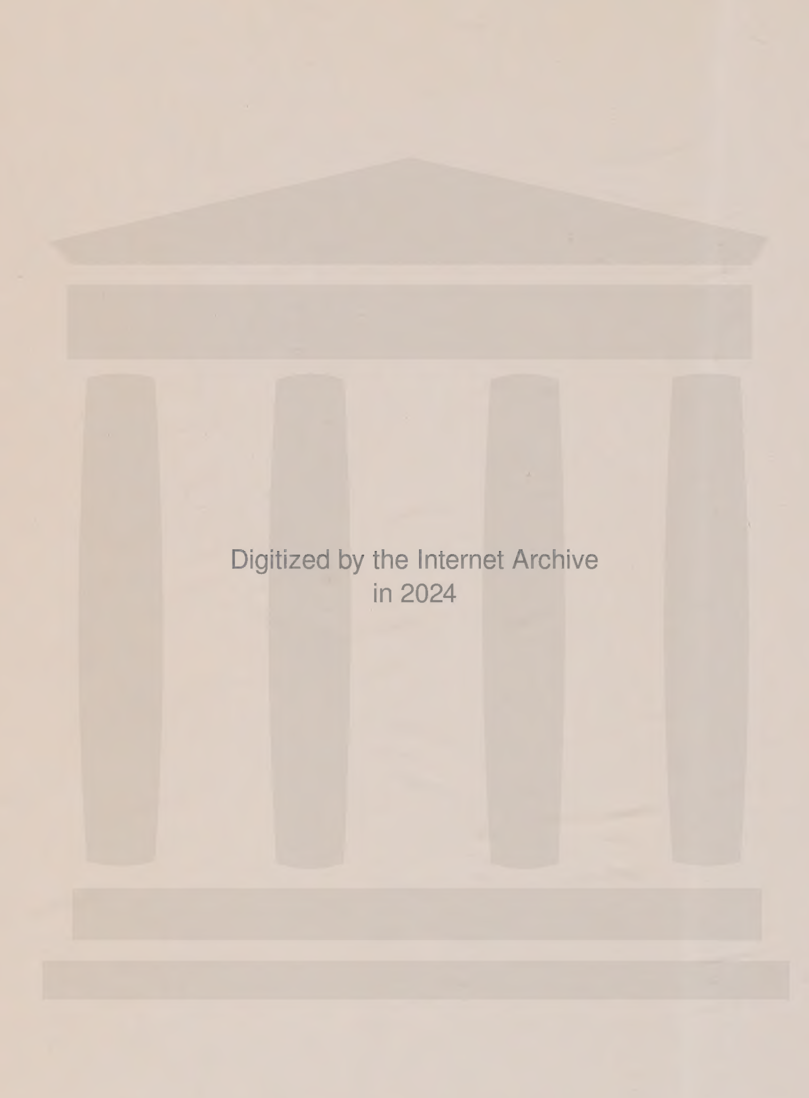
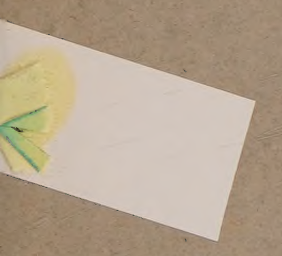


1506

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOLOGIE

Herausgegeben von
GUSTAV GRÖBER



1877
1. Band

Unveränderter Nachdruck
1965



JOHNSON REPRINT CORPORATION
NEW YORK LONDON

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOLOGIE

Herausgegeben von
GUSTAV GRÖBER

1877
1. Band

Unveränderter Nachdruck
1965



JOHNSON REPRINT CORPORATION
NEW YORK LONDON

Reprinted jointly by Johnson Reprint Corporation, New York - London
and Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz / Austria
by arrangement with Max Niemeyer, Tübingen
This edition is an exact photo-offset reproduction of the original edition
published by Max Niemeyer, Tübingen

Photomechanischer Nachdruck der
Akademischen Druck - u. Verlagsanstalt
Graz / Austria
Printed in Austria
86.65

INHALT.

Bibliographie als Supplement erschienen.

Vermischte Beiträge zur Grammatik des Französischen

mögen die nachfolgenden Seiten überschrieben sein; die Erscheinungen, von welchen die Rede sein wird, haben alle Anspruch auf irgend eine Stelle in der geschichtlichen Beschreibung des Französischen, vorzugsweise in dem Theile derselben, den man Syntax zu betiteln pflegt, haben aber bisher eine Stelle darin entweder nicht gefunden oder sie am unrechten Orte angewiesen bekommen. Von der Mehrzahl der hier zu besprechenden Dinge gilt das Erstere. Nicht als ob in Bezug auf Abgrenzung der Bezirke des grammatischen Gebietes die Grammatiker nicht auch sehr viel zu thun übrig gelassen hätten und bei der Wahl des Gesichtspunktes zur Betrachtung mancher sprachlichen Thatsachen nicht oft recht unglücklich gewesen wären. Aber wer hier die bessernde Hand anlegen will, muss weiter ausholen und länger reden, als ich es dieses Mal kann, und mehr allgemein Zugegebenes mit zur Sprache bringen, als den Lesern dieser Zeitschrift erwünscht sein möchte. Also vorzugsweise einzelne Nachträge zu dem, was als Syntax des Französischen bisher vorgetragen ist; aber sehr vermischte, ganz willkürlich an einander gereihte, mit ansteigenden Zahlen nur darum bezeichnete, weil dadurch ein späterer Hinweis auf dies oder jenes erleichtert wird.

1. Diez handelt III³ 319 von der Verbindung der Partikeln der Bejahung und der Verneinung mit demjenigen vorn oder hinten antretenden Personalpronomen, welches Subject des durch die Partikel vertretenen Satzes ist. Die Erscheinung wird als dem Provenzalischen eigen nachgewiesen. Die daneben gestellten italienischen und spanischen Ausdrucksweisen sind nicht ganz gleichartig; denn in ihnen liegt auf dem Pronomen ein Nachdruck, der auf dem provenzalischen Pronomen nicht liegt. Dort wird ausdrücklich die Geltung des „Ja" oder des „Nein" eingeschränkt auf den Fall, wo die durch das Pronomen bezeichnete Person oder Sache als Subject (oder als Object) in Betracht komme, während hier das Pronomen die Bejahung oder die Verneinung in keiner Weise in einen auch nur angedeuteten Gegensatz zu einer Verneinung oder einer Bejahung bringt, welche bei Verschiedenheit des Subjectes etwa statthaben könnte, sondern einzig eine eben solche Andeutung der in den Partikeln mit liegenden bejahten oder verneinten Aussage ist, wie sie in den a. a. O. unter 2 und S. 436 beigebrachten Beispielen

in dem zu der Partikel tretenden Verbum liegt. Wohl aber ist die provenzalische Ausdrucksweise völlig gleicher Natur mit der altfranzösischen in den von Diez S. 319 gegebenen Beispielen; dass zu diesen, welche das Pronomen nur in Begleitung des „Nein“ zeigen, auch solche kommen, wo zu der einfachen altfranzösischen Bejahungspartikel *o* die Pronomina sich gesellen, und dass *öil* demgemäss aufzufassen, seine Verwendbarkeit für jeden Fall der Bejahung nicht die ursprüngliche, sondern die Folge einer Verdunkelung seines wahren Sinnes sei, habe ich in der Zeitschr. f. vergl. Sprachf. N. F. III S. 423 als meine Ansicht vorgelegt. Hier möchte ich auf etwas anderes hinweisen: Die Form, in welcher die Negationspartikel unter den in Rede stehenden Umständen auftritt, ist gemeiniglich die, welche man von vorn herein da erwartet, wo kein Verbum dabei ist, nämlich *non*, und zwar diese wohl immer, wo das Pronomen voran steht; folgt dieses aber nach, so tritt öfter diejenige Form der Negation ein, welche sonst nur vor dem Verbum ihre Stelle hat, nämlich *ne;* so: *Or te vuel traire, que j'ai mon arc tendu. — Et dist Ybers: amis, frere, ne tu*, R. Cambr. 77 (wo der Herausgeber anders verstanden zu haben scheint, da er nach *frere* kein Komma setzt); *Porroie je garir, se creoie an vo loi? — Ne vos, dist Baudequins*, Ch. Sax. I 258. Es mag hier darauf hingewiesen werden, dass auch in einem andern Falle, wo kein Verbum steht, das Altfranzösische die Verwendung der abgeschwächten Form *ne* gestattet, nämlich vor den Mengebestimmungen *mie, plus, mais, gaires: Des dous puet l'um guarir, des dous altres ne mie*, S. Thom. Bekker 83b, 14; *Tout son cuer, ne mie a moitié, A en courtoisie ajointié*, Barb. u. M. I 149, 427; *pechent plus, ne mie mains*, eb. I 281, 354; *Trente et huit ans vesqui, ne plus*, G. v. Monm. 3766; *Trente et nuef ans regne et ne mais*, eb. 3786; *Cinc anz vesqui puis Karles et ne mes*, Cor. Lo. 165; *Une planche ne gaires lee*, Méon I 9, 240; *ainz ne gaires sera toz sains*, Troie 11849; *quant venrra il? Jusc'a ne gaires*, Rich. 1392; *dusqu'a ne gaires* auch Guill. d'A. 89 und 143, Gayd. 56; und so wird Barb. u. M. I 285, 475 zu schreiben sein: *Com vos orroiz jusqu'a ne gaires* statt *jusque n'a gaires;* auch Ferg. 164, 9 scheint es nöthig *sans ne gaire*, das keinen Sinn gibt, etwa mit *ains ne gaire* zu vertauschen.[1] — Das Zweite, was zu der anfangs bezeichneten Stelle bei Diez nachgetragen werden mag, ist, dass nicht allein zu Ja und Nein die Personalpronomina sich als Vertreter des Verbums sammt Zubehör gesellen, sondern auch zu Ergänzungen und Bestimmungen anderer Art, die mit dem Nachdruck besonderer Sätze, aber ohne aus-

---

[1] So steht *ne* ja auch in der Verbindung *ne que* oder *ne plus que* (gleichwenig wie) und *ne mais* oder *ne mais que* (ausser, ausgenommen) ohne sich proklitisch auf ein Verbum zu stützen. Die Annahme, dass man es in den oben gegebenen Beispielen mit dem aus *nec* entstandenen *ne* zu thun habe, würde nur in den wenigsten Fällen möglich sein; die Nothwendigkeit, in der Mehrzahl der Fälle in *ne* die tonlose Form des lateinischen *non* zu erkennen, gibt denn auch für jene Minderzahl den Ausschlag gegen *nec*.

drücklich wiederholtes Verbum auftreten. *Or di coment. — je volentiers,* Eles 611; *je n'ai nus biens retenuz, Ne ge m'anor ne ge m'amie Ne ge ma joie ne ma vie,* Parton. 5214; *Et il ne volt puis joie avoir, Ne il a mein ne il a soir,* eb. 6424; *je me connui, Je vi le jour, mais je non hui,* J. Cond. I 365, 334; *demandai ... quanque je voil, et je el non,* Watr. 174, 379; *Je gart si cestes et justis Que ja n'istront de cest porpris. — Et tu comant?* Ch. lyon 341; eb. 5729; *et vous pourquoi?* R. Viol. 23; *Se tu le manjues, bon le fras. — E jo en quei?* Adam 15; *Si me devés moult bien par droit edier. — Et jou de coi?* H. Bord. 15; *Nos serom de la terre et per et compeignon. — Et nos comant?* Par. Duch. 2; *lieve toi. — Dame, dit il, et ge por qoi?* Barb. u. M. I 265, 682; eb. III 176, 247; *peneans sui. — Et vos des quant?* Weber, handschr. Stud. 186; (*be vuelh sapjatz Qu'ieu am del mon lo pus aibit. — E vos cal, dona?* Chx. II 277).

---

2. Gewisse Fälle der Anwendung von *de* im Neufranzösischen, die zwar von jeder eingehenderen Grammatik hier oder dort berührt, aber, wie mir vorkommt, nicht richtig aufgefasst werden, scheinen mir mit gewissen Fällen des Gebrauches der nämlichen Präposition im Altfranzösischen zusammen gestellt werden zu müssen und von diesen aus eine erwünschte Aufklärung zu empfangen. Diese letztern mögen voranstehn. Wo man neufranzösisch zu einem Substantivum, das Subject des Satzes sein würde, *être* mit einem zweiten Substantivum als prädicativer Bestimmung setzen würde, und zwar mit einem solchen, welches den weiteren Begriff im Verhältniss zu dem engern des Subjectbegriffs einführt (in welchem Falle denn auch das prädicative Substantivum den unbestimmten oder gar keinen, nie den bestimmten Artikel bei sich hat), wie es geschieht in: *la santé est un grand trésor,* da liebt die ältere Zeit eine abweichende Gestaltung des Gedankens und des Ausdrucks; sie sagt mit Voranstellung des Prädicates: *Mout est grans cose de preudomme,* Rich. 2691; *Noble ordene est de cevalerie,* J. Cond. I 71, 1; *Povre cose est de mortel vie,* eb. 265, 1; *Moult est male chose d'envie,* Dolop. 53; *Por c'est fole chose de nous Dames,* Ombre 59, oder mit Nachstellung desselben: *De vostre mort fust grans damages,* Rich. 2871; *De ma vie est* (warum nicht *n'est?*) *ne prex ne joies,* Guill. d'Angl. 85; *De povreté est lais mehains,* eb. 118; *Mes del mangier ne fu deduiz, Qu'il n'i ot pein ne vin ne sel,* Ch. lyon 3460; *Et de sa bouche estoit merveille,* Barb. u. M. IV 410, 100[1]; *De sa voiz fu grans melodie A l'öir,* Watr. 207, 263; *de ma chair eust esté fort maulvaise viande,* Rabelais II 14, und mit *sembler* an der Stelle von *estre: Dont vëissiez estour ... Si grant et si orrible que de la sablonniere Qui levoit contremont, sanloit une fumiere,* Baud. Seb. IV 60; *Bien samble une forest dez lanchez qu'il y a,* H. Cap. 148. Es kann nicht überraschen, dass,

---

[1] Vielleicht stammt diese Stelle ebenfalls aus Crestien's Conte del Graal, wenn sie auch in Potvin's Text fehlt; wenigstens ist was zunächst vorangeht und zunächst folgt, Z. 67—115, diesem Gedichte Z. 2987 ff. entnommen.

da ein eigentliches Subject nicht vorliegt, die Sprache dem Verbum wie in Fällen ähnlicher Art ein *ce* oder *il* mitgibt: *C'est deliz de boens liz, De dras blanchiz Qui sevent la büee*, Méon I 302, 25; *C'est touz reviaus de leur enfance*, Watr. 241, 311; *Si o ne fust pechez e orgoilz de la bele vestëure*, Serm. poit. 24; *Il n'est si bon'armeure que de ce vin friant Et de cez patez la qui vont souez flairant*, H. Cap. 103; ähnlich eb. 109. Und gewiss ändert sich die Natur der Ausdrucksweise dadurch nicht, dass ein Pronomen interrogativum oder relativum an die Stelle des prädicativen Substantivuns tritt: *ne sai noient Que c'est d'amours, n'onques n'amay*, R. Coucy 598; *qu'est ce d'amours si non toute doulceur et bonté?* Cte d'Artois 145; *Quanqu'est d'amors i puet aprendre*, Barb. u. M. II 208, 707; *Et qu'est che de vou dieu?* Baud. Seb. XI 179; *tu es sans cervelle et ne sçais que c'est de raison*, Larivey, le Laquais III 6, oder dadurch dass ein Pronomen das von *de* begleitete Substantivum oder dass *dont* die Präposition sammt dem relativen Pronomen vertritt: *Moult est ung rois poissans qui tient ce päys chy; S'en pais en puet jöir, c'est grant cose de lui*, H. Cap. 111; *tes meschiés De quoi ce fust damages et pitiés*, Enf. Og. 1850; *François les enchaucierent, dont ce fu foleté*, B. Commarch. 3818; *Mes Sarrazins la tindrent (la cité), dunt fu grant duel e mal*, S. Aub. 13.

Wie ist nun diese Ausdrucksweise aufzufassen? Denn auch die Syntax darf sich doch nicht mit dem Constatiren gewisser Weisen der Wortverbindung und der Ermittelung ihrer oft vielleicht weit von der ursprünglichen abliegenden Bedeutung begnügen, sondern hat wie die Onomatik nach der Grundbedeutung zu fragen, die, auch wo es sich um Constructionen handelt, nicht immer dem ersten Blicke kenntlich wird, im Laufe der Sprachgeschichte manigfaltigen Wechsel kann erfahren haben.

Es wird sich zunächst fragen, ob *Noble ordene est de cevalerie* ohne weiteres gleichzusetzen ist einem lateinischen *nobilis ordo est militiae*, ob mit andern Worten die Verbindung von *de* mit dem Casus obliquus hier gleich ist einem Genitiv des Namens, der Art, wie er lateinisch zu die Gattung bezeichnenden Wörtern hinzu treten kann, einem Genitiv, der hier von dem im Gedanken wiederholten Substantiv „regirt" wäre, das als prädicative Bestimmung im Satze functionirt. Sicher ist ja, dass *de* mit einem Substantivum, wo die Verbindung possessiven Sinn hat, das regirende Substantivum oder an dessen Stelle ein Pronomen nicht durchaus vor sich zu haben braucht; man findet: *Que nature et amor de chien Valt miauz que de feme ne fait*, Méon I 161, 1108; *Leur ames mete dix en glore .. Et de tous peceeurs ausi*, Amadas 7936; *poserad mes piez si cume de cers (ponet pedes meos quasi cervorum)*, Psaut. Oxf. S. 241; *mes piez fait ignels cumè de cerf* (unabhängig vom Original: *coaequans pedes meos cervis*), L. Rois 208; *Bergiere, meuz doit valoir M'amor que d'un pastorel*, Rom. u. Past. II, 64, 85 u. dgl.[1] So möchte man

---

[1] Einige weitere Beispiele in Gessners lehrreicher Abhandlung: Zur Lehre vom französischen Pronomen, I. Theil S. 33.

denn geneigt sein auch jenes *de cevalerie* von einem zu ergänzenden zweiten *ordene* abhängen zu lassen.

Man bemerkt aber leicht, dass diese Auffassung des präpositionalen Ausdrucks nur in einem kleinen Theile der oben gegebenen Beispiele möglich ist, nur in denen nämlich, wo das prädicative Substantivum ein Adjectivum bei sich hat, ein Adjectivum, das hier so wesentlich ist, dass es allein eigentlich das zu prädicirende enthält. Sowie aber das prädicative Substantivum selbst die eigentliche Aussage enthält, was natürlich ausnahmslos da eintritt, wo es nicht von einem Adjectivum begleitet ist, aber oft auch da, wo dies der Fall ist, hört die Möglichkeit jener Auffassung auf; ebenso, wie sich von selbst versteht, da wo nach dem Prädicate erst gefragt wird. Will man nun nicht die Uebertragung der Construction annehmen von einer verschwindend kleinen Zahl von Fällen, in denen sie erklärbar sein würde, auf eine Mehrzahl von Fällen, in denen sie nur missbräuchlich könnte eingetreten sein, so muss man die in Rede stehende Ausdrucksweise anders zu deuten versuchen.

Die richtige Deutung scheint mir darin zu liegen, dass man der Präposition die gewohnte Bedeutung gibt, wonach sie „von .. her, aus“ heisst, und dem Verbum *estre* noch etwas mehr sinnliche Kraft beimisst als es deren da besitzt, wo es nichts als die sogenannte „Copula“ ist; „*de vostre mort fust grans damages*“ ist hienach, wenn man das, worauf es hier ankömmt, etwas nachdrücklich zu seinem Rechte will kommen lassen, zu übersetzen: „von euerem Tode her würde grosser Schaden gewesen sein (sich verwirklicht haben)“. Diese Auffassung macht das, was wir bisher prädicative Bestimmung in solchen Sätzen genannt haben, gradezu zum Subject, und erst das Hinzutreten eines *ce* oder *il* als sogenanntes grammatisches Subject bringt den Schein einer unpersönlichen Ausdrucksweise hervor, wie er auch in der durchaus entsprechenden deutschen „es ist eine schöne Sache um die Gesundheit“ statt findet. Wegen des Gebrauchs von *de*, um den es sich hier handelt, seien noch folgende Beispiele angeführt: *De sa fame, que bele avoit, Ert li fes qui plus li grevoit*, Méon II 302, 287, wo das prädicative Substantiv, wie wir es erst nannten, das Subject, wie wir es jetzt nennen dürfen, den bestimmten Artikel bei sich hat; *Car de vingt encontre un laide parture i a*, Baud. Seb. V, 185; *li argens .. Dont tant a paine à l'amasser*, Watr. 158, 90, wo nun in der That unpersönliche Ausdrucksweise vorliegt; *dolerose portëure As fet, mere, de tes enfanz*, Troie 4889: „du hast an deinen Kindern etwas schmerzenvolles zur Welt gebracht“; *De moy pöés veoir le Jesu messagier*, „an mir, in mir könnt ihr den Boten Jesu sehn“, Baud. Seb. XVI, 845; *Sans armëures ont les cors Fors seulement que d'un escu*, Watr. 237, 195; *Del fïel deu no volg aver amig*, „an dem Getreuen Gottes wollte er nicht einen Freund haben“, Boethius 45.

Das Neufranzösische hat die entsprechende Ausdrucksweise kaum mehr anders als mit dem Infinitiv hinter *de*, welchen dann die Grammatik, indem sie wie gewöhnlich logische Gedankenform

und Sprachform verwechselt, Subject des Satzes zu nennen pflegt. Zwar sind folgende Sätze nicht völlig nach neufranzösischer Weise gebildet: *Noble coze est d'avoir confort,* J. Cond. I 157, 1; *bone chose est d'aprandre*, Dolop. 308; *D'ax andurer est grant laidure*, Barb. u. M. I 284, 439, indem die neue Sprache hier des *ce* als sogenannten grammatischen Subjectes nicht entrathen kann. Aus anderem Grunde gilt dasselbe von: *honte fust de l'escondire,* Ch. lyon 264; *grans anuis seroit dou dire*, Barb. u. M. I 272, 55; *Du tot porter seroit folie*, eb. II 107, 12; *c'est folie del prometre,* Eles 208; denn hier würde das Neufranzösische nicht den substantivirten Infinitiv mit dem Artikel anwenden[1]. Dagegen ist der heutige Gebrauch in dem, worauf es hier ankommt, in Uebereinstimmung mit dem alten, wie er sich in folgenden Beispielen zeigt: *Et s'il ne fust de parjurer Trop leide chose,* Ch. lyon 6756; *il n'est corteisie ne san De plet d'oiseuse maintenir,* eb. 99; *c'est vilenie De povre meschine de vie Gaber, qui a petit d'avoir,* Barb. u. M. IV 432, 154; *C'est sierviches biaus et courtois De retraire aucun sierventois,* J. Cond. I 163, 1.

Vermuthlich gehören hieher noch solche neufranzösische Wendungen wie *qu'est-il de lui? qu'est-ce de ce langage? pour ce qui est de* ... und einige andere, bezüglich deren ich auf Littré unter *de* 23 verwerweise; auch *il n'en a été rien* „es hat keine Folgen gehabt". Hier will ich eine andere neufranzösische Ausdrucksweise in's Auge fassen, die unzweifelhaft mit dem Erörterten zusammenzustellen, zu deren Verständniss aber es nöthig ist, sich einer andern Eigenthümlichbkeit des alten Sprachgebrauchs zu erinnern.

Bekanntlich wendet das Altfranzösische *que* als relatives (auch als indirect fragendes) Neutrum an, auch ohne ihm, wie das Neufranzösische thut, in einem determinativen *ce* eine Stütze zu geben, wie folgende Stellen zeigen, die ich zu denen von Orelli S. 123, Burguy I 164, Diez III³ 386 hinzufüge: *Et se volez tenir k'avez kovenancié,* S. Thom. 962; *qui fet que fere deit,* eb. 4050; *Fai que dois, aviegne que puet,* Barb. u. M. I 77, 474; *dont achaterom que cist mangucent?* Serm. poit. 62; *Or aviegne que viegne* (oder eher *qu'aviegne*) H. Cap. 148. Unbestreitbar ist auch, dass in Verbindungen wie *il a fait que gentiex rois Et que sages et que courtois,* Cleom. 15127 (weitere Beispiele bei Diez III³ 168, Burguy II 168) nach der von Diez a. a. O. vorgetragenen Auffassung des H. Estienne in der That *que* das eben besprochene Relativum, also mit neufranzösischem *ce que* gleichzusetzen und dass dazu als Verbum des verkürzten Relativsatzes aus dem Hauptsatze *fait*, *font*, *feroit*, *ëust fait* hinzu zu denken ist[2]. Die an den angeführten Stellen zusammengetragenen

---

[1] S. Gött. Gel. Anz. 1875 St. 34 S. 1071—1075.

[2] Mätzner's Auffassung, wonach verkürzte modale Sätze vorliegen würden, Syntax II 38 und 215, stützt sich auf die Stelle bei Villehardouin (231 de Wailly): *et por ce si fait que sages qui se tient devers le mielx,* wo aus der Wechselbeziehung zwischen *si* und *que* sich ergeben soll, dass Letzteres wie ein *quam* (oder *ut*) zu fassen sei. Jene Wechselbeziehung besteht jedoch nicht; *si* führt hier wie oft (s. Diez III³ 345) das Verbum sammt Subject ein,

Beispiele, zu denen ich hier noch füge: *ai dit que sages*, Ch. lyon 1437; *Vos dites ... que sage* (weibl.), eb. 4778; *Moult avez or dit que cortois*, R. Charr. 240; *Salemon dit que droicturiers Que ..*, Trist. I 72; *tu paroles que fols*, Barb. u. M. I 358, 57; *Et respont que bien avisés*, R. Coucy 5102, zeigen, dass man es hiebei keineswegs mit einer Besonderheit im Gebrauche von *faire*, sondern mit einer Construction zu thun hat, die auch bei andern Verben statthaben kann. Zu diesen andern nun gehört aber auch *estre*, und hier grade ist die Verkürzung des durch *que* eingeleiteten Relativsatzes bis heute üblich geblieben, während sie bei *faire* äusserst selten mehr begegnet. Oder wäre der ursprüngliche Sinn des Satzes verkannt, wenn man sagt, zu *c'est un grand trésor que la santé* sei noch ein *est* als Verbum des Relativsatzes aus dem Hauptsatze zu wiederholen? Mir scheint keine andre Auffassung gerechtfertigt. Das Nämliche gilt natürlich auch von dem Falle, wo ein Infinitiv Subject des verkürzten Relativsatzes ist: *C'est crime qu'envers lui se vouloir excuser*, Corn. Horace V 2, und mit weiter gehender Kürzung: *Et-ce trop l'acheter que d'une triste vie Qui tantôt, qui soudain me peut être ravie?* Polyeucte IV 3; ja selbst: *Oh, l'utile secret que mentir à propos*, Menteur II 6, wo das Verbum des verkürzten Relativsatzes aus dem Hauptsatze nicht einmal herübergenommen werden kann. Entsprechende altfranzösische Beispiele sind nicht sehr häufig, doch fehlen sie auch nicht ganz: *C'est moult plaisans nons que Sarete*, Cleom. 6478; *c'est un mauvais ennemi qu'ire*, J. Bruyant im Ménagier II 11a; *qui estoit peu de chose a luy* (Gott) *que une pomme*, Ménag. I 141. Die gleiche Erscheinung zeigt sich im Neufranzösischen bekanntlich auch da, wo nach dem Prädicate erst gefragt wird; *qu'est-ce que la fièvre* (sc. *est*)? *qu'est-ce que cela* (sc. *est*)? und mit massloser Breite *qu'est-ce que c'est que la fièvre* (sc. *est*)?

Nun kann aber der durch *que* eingeleitete verkürzte Relativsatz die Gestalt annehmen, die den Ausgangspunkt dieser Betrachtung gebildet hat, d. h. das was in den letztangeführten Beispielen Subject desselben ist, kann in die Stellung einer adverbialen Bestimmung zu dem zu ergänzenden Verbum *estre* im Singular treten, welches das *que* nunmehr zum Subject hat; statt zu sagen: *C'est moult plaisans nons que* (Prädicat) *Sarete* (sc. *est*), kann man sagen: *C'est moult plaisans nons que* (Subject; sc. *est*) *de Sarete.* So findet man denn in der That: *C'ert bien chose a esmerveillier Que des joiaus que je devise*, Cleom. 17877; *C'est mes solaz et mes confors Que de mon filz et de ma fille*, Méon II 247, 361; *C'est diablie que de soussy*, J. Bruyant in Ménag. II 6b; *c'est moult longue chose que de usure*, Ménag. I 46; *c'est mauvaise paisson que de caille et de pigon*, eb. II 311; und mit dem Infinitiv: *Car c'est trezbon office que d'estre boutillier*, H. Cap. 101; *C'est tos li confors que je truis En moi, sire, que de plorer*, Weber, Hdschrftl. Studien 353; *c'est tout repos et paix que*

nachdem eine adverbiale Bestimmung an die Spitze des Satzes gestellt worden ist. Die irrthümliche Auffassung der Redeweise trägt Mätzner auch in der Anmerkung zu III 29 seiner Altfranzösischen Lieder vor.

d'avoir a faire a bonnes gens, Ménag. II 56; *c'estoit tout son desir que de l'accompaignier et honnorer*, Cte. d'Artois 79; *c'estoit tout son souhait que de soy y trouver*, eb. 122. Das Neufranzösische kennt, wie nach dem oben S. 5 Gesagten natürlich erscheinen muss, diese Ausdrucksweise kaum mehr anders als mit dem Infinitiv: *Ce n'est pas ce qu'on croit que d'entrer chez les dieux*, Lafont. XII 11; *c'est une chose bien sérieuse que de mourir*, La Bruy., des esprits forts. Ausserdem, d. h. mit andern Wörtern als Infinitiven, nur in einigen bestimmten Wendungen: *ce que c'est que de nous* „was es doch mit uns für eine eigenthümliche Bewandtniss hat!" belegt Littré IV 1410 aus Regnard; auch in *si j'étais que de vous*, was er aus Th. Corneille und Molière nachweist, hat man die nämliche Construction vor sich. Das daneben vorkommende *si j'étais de vous* dagegen ist gradezu als fehlerhaft zu bezeichnen, wenn gleich schon im Altfranzösischen sich findet: *Se li chapitre qui or queurent ... Fussent de cel chapitre la*, Méon II 328, 460. *Se je fusse que le roy* (sc. *est*), wie in Man. de langage 400 steht, ist tadellos.[1]

Wir finden nun im Neufranzösischen *que de* vor dem Infinitiv noch unter andern Umständen, so nämlich, dass *de* mit dem Infinitiv zwar ebenfalls „logisches Subject" eines verkürzten Satzes (genauer: adverbiale Angabe des Ursprungs des Seins, der Existenz eines zu ergänzenden Subjectes), *que* dagegen nicht relatives Pronomen, sondern relatives Adverbium (= *quam*, *ut*) ist; in diesen Fällen geht dem *que* ein Comparativ oder ein Adjectiv oder Adverbium des Modus voran. *Qui vous rend si hardi que de m'interroger?* führt Mätzner (Gramm. 476) aus Delavigne an, einen Satz, der unzweifelhaft zu vervollständigen ist: *si hardi que (il est hardi) de m'interroger*. Auch die alte Sprache macht von dieser Ausdrucksweise (auch mit *com* statt *que*) Gebrauch: *Osés issi grant cose enprendre Envers moi com du cors desfendre* (sc. *grant cose est*), Amad. 6100; *trop me vois mervelliant Pour coi en telle loy estes ensi creant Que d'ardor et d'ocire* (sc. *loys est*), Baud. Seb. XI 177; *N'est che mie pités .. De ceste puchelette maintenir si vieument Que de gesir*

[1] Von dem oben erörterten Gebrauche aus, nach welchem *que* gleichbedeutend mit *ce que* ist, kommt man auch zum richtigen Verständniss des neufranzösischen Adverbiums *presque*, von welchem Littré in seinem Wörterbuch keine, Scheler in dem seinen eine unhaltbare Erklärung gibt. *presque* heisst streng genommen „beinahe was", „beinahe so viel wie", und was ihm folgt, ist eigentlich Subject eines verkürzten Satzes. Im Sinne von „beinahe" braucht die alte Sprache *pres* allein: *l'oevre est pres toute acomplie*, J. Cond. II 44; *Pres une liwe i ad del mustier*, S. Thom. B. 79a Z. 13; *Pres à trois liues ou à quatre S'estoit de la cort trestornez*, Ch. lyon 5870. *Presque* (auch mit Trennung der beiden Wörter von einander durch das Verbum) tritt zunächst nur vor prädicativen Bestimmungen auf: *Pres iere que nuis* „es war nahezu was Nacht (ist)", Dolop. 301; *De chief et de viaire fu pres que descouverte*, Berte 883; *Watriquet m'apelent aucun De Couving et pres que chascun*, Watr. 245, 440; *quant elle sera pres que cuite*, Ménag. II 225. Dies *pres que* = *pres ce que* ist nicht zu verwechseln mit dem *pres que*, dem ein negirter Satz folgt: *pres que ses cuers ne li parti*, Cleom. 3532; *a bien pres Que ele ne sailli apres*, Ch. lyon 3093. Hier ist *que* Conjunction.

o lui (sc. *est vius maintenemenz*), eb. VIII 885; und mit dem unpersönlichen *i a* statt *estre* (vgl. oben S. 4): *N'i a si bon com dou tesir Et d'esgarder et de veoir* (sc. *a bon*, d. h. *bone chose*), Méon II 69, 2152; *Il n'i a tel con de veoir*, Ren. 6032. Aber wiederum kennt sie, was heute ausser Uebung, in solcher Verbindung auch das Nomen: *l'assaut* (er gibt ihm die Absolution) *Et si tresgrant avoir li saut* (zahlt ihm so reichen Schatz aus) *Comme du saint cors Jhesucrist* (sc. *granz avoirs est*), Barb. u. M. I 238, 895; *Puis que pour moi vous estes mis En si grant peril com de mort* (sc. *granz perils est*), Jeh. et Blonde 777; *et quant cil apostoiles fu en si haute chaiere comme d'estre vicaire Jhesu Crist en terre* (sc. *est haute chaiere*), Brun. Lat. 99; man beachte auch *Mes se j'estoie com de li* (wenn ich an ihrer Stelle wäre), Barb. u. M. III 338, 400, was sich dem oben erwähnten neuen *si j'étais que de vous* gegenüberstellt.

Zu zeigen, wie weiterhin das Verständniss der wahren Natur dieser Construction schwindet und ihre Anwendung in Folge dessen über die ursprünglichen Gränzen hinausgeht, kann ich hier nicht unternehmen; Louise Labé z. B. sagt zwar noch ziemlich richtig: *n'a elle donné la hardiesse et dexterité telle à l'homme que d'oser et pouvoir combatre sans armes un lyon*, 82; *si quelcune parvient en tel degré que de pouvoir mettre ses concepcions par escrit*, 3; aber die Beispiele der weniger angemessenen Verwendung dieses *que de* sind schon bei ihr häufig: *tant favorisee des cieus que d'avoir l'esprit grand assez*, 4; *la licence des fols est venue si grande que d'outrager ..*, 43; *serez tous si fols que de l'absoudre*, 47; und ebenso die der Anwendung des alleinigen *que* oder des alleinigen *de* statt *que de: moy qui l'avois rendu si mal avisé que venir faire un povre mari cocu*, 21; *ha elle esté si hardie d'atenter à ce qui plus vous estait cher*, 32 (nach der sehr kostspieligen und sehr absonderlich ausgestatteten, aber nicht eben durch Correctheit sich auszeichnenden Ausgabe von Tross, Paris 1871). Wie weit die neufranzösische Syntax in diesem Punkte sich von der alten entfernt in ihrem *avant que de, il vaut mieux .. que de* und dgl. lehrt jede eingehendere Grammatik; gegen *à moins que d'être fou (il n'est pas possible de raisonner de la sorte)* hat auch die historische Grammatik nichts einzuwenden; es bedeutet „bei weniger, d. h. wenn nur geringeres gegeben ist, als Tollsein (ist)“ und würde durch *n'est* zu vervollständigen sein, wogegen in *à moins d'être fou* die Präposition *de* ganz verschiedene Bedeutung hat, die Vergleichung vermittelt, wie sie es in der ältern Sprache nicht bloss vor Zahlwörtern thut.

Die ganze Lehre des Infinitivs mit *de* hier abzuhandeln, ist meine Absicht nicht; doch unterlasse ich nicht darauf hinzuweisen, dass die Theile derselben, welche einer nicht bloss am Aeussern haftenden Betrachtungsweise die meiste Schwierigkeit bieten, meiner Ansicht nach hier im Wesentlichen erledigt oder von dem hier Gegebenen aus leicht zu erledigen sind.

Lieber möchte ich dagegen die Aufmerksamkeit geduldiger Leser noch auf eine weitere Erscheinung des altfranzösischen Gebrauches

lenken, die vielleicht mit dem Vorhergehenden in Verbindung gebracht werden darf, wenn auch nur in eine ganz lose. Es scheint nämlich bisweilen, als ob bei Ausdrücken, die zum Sehen oder zum Hören auffordern, was auch in der Form der Frage geschehen kann, der Accusativ dessen, worauf der Sinn zu richten ist, durch *de* mit dem Casus obliquus ersetzt sei. *Voiz du papelart, du beguin,* Ruteb. I 312; *Seignor, ce dit Rainberge, vez de mon filz; Il vaincra encor molt de poignëiz,* Barb. u. M. IV 222, 172; *Vois, fet il, du larron prové! Le cuide il vers nos tensser?* eb. IV 240, 230; *Voiiés, dame, de chel enfant! Con le voi biel et avenant,* Rich. 713; *Vois, li quens dist* (l. *dist li quens*), ... *De cel truant, de cel faus moigne, Qui tant me fait honte et vergogne,* Eust. Moine 769; *Vez de Raoul, com il m'a justicié,* R. Cambr. 119; *or regardez de ma pelice .. quelle elle est attournee,* Ménag. I 161 (auch Gorm. 204 würde ich lesen: *Avez vëu del* statt *de antecrist, Qui tuz nos homes nos ocist?*); *Escoute de ceste anemie, Fet Symons, qu'ele a respondu,* Barb. u. M. III 391, 356; *Oiez, fet li rois, del deable, Qu'il* (l. *Qui*) *ne sera ja chastoiez,* eb. III 207, 84; *Oiez, dist il, dou träitor,* eb. 461, 111; *O depute* (l. *de pute*) *orse, Qui lo prevoire si amorse,* Méon I 44, 216; *Ois de fil a putain bedel?* Eust. Moine 531; *oiez de ce ribaut,* Trouv. Belg. 262, 599. Mir ist die Natur dieser Ausdrucksweise unklar; ist die reinste Form derselben die, welche in der Stelle aus R. Cambr. vorliegt, d. h. gehört zu dem Verbum des Sehens oder Hörens im Grunde immer als Ergänzung ein indirecter Fragesatz, dessen Subject zu diesem Verbum als adverbiale Bestimmung gezogen wäre, der aber oftmals unausgesprochen bleibt? oder ist dieser nur in einigen Fällen sich anschliessende Frage- oder Ausrufsatz bei der Construction unwesentlich, und hat sich hier die Sprache erlaubt transitive Verba bloss mit einer adverbialen Bestimmung auszustatten etwa darum, weil in der That nicht das, was zu dieser Bestimmung verwendet wird, Gegenstand der geforderten Aufmerksamkeit werden soll, sondern ein Thun, eine Rede oder ähnliches, was von jenem ausgegangen oder an jenem wahrnehmbar ist? man vergleiche hiezu: *a molt grant folie tindrent Cil qui avoec la dame vinrent, De l'anel que ele avoit pris, Com* (l. *Cant*) *avoir de cent mars de pris Pëust avoir,* Guill. d'Angl. 140, wo der Dichter ja in der That nicht sagen konnte: *a folie tindrent l'anel qu'ele avoit pris.* Und hier darf auch an die Anwendung von *de* erinnert werden, die in der altfranzösischen Redensart *n'i a que de* mit einem substantivirten Infinitiv sich zeigt, wo wiederum es scheinen könnte, als müsste der Accusativ des Infinitivs stehn. Die Bedeutung der Redensart ist bekanntlich: „es bleibt bloss noch zu ..; man braucht bloss noch zu ..". *Li palefroi lor sont fors tret, Si n'i a mes que del monter,* Ch. lyon 2623; *Mes des que la chose est alee, Si n'i a que del consirrer,* eb. 3113; *Quant bien et bel atorné l'orent, Si n'i ot que de l'avaler Le pont et del lessier aler,* eb. 4157; *furent tuit assëuré Qu'il n'i avoit que de l'aler,* Percev. 5521; *n'i a mais que de l'errer,* eb. 7078; *furent tot atorné, Qu'il n'i ot mais que de movoir,* Guill. d'A. 78; *metre*

frains et anseler, Qu'il n'i ait mes que del monter, R. Charr. 244; *Il n'i a que dou chevauchier Et des anemis aprochier*, Cleom. 577; *Or n'i a mais que dou bien faire*, eb. 11105; *N'i avoit que de l'alumer Le feu*, eb. 11260; *Aprestė furent, n'i ot que dou monter*, Enf. Og. 4626, wozu auch Scheler die richtige Uebersetzung gibt; *Or n'i a que dou bien couvrir, Fait celle, et dou secretement Ouvrer*, R. Coucy 2354; auch mit *fors de*, wo man das *de* nicht als mit *fors* zusammen einen einheitlichen präpositionalen Ausdruck bildend betrachten wird: *Il n'i a fors del commander*, Guill. d'A. 164; *Fu il a tort enserrez et muciez, Qu'il n'i avoit fors des membres trenchier*, Cor. Loois 250; *N'i ot fors de l'aler ensemble*, J. Cond. I 19, 618; *Il n'i a fors dou tenir priès Et d'anguissier son aversaire*, eb. I 158, 42; *Or n'i a mais fors du föir*, Barb. u. M. I 254, 362; oder mit *se .. non: Or n'i a se de l'aler non*, J. Cond. II 50, 31; Beispiele, wo der Infinitiv ohne Artikel aufträte, scheinen recht selten sich zu finden: *Il n'i a que d'armer nos cors*, Ren. 27468; *N'i a fors de mairien a traire*, Blancand. 2754. Die von Diez III³ 211 behandelte Verbindung *or de* mit substantivirtem Infinitiv will ich hier nicht auch noch herbeiziehn.

---

3. Im fünften Bande der Romania S. 409 äussert Herr Gaston Paris, wie es scheint mit Bezug auf eine Stelle meiner Besprechung von Scheler's Ausgabe der Enf. Og., Jahrb. XV 248, sein Erstaunen darüber, dass ich nicht trotz der Zustimmung, welche meine Ansicht bei Diez gefunden hat, von der Auffassung zurückgekommen sei, wonach *faites moi escouter = escoutez moi* ist, und spricht sich dahin aus, die Worte seien immer in einer Versammlung gesprochen und demgemäss zu verstehn als Bitte an den Angeredeten, für Schweigen und Aufmerksamkeit seitens der Anwesenden zu sorgen; davon, meint mein verehrter Freund, werde ich mich sofort überzeugen, wenn ich die früher (im Jahrb. VIII 349) gesammelten und die seither etwa hinzugekommenen Beispiele noch einmal prüfen wolle. Was ich an den beiden angeführten Stellen zur Sprache gebracht habe und was von Diez III³ 416 anerkannt worden ist, das ist nun aber keineswegs allein die oben angeführte Deutung jener oft wiederkehrenden Formel, sondern weit allgemeiner, die Verwendung von *faire* mit einem Infinitiv zur Umschreibung des Verbum finitum, und von dieser zunächst bin ich nach wie vor überzeugt. Was sollte auch, wenn sie nicht stattfände, der Sinn solcher Stellen sein wie: *Devers senestre cola li brans d'acier, Tout son escu li fait jus reoingnier*, R Cambr. 115; *Soz le genoil li fait le piė tranchier* (nicht durch einen Operateur, wie der Zusammenhang lehrt), eb. 115; *De mun dos fis ma cote treire, Lui la donai*, S. Gile 182 (vorher 130 heisst es von der nämlichen Handlung: *De la cote ... se despuilla*); *li reis Henris ... Vus requiert et deprie* (den Pabst) .. *Que dous tels cardunals li facez enveier Qui bien puissent par tot lïer et deslïer*, S. Thom. 2213; *Si söef porte le danzel Com fait li lox porter l'aigniel*, Fl. u. Blanch. S. 222, wo freilich Du Méril *sait* statt *fait* einführen

will; *L'ardour qui la fait stimuler,* Vieille 27; die früher schon gegebenen Belegstellen wiederhole ich nicht. Ist diese Redeweise, die auch das ältere Englische und das Mittelhochdeutsche kennen (s. Lexer II 1577), als altfranzösisch zugegeben, dann ist wenigstens von Seite der Sprache gegen meine Deutung von *faites moi escouter* nichts einzuwenden. Sprechen sachliche Gründe gegen dieselbe? Ich kenne keine. Allerdings ist in der Mehrzahl der mir bekannten Fälle die Lage der Dinge, bei welcher jene Worte gesprochen werden, die, dass jemand damit angeredet wird, der untergebene Leute um sich hat; und wenn man auch sagen könnte, diese Leute werden auch ohne besondre Aufforderung sich so verhalten, dass ihr Herr und dass sie selbst im Stande seien die Worte eines ankommenden Boten u. dgl. zu vernehmen, so will ich doch von diesem Einwand keinen Gebrauch machen, vielmehr zugeben, dass die Bitte Ruhe zu schaffen an sich nicht unnatürlich ist, lesen wir doch im Elie 1522 und 2471 ausdrücklich und unzweideutig bei gleichen Umständen: *fai ta gent escouter.* Aber ist denn die andre Bitte, nämlich die um Aufmerksamkeit seitens des Angeredeten, weniger natürlich? Mir scheint sie die zunächst liegende. Und nun kommt dazu, dass die erneute Prüfung der früher von mir citirten Stellen, zu der mich Herr P. auffordert, und die er deswegen seinerseits geglaubt hat unterlassen zu dürfen, wenigstens für zwei Fälle nur meine Deutung zulässig erscheinen lässt. Die eine ist Ren. Mont. 355, 11, wo Renaut mit den in Rede stehenden Worten eine Unterredung anhebt, die augenscheinlich ohne Zeugen zwischen ihm und seinem Vater statt hat; die andre gleich darauf 356, 32, wo Haimon seine Mannen zu sich gerufen hat und sie, nachdem sie in sein Zelt gekommen sind, anredet: *Baron .., faites moi escouter.* Dies kann nicht heissen: „sorgt dafür, dass man mich anhöre“ (und „sorgt dafür, dass man mich höre, hören könne“ würde altfranzösisch heissen: *faites c'on m'oie*), sondern nur: „hört mich an“. — Worauf ich Gewicht lege, das ist die Möglichkeit der Umschreibung mit *faire;* diese hat der französische Gelehrte bisher nicht bestritten. Er hat das Recht bestritten in einem bestimmten Falle, der zweifelhafter Art scheinen konnte, jene Umschreibung anzunehmen; aber doch wohl nicht mit zureichenden Gründen. Darf ich hoffen, ihn und Andre überzeugt zu haben?

---

4. An zwei verschiedenen Stellen (Gött. Gel. Anz. 1872 S. 896 und 1875 S. 1061) habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass bei dilemmatischen Aufforderungen, deren zwei Glieder durch *ou* verbunden sind, im Altfranzösischen das zweite die Form der Assertion annimmt, also den Indicativ zu seinem Modus hat; das pronominale Subject steht beim Verbum und etwaige tonlose Objectspronomina gehn dem Verbum voran.[1] Es ist damit zusammen zu stellen, dass

[1] Weit seltener pflegt es zu geschehn, dass das erste Glied diese Gestalt annimmt. Ein Beispiel würde folgender Vers sein: *Ou tu m'ocis* (Indicativ) *ou tu me laisse en vie* (Imperativ), R. Cambr. 207.

bei dilemmatischen Fragen ebenso verfahren zu werden pflegt, d. h. das zweite Glied ebenfalls die Gestaltung zeigt, welche sonst der Behauptung zukömmt und welche einer einzelnen Frage nicht zukommen würde. Man sehe: *Avés les vos ocis, u jes averai prison*[*s*]? Ren. Mont. 213, 22; *L'avés vos or ocis, u il vient en prison,* eb. 245, 24; *Vos voldrés vos deduire com chevaliers löés, U vos vos deduirois come leres provés?* eb. 296, 7; *me trairai je as tres, U je atandrai tant que il soit ajorné?* eb. 302, 7; *Estes vos eschapee ou de chambre afÿye Ou tolue a seignor, ou il vos a guerpie?* Aye 29; *Serai je delivrés, ou je serai ochis?* Baud. Seb. XIV 973; *En avés vous le pere a marri espousé, Ou il est piech'a mors?* eb. XVI 290; *Vont il le pas ou il s'en fuient?* Percev. 1506; *Est ce a certes, ou j'ai songié C'on en ait ma fille portee?* Cleom. 5246; *Lairont il metre les lor päys en fu, Ou il seront a Corsuble rendu Et li donront a son voloir trëu Et si croiront Mahoumet et Cahu?* Enf. Og. 2357; *Vallès, dis tu voir u tu mens?* Barb. u. M. III 160, 202; *Ai ge esté morz ou j'ai songié?* Méon II 387, 808.

Auch in andrer Weise wird von der Gleichgestaltung der beiden Glieder dilemmatischer Fragen abgewichen, so nämlich, dass das zweite als indirecte Frage durch *se* eingeleitet auftritt. Als Beispiele hievon mögen folgende Stellen dienen: *Sera raainz, ou sel pendrons, O menbre a menbre seit deffez?* Troie 11650; *Jes tu, va, crestïens de le malvaise geste U se crois Mahomet, qui le siecle governe?* Elie 385; *Avez vous donc robe achatee Ou se vous l'avez empruntee De la ou vous avez esté? Quele est ele? est ele a esté?* Barb. u. M. III 278, 192 (wo der Herausg. unrichtig interpungirt hat). Aus der neufranzösischen vorklassischen Zeit mag Jodelle den Gebrauch bezeugen: *Faut-il que j'y voise dès ore, Ou bien s'il vaut mieux que par toy Soit faite l'entrée avant moy,* L'Eugène II 2; aus dem neunzehnten Jahrhundert A. de Musset: *êtes-vous souffrant ou si c'est un méchant caprice?* Le Chandelier III 4; für das siebzehnte Jahrhundert findet man Belege bei Littré unter *si* Nr. 17, der Corneille mit Recht gegen Voltaire's Zurechtweisung in Schutz nimmt. — Es darf bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, dass auch in eingliedriger Frage die indirecte Form bisweilen gewählt wird: *Ques homs est ce qui en la biere gist? S'il est malades o navrés o ocis?* Gar. Loh. II 262; *c'avés fait de Rollant Et des autres barons? ou sunt il remanant? S'il sont encore sain et delivre et vivant?* Fierabr. 139, wo der Herausgeber, der hinter *remanant* ein Komma setzt, die letzte Zeile als Conditionalsatz genommen zu haben scheint; die unmittelbar folgende Antwort: *Oïil, ce dist li dus, mar en irés doutant,* zwingt jedoch *S'il sont encore sain* als Frage zu nehmen; vgl. *Neps, si avem bon plah del rei Karlo? — Per mon cap, so ditz Folques, quar aquo no,* G. Ross. 1615; *Commo son las saludes de Alfonsso myo sennor? Si es pagado ó recibió el don? Dixo Mynaya: d' alma e de coraçon Es pagado e davos su amor,* P. Cid 1931; *preguntó á su amo: señor ¿ si será este á dicha el moro encantado?* D. Quix. I 17; *decia desta manera: ¡ Ay Dios! ¿ si será possible ..?* eb. I 28; *¿ si*

tendrás por ventura las mientes en tu cautivo caballero, eb. I 43; *¡ay, señor mio! ¿si se ha espantado el duque de verme? ¿si me tiene aborrecida? ¿si le he parecido fea?* Cerv. Señ. Cornelia.

---

5. Eine fernere in den Gött. Gel. Anz. (1874 S. 1039) berührte Erscheinung, auf die ich noch einmal zurückzukommen mir erlaube, ist die des Imperativs in einem Satze, der als von einem Verbum des Wollens abhängiger Objectssatz mit *que* anhebt, im weitern Verlaufe aber anakoluthisch die Gestalt der directen Aufforderung annimmt. Genau dasselbe Verhalten wie in der Stelle des Richart, an die ich dort meine Bemerkung knüpfte, zeigt sich auch in folgenden Beispielen: *Je te requier qu'en guerredon D'un de ces cierges me fai don,* G. Coins. 316, 42; *Jointes mains te depri(e) que por moi le deprie (: vie),* eb. 760, 82; *je te commant Que tu qanque cist sarrazins Te donra, char, poissons et vins, Boif et mengue,* Méon II 283, 147; *Par moi vous mande, celer ne le vous quier, Que a vos genz faites lor mains loier,* Enf. Og. 2128; *vous prie et admoneste que, soit en compaignie, soit a table, gardez vous de trop habondamment parler,* Ménag. I 178; daher denn auch mit negativem Imperativ: *Por dieu te pri .. Que en l'estor hui seul ne me guerpis,* R. Cambr. 104, oder mit dem statt desselben oft eintretenden negativen Infinitiv: *Ceste corone, de Jhesu la te vié, Filz Looys, que tu ne la baillier,* Cor. Lo. 86; *Par tel covent le puisses retenir, Qu'a hoir enfant ja son droit ne tolir,* eb. 155; *Ne te sai plus que enseignier, Mes dolcement te voil prïer Que de tot ço riens n'oblïer,* Troie 1745; *garde que tu n'en menger,* Serm. poit. 181. Schwieriger sind folgende zwei Stellen: *Mais je te pri que le celer,* G. Coins. 588, 650, wo der Infinitiv in ganz ungewohnter Weise der Vertreter des nicht verneinten Imperativs zu sein scheint, der seinerseits anakoluthisch für den Conjunctiv *le çoiles* stehen würde, und *Prenez en droit, ainz que riens lor mesfai* (für *mesfaces*), R. Cambr. 38, wo man, wenn doch einmal die leicht erklärliche Anakoluthie eintritt („thu ihnen kein Leid" statt „eher als dass du ihnen ein Leid thust"), wenigstens die Negation beim Verbum zu finden erwartet, also „*ne lor mesfai*".

---

6. Was Diez Gr. III³ 66 über die Verbindung von *cors* mit einem possessiven Pronominaladjectiv sagt, die an die Stelle eines Personalpronomens trete, ist an sich vollkommen richtig, steht aber wohl nicht ganz an der rechten Stelle und mag hier nach zwei Seiten hin eine kleine Ergänzung erfahren. Was das Wesen des dort behandelten Sprachgebrauches ausmacht, steht zum Personalpronomen in keiner näheren Beziehung als zu dem personenbezeichnenden Nomen überhaupt, und besteht darin, dass statt der einfachen Benennung der Person mittelst eines Eigennamens oder eines Gattungsnamens oder eines persönlichen Fürwortes eine für persönliche Wesen überhaupt giltige Bezeichnung tritt, näher bestimmt durch den Hinzutritt des (genitivischen) Casus obliquus der individuellen Benennung der Person oder durch den Hinzutritt des

possessiven Adjectivs, wo die individuelle Benennung würde durch ein persönliches Fürwort geschehn müssen. Dass nun grade *cors* gewählt wird, um die Person im Allgemeinen zu bezeichnen, ist so befremdlich nicht, wie es beim ersten Blick scheinen kann; die volksmässige Betrachtungsweise erkennt die Individuen vorzugsweise mit dem leiblichen Auge und in ihrer leiblichen Existenz, und wenn sie auch *ame* und *cors* einander gegenüber stellen kann, so schwebt ihr doch beim Gebrauch des Wortes *cors* dieser Gegensatz keineswegs ohne weiteres vor, kaum auch wird man dasselbe (ausserhalb der Schulsprache) anders als vom thierischen Leibe gebraucht finden; übrigens hat ja ein schwacher Nachklang solcher Verwendung des Wortes sich in den Verbindungen *un drôle de corps*, *un plaisant corps*, *à son corps défendant* bis heute erhalten, die man mit nachfolgenden altfranzösischen vergleichen mag: *en vous a .. tant de bien Qu'avoir puet en corps crestïen*, R. Coucy 520; *Vers vous trahi la bone dame*, *La sainte fame*, *lou saint cors*, Méon II 102, 3205; *Par mauvais cuer est mains grans cors hounis*, *Et par bon cuer hounorez mains petis*, Enf. Og. 5566. Zunächst nun einige von den zahllosen Beispielen, die sich von der Verbindung von *cors* mit einer substantivischen Personbezeichnung würden beibringen lassen; werden sie kaum etwas neues lehren, so werden sie doch nachdrücklicher in Erinnerung bringen, dass die ganze Sache nicht bei Anlass der Lehre vom persönlichen Pronomen zu behandeln ist: *Estes vos cors de dame a norice torné*, P. Duch. 29; *Ne cuit qu'il soit si dolerous Cuers de nul cors de feme ou mont*, Amad. 1761 (nach Foersters Collation der Hds.); *Ja par le cors d'un chevalier De cex qui çaiens sont assis*, *N'en ert vers moi son escu pris*, Atre per. 180; *Que n'ëusce ja encombrier Par le cors d'un seul chevalier*, eb. 318; *Onques tel joie ne fu faite Por le cors d'un seul damoisel*, eb. 929; *Biaus chevaus quist et bel arroy*, *Com se fust pour le corps du roy*, R. Coucy 7023; *onques n'ot millor* (sc. *cheval*) *Cors de roi ne d'empereor Por bien porter un chevalier*, Ferg. 16, 27; *Si soit l'ame de moi du cors dieu asolue*, Aye 19; *Li cors deu le maldie*, Rom. u. Past. II 9, 12; eb. II 11, 20; *Dieu reclama et le cors saint Martin*, Mittheil. 201, 4; *plëust ore au vrai cors dé*, Barb. u. M. III 474, 71; *se Jhesus n'en pense et li cors saint Denise*, B. d. Commarch. 3785.

Auch dies aber soll hier hinzugefügt werden, dass neben *cors* mehrere andre Wörter in eben solcher Verwendung, im Ganzen wohl seltener, immer aber noch häufig genug begegnen; es sind namentlich folgende: *persone*: *Dames des cieulx*, *cinc mille fois Vous loe et gracie et mercy De tant que vous vous estes cy A ma personne demoustree*, Keller, Mir. de N. D. 6, 9; *char*: *A fin que ma char soit de par luy conseillie*, Haimonsk. (in Fierabr.) 821; *La chars ton pere por la toie iert delivre*, Jourd. Bl. 648; *La toie chars par la soie est sauvee*, eb. 936; *esgardez entre vos*, *si chars de nengun homme soffrit si grant dolor .. cum fait li cors de mei*, Serm. poit. 79; *n'est cele char d'omme en cest secle qui si grant angoisse poguist soffrir*, eb. 79; *Et la char du bon roy ont forment regretee*, H. Cap. 203; *S'arez le*

car de moy de tous poins confortee, eb. 212; *Or n'est il hons vivans .. Qui point ëuist connu se char ne avisee,* eb. 214; *Mais tout droit a Sebourc fu ma char alevee,* Baud. Seb. XXIV 1108; *Liés sui que j'ai trouvé sa char si treshardie,* eb. XXV 954; *De bon sanc fu sa chars norrie,* Watr. 224, 798; *pour la sainte char dieu,* Barb. u. M. I 83, 36; *chief: Et vostre cors et vostre chiés .. Ait joie et grant boene aventure,* Ch. lyon 2382; *Dieus garisse ton cief,* Elie 1335; *onze chefs de princes estoient demeurés sur la place,* Froiss. bei Littré unter *chef,* s. auch Scheler's Glossar zu diesem Autor; *membres: S'en la merci le roi vos membres ne metés,* Ren. Mont. 236, 6 (dagegen wird der Singular *membre* nicht hieher zu ziehen sein, wie er Roncev. CCCXXXI steht: *Mon bon neveu, le hardi combatant .., Le plus fort membre qui m'aloit souztenant*); *jovente* in der Weise gebraucht, auf die es uns hier ankommt, kenne ich nur aus Baudouin de Sebourc; ob es sich auch im Hugues Capet findet, der sonst an fast allen lexikalischen Besonderheiten jenes Gedichtes Antheil, auch sonst viel mit ihm gemein hat, vermag ich augenblicklich nicht anzugeben: *li a telle donnee Que des archons li a sa jouvente eslevee,* XX 77; *La jouvente du dus* (l. *duc*) *a au conte livree,* XX 86; *Ja li roys ne veura* (d. h. *verra*) *ma jouvente jolie, S'il ne me voit armés* (l. *armé*) *pour lui tollir la vie,* eb. XX 773; *La jouvente du roy ont tost ensevelie,* XXIII 886; *On ne se poei warder de sa* (des Teufels!) *fausse jouvente,* XXIV 930;[1] *non* wendet wiederum der Dichter des Baud. Seb. zu umschreibender Bezeichnung der Person an: *Maugré le vostre non* (d. h. *malgré vous*) *en ai hui du mellio ur,* XVIII 379; *du conte d'Ango se vient plaindre a ton non,* XXIV 57; *Tu me poès bien deffaire, quant tes noms me crea,* XII 169; und so wird denn auch

[1] Nicht ohne Weiteres damit zusammen zu werfen sind die Stellen, wo *jouvente* im Neufranzösischen durch *jeune personne* oder die, wo es durch *corps* wieder zu geben sein würde: *Ami Rollanz, prozdoem, juvente bele,* Ch. Rol. 2916; *Biaus fius; douce jovente franche,* Barb. u. M. III 146, 554; *En former si bele jovente Avoit* (sc. *nature*) *mis trestoute sa cure,* eb. IV 187, 10; *Car par toi i a mort mainte bele jouvente,* B. Commarch. 1363; *Tante belle jouvente i gist ensanglentee,* Baud. Seb. IV 90; *Biaus dous amis, bele jovente,* Amad. 5009, eb. 3491, 5070; andererseits: *Biau cors, biau vis out et belle jovente,* Rom. u. Past. III 45, 43; *a une jouvente tellement compassee Que je croy que nature n'y a riens oublïee,* H. Cap. 127; *ot regart de lyon, jouvente bien taillie,* B. Seb. XVIII 318; *Je vous pri que chascuns ait le jovente armee,* eb. XXIV 263; *Ot d'armes de paiens sa jouvente vestie,* eb. XXV 1004; *De kainnes et de(s) cordes et de bule ferree Avoit chascuns des trois le jouvente acouplee,* eb. XIII 407. Zur Anrede an Personen dient von einem Adjectiv begleitet auch *façon: gie ne puis, gente façon, A riens entendre s'a vos non,* Troie 15095; *Dous amis ciers, gente façon,* Amad. 4931, sei es dass die Bedeutung „Gestalt", sei es dass die Bedeutung „Antlitz" dabei zu Grunde liege, welche letztere das Wort nachweislich gehabt, vermuthlich vermöge seiner trügenden Aehnlichkeit mit *face* gewonnen hat. Auch *cuer* ist liebkosende Anrede: *Di moi, di moi, biau[s] tresdouz cuers, Comment de mer ies issus fuers?* G. Coins. 609, 132; *Biaus tresdous cuers, bele jovente,* Amad. 5070; *Renart le prant a apaier, Si li a dit: filz, cuers de roi, ...,* Ren. 20503; *Moult estes vaillanz, biauz cuers dous,* Barb. u. M. III 105, 267; *biau fin cuer dos, Je sui ça venuz por vos, N'en soiez iree,* Rom. u. Past. III 3, 12.

der allerwärts begegnende Ausdruck *dieu et son nom* oder *dieu et ses noms* als eine Tautologie zu nachdrücklicher Bezeichnung des Einen Wesens zu betrachten sein.

Was die Stelle betrifft, an welcher die Sprachbeschreibung von der hier besprochenen Thatsache zu handeln hat, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Lehre vom Personalpronomen der geeignete Ort dafür nicht ist; denn grade um solche Fälle handelt es sich ja, wo ein Personalpronomen nicht zur Anwendung kommt, darunter zum Theil um solche, wo der Gebrauch desselben auch gar nicht würde statthaben können, selbst wenn auf die Umschreibung verzichtet würde. Die Syntax wird überhaupt sich um die Erscheinung nur insofern kümmern können, als bei derselben ein possessives Verhältniss (im weitern Sinne) in der gewohnten Weise, durch possessiven Casus obliquus oder possessives Adjectiv, zum Ausdruck kommt. Dagegen wird die Lehre von den Figuren mit besserem Rechte die in Rede stehende Ausdrucksweise erörtern und zwar wiederum an verschiedenen Stellen, je nachdem das eine oder das andre der oben angeführten Wörter zur Umschreibung gewählt ist; und andererseits wird das Wörterbuch unter jedem einzelnen von denselben seine Schuldigkeit zu thun haben. Die besondre Kraft oder Bedeutung der Ausdrucksweise scheint mir darin zu liegen, dass in nachdrücklicherer Weise, als es durch die directe Bezeichnung der Person geschehen würde, die Person, die es zu bezeichnen gilt, von andern Personen geschieden wird; denn der Hinweis auf sie tritt hier ausdrücklich als dasjenige auf, was aus der Gattung der Personen das gemeinte Individuum oder die gemeinte Art auszuscheiden die Anweisung gibt. Dass jederzeit diese besondere Kraft gespürt worden sei, sage ich nicht.

---

7. Ausführlichere grammatische Werke, die sich mit dem Neufranzösischen beschäftigen, versäumen nicht, zur Sprache zu bringen, dass in diesem Idiome verschiedene Participia praesentis in gewissen bestimmten Verbindungen entweder passive oder doch nicht diejenige Bedeutung haben, welche dieser Verbalform zunächst zukommt, insofern dieselben nämlich nicht zur Qualification dessen dienen, wovon die Thätigkeit als von ihrem Träger vollzogen wird, sondern dessen, woran sie sich vollzieht. Hölder 67, Julien I 263b führen an: *ville passante*, Stadt, durch welche Verkehr statt findet; *noble parure*, *pas trop voyante*, Schmuck, der nicht zu sehr in die Augen fällt; *séance tenante*, während die Sitzung abgehalten wird; *argent comptant*, Geld, das sich aufzählen lässt (im Gegensatze zu versprochenem, verschriebenem); *carte payante*, Rechnung, laut welcher zu bezahlen ist; *école payante*, Schule, für deren Besuch man zu bezahlen hat; *prix coûtant*, Verkaufspreis, der sich mit den Herstellungskosten deckt. Nicht ganz gleich verhält es sich mit *personne bien portante* und den bei Mätzner Synt. I 354, Gramm. 487 erwähnten Ausdrücken *à jour ouvrant*, *à porte ouvrante*, *à jour fermant*, *à portes fermantes*, wo man, wie im Altfranzösischen ganz

gewöhnlich, das Participium in dem Sinne verwendet sieht, der dem Verbum finitum nur in Verbindung mit dem Reflexivpronomen zukommt. Davon wird auch noch einmal zu reden sein, auch davon dass das altfranzösische Participium und Gerundium eben so wenig wie der Infinitiv tonlose Fürwörter vor sich nehmen; hier können wir davon absehn. So möchte ich denn auch in Betracht des Gebrauchs von *se lier* sich verdicken, *s'adresser* sich wenden, nicht reden von *liant* oder *lettres patentes adressantes au parlement*, dagegen das obige *voyant*, *tenant*, *comptant* doch unausgeschlossen lassen, wenn gleich man sagen kann *cela se voit, la séance se tient, l'argent se compte*, da doch hier der reflexive Ausdruck passiven Sinn hat. Was unzweifelhaft noch zu den erst angeführten Ausdrücken zu stellen war, sind *chemin bien roulant* gut zu befahrender Weg, *chemin tirant* ungefähr dasselbe, *café chantant, morceau concertant, composition chantante* melodiöses Tonstück u. dgl.; *marais* und *puits salant* sind schon weniger sicher in dieselbe Gruppe zu stellen. Die deutschen Grammatiken, die auf den Sprachgebrauch zu wirken bemüht sind, kennen entsprechende Anwendungen des Participiums auch im Deutschen und treten demselben entgegen, ohne dass der Erfolg sicher wäre; der Schule Arbeit in Bezug auf diesen Punkt pflegen die Kanzleien zu vereiteln (bekannt ist ja, wie bei Hebel der Offizier in tadellosem Notardeutsch dem Hebräer „seinen bei sich habenden Reitgaul, den Fuchs" verschreibt), und gegen „betreffend" für „was betroffen wird" ist wohl auch der Kampf schon aufgegeben. Das Englische kennt die Erscheinung nicht minder, nur dass dort bei dem Gleichlaut des Verbalsubstantivs und des unflectirbaren Participiums der Sachverhalt weniger deutlich wird. Was man aus dem Lateinischen etwa herbeizuziehn geneigt sein möchte (s. z. B. Neue's Formenlehre II 193), ist doch fast durchweg als Gebrauch activer Participialform in medialer Bedeutung zu bezeichnen, also nicht gleicher Art mit dem, was uns hier beschäftigt.

Wenn man nun derartigen Ausschreitungen im Gebrauche gewisser Flexionsformen durch die verschiedenen Perioden der Sprachentwicklung nachspürt, so findet man sonst wohl meistens, dass die ältere Zeit strengeres Festhalten an der ursprünglichen Function zeigt; hier ist dem für das Französische nicht so, eben so wenig wie für das Deutsche, dessen Freiheit in der Verwendung des Participium praesentis Grimm IV 63—69 schon aus alter Zeit mit reichlichen Beispielen darthut und aus der hier wie im Romanischen bestehenden Unzulänglichkeit der vorhandenen zwei Participialformen erklärt, von denen die passive streng genommen zugleich praeteritale Bedeutung hat, die Praesensform nur activ zu gebrauchen ist.

Für das Altfranzösische sind, so viel mir bekannt, diesen Punkt betreffende Untersuchungen nicht angestellt; doch hat Herr N. de Wailly in seiner trefflichen Schrift über die Sprache Joinville's S. 37 ff. ihn wenigstens berührt. Er ist nun freilich zu dem Schlusse gekommen, es seien *conoissant*, *contant*, *paiant* in den Verbindungen *faire conoissant* zu wissen thun, *deniers contans*, *paians* baares, zahl-

bares Geld, als Wiedergabe der lateinischen Participia futuri passivi auf *endus*, *andus* anzusehn; und so hält auch Scheler im Glossar zu Froissart das *rescribent* dieses Autors für identisch mit *rescribendum*. Bei weiterer Umschau aber überzeugt man sich bald, dass dem nicht so ist: nicht nur findet man eine beträchtliche Zahl anderer ähnlich gebrauchter Formen auf *ant*, deren Bedeutung sich aus derjenigen der lateinischen Participia fut. pass. durchaus nicht leichter als aus der der Participia praesentis erklärt, sondern man bemerkt auch, dass ausnahmslos die weiblich gebrauchten Formen, wenn man von den Unterschieden absieht, welche die Casusflexion mit sich bringt, mit den männlich gebrauchten gleichlautend sind, und niemals die Endung *-ande* aufweisen, die doch aus *-anda*, *-enda* hervorgegangen sein müsste; so dass denn allerhöchstens zugegeben werden könnte, gewisse Functionen einiger französischen Participia praes. seien aus entsprechenden Functionen einiger lateinischen Participia fut. pass. zu erklären, deren männliche Formen, im Französischen nach dessen Lautgesetzen mit denen der männlichen Participien praes. zusammenfallend, als solche angesehn und behandelt worden seien. Dass das lateinische Gerundium im Französischen bis heute eine grosse Rolle spielt und früher eine noch viel bedeutendere als Casus des Infinitivs gespielt hat, wird davon natürlich nicht berührt.

Ich gebe nun nachfolgend ein Verzeichniss der als Verbaladjectiva gebrauchten Participia praesentis mit nicht einfach activem oder reflexivem Sinn, und zwar zunächst von transitiven, dann von unpersönlichen mit dem Dativ der Person construirten, endlich von intransitiven Verben, in alphabetischer Ordnung und stelle die Composita gleich mit den Stammverben zusammen. Gewiss ist das Verzeichniss nicht vollständig; doch ist es schon ziemlich umfangreich geworden.

a)

ataignant. *S'en ceste terre puet mais estre ataingnans, Il et Gautiers .., Ja raençons n'en soit pris nus bezans*, R. Cambr. 154 (vgl. 159 *De raenson n'en iert ja pris besant*); hier ist *ataingnans* geradezu gleich *atainz*.

bevant. *Cler et net et sade et bevant* (der sich hübsch trinkt) *Le pöez trover et sentir (le vin)*, Barb. u. Méon I 364, 250. *Va, si li aporte le vin, Fort et net et cler et bevant*, B. Cond. 167, 445.

blasmant. *Plus est belle dame blamans Cent tans et doit estre blamee, Puis qu'elle n'est bonne clamee*, Watr. 32, 1012.

conoissant. s. Belege für *faire conoissant* bei N. de Wailly 37; ausserdem *A tei et a la toe gent Voil que seit fet bien conuissent* (der Reim zu beachten), Troie 24016; *Bien se fet lo jor conoissant O l'arc turqueis et o le brant*, eb. 11065; *fesis conosant (notum fecisti)*, An. et Rat. XIV 3; *Encor nous ferons nous a le gent connissant*, H. Cap. 101; *Car pluseur homme s'en vont entresanlant Et de parole sont aukes conisant*, Alisc. 123; *Nus, tant fust rices ne poissans, Ne estraignes ne connissans* (bekannt), Guill. d'A. 112;

portoit armes moult tresbien counoissans, Enf. Og. 4824; *un privé garçon Qui soit de vo condision, Mes c'o vous ne soit demorans, Car plus tost seroit congnoissans*, R. Coucy 2280; *Uns rois ... D'avoir et d'onneur cognoissans*, Watr. 200, 32; fast immer mit „kenntlich, erkennbar" zu übersetzen; das substantivisch gebrauchte Wort (wie it. *un conoscente*, ein Bekannter) und so das Adjectiv in der Stelle aus Guill. d'A. kann man auch als ursprünglich actives Participium verstehn; *as armes puissanz Et desor toz reconoissanz*, Ch. lyon 3240. So heisst denn auch *conoissance* nicht nur Kennzeichen, Abzeichen, sondern geradezu Erkennbarkeit: *Les cors ki ne estoient de nule cunussance*, S. Aub. 1371.

contant. s. bei N. de Wailly 39, ausserdem *deniers contans*, Barb. u. M. I 378, 687; *deniers contans por despendre toz jors en choses besoignables*, Brun. Lat. 1; man vergleiche dazu *Ou li sires ëust, en secz deniers contés, La moitiet de l'avoir et de ses herités*, Baud. Seb. VIII 1121.

cuisant. navets sont durs et mal cuisans jusques a ce qu'ils aient esté au froit et a la gelee, Ménag. II 144; unsicher, vgl. den intransitiven Gebrauch des Verbums: *les pois ne cuisent pas bien d'eaue de puis*, eb. II 134.

desconfisant. Ne soiez mie pour ce desconfortans Ne en vo cuer de riens desconfisans, Enf. Og. 2529 („der sich niederschlagen lässt", vgl. *desconfit* „verzweifelt, rathlos", Ch. lyon 1076, 2281, und *a toz mangiers esforce fains Desatempree et desconfite* „denn zu allen Arten von Essen zwingt massloser und verzweifelter Hunger", wenn man eb. 2849 so lesen und so übersetzen darf).

desloiant. indissolubilis : non desloians; insolubilis : nient desloiaus (l. *desloians*), Voc. Duac. 116 u. 117.

disant. indicibilis : non dicens (vermuthlich zu lesen *non disans*), Voc. Duac. 116.

dotant. Treis batailles fieres et granz, Ruistes et fieres (?) et dotanz, Troie 9968. *Amor d'ome est aventureuse Et redotanz* (wobei zu fürchten ist) *et perilleuse*, Méon II 110, 3462.

encloant. alleluie encloant Es set ides, Phil. d. Thäun 3508, vgl. 3330 und Du Cange unter *alleluia clausum*.

entendant. il croit Quanqu'ele li fait entendant, Guil. d'A. 87; *leur fist entendant Que ...*, Cleom. 4147; *Ains nous le faisoit entendant*, eb. 13761; *Li escuiers fait entendant A l'oste c'on les va gaitant*, R. Coucy 4378; *Li avoit dit et fait a entendant Que ..*, Gayd. 325; und weiter ohne *a* Barb. u. M. III 472, 34; Méon II 323, 302; Berte 2079; eb. 2524; G. Coins. 467, 243. Man findet auch *faire a entendre* neben dem gewöhnlichen *faire entendre: M'usage me fait* (l. *Musage me fais*) *a entendre Qui ce me rueves retenir*, Barb. u. M. III 123, 282. *faire entendant* stellt sich in Allem an die Seite von *faire conoissant*.

faisant. Ses oroisons faisans lui vint en voulenté que ..., Brun. Lat. 628 (Interpol.); hier könnte übrigens *faisans* auch activ und Nomin. sing., der Satz anakoluthisch gebildet sein; die Voran-

stellung von *ses oroisons* macht mir wahrscheinlicher, dass es nicht von *faisans* regirter Accusativ ist.

fermant. *une huche fermant a clef*, Ménag. II 117; kann Zweifel erregen, da wenigstens neufranzösisch *fermer* auch intransitiv ist mit der Bedeutung „zugehn, schliessbar sein“.

lisant. Heisst *trover lisant* „finden als etwas, das zu lesen steht“ oder vielmehr „beim Lesen finden“? In der Mehrzahl der Fälle ist wohl das eine so gut zulässig wie das andre; *La treuve l'on ceste estoire lisant*, Roncev. CXXXI scheint mir für die erste Deutung zu sprechen, da *lisant* als Gerundium kaum so weit würde vom Verbum und von *la* getrennt werden können; auch *Si com g'en Daire truis lisant*, Troie 26142, scheint mir natürlicher gestellt, wenn *lisant* nicht Gerundium ist; wenn man aber andererseits findet *Car j'ai en ses epistles tut en lisant trové*, S. Thom. 2985 (Var. der Wolf. Hds.), so wird man wieder irre und neigt sich der von Diez III³ 259 vertretenen Auffassung zu.

mescreant. *De maint en furent Mahons et Tervagans Souvent maudit, et clamé[s] recreans En fu chascuns, et faus diex mescreans* (dem nicht zu glauben ist), Enf. Og. 5888. Veng. Raguid. 5645 ist statt *mescreans* zu lesen *mes creans*, das was ich gut heisse (Nominativ des Verbalsubstantivs *creant*).

paiant. *deniers paians* s. N. de Wailly 37; ausserdem *nus corroiers ne puet prendre son aprentiz sans argent, se il ne le prent a quatre anz de service au mains et as cinq sous devant diz paians* (zahlbar) *a la confrarie*, L. Mest. 234; *Trente mil saudoïiers arez ung an passé Païant de mez deniers*, H. Cap. 183; hier ist wohl *paianz* zu lesen, denn der hier Angeredete sagt ein paar Zeilen später *trente mil Franchois qu'un an me paiera.*

perdant. *La vëissiés ... Tan pié, tan poing, tante teste perdant*, R. Cambr. 158. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, dass *perdre* auch „verloren gehn“ heisst: *Lor nes* (Schiffe) *i perdent et desvoient, Senpres affondrent et peceient*, Troie 28719; *illeuques trove une eve, Maintenant entra ens, n'a paor que il perde*, Elie 1856.

ponant. *Ceuls qui les (les coulons) prennent, les deveurent Plains d'eufs ponnans* (zu legende) *ou couvëis*, Vieille 44.

portant. *forgier, escrin, cofre portant a cheval ne doivent point de rivage*, L. Mest. 305. *Hector, qui fu dreiz empereres Et dreiz sires d'armes portanz*, Troie 5421.

prisant. *N'a si bon clerc ne si proisant*, Parton. 5483; *Robins d'amor mi proie, Et je lou voi si pou prixant Ke ..*, Rom. u. Past. II 46, 19; *(presans* wird Gramm. prov. 2 mit *laudabilis* übersetzt und eb. 38 mit *apprecians* und *appreciatus); Envolepée n'aies chose Dedenz ton cuer [n']ensevelie, Tant soit vilaine vilanie, Tant soit mesprisanz mesprisons Ne tant trăitre trăisons, Que tot ne rues puer et lances*, Méon II 100, 3161; *Moult est li princes desprisant, De dieu et du monde häys, Qui ..*, Watr. 227, 902.

repairant. *Li reis le voleit mettre al nun repairant port* (aus dem keine Rückkehr ist), S. Thom. 820 (Bekker).

resoignans. *Ne li peciés n'est pas si grans Com on dist, ne si resoignans* (so zu fürchten) Jak. d'Am. I 875.

sentant. *laquelle Marguerite estoit grosse d'enfant sentant des six sepmaines avoit,* Urk. 14. Jahrh. Carpent. *sentire* 2; *elle en estoit grosse d'enfant sentant,* Comte d'Artois 187; Kind, das sie spürte, dessen Bewegung sie fühlte.

tremblant. *Au jor du tremblant jugement,* Barb. u. M. II 42, 58 (vgl. *tremendus*).

veant. *Mi anemi sont ci devant voiant* (sichtbar), R. Cambr. 127; *Dedanz un puis parfont, hoscur et non voiant* (wo man nicht sieht), Destr. de Jérus. bei Du Méril, Poés. pop. lat. du moyen-â. 357; *S'i a tex qui larrons les claiment* (die Herzensräuber), *Qui en amer sont non veant* (nicht in Betracht kommen) *Et si n'an sevent nes neant,* Ch. lyon 2731; *Cui on maine ensi son osteil Que* (Var. *Quant,* Scheler *Qu'a*) *sa besoigne est mal veans* (übel anzusehn), J. Cond. II 163, 59; *levés de chi, Caitis et fols et mesceans, Car li visces est mal veans,* eb. I 66, 94 (wo Scheler *nisces* liest, ohne viel dabei zu gewinnen); s. auch *cler veans* bei Watriq. 23, 694 sowie 399, 79 und Scheler's Anm.

vendant. *se aucune euvre estoit trouvee vendant contrefaite a euvre de coural* (feilgeboten), L. Mest. 70.

vuiant. *li bon crestïen sunt tuit plain de l'amor de dé, dont li malvaiz sunt tuit voiant,* Serm. poit. 214; vgl. Passion *Venez veder lo loc voiant* 102, 3 und dazu G. Paris, Rom. II 311.

Ich habe *acesmant* nicht aufgenommen, obschon es vielleicht auch hieher gehört, wenigstens getraue ich mir nicht es mit *ornant* einfach gleich zu setzen, wie Scheler zu Enf. Og. 2541 thut: *Car je ne sai armes si acesmans K'armes qui sont d'or qui est reluisans;* ähnlich steht es 4819: *ot armes mout acesmans.* Zu bedenken ist auch *du siecle est moult poi sachanz Et de son cors mal acesmanz,* Conseil 87; *moult est biaus et acesmanz* (ein Mann), eb. 88, wo es „auf angemessene Erscheinung bedacht" zu heissen scheint; ein Synonym dazu könnte *parant* scheinen: *beles robes et parans,* Jeh. et Blonde 5602; *Rossillon le fort chastel parant,* Gir. Ross. 19; doch sieht man darin besser das Participium von *paroir.* Was ist von *parlant* zu halten in dem seltsamen Satze: *Un grant arpent alast uns hom corant, Ains qu'ëust mot de la bouche parlant* (der schwer Getroffene), R. Cambr. 179? Sollte die Noth des Reimes dazu haben bringen können *ëust parlant* statt *ëust parlé* zu sagen?

b)

besoignant. *li soiez aidans, Se vous veez qu'il en soit besoignans (= que li besoigne),* Enf. Og. 2524.

chalant. *Reis, se tu es enuinz, curune d'or portaunt, Ne deiz estre en orguil, mes en ben relusaunt, A tun pople deiz estre et chés et lur chalaunt (= d'els te deit chaleir),* S. Thom. 1233; *Gautier le camus, qui estoit accompaigné de dix autres compaignons, acointés et chalans de la ditte Tassine,* Urk. v. 1404 bei Carp. u. *chelandium;* schon hier ist das Wort zum Substantiv geworden, als welches

es mit verengerter Bedeutung „Freund, Interessent (!), Kunde eines Geschäftsmannes" im neufranzösischen *chaland* fortbesteht; übrigens findet man es in diesem engern Sinne auch schon in alter Zeit: *que nul vallet ne ouvrier ne euvre ne ne puisse ouvrer ne doie chiés chanlanz que son mestre ait, sanz son congié de son mestre a qui il est alöé a l'annee*, Ordonn. L. Mest. 374. Auch als Bezeichnung einer nicht näher bekannten Person wurde das Wort ähnlich wie unser „guter Freund" gebraucht: *Et qui vous avoit or mandé, Sire chanlans? cor le me dites*, Barb. u. M. IV 33, 419; *U a cis canlans sejorné Que j'ai ichi trové pendant?* eb. IV 46, 832. Richtiges Adjectiv ist noch *nonchalant*, das Littré aus Oresme belegt. Die provenzalischen *calens* und *nocalens* übersetzen die Grammt. prov. mit *providus* und *improvidus*, 47a.

cheant. *furent li marcheant Moult ëureus et moult cheant*, G. Coins. 226, 572; *ëureus est tant escheans* (l. *et cheans*) *Que de povresce est respacez* (l. *respassez*), eb. 548, 234; *K'aventureus et bien cheans Fu sor tous autres marcheans*, Guill. d'A. 119; *marcheant Ne sont pas toz jors bien cheant*, Ruteb. I 293; *Cant ilh avient que vens l'acuet Ki la le maine u aler vuet, Si est riches et plus cheans Cent tans ke n'est li marcheans Ki gaagne mil mars ensemble*, Eles 539; *estoit marcheanz Et de foires moult bien cheanz*, Barb. u. M. III 38, 6; *Maint bon poisson et mainte anguile Mangai, que* (l. *quant?*) *je en fui cheant En la charete au marcheant*, Ren. 15841; *S'au marchié estes mal cheant, Vous n'estes pas bon marcheant*, Ruteb. I 303; *par quel pechié Sui jou ore si mal cheans?* Cour. Ren. 361; *desreuboit les marcheans, Mout en i fist de mescheans*, Barb. u. M. I 209, 30; *Forment se tient a mescheant, Quant amours ainssi l'a targie*, R. Coucy 608; *A my malëureus chetis! Plus mescheans n'est hom qui soit*, eb. 2713; *Mestre Jehan le marchcant, Que dex gart d'estre mescheant Et doint que toz jorz bien li chee*, N. D. de Chartres 210; daher dann „elend, erbärmlich": *Trop seroie mescans d'estre chy demourez*, Baud. Seb. IV 404; *nous serons bien mescant, Se chil villain no vont ainsi supeditant*, Hug. Cap. 41; *couwardie que sievent ly mescant*, eb. 61; nfz. *méchant.*

desplaisant. *autant joyeulx c'oncques avoit esté desplaisant en sa vie*, Comte d'Artois 164; weitere Belege für *desplaisant* = *cui desplaist* bei Littré aus dem 15., dem 16. und dem 17. Jahrhundert.

enuiant. *De la bataille sont forment anviant* (l. *anuiant*) *Et lor(s) destrier(s) lassé et recreant*, R. Cambr. 128.

pesant. *Mout est (la dame) pesans et paourouse Et traveillie et anuiouse*, Rich. 424; *Del dol me vit pesant et pale*, Veng. Rag. 5098; *S'en ot le cuer tristre et pesant*, Ferg. 70, 11; *pesant chiere et morne*, Barb. u. M. IV 398, 184; *out oré assez, Tant que pesanz fu et lassez*, G. Coins. 335, 66; *un petit me dient* (l. *dieut*) *li chiés, Et pour ce mal tous pesans sui*, R. Coucy 6764; *La luparde ot ëu soumel, Si en estoit toute pesante*, Ren. Nouv. 2829; *pesante et malade*, Ménag. I 180; *s'il* (der Jagdvogel) *est trop gras, il est lent et pesant, . . demonstre chiere pesant*, eb. II 299. Es scheint, das zu Grunde

liegende *il poise* heisst nicht so fast „es ist leid, es schmerzt", als „es wird schwer, lästig", und *pesant* ist etwa durch „unlustig, matt, schlaff" wiederzugeben. Vgl. Lex. Rom. IV 495, G. Ross. 6461.

seant. *seant en armes* ist ein bei Adenet ein paar Male vorkommender Ausdruck, der vielleicht bedeutet *cui sieent les armes*, allerdings aber auch *qui en armes siet (plaist, agree) a qui l'esgarde* bedeuten kann: *vëu n'avoient nul chevalier si bien seant En armes ne si avenant*, Cleom. 11271; *onques mais chevalier armé Ne vit miex seant a son gre*, eb. 11276; *Pou trouvast on paien en armes miex seant*, B. d. Comm. 2412. Für erstere Deutung würde etwa anzuführen sein: *Bien est seans en armes et bien est acesmés; Bien li siet en son chief ses vers hiaumes gemés*, eb. 2513; aber gewiss ist, dass *seoir* auch „wohl gefallen" heisst und von Personen gesagt wird: *A toutes gens estoit seans* (der Knabe), G. Coins. 445, 75.

sovenant. Da der reflexive Gebrauch des Verbums sich im Altfranzösischen kaum nachweisen lässt (das einzige mir bekannte Beispiel: *regehir li covient Les pechiez dont il se sovient*, Ren. 15100, wird mir durch diese Vereinzelung verdächtig; ein zweites findet man bei Littré aus dem franz. Gir. d. Rouss.), so hat man wohl das Recht *sovenant* „eingedenk" hier anzureihen: *soiez souvenans Que . .*, Enf. Og. 2516; *que il soit . . . dormillous et non mie bien sovenans des choses passees*, Brun. Lat. 107.

c)

joiant. *Ne beent pas as joians joies De la gloire celestïenne*, Barb. u. M. I 318, 1466 (G. Coins.).

merveillant. *La merveillant merveille*, G. Coins. 62, 1483; *Une trop merveillant merveille*, eb. 405, 250; *Tant fes de merveillans merveilles Que toz les saiges esmerveilles*, ders. Barb. u. M. II 437, 259.

Zum Schlusse sei noch eins berührt. Unstreitig ist das lateinische Gerundium die Grundlage derjenigen altfranzösischen Formen auf *ant* (und einiger neufranzösischen) welche nach Präpositionen an die Stelle des Infinitivs treten oder mit ihm wechseln; also in folgenden Beispielen, die ich zu den von Diez III³ 261 Anm. und von mir Jahrb. VIII 347 gegebenen hinzufüge: *li dist com en couroçant Et en forme de menaçant*, Méon II 305, 408; *il le fist cancheler, et en che canchelant Trouva deriere lui une piere pesant*, Baud. Seb. IX 288; *En ce priant me prist uns sommes*, Watr. 83; *en ce dormant je songai*, Watr. 65, 14; *Al terme de son moriant N'ot li rois ëu nul enfant*, Brut 5390; *Sans point dans la voie arrestant*, J. Cond. II 89, 1297 u. dgl. Wenn nun ein von diesem Gerundium abhängiger Accusativ sich demselben zugesellt (man wird ihn schwerlich an anderer Stelle als zwischen Präposition und Gerundium finden), wie in folgenden Beispielen: *ëust grant peor de la teste perdant*, Jérus. 143; *me heent de la teste perdant*, Mitth. I 81, 6; *Par pais faisant en a sa foi plevie*, eb. 235, 25; *Moult se desfendent bien por vie raemant*, Jérus. 4296; *J'ai mort celui sor mon cors deffendant*, H. Bord. 36, so kann es scheinen als liege hier ein Participium

praesentis vor (die Annahme es sei ein Participium Futuri passivi ist durch den Mangel der besonderen Geschlechtsflexion nach weiblichen Substantiven ausgeschlossen; *pais faisant* kann nicht *pacem faciendam* sein); dass dem nicht so ist, erkennt man da, wo das begleitende Substantivum im Plural steht: *Nus clers ne porroit dire . . L'angoisse des barons sor lor cors deffendant*, Jérus. 141; *Li deffendi sor les membres perdant*, H. Bord. 139; *Qu'il m'aideroient desc'as membres perdant*, eb. 35 (vgl. *Je te deffenc, sour les iex a crever, Que* . ., eb. 136); *En Rencevals as porz passant*, S. Gile 2893.[1] Es kommt, glaube ich, nur selten vor, dass dem Gerundivum die Flexion gegeben wird, wie im B. de Commarchis 2485 geschehn ist: *Que n'en isse nus hom, seur les menbres perdans.*

---

[1] Hierher gehört auch: *Ne larrum pur losenge, ne pur mort menaçant, Ne pur trespassables richesces promettant*, S. Auban 1197, wo kein Grund vorliegt, mit dem sorgsamen Herausgeber in *menaçant* und *promettant* männliche Participia praesentis zu sehn, „um jemandes willen der Tod androht oder Schätze verheisst"; der Sinn ist „um der Androhung des Todes oder der Verheissung von Schätzen willen".

A. TOBLER.

Die Baligantepisode,

ein Einschub in das Oxforder Rolandslied.

Der Zweck dieser Abhandlung ist nachzuweisen, dass der Theil des Oxforder Rolandsliedes, in welchem Baligant auftritt, dem Gedicht nicht ursprünglich angehört. Begründet soll diese Ansicht werden durch Vergleichung der Sprache dieser Episode mit den übrigen Theilen des Liedes. Die Verschiedenheiten, die sich hierbei ergeben werden, betreffen den Versbau gar nicht, die Formenlehre und Syntax in nur ganz unbedeutendem Maasse; in den Assonanzen, sofern lautliche Verhältnisse durch dieselben sicher gestellt werden, treten sie schon mehr hervor, am meisten zeigen sie sich in dem Gebrauch einzelner Wörter und ganzer Wendungen. Dass dem so ist, hat seinen Grund in der Sache selbst. Die Gesetze des zehnsilbigen epischen Verses standen wohl schon allgemein fest und mussten jedenfalls so, wie sie im Rolandsliede vorlagen, beobachtet werden, wenn man demselben eine andere Sage einverleiben wollte; die grammatischen Verschiedenheiten, wenn solche vorhanden waren, mussten sich je länger je mehr im Munde der Sänger wie unter der Feder der Abschreiber verwischen, da jeder die Grammatik seiner Zeit anwandte; dass aber, als O. geschrieben wurde, die Baligantepisode schon seit ziemlich langer Zeit mit dem Roland vereinigt war, ist dadurch wahrscheinlich gemacht, dass sie sich auch in den anderen Bearbeitungen, namentlich in Vn. findet. Weniger leicht als sonstige grammatische Erscheinungen konnten Laute, die in der Assonanz standen, durch die Zeit und, wenn man so sagen darf, den Gebrauch verwischt werden, da ihre Aenderung oft eine theilweise oder vollständige Umarbeitung des ganzen Verses zur Folge gehabt hätte. Am wenigsten waren einzelne Wörter und Wendungen der Umwandlung ausgesetzt, wenn es nicht etwa unverständlich gewordene Archaismen waren. Braucht der Sänger des einen Theiles auch vorzugsweise gewisse Ausdrücke und Redensarten, wie dies ja jeder Mensch thut, so wurden dieselben doch von jedem anderen verstanden, und es lag keine Veranlassung vor, dieselben zu ändern.

Als zur Baligantepisode gehörig werden im Folgenden angenommen die Tiraden 189—205 (v. 2570—2844) und 217 (v. 2974) —273, v. 3681, während der übrige Theil dieser Tirade nicht mehr dazu gehört. Diese Baligantepisode möge der Kürze wegen als

Bal., der übrige Theil des Rolandsliedes als Renc.(esvals) bezeichnet werden. Warum die Scheidung der beiden Theile so vorgenommen wird, kann erst später genauere Begründung finden.

Nach diesen Vorbemerkungen möge gleich in die Sache selbst eingetreten werden.

In den *a*- und *a . e*-Assonanzen findet sich kein *ai* oder *ai . e* im Bal.[1], während in Renc. *ai* oder *ai . e* neun Mal mit *a* oder *a . e* assonirt, was in vier Fällen, nämlich v. 278, 279, 1980, 2106,[2] von Vn. gestützt wird; v. 3938, der auch eine solche Assonanz aufweist, findet sich nicht mehr in Vn. Ueber die *en . e*-Assonanzen ist zu bemerken, dass ein *ein . e*, welches sich in Renc. sechs Mal findet, wovon v. 1793 durch Vn., v. 1789 durch Ps. und Vs., 1790 durch Vs. a (S. Müller) gestützt werden, in Bal. nur ein Mal vorkommt, nämlich *ceintes* v. 3601. Da aber Vn. dafür *trençant* list, und P. (Rom. de Roncevaux, Tir. 322) *qui tranche*, so kann mit ziemlicher Sicherheit in O. dafür *qui trenchent* gesetzt werden, so dass also in Bal. keine Mischung von *en . e* und *ein . e* vorkäme. Ferner finden sich in Bal. in Tirade 220, der einzigen, die ausser 266 auf *en . e* ausgeht, auch *cuntenances* und *fiance* v. 3006, 3009; beide Assonanzen werden von Vn. gestützt, und die Verse, namentlich 3009, können auch des Sinnes wegen nicht fehlen. Diese drei Erscheinungen sind von Wichtigkeit, denn es ergibt sich daraus, dass *ai* zur Zeit der Abfassung des uns vorliegenden Bal. nicht mehr diphthongisch gesprochen wurde, wie dies für den Sänger des Roland wenigstens noch möglich war[3], sondern den Laut *è* hatte, mit dem es wiederholt assonirt; dass ferner *en . e* nicht mehr mit *ein . e* assoniren konnte, also auch nicht mehr gleich, selbst nicht einmal sehr ähnlich lautete, sondern schon wie *an . e* gesprochen wurde, mit dem es assonirt[4]. Diese lautlichen Unterschiede in den beiden Theilen des Roland würden die Entstehung des Bal. in eine spätere Zeit setzen als die von Renc., was durchaus zu der

---

[1] Vor *m*, *n*, erweichtem *n* und *l*, wo sich, wie ich im Jahrb., Neue Folge, III, S. 65 ff. glaube nachgewiesen zu haben, der diphthongische Laut länger hielt, lässt auch Bal. *ai* mit *a* assoniren. Von diesen Fällen ist oben selbstverständlich abgesehen worden.

[2] Die Citate sind nach Müllers Ausgabe, Göttingen 1863, deren Verszahlen Böhmer und Gautier beibehalten haben.

[3] Vgl. Jahrbuch a. a. O.

[4] G. Paris nimmt in der Romania, 1873, S. 263, Anm. 4 für das ganze Rolandslied eine Scheidung zwischen *an . e*- und *en . e*-Assonanzen an. Für Bal. dürfte dies nach Obigem nicht richtig sein, wol aber für Renc. In diesem Theil des Gedichtes kommen nämlich nur folgende Wörter auf *an . e* in *en . e*-Tiraden vor: erstens *sucurance* und *esperance*, Tir. 111 v. 1405, 1411; die Echtheit dieser ganzen Tirade ist aber zweifelhaft, sie ist vielleicht nur ein ungeschickter Einschub (Jahrb. a. a. O. S. 81); ferner *fiance* und *calange*, Tir. 281 v. 2786, 2787, durch Correctur der in O. überlieferten *fient*, *calunie*: für *calange* findet sich aber auch *chalenge* (G. Paris, a. a. O. Anm. 5.), und *fiance* hat, da es nur Vermuthung, und jeder Unterstützung durch andere Handschriften entbehrt, keine Beweiskraft. Die Vermischung der *an . e*- und *en . e*-Assonanzen bleibt also für Renc. zum mindesten zweifelhaft.

Annahme passt, dass Bal. nur eine Interpolation und nicht ein Theil der ursprünglichen Sage ist.

Aus den übrigen Assonanzen ergibt sich keine Verschiedenheit der Laute in Bal. und Renc., wol aber scheint es, als ob jeder der beiden Sänger eine Vorliebe für gewisse Assonanzen und in ihnen für gewisse Endsilben gehabt habe. So finden sich in Bal., der rund ein Drittel der Verszahl von Renc. hat, 81 Verse auf *é*, in Renc. dagegen 322; 41 auf *ié*, in Renc. 353; 48 auf *i*, in Renc. 231; 60 auf *ó*, in Renc. 375; 23 auf *ò*, in Renc. 97; *ei.e*- und *ò.e*-Assonanzen gibt es nur in Renc., allerdings auch nur in je einer Tirade. Dagegen finden sich *ié.e*-Tiraden nur in Bal. und zwar zwei Mal; ferner 71 Verse auf *ei*, in Renc. nur 95; 100 Verse auf *ó.e*, in Renc. nur 101. Perfecta und Futura auf *at* finden sich in der Assonanz in Renc. 17 Mal, in Bal. 3 Mal; dagegen hat letzterer 7 Perfecta auf *erent*, Renc. nur eins. Renc. hat 13 Substantiva auf *ment*, Bal. nur 2; Bal. hat 44 Participialien auf *ant*, Renc. nur 70. Futurformen auf *ez*, die in Renc. 7 Mal vorkommen, finden sich in Bal. nie in der Assonanz, dagegen ist in dieser Zeitform die Endung *eiz* beiden Theilen des Gedichtes gemein.

Manche der eben hervorgehobenen Thatsachen mögen auf Zufall beruhen; ist doch auch sonst die Vertheilung der Assonanzen über das Gedicht sehr ungleichmässig; so findet sich z. B. die *i*-Assonanz in Tirade 10 und 12, 32 und 36, also dicht hinter einander, während sie auch wieder in neun und dreissig Tiraden, 51 bis 89, gar nicht auftritt. Doch musste in vorliegender Untersuchung auch auf diese Verschiedenheiten hingewiesen werden; sie neben manchem Anderen nur auf Rechnung des Zufalls setzen, hiesse doch wohl diesem einen übergrossen Einfluss zuschreiben.

Am deutlichsten tritt der Unterschied zwischen Renc. und Bal. im Gebrauch gewisser Wörter und Wendungen hervor. Dies soll im Folgenden so dargelegt werden, dass zuerst, nach den Assonanzen geordnet, die wiederholt vorkommenden ganzen Verse und zweiten Halbverse, dann die ersten Halbverse und zuletzt die einzelnen Wörter aufgeführt werden.

I, 1. Die grösste Anzahl ihm eigenthümlicher Wendungen in der Assonanz hat Renc. in den *ó*-Tiraden, was wol damit zusammenhängt, dass in diesem Theil des Rolandsliedes verhältnissmässig doppelt so viel Verse auf *ó* ausgehen als im Bal.; es sind folgende:

un sun noble (le nobilie, e si nobilie)[1] *barun* v. 421, 2237 (beide auch in Vn.), 3777 (nicht mehr in Vn.),

ne poet muer ne (n'en) plurt v. 825 (fehlt Vn., da v. 822 schon dasselbe sagt), 841, 2193, 2873 (alle drei auch Vn.); hieran schliessen sich:

Ne poet muer que de ses oilz ne plurt v. 773 (Vn.), ferner:

Cel n'en i ad (n'i ad celoi, n'en i ad cel) ki de pitet (durement) ne plurt v. 822, 1814, 2908 (alle auch Vn.), und:

[1] Die in Klammern gesetzten Worte geben kleine Abweichungen vom zuerst angeführten Verse in den folgenden an.

Que de pitet mult durement ne plurt v. 2419 (Vn.). Im Bal. kommt *plurt* überhaupt nicht in der Assonanz vor.

e les vals e les munz v. 856 (Vn.: *qui tertre e qui mon*), 2434 (Vn.), 3695 (nicht mehr in Vn.). Vgl.:

Cercet les vals e si cercet les munz v. 2185 (auch Vn.),

Le cheval brochet des oriez esperuns v. 1225 (Vn.) und

Brochet le bien des aguz esperons v. 1530. Vn. zieht diesen Vers mit dem folgenden zusammen und list *broça e ben, si vait a ferir Sanson*, was ganz v. 1891 O. entspricht: *Brochet le bien, si vait ferir Bevon*, der sich in Vn. ebenso findet.

Vait le ferir en guise de baron v. 1226 (Vn.), 1902 (Vn. anders); allerdings ist hier zu bemerken, dass sich der zweite Halbvers auch in Bal. v. 3054 (auch Vn.) findet.

El cors li met les pans del gunfanun v. 1228, 1533 (beide Vn.).

Pleine sa hanste l'abat mort des arçuns v. 1229 (Vn.), 1534; hier list Vn. *el sablon* für *des arçuns*, setzt dagegen diesen Vers für v. 1894 O. ein.

Ferez i, Francs (paien)! car tres bien les veintrum v. 1223, 1535 (beide Vn.).

Entre (pleines) ses mains ansdous v. 2879, 2906 (beide Vn.).

2. Obgleich Renc. die *ó . e*-Assonanzen verhältnissmässig nur ein Drittel so oft braucht wie Bal., weist dieser Theil des Gedichtes doch drei ihm eigenthümliche Wendungen mit diesem Versausgange auf:

Del bon (de sun) espiet el cors li met l'amure v. 1285 (Vn.), 1496 (Vn. anders).

Empeint le ben, tut le fer li mist ultre v. 1286 (fehlt Vn.), 1497 (Vn. anders).

Pleine sa hauste el camp mort le tresturnet v. 1287, 1498 (beide Vn.).

Doch auch Bal. hat eine ihm eigenthümliche Wendung mit dieser Assonanz:

ki Deu (que Deus) nen amat unkes v. 3261, 3638 (beide Vn.), wobei zu bemerken, dass *unkes* im Bal. noch drei Mal, in Renc. im Ganzen nur zwei mal in der Assonanz vorkommt.

3. Auf *a* und *a . e* assonirend finden sich in Renc. folgende Wendungen wiederholt, die nicht in Bal. vorkommen:

Si lorrat Karles ki est as porz passant v. 1071, 1703; der zweite Halbvers allein v. 1766; *irez as porz passant* v. 944 (alle Vn.).

e peines e ahans v. 267, 864; *par peine e par ahans* v. 1761; *par merveillus ahan* v. 2474 (diese vier auch in Vn.) und v. 3963 (nicht mehr in Vn.).

e apert la clere albe v. 737, *quant primes pert li albe* v. 2845 (beide Vn.).

Li destrers est e curanz e aates v. 1651 (Vn. anders); *E lur cheval sunt curanz e aates* v. 3876 (nicht mehr in Vn.).

par grant irur (vertut) chevalchent v. 1098, 2851 (Vn. stellt *vertut* und *irur* um, sonst ebenso).

n'en deivent aveir blasme v. 1346 (auch Vn.), 1718 (Vn. anders und besser).

de mei (e si) tendrat ses marches v. 190 (fehlt Vn.), 3176 (nicht mehr in Vn.).

Dagegen hat Bal. hier folgende Wendungen, die sich nicht in Renc. finden:

Des esperuns puis (bien) brochet le (sun) cheval v. 3341 (nicht so Vn.), 3430 (auch Vn.).

Si chevalchez (e si chevalchent) el premer chef devant v. 3018, 3195; vgl. *qu'il est premers devant* v. 2842 (alle drei auch Vn.).

I ad ben ne sai quanz v. 2650, *ne vos sai dire quanz* v. 2730 (Vn. list beide Mal dem Vers 2730 entsprechend).

4. In den *i*-Assonanzen sind folgende Wendungen zu bemerken: v. 1247 f., 1305 f.:

L'escut li freinst, l'osberc li descumfist

Sun grant (fort) espiet par mi le cors li mist. Vn., das *descumfaire* nicht zu kennen scheint, setzt dafür beide Mal *mal mist*, und lässt den zweiten Vers aus. Dieselben Vorgänge schildert Bal., und ebenso Vn., in einer *i*-Tirade v. 3355 f.:

N'escut ne bronie ne pout sun colp tenir

L'espiet a or li ad enz el cors mis.

Aehnlich lautet auch v. 3363 (Vn.):

Tute l'enseigne li ad enz el cors mise, beide Mal eine Wendung, die so nicht in Renc. vorkommt.

5. Aus den *ié-Tiraden* ist Folgendes anzumerken:

Sun (le) cheval brochet des esperuns d'or mer v. 1506 (Vn.), 1738 (fehlt Vn.).

A icest mot l'unt Francs recumencet v. 1677, 1844 (beide auch Vn.).

Mult grand dulur (damage) i ad (out) de chrestiens v. 1679 (Vn.), 1885 (fehlt Vn.).

6. Auf *ó* ausgehend bieten sich in Renc. zwei wiederholt auftretende Wendungen:

Vait le ferir li quens (li bers) quanque il pout v. 1198, 1541 (beide Vn.).

Sun cheval brochet, laisset curre (si li curt) a esforz v. 1197, 1539; beide Mal list Vn. *des esperuns ad or*, das zweite Mal offenbar irrthümlich, da sich dadurch in zwei Versen hinter einander *or* in der Assonanz findet; wahrscheinlich setzte der Schreiber für einen ihm unklaren Ausdruck von O. einen ihm geläufigen.

7. Auch in der *ü*-Assonanz findet sich ein nur in Renc. vorkommender Vers zwei Mal:

Brandist sun colp, si l'a mort abatut v. 1957 (Vn. ebenso in der zweiten Vershälfte), 3929 (nicht mehr in Vn.).

Es kommen also in Renc. sechs und zwanzig meist den ganzen Vers füllende Wendungen wiederholt vor, die sich, allenfalls mit Ausnahme von *en guise de baron*, nicht in Bal. finden; von diesen werden sechszehn von Vn. als wiederholt auftretend gestützt; manche können durch diese Handschrift nicht grössere Gewähr erhalten,

da dieselbe den letzten Theil des Gedichtes nicht mehr mit O. gemein hat. Bal. hinwieder hat vier ihm eigenthümliche Wendungen, von denen drei durch Vn. gewährleistet werden.

Diese Anzahl ist allerdings nicht gerade gross, jedenfalls nicht grösser als die der übereinstimmenden Verse und zweiten Halbverse in den beiden Theilen des Gedichts. Doch ist das auch ganz begreiflich, da bei dem im Allgemeinen ähnlichen Inhalt bei gleichen Assonanzen sich durch ihren Sinn leicht gewisse Wörter boten, die dann den Inhalt des ganzen Verses beeinflussten. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Als nämlich Bal. erst mit Renc. zu einem Ganzen verschmolzen war, gingen gewiss auch Wörter und Wendungen aus dem einen Theil des Gedichtes in den anderen über. Wie leicht dies geschah, zeigt die vorher bei den mit *esperons* und *arçuns* ausgehenden Versen hervorgehobene Thatsache, dass Vn. an einer Stelle wörtlich mit O. übereinstimmt, die betreffende Wendung aber an einer zweiten Stelle, wo sie O. wieder aufweist, durch eine andere ersetzt, um sie an einer dritten Stelle zu brauchen, wo sie sich in O. nicht findet. Dies ist doch nur so zu erklären, dass ein Sänger den betreffenden Vers, den er ein Mal im Kopfe hatte, auch an einer Stelle brauchte, wo er sich ursprünglich nicht fand, wenn er nur dem Sinn nach passte. Allerdings sind an jenen Stellen nur Verse aus Renc. für andere aus Renc. gesetzt worden; waren aber ein Mal Renc. und Bal. ein Ganzes geworden, so musste sich derselbe gegenseitige Einfluss auch zwischen ihnen beiden geltend machen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass manche Wörter und Wendungen, die ursprünglich nur dem einen Theile des Gedichtes angehörten, sich jetzt auch im anderen finden. Aus diesem Grunde möchte die Zahl dieser und der noch aufzuführenden Verschiedenheiten mehr ins Gewicht fallen, als es auf den ersten Blick scheint.

Eine andere Frage ist, ob denn diese Verse nun auch gerade so, wie sie in einem Theil des Gedichtes lauteten, im anderen Platz finden konnten, ob in diesem Tiraden mit entsprechenden Assonanzen auch einen entsprechenden Gegenstand behandelten. Doch lässt sich diese Frage mit Sicherheit wohl nur in den wenigsten Fällen beantworten und zwar nur da, wo man nachweisen kann, dass gewisse Verse ihrem Sinne nach in Tiraden mit einer bestimmten Assonanz gar nicht vorkommen können. Das Gegentheil, dass nämlich irgend ein Vers sehr gut in eine Tirade hineinpassen würde, wird sich sehr selten darthun lassen, weil dann oft auch mindestens der voraufgehende und nachfolgende Vers eine Aenderung erfahren müssten. Dass aber wirklich eine dem Sänger nicht geläufige Wendung ihn gehindert hat, einen Vers aufzunehmen, lässt sich zufällig mit ziemlicher Sicherheit an einem Beispiel nachweisen. Dem Sinne nach ganz den vorher aus Renc. angeführten Worten *ki est as porz passant* entsprechend lesen wir in Bal. v. 2772 *Li empereres fut ier as porz passer.* Diese Thatsache hat aber Clarien, der darüber an Baligant berichtet, selbst erst von Bramimunde er-

fahren, und zwar in einer *an*-Tirade (198); jene in Renc. sich wiederholt findenden Worte wären also hier dem Sinne nach eigentlich nothwendig, der Assonanz nach ganz an ihrem Platze gewesen; der Sänger hat sie aber nicht gebraucht, da ihm die Construction mit dem Gerundium nicht geläufig war, und der Infinitiv nicht in die Assonanz passte.

II. Die Zahl der ersten Halbverse, die nur in einem der beiden Theile des Gedichtes, und zwar wiederholt vorkommen, ist allerdings nicht ganz so gross, als die der ganzen Verse oder zweiten Vershälften. Trotzdem tritt durch sie die verschiedene Ausdrucksweise von Renc. und Bal. noch mehr hervor, da sie öfter wiederkehren als die schon aufgeführten Wendungen. Diese häufige Wiederholung hat wohl ihren Grund darin, dass die grössere Entfernung von der Assonanz dem Sänger freieren Spielraum liess, die zweite Vershälfte dem Sinn und der Assonanz gemäss zu gestalten. Solche erste Vershälften sind:

l'escut li frein(s)t ausser den schon erwähnten Versen 1247, 1305 noch v. 1199 (Vn.), 1227 (Vn.), 1270 (Vn. *rompe*), 1276 (Vn. *esmes* für *escut*), 1283 (Vn. ähnlich), 1314 (Vn.), 1354 (Vn. *eums* für *escut*), 1532 (Vn.). Diese Wendung kommt allerdings auch ein Mal in Bal. v. 3448 vor, doch list man hier wohl besser mit Vn. *l'escut al col*, da, wenn der Schild erst zerbrochen ist, er nicht noch auf der Brust zerschmettert werden kann. Dieser Versanfang ist also wahrscheinlich von einem späteren Sänger aus Renc. herübergenommen.

pleine sa hauste ausser den schon aufgeführten Versen 1229, 1287, 1498, 1534 noch v. 1204, 1250, 1295 (mit Ausnahme von v. 1250 auch in Vn.); dieselbe Wendung findet sich noch v. 1273 in der Assonanz, wo Vn. sie im ersten Halbvers hat.

empeint le bien ausser den schon erwähnten Versen 1286, 1497 noch v. 1203, 1249, 1272, 1754, von denen allerdings nur v. 1272 und 1754 durch Vn. gestützt werden. Das Wort *empeindre* kommt in Bal. nur ein Mal, v. 2629, in ganz anderem Zusammenhange vor.

Tere Major v. 600, 952, 1489, 1616, 1784; von Vn. nicht gestützt werden v. 600 und 1784, dagegen hat Vn. diese Wendung v. 1985 für *France dulce;* auch kommt dieser Ausdruck ein Mal in der Assonanz vor v. 818 (auch Vn.).

siet el ceval v. 1491, 1528, 1554, 1572, 1649, 1890, 2127 (alle auch Vn.).

plus est isnels v. 1492 (auch Vn.), 1529, 1573 (fehlen Vn.).

mien (sun) escient(re) v. 524 (Vn.), 539 (Vn.), 552 (Vn.), 756 (Vn. im folgenden Vers), 768 (fehlt Vn.), 1116 (diese Tirade fehlt Vn.), 2073 (fehlt Vn.), 2286 (Vn.). Auch im zweiten Halbvers findet sich eine entsprechende Wendung in Renc. noch v. 1791 (fehlt Vn.) und 1936 (Vn.); dagegen in Bal. überhaupt nur ein Mal im zweiten Halbvers v. 3591 (Vn.).

jamais n'iert jor v. 915 (Vn.), 971 (dieser Vers fehlt Vn.), 2901, 2915 (beide Vn.), 3905 (nicht mehr in Vn.). — *jamais n'iert hume*

v. 376 (Vn. weicht hier ganz ab), 1873 (nicht Vn.), 1984 (nicht Vn.), 2254 (Vn.). — *jamais n'iert tel* v. 2311 (Vn.).

en la grant presse v. 1967, 2057 (beide Vn.), 2070 (Vn. anders), 2090 (Vn.), 2129 (nicht Vn.); dazu kommen *vint en la presse* v. 961 (Vn. ähnlich), *ist de la presse* v. 1220 (Vn.).

de ço qui calt v. 1405 (dieser Vers fehlt Vn.), 1806 (Vn.), 1840 (diese Tirade fehlt Vn.), 1913 (Vn. anders, doch wohl nur Schreibfehler, s. Müller), 2411 (der Vers fehlt Vn.); diese Wendung kommt in Bal. nur ein Mal, und zwar im zweiten Halbvers vor, v. 3339 (Vn.).

felun paien v. 1057, 1068, 1098; *feluns Franceis* v. 1191 (alle Vn.).

guardet a tere v. 1230 (Vn.), 1251 (nicht Vn.), 2885 (Vn. *garde arere*, was weniger gut ist), 2894 (dieser zum Sinn nöthige Vers fehlt Vn.).

tient Durendal (Halteclere) v. 1339, 1507, 1540, 1870 (alle mit Ausnahme von 1870 Vn.).

ne poet muer ausser dem schon erwähnten v. 773 noch v. 1559, 2381, 2517 (alle Vn.).

des or (puis si) cumencet v. 179 (diese Tirade fehlt Vn.), 602 (Vn.), 3747, 3946 (nicht mehr in Vn.).

e al cheval v. 1374, 1545, 1606 (alle Vn.); und auch *el cheval est* v. 1330 (Vn. ähnlich).

grant est la noise v. 1005, 1455 (beide Vn.), 2151 (Vn. ähnlich).

brandist sun colp, das schon bei der *ü*-Assonanz erwähnt worden, findet sich auch v. 1509 (Vn.) im ersten Halbvers.

li sanc tut cler v. 1342 (Vn.), 1980 (Vn. *li sancs vermeils*), 3925 (nicht mehr in Vn.).

asez est miels v. 44, 58 (beide Vn.), 1475 (fehlt Vn.).

par aste barbe v. 249 (Vn.), 261 (fehlt Vn.), 3954 (nicht mehr in Vn.). Vgl.:

E par la barbe v. 48 (Vn.). — Hier möge sich auch gleich die Bemerkung anknüpfen, dass Renc. zwar wiederholt die Weisse des Bartes erwähnt, aber nie einen Vergleich damit verbindet, während sich im Bal. folgende Bilder finden:

Tant par ert blancs cume flur en estet v. 3162 (hier auf das Haupthaar bezogen).

Blanche ad la barbe ensement cume flur v. 3173.

Altresi blanches cume neif sur gelée v. 3319.

Blanche ad la barbe cume flur en avrill v. 3503.

Altresi blanche cume flur en espine v. 3521 (mit Ausnahme von v. 3503, der fehlt, alle in Vn.).

Einige Halbverse, die in Renc. nur zwei Mal vorkommen, werden hier übergangen, da sie bei der grossen Länge dieses Theiles des Gedichtes zu wenig Beweiskraft haben.

Als ihm eigene Wendungen im ersten Halbvers hat Bal.:

fait sun eslais v. 2997, 3166 (beide Vn.), Worte, die ihrem Zwecke nach an Stelle der aus Renc. aufgeführten *plus est isnels* treten.

d'ures ad (en) altres v. 2843 (Vn. ähnlich), 3371 (Vn.)

Zu erwähnen ist aber auch der Halbvers

granz sunt les oz v. 2630, 2980, 3263, 3291, 3383 (alle auch Vn.), der allerdings auch in Renc. v. 1086 vorkommt, wo aber Vn. ganz abweicht; und ebenso

l'estreu li tindrent (tint) v. 3113, 3156 (beide Vn.), welche Wendung sich zwar auch wieder in Renc. v. 348 findet, aber gleichfalls von Vn. nicht gestützt wird, so dass die Vermuthung nahe liegt, diese Verse seien erst aus Bal. in Renc. eingedrungen.

Ferner ist hinzuweisen auf

ceste bataille v. 3278, 3489, 3577, 3587 (alle Vn.), das auch ein Mal v. 3902 (nicht mehr in Vn.) in Renc. verkommt, aber in ganz anderem Zusammenhang.

Einige andere Bemerkungen schliessen sich am besten hier an.

Die Worte *la bataille est* v. 1320, 1396, 1412, 1610, 1620 (mit Ausnahme von 1620 alle Vn.) finden sich allerdings auch in Bal. v. 3381 (Vn. ähnlich), 3393 (Vn.), 3420 (Vn. ähnlich), doch mit dem Unterschied, dass sie in Renc. stets bedeutungsvoll die Tirade einleiten, ähnlich wie *halt sunt li pui* v. 814, 1830, 2271 [1], während sie in Bal. gegen Ende der Tirade stehen und daher viel weniger Nachdruck haben, ebenso wie die schon erwähnten mit *ceste bataille* anfangenden Verse.

Die Wendung *n'avoir mie de* findet sich in Renc. zwar zwei Mal v. 1172 (Vn.) und 3886 (nicht mehr in Vn.), dagegen in Bal. vier Mal: v. 2697, 2702, 2719, 3182 (alle Vn.).

In Renc. lesen wir *ferez i Francs*, oder *ferez Franceis*, oder *ferez seignurs* v. 1211, 1233, 1258, 1925, 1937 (hier weicht Vn. ab, sonst überall *ferez Franceis*) [2]. Dieser Aufforderung zum Kampf entspricht in Bal. *ferez barun* v. 3366, 3392 (beide Vn.), 3472 (Vn. *ferez pain*). Ebenso kommt *barun* ohne anderes Substantivum als Vocativ vor in Bal. v. 2686, 2805, 2986 (alle Vn.), 3557 (Vn. *seignurs baruns*), in Renc. nur ein Mal v. 3768 (nicht mehr in Vn.). Häufig aber findet sich in Renc. im Vocativ der Ausdruck *seignurs baruns* z. B. v. 70, 180, 244; ebenso kommt auch *ber* allein als Anrede in Renc. vor: *tant mare fustes, ber* v. 350 (Vn. weicht ab), 2221 (Vn.). Hier braucht es aber nicht eine Art von Titel zu sein, wie in den Stellen in Bal., sondern kann sehr wohl die Bedeutung etwa von Held haben, die ihm offenbar zukommt in *l'emperere est ber* v. 531 (Vn.), *mult par ies ber e sage* v. 648 (Vn. anders), *E li empereres en est e ber e riches* v. 2354 (Vn.). In *seignurs baruns* fasst man danach *baruns* wol besser appositionell auf und kann es frei übersetzen: Tapfere Herren, während in Bal. die Anwendung des Wortes als Titel schon vorliegen dürfte, wenn dasselbe daneben auch seine ursprüngliche Bedeutung noch gewahrt hat, wie z. B. *li emperere est ber et cumbatant* v. 2737 (Vn.).

---

[1] Diese Worte können in Bal. nicht gut vorkommen, da Karl nach v. 3125 die Engpässe verlässt.

[2] *Ferez paien* findet sich in Renc. v. 1535 (Vn.) und in Bal. v. 3397, wo Vn. auch das gleich zu besprechende *barun* hat.

III. Was einzelne Wörter anbetrifft, so finden sich folgende wiederholt in Renc. und gar nicht in Bal.:

aates v. **1651**[1], **3876** (schon vorher aufgeführt).

ahan ausser den erwähnten fünf Stellen noch v. **2524.**

ajurnée v. **715, 3731.**

albe v. 667, **737, 2845.**

alexandrin (palie —) v. **408, 463** (für *palie galazin* v. 2973 hat Vn. auch *alexandrin*).

anguissus v. **823, 2198, 2850**; Bal., das ja viel weniger *ó*-Assonanzen aufweist, hat statt dieses Wortes *anguissable*, das sich auch in Renc. findet.

apareilliez v. **643, 1144, 2535.**

barnage v. 535. **1349, 1983, 3944.**

barnet v. **536, 899, 1061.**

cumant (subst.) v. **616, 946.**

greignur v. 710, 719, 977, 1135, **2564.**

ire v. **322**, 325, **485, 489, 514, 971, 1611, 1722**, 1920, **2944, 3989.**

aïr v. 722.

irance v. **1845.**

irascut v. **777.**

iriez v. **1515, 2164, 2414.**

ireement v. 733, 762, **1834.**

irur v. **1023**, 1098, **1224, 1812**, 1842, **2877.**

manguns v. **621, 1527, 3686.**

muer in der Wendung *ne poet (puis) muer* ausser den fünf unter den *ó*-Assonanzen und drei in den ersten Halbversen erwähnten Stellen noch v. 834, 959.

nient v. **327, 397, 787, 1415, 1436, 1600**, 1665, **1708, 1770, 1840**, 2006, 2069.

sanglant v. 1056, **1079**, 1343, **1399**, 1507, **1586, 1623, 1711, 1785, 2516, 3921.**

ensanglentet v. 1067.

seinet v. 1991. Hier sei auch bemerkt, dass *sanc* sich in Renc. fünf Mal in der Assonanz findet, in Bal. dagegen nie.

trametre v. 90, 181, **207**, 279, 967, **1565**, 1664, 2393.

tresvait v. 717, 737. Bal. hat dafür in den entsprechenden Wendungen *passet* v. 3560, 3658, 3675, was sich auch in Renc. v. 3991 und v. 54 findet.

Nur in Bal. finden sich:

afichiet v. **2665, 3393.**

aficheement v. **3117.**

aprester v. **2624, 2627** für das aus Renc. aufgeführte *apareillier.*

[1] Fett gedruckte Zahlen zeigen an, dass sich das Wort in der Assonanz findet. Schon vorher erwähnte Wörter werden zum Theil noch ein Mal aufgeführt, da es sich darum handelt, dass sie in Bal. nicht nur in gewissen Wendungen, sondern überhaupt fehlen. Vn. ist nicht mehr verglichen, da diese Handschrift in einzelnen Wörtern ziemlich häufig von O. abweicht.

estandart v. 3267, **3330,** 3552 (vgl. Renc. v. 1641).

roet v. **3151, 3569.**

Ausser diesen Wörtern, die sich in einem der beiden Theile des Rolandsliedes ausschliesslich finden, gibt es noch einige, für die der eine Sänger eine Vorliebe zeigt, und sie daher viel häufiger gebraucht als der andere. So findet sich

acier in Renc. v. 997, 1079, 1362, **1507,** 1953, 2089, 2289, 2302, 2313, **2540,** 3791, **3888,** 3918, 3926; in Bal. nur 3434, 3603.

bien kommt etwa 80 Mal in Renc. vor und zwar 11 Mal in der Assonanz, in Bal. nur etwa 17 Mal und nur ein Mal in der Assonanz. In Renc. scheint dies Wort ziemlich oft nur Flickwort zur Ausfüllung des Verses zu sein.

bronie findet sich in Renc. nur **384,** 711 (Correctur Müllers), 1372, 1453, **1495,** 1543, 1577, 1843, also sieben oder acht Mal, und zwar zwei Mal in der Assonanz; dagegen in Bal. v. **2572, 2988, 3079,** 3088, 3122, 3141, 3307, 3318, 3355, 3362, 3387, **3532, 3585,** also 13 Mal und zwar fünf Mal in der Assonanz. Dagegen kommt

osberc in Renc. mehr als dreissig Mal, v. 1383 in der Assonanz vor, in Bal. aber nur sieben Mal v. 3088, **3250,** 3426, 3449, 3466, 3484, 3571. Offenbar war also dem Sänger von Renc. *osberc,* dem von Bal. *bronie* geläufiger.

cumpainz, cumpaignun findet sich in Renc. etwa fünf und vierzig Mal, davon zwölf Mal in der Assonanz, in Bal. nur v. **3194.** Von der Waffenbrüderschaft, die in Renc. so oft vorkommt, ist in Bal. nie die Rede.

gentilz in Renc. v. **150, 176,** 377, 646, 821, **1853,** 2045, 2177, 2252, 2321, 2363, 2479, 3811; in Bal. nur v. 2599, 3642.

mal (resp. *mel*) als Substantivum in Renc. v. 9, 60, 378, **1117, 2006,** 2029, **2101, 2140,** 2900; dagegen nie in Bal.; auch das Adjectivum und Adverbium *mal* kommt in Renc. öfter vor (in Assonanz v. 727) als in Bal.

Auch in Bezug auf Personennamen zeigt sich zwischen Renc. und Bal. eine nicht zu übersehende Verschiedenheit. In Letzterem werden eine Anzahl Ritter Karls erwähnt, von denen in Renc. keine Rede ist, darunter auch mehrere, die eine hervorragende Rolle spielen, wie Jozeran de Provence, Guineman, Rabel, Tierri von Argone[1]; dagegen kommen andere, die in Renc. genannt werden, nicht vor, wie Acelin, der noch nach dem ersten Theil von Bal. v. 2882 erwähnt wird, Henri, der Neffe Richards des Alten, Milun, Tedbalds Vetter; diese beiden letzteren werden überdies v. 171, 172, 2433 und auch 2970, 2971 gleichsam paarweise mit ihren Verwandten zusammengestellt, während Bal. nur dieser allein Erwähnung thut. Allerdings wird Milun v. 2433, 2971 zur Bewachung

[1] Dass Thracien v. 3042 und Galicien v. 3074 mit zu Karls Reich gerechnet werden, weist vielleicht auch auf späteren Ursprung hin, weil die Namen dieser Länder, namentlich Thraciens, erst durch gelehrte Studien bekannt wurden, und gewiss nie volksthümlich waren.

und später zur Fortschaffung der Leichen beordert; doch folgt daraus nicht, dass er nicht mitkämpfen und deswegen in Bal. nicht auftreten konnte. Denn auch unter Tedbalds Obhut werden die Leichen gestellt, und doch nimmt dieser als Befehlshaber der sechsten Heerschaar (v. 3058) am Kampfe Theil. Eine Abweichung von Renc. zeigt Bal. auch darin, dass Guebuin in jenem mit Otun (v. 2432, 2970 f.), in diesem mit Lorain (v. 3022, 3469) zusammengestellt wird. Auch den Namen von Karls Pferd, Tencendur, erfahren wir erst in Bal.; doch mag dies daher kommen, dass Karls Theilnahme am Kampf in Renc. nicht ausführlich beschrieben wird. Baligants Speer wird v. 3152 Maltet genannt, während in Renc. die Speere nie einen Namen haben.

Was die Grammatik anbetrifft, so ist schon gesagt worden, dass sich in Bal. im Futurum nur die Endung *eiz*, in Renc. *ez* neben *eiz* findet, und dass Bal. die Construction mit dem Gerundium, *as porz passant*, nicht kennt. Ausserdem ist zu bemerken, dass sich die umschreibende Conjugation mit *aler* und dem Part. Praes. in beiden Theilen des Roland findet, die allerdings seltenere mit *estre* jedoch nur in Renc. v. 1473, 1479, 1480, 1769 (wo mit Böhmer, Gautier und Hofmann das *en* zu streichen ist), vielleicht auch 1477, 1779, wenn hier nicht die Participia adjectivisch aufzufassen sind, wie in dieser Wendung wol stets in Bal. v. 2646, 2737, 2740, 3048, 3345, 3516. — *Charles* wird nach G. Paris (Romania, 1874. S. 400) im Roland sowohl *Charle*, *Charlon* wie *Charles*, *Charle* declinirt. Nun findet sich der Nominativ *Charle* durch das Versmaass gestützt in Renc. nur in dem unrichtigen Vers 1959, wenn man das *ne* streichend list: *Iço ne di que Charle i ait perdut*, während Böhmer und Hofmann ausser *ne* auch *que*, Bartsch das *i* streichen, Gautier das *ne* lässt und nur *i* streicht. *Charle* für das überlieferte *Charles* würde hier also nur auf Vermuthung beruhen. Dagegen wird in Bal. *Charle* in folgenden Stellen durch das Versmaass gefordert: v. 2721 *Trestute Espaigne avrat Carles en baillie*, wo Böhmer *at* list, Hofmann *iert en Carle baillie* hat, und Gautier nichts ändert; v. 2793: *Li duze per que Carles aveit tant chers*, wo Hofmann mit P. *out* setzt, Böhmer *tant* auslässt und nur Gautier wieder nichts ändert; und v. 3612 *Quant Carles oït la sainte voiz del angele*, wo Böhmer *quant* auslässt[1] und Gautier die Lesart von O. beibehält; auch könnte man hier so gut wie v. 323, 601 *ot* lesen. Die beiden letzten Stellen sind also auch leicht so zu ändern, dass *Charles* in das Versmaass passen würde, nicht aber die erste, wo *at* nicht dem Sinn entspricht. Jedenfalls aber finden sich in Bal. drei Verse, die nach Form und Sinn keiner Aenderung bedürfen, wenn man *Charle* als Form des Nominativs ansieht, während dies in Renc. nicht der Fall ist. Es ist also immerhin möglich, dass der Sänger von Bal. diese Nominativ-

---

[1] In meinen Notizen aus Hofmann findet sich hier keine Correctur, doch mag dies ein Versehen meinerseits sein.

form kannte, nicht aber der von Renc. — Zu dem früher erwähnten *greignur* ist zu bemerken, dass von Comparativen auf *ur* sich in Bal. nur solche finden, die sich bis jetzt erhalten haben, wie *meillur*, *menur*, während sich in Renc. auch noch *haltur* oder *halçur* findet v. **1017,** (wie Müller nach Vn. und Vs. gewiss mit Recht list) **3698** und auch *pejur* v. **1822.** Von Wichtigkeit sind allerdings alle diese grammatischen Verschiedenheiten nicht, da sie auf Zufall beruhen können.

Es handelt sich nun noch darum, zu begründen, warum die Scheidung des Bal. von Renc. so vorzunehmen ist, wie es weiter vorn geschehen. Der eigentliche Anfang der Episode ist wohl Tir. 191 v. 2609 zu setzen, wo in ziemlich ungeschickter Art erzählt wird, dass Marsilie schon vor sieben Jahren Baligant zu Hülfe gerufen habe. Doch wird schon in der voraufgehenden Tirade, 190 v. 2602, auf Baligant hingewiesen, so dass wenigstens die zweite Hälfte derselben nicht zu Renc. gehören kann. Die erste Hälfte steht aber ihrerseits in Zusammenhang mit Tir. 189; und diese beiden, 189 und 190, folgen unmittelbar der Erzählung von Karls Schlaf und Träumen, an welche sich eigentlich ganz natürlich Karls Erwachen, Tir. 206, anschliesst. Ist man danach schon geneigt, auch Tirade 189 und 190 ganz zu Bal. zu rechnen, so spricht noch ein anderer Umstand dafür, hier die Grenze von Renc. und Bal. zu setzen. In den beiden Tiraden wird nämlich Bramimunde erwähnt. Diese spielt in Bal. eine bedeutende Rolle, während sie in Renc. nur in drei Stellen vorkommt, von denen zwei in so engem Zusammenhang mit Bal. stehen, dass sie mit dessen Ausscheidung aus dem Rolandslied auch nicht mehr als ursprüngliche Theile desselben gelten können. Dies sind Tir. 297 und v. 3990 der folgenden Tirade; in ersterer wird ihre Taufe erzählt, in letzterer auf dieselbe hingewiesen. Die dritte Stelle, in der Braminunde im Renc. vorkommt, ist Tirade 51, wo sie Ganelon beschenkt. Diese Tirade ist aber zum Sinn nicht nöthig, sondern kann sehr wohl einem späteren Sänger durch die beiden voraufgehenden eingegeben worden sein. Auffällig ist jedenfalls, dass Braminunde in Vs. (Rom. de Roncevaux, Tir. 54) gar nicht die Frau Marsilies, sondern die eines Brans de More ist. Auch ist zu bemerken, dass v. 634 dieser Tirade nur richtig ist, wenn man *reïne* zweisilbig list, während dies Wort sonst im Rolandsliede stets *reïne* lautet, z. B. v. 2595, 2713, 3672, 3985. Hofmann setzt deswegen auch für *Bramimunde* das Vs. entlehnte *Braimonde.* Es ist also sehr wohl möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass Bramimunde ursprünglich in Renc. gar nicht vorkam.

Eine Schwierigkeit ist allerdings vorhanden, wenn man die Scheidungslinie zwischen Tirade 188 und 189 setzt, und mit Tirade 188 also auch Tir. 187 zu Renc. zieht. Erstere nämlich weist zwar in dem in ihr erzählten Traume offenbar auf den Kampf zwischen Ganelon und Tierri hin, passt also sehr gut zu Renc., sie steht aber in engem Zusammenhang mit Tir. 187, in der Karl dem

Grossen durch ein Traumgesicht eine Schlacht verkündet wird, und diesen Traum wird man ganz natürlich auf den bevorstehenden Kampf mit Baligant deuten, wenn auch eine solche Erklärung durch kein Wort geradezu erfordert wird. Auf Baligant kann aber in Renc. offenbar nicht hingewiesen werden, wenn sein Auftreten überhaupt erst eine spätere Zuthat ist. Nun findet sich aber in den beiden Träumen, die in Tirade 57 und 58 erzählt werden, in so fern etwas ganz Aehnliches, als Tirade 57 zwar deutlich auf Ganelons Verrath hinweist, Tirade 58 dagegen Karl Gefahren verkündet, die ihn in Aachen bedrohen und die in dieser Weise zu keinem Vorgange im Rolandsliede passen; doch wird auch dieser Traum von den Franken als Verkündung einer Schlacht gedeutet. Entweder soll derselbe also auf Karls kämpfereiches Leben überhaupt hinweisen, oder ein Sänger hat seiner Phantasie die Zügel schiessen lassen und schildert noch einen zweiten Traum, ohne demselben eine bestimmte Beziehung zu geben. Dasselbe kann aber so gut wie hier auch Tirade 187 stattgefunden haben. Ausserdem ist auch möglich, dass der ganze Traum in Tirade 187 eine spätere Zuthat ist, dass diese Tirade ursprünglich viel kürzer war, und nur die Sendung Gabriels zum Schutze Karls behandelte.

Andrerseits geht es nicht an, diese beiden Tiraden ganz zu Bal. zu ziehen, weil der Anfang von Tirade 206 mit Tirade 187 in enger Verbindung steht. Nach all dem ist der erste Theil von Renc. mit Tirade 188 zu schliessen, um einen zweiten Theil mit Tirade 206 v. 2845 wieder anheben zu lassen, der mit v. 2973, dem letzten von Tirade 216 endigt. Dieser Theil des Roland ist zu Renc. zu rechnen, weil der Anfang von Tirade 206 unmittelbar an die ersten Verse von Tirade 187 anschliesst; weil der Inhalt, die Trauer und Sorge für die Gefallenen, besser zu Renc. als zu Bal. passt, und weil auch die Sprache verschiedentlich mit der in Renc. übereinstimmt; es sei in dieser Beziehung hingewiesen auf *albe* v. 2845, *anguissus* v. 2880, *ire* v. 2944, *irur* v. 2877, *mal* v. 2900, *Henri* und *Milun* v. 2970, 2971, *guardet a tere* v. 2885, 2894 und auf die Verse 2851, 2873, 2908, die *chevalchent* und *plurt* in der Assonanz haben.

Mit Tirade 217 v. 2974 fängt dann offenbar ein zweiter Theil von Bal. an, der mit v. 3681, Tir. 273 schliesst. Diesen Vers als das Ende von Bal. anzunehmen gibt zunächst der Umstand an die Hand, dass von v. 3682 an Vn., P. und Vs. von O. ganz abweichen; ferner, dass von diesem Verse an der Inhalt der Tirade durchaus zu Renc. passt, und drittens, dass verschiedene Wörter und Wendungen, die sich in Bal. nicht finden, hier vorkommen, nämlich *mangun, haltur, e les vals e les munz, des or cumencet* und auch *cumpaignun*. Ebenso finden sich in den folgenden Tiraden bis zum Schluss noch mancherlei Uebereinstimmungen mit den früheren Theilen von Renc.: *aates* v. 3876, *ahan* v. 3963, *ajurnée* v. 3731, *barnage* v. 3944, *ire* v. 3989, *cumpaignun* v. 3776, *jamais n'iert jor* v. 3905, *des or cumencet* v. 3946, *li sancs tuz clers* v. 3925, *par ceste*

barbe v. 3954 und die auf *marches, barun abatut* ausgehenden Verse 3716, 3777, 3929.

Ueber den Ursprung des Rolandsliedes stehen sich verschiedene Ansichten gegenüber, die sich in zwei Gruppen trennen lassen; die eine sieht das Gedicht als aus alten Volksliedern entstanden an, die andere will darin das einheitliche Werk eines Dichters erkennen. Da im Voraufgehenden Renc. stets als ein Ganzes dem Bal. gegenübergestellt wird, so könnte es leicht scheinen, als ob dadurch die Ansicht von dem einheitlichen Ursprung nicht des ganzen Rolandsliedes, wol aber Renc.'s vertreten werden soll. Das ist jedoch nicht der Fall. Allerdings tritt hier Renc. als ein Ganzes auf, jedoch fast ausschliesslich in Bezug auf Wörter und Wendungen im Gegensatz gegen Bal. Diese Uebereinstimmung kann aber vorhanden sein, wenn Renc. selbst aus verschiedenen Theilen besteht, da diese, wie schon hervorgehoben, durch die Länge der Zeit einander so beeinflussen konnten, dass sie sprachlich ein ähnliches Gepräge bekamen. Auch andere Umstände können dies hervorgebracht haben, z. B. die Ueberarbeitung einer veralteten und unverständlich gewordenen Sprache. Die Entstehung von Renc. selbst bleibt also nach Ausscheidung des Bal. eine eben so offene Frage wie früher.

FRANZ SCHOLLE.

O Cancioneiro portuguez da Vaticana

e suas relações com outros Cancioneiros dos seculos XIII e XIV.

O apparecimento do Cancioneiro portuguez da Bibliotheca do Vaticano, que encerra quasi toda a poesia lyrica do fim da edade media em Portugal, veiu mais uma vez provar a superioridade da iniciativa individual sobre a estabilidade inerte das instituições collectivas que apenas apresentam o vigor do prestigio official; desde 1847 que a Academia real das Sciencias de Lisboa deixava jazer no pó do archivo de Roma este importante documento nacional, e foram sempre ficticios os esforços para obter uma copia d' elle, que de ha muito devera ter sido reproduzida no corpo dos *Scriptores*, que forma uma das partes dos *Portugaliae Monumenta historica*. No emtanto, no estrangeiro o interesse scientifico muitas vezes se havia occupado do passado historico de Portugal, e foi a esta corrente que obedeceu o illustre philologo romanista Ernesto Monaci coadjuvado pelo activo e intelligente editor Max Niemeyer, restituindo a este paiz o texto diplomatico do mais precioso dos seus documentos litterarios. Ao terminar do modo mais consciensioso a sua empreza, escreve Monaci: „voglia il cielo che tornato il libro in Portogallo, diventi presto oggetto di studj novelli. È solo nella fonte delle tradizioni patrie che lo spirito di una nazione si ringagliardisce.“ (Canz. port., p. XVIII.) Infelizmente na litteratura portugueza ainda se não comprehendeu esta verdade salutar, e por isso o talento desbarata-se em architectar phantasmagorias de cerebros doentes ou em fazer traducções de romances dissolutos. Acceitando a responsabilidade das palavras do editor do Cancioneiro da Vaticana dirigidas a esta nação, cabia primeiro do que a todos á Academia real das Sciencias de Lisboa responder pela seguinte forma:

1º. Publicar o texto critico e litterario restituido sobre a lição diplomatica em grande parte illegivel fóra de Portugal.

2º. Acompanhar esse texto com todos os dados bibliographicos de que se possa alcançar noticia, para sobre elles basear a historia externa da formação do Cancioneiro.

3º. Acompanhal-o de um bom glossario das palavras empregadas na dicção provençalesca da poesia palaciana.

4º. Por ultimo organisar um vasto quadro da historia litteraria de Portugal no periodo dos nossos trovadores, deduzido dos abundantes factos historicos que fornece o Cancioneiro da Vaticana.

É para isto que existem as Academias nos paizes civilisados, que os governos as subsidiam, e que os seus membros têm o fôro de sabios. Em quanto a Academia real das Sciencias de Lisboa não cumpre este seu dever, cumpre-nos dar uma noticia d' este Cancioneiro, longos seculos perdido pelas bibliothecas estrangeiras.

N' este codice se encontram as nossas origens litterarias, e as relações intimas que filiam a litteratura portugueza no grupo das litteraturas romanicas da edade media da Europa; aqui se acham representadas as duas correntes da inspiração popular e palaciana ou erudita, bem como os costumes intimos de uma sociedade que nos é desconhecida, mas d' onde proviemos; os successos historicos aí têm a sua nota accentuada; os nomes que figuram nas lendas genealogicas e nos feitos de armas no periodo da constituição da nossa nacionalidade aí se encontram assignando os mais saborosos cantares consagrados ás damas da côrte, que serviam. Finalmente, ali está o documento mais vasto em que a lingua portugueza se manifesta no seu esforço para de inconsistente dialecto romanico se tornar uma lingua escripta com uma grammatica fixa. Um livro assim, onde se acha representado o melhor da nossa antiga poesia durante os seculos XIII e XIV, é a joia de uma bibliotheca. Como nos mostraremos gratos ao estrangeiro que assim vem augmentar os nossos thezouros historicos e restituir-nos o fio perdido da nossa tradição nacional? Estudando-o.

A primeira questão que o Cancioneiro portuguez do Vaticano sugere é determinar as suas relações com os antigos cancioneiros provençaes portuguezes em grande parte perdidos; esta circumstancia complica o problema critico, e por isso importa bem determinar aproximadamente o numero d' essos cancioneiros para se fazer o processo de filiação. Tal é o intuito d' este nosso primeiro estudo, bastante restricto, por que determinar o valor historico do Cancioneiro pelas correntes litterarias n' elle representadas, pela allusão aos grandes successos, pelo uso de dadas formas poeticas, pelas personalidades dos principaes trovadores e pelo estado da lingua portugueza, é uma exploração de tal forma vasta, que qualquer d' estas questões excede as proporções de uma noticia. Começamos pela critica externa do Cancioneiro, enumerando todos os cancioneiros portuguezes dos seculos XIII e XIV que contribuiram para a sua formação, procurando ao mesmo tempo o nexo que existiria entre elles, e pelas divergencias de texto quaes as collecções que se perderam sem chegarem a ser conhecidas.

1. O Livro das Cantigas do Conde de Barcellos.

No testamento do Conde D. Pedro, feito em Lalim em 30 de Março de 1350, se lê esta clausula: ,Item, mando o meu *Livro das Cantigas* a el rei de Castella'. Interpretando esta clausula,

Varnhagem quiz por ella attribuir o Cancioneiro da Ajuda ao Conde de Barcellos, imprimindo-o em 1849 n' esse presupposto, com o titulo de *Trovas e Cantares . . . ou antes mui provavelmente o Livro das Cantigas do Conde de Barcellos.* Esta hypothese cedo caíu diante da evidencia dos factos; mas além d' este primeiro erro, existe n' esta affirmação um outro, que é o julgar o *Livro das Cantigas* formado de canções unicamente compostas pelo Conde de Barcellos. Era antigamente vulgar terem os principes cancioneiro seu, como objecto sumptuario, isto é, uma collecção contendo as melhores poesias de seu tempo; sabendo-se a tendencia compiladora e erudita do Conde Dom Pedro, e a sua amisade com a aristocracia portugueza e gallega por causa do seu *Nobiliario*, é mais no espirito da historia litteraria a hypothese, que o *Livro das Cantigas* era seu pelo facto material da propriedade ou da colleccionação, e que este titulo designa um cancioneiro contendo composições de diversos trovadores. Vamos fundamentar esta hypothese: Primeiramente, o Conde D. Pedro, pelas canções que d' elle restam na collecção do Vaticano, era um mediocre trovador, e d' elle diz Affonso XI, a quem elle deixara em testamento *o seu Livro das Cantigas:*

Pois se de quant' el tem errado
serve Dom Pedro, nem lhi dá em grado.

Alludia á inferioridade das canções de Bernal de Bonaval, que serviam ao gosto do Conde Dom Pedro. Em segundo logar, pelo *Nobiliario* se vê quanto o Conde era versado nas tradições bretans que adoptava como factos historicos; e no indice do Cancioneiro de Angelo Colocci se acham enumeradas como começo d' esse codice: ‚1. Elis o baço, duque de Sansonha, quando passou na Gram Bretanha, qual ora chamam Ingraterra, al tempo del Rey Arthur ad combater com Tristano por que lhi avia occiso o padre em uma batalha. E andando um dia em sa busca foi por Giososa Guarda ú era a reyna Isouda de Corualha, e enamorou-se alí elle, e fez por ella aquesta lais, o qual lais poemos aqui, porque era o melhor que fora feito. — 2. Quatro donzellas, a Morouet de Irlanda, al tempo del rei Arthur. — 3. Dom Tristan enamorado. — 4. Dom Tristan. — 5. D. Tristam para Genebra'.

Por este conteúdo do começo do Cancioneiro que pertenceu a Colocci, e por que no codice da Vaticana mais de uma vez se citam as formas poeticas bretãs dos *lais*, podemos concluir que esses cinco Lais pertenceriam ao *Livro das Cantigas*, o qual foi encorporado em uma grande collecção formando talvez a parte que vae até as canções de el-rei D. Diniz que eram tambem um cancioneiro avulso. Por este mesmo codice de Angelo Colocci, de que resta o indice, achamos que antes da parte que constitue a collecção de el-rei D. Diniz, estavam colligidas varias canções de Dom Affonso Sanches, bastardo do rei, as canções de Dom Affonso rei de Leão, as de D. Affonso XI de Castella, e depois d' estar as do proprio Conde de Barcellos, que são ao todo nove,

e tambem as de seu irmão el rei D. Affonso IV. Não era qualquer compilador ocioso que poderia satisfazer a sua curiosidade obtendo d' estes principes e monarchas as canções mais ou menos pessoaes; o Conde de Barcellos estava em uma posição especial, sabia metrificar, era estimado na côrte de D. Diniz e na de Affonso XI, e tendo passado algum tempo em Hesphanha de lá podia trazer canções de varios trovadores que nunca estiveram em Portugal. Por tanto o seu *Livro das Cantigas* fôra formado n'estas condições particulares, e o apreço que se lhe ligava é que o fez com que o deixasse em testamento ao elegante trovador Affonso XI de Castella. A posse de um livro de cantigas era quasi um titulo nobiliarchico; na canção 76 da Vaticana, feita á maneira de sirvente por Affonso XI contra o Dayão de Calez, diz que elle tinha um *Livro de Sons*, por meio do qual seduzia todas as mulheres. Foi tambem pelo seu gosto pela poesia provençalesca que o Conde de Barcellos manteve a sympathia de D. Affonso IV, filho legitimo de D. Diniz, e por isso em uma canção de louvor é chamado o *rimante d' el-rei*. Por tudo isto é mais crível que o *Livro das Cantigas* do Conde fosse o primeiro nucleo com que se formou por juxta-posição o grande cancioneiro portuguez, do qual um dos apographos é o codice da Vaticana; dizemos por juxta-posição, por que se lhe segue o de el-rei Dom Diniz, e porque muitas canções de codice de Roma se acham aí mesmo repetidas, indicação inevitavel de terem sido colligidas de fontes diversas. Quando o Conde Dom Pedro falleceu já era morto Affonso XI, e isto explica como poderia extraviar-se em Castella esse *Livro das Cantigas*, e como Pero Gonçalves de Mendoza viria a obter a copia que se guardava em um grande volume em casa de D. Mecia de Cisneros, e pela primeira vez citada por seu neto, o Marquez de Santillana.

2. Livro das Trovas de El-rei Dom Diniz

O corpo das canções de el-rei Dom Diniz occupava uma grande parte do codice de Dona Mecia de Cisneros; occupava tambem uma parte importante no apographo de Colocci, bem como no codice da Vaticana. O modo como esta grande quantidade de canções de el-rei Dom Diniz entrou em uma vasta compilação explica-se naturalmente, por isso que pelo catalogo dos livros de uso de el rei Dom Duarte acha-se citado o *Livro das Trovas de el-rei Dom Diniz*, do qual se pode inferir terem existido varias copias, por que o numero das canções varia entre as enumeradas no indice de Colocci e as contidas no codice da Vaticana, contando este ultimo cincoenta e uma canções a mais. Alem d' isso, na parte do codice que encerra as canções de D. Diniz, a canção 116 acha-se repetida outra vez sob o numero 174 com variantes e differente disposição de estrophes, o que denota que essa parte foi compilada de copias secundarias, mas classificadas, como vemos pelo titulo das *Cantigas de Amigo* dado a um certo genero de canções, especialmente de imitação popular. É provavel que os

autographos que serviam para os traslados nitidos dos amanuenses fossem por vezes aproveitados por outros compiladores; de el-rei Dom Diniz andava tambem um codice poetico em poder dos Freires de Christo de Christo de Thomar. Os muitos jograes da Galiza, de Castella e de Leão, que frequentavam a côrte de Dom Diniz, tambem colligiriam esses corpos de canções de *Serranilha* e de *Mal-dizer* que os privados dos monarchas trovaram, e que elles decoravam para cantarem de officio. Os jograes formaram collecções dos melhores cantares para recitarem ou acompanharem á citola, pelo que recebiam dinheiro; o costume de ter jograes de *Segrel* ao serviço da casa real levava tambem a formar estes pequenos cancioneiros escolhidos.

3. O Cancioneiro da Ajuda (ou do Collegio dos Nobres).

O facto de se encontrarem *cincoenta e seis* canções communs ao Codice da Ajuda e ao da Vaticana, torna indispensavel o resumir aqui o que se sabe da historia externa do Cancioneiro da Ajuda. As suas folhas são de pergaminho, a duas columnas, com pauta para a musica das canções que se deveria escrever em seguida, e com varias vinhetas separando os diversos grupos de canções de cada trovador e com letras historiadas. O cancioneiro está truncado, pois que começa na folha 41, e não existe o final, não só por incuria dos possuidores, que o baralharam encadernando-o tumultuariamente com o Nobiliario, grudando algumas folhas ás capas, mas tambem por que o estado da copia, sem assignatura ou designação dos trovadores, letras historiadas incompletas, e falta de notação musical, nos revelam que o codice não foi dado por acabado. Esta collecção começou-se ainda no reinado de D. Diniz, por que juntando-se as folhas lê-se escripto no córte d' ellas: *Rei Dom Diniz*, e d' isto tambem se pode deduzir, que se não perderam muitas folhas do principio e do fim. D' este codice foram encontradas mais 24 folhas avulsas na Bibliotheca de Evora, e é tradição corrente que na de Coimbra existiam algumas outras tambem.

A inspecção do Codice da Ajuda, confrontado com outros Codices europeus, mostra-nos que elle pertencia indubitavelmente a diversos trovadores; Varnhagem notou que existiam dezaseis vinhetas imperfeitamente coloridas, que estão desenhadas junto ás canções 2, 36, 37, 149, 157, 170, 173, 184, 190, 231, 233, 249, 253, 255, 259 e fragmento *h*. (Notas ás *Trovas e Cantares*, p. 348.)

Alem d' este vestigio paleographico, o confronto com o Codice da Vaticana levou a achar os seguintes trovadores, communs aos dois Cancioneiros: Pero Barroso, Affonso Lopes Baião, Mem Rodrigues Tenoyro, João de Guilhade Estevam Froyam, João Vasques, Fernão Velho, Ayres Vaz, D. João de Aboim, Pero Gomes Charrinho, Ruy Fernandes, Fernam Padrom, Pero da Ponte, Vasco Rodrigo de Calvelo, Pero Solaz, Perô d' Armêa, e João de Gaia. Todos estes nomes são de fidalgos grandes privados de el-rei

D. Diniz, e alguns já figuram em doações de D. Affonso III, como D. João de Aboim e Affonso Lopes Baião; Mem Rodrigues Tenoyro vivia na côrte de D. Affonso IV, e foi entregue a Pedro cruel em troca dos assassinos de Inez de Castro.[1] A parte não assignada e que não se encontra no Cancioneiro da Vaticana será por ventura o corpo das canções escriptas durante o tempo em que a côrte de D. Affonso III esteve fixa em Santarem. Álem d' isso a parte commum tem a particularidade de conservar a mesma ordem nas canções, e ao mesmo tempo as variantes mais fundamentaes n' essas lições. D' aqui se conclue, que já existia um Cancioneiro formado, d' onde este da Ajuda estava sendo trasladado, mas que d' esse cancioneiro existiam differentes copias formadas, não directamente sobre elle, mas por meio dos cancioneiros particulares que o constituiram. A parte não commum ao codice de Roma, prova nos tambem que alguns d' esses cancioneiros parciaes se perderam, ou eram já tão raros que não chegaram a ser encorporados na collecção. Admittida a hypothese de que o Cancioneiro da Ajuda, pelo facto de ter pertencido a el-rei D. Diniz e de andar encadernado junto do Nobiliario do Conde D. Pedro, fosse o proprio *Livro das Cantigas*, como primeiro quiz Varnhagem, o facto de apparecerem aí outros trovadores prova-nos a nossa hypothese, que o Conde D. Pedro compilara sob esse titulo as canções dos trovadores seus contemporaneos. O numero de vinhetas imperfeitamente coloridas do cancioneiro da Ajuda são dezaseis; isto leva a inferir que esse codice era formado de dezeseis corpos de canções que pertenciam a dezassete trovadores. De facto a coincidencia aqui é pasmosa: o numero dos trovadores communs ao Cancioneiro da Ajuda e da Vaticana é de dezesete! Note-se que este numero é o que se perfaz com os nomes de *Fernam Padrom*, *João de Gaya*, e *Pero d'Armêa*, que achámos alem d' aquelles que primeiro descobriu Varnhagem. D' este numero se tira a conclusão que o Cancioneiro da Ajuda pertence exclusivamente a esses dezessete trovadores, e que as cincoenta e seis canções communs ao Codice da Ajuda eram as que andavam por cancioneiros parciaes, como as mais conhecidas, e pelas variantes que appresentam, as mais repetidas. Alem d' isso, pode suppor-se que o Cancioneiro da Ajuda não foi acabado, por que o estylo *limosino* em que está escripto, passou de moda, preferindo-se os *Cantares d' amigo*, as *serranilhas*, as *pastorellas*, os *lais* e as *sirventes*, mudança de gosto proveniente da grande affluencia de jograes gallegos, leonezes e castelhanos á côrte de Dom Diniz; e sob o gosto da côrte de Dom Affonso IV prevaleceram tambem as canções e musicas bretans, cuja corrente parece ainda reflectida no Cancioneiro da Ajuda, em um remotissimo vestigio, no fragmento de canção em que se lê a palavra *guarvaya*, com que o trovador allude aos seus infelices amores. Nas *Leges Wallice*, XXIII, I, encontra-se o dom das nupcias, *kyvarus*, que se

[1] Fernão Lopes, *Chron. de D. Pedro* I, cap. 31.

pagava ao cantor da côrte: ,Penkered (musicus primarius) debet habere mercedes de filiabus poetarum sibi subditorum; habebit quoque munera nuptiarum, id est *kyvarus neythans*, á feminibus nuper datis, scilicet XXIIII°r denarios.'[1] A connexão historica e a interpretação litteral mostram que a *guarvaya* do trovador portuguez é o mesmo facto ou costume bretão *kyvarus;* a verificação pelos processos da alteração phonetica pertence para outro logar. Em todo o caso este vestigio é um dos nexos mais intimos que se pode achar com o codice perdido de Colocci, em que estavam já colligidos alguns *lais* bretãos.

A musica do Cancioneiro da Ajuda tambem foi abandonada, por que foram substituidos nos costumes outros instrumentos e outras tonadilhas; no poema francez de Bertrand Du Guesclin, fala-se de cantores bretãos na côrte de D. Pedro I de Portugal. Foi já n' esta nova corrente poetica e com o fervor que ella despertara que se começou a formar o vasto cancioneiro, de cuja existencia se sabe por quatro apographos. Crêmos que o compilador que trasladou ou organisou o texto authentico d' onde saíu o apographo do Vaticano, não soube da existencia do Cancioneiro da Ajuda, apezar das cincoenta e seis canções communs a ambos. Este facto será mais amplamente explicado.

4. O Cancioneiro de Dona Mecia de Cisneros.

Na sua *Carta ao Condestavel de Portugal,* escripta antes de 1449, o Marquez de Santillana, no § XV, diz que se recordava de ter visto, quando era bastante menino, em poder de sua avó Dona Mecia de Cisneros, entre outros livros, um grande volume de cantigas .... O Marquez de Santillana nasceu em 1398, e sua avó Dona Mecia, na companhia da qual passou a sua infancia, morreu em Dezembro de 1418, em Palencia. Em primeiro logar ,o *grande volume de Cantigas*, e *outros livros*' citados na carta, existiam em casa de D. Mecia de Cisneros por que provinham de Garcilasso de la Vega, e de Pero Gonzales de Mendoza, como claramente o affirma Amador de los Rios: ,passó su infancia en casa Doña Mencia de Cisneros, su abuela, donde hubo de aficionar-se à la lectura de los poetas en los codices que poseyeron Garcilasso de de la Vega y Pero Gonzales de Mendoza ...'[2] Garcilasso de la Vega, bisavó do Marquez, morrera em 1351, e esta data, e as suas relações de parentesco com a aristocracia portugueza explicam como a elle ou a Pedro Gonzales de Mendoza chegou o volume das cantigas. Portanto esse grande cancioneiro não existia em Hespanha antes poucos annos de 1351 e foi pouco antes de 1418 que o joven Marquez de Santillana o consultou. Pedro Gonzales de Mendoza era tambem poeta do côrte de Don Pedro e de Don Enrique

[1] *Leges Wallice,* p. 779, 861.
[2] *Obras del Marquez de Santillana,* p. XX.

(Amador de los Rios, *op. cit.*, p. 623), e isto mostra o interesse que o levaria pelo seu lado a conservar o grande cancioneiro portuguez.

A descripção que faz o Marquez de Santillana d' esse códice, coincide com o que existe na Bibliotheca do Vaticano em copia do seculo XVI: *‚un grande volume de Cantigas serranas e dizeres portuguezes e gallegos'*. São ao todo mil duzentas e cinco cantigas compostas no genero descripto por Santillana, e os poetas são em grande numero galegos. Em seguida accrescenta: *‚dos quaes a maior parte eram do rei D. Diniz de Portugal'*. Effectivamente o trovador que mais canções appresenta no codice da Vaticana é el-rei D. Diniz, cujas composições estão compiladas entre o numero 80 e 208, sendo ao todo cento e vinte nove. Accrescenta mais o Marquez de Santillana: *‚cujas obras aquelles que as liam, louvavam de invenções subtis, e de graciosas e doces palavras'*. Esta affirmação, sobendo-se que o Marquez escreve sobre uma recordação da sua infancia, não podia resultar se não dos gabos ouvidos a Pero Gonzales de Mendoza, poeta do Cancioneiro de Baena, gabos que fizeram com que o livro se conservasse em casa de D. Mecia de Cisneros, e d' onde se tirara por ventura essa outra copia que hóje existe em poder de um grande de Hespanha, segundo uma affirmação de Varnhagem. N' esta mesma carta ao Condestavel de Portugal, allude o Marquez aos talentos poeticos de seu avô e cita varias das suas composições: *‚E Pero Gonzales de Mendoza, meu avô, fez boas canções'*. Crêmos que por esta via é que o cancioneiro foi copiado para Castella, copiado dizemos nós porque se conforma com um grande cancioneiro já organisado, de que o de Roma é um apographo terciario. O Marquez de Santillana cita de memoria os principaes trovadores que vira transcriptos n' essa vasta collecção: ‚Havia outras (sc. canções) de *Joham Soares de Paiva*, o qual se diz que morrera em Galiza por amores de uma infanta de Portugal; e de outro *Ferrant Gonçalves de Senabria*'. Pela referencia a estes dois trovadores se vê qual o estado do cancioneiro manuscripto ou volume de Cantigas de D. Mecia de Cisneros. No apographo da Vaticana se acha uma canção de *João Soares de Paiva*, quasi no fim da collecção, (nº. 937) ao passo que no cancioneiro que pertenceu a Colocci e de que apenas resta o indice dos trovadores (cod. vat. nº. 3217) se acha logo sob o numero 23 o nome de *João Soares de Paiva* com sete canções successivas. Em seguida a este trovador cita *Ferrant Gonçalves de Senabria*, porem no Codice de Colocci acha-se sob o numero 384 citado *Conçalves de Seaura* com dez canções a seguir. Isto concorda com a phrase do Marquez, referindo-se a essas canções: ‚Havia outras . . . . .' O motivo d' esta referencia especial seria por ter este trovador o apellido de *Gonçalves*, de seu avô, e por isso ainda pertencente á sua linhagem. No Codice da Vaticana agora publicado, acha-se um fragmento de canções de *Fernão Gonçalvis*, e só sob o numero 338 outra canção de *Fernão Gon-*

çalves de Seavra, a qual corresponde segundo Monaci ao numero 737 do Codice perdido de Colocci.

Portanto, o Cancioneiro de D. Mecia de Cisneros era completo pelo que se deduz da citação d' estes dois trovadores, cujas obras se achavam antes da folha 42 do actual Codice Vaticano, na qual começa. No Cancioneiro de Colocci, em vez de *cento e vinte nove* canções, el-rei Dom Diniz é representado com *setenta e outo;* mas ainda assim era uma grande collecção para o Marquez poder dizer d' ella em relação ao volume das Cantigas *uma maior parte*. Em seguida a estas preciosas referencias cita tambem na sua carta *Vasco Peres de Camões*, poeta do Cancioneiro de Baena e contemporaneo de Pedro Gonçalves de Mendoza por cuja via seria conhecido em casa de Dona Mecia de Cisneros, e pelos eruditos que tinham o cuidado da educação do Marquez. Por ultimo, infere-se que o Codice de D. Mecia era uma copia castelhana, por que transcreve o nome de *Fernão* em *Ferrant*, e o de *Seavra* em *Senabria*, o que se não pode attribuir a vicio de ortographia do Marquez de Santillana. Estes topicos bastam para considerar a copia de D. Mecia mais proxima do texto autographo do que a da Vaticana.

5. Cancioneiro de Angelo Colocci. (*Catalogo di Autori portoghesi compilato da Angelo Colocci sopra un antico Canzoniere oggi ignoto.* Ms. 3217 da Bibl. Vat.)

O illustre editor Ernesto Monaci ao estudar o manuscripto do Cancioneiro da Bibliotheca do Vaticano, nº. 4803, pelas referencias do texto e paginação de um outro codice ali intercalladas, reconheceu que deveriam ter existido duas fontes para este apographo. Nas suas investigações na opulenta Bibliotheca do Vaticano teve a felicidade de descobrir o Catalogo dos Trovadores portuguezes no manuscripto 3217, o qual combina na maior parte com o dos Trovadores do Cancioneiro nº. 4803, sendo as emendas d' este ultimo codice da mesma letra do indice escripto pelo philologo Angelo Colocci, erudito italiano do seculo XVI. É certo que o Cancioneiro da Vaticana pertenceu primeiramente a Colocci antes de vir a ser propriedade da Bibliotheca vaticana; Colocci era um d' esses distinctos eruditos italianos do fim do seculo XV, que colligiram manuscriptos de todos os paizes e cuja opulencia se distinguia pela formação de ricas livrarias, taes como Leão X, Bembo, Orsini, e outros tantos. Colocci morreu em 1549, tendo a sua livraria soffrido bastante no saque de Roma pelo Condestavel de Bourbon em 1527. Por tanto, entre estas duas datas é que se teria perdido esse grande cancioneiro, do qual apenas resta o *Catalogo dos Autores portuguezes*, e que a Bibliotheca do Vaticano adquirira o cancioneiro nº. 4803, apographo de um outro perdido, mas emendado pela mão de Colocci sobre o exemplar hoje representado unicamente pelo indice.

Antes de examinar qual a riqueza da Livraria de Colocci em

manuscriptos portuguezes, surge a questão mais difficil de resolver: Como vieram estes varios cancioneiros portuguezes para as Livrarias italianas?

Sabe-se que os pontifices mais instruidos mandavam procurar em todos os paizes os mais preciosos manuscriptos; de Leão X escreve Ginguené: ‚Não poupava despezas nem rodeios junto das potencias estrangeiras para fazer procurar nos paizes mais remotos e até nos estados do norte *livros antigos ainda ineditos.*‘[1] O modo como estes rodeios eram efficazes, explica-se pela prohibição de certos livros e pela instituição da censura, que já no seculo XV se exercia em Hespanha e em Portugal, como vêmos pelo *Leal Conselheiro* de El-rei D. Duarte. Os livros eram entregues á auctoridade ecclesiastica para serem examinados, e sob qualquer pretexto de escrupulo não eram mais restituidos. Basta vêr a quantidade de canções obscenas e irreligiosas que o Cancioneiro portuguez da Vaticana encerra para se conhecer como veiu a caír na mão da auctoridade ecclesiastica e como sob ordem superior esse *livro antigo ainda inedito* foi remettido para Roma. Alem d' isto, a paixão pela Renascença da antiguidade, que começou no seculo XV, fez com que nos diversos paizes decaísse repentinamente o amor pelos seu monumentos nacionaes. D' esta falta de amor pelo proprio passado proveiu para Portugal a perda de muitos manuscriptos, como o da novella *Amadis de Gaula*, de muitos cancioneiros manuaes, como relata Faria e Sousa, pelo que dizia o Dr. João de Barros no principio do seculo XVI, que estas cousas se secavam nas nossas mãos. D' esta falta de estima pelos monumentos nacionaes, veiu o dispersarem-se pelas bibliothecas da Europa muitos thezouros da nossa litteratura, como se prova pela existencia da *Demanda do santo Greal* na bibliotheca de Vienna, dos livros de Valentim Fernandes na bibliotheca de Munich, do *Leal Conselheiro* de D. Duarte, *Chronica de Guivé* de Azurara, e *Historia geral de Hespanha* na bibliotheca de Paris, do *Roteiro* de D. João de Castro no Museu britanico, e do *Cancioneiro do Conde de Marialva*, da *Satyra de infelice vida* do Condestavel de Portugal em Madrid. A saida do grande Cancioneiro de Portugal pertence a esta forte corrente de dispersão. No fim do seculo XV alguns portuguezes eruditos se distinguiam na Europa pelas suas riquezas litterarias; em uma *Memoria sobre as relações que existiam antigamente entre os Flamengos de Flandres, especialmente os de Bruges e os. Portuguezes,* cita-se: ‚João Vasques, natural de Portugal, mordomo de D. Isabel de Portugal, Duqueza de Borgonha: — Vasques possuia uma Bibliotheca, ou pelo menos diversos manuscriptos de valor.‘[2] Entre esses livros figuravam *Histoire de Troie la grant*, e alguns tinham as armas de Portugal na encadernação, como o velino *Horae beatae Mariae Virginis.* Tambem no seculo XV figuravam no estrangeiro

[1] *Hist. litter. de l'Italie,* t. IV, p. 17.
[2] *Op. cit.*, p. 8.

os eruditos Diogo Affonso de Mangaancha, Vasco Fernandes de Lucena, Achilles Estaço, e outros muitos amadores bibliophilos. Cuidava-se em comprar livros impressos, por meio das Feitorias portuguezas, mas os manuscriptos sobre tudo os da litteratura medieval perdiam-se com a mais censuravel incuria. Sabe-se por uma carta de João Rodrigues de Sá dirigida a Damião de Goes, que el-rei D. Affonso V mandou vir de Italia Frei Justo, a quem fez bispo de Ceuta, com o fim de escrever em latim a historia dos antigos reis de Portugal, e que todos os documentos que lhe foram entregues se perderam na sua mão, por ter repentinamente fallecido da peste. É natural que estes subsidios historicos constassem tambem de varios cancioneiros, por que a poesia fôra um facto importante nas côrtes de D. Affonso III, D. Diniz e D. Affonso IV; alem d' isso o espolio d' este bispo italiano seria arrecadado pela auctoridade ecclesiastica e remettido para Roma. Por todos estes factos parece justificar-se a hypothese de existir na bibliotheca do Vaticano, antes do saque de Roma em 1527, um d' esses cancioneiros portuguezes, e que d' aí se dispersaram por essa causa: ‚A bibliotheca do Vaticano, tão liberalmente enriquecida por Leão X, foi saqueada; os livros mais preciosos foram preza de um furor ignorante e barbaro, como os da bibliotheca dos Medicis em Florença.‘ [1] Pelo codice 4803, publicado por Monaci, se vê que este Cancioneiro foi copiado de um outro cancioneiro ja bastante truncado, como observou o critico editor pelas siglas antigas: ‚*Manca da fol.* 11 *infino a fol.* 43‘; e na pagina 10: ‚*Fol.* 97 *desunt multa*‘; e pela ultima pagina, na qual se vê que ficou interrompida a copia.

Alem d' esta deducção, tira-se uma outra, isto é, que o Codice 4803 foi comparado por Colocci com um outro mais rico e completo do qual só resta agora o *catalogo dos trovadores*. Os biographos de Colocci tambem consignam o facto de parte da sua opulenta bibliotheca ter sido destruida no saque de Roma, em 1527. Este philologo italiano possuia um decidido gosto pela poesia vulgar italiana, e conhecia a importancia do estudo das litteraturas novo-latinas, como se vê pelo interesse com que procurava as Canções de Foulques de Marseille, e pela posse de varios codices com os titulos *Libro spagnolo di Romanze*, e *De varie Romanze volgare*, por ventura alguns d' elles provenientes da acquisição de manuscriptos das collecções de Bembo e de Orsini; seria algum d' estes livros o Cancioneiro da Vaticana, ou esse outro cancioneiro de que apenas resta o catalogo dos auctores. N' este catalogo precioso descoberto por Monaci, sob o numero 44 — *Bonifaz de Jenoa* segue-se esta referencia a manuscriptos de Bembo: ‚*vide bembo Ms. bonifazio Calvo de Genoa.*‘ E sob o numero 456 — *il Réy don Affonso de Leon*, segue-se esta nota: ‚*bembo, dice di Ragona, figlio di Berenghieri.*‘ A variante do Codice de Bembo *di Ragona* seria *d' Aragone* em vez de *Leon*, isto é, um dos codices parciaes

[1] *Ginguené, Hist. litt.*, t. IV, p. 41.

d' onde se formou o grande cancioneiro parece fixar-se por esta circumstancia. Sob este mesmo numero segue-se: ‚*Alia lectio ī Portugal, rey Don Sancho deponit.*' Quer esta observação de Colocci significar, que este rei D. Affonso em outro codice é citado como rey de Portugal, o que depoz D. Sancho, facto que caracterisa el-rei Dom Affonso III, que depoz seu irmão D. Sancho II. N' este caso este monarcha tambem fôra trovador, e Colocci possuia algum cancioneiro parcial. No mesmo Indice dos Trovadores, sob o numero 467 onde se continha as canções de El-rei Dom Affonso rei de Castella e de Leão, accrescenta-se: ‚*vide nel mio lemosino*', no qual se attribuem as mesmas cantigas de preferencia ao rei de Leão, isto é, em harmonia com o titulo *di Ragona*, do numero 456. Em uma outra nota que o illustre Monaci achou no Codice nº. 4817, de letra d' este erudito, se acha a seguinte referencia a um codice portuguez: ‚*Messer Octaviano di messer barbarino, ha il* libro di portoghesi, *quel da* Ribera *l' ha lassato.*' Sabendo-se pela bibliographia, que o manuscripto da *Menina e Moça* de Bernardim Ribeiro, foi na primeira metade do seculo XVI levado para a Italia, imprimindo-se em Ferrara em 1544, cinco annos antes da morte de Colocci, parece que a phrase *quel* (libro) *da Ribera* se refere a esta novella portugueza. Seria por este tempo que o cancioneiro portuguez se tornou conhecido em Roma, como dá noticia Duarte Nunes de Leão, nas palavras ‚*que em Roma se achou*', mas sem dizer que já pertencia á Bibliotheca do Vaticano. A epoca em que este codice entrou n' esta rica bibliotheca pode fixar-se depois de anno de 1600, por que os livros e manuscriptos de Colocci foram adquiridos pelo erudito Fulvio Orsini, que os deixou em testamento á Vaticana.[1] Esta é a opinião de Monaci; não concordamos porém com a sua interpretação do trecho de Duarte Nunes de Leão quando este escriptor portuguez diz: ‚segundo vimos por um cancioneiro seu, que em Roma se achou, em tempo de el-rei Dom João III . . .' deduzindo que Nunes de Leão chegara *a vêr* esse cancioneiro; em primeiro logar, Nunes de Leão refere-se a um *Cancioneiro seu*, isto é unicamente de el-rei Dom Diniz, e não geral, como o de que resta noticia pelo Indice de Colocci e pelo apographo da Vaticana; isto já é uma prova da informação vaga do chronista, e alem d' isso a phrase *segundo vimos*, significa: como se prova, como se deduz. Nunes de Leão conhecia o codice das canções de D. Diniz que no principio de seculo XVII se guardava na Torre do Tombo, como elle diz: ‚*e per outro que está na Torre do Tombo* . . .' ou talvez pelo que pertencia aos Freires de Christo, de Thomar. Vivendo no meado do seculo XVII, já o cancioneiro grande havia sido recebido na Bibliotheca do Vaticano e poderia ter noticia da existencia do Codice; porém o chronista refere-se principalmente a um *Cancioneiro de Dom Diniz*, e as referencias de Sá de Miranda, de Ferreira e de Camões são unica-

[1] *Tiraboschi, Storia della Letteratura italiana*, t. VII, 246.

mente aos talentos poeticos de D. Diniz. Como chegou a Portugal noticia do apparecimento em Roma? Sá de Miranda demorou-se na sua viagem á Italia, entre 1521 e 1526, e conviveu com os principaes eruditos italianos, Lactancio Tolomei e João Ruscula, e dava-se tambem por parente da casa dos Colonas; é possivel que, regressando a Portugal en 1526, quando havia já cinco annos que D. João III reinava, désse a noticia da descoberta de um cancioneiro em Roma, quando visitara as principaes livrarias; o facto dos poetas da eschola italiana alludirem ao talento poetico de D. Diniz, leva a induzir esta noticia como communicada pelo que trouxe a Portugal esse novo gosto litterario.

Em 1527 foi o saque de Roma, e a livraria de Colocci tambem soffreu com essa devastação; por ventura algum dos cancioneiros acima citados se perdeu, ou foi talvez adquirido algum d' entre os livros roubados por esta occasião da Vaticana. É de presumir que o *Libro di Portoghesi* fosse o Cancioneiro de que só resta o Indice, e sendo assim, perder-se-hia em poder de Messer Octaviano de messer Barbarino; se o libro *da Ribera* é o manuscripto de Bernardim Ribeiro, impresso mais tarde em Ferrara, então pode fixar-se a perda do Cancioneiro n' esse mesmo anno em que morreu Colocci. O inventario dos seus livros, feito a 27 de Outobro de 1558, nove annos depois da sua morte, explica-nos como os livros que estavam emprestados ficaram perdidos. Pelo Indice d' este Cancioneiro, achado por Monaci, vê-se que elle constava de mil seiscentas e setenta e cinco canções, mais quatro centas e setenta, omissas no apographo da Vaticana, hoje publicado.

6. Il Canzoniere portoghese della Bibliotheca Vaticana, nº. 4803. Messo a stampa de Ernesto Monaci. Halle, 1875.

Desde 1847, que o brazileiro Lopes de Moura publicou em Paris um excerpto do grande Cancioneiro portuguez da Vaticana, contendo as canções de el-rei Dom Diniz. Como se veiu a conhecer a existencia d' este precioso codice em Roma? Desde o principio do seculo XVII que elle entrara na Bibliotheca do Vaticano pela doação dos livros de Fulvio Orsini; no seculo XVIII, segundo Varnhagem, era citado por um bibliophilo hespanhol junto com outros codices de poesias catalans e valencianas; o facto de existir com encadernação moderna e com a insignia papal de Pio VII (1800—1823) explica-se pela reparação e ao mesmo tempo pelo interesse que houve em conservar o cancioneiro formado de cadernos differentes e incompletos, e escriptos com tinta corrosiva que o pulverisa. Wolf, por intervenção do slavista Kopitar, mandou fazer as primeiras investigações no Vaticano para descobrir este codice de que tinha vago conhecimento pela vaga allusão de Nunes de Leão; foram infructuosas as tentativas; o visconde da Carreira, embaixador em Roma, avisado por um franciscano (por ventura o P. Roquete, como se sabe pelo prologo da edicão de Moura) conseguiu a copia da parte publicada em Paris por Aillaud. Desde

1847 até hoje, nunca o governo portuguez, nem a Academia real das Sciencias comprehenderam o valor d' este monumento. A reproducção das nossas riquezas litterarias têm sido sempre feita por estrangeiros, e a publicação d' este importantissimo cancioneiro foi agora realisada por um rapaz desajudado de subsidios academicos, mas animado pelo amor da sciencia. A edição feita em Halle, appresenta todo o rigor diplomatico, de modo que os erros do copista italiano do seculo XVI podem restituir-se á leitura do portuguez do codice primitivo; apesar d' este subsidio, Monaci tentou com um seguro tino critico uma tabella dos principaes erros systematicos, e um indice das necessarias restituições que se podem fazer em cada canção; em fim, tudo quanto é preciso para a intelligencia do texto, existe ali. Monaci conservou a disposição do manuscripto na reproducção typographica, já a uma ou a duas columnas, com todos os vestigios das differentes numerações e siglas referentes a outros codices analogos e mais antigos. Pelo seu prologo, de uma precisão rigorosa, se vê toda a historia externa do Cancioneiro. O Codice da Vaticana está em papel de linho, com trez marcas de agua differentes, tal como se empregava nas edições do Varisco; a letra é italiana, tal como a dos documentos do fim do seculo XV e principio do seculo XVI, proveniente de dois copistas, um que escreveu as poesias, algumas rubricas e notas, outro a maior parte dos nomes, as numerações e algumas postillas, contando ao todo 210 folhas. Da descripção d' este cancioneiro conclue-se, pelo estado em que se acha, que outro ou outros cancioneiros foram n' elle copiados ou confrontados. A primeira nota que se depara ao abril-o é: ‚*Manca da fol.* IJ *a fol.* 43;' isto quer dizer, que o cancioneiro foi copiado de um outro codice que já se achava assim fragmentado, mas que mais tarde foi confrontado com outro que estava completo, como veremos na relação com o Indice de Colocci.

Ao começar o texto acha-se outra referencia: ‚*A fogli* 90' e segue-se a canção de Fernão Gonçalves, o que parece significar, que n' este cancioneiro existia outra disposição das poesias á qual se refere este numero, que continúa a cotar successivamente outras canções, entremeiando-se com numeros romanos, que parecem estabelecer referencia a outro cancioneiro. Separemos estas duas ordens de numeros, por onde deduzimos o confronto com dois cancioneiros; para se localisar melhor a referencia que era de folhas e verso, indicaremos a numeração actual das canções: Fol. 91 (canc. 8), 92 (canç. 11); *Fol.* 97 *desunt multa* (canç. 43 fine); junto da canção 61, vem a sigla *Desunt;* junto da 63 vem *car.* 106; junto da canção 299: ‚*Fol.* 141 *Al vo*' (del volumen?); junto da canção 507 vem: ‚173 *a tergo*' e algumas canções com dois nomes de auctores, como *Martin Campina* ou *Pero Meogo*, como forme a attribuição de um ou outro texto (canc. 796.). Por fim termina com esta outra rubrica: ‚*A fol.* 290 *è cominciata una Rubrica e non è finita di copiare.*' Tudo isto prova, que se fez o confronto

d' este apographo existente cum um codice mais completo, seguindo-se o confronto até á folha 300 d' esse codice perdido.

O confronto do Codice por meio da numeração romana não prosegue até ao fim; apenas se acha LXXXVI junto da canção 4; LXXXVIIJ junto da Canção 14; LXXXVIIIJ junto da canção 26 *fine;* XCVJ junto da canção 39 a 45; XCVIIJ coincide com a referencia anterior, junto da canção 49; XCVIIIJ á canção 55; CXII á 62; CXIIIJ á canção 70; CXVIJ á canção 77. Esta numeração romana adianta-se aqui mais do que a arabe, signal de que havia divergencia entre os dois codices que serviam para confrontação com o apographo publicado. É certo porem, que a numeração romana termina antes do corpo das canções de el-rei Dom Diniz, d' onde se poderá inferir, que até esta parte contribuiu um cancioneiro parcial, e que de Dom Diniz só entrava no que era numerado em algarismos. Que existiam diversos cancioneiros, pelas mesmas canções d' este codice se pode conhecer, como pela canção de D. Affonso de Castella (canç. 76) em que allude ao *Livro dos Sons*, que era um cancioneiro com que o Dayão de Cales seduzia as mulheres. Na sua edição Monaci deixou apontados em um indice fundamental todas as canções repetidas no cancioneiro, ou aquellas que mutuamente se plagiavam. Da sua comparação se podem tirar poderosas inducções, para se estabelecer quantos pequenos cancioneiros haviam servido para formarem o cancioneiro grande, do qual o apographo publicado é uma copia. É o que vamos tentar.

Pequenos Cancioneiros que entraram na formação do Cancioneiro da Vaticana. — A canção 4, de *Sancho Sanches*, apparece repetida com mais duas estrophes e assignada por *Pero da Ponte*, sob o numero 569; a 2ª e 3ª strophes da versão de Pero da Ponte, faltam na canção de Sancho Sanches. As strophes communs têm as seguintes variantes:

Sazom foi já, que me teve em desdem (nº. 4)
Tal sazom foi, que me teve em desdem (nº. 569).

Que com' é mais j' agora seu amor (nº. 4)
Quando me mays forçava seu amor. (nº. 569).

E ora *já* que pes' a mha senhor (nº. 4)
E ora *mal* que pes' a mha senhor (nº. 569).

Evidentemente estas duas canções foram colligidas de dois cancioneiros parciaes, e elles mesmos escriptos em grande parte de memoria.

A canção 13, de Mem Rodrigues Tenoyro, têm apenas uma estrophe, mas repete-se sob o numero 319 com o nome do mesmo trovador e com mais duas estrophes que a completam. Deve attribuir-se essa divergencia ao ter sido colligida de dois cancioneiros, formado por diversos collectores.

A canção 29, assignada por João de Guilhade, repete-se sob

o numero 38 com o nome do trovador Stevam Froyam; existem entre ellas leves variantes, mas como estão immensamente deturpadas, só pelos dois textos se reconstruem. Por este facto se vê, que houve compilação de dois cancioneiros, e que o copista mal percebia a letra e fazia selecção das canções.

A canção 116 e 174, do cancioneiro de Dom Diniz, são uma e mesma, havendo entre estes dois numeros *variantes*, e sobretudo a 2ª e 3ª estrophe alternadas. Não proviria isto dos originaes, escriptos por esmerados copistas, que se guardaram na Bibliotheca de el-rei Dom Duarte; este facto prova-nos, que o corpo das canções de Dom Diniz, que na collecção Vaticana occupa dos nºs. 80 até 208 proveiu de copias avulsas de differentes palacianos, e talvez do proprio Conde D. Pedro.

A canção 241, do trovador Payo Soares, apparece com o numero 413 repetida sob o nome de Affonso Eanes de Coton (Cordu); tem apenas uma rapida variante ortographica, mas tanto o facto da repetição, como o da attribuição a dois trovadores differentes accusam duas colleções parciaes.

A canções 457 e 469 pertencem a Ayres Nunes Clerigo e são uma unica, com a differença que as trez strophes de que constam, tem os versos baralhados sem systema; o que se explica pelo caracter jogralesco, isto é, que foram duas vezes colligidas no tempo em que eram cantadas a caprixo de Ayres Nunes ou de qualquer outro jogral, que as sabia de cór; ou então, que provieram de dois cancioneiros onde as duas canções se differenciavam pela razão acima indicada.

A sirvente 472 de Martim Moxa apparece sob o numero 1036, em nome de Lourenço, jograr de Sarria, com variantes fundamentaes, que provam compilação de dois cancioneiros diversos. O caracter sirventesco fez talvez que varios jograes regeitassem a paternidade d' essa canção que verbera os privados da côrte de D. Affonso III.

O numero 613 e 639 são uma mesma cancão de João Ayres, burguez de Santiago; abundam as variantes entre estas duas composicões, signal de que provieram de duas copias resultantes da monomania dos cancioneiros particulares. E sob o nome d' este mesmo trovador andam as duas canções repetidas 634 e 138, tendo esta ultima alem das variantes mais uma estrophe e um Cabo.

Em nome do jogral João Servando apparecem repetidas as cancões 738 e 749 com variantes fundamentaes entre si:

Ora vou a Sam Servando,
donas, fazer romaria,
e nom me leixam com elas
hir, cá logo alá hiria
  por que vem hy meu amigo. (738)

Donas vam a Sam Servando
muytas hoje em romaria,

mais nom quiz oje mha madre
que foss' eu hi este dia
por que vem hy meu amigo. (749)

As outras variantes nas demais strophes são menos reparaveis, mas no numero 738 ha uma strophe a mais. A pequena distancia a que ficam uma da outra estas canções, provam-nos que o copista italiano transcreveu materialmente uma compilacão já formada; e por tanto tudo quanto se pode concluir sobre estas cancões identicas liga-se á formacão d' esse cancioneiro perdido d' onde se trasladou o codice da Vaticana.

Dois casos especiaes se davam n' essa formação do antigo cancioneiro: 1º ou as cancões se attribuiam na repeticão a dois trovadores differentes taes como Sancho Sanches e Pero da Ponte, João de Guilhade e Stevam Froyam, Pay Soares e Affonso Eanes do Cotom, Martim Moxa e Lourenco Jograr; 2º ou se repetiam em nome do mesmo trovador, como Mem Rodrigues Tenoyro, el-rei D. Diniz, Ayres Nunes Clerigo, João Ayres, e João Servando. Para o primeiro caso conclue-se que contribuiram para a formação do grande cancioneiro pequenos cancioneiros trasladados de cantares dispersos, por curiosidade, ou tambem apanhados na corrente oral, porque um só collector notaria os plagiatos. Para o segundo caso poderiam os jograes terem contribuido com os seus cadernos de cantos e assim com lições differentes de um mesmo texto que se alterava pelas continuadas repetições.

De todo este confronto se conhece a necessidade de estabelecer por todos os meios possiveis as relações entre este apographo da Vaticana e os dois cancioneiros de Colocci, perdido, e o da Ajuda.

(Schluss folgt.)

THEOPHILO BRAGA.

Zwei provenzalische Lais.

Dass die Lais als besondere Gedichtgattung auch in der provenzalischen Litteratur existiren, habe ich in meinem Grundriss S. 38 erwähnt und dabei auf die uns erhaltenen noch ungedruckten Lais (§ 27, 11) hingewiesen. Die beiden Bedeutungen, welche das Wort in der altfranzösischen Poesie hat, lassen sich auch im Provenzalischen belegen. Beide sind hier wie dort, wie dem Sinne so auch dem Ursprunge nach, streng auseinander zu halten.

Die epischen Lais, welche in der altfranzösischen Dichtung hauptsächlich durch Marie de France vertreten sind, haben den Namen von den Kelten entlehnt; vgl. Diez, Wb. 2, 355. Auch die Stoffe sind zum grössten Theil daher; indessen wurden auch antike Novellenstoffe, wie der Lai d'Aristote beweist, mit diesem Namen bezeichnet. Die Form freilich ist von Marie de France und den andern Dichtern erzählender Lais nicht beibehalten worden. Denn ersichtlich ist, dass dieselben nicht zum Gesange bestimmt waren. Welche Form die keltischen Lais hatten, wird sich mit Sicherheit nicht ermitteln lassen. Die Annahme Ferdinand Wolfs, dass es Reimpaare mit dazwischen tretendem Refrän gewesen seien, also Strophen der einfachsten und kunstlosesten Art, hat die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.

Bei den Provenzalen sind solche epische Lais nicht belegbar; aber dass man in Südfrankreich den Ursprung der Lais auch in der keltischen Bretagne suchte, ergibt sich aus dem Ausdrucke *lais de Bretanha* bei Folquet de Marseille, Mahn, Werke der Troubadours 1, 323:

cellam platz mais que chansos,
volta ni lais de Bretanha.

Auch waren die epischen Lais der Bretonen in Südfrankreich nicht ganz unbekannt. Unter den musikalischen Unterhaltungen in der Flamenca werden mehrere Lais erwähnt, Chrestom. 292, 7 ff.:

l'us violal lais del cabrefoil
e l'autre cel de Tintagoil;
l'us cantet cel dels fins amanz
e l'autre cel que fes Ivans.

Im Roman de Jaufre werden ebenfalls zur Unterhaltung der Gesellschaft Lais vorgetragen, und zwar wird merkwürdiger Weise einer erwähnt, der auch in Flamenca vorkommt:

fasia a un juglar
lo lais de dos amans cantar

Jaufre fol. 51 nach Lex. Rom. 4, 12a. Sehen wir von dem seinem Inhalte nach schwer zu bestimmenden Lais dels fins (oder de dos) amans ab, so sind die drei andern entschieden bretonische Stoffe aus dem Kreise der Artus- und Tristansage. Wir besitzen den französischen Lai del Chevrefoil, der der Tristansage angehört, neben den Dichtungen von Marie de France (meine Chrestomathie p. 257 ff.).

Die Form des provenzalischen Wortes lautet in Flamenca wie im Jaufre auch in dem obliquen Casus des Singularis *lais*, und diese Form begegnet auch in den nachher anzuführenden Stellen fast ausschliesslich, was gleichfalls auf den keltischen Ursprung hinweist; das *s* gehört zum Stamme, vgl. Diez a. a. O. Nur an einer Stelle kommt *lay* vor, bei Raimon Ferant, der unter seinen Werken auch anführt *los verses del lay de la passion* (Lex. Roman 1, 573). Ob darunter ein episches oder ein lyrisches Werk zu verstehen, lässt sich nicht bestimmen (vgl. Grundriss § 20, Anm. 1).

Die bretonischen Lais brauchen aber nicht nothwendig auf epische Stoffe beschränkt gewesen zu sein, sondern können, wie schon F. Wolf bemerkt, ebenso gut lyrischen Inhalt gehabt haben. Aber jedenfalls waren sie lyrische Volkslieder, nicht kunstmässige Gesänge. Daher ist erklärlich, dass vom Gesange der Vögel der Ausdruck *lais* so häufig gebraucht wird. Die einfache Weise des Volksliedes und der einfache Gesang der Vögel haben in der That so viel innere Verwandtschaft, dass die Bezeichnung durch dasselbe Wort nicht befremden kann: *ni l'auzel lays no fan* sagt Serveri, Milá y Fontanals, Trovadores en España S. 387; *qan s'alegron l'ausel e d'alegrer canton dolz lais d'amor* Guillem de Berguedan, Mahn, Gedichte der Troubadours 595, 1. Gewöhnlich aber erscheint *lais* in Verbindung mit anderen Ausdrücken, am häufigsten mit *volta, vouta,* was Refrän bedeutet. So *maint auzelet salvatge, que canton la nueit e lo jor voutas e lais de gran doussor* in einer anonymen Novelle, Lesebuch 35, 40, und aus demselben Gedichte führt Raynouard (Lex. Rom. 5, 569) an: *el mon non es volta ni lais; l'auzel non canto*, was doch in diesem Zusammenhange wohl auch auf den Vogelgesang geht. *l'auzel fan voutas e lais* Gaucelm Faidit, Mahn, Gedichte 466, 4. Oder in Verbindung mit noch einem dritten Ausdruck: *lais e voutas e chans dels auzels* Marcabrun 'Oimais dei esser alegrans'. *chantars e voutas e lais d'auzels petitz* Raimon de la Sala, Lesebuch 101, 20. *l'auzel demena joi el plais fazen vers voutas e lais* Bertolomeu Zorgi, Mahn, Gedichte 667, 1. Auch vier Ausdrücke verbunden kommen vor: *dels auzellos refrim e lais e chans e sos* Uc Brunenc bei Mahn, Gedichte 984, 1.[1]

Aber nicht für den Gesang der Vögel allein finden wir *lais* ver-

[1] Auch *voltas* allein findet sich vom Gesange der Vögel gebraucht (Gedichte 124, 1), und ebenso *refrim* (Herrigs Archiv 33, 378b).

wendet, sondern auch in Verbindung mit bestimmten lyrischen Gattungsnamen brauchen die Troubadours das Wort, und da kann wegen der Zusammenstellung nur an ein lyrisches Gedicht und an einen lyrischen Inhalt gedacht werden. So mit Vers und Canzone, also den beiden am häufigsten genannten Gattungsnamen. *vers ni chansos ni lais* Pons de Capdolh, Lesebuch 91, 48. *an laissat lais e vers e chansos* Peire Cardinal, Mahn, Werke 2, 198. Oder mit *vers* allein: *e d'autres vers e d'autres lays* Raimon Vidal, Denkmäler 146, 6. Mit *chanso* allein: *razos es qu'ieu dia chansos e lais* in Peire Cardenals Liede 'Razos es' nach der Lesart von M. Mit verschiedenen Dichtungsarten zusammen:

chansos e lais, descortz e vers,
serventes et autres cantars
sapia plus que nuls joglars

Flamenca (L. R. 1, 21); und mit *descort* zusammengestellt ebenfalls in Flamenca (Chrestom. 292, 5) *ni canso ni descort ni lais*. Ferner *chansos volta ni lais de Bretanha* an der oben erwähnten Stelle von Folquet de Marseille. Endlich *sonet ni voutas ni lais* bei Guiraut de Borneill, Mahn, Gedichte 877, 7. *canço dança ne llay* verbindet ein catalanisches Gedicht, das Milá im Jahrbuch 5, 166 anführt.

Auffallend ist, dass in den Biographien der Troubadours, in welchen doch oft genug verschiedene Arten und Namen von Dichtungen vorkommen, *lais* niemals erwähnt werden. Ebenso, dass die Leys d'amors die Gattung nicht kennen; denn die von ihnen erwähnten *relays* (Chrestom. 372, 5) haben natürlich eine andre Bedeutung und andern Ursprung.

Haben sich nun die Troubadours, wenn sie an den aufgeführten Stellen von Lais als einer offenbar lyrischen Gattung reden, ein Lied von einfacher volksmässiger Weise darunter gedacht, entsprechend den einfachen Formen der epischen Lais? Die Zusammenstellung mit *vers* könnte geneigt machen das anzunehmen, da auch diese Gattung eine alte volksthümliche bei den Provenzalen war. Auch die Verbindung mit *volta*, da der Refrän dem volksmässigen Liede vorzugsweise eigen ist. Dagegen die Zusammenstellung mit *canso*, noch mehr aber die mit *descort* an den beiden Stellen aus Flamenca spricht mehr für eine kunstmässige Form.

Und dass die lyrischen Lais in der That mit dem Descort die nächste Verwandtschaft, also eine durchaus kunstmässige Form hatten, wird durch die zwei erhaltenen provenzalischen Lais und die zahlreicheren französischen erwiesen.

In den beiden französischen Liederhandschriften der grossen Pariser Bibliothek, franç. 844 (ehemals 7222) und franç. 12615 (ehemals suppl. franç. 184) stehen mehrere lyrische Lais: *li lais de la rose, li lais d'Aelis*[1], und dann zwei, die im Titel mit Lais epischen Inhalts zusammenfallen, *li lais dou chievrefoil* (dieser steht auch in

[1] *li lais des puceles*, zwei Lais von Ernout le vielle de Gastinois, geistlichen Inhaltes, beide nur in fr. 12615.

der Berner Handschrift; vgl. Chrestomathie p. 213 ff.) und *li lais des amanz*, was an den *Lais dels fins amans* oder *de dos amans* in Flamenca und Jaufre erinnert. Endlich haben wir auch den *lai de la pastorele* (in meinen Romanzen und Pastourellen 2, 79).

Sind auch diese lyrischen Lais keltischen Ursprungs? Ihre Form ist genau die der Descorts, d. h. sie bestehen aus einzelnen Absätzen von verschiedenen Rhythmen und verschiedener Melodie, meist, aber nicht durchgängig von zweitheiligem Bau. Diese selbe Form haben aber auch die deutschen Leiche und die lateinischen Sequenzen, während bei den Kelten derartige Gedichte meines Wissens nicht vorkommen.

Es liegt daher viel näher bei diesen lyrischen Lais an deutschen Einfluss zu denken, und in dem auf sie angewandten Ausdruck das deutsche Wort *leih* zu erblicken. Wie wir schon bei Notker *liet* und *leih* einander gegenüber gestellt finden, so bei den Provenzalen *chansos* und *lais*. Es ist also dem Worte *lais* nach seinen verschiedenen Bedeutungen, je nachdem es einen epischen Volksgesang oder ein kunstmässiges lyrisches Gedicht in Leichform bezeichnet, ein doppelter Ursprung zu geben. Aber das massgebende für die Formentwickelung ist das keltische Wort, wie das auch in den obliquen Casus des Singularis beibehaltene *s* beweist.

Ich lasse nun die beiden provenzalischen Lais folgen und zwar links die uns überlieferte französirende Gestalt und rechts meinen Herstellungsversuch. Abgeschrieben habe ich den Text nach der Hs. 12615 und die Varianten von 844 beigefügt. Jene ist mit F, diese mit E bezeichnet. Der erste steht F 72^{a}, E 212^{a}; der zweite F 74^{a}, E 213^{d}.

[Cest *E*] Li lais markiol.	*So es lo lais Markiol.*
Gent menais (men ais *E*)	Gent m'enais
kant (quan *E*) de kais (chais *E*)	quan del cais
en irlais (ist lais *E*)	en eis lais
markiol.	Markiol.
non quic (cuit *E*) mais	non cuit mais
iors men crais	jorns m'engrais
ne ma pais	ni m'apais
si comsol.	si com sol;
per ken (quen *E*) ai dol.	per qu'en ai dol
et ai (al *E*) cor mol.	et ai cor mol.
cuns esglais	C'uns esglais
chans (cans *E*) de plais.	ven del plais
ki (qui *E*) mabais	qui m'abais
et mafol.	e m'afol.
a cel mais	a cel! mais
fore eu glais	fora eu gais
par (per *E*) un bais	per un bais
sol a sol.	sol a sol!
mi don (dosn *E*) mi col	mi dons mi col,

car non en (car eu non *E*) vol.
Griu pantais
ki ma (qui me *E*) plais
el griu fais
nai el col.
ki (qui *E*) mon trais
et mon fais
sont verais
dis de fol.
diex (dex *E*) len destol
ken uanirol (quen cauirol *E*).
Cilsui ki (qui *E*) ment
et men repent.
quant de mi dosn.
non port noient (ne ent *E*).
en ans atent
son causiment.
et si ferai mon entient (escient *E*).
veraiement a son vivent
son cors iouent
⁊ non rient
irai ali doce (douce *E*) a talent.
per faliment (failliment *E*)
ki mespauent (qui mespoent *E*)
dont pris io poi (ie pou *E*) mon
dont sui dolent [ardiment
et penedent.
ke sai (qui cai *E*) ni lai
tal iou (ioi *E*) non sai.
com de mi dosn kai vi.
kai (quai *E*) quis.
damor (Damor *E*) present
et non valent
se boine (bone *E*) mi sone.

non done samor.

preis et valor.
volgha (... gre *E*) milor (meillor *E*).
Dosne (Dosna *E*) valent
plus kautres (mai qualtres *E*) cent
pregnas (prenas *E*) et donas mi pre-
non gins argent [sent
ni garniment. [dament.
mais .I. (maiz un *E*) baisar cela-
com aurai .c. (cent *E*) viras manent.
Kamors vieg (Quamors ven *E*) et vai
et lieue (leue *E*) et kai (cai *E*).

car al non vol.
Greu pantais,
qui me plais,
e greu fais
n'ai el col,
qui mout trais.
e mon fais
son verais
ditz de fol.
deus; lom destol,
qu'eu canirol.
Cel sui qui ment
e m'en repent,
quant de mi dons non port nient;

enans atent
son causiment,
e si farai mon escient
verajament a son vivent
Son cors jauzent
e mout rizent.
irai a la douss' a talent
per failliment
qui m'espavent,
don pretz eu pauc mon ardiment;
don sui dolent e penedent,

Que sai ni lai
tal gaug non sai
Com de mi dons qu'ai vist,
qu'ai quist
D'amor present
e non valent,
si bona
meisona
nom dona
s'amor.
pretz e valor
volgra meillor.
Domna valent
mai qu'altras cent,
prenetz e donatz mi present,
non ges argent
ni garniment,
mas un baisar celadament,
com aurai cent veiratz manent.
Qu'amors ven e vai
e leva e cai.

mauuaise (mal- *E*) est la traice (trace *E*).
[del ialous saluai.
ci seiorn et iai.
a cele quim plai.
mais eu seu la trace *E*]
de (del *E*) breu bertholai (bertolai *E*).
et se i a larai (laurai *E*)
et ie (ieu *E*) latenrai (-drai *E*).
el bruel (brueill *E*) sos (souz *E*) la foilla -(fueille *E*).
a fin ioi verrai,
per oc (hoc *E*) non eschai
kainc (cainc *E*) non ui tant gente.
a ihū lor roi (lou rei *E*)
prei ka li (qua liei *E*) mautre.
kele est (quele es *E*) la plus valente.
fols (fol *E*) est ki (qui *E*) folei
et fols ki par dei (et fors que per drei *E*)
sen apielaue (apel- *E*) trente.
Bien doi (dei *E*) dire mon consire
dont (donc *E*) sui pensaire.
car servire et iausire
sui et amaire.
[mi fait frire dont desire
dont sui merchiaire *F*].
Li ma paire et maire.
q̄nsi lor (lou *E*) pot faire.
li regart et li remire
plus ke (pluz que *E*) fist sa maire.
li me poīg (poig *E*) et li mapire.
si ne costegaire.
voirs diex ki nos fis[3] (veirs dex qui non sis *E*) mentire
tim (tun *E*) sies quiaire.
cainc non trais peior martire
neguns fins amaire.
Belle (Bele *E*) dosne cubinens
marches (merces *E*) uos pregne (praigne *E*).
daikest (daiquest *E*) uostre boin voillent (ben volens *E*)
cuns iors (iois *E*) li vaigne.
ke dautres (que daltres *E*) naurie cent
que men (me *E*) non daigne.
Mors li (lou *E*) constraigne.
ce ki nos (cel qui non *E*) daigne

malvasa est la trassa
del gelos savai,
Qui sojorn'e jai
ab cela quim plai;
mas eu sec la trassa
del buen Bertolai,
E si ja l'aurai
et eu l'atendrai
el brueill sotz la foilla,
Al fin gaug verai.
per o nom eschai,
c'anc non vi tant genta.
A Jhesu lo rei
prec qu'a leis m'autrei,
qu'el'es la plus valenta.
Fols es qui folei
e fols qui per drei
s'en apelava trenta.
Ben dei dire mon consire
don eu sui pensaire;
car servire e jausire
sui e fins amaire.
mi fan frire li desire,
don sui mercejaire.
leis m'apire e leis m'azire,
qu'aissi lo pot faire.
La regart e la remire
plus que fetz sa maire.
leis me poing'e leis m'apire:
si no costa gaire.
vers deus, qui non es mentire,
tum sias quiaire,
c'anc non trac pejor martire
neguns fins amaire.
Bella domna covinent,
merces vos preigna
D'aquest vostre ben volent,
c'uns gaugs li veigna,
Que d'autras n'auria cent,
que me non deigna.
Mortz lo constreigna
cel qui non deigna

ke lauzeger (que lauzenger *E*)	que lauzengier
fol parler	fol parlier
mi couen (conuen *E*).	mi . . .
et ke (quan *E*) mi comence (con- *E*).	e quan mi comensa,
tot le (tout lou *E*) cor mi trenche	tot lo cor mi tensa.
de ma compaigne.	De ma compaigna
non siestraignc.	non sia estraigna,
keu (queu *E*) ni pleniers (pleners *E*)	qu'eu de plenier
droituriers (dreiturers *E*)	dreiturier
ver tarders (taders *E*)	vertadier
amis sans faillance	amic ses faillensa
en fas la peruance (prouance *E*).	en fatz la parvensa.
Dosne non estraigne (destraigne *E*).	Domna, nos taigna
kin (quin *E*) vos bargaigne.	qu'en vos bargaigna
de fol parler (parlar *E*)	ja fol parlier
mencongier (-er *E*).	mensongier,
car ester	car estier
non troube (trobe *E*). garente (garence *E*)	non trobi garensa
ne autre valente (ni autra valence *E*).	ni autra valensa.
Dosne ben (bien *E*) saues (-ez *E*).	Domna, ben sabetz,
se dire [ou *E*] voles (-ez *E*)	si dire o voletz,
ke (que *E*) de pris (preis *E*) vales (-ez *E*)	que de pretz valetz
millors (meillors *E*). cent.	meillors cent
en .I. regn (reng *E*).	en un reing.
vostre amors (amor *E*) ma ćaing (taing *E*).	vostra amors m'ateing,
tant est (es *E*) cubinence (conui- *E*)	tant etz covinenta.
et vos en vales (-ez *E*)	E vos en valetz
bn̄ les mellors (meillors *E*) des.	ben las meillors detz
de loins (loig *E*) et de pres	de laus et de pretz.
iois ma caing (taig *E*)	gaugz m'a ceing,
et non faing (faig *E*).	e nom feing.
vostre amors (amor *E*) ma taing (me caig *E*)	vostra amors me ceing,
tant est (es *E*) cubinente (comb- *E*).	tant etz covinenta.
Dit en ai mir ues.	Dit eu ai mil vetz
ki (que *E*) per vos sui les	que per vos sui letz.
si vaimes. vostre amors (-or *E*) ma taing (caig *E*).	vostra amor me detz
	qui m'ateing,
et non faing (faig *E*)	e nom feing
per lautrui (laltrui *E*) ensaing (ensaig *E*)	per l'altrui enseing
de boine (bone *E*) volente.	de bon'e valenta.
Ia non ere vostre amere	Ja non era vostre ***amere***
ne non aigre (a gre *E*) cure.	ne non agra cura.
non prisere nus pri (pris *E*) gere.	non presera, mespresera,

ke (que *E*) sabes tant (tan *E*) dure.	que sabetz tan dura.
leus amere fresche clere	Beus amera, fresca, clera,
mes (mais *E*) dital figure	mas d'aital figura,
brune mere doce (fresche *E*) clere	bruna, mera, doussa, clera,
tot per mauenture.	tot per m'aventura.
Dosne ihūs me confonde.	Domna, Jhesus me confonda,
se volas (volez *E*) entendre.	s'i voletz entendre,
ka (qual *E*) millor (meillor *E*) mari del monde.	qu'al meillor marit *del monde*
vos mi poghes (tal mi poez *E*) prendres (prendre *E*).	vos mi podetz prendre
ou (u *E*) vendre.	o vendre.
si poghes come (ↄ *E*) auriondre	Si pogues coma ironda
puiar et descendre.	pojar e descendre,
tos (tost *E*) mi viras ens (èn *E*) lesponde	tost mi veiratz en l'esponda
et poghes mi prendre	et pogratz mi prendre
ni vendre	ni vendre.
Dosne fresce (fresche *E*) gente et blonde	Domna fresca, genta e blonda,
non pos mais atendre.	non posc mais atendre,
car voluntas desironde	car voluntatz desironda
fait kel (fac quel *E*) foc descende.	fa el foc descendre
cel ki (qui *E*) vol a vos contendre lei (lai *E*).	cel qui vol a vos contendre.
Mes alegiers desijers	Mos alegriers, desiriers
plus est (est pluz *E*) fors ke (que *E*) tempers.	es plus fers que nuls tempiers.
tant (tan *E*) sui damors loucaders.	Tan sui d'amors locadiers
ke (que *E*) non pos garir acers.	que nom pot garir aciers.
Dosne si aussaise (ausaisse *E*) dire	Domna, si vos auses dir
ke fuissies (que fussiez *E*) mamie.	que fossetz m'amia,
ai qui hoc volghe (volgre *E*) morir.	aqui oc volgra morir
mais en icel die.	mais en aicel dia.
mais vos (vous *E*) auar (auez *E*) tant dabir.	mas vos avetz tant d'albir
et de curteisie.	e de cortesia,
bien saures (-ez *E*) lor miaus coisir (lou meill causir *E*)	ben sauretz lo meills causir,
ma dame kausie (causie *E*).	ma domna causia.
diex (dex *E*) vos laist tal miex chausir (tal meill causir *E*)	deus vos lais tal meills causir
ki (que *E*) mon cor en rie.	que mos cors en ria.
Amorant	Amor ant
ki (qui *E*) amant	qui amant
non presant	non presant
mais (maiz *E*) seruol.	mais servol.
c. tant (cent it ant *E*)	cent aitant

est plus (pluz *E*) grant	es plus grant
ke (q̄ *E*) del cant (chant *E*)	que del chant
markiol.	Markiol.
iesus (ihū *E*) lafol	Jesus l'afol
qui joi non voil (vol *E*)	qui gaug non vol
keu (queu *E*) veu et vol.	qu'eu volh e vol.

[Li lais *F*] nom par.	*Lo lais non par.*
Finament	Finamens
et iauent	e jauzens
vos comens (ꝯmens *E*)	vos comens
lai non par	lai non par.
ki (qui *E*) chantar	qui chantar
non sap far	non sap far,
bien doit (deit *E*) escotar (escoutar *E*).	ben deu escoutar.
car a fin ior (ioi *E*) comence (ꝯmence *E*)	car ab fin gaug comensa
ioies son curtois (-eis *E*) chant.	jojos son cortes chan.
i en voi (vai *E*) laschant	eum vau laissan
des cre (ore *E*) en avant (enant *E*).	deserenan
par ben (por bon *E*) samblant.	per bon semblan.
ab (Ab *E*) siens	Ab sciens
sapiens	sapiens
et boin (bon *E*) sens	e bons sens
ist damar.	eis d'amar,
hoc et de fin trobar.	oc e car
	fin trobar,
per quen doi (dei *E*) iugar.	per qu'en dei jutgar.
Car itol (ital *E*) carptinence (capt- *E*).	car aital captenensa
tot li cortois (-eis *E*) dru fant	tot li cortes drut fan.
dosne valent	domna presan,
a dieu vos comanc (ꝯmant *E*)	deu vos coman,
keu (queu *E*) vai loignant.	qu'eu vau loignan.
Auinens	Avinens
pre (pres *E*) valens	pretz valens
et iouens	e jovens
et donar (est donrar *E*).	ab donar
dert (deit *E*) regnar.	deu regnar
od les pros (prous *E*)	ab los pros,
par ken dert (quen deit *E*) presar.	per qu'om deu presar
saber (Saber *E*) et abstinence	saber et abstinensa
mi vai en doctrinant.	mi vai endoctrinan;
ici mi rent blanc.	gaugz mi reblan
tal com en (eu *E*) demant.	tal com deman
tot (tout *E*) sans engant.	tot ses engan.
E (He *E*) dosne fine	Hai domna fina,

gent (gens *E*) cors de regine.	gens cors de regina,
la fuisse (fusse *E*) od vos	la fos ab vos
on mos (mous *E*) cors desire (desirre *E*).	on mos cors desira,
ke (que *E*) dal non consire (consirre *E*).	que d'al non consira,
men delaitos (-ous *E*).	mout deleitos
al (au *E*) saint vas glorious.	al saint vas glorios,
ou diex (dex *E*) iut por nos.	on deus jac per nos.
Ai chaire (Ahi chiere *E*) grina	Ai cara grina,
maris teste encline.	maritz testa enclina
car (cai *E*) restai ialous.	sai restet gelos,
son cor en griu tire.	son cors en greu tira
ki dal non empire.	qui d'al non empira,
car eu sui iauos (-ous *E*).	car eu sui jojos.
mlt est pensatos (molt en est sancous *E*).	molt en es pensazos
et lenfais langous.	e l'enfas langos.
Ai (Ahi *E*) beche despine	Ai bec d'espina,
nairens fu mauine	nafrans fos ma vina,
faus contralious.	fals contrarios,
tant mal vos (vous *E*) consire.	tant mal vos consira
lour (lou *E*) cor vos arbrie (arbire *E*).	lo cor eus albira
ke (que *E*) disas des prous.	que dizetz dels pros,
car est tant onuious.	car etz tant envejos
et tant anuious.	e tant enojos.
Mais dieu (deu *E*) la ou (la u *E*)	Mas deu lau
ke nous (que non *E*) au	que nous au;
a la millor (meillor *E*)	ab la meillor
tant mesiau	Tant m'esjau
ki (que *E*) me tau	que mentau
la (sa *E*) lauxor	sa lausor.
per li vau	Per leis vau
vers (ver *E*) la nau	ves la nau
sans (sanz *E*). pauor (paor *E*).	ses paor.
Beltas (-az *E*) et proece (prohece *E*).	Beltaz e proeza
et la grans (grant *E*) rikece (rich- *E*).	e la grans riqueza
de mi dosn en fai.	de mi dons som fai;
tant es bn̄ (est ben *E*) aprese.	Tant es ben apreza,
signades (seignade *E*) et curtese (cor- *E*)	seignad'e corteza
ke (que *E*) tot lauinent (lament *E*) iai	que tot al meu jai
la terre urgalese.	La terr' urgaleza.
la gens (gent *E*) bersendese.	la gen bersendeza
sal diex por (dex per *E*) li bai (lai *E*).	sal deus per leis lai,
mar en ai (car il nai *E*)	Car en ai
ioie (ioi *E*) verai.	gaug verai.
Sans iauir (iauzir *E*).	ses jauzir

ai grant desir.
tot mapai
kin (quin *E*) retrai
ses beaus (bels *E*) dis.
ke (que *E*) vol ausir.
pos deu (dieu *E*) plai.
ben seschai
col (qual *E*) soffrir (suffrir *E*)
ai deseruir (desservir *E*).
Sains (Saint *E*) martin
boin (bon *E*) pelegrin
pregon dieu ki doinst boin (quil doint bon *E*) fin.
et si me font
la gent rin.
lo us en ioie fors tos (ioi fore toz *E*) mis.
or sui cil (ci *E*)
sans (sanz *E*) nul fin
grin. et grain come (ɔme *E*) faus romin.
Or di folie
et vilonie (vilenie *E*)
com hom vilains (vilans *E*).
de cor en ren (reng *E*)
car cil viaiges (viages *E*)
et remasaiges (romasages *E*).
mi par saluaiges (saluages *E*)
de flun (del flum *E*) iordan.
mas (maiz *E*) tot aurie
se dieu plaisie.
non vineschai.
non volgre. gren
sainte (sancta *E*) marie.
tu rens mamie.
el tourne (torne *E*) lai
ou ele estai.
pos delrenage (riuage *E*).
ou non vei messaige (message *E*).
ne (ni *E*) aliegrage (ale- *E*).
non ioi non sen
au (al *E*) prin passaige (-age *E*).
cel dols oraige (douz voiage *E*)
verrai [corage
fin et *E am Rande*] certan.
Tost cai non vai. ien
a uos (a de uous *E*) donen.
ke (qui *E*) vos (vous *E*) benedighe.

ai grant desir.
Tot m'apai
qu'ieu retrai
son bel dir
que volh ausir.
Pos deu plai,
ben s'eschai
qu'al sofrir
ai deservir.
Saint Marti
bon pelegri
pregon dieu qu'el don bons feus.
E s'aissi
la gens me ri,
laus e gaugz fora totz meus.
Ar sui si
ses nula fi
gris e grams com fals romeus.
Ar dic folia
e vilonia
com hom vila
de cor enren,
car cel viatge
e romavatge
mi par salvatge
del flum Jorda.
Mas tot auria
si deu plazia
que vengues sa:
non volgr'al ren.
sainta Maria
tum ren m'amia
em torna la
on ela esta.
Pos del ribatge
non vei messatge,
nul alegratge
ni gaug non sen
al prim passatge,
s'el dous viatge
veirai coratge
fin e certa.
Tost sai vau, non len;
a deu vos don en,
qui vos benediga.

o ihesu (ih'ul' *E*)	O Jherusalen,
confort ne (me *E*) tormen	confort el tormen,
ken tornas (quen totas *E*) mamighe.	nom tolas m'amiga.
rex de belleem.	Reis de Betleen,
ki orent (quaorent *E*) creden.	qu'aoran creden,
nen tornas sans triche.	nom tornes ses triga.
Trinitas et unitas	Trinitatz et unitatz,
redemptor et salvator.	redemptor et salvator,
me (mos *E*) peccas mi pordonas (per- *E*)	Mos peccatz mi perdonatz,
pos ren das (des *E*) ma la gensor.	pois rendetz m'a la gensor;
et si plas si me tornas	E si platz, si me tornatz
a la tor de blancheflor (blanchaflor *E*).	a la tor de Blanchaflor.
Rex et salvaire	Reis e salvaire,
cest vostre pecchaire (pecc- *E*).	cest vostre peccaire
donas si vos soit (sil vous seit *E*) bel.	donatz, sius es bel,
asin doi lai bon (bone *E*) lai.	Aissim la bona
per baisar selonc (selone *E*)	per baisar selona
dins son ric chastel	dins son ric chastel,
od [lou *E*] fin (fui? *E*) doi (dei *E*) [lou *F*] chastel (chadel *E*).	. . . .
sole (sel *E*) mon auinent	. . . .
cortois (curteis *E*) cant (chant *E*) nouel.	cortes chant novel.
Finament	Finament
et iauent (iauzent *E*).	e jauzent
vos defin lai non par.	vos defin lai non par;
millor (meiller *E*) non pot trobar.	meillor non pot trobar
hom ki sape (qui sap *E*) chantar.	hom qui sap chantar;
car (quel *E*) est dital (de tal *E*) valence.	qu'el es d'aital valensa,
per que lor (len *E*) vait presant.	per qu'el vai en presensa.
dosne (dosna *E*) valent	domna valent,
vos en fas (faz *E*) present	vos en fatz present
par (per *E*) bon talant (-ent *E*).	per bon talent.

Ueber die Bedeutung der Benennung des zweiten Lai, des Lais non par, kann kein Zweifel walten. Sie bezeichnet, dass dieser Lai nicht seines Gleichen hat. Der Name kommt zweimal vor, im Eingange (v. 4) und am Schlusse: *vos defin lai non par; meillor non pot hom trobar qui sap chantar* (150 ff.). Es darf an den Gebrauch des neufranzösischen *non-pareil*, was nicht seines Gleichen hat, in seinen verschiedenen Bedeutungen und Verwendungen erinnert werden.

Die Bedeutung der Benennung lai Markiol, die ebenfalls zweimal im Lais selbst, am Anfang und am Schlusse (v. 4. 192), vorkommt, ergibt sich nirgend aus dem Inhalt. Es ist sicher ein ähnliches Verhältniss anzunehmen wie beim lais de chievrefoil.

Wie dieser seinen Namen hat von einem der Tristansage angehörenden erzählenden lais (denn die Deutung am Schlusse des lyrischen Lais, Chrestom. 216, 27 ff., ist gewiss nicht die ursprüngliche), so ist auch als Grundlage für den lyrischen Lais Markiol ein erzählender anzunehmen, dessen Inhalt von Markiol handelte; so für den lais d'Aelis in gleicher Weise. An Marcol (Marculfus), den Interlocutor Salomons, zu denken verbietet schon die Verschiedenheit der Namensform.

Auch das französische Gegenstück, welches in der Handschrift F Bl. 73^{b} sich findet, gibt keinen Aufschluss und keine Erklärung des Namens. Es mag, schon der Vergleichung der Form wegen, ebenfalls hier stehen. Ersichtlich ist in den Worten *c'est li lais, li markais et li tais de puor* eine Anspielung auf den Namen Markiol enthalten, aber auch diese französische Stelle ist dunkel und unklar.

Uns lais de nostre dame contre le lai Markiol.

Flors ne glais
n'oiseaus jais
ne doz mais
ne pascor
n'erent mais
en mes lais;
tote lais
. . la flor.
plus n'i sejor
ne n'i demor
Dont je trais
ja grief fais
. . . . .
. . . . .
. . . . .
. . . . .
. . . . .
. . . . .
et en error
assez grignor.
C'est li lais,
li markais
et li tais
de puor,
si pugnais,
si mauvais,
n'i a pais
ne sejor,
en tel amor
n'a fors tristor.
Mais ki entent
a sauvement
et d'ame et de cors ensement
bien li deffent
k'a riens ne tent
fors k'a vostre cors seulement,
dame, a cui toz li monz apent.
Car ki emprent
et ki aprent
a vos servir benignement,
ne s'en repent,
car il i prent
si riche guerredonement
ke por un bien l'en rendez cent.
Si nos sosprent
et entreprent
pechiez ki tot le mont esprent,
k'au jugement
en dampnement
serons trestuit comunalment
se vostre orisons nel deffent.
Dame, ke ferai?
a mal sans delai
irai, morz serai.

F *Bl.* 73^{b}. 2 noisieaus. 3 dos *etc.* 6 ens. 12—18 *keine Lücke bezeichnet.* 35 ke riens ni penst. 37 tos iors li mons. 49 dansnement. 50 trestot.

jamais merci n'arai,
Car trop meffait ai,
et tant i entai
el tai dont entrai
k'a paines m'en retrai.
Toz i remanrai
se voz secors n'ai;
bien sai, ne verrai
ja le signor verai.
Ja liez ne serai
tant come tel me sente;
Mais set foiz verrai
le jor par droite rente;
Si vos ploierai
. . . . . .
Et sosploierai,
tex iert tote m'entente.
Bien doit dire son consire,
nus ne s'en doit taire,
a son mire, ki desire
garir de contraire.
Nus eslire tel martire
porroit ne retraire
ne redire ne descrire
vostre doc afaire.
Et quant dire puis eslire,
dame debonaire,
ke de l'ire nostre sire
nos poez retraire,
Molt s'empire, molt atire
doleros afaire;
sa mort tire ki remire
vostre doc viaire
Et le vostre doc samblant
ne ne vos daigne
Merci crier em plorant
ke de lui praigne
Pitie le signor poissant,
k'o vos le maigne
En sa compaigne,
et k'il ne apraigne
de losengier
mencongier
ki songier
nos fait en viltance
et met en balance,
Et nos ensaigne
faire tel bargaigne
ke si tres chier
bargignier
mais ne quier.
ki vers lui ne tance,
morz est sans dotance.
Dame, tot valez,
tot le mont veez,
ke nus, ki soit nez,
disnement
bien n'atent,
mais grief dampnement
et male pesance,
Se vos n'en avez
pitie, bien savez
ke nus n'ert sauvez;
car coment
autrement
porriens sauvement
avoir ne alejance?
Car nos visitez;
se por noz viltez,
ma dame, obliez
vostre gent,
molt iert gent
a celui ki tent
a nostre grevance.
Doce mere, estoille clere,
sainte nete et pure,
vostre pere fustes mere
encontre nature.
Chier compere ki compere
vers vos creature;
suer ne frere paine amere
desert et laidure.
Dame, roine del monde,
se volez entendre
au pechie ki sorabonde,
ki nos set sosprendre
et esprendre
Molt doc, ke ne nos confonde,

62 ne] ke ia ne. 63 ja *fehlt*. 65 com. 66 .VII. 68 vos vos. 73 nus *zweimal*. 77 ne porroit. 81 deboinaire. 90 merchi. 91 pregne. 93 ke vos. 95 praigne. 101 ensangne. 104 bargigner. 114 mal. 115. 116 pitie nen aues. 120 porriesmes. 136 deser. 142 vos.

car par mi le mendre
enz en la flame parfonde
nos convient estendre
en la cendre,
Ke nus d'infernal vergonde
ne se puet deffendre,
se par vos ne somes monde,
tant porrons atendre
k'il nos covenra descendre
La ou li fiers aversiers
trove cel ki n'est entiers
De vos servir volentiers;
trop est chiers itex loiers.
Dame, entendez mon desir,
tres doce Marie:
nule riens tant ne desir
com faz vostre aie.
ne nos laissiez par morir
en nostre folie.
se les bons volez coisir,
ma dame coisie,
molt arez au departir
povre compaignie.
En finant
mon doc cant
em plorant
merci cri.
en chantant
di bien tant:
de vos . .
. . m'afi,
ke tot de fi
avrai merci.
or fin ici.

Der provenzalische Lais ist ein Liebesleich. Der Dichter bittet um ein Geschenk, aber nicht in Silber oder Kleidern bestehend, sondern um einen Kuss (v. 59 ff.). Seine Dame ist verheirathet (67 ff.); er selbst sagt: *la trassa del bueu Bertolai.* Diese, wie die Handschriften sie überliefern, unklare Anspielung empfängt Licht durch die folgenden Stellen, an denen der gleiche Name begegnet. In einem Liede von Guiraut de Borneil (Herrigs Archiv 33, 326[a]. Mahn, Gedichte 833—835, Strophe 4) heisst es:

merce noil deman,
mas vau m'alegran,
qu'om non conogues
ni saubes l'afan,
e cuit m'en partir,
pos en dei chauzir,
enten gran jauzimen
que n'aurai breumen
e reveing
pel bel entreseing
quem men'e m'atrai
lo bou *Bertalai*,
que plus non ateing.

Bei demselben Dichter (Archiv 33, 329[b]. Mahn, Gedichte 877—878, Strophe 3):

C'atressim son'em reclama
cum fetz los seus *Bertalais* (Bertolais D).

---

146 ens la chendre. 149 sosmes. 151 descendre] dire ens. 152 fers. 153 cel *fehlt.* 159 faic. 162 boins. causir. 163 causie. 164 merchi. 172. 173 de vos virge mafi. 175 merchi.

Bei Isnart d'Entrevenas (vgl. Raynouard 5, 41):

Si plagues a'n Blacatz,
pos novels es lo sos,
mais volgra sa chansos
s'i mezes pois e pratz,
hortz e vergiers foillatz,
Espaign'et Almaria
e Frans'e Lombardia,
e los bous (bauç N, bauzes D) *Bertelai* (N Bertalai)
e los loncs jorns de mai
els dolze mes de l'an
e l'erba saint Johan
e la pasca floria.

Von den Ochsen des Bertelai (Bertalai, Bertolai) gab es also eine bekannte Geschichte, und es ist daher unzweifelhaft, dass auch im Lais Markiol zu lesen ist del bou oder del bueu Bertolai. Im weitern Verlaufe des Lais sagt der Dichter zu seiner Dame, sie könne ihn zum besten Gatten der Welt nehmen oder verkaufen. Wenn er wie eine Schwalbe auf- und absteigen könnte, würde sie ihn bald in ihrem Bette sehen (v. 158 ff.).

Die ursprünglich provenzalische Abfassung kann bei beiden Lais nicht zweifelhaft sein. Für den Lais non par ergibt sie sich aus den localen Beziehungen. Die Dame des Dichters lebt in Urgel in Catalonien; denn er sagt: 'alle meine Freude hat das Land von Urgel' (v. 75 f.). Ob in *bersendeza* (v. 77) ein entstelltes *barsaloneza* steckt, wage ich nicht zu entscheiden. Der Dichter ist im Begriff einen Kreuzzug anzutreten; er begibt sich 'zu dem heiligen glorreichen Grabe, in welchem Gott um unsertwillen lag' (v. 43 f.); er geht seiner Geliebten voran zu Schiffe (v. 67 f.); er spricht von *viatge e romavatge del flum Jorda* (v. 104 ff.), hofft aber auf Rückkehr 'zum Thurme Blancaflors' (v. 137 f.), womit er offenbar nicht den Namen der geliebten Herrin bezeichnet, sondern eine Anspielung auf die Dichtung von Flore und Blancheflor macht, also die Hoffnung ausspricht, das heimliche Liebesglück Flores in dem Thurme der Schlossherrin zu geniessen. Denn dass die Dame eine Burgherrin war, ergibt sich aus der Bitte des Dichters zu Gott, die Dame küssen zu dürfen 'in ihrem reichen Schlosse' (v. 141 ff.).

Wir haben hier also einen bisher unbekannten 'Trobador en España', dessen Namen wir freilich nicht kennen. Wohl haben auch Dichter aus dem nördlichen Spanien an Kreuzzügen sich betheiligt, wie Guillem de Cervera (vgl. Milá S. 351 ff.); der Catalane Olivier, ein Templer, spornt in einem Sirventes Jacob I. von Aragonien zur Theilnahme am letzten Kreuzzuge an (Milá S. 366), aber es ist nicht erlaubt, den anonymen Dichter des *Lai non par* mit irgend einem der bekannten Dichter zu identifiziren. Die Reime des Lai sind durchaus rein provenzalisch, wenn auch vielfach von den französischen Schreibern entstellt.

Auch bei dem andern Lai kann ein Zweifel nicht walten wegen der ursprünglichen Gestalt. Schon die Beziehung auf die Ochsen (den Ochsen) Bertolais, die nur bei provenzalischen Dichtern vorkommt, beweist dafür. An ein paar Stellen freilich muss Entstellung der Reime angenommen werden, wenn die provenzalische Fassung die ursprüngliche ist. Vgl. das zweimalige *apire* (v. 90. 94), noch mehr *amere* (v. 148) und *monde* (v. 158). Weniger auffallend und anstössig ist *clera* (v. 152. 154), das übrigens einmal sicherlich corrumpirt ist, da *cler* = *clar* auch sonst vorkommt. So bei Bernhard von Ventadorn *clera* im Reime, Mahn, Gedichte Nr. 208.

Die rhythmische Gliederung ist von besonderer Regelmässigkeit in dem *Lai non par*. Sämmtliche Absätze des Lai sind von dreitheiligem Bau, nur der Schlussabsatz ist untheilbar, der siebente ausserdem wohl entstellt. Die Gliederung ist folgende:

1. Absatz,	v.	1— 36,	dreitheilig,	12+12+12.
2. „	„	37— 60,	„	8+8+8.
3. „	„	61— 69,	„	3+3+3.
4. „	„	70— 78,	„	3+3+3.
5. „	„	79— 90,	„	4+4+4.
6. „	„	91— 99,	„	3+3+3.
7. „	„	100—123,	„	8+8+8.
8. „	„	124—132,	„	3+3+3.
9. „	„	133—138,	„	2+2+2.
10. „	„	139—147,	„	3+3+3.
11. „	„	148—157,	untheilbar.	

Von weniger regelmässigem Baue ist der Lais Markiol. Die Absätze sind theils zweitheilig, theils dreitheilig, theils untheilbar. Zweitheilige sind

2. Absatz,	v.	31— 44,	7+7.
3. „	„	45— 48,	2+2.
6. „	„	64— 71,	4+4.
7. „	„	72— 77,	3+3.
8. „	„	78— 83,	3+3.
9. „	„	84— 99,	8+8.
13. „	„	148—155,	4+4.
15. „	„	171—174,	2+2.

Dreitheilig sind

1. Absatz,	v.	1— 30,	10+10+10.
10. „	„	100—105,	2+2+2.
11. „	„	106—126,	7+7+7.
12. „	„	127—147,	7+7+7.
14. „	„	156—170,	5+5+5,

aber die letzte Zeile ist hier länger als die entsprechenden. Untheilbar sind

4. Absatz,	v.	49— 56.
16. „	„	175—184.
17. „	„	185—195.

Der fünfte Absatz (v. 57—63) ist in sich auch untheilbar, aber metrisch gleich der einen Hälfte des zweiten Absatzes.

Ich füge zum Schluss eine Reihe Bemerkungen zu einzelnen Stellen hinzu.

Lais Markiol. v. 1. *enais* nehme ich als 1. Person eines nicht belegten *enaisar.* Das einfache *aisar* in der Bedeutung 'donner de l'aise, mettre à l'aise' weist Raynouard (LR. 2, 42[a]) nach; *s'enaisar* ist also 'se mettre à l'aise, se donner de l'agrément'.

3. Die Verbindung *eissir del cais* kommt auch bei Raimon de la Sala vor: *l'afars nous iesca del cais* Prov. LB. 101, 64.

6. 7. Die Verbindung *engraissar* und *apaissar* auch bei Peire Cardenal: *tu qu'en orde t'apaissas e sejornas et engraissas* LR. 4, 450[b], wo fälschlich *apaisser* als Infin. angesetzt ist.

22. *plais* kann der Form nach Perf. von *planher* sein, also wörtlich 'grosse Sorge, welche mich beklagte', was aber keinen passenden Sinn gibt. Daher wohl *que en plais* oder *per cui plais.*

25 habe ich geändert. *qui mout trais* 'welcher (sc. *col*) viel ertrug'. V. 26 ist nicht wahrscheinlich, dass *fais*, das oben erst V. 23 vorkam, schon wieder Reimwort sein sollte. Aber ich weiss nichts vorzuschlagen.

29. 'Gott, nimm sie (die Last, die Sorge) mir ab'. Die folgende Zeile aber ist unverständlich, mag man *canirol* oder *cauirol* lesen. Im Anschlusse an F könnte man bessern: *qu'en va virol,* 'denn vergebens drehe ich mich'; *virolar,* vgl. *revirol* bei Raynouard, LR. 5, 553[a].

31. *ment,* mit Bezug darauf, dass er Gott um Enthebung von der Last gebeten hat, was er sofort (v. 32) bereut.

48 ff. 'welche ich gebeten habe um ein Liebesgeschenk, um ein nichts nützendes, wenn ihre Liebe mir nicht gute Ernte gibt'. Dass in *mi sone* ein provenzalisches *meissona* steckt, ist mir unzweifelhaft; aber freilich ist ein Substant. *meissona* nicht nachgewiesen, nur *meissos.* Die vier Zeilen 45—48 muss man übrigens wohl in zwei Zeilen mit Inreim zusammenfassen und schreiben:

Que sai ni lai tal gaug non sai
Com de mi dons qu'ai vist, qu'ai quist,

so dass hier jede Hälfte des Absatzes nur eine Zeile umfasst.

63 ist unverständlich. Ich möchte vorschlagen: *quim fara cent vetz plus manent.*

66. *trassa* muss offenbar in anderem Sinne genommen werden als *trassa* v. 70. Da es an letzterer Stelle nur die Bedeutung von '*trace,* Spur' haben kann, so ist es an dieser ersten wohl im Sinne von *traissa, trassa* (LR. 5, 401[a]), 'Steuer, Auflage' zu nehmen. Der eifersüchtige Gatte wird als eine der Geliebten auferlegte Last bezeichnet.

82 ist unverständlich. *drei* für *dreg* wäre ganz unanstössig.

Vielleicht ist *pert drei* 'sein Recht verliert' zu lesen, und dann v. 83 vom Berufen von Zeugen zu verstehen: 'wenn er auch dreissig Zeugen seines guten Rechtes anführte'.

90. *m'apire,* das noch einmal v. 94 wiederkehrt, verstehe ich nicht. Offenbar haben v. 90 und 94 ungefähr denselben Sinn: 'Sie möge mich . . . und mich hassen' = 'sie möge mich stechen (quälen) und mich . . .'. Es müsste ein Verbum *apirar* angenommen werden. Dürfte man darin eine andere Form von *apilar,* 'stützen' erblicken?

93. 'mehr als ihre Mutter that', nämlich die ganze Kindheit hindurch, während welcher das Auge der Mutter liebend auf dem holden Töchterlein ruhte.

104. von anderen (Damen) würde er ihrer (der Freuden) hundert haben. Aber v. 105 ist unverständlich, mag man *me* oder *men* schreiben. Vielleicht ist zu lesen *qu'amar non deigna*, 'die zu lieben er nicht für werth hält'.

106 ff. Dieser Abschnitt gehört zu den schwierigsten. 'Der Tod möge ihn bezwingen, denjenigen, der es nicht werth hält, dass ein verleumderischer thörichter Schwätzer mich . . . (in *couven* muss das Verbum stecken, und ein Reimwort auf *ier,* wie der rhythmische Bau zeigt), und wenn er mir anfängt (zu sprechen), so quält er mir das ganze Herz. Meiner Gesellschaft möge sie sich nicht entziehen; denn ich zeige ihr die Erscheinung eines vollständigen, rechtschaffenen, wahrhaften Freundes ohne Falsch (statt *en fatz* ist vielleicht *li fatz* zu lesen). Herrin, nicht möge es geziemen, dass an euch Geschäfte macht je ein thörichter, lügnerischer Schwätzer; denn anderswo (als bei euch) finde ich keine Rettung und andere Hülfe'.

143. 'gebt mir eure Liebe'. *detz* Conj. praes. Die stärkere Aenderung gegen die Handschriften erforderte die rhythmische Gliederung.

148. Wenn der Reim *amere* wirklich echt ist, dann würde allerdings die ursprüngliche rein provenzalische Fassung zweifelhaft sein; aber wir geriethen dadurch in einen unlösbaren Widerspruch mit den andern streng provenzalischen Reimen. Auch spricht der Sinn 'niemals war ich (oder er) euer Liebhaber' gegen die Annahme der Unentstelltheit. Der Sinn scheint zu sein: 'Wenn ihr mir eure Liebe gebt (v. 143), dann würde es mich nicht kümmern, ich würde es nicht achten, sondern gering achten, dass ihr jetzt so hart gegen mich seid.' Danach lese ich *qu'eras m'etz tan dura.* In *vostre amere* steckt daher vielleicht *vostr' . . . fera,* wo noch ein Subst. ausgefallen.

154. Das zweimalige *clera* ist unwahrscheinlich. Vielleicht ist hier *vera* zu lesen.

158 ist die zweite Stelle, wo das Reimwort Bedenken erregen könnte. Da im Provenzalischen gebrochene Reime vorkommen, so wäre nicht unerhört: *quel mon da*, 'welchen die Welt gibt'. Die

Nominativform *mon* für *mons* ist nicht anstössig, da im Reime der Nomin. mehrfach ohne *s* erscheint.

185 ff. sind wiederum sehr dunkel. *amorant* könnte zur Noth als éin Wort genommen werden, da *amorar* vorkommt (LR. 2, 63[a]). Aber ich halte *amor ant* für besser. 'Liebe haben (diejenigen), welche im Lieben niemals (ihren) Dienst hoch anschlagen.' Ich nehme *servol* als eine Ableitung von *servir*. 'Hundertmal grösser ist er (der Dienst, die Mühe der Liebe) als der (die) des Gesanges Markiol.'

195. 'welche ich wünsche und stehle.' Letzteres mit Bezug auf die heimlichen Minnefreuden; vgl. das mhd. *minnediep*.

Lais non par. v. 10. *laissar* nehme ich im Sinne 'sich loslassen': vom Dichten gebraucht.

13. *sciens*, wissen, gebildet wie *escien*, vom Gerundium.

16. *eis* sc. der Gesang.

17 f. *car fin trobar* kann entweder auch als Nominativ genommen werden (= *trobars*) oder abhängig von *ab*.

24. Vielleicht zu lesen *qu'eum vau loignan*.

32 ist wohl gemeinsames Object von *presar* und *endoctrinan*, eine der häufigen Constructionen ἀπὸ κοινοῦ.

34. *blanc* ist, schon nach dem Reime zu schliessen, nicht das richtige Wort. Auch dem Sinne entspricht *gaug blanc* nicht. *reblan* von *reblandir*, caresser, flatter.

45. *grina* nehme ich im Sinne von 'traurig'. *grinos* in diesem Sinne weist Raynouard 3, 511 nach; ebenso *grineza* und *grinar*. Also ein Adj. *gri*, Masc. *gris*, Fem. *grina*. Vgl. *Isangri* mit dem althochd. *Isangrim*.

46. *maritz* könnte *marritz* sein, was zu *cara grina* gut passen würde. Aber *gelos* weist eher auf *maritz*, den Gemahl der Dame.

49. *empira* ist ebenso unklar wie in dem andern Lai (V. 90. 94) *apire*.

54. *vina* steht wohl für *vinha*. 'Ihr wart es, der meinen Weinberg verwundete.'

56 f. 'so grosses Uebel sinnt euch und meint euch das Herz, was ihr von den Guten sagt.'

62. *au* 1. Person 'dass ich euch nicht höre.'

75. *al* = *a lo* 'dass ganz meine Freude hat (enthält) das Land von Urgel.'

83. 'ganz befriedigt fühle ich mich, wenn mir jemand berichtet.'

103. *enren* verstehe ich nicht; es reimt auf V. 112. 119. In dem letzten Reimwort ist *en* sicher; v. 111 ist *volgr'al ren* von mir erst hergestellt. *re(n) : sen* kann auf einander reimen, wenn solche Reime auch nicht häufig sind; vgl. Germania 2, 461. V. 103 ist wahrscheinlich *enten* das echte Reimwort.

112 ff. sind die Reime nicht übereinstimmend mit dem Anfang des Absatzes. Sie müssten dem Reime nach so auf einander folgen: 116. 117. 118. 115. 112. 113. 114. 119. Der Fehler ist aber wohl vom Dichter selbst schon verschuldet worden.

143. *selona* verstehe ich ebenfalls nicht. 145 f. sind, wie schon die Reime zeigen, ganz entstellt. Vielleicht hiess es

al fin a vos sola
chant a la viola
cortes chant novel.

Man sieht, es bleiben der Schwierigkeiten genug, und ich werde für jeden Beitrag von Richtigstellung und Erklärung der beiden Lais sehr dankbar sein.

KARL BARTSCH.

Catalanisches Streitgedicht

zwischen En Buc und seinem Pferd.

Das launige Gedicht steht auf Blatt 219^{a}—222^{c} der catalanischen Handschrift 377 der Bibliothek zu Carpentras, derselben, aus welcher A. Mussafia vor kurzem die sieben weisen Meister herausgegeben (Die catalanische metrische Version der sieben weisen Meister, Wien 1876). Vorausgeschickt ist dem Texte eine ausführliche sprachliche Untersuchung, auf die ich mit M. und der Paragraphenzahl verweise. Alles daselbst über den Textzustand Bemerkte gilt auch von unserm Gedichte; die Ueberlieferung ist sehr verwahrlost, und fast die Hälfte der Zeilen verstösst gegen das Silbenschema. Eine sichere Verbesserung bot sich selten dar. Ich verwies dergleichen Vorschläge in die Anmerkungen.[1] Das prothetische *e* des *s impurum* stellte ich, der Hdschr. folgend, nicht her; dasselbe gilt selbstverständlich als Silbe.

Es sei noch bemerkt, dass der ganze Codex in einer flüchtigen Cursivschrift abgefasst ist, deren Entzifferung in manchen Fällen mit voller Sicherheit nicht möglich ist; besonders leicht zu verwechseln sind wegen der oft völlig zutreffenden Aehnlichkeit der Züge einerseits *q, g, y, 9,* andrerseits *c, t, r, s* und manchmal *e.* Starke Kürzungen finden sich sehr häufig.

Wegen des Inhalts sind zwei provenzalische Gedichte Bertran Carbonels (P. Meyer, Dern. Troubadours, S. 61—65) zu vergleichen, denen sich das altfranz. *Plait Renart de Dammartin contre Vairon son roncin* (Jubinal Nouv. Rec. II, 23—27) anreiht. Vergl. noch P. Meyers Note l. c. S. 76. 2). Wegen der Beichte vergl. Renarts Beichte (II, 41 ff.) und wegen des Testaments das *Testamentum asini.*

219^{a}.
Lectio epistole del trabayll
Que en Buch moch ab son cauall.
En Buc car es hom de fe,
Repta son cauall de no-fe.
Dix li: „Cauall, per gran amor
(Per so con lo sap robador)

---

[1] Manches musste ich unentschieden lassen, da mir die hiesige k. Univ.-Bibliothek, die weder ein catalanisches Wörterbuch noch eine catal. Grammatik besitzt, gar nichts bieten konnte.

1. *epistole] eple,* lateinisch.

3. — 1.

Te prech que nom aports
A uergoyna per los teus torts.
Tots mos scuders m'an fets clams
Que a tu no duren liams
E que tota la nuyt uas solt
Tant tro quels as meniat e tolt
L'ordi que tenen los caualls,
E not basten munts ne ualls.
No as uergoyna, ben struch?
Con no prens aximpli d'en Buch?
Aximpli deus pendre de mi;
Be saps que anch nom abeyli
Pendre, tolrre ne amblar."
„Gran freturaus fa bon caylar",
Dix lo cauayll, „si deus m'aiut!
Noych sots per tal conegut,
Que seylls, quius conexen, dien tots
Que mal hom e de mal plech sots,
E que mil bocs auets amblats,
Meyns de aquells c'auets meniats.
219d. De pendra galines sabeu,
Per deu, non sab tant na Guineu!
D'emblar cabrits per les muntaynes
Mils que nul lop sabets les maynes.
D'entrar de nits en colomer
Mils que nul mart o sabets fer.
De tolre blat al laurador,
No uisques anch d'altra lauor.
De mala fama, dien, sots fort."
„Cauayll", dix en Buch, „els n'an gran tort,
Que yo per cert aquex no so;
Que lo meu payre aquex fo.
E per so con hac nom axi
Auets uos o pensat de mi.
Mas d'exo yo nom desment
Que lo meu payra longament
Ffo raubador e de mal plech."
Lo cauall ris tant ques assech;
Car nos pot en sos peus tenir,
Con aço li hac oyt dir.

---

7. — 2 (vielleicht *que onta* oder *anta*, wobei freilich in der nächsten Zeile *E* statt *A* stehen müsste).

14. — 1 *(ne te)*.

15. Deutlicher wäre mir *malestruch*.

19. — 1 *(ne t.)*. — Die Infinitive sind Subj. zu *abeyli*. — *emblar* und *amblar* wechseln ab.

20. *fretura* ‚Noth'.

22. *Noych?* Vielleicht *Nul loch*. Oder *N'oych* statt *o-ï*, Perfct. (prov. *oïc*) von *oir?*

23. + 1 *[Que]* oder *dien* einsilbig? Vgl. 35, aber 88.

24. *plech*, prov. *pleg*, von *plicare*, nicht *placitum* (cat. *pleyt*).

28. *guineu* ‚Fuchs'.

29. *per les] pls*.

30. *mayna* ‚Kniff'.

31. *colomer* = *columbarium*.

36. + 1 *[en]* oder *[gran]*.

39. *con* = *que* (oft).

41. *dexo*, immer zusammengeschrieben, wohl statt *de xo* oder *so*, s. M. 80. 1). || — 1 *(no me)*.

Apres con li fo passat lo ris,
Encara en rient li dix:
„Si uostra payre fo aytal,
Per deu, lo fiyll nol sembla mal,
Tal lo payre, tal lo fill.
No fegits en .i. gran de mil,
Segons que eu ay uist de uos,
220a. En .i. cest uos tenits ab dos.“
„Cauayll, fiyll de uil rossi!
Axo diras tu de mi?“
Dix lo cauall: „Nom desonrets,
Si doncs desonrar nous uolets.“
„E quem pots tu dir, cauaylas?“
„Diray uos per cert Bucas.“
„Eu te diray cauall trotador!“
„E eu a uos en Buch robador!“
„E eu te diray cauayll ueyll!“
„E eu a uos en Buch maseyll!“
„Eu te diray cauayll afoylat!“
„Eu a uos en Buch bandeiat!“
„Eu té diray caualas dur!“
„E eu a uos en Buch tafur!“
„Ara cayla, cauayll ueylot!“
„Mas cayla tu, Buc alcauot!“
„Cauayll, romanga lo desonrar;
Que ab mi no pots res guaynar,
Mas bastonades, si les vols,
Valran te mes que lart ab cols.“
„En Buc, greu uos es, sapiats,
Con hom uos diu les ueritats.“
„Ara cayla, cauaylas glot!“
„En Buch, de uos o apris tot.
Cant en uos uinch, si deus me sal,
No sabia fer nagun mal;
Mas tant uos en uey far souen,
Que nos mereueyla, sin apren.
220b. E mereueyll me con nous nuiats,
Que nit e dia no uagats,
Per quen sots en mala rao.“
„Dim, cauayll, si deus te perdo,
Les gents que dien de mi?“
„En Buch, tuyt dien enaxi

47. + I *(coll)*.
51. — I *(Quar)*.
52. *fegits (?)* sollte seiner Endung nach 2. Pl. Praes. sein; denn Perf. wäre *es* oder *is*. — *mil* ‚Hirse‘.
54. *cest* ‚Korb, Kiste‘, span. *cesto*.
55. 56. — I. || 60. — I *(en Bucas)*. || 61. + I *(Eut)*. || 62. + I *[E]* oder *[en]*. || 65. + I *(Eut)*.
70. *alcauot*, auch prov. ‚*leno*‘.
71. + I *(romangal)*.
74. *col*, prov. *caul*.
79. beachte *en*.
82. 83. + I. *mereueylar* muss viersilbig sein. In 82 entweder *nom mereueyl* oder *Nous mereueylats*. (*nos* der Hdschr. kann nur *no es* sein). In 83 *[E]*. — Mussafia freilich nimmt 1980 die Form ohne *e* an.
84. *uagar* ‚aufhören‘, vgl. 342.
85. *rao*, ncat. *raho* = prov. *razo*.
87. — I. *(ells* nach *dien)*.

Que tant auets tolt e amblat
Que be degrets esser peniat,
Que dels ayns ha .xx. o plus;
Mas aytant con pux uos scus —
Mas tant saben tuyt uostra afar
Que poch me ual mon scusar.“
„Veiats doncs que porem far
Ne quin conseyll me poras dar,
Tant con eu no be mester.
Be saps que al re no se fer:
De fam forem morts tu e eu,
D'eço no pots morir per deu,
Sil robar el emblar no fos.“
„En Buc, fets .i. compte uos,
Axi con uos fa por la fam,
Fassaus por lo ligam.“
„Cauayll, be m'as aconseylat
E as me dita ueritat.
Conexs que saluar me posques?“
Dix lo cauall: „Hoc, si ades
Vos confessats ab leyal cor
Tot axi con hom ques mor,
Layns en paradis irets
220c. E ual uos mes que sius perdets.“
Dix en Buch: „Pagat ne so.“
„Doncs fets uostra confessio.“
„Vet doncs, cauall, que a tum confes,
E io met me dels mals afers
Que he fets, don me pogra esser star.“
„Encara auets als a far,
Si beus uolets confessar,
Que res non falga, mot a mot.“
„Hoc, dix ell, molt uolenter.
Eu ay raubat molt mercader,
No que tingues tort a mi,
Mas con passat pel cami
Molt altra per aquel semblant,
Quels anaua lo lur leuant.
Nous pensets que no leuas
Capa cauda que trobas,
Que si ay, ia deus o sap,
A mant hom leuada del cap.
Anch no porte fe bonament

---

91. — 1 (vielleicht *.xxx.*).
95. — 1 *(nos)*.
97. *no* kann nicht *n'o (habeo)* sein, da dies nur *he* oder *hay* sein kann. Vielleicht *ne he*.
102. — 1 (fehlt ein Vorwort, vielleicht *a*).
103. *por* ‚Furcht‘. || 104. — 2 (vielleicht *Axi* aus der vorigen Zeile zu wiederholen). Gröber: *Fassa uos paor*.
110. — 1 *(qui se)*.
113. — 1 *(E* oder *yo)*.
115. + 1 *(qu'a)*. Ist *uet* = *vec tu*, wie *veus* = *uec uos?*
117. + 2 *(don mal me pogra estar)*.
119. — 1 (vielleicht *be u. c. tot*, wenn die beiden *o* reimen können).
121. — 1 *(e molt)*. || 122. lies *mercaders* (?).
123. *(tinguessen)*. || 124. — 1 (?) || 125? || 127. — 1 *(No uos)*.
128. *capa cauda*, vgl. Wace, Rou 1988.
129. — 1. *(yo)*.

A compayno ne a parent,
Pus res pogues auer del seu.
A un clerge de Sabadeyll
Embli .i. cot e .i. mantell
Mentre que deya les matines;
A un altra les galines.
A mon compara sabater
220d. Embli, si en res o tenits,
Sabates qu'eu trasqui de nits
.xl. pareylls de la taut.
E tot quant mes yo he aut
Hoc emblat o m'o he pres,
Siu tenits en pecat, noy se res."
„En Buch, de ço que auets tolt
Pecat uos en roman desolt."
„Cauayll, saps que pogra auer fer deu?
Agues me dat de so del seu,
E no agra res tolt a nagu;
Que anch .i. balandran de bru
Nos pot uenar que anch me des,
Per mal arreat quem sabes.
A sent Miguel con ue l'iuern
Pogrem uenir piyor infern.
Cauayll, si nom donas conseyll,
Poca cura s'en dere deu."
„En Buc, axi con altre gent
Visquessets be o simplament
En pau de uostra iust trabayll."
„Arat prech quem digues, cauall,
Prech te que sies uertader,
Saps me tu altra mester
Que sabes fer mils que aquest?
Veig qu'en molt bon cars men seruesch.
221a. Yo no so bo a mariner
Ne dins la mar no se res fer.
Mestre d'axa yo no so
Ne se fer barril ne flasco.
Missa yo no se dir,

---

136. *deya* s. M. 57.
137. — 1 *(E a)*.
141. + 1. Entweder *del taut* oder *.xxx. p. del ataut.* Beide Formen kommen vor, s. Diez I *ataud,* Rocheg. *atauc* und *tauc,* sowie Raynouard.
143. — 1. *Hoc* ist auffällig; denn nur als Bejahung hat es die volle Form, sonst *o; habui* kann es nicht sein, dies lautet *hac.* Entweder *O he* oder *Yo he (hac)* oder *agui* u. s. f.
144. + 1 (?).
147. Wenn man *fer* in *fet* ändert, wäre die Zeile dem Sinn nach richtig, aber um zwei Silben zu lang. *Cauayll* kann man schwer entbehren. Wegen *pogra auer fet* = *agra pogut fer* s. Diez Gramm. III^3, 292 Anmerk.
149. + 1 *[E]*.
150. *balandran* = span.
151. *uenar* kann nur ‚rühmen' heissen, also *uentar* statt *uantar.* Cat. ist zwar *nd* = *n,* kaum *nt.*
154. *pogrem* = *pogra me.* || *piyor] piyor,* s. M. 30 über *puyar.*
158. *o] v.*
162. — 1, vielleicht *un.*
164. *cars]* vielleicht *cas.*
167. — 1, vielleicht *Ne.*
169. — 2, vielleicht *Santa.*

Car anc no apres de legir.
No so sartra ne paliter
Ne tixador ne sabater.
No so jutge ne aduocat
Ne pledes ne hom letrat,
Encara qui es pits de mort,
No sabria dir si no tort.
Mercader no so ne se comptar,
Tot hom me pora enganar.
Encara so que meyns ual
Que nom atrobarets cabal.
Axim coue doncs a far,
Pendre e tolrre e amblar.
E tu non apregons pus,
Que yo men passare dessus,
E deus crey que perdonar m'a."
„Doncs, dix lo cauall, bo sera!
Auets dits uostres pecats?"
„Cauall, tart serien comptats.
Cauall, un compte fe aytal
Que yo he fet poch be e molt mal.
Tos temps atrobi gran plaser
221b. Que so d'altri posques auer.
Donem penetensa, sit plats,
E nom demans altres pecats."
„Volenter, dix lo cauall,
E nons metam en gran trabayll.
Veig que axit ne so assol,
Deus uos aura merce, sis uol.
Donats deçy queus ha deus dat
A pobres gents per caritat."
„Aytal guayn puxes tu far,
Cauayll, com me saps conseylar.
De la ciuada que tu as
Veiam tu quen rendaras."

---

171. *sartra,* prov. *sartre,* ncat. *sastre.* || *paliter (?),* vielleicht ‚Maurer' von *paleta* ‚Maurerkelle'.

174. *pledes]* nur so kann *pleds̄* aufgelöst werden. Der ‚Processführer' heisst (von *plet*) *pledejaire* oder *pledejador,* selbst *pledejant, pledegista.* Allein prov. auch *plaides,* das hier gemeint sein wird, daher *so* davor einzuschieben.

177. + 1, vielleicht *Mercer.*

179. — 1. *meyns] meȳs,* acat. *(menys),* nicht etwa in ncat. *menos* zu ändern. Es fehlt vielmehr die Negation: ‚Zudem, was n o c h m e h r in Anschlag zu bringen ist, würdet ihr nie das dazu erforderliche Kapital auftreiben.'

181. — 1. *Axi me.*

183. — 1. || *apregonar* = span., prov. *pregonar* (Rochegude, fehlt Rayn.). || *non]* vielleicht *nou* statt *no o.*

187. — 1, vielleicht *ia* oder *tots.*

190. + 1, *yo* weg.

192. *altri* = *altruy.*

193. *Donem* statt *dona me* s. M. 4.

195. — 1. *Molt.*

198. *uoler* reflexiv, vgl. 216. 335.

199. *deçy]* so. Lies *de ço* oder *d'eço.*

201. — 1. Lies *guazayn* statt der contrahirten Form.

203. *ciuada,* prov. ‚Hafer'.

204. *q̄n rendaras,* sehr auffällig. Das Futur von *rendir,* das im Cat. in ganz beschränkter Bedeutung gebraucht wird, die hier nicht passt, könnte

„En Buc, si saluar uos uolets,
Affer uos coue que donets.“
„Aytant ayes tu sanitat,
Cauayll, com sera ueritat
Que yo do ne del mal meu
Per grat ne per amor de deu.
Ia sol no tem tal mes parlar,
Que mes me am perdre que saluar.“
„En Buch, de so queus ha dat deus,
Non darets als pobres seus?“
„Cauayll, ans m'o he yo pres.“
„Hoc, mas si deus nos uolges,
En Buch, nou aguessets uos pres.“
„Doncs, cauall, si deus m'o ha dat,
221c. Per que dius quen he pecat?
Cascun deu uiure de son art,
Aquest fo lo primer mester
Que haut he e sera lo derrer.
Mes amaria auer amblats
.xxx. carlins que dos donats.
Mes ne amaria auer tolts .c.
Que dos donats a pobre gent.“
„Doncs pus no i uolets res dar,
En Buc, coueus a deiunar.“
„Que dius, caual, dius que deiu?
E uist me anch deiunar tu?
Digues que acaba a deu
L'endurar nel dejunar meu?
No deiuni anc per mon grat;
Verament ia he deiunat,
Con no auia que meniar,
Que nom gosaua demostrar,
Qu'estaua tot iorn amagat
Per tal com era bendeiat;
Mas puys com vania la nuyt,
Not pens que tingues peu en lit.“
„Doncs, en Buc, no faret nul be?“
„Si fare com meyns pore.
Penitenciam dona leu,
Si vols que la tinga eu.“
221d. „Pus que almoyne no volets far,
En Buc, ne volets deiunar,
Digats doncs oracions
E pregats deu a ionolons.“

---

nur *rendiras*, höchstens *renderas* lauten; ein *a* ist unmöglich. Vielleicht *si ne ren daras*.

206. *Affer*] = *A fer* s. M. Glossar *fer*.

209. — 1. Vielleicht *res del mal tolt meu (?)*.

212. + 1 *(m'am)*.

214. — 1. ‖ *seus*] *seꝯ (?)*, vielleicht *lo seu* (das seinige, nämlich ‚Gottes') oder *res a. p. s.* ‚seinen Armen'.

215. 216. — 1. 217. *nou*] *no u.* ‖ *aguessets*] *a͡gets*.

219. — 1. *(tu* oder *yo)*.

222. + 2. *(Que hac* oder *Qu'agui*, besser *Qu'aut ... seral d.)*.

239. *nuyt*, eigentlich cat. *nit*.

241. *faret* s. M. 91.

242. — 1 *(yo)*.

244. — 1 *(tu)*.

247. — 1. ‖ 248. *deu*] *dꝯ̃* d. h. *deus*.

„Axot dich, cauall, que fare;
Mas quals oracions dire?"
„No sabets los psalms de Dauiu?"
„E cols sabre, si anch nols uiu?"
„No sabets los psalms penitencials?"
„Sils se, tin me per aul e per fals."
„No sabets lo pater nostra?"
„Sil se, tot quant he sia uostra."
„No sabets l'Ave Maria?"
„Si la se, caual, mort m'aucia."
„No sabets lo Credo en deu?"
„Sil se, peniat sies tui."
„No sabets Saluum me fac?"
„Sil se, quem tolgues lo cap."
„No sabets nuyla oracio?"
„No, cauall, si deus me perdo."
„E con avets viscut axi?"
„De pa e de carn et de ui."
„Hoc, mas ious dic de pregar deu."
„Cauall, tos temps men passi leu."
„E apreses hanc tant ne quant?"
222ª. „Cauayll, be auets seny d'infant,
L'art que mon para m'a dat
Apres lo be, no m'es oblidat.
D'altre art ne d'altre saber
No agui anch cura de aver."
„Doncs pus no uolets res donar
Ne nous par bo lo deiunar
E pus deu pregar no uolets,
Qualque penitencia farets."
„Veiats quem he acordat
Per tal que non aia pecat.
Con amblare ne tolrre,
Dos o tres deners dare,
Sol que sia tal lo cabal,
Que a mi nou uayla mal;
Si embla molto o uadell,

---

253. zu lang.
254. *aul* = *auol.* || + 1 (zweites *per* weg).
255. — 1. || *nostra]* *n̄r* d. h. *noster.*
257. — 1. || *Maria]* *m*ª.
260. Als Reimwort muss stehen *eu* (vielleicht *tu e eu*). Das *t* von *tui* geht mit dem untern Ende weit nach rechts, unter *u* hin; das *i* hat keinen i-Strich und ist höher als *u.*
261. — 1. || *Saluum]* *saluē.*
262. — 1 *(uuyl).*
265. *auets]* *auest.*
271. — 1 (vielleicht *donat, layssat*).
272. + 1 (*lo* weg).
275. *uolets]* *uoltes.* || 277. *deu]* *dꝯ.*
278. *penitencia* ist 243. 291 fünfsilbig; man könnte *qual* lesen und eine Frage aus dem Satze machen.
279. — 1 *(que m'i).*
281. — 1 *(De tot c'. .).*
282. — 1 *(ne).*
283. *deners]* *drs̄.*
284. — 1 *(no o).*
285. Der Schreiber überschrieb *a* von *ambla* mit *e.*

Dar n'e lo uentre mas no la pell;
Si embla galina o capo,
La ploma els budells ne do;
E de tot peix dare l'escata,
E non serquets altra barata;
Penitencia nom pots dar
Altra, dessot pots conortar.',
Dix lo cauall: „Beu he entes,
222b. D'uy mes entre deu e uos es;
Nom par que siats cristia."
E dix en Buch: „A mi quem fa?
Vulles christia o jueu.
Pur en ben dez Buc suy eu,
En ayço no fas forsa gran.
Deus me do pa e ui e carn
E que trop roba que amblar."
Dix lo cauayll: „Si deus me saul,
En Buc, no m'o tingats en mal
So queus conseyll leyalment:
Vos fets uostra testament
E departits los uostres bens
Entrels amichs e los parents."
„Hoc", dix en Buch, „molt uolenter,
E leix mon fiyll per hereter,
E tots los meus capteniments
Sien seus per eretaments,
E lex li tos los meus pecats
E que li sien deliurats
E mala fama e mal nom,
E que fassa tort a tot hom."
Dix lo cauayll: „Trop uos cuytats!
Lo uostra cors on lo lexats?"
„De mon cors, con sera mort,
No uull que hom sen trabayll fort.
222c. Eu leix lo cors e la peyll
E l'anima a Mon-Gibell;
Car aqui he pres hostal,
Que tos temps fuy uesat de mal;
No sabria star en bon loch,
Que tos temps hi stigui poch,
Vesat so de fret e de calt.
La on uull star on mes m'esalt,

---

286. + 1 *[mas]*.
292. *dessot* = *de so te*.
298. (?) Cod.: *Pur en bñ dz̄ buc suy eu*.
300 f. Es fehlt ein Reimvers, und zwar wahrscheinlich zu *gran*, da *carn* mit *amblar* eher reimen kann.
302. *saul* (Reim *al*) s. M. 24. Vgl. 79 : 80.
304. — 1 *(que uos)*.
305. — 1 *(lo* oder *farets)*.
318. — 1 *(ell)*.
320. — 1 *(Que)*.
321. Mongibel auf Sicilien (Aetna), in altfranz. Romanen ein Feenort. Hier ‚Hölle' (?).
322. — 1 *(yo* oder *mon)*.
325. lies *estigui* (1. Perfct. von *estar*).
327. + 1 (erstes *on* zu tilgen). || *esalt*, 3. Conj. Praes. von *esaltar*, *asaltar* (329) = prov. *asautar*, *azautar*, s. Diez Wtb. II. c. Hier hätten wir und zwar im Reim die Formen mit *l*, deren Existenz Diez bestreitet. Allein

No uull star en paradis,
Car nom asalta son pahis;
Car trop n'auria gran afayn,
Per que noy conech nul gazayn.
Mon testament a sa ualor,
Que non fare altra miylor."
En Buch son testament fet ha,
Morir se pot, sis uol, dema,
Axi con seyll qui be e gint
Ha ordonat son testament
E sos pecats be smenats
E tots sos torts fort be pagats.
Per que uos qui aço scoltats
Ia mes no uetlets ne durmats
Ne no posets ne uaguets
Le gint est libre tan poiets.
Deo gracias.

---

da das Prov. nie *l* hat und unser Text so spät ist, ist wohl *l* in *calt* als vocalisirt zu betrachten, so dass *caut* mit *esaut* reimt.

330. 331. *afaȳ : gazaȳ,* auch *ny (= ñ)* geschrieben.

331. *Per] P̄.*

332. 334. 337. *testament] tēst.*

336. *gint* (l. *gent*) s. M. 7.

338. *esmenar* = prov. *esmendar.* ‖ 340. *que]* Gröber: *deu.*

341. *uetlets* von *uetllar,* prov. *velhar.*

342. — 1 *(ne no).*

343. (?) *tā po j̄ts. (Legent est l. can porets).*

Anmerkung. R. Köhler, dem ich für seine gütige Mittheilung bestens danke, verweist mich wegen Z. 321 auf Massmann in von der Hagen's Germania (Neues Jahrbuch der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde) VII, 243 f. und in seiner Ausgabe der Kaiserchronik III, 947—951 und auf A. Kaufmann, Cäsarius von Heisterbach (2. Aufl.), Köln 1862, S. 143—147. — Ein *Testamentum asini* ist gedruckt in Lambecii Comment. de bibl. vindob. II, 925, ein *Testamentum porcelli* hat Haupt im Berliner Index lectionum 1860 herausgegeben.

W. Foerster.

MISCELLEN.

I. Zur Culturgeschichte.

1. Portugiesischer Aberglaube.

Von den hier folgenden abergläubischen Vorstellungen und Gebräuchen gehören die vier ersten der ländlichen Bevölkerung der Provinz Minho an; der letztangeführte Aberglaube (No. 5) aber findet sich in der Gegend von Miranda do Douro (Provinz Traz os Montes). Ich entnehme sie sämmtlich den *Fastos de Publio Ovidio, com traducção em verso portuguez, por Antonio Feliciano de Castilho. Seguidos de copiosas annotações* etc. Lisboa 1862. Vol. III p. 252. 264 f.

1) „A pessoa que se cria perseguida por espirito, ia á meia noite com um alqueire de grãos (quasi sempre de painço por ser de mais rendimento), e o lançava a um cantinho de bouça ou sitio ermo. Este era o alimento da alma penada, mas não devia gastar mais de um grãosinho por anno. Já se vê que havia ali, com que entreter a larva por muitos seculos. E emquanto durava o mantimento, a arma penada não podia deixar o seu desterro. Cercava-se o sitio do degredo com sebe ou parede, e ninguem colhia despois coisa que Deus criasse no tal cantinho excommungado. Todos se afastavam com terror e pressa, se a necessidade os approximava do sitio em que estava uma *alma degradada.* Não me foi dado descobrir as ceremonias que se usavam ao degradar a alma, se as havia. Ninguem me soube dizer mais sobre isto."

2) „Outra abusão mais comesinha havia para arredar não lemures ou condemnados, mas almas do purgatorio. Quando lembrava (erschien) alma do outro mundo, resava-se-lhe um Padre Nosso e dizia-se no fim: — 'Toma lá este, mas não é para avezar.' — Sem este jocoso offerecimento era muito de recear que o espirito impecesse ao offerente, para conseguir mais oracões. — Outra: Se um espectro apparecia a alguem, devia gritar-se logo: 'Da parte de Deus te requeiro, digas o que queres; far-se-ha, *se poder ser.*' Era preciso não esquecer as palavras: *se poder ser.* Se não se dizião bem alto e bom som, corria risco o vivo de ficar com a alma do morto, até se cumprirem as ordens do outro mundo."

3) „Para nos livrarmos de ter apparições, ou de sonhar com um morto, ha remedio (ainda hoje usado por algums); é beijar a sola dos çapatos do cadaver. Esta superstição deve porem ter só voga entre os muito medrosos; porque é tido por felicidade sonhar com difunto como se estivera vivo."

4) „Havia mais una crendice, de que se conservam restos no alto Minho. Apenas morria alguem, queimava-se-lhe a cama, para que não ficasse com a vontade de cá tornar."

5) „A pessoa que tem num dos olhos terçol (o que chamam *terçogo*) talha (vertreibt) o terçol d' esta sorte. Accende grande fogueira em casa que tenha duas portas. Entra depois correndo por uma e salta tres vezes a pés juntas sobre as labaredas de um lado para o outro, bradando em altas vozes: 'Aqui d' el-rei! fogo em casa do terçogo!' (Zu Hilfe! Feuer im Hause des Gerstenkorns!) E sai pela outra porta gritando sempre: 'Aqui d' el-rei!' etc."

Zu dem Aberglauben No. 1 vergleiche man Wuttke, Deutscher Aberglauben, 2. A. § 774, wo es unter Anderem heisst: „Die Geister wehren sich heftig gegen die Bannsprüche, schlagen sogar manchmal die bannenden Priester durch Vorhaltung ihrer Sünden beschämend zurück, werden aber meist bewältigt, in Säcke u. dgl. gepackt und auf einem Wagen fortgefahren, wobei sie sich aber so schwer machen, dass oft vier bis sechs Pferde an einer Seele zu ziehen haben; sind sie abgeladen, unterhandeln sie wieder und fordern eine schwierige Aufgabe, etwa die *Sandkörner der Haide zu zählen*, ein Wasser mit einem Eimer ohne Boden auszuschöpfen u. dgl."

---

2. Die Mucharinga.

Am Tage vor dem Feste *da Senhora da Piedade* wird in Abrantes ein Tanz aufgeführt, der dort den Namen *mucharinga* trägt,

„O qual parece accenar: 'dança de *mucharins* ou *muchachins'*; porque *muchachins* se chamavam os mancebos trajados de cores variegadas, que antigamente iam dansando nas procissões. Decorrido teem já não poucos annos que nós vimos aquella danza composta de treze individuos, dos quaes doze levavam almofarizes em que de quando em quando davam uma grande badalada, correspondendo assim ao signal que em um zabumba (grosse Trommel), posto sobre a cabeza, lhes fazia o decimo terceiro; o qual ía adeante como uma especie de *Praesul*, a quem os outros accompanhavam e pareciam obtemperar. Vestiam vestidos brancos talares e levavam uma murça ou romeira nos hombros, guarnecida con innumeraveis fittas de differentes cores, que pelas costas lhe pendiam. Saltando sobre um pé, e tendo o outro no ar, percorriam as ruas da villa, indo todo o prestito precedido por outro individuo que conduzia um guião em que se viam pintadas as armas do reino, e que bem podia representar o *vexillum* dos romanos. Tudo isto nos recordamos nós de haver presenciado, e nos dizem se practica ainda hoje, quando aquella antigualha se renova; o que não é todos os annos; porque, como aquelles tripudiantes se banqueteam opipara e profusamente, comendo em ceia festival e subsequente doze saveis (note-se bem o numero doze) assados com ovos no forno, e bebendo dois grandes odres de vinho, o que, posto pareça *saliarem in modum*, não é, todavia, feito a expensas d' elles, senão á custa do escrivão da irmandade, quando este não quer fazer a despeza do bródio, ja se ve que não pode haver mucharinga." *Os Fastos etc.* II, 583.

FELIX LIEBRECHT.

II. Zur Litteraturgeschichte.

1. Zu Marie de France.

In der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XVI, 527 liest man Folgendes: „*Schâter Gumbes* [Läufergrab], etwa zwei persische Farsang (Parasangen) vor Sâri [in Masenderan]

an der Strasse, im Walde, etwas erhöht, in einem kleinen Steinbau, der sich angeblich über dem Grabe eines Schâter (Läufer) des Schah Abbâs erhebt. Der Schah versprach ihm seine Tochter und Mitgift, wenn er in einem Tage von Asterâbâd bis Sâri vor ihm herliefe. Aus Reue [über das Versprechen?] liess der Schah hier seine Reitpeitsche fallen, nach der sich der Schâter bückte, wobei er todt zusammenbrach und auch hier beerdigt wurde. Aehnliches soll der Sage nach zwischen einem Läufer und Schah Abbâs bei Saltanieh und anderwärts in Persien geschehen sein.“ Man denkt bei dieser Sage an die von den *Deux Amanz* der Marie de France; jedenfalls besteht zwischen beiden eine gewisse Aehnlichkeit.

FELIX LIEBRECHT.

---

2. Die Quelle des Sermo de sapientia.

W. Foerster hat hinter den Dialoges Gregoire lo Pape S. 283—298 eine französische Predigt zum ersten Male herausgegeben, welche in der Handschrift Sermo de sapientia überschrieben ist. Die Eingangsworte S. 283—5 sehen wir, obgleich sie mit Amen abschliessen, lieber als Theil dieser Predigt an, da sie zu kurz sind, um eine selbständige Predigt zu bilden. Der Herausgeber bespricht diesen Text auf S. XI des Vorworts, lässt aber die Frage offen, ob wir es mit Original oder Uebersetzung zu thun haben. Die Antwort auf diese Frage lautet: mit einer Uebersetzung oder besser Bearbeitung. Zu Grunde liegen nämlich von dem Elucidarius des Honorius von Augustodunum die ersten siebzehn Kapitel des ersten Buches (Ausgabe in Anselmi Cantuariensis opera ed. Gerberon S. 457). Dieses damals so verbreitete Compendium der Theologie, das auch in die Geschichte der deutschen Literatur mehrfach hineinspielt, ist in der beliebten Form von Fragen und Antworten abgefasst (über französische Nachbildungen vergleiche man P. Meyer, Romania I, 421). Auch in der Predigt ist diese Form in der Regel festgehalten. Eigenthum des Predigers scheinen nur folgende Partien zu sein: 283, 1—15. 284, 31—286, 7 (in dieser Partie wird 285, 1 ein Reimpaar von Achtsilblern citirt). 287, 10—38. 289, 29—290, 18. 291, 4—27. 297, 2—25. 31—Schluss. Alles Uebrige ist bis auf wenige Sätze und Worte dem erwähnten lateinischen Texte entnommen. Die 17 Kapitel enthalten im Ganzen 120 Wechselreden. Davon finden sich 95 in der gleichen Reihenfolge im Französischen wieder; 25 (darunter das ganze zweite Kapitel) sind übergangen, weil ihr spitzfindiger Inhalt sie grösstentheils dem Interesse der Laien entzog.

HERMANN SUCHIER.

3. Zum Chevalier as deus espées.

1. V. 206 ff. Die Episode mit König Ris und seinem aus den Bärten der besiegten Könige verfertigten Mantel, die im Gottfried von Monmouth nachgewiesen worden, befindet sich auch im

Prosaroman Artus, s. P. Paris, Rom. de la Table ronde II, 319 ff., wo freilich Rion (so heisst er hier) bereits früher mit Artus im Krieg gelegen. Wace in seinem Brut nennt ihn, Gottfried folgend, Riton. Le Roux war es, der daselbst (II, 156) die betreffende Stelle unsres Romans (206—240) zuerst citirte. Ein Citat befindet sich auch in Maddens Ausgabe des Laȝamon; Michel citirt im Rom. Viol. S. XLII v. 4272. 3 und öfters einzelne Wörter aus demselben Text.

2. V. 973 *roidoier*. Die von Carpentier aus Mirac. B. M. V. lib. II citirte Stelle findet sich wirklich in Gautier von Coinci und zwar in der von Méon N. R. II, 1—128 herausgegebenen Erzählung *De l'empereriz qui garda sa chastee par mout temptacions*, S. 116, 3664, und gegen die angegebene Bedeutung ist nichts einzuwenden. Vgl. noch das. v. 3686 *redoier*, hier absolut neben *tencier*. In Poquets Ausgabe fehlt das Stück, nur der Epilog 3989 ff. steht in andrer Verbindung das. 707, 1 ff. — An den „*Tumbeor*" erinnert stark Gautiers S. 699, 885 ff. erzähltes Wunder.

3. V. 7849 *au cief de fois* findet sich auch Percival 26176, Barb. Méon IV, 472, 625. Scheler, Froissart Poés. Gloss. führt es unter *chief* auf, doch heisst die Wendung kaum „manchmal", wie Scheler will, sondern „schliesslich, am Ende einer Weile", vgl. damit das häufige *au chief dou (de) tour*, sowie *a. ch. de piece* (Méon II, 193, 171).[1]

---

4. Zu Richart le bial 443. 444.

S. XVIII der Einleitung wird eine mit den Versen *Ains si grant duel ne si grant rage Ne ui de si petit damage* übereinstimmende Stelle aus Blanc. u. Org. 739 citirt: *Ainc mais de si petit damage Ne ui mener issi grant rage.* Trotz der auffälligen Aehnlichkeit darf gleichwohl auf diesen Punkt kein besondres Gewicht gelegt

---

[1] Vor dem Gebrauch des Buches ist Folgendes nachzutragen: S. XXXIV, Z. 5 v. u. östlichen. — Z. 4 v. u. *paile* im Reim R. Viol. 80. — S. XXXVI, Anm. 3117 steht schon in den Errata; 350. *mare* ist richtig, Rol. öfter. — S. XLI, Z. 3 v. u. *épieu* ist zweifelhaft, da zwar *axĭculum*, aber kaum *spīculum* ein *-iel* geben kann. Vielleicht ist *espiel* nur Suffixvertauschung statt *espiet* oder *espier*. Dagegen wäre *haliegre* vielleicht zu nennen. — XLIV, 14 v. u. *hastieument* (— 1) Barb. 4, 29, 293. *hastiument* Chassant 27. — S. XLIX, 1 ff. sind die Formen von *helme* am Ende nachzutragen. — LIII, 2 v. u. ff. Hier ist auf den bekannten Vorgang (Diez Gr. I³ 464 und Joret du C p. 264) hinzuweisen, demzufolge in gewissen franz. (und prov.) Dialekten *k* und *g* vor *a* guttural bleiben. Formen wie *rikesse*, *larguesse* u. s. f. kommen vom Fem. des Adj. — 1253. *de nuis* ‚Nachts' mit *s adverb.* (= catal. *de nits*), z. B. auch Barb. II, 45, 34. IV, 129, 315. 396, 115 (Reim), 406, 429. — 2808. *le por coi*, so Gaut. v. Coinci 696, 324. — 4708. Z. 4 lies *More.* Vgl. noch *iambet* neben *tort pie* bei Gaut. v. Coinci 719, 508. — 4794. s. Méon I, 128, 42. — 4905. *cuivre* s. Diez Wtb. II. c. *quivrer* und Barb. 4, 52. Ebenso ist auf Diez zu verweisen 6161 *atillier* (*attillare* I.) und 405 *pasture* (*pastoja* I.). — 5637. *folez* von *folèt*. — 6114. *en* = *ne*, vgl. Brutus 2361. Durm. 9758. Ben. Chron. oft. — 9794. *o* = *ot* s. Méon 1, 204, 405. Cour. Ren. (Chab.) 2234. — 11130. ferner: *estoiez* Méon I, 296, 116. *esteiez* Desiré 32.

werden, wenn eine gemeinsame Autorschaft für beide Gedichte angenommen wird, da es auch im Renart 9702 heisst: *Onques de si petit domage Ne vi ge fere si grant rage.*

W. FOERSTER.

III. Zur Handschriften- und Bücherkunde.

1. Cod. Vatic. No. 3207.

Zu Grützmachers und Bartsch's Beschreibungen habe ich Folgendes zu bemerken. Der Schreiber scheint kein Italiener sondern ein Provenzale gewesen zu sein. Einige Nachträge rühren von zweiter Hand her. Die Lückenhaftigkeit der Hs. ist sehr stark und durch Verbinden noch verschlimmert. Eine Untersuchung der Lagen lässt mir folgenden Sachverhalt wahrscheinlich erscheinen. Lage 1—3 sind vollständig = f. 1—24. Lage 4 hat ihre 3 letzten Blätter verloren und endet somit Bl. 29. Die Lieder auf Bl. 29 und 30 sind vollständig. Lage 5 ist vollständig, endet aber Bl. 36, weil durch falsche Zählung zwei Bl. 34 existiren. Von Lage 6 sind nur die 3 ersten Blätter (f. 37—39) und wenige Reste der 3 Schlussblätter erhalten, während Bl. 4 und 5 gänzlich fehlen. Hierdurch ist ist das Ged. Arch. 34, 400 am Ende verstümmelt. Von Lage 7 scheint nur Bl. 1 erhalten (f. 43), welches mit einer Ueberschrift beginnt und in mitten eines Gedichts abbricht. Von Lage 8 scheinen Bl. 2—6 erhalten (f. 45—49). Mit Bl. 45 beginnt ein Gedicht, aber am Ende von Bl. 49 befindet sich das Bild einer Frau, welches zu dem folgenden verlornen Text gehört. Von Lage 9 scheint Bl. 1 (f. 44), Bl. 4—6 (f. 40—2) und Bl. 8 (f. 50) erhalten, auf letzterem befindet sich der Custode zur folgenden Lage. Die Texte von f. 44, 42 brechen unvollständig ab, der von f. 50 entbehrt des Anfangs. Uebrigens sind mit f. 40—42 zugleich noch Reste von Bl. 2, 3 und 7 erhalten. Von Lage 10 sind 7 Blätter (f. 51—57) erhalten, das vorletzte fehlt und damit der Anfang des Textes von Bl. 57. Lage 11 besteht gegenwärtig aus 4 Blättern, Bl. 1, 2 (f. 58 und 59) und wahrscheinlich Bl. 4 und 5 (f. 60 und 61). Der Schluss des Textes auf Bl. 59 und der Anfang des Textes auf Bl. 60 fehlen. Ob die 3 verlornen Schlussblätter der Lage 11 beschrieben waren, ist ungewiss. Mindestens bestand demnach die Hs. aus 85 Blättern, von welchen 23 verloren sind. Die Anfangsbuchstaben des Namens eines früheren Besitzers unter dem modernen Titel lauten Jul. (nicht Ful.) Urs. = Fulvio Orsini † 1600.

f. 27 ist Raum freigelassen für fehlende Cobl. 3 und Geleit von Peire Vidal: *Mos cors.*

f. 31 ist die Biographie Elias Cairels übersehen.

f. 39 ist Raum freigelassen für den Schluss von Cobl. 6 messongier von Guirauts de Bornelh: *Al plus leu.*

f. 40 der Name N'Augers über *Trop be m'estera* ist durchstrichen und zu streichen.

f. 43 stehen 2 Coblas und doppelte Tornada, nicht 3 Coblas von Bertrams d'Alamanus *Nulz hom* .., ferner Cobl. 5. 4 und Tornada von Perdigons *Lo mals d'amor* (M. G. 346), also nicht Unic. und Ined., wie B. G. angiebt. Am unteren Rande der Seite steht die Anfangszeile.

Ein Vergleich der so reconstruirten Hs. *H* mit dem *Lsleg.* des Barbieri nöthigt zur Annahme, dass ein Theil der Lücken zur Zeit der Abfassung dieser Copie noch nicht existirte, ein anderer dagegen schon vorhanden war. Die von Barbieri überlieferte Blattzählung lässt sich aber auch so nur sehr schwer mit der alten oder heutigen Blattzahl von *H* in Einklang bringen. Es mögen sich in Barbieri's Zählungen mancherlei Irrthümer eingeschlichen haben.

Was die Verwechselung von Bernart Arnaut d'Armagnac mit Jordan anlangt, so bot dazu *H* keinen Anlass und muss dieselbe durch die Pariser Abschrift oder durch Raynouard entstanden sein. Mahn's Quelle für sämmtliche Stücke aus *H* war überhaupt Rayn. oder die Pariser Copie von *H*. Mussafia hat sich versehen, wenn er meint, die Biographie von E. de Fonsalada stehe nicht in *H*.

E. Stengel.

---

2. Laberinto amoroso.

Ueber die von Ferdinand Wolf Stud. z. Gesch. d. span. u. portug. Nationalliteratur (Berlin 1859) S. 366 No. 22 aufgeführte Romanzensammlung bin ich in der Lage, nach dem mir vorliegenden soviel ich weiss einzigen[1] Exemplar nähere Mittheilungen zu machen. Ich setze den Titel noch einmal hierher, da der Abdruck desselben bei Wolf nicht ganz genau ist: [La] | berinto | amoroso de los mejores y | mas nueuos Romances que ha- | sta agora han salido | a luz. | *Con las mas curiosas Letrillas de* | *quantas se han cantado.* | Sacados de los proprios origi- | nales por el Licenciado | Juan de Chen. (Folgen zwei Figuren in Holzschnitt, links vom Beschauer eine weibliche, rechts eine männliche) *Con licencia*, En Çaragoça, Por | Juan de Latumbe. | 1638. Schmal 12°. Auf der Rückseite des Titelblattes findet sich ebenfalls ein Holzschnitt, eine Art Phantasiewappen. Das Büchlein, gebunden in Pappe mit rothem Schnitt, besteht aus 142 Seiten und einem nicht paginirten Blatt, das die Tabla enthält. Gedruckt ist dasselbe in Cicero auf gewöhnlichem Druckpapier, das vergilbt und hie und da etwas wasserfleckig ist. Das Exemplar ist gut erhalten, nur Titelblatt und Bl. 1 sind am Rande etwas abgegriffen.

Es wurde in einer Stuttgarter Antiquariatsbuchhandlung entdeckt durch Oberst von Seubert in Cannstatt, den bekannten Uebersetzer spanischer Dramen, und von diesem an den † Dr. Eduard

[1] Es sind ohne Erfolg in verschiedenen grösseren europäischen Bibliotheken Nachfragen angestellt worden. Noch im vergangenen Frühjahr hat mein Freund Alfred Morel-Fatio während seines Madrider Aufenthalts vergeblich nach dem Buch gesucht.

von Kausler, ehem. Vicedirector des K. geh. Haus- und Staatsarchivs in Stuttgart, abgetreten. Auf dem Vorsetzblatt steht von einer Hand aus dem Ende des vorigen oder Anfang dieses Jahrhunderts der Name eines früheren Eigenthümers eingetragen: M. Gess, eines wirtembergischen Theologen. Das Bändchen hat somit lang unbeachtet in einer schwäbischen Pfarrbibliothek und dann in einem Antiquariat geschlummert, bis es in die richtigen Hände kam und in seinem Werth erkannt wurde. E. von Kausler hatte denn auch begonnen die Sammlung wieder abdrucken zu lassen, es liegen mir aus seinem Nachlass von 3 Bogen die Correcturen vor, aber der Satz scheint missglückt zu sein, der Druck wurde unterbrochen und nicht wieder aufgenommen.

Von den 76 Stücken, welche die Sammlung enthält, sind nach andern Quellen 21 in verschiedenen Sammelwerken gedruckt. Nachstehend ein Verzeichniss der Ueberschriften und Anfangszeilen zunächst der schon bekannten Gedichte mit Angabe der anderweitigen Drucke, theilweise unter Benutzung der Aufzeichnungen v. Kauslers. Die Nummerirung der einzelnen Stücke rührt von Kausler her.

No. 7.	Romance.	*Agradecido pastor,*	Duran, Rom. gen. II 492 No. 1563.
„ 8.	„	*Esperanças de Cardeña,*	„ „ „ „ 492 „ 1564.
„ 12.	„	*Echate moço,* *Que te mira el toro.* *Ya que a la plaça del mundo*	„ „ „ „ 421 „ 1367.[1]
„ 20.	„	*Sobre las blancas espumas,*	„ „ „ „ 457 „ 1476.
„ 25.	„	*Los pastores de Segura,*	„ „ „ „ 491 „ 1559.
„ 27.	„	*Señora, ya estoy cansado,*	„ „ „ „ 553 „ 1700, Duran, Rom. de romances doctr. etc., Madrid 1829, S. 240 No. 37.
„ 31.	Letrilla.	*Verde primavera,*	Böhl de Faber, Floresta de rimas ant. Cast. I (2ª ed., Hamburg 1827), S. 298, No. 259; Depping, Rom. Castell. (Leipzig 1844), 2, 465, No. 69; Ochoa, Tesoro de los Romanceros etc. (Paris 1838) S. 329, No. LVI, (Barcelona 1840) S. 545, No. LVI.
„ 34.	Romance.	*Agora estaras contenta,*	Duran, Rom. gen. II 508 No. 1608.
„ 36.	„	*Amor absoluto Rey.*	„ „ „ „ 574 „ 1735.
„ 38.	Letrilla.	*Vanse mis amores.*	Böhl de Faber I 295 No. 254. Duran, coplas S. 172, No. 62. Ochoa S. 328, 545, No. LV.
„ 41.	Romance.	*Del real de Mançanares,* *Ayres de mi aldea.*[2]	Duran, Rom. gen. II 510 No. 1615.
„ 44.	Letrilla.	*Galeritas de España* *parad los remos,*	„ „ „ „ 614 „ 1808. Böhl de Faber I 257 No. 153. Duran, coplas S. 154, No. 31. Ochoa S. 318, 535, No. XXVIII.
„ 46.	Romance.	*Mirando estaua vn retrato,*	Duran, Rom. gen. II 575 No. 1739.
„ 47.	„	*Vida de mi vida,*	„ „ „ „ 618 „ 1821. Coplas S. 194, No. 11. Ochoa S. 338, 555, No. VII.

[1] Bei Duran l. c. fehlen die beiden Anfangszeilen.
[2] Mit dem vorigen verbunden.

No. 49.	Romance.	*La del escriuano,*	Duran, Rom. gen. II 630 No. 1852. Coplas S. 220, No. 6. Ochoa S. 350, 567, No. XXIV.
„ 54.	Letrilla.	*Mientras duerme mi niña,*	Böhl de Faber 1, 297 No. 258. Duran, Coplas S. 155, No. 34. Ochoa S. 319, 536, No. XXXI.
„ 65.	Romance.	*Serranas de Mançanares,*	Duran, Rom. gen. II 509 No. 1612.
„ 69.	Letrilla.	*Romped pensamientos,*	„ „ „ „ 613 „ 1806. Coplas S. 158, No. 39. Ochoa S. 320, 537, No. XXXVI.
„ 70.	„	*Mi zagala sus paños,*	Duran, Rom. gen. II 625 No. 1841.
„ 73.	Romance.	*De vnas enigmas que traygo*	„ „ „ „ 523 „ 1645. Depping II 424 No. 23.[1]
„ 76.	„	*Cierta dama cortesana*	Duran, Rom. gen. II 555 No. 1702, doctrinales S. 243, No. 39. Ochoa S. 546, 430, No. XXI.

Die übrigen 55 Stücke finde ich in keiner der mir zugänglichen Sammlungen; vielleicht sind Andere glücklicher:

No. 1.	Romance.	*Diuinos ojos hermosos*
„ 2.	„	*Ojos pues teneys licencia*
„ 3.	„	*A la hermosissima Cinthia,*
„ 4.	Redondillas.	*Ojos, cuyas luzes bellas*
„ 5.	Letrilla.	*El cielo me falte*
„ 6.	„	*Por llegar a tu torre*
„ 9.	Romance.	*Por la puente Juana*
„ 10.	Letrilla.	*Son tus ojos niña*
„ 11.	„	*Si sus ojos bellos*
„ 13.	Romance.	*Donde vays mi pensamiento*
„ 14.	„	*Dezidle vos noche obscura*
„ 15.	Letrilla.	*Frescos ayrezitos*
		fauor os pido
„ 16.	„	*Romerito florido*
„ 17.	Liras.	*En el campo florido,*
„ 18.	Romance.	*Campo inutil de pizarras*
„ 19.	„	*Los pedaços de vn retrato*
„ 21.	„	*Al humilde Mançanares,*
„ 22.	Letrilla.	*Non las temo madre*
„ 23.	„	*Como retumban las palas*
„ 24.	Romance.	*Estaua la noche*
„ 26.	Letrilla.	*Si quereys que os enrame la puerta,*
„ 28.	Romance.	*Con la luz del alua hermosa*
„ 29.	Respuesta.	*Cessad, estrellas del cielo*
„ 30.	Letrilla.	*Assomòse la niña*
„ 32.	„	*Luzen mas tus ojos*
„ 33.	Romance.	*Para contarte mis ansias*
„ 35.	„	*Segunda vez desterrado*
„ 37.	Letrilla.	*Galeritas de España*
		sulcan por el mar,
„ 39.	Liras.	*Aqui llorò assentado*
„ 40.	Romance.	*Hermosissima Dorida,*
„ 42.	„	*El fuego que me consume,*
„ 43.	Dezimas.	*Bien pensara quien me oyere*
„ 45.	Letrilla.	*Madre la mi madre*
		yo me he de embarcar,
„ 48.	Romance.	*Yo soy Martiguelo*
„ 50.	Letrilla.	*Buelen mis pensamientos*

[1] Wird Góngora zugeschrieben.

No. 51. Letrilla. *Viua contenta y segura*
„ 52. Liras. *Despues que de tus ojos*
„ 53. Romance. *Si se estaua la blanca niña*
„ 55. Letrilla. *Si aueys de matarme*
„ 56. Romance. *La bella Celia que adora*
„ 57. Respuesta. *Dixole, Bolued mañana*
„ 58. Letrilla. *Obras son amores*
„ 59. Romance. *Alegrate noche obscura*
„ 60. Letrilla. *De los alamos*
„ 61. Liras. *Dulce bien, y tesoro*
„ 62. Redondillas. *Ha vn buhonero empleado*
„ 63. Romance. *O que bonita que estas,*
„ 64. Letrilla. *Vna flecha de oro*
„ 66. Romance a vna viuda. *Viuda sola de marido,*
„ 67. Romance. *La zagala mas hermosa*
„ 68. Letrilla. *Con el ayre de la sierra*
„ 71. Romance. *En los mas tristes solares*
„ 72. Letrilla. *Zagales discretos*
„ 74. „ *Que si soy morena*
„ 75. Romance. *Hagamos pazes Cupido.*

Ich gedenke das interessante Büchlein neu herauszugeben, bei welcher Gelegenheit alle an dasselbe sich knüpfenden Fragen zur Erörterung kommen sollen. Einstweilen kann aus den anderweitig gedruckten Stücken Jeder sich ein ungefähres Bild vom Inhalt der ganzen Sammlung machen.

Karl Vollmöller.

IV. Handschriftliches.

1. Altfranzösische Gesundheitsregeln.

In der arg zugerichteten, aber werthvollen Arsenalhandschrift, B. L. fç. 283, in der noch manch wichtiges Ineditum liegt, findet sich auf Blatt 1 und 2 ein Kalender, dessen einzelne Monate folgende Gesundheitsregeln enthalten:

Fol. 152. En genuier ne loist pas sainier mais prendre puison de gingembre.

En feurier(s) fait bon sainier.

Bisex kiet en cest mois quant il doit cheir. c'est en l'an deuant que on poet les ans del incarnation conter et partir en .iiii. ewles parties. et on conte .ii. iors la letre la sus et en cest mois fait bon sainier de la uaine del pols et prendre puison d'aigremore et d'ape.

En mars fait bon sainier de la uaine del pis et del fie et de uentouser.

En auril fait bon sainier de le moiene uaine por la cure del polmon. et mangier char nouele et uentouser et prendre puison de betoigne.

En mai doit on chaut mangier et caut boire et de le uaine del fie sainier. ne nus ne doit mangier pie ne teste de beste nule. car lors descent li uenins del cief. si doit on prendre puison d'aloisne et de semence de fenoil.

En iung doit on boire eghe froide cascun ior a eniun et mangier laitues a l'aisil. lors se doit on tenir de luxure. car dont issent les humors del cervel. si doit on prendre puison de salge et de langhe de poison et de flors de grapes.

---

2. feuriers fait bon sainier 2. *manus.*
5. *nach* sus *steht* il chiet. ‖ 6. *vielleicht* aigremone.

En iulle ne loist pas sainier mais user rue. et boire aighe cascun ior a eniun por la cole desrompre. et prendre puison d'aypier et de flepier et de flors de grapes. (Les vii dormans. malcus. maximianus. martinus. constantinus. dionisius. iohannes. serapion).

En aoust ne doit on pas boire de mies ne de chervoise. mais on doit prendre puison de sauine et de porme.

En septembre doit on mangier oes et char de porc. et prendre puison de cost et de betoigne. et bon fait sainier un petit de sanc a l'isue del mois et a l'entree.

En octobre doit on mangier roisins et boire moust et lait de chieure et de brebis. cascun ior a eniun. et pus apres prendre puison de galiophilee et de salge por la palasine. et bon fait sainier en cest mois.

En nouembre fait bon sainier de la uaine del fie. et garder soi de caldun mangier. car dont est il plains de uenin. et lors ne doit on pas baignier mais bon fait estuuer et prendre puison d'ysope.

En decembre fait bon sainier et bon estuuer et prendre puison d'ysope.

---

2. Bruchstück eines altfranz. Liebesliedes.

Die lat. Miscellanhdschr. 136 (XIII. Jhrh.) in Tours enthält auf Bl. 196ᵛ von derselben Hand wie der übrige Theil der Hdschr. folgende 3 Strophen, deren Veröffentlichung wohl genügen wird, um zu bestimmen, zu welchem grösseren Gedichte dieselben gehören und ob sie bereits irgendwo publicirt sind.

Ele ot mis tot son cuer en son tresdouz ami,
Que de tot ert en lui e de riens n'iert a li.
Puis qu'ele n'auoit cuer des choses qui sunt ci,
Ce n'estoit pas meruoile, s'ele parloit eisi.

Si ot son cuer done son ami qu'ele amoit,
Si qu'a lui n'a autrui mes que doner n'auoit.
Amors l'ot si tresbute [1], si esbahie estoit,
Que riens qu'ele ueist solaz ne li portoit.

Si li uenist aucuns qui li uolsist rouer,
Ele poist bien dire: Ge n'ai mes que doner.
Ge ne uif pas del mien, ge uif d'autrui chatel,
Do chatel mon ami que ge doi tant amer.

W. Foerster.

V. Textkritisches.

1. Zu Brun de la Montagne, ed. P. Meyer

(3. Publication der „Société des anciens textes").

Eine Eigenthümlichkeit unseres Gedichtes besteht darin, dass weibliche Cäsur nur dann angewandt wird, wenn das zweite Hemistich vocalisch anlautet; also die neufranzösische Einrichtung, die man bisher für nicht höher hinaufreichend als das Ende des XV. Jahrh. ansah. Meyer gibt an, es finde sich nur éine Ausnahme:

82 Ou les fées repairent, sachiez certainement

und fügt hinzu, dass dieser Vers 'étant unique en son genre, doit

---

[1] von *tresboiure* ,durchdrungen'.

être considéré comme fautif'. Eine andere Ausnahme in v. 50 verbessert er im Glossare unter *repair*. Auch bedauert er, die Lücke im v. 673 auf folgende Weise ergänzt zu haben:

et gardés bien [que faites] quant li eure vendra

und schlägt nun *[soit fait]* vor.

Er hat indessen übersehen, erstens dass die Handschrift noch folgende Verse bietet:

10 a la fin qu'en fait d'armes puist aquerir amie
109 et li di que folie le fait a ce penser
557 car mout estoit malade, c'est bien drois qu'il la plaigne
815 la riviere ont oïe dè bien courre esmeüe
1537 j'envoiai grant partie de ma chevalerie
2246 la y ot mainte dame baissiée et acolée
2348 qu'il demenassent joie li petit et li grant
2826 mais je vous veil requerre pour Dieu et demander
2950 Et Brun de la Montaigne l'a errant relevée
3033 or faites que ma chose soit errant aprestée
3295 il osta son hïaume desous son chief l'a mis
3353 et la lance a brandie dont li fers fu tranchans
3481' et si ala encontre le hydeus desloial,
3575 quant Brun de la Montaigne fu en la court entré;[1]

zweitens dass er an andern Stellen Ergänzungen vornahm, welche das System verletzen:

826 la ont veü [les fées] maintes foys repairier
2179 pour les biaus coups [de lance] que l'un l'autre donnerent
3884 Biaus sire, Diex vous [voille] faire tout plainement.

An ein zufälliges Zusammentreffen der weiblichen Cäsur mit vocalischem Anlaute im zweiten Halbverse ist schwer zu denken, da 298 Versen gegenüber, welche diese Eigenthümlichkeit darbieten, sich nur 16 finden, in denen das zweite Hemistich consonantisch anlautet. Man bemerke auch das Zahlenverhältniss der Verse mit weiblicher Cäsur: 314 unter 3926, also kaum 8 : 100, während sonst im Altfranzösischen die männliche Cäsur allerdings, dem oxytonen Character der Sprache gemäss, häufiger ist, die weibliche aber sehr hohe Percentsätze aufweist. Die Seltenheit der letzteren in unserem Denkmale scheint demnach nicht zufällig zu sein; die Anwendung derselben war eben bei der Beschränkung, die sich der Dichter auferlegte, weit schwieriger. Einzelne Stellen lassen auch das Ringen nach männlicher Cäsur ziemlich klar erkennen. Es sind Fälle, in denen die zunächst sich darbietende Lesung gegen die metrische Neuerung verstossen würde; es wäre da nicht unmöglich, dass später der seine Arbeit revidirende Dichter oder Andere solche Modificationen vorgenommen haben, welche dem Systeme zu gute kamen. Bruiant geht mit drei Rittern in den Wald; sie hören die Stimme eines klagenden Weibes; da sagt Bruiant den Anderen, er werde allein hingehen um zuzusehen, wer dort sei; sie mögen indessen zurückbleiben und auf das Kind Acht geben:

[1] Also nicht weniger als 14 Beispiele. Die meisten lassen sich leicht so ändern, dass die Regel beobachtet werde; nicht aber alle.

745 adonques dist Bruians aus chevaliers cortois:
„Sire, se vous voulés ouvrer tout a mon chois,
„si gardés cel enfant . . . . .“
749 Li chevalier (sic) respont Bruiant cortoisement:
„Je garderai l'enfant . . . . .“

Allerdings wäre es nicht schwer *au chevalier c.* und *li chevaliers* zu bessern, und unter diesem Ritter Denjenigen zu verstehen, welcher unter seine specielle Obhut das Kind genommen hatte (vgl. v. 655 ff.); wenn es aber später heisst, dass Bruiant, wie er den Wald verliess

800 si revint tout errant ou lieu et ou repaire
a ses trois compaignons qui gardent sans forfaire
le petit enfançon

so sieht man, dass der Dichter an alle drei zurückgebliebene Ritter dachte, und es ist demnach gestattet anzunehmen, die ursprüngliche Lesung habe gelautet: 746 *seigneur*, 749 *respondent*, 750 *nous garderons.*

547 si dissoient entr'aus aucun maleüreus
que leur sires estoit trestout frenessïeus,
et li autre dissoit qu'il estoit orguilleus . . .
et li tiers redissoit qu'il estoit outrageus.

So leicht auch die Singulare zu rechtfertigen sind, so wollen sie mir nach dem Plurale *aucun maleüreus* nicht ganz passend erscheinen, und ich kann mich nicht des Gedankens erwehren, *dissoit* verdanke seinen Vrsprung nur dem Widerstreben, weibliche Cäsur vor Consonant anzuwenden.

2407 et s'a entour l'escu asis soutivement
bien .xiiij. milliers de pailles d'Orient,
de quoi li plus petis vaut de sous plus de cent.

wo der Herausg. selbst bemerkt, dass *pailles (= perles?)* als Masculinum 'pour la régularité de la mesure' angewandt wurde. Besonders in dieser Stelle wäre man geneigt zu fragen, ob ein so auffallender Solöcismus wirklich auf Rechnung des Dichters zu setzen und ob nicht vielmehr *la plus petite* als die ursprüngliche Lesung anzusehen sei. Möge man wie immer über die bisher besprochenen Stellen urtheilen, so bleibt doch die bemerkenswerthe Thatsache unzweifelhaft, dass der Dichter nach der in Rede stehenden metrischen Eigenthümlichkeit strebte, ohne dass er jedoch sich vorgenommen habe oder dass es ihm gelungen sei, dieselbe mit aller Strenge durchzuführen.

Wie steht es in unserem Gedichte mit der Declinationsregel? Auffallend gut; die Fälle der Infractionen dürften kaum das Verhältniss von 2 : 100 erreichen und für fast jeden Fall kommen identische Stellen vor, in welchen die Declination beobachtet wird (am häufigsten Nom. Sing. *Butor*, *Bruiant*, *Brun*, *chascun* neben *-rs*, *-ns*). Der Vocativ erscheint fast durchgehends in der Nominativform. Das Versmaass fordert ziemlich oft das Nominativ-*s*; dagegen würde das Metrum durch Anwendung der Nominativform statt der von der Hs. gebotenen Accusativform nur in drei Fällen (159. 790.

1911; letztere vom Herausg. mit Recht verdächtigt) verletzt werden, wo *mon seigneur* als Nomin. in der Cäsur vorkommt. Mit dem Reime steht ebenfalls die Declinationsregel im besten Einklange; überaus zahlreich sind die Fälle, in welchen richtig declinirte Nomina genaue Reime ergeben. Es fehlt nicht an einzelnen Ausnahmen, die wir etwas näher betrachten wollen. Unser Text weist in der Regel reine Reime auf; doch kommt die Formel 'Vocal reimend mit Vocal und *s*' nicht bloss in dem vom Herausg. bemerkten Falle 444 *ci : -is*, sondern auch 3166 *je plevis (: -i)* und 925 *gelée (: -ées)* vor. Diess genügt um zu beweisen, dass der Dichter sich eine solche Freiheit nicht vollständig versagte. Ob nicht andere Fälle zu constatiren sind, welche dann der Schreiber verwischte? In Tiraden auf *-is* kommen vor 439. 2640 *grant mercis*, 2208. 3926 *la vostre grant mercis;* in den ersteren Fällen lässt sich leicht *granz mercis* lesen; in den letzteren aber wird der Dichter aller Wahrscheinlichkeit nach *merci* geschrieben haben.[1] Wenn in einer Tirade auf *-és* vorkommt: 636 *qui m'ait promis hommage et loiautés*, 645 *j'ai fait hommage et seürtés*, 654 *onques tes mos n'issi de cuer sans amitiés*, so ist allerdings der Plural solcher Abstracta nicht geradezu unmöglich; es liegt aber die Vermuthung nahe, dass die ursprüngliche Form *-é* war und das *s* nur vom Schreiber hinzugefügt wurde. Noch weniger wird sich 2485 *en vostre fremetés* halten lassen, da hier, wie der Herausg. selbst im Glossar angibt, nur der Singular zulässig ist. Und da wohl Accus. für Nomin., aber nicht umgekehrt, zu dulden wäre, so dürfte in 2614. 2615 *(qui ait) cheval tués . . . ou espaulés* ohne Weiteres das *s* getilgt werden. 3176 *l'ai boutés* (den Ring). Der Herausg. selbst nimmt hier Anstand an der Form und fragt: '*est boutés?*' Einfacher *ai bouté* trotz des Reimes auf *-és*.[2] — Auch 2845 *je vous ai plevis | Que* u. s. w. ist überaus verdächtig. 3186 *si m'en sachiez bon grés* besserte der Herausg. zu *bon[s]*, aber 2479 ist *je vous sai bon grés* unbeanstandet geblieben. Vielleicht an beiden Stellen *bon gré*. 2952 *ot veü le meschiés (: és);* entweder *les m.* oder *le meschief*. Kann man also in ziemlich zahlreichen Fällen theils mit Gewissheit, theils mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass der Dichter *i* und *is*, *é* und *és* mit einander reimen liess, so wird man auf demselben Weg weiter schreitend auch 401 *soiez vous* (die Köche) *pendu (: -us)*, 1177 *li bourgois sont monté (: -és)* annehmen können. Ebenso wird in den Versen 681 *qui ert riche (rice?)* im Reime auf *-ice;* 1755 *qui iert esprouvé*, 3004 *si vous pri que ce soit tout le plus abrivé*, 3575 *Brun fu entré (: -é)* gegen die Lesungen *riches, esprouvés, li plus abrivés, Bruns fu entrés* kein Anstand vorliegen.[3] Auch anderswo ist das Streben

[1] *Mercis* als Indeclinabile wird man wohl nicht annehmen, trotzdem unsere Hs. dieses Wort als Acc. Sing., auch innerhalb des Verses, fast immer so schreibt. In v. 2097 bessert der Herausg. zu *merci*, 3278 lässt er aber *grant mercis* unverändert.

[2] 3501. 3502 *se sont ferus, me sui rendus* bedürfen keiner Emendation.

[3] Oder wird man beim Prädicate die oblique Form leichter dulden? In

des Schreibers nach Reimreinheit auf Kosten der vom Dichter sonst genau beobachteten Declinationsregeln zu erkennen. Es ist nämlich sehr schwer zu glauben, dass schon der Dichter 975 *n'ait la dame talens*, 3222 *je sui mesagiers a tout le plus hautains* geschrieben habe; weit glaubwürdiger ist es, dass er *talent* mit *-ens*, *hautain* mit *-ains* habe reimen lassen. Dann würde man auch 1137 *s'il y venoit un lion ravissant (: -ant)* zu *lions ravissans* verändern können.[1]

Ich gestehe, dass den bisherigen Erörterungen zufolge ich mich entschlossen hätte, überall, auch im Reime, richtige Flexionsformen herzustellen. Der Herausg. enthielt sich davon auch innerhalb des Verses; er fügte das Nominativ-*s* hinzu nur wo das Metrum es gebot (67. 111. 878. 1441) und ohne metrische Nöthigung an zwei vereinzelten und daher sich etwas sonderbar ausnehmenden Stellen: 161 *li un[s]* und 150, wo der Text *se c'estoit vo plesir*[2] liest und die Einleitung die Emendation *vo[s]* angibt. Sollte es nicht aber dann auch *plesir[s]* heissen? Nominativformen als Obliqua werden dagegen vom Herausg. innerhalb des Verses beseitigt, aber nicht ganz consequent. 2151. 2366 ist obliques *Diex* zu *Dieu* emendirt; 864. 1116. 1249. 2783 ist *Diex (Dieus)* geblieben. 1723. 2404. 3720 ist *vos* Acc. sing. masc. zu *vo* gebessert; doch liest man noch 585 *me donnés vos fil*, 1727 *d'accomplir vos gré.*

Die Feminina der dritten Declination haben in unserem Texte innerhalb des Verses meistens kein Nominativ-*s*; in Reimwörtern sind sie damit fast ausnahmslos versehen. Man darf beide concurrirende Formen respectiren. Wenn 1485 *voulenté* im Reime auf *-és* vorkommt, so wird man (trotzdem *-é : -és* gestattet ist) lieber *voulentés* lesen. *Nostra* erscheint 3604 in der Form *nos (feste)*; der Herausg. besserte *no;* warum wurde aber 3909 *vos voulentés est apliquie* unberührt gelassen?

Aus den Pronomina wäre noch das vereinzelte *ils* (1174) zu bemerken; ferner *leurs*, das 548 zu *leur* gebessert wurde, während es 1053. 2177 geblieben; auch ist 921 das *leus* der Hs. zu *leu[r]s* ergänzt worden.

Noch ein Wort über die Reime. Unser Text unterscheidet nicht immer genau zwischen *é* und *ié;* der Herausg. hat da selbstverständlich nichts geändert; nur wo beide Formen zulässig, hat er

---

den sehr zahlreichen Fällen des prädicativen Nomens, welche unser Denkmal darbietet, findet sich fast stets der Nominativ.

[1] Möglich indessen, dass, wenn der Nominativ dem Verbum folgt und dieses, besonders wenn mit dem grammatischen Subjecte versehen, gleichsam als Impersonale erscheint, die oblique Form zulässig sei. Vgl. 1877 *avecques li venoit un courtois jouvencel;* der Nominativ würde nach v. 1901 *jouvenciax (-ciaus)* lauten. 2723 *puis en mourut il maint homme sousfisant*, wo das Metrum *homme* schützt. Vgl. auch 3477. — Hier noch die Bemerkung, dass 491 *Et Butor leur a dit, un chevalier vaillant* keiner Emendation bedarf. Apposition begünstigt die oblique Form.

[2] Also gerade an einer Stelle, wo allenfalls die oblique Form gerechtfertigt werden könnte.

mit Recht jene gewählt, welche zu den anderen Reimwörtern besser stimmt. So hat er 726. 1383. 2386. 3814 *amistié* (3814 *amitié*) zu *amisté*, 1936. 3818 *pitié* zu *pité*, 3897 *pitiés* zu *pités* verändert; warum nicht aber auch 654 *amitiés*, 1112 *amistié*, 344. 3711 *pitié*, wo ebenfalls die betreffenden Tiraden auf *-é*, *-és* ausgehen? — 2582 hätte *mouiller* in einer Tirade auf *-ier* zu *mouillier* verändert werden können. — In dem Reimverzeichnisse war auch zu bemerken, dass in der Tirade CXIII auf *-aie* das Reimwort *croie (credam)* vorkommt.

Gleichmässigkeit in Bezug auf Lautgestaltung hat der Herausg., wohl mit Recht, nicht herzustellen versucht. Wenn aber 2831 *ainmera* zu *amera* gebessert wurde, so hätte auch 1220 der anorganische Diphthong beseitigt werden müssen. — V. 3164 hätte ich das handschr. *souvaine* nicht zu *souviene*, sondern zu *souveigne* emendirt (vgl. 524. 3230 *veigne*, 56 *veignent*). Wenn 1328 *qu'i* = *qu'il* beibehalten wurde, warum 1080. 1962 das *l* ergänzen? — Was die Lautbezeichnung betrifft, so ist hie und da etwas modificirt worden. *En* und *an* sind im Reime regularisirt worden; innerhalb des Verses wurde *en* für *an* stets beseitigt (doch *senglent* 754), *an* für *en* stets geduldet (doch 1702 *ant* zu *ent* gebessert, während sonst die andere Form *an*, z. B. 3667, unverändert blieb). Die Anwendung von *s* und sibilantem *c* ist oft nach dem Etymon geregelt worden (vgl. Anm. zu v. 150); man hätte auch *çains* statt *sains* 2836, *conceüs* statt *conseüs* 2773, *coursier* statt *courcier* 3070 gewünscht. V. 948 *ce se non;* es ist *se ce non* 'wenn Diese nicht, sonst' gemeint. — Ich möchte noch auf eine Eigenthümlichkeit der Graphie unserer Handschrift aufmerksam machen; 475. 1890. 2280. 2599. 3089 steht, nach der Angabe des Herausg., statt *i* (= *y*, lat. *ibi*) die Form *li*. Es handelt sich sich aber immer um *il i*, und wahrscheinlich hat die Hs., oder hatte die Vorlage, *illi*. Es begegnet also hier eine Gemination des Auslautes des Procliticons *li* vor Vocal (*illi;* vgl. z. B. *porro* im Leodegar). Hieher gehören auch 2984. 3479. 3667, wo nicht *il l'emportera l'annelet, il l'embraça l'escu, il l'en ala seoir*, sondern überall *ill en* gemeint ist. An allen diesen Stellen tilgt der Herausg. das vermeintliche *l'*. Vgl. 2592 *il l'avra tout entier* | *Tout ce que j'ai proumis*, das der Herausg. unberührt lässt. Da der Accus. erst im folgenden Verse vorkommt, so könnte *l'* als anticipirender Accus. angesehen werden; die soeben angeführten Stellen machen es jedoch wahrscheinlich, dass *ill avra* gemeint sei.

Nun einige Anmerkungen zum Texte. Der Sinn der Verse 309—311

> il doutent sa mort; et sachiez, il morroit
> c'avant qu'il fust tiers jor ma dame enrageroit
> pour la mort de l'enfant qu'a son cuer sentiroit

scheint mir zu sein: 'sie fürchten den Tod des Knaben; und wisset,

dass, wenn er stürbe, die Mutter darüber vor Ablauf von drei Tagen wahnsinnig werden würde'. Die Construction wäre klarer, wenn man *s'il morroit* läse; in jedem Falle halte ich es für durchaus unnöthig, mit dem Herausg. *pour l'amour* statt *pour la mort* zu lesen. — Gegen 658. 1542 *desus la fontaine* (vgl. auch 898 *sur la f.*) kommt 643. 690 *desous la f.* vor. — Der Halbvers 861 *cel estre la ou il est* wird verdächtigt und in der Anmerkung *l'estre* vorgeschlagen. Warum? der Herausg. bemerkt ja selbst im Glossare, dass *la ou* in unserem Texte stets nur für éine Silbe zählt. — Butor hat von der ersten Gabe gehört; die zweite, meint Bruiant, ist schlimm. Sage sie mir nur, erwiedert Butor,

1300 car du bien et du mal savoir sui desirans,
et par le bien pourra li maus estre perdans,
mais du bien toute voie assés sui plus joians.

Das adversative *mais* lässt mich vermuthen *pour le mal pourra li biens;* 'wohl wird das Gute durch das Schlechte verlieren können; indessen wird mich stets das Gute mehr erfreuen'. — 1624 *avant qu'en son mantel le mist revelopé;* die Einsilbigkeit von *mist* und die Locution *mettre revelopé* sind mir verdächtig; ich vermuthe *l'eüst.* — 1673 *s'* kann als Dativus ethicus angesehen werden. — 1815 etwa *et si i furent il.* — 2023 *je vous dirai comment et la propre jornée la dame . . . fu relevée.* Lies *en* und vgl. 2948 den Ausdruck *en la propre j.* 'am geeigneten Tage'. — 2255 *fu commandé que la viande fu preste;* wohl *fust.* — 2369 *chascuns des joustans le pris avoir cuida, mais certes c'uns tous seus avenir n'i pourra.* Das *n'* ist kaum haltbar: 'Alle werden den Preis wünschen; aber nur Einer wird ihn erlangen können'. Vgl. 3003 Butor bietet seinem Sohne vier Pferde an. Dieser antwortet: *voulés que die verité? c'un seul cheval n'avrai;* auch hier ist *n'* zu tilgen. Damit zusammenzuhalten ist 1024, wo auch der Herausg. vermuthet, *n'* müsse gestrichen werden. — Butor erkennt den Preis dem Ritter zu, der ihn besiegt hat; dieser sträubt sich anfangs, dann sagt er:

2481 . . . . quant c'est vos grés
que de si petit homme est tiex pris conquestés,
sire, com mes cors est, Diex en soit aourés.

Der Herausg. schlägt vor *comment c'or soit.* Warum? Ist der Sinn: 'dass ein solcher Preis von einem so kleinen Manne, wie ich es bin, gewonnen werde' nicht vollkommen befriedigend? Die Einschiebung des Vocativs *Sire* ist doch nicht störend. — 2818 lies *c'om me* statt *c'omme*, also kein regelwidriger Nominativ. — 2872 etwa *dementant?* vgl. 2865. — 3129 *s'autrement le fais, jour n'ert en la semaine que n'aies pis assés que s'on t'envoie en Saine;* ob nicht *te noie (te nnoie)?* Vgl. 592 *j'ameroie miex estre noiés en Saine.* — 3235 *tu es de vilainnie sains* 'du bist edlen Sinnes'; was bedeutet hier *sains? sine, sanus?* oder ist *n'es* zu lesen und *sains* = *cinctus* aufzufassen? — 3255 *une feste . . . qui sera au nouvel*, und 3397 heisst es von demselben Feste, dass es *doit estre au Noel;* eine der zwei Stellen muss emendirt werden; eher die erste. — Nach 3391

muss Etwas ausgefallen sein. — 3463 deutlicher wäre *çain[s]t.* — 3484 statt *ert* wird wohl *est* zu lesen sein.

Zur Interpunction. Da 270 mit 269 innig zusammenhängt, so ist nach *rousée* kein Schlusspunkt, sondern Komma oder Semicolon zu setzen; am Ende von 270 kommt dann eine stärkere Interpunction. — 276 die Gänsefüsse nach *agrée* sind zu tilgen. —

> 292 Quant la char qui de vous a esté engenrée,
> voulez avanturer.

Die Gewohnheit, Komma am Ende, und nicht zugleich am Anfange eines Relativsatzes anzuwenden, trennt den Accus. *la char* von dem ihn regirenden Transitivum. So

> 1639 Tristrans qui ama Yseut grant plenté d'ans,
> fu dolours . . . . sentans

wo der Nominativ und das von ihm regirte Verbum getrennt erscheinen. — Am Ende von 501 Komma. — 526 nach dem Vocativ *princes* Komma. Ebenso 2052 nach *sire,* 2988 nach *Bruns,* 3819 nach *dame.* — Am Schlusse von 524 besser Semicolon. — 576 *tenra après no mort, nos herités;* das Komma ist zu tilgen oder auch vor *après* zu setzen; vgl. oben zu 292. — Am Schlusse von 593 Komma, kein Semicolon. — Am Schlusse von 653 Komma oder Semicolon. — Am Schlusse von 727 Komma. — 745 Komma nach *Adonques* zu tilgen. — 960 warum hier nach *avec ce* ein Komma, und 958 keines? — Am Ende von 1298 Schlusspunct, kein Komma. — Komma am Schlusse von 1370 zu tilgen. —

> 1422 Si dirent: „Chevalier, belement, sans noissier,
> Quel non avra li filz u. s. w."

Die zwei Adverbia gehören zu *dirent;* demnach zu drucken: „*Chevalier*" *b. s. n.* „*Quel* u. s. w." Vgl. 2465, wo der Herausg. richtig druckte: *dist:* „*Dames*" *doucement* „*il n'apartient* u. s. w." — Mit 1452 fängt der Erzbischof zu sprechen an; also die kleine Querlinie. — 1705 vor *se* Gänsefüsschen. — Am Schlusse von 2096 keine Gänsefüsse. — 3131 und 3133 die Kommata nach *jor, mais* und *Helaine* sind zu tilgen. — Das Diaeresis-Zeichen auf das *i* von *-ieus, -ieuse* fehlt mehrmals: 380. 533. 840. 876. 921; *laissierent* 886 hat nicht den sonst gebrauchten Acutus.

Ich habe bisher viele Kleinigkeiten erwähnt; nicht aus Nergelei, sondern weil ich wünschte, dass die Publicationen der Société des anciens textes als Muster sorgfältigster Ausführung gelten könnten. Nur aus diesem Grunde mache ich noch darauf aufmerksam, dass manche Zahlen im Glossare nicht zutreffen. *Alenee* 1092; *nuit anuitie* 43 zu streichen; *apliquie* 602 (l. 603); *aqueutés* 3545 (l. 3547); *aramie* 2246, *hanap a clavel* 3053 (?: es kommt 1886 vor); *contour* 3606 (l. 3604); *detrier* 2946; *Grifon* 74 (l. 94); *hautement* 2977 (l. 2999); *mançongier* 3383 (l. 3386); *Roche grifaigne* 1563 (l. 563); *Saine* 392 (l. 592); *sale votie* 1916 (l. 1906).

An Druckfehlern (dass manche der bisher bemerkten kleinen Versehen auf Rechnung des Setzers zu stellen sind, versteht sich von selbst) habe ich schliesslich zu bemerken: den sehr störenden v. 523, wo die vom Herausg. mit Recht abgelehnte Lesung der Hs. *vos grés* dennoch im Texte erscheint. — 994 *tous* statt des Adverbiums *tout.* — 3321 *essagier,* l. *esragier.* — 3802 *doucenent.*

A. Mussafia.

---

2. Quatre liure des Rois I, xxx (p. 114).

„Tierz iur deuant co que Dauid reuenist à sa cited Sicelech, ces d'Amalech la cited asaillirent devers le sud, si la pristrent. Tuchierent le fules femmes, les petiz, les granz, tuz pristrent."

Was die *fules femmes* bedeuten sollen, ist schwer zu errathen; andererseits steht im Latein: *impetum fecerunt ex parte australi in Siceleg, et percusserant Siceleg, et succenderant eam igni, Et captiuas duxerant mulicres ex ea, a minimo usque ad magnum* etc. So frei nun auch die Uebersetzung, die oft kaum eine Paraphrase genannt werden kann, die obendrein mit dem Text sehr willkürlich herumspringt, sein mag, so ist doch anzunehmen, dass *succenderant* nicht ausgelassen worden ist. Dies geschah nicht, sondern man muss in folgender Weise lesen und abtheilen: *si la pristrent, tuchierent le fu, les femmes* u. s. f. Man vgl. p. 211 *E li feus iert tuchiez.* 171 *que il tuchassent le fu as orges.* 269. 307.

W. Foerster.

VI. Grammatisches.

1. Zur Zeitbestimmung des Schwundes von e und i nach der Tonsilbe im Nordwestromanischen.

Gegen Zupitza's Darlegung der nordwestromanischen Auslautsgesetze (Jahrbuch 12, 187 ff.) liessen sich mancherlei Einwände erheben, besonders aber ist zu bedauern, dass die Aufeinanderfolge des Inkrafttretens dieser Gesetze von ihm nicht gebührend hervorgehoben ist. Gerade die Feststellung dieser Aufeinanderfolge ist von grosser Wichtigkeit und gewährt Aufschlüsse über mancherlei Wandlungen der Laut- und Flexionslehre. Derart ist die Beobachtung, dass nach der Tonsilbe i früher im gallischen Vulgärlatein geschwunden sein muss als e, und zwar ersteres vor, letzteres nach Assibilirung der Gutturalen, e, i waren also in dieser Stellung im Vulgärlatein Galliens verschieden. Da meines Wissens noch von keiner

Seite darauf hingewiesen worden ist[1], will ich nachstehend die Beweise dafür beibringen. Man vergleiche folgende altfr. Formen:

1) *fait, faimes, faites* (facit *u. s. w.*); *dit, dimes, dites* (dicit *u. s. w.*); *trait* (trahit); *plait* (placitum)[2]; *duit* (ducit); *fuit* (fugit); *destruit, cuid* (cogito); *plaint* (plangit); *vaint* (vincit); *lit* (legit); *despit* (despicit); *froid* (frigidum); *doit* (digitum); *roit* (rigidum); *tert* (tergit); *sort* (surgit); *orine* (originem); *fraile* (fragilem); *graile* (gracilem); *étrille* (strigilia); *treille* (trichila).

In sämmtlichen Fällen ist nach Ausfall von i der Guttural zum Tonvocal getreten. Abgesehen von fehlerhaften Schreibarten, wie: *dist*, *list*, *graisle*, begegnen allerdings einige Fälle, in welchen der Guttural assibilirt ist, also erst später ausfiel, so *fist* (fecit) wohl durch Anbildung an die übrigen Formen des Praeteritum, wie an *dist* (dixit) entstanden; *giste* (jacitum) ebenfalls wohl aus Analogie von *gesir* und anderen Formen. *onze*, *douze*, *disme* (un-, dodecim, decima) wegen *diz* (decem); endlich *imagene*, *viergene* wohl durch Einfluss der Kirchensprache zu erklären. *page* altfranz. gar nicht vorhanden.

2) *plaist, plaisent; taist, taisent; luist, luisent; nuist, nuisent; leist* (licet); *gist, gisent;* 3. s. conj. prs. *chevalzt, culst; dis* (decem); *pais* (pacem); *dolz* (dulcem); *crois* (crucem); *loinz* (longe *Alexis*); *fisdrent* (fecerunt); *disne* (decoenat); *angele* (angelus).

In sämmtlichen Fällen wurde der Guttural assibilirt und erst dann fiel e weg. Auch hier begegnen Ausweichungen, so in den Inf.: *faire, dire* (aber *beneistre*), *duire, plaire, taire* u. s. w., *lei, rei* u. s. w., in welchen der Schwund des e zum Theil sehr alt ist, wie it. *fare, dire, condurre, re* beweisen, die ich nicht mit Ascoli aus fac'ere, fag'ere, fajere u. s. w. herleiten mag. Interessant ist, dass die Behandlung des Guttural in den obliquen Formen: *pais*, *dolz*, *crois* eine neue Stütze für die Diezsche Ansicht bietet, wonach der lat. Accus. der den obliquen Formen des altfr.-pr. zu Grunde liegende Casus ist, da wenigstens der lat. Dat. hiernach wegfällt. Im Provenzalischen ist, sei es wegen dialektischer Einflüsse, sei es aus Unkenntniss der Schreiber, der Sachverhalt etwas getrübter als im altfr.; so begegnet dort neben *fai fa* (facit) auch *fatz*, sonst *faim fam, faitz;* neben *trai tra* auch *tratz* G. Riq. 250; neben *dui* auch *dutz;* aber wohl nur *fui destrui;* neben *di* auch *ditz*, und nur *dertz, sortz.* Ferner neben *platz, tatz, jatz* auch *plai, tai, jai.* Ausserdem aber nur *lutz, notz, letz.*

---

[1] Joret Du C. p. 158 weiss nichts davon. Auch Darmesteter Rom. III, 389 hat den Sachverhalt nicht erkannt Ascoli Arch. I, S. 80—82, 93—95 scheidet durchaus nicht zwischen ce, ge und ci, gi.

[2] Ascoli's Annahme, placitum habe plaïto ergeben, scheint mir unzulässig, weil placet kein plaït ergab.

E. STENGEL.

2. Lo, li — il, i im Altitalienischen.

Zu Dante Inf. II, 1 *Lo giorno se n' andava* lehrt der einzige Danteherausgeber, der dem scheinbar regellos von Dante angewandten Artikel m. sgl. eine Note widmet, Biagioli (Div. Com. I, 25, Paris 1818): *„lo“ per il aggiugne gravità.* Warum aber dann *il* und *lo buon maestro* Pg. V, 31, Inf. IV, 31 (Witte)? Blanc beobachtete dagegen (Voc. Dant. s. v. *lo*), dass *lo* die Stelle von *il* besonders vor einsibigen Wörtern im älteren Italienisch einnimmt. Aber Par. IX, 90 *Lo* Genovese etc., ib. XXII, 81 *il* cor etc.? Es besteht vielmehr folgende Regel für den Gebrauch der zwei parallelen Artikel- und Pronominalformen in den ältesten Hdschn. der Div. Com.:

lo, li steht vor beliebigem Anlaut und hinter beliebigem Auslaut,
il, i vor einfachem Consonanten und nur hinter vocalischem Auslaut (bekanntlich manchmal auch vor *s* imp.),

oder: *il, i* sind unsillabische, enklitisch gebrauchte Formen, die, wie die afr. und pr. Vertreter von *ille*, nur gesetzt werden, wenn im Verse eine Silbe gewonnen werden soll. Bloss scheinbare Ausnahmen von dieser Regel sind Inf. XVIII, 82 *il* buon maestro, wofür aber andre Witte'sche Hdschn. *e'l* buon; ib. XXVII, 46 *il* mastin, wofür BCD: *e'l* mastin; Par. XIII, 134 *il* prun, A²C *lo* prun; ib. XIII, 39 *il* cui, A *lo* cui, ib. XXX, 120 *il* quanto, A *e'l* quanto; ib. XXVII, 23 *il* loco, wo *il* durch die angewandte Figur (cfr. v. 22) gefordert wurde. Wirkliche Ausnahmsfälle finden sich 9 und nur im Par.: *il* statt lo vor dem Relativ-Pron. Par. XIII, 126 i quali, ib. XV, 147 il cui, ib. XXIII, 92 il quale; vor Nominibus Par. XII, 140 il Calabrese, ib. XVI, 98 il conte, ib. XXIII, 88 il nome, ib. XXVII, 78 il viso, ib. XXVII, 107 il mezzo, sowie Par. XXVI, 115 non il gustar, wo die Hdschn. einstimmig zu sein scheinen.

Dichter des 13. Jahrh. behandeln *lo li*, *il i* wie Dante. Der berühmte Vatican. Liedercodex 3793, sec. XIV. Anf., weist in den 100 aus ihm gedruckten Liedern (D'Ancona e Comparelli, Antiche rime volg. vol. I, Bologna 1875) nur 3 sillabische *il* und 1 sillabisches *i* auf: 32, 23, wo aber der Text verderbt ist (Nannucci, Man. I², 526), 53, 14 (Giacomino Pugliese), 97, 42 (Neri Poponi), 99, 5 (Anonym.). Bei andern Dichtern derselben Zeit, Brunetto Latino, Jacopone da Todi, Dino Compagni sind der Ausnahmen mehr, aber auf die wenig zuverlässigen Ausgaben ihrer Werke lässt sich in grammatischen Fragen nicht recurriren. Dasselbe gilt von späteren Dichtern, denen aber der heutige Gebrauch von *il i*, der erst bei Lorenzo de Medici gefestigt ist, sicher noch ungeläufig war, da Sacchetti und Burghiello *lo* auch vor einfacher Consonanz und Giusto de' Conti *li* noch an Stelle von *i* anwenden.

Ebenso sicher ist jedoch, dass in der Prosa das schmiegsame *il i* das ausdrucksvollere *lo li* schon im letzten Viertel des 13. Jahrh. zu überwuchern beginnt. Sieht man von Matteo Spinello (c. 1268) ab, der nur *lo li* kennt, so findet sich zwar in Sofredi's del Grazia italienischer Version der Tractate des Albertano da Brescia (c. 1279)

il i nur erst nach vocalisch auslautenden Partikeln, — die wenigen Fälle, wo die von Nannucci, Man. II², 44 seq. benutzte Hdsch. vom Jahre 1278 sonst *il i* zeigt (p. 57 *suoi i vicini*, p. 63 *dà il pane, avessi il mio pede*), fallen vielleicht N. zur Last, der glaubte (p. 44) dover far uso della corretta ortografia, — nicht viel häufiger ist *il i* auch in Andrea's da Grosseto Version desselben Werkes (1268), obwohl die von Selmi (Bologna 1873) benutzte Hdsch. dem 14. Jahrh. angehört, auch bei Ristoro d'Arrezzo (Nannucci II², 193, Hdsch. an. 1282) überwiegt *lo* noch ganz bedeutend über *el* und nur pluralisches *li* ist vorhanden, aber schon in einer Version von Egidio Colonnas de regimine principum, Hdsch. an. 1288 (Nannucci II² 325), sind *lo li* seltner als *il i* und haben sich letztere zu sillabischer Selbständigkeit erhoben. Gleiche Regellosigkeit herrscht in den Statuti Senesi, an. 1280 seq. (ed. Banchi, Bologna 1863. 1871), nur das statuto della società del piano del padole d' Orgia, 1303—1375 macht einen beschränkteren Gebrauch von *el*, und wenn in den Fatti di Cesare, Hdsch. aus den ersten Dezennien des 14. Jahrh. (ed. Banchi, Bologna 1863), auf den ersten 150 Seiten auch nur 19 *il el i* (p. 1. 20. 44. 45. 47. 49. 50. 57. 64. 68. 70. 75. 100. 106. 115. 117. 131. 132. 146) hinter andern Wörtern als Partikeln und Pronomen begegnen, und die Bandi Lucchesi 1331—1346 (ed. Bongi, Bologna 1863) erst in den Jahren 1335—1336 *il i* in freierer Weise, obgleich nicht annähernd so häufig wie *lo li*, verwenden, so haben letztere doch an Boden verloren und bloss enklitischer Gebrauch von *il i* hat nicht mehr statt. Dante's Prosa, die den Statuti Senesi am nächsten kommt, steht denn auch im Gegensatz zu seiner poetischen Sprache, gewiss nicht nur in Folge davon, dass die Herausgeber seiner Prosaschriften, wie noch Witte in seiner kritischen Ausgabe der Vita nuova (Leipzig 1876), die differenze d' ortografia der Handschriften der Aufführung unwerth hielten (l. c. p. XXII).

Die Enklisis von *il* ist in alten Hdschn. übrigens eine vollständige, so dass *il* nicht nur wie heute hinter Partikeln, sondern auch ganz gewöhnlich in andern Fällen sein *i* verliert und mit dem vorangehenden Wort zusammengeschrieben wird. Neben *el* Pg. 2, 86 (= *e il* Pg. 3, 22), das Blanc, Gr. 170, durch den Sienesischen und Venetianischen Artikel verleitet Dante als Artikelform vindicirt, wogegen er das Vorkommen des Artikels *el* nach Dante irrthümlich in Abrede stellt, steht z. B. Pg. 3, 55 teneval, Pd. 25, 48 seguil, ebenso bei Petrarca, Boccaccio u. a., man kann daher zweifeln, ob enklitisches *l* etwas anders sei als proklitisches *l*, als eine Verkürzung nämlich von *lo* wie afr. und pr., ob es auf *il* beruhe, und dieses aus *il*-lum, *il*-le abzuleiten sei. Dagegen sprechen die unsillabische Natur des *il* bei alten Autoren, der Mangel an Belegen für *il* in Documenten aus der Zeit vor dem 13. Jahrh., die Incorrectheit der Lautentwicklung, die in der Bewahrung des Positions-*i* von *il*-lum vorliegt, wo doch *egli ella eglino elle quello* etc. ebensowohl als der dialektische Artikel *el*, *e* sämmtlich richtiges *e* aus der nämlichen

Grundform entwickelten, und die völlige Isolirtheit einer *i*-Form von *ille*, die ihre Existenz auch nicht in den Formen *del al dal nel* etc. bekundet, die vielmehr regelrechte, durch übliche Apocope von *o* hinter *l* hervorgerufne Verkürzungen der in alter Zeit gebräuchlichen *de lo*, *a lo*, *ne lo* (cfr. Par. 11, 13) etc. sind. Dann könnte *il* nur als eine auf Prothese von *i* beruhende Neuschöpfung aus enklit. *l* betrachtet werden, die etwa der Beweglichkeit anlautenden i's (cfr. i-vi etc.) ihre Entstehung verdankte, für die aber freilich weder *Iddio* noch *ignudo* oder *ignocco* Analogien bilden, und die das alte *el* darum nicht anzuerkennen gestattet, weil *e* darin nicht ebenfalls Prothese sein kann, und *el* die Forterhaltung der ersten Silbe von ille in der Bedeutung des Artikels auch auf italienischem Boden ausser Zweifel setzt. Daher scheint dem späten Auftreten von *il*, seiner in litterarischer Zeit erst allmählich häufiger werdenden Anwendung und seinem enklitischen Gebrauch bei alten Dichtern und Prosaikern kein Gewicht beigelegt werden zu dürfen und ihm dialectisches *el* zu Grunde gelegt werden zu müssen, zu dem *il* sich verhält wie *Dio, mio iguale* zu *Deo, meo, eguale*, etc.; denn bei der Ansicht von Diez, Gr. II³, 27, wonach *il* ebenso alt ist als *el* und sich aus der Neigung des Italienischen erklärt, anlautendes *i* festzuhalten, wie z. B. in *in, indi, intra, infante* etc. geschehen, werden die lautgesetzlichen *egli*, *ella* etc. incorrect, die alten correcten Formen *en*, *ende*, *entro*, *entrare*, *endice*, *empiere* und andre Wörter übersehn, die das Vorhandensein jener Neigung widerlegen, und wird das lautliche Phänomen der Verschiebung von *ĭ* zu *e* nicht sowohl als auf einer Veränderung des Articulationsmechanismus für urspr. *ĭ ĭ* im Sprachorgan des Italieners beruhend, sondern völlig abstract aufgefasst.

Pluralisches *i* hat man hiernach an dialectisches *e* anzulehnen und dieses auf *ĭl*(-lī) zu begründen, und es ergeben sich folgende Stufen der Entwicklung von

illum =	1) ello	2) el (e)l, lo	3) il (i)l, lo
illi =	1) elli egli	2) — e, li gli	3) — i, li gli.

G. Gröber.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Verhältniss der Sprache der Lex Romana Utinensis (oder Curiensis) zur schulgerechten Latinität in Bezug auf Nominalflexion und Anwendung der Casus von Dr. L. Stünkel. Besonderer Abdruck aus dem achten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie [S. 585—645]. Leipzig, Teubner 1876. [Preisgekrönte Schrift; s. A. Tobler's Urtheil Monatsberichte der k. preussischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahre 1875 S. 450—456.]

Der Kritik einer Schrift, welche eine Preisaufgabe behandelt, muss eine Kritik der letztern vorausgehen. Nirgends ist dies nothwendiger als in vorliegendem Falle.

Es wäre sehr zu empfehlen, einen Preis immer nur im Allgemeinen auf die beste Leistung innerhalb eines wissenschaftlichen Gebietes zu setzen; dadurch würde vermieden, dass so viel Mittelmässiges und Dürftiges zu Lohn und Ehre gelangt, während wirklich Gediegenes leer ausgeht. Das Verdienst, einen fruchtbaren Gegenstand aufgefunden, den Plan zu einer Arbeit selbständig entworfen zu haben, wird in unserer Zeit viel zu gering angeschlagen. Zum Mindesten sollte man ziemlich weite Gränzen abstecken, zwischen denen sich alle Fähigkeiten möglichst frei entfalten können, nicht bloss der Fleiss und die Vertrautheit mit einer bestimmten Methode. Statt dessen werden sehr oft Aufgaben gestellt, welche auf das Allerengste begränzt sind und denen der Talentlose fast ebenso gut gewachsen ist als der Talentvolle; es ist sogar vorgekommen, dass diejenigen, welche eine Aufgabe in Vorschlag zu bringen hatten, allzusehr an gewisse Untersuchungen, die ihnen am Herzen lagen und denen sie sich doch nicht selbst unterziehen mochten, und allzusehr an den oder jenen ihrer Schüler, der dazu besonders vorbereitet war, gedacht haben. Auch ist auf die Höhe des Preises Rücksicht zu nehmen. Preise, wie die beiden der Charlottenstiftung, der eine von je 1350 Mark auf vier Jahre, der andere von 6000 Mark, sind in Deutschland noch selten genug. Aber diese goldenen Früchte haben nicht allzuhoch gehangen: weder die eine noch die andere der beiden Aufgaben scheint mir — und ich stehe nicht ganz allein — in irgend einem Verhältniss zu der angebotenen Belohnung sich zu befinden. Als ich zuerst las, dass von der Berliner Akademie die Preisfrage aufgeworfen worden sei: „Es soll dargestellt werden das Verhältniss der Sprache des römischen Rechtsbuchs für Currätien zur schulgerechten Latinität und zwar nur hinsichtlich der Nominalflexion und der Verwendung der Casusformen“, so fühlte ich hierüber ein gewisses Befremden, welches mir auch nach Einblick in das betreffende Denkmal blieb. Obwohl ich mich früher mit ähnlichen Fragen beschäftigt hatte, vermochte ich nicht zu begreifen, wie sich hier Ergebnisse von besonderer Tragweite erwarten liessen. Eine weit dankbarere Aufgabe wäre es gewesen, den allgemeinen Sprachcharakter der L. R. U. darauf hin zu untersuchen, ob in ihm die rätische Herkunft erkennbar ist. Ich glaube kaum, dass die Nominalflexion und die Anwendung der Casus, wie sie in diesem oder in irgend einem andern lateinischen Denkmal aus den ersten Jahrhunderten des Mittelalters vorliegen, mundartliche Eigen-

thümlichkeiten (von der Wahrung und dem Schwunde des auslautenden *s* abgesehen) mit irgend welcher Sicherheit aufweisen. Wie schwer wird es uns überhaupt, solche aus den zahlreichen und mannigfachen Buchstabenveränderungen jener Texte herauszulesen, obgleich das Latein sich schon damals in lautlicher Beziehung stark differenzirt hatte! Die deutlichsten örtlichen Spuren trägt noch das Lexikalische an sich und gerade in der L. R. U. scheint dies von besonderem Interesse zu sein.[1] Besitzt nun aber die Behandlung des Nomens kein eigenes rätisches Gepräge — wie ich annehmen muss, so lange das Gegentheil nicht erwiesen ist — so mag sie doch bis zu einem gewissen Grade das Verhalten des romanischen Nomens im Allgemeinen abspiegeln. Nur verstehe ich nicht, warum man, wenn es darauf ankam, die L. R. U. ausgewählt hat. Wollte man sich auf einen einzigen lateinischen Text beschränken, so hätte man doch nicht bis zu dem Jahrhundert herabsteigen sollen, in welches die wirklich romanischen Texte hinaufreichen. Warum nicht z. B. lieber die ein und zwei Jahrhunderte ältern merowingischen Urkunden als Vorlage empfehlen? Auch eignet sich vielleicht ihrer innern Beschaffenheit nach die L. R. U. nicht besonders gut für eine Untersuchung, wie die angegebene. Wenn der Umstand, dass dieses Gesetzbuch die Umbildung eines vierthalb Jahrhunderte ältern ist, das Verständniss des Inhalts wesentlich erleichtert, so erschwert es nicht selten das Urtheil über die sprachliche Natur der Irrthümer, in welche der Verfasser oder Schreiber verfallen ist. Allein, wie dem auch sein mag, die Beschränkung auf ein Denkmal dürfte immer ziemlich unfruchtbar bleiben. Meines Erachtens hätte man besser gethan, auf einige möglichst gleichzeitige und sprachlich gleichverderbte Denkmäler aus verschiedenen Gegenden des römischen Gebietes hinzuweisen; ihre Vergleichung hätte ergeben, was in der That auf sprachliche Einflüsse zurückzuführen ist und was nicht, und wiederum ob diese Einflüsse zum Theil etwa eine mundartliche Färbung zeigen oder ob sie nur allgemein-romanisch sind. Denn angenommen z. B., dass wir in der L. R. U. auf eine Form stiessen, welche sich in dem Graubündner Romanisch und einzig und allein in diesem wiederfände, was bewiese dies? Wir müssten uns vergewissern, dass sie nicht auch in lateinischen Texten anderer Herkunft zum Vorschein käme. Wer vulgärlateinische Inschriften, Urkunden, Bücherhandschriften in grösserer Menge durchlaufen hat, dem wird nicht entgangen sein, dass sehr oft Dinge, welche wir auf die Eigenthümlichkeit der einen oder der andern Mundart zu beziehen geneigt sind, an allen Ecken und Enden der römischen Welt auftauchen. Unsern Bemühungen, aus dem verderbten Schriftlatein den Zustand der Volksmundarten zu erschliessen, haftet allzuviel Unsicherheit an und ganz besonders da, wo es sich darum handelt, die Bildung und den Gebrauch der Casus zu ermitteln. Man erwäge nur einmal, wie viel aus dem verderbten Latein, wie es uns noch heute in den romanischen Ländern begegnet, zu entnehmen wäre. Was lehrt uns z. B. die Inschrift: *Ora per peccatorum se emendare volentieri* 1822, die ich einmal in einem kleinen piemontesischen Orte las, ausgenommen etwa das, dass im Italienischen *per* für *pro* steht? Um *peccatorum* zu erklären, müssten wir schon wissen, dass im Piemontesischen auslautendes *e* und *o* schwinden und also *-or* sich ebensowohl in lat. *-orum* als *-orem* zurückübersetzen lässt. Sollte aber darum ein *peccatorum* nicht auch in Toskana vorkommen, also, mit andern Worten, ein bedeutungsloser Irrthum sein können? Was wäre ferner aus den fehlerhaften lateinischen Aufsätzen französischer, italienischer, spanischer Schüler für französische, italienische, spanische Pluralbildung zu ersehen? Boucherie Revue des langues romanes III (1871), 141 bemerkt, indem er die Formen *pecoras, vestimentas* u. s. w. aus dem merowingischen Latein erwähnt: „Que de fois j'ai relevé, dans les thèmes

[1] Man sehe das von Hänel S. XXXII gegebene Wortverzeichniss durch. Wenn Diez das Wort *trabalium, trebalium* 173, 6. 8. 12. 13. 185, 13. 319, 13. 349, 26. 411, 9 gekannt hätte, so würde er manche der von ihm erwähnten Herleitungen des roman. *travaglio* ohne Weiteres zurückgewiesen haben. Jenes Wort bezeichnet einen Strafaufenthalt, ein Prügelhaus, wie besonders aus der Stelle 349, 26 hervorgeht, wo statt *in trabalium* die Hds. 67 *infla gallatorium* d. h. *in flagellatorium* bietet. In lautlicher Beziehung ist vielleicht *saupisset* 349, 17 = *sapuisset* die merkwürdigste Form der L. R. U.

de mes élèves, des bévues du même genre: *sumpsit armas*, il prit ses armes." An ähnlichen Fällen ist kein Mangel. Wird aber, obwohl der Italiener *i polli* und der Spanier *los pollos* sagt, *videmus pulli* ein besonders italienischer und *pullos vivunt* ein besonders spanischer Schnitzer sein? Die abgeleiteten, die „umgekehrten" Schreibfehler stehen den unmittelbaren an Häufigkeit kaum nach. Und durch welche äussern Kennzeichen unterscheiden sich die einen von den andern? Wenn die Quellen trübe fliessen, so muss aus möglichst vielen geschöpft werden, um einiges Klare zu gewinnen; aus der L. R. U. allein gewinnen wir in der vorgeschriebenen Richtung allzuwenig und allzu Unsicheres.

Mehr noch als über den Inhalt der Aufgabe habe ich mich über die Fassung derselben verwundert. Das Verhältniss der Sprache der L. R. U. zur „schulgerechten Latinität" soll dargestellt werden? Das würde nur zu einer derartigen Censur führen, wie sie ein Lehrer unter die wenig „schulgerechte" Arbeit eines Schülers setzt. Aber welchen Nutzen kann es haben, den Urheber der L. R. U. tausend Jahre nach seinem Tode zu corrigiren und zu critisiren? Da die sprachliche Beschaffenheit der L. R. U. uns bloss insofern interessant ist, als die romanische Volkssprache durch sie hindurchblickt, so musste ihre Beziehung zu dieser, nicht zu der schulgerechten Latinität hervorgehoben werden und zwar um so mehr, als daraus ersichtlich geworden wäre, dass die Bearbeitung der Aufgabe einem romanischen Philologen näher liegt als einem classischen. Oder wenn es beabsichtigt war, die Bewerber selbst den Kernpunkt der Untersuchung entdecken zu lassen, so musste die Sprache der L. R. U. ohne Weiteres als Gegenstand derselben bezeichnet werden. Jener Zusatz aber, welcher sich auf die schulgerechte Latinität bezieht, stammt entweder aus einer augenblicklichen Unklarheit oder er ist — man verzeihe mir — captiös. Es wird dann „Süden" gesagt und „Norden" gemeint. In ähnlicher Weise fragte mich einst ein berühmter Philologe in einer Prüfung, welcher Zusammenhang zwischen zwei von ihm genannten litterarischen Erscheinungen bestände, und endlich, nachdem ich in meinen Vermuthungen auf die allerschlimmsten Abwege gerathen war, gab er mit feinem Lächeln selbst die Antwort: „Gar keiner". Durch die Ausdrücke, in welche die Aufgabe gekleidet war, veranlasst oder verführt, haben die Verfasser der vier eingegangenen Abhandlungen „sämmtlich es an einer eingehenden methodischen Bezugnahme auf die romanischen Sprachen fehlen lassen, wenn sie gleich alle gelegentlich diesen oder jenen Punkt berühren, der hierbei in Betracht kam, sei es dass ihnen die gründliche Kenntniss der romanischen Idiome, namentlich in ihrer ältesten erreichbaren Gestalt, abging, ohne welche werthvolle Ergebnisse zu gewinnen unmöglich war; sei es dass sie, weil die Formulirung der Aufgabe durch die Akademie nicht ausdrücklich auf die hier hervorgehobene Seite des Gegenstandes hinwies, sich des Eingehens auf die nahe liegenden weiteren Fragen überhoben glaubten" (Tobler S. 452). Wenn fortgefahren wird: „In Betracht, dass diese Annahme in der That durch die Fassung der Aufgabe sich rechtfertigen liess, würde es als ein Unrecht erscheinen, wenn eine sonst gute Arbeit um der Unterlassung der besprochenen weiteren Untersuchung willen als unzulänglich bezeichnet würde", so kann ich dem nicht beipflichten. Denn nach Tobler's und meinem Urtheil ist diese Untersuchung das einzige Wesentliche; mit den unzweideutigsten Worten sagt Tobler S. 451: „die mannigfaltigen Abweichungen der Sprache des zu untersuchenden Denkmals von der schulgerechten Latinität würden ja kein Gegenstand wissenschaftlicher Prüfung sein können, wenn man in denselben ausschliesslich die unvermeidlichen Fehler eines beliebigen Barbaren zu sehen hätte, der eine Sprache zu schreiben versucht, ohne ihrer mächtig zu sein." Dass die Aufgabe eine mangelhafte Fassung hat, darf einem Bewerber nicht zu gute kommen. Erkennt er nicht, worin die einzige Erspriesslichkeit der Untersuchung liegt, so zeigt er sehr wenig Scharfblick; erkennt er es, glaubt aber, dem Wortlaut der Aufgabe zufolge, nicht sich darum kümmern zu müssen, so zeigt er einen schülerhaften Abhängigkeitssinn. Das Eine wie das Andere muss von der Erringung des Preises ausschliessen.

Sein Urtheil über die Arbeit von Stünkel fasst Tobler in die Worte

zusammen: sie sei „verständig angelegt, fleissig ausgeführt, an Ergebnissen von Werth reich und der von der Akademie ausgesetzten Belohnung würdig" (S. 455 f.). Meine Ansicht ist eine durchaus verschiedene; ich erlaube mir sie im Folgenden zu begründen.

„Verständig angelegt" kann ich die Abhandlung deswegen nicht nennen, weil die einzige verständige Anlage aus der Betrachtung des Romanischen hervorgehen musste. Aber nicht einmal irgendwelche massgebenden Gesichtspunkte hat der Verfasser aufzustellen versucht. Im ersten Paragraphen, welcher sich betitelt „Allgemeines über die Sprache der L. R. U.", hätte man einige Gedanken erwarten dürfen, mochten es Schlussfolgerungen, Vermuthungen oder Phantasien sein. Wie gross ungefähr war der Abstand der Volkssprache Rätiens im 9. Jhrh. von der „schulgerechten" Latinität? wie verhält sich der Text der L. R. U. zu dieser Volkssprache? ist er mehr romanisch oder mehr lateinisch? wie haben wir uns die Mischung von Latein und Romanisch zu erklären? wie viele Arten von Schreibfehlern haben wir zu unterscheiden? u. s. w. u. s. w. Keine solche Frage wird beantwortet; die sprachliche Umgestaltung, welche die Lex Visigothorum in der L. R. U. erfahren hat und welche die genaueste Erörterung verdient hätte, wird kaum angedeutet. Es genügt dem Verfasser zu sagen, dass „in der L. R. U. uns ein schriftliches Denkmal des sprachlichen Zustandes in der Sphäre des öffentlichen Rechts dieser Zeit [des 9. Jhrhs.] in Graubünden erhalten sei" (S. 587) und „dass ein so unverständiger und ungebildeter Autor [wie der der L. R. U.] auch in sprachlicher Hinsicht alles Andere als Regelmässigkeit der Formen und des Stils erstrebe" (S. 589). Ich habe mich bemüht, aus den beiläufigen Bemerkungen des Verfassers herauszubringen, welche Vorstellung er von dem sprachlichen Charakter der L. R. U. habe. Das Einzige, was ich sehen kann, ist, dass er durchaus keine deutliche hat. Auch er begeht den ziemlich häufigen, darum aber nicht minder groben Fehler, das Geschriebene und das Gesprochene miteinander zu vermengen, d. h. es auch da ohne Weiteres miteinander zu identifiziren, wo es entweder sicher oder möglicherweise nicht identisch ist. Belege hierfür werde ich später beibringen. Jetzt will ich nur darauf hinweisen, wie der Verfasser im Gebrauch des Ausdrucks: „die Sprache der L. R. U." schwankt. Ist darunter die subjektive Verquickung der lateinischen Ueberlieferung mit dem romanischen Volksidiom zu verstehen? oder dieses Idiom selbst, so wie wir es durch das trübe Medium jenes Textes hindurch zu erkennen vermögen? Gewöhnlich scheint das Erstere zu gelten, wonach „in der Sprache der L. R. U." dasselbe bedeutet wie „in der L. R. U.", was eben so häufig angewandt wird. Daher ist denn auch z. B. von dem Vorkommen zweier Schreibarten in der Sprache der L. R. U. die Rede. Man betrachte hingegen folgende Stelle: „In der Sprache der L. R. U. [der Volkssprache?] findet sich bereits eine bedeutende Erweiterung dieses Gebrauches dadurch erwiesen, dass [in dem Schrifttext?] die Präpositionen *de* und *ad* sehr oft den alten Genetivus resp. Dativus ersetzen" (S. 639).[1] Mit der Unklarheit des Ausdrucks verbindet sich die irrige Annahme, dass Schrift und Sprache sich vollkommen decken; in der romanischen Volkssprache des 9. Jhrhs. war die umschreibende Darstellung des Genetivs und Dativs nicht bloss eine bedeutend erweiterte gegen früher, sondern sie war, von geringen Bruchstücken der alten organischen Casus abgesehen, eine ganz allgemeine. Wird hier der Unterschied zwischen dem Romanischen des 9. Jhrhs. und dem classischen Latein zu gering angesetzt, so geschieht anderswo das Gegentheil. S. 641 heisst es: „Jene mit Verben des Gebens, Schuldens, Verkaufens etc. verbundenen Pronominalformen *(ei, eis, illi, alicui, cui)* waren aus den älteren Rechtsquellen auch den sich des verkommensten Volkslateins [in Sprache oder Schrift?] bedienenden Autoren noch geläufig und lebten gleichsam als stehende Formeln fort." Dieses verkommene Volkslatein hat bis auf den heutigen Tag die Formen *illi* und *cui* in ihren alten Casusfunctionen gewahrt. — Der Verfasser erblickt nun in der L. R. U. kaum etwas Anderes

[1] Vgl. S. 610: „Jedoch scheinen diese Formen bei ihrem vereinzelten Vorkommen nicht als besondere Eigenthümlichkeiten in der Sprache der L. R. U. aufgefasst werden zu dürfen."

als eine ungeheuere Verwilderung und Verwirrung, der gegenüber er sich sehr unbehaglich fühlt. Des Ariadnefadens, an welchem er sich in diesem Labyrinthe hätte zurecht finden können, des Romanischen nämlich, verschmäht er sich zu bedienen. Ein paar Mal allerdings führt er Diez an, aber wie durch Zufall und vielleicht aus zweiter Hand. Denn wie wäre es ihm sonst entgangen, dass *de* = *ad* nicht nur im ital. *da*, sondern auch im churwälschen *dad, da* fortlebt (S. 634)? Ueber die Ursprünge der romanischen Declination ist in den letzten fünf Jahren sehr viel und an sehr verschiedenen Orten geschrieben worden. Wenn ich neben den viel werthvolleren Beiträgen, welche d'Ovidio, Flechia, Mussafia, Canello, Tobler, Ascoli zu dieser Untersuchung geliefert haben, hier auch den meinigen zu nennen wage, so geschieht dies nur, weil er überschrieben ist „Lateinische und romanische Declination" und weil in ihm die geschriebenen Formen verderbter lateinischer Texte näher in's Auge gefasst sind, weil er also hoffen durfte, die Aufmerksamkeit eines classischen Philologen auf sich zu ziehen, welcher sich u. A. mit Vulgärlatein beschäftigt und welcher eine Preisaufgabe, wie die in Rede stehende, zu lösen versucht. Statt nun, wozu es ihm doch an Mitteln nicht gebrach, über den Verfall der lateinischen Declination und zwar sowohl über die Ursachen, auf denen er beruht, als über die Art und Weise, in der er vor sich ging, irgendwelche Aufklärung sich zu verschaffen, zieht der Verfasser es vor mit geschlossenen Augen in das Chaos hineinzuspringen. Der Stoff ist in zwei Hauptkapitel, das über die „Declination" und das über die „Anwendung der Casus", vertheilt, denen ein kurzes Kapitel über das „Genus" vorausgeht. Aber er ist durchaus nicht gleichmässig vertheilt; fast Alles, was auf die Pronomina sich bezieht, findet sich im zweiten Kapitel, obwohl nicht abzusehen ist, warum z. B. *eum* = *eam* nicht in das erste, *qui* = *quos* nicht in das dritte gehören sollten. Was das Eintheilungsprinzip selbst anlangt, so würde ein Romanist schwerlich die Declination der Anwendung der Casus gegenübergestellt haben. Machen wir aber einmal dem Verfasser das Zugeständniss, dass ein Vorgang, wie die Vertretung des lat. Nom. Plur. *anni* durch span. *años* ein syntactischer sei, dass auch sein erster Anstoss in das Gebiet der Logik, nicht in das der Lautlehre falle, und sondern wir zunächst alles (wirklich oder vermeintlich) Syntactische aus; welcher Art sind dann die Veränderungen, welche mit der lat. Declination vorgehen? An Schöpfung neuer Casussuffixe ist nicht zu denken. Die alten werden lautlich umgewandelt. Stünkel sagt S. 594 Anm. 2): „Eigentlich gehört die Behandlung der nebeneinander vorkommenden Laute *o* und *u*, sowie die Laute *ae* und *e*, *i* und *e* [vor Allem auch der Abfall des *m*!] in das Gebiet der Lautlehre"; wenn diese Fälle von Lautwandel in die Flexionslehre aufgenommen werden, warum nicht auch die in das Gebiet der Syntax gehörende Vertretung des Nominativs durch den Accusativ? Bestehen nun neben den lautlichen und syntactischen Veränderungen rein morphologische? Gewiss, die analogischen, die Formenassimilationen, wie sie uns z. B. im Nom. Sg. *dotes, dotis* für *dos* (: Cas. obl. *dote* = *turris, turres : turre*) oder Gen. Sg. *clericati* für *clericatus* (: Nom. *clericatus* = *anni : annus*) entgegentreten. Diese wesentliche Verschiedenheit innerhalb der Erscheinungen, welche unter „Declination" zusammengestellt sind, hat Stünkel nicht hervorgehoben, wohl auch nicht erfasst. Besonders musste dem Uebergang von der einen zur andern Declination eine mehr als gelegentliche Berücksichtigung zu Theil werden. Andererseits hat die S. 595 erwähnte Verwandlung des *u* zu *o* in *-tur (-sur)*, da sie im Wortstamm eintritt, mit der Flexion strenggenommen Nichts zu thun. Die Betonungsverschiedenheit *'tor, -tóris*, welche im Lateinischen als etwas Beiläufiges erscheint, ist im Romanischen etwas Wesentliches geworden: auf ihr allein beruht der prov. und altfranz. Unterschied zwischen Nominativ und Casus obliquus *(emperaire* = *imperátor, emperador* = *imperatór)*. Auf ähnliche Weise hätte hier etwa *o* in betonter Silbe bleiben, in unbetonter aber zu *u* werden können[1]; dann wäre gegen die Einreihung von *-tur* = *-tor* unter die flexi-

[1] Unter dem Einfluss der verschiedenen Endungsvocale sehen wir *u* und *o* in Nominalstämmen miteinander wechseln, so *tuti (tutti), totos* (vgl. Romania III, 282). *Tutti* kommt

vischen Eigenthümlichkeiten Nichts einzuwenden gewesen, dann hätte aber auch dieser Einfluss des Accentes ausdrücklich bemerkt werden müssen. Da jedoch *u* für *o* sich, wenngleich weit seltener, auch in andern Casus findet, so durfte dieser Wandel nicht unter „Nominativ“ und durfte überhaupt nicht zur Sprache kommen, ohne dass andere Beispiele als vom Nominativ (wie *cognituribus* 49, 9)[1] gegeben wurden. — Vor Allem wird Stünkel durch den Theil der Aufgabe, der sich auf „die Anwendung der Casus“ bezieht, in Verlegenheit gesetzt. Er lässt sich im § 16 hierüber mit einem Unmuth aus, der im Grunde gegen die Wahl eines solchen Thema's gerichtet erscheint. „Es fehlen uns“ — sagt er — „bisher fast durchgehends die Kriterien, um zwischen Schreiberirrthum und syntactischer Besonderheit zuversichtlich zu unterscheiden.“ An das Romanische hat er also nicht gedacht, ohne welches hier noch weniger erreicht werden kann als auf dem Gebiet der „Declination“. Die Unsicherheit des Verfassers macht sich nun wiederum in der rein äusserlichen Anordnung, welche der Stoff erfahren hat, sehr bemerkbar. Auslautendes *m* war schon seit langer Zeit verstummt und daher waren der Accusativ und der Ablativ des Singulars zum grossen Theil zusammengefallen. Ungelehrte Schreiber liessen *m* sehr oft in jenem Casus weg, wo es stehen musste, und setzten es eben so oft in diesem hinzu, wo es fehlen musste; ganz so wie sie im Anfang der Wörter mit dem *h* verfuhren. Also z. B.:

class. Lat.	Vulgärlat.	geschrieben:
rosam	*rosa*	*rosam, rosa*
rosa	*rosa*	*rosa, rosam.*

Die Sache ist so ungemein einfach, dass sie Jeder begreifen kann. Stünkel befindet sich im Eingang des § 6 und des § 17 auf der richtigen Fährte (vgl. auch die Anm. S. 593, welcher aber die Anm. S. 613 halb und halb widerspricht), die er jedoch bald wieder verliert, indem er die Vorgänge in der Schrift von denen in der Sprache nicht auseinanderzuhalten weiss. So führt er S. 623 f. für eine syntactische Vertretung des Ablativs durch den Accusativ nicht nur *nescientes patronos, facta servicia* an, wie in der That für *nescientibus patronis, factis servitiis* gesprochen wurde, sondern auch *ipsam rationem, patrem mortuum,* welches nur umgekehrte Schreibweisen für *ipsa ratione, patre mortuo* sind. In Verbindungen, wie *cum altero hominem, de alia regionem, sine omne dilacionem,* von denen er S. 603 eine lange Reihe anführt, erblickt er Accusative, während doch dieselbe, ja mit Hinblick auf den classischen Gebrauch, die grössere Wahrscheinlichkeit für Ablative spricht. Warum liesse sich hier nicht wenigstens „eine Mittelstufe“ zwischen Ablativ und Accusativ annehmen, wie S. 623 eine solche „zwischen dem Abl. modi und dem vicariirenden Acc.“ in *simili racionem* für *simili ratione* angenommen wird? Mit welchem Rechte werden S. 636 *sup patria, sub titulo* (auf die Frage „Wo?“) als „Ablativformen ohne Gewähr“, *sub illum iudicem, sub tutore viventem* (auf dieselbe Frage) als „sichere“ Accusative bezeichnet? Stünkel hegt die Ansicht, dass „die Construction des Abl. abs. nicht selten [warum nicht immer?] in die Sphäre des Accusativs übergegangen ist“ (S. 604); eine Verbindung wie *patre vivum* steht ihm zufolge für *patrem vivum* = *patre vivo.* Er äussert sich S. 625 dahin, „dass die ohne *-m* geschriebene Form nichts anderes ist als der aus dem Acc. durch Abfall des *-m* entstandene allgemeine Casus obliquus.“ Aber wenn man *patre* für *patrem* sprach, dann doch gewiss auch *vivo* für *vivum,* also *patre vivo* für *patrem vivum.* Zu welcher Zeit nun könnte man *patrem vivum* für *patre vivo* gesagt haben, zu welcher Zeit überhaupt könnten solche vicariirenden Accusative auf *-m* in Gebrauch gekommen sein, da ja, nach Stünkel selbst (S. 599), „bereits seit dem Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. das auslautende *m* im Volksmunde

---

schon früh vor; Haenel S. XXXII bemerkt für die L. R. U.: „*tutti*, idque saepe“, und S. XXXVI sagt er, *tutti* habe die Sankt-Galler Hds. Stünkel führt es nicht an, auch mir ist es nicht aufgestossen.

[1] Wo ich Nichts bemerke, führe ich immer die Lesart der Hds. 66 an, mögen die von 65 und 67 damit übereinstimmen oder nicht. Haenel's Text folgt allerdings fast immer der Hds. 66, einige sprachlich nicht unwichtige Formen derselben sind aber unter den Text verwiesen worden.

nicht mehr gesprochen wurde"? Es wäre an sich möglich, dass man *de causam, cum patrem* (gesprochen *de causa, cum patre*) schrieb, weil man *de heredes, cum pignus* sprach und schrieb. Allein wir müssten dann voraussetzen, dass ein deutliches Gefühl für den Unterschied zwischen Accusativ und Ablativ bestanden hätte. Aus der Volkssprache kann dieses Gefühl nicht hervorgegangen sein, denn da gab es nur eine Form des Casus obliquus. Ebenso wenig aus classischer Bildung, denn dann würden nicht so oft *-a* und *-e* für *-am* und *-em* gesetzt worden, dann würde überhaupt der classische Gebrauch mehr beobachtet worden sein.[1] Wenn nun der Verf. in dem Abschnitt über die Präpositionen angibt, dass *ab* 20 Mal, *cum* 37 Mal, *de* 350 Mal u. s. w. mit dem „an seiner Endung erkennbaren Accusativ" verbunden erscheint, so sind diese statistischen Angaben durchaus werthlos, da Schreibungen wie *de causam* Nichts beweisen. Vielmehr hätten solche, wie *de pignus, de heredes,* in ihrem Verhältniss zu allen übrigen gezählt werden sollen; hierdurch wäre vielleicht ein kleiner Beitrag zur Entscheidung der Frage geliefert worden, ob der lat. Accusativ die Grundform des rom. Casus obliquus bildet. Diese Frage nimmt der Verf. unglücklicher Weise schon als entschieden an und zwar in einem Sinne entschieden, wie sie es allem Anschein nach nicht sein wird. Er hat von der sog. Accusativtheorie nur eine ganz dunkle Vorstellung, die er möglicherweise aus Sickel's Acta geschöpft hat. Besser wäre es gewesen, er hätte sich einen solchen Streifblick in's Romanische — wenn es einmal kein voller Blick sein sollte — gar nicht vergönnt. — Ein Ersatz für das mangelnde Verständniss des Wesentlichen wird in der grössten Peinlichkeit bezüglich ganz äusserlicher Dinge gesucht. S. 599—604 werden Schreibungen von Accusativformen ohne *-m* in langen Reihen zusammengetragen und dabei allerlei unnöthige Abtheilungen gemacht. Wie oft und unter welchen Bedingungen der Schreiber ein *m* angefügt oder es weggelassen hat, ob der Accusativform mit *m* eine solche ohne *m* vorausgeht oder nachfolgt, dies und Aehnliches ist doch ziemlich gleichgültig. Noch bei einer andern Gelegenheit, die überhaupt wichtig genug ist, um ausführlich erörtert zu werden, mischen sich die Formen mit fälschlich angefügtem *m* sehr zum Nachtheil der Betrachtung ein. Der Verf. hat ungefähr 150 Beispiele von Accusativen für Nominative gezählt, aus denen er S. 622 f. eine Auswahl von 28 gibt. Er brauchte weit weniger Beispiele anzuführen, aber er musste — um so mehr als er ja sonst die Abtheilungen liebt — die einzelnen Fälle unterscheiden und uns sagen, wie oft *-um* = *-us, -as* = *-ae, -os* = *-i* u. s. w. vorkommen, und musste vor Allem *-am* = *-a* (sogar *alia tales pecuniam* soll Accusativ sein!) ganz ausscheiden. Es möchte scheinen, als ob wenigstens aus einem Fünftel der L. R. U., von S. 25—103, die Beispiele vollständig mitgetheilt wären (aus dem übrigen Theil des Textes nur 3); indessen finde ich doch ganz zufällig 77, 23 *adligatas,* 79, 9 *feminas,* 81, 28 *factas,* 81, 29 *ipsas,* 81, 31 *feminas,* 89, 29 *ipsas puellas,* 97, 7. 8 *feminas* — 87, 6 *filius.* Wenn

---

1 Eine Frage drängt sich bei dieser Gelegenheit auf. Wenn jedes auslautende *m* verstummt war, warum finden wir in der L. R. U. und ebenso in den merowingischen Urkunden nur *causa* = *causam, patre* = *patrem* u. s. w., aber nicht *causaru* oder *causaro* = *causarum* und *patru* oder *patro* = *patrum?* Lebten die Casus in ihren verschiedenen Functionen noch, dann konnten die lautlichen Veränderungen ihrer Suffixe in der Schrift ausgedrückt werden; in späterer Zeit aber, als das Gebäude der alten Declination zusammengestürzt war, oder, um allgemeiner zu reden, als sich das gesprochene Wort allzuweit von dem zu schreibenden entfernt hatte, machte sich der Einfluss der lebenden Sprache nur in der Verwechselung der Casussuffixe geltend. Der Schreiber war gelehrt genug, um zu wissen, dass kein lateinischer Casus auf *-aro* ausging, er war nicht gelehrt genug, um den Werth der einzelnen Endungen genau zu kennen. In Inschriften des 3. bis 6. Jhrhs. (doch ist auch nicht zu vergessen, dass die Steinmetzen die lautlichen Eigenthümlichkeiten unbefangener wiedergaben als die Schreiber von Büchern) sehen wir z. B. *-oro* für *-orum* ziemlich häufig. Mit den Verbalendungen verhält es sich ähnlich. Nur nistete sich hier zuweilen eine alte Gewohnheit fest ein, z. B. die, *d* statt *t* in Präsens- und Perfectformen zu schreiben, deren letzte Silbe *quit* ist (so *prosequid* L. R. U. Hds. 65 : 41, 17, *reliquid* alle Hdss. ebend. 87, 2), wobei man vielleicht an *quid?* (s. Voc. I, 119) und theilweise an *liquidus* dachte. Auch die Conjunctive auf *-at* werden nicht selten mit *d* geschrieben (so *licead* L. R. U. 211, 2); etwa wegen der Präp. *ad?* Man erinnere sich übrigens noch daran, dass *hii* (wegen *ii;* auch in der L. R. U., s. Stünkel S. 610) von den mittelalterlichen Grammatikern als die richtige Schreibung hingestellt wurde (s. Thurot Extraits de divers manuscripts latins S. 139).

schon bei Stünkel unter jenen 25 Beispielen die für *-as* = *-ae* bedeutend vorwiegen (13 auf 1 *-os* = *i*, 1 *duos* = *duo*, 1 *-em -um* = *-is -us*, 1 *ipsum* = *ipse*, [8 *-am* = *-a*]), so wird es im Ganzen noch weit mehr der Fall sein,[1] und ich bin überzeugt, dass hier allein von einer wirklichen d. h. auch sprachlichen Verdrängung der Nominativform durch die Accusativform die Rede sein kann. Wo sonst ein Accusativ für einen Nominativ geschrieben wird, erblicke ich immer einen nichtssagenden Schreibfehler,[2] es müsste denn, wie bei *ipsum* = *ipse*, ein auslautendes *s* gar nicht in's Spiel kommen und lautliches Zusammenfallen der beiden Formen möglich sein. In Betreff dieses auslautenden *s* begeht der Verf. einen grossen Irrthum. Er spricht S. 598 mit Corssen von der „allgemeinen Neigung der spätlateinischen Volkssprache, dasselbe abzuschwächen, bis es ganz verklingt" und S. 622 stellt er *-m* und *-s* in dieser Beziehung vollständig gleich: „Nachdem das auslautende *-m* und *-s* in den verschiedenen Casusformen für die Aussprache allmählich verklungen war und daher gar bald auch vielfach in der Schrift als indifferentes Anhängsel beliebig fortgelassen oder angefügt wurde" u. s. w. Hätte er das ihm vorgelegte Denkmal gründlich untersucht, so würde er zwischen dem Fehlen des *-m* und dem des *-s* einen gewaltigen Unterschied entdeckt haben. Im Vulgärlatein Italiens schwand *s* am Schluss der Wörter, in dem Galliens und Rätiens blieb es.[3] Und hierauf vorzugsweise beruht die alte Zweicasusdeclination[4] der letztgenannten Gebiete; denn die Ungleichheit der

---

1 Arbois de Jubainville in seiner noch öfter zu nennenden Schrift La Déclinaison latine en Gaule à l'époque mérovingienne Paris 1872 liefert zahlreiche Beispiele für *-as* = *-ae*, 1 *puerum* = *puer*, 2 *majorem* = *major*, kein *-us* = *-um*, kein *-em* = *-es*, *-is*, *-s*, kein *-os* = *-i*. Auf das fast gänzliche Fehlen von *-os* = *-i* in den Denkmälern der merowingischen oder der unmittelbar folgenden Zeiten hatte schon Boucherie Revue des langues romanes II (1871), 47 das gebührende Gewicht gelegt. Ein sehr lehrreiches Beispiel aus der L. R. U., welches aber Stünkel nicht anführt, ist *reliqui homicidas* 277, 13.

2 Neben den einfachen Passivformen scheint der Accusativ an Stelle des Nominativs ziemlich häufig zu sein, so:

eos interrogetur 233, 12 (Hdss. 65 und 67 *interrogentur*).
eos elegantur 239, 17.
eos mundentur 239, 26 (Hds. 65 *mudentur*, 66 *mutentur*).
ipsum iudicem — constringantur 239, 31 (act. Constr. L. R. Visig.).
eum non teneatur 245, 7.
veritatem cognuscitur 245, 10.
ipsum agrum — vindicentur 261, 10.
episcopum vel presbiterum non teneatur 295, 25.
dominum eius non teneatur 319, 15.

Jene Formen waren in der Volkssprache erloschen und die passive Construction wurde meist mit der 3. P. Plur. des Activs umschrieben; indem der Schreiber sprach: *dominum eius non teneant*, schlüpfte ihm der Accusativ in den Text. Aus demselben Grunde zuweilen auch die 3. P. Plur. des Passivs statt der 3. P. Sing.

3 *Quis* hat nirgends im Romanischen sein *s* gewahrt; es fiel mit dem Relativum zusammen. Ebenso gilt romanisch nur *aliqui*, und dieses, das ja übrigens sehr alt ist, finden wir in der L. R. U. nicht bloss für das substantivisch gebrauchte *aliquis*, wie Stünkel S. 617 angibt, sondern auch für das adjectivisch gebrauchte, so *aliqui omo* 233, 23.

4 Von dieser Zweicasusdeclination haben sich im Obwaldischen Graubündens ansehnliche Bruchstücke erhalten, besonders im Prädicatscasus. Ich habe mich hierüber Lat. u. rom. Decl. S. 181 ff. in gedrängtester Kürze ausgesprochen. Boehmer hat im 7. Heft der Rom. Stud. S. 210—226 denselben Gegenstand mit der grössten Ausführlichkeit, doch nicht mit besonderer Uebersichtlichkeit behandelt. Er gibt eine dankenswerthe Menge von Beispielen aus sehr mannigfachen Quellen, deren Verschiedenartigkeit aber nicht genügend erwogen zu sein scheint. Bestehen nicht Abweichungen zwischen dem Katholisch-Rom. und dem Reformirt-Rom., zwischen Disentis und Ilanz? Huldigt Bühler nicht einem Eclecticismus, welcher vom litterarischen Standpunkte aus alle Anerkennung verdient, bei sehr verdunkelten und verschwommenen sprachlichen Erscheinungen aber die Autorität schmälert? Hat nicht die gelehrte Folgerichtigkeit des Paters Basilius der volksthümlichen Redeweise hie und da Gewalt angethan? Meine Bemerkungen scheint Boehmer nicht gekannt zu haben; sonst würde sich in seiner Arbeit schwerlich jene grosse Lücke finden, auf die er, ohne es zu wissen, gerade selbst hinweist: „Vorweg erinnern wir daran, dass der Plural in jedem Genus nur je eine Form hat." Es ist mir unbegreiflich, wie Boehmer bei seinem ausserordentlich fleissigen Durchsuchen so vieler Bücher einen Unterschied nicht bemerkt hat, der allerdings in neuester Zeit fast ganz erloschen zu sein scheint (was ich wiederum zu bemerken versäumt hatte), der aber u. A. in der alten Bibelübersetzung noch besteht, z. B.: „Da quels ratschavi jou brefs scrittas als frars, a mai a Damasco, par manar er quels ca fovan lou, *ligiaus* [legatos] a Jerusalem, par ch'els vangissen *castigiai* [castigati]" (Faigs Apost. XXII, 5). Heutzutag fällt wenigstens auf, dass *-au* (= *-atus*) bei wirklichen Substantiven *-aus*, bei Participien und Adjectiven *-ai* im Plural hat. Auch *gis (dies)*, *gi (die)* erwähnt Boehmer nicht, obwohl schon Ascoli Arch. glott. I, 63 es hat. Das hier angeführte,

Betonung und der Silbenzahl hätte an sich der vollständigen Verschmelzung aller Casus zu einem einzigen keinen dauernden Widerstand entgegengestellt. In der A-Declination kennt auch das Nordwestromanische nur einen Casus; da im Singular der Casus obliquus mit dem Nominativ lautlich zusammenfiel, wurde auch für den Plural nur ein Casus eingeführt, der Casus obliquus auf *-as*. Dies Verhältniss zwischen Nominativ und Casus obliquus prägt sich in Texten wie der L. R. U. und den merowingischen Urkunden mit befriedigender Deutlichkeit aus. Wie steht es aber mit dem Abfall des genetivischen *-s*, für welchen Stünkel S. 598 etwa ein Dutzend Belege beibringt, wie *carcere* = *carceris, tempore* = *temporis?* Die zahlreichen Formen gleicher Art bei Arbois de Jubainville S. 90 f. sind überschrieben: „Fonction de génitif singulier avec forme d'ablatif singulier classique en *-e*" und zwar, wie ich schon früher gesagt habe, mit Recht. Ebend. S. 92 finden wir *dotem* = *dotis* u. dgl. (vgl. *terciam partem facultatem suam* Stünkel S. 625). Umgekehrte Schreibungen sind *inlustris* = *illustrem* u. s. w. ebend. S. 98 (vgl. *tam grande largitatis* auf *potestate* reimend Boucherie Cinq formules du VIIe siècle S. 14), *heredetatis* = *hereditate* u. s. w. ebend. S. 104 (vgl. *de iuris fisci* L. R. U. 211, 29). Bestätigt wird diese Auffassung dadurch, dass auch in der ersten und zweiten Declination der Ablativ, d. h. der allgemeine romanische Casus obliquus, oft an die Stelle des Genetivs tritt, und in Verbindungen wie *alode ipsius genitrice vestra* und *signum domno illo rege* wird wohl die Form der 3. Decl. keiner andern Erklärung zugänglich sein, als die der 1. und 2. Auslautendes *i* wie *de mano memorato Chainone abbati* (Arbois d. J. S. 91 f.; bei Stünkel nur einmal: *in loco pignori*) beweist nicht für den Genetiv; dies *i* war ja in der Schrift gleichwerthig mit *e* (vgl. *ex parti, de abbati* u. s. w. Arbois d. J. S. 100, *edicioni, generi* Stünkel S. 605). Die besprochenen Schreibungen würden mit grösserem Rechte, als *causam* = *causa* u. s. w., ihre Stelle unter der „Anwendung der Casus" gefunden haben. S. 607 endlich werden bei Gelegenheit des Nominativs Plur. — hier ist wieder die äussere Anordnung zu rügen — 9 Fälle eines in pluralischen Casus geschwundenen *-s* aufgezählt (1 Nom. Plur., 1 Acc. Plur. der 3. Decl., 2 Acc. Plur. der 1. Decl., 5 Dat.-Abl. Plur. der 2. Decl.). Der Verf. meint, dass der lange Vocal der Endsilbe sich habe verkürzen müssen, ehe „das nach vorhergehendem kurzen Vocal im Volksmunde schon seit der archaischen Zeit schwach ausgesprochene *-s* sich vollends leicht verflüchtigen d. h. graphisch [?] ausfallen konnte." Ich will nicht untersuchen, ob wirklich im Spätlateinischen und im Romanischen der Schwund des *-s* von der Kürzung des vorhergehenden Vocals abhängig ist; denn dieser Schwund fand eben in Graubünden und in Gallien nicht statt. Arbois d. J. hat keine Schreibungen wie die von Stünkel angeführten; diese sind als solche Irrungen anzusehen, welche durchaus keinen Rückschluss auf die Sprache gestatten. So hat der Schreiber in *titulus praedii adfigunt* 31, 13 und *de patrimonii causam* 43, 12 das zweite Wort wahrscheinlich als Genetiv Sing. genommen und *de res sua* 61, 14 mit *de re sua* verwechselt. *Nepte* 165, 17 steht nicht für *neptes*, sondern zunächst für *neptiae*, wie Hds. 65 hat (vgl. *nepcias*, *nepciis* 137, 20, *nepcias* 139, 3, *neptias* [Hds. 65] 139, 5, *nepciae* 159, 29; aus diesem *neptia* sind die romanischen Wortformen entstanden); *neptes* aber wurde, in Folge der Wortstellung, irriger Weise als Nominativ verstanden, wie der Plural des folgenden Verbums zeigt: „Quod si mortua uxore filii non fuerint et nepotes vel nepte ex filiis avos paternos [= avus paternus] *habuerint*." Ein zehntes Beispiel: *actores de domos dominici* 213, 19 (*dominicis* Hds. 65) = *actores domus dominicae* wird von Stünkel an einer andern Stelle, S. 626, erwähnt.

„Fleissig ausgeführt" scheint die Arbeit auf den ersten Blick, insofern an die gründliche Durchmusterung der L. R. U. gedacht wird. Dass wir Manches, was wir wissen möchten, nicht erfahren, dagegen Dingen, die in wenigen Zeilen abzuthun waren, fast ebenso viel Seiten gewidmet werden,

---

von mir nicht beachtete Beispiel aus Matth. XXVIII, 1 spricht nicht gegen meine Auffassung, dass *gis* prädicativisch stehe; *ilg gis*, „der (anbrechende) Tag", ist erst abgeleitet aus *ei fa gis*, „es wird Tag".

habe ich im Vorhergehenden schon angedeutet; der Verfasser vermochte nicht zu erkennen, was wichtig und was unwichtig war. Hier und da hätten nicht einige, sondern alle Belege gegeben werden sollen, so für die Nominative des Typus *dotes* = *dos*[1] und für die Genetive auf *-orum* = *-um*. Und überall hätte das Verhältniss zwischen der Zahl der mitgetheilten und der Zahl der gesammten in der L. R. U. vorkommenden Fälle wenigstens im Allgemeinen angedeutet werden sollen. Denn das Statistische ist bei dergleichen Sammlungen von grösster Bedeutung. Da, wo nicht ausdrücklich gesagt ist, dass es sich um einige Beispiele handelt, sind wir eigentlich berechtigt, Vollständigkeit vorauszusetzen, was aber oft nicht eintrifft. So gehört zu *tributus* S. 593 : *treutus* 269, 9 (vgl. altfranz. prov. *treu*), zu *talem damnum* u. s. w. S. 593 : *testamentum priore* 403, 4, zu *hanc crimen* S. 593: *minore crimina* (= *in m. crimine* Hds. 65) 203, 4, *maior crimen* (Hds. 65) 235, 1, zu dem einzigen *premias* (= *praemia;* kommt auch 105, 23 vor) ebend. : *gestas (= gesta = gestis)* 77, 23,[2] *sponsalias* 19, 23. (Hds. 67) 73, 6 und 81, 4 (*sponsalia* Hdss. 65, 66). 81, 16, *sponsalicias* 81, 10. 87, 4, *idolas* 249, 21, *eximplarias* 405, 3 (*exemplaria* Epit. Guelph.; vgl. *exemplarias* Boucherie Cinq formules du VII[e] siècle S. 28), *iurgias* Capit. Remed. und diese Formen auf *-as* = *-a* sind von besonderer Wichtigkeit (vgl. engad. *la premgia,* ital. *le geste,* franz. *les épousailles,* ital. *le sposalizie*). Wenn die Verdoppelung des *i* im Genetiv *Divii* bemerkt wurde (S. 597), dann musste dieselbe auch in den Ablativen *militarii* 153, 2, *vii* 185, 25, *vagiis* 275, 6 bemerkt werden; vgl. *actuum (= actum)* 225, 5, *sensuum (= sensum)* 381, 20. S. 610 gibt er für *seus* zwei Belege; aber mindestens kommt noch einer hinzu (*seos* 79, 19), wodurch die Vermuthung, dass „diese Formen bei ihrem vereinzelten Vorkommen nicht als besondere Eigenthümlichkeiten in der Sprache der L. R. U. aufgefasst werden dürfen", schon an Halt verliert. Zu *in sportulo* S. 591 musste *sportulum* 341, 26, zu *aliqd contumilium* S. 592 oder unter „das Masculinum statt des Femininums" *in contumilio* 419, 6 gestellt werden; zu *illius* (= Acc. Pl. *illus*) S. 611 : *ipsius* (= Acc. Pl. *ipsus*) 61, 23, *illius* (= Acc. Pl. *illus*) (Hds. 65) 349, 20, *nullius* (= Nom. Sg. *nullus*) 291, 26; unter *quem* = *quam* S. 612 f. : *pena quem* 173, 8; unter Acc. für Abl. instr. S. 624 : *tales penas* 83, 24. Die Hds. 65, deren Verhältniss zu den Hdss. 66 und 67 auf's Dürftigste abgethan ist, hätte etwas mehr benutzt werden können. Dann hätte sich den „äusserst wenigen", nämlich den zwei Beispielen für *-u* = *-um* (S. 601) noch eines hinzufügen lassen: *discessu* 93, 12 und den dreien für *ad* mit Ablativ noch zwei: *ad parvulis* 53, 9, *ad filiis* (66 *filii*) 85, 12 (*-is* und *-os* lauteten beide = *-s*). *Alicos tempus*[3] S. 617 würde dem Verf. weniger wunderbar vorgekommen sein, wenn er aus Hds. 65 dazu verglichen hätte: *illos pignus* 357, 25, *ipsos pignos* 357, 28, 361, 17. 18. 363, 21. 22, *illos pignos* 359, 2; *tempus, pignus* wurden mit Accusativen des Plurals verwechselt, denen sie in der Endung gleich waren. Endlich ist Manches nachzutragen, wofür Stunkel gar keinen Beleg beigebracht hat, so *bone persona* 341, 12 (vgl. Voc. I, 198. Arbois d. J. S. 9), *adtus* 167, 4 (Grossvater; ebend. *atta,* Grossmutter), Genetiv *atonis, attonis* 139, 4. 8, *portica (= porticu)* 211, 3, *pasci* 203, 4 = *pasce* 203, 5 = *paschae,*[4] *profundo gurgo* 187, 8 (= *gurgite;* ital. *gorgo),* *homonem* 229, 10 (was für einen Kenner archaischen Lateins sehr interessant wäre, wenn richtig gelesen ist), *illi* = *ille* 269, 7 (in den merow. Denkmälern sehr gewöhnlich; vgl. altfr. *li,* ital. *egli*), *sciente* = *sciens* (Hds. 65) 349, 13 (sonst gewöhnlich *sciendo;* im Rom. hat sich jener Ablativ in substantivischer Geltung erhalten). Accusativ für Dativ:

---

[1] In der Anmerkung S. 595 f. werden dieselben richtig gedeutet; im Text aber heisst es recht ungeschickt: „Einige Substantiva — fügen — bereits im Nominativ vor dem schliessenden *s* ein *e (i)* ein."

[2] *gesta* weibl. Abl. 63, 15; weibl. Nom. 239, 10 („*gesta* — *firmas* esse debeat" hat die Hds. 67 und gleich darauf *eas); gesta — firmatas* 157, 39. S. Lat. u. rom. Decl. S. 165.

[3] In *alicos, alico* findet nicht, wie Stünkel will, ein Uebergang in die O-Declination statt (wohl aber in *alicum*); man vergleiche *propincos, propinco.*

[4] *-i* = *-ae* ist sonst im Genetiv sehr häufig; s. Voc. I, 473 f., Arbois d. J. S. 11. Wie hier, so haben wir auch in *qui* = *quae* (s. Voc. I, 474, Rönsch It. u. Vulg. S. 276. 520) Nichts als einen lautlichen Vorgang zu sehen, was Stünkel S. 612 entgangen ist.

alicum hominem 213, 13, *exactores fiscales* 223, 2. Irgendwo scheint *patronem* (*patro, patronis* bemerkt Diez Gr. II, 342 aus Alcuin zu ital. *padrone;* vgl. *diaconem, -e, -es, -ibus* Rönsch Ital. u. Vulg. S. 262) zu stehen; s. Hänel S. LXXXV. Das öfters in der L. R. U. und anderswo vorkommende *furo, -onis* hat sich nach *latro, -onis* gebildet; ital. *furo* ist von ganz gleicher Beschaffenheit wie *ladro* (vgl. indessen *furi* Boucherie Cinq formules S. 28). *Ille* = *illud* durfte aus dem S. 611 α) angeführten Satze entnommen werden. *Omnia* hat seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Als neutralen Singular (vielleicht nach Analogie von *nulla* 59, 8. 10 = *nihil*) finden wir es in *omnia salvum sit, omnia maneat,* was Stünkel S. 590 als Beispiele von Incongruenz anführt. Oefter erscheint es als weibl. Sing., so *suam facultatem omnia* 89, 10, besonders in der Hds. 65: *omnia suam facultate* 143, 21, *sine omnia alia redempcione* 143, 29 (umgekehrt *in homni loca* alle Hdss. 27, 22), *omnia facultatem suam* 209, 14 (*haec omnia rem* Arbois d. J. S. 98), auch als weibl. Plur. ebend. *omnia alteras causas* 35, 16. Vgl. altit. *ogna.* Wenn mir bei ziemlich flüchtigem Durchblättern der L. R. U. sich Lücken dieser Art (andere habe ich gelegentlich bezeichnet) in der Stünkel'schen Sammlung ergeben haben, so darf ich wohl behaupten, dass dieselbe nicht mit dem erforderlichen Fleisse gemacht ist. Auch die Sorgfalt im Citiren lässt zu wünschen übrig. Z. B. statt: „*festucus* (allerdings nur als Acc. sing. auf *-um* vorkommend) 357, 7. 9." (S. 591) war genauer zu setzen: „*festucum* (zweimal) 357, 7. *fistucum* 357, 9. 11." In vielen Fällen liegt uns daran, die Umgebung einer Form zu kennen; der Verf. hat aber in dieser Beziehung durchaus keine festen Grundsätze beobachtet. So lesen wir S. 607 *filii* statt *ad filii, reversi* statt *de reversi* neben *de patrimonii.* Auch ist S. 612 f. ohne erkennbare Ursache das Verbum des Relativsatzes bald angeführt, bald nicht. Besonders wichtig ist der Anlaut des folgenden Wortes, wo es sich um irgend eine Auslautserscheinung handelt. Warum führt S. 598 der Verf. nur *aetate* (3 Mal) statt *aetate sue, etate sue* an, während doch gleich in der folgenden Zeile *lege huius* steht? S. 614 f. finden wir die Fälle zusammengestellt, in denen *quod* oder *quid* für *quae, quam, qua, quas, qui, quem, quos* geschrieben ist. Ich hatte L. u. r. Decl. S. 166 die Ansicht ausgesprochen, dass sich dieses *quod* oder *quid* auf ein romanisches *qued,* welches vor Vocal an Stelle von *que* tritt, beziehe. Wünschenswerth wäre es daher gewesen zu erfahren, wie oft in der L. R. U. ein solches stellvertretende *quod* oder *quid* vor Vocal erscheint. Unter 27 Malen (von einem zweifelhaften Beispiel sehe ich ab) ist 14 Mal der folgende Vocal nicht angegeben, weil dem Syntactischen allein Bedeutung beigelegt wurde. Untersuchen wir diese 27 Fälle, so finden wir *quod* oder *quid* 4 Mal vor *de* (hier ist Dittographie möglich). 8 Mal vor andern Consonanten (darunter einmal *q̃d scripserit,* wohl = *q̃d escripserit* zu lesen) und 15 Mal vor einem Vocal (wozu noch die beiden von Stünkel übersehenen Fälle *dotem q̃d ei* und *facultatem q̃d ei* 313, 9. 10 kommen), ein Zahlenverhältniss, welches mir wenigstens nicht als ein zufälliges erscheint.

In Bezug auf die Benutzung einschlägiger Werke kann ich dem Verf. kein günstiges Zeugniss ausstellen. Wenn „derselbe bedauert, dass er nicht mehr Zeit auf die Bearbeitung des Gegenstandes habe wenden können, da ihm die Stellung der Aufgabe erst spät bekannt geworden sei, und dass er sich habe versagen müssen, einige ihm bekannte literarische Hülfsmittel zu benutzen" (Tobler S. 455), so konnte er das Versäumte vor der Drucklegung, die ja keineswegs eilte, nachholen, ebenso gut wie er die einzelnen Ausstellungen Tobler's berücksichtigt zu haben scheint. Aber er theilt uns nicht mit, aus welchem Grunde er von der „augenblicklichen" Benutzung einer Reihe von Werken, die er anführt, absehen musste (S. 586 Anm. 1). Von den lateinischen Texten, welche vulgäre Färbung aufweisen, werden diejenigen, die der L. R. U. zeitlich, inhaltlich und formell am nächsten stehen, die verschiedenen Gesetzsammlungen der Barbaren und die merowingischen Urkunden, nicht einmal erwähnt. Ein Einwand, welcher dahin zielte, dass deren Ausgaben nicht sorgfältig genug seien, würde allerdings in's Gewicht fallen; allein zum Theil ist in diesen Ausgaben wenigstens die Genauigkeit erreicht, welche die Hänel'sche der L. R. U. besitzt. Wenn ferner Schriften wie Rönsch's

Itala und Vulgata und Boucherie's Veröffentlichungen, aus denen immerhin für die gestellte Aufgabe Manches zu lernen war, nicht berücksichtigt worden sind, so mag das noch verzeihlich erscheinen; geradezu unverzeihlich aber ist das vollständige Uebersehen eines Buches, welches eigentlich denselben Gegenstand behandelt wie das Stünkel'sche. Ich meine das oben schon genannte Buch Arbois de Jubainville's, in welchem aus den verschiedenen Denkmälern der Merowingerzeit, vor Allem den Urkunden, der auf die Declination bezügliche Stoff zusammengestellt ist. Viele und wesentliche Verschiedenheiten zwischen den lateinischen Texten Galliens und denen Rätiens vom 6.—9. Jhrh. werden wir bezüglich der in Frage stehenden Erscheinungen nicht erwarten dürfen.[1] Sollte wirklich an einzelnen Punkten hier der Einfluss rätischer, dort der gallischer Sprachbesonderheit zum Durchbruch gekommen sein, so war die Beachtung des von Arbois d. J. gebotenen Stoffes um so dringender geboten. Denn, wie schon gesagt, Mundartliches kann nur durch Vergleichung von Denkmälern verschiedener Gebiete ermittelt werden. Mochten die Schlussfolgerungen Arbois d. J.'s annehmbar dünken oder nicht (in meiner mehr erwähnten Abhandlung habe ich mich im Ganzen ablehnend gegen sie verhalten), auf jede gleichartige Untersuchung mussten sie anregend einwirken. Dem, welcher die Preisfrage in Vorschlag brachte, scheint damals wenigstens die berührte Schrift nicht bekannt gewesen zu sein; ich wundere mich nur, dass Tobler auf diese besondere litterarische Lücke in Stünkel's Arbeit nicht hingewiesen hat. Uebrigens musste auch Alles, was sonst von altem Latein rätischer Herkunft vorhanden ist, herangezogen werden, vor Allem die S. 588 Anm. 1) genannten Capitula des Bischofs Remedius; wie viel aus dem allerdings sehr unzuverlässigen Mohr'schen Codex diplomaticus zu gewinnen war, vermag ich augenblicklich nicht zu beurtheilen. Am Schlusse der Vorbemerkung bürdet der Verf. seine bewussten und unbewussten Unterlassungssünden der Akademie auf: „Absichtlich habe ich bis auf wenige, wie mir schien, unumgängliche Ausnahmen unterlassen anzugeben, sowohl welche eigenthümlichen sprachlichen Erscheinungen der L. R. U. sich schon in mehr oder minder grosser Anzahl in solchen Quellen vorfinden, welche der Aufzeichnung dieser Lex zeitlich vorangehen, als auch wie weit etwa lautliche *πάθη* und Besonderheiten dieser Lex in dem Rätoromanischen wiederkehren; denn das von der Königl. Akademie gestellte Thema schien mir wesentlich eine Beschränkung auf das Verhältniss der Sprache der L. R. U. zur schulgerechten Latinität zu erfordern." — Manches, was nicht durchaus nothwendig war, vermisst man doch, so die Erwähnung des Gebrauchs von *ille*[2] und *ipse* als Artikel. Besonders wäre es interessant gewesen, hier das Verhältniss der beiden Pronomina zu einander kennen zu lernen. Nicht von Anfang an wog der Artikel *ille* so vor wie heutzutag, da der Artikel *ipse* nur noch im Mallorquinischen und Sardinischen herrscht. Das von *timere* direct abgeleitete *thima* (65 *timam*, 67 *tema*) 161, 12, *timu* (65 *tema*) 291, 15 hätte desshalb genannt werden können, weil man die Vermuthung ausgesprochen hat, es sei ital. *tema* (churw. *temma*) aus der Nominativform *timor* entstanden. Auch eine Erklärung ganz besonderer Wortformen und Wörter, die in den Anführungen vorkommen, wie S. 600 von *robustura, rebustura (= repositura,* der Schatz; vgl. altfranz. prov. *rebondre),* wäre am Platz gewesen.

„Reich an Ergebnissen von Werth" wird eine derartige Arbeit nicht sein können. Ich berufe mich hierfür auf Tobler selbst, welcher allen vier Arbeiten die Vorbedingung abspricht, „ohne welche werthvolle Ergebnisse zu gewinnen unmöglich war" (S. 452); wie er mit diesen Worten das

---

[1] Die Uebereinstimmung geht theilweise sehr in's Einzelne. *-es* für *-is* im Nominativ Sing. kommt nach Stünkel S. 595 16 Mal bei Adjectiven auf *-alis* und *-aris* vor (man vergleiche die so häufigen Nominative *tales* und *quales* S. 618); ausserdem nur 5 Mal (doch ist z. B. *cives* 61, 23. 317, 6 vergessen). Arbois d. J. liefert 6 Beispiele von *-ales*, 4 von *-eles, -iles* (so in der Hds. 65 der L. R. U.: *stabiles* 75, 29), 5 von *-es*, dem ein anderer Consonant als *l* vorausgeht, darunter zweimaliges *cives*, welches mir in Inschriften und Handschriften merkwürdig oft aufgestossen war.

[2] Die erste Silbe von *ille* ist in der L. R. U. nur einmal weggefallen und zwar in *lui*; doch der sprachliche Schwund durch einmalige Schreibung des *l* angedeutet in *ile* 213, 15. *ilae* 349, 9 (vgl. *lum, ilum, ilu* in einem Denkmal des 5. oder 6. Jhrhs. L. u. r. Decl. S. 166).

am Schluss ausgesprochene Urtheil, dass eine der Arbeiten reich an Ergebnissen von Werth sei, vereinigen will, weiss ich nicht. Der chaotische Stoff der L. R. U. konnte nur vom romanischen Standpunkt aus gelichtet und gegliedert werden; nur für das Romanische waren Ergebnisse aus ihm zu gewinnen. Aber nicht einmal solche Schlüsse zieht der Verf., welche auch ohne Kenntniss des Romanischen gezogen werden mussten. Es schmerzt die Augen eines Romanisten, wenn er S. 591 als Ueberschrift liest: „Allgemeine Verwilderung der Genera". Denn derselbe weiss, dass das Geschlecht von *apto domo, summa honore*[1], *una carcere, quieta ordine* sich im Romanischen wiederfindet (s. Diez Gr. II, 19 ff.), ebenso das von *quantumlibet dotem* (im Span., Port., Altfranz.; von Diez a. a. O. nicht erwähnt), und dass *festucus* (s. Diez a. a. O. 18, wo schon mittellateinische Beispiele beigebracht sind) und *sportulus* (prov., altfr. *esporle*) im Romanischen fortleben. Aber auch Stünkel hätte, wie er S. 593 α) thut, die Wortformen, in denen die Endung geblieben, von denen, in welchen sie verändert ist *(domo, dotem — festucus, sportulo)*, trennen sollen. Auch er konnte erkennen, dass der Ersatz des Neutrums durch das Masculinum auf lautlichen Ursachen beruht und zuerst in der 2. Declination durchdringt. Statt dessen sagt er S. 591: „Die Massen der das Vulgärlatein sprechenden Völker drängten immer mehr und mehr dazu, die Abstraction des Neutrums verlassend die Dinge um sich her sich mit persönlichem Geschlecht begabt vorzustellen." Die Abstraction des Neutrums ist im Romanischen bis auf den heutigen Tag nicht gänzlich ausgestorben und hat sogar einige neue Schösslinge getrieben. Bei *premias = praemia*, das er als einzige unter zahlreichen in der L. R. U. vorkommenden Formen anführt, konnte er sich gewisser altlateinischen erinnern, und *hanc crimen* musste er davon trennen. Zu letzterem (*minore crimina, maior crimen* s. oben) vergleiche man *la crime* des älteren Französisch = altital. *la crimine*, welches nicht durchaus auf *illa crimina* zurückzugehen braucht, sondern die Form des Abl. Sing. sein kann, wie span. *la lumbre = la lumine.*[2] *Furtuorum* S. 607 würde Stünkel als umgekehrte Schreibung erkannt haben, wenn er *annuos, hortuorum* Voc. II, 470 beachtet hätte; vgl. *fratruum* (zweimal in afrikan. Inschr.), *virtutuum, mensuum* Voc. II, 507. III, 309, *mensuum, fratruum* Rönsch It. u. Vulg. S. 265. 519. Der Form *seus* misst Stünkel S. 610 keine tiefere Bedeutung bei, da er nicht weiss, dass *teus (tius), seus (sius)* sich über das ganze romanische Gebiet verbreitet haben; erklären aber wenigstens konnte er *seus* aus der Assimilation an *meus*. Und Anderes dieser Art mehr. Der Theil der Arbeit, in welchem ihr eigentlicher wissenschaftlicher Werth zu suchen war, die Besprechung der in dem Texte der L. R. U. wahrgenommenen Erscheinungen, ist also durchaus verkümmert: das, was von Belang war, wird verschwiegen, und Alles, was uns gesagt wird, ist entweder von wenig Belang oder falsch. Eines Irrthums, der aber ein verzeihlicher ist, will ich hier gedenken, weil er sich auf ein interessantes Wort bezieht. In *custur* (DC. hat ein älteres Beispiel von *custor*) = *custos* soll die auslautende Sibilans in *-r* übergegangen sein (S. 595 Anm. 1). Es wird dabei wohl an *honos, honoris* gedacht. Unter dem Worte *küster* in Grimm's Wörterbuch findet man eine Declination *custos, custoris* nach Analogie von *honos, honoris — mos, moris* angenommen; übrigens ist hier dies Wort mit einer Bedenklichkeit abgehandelt, welche ich nicht begreife. *Custor, custoris* folgt meines

---

1 vgl. *sordidas pudoris (= putores)* Boucherie Cinq formules S. 18, *laboris meae* Boucherie Revue des langues romanes II (1871), 51, *cum integra amore* Arbois d. J. S. 50. Das Churwälsche hält sich zum Nordwestromanischen, nicht zum Italienischen; auch *hanur onur* ist weiblich, wie im Prov.

2 Ascoli Arch. glott. it II, 431 tadelt mich mit Recht, dass ich nicht bei meiner anfänglichen Ansicht über den Ursprung der spanischen Formen auf *-ambre, -imbre, -umbre* stehen geblieben bin. Auch habe ich mich einer Flüchtigkeit schuldig gemacht, wenn ich diese Wörter schlechtweg als weiblich bezeichnete. Indessen scheint das weibliche Geschlecht hier weit mehr vorzuherrschen, als Ascoli glaubt. Ich bemerke nur (da mir augenblicklich das Wörterbuch der Akademie und einige andere Hülfsmittel nicht zur Hand sind), dass nicht bloss *mimbre* und *urdimbre*, wie Ascoli eingesteht, in Bezug auf das Geschlecht schwanken (weiblich in den Gramm. von Salvá und der Akademie), sondern auch *pelambre* und *cochambre*. Als weiblich finde ich *techumbre, herrumbre, salumbre* u. a., ferner *corambre* (Salvá, Akad.), *raigambre* (Salvá), als weiblich und männlich *estambre* (Salvá).

Erachtens Wörtern wie *quaestor, pastor, pistor, -oris;* daraus nicht nur deutsches *küster* und altfranz. *costre, coustre,* sondern auch churw. *caluster, caluoster, culuoster.* Eine sichere Erklärung dieser Formen ergibt sich vielleicht aus einer der verwandten Mundarten; vor der Hand theile ich die mit, die sich mir ohne Weiteres darbot. *Culuoster* heisst auf Engadinisch auch „Riegel" und kommt dann ohne Zweifel mit dem gleichbed. friaul. *clostri* von *claustrum.* Einschiebung eines Vocals zwischen anlautendem Consonanten und *l, r* lässt sich auch sonst nachweisen, z. B. in *farein = frenum, laguotter = *gheluotter = *glûtere* (Ascoli Arch. glott. ital. I, 109). Ist nun *caluster* in der Bedeutung „Sigrist" nicht eine Vermischung von *clusor* und *custos?* — Wenn sich auch etwa unter dem vom Verf. zu Tage geförderten Rohstoff „Ergebnisse von Werth" finden sollten, so würden sie doch, insofern er sie nicht erkannt hat, ihm nicht gut geschrieben werden können. Aber wie ich schon im Eingang bemerkt habe, lässt sich in jener Beziehung wenig erwarten. Es ist möglich, dass Declinationserscheinungen, welche uns sehr neu sein würden, aus der lebenden Sprache in den Text der L. R. U. hineingespielt haben; aber wie sie herausfinden und sie erweisen? Alles, was wir zu thun im Stande sind, besteht darin, dass wir schon Bekanntes unter der entstellenden Maske erkennen; dieses Wiederfinden, nicht das Finden von Neuem, der Weg selbst, nicht das Ziel, verleiht derartigen Untersuchungen den Reiz, der ihnen eigen ist. Neu könnte nur die Zeitbestimmung schon bekannter Thatsachen sein. Aber auch hierin wird die L. R. U. uns wenig lehren; das Meiste, was sie an Rohstoff überhaupt bietet, ist schon aus gleichzeitigen oder ältern Quellen nachgewiesen, besonders durch Arbois de Jubainville. In manchen Fällen werden uns vermehrte Belege willkommen sein, weil sie die Ausdehnung einer Thatsache zeigen oder irgend welche Unsicherheit beseitigen; nur ein paar Schreibformen enthält die L. R. U., denen ich mich nicht entsinne anderswo begegnet zu sein. Auch wo Arbois d. J. nicht vorangegangen war, ist die Aehrenlese von geringer Wichtigkeit. So hatte Diez Gr. III, 125. 141. 145. 159. 166. 171 für die verschiedenen mittellateinischen Gebrauchsweisen von *de* und *ad,* auch *in* (Stünkel S. 638 ff.) zahlreiche Beispiele gegeben und meist aus ältern Quellen als die L. R. U. ist. *Nocere* mit Acc. (S. 637) ist interessant, da es auch im Ital. vorkommt. Uebrigens hätte der Verf. diese Gelegenheit nicht verabsäumen sollen uns zu sagen, ob und wie weit das Latein früherer Zeiten den transitiven Gebrauch von *nocere* kennt.

Ich würde eine so wenig umfangreiche und so unbedeutende Arbeit nicht in so umständlicher Weise zergliedert haben, wenn nicht jede Seite derselben mit schwerem Golde bezahlt worden wäre. Nur der Wunsch, dass die Glücksgüter, sobald sie in die Hand der Wissenschaft gelangen, aufhören mögen Güter des Glückes zu sein, nur die Ueberzeugung, dass dies im vorliegenden Falle nicht geschehen ist, haben mich zu einer solchen Kritik veranlasst; es laufen keinerlei persönliche Beweggründe mit unter und selbst das besondere Interesse, welches ich den vulgärlateinischen Studien widme, hat mich nicht strenger gestimmt. Ich glaube gern, dass Herr Stünkel die Fähigkeit besitzt, Tüchtiges in der Wissenschaft zu leisten; nur geht dies nicht aus der besprochenen Abhandlung hervor. Denn er ist mit wenig Neigung an den Gegenstand herangetreten, dessen Wahl ihn mit einiger Verwunderung erfüllt hat und der seinen bisherigen Studien weit ferner lag, als er vermeinte. Es ist, beiläufig gesagt, ein unter den classischen Philologen nicht seltener Irrthum, dass eine erfolgreiche Beschäftigung mit dem Vulgärlatein ohne eine mehr als oberflächliche Kenntniss des Romanischen möglich sei. Dieses Unbehagen an der Arbeit, das sich in jeder Zeile ausspricht, erklärt es, dass wir in der Stünkel'schen Schrift alle die Eigenschaften vermissen, welche man in den Schulausdruck „Sauberkeit" zusammenzufassen pflegt. Sie ist sehr unvollständig in Bezug auf den Stoff, den sie bietet, und in Bezug auf die Darstellung desselben sehr geeignet, Jeden, der das Gebiet nicht völlig beherrscht, zu verwirren und in's Dunkle zu führen; im Ganzen also ist sie unbrauchbar. Meine wahrhafte Hochachtung vor der gelehrten Körperschaft und deren ausgezeichnetem Mitgliede, Herrn A. Tobler (den Urheber der

Preisfrage vermuthe ich nicht in ihm), wird dadurch nicht verringert, dass ich auf gewisse sachliche und formelle Versehen hingewiesen habe, die erst durch die begleitenden Umstände zu gewichtigen geworden sind. Die Möglichkeit, dass ich selbst, trotz gewissenhaftester Prüfung, mich täusche, will ich nicht ausschliessen; ich bin immer bereit, wirkliche Belehrung zu empfangen.

H. SCHUCHARDT.

Le Fonti dell' Orlando Furioso, Ricerche e Studî di Pio Rajna. Firenze, 1876; G. C. Sansoni editore.

Questo importante lavoro del Rajna fa nascere vivissimo il desiderio e insieme la sicura speranza che presto si possa avere un altro libro, ancora più importante di questo, e che semplicemente s' intitoli: L. Ariosto.

L' opera, in cui la critica letteraria moderna ha fatto le sue più splendide prove, è, s' io non m' inganno, lo Shakespeare di G. Gervinus. Qui, infatti, la critica storica e la critica estetica si davano bellamente la mano per renderci intera, sebben forse un pochino ingrandita, la maschia figura del tragedo britanno. Nel giudicare l' opera poetica dello Shakespeare, il Gervinus ha saputo tener conto esatto di quanto sovra i precursori di lui: drammaturghi, novellieri, cronisti, aveano trovato i più pazienti eruditi; e dopo aver così potuto apprezzare con verità quanta parte nell' invenzione delle favole e nella creazione dei caratteri spetti a questi ed a quello, sollevandosi a più alte regioni di pensiero, compiva il suo giudizio dimostrando con quali concetti di moralità schiettamente umana lo Shakespeare giudichi le azioni e le persone ch' egli mette sulla scena. 'Shakespeare è l' Omero dell' età moderna', dice il Gervinus. Ed è vero; in quanto la civiltà modernissima s' informa specialmente allo spirito germanico. Ma non è meno vero che, prima dello Shakespeare, s' era svolta specialmente nel mondo neolatino un' altra civiltà, senza la quale non era possibile questa seconda. E la civiltà neolatina, nata nel bujo medio evo e giunta al suo massimo fiorimento sul principio dei tempi nuovi, è fedelmente rappresentata nella sua grandezza e nelle sue miserie dal massimo poeta neolatino, dall' Ariosto.

Un libro sull' Ariosto, che tenesse conto non solo del Furioso ma anche delle Satire, delle Commedie e delle altre cose minori; che studiasse il poeta di fronte all' Italia di quei tempi, di fronte ai suoi precursori e successori letterarii, e riuscisse a determinargli il posto vero, il preciso valore: questo libro non solo verrebbe a dire l' ultima parola su quel grande fatto che nella storia della civiltà si chiama il Rinascimento, ma preparerebbe anche a meglio intendere e giudicare di Shakespeare stesso e della nuova civiltà germanica che procede da lui.

Ma per tentare un lavoro siffatto, oltre che una larga dottrina, sono necessarii nettissimi criterii estetici e morali, occorrono concetti ben fermi sugli intimi rapporti che intercedono fra lo svolgimento della poesia e i mutamenti sociali. Vorrà e potrà egli, il prof. R. mettersi in sèguito a un lavoro siffatto? Io lo vorrei augurare; ma non me ne sento pienamente sicuro. C' è nel nostro A. una certa eccessiva cautela, una certa paura delle idee, comune a parecchi, tra i migliori nostri critici della scuola storica. Il R. è dottissimo, ha gusto squisito; ma di rado si sente l' animo di salire a considerazioni generali, comprensive del tutto; e, pur mostrando di frequente una notevole indipendenza di giudizio, si lascia sopraffare altre volte dalle opinioni correnti. Anch' egli, per esempio, ripete la vecchia frase che l' Ariosto, come un po' tutti i nostri cinquecentisti, faccia 'dell' arte per l' arte'. — 'Per l' Ariosto, l' arte stessa diventa fine' (p. 33). — E c' è chi s'imagina di lodare, con siffatte sentenze, un poeta; mentre in realtà lo si viene ad accusare della più brutale acrisia morale, d' insensibilità per quel desiderio del meglio, ch' è il titolo più bello dell' orgogliosa nostra razza.

Il fatto è che l' Ariosto, sotto le sue frivole apparenze, ha un fondo ben serio, ha una sua moralità, la quale, se pure, come quella di Sofocle e

di Shakespeare, non ha un valore assoluto, ne ha però uno assai grande, che si arriva a scoprire solo allorquando si confronti il nostro poeta col suo immediato predecessore, il Bojardo, e cogli altri migliori delle età precedenti; e più ancora, confrontando la sua poesia colle solitarie meditazioni del contemporaneo Machiavelli, colla poesia negativa di Cervantes e con quella positiva di Shakespeare che vi sottentrano.

Mi sia concesso di svolgere con qualche larghezza questo pensiero e di mostrare in che consista veramente la moralità dell' Ariosto, cioè quale sia il suo concetto della vita. Per via, mi riuscirà di giudicare anche l' opera del Rajna.

La 'scelta naturale' e la 'scelta sessuale', per usare il linguaggio del Darwin, sono nell' individuo e nella specie le due forme principali sotto cui si rivela la tendenza al proprio miglioramento. La prima riguarda e promuove specialmente la vita politica e sociale, l' altra la vita privata. — Affinchè il progresso sia sicuro, è necessario che queste due tendenze agiscano armonicamente, che l' una mai non prevalga sull' altra, preoccupando le forze dell' individuo o della nazione. Qualora tra queste due forze motrici avvenga uno squilibrio, egli può darsi benissimo che gli effetti dell' una appajano per qualche tempo tanto grandiosi da far scordare il mancato sviluppo dell' altra. Ma giunge poi sempre il momento che l'individuo o la nazione, così parzialmente progrediti, restano sopraffatti da altri individui o nazioni, il cui sviluppo è stato più armonico e con effetti quindi più saldi.

Se diamo un' occhiata allo svolgimento delle letterature neolatine, raffrontandovi lo svolgimento delle relative nazionalità, noi troviamo subito notevoli casi di effetti prima brillanti e poi tristi di cotesti squilibrii fra le due tendenze. — La Provenza è la prima che in lingua volgare nel medio evo tenti le forme artistiche: e la cortesia, la finezza dei costumi tra i Provenzali contrastano colla ruvidezza dei Francesi d' oltre Loira. Predomina tra i Provenzali la lirica, quasi tutta amorosa, con raffinatissimi ritmi: vale a dire che la 'scelta sessuale', la ricerca delle forme migliori, l' amore insomma, nutrimento primario della vita privata, vi preoccupa l' anima dei più. La vita politica in fatti vi è scarsa assai e manca d' ogni unità: condizione necessaria per ogni grande impresa.

Nella Francia settentrionale, a cui danno maggior serietà, pur ritardandone la coltura, gli elementi franchi e normanni e il clima men dolce, si viene costituendo il nucleo della futura nazione: di qui Carlomagno ridesta la grande idea dell' impero romano, corregge la barbarie dei Sassoni e compie la prima parte di quella guerra contro i Saraceni, venuti d' Africa e d' Asia, che ricorda le guerre puniche dei Romani, e avrà il suo coronamento nelle Crociate: impresa, anche questa, per tre quarti francese. E nella Francia, dove specialmente si fa, il genere poetico predominante è l' epica, che narra appunto le più belle tra le cose fatte dalla nazione. La 'scelta naturale' è in attività, non tanto però da impedire lo sviluppo della 'scelta sessuale': e dallato all' epopea popolare carolingia fiorisce qui il romanzo amoroso del ciclo di Artù e una vivace lirica erotica.

E la Provenza, brillante, ma fiacca e divisa, finisce col perdere ogni vita politica propria, e deve cedere alla Francia, meno colta ma più forte e meglio organata, la direzione delle proprie sorti nelle ulteriori evoluzioni verso il miglioramento sociale.

Il caso della Provenza rispetto alla Francia si rinnova e molto più in grande, in Italia rispetto alla Francia, alla Spagna e alla Germania. Anche nella nuova vita italiana prevalse nel complesso di troppo la 'scelta sessuale'. Non mancò tra noi una rigogliosa vita politica; ma non ebbe mai intenti chiari e larghi, quasi mai fu veramente nazionale. E rinacque infatti la cultura fra noi; ma non rinacque la nazione. I nostri poeti massimi cantarono tutti, in fondo, d' amore. Dante l' amore divino; Petrarca l' amore platonico; Boccaccio l' amor materiale. Nè cangia metro il Poliziano, che narra una guerra — finta, una Giostra, e non finisce neppur quella, poichè l' arrestano per via una storiella d' amore e la descrizione della dimora di Venere. Il Pulci canta bensì di guerre tra Cristiani e Saracini, secondo i motivi popolari;

ma ne canta soltanto per riderne; e tra le figure diverse che di Carlomagno gli offre la tradizione, egli sceglie appunto quella che più si presta a cavar la risata. Il Bojardo, secondo che affermarono i nostri letterati, parrebbe più serio. Ma il Rajna è lì pronto colla sua sagacissima critica a distruggere questa illusione. Anche il Bojardo ride delle 'guerre di giganti' che narra, e sul serio non prende che i 'casi d' amore'; e dell' amore si serve per rendere spesso ridicolo anche Orlando, la figura più severa di tutto il ciclo carolingio, l' apostolo armato della Chanson de Roland. — 'Amor omnia vincit', era il motto assunto per impresa dal conte Matteo Maria. Ebbene: la sua opera è l' espressione artistica di queste tre parole (p. 23). — Così il Rajna. E in fatti quell' amore, che per l' Enea virgiliano (come l' ira per l' Achille omerico) è causa di ritardare la fatale impresa d' Italia, per l' Orlando bojardesco è invece causa prima di mai più udite prodezze. Dinanzi a questo motivo si oscurano tutti gli altri: l' interesse nazionale e l' ardor religioso; e così dinanzi alle romanzesche avventure di Orlando e di Ranaldo svanisce o si oscura la materia veramente epica della guerra di Carlo contro gl' Infedeli.

Era il 1494; e il Bojardo seguitava a contessere le sue storie amorose, quando un bel giorno si sentì che i Francesi venivano con Carlo VIII a godere un po' del nostro bel sole e della nostra tanta cultura. E il Bojardo scrive quell' ultima sua stanza:

Mentre ch' io canto, o Dio Redentore,
Vedo l' Italia tutta a fiamma e foco
Per questi Galli, che con gran valore
Vengon per disertar non so che loco.

E la morte benigna il sovraccaglie, senza lasciargli vedere lo strazio d' Italia. Fosse anche vissuto più a lungo, io credo che non avrebbe continuato il romanzo. I tempi l' avrebbero fatto saggio; egli avrebbe capito la fallacia della sua concezion della vita.

L' Italia, culta e gentile, folleggiante d' amore pseudo-classico e romanzesco, soccombette alla invasione straniera; e dai Francesi e dagli Spagnoli, padroni sgraditi e inattesi, potè allora imparare che non basta essere civili: occorre anche essere forti, per difendere, al caso, la propria civiltà contro chiunque venga a disturbarne il regolare svolgimento.

Ed è appunto dopo questa dura lezione toccata all' Italia, che sorge l' Ariosto, e riprende a cantare d' Orlando.

E s' egli avesse continuato a cantarne, senza nulla immutare sia nella materia che nello spirito; s' egli si fosse contentato di compiere la gran tela lasciata a mezzo dal Bojardo: ben si potrebbe dire che l' Ariosto, con tutta la sua finezza artistica, con tutta la sua semplice eleganza di stile, con quelle sue stanze che sembrano fatte allo stampo, resterebbe pur sempre un poeta mediocrissimo. Ma di fare o tentar questo si potea contentare un Agostini qualunque, non l' Ariosto. Egli non solo si propone, come dice il R., di accostare il romanzo al tipo dell' epopea antica; non solo ci rivela maggior devozione alla poesia classica in quel suo quasi plagiare Ovidio, Stazio, Virgilio, mentre il Bojardo, se pur attinge a fonti classiche, ne trasforma la materia secondo lo spirito del romanzo medievale; non solo l' Ariosto, per amore della poesia classica e della verità, ch' è poi in fondo una cosa sola, riduce alla giusta misura umana parecchi dei caratteri inventati dal Bojardo: — l' Ariosto veramente capovolge la concezione che della vita s' era formato il Bojardo. Il Rajna ha benissimo mostrato e nell' insieme e nei singoli luoghi queste differenze tra il Bojardo e l' Ariosto, e si sforza così di assegnare a ciascuno il vero suo posto nella storia della nostra poesia narrativa. Ma egli, preoccupato dalla question delle 'fonti', non ha credutosuo dovere di spingersi a considerazioni superiori; non ha voluto cercare l' ultimo perchè di queste tendenze più classiche della composizione ariostesca, ad onta che l' Ariosto fosse certo men dotto del Bojardo nelle lingue e nelle letterature antiche. La verità si è che l' Ariosto, nelle esperienze dell' età sua tristissima per l' Italia, e nelle miserie della vita sua propria, s' è venuto formando un' idea affatto diversa dell' uomo, del suo valore e del suo fine a questo

mondo; un' idea che si accosta di molto a quella che risulta dal poema virgiliano. L' amore non è più causa prima di prodezza: amore 'a giudizio de' savi universale', non è altro che insania; e Angelica è

> La gran beltà che al gran signor d' Anglante
> Macchiò la chiara fama e l' alto ingegno.

Per amore, Orlando impazza e si trova nella impossibilità di soccorrere Carlo, ridotto alle strette da Agramante. E se Orlando è pazzo d' amore, molto savii non si mostrano nemmeno gli altri; e il poeta stesso confessa d' averne perduto il cervello. La materia epica acquista quindi nell' Ariosto maggiore importanza che non nel Bojardo; la distinzione fra Cristiani e Infedeli non è più di sole parole; e Agramante non fa più la guerra per solo amore di gloria; nè si capirebbe nel mondo ariostesco un Gradasso che movesse d' Asia cento cinquanta mila uomini per acquistare Bajardo e Durlindana. La figura di Carlo si fa più veneranda; e tutto il poema insomma ha un andamento più serio, e in più d' un luogo arieggia il tragico. La tragedia della vita italiana si riflette nel poema ariostesco. E la causa della tragedia è l' amore.

Così l' Ariosto ascende nella su concezion della vita fino a Virgilio: vi ascende; ma non vi si sa mantenere. Ovidio lo invita a starsene più basso e a smettere il fare troppo severo. Ovidio, infatti, l' autore delle eterne storielle amorose, è il classico a cui l' Ariosto attinge con maggiore abbondanza. Egli condanna, bensì, nella severità della sua mente illuminata, l' amore; ma l' amore gli è cosa si dolce, e l' Italia ci è abituata da tanto, che non è poi facile disfarsene lì per lì.

> Che dolce più, che più giocondo stato
> Saria mai quel d' un amoroso core? C. XXXI. st. 1.

L' amore consiglia molte male cose, ma le fa anche perdonare:

> E facilmente ogni scusa s' ammette
> Quando in amor la colpa si riflette. C. XXIV. st. 38.

E così questa malattia nazionale, che la mente del poeta ha condannato, rientra in lui per le vie del cuore, risorge nell' animo suo per forza d' inerzia. E rientrata nell' animo del poeta, ritorna a campeggiare anche nel suo poema; e la guerra nazionale e religiosa tra Carlo ed Agramante resta come seppellita tra una folla meravigliosa di avventure erotiche, di episodii che prevalgono sull' argomento principale. Delle tre parti, onde consta la grande creazione ariostesca; la guerra, cioè, tra Carlo ed Agramante, l' amore e la pazzia d' Orlando, e gli amori di Ruggero e Bradamante; una sola, la prima, è schiettamente epica; le altre due sono di natura romanzesca e ispirate dal ciclo d' Artù. E prende proporzioni inattese specialmente la terza, che poco o nulla si collega all' azion principale; tanto che molti non hanno dubitato di cercar in quella il vero soggetto del poema. Così l' Ariosto, pur volendo dare un' epopea, non riesce che a un accozzo d' epopea e di romanzi, o, come benissimo fu detto sino da allora, a un' epopea romanzesca. La quale negli elementi onde risulta e nello spirito che la anima, rivela il pensiero e lo stato dei migliori Italiani sul principio del cinquecento: ce li mostra rinsaviti nel pensiero e incapaci di attuare quel loro pensiero; in possesso d' un sano concetto della vita, cha non sanno realizzare, perchè legati alle vecchie molli abitudini.

Nè il Tasso procede più innanzi dell' Ariosto. Anche nella Gerusalemme l' amore di Armida seduce il fatale Rinaldo, e ritarda così la caduta della città. Ma se c' è parte del poema che possa dirsi riuscita e sgorgata proprio dall' anima del Tasso, egli è appunto l' episodio d' Armida. Nè altrimenti potea fare l' autore dell' Aminta.

Solo il Machiavelli, nella rigidezza del suo pensiero, educato tra le pratiche politiche e nello studio appassionato dell' antica vita romana, arriva ad apprezzar degnamente la forza, e giunge anzi ad ammirarla, sempre, qualunque ne sia lo sviluppo È Machiavelli che preferisce Cesare Borgia al buon Piero Soderini. Machiavelli vorrebbe tentare la guaridione degli Italiani; ma l' Italia lo lascia solo: la sua parte nella vita publica è già

compiuta. Essa è rinata alla coltura, non alla forza; rinascano ora alla cultura anche gli altri, e l' Italia in silenzio accumuli tesori di forza per farsi valere in avvenire.

E Cervantes distrusse col riso l' ideale cavalleresco: l' amor della dama come motivo di prodezza; e Shakespeare tradusse sulla scena le idee di Machiavelli, da lui probabilmente non conosciuto; e creò l' ideal nuovo umano. — Che se qualcuno vuole rappresentarsi la distanza di questo nuovo ideale, di questo nuovo concetto della vita, dal vecchio concetto schiettamente italiano che si formula netto nel Bojardo, confronti la storia di Giulietta e Romeo nei nostri novellieri, indi nello Shakespeare; e troverà con meraviglia che i nostri due presunti eroi d' amore diventano per l' inglese due anime buone in fondo, ma a torto unicamente preoccupate d' amore, mentre i torbidi tempi richiedono cure diverse: ciò che in Italia pare eroismo, parrà in Inghilterra un motivo tragico, una ragione di meritata sventura.

Ed ora torniamo un poco al libro del Sig. Rajna, per occuparcene più minutamente.

Io non sono un erudito; e d' altra parte la scarsezza di sussidii librarii m' impedirebbe ad ogni modo d' entrare in un esame particolareggiato del libro rajniano. Nel quale importantissima è in ispecie la introduzione in cui si traccia una succinta storia dei cicli di Carlo e d' Artù in Francia, nell' Italia superiore e in Toscana. L' A. trova qui l' opportunità di chiaramente riassumere le sue pazienti e felici ricerche sull' epica popolare in Italia. I romanisti conoscono e apprezzano da un pezzo gli studii del R. sulla Materia del Morgante, sulla Rotta di Roncisvalle e su Rinaldo da Montalbano, publicati nei volumi II°, III° e IV° del Propugnatore; e più ancora apprezzano il diligentissimo libro sui Reali di Francia, publicato a Bologna dal Romagnoli nel 1872. In questi primi lavori e in questa Introduzione alle Fonti è largamente sodisfatto il desiderio di G. Paris: che gli Italiani potessero presto, sussidiati da più abbondanti documenti, completare quel capitolo da lui dedicato nell' Hist. poét. de Charl. all' epopea carolingia in Italia (p. 202). Turba la bella armonia di questa introduzione una lunga ricerca (p. 41—48) sulle origini delle donne guerriere. Ma più grave di questo, mi pare un difetto d' omissione. Avrei, cioè, voluto che l' A. insieme alla storia del ciclo carolingio e di quello d' Artù, avesse tratteggiata anche quella della 'matière de Rome la grant', mostrando qual forma essa assumesse tra noi e come ben presto in Italia i classici veri surrogassero questi classici romanizzati. Così l' A. si sarebbe trovato in caso di far meglio capire l' importanza della materia e dello spirito classico nel Bojardo e nell' Ariosto. Nei quali, tutti e due lombardi, e non a caso, le tre materie epiche, con diversa proporzione, si fondono e ricevono l' ottima loro forma artistica: così come nel popolo, ond' essi venivano fuori, s' erano fusi i tre elementi etnici: il celtico, il tedesco (longobardo) e il romano. Nè al R. è sfuggita l' importanza della patria dei due poeti, sebbene poi si contentasse di riferirsi alle ragioni storiche più prossime del fatto: all' epica franco-veneta (p. 19).

Penosa è qua e là una tal quale incertezza nei criterii estetici del nostro A., nel quale pare che spesso due contrarie tendenze combattano e ciascuna alla sua volta abbia il di sopra. Il R. ha grande amore per la sana poesia degli antichi; ma a forza di starsene lì con quei poveri lebbrosi del medio evo, egli ha preso grande affetto anche a loro, e gli duole di vedere come nell' Ariosto essi vengano soprafatti e cacciati di posto dagli antichi. Giustamente e' vede nell' Orl. Inn. l' evoluzione suprema del romanzo, e nell' Orl. Fur. un deviamento dal genere, deviamento determinato dall' amore per le forme classiche. Ma a voler cavare di qui un capo d' accusa per l' Ariosto e un argomento di lode per il Bojardo, io non so come si possa fare. Capisco: un pero di giardino non è più uno spino selvatico; e il botanico troverà questo più normale, più 'naturale' di quello; ma noi consumatori troviamo più saporite le frutta del pero che non quelle dello spino.

Del resto in altro luogo il R. rende piena giustizia al classico buon senso dell' Ariosto (in nota alle pagg. 338 e 341), e loda quella sua tendenza

a umanizzare, ad accostare alla realtà le fantastiche creazioni de' suoi predecessori. 'Fare i caratteri (egli scrive a p. 364) tutti d' un pezzo, rigidi, inflessibili, sempre ad una sola faccia, si stima per solito un pregio: a me sembra molto spesso un' ingiuria solenne alla verità'. E non a torto il R. fa una colpa all' Ariosto d' averci dipinto Ruggero troppo perfetto e sempre eguale a sè stesso (p. 49). Ma come poteva egli poi dire a p. 48, ove discorre di Marfisa, a cui l' Ariosto fa indossare un giorno abiti femminili: 'Di ciò non saprei dargli lode. Marfisa così cessa d' essere un vero tipo'? E seguita a dire che le tinte temperate stanno bene nel mondo reale; ma che in quello della fantasia pura ci vogliono 'colori vividi, linee ardite, decise'. E a proposito di Angelica, la fredda e bellissima civetta del Bojardo, che nell' Ariosto, apre il cuore finalmente a sensi umani, e compiange Orlando e lascia fare a Medoro la vendetta de poveri paladini, il R. non si perita di scrivere a p. 39: 'L' Ariosto mi pare aver fatto un pò di sfregio alla stupenda creazione del conte di Scandiano'. E simili idee espone a proposito di Rodomonte e di Bradamante. Ora qui non mi par dubbio che il R. s' inganni. La tendenza dell' Ariosto a ridurre il fantastico puro entro i confini dell' ideale è sana, è la prova più aperta anzi ch' egli avea mente poetica davvero. Non si potrà dunque accusarlo, s' egli e in Marfisa e in Bradamante e in Angelica cerca e rivela la donna; e se in Rodomonte e in Mandricardo, correggendo le linee troppo rigide del Bojardo, egli rivela l' uomo. La sola accusa, che ragionevolmente gli si potrà muovere, sarà di non aver saputo ricreare intieramente questi personaggi, d' averli sulle prime accettati quali glieli offriva il Bojardo, mutandone poi l' aspetto, così che l' opera mostri parecchie discordanze. Ma prima di formular questa accusa bisognerà anche cautamente osservare se le nuove condizioni in cui il poeta ci mostra i vecchi personaggi non sieno tali da giustificare o anzi richiedere certi mutamenti nel loro contegno.

Il R. ha poi tanto fisso il chiodo che l' Ariosto voglia mettere in mala luce i personaggi saracini, che egli, così esatto, giunge ad affermare cose non vere. È vero che la figura di Rodomonte apparisce meno terribilmente grande nell' Ariosto che non nel Bojardo (p. 50); ma non è vero poi che l' Ariosto per primo ne abbia fatto uno scortese. Già nell' Orl. Inn. II. XIV. 47, egli manca alle leggi di cavalleria percuotendo Bajardo; e Ranaldo gli dà del 'Falso Saracin': cui Rodamonte risponde:

L' usanza vostra non istimo un fico,
Il peggio ch' io far faccio al nemico. ib. st. 50.

Noterò ancora che tra i validissimi argomenti riferiti dal R. per dimostrare che l' Ariosto non si proponesse di continuare senz' altro l' Innamorato, meritava d' essere addotto anche quello dei nomi, differenti nei due poemi. Nel Bojardo abbiamo: Brandiamante, Rodamonte, Ferraguto, Durlindana, Atalante, Ranaldo; nell' Ariosto invece: Bradamante, Rodomonte ecc. Vero è bene che i nomi ariosteschi, s' incontrano già negli argomenti dell' Innamorato; ma questo proverà soltanto che essi argomenti non ispettano al Bojardo.

Quando per ultimo avrò notato che la dicitura del R. è sempre un pò troppo diffusa e che in ispecie certi argomenti minimi sono trattati con massima lunghezza, avrò vuotato il sacco de' miei appunti. I quali, spero, proveranno specialmente una cosa: che il libro del R. è meritevolissimo d' ogni attenzione da parte degli studiosi nostrani e forestieri, come quello che molte cose insegna e molte più ne fa pensare. Speriamo ch' egli non abbia predicato al deserto, e che il suo 'lavoro preparatorio', com' egli stesso lo chiama, faccia nascere presto quell' altro definitivo, che dissi doversi intolare: L. Ariosto.

U. A. CANELLO.

Kritischer Versuch über den Roman **Amadis von Gallien,** von Dr. Ludwig Braunfels. Leipzig, Otto Wigand, 1876. V, 190 S. 8°.

Die hier vorliegende interessante Schrift nimmt die mehr als dreihundert Jahre alte Streitfrage über den Ursprung des Amadis von Gallien wieder auf, um auf Grund nochmaliger sorgsamer Prüfung alles bis jetzt bekannten Beweismaterials die Ansprüche der Portugiesen auf diesen schönsten und einflussreichsten aller im engeren Sinne sogenannten Ritterromane mit Entschiedenheit zurückzuweisen und denselben, wo möglich endgültig, den Spaniern zu vindiciren. Wer sich heutzutage diese Aufgabe stellt, der geniesst des Vortheils, verschiedene nicht unwichtige Beweissmittel mehr zu seiner Verfügung zu haben, als diejenigen, welche sich noch vor zwei Jahrzehenden mit dieser Frage beschäftigten. Insbesondere haben die Forschungen von Gayangos in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Amadis ihm bedeutend vorgearbeitet. Immer aber bleibt doch noch so mancher Zweifel zu lösen, so Manches noch näher zu beleuchten und eingehender zu begründen, dass jeder neue Versuch in dieser Richtung willkommen erscheint.

Br. will seine Aufgabe auf rein litterar-historischem Wege lösen. Er verwirft daher eine jede auf inneren Gründen und ästhetisch-philosophischen Theorien beruhende Beweisführung als trügerisch und will nur die historischen Zeugnisse reden lassen. Dabei gereicht es ihm zu unleugbarem Verdienste, im Gegensatze zu den meisten seiner Vorgänger, alle Beweisstellen nicht etwa dem Inhalt nach oder gar nur nach den Angaben Dritter, sondern wörtlich mitgetheilt zu haben, so dass der Leser in den Stand gesetzt ist, die Beweisführung stets zu controliren, während bisher, wie der Verf. mit Recht klagt, die unbefangene Behandlung gerade dieser von nationalen Eifersüchteleien wie von vorgefassten Meinungen so stark beeinflussten Streitfrage nicht selten durch absichtliche Entstellungen von Citaten sehr erschwert wurde. Diese gewissenhafte Sorgfalt, sowie die Wärme, mit welcher hier ein nicht von Nationaleitelkeit Verblendeter für seine rein wissenschaftliche Ueberzeugung auftritt, sichern dem Buche von vornherein die Sympathien des Lesers.

Da der Verfasser unter denjenigen, welche früher den portugiesischen Ursprung des Amadis verfochten haben, auch Referenten nennt, so muss derselbe vorweg erklären, dass er, den seitdem bekannt gewordenen Beweismitteln gegenüber, seine frühere Ansicht zwar längst nicht mehr in aller Strenge aufrecht zu erhalten wagt, sich aber doch zur entgegengesetzten nur mit gewissen Einschränkungen bekennen kann. Die Amadisfrage stellt sich gegenwärtig wohl etwas anders als früher. Denn dass die Urheimath des Roman's, d. h. seines ältesten Kerns, weder in Spanien, noch in Portugal, sondern ganz wo anders zu suchen ist, wird heutzutage wohl Niemand mehr bezweifeln, und selbst die verblendetsten Portugiesen werden nicht mehr zu behaupten wagen, dass der Amadis ganz aus dem Kopfe eines der Ihrigen entsprungen sei. Da der Roman also weder in Spanien noch in Portugal autochthon ist, so kann genau genommen die Frage nur sein, in welchem der beiden Länder jener fremde alte Kern seine allmälige Ausbildung zu der Form erhalten hat, die wir in dem Amadis des Ordoñez de Montalvo kennen, welche von beiden Nationalitäten ihn also durch diese Ausbildung zu ihrem Nationaleigenthum gemacht hat. Es ist nicht zu beweisen und braucht auch nicht bewiesen zu werden, dass die Portugiesen nie eine eigene Redaction des Amadis gehabt haben. Bewiesen werden soll nur, dass der Amadis des Montalvo nicht, wie die Portugiesen gern glauben machen möchten, die Uebersetzung eines portugiesischen Originals, sondern eine, gleichviel ob mehr oder weniger selbstständige Bearbeitung älterer spanischer Redactionen ist, welche mindestens schon zu der Zeit bekannt waren, in welche die Portugiesen die Entstehung ihres Amadis verlegen. Mit diesem Beweise wäre Alles gethan, was zu Gunsten der spanischen Ansprüche zu thun möglich und nöthig ist. Das Eigenthumsrecht der Spanier am Amadis im obigen Sinne wäre damit festgestellt, und um es zu erschüttern, würden die Portugiesen den Beweis erbringen müssen, nicht allein dass sie schon im 14. Jahrhundert einen Amadis gehabt haben, sondern dass derselbe das unmittelbare Original des Montalvo'schen gewesen sei.

Br. hält seine Beweisführung nicht innerhalb der angegebenen Gränzen. Er will nicht nur beweisen, dass der Amadis des Montalvo ein auf weit älteren spanischen Quellen beruhendes Original sei, sondern auch, dass die Portugiesen nie einen eigenen Amadis gehabt haben und dass wenn ja ein Buch dieses Namens jemals in portugiesischer Sprache existirte, dies nur eine Uebersetzung aus dem Spanischen gewesen sein könne.

Wir bedauern, dass der Verf. seine Aufgabe nicht auf die erste Hälfte beschränkt hat. Denn mit der zweiten hat er einen Versuch gemacht, der nothwendig mislingen musste.

Seine Beweisführung geht von dem Satze aus, dass das „Gerücht" von dem portugiesischen Ursprung des Romans erst aus einer missverstandenen oder absichtlich gemissdeuteten Stelle des Montalvo'schen Amadis selbst (L. I. c. 40. S. 94 der Ausg. v. Gayangos) entstanden sei und erst aus dieser Stelle seinen Weg in die beiden ältesten Quellen, auf welche die Portugiesen sich berufen können, gefunden habe. Nun ist die älteste dieser Quellen bekanntlich die Chronica do Conde Pedro de Menezes, von Gomes Eannes de Azurara (oder wie Br. richtiger schreiben will Zurara), der zuerst eines Amadis von Vasco de Lobeira erwähnt. Die betreffende Stelle L. I cap. 63 lautet nun folgendermassen: *„Estas cousas, diz o Comendador que primeiramente esta historia ajuntou e escrepveo, vão assy escriptas pela mais chãa maneira que elle pôde, ainda que muitas leixou, de que se outros feitos menores que aquestes poderam fornecer; joa seja que muitos autores, cobiçosos d'allargar suas obras, forneciam seus livros recontando tempos que os principes passavam em convites e assy de festas e jogos e tempos allegres de que se nom seguia outra cousa se nom a deleitação delles mesmos, assy como som os primeiros feitos de Ingraterra que se chamava Gram Bretanha, e assy o livro d'Amadis, como quer que soomente este fosse feito a prazer de hum homem que se chamava Vasco Lobeira em tempo d'El Rey Dom Fernando, sendo toda-las cousas do dito livro fingidas do autor; porém eu rogo a todo-los que esta Istoria lerem, que me nom ajam por proluxo em meu escrepver, tendo que o fundamento foi tomado a boa fim."* Zurara schrieb vor 1470, Montalvo's Amadis kann, auch wenn man mit Br. annimmt, dass er längere Zeit vor der Abfassung der Vorrede schon herausgegeben war, kaum vor 1485 bekannt gewesen sein. Da mithin was die Chronik hier über den Amadis und seinen Verfasser sagt, unmöglich aus dem Montalvo'schen Amadis geflossen sein kann, folglich mit der Beweistheorie des Verf. völlig unvereinbar ist, so sieht sich derselbe, um diese zu retten, zu einem höchst gewaltsamen Mittel genöthigt. Er erklärt nämlich die ganze oben angeführte Stelle der Chronik für ein späteres Einschiebsel von fremder Hand, folglich für eine Fälschung, herrührend von einem patriotischen Portugiesen, welcher damit lediglich bezweckt habe, des Amadis als der originalen Schöpfung seines Landmanns Vasco Lobeira zu erwähnen. Einen Beweis für die Unächtheit dieser Stelle sieht Br. in ihrer Fassung. Er findet sie, im Widerspruch mit dem sonst guten Style Zurara's, grammatisch fehlerhaft, unklar und unlogisch, und besonders fällt es ihm auf, dass der Chronist in der grösseren Hälfte des Satzes von sich selbst in der dritten Person rede und erst in den letzten Zeilen, von *porém eu* an, ganz plötzlich in die erste Person übergehe. Ausserdem enthalte der Satz theils Unwahrheiten, theils nicht zur Sache Gehöriges und könne daher unmöglich aus Zurara's Feder geflossen sein. Br. nimmt an, der erste längere Theil der Stelle sei ursprünglich eine Randbemerkung gewesen, die erst in einer späteren Handschrift Eingang in den Text gefunden habe.

Den Gedanken, Zurara's Zeugniss auf diese Weise zu beseitigen, kann Ref. schlechterdings nicht für einen glücklichen halten. Der Verf. hätte offenbar besser gethan, an die Stelle gar nicht zu rühren und dem Portugiesen seinen Vasco Lobeira zu lassen. Der Schaden, der aus dieser Beweisführung erwächst, übersteigt, wie wir sehen werden, bei weitem den gehofften Gewinn.

Zunächst ist es denn doch sehr unwahrscheinlich, dass ein Portugiese, der den Glauben an den portugiesischen Ursprung des Amadis zu verbreiten wünscht, sich dazu gerade eine Handschrift von Zurara's Chronik sollte aus-

ersehen haben, zumal für Portugal eine solche Verbreitung gar nicht mehr nöthig war. Aber dies und einige andere Bedenken kann man bei Seite lassen. Die Hauptfrage ist, ob denn die vom Verf. aus Schreibart und Inhalt der Stelle hergenommenen Gründe für ihre Unächtheit wirklich stichhaltig sind. Nun sind stylistische Fehler in einer einzelnen Stelle eines Schriftstellers für sich allein überhaupt noch kein genügender Grund, sie ihm abzusprechen. Im vorliegenden Falle aber ist es nicht der Autor, welcher die Stylfehler gemacht hat, sondern es sind seine Ausleger, die sie ihm in Folge eines seltsamen Missverständnisses unterschieben. Denn wie auf Verabredung stimmen alle, welche diese Stelle des Zurara citiren, Ticknor, Gayangos, wie ich glaube auch Baret (der mir im Augenblicke nicht zugänglich ist), mit Herrn Br. in der Annahme überein, dass Zurara in dem ersten Theile des Satzes in der dritten Person von sich selbst rede, weil er von einem Comendador redet und weil er selbst Comendador war. Das ist der falsche Schluss, der zu der ganzen irrigen Auffassung der Stelle Veranlassung gewesen ist. Zurara spricht aber nicht von sich, sondern er spricht klar und deutlich von einem Dritten, einem andern Comendador, dessen Worte er citirt. Br. führt ja selbst eine Anzahl von Stellen an, in welcher Zurara sich auf einen „autor“ als auf seine Quelle beruft. Warum soll denn diese Stelle nicht eine ebensolche sein? Ist es denn so unwahrscheinlich, dass unter Zurara's Gewährsmännern sich auch ein Comendador befand? Wollte man es aber durchaus für so unglaublich halten, dass ein Comendador in der Lage sein kann, einen andern Comendador als seine Quelle zu citiren, so böte sich auch die Vermuthung dar, dass hier ein sehr erklärlicher lapsus calami vorläge. Zurara oder der Abfasser seiner Handschrift wollte *autor* schreiben, und der *comendador* floss ihm unwillkürlich aus der Feder. Aber zu dieser, wenn auch noch so nahe liegenden Hypothese braucht man seine Zuflucht gar nicht zu nehmen, da die andere Deutung kaum einen Zweifel zulässt. Dadurch gewinnt nun aber die Stelle mit einem Male ein ganz anderes Ansehen. Alle Stylfehler, Unklarheiten und Unwahrheiten, welche Br. darin findet, verschwinden und ihr kurzer Sinn, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt, ist einfach der: „der Comendador, welcher zuerst diese Geschichte zusammenstellte, liess [um nicht sein Buch mit unwichtigen Dingen anzufüllen] Manches aus u. s. w. . . . . .; meine Darstellung aber halte man nicht für weitschweifig [nämlich, wenn ich dem Beispiele des comendador nicht folge], denn ich bin in guter Absicht so verfahren.“ So steht nun auch die Stelle, weit entfernt, eine fremde Zuthat zu sein, vielmehr in einem genauen inneren Zusammenhange mit den andern von Br. citirten, in welchen sich der Chronist wegen seiner Ausführlichkeit entschuldigt; sie sind gewissermassen eine Wiederholung des hier Gesagten. Auch die Erwähnung des Amadis von Lobeira, welche Br. als hier gar nicht zur Sache gehörig betrachtet, erscheint vollkommen am Platze. Es handelt sich dabei gar nicht, wie er meint, um einen schon begonnenen Streit um die Vaterschaft des Amadis, sondern Zurara's Gewährsmann führt den Roman lediglich als Beispiel eines nur (soomente) der Phantasie eines einzelnen Mannes entsprungenen Buches im Gegensatz zur wirklichen Geschichte an. Dass er dabei des Vasco Lobeira ausdrücklich erwähnt, während er die Artusromane nur mit ihrem Titel abfertigt, kann doch unmöglich, wie Br. will, auch als Absichtlichkeit gedeutet werden. Denn welchen Autornamen hätte der Chronist bei dieser ganz allgemein als *feito de Ingraterra* bezeichneten Klasse wohl nennen sollen?

An eine Fälschung der Stelle ist hiernach nicht entfernt zu denken; vielmehr trägt sie, richtig verstanden, durch ihren ganzen Inhalt den Stempel der Aechtheit an der Stirn. Aber sie erhält auch für die Amadisfrage eine viel grössere Bedeutung, als ihr nach der bisherigen falschen Auffassung beigelegt werden konnte. Denn nun ist es nicht mehr Zurara, der des Amadis von Vasco Lobeira erwähnt, sondern seine Quelle, der „commendador que primeiramente esta historia ajuntou“, damit aber — und das ist eine Hauptsache — wird das älteste Zeugniss für einen portugiesischen Amadis und für einen Vasco de Lobeira noch um eine Reihe von Jahren älter und die ganze

Stelle, welche Br. zu einem Beweise für seinen Satz machen wollte, wird zu einem Beweise gegen denselben.

An dem Pferdehaar dieser Stelle hängt aber die ganze Beweisführung. Denn da es nunmehr durch Zurara's oder vielmehr seines Comendador unanfechtbares Zeugniss feststeht, dass die Portugiesen schon lange vor Montalvo einen Amadis in ihrer Sprache kannten und dass Vasco de Lobeira für dessen Verfasser galt, folglich der Satz, dass das Gerücht erst aus dem Montalvo'schen Amadis entstanden sei, nicht mehr zu halten ist, so werden damit auch die Versuche, allen späteren Zeugnissen denselben Ursprung zu geben erfolglos. Br. macht zwar bezüglich des der Zeit nach nächsten, des Sonetts des älteren Ferreira, auf die fast wörtliche Uebereinstimmung einer Stelle desselben mit Montalvo's Ausdrucksweise aufmerksam, und wäre jenes Sonett wirklich das älteste Zeugniss, so könnte man allenfalls zweifelhaft werden. Wie die Sache aber liegt, muss man annehmen, dass die übereinstimmenden Ausdrücke einer gemeinsamen Quelle entflossen sind.

Ganz natürlich drängt sich nun auch die Frage auf: Wenn sowohl der angebliche Fälscher Zurara's wie auch Ferreira erst aus Montalvo geschöpft haben sollen, wie kamen beide, ganz unabhängig von einander, zu dem Namen Vasco Lobeira, den Montalvo auch nicht mit einer Silbe nennt. Auf diese Frage, die Br. voraussieht, weiss er anfangs (S. 30) keine andere Antwort, als dass man „nicht unwahrscheinlich einen Uebersetzer mit dem ungenannten und unbekannten Verfasser verwechselt habe"; da er aber wohl fühlt, dass diese kurze Erklärung Niemand befriedigen kann, so nimmt er später (Cap. 12) die Untersuchung darüber ausführlicher wieder auf, ohne jedoch durch dieselbe zu mehr als blossen Vermuthungen zu gelangen. Dass Vasco in Ferreira's Sonett nicht als Verfasser, sondern als blosser Bearbeiter erscheint, ist allerdings richtig, ebenso auch, dass zu Ferreira's Zeit die Portugiesen über die Person des Verfassers ihres Amadis noch nicht einig waren. Aber daraus könnten die Portugiesen eher den Schluss ziehen, dass sie mehr als einen Amadis gehabt hätten. Und immer ist damit doch noch nicht erklärt, wie man, bloss auf Grund der Montalvo'schen Stelle, zu dem doch am häufigsten genannten Namen Vasco Lobeira kommen konnte, wenn dafür nicht ältere Anhaltspunkte vorhanden waren.

Da es somit Br. nicht gelungen ist, die ältesten Zeugnisse für die Existenz eines portugiesischen Amadis zu entkräften, so verliert damit auch seine Kritik der mehr secundären Quellen, wie des Barbosa Machado, dem ein ausführliches Kapitel gewidmet ist, allen Boden, und mit Bedauern sieht man gerade hier den Fleiss und die Belesenheit des Verfassers an eine verlorene Sache verschwendet.

Der Beweis, dass die Portugiesen keinen eigenen Amadis gehabt haben, ist also nicht geführt worden.

Erfreulicher als dieser negative Theil der Arbeit gestaltet sich der positive, und wenn man auch nicht behaupten kann, dass es dem Verf. gelungen sei, alle Zweifel zu beseitigen, so muss doch anerkannt werden, dass er mit Erfolg daran gearbeitet hat, die Amadisfrage der Lösung zu Gunsten Spaniens (immer in dem von uns Eingangs bezeichneten Sinne) einen starken Schritt näher zu führen. Seine Beweisführung folgt im Ganzen der von Gayangos, indem sie das von diesem mehr skizzenhaft Angedeutete durchgängig weiter ausführt, vielfach ergänzt und mancherlei neues illustrirendes Material beibringt, zu dessen Beschaffung er keine Mühe gescheut hat. Aller der hierhergehörigen gründlichen Untersuchungen, wie über die Zeugnisse für einen spanischen Amadis, welche der Cancionero de Baena liefert, über die Vorrede Montalvo's und die Ueberschrift seines Amadis u. s. w. würde man sich noch mehr freuen können, wenn der Verf. für gut befunden hätte, die beiden Fragen, ob die Portugiesen einen Amadis gehabt, und die andere, ob Montalvo nach älteren spanischen Mustern gearbeitet, ganz von einander getrennt zu behandeln. Dann liesse sich das Misslingen seines Beweises bezüglich des ersten Punktes verschmerzen, denn die Zeugnisse zu Gunsten des zweiten sind, wenn auch nicht unwiderleglich, doch gewichtig genug, um für sich allein in die Wage geworfen werden zu können. Da aber Br. nun ein-

mal beide Fragen in eine unlösliche Verbindung gebracht hat, so drängt sich die falsche Voraussetzung, von welcher er bei seiner ganzen Argumentation ausgeht, immer störend in seine besten Ausführungen.

Der heikelste Punkt der ganzen Frage bleibt immer die mehrerwähnte Stelle im Montalvo'schen Amadis L. I. c. 40, von welcher Br. annimmt, dass sie den Anlass zu dem ganzen portugiesischen Amadisspuk gegeben habe. Dass es ihm unter dieser Annahme nicht gelingen kann, die Stelle befriedigend zu erklären, ist begreiflich. Das ganze hierhergehörige Kapitel (10) bewegt sich einigermassen in einem circulus vitiosus. Dass die Portugiesen dieser Stelle nicht erst bedurften, um sich den Amadis zuzueignen, steht fest. Dass sie aber eine Bestätigung ihrer Annahme darin fanden, erscheint, wie auch Br. zugiebt, nur natürlich. Wenn ein portugiesischer Prinz eine Abänderung in dem Romane verlangte, so war die Vermuthung, dass dies ein portugiesischer war, allerdings kaum abzuweisen, und sie ist es auch heute noch nicht. Denn dass die Veränderung an einem spanischen Buche verlangt wurde, wie Br. für möglich hält, ist doch in hohem Grade unwahrscheinlich. Nur das geht aus der Stelle zur Evidenz hervor, dass dieser portugiesische Amadis selbst nur eine Ueberarbeitung war, und dies stimmt denn auch ganz mit Ferreira's Sonett. Aber mit dieser, übrigens heutzutage wohl nicht mehr bestrittenen Thatsache ist für die Frage, auf welche es hier allein ankommt, schlechterdings nichts gewonnen. Denn der Bearbeitung könnte ja ein noch älteres portugiesisches Original zu Grunde gelegen haben. Auffallend ist es jedenfalls auch, dass, da dem Montalvo in seinen spanischen Originalen zwei (oder wie Br. will, drei) verschiedene Fassungen der Geschichte Briolanja's vorlagen, die willkürliche Abänderung des Prinzen auch in einen Theil der spanischen Exemplare gedrungen war.

Wir hätten ausser dem Gesagten noch mancherlei Kleinigkeiten auf dem Herzen, worüber wir uns mit dem Verf. auseinandersetzen möchten. Aber der Raum verbietet uns für dies Mal ein weiteres Eingehen in die Sache. Möge der Verf. auch unsere Ausstellungen als einen Beweis ansehen, mit welchem Interesse wir seinen Ausführungen gefolgt sind. Trotz einzelner Irrthümer, deren grössten und für seine Sache verderblichsten er aber mit allen seinen Vorgängern theilt, hat Br. sich durch diese gründlichen und gewissenhaften Untersuchungen ein unbestreitbares Verdienst erworben.

L. LEMCKE.

---

1. **Les plus anciens monuments de la langue française** (IXe et Xe siècles) publiés avec un commentaire philologique par G. Paris. Album. Paris, librairie Firmin Didot, 1875. fol.

2. **Chansons du XVième siècle,** publiées d'après le manuscrit de la Bibliothèque Nationale de Paris par Gaston Paris, et accompagnées de la musique transcrite en notation moderne par A. Gevaert. Paris, librairie Didot, 1875. 8º.

Mit den beiden hier angezeigten Publicationen hat die i. J. 1875 zu Paris gegründete „Société des anciens textes", welche den Zweck verfolgt, die alten Sprach- und Litteraturdenkmäler Frankreichs herauszugeben, ihre Thätigkeit eröffnet. Das Programm der Gesellschaft dürfen wir wohl als allen Romanisten des In- und Auslands bekannt voraussetzen und danach möchte es mehr als überflüssig erscheinen, wollten wir noch auf die ausserordentliche Förderung hinweisen, welche den altfranzösischen Studien durch diese grossartige Unternehmung in Aussicht steht. Als eine Hauptsache betrachten wir es, dass, nachdem die bisher vereinzelten Bestrebungen auf diesem Gebiete nunmehr in der neuen Gesellschaft die lang entbehrte Centralisation gefunden haben, wir hoffen dürfen, die reichen Schätze der altfranzösischen Litteratur, welche noch in den Bibliotheken und Archiven Frankreichs verborgen liegen,

nicht nur schneller und sicherer als bisher gehoben, sondern auch nach einem einheitlichen Plane und einheitlichen Grundsätzen behandelt der Forschung zugänglich gemacht zu sehen. Dass dies in einer den heutigen Anforderungen der Wissenschaft in jeder Beziehung entsprechenden Weise geschehen werde, dafür bürgen die Namen derjenigen, welche wir als die eigentlichen Leiter des Ganzen betrachten zu müssen glauben, eines Paulin und Gaston Paris, eines Paul Meyer, eines Natalis de Wailly u. A. Vor der Gesellschaft liegt allerdings ein Arbeitsfeld von kaum übersehbarer Ausdehnung. Denn so respectabel die Anzahl der seit Ende des vorigen Jahrhunderts nach und nach in Frankreich, Belgien, England und Deutschland veröffentlichten Litteraturdenkmäler des französischen Mittelalters auch zu sein scheint, so ist sie doch verschwindend klein im Vergleich zu dem, was der Veröffentlichung noch harrt. Dazu kommt aber, dass ein grosser Theil der früheren Publicationen, ganz besonders bezüglich der Textkritik, nicht entfernt auf der Höhe der heutigen Wissenschaft steht und daher der Neuherausgabe dringend bedürftig ist. Es bleibt somit beinahe noch Alles zu thun, und nur ein Verein bewährter Kräfte, unterstützt von reger Theilnahme des betreffenden Publicums, konnte einer solchen Aufgabe dreist gegenüber treten. Wird daher voraussichtlich wohl nur die jüngere Generation unserer Fachgenossen die Früchte der Unternehmung in reicherer Fülle zu geniessen bekommen, so werden wir doch schon in den ersten Jahren einer Anzahl Publicationen entgegen sehen dürfen, welche man wohl allgemein willkommen heissen wird.

Den Reigen eröffnen sehr passender Weise die ältesten Sprachdenkmäler, die Eide, das Eulalialied, die Passion, der St. Léger und das Fragment von Valenciennes. Die photolithographischen Facsimiles ihrer Handschriften bringt das oben unter No. 1 genannte Album. Ein philologischer Commentar dazu von Gaston Paris ist in Aussicht gestellt, und erst nach Erscheinen desselben wird es Zeit sein, auf das Ganze ausführlich zurückzukommen. Für jetzt müssen wir uns begnügen die vortreffliche Ausführung der Platten, welche jene kostbaren Denkmäler nunmehr weiteren Kreisen zu eigner Prüfung zugänglich machen, rühmend zu erwähnen.

Die werthvolle Sammlung französischer Volkslieder, welche Gaston Paris in No. 2 giebt, ist der Vorrede nach nur eine Abschlagszahlung auf eine vollständigere, welche der Herausgeber für spätere Zeiten verspricht. Möchte er mit der Erfüllung dieses Versprechens nicht allzu lange zögern. In ihren alten Volksliedern besitzen die Franzosen einen Schatz, für dessen Ausbeutung sie selbst bis jetzt blutwenig gethan haben. Denn so dankenswerth auch die Sammlung der noch heute im Munde des Volkes lebenden Lieder sein mag, so müssen doch die Handschriften und die alten Drucke des 16. Jahrhunderts das für die Sprach- und Litteraturgeschichte werthvollste Material hergeben. Die vorliegende Sammlung beruht auf dem Manuscript 12744 der Pariser Nationalbibliothek, welches gegen Ende des 15. Jahrh. geschrieben wurde. Die Lieder (143) selbst gehören nach des Herausgebers Ansicht den zwei letzten Drittheilen desselben Jahrhunderts, also einer für die Entfaltung einer reichen Blüthe ächter Volksdichtung höchst günstigen Periode an. Den Gattungen nach bestehen sie aus Liebesliedern, Pastorellen, Rundgesängen sowie satyrischen und zeitgeschichtlichen Stücken. Die in der Handschrift einem jedem Liede beigegebene Melodie ist in moderner Bezeichnung dem Bande angehängt. Zahlreiche Varianten hat der Herausgeber aus anderen Handschriften sowie aus mehreren gedruckten Chansonniers des 16. Jahrh. genommen. Die Anmerkungen sind zur Erklärung theils selten vorkommender Worte, theils der historischen und literarischen Anspielungen bestimmt. Auch diesen Band gedenken wir zu gelegener Zeit zum Gegenstande einer specielleren Betrachtung zu machen.

Aus der Liste der demnächst zu erwartenden Publicationen ersehen wir mit grosser Genugthuung, dass die Société des anciens textes français, in erwünschtem Gegensatze zn ihrer Namensschwester jenseits des Canals, der *Early English Text Society,* bei der Auswahl den litterarhistorischen und den rein philologischen Interessen möglichst gleichzeitig gerecht zu werden beabsichtigt. Wir finden daher, von unserm Standpunkte aus, in der Liste

kaum etwas, das wir nicht als den nächsten Bedürfnissen der Wissenschaft entsprechend anerkennen müssten. Ob nicht vielleicht die Chansons du roi de Navarre und die Contes de Philippe de Vigneules auf eine spätere Zeit hätten verschoben werden können, darüber liesse sich streiten. Der Tristan, die Oeuvres de Chrestien de Troyes, der Roman des Sept Sages, die Miracles de la Vierge werden wohl bei Niemand Widerspruch finden. Besonders erfreut hat uns auch die Aussicht auf einen Recueil général des farces, welche schon seit Jahrzehenden versprochen wurde und auf den man noch immer wartet. Ungern vermissen wir in dem Verzeichniss des bald zu Erwartenden die Fabliaux, zumal die angefangene Ausgabe von Montaiglon ins Stocken gerathen zu sein scheint.

L. Lemcke.

De Roman der Lorreinen (Nieuw ontdeckte Gedeelten) uitgegeven door Dr. J. C. Matthes. Lieferung 17 der Bibliotheek van middelnederlandsche Letterkunde onder redactie van Mr. H. E. Molzer. Groningen by J. B. Wolters. 1876.

Herr Matthes hat im Laufe der letzten Jahre sich bereits mancherlei Verdienste um das französische Nationalepos und speciell um die holländischen Bearbeitungen derselben erworben. So gab er in der 15. Lieferung der Bibl. van middelned. Letterk. die holländische Bearbeitung des Renaut de Montauban heraus und vervollständigte seine in der Einleitung dieser Ausgabe begonnenen Untersuchungen über das Verhältniss der französischen Renautrecensionen untereinander durch einen im Jahrbuch B. XV (III der neuen Folge) abgedruckten Artikel. Kürzlich erschien von ihm im Taal en Letterbode 'De nederlandsche Ogier' und auf dem Umschlag vorliegender Ausgabe stellt er das baldige Erscheinen vom Roelandslied[1], Willem van Oranje, Malagys, Floovant, Hughe van Bordeaux, de Saxenkryg u. s. w. in Aussicht.

Wie diese Publicationen ist auch die gegenwärtige des Roman der Lorreinen den Freunden des französischen Epos hoch willkommen. Ist ja doch die holländische Bearbeitung die einzige ausländische, welche die im östlichen Frankreich so beliebte Geste des Loherains[2] erfahren hat.

Der Roman der Lorreinen ist nur trümmerhaft auf uns gekommen, hatte aber einen grossen Umfang. Er bestand aus 3 Büchern, welche wiederum in mehrere Theile zerfielen. Den uns erhaltenen franz. Texten entsprach Buch I, sowie Abschnitt I vom ersten Theil des zweiten Buches. Herr Matthes sagt zwar S. IV, dass uns nur franz. Texte, welche dem ersten Buche entsprächen,

---

1 Damit ist wohl eine neue Ausgabe der von Bormans veröffentlichten Fragmente gemeint, deren einige nach der Ansicht von G. Paris und L. Gautier auf dem Roman de Roncevaux der jüngeren franz. Redaction in Reimen beruhen sollen. Es wird sich jedoch durch eine erneute Untersuchung herausstellen, dass die sämmtlichen holländischen Fragmente und vielleicht auch die deutschen Bearbeitungen auf eine alte niederländische Redaction zurückgehen, welcher eine verlorne Hs. des ursprünglichen franz. Gedichts zu Grunde liegt, gerade so wie 1) dem Abschnitt VIII der Karlamagnussaga, 2) dem Roman de Roncevaux und 3) den beiden wichtigsten franz. Hss. zu Oxford und Venedig. Eine derartige Untersuchung ist bereits von einem Mitglied des Marburger Romanisch-Englischen Seminars in Angriff genommen, im Anschluss an entsprechende Arbeiten über die deutschen und nordischen Redactionen. Aus einer demnächst erscheinenden Dissertation des Herren Rambeau über die als echt nachweisbaren Assonanzen der Oxforder Hs. ergiebt sich wie selbst für ihren Zweck die holländischen Fragmente in einigen Punkten nützlich waren, und meine Emendationen zum Text der Oxforder Hs. welche eines der nächsten Hefte dieser Zeitschrift bringen wird, stützen sich ebenfalls öfters mit auf dieselben. Die von G. Paris (der mir freundlichst zur Abschrift die ihm gehörigen Copien der Lyoner, Cambridger und zweiten Venetianer Hs. überliess) für die Société des anciens textes in Aussicht gestellte Ausgabe des Roman de Roncevaux endlich wird wohl klarstellen wie keine dieser Bearbeitung angehörige Aenderung des alten Gedichtes in die holländischen Fragmente überging.

2 Ich bedaure vorübergehend irregeleitet Lohérains (Rom. Stud. 441) gegen die richtige Schreibung Loherains (ib. 381, 387, 389) gedruckt zu haben umsomehr als der nämliche Irrthum auch bei Vietor und Matthes wiederkehrt.

erhalten seien. Doch ist in der Hs. M^a [1] eine Fortsetzung des Girbert de Metz erhalten, worin zwei Söhne Girberts, nämlich Yon und Garin vorkommen, ganz wie im zweiten holländischen Buche. Freilich beginnen die auf uns gekommenen Fragmente dieses Buches erst nach dem Schluss von M^a und knüpfen durchaus nicht an die franz. Erzählung an. Aber das erste holländische Buch reichte doch auf alle Fälle nur bis zu Fromondins Tod: 'Deerste boek die geet an Daer dese veede eerst began Ende hint daer Fromondijn Bleef does in die cluse tijn' (s. Jonckbloet Karel. de gr. S. 75). Die franz. nicht erhaltene Fortsetzung im zweiten und dritten holländischen Buch führt die Erzählung fort bis zu den Zeiten Kaiser Friedrichs: 'Dan sal dat derde over liden Tote des keysers Vredrijcs tiden' (ib.). Herr Matthes vertritt S. XIII, wie mir scheint, mit Recht gegen Jonckbloet die Ansicht, dass unter 'keyser Vrederijc' Friedrich Barbarossa und nicht Friedrich II. gemeint sei. Die Abfassungszeit der holl. Bearbeitung setzt Herr M. mit Jonckbloet in den Anfang des 12. Jh. Für die letztere Altersbestimmung lassen sich auch sprachliche Gründe beibringen.[2]

Sonderbar ist, dass Herr Matthes, trotzdem ihm Vietors Arbeit bekannt war, noch immer Jean de Flagy als Autor des franz. Gedichtes ansieht[3]; während er nach Vietor S. 21 nur der Schreiber von γ oder vielmehr des grösseren Theiles von γ war. Ueber den Autor des holländischen Gedichts ist ebensowenig bekannt wie über den des französischen, und Herr M. hat auf jede Conjectur über seine Persönlichkeit verzichtet. Bedauerlicher ist, dass er die höchst wichtige Frage nach dem Verhältniss der holl. Bearbeitung zu ihrem Original nur obenhin beantwortet hat. Zunächst musste hier die Vorfrage nach der Beschaffenheit dieses Originals erledigt werden. Bekanntlich sind uns von dem franz. Gedicht eine grosse Anzahl vielfach stark von einander abweichender Hss. sowie einige Prosaredactionen erhalten. Vietor hat in seiner mehrfach erwähnten, fleissigen Arbeit das gegenseitige Verhältniss der meisten dieser Hss. untersucht[4] und gezeigt, wie alle mit Ausnahme von ABCK auf einer gemeinsamen Vorlage γ beruhen, die jedoch noch wenig von der alten Lesart abweicht, während eine daraus abgeleitete Umarbeitung δ, welche allen anderen Hss. mit Ausnahme von JOU zu Grunde liegt, für den späteren Theil des Gedichtes starke Abweichungen zeigt. Auch δ wurde mehrfach überarbeitet, besonders stark in den Redactionen ϑ (Quelle von TIN, deren jede wieder bedeutende eigene Aenderungen aufweist) und ν (Quelle von MPZ^1EXH). Für die Mehrzahl der Hss. sind allerdings neben der Hauptquelle noch eine oder mehrere Nebenquellen anzusetzen. Dieser Umstand erschwerte Herrn Vietors Arbeit bedeutend und entschuldigt im Voraus diese und jene nothwendig werdende Einzelmodification seines Stammbaumes.

Es fragt sich nun, ob die holländische Bearbeitung aus einer der auf uns gekommenen franz. Ueberarbeitungen und etwa gar aus einer der uns erhaltenen Hss. abzuleiten ist, oder ob wir sie als directen oder indirecten Ausfluss des ursprünglichen franz. Gedichtes anzusehen haben. Herr Matthes hat sich diese Frage nicht gestellt. Auf S. V giebt er nur an, dass sich der holländische Bearbeiter gewöhnlich eng an sein Original anschliesse, durch-

---

1 Die Bezeichnung der Hss. ist die von Vietor (Die Hss. der Geste des Loh., Halle 1876) adoptirte. Die anderen franz. Fortsetzungen des Girberts kennen meines Wissens nur einen Sohn Girberts Namens Anseis. Die Fortsetzung von M^a mit Bonnardot Rom. III 229 Yon zu betiteln, scheint mir unangemessen, da Yon darin nur eine verschwindende Rolle spielt. Ich hielte 'La Vengeauce Fromondin' für eine zutreffendere Bezeichnung.

2 Vergl. die Untersuchung über die Assonanzen des franz. Gedichtes in: A. Fleck Der betonte Vocalismus einiger altostfranz. Sprachd. u. die Asson. der G. des L., Marburg 1877.

3 S. XIV: De naam des dichters is bij uitzondering in de oudste Hss. (?!) bewaard gebleven.

4 Trotzdem Vietors Untersuchung die Resultate eines weitschichtigen Artikels von Bonnardot in Romania III umstösst und trotzdem sich im Einzelnen, wie das bei einer Erstlingsarbeit und einem so schwierigen Gegenstand nicht anders möglich ist, manches an ihr bessern lässt (besonders zahlreiche beim Druck eingeschlichene Versehen), ist sie bisher nirgends eingehend besprochen worden und doch sollten, meine ich, die Leser der Romania interessirt sein zu erfahren, welche neuen Resultate durch Vietors Arbeit gewonnen sind.

gehends allerdings etwas breiter erzähle, wie das die Uebertragung in das Holländische nöthig machte. Wo Zusätze gegenüber dem im Druck veröffentlichten franz. Text begegnen, vermuthet Herr Matthes, dass dieselben bereits in der franz. Vorlage des holländischen Dichters standen. Auch ich bin zur Zeit nicht in der Lage, mit Bestimmtheit die oder jene franz. Redaction als Vorlage des holländischen Romans zu erweisen, weil ich die Materialien dazu nicht zur Hand habe. Ich kann nur nach Vergleichung von ABCD constatiren, dass das holländische Buch I in vielen Punkten allerdings dem ursprünglichen Gedichte näher steht als die unkritischen Ausgaben von Paris und Duméril, in vielen anderen aber von der ursprünglichen Redaction abweicht, besonders in dem Theil, welcher dem Dumérilschen Druck entspricht, schliesslich einzelne wahrscheinlich dem ursprünglichen Text fremde Lesarten bald mit dieser bald mit jener der genannten Hss. oder den Drucken gemeinsam hat.

So bieten Paris' und Dumérils Ausgabe nichts Entsprechendes für:

Z. 1. 2. 'Enen goeden vrient ter noet Ende al mijn gheslechte groet.' Der ursprüngliche franz. Text[1] bietet dafür: Tant perdez hui Auberi sire nies Et li barnages qui'st par moi enforciez.

25—27. Die twee glotoene die daer waren Maecten ene bare twaren, Daer si die knechte mede hene vuren. Par. bietet dafür nur: Font une biere por les lor ens cuichier. Der alte Text lautet: Font une biere li gloton pautonier (C; li cuivert losengier AB) Ou il couchierent le cuivert forestier.

39. 40. Oec voerden si mede wech tien tide Bancente dat goede rosside = Et enmenerent le sor baucant (bon corant Par.) destrier. Uebrigens gehören diese Zeilen vor Z. 32.

41—44. Dus voiren wech die pautenierc Met haren quaden forestiere Tote Lens in die sale. Daer leiden si haren vorster tale = Desor s'en vont li gloton pautonier, De ci a Lens ne vorent atargier, Sus el palais portent le forestier. (De ci a Lens en vont li pautonnier, Ens el palais portent les destrenchies Et d'autre part furent li forestiers. Par.).

50. 51. Den ever, die die tande lanc Ute enen halven voet wel hinghen = Hors de la goule ot la dent demi pie (AC; plus d'un pie B; Li dent li saillent de la goule plain pie Par.).

67—71. Doe ginc hi in die zale binnen, Doe sachi daer in allen sinnen Die liede staen den ever bi. Met luder stemme so riep hi: Wat rouwen so maecti daer? = [La noise oi], entre el palais plenier. Cant voit ses homes qui mainnent tel tempier, En son corage estoit molt airiez. Hastivement les en a arainiez . . . Quex diex est ce que demenez si grief? (s'en fust moult aïrés; Il sailli sus, en eschapins chauciés: . . . Quelle noise est que d. si gries Par.).

79. Ende met goude al omme beslaghen = De IX viroles d'or fin estoit liez (De deus v. de fin or est liés; La guiche en fu d'un vert paile prisié. Par.).

95. Enen leckeren truwant = un lecheor (CDQ; veneor AB; orguillou Par.) bernier.

116. Selc magt sijn, ic saels sijn drove = Tez puet il estre que j'en serai iriez, fehlt bei Par.

137. Sine hande ende sijn antscijn = Et puis le cors trestot de chief en chief fehlt bei Par.

145. Het was scade dat hi hier quam = En ceste terre l'aporterent pichie fehlt bei Par.

162. Vor Sinte Quintijns int vergier = Soz S. Quentin par dejoste un vergier (de desous le gravier Par.).

165—6. Ghi wart [die alre beste een], Die noit ors [hevet bescreen.],

---

[1] Ich gebe der Kürze halber zu dem Grundtext nur die wichtigsten Varianten und verzichte auf Herstellung einer einheitlichen Orthographie, da diese nur im Zusammenhang von Werth sein kann. Die Constitution des Textes ist nur für den vorliegenden Zweck gemacht.

so ergänzt von Herrn Matthes = Li miudres hom qui sor cheval seist (ains beust de vin Par.).

186. ... Ende hi die bare vernam = Et vit la biere a mervillier se prist fehlt bei Par.

260. Daerna seide hi: ghi riddren fier = Franc chevalier (Sire, dist il Par.). Die zweitfolgende Zeile bei Paris fehlt wie im holl. Text auch ABCD.

280. Noch ontmoeten noch oec sien = encontrer (regarder Par.) ne veir.

294—9. Dies hi hadde recht harde groet Want om den grave, die doet Lach, hadde hi menegen viant. Daer af so porde al te hant So groete orloghe, gheloeft mi das, Dats Vrankerike te quader was. = Il a grant (bon Par.) droit, car molt a anemis. De ce baron qui a tort fu ocis Mut si granz guerre dont a France fu pis. Bei Par. nur Z. 1.

307. Here, es doet ochte gewont = Est il malades ou navrez ou ocis fehlt bei Par., gehört hinter 309.

330. Ende wat peinsde hi die u versloch? = Qui cuidast ce que l'en vos oceist? fehlt bei Par. Der Niederländer hat hier wohl den Gedanken anders gewendet.

341. 42. Ende wat selewi uwen goeden wive Beatrisen segghen moghen = Que dirons (dira Par.) ore vo moillier Biautriz.

371. 2. Daar quamen papen ende clerke Die daer songhen die vigilien = Qui dont veist le saint clergie venir Qui les vigilles chanterent al marchis! fehlen bei Par.

375—9. ... gheleit mi scire Den rechte wech te Cellijs Ic scal u gheven, des sijt wijs Mine cleeder die ic hebbe ane mi Ochte leit mi tote Crespi = Conduisiez moi droitement a Senliz (Crespi Par.) Ou me menez s'il vos plaist a Crespi (fehlt bei Par.) Je vos donrai ma robe que j'ai chi (voici Par.).

382. 3. Doe saten si op alle beide, Ende reden in die Gods gheleide. = Il sont monte es destriers arrabiz, fehlt Par.

396. 7. Doe hi van den orse ginc Vielt onder den jongelinc = Quant fu a terre et ses chevax chei fehlt bei Par.

411. 2. Rigaut haeste hem wat hi mach Ende ginc te hove wert boude = Ri. s'en torne vers le palais antif. fehlt bei Par.

416. 7. Ende ginc ter coninginnen na dat In die camere daer si sat = Jusqu'en la chambre ou la roine sist (Jusqu'a la salle ne fina si i vint Par.) folgt auf 411. Die zweitfolgende Zeile bei Paris ist zu streichen.

435. Tybaut doetdene van den plankisen = Li quenz Tiebax par mon chief le trai, Li max traitres qui fu du Plaisseiz fehlen bei Par.

457. dabt van Lengi = li abes de Legni (Clugni Par.).

486. Doe seide die hertoghe Auberi = dist li dus Auberis (Borgoins Aubris Dum.).

489. 90. Dat hi make den jongelinc Ridder ende wapene gheve = Il fera bien chevalier (adober Dum.) le meschin. Die drittfolgende Zeile bei Dum. ist zu streichen.

517. Si hadden so wel haer gevoch = Par lor jornees ont il esploitie si.

544. Met X. m. riddren coene = En lor compaigne de chevaliers .X. mil (VII. vint Dum., wo der Vers falsch nach 546 steht).

616. Die bei Dum. folgende Zeile ist zu streichen.

745. Dus reden si tote Chaloen = A Chaelons en vinrent ce m'est vis (Par lor jornees si com la chancons dit Jusqu'a Chalons ne prenent onques fin Dum.).

758. tien dusen = que bien furent .X. M. (qu'il furent quatre mil Dum.).

764. Ende Beggen kindren mede = L'enfant Hernaut et le vasal Gerin fehlt bei Dum.

783. Bernaert van Naisel ende Lancelijn = Lancelins Ensanble o lui danz Bernarz de Naisil fehlt bei Dum.

Abweichungen vom ursprünglichen Text sind wie gesagt ebenfalls zahlreich vorhanden, so 1) viele Zusätze [4, 7, 13, 15, 24, 36, 37, 80—1, 98, 107,

120, 126—7, 138—41, 146, 149, 174—7, 210, 247, 278, 300—2, 327, 332—3, 335—6, 343, 458, 471, 485, 509—11, 515, 522—3, 547, 553, 597—8, 601, 607—8, 681—6, 697, 703—5, 726—7, 730, 732, 734—5, 741—2, 748, 765—6, 771—2, 775, 777, 781, 784, 789], 2) mancherlei Auslassungen [so nach 9, 69 (s. vorher), 99: Par devant vos retenu et lie (fehlt bei Par.), 114: Et le matin enfoiz al mostier, Et si sarions se le conestriens (Z. 2 fehlt bei Par.), 121, 135, 173, 201, 340, 346, 7: Ja en nos terres n'oserons revertir, Ne ne verrons nos moilliers ne nos fiz, Ne nos avoirs qu'avons a maintenir (nur Z. 1 bei Par.), 391, 418, 430: Or dites dont preste sui de l'oir (fehlt bei Par.), 457, 466, 467, 477, 492 (s. vorher), 534, 696, 716, 737: Puis s'entornerent et issent de Paris (fehlt bei Dum.)] und 3) viele Varianten der Erzählung [so 5, 17 (fehlt AB), 22, 32—35 (34 Et avec lui remesent si III chien), 48 (Ende hadde rouwe om sinen here gegen: Li uel li taignent com carbons en brasier, Que nus ni ose adeser ne touchier), 55—7, 64 (Chascuns i est de son ami iriez), 77—8, 91, 100—2 (Qant il au poing tua le forestier. Il vos ocist trois de vos chevaliers, Apres ocist vostre serjant Renier), 110—1, 350, 363—4, 370, 454, 474—7, 478—80, 501—7 (Ende vielt oec vor den coninc el Dan al goet van Fromonts maghen, Si souden hen van ons versagen Ontmoettewi se oec onderwegen Wi souden hen comen jeghen, Ende bestridense in der straten, Wi en souden ons niet verdrucken laten gegen: Se troviens la gent Fromont enqui Par aventure devant le roi Pepin, Ne seront tant ne ose ne hardi, Que il osassent nostre gent desmentir. Ses trovions en bois ne en chemin, Se n'avions vers ex les trives pris, Tost moveroit vers ex li poigneis), 514 (Viftien gegen .X. ABCD, trois Dum.), 525—34 (Der kritische Text weicht von Dum. ab), 548—51 (550—1: Endroit de moi ait les dras de samit Les beles robes les pelicons hermins), 558—71, 617—72, 728]. Es ist beachtenswerth, wie diese Abweichungen, welche weder in einer der verglichenen Hss. noch im Druck begegnen, zwischen 500—700 so zunehmen, dass besonders, was die Hoffahrt Girberts anlangt, nur einzelne Anklänge an das ursprüngliche Gedicht geblieben sind. Schwerlich ist diese Umarbeitung, ebenso wenig als die Mehrzahl der anderen Zusätze und gewichtigeren Varianten das Werk des holländischen Dichters, wie denn auch vereinzelte Berührungen zwischen dem holländischen Gedicht und isolirten Lesarten der Hss. ABC und der Drucke begegnen. So

mit A [246. Stappans op, lieve here wert = Mais montons ore sire, Rigaus a dit (A; li bers Ri. a d. BCD),
263—4. Oec waren die honden sijn Som so mat, hi moestse voren = Mais tot si chien estoient alenti. .III. emportoit que devant lui ot miz (Z. 2 fehlt BCD und bei Par.),
303. Waer Begs maisniede quam = Et les jenz Begue chevalchent a estrif (nur in A),
422. 3. Vrouwe, seit hi, sprect jegen mi, Ic sal u segghen waar hi si = Parlez a moi dame, dist Rigaudins (A; jel vos arai tost dit sonst), Tot a prive le vos arai tost dit (nur A)];

mit B [142. Deus, wat ridder so was dit! = Dex com bel chevalier (B; veez quel chevalier CDQ; esgardez quel princier A; Com est grans et pleniers Par. Die Lesart B ist hier die beste),
243. al dor dit lant = environ cest pais (B; a nuit o le matin sonst),
257. 8. Ochte hi iet den grave vri Daer vore hadde liden gesien? = Un chevalier veissiez passer ci (B; veissiez vos ici C; aussiez veu ci D Par.; Veissiez vos .I. chevalier par ci A. Die Lesart B ist auch hier wohl die richtige)];

mit C [14. Die twe glotoene = Li dui gloto (C; E li gl. A; Li III gl. BD Par.),
134. Ten hoghen feesten = As hautes festes (C; A haute feste sonst),
224. Den grave = le conte (C; vasal BD; baron A Par.),
385. 6. Ende reet met sinen wert, dats waer Ende reden dien nacht aldure = Chevalchent tant que (C; Bien chevalcherent quant AD) vint al esclarcir;

mit CQ [150. Dat hi dus es bleven doet = Or si l'ont (CQ; l'i ont ABD) mort glouton et pautonier];

mit Q (in Mone's Heldensage 234) [124—5. Op ene bare, so men irst mach, Leiden si den stouten man = Font une biere si ont le duc cochiet (Sor une biere lievent le chevalier sonst)];

mit Par. [356. Tote Garine tote Mes = Tout droit a Mez (Par.; Tout droitement ACD) au Loherenc Garin,

361—2. Dus reden si tote Valencijn Tot haren wert Berragiere = Atant s'en tornent li franc home gentil (Par.; fehlt ABCD), Ens chiez lor oste vinrent a Valentin (Par.; Icelle nuit v. a V. ABCD folgt: A lor. ostel dont estoient parti ABCD).

Da aber andere isolirte Lesarten dieser Hss. und Drucke in der holländischen Bearbeitung nicht wiederkehren, so ist nur ihre mittelbare Verwandschaft erwiesen. Diese oder jene der genannten Lesarten wird ausserdem noch als die ursprüngliche angesehen werden dürfen. Es ist daher auch auf die Uebereinstimmung mit einigen von Duméril gelegentlich mitgetheilten Zeilen der Hs. N kein allzugrosses Gewicht zu legen, umsoweniger als sonst, wie aus Par. II 252 Anm. hervorgeht, N von den übrigen Hss. und folglich auch von der holländischen Bearbeitung abweicht und die Lesart von N soweit sie mit letzterer stimmt, wenn nicht in η sehr wohl in ϑ gestanden haben könnte. Eine Hs., welche aus η floss, wird wohl auch die Vorlage für den niederländischen Dichter abgegeben haben. Sollte nicht von anderer Seite diese Frage erledigt werden, so werde ich in meiner Ausgabe der Lothringer darauf zurückkommen.

Herrn Matthes' Ausgabe des Roman der Lorreinen, ist wie schon der Titel angiebt keine vollständige Veröffentlichung aller uns überkommenen Fragmente des niederländischen Gedichtes, ist vielmehr nur als Supplement zu der von Jonckbloet Leiden 1844 veranstalteten Fragmentensammlung zu betrachten. Jonckbloet's Ausgabe führt den auch von ihm selbst als unpassend später erkannten Titel 'Karel de groote en ziine XII pairs' und enthält 5 Bruchstücke des zweiten Buches, deren eines dem ersten Theil desselben angehört. Herr Matthes fügte dazu nun 5 weitere allerdings kürzere Fragmente, 1) drei bisher unveröffentlichte Fragmente des ersten Buches, 2) ein von Frommann und Lambel, Germania XIV S. 434 ff. bereits gedrucktes Bruchstück, das fünfte des zweiten Theiles von Buch 2 auch dem Platze nach; 3) ein ebenfalls bereits von C. Hofmann Sitzb. der bay. Akademie 1861 II S. 59 ff. mitgetheiltes Fragment, das einzige des dritten Buches. Den Texten folgt ein kurzes Glossar, leider fehlt ein Verzeichniss der Eigennamen. Die vorausgeschickte Einleitung, aus der wir schon manche Angabe besprochen haben, handelt auf 14 Seiten von den Hss. und früheren Ausgaben, von der neuen Ausgabe, von Inhalt und Platz der abgedruckten Fragmente, schliesslich vom Alter des Gedichtes. Die Besserungsvorschläge des Herausgebers zu dem Text der zwei letzten Fragmente zu discutiren halte ich hier nicht für angezeigt. Das Hauptinteresse des Romanisten concentrirt sich auf die ersten 3 Fragmente. Sie sind auf 5 Pergamentblättern zu je 4 Spalten zu 41 Zeilen enthalten und wie wohl offenbar zu einer Hs. gehörig in drei verschiedenen Documenten des 16. Jhs. im Dom zu Utrecht gefunden worden. Kurz nach ihrer vor noch nicht langer Zeit erfolgten Auffindung verschwanden sie jedoch wieder. Zum Glück hatte zuvor Herr Jonckbloet Abschrift davon genommen, und nach dieser Abschrift hat Herr Matthes sie gegenwärtig veröffentlicht. Zum Theil war der Originaltext der Fragmente stark beschädigt und eine Anzahl Zeilen theils völlig theils fast unleserlich geworden. Herr M. hat versucht diese unter Zuhilfenahme des franz. Gedichtes soweit möglich wieder herzustellen und durchweg den franz. Text dem holländischen beigefügt. Die hier und da sich ergebende Schwierigkeit genau zu bestimmen, welchen holländischen Versen die einzelnen franz. Zeilen entsprechen, hätten den Herausgeber nicht abhalten sollen die entsprechende Verszahl der holl. Fragmente dem begleitenden franz. Text Vers für Vers statt nur Abschnittweise beizufügen. Allerdings will mir überhaupt bedünken, dass der Abdruck des franz. Textes so

wie er sich hier findet, besser unterblieben wäre. Ich habe im Voraufgehenden dargethan, dass die franz. Recension, welche der holländischen Bearbeitung zu Grunde liegt erst noch festgestellt werden müsse, sowie, dass der von Herren M. im wesentlichen reproducirte Text der Ausgaben von P. Paris und Duméril dem des ursprünglichen Gedichtes vielfach widerspricht. Aber wenn es schon Anstoss erregt, die zwei sowohl untereinander wie von dem gegenwärtigen Verfahren so abweichenden Textbehandlungsweisen hier friedlich nebeneinander gestellt und getreu beibehalten zu sehen, so muss noch besonderes Bedenken erregen, dass Herr Matthes nicht nur im Anfang Varianten der Hs. Q aus Mones Heldensage, sofern sie an die holländischen Fragmente erinnerten, in den Parisschen Text eingefügte,[1] sondern auch mehrfach und zumeist dazu ohne es auch nur anzudeuten durch Kürzung des franz. Textes grössere Uebereinstimmung mit dem holl. Gedicht herzustellen suchte. Dadurch ist der ohnehin schon getrübte Thatbestand noch mehr entstellt, und das Verfahren des holl. Dichters sicher nicht anschaulicher gemacht. Woher weiss denn Herr Matthes, ob das Getilgte schon in der Vorlage des holländischen Dichters fehlte, und nicht etwa erst von diesem ausgelassen oder geändert wurde? Das will untersucht, nicht kurzer Hand entschieden werden. So fügt Herr M. auf S. 3 drei Zeilen aus Q ein und lässt dafür eine Zeile aus Par. weg, ebenso ersetzt er S. 7 eine Zeile von Par. durch eine aus Q und unterdrückt am Schluss desselben Abschnittes der S. 7 noch eine weitere Zeile von Par., bewahrt aber die vorhergehende, welche ebenfalls unecht ist und nichts entsprechendes zu dem holl. Text bietet. Alle diese Zeilen fehlten allerdings auch im ursprünglichen Gedicht, anders ist es mit folgenden Stellen: Z. 265—6. 'En luttel troesten si hem tier uren Ende voeren vort daer naer'. Herr M. nahm Anstoss an 'troesten' und setzte dafür 'rusten'. Par. II 252 bietet dafür: 'Quant cil l'oïrent s'en furent esbahis Et li frans moines en la voie les mist'. Herr Matthes, welcher mit der ersten Zeile nichts anzufangen wusste, liess sie einfach weg. Aber mit Unrecht, denn die Hss. AB ergeben die Lesart: 'Cant cil l'entendent si en sont esbaudi'. Sie stimmt sehr gut zu der holländischen Ueberlieferung, welche somit nicht geändert werden darf. Z. 424—5 'Doe gingen si in ene camere saen Die vrouwe ginc besiden staen'. Das Hervogerhobene ist vom Herausgeber, offenbar mit Benutzung von Par. II 256 'A une part la dame se guenchi' hergestellt, diese Zeile fehlt aber in seinem Druck und da sie in 'A une part de la chambre guenchi', wie AC lesen, geändert werden muss, so muss wohl eine andere Herstellung des holländischen Textes gesucht werden. Ebenso wenig hätte Herr Matthes S. 25 nach Z. 3 und 13, S. 31, 2) nach Z. 2, S. 34, 2) nach Z. 6 je eine Zeile unterdrücken sollen, da dieselben unzweifelhaft echt sind, ebenso verhält es sich S. 23 mit der zweiten, S. 25 mit beiden eingeklammerten Zeilen. (Letzere Stelle ist allerdings bedeutend zu verändern: Parmi la Brie acoillent lor chemin. Ainz ne finerent desci a S. Denis. A orison ala li fiz Garin. Apres disner sont venu a Paris.), ebenso mit den eingeklammerten Zeilen auf S. 29, 32, 35. Auf S. 26 hat Herr Matthes durch Pünktchen angedeutet, dass er 5 Zeilen unterdrückt hat. Nicht so S. 29 und 30, wo der Duméril'sche Text, der hier im wesentlichen mit ABCD übereinstimmt, dem holl. Gedicht zu Liebe auf das ärgste verstümmelt und durcheinander geworfen wird, so dass man sich ohne Hinzunahme der Duménlschen Ausgabe gar nicht zurecht findet. Und doch weicht die holländische Bearbeitung auch so noch weit mehr als sonst vom franz. Text ab.

Ausser diesen Unterdrückungen bietet der franz. Text des Herrn Matthes noch mancherlei kleinere Abweichungen meist lästige Druckfehler [wie S. 6, Z. 4 Ilert für Il ert; ib. 2) Z. 4 n'ost für n'ont; S. 9 Z. 3 auf für au; S. 11 Z. 3 von unten Plorirent für Plourent; S. 13 Z. 3 von unten tenir für tentir; S. 15 Z. 5 Belins für Belin; S. 16, Z. 3 ont für out; ib. Z. 9 Hernandes für Hernaudes; S. 19 2) Z. 2 ost für ot; S. 23 Z. 6 s'ami für si ami; S. 30 Z. 2

[1] Sie sind durch Cursivdruck kenntlich gemacht, gerade wie die von Duméril in die Noten verwiesenen Zeilen von D, welche Herr M. eingefügt hat. Doch sind die zu V. 26 und nach V. 90 aus Q eingefügten Zeilen zu streichen, da sie sich nicht mit den holl. Fragm. decken.

von unten fus für fin; S. 34 Z. 7 larrs für larris; ib. Z. 8 vont für font u.s.w.], sowie zwei absichtliche Aenderungen [S. 11 Z. 4 wo die von Paris mitgetheilte Variante 'deus muls' an Stelle seines Textes 'un mur' mit Recht eingesetzt wird, da sie von ABCD geboten wird. 'Un mur' ist also nicht wie Herr M. angiebt der älteste Text. S. 12 Z. 4, wo Et de mon col wie Paris mit BCD liest, durch 'Et de son col', wozu der holl. Text stimmt, ersetzt wird]. Aus dem Gesagten geht hervor, dass der Wiederabdruck des mangelhaften franz. Textes besser unterblieben wäre und zugleich, dass mit Hilfe desselben die Wiederherstellung halb zerstörter Zeilen der holl. Bearbeitung nicht überall gelingen konnte. Manche mit Glück und Geschick gemachte Ergänzung verdanken wir allerdings Herrn Matthes, aber einige andere haben wir bereits zurückgewiesen, dazu gehören auch noch folgende. Die Ueberschrift zu Fragment II musste lauten: 'Fromondijn beweent Begge', denn dieser und nicht Fromont spricht dem Zusammenhang nach die Klage aus. Zweifelhaft erscheint auch die Herstellung von 237: Ende wijs ende goedertieren. Denn Paris II 251 'Larges cortois, sages et bien apris' fehlt AB und lautet CD 'Large et vaillant (Larges et preuz) et chevalier gentil. Ebenso von 269—72, da die entsprechenden Zeilen nach ABCD lauten: 'De loing les ot Fromons li posteis Qui convoioit le cors ce m'est avis'. Falsch ist die Herstellung von 388—9, denn statt 'Crespi' erwartete man 'Valencijn' und 389 entspricht in BCD: 'Rigauz s'en va ne jut ne ne dormi'. Zum Schluss noch ein kleiner Besserungsvorschlag zu Z. 546 des holländischen Textes: 'Die riddre gerne werden soude'. Hier möchte ich unter Anlehnung an den franz. Text: 'Qui chevaliers vuelt estre le matin' 'gerne' durch 'merghen' ersetzen und verweise zur Stütze meiner Emendation auf Z. 483 und besonders 567.

Möge die eingehende Prüfung, welcher ich Herrn Matthes Arbeit unterworfen habe, ihm als Beweis dienen, welches Interesse ich derselben entgegengebracht und möge er fortfahren mit seinem dankenswerthen Unternehmen die holländischen Bearbeitungen altfranz. Epen den Freunden holländischer wie altfranzösischer Litteratur zugänglich zu machen.

E. Stengel.

Maistre Wace's Roman de Rou et des Ducs de Normandie. Nach den Handschriften von Neuem herausgegeben von Dr. Hugo Andresen. Erster Band. 1. u. 2. Theil. Heilbronn, Verlag von Gebr. Henninger. 1877.

Eine neue Ausgabe von Wace's normannischer Chronik (der gewöhnliche Name ,Roman de Rou' ist wenig zutreffend), die 1827 von Pluquet in Rouen zum ersten Mal herausgegeben worden war, war sehr dringend geworden, weil die erste Ausgabe längst vergriffen ist und ihr Text manches zu wünschen übrig liess. Diese Unvollkommenheit der ersten Ausgabe fällt jedoch zum geringeren Theile auf Pluquets Rechnung und hatte seinen guten Grund in dem Zustand der Ueberlieferung. Es sind nämlich die zwei ersten Theile (Achtsilbner und Alexandriner) in vier modernen Copien erhalten, von denen nach Andresens Untersuchung die sogenannten Copie Duchesne den anderen als Quelle gedient hat. Ob dem wirklich so sei, kann Ref. nicht sagen; es gibt einige Stellen, wo Pluquet die richtige Lesart hat, die, mit Duchesne's Fehler verglichen, nicht Conjectur sein kann. Abgesehen nun von den zahllosen Fehlern der Ueberlieferung (der moderne Copist verstand kein Altfranz.) brachte Pluquet durch schlechte Emendationen und ein streng durchgeführtes falsches Artikelsystem viele andere hinein, ohne dabei eigenmächtige Aenderungen irgendwie als solche zu bezeichnen. Daraus Pluquet einen so grossen Vorwurf zu machen, wie es der Hsgb. thut, der sogar von litterarischer Fälschung spricht, ist unbillig. Kritische Ausgaben zu machen war damals in Frankreich noch nicht an der Zeit, von altfranz. Grammatik wusste man sehr wenig, und so macht denn die ganze, fast zwanzig Seiten umfassende Vernichtung Pluquets genau den Eindruck, als wenn heutzutage Jemand sich ernstlich die Mühe geben wollte, die Theorie von den vier

Naturelementen gründlich mit dem ganzen Apparat heutigen Wissens zu widerlegen. Und wenn der Hgb. es ihm so sehr verübelt, „dass Pl. auch an solchen Stellen Silben und Wörter . . ., wo zu einer Aenderung auch nicht der geringste Grund vorhanden war, da sie weder sachlich, noch grammatisch, noch metrisch irgend welche Schwierigkeiten darboten" (S. XXVIII), so werden wir im Folgenden nur zu oft in die Lage kommen, genau denselben Fehler dem jetzigen Hgb. nachweisen zu müssen. Wenn Conservativismus bei dem Stande der heutigen altfranz. Philologie überhaupt sehr anzuempfehlen ist, so ist derselbe bei einem Anfänger eine nothwendige Pflicht. Das Betrübendste aber an dem Ganzen ist der Umstand, dass wir im Folgenden manche Stellen finden werden, wo der so arg geschmähte Pluquet das Richtige hat, dagegen der Andresensche Text Sinnloses und Falsches bietet. Zudem ist die Zahl der von Pl. richtig gebesserten Stellen eine ungewöhnlich bedeutende.

Doch zeigt die neue Ausgabe einen rühmlichen Fortschritt, weil sie, abgesehen von vielen glücklichen Verbesserungen Orelli's und des Hgbers., die Ueberlieferung genau wiedergibt und so für den Fall, dass, was noch zu hoffen ist, keine alte Hdschr. von den zwei ersten Theilen aufgefunden werden sollte, als Grundlage zu weiteren textkritischen Studien dient. Als einen solchen Beitrag möchte ich diese Besprechung bezeichnen. — Im Ganzen zeigt diese Ausgabe dieselben Vorzüge und Mängel wie die erste Arbeit des Hgb. „Ueber den Einfluss von Metrum, Assonanz und Reim u. s. f. Bonn 1874", nämlich eine grosse Belesenheit einerseits, dagegen auf der anderen Seite Mangel an philologischer Methode und strenger Kritik, welch letzterer freilich bei der vorliegenden Arbeit, einer Textausgabe, oft recht fühlbar hervortritt. Dazu kommt, dass der Hgb. sich seine Arbeit etwas zu leicht gemacht hat, indem die lateinischen Quellen und Benoit meistens nur dort herangezogen werden, wo bereits die Vorgänger (Le Prevost und F. Michel) auf Verschiedenheiten und wichtige Einzelnheiten hingewiesen haben. Eine grosse Anzahl sicherer Emendationen hätte sich aus einer systematischen, fortlaufenden Vergleichung ergeben, wie man im Verlauf der Besprechung sehen wird; dies um so mehr, als Benoit ganz bestimmt den Wace, und zwar den uns überlieferten Wace, nicht nur benutzt, sondern stets vor Augen gehabt hat, ein Umstand, den der Hgb., trotzdem F. Michel (Rapports p. 37. *Benoît suivait pas à pas Dudon, Guillaume et Wace*) und Körting (Jahrb. VIII, 193 f.) bereits auf das Richtige hingewiesen, nicht anzuerkennen scheint (LXXXIX). Denn Körting stützt seinen Beweis nicht allein auf die bekannte Stelle in Benoit, der Wace eine Lücke nachweist (II, 279), sondern auf eine Reihe von Einzelnheiten, die Wace und Benoit gemeinsam sind, den anderen Texten fehlen. Dergleichen Züge lassen sich noch vermehren (vgl. Wace II, 2779. 3033. 3539. 4100). Die Annahme, dass hier beide aus einer dritten, verschiedenen Quelle schöpfen, entfällt, da man sehr oft wörtliche Herübernahme bei Benoit nachweisen kann. Jene berühmte Stelle (Benoit 23644 ff.) ist nun abermals von Andresen in sonderbarer Weise missverstanden worden, und zwar derselbe Vers, der Körting Schwierigkeiten gemacht hatte. ‚Richart predigt den Dänen, dass selbst Hieronymus und Paulus es nicht beredter gethan. Wenn ich mir genug Kräfte zutrauen könnte, würde ich gern darüber (d. h. über Richarts Predigt) das erzählen, was in meiner Quelle steht; allein das Latein ist eine so bündige Sprache, dass es, was das Romanische nicht thun kann, vieles in wenige Worte fasst; gleichwohl widerstrebt es mir, dass ich seine (d. h. Richarts! nicht des lat. Textes) hohe Weisheit verschweige, wie dies Wace gethan hat. Dies zu übergehen ist mir nicht gestattet; denn hier muss ich erzählen, welchen Glauben er (d. h. Richart) hatte u. s. f.'

Der Hgb. beschäftigt sich in der Einleitung eindringlich mit den mannigfachen Fragen, die Wace's Leben und die (muthwilliger Weise, meine ich) bezweifelte Echtheit der einzelnen Theile seiner Chronik betreffen, und hier gelang es dem Hgb. manches zu bestimmen und manches wahrscheinlich zu machen, was in die unsicheren Fragen Licht bringen kann. Es ist nur zu bedauern, dass er seinen Lesern dieselbe Mühe zumuthet, die er selbst bei seiner Arbeit gehabt haben musste; kein Detail wird uns geschenkt, sogar einleuchtend

Falsches wird wieder der Vergessenheit entrissen, um es mit behaglicher Breite nochmals zu erzählen und nochmals zu widerlegen u. s. f. Und doch erlaubten gerade Körtings musterhafte Arbeiten kurz zu sein und das wenige sichere herauszuheben.

Nun zu Einzelheiten: S. LXXXVII. zu II, 3 möchte ich aufmerksam machen, dass derselbe Stoff in Alexandrinern erzählt ungefähr ein Drittel der Zeilenzahl nach kürzer sein wird, als in Achtsilbnern, da gerade die Kürze der Zeilen zu ewigen chevilles und Ampflicationen, um stets einen Reim zu haben, führen muss. S. LXXXVIII. ist Andresen mit der Erklärung, warum Wace das Metrum in III. abermals gewechselt hat, auf der richtigen Spur. Man weiss, wie nicht nur die Stoffe, sondern auch das Metrum Modesache war. Zuerst Karlssage, dann klass. Alterthum, dann Artus; zuerst Zehnsilbner, dann Alexandriner und Achtsilbner; zuerst Assonanz, dann Reim, endlich rührender Reim. Wace fing also, der Mode entsprechend, mit Achtsilbnern an, merkte aber bald, welch ungeheuere Länge (man denke an Benoit) sein Werk annehmen müsste (und dass er kein fleissiger Arbeiter war, zeigen Stellen wie II, 1357, die gewiss Niemand anzweifeln wird, aber dann auch nicht 4420 ff., besonders wenn 4428 wie ich glaube. statt des sinnlosen *grace Guace* gelesen wird). Er sprang also bald in Alexandriner um, erfuhr aber wohl am Ende, dass diese wie überhaupt seine Arbeit dem Besteller nicht passten, wenn dieser auch liberal genug war, den bettelnden Kleriker zu belohnen. Heinrich sucht sich einen andern Dichter auf, Benoit, der nun seinerseits die Arbeit unternimmt zu derselben Zeit, wo Wace am 3. Theil sitzt, in der Meinung, doch noch die Gunst Heinrichs gewinnen zu können. So kommt es, dass Wace I. und II. von Benoit benuzt wird, während diese directe Beziehung mit III. aufhört. Endlich erfährt Wace von seinem Nebenbuhler (Pl. II, 407) und missmuthig legt er mitten in der Erzählung die Feder aus der Hand, aber nicht ohne eine hämische Seitenbemerkung über den König zu machen. Ueber sprachliches wäre zu bemerken, dass (LXXX.) der Unterschied zwischen *en* und *an* allein kein sicheres Zeichen des Alters ist, da er im XIII. Jahrh. wieder künstlich eingeführt wird, s. Richart XIX; zu LXXXII sei angeführt, dass *ie* und *iée* nicht zeitlich, sondern dialectisch auseinanderfallen (*ie* vom Jura bis in die Pikardie, *iée* Champagne, Centrum, Normandie und Poitou).

Was zuerst auffällt, ist der Umstand, dass keine Untersuchung über die Sprache des Dichters, das Normannische, beigegeben ist, zu der natürlich vor Allem Wace's Brut und Benoit hätte herangezogen werden müssen. Das Norm. besteht doch nicht allein in der Erhaltung des ursprünglichen *ei* gegenüber franz. *oi*, und in der Orthographirung des *ó* durch *u*; so musste z. B. Jorets Lehre, dass der Consonantismus des Pikard. und Norm. identisch sei, (Du C dans les langues romanes, Paris 1874) unbedingt untersucht werden, von vielen Verbal- und Pronominalformen und dergl. abgesehen. Ich verweise noch auf *quidier*, das auffälliger Weise mehre Mal in ẹ reimt: I, 230. II, 303. 3177. Ebenso empfindlich ist der Mangel einer Untersuchung über den Hiatus, zu der der Text aufforderte, wie denn überhaupt in dieser Beziehung derselbe viel zu wünschen übrig lässt. Dabei hätte die Frage, ob doppelte Consonanz Hiatus erlaubt, ebenso besprochen werden müssen, als auch die Frage, ob die Declination einzuführen sei. So hat der Hgb. übersehen, dass folgenden Zeilen je eine Silbe fehlt I, 110. 242. 541. II, 74. 754. 1004. 1168. 1346. 1464. 1599. 1932. 1959 (— 2), 2219. (*se offre!*), 2838. 2952. 3478, wobei einige Zeilen sich durch obige Annahme halten liessen, manchen durch Anhängung des von der Grammatik geforderten Nom.-*s* geholfen wird. Die Decl. ist überhaupt merkwürdig behandelt, in hunderten von Fällen wird sie vernachlässigt, und dann wieder bei vielen corrigirt, also ohne alles Princip; sie konnte überall, wo nicht der Reim dagegen, durchgeführt werden, umsomehr als Verse wie II, 1522. 1932 oder 2838 dazu riethen. *Guilleame* z. B. kann nicht durch *Guile*lm*e* gestützt werden, weil l vor Consonant bei Wace bereits vocalisirt. Auch sonst finden sich sonderbare Sachen: *entrels* (d. h. *entr'els*) wird ausnahmlos falsch gedruckt, als wenn es von *entre les* käme; a*pres* der Hdschr. ist ausnahmlos in em*pres* geändert worden, als wenn ersteres nicht ebensogut

altfranz. wäre; ganz moderne, wider das Altfranzösische sündigende Formen stossen auf, wie *cherchier* (!) I, 324. 724. II, 2092, so *senglier*. Am auffälligsten, dass Andresen nicht *nen*, die bekannte Form der Negation vor einem Vocal (s. Diez III[3] 438 *) kennt und falscher Weise *n'en* druckt, vgl. II, 52. 146. 1456 (zweimal), 1685. 1750. 1873. 2292. 2294. 2330. 2526. 2568. 3599. 3947. 3948. 3954. Das störendste endlich ist die Orthographie, deren sich der Hgb. befleissigt. Anstatt die Orthographie der alten Hdschr., die *i* und *j*, *v* und *u* nicht scheiden, oder die neufranz., welche beide Buchstaben genau scheidet, anzunehmen, folgt er in Allem der modernen, unzuverlässigen Copie, also *vigne, nauie, provigniee, avner* u. s. f. — Endlich hätten gar viele Stellen ine Anmerkung verdient, wie denn überhaupt letztere an den schwierigsten Stellen regelmässig im Stiche lassen. Oft scheint der Hgb. Stellen zu verstehen, Wörter zu kennen, die mir und vielleicht auch andern sinnlos oder unbekannt sind. — Und nun noch zum Schluss einen Wunsch für den 2. noch ausstehenden Band. Möge dem Text ein Eigennamen-Verzeichnis beigegeben werden und, da es leider für Band I. verabsäumt wurde, eine Tafel, auf der mit den entsprechenden Theilen des Dudo, Wilhelm und Benoit die einzelnen Zeilen Rou's verglichen werden.

I. Theil. 17. tadellos. 87. lies *out a nun* trotz III, 29, da hier auch zu ändern. 110. *home* an den Anfang zu stellen wie III, 60. 115. die Lücke entweder nach III, 67f. auszufüllen (dann 116. *poplée* zu lesen), und dies ist das wahrscheinlichere; doch ginge auch 116. E *Normandie qu'ont poplé*. 141. ist tadellos, daher nichts zu ändern, ebensowenig wie 94.; man lese einfach *Nëustrie*, wie II, 439. vergl. Benoit Chr. 998. Es ist bekannt, dass einzelne Wörter, wie *heaume*, besonders aber Eigennamen nach Bedarf mit verschiedener Silbenzählung gebraucht werden (so *Loeys* im Richart und besonders oft im Gottfr. v. Monm. (ed. Hofmann und Vollmöller) so *Corinëus* neben *Corineus, Troïen* neben *Troien* u. s. f. 159 lies *Plusur*. 190. *Cels* ist falsch; entweder *Co* oder *Cist*. 216. bessre *empres* in *espes*. 220. *Par la costume*. 231. ist *feuls* der Hdschr. *fels*, nicht *fals* zu bessern. 247. *chascuns* soll bleiben. 267. *E* vorzusetzen. 284. 5. sind lückenhaft, vergl. Benoit Chr. 801—805. 303. *Ne* in *Nes* zu bessern; bekannt ist *consentir qu*. 324. lies *Jumieges*, ebenso 342 u. f. 357. *tresques* ist richtig, ebenso *ques* 427. 369. *nistre* ist zwar verdorben, aber leicht zu bessern. Es ist *tistre*, statt *tiste*, *tixte* Nicolaus 591., gewöhnlich *teste*. Für die Form mit eingeschobenem *r* habe ich kein Beleg zur Hand, doch ist der Vorgang ganz gewöhnlich. 381. *tresqu'a la mee*. Pluquets Erklärung, die der Hgb. mit einem Fragezeichen wiederholt, ist sinnlos; an ‚Mitte' ist nicht zu denken, da der Reim *mée* sichert. Dieselbe Verbindung steht 428., bis auf weiteres möchte ich einen Ortsnamen darin suchen. 433. *le* darf auf keinen Fall fehlen; tilge *vus*. 434. lies *atachierent*. 439. bessre *païsant*, das Subj. ist. 449. nach *Gascuine* Komma statt Punkt. „Denn von Flandern bis nach G. war die ganze Küste verheert." 457. lies *requesist*. 461. fehlt das Verb. fin., vielleicht *flote* ont *tute*. 520. lies *matin*. 521. La *navie* der Hdschrift hat der Hgb. in Le geändert. Warum? *Navie* ist ebenso gut männlich als weiblich und letzteres sogar häufiger. Dass derselbe Verf. im Gebrauch abwechseln kann, beweist Benoit Chr., wo es 1168 (durch Reim gesichert) männlich, 3009 aber ebenso gesichert weiblich steht. So hat die Rou-Hdschr. 237 sicher männlich, dann 738, aber meistens weiblich: 423. 630 (? Pluq.) 672 u. s. f. Ebenso schwankt das Geschlecht v. *navile, navire*. 567. der Sinn verlangt *cuvent*. 578. ist *ert* zu streichen. 579. *asdenz* soll getrennt werden, wenn man nicht die gewöhnliche Form *adenz* vorzieht. 581. *ventraille* der Hdschr. (: *esveille)* ist nicht, wie S. 219 zu V. 145 zu lesen, ein Fall von reimendem *ei* und *ai*; denn ein *ventraillier* gibt es nicht, sondern *ventreillier, ventrillier*, gebildet wie *apareillier* mit Suffix *-iculare*. 602. *plus* ist in dieser typischen Frage nothwendig. 606. lies *l'i*, wegen *sermoner qu*. 607. *priseignier* existirt nicht, sondern *presignier* oder *primsignier*, darnach zu ändern. Fl. Bl. ed. Bekker 3307 ist falsch, wie Dumeril bereits bemerkt. 677. Warum wird *es (et)* der Hdschr. immer in eis geändert? Ist *es* vielleicht weniger richtig? 679. Der Strichpunkt nach *sumuns* ist in ein Komma zu

ändern, damit Haupt- und Nebensatz von einander nicht getrennt werden. 707. die Hdschr. hat richtig *leu*, also war *leus* zu lesen. Die Form *lus (lupus)*, die der Hgb. eingesetzt hat, kenne ich nur aus anglonorm. Texten. Ebenso II, 520 mit der Hdschr. richtig *Leu (Len)*, zweimal zu lesen, und 1061. (Pluq. richtig *leu*). 709. die vorgeschlagene Emendation *n'en s'apercoit* verstösst gegen die elementare Regel, dass *en* (und *i*) stets hinter dem conj. Pers. Pron. stehen muss.

II. Theil. 14. Eine Silbe fehlt, etwa E *Rou* . . . — Der Hgb. will das überlieferte *divers* in *pervers* umändern; allein dies bedeutet eben *divers*, wie es ja 190 unbehelligt geblieben. So schon richtig Carpentier, Lacombe, Roquefort, Henschel, Burguy. Vgl. *divers et fel* Barb. 2, 235, *divers et dur* das. 4, 55 ferner Gaufrey 318. — Daneben erscheint es auch in ursprünglicher Bedeutung Barb. 4, 179, 134. R. Viol S. 37. u. s. f. 46. *lur*, wofür der Hgb. *sun* schreibt, ist richtig (‚der Väter'). 52. statt *ne n'osoent* lies *nen osoent*. 83. lies *n'en*. 109. *Voz (!) filz* fehlerhaft. 110. lies *contraliier* oder *-eier*. 118. der Sinn verlangt etwas wie *Kar li baron, s'il poent (o. puet)*. 143. *penez* (statt *greuez*). 161. lies *uit* statt *sout*. 169. *Quant Rou out tant chacie, que l'agait* debucha, *Cil de l'agait saillirent* ist depassa zu lesen. 255. lies *espeleit* — *espelout* ist unmöglich, und selbst wenn es in der Hdschr. stehen sollte (Pluquet hat *espeloit*), falsch, da *-òt* nur bei Verbis der 1. Conjugation stehen kann. Das Zeitw. lautet nur *espelre, espeloir*, sieh G. Paris Alexius zu 70 e. und besonders Tobler Gött. gel. Anz. (der an erster Stelle nicht belegte Infinitiv *espelir* steht Hor. Belg. IX, 64, 41. und ergibt sich aus *espeliroit* S. Sages 3367), aber nie *espeler*. Es ist schade, dass Littré's historique gerade bei diesem Worte so unvollständig ist, und man nicht ersehen kann, wann *épeler* (in neufranz. Bedeutung) gebraucht zu werden anfing. Ich wenigstens kenne ein solches Verb. der 1. Conjug. weder im Altfranz. noch im Altprov. — Das Wort ist typisch für das ‚deuten' der Träume. 263. ist *estre pardunė de qc.* unfranzösisch. Entweder statt dessen ein Wort wie *eslavez*, oder wenn *pardunez* ursprünglich ist, *Les p. . . .* av*ras p.* 339. *Les Walcreis a veincuz e pris maint* cum *prisun* hat der Hgb. aus hom *pris* gebessert. Dies ist zwar deutsch, aber nicht französisch, *prendre qu.* com *prison*. Eine sichere Emendation ist kaum zu finden, dem Sinne genügt *(e) pris maint hume prisun*, (wiewohl *prendre prisun* nicht schön klingt) oder *(e) mist maint hume en p.* u. s. f. *hume* wird man nicht leicht vermissen. 433. fehlt der Zeile auch bei des Hgbs. Ergänzung eine Silbe. Lies: *Tuit [unt] icelui [nun]*. 455. ‚als Rou die Stadt gesehen, gefiel sie ihm sehr und seine Genossen riethen, daselbst zu bleiben. Von da aus möge er seine Streifzüge unternehmen, die Stadt aber als festen Stützpunkt betrachten. Der Fluss eigne sich zur Schifffahrt, gutes Trinkwasser sei in der Stadt. *Aillurs n'aueit graignur e iluec si demurt*, heisst es weiter; worauf bezieht sich *graignur*, auf die Stadt oder das Wasser? Beides ist unwahr und für den Zusammenhang gleichgiltig. Diesen Unsinn hat sich der Hgb. aus Pluquet geholt, während die Hdschr. *Aillurs aut graaigneur* bietet. Die richtige Lesung liegt auf der Hand: *Aillurs n'aut* (Conj. von *aler*) gaaignier. 457. lies *uiures*. 468. Statt des unverständlichen *lucenes* ist wohl *en cel tens* zu lesen. 472. *A* fehlt in der Hdschr., und *mander qu.* ist tadellos, daher eher *Il a m. H.* 477. besser *lur parleure*. 495. *Cest païs cuvetai* ist sinnlos; denn *cuveter* heisst ‚bedecken'; lies *cuveitai* ‚begehren'. 558. in der Vorlage stand *anuie*. 582. *arriere* der Hdschr. ist verderbt, aber ebenso falsch ist des Hgbrs. Aenderung *arire*, da *ie* und *i* zwar in einem Theil der Pikardie, aber nicht in der Normandie reimen können. Es ist *a* tire zu lesen. 590. Lies *aliierent*. *triant* ist nach unserer Stelle bereits in D. C. citirt, wo noch ein Beleg für *traian* sich findet. Ich selbst habe das Wort sonst nie gefunden. 612. *par unt il unt lur triege* hätte unter allen Umständen eine Anmerkung verdient. Einmal wegen *unt (unde)* = *ou (ubi)*, das bei Diez II³ 467 nachzutragen ist, und worüber Burguy II, 285 nachzulesen. Es findet sich noch Gatineau, Martin 165, Stengel-Digby 12, 11, Besant 2184. 2240 und oft, Auban 409. 641. Ausser der Normandie und England fand ich *par ont* bloss Doon v. M. 45. — Einfaches *on* steht Parise 5. *(hon)*, Bonnardot

Dialogus XXX, 2, G. v. Monm. 1438, doch wäre ein Lesefehler möglich. Noch mehr hätte *triege* eine Bemerkung verdient. Pluquets Erklärung: *sûreté, du latin treuga* darf nicht erwähnt werden. Das Wort steht im Du Cange s. v. *triare* 1) mit der ungenauen Erklärung *territorium*, die an unserer Stelle nicht passt. F. Michels Glossar führt das Wort aus Fantosme 1270 mit einem Fragezeichen an. Es steht ferner Rou 15643. wo der Hgb. es mit *haie* umschreibt. Deutlicher ist Renart 8601. *El bois n'auoit sente ne triege.* Sieh Diez II c. s. v. *trieu* (fehlt im Index[1]). 661. Pluquets Erklärung des Wortes *iurnée* steht bereits D. C. s. v. *jornata* 2. 663. Der Hgb. hat *pont de l'espée* in *puing* geändert, ganz mit Unrecht; es sind zwei ganz verschiedene Wörter. Vergl. *punt* im Rol. 2345, sieh Carp., Henschel, Burguy, Benoit Chr. u. s. f. 668. ‚Gibt es aber in Eurem Lande einen streitbaren Mann, *Ki uoille a mei venir, mais que il vait querant, Otreiez qu'il i uiegne* ist unverständlich und zudem unmöglich, da *mais que* „vorausgesetzt dass" den Conj. regiert. (*ne mais* mit o. ohne *que* ‚ausgenommen' mit Ind. passt nicht zum Sinn). Dieser Unsinn ist bloss Emendation des Hgbs., die Hdschr. hat richtig (selbst Pluquet änderte nicht) *miex que il n'a querant* „etwas besseres als er hat suchend'. 751. *n'i a rei ne barun qui* lur *ait desturbe* hat sich der Hgb. verleiten lassen, eine schlechte Aenderung Pluquets in den Text aufzunehmen; *lur* ist grammatisch falsch, da *desturber* transitiv ist, also *l'i* (Rou) der Hdschr. oder *les.* Nach 777 ist eine Lücke anzusetzen, da aus Dudo, dem hier Wace folgt, erhellt, dass die Ritter zurückbleiben sollen. 812. *la* vor *preie* kann nicht fehlen. 833. *aluigne* ‚Aufschub' der Hdschr. ist tadellos; die fehlende Silbe dürfte *plus* oder *mie* u. s. f. sein. 903. *Cel iur meismes vint, mail il ert ja* moiez, Anm.: „der Schluss dieses Verses ist verderbt: S.-Palaye fasste *moiez = à demi passé*". Dies ist zweifellos; *moier*, norm. *meier = mediare* ein häufiges, gerade von Zeittheilung oft gebrauchtes Verb. Vergl. *miedis est moiez* Gaydon 34, *la nuit est moiee* Gautier v. Coinsi 582, 358, *li nuis est moie* Alex. XIII, Z. 130. 928. *le* (statt *les*), nämlich den Grafen v. Poitiers. Dagegen in der folgende Zeile *N'a* der Hdschr., das der Hgb. in *n'ait* geändert hat, durchaus nothwendig. Es ist der Inhalt seiner Ermahnung in indirecter Rede ausgedrückt: ‚Er gebe nichts auf Drohung, sondern aufs Handeln'. Dann Punkt nach *acumplie.* Dagegen 931 statt des Strichpunktes ein Doppelpunkt oder Komma zu setzen, damit Haupt- und Nebensatz nicht getrennt werden. 950. *fuilliees* ist pikard.; norm. muss *fuillié-es* stehen, ebenso *lieement* 3790. 953. *esclassent* kenne ich nicht und kann damit nichts anfangen. Der Sinn verlangt unbedingt „ausruhen", daher würde etwa *par loges se deslassent* passen, wenn dieses Zeitwort altfranzösisch wäre. 1026. ist *pestiz* der Hdschr. (das Pluquet behalten und gut erklärt hat) in *pastiz* geändert worden? S. *pesticium* bei D. C., und *pestiz* in einem echt norman. Texte R. St.-Michel 105. 1031. *E parmie* (norman. statt *parmei* oder *mi*) *escorchiez* entspricht Dudo 81, C. *dimidiata tergora.* 1042. *dechëurent* (von *decha-oir*), das der Hgb. statt des überl. *descreurent* eingesetzt hat, könnte eine analogisch gebildete Form sein (sie steht bei Diez II, 248), ich kenne sie aber nicht und regelmässig kann nur *dechurent* (oder eu einsilbig) sein. Allein abgesehen von der Form passt der Sinn nicht, da das Wort hier synonym mit *resortir* ‚sich zurückziehen' sein muss. Dies heisst aber altfranz. bekanntlich *se recroire* (norm. *recreire*), daher *se recrurent.* Doch ist *li home* im zweiten Satz (statt im ersten) auffällig. 1112. das neufranz. *senglier* lautet altfranz. *sengler*, daher so zu schreiben. 1128. *Tu iras en enfer . . . En perdurable* (lies *pardurable*) *peine ki unkes n'a suage.* Dies ist wohl Druckfehler; die richtige Lesung ist *asuage* und dies steht schon im Pluquet. 1173. statt *en funz* muss *es funz* gelesen werden. 1183. lies *seruise.* 1192. bessre *altrui.* 1204. lies *nel face.* 1210 ff. verderbt. Es muss heissen, dass die Herrin (dass dies Gille, Roberts Frau, ist, wird auch vermisst, zu der ja nach Dudo die beiden Ritter kamen)

---

[1] Möchte doch bald ein vollständiger Index zu Diez's Wörterbuch veröffentlicht werden, wodurch der wunderbare Schatz erst völlig zugänglich würde, da in dem beigedruckten Index etwa ein Drittel der behandelten Wörter fehlt.

dieselben in einem gesonderten Hause, ohne Vorwissen ihres Gemahls beherbergt habe. Dies wird in V. 1211 gesteckt haben, der jetzt völlig sinnlos ist und den Zusammenhang stört. 1229. lies *reie* statt *ree*, da dieses ‚Honigwabe', jenes aber ‚Furche' heisst. 1231. *apleit* hat schon früher Carp. notirt, sieh *applect*, *apploit* und D. C. *aploidum*. 1240. lies *chaeite*. 1253. der vom Hgb. geänderte Vers, der in keiner Weise befriedigt, ist um eine Silbe zu lang. 1292. *ne* (statt *nes*). 1308. konnte der Accus. bleiben, der nach *com* berechtigt ist. 1347. lies *Cume seignor uassals*. 1379. statt *vergunder* verlangt der Sinn (cf. Benoit 8938 ff.) gerade das Gegentheil, etwa *eslever*, *honerer* u. s. f. 1408. Wilhelm sah, dass das Volk ihn verlassen und sich Riulf zugewendet habe; *De ses humes meismes se uit auirone*, dazu unten: „1408 . . weiss ich nicht zu bessern". Es ist einfach *se* in **le** zu ändern: ‚ja er (W.) sah ihn (Riulf) sogar von seinen eigenen Mannen (des W.) umgeben'. Schlimmer steht es mit 1410. *Ne fu mie aseur de sa fille adoré*. Erstens passt nicht *fille* wegen des Geschlechts zu *adoré* und was schlimmer ist, W. hatte keine Tochter. Allein Pluquet hat: *de sa ville aorsé*. Ueber diese Textverschiedenheit giebt das Sündenregister S. XXXV keine Auskunft. Allein erfunden kann Pluquet's Lesung nicht sein; sie führt uns auf *Ne fu mie aseur del felon aorsé* (d. h. vor Riulf). 1449. lies *ia* (statt *la*), damit entfällt die unpassende Vermuthung. 1451. *Va en France u uiuras le iur d'une cuaaille*. Dazu unten: „Welches Wort am Schlusse dieses Verses gemeint ist, weiss ich nicht, wohl kaum *canaille*". Gewiss nicht und es hätte nicht einmal genannt werden sollen, weil es ein italienisches Fremdwort ist (franz. würde es *chenaille*, höchstens *chienaille* — wie *fierté* — lauten). Es ist einfach *curaille* zu lesen, das F. Michel zweimal in seinem Glossar aus Benoit's Chr. citirt und für den Sinn angehend richtig erklärt: *reste, ordure*. (Ebenso Joly im R. Troie-Glossar.) Von dort entlehnte Henschel dieselben Stellen, versah sie aber mit einer falschen Bedeutung ‚*exilé*' und einem unrichtigen Hinweis auf *coraille*, mit dem unser Wort nichts zu thun hat. Seine Grundbedeutung ist ‚Spreu', sieh die Glossen zu Alex. Neckam 66, 23. *acera — curail, curayles*, ebenso 159, 7. — Damit ist wohl das Zeitwort *curoillier* (sieh Vorrede zu Rom. de Ham XLVIIJ) zu verbinden. 1459. *tuchierent*. 1464. *Ja m'i verras ferir com homme desve* fehlt eine Silbe; der Hgb. änderte deshalb *cume*, wobei die Silbe noch immer fehlt. 1477. das Präs. *ataint* der Hdschr. muss bleiben wegen *garist*; dann lies statt *Qu'il* besser *Cui* (ebenso 1497.), und *nel* statt *ne*. 1577. höhnt W. die Pictaven *Qu'auel sunt e cuart, ne sunt pas cumbatant*. Das Wörtchen *auel* plagt den Hgb., er erwähnt Pluquets *anel* ‚Esel' (!), dann *lanier*, sogar prov. *auol*. Die Einsicht der Quellen entscheidet die Sache: Dudo 97 B heisst es: *Pictauenses semper sunt timidi, frigidique armis et auari*. Und so sagt auch Benoit 9892. *Poi hardi e poi cunquerant, Aver* . . . 1587. ist *l'eust* eine schlechte Ergänzung; denn er heirathet sie wirklich (sieh Dudo, Will. und Benoit), was jetzt im Wace nicht steht. 1603. *amistie* ohne *z*. 1668. bei *beles* hätte unter allen Umständen der Hgb. bemerken müssen, was er unter dem Worte versteht; denn Pluquet's Erklärung wird er kaum aufrecht erhalten. 1678. *l'eschari* schon Pluquet, was XLIX nicht bemerkt ist. 1681. Vor diesem Vers ist eine Lücke anzusetzen, dagegen die Zeile selbst tadellos. Sieh Dudo 100 A (= Benoit 10532 ff.). In der Lücke hiess es, dass einige Vasallen an dem Freundschaftsbündnis kein sonderliches Gefallen fanden, *Nepurquant* . . . (gleichwohl . . .). Damit vgl. die folgende Tirade, wo Z. 1685 sonderbar missverstanden ist. Dieselbe nimmt, wie regelmässig in epischen Erzählungen, den Schluss der vorausgehenden wieder auf und führt ihn (= Dudo) näher aus. 1685. entspricht also genau 1681, und so ist denn das sinnlose *Ne porent* der Hdschr. (dem auch des Hgbs. *Nel* nicht abhilft) in *Neporcant* oder *Neporuec* zu ändern und die richtige Form der Negation (*nen* vor Vocal) im folgenden Worte wieder herzustellen. 1684. *defrire* ist ein Comp. von *frire*, daher dessen eigentliche Bedeutung genügend festgestellt ist. Das Wort steht im Hippeau und ist nicht so selten. Dolop. 102 *Que tout le cuer li fet defrire*, Amadas 828. *La cars s'en ua toute et defrit*. und in Gautier v. Coinsi ausser den zwei citirten Stellen noch 71, 1938. *Orguex*

fait homme defriant, ganz gleich ist es gebraucht Doon von Mainz S. 259 *Que les .III. ochira, qui si le font defrire.* Das Wort wird von Wace synonym mit *defriper* gebraucht, welches der Hgb. 645 erwähnt. Das Wort ist in der von Cotgrave angegebenen Bedeutung noch neufranzösisch, wie aus dem epochemachenden Wörterbuch Sachs' zu ersehen (fehlt Littré). Altfranzösisch kenne ich es aber bloss in übertragener Bedeutung, wofür Henschel drei Belege bringt. Es steht noch Renart 29200, Ren. Supplem. S. 17, 430, S. 121. R. Rose II, 68. 228. und S. Sages 1605 (statt *desriper* so zu lesen). 1770. *se moller* heisst hier nicht, wie der Hgb. Carpentier nachspricht, *se remettre;* es ist ein Term. techn. für Kämpfende, die sich mit dem Schilde decken (eigentlich ‚sich hineinformen, = sich decken) und in dieser Bedeutung durchaus typisch neben dem gleichbedeutenden *se ioindre;* Beispiel für ersteres Gaydon 164 *en l'escu s'est moslez*, genau so 196; ebenso 267 *Li dus a fait son escu aporter, Au col le met, mout bien s'i sot moler.* und R. Violette S. 230; übertragen und von der Wirkung des gewöhnlichen *se moller* gebraucht Brut 1112. Ren. Montauban 81, 29. — Beispiele für *ioindre* aus dem einzigen Turnierroman von Ham. S. 282. 292. 351. 368. Dame de Faiel 1328. 1772. Sowohl *noxer* als *nexer* ist unmöglich, im Franz. giebt es kein X. 1773. ‚Er verstand wohl *Saillir deuers senestre e treget tost geter: C'est uns cols damagus* . . . Der Hgb. bemerkt dazu: ‚*treget* nach Gaudy ein kurzer Wurfspeer, nach D. C. (wieder auf Grund dieser Stelle) = *fundibulum*'. Vor allem ist klar, dass Gaudy letzteren ausschreibt. Was mich anbelangt, so finde ich es im höchsten Grade vermessen, Du Cange mehr Glauben zu schenken als Wace selbst, der es doch besser wissen musste. Wace aber bemerkt ausdrücklich: *c'est uns cous damagus* ‚dies ist ein gefährlicher Hieb!' Es ist ein Fechterausdruck (wie *entredeus, retraite, sormontée, trauersaine*) gebildet vom Zeitwort *tresjeter* (Comp. von *jeter*). Vergl. die wichtige Stelle Songe d'enfer (Jub. Myst. II, 392): *Je li resail, il me resaut, Et je tresgete et il sormonte.* Vergl. übertragen Barb. 2. 377, 2161. *faire un tresgiet.* — Dieses *tresjeter* kommt noch in ganz andern Bedeutungen vor, die genau zu scheiden sind. 1) ‚herumwerfen', nur in Aye von Avignon 56. 62. G. Paris Alexius S. 215, vergl. Perciv. III, 136. Dem Fechterausdruck zunächst kommt 2) ‚escamotiren' von den fahrenden Spielleuten gebraucht, prov. *trasgitar* (1. und 2. Stelle bei Raynouard), daher eine besondere Art derselben *tresgitere* genannt, Brut 10833. *tresgitaire* bei Rayn. Die Sache selbst heisst *tresgiet* (bei Rayn.). Uebertragen auf Zauberei steht *tresgetere* ‚Zauberer' Roquef. s. v., *tresgiet* ‚Zauberei' Roqf. s. v. *tresgier* (= G. Coins.: 33, 161.) 3) ‚formen, darstellen'. α) vom Erzguss = ‚giessen' Q. L. d. R. 254. *Cist meismes mestres tresjetad duze bues,* also gleich einfachem *geter* das. 254. *Puis getad Yram un grant uaissel* (= *fecit*), das. 255 *e fud tut li aturs de araim jetez* (= *omnia fusilia*), das. 257. *Sis getad* . . . (= *fudit*). So findet sich *tresjeter* sehr oft: Alisc. 228. Brut 15082. Ren. Mont. 153, 4, zwei Stellen aus Fl. Blanchefl. bei Henschel. *à esmail* Doon v. M. 200. Fl. Fl. 7026., von Elfenbein H. Bord. 147. Perc. III, 77, von Stickerei Fl. Fl. 5137, übertragen von Verzierungen 6802. — So ist Ogier 11275 statt des sinnlosen *tresgeys* zu lesen *tresgeteïs*. 1801. *De Musteroel se plainst que Ernulf li toleit* ist abgeschlossen, daher *qu'Ernulf li [ot] toleit.* 1855. *Cil saillent el fosse od picois et od tros* ist verderbt (*tros* heisst Splitter, daher sinnlos), lies *cros* (von *croc*, noch neufranz.). Derselbe Fehler kehrt wieder 2318, vergl. 4053. 1859. lies *burc* (eingeschlossener Ort) statt *bois*, im Gegensatz zur *vile* (ausser den Mauern). 1869. ‚Herr, ich bin Euch zu grossem Dank verpflichtet, *Grant cust auez suffert e pur Deu e pur mei,* dazu Note: ‚*Deu* ist schwerlich richtig; *vus* würde besser passen'. *pur vus* ist mir unverständlich; man pflegt Niemanden zu danken, der sich in seinem eigenen Interesse anstrengt; bei der Ueberlieferung ist alles klar: *pur Deu* ‚für Gott' (‚um Gottes Lohn') *e pur mei* ‚und für mich'. 1874. Komma nach *iurent;* denn *quant plus : e plus* = je mehr : desto mehr. 1898. *Traisun en fist laide,* so Hgb. statt des überlieferten *laie.* Diese Form ist tadellos und bei Wace's Landmann, Benoit, häufig genug, so *laie* (Fem. im Reim) Chr. 14250. 16940. *laies* 22193. Barb.

3, 454, 88. Dagegen hat Amadas 754 *d'un lai dit* die Hdschr. *lait.* 1903. *aura* der Hdschr. ist gut, und darf nicht in *aueit* geändert werden, Pl. richtig. 1905. Eine schlimme Aenderung hat die Hdschr. erfahren: ,sie möchten festen Frieden schliessen (*facent*) *Que par nule achaisun l'uns l'altre ne querreit*, also nach einem Praesens plötzlich eine historische Zeit (!), abgesehen dass *querir qu.* hier nichts heisst. Die Hdschr. hat das einzig richtige *guerreit* und der so arg geschmähte Pluquet hat wieder das richtige. Freilich ist *guerreit* kein Impfect., wie der Hgb. LXXXIV sonderbarer Weise glaubt (dies müsste ja *guerreiout* lauten), sondern die regelmässige 3. Sing. Conj. Praes. 1909. *E li dus respondi que ja mal doteroit* der Hdschr. ist in das unpassende *que mal ne dutereit* geändert. Es ist vom Abschreiber das ursprüngliche *mar* nicht verstanden worden, und die Wendung *ja mar en doutereit* eine typische, sieh Burguy II, 276. 277. 1923. er sann nach, *Cume Willeame seit sanz altre par ocis*, Hdschr. *pacis*, die Emendation ist von Orelli, ist aber bloss in ihrem 2. Theil richtig; ein *par*, das hier zur Verstärkung des Zeitwortes dienen müsste, (ganz tödten) ist unpassend; lies *per* ,Begleiter'. 1971. *uint apres sei quarz* schreibt der Hgb. statt des überlieferten *quart* und schiebt so auf Wace die Unkenntnis einer bekannten syntakt. Regel, sieh Diez III³, 18. Dass der Ausdruck ein Accusativ ist, zeigt das Pronomen (*sei* oder *lui*). Später mag das Gefühl für die Constr. verdunkelt worden sein und der ganze Ausdruck logisch als ein Wort, dann freilich als Subjectsbestimmung, mithin als Nominativ aufgefasst worden sein. So wenigstens erkläre ich mir den ganz vereinzelten Nominativ im Cheval. as .II. esp. 1896. 2008. *D'une clef de ses braies un cofre deffermerent* schreibt der Hgb., was mir mehrfaches Bedenken erregt. Wörtlich heisst *clef de qc.* Schlüssel zu Etwas, mithin hier ,Schlüssel zu den Hosen' sinnlos. Wahrscheinlich nahm der Hgb. hier eine stark gekürzte und zu bündige Ausdrucksweise an und dachte sich (leider hat er seine Conjectur nicht gerechtfertigt): ,Mit einem Schlüssel aus seinen Hosen (man vermisst den Begriff herausnehmen) öffneten sie einen Koffer', was selbst im Deutschen unmöglich, und daher nicht hätte conjicirt werden sollen. Aber selbst die sprachliche Möglichkeit zugegeben, ist es sachlich bedenklich; der Hgb. hat offenbar eine falsche Vorstellung von den Hosen der Altfranzosen, die er sich nach modernem Muster mit Taschen versehen vorstellt. Dass dem nicht so sei, hätten alle Texte, die dies Ereignis erzählen und die der Hgb. selbst eingesehen hat, ihn lehren sollen; Dudo: sie fanden den Schlüssel in *strophio lumborum eius*, Wilh. *in eius strophio*, Chr. B. *en son brael*, Chr. C. *a son brayoel*, ebenso im Rom. St. Michel (wo das ganze Ereignis ausführlich erzählt wird), den der Hgb. leider nicht herangezogen hat, während doch Dialekt, Stoff und das hohe Alter des Denkmals dazu aufforderten. Hier heisst es: *Une petite clef aueit A son braioel, qui i pendeit; D'un escrin ert, qu'il i gardoit Vne cole* u. s. f., also von Hosen keine Spur. Diese finden sich aber ebensowenig in der Hdschr.: *Du chief de son braier une clef desfermerent. braier* und *braiel* wie *braieul* sind aber dasselbe (*arium, ellum, ollum*), und wie Henschel richtig erklärt, der Leibgurt (dasselbe heisst *strophium*) vergl. Mon. Guill. 378. *Et quant li quens ot bien fait son braier, Dedens ses braies Le prist a ratacier.* Daher heisst das Ueberlieferte: ,Aus dem Ende seines Leibgurtes haben sie einen Schlüssel . . .'. So ist nach *clef* eine Lücke anzunehmen, indem der Copist zum Ende einer folgenden Zeile übersprang, daher der Schluss von 2008 und wahrscheinlich einige Zeilen darnach fehlen. Wir bekommen daher folgendes Bild: *Du chief de son braier une clef [en osterent].* Nun kam die Erklärung, wozu der Schlüssel gehörte, hierauf schloss eine Zeile *[cest escrin] desfremerent* (2009). Warum im Folgenden (2010) das überlieferte *Et cole* in *Cuule* geändert worden, ist wieder nicht klar. Beide Formen sind alt, so steht Gaut. von Coinsi *cole* 70, 1876., Rom. St. Michel 1560., und damit vergl. die mlat. Form *culla.* (Bei Benoit Chr. ist freilich an den zwei im Gl. citirten Stellen *co-ule* zu lesen). 2034. *maintenimes*, derselbe Fehler noch oft, so 2308. 2309. 2625. 2628 u. s. f. das *s* ist rein orthographisch, und zwar Angleichung an die 2. Pers. und wurde nie gesprochen, wie es denn in keiner ältern Hdschr. zu

finden ist. 2040. lies *ses* (statt *sun*). 2050. *N'i a ki altre assaille, ne ki altre desdie, Se il puet estre ateinz, ne perde membre u vie.* Anm.: ‚*destruie* ist vermuthlich für *desdie* zu setzen'. Den Hgb. stört es offenbar nicht, dass durch seine Emend. der Reim zerstört wird. *desdire* wird wohl bleiben, wenn man bedenkt, dass *desdire qc.* ‚sein Wort brechen' heisst, woraus sich auch für *desdire qu* ein entsprechender Sinn wird finden lassen. 2082. *armes noeues et vielz;* da ein mascul. Attribut bei einem fem. Nomen nicht stehen kann, so muss entweder *vielles* oder einfacher *vies* geschrieben werden. Derselbe Fehler kehrt 2911 wieder. 2083. ‚In der Eile bewaffnet man sich, Jeder greift nach der Waffe, die ihm gerade unter die Hand kommt', hat der Dichter offenbar sagen wollen; bei dem Hgb. lesen wir. *Ceo que lur uint as mains, ne vunt mie querant,* also den etwas platten Gedanken: ‚Was ihnen gerade unter die Hände fällt, das suchen sie nicht'. Man schiebe el vor *querant* ein. Man vermisst noch *prendre* (2080), daher der V. wohl umzustellen. 2088. Das Volk droht, wenn der König das Kind nicht sofort ausliefere, *Ja mais ne traira ne seignur ne seriant.* Dazu Anm.: ‚Z. 2088 weiss ich nicht zu bessern, doch glaube ich nicht, dass *seignur ne seriant* für *sire ne serianz* steht.' Das glaubt auch kein anderer Mensch (Pl.'s Erklärung wird nicht etwa dem Hgb. imponirt haben), aber ebensowenig wird Jemand einen Buchstaben an dem einfachen, klaren Satze ändern: ‚Nie wird er fernerhin Jemanden (specialisirt durch: sei es einen Herrn oder Diener) verrathen' = also eine Drohung mit dem Tode, die nfranz. noch ziemlich ebenso lauten müsste. 2121. *Trop le tenez destreit, quant des ier n'ot l'*eissur, sagt B. zum Könige, der den jungen Herzog (aus lauter Liebe, wie er vorgab) nicht von seiner Seite weichen liess. Ich gestehe, ich habe mehrere Bedenken gegen den Text des Hgbs. Die ganze Anschauung, dass der junge Herzog keinen „Ausgang" hatte, erinnert zu sehr an ein strenges Pensionat. Dazu kommt der bestimmte Artikel, was soll der? Handelt es sich um einen bestimmten Ausgang? Dazu kommt, dass ich gegen die Existenz eines Nomens *eissur* (Verb. *exire* + Suffix *órem*) die allerschwersten Bedenken hege und dasselbe auch nie angetroffen habe. Ich fürchte, dass hier der Hgb. sich durch Pluquet hat arg verleiten lassen, einen Fehler Méons nachzuahmen, der N. R. I, 451 *l'aiseur* statt *laisseur* las. Die Hdschr. hat loissur, wahrscheinlich Nebenform von laissur (Freiheit, Erlaubnis u. s. f. von *laissier*), das hier gemeint ist, eines der bekanntesten Wörter. Es steht Henschel, Burguy, Hippeau, Gl. Froissart, Ben. Chr. Gloss. *(laissor, laissur, lessur).* Dass sich (und zwar im Norm., das mit seinem Vocalismus theilweise, noch mehr mit seinem Wortschatz das Franz. zum Provenz. geleitet) auch *leissur* (von *licere,* vgl. prov. *lezor*) vielleicht anführen liesse, hat bereits Henschel durch seine Vergleichung mit dem Provenz. angedeutet. — War hier ein Wort falsch gelesen worden, so zeigen die folgenden zwei Tiraden wieder Fälle, dass der Hgb. völlig klare und sichere Stellen der Hdschr., die Pluquet nicht geändert hat, aus Unkenntnis der betreffenden sprachlichen Eigenthümlichkeit geändert hat. So ist 2127 *tant* que (noch neufrz. 1) thatsächlich ‚so lange als', 2) ideell abhängig ‚so lange bis') in *tant cum* geändert worden und wieder in den Text zurückzuführen. 2139. 2146 wird *membre* in *membre*s geändert, während ihn doch Verbindungen wie la *membre et la vie* (also Sing. fem.) abhalten müssen; vergl. Benoit Chr. 6802 Sa menbre *e sa vie a garder.* 2142. ist *destreit.* das sonst im Franz. als Adjectivum fungirt, als Partic. (also statt *destraint*) gebraucht. 2155. lies *en merrai,* 2170. *en mena* u. s. f. 2198. *Ne part ne hart* verweist der Hgb. in der Note einfach auf Rich. 2618. V. s. l. Mort, Str. VII. — Damit ist die Sache nicht abgethan, Tobler (Gött. gel. Anz. 1874 S. 1044), dessen Citat benutzt worden, hätte angeführt werden sollen und hätte der Hgb. Mussafia's Bemerkung zu der Stelle, die auf ‚span. *no ser* oder *no tener arte ni parte* mit ganz gleicher Bedeutung' hinweist, gelesen, so hätte er *art* nicht in *hart* geändert. In solchen volksthümlichen Wendungen, die mit ihrer Assonanz an deutsche Allitterationen wie Kind und Kegel u. s. f. erinnern, ist es schwer, stets die präcise Bedeutung der einzelnen Wörter zu bestimmen, die zudem später auch nicht gefühlt worden sein mag. Der Träger des Gedankens scheint mir *part* zu sein; im zweiten Worte ist *hart* für das

Französische kaum ursprünglich, muss aber doch in späterer Zeit, als eine Art Volksetymologie, in einer ganz bestimmten Bedeutung von *hart* verstanden worden sein; vgl. Renart 7049 *Dont i* (an dem *bacon*) *aure ie part D'outre en outre jusqu'a la* **hart,** also nicht nur am *bacon*[1] selbst, sondern auch an dem Strick, der an dem einen Ende sich befand (vgl. 7043) und mit dem er aufgehängt wurde. Ren. 7952 *Alez vos ent ..., Que n'i* (gleichfalls an einem *bacon*) *auriez nule part Ne mes que solement la hart.* Renart versteht das Wortspiel mit *hart* und parirt musterhaft: *La hart ait qui l'a deseruie.* Ebenso prägnant ist *hart* bei der *andoille* (unser ‚Stiel') Ren. Suppl. 18, 437 *Je ai l'andoille a tot la hart, Plus n'i auroiz ne* **hart ne part.** Vgl. noch Ren. 3770 *Mes ia n'en aura que la hart* (von dem *oison*). — 2198 *n'***en** *s'entremist,* wieder wie oben, falsch *en* vor das Pronomen gestellt, was nfrz. ebenso unmöglich ist wie altfrz. 2205. ist wohl die erste, aber nicht die zweite Hälfte verderbt, und auch verderbt in des Hgbs. Emendation; lies: *V tenist en prisun tant qu'il les vus rendist.* 2232. *uend***e** der Hdschr. (nicht des Hgbs. *uende***nt**) ist richtig, nämlich Richarts, von dessen Stolz allein die Rede ist. 2276. lies *bel.* Nach 2284 muss eine grössere Lücke angenommen werden, wie **sun** *nurricun* hätte den Hgb. belehren müssen. Dieses *sun* zeigt, dass L. die Drohung nicht (wie im Wilh. Gemet. 240 B) dem Knaben gegenüber, sondern dem Pflegevater des jungen Herzogs, also Osmunt gegenüber ausspricht, von dem erzählt sein muss, dass ihn der König zu sich rufen liess, vgl. Dudo 117 B *rogauit ad se uenire Hosmundum* u. s. f. = Benoit 13695 ff. Noch deutlicher, dass der König zu Osmunt spricht, zeigt 2285. *les oilz* **li** *creuera,* was sich auf Osmunt, nicht auf Richart bezieht. Also ganz wie bei Dudo, dem hier Wace ebenso wie Benoit folgen, und Chronik C (wo freilich die Königin droht): *elle* **li** *feroit les ielx creuer, et al enfant les jares rostir.* Wilhelm weiss von ersterem nichts. 2301. ist auch so unhaltbar. 2306. ist sinnlos, die richtige Lesart liegt auf der Hand: *N'en ira mais nient, si* **n'ira** (oder *n'istra* statt des überlieferten *uiura*) *cume fur.* 2312. *Mielz uolsisse estre a Lundres od les Escoz.* Die Fassung dieses Verses führt zu dem geographischen Irrthum, dass London eine schottische Stadt ist; daher zu lesen: *Mielz uolsisse estre a Lundres [u estre] od les Escoz.* 2320. *enloconez* hat mit *leçon* nichts zu thun, wie *enloquyné* (s. Henschel) zeigt. 2350. *N'aueit vieles* u. s. f. Der Hgb. weiss nicht, dass *viele* ausnahmslos dreisilbig ist, sonst hätte er den tadellosen Vers *Ne vïeles* u. s. f. nicht verdorben. Aber der Sinn passt noch weniger, da die Normannen trotz ihrer Trauer ihre schon früher angeschafften Musikinstrumente doch behalten haben dürften, sich nur des Gebrauchs derselben enthielten. Es ist nun klar, dass *vieles, rotes, rotruenges* und *suns* nur mit dem beigefügten ‚hören' verbunden werden können, und dann liegt auf der Hand, dass vor 2350 eine Zeile ausgefallen, deren zweite Hälfte etwa mit: [man hörte nicht] *chancuns,* schloss. 2357. *Ne mais Osmunt* (Dativ) richtig, des Hgbs. Emendation ignorirt die Bedeutung von *ne mais,* das zwar bei Burguy fehlt, aber in Henschel zu finden ist. Sinn: ‚er sagt es Niemandem, nur *(ne mais)* Osmunt sagt er es'. 2383. *Gisiez.* 2389. 90. dem Sinne nach: *Richarz crei Osmunt, ne fu pas forueiez. Richarz crei sun maistre, ne fu mie esbahiz.* 2402. Der Fehler liegt in der ersten Hälfte, speciell in *cuntre.* Es muss heissen: ‚Es ist weder recht noch billig ...' 2454. *errau***ment.** 2513. tilge *nul.* 2528. lies *lieu* (statt *fieu*). 2540. *ne i'en plus ne demant,* wieder ein Fehler gegen die elementare (alt- und nfrz.) Syntax, da die Pron. pers. conj. und *en* und *i* durch die Negation stets vom Verb getrennt werden müssen, also *ne ie plus n'***en** (wie die Hdschr. hat) *demant.* 2546 ff. Der gute Rath Bernarts von St. Liz, den er dem Dänen Bernart gibt, ist in der überlieferten Fassung jämmerlich verstümmelt und lückenhaft. Eine Vergleichung mit den Quellen (Dudo) zeigt deutlich, worauf es ankommt: die Normannen sollen sich widerstandslos dem König ergeben und ihn mit offenen Armen empfangen. Nun folgt der schlaue Gedanke *ut Hugoni Magno duci*

---

[1] Dessen Bedeutung im Altfrz. meist nicht ‚Speckseite', sondern das ‚ganze geräucherte Schwein' zu sein scheint.

terram quam illi dedit, regem contradicere multarum argumentationum prosecutionibus cogeret (121 A) = Benoit 14676 ff. Dies ist zwischen 2552 und 2553 ausgefallen. Vgl. die weitere Erzählung, die genau diesen Plan ausführt. Im letzteren Verse selbstverständlich *k'il* zu lesen (statt *ki*) und 2554 *Paiz volt* (Ludwig, dasselbe Subj. wie *mant*) *faire a* (mit) *Richart, (s)arriere li volt rendre.* 2615. lies *il* (statt *si*). 2618. lies *granz* (statt *grant*). 2644. lies *Cunoissiez.* 2706. *duner* hat bereits Pluquet eingeschoben. *de Seigne la* heisst gar nichts, wohl aber, wie Pluquet richtig hat, *de Seigne en la* ‚das jenseits der Seine liegende'. 2725. lies *roeille.* — Dem Hgb. muss *estendillier* als seltenes Wort aufgefallen sein, da er 2 Stellen dafür citirt, während sogar bei ἅπαξ εἰρημένοις die Noten gemeiniglich schweigen. *Estendillier* steht im Du Cange, Lacombe, Roquefort, Henschel, Burguy, Raynouard, Hippeau, mithin in allen Glossaren. 2760. lies *li* (statt *le*) nach der bekannten syntakt. Regel. 2779 ff. vollständig sinnlos. Die Emendation ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit aus 2794 ff.; sie dürften also gelautet haben: 2779 **Et** *li reis li otreie, a cui mult atalente* 2779a *Mais que tant . . .* (nur möge man so lange warten) 2780 *Qu'il* (König) *repairt a Leun, puis l'* (Bernarts Weib) *aura* (der Bittsteller) *od la rente.* Die Sache, um die es sich handelt, hat von den lateinischen Quellen bloss Dudo (= Chr. C), und auch hier wird bloss die Forderung des Franzosen, nicht aber deren in Aussicht gestellte Erfüllung durch den König erzählt. Nach der Bitte des Franzosen heisst es sofort: *Consilium huius rei nefandum enucleatur Bernardo et Dacigenis: verumtamen vicissim consulti commiserunt illud taciturnitati. Rege uero Ludovico Laudanum regresso* u. s. f. Die Chronik C folgt Dudo genau, nur fügt sie nach der Bitte ein *Li rois ne lor respondi pas;* dann wie bei Dudo: *mais Normant l'oïrent.* Wilhelm weiss davon kein Wort. Dagegen stimmt merkwürdiger Weise Benoit mit Rou ganz überein und enthält auch des Königs zusagende Antwort 15576 ff. Woher Wace diese Ausschmückung der ganz unwahrscheinlichen Episode geschöpft hat, lässt sich nicht bestimmen; erfunden mag er sie leicht haben. Benoit aber schöpfte sie aus Wace, dessen Werk er stets vor Augen hat. 2813. *punt* richtig (schon früher einmal). 2825. *demaner* ist ein vom Hgb. selbst erfundenes Wort, das weder altfrz. noch neufrz. ist (!); der Sinn verlangt *deseuréz.* 2826. *k'il n'***ot en***trobliez.* 2827. ist auch verderbt; vielleicht *ne il ne s'eritez.* 2830. schiebe *il* (vor *n'iert*) ein. 2859. hier vermisse ich eine Anmerkung des Hgbs., der den Vers zu verstehen scheint. 2878. lies *enganement,* ganz wie 4240, wo es unverderbt in der Hdschr. steht *(n = u),* und der Hgb. wieder unnützer Weise *engignement* conjicirt. 2880. lies *efforcieement,* ebenso *iee* (statt *ie*) 2916. 2953. *Ki auoir en pout* **aise** (Cod.: *aese,* was der Hgb. in *unc* ändern möchte) ‚der dazu Gelegenheit fand'. 2963. *Normant l'unt kil cunurent de tutes parz* **siui,** | *As gardes l'unt liure, kar mult l'orent hai.* Entweder ist dazwischen eine Zeile ausgefallen, worin erzählt wurde, dass sie den König einholten und fassten, oder es ist *siui* in **saisi** zu ändern, das bei Pluquet steht; ob es in der Hdschr. sich finde oder Pl.s Conjectur sei, ist aus Andresen nicht zu ersehen. Jedenfalls ist die Lesart vorzüglich. 2978. *me* (statt *mei!*). 3092. *bricun* heisst nie ‚Schuft', sondern ‚Narr, Thor', s. Paris Alex. zu 54 a. 3109. lies *anuit* (statt *la nuit*). 3146. *Ernulf hai Richart,* **kar** *sun pere ot ocis.* Der Hgb. will *ki* (statt *kar*) schreiben. Allein vergl. Tacitus: *Proprium est humani ingenii odisse quem laeseris.* 3194. *Alemant, dist il, uienent par force e par iustie.* Ein *justie* hat es im Altfrz. nie gegeben. Dem Sinne nach etwa *par force e estoutie (aatie)* u. s. f. 3210. *Ne cuit pas qu'il remaigne Qu'escuz n'i perciez seit,* unangenehme harte Wortstellung. Die Hdschr. hat aber *Que escu n'i perchoit.* Vergl. 3271, wo derselbe Fehler in der Ueberlieferung vorkommt *(La peussez ueeir . . .) Maint escu perchoi,* wofür das unmögliche *perceie* im Text steht, eine monströse Schöpfung des Hgbs. Das vom modernen Copisten verkannte Zeitwort ist das bekannte *peçoier,* norm. *peceier,* daher 3210 in *perchoit* nur *r* zu streichen und die Form zu normannisiren war *pecheit* oder *peceit* (3. Conjunct.), und 3271 *peceié.* 3229. *ueseier,* sinnlos. Ein *vesoier,* das Pl. mit *user de ruse* übersetzt, hat nie existirt. Lies

rëuser. 3235. *E Normant lur estordent* (vom Hgb. conjicirt aus *escortent*) sagt gerade das Gegentheil von dem, was gesagt werden soll, ,die Normannen stürzen auf sie los', während *estordent* heisst ,sie kneifen aus'. Das richtige Wort ist *essordent* (von *exsurgere*), vgl. Elias 2297 *Quant li .VII. Sarrasin li essordent d'un val.* 3245. Das überlieferte *pis* (Plur. von *pic*) ist richtig (Hgb. ändert *pels*) und entspricht den *mucronibus* Dudo's (132 A). Es kehrt noch 3810 wieder, wo es wenigstens im Text stehen blieb. 3249. Der Hgb. hat wieder *nobleiz* der Hdschr. in *noblei* geändert, ohne zu bedenken, dass dies zwei verschieden gebildete Formen desselben Wortes sind, *noblei* im Reim Rou 11, 3036. Diez II³, 399. *noblois* (norm. *nobleis*) im Reim Ch. 2 Esp. 12161. Méon I, 397, 112. Diez II³, 381, vgl. *lechois.* 3273. lies *maille* (statt *male,* welches ,Koffer' heisst). 3296. lies *palu.* — Zu *entors* läse ich gern eine Bemerkung. 3317. Dem gebesserten Vers fehlt noch immer eine Silbe. Ich möchte *L'altre* [*lez*] *que* [oder *estre* mit Bezug auf 3380] . . lesen. 3347. *Couires e turqueis* schreibt der Hgb. statt des überlieferten *Curies targes,* beides falsch. Es ist die höchste Zeit, ein Wort aus der Welt zu schaffen, das einem Lesefehler Pluquets (Rou II, p. 148. 184) seinen Ursprung verdankt, hierauf durch Diez's Aufnahme in sein Wörterbuch II c sanctionirt worden und seit der Zeit in den Wörterbüchern und bei den Etymologen herumspukt. — Das Wort muss zweisilbig sein, wie sich aus der oben citirten Stelle ergibt. Einen Laut *oui* kennt das Altfranzösische nicht, bloss *oi* und *ui,* und wo sich ein *oui* finden sollte, gehört das *i* nicht zu *u,* sondern zum folgenden mouillirten Laute. Unser Wort aber findet sich sonst ausnahmslos unter zwei[1] Formen, 1) a. *cuevre,* b. *quevre,* 2) a. *cuivre,* b. *quivre* oder c. *coivre,* d. *quoivre* (das Schwanken zwischen *ui* und *oi* im Altfrz. ist bekannt genug), und so ist denn keinen Augenblick zu zweifeln, dass das sonderbare *couire* einfach aus *coiure* verlesen ist. — 1) a. steht Cleom. 2937 (Var. *coffre* hat das Wort missverstanden), Antioch. I, 237. II, 35. Var. vgl. *cuevree* = *faretra* Hofmanns Glossen, b. Ps. Oxf. 10, 2. Var. (p. 11), 2) a. R. Troie 7839 im Gloss.; Text hat *coivre,* b. Q. L. d. R. 147, Adam Parvipontanus Gloss. 83, 26, c. Antioch. I, 237. Var. II, 35 (so statt *toivre* zu lesen), Eneas Jahrb. II, 18 (wieder verlesen von Pey *couire,* richtig von Joly Gl. Troie, der auch Pluquets Fehler corrigirt), dann D.-C. s. v. *gambeso* S. 470³ ein Citat aus Rou, das ich nicht finden kann, mit einer fehlenden Silbe; d. *quoivre* R. Cristal Arsenal fol. 329ᵛ a. — Aus dem Gesagten erhellt, dass in der Vorlage *cuivres* gestanden haben wird. — Was daz zweite überlieferte Wort, nämlich *targes,* anlangt, so ist des Hgbs. Aenderung *turqueis* nicht ganz sicher. Ich wenigstens kenne im Altfranzösichen eine einzige Stelle, wo *turquois* „Köcher" sich findet (Coron. Looys 636), die mir daher keine rechte Zuversicht gibt; sonst lautet das Wort *turcais* (Rom. Troie), mtlat. *turcasia,* ital. *turcasso,* oder noch besser *tarcais* (Liber Psalm ed. Fr. Michel p. 268 im Reim mit *vrais;* ebenso Rou ed. Pluquet II, S. 148, wo statt *Cuirie et archaiz* zu lesen ist: *cuiure e tarcais;* auch an unserer Stelle lässt das fehlerhafte *targes* noch die richtige Form erkennen), mtlat. *tarcasius,* griech. *ταρχάσιον.* Daher ist unser Wort von *turcois (turc-ensis)* „türkisch", das als Adjectiv (z. B. bei *arc, baston, mache, perriere* u. s. f.) steht, zu trennen. Ich bemerke noch, dass ein *carquois* und ein *carquais* = ,Köcher' im Altfrz. ebenso wenig existiren. Letzteres (bei D.-C. s. v. *gambeso*) ist aus *tarquais* verlesen, ersteres (von Diez aus Doon v. Mainz 285 belegt, vergl. noch Ogier 8557. Var. *carcos,* dann Ménagier bei Littré) heisst bloss ,Rippenkasten'. Man scheide also *carquois* ,Rippenkasten', *turcois* Adject. ,türkisch' und *tarcais* ,Köcher', letzteres mit der Nebenform *turcais,* die vielleicht durch Volksetymologie von *turc* beeinflusst ist und endlich mit *turcois* verwechselt werden konnte. — Vergl. C. Michaëlis Jahrbuch XIII. 3382. Der Sinn verlangt *affamer* (statt *affermer*), vielleicht *cels dedenz affamer.* 3404. Die Stellung ist sehr hart; *hume* muss nach *Maint* stehen. 3460. Zu *coe de lur aueir* war auf D.-C. *coda ,certum pondus'* hinzuweisen.

[1] Vergl. *cuivre, coivre, cuevre* ,Kupfer'. Wegen des v in *cŭkerum (cucurum)* = *cuivre* vergl. *sŏcerum* — *soivre, suivre,* neben dem auch *suere* (zweisilbig) sich findet.

3465. statt *bien* soll *sunt* stehen. 3511. *trespenser* ist ein willkommenes Beispiel für ein sonst nur im Particip. Perf. vorkommendes Verb, s. Roquef. Henschel, Burguy. 3539. *crubles* ist aus *trubles* verlesen, ‚Hacke, Schaufel', neben *furches* zutreffend, D.-C. s. v. *trenchia*, vgl. *tribula*, 2. Die Bewaffnung findet sich bloss Wace und Benoit. 3546. *De si qu'a Amiens* lautet die erste Hälfte, unmöglich, da *Amiens* dreisilbig sein müsste; lies daher *De si que a Amiens.* 3550. lies *Rei* (statt *Reis*). 3554. Der Kaiser Otto starb. *Lohier ses filz fu reis empres sa demurance*, wie der Hgb. die gleichfalls fehlerhafte Ueberlieferung gebessert hat, ist unhaltbar, da keine der möglichen Bedeutungen von *demourance* passt. Nur wenn dieses ‚Tod' heissen könnte, was nicht der Fall ist, wäre es verständlich. Es hat, wie aus Henschel (fehlt 1) und Burguy zu sehen, drei Bedeutungen, 1) ‚Säumen, Verzug', 2) Aufenthalt, Wohnung, 3) Güter, die durch den Tod Jemandem zufallen (D.-C. *remanentia* 694[3]). Bloss 3) passt, und das Zeitwort ist erst zu ergänzen, wofür es viele Möglichkeiten gibt, vielleicht *E Lohiers ses fiz prist sempres sa d.* oder (1. Hälfte = Andr.) *emprist sa d.* oder *en prist la d.* 3560. *fiance*, statt dessen der Hgb. *finance* in den Text gesetzt hat, ist allein möglich, vielleicht *en* (statt *par*). 3567. lies *N'il ne la poeit mie [aillurs] miex empleier.* 3574. Der zweiten Hälfte ist durch das eingeschobene *a* nicht geholfen. 3603. *Tendra lui en prisun e empres l'ocira* hat der Hgb. aus *sempres* gebessert. Der Sinn ist nicht sonderlich zufriedenstellend; es muss lauten: *Tendra lui en prisun* u *sempres* (‚sofort') *l'ocira*, wodurch beide Hälften ihre volle Bedeutung erlangen. 3620. *Tuit esteient suant, tant aueient curu.* Dazu Note „*sullant*, schon von St.-Palaye in *suant* verbessert." St.-Palaye verstand zu gut sein Altfrz., als dass wir ihm einen solchen Schnitzer zutrauen könnten. Sein *suant* ist nichts anderes als eine erklärende Glosse, wie er deren in allen seinen Abschriften gern anzubringen liebte. *sullent* (so ist zu schreiben), vom Hgb. in ‚Einfluss von Metrum' 39 falsch als Particip erklärt, ist eine Bildung mit dem Suffix-*lentus*, s. Scheler zu Berte und Diez II[3], 182, steht bereits bei Henschel. Aehnliche Bildung ist *pullent* und *rouvelent.* 3625. 6. *Mielz t'est estre tut sain e salf e en vertu Qu'estre altre pastur, povre, chaitif e nu* schreibt der Hgb., ohne zu bedenken, dass in der zweiten Zeile eine Silbe fehlt. Nun lautet aber die erste Zeile in der Hdschr. *Mielz t'est* a *estre tut sain,* das nicht fehlen soll, vgl. die entsprechende Stelle in Benoit Chr. 20762 *Hez tu dunc plus* a *estre en pais Nobles dux .. Qu'*a *estre en loinz .. Pastor.* *A* muss also stehen bleiben. Allein auch der Gedanke der Verse in der überlieferten Fassung bei Wace ist nicht zutreffend, vgl. seine Quelle, Dudo 139 A (= Wilh. 245 B): *Mauisne fore dux Northmannorum quam extra regionem tuam pastor ovium et caprarum.* Also es handelt sich um den Gegensatz zwischen *duc* und *pastre* und es gehört nicht sonderlich Scharfsinn dazu, *duc* in *tut* der Hdschr. wiederzuerkennen. Dann hat aber die zweite Hälfte eine Silbe zu viel, die aber erst durch Andresens Einschiebung von *e* hineingerathen ist, daher endlich der Vers wiederhergestellt lautet: *Mielz t'est* a *estre duc sain e salf en vertu.* Nun an den zweiten Vers. Einleuchtend zunächst dass *Qu'*a *estre* stehen muss. Damit hätte die Zeile die nöthige Silbenzahl. Aber *altre* ist störend und hat sich durch Verwechslung einer andern Redeweise hineingeschlichen. Ich meine *com un altre mastin* Ren. Mont. 376, 10. *com uns altres chaitis* Jourd. Bl. 1685. 1688 u. s. f., wozu hier kein Anlass ist, da das Moment der Vergleichung fehlt. Hätte Wace den Gegensatz so scharf durchgeführt, wie er im Dudo und Benoit steht, so müsste bei *duc* noch der Begriff ‚zu Hause' stehen, wozu dann aus *altre* leicht ein ‚in der Fremde' (*aillors, en loinz* oder *en altre païs* mit der nöthigen Aenderung) leicht zu erschliessen wäre. 3631. *Li altre cheualiers a bon dun receu,* Anm. sagt (auf Grund der Vergleichung der übrigen Texte): ‚die allgemeine Bedeutung *bon dun* ist wenig befriedigend; die volle Belohnung auch des zweiten Ritters musste genannt werden.' Dies erhellt noch viel einleuchtender aus 3632: ‚ausser dem (!) gab er ihm einen Schild'. Es war also sicher auch 3631 eine Specialisirung zu erwarten, und Andresen war auf dem richtigen Wege, als er die lat. Texte und Benoit nachschlug, die alle auf *armille* führten. Hätte er gewusst, dass

armille bei Benoit ein Fremdwort ist (das er selbst früher einmal (7418) seinen Lesern erklären musste: *Ses armilles qu'om bous apelle*), das echt französisch *bou* heisst, so hätte auch er conjicirt, wie wir es thun: *Li altre chevaliers a sun bou receu.* Z. 3688 unterbricht den Zusammenhang und gehört nach 3690 oder 3691. 3814. unmögliche Wortstellung, ordne *est mult de ...* 3817. soll lauten: *Atant la tierce espie uint ...* 3824. lies *Es Franceis ariuez,* (st. *aguez*). 3835. lies *n'i* (st. *n'en*). 3836. lies *lur sez* (d. h. *satis*), vgl. *avoir son séz* Ph. Mousket 6918. Barb. 4, 459. *faire son sez* Jahrb. X, 267 (Scheler), Barb. 4, 29. Hugo Bord. 102. 196. Tumbeor N. D. 263. Ren. Mont. 231, 7. *prendre son sez* Ph. Mousket 10955. S. Ben. Chr. Gloss.; und vgl. noch *sez* = *assez* Gautier Coinsi 738, 56. 3850. lies *aproismierent.* 3897. *De pels e de recors i fierent escuier,* dazu Note: ‚Was ist für *recors* zu lesen? etwa *riortes?*' gewiss nicht, da mit ‚Weidenbändern' (= *retorta*), selbst wenn man Schiffstaue darunter verstehen wollte, nicht sonderlich stark gehauen wird. Es ist *retros, retrous* zu lesen, das Wace in seinem Brut gleichfalls gebraucht 3189 (s. Note), 12973 und von dem Le Roux mit Recht bemerkt, dass es in allen Glossaren fehlt. Ich fand es ausserdem noch Atre perill. *retrox* 4784 und ebendaselbst in der Form *retrois (: fois)* 4624. Das Wort heisst ‚der abgebrochene Lanzenschaft' und ich kann es mit nichts anderem als *tros* (Splitter) in Verbindung bringen. Vgl. 4053. 3909. Gautier, den der Herzog als einen ausgezeichneten Jäger sehr hoch schätzte, ist in die grösste Gefahr gerathen. *Ne li est mie auis qu'il seit alez chacier Ne qu'il tienge a traistre ne leus ne leurier.* Note: ‚3910 ist vollkommen sinnlos.' Dies ist richtig, aber A.'s Vermuthung scheint es auch zu sein. Es ist, bei einem Jäger, der in der Schlacht ist, passend, ein von der Jagd (nicht Pflege des Falkens, selbst wenn das unfranz. *traitier falcun* zugegeben werden könnte) entlehntes Bild zu suchen, und dies ist *tracier,* das in *traistre* steckt. Wenn auch diese Emendation sicher ist, so lässt sich eine solche für die 2. Hälfte nicht so leicht finden. *Tracier* aber ist entweder transitiv ‚Jemanden suchen, seine Spur verfolgen, ihm nachspüren' oder absolut (so Dolop. 318, 2 und bei Littré Bl. Oxford. 4334). Bei der ersten Bedeutung hätte man gern ein Wild allein als Object, und *leurier* steht im Wege; im 2. Falle, wo es ‚nachlaufen' heisst (etwa: *apres leu ne l.*), kann die Ueberlieferung bleiben. Könnte (wofür ich keinen Beleg habe) *tracier qu.* heissen ‚Jemanden auf eine Spur setzen', so empfähle sich *tracier leiemier ne leurier.* 3941. *Li estraier en* par*ent* (lies port*ent*) *ki panel ki suiere* will der Hgb. ändern in: *L. e. en* per*nent ki panel ki estriere. étriere* ist ein modernes, dem Altfrz. fremdes Wort, das der Hgb. an Stelle eines guten, altfrz. setzen will (warum?), das zwar in den Glossaren fehlt, von Pluquet aber kluger Weise unangetastet blieb, wenn ihm auch dessen Bedeutung (sein *chaussure* ist unrichtig) nicht bekannt war. Dieses Subst. fem. steht neben *penel* (= *panel*), nfrz. *panneau* ‚Seitenkissen unter dem Sattelbogen' Lancel. Jehan 15592, das seinerseits meist neben *selle* steht, allein Aliscans 61. 77 (*suere*), an erster Stelle *couerture* als Var., Digby Stengel 87, 21, mtlat. *sudaria* s. D.-C., erklärt als ‚*stragulum quo equus insternitur, ne eius sudor equitem inficiat,* also ‚Schweissdecke' unter dem Sattel. 3954. lies *[anceis] apaiez.* 4023. lies *ma*r (statt *ma*l). 4045. ist *porpre* ‚Kleid überhaupt' richtig. 4143. lies *Han*uier *e Po*hier, wie Pluquet zu unserer grössten Ueberraschung richtig hat. Ob es in einer Hdschr. steht, ist aus Andresen nicht zu entnehmen, doch kommen diese Namen meist zusammen vor, Hugo Bord. 2. Ben. Chr. III, 122. Enf. Ogier p. 7; vgl. Gachet *Phohier* und D.-C. *Poheri,* F. Michel Ben. Personenverz. 4160. lies *iert* (statt *li out*), zweite Hälfte wie der Hgb. 4230. Sie zeigten ihm die bösen Nachwehen des Krieges, die zerstörten Kirchen .., die vielen Wittwen, *E maint enfant petit en bers enuolepe* kann nicht richtig sein, da es ‚kleine in der Wiege eingewickelte Kinder' ebenso gut in Friedenszeiten, als während und nach dem Kriege gibt. Der Begriff ‚verwaist' darf nicht fehlen, etwa (*E*) *Maint enfant petit [orfe]* u. s. w., da eine Aenderung der 2. Hälfte (etwa *chaeit en orfenté*) nicht mit der Ueberlieferung in Einklang zu bringen wäre. 4232. *destrui*re ist ebenso gut wie *ardre* 4233. 4248. *Tute est [arse], ceo dient,*

la terre [e] cunfundue. 4363. Der Sinn verlangt: *[Richarz se merueilla],* und 4364 *Ke* (statt *Ki* oder *K'il*), vgl. die wörtliche Uebereinstimmung mit Benoit 23219 ff. *mult par se merueilla De ce qu'en lui tant se fia Que senz cunduit ert si venuz N'issi desor lui embatuz.* 4424. lies *Guace* (statt *grace*). Der gegen den Schluss erhobene Vorwurf beruht lediglich auf einer subjectiven Ansicht von dem guten Takt der damaligen Klerisei. — Hiermit schliesse ich meinen ersten Beitrag zur Textkritik Rou's. Der Zustand des Textes erlaubt nicht etwa nur eine Nachlese, vielmehr ist ein reicher Schnitt noch zu machen. Ganz besonders wird eine stete, von Punkt zu Punkt fortschreitende Vergleichung der beiden lateinischen Chroniken und jener Benoits, die hier nur gelegentlich bei in die Augen springender Verderbnis vorgenommen worden ist, eine reiche Ausbeute gewähren und es ist zu wünschen, dass der Hgb. diesen Weg wenigstens, so weit thunlich, bei dem noch ausstehenden Theile einschlage. Dort wird sich der Hgb. auf einem festeren Boden befinden, da mehrere alte Handschriften für den III. Theil erhalten sind, und so steht zu erwarten, dass sich der letzte Band vortheilhaft von seinem Vorgänger unterscheiden werde.

Anmerkung. Nachdem das Manuscript der vorliegenden Recension längst abgeschlossen und an die Redaction eingeschickt worden war, erschien im Lit. Centralblatt 17. Februar 1877 No. 8 eine überaus lehrreiche Recension von (Such)ier. Es gereicht mir zur besonderen Freude, in vielen Punkten mit dem vortrefflichen Kritiker zusammengetroffen zu sein.

W. FOERSTER.

Guido Laurentius. Zur Kritik der Chanson de Roland. Leipziger Inauguraldissertation. Altenburg 1876. Blücher. 8⁰. 37 S.

Der Verf. dieser Abhandlung geht von der Ansicht aus, dass mindestens zwei Redactionen der Rolandssage, eine ältere und eine jüngere vorhanden gewesen seien, und sucht nachzuweisen, dass die ältere der *Pseudoturpinschen Chronik* zu Grunde liegt, während die *Chanson de Roland* aus beiden zusammengesetzt ist. Zu diesem Zwecke hebt er alle Unterschiede hervor, die sich zwischen der Darstellung der Chronik und der des Liedes finden, weist bei vielen Abweichungen des letzteren auch nach, dass sie Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche enthalten, und nimmt daher im Allgemeinen an, dass jene die ursprünglichere Form der Sage biete. Allerdings enthalte auch sie mancherlei Zusätze, diese seien aber leicht an ihrem klerikalen Charakter zu erkennen und auszuscheiden. So glaubt der Verf. denn in fast all den Abweichungen der Chronik von dem Liede, die nicht dieses klerikale Gepräge tragen, eine ältere Stufe der Sage zu sehen, und viele Stellen des Liedes als nicht ursprünglich bezeichnen zu können.

Hiergegen ist zunächst zu bemerken, dass die Art, wie sich der Verf. die Verschiedenheiten der zeitlich auf einander folgenden Redactionen vorstellt, nicht ganz zutreffend sein dürfte. Man hat doch wohl anzunehmen, dass die älteste Ueberlieferung durch zeitlich und örtlich getrennte, kleinere und grössere Aenderungen, Zusätze u. s. w. nach und nach immer erweiterte und zugleich immer mehr von einander abweichende Gestaltungen annahm; dabei konnte es sehr wohl vorkommen, dass eine jüngere Redaction ursprüngliche Züge bewahrte, die in einer älteren verwischt sind, oder umgekehrt, dass eine ältere Bearbeitung Zuthaten aufnahm, die eine jüngere nicht hat. Dass dieser Fall wirklich eingetreten, hat G. Paris an verschiedenen Stellen seiner *Histoire Poétique de Charlemagne* gezeigt oder doch sehr wahrscheinlich gemacht. In Bezug auf den Inhalt wird sich also eine strenge Scheidung in ältere und jüngere Redactionen nicht durchführen lassen. Darum dürfte es auch nicht so leicht sein, wie der Verf. glaubt, *alle* Zusätze und Aenderungen der Chronik an ihrem klerikalen Charakter zu erkennen. Schon die

Vorlage der Chronik kann manches nicht Ursprüngliche gehabt haben. Ferner ist nicht zu übersehen, dass der Verfasser der Chronik ein Gelehrter war. Ihm mussten die schon erwähnten Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche, welche in einem gesungenen, oft nur bruchstückweise vorgetragenen Volksepos der naive Zuhörer anstandslos hinnahm, beim Lesen, namentlich beim wiederholten Lesen auffallen, und er musste suchen sie auszumerzen. Dass er dies gethan, gibt übrigens auch die Dissertation ein Mal (S. 19) in Bezug darauf zu, dass die Chronik nicht alle Helden im Kampfe fallen lässt, offenbar weil sonst Niemand den Hergang desselben hätte berichten können. In allen anderen Fällen schliesst der Verf., und gewiss nicht immer mit Recht, gerade aus der Folgerichtigkeit der Erzählung der Chronik, dass sie die ältere Ueberlieferung biete. Das sind Bedenken, welche die in der Abhandlung aufgestellte Ansicht als nicht hinlänglich begründet erscheinen lassen.

Es würde zu weit führen, die vielen Punkte der Sage, die der Verf. bespricht, hier zu erwähnen und abzuwägen, in wie weit seinem Urtheil im einzelnen Falle beizustimmen ist, um so mehr, als zu diesem Zweck sicherere Grundlagen der Kritik festgestellt werden müssten, als er sie bietet. Trotz der gemachten Einwände ist aber anzuerkennen, dass die sorgfältige Arbeit das Verdienst hat, zum ersten Male, wenigstens öffentlich in einer Druckschrift, auf verschiedene zweifelhafte Punkte des Rolandsliedes hinzuweisen, und dabei manches für die Kritik desselben Bemerkenswerthe beizubringen, das von Jedem, der sich mit der Frage von der Entstehung des Oxforder Gedichtes beschäftigt, wird beachtet werden müssen.

FRANZ SCHOLLE.

Berichtigung. Da ich, schwer krank, die Correctur meines Aufsatzes S. 58—78 nicht lesen konnte, so haben sich folgende Fehler eingeschlichen. S. 59, Z. 8 l. *unter* st. *neben;* Z. 11 *den* st. *dem;* Z. 15 *Feraut* st. *Ferant;* Z. 1 v. u. (Anm.) *refrim* st. *ressien.* In dem provenz. Texte S. 62 ff. l. v. 29 *deus, lom;* 71 *bueu;* 75 *Ab;* 76 *pero;* 97 *tum — guiaire.*

K. BARTSCH.

S. 107, Z. 12 l.: also *i* erst später.
„ 108, „ 31 „ Comparetti.
„ 108, „ 47 „ 1278.

Aufruf zur Begründung einer Diez-Stiftung.

Berlin, den 1. Februar 1877.

Im Kreise der Schüler und übrigen Verehrer des am 29. Mai vorigen Jahres verstorbenen Prof. Friedrich Diez ist der Gedanke laut geworden, an seinen ruhmreichen Namen eine Stiftung zu knüpfen, die den Zweck habe, die Arbeit auf dem Gebiete der von ihm begründeten Wissenschaft von den romanischen Sprachen zu fördern, eine Stiftung, welche durch Ermuthigung zum Fortschritt auf den von dem Meister gebahnten Wegen dazu beitrage, dass das von ihm Geleistete künftigen Geschlechtern im rechten Sinne erhalten bleibe, und welche zugleich die Erinnerung an sein unvergängliches Verdienst immer wieder erneuere.

Die Unterzeichneten, von welchen gegenwärtiger Aufruf zur Gründung einer

Diez-Stiftung

ausgeht, wenden sich mit demselben nicht allein an alle die, welche, sei es persönlich, sei es mittelbar, Schüler des verewigten Meisters gewesen sind, gleichviel welches ihre Heimat sei; denn nicht sie allein, obgleich sie zumeist, haben Ursache seines Wirkens allezeit froh zu bleiben. Sie richten ihre Bitte um Betheiligung mit Zuversicht auch an alle die, welchen überhaupt der erspriessliche Fortgang und die Anerkennung wissenschaftlicher Arbeit am Herzen liegt, gehören sie nun zu den Romanen, deren Sprachen in ihrem wahren Verhältniss zu einander und in ihrem Werden zu erkennen Diez zuerst gelehrt hat, seien es seine Stammesgenossen, in deren Mitte er lange Jahre segensreich gewirkt, deren Namen in der Wissenschaft er wie nur wenige neben ihm Ehre gebracht hat, und deren Schule für einen wichtigen Zweig des Unterichts ihm die

Möglichkeit einer Hebung dankt, wie sie erst die heranwachsenden Generationen in vollem Umfange verspüren werden.

Ueber die Weise, in welcher die erbetenen Beiträge dem Zwecke der Förderung wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiete der romanistischen Studien dienstbar gemacht werden sollen, lässt sich Genaueres zur Zeit noch nicht feststellen. Zunächst ist in Aussicht genommen, die Zinsen des durch Sammlung zusammen zu bringenden Kapitals in Perioden von später zu bestimmender Dauer als Ehrensold für hervorragende schriftstellerische Leistungen auf dem angegebenen Gebiete zu verwenden, und zwar jedenfalls ohne Rücksicht auf die Nationalität der Verfasser, und, wofern es sich ausführbar erweist, jedesmal nach Anhörung auch auswärtiger Sachverständiger. In zweiter Linie würde die Ertheilung von Preisen für die besten Lösungen zu stellender Aufgaben in's Auge gefasst werden; weiterhin etwa die Stiftung eines Stipendiums an der Universität, welcher Diez über fünfzig Jahre als Lehrer angehört hat. Es ist Aussicht vorhanden, dass nach vorläufigem Abschluss der Sammlung, für welchen der 30. Dezember 1877 angesetzt ist, mit einem der grossen wissenschaftlichen Institute Deutschlands Statuten sich werden vereinbaren lassen, und dass dasselbe die Verwaltung der Stiftung von da ab übernehmen wird. Bis dahin erklären die unterzeichneten Mitglieder des Comités zur Gründung einer Diez-Stiftung sich bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen, über deren Eingang sie später öffentlich berichten werden. Die eingehenden Gelder werden vorläufig bei dem Hause Mendelssohn u. Co. in Berlin deponirt, welches sich zur einstweiligen Führung der Casse für das Comité freundlich bereit erklärt hat, und können von etwa auswärts gebildeten Comités gesammelte Beiträge an dasselbe direct eingesandt werden.

Das Comité, welches gern noch manche in grösserer Entfernung von Berlin wohnende Verehrer des todten Meisters eingeladen haben würde, ihre Namen mit unter diesen Aufruf zu setzen, hat dies unterlassen, um nicht später zu thuende gemeinsame Schritte all zu sehr zu erschweren; es würde es aber als eine sehr willkommene Unterstützung seiner Thätigkeit mit aufrichtigem Danke aufnehmen, wenn anderwärts, namentlich auch im Auslande, Gönner des Unternehmens in ihrer Umgebung den Plan der Diez-Stiftung zur Kenntniss bringen, zur Betheiligung anregen, Beiträge sammeln und dieselben dem Comité übermitteln wollten. In solcher Weise den Bemühungen desselben sich zugesellen zu wollen haben

die Herrn Professoren G. J. Ascoli in Mailand, Geh. Hofrath K. Bartsch in Heidelberg, N. Delius in Bonn, A. Mussafia in Wien, G. Paris in Paris bereitwilligst zugesagt.

Das Comité zur Gründung einer Diez-Stiftung

Bonitz, Geh. Regierungsrath, Berlin, SW, Kleinbeerenstr. 3.

Ebert, Professor Dr., Leipzig, Salomonstr.

Gröber, Professor Dr., Breslau, Alexanderstr. 32.

Herrig, Professor Dr., Berlin, NW, Albrechtstr. 12a.

Mahn, Professor Dr., Steglitz.

Mätzner, Professor Dr., Berlin, N, Ziegelstr. 8.

Mommsen, Professor Dr., Charlottenburg, Marchstr. 6.

Müllenhoff, Professor Dr., Berlin, W, Lützower Ufer 18.

von Sybel, Director der Staatsarchive, Berlin, W, Hohenzollernstr. 13.

Suchier, Professor Dr., Halle a. S.

Tobler, Professor Dr., Berlin, SW, Grossbeerenstr. 65.

Zupitza, Professor Dr., Berlin, SW, Kleinbeerenstr. 10.

Die Redaction dieser Zeitschrift, die sich zur Entgegennahme von Beiträgen für die Diez-Stiftung erbietet, muss es als ihre besondere Pflicht erkennen, ihre Leser nachdrücklich auf vorstehende Aufforderung aufmerksam zu machen und zu recht reger Unterstützung der schon im Sommer vorigen Jahres aufgekommenen Idee, dem Begründer der von ihr vertretenen Disciplin ein Ehrendenkmal zu errichten, einzuladen, damit eine Stiftung in den zuerst gedachten Richtungen ins Leben treten könne, in der ihren eigentlichsten Ausdruck die internationale Bedeutung von Diez' Wirksamkeit findet, die eine so lebhafte wissenschaftliche Bewegung im In- und Ausland hervorgerufen und dort wie hier so edle Früchte schon getragen hat. Dass die Initiative dazu von Diez' Heimathland ausging, wird man nur natürlich finden, mit besonderer Genugthuung aber wird es erfüllen, dass zu einmüthigem Zusammenwirken mit den Unterzeichnern Vertreter der romanischen Philologie in romanischen Ländern sich vereinigt haben, deren Zustimmung das Vertrauen zu dem Zustandekommen einer Diez' Namen würdigen und über sein Heimathland hinauswirkenden Stiftung, bei der den Interessen aller betheiligten Länder gleichermaassen Rechnung getragen werden wird, bedeutend erhöht, und deren glänzende Namen die nachhaltigste Förderung der Idee auch ausserhalb Deutschlands gewährleisten. Aber jeder Leser dieser Zeitschrift hat noch für sich den Beruf in seinen Kreisen für das Bekanntwerden des

Planes und für Unterstützung der Stiftung zu wirken, um die erforderlichen Fonds auf eine Höhe zu bringen, dass recht häufig eine Anregung zu wetteiferndem Forschen und die Ertheilung eines Preises möglich wird. Und so möge ihnen besonders vorstehender Aufruf empfohlen sein. Eine erste Sammlung hat bereits folgendes erfreuliche Resultat ergeben:

1. Liste eingegangener Beiträge.

Bei dem Comité in Berlin gingen bis 6. April 1877 folgende Beiträge ein:

Aus Berlin: Geh. Rath Prof. Lepsius M. 15, Prof. Wattenbach M. 15, Prof. Mommsen M. 50, Geh. Rath Bonitz M. 50, Prof. Zupitza M. 50, Prof. Müllenhoff M. 50, Geh. Commerzienrath R. Warschauer M. 150, Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen M. 300, Dr. Klatt M. 5, Dr. Hahn M. 5, Dr. Körner M. 5, Prof. L. Herrig M. 50, Prof. A. Tobler M. 200, Geh. Rath R. Schoene M 20, Commerzienrath F. Mendelssohn M. 150, Borchardt, Mitgl. der Ak. der Wiss. M. 20, Kronecker, Mitgl. der Ak. der Wiss. M. 20, Ewald, Mitgl. der Ak. der Wiss. M. 20, Oberl. Dr. Scholle M. 50, Dr. Toeche M. 10 zusammen M. 1235

Aus Bonn: Verlagsbuchhändler Rudolf Weber „ 100

„ Braunschweig: Dr. Adolf Lüttge „ 40

„ Breslau: Oberbibliothekar Prof. Dziatzko M. 10, Prof. Gitzler M. 3, Prof. G. Gröber M. 50, Dr. Koschwitz M. 20, Geh. Rath Prof. Römer M. 10, Geh. Rath Prof. Huschke M. 30, Prof. Reifferscheid M. 20 zusammen „ 143

Aus Cöln: Geh. Rath Mewissen „ 500

„ Culm: Director Dr. Lozynski „ 10

„ Goslar: Conrector Dr. R. Müller „ 10

„ Kopenhagen: Prof. Theodor Sundby „ 20

„ Leipzig: Oberbiblioth. Prof. Krehl M. 10, Prof. Wülcker M. 20, Oberlehrer Dr. Knauer M. 20, Oberlehrer Dr. Kroll M. 10, Prof. Zarncke M. 30, Privatdozent Dr. Settegart M. 10, Prof. Ebert M. 50 zusammen „ 150

Aus Leobschütz: Dr. Boehm „ 10

„ Oppeln: Dr. Ochmann „ 10

„ Prag: Prof. Martin „ 20

Summa M. 2248

Halle, Druck von E. Karras.

Der Ursprung der Virgilsage.

Der fast einstimmige Beifall, welchen D. Comparettis eingehende Behandlung der mittelalterlichen Virgiltradition[1] gefunden hat[2], könnte eine neue Arbeit über diesen Gegenstand von vornherein als unberechtigt erscheinen lassen. Es ist ebensowenig meine Absicht, Comparettis Buche Verdienste abzusprechen, durch die es in der That epochemachend dasteht, als hier zweifellose Ergebnisse noch einmal zu entwickeln. Mir scheint indessen die Untersuchung eben doch zu einem nur vorläufigen Abschluss gebracht. Durch die nachstehenden Bemerkungen möchte ich auf einige entscheidende Punkte aufmerksam machen, die, wie ich glaube, noch nicht zur endgültigen Feststellung gelangt sind. Erweisen sich die hier erhobenen Zweifel an der Richtigkeit von Comparettis Resultaten als unbegründet, so werden sie dazu wenigstens dienen, die letztere in ein um so helleres Licht zu stellen.

Es dauerte lange, bis der Virgilsage, nachdem sie in den Volksbüchern in ihre letzte Phase getreten war, eine wissenschaftliche Beachtung zu Theil ward. Langsam überzeugte man sich, dass der Virgil der Sage kein anderer sei als der allbekannte der Geschichte. Der Sänger der Aeneide ein abenteuerlicher Zauberer! Woher diese erstaunliche Verwandlung? Das war die Frage, die nun an die Kritik herantrat.

Freilich wagte man sich vorerst noch nicht an die Lösung des Räthsels. Die ersten Arbeiten über den mittelalterlichen Virgil, wie die von Siebenhaar, Michel und Schubbe, gaben nur einstweilen das nöthigste geschichtliche Material. Hierauf versuchte Du Méril[3] mit reicheren Mitteln, aber auf falschem Wege, den Ursprung der Sage nachzuweisen. Ueber dem „Ergänzen einer Relation durch die andere und dem Ausscheiden des willkürlich Scheinenden“ vergisst Du Méril, dass seine Aufgabe vor allem die historische, nicht psychologische Erklärung der Sage war. Die Ansicht, dass die von den Quellen gebotenen traditionellen Data im Grunde nichts seien

---

[1] *Virgilio nel medio evo.* Livorno 1872. 2 Bde.

[2] Vgl. jedoch E. Stengel, *Jenaer Litteraturzeitung* 1874. S. 72 Sp. 2.: „Comparettis Annahme einer Trennung von Volkssage und litterarischem Mythus ist ebenso unnöthig wie willkürlich.“

[3] *De Virgile l'enchanteur.* In seinen *Mélanges archéologiques et littéraires.* Paris 1850.

als „Superstitionen, die sich das Volk zur Stütze seiner vorgefassten Meinungen ersinnt“, hat zu der schlimmen Consequenz geführt, dass Du Méril nicht mit jenen überlieferten Notizen, sondern deren muthmasslichen Grundideen zu operiren versucht hat. Dass es ihm hierbei auf chronologische Ordnung und kritischen Werth der Quellen nicht sonderlich ankam, ist natürlich. Immerhin gewinnt man aus Text und Belegen der Du Mérilschen Arbeit schon den Eindruck, dass die ausgebildete Sage nur eine Entwicklung der in der Litteratur früherer Perioden verbreiteten Ideen über den Dichter ist. Nun scheinen aber gerade die ältesten Zeugen eigentlich legendenhafter Züge im Gegensatz zu einer allmählichen litterarischen Entwicklung eine durch locale Einflüsse bedingte Entstehung der ältesten Sage zu verbürgen. Du Méril, dem die Wichtigkeit dieser ersten Lebenszeichen der wirklichen Sage vollkommen entging, wurde der neuen Schwierigkeit nicht gewahr. Ebensowenig Zappert[1] und Genthe[2]. Des Ersteren Schrift enthält eine nicht uninteressante Sammlung virgilianischer Reminiscenzen bei Schriftstellern des Mittelalters, bietet aber keinen Beitrag zur Kritik der Sage. Genthe will allerdings zeigen, „dass die Vorstellung von Virgilius als einem grossen Meister in den Geheimnissen der Natur, als einem Necromanten, keine willkürliche Annahmen einzelner Schriftsteller waren, sondern dass dieser wirkliche Volkssagen zu Grunde lagen“, gibt aber zu diesem Zwecke nur eine lange Liste von Autoren, die der Zauberei Virgils Erwähnung thun.

Roth glaubte daher in seinem im Jahre 1858 erschienenen Aufsatze[3] noch einmal die Fragen aufwerfen zu müssen, „ob der Zauberer mit dem Dichter nachweislich zusammenhange, wann und wo das Mährchen entstanden, wie seine Verbreitung vor sich gegangen und aus welchen Ursachen seine Entstehung zu erklären sei.“ Er gelangte mit Zugrundelegung der ältesten Berichte zu dem Resultate, „dass nur die neapolitanische Sage ächte Volkssage genannt zu werden verdient, die römische hingegen und die mantuanische nur eine litterarische und zwar wesentlich französische Entstehung hat, und darum [?] jener gegenüber eine unzusammenhangende, willkürliche und unberechtigte heissen muss.“

Abgesehen von der Zuverlässigkeit dieser Ergebnisse, auf die wir uns sogleich etwas näher einzulassen haben, blieb nach dieser ersten wissenschaftlich bedeutenden Arbeit über den Zauberer Virgilius eine eingehende Darlegung der von unserem Dichter im Mittelalter behaupteten Stellung ein vielversprechender Vorwurf. Eine Lösung dieser Aufgabe liegt in dem Werke Comparettis vor.

Mit Recht betrachtet es Comparetti als erstes Erforderniss, die Fäden nachzuweisen, durch welche die Virgilsage mit dem Leben

---

[1] *Virgils Fortleben im Mittelalter.* Wien *(Berichte d. Ak. d. W.)* 1851.
[2] *Leben und Fortleben des P. Virgilius Maro als Dichter und Zauberer.* Leipzig 1857.
[3] *Ueber den Zauberer Virgilius.* In Pfeiffers *Germania,* Bd. IV.

des Dichters verknüpft ist. Zu diesem Ende gibt der Verfasser zuerst eine erschöpfende, in solcher Ausdehnung vielleicht etwas aus dem Rahmen des Buchs heraustretende Darstellung von Virgils Erfolg und Einfluss von seinem Bekanntwerden bis zum Anfang des Mittelalters. Hiernach ward der Aeneide, die in jeder Beziehung dem nationalen Bedürfniss entsprach, von Seiten des römischen Publicums freilich nicht eine vollkommene Würdigung, wohl aber extremer Enthusiasmus (und daneben Sarcasmus) zu Theil. Der Dichter erlangte die grösste Popularität in der Gesellschaft wie in der Schule, bei den Rhetoren wie bei den Poeten. Für Virgils fortdauerndes Ansehn in der Zeit des Verfalls bürgen im Besonderen noch die Centonen und die Commentare; Macrob erklärt ihn für erfahren in jedem Wissenszweige und frei von Irrthum. Als Autorität für die Grammatik behauptet er sich gegen den feindlichen Andrang des Germanen- und Christenthums, bis im 12. Jh. die Scholastik auch auf diesem Gebiete Umwälzungen hervorrief.

Von den älteren Bestandtheilen der Virgilbiographien, auf welche Comparetti erst nach der Untersuchung über Virgils Stellung im Mittelalter im Allgemeinen zu reden kommt, ist allerdings nur die Erzählung von dem Pappelzweig für uns von Interesse. Gegenüber Comparettis Geneigtheit, die Notiz für theilweise glaubwürdig zu halten, könnte man meinen, dass bei der *virga populea* der Name *Virgilius* nicht ganz unbetheiligt sei. Doch sind ja, wie auch Comparetti bemerkt, Anekdoten ähnlicher Art im Alterthum etwas zu Gewöhnliches, als dass die in Rede stehende des Dichters Ansehn ein besonderes Colorit verleihen konnte. — Schwerer lässt sich indess mit den interpolirten Fabeln der Vita-Handschriften aus dem 14. Jh. fertig werden.

Da die ältesten der uns überhaupt überlieferten Virgilsagen fast ohne Ausnahme in ausdrücklicher Beziehung zu Neapel stehen und nachweislich ins 12. Jh. hinaufreichen, so hat Roth im Zusammenhang mit seinen sonstigen Ergebnissen, die Interpolationen der Biographie einem neapolitanischen Gelehrten jener Zeit geglaubt zuschreiben zu sollen. Diese Ansicht steht und fällt mit Roths Gesammtbeurtheilung unsrer Tradition. Was Comparetti dagegen geltend macht, lässt sich auf folgende Gründe reduciren: 1) Obwohl nach Zahl und Beschaffenheit in den einzelnen Handschriften nicht verschieden, sind die Einschiebsel offenbar nicht das Werk e i n e s Mannes und e i n e r Zeit. 2) Der Inhalt eines derselben findet sich schon bei Servius, bei Cassiodor, bei Aldhelm. 3) Ihre Abfassung durch einen neapolitanischen Gelehrten des 12. Jh. setzt für Letzteren eine zu hohe Bildungsstufe voraus. — Das zweite Argument ist schlagend. Kannte man die Fabeln zum Theil schon Jahrhunderte früher in gelehrten Kreisen ausserhalb Neapels, ja ausserhalb Italiens, so fehlt jeder Anlass, sie sich als Localsagen von einem gelehrten Neapolitaner aufgezeichnet zu denken. Im Uebrigen wird man sich bei Comparettis Vermuthungen einstweilen beruhigen müssen: irgend ein Grammatiker hat die Erzählungen der Vita des

Donat einverleibt; mögen diese nun vor dem 6. Jh. einer Biographie angehört oder vereinzelte Anekdoten gebildet haben.

Augenscheinlich aber ist Roths Hypothese unter dem Eindrucke jenes oben berührten Widerspruches gelehrten und localen Characters der Sage entstanden. Roth räumt der localen Entstehung den Vorrang ein, ohne gelehrten Ursprung negiren zu können, und personificirt die Versöhnung der Gegensätze zu einem neapolitanischen Gelehrten.

Wie zieht sich nun Comparetti aus diesem Dilemma? War Roth, die innere Einheit und Untheilbarkeit der Sage wohl erkennend, an der äusseren Verbindung der Gegensätze gescheitert, so wird von Comparetti diese Klippe dadurch vermieden, dass er gelehrte und populäre Tradition gänzlich auseinanderreisst. Er erklärt es ausdrücklich für einen Irrthum, wenn man die Interpolationen der Vita des Donat und gewisse andere Data mittelalterlicher Biographien als der Legende von Virgil dem Zauberer entsprungen betrachte. Dieser Irrthum beruhe auf der Vermengung zweier Dinge, durchaus verschieden durch Beschaffenheit, Zeitalter und Ursprung, — der Volkssagen nämlich und der Gelehrtensagen. Bemerkenswerth ist es, dass Comparetti gleich folgen lässt: „*Fra queste due categorie di prodotti favolosi c'è invero una comunanza di base, poichè ambedue partono da una idea esagerata della sapienza virgiliana* (Comp. I, 186 f. 190).

Stellen wir uns nun die Gründe zusammen, die jene Trennung rechtfertigen sollen. Es sind zunächst innere: 1) Gröbere Auffassung von Virgils Weisheit in der Volkssage. 2) Verschiedenes Feld der Thätigkeit Virgils: in der Volkssage verliert Virgil ganz den Charakter des Dichters; in der Gelehrtensage bleibt er stets Dichter. 3) Die Gelehrtensage hat genügende Gründe und Ursachen in den vorausgegangnen historisch-psychologischen Erscheinungen, welch letztere aber nicht ausreichen würden den Ursprung der Volkssagen zu erklären.

Das unter 1) Behauptete ist an und für sich nicht in Abrede zu stellen. Beweist denn aber diese Thatsache etwas für einen grundverschiedenen Ursprung der volksthümlichen Erscheinungsform der Sage?

Gibt Comparetti zweitens vor, Virgil behalte in der Gelehrtensage seinen Charakter als Dichter, verliere ihn aber in der Volkstradition, so genügt einstweilen der Verweis einerseits auf die eingestandnermassen litterarisch entstandnen interpolirten Vita-Anekdoten, andrerseits auf die für volksthümlich erklärten Berichte der *Cronica di Partenope*, um dieses Argument gegen einen gemeinsamen Ursprung sämmtlicher Virgilsagen aus dem Wege zu räumen.

Was nun endlich den dritten Einwand betrifft, so gibt uns Comparetti selbst das vollständige Material an die Hand zu folgenden Beweisen für die Möglichkeit der litterarischen Entstehung der Sage.

1. Die Richtung und der seitherige Fortschritt in der Entwicklung der litterarischen Tradition. — Einmal galt Virgil in gelehrten Kreisen längst für einen übernatürlich begabten Meister in allen

Disciplinen (vgl. Comp. I, 85). Auf der andern Seite stand der Dichter schon in den historischen Angaben der Vita in Beziehung zu der Stadt Neapel. Dass er — nach Alexander von Telesa — „*Neapolis civitatis simulque Calabriae dominatus caducam ab eo* [Octavian] *recepit retributionem*“, ist hiernach ohne Einwirkung einer für sich ja noch gar nicht bezeugten neapolitanischen Ortssage aus der geschichtlichen Tradition zu erklären, die schon seither stets wachsende Gunstbezeugungen des Kaisers zu berichten hatte (vgl. Comp. I, 196 ff.).

2. Missverständniss und Fälschung der überlieferten Thatsachen durch die zunehmende Unwissenheit in gelehrten Kreisen. — Welche Versehen, welche Phantastereien waren denn unmöglich bei Leuten, die, wie Smaragd, *Eunuchus comoedia* und *Orestis tragoedia* für Autorennamen ansahen; die, wie Remigius von Auxerre, *poema* mit *positio*, *emblema* mit *habundantia* übersetzen, oder die *efficiam* durch *effigiem*, *imaginem*, und *provincia* durch *celeramente* erklären, *Quo te Moeri pedes* als *Quot Emori pedes* lesen und darin eine Anspielung auf ein schnelles sarazenisches Pferd Emoris finden, *elenco* für mit *Titel* gleichbedeutend halten und vom griechischen „*eleos*“ ableiten, weil, wie die Sonne die Welt, so der Titel das Buch erleuchte (Comp. I, 169 ff.), und die in der Geschichte nicht mehr leisten als in der Etymologie (vgl. Comp. I, 172)?

3. Die Mitwirkung der auf Abenteuerliches und Wunderbares gerichteten Vulgärpoesie. — Denn, nach Comparetti selbst: gerade im 12. Jh. „*ha luogo in modo efficace il connubio intimo, benchè alla prima quasi paradossale, fra la poesia romantica e cavalleresca di origine affatto popolare, e la cultura, la tradizione e il sapere*“ (Comp. I, 248; vgl. II, 4 etc.).

4. Die Thatsache, dass wenigstens ein gelehrter Autor die Zauberkunst Virgils auf rein litterarischem Wege entstehen lässt („*Et fuit magnus magicus ut patet ex illa ecloga Pastorum musam*“ etc.; Comp. I, 195 f.), wobei es gleichgültig ist, ob ihm gerade die neapolitanische Zaubersage bekannt war oder nicht. Auch der *Dolopathos* zeigt sich unabhängig, nicht von volksthümlichen Sagenkreisen, wohl aber, was Comparetti besonders hervorhebt, von localisirten Legenden. Gleichwohl erscheint darin Virgil als „*un savio versato in tutte le discipline che allora constituivano la scienza, compresa l'astrologia più mirabile e più fantastica fra tutte*“ (Comp. II, 14). Gibt nun Comparetti ausdrücklich zu, dass der Zauberer eigentlich ein „*accrescitivo del gran sapiente, in certo senso anche un peggiorativo, come caratteristica morale*“ ist, so hat die wiederholte Versicherung, dass die Idee des Zauberers ihren Ursprung ausserhalb der Schule habe und aus dem schulmässigen Virgiltypus nicht erklärlich sei, allen Boden verloren, und es bedürfte der trotz aller Clauseln vollständigen Selbstwiderlegung nicht: „*Che l'antico savio si cambi in mago è f a t t o di cui rari sono gli esempi*[1], *e quando accade ha*

[1] Vgl. übrigens Du Méril, *l. c.* S. 448; Liebrecht, *Des Gervasius von Tilbury* Otia Imperialia in einer Auswahl. Hannover 1856. S. XVIII.

luogo per puro cambio di nome e in modo momentaneo; non v'ha antico che arrivi mai a quel largo e completo ciclo di leggenda biografica che ebbe il Virgilio mago" (Comp. II, 15).

Auf welche historisch-psychologischen Erscheinungen gründet nun seinerseits Comparetti die von ihm angenommene populäre und locale Entstehung der Sage? Er erkennt zwei Elemente in der ältesten Gestalt der neapolitanischen Tradition: 1) den von der Vorstellung einer besonderen Zuneigung, die der Dichter zu der Stadt gehabt habe, begleiteten Namen Virgils; 2) den Glauben an einige ihm zugeschriebene öffentliche Talismane (Comp. II, 55).

Weshalb hätte aber das Volk von Neapel an jene besondere Zuneigung glauben oder, was Comparetti ebenfalls wahrscheinlich findet, in Virgil den Beschützer der Stadt erblicken sollen, und zwar noch elf Jahrhunderte nach seinem Tode? Ausser dem der Grabstätte des Dichters bewahrten Andenken, erklärt Comparetti, hätte unzweifelhaft Virgils Name durch einige Landgüter, die er dort besessen, erhalten werden müssen (II, 49). Nun findet sich, wie Comparetti zeigt, allerdings ein *mons Virgilii* bei einigen, und zwar kirchlichen Schriftstellern; gewöhnlich und, was nicht zu übersehen ist, auch bei Gervas, heisst er jedoch *mons Virginum*, heutzutage *Monte Vergine*. — Diese Argumente sind so hinfällig, und der Zusammenhang mit der gelehrten Tradition so deutlich, dass Comparetti gleichsam unwillkürlich das Zugeständniss macht: „*il popolo adunque non faceva altro a Napoli se non trarre conseguenze materiali dal concetto che i letterati d'allora si formavano di Virgilio*" (II, 42).

Wenn nun aber die Grundidee der neapolitanischen Sagen nicht dem Volke von Neapel entstammt, welche Wahrscheinlichkeit hat es für sich, dass die blosse Existenz einiger Kunstgegenstände dieses hätte veranlassen sollen, dem Virgil die nach Comparetti von der des litterarischen Virgil so sehr abweichende Rolle des Zauberers beizulegen?

Doch wir haben es bisher nur mit den inneren Gründen für den doppelten Ursprung der Sage zu thun gehabt. Erschienen uns dieselben nicht geeignet, die Nothwendigkeit der Annahme eines solchen erkennen zu lassen, so wird vielleicht seine Thatsächlichkeit durch äussere Belege hinreichend sicher gestellt? In der That sucht ja Comparetti, was vor ihm schon Roth und alle Andern als unzweifelhafte Thatsache angenommen, durch positive Beweisführung ausser Frage zu stellen, dass — wenn wir die von Comparetti vorausgeschickten Behauptungen zu ordnen versuchen — die neapolitanische Virgillegende eine durchaus volksthümliche nicht-litterarische Localsage sei, die sich gründe auf Reminiscenzen an Virgils Aufenthalt in Neapel, auf das Vorhandensein und die Berühmtheit seines Grabes, sowie auf neapolitanische Oertlichkeiten, Bildnisse und Denkmäler (denen eben Virgil eine Zaubermacht verliehen haben sollte). Ist nun offenbar der Beweis für diese Punkte von litterarischen Zeugnissen zu erwarten, so dürfte es von vornherein Bedenken erregen, dass solche sich „*assai più e prima fuori d'Italia che in*

Italia" finden, dass die Tradition „*contemporaneamente in opere volgari e romantiche ed in opere latine di natura dotta*" übergeht, und dass sie auftritt gerade „*dal XII secolo in poi, ossia dall' origine della poesia e prosa romanzesca di proprio nome*" (Comp. II, 18 f.).

Roth wie Comparetti stützen ihre neapolitanische Volkssage vor allem auf die Angaben zweier Autoren, welche ihre — vorgebliche — Augenzeugenschaft jedesfalls mehr empfiehlt als ihre gesellschaftliche Stellung, die Comparetti, oder ihre Nationalität und Bildung, die Roth hervorhebt. Ehe wir Konrad von Querfurt und Gervas von Tilbury zur Zeugnissablage zulassen, erscheint es geboten, sich über ihre allgemeine Glaubwürdigkeit ein Urtheil zu bilden.

Was zuerst den Kanzler Heinrichs VI. und dessen Vertreter in Neapel und Sicilien, späteren Bischof von Hildesheim, Konrad von Querfurt betrifft, so muss Comparetti selbst eingestehen, dass derselbe manchmal glaubte „*vedere altro e più di quello che realmente vedesse:*" — „*è impossibile spiegare altrimenti certi grossi svarioni del bravo cancelliere messi giù con una serietà da far disperare*" (II, 21 f.). Auch Roth gibt zu, „dass es ein Lächeln erregen muss, dass auch die Berge Olympus und Parnassus, die Quelle des Pegasus, die Insel des Achilleus, der Palast der Helena, der Stall des Minotaurus und andre griechische Oertlichkeiten ihm entweder durch eine lebendige Phantasie vorgezaubert oder von schlauen Ciceroni gewiesen worden sind." Führt die letztere Auffassung zu einer ebenso stupenden Weisheit des Cicerone als Albernheit des Reisenden, so müssen bei Annahme auch der lebendigsten Phantasie die Berichte eines solchen Gewährmannes nicht sowohl ein Lächeln als erhebliche Zweifel an deren Zuverlässigkeit hervorrufen; und wenn Comparetti mit Recht meint, beim Gedanken an Maundeville könnten solche Erzählungen nicht auffallend erscheinen, so darf er für sie eben auch keine grössere Autorität in Anspruch nehmen als für die des englischen Reisedichters.

Ob Konrads Bericht (1194) von den Adressaten durchaus für baare Münze genommen worden sei, wie Leibnitz annimmt, will ich dahin gestellt sein lassen. Zu der Behauptung, dass Arnold von Lübeck den Brief in seine *Chronica Slavorum*[1] eingefügt habe, „*tamquam auro includeret gemmam*", berechtigt dessen Bemerkung „*Nec piguit ad aedificationem aliorum hic ponere epistolam Conradi Cancellarii, quam scripsit nobis de statu Apuliae et de operibus vel artibus Virgilii*" jedenfalls nicht; vielleicht klingt aus den Worten „*ad aedificationem aliorum*" eine leise Ironie. Uebrigens scheint mir aus der Art, wie die „Werke oder Künste Virgils" erwähnt werden, fast hervorzugehen, dass dieselben dem Schreiber (und nach dessen Voraussetzung auch wohl den Lesern) der Chronik bekannt waren. Dass wenigstens die Empfänger des Briefes von den „Werken Virgils" schon etwas gehört hatten, lehrt eine Stelle des Briefes selbst, nach der wir meines Erachtens den ganzen Inhalt desselben zu beurtheilen haben. Uns ist es zu Theil geworden, schreibt Konrad im Eingang,

[1] Bei Leibnitz, *Scriptores rerum brunsvicensium* II, 695—8.

„ut ea quae olim apud vos in scholis positi in aenigmate quasi in speculo aure tenus percepimus, facie ad faciem oculata nunc fide cognoverimus;“ und weiter unten — gewiss ebenso zu verstehen — ... *„ut ad ea videnda quae auditis vestrum accendamus desiderium, ut ea quae nunc demissa tantum per aurem vobis sunt dubia, fide plena constent, et pateant occulta.“* Der Kanzler hat also einfach die Absicht, seinen alten Freunden mit der auf dem classischen Boden Italiens selbstgewonnenen Bestätigung bekannter Schultraditionen zu imponiren, wobei er es nach dem Brauch der Zeit mit der Wahrheit seiner Angaben nicht sehr genau nimmt. Gelehrte Reminiscenzen bilden die Citate aus Virgil und Ovid. Vielleicht dürfte man in der Zusammenstellung der Bäder Virgils mit dem Bade der Sibylle eine Einwirkung der Idee von Virgils Prophetismus erblicken. Jedenfalls liegt weder eine Nöthigung vor die Mittheilungen über die *artes Virgilii* anders aufzufassen als den Rest des Briefes[1], noch enthalten diese Notizen eine Rechtfertigung der Angabe von Roth und Comparetti, Konrad beabsichtigte eine „objective Berichterstattung“ oder gar, er habe seine Legenden „aus dem Munde des Volkes von Neapel“. Selbst wenn Konrad solche Behauptungen aufstellte, so nöthigte uns nichts daran zu glauben. Aber er sagt ganz einfach, dass die Wunderdinge da sind oder da waren, und nur einmal, dass er gesehen habe, was er berichte, niemals jedoch, er habe *„idee allora proprie del popolo napoletano“* gesammelt.

Wir gehen über zur Charakteristik des zweiten Hauptzeugen, Gervasius von Tilbury. Auch zur Empfehlung des Professors an der Universität Bologna und Marschalls von Arles lässt sich wenig sagen. Des Gervasius Werk, die 1212 geschriebenen *Otia Imperialia*, enthält nach Comparetti *„notizie d'ogni sorta e assurdità d'ogni calibro.“* Wenn aber Roth angibt, willkürliche Erdichtungen und Lügen seien Gervasius seines Wissens nicht Schuld gegeben worden, so war dies allerdings sowohl von Seiten Liebrechts als schon durch Leibnitz geschehen. Ersterer bemerkt, „dass er einen beträchtlichen Theil seiner Arbeit und daher auch die darin vorkommenden Citate der *Historia scholastica* des Petrus Comestor meist wörtlich entliehen hat, ohne denselben auch nur ein einziges Mal wörtlich anzuführen. Ja er nimmt sogar nicht Anstand,“ fährt Liebrecht fort, „ausdrücklich sich selbst zuzuschreiben, was er doch nur aus Comestor hat;“[2] und Leibnitz sagt in seiner, wie es scheint, zu wenig berücksichtigten, freilich etwas weitschweifigen Einleitung: *Caeterum Gervasium . . . . mox ubi sacra et remota a suis temporibus attingit, mirificentissimum*

[1] Sie sind folgendermassen eingeführt: — *Praeteriimus deinde Jovianam civitatem quae quasi Jovis natio nuncupatur eo quod ibi Jupiter natus fuerit. Vidimus etiam* . . . (es folgen einige der Virgilsagen). *In principio ergo Siciliae vidimus domum Daedali“* . . . Nach einigen andern Erzählungen kommt Konrad auf Neapel zurück: *„Caeterum ad mentem reducimus quod apud Neapolin est quaedam porta.“* etc.

[2] Liebrecht, *l. c.* S. IX. Mit der Bemerkung: „Von dem Vorwurfe der absichtlichen Lügenhaftigkeit, den ihm Leibnitz macht, möchte ich ihn freisprechen“ (Liebr. *l. c.* S. X) widerspricht Liebrecht sich selbst.

et superstitiosissimum fabulatorem fatendum est. Sed neque prorsus eum a mentiendi libidine absolverim. Quaedam enim velut testis oculatus narrat, quae nemini mentis compoti hodie facile persuaseris.“ Die Lectüre der *Otia* setzt die Richtigkeit dieses Urtheils ausser Zweifel.[1] Gervasius verdient hiernach nicht mehr Glauben als sein Vorgänger Konrad. Erweisen lässt sich allerdings nicht, dass Gervasius die Notizen Konrads kannte und benutzte; da aber dieses der Zeit nach möglich und bei der Tendenz der *Otia* durchaus wahrscheinlich ist, so dürfen wir die Unabhängigkeit der Letzteren in Zweifel ziehen. Mit einer hier nicht in Betracht kommenden Ausnahme macht Gervasius seine Angaben, ohne zu behaupten, dass er das Gegebene selbst gesehen oder gehört habe, aber auch ohne bei seiner Compilation eigene Erinnerungen und Phantasien auszuschliessen. Dass Gervasius ebensowohl als Konrad mit der gelehrten Litteratur und ihren Traditionen vertraut war, versteht sich von selbst.

Nach allem diesem wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir, im Gegensatz zu Roth und Comparetti, in Anbetracht seines höheren Alters das Werk eines „Nichtaugenzeugen“ zur ersten Beweisaufnahme hinzuziehen, nämlich die Schrift *De natura rerum* (um 1185[2]) von Alexander Neckam, und auch die wenigstens den *Otia* voraufgehende Chronik Helinands (vor 1204) zur Vergleichung dazunehmen. Ist im Vorhergehenden dargethan, dass weder Konrad noch Gervasius Berichterstatter neapolitanischer Volkssagen sind, noch auch sein wollen, so gibt, weil dieser Prätension fern, Alexanders Buch so wenig wie Helinands Chronik Veranlassung, die darin mitgetheilten Virgillegenden für urpopuläre zu halten. Roths irrthümliche Annahme einer Anwesenheit Alexanders in Neapel und Comparettis Voraussetzung einer von Gervasius und Konrad unabhängigen Verbreitung der Neapelsage haben daher kein entscheidendes Gewicht in der Frage.

Wir sehen nun zu, wie die einzelnen Legenden sich bei Neckam, Konrad, Helinand und Gervasius verhalten und entwickelt haben.

1. *Macellum.* Alexander Neckam redet, wie von einer bekannten Thatsache, von des „*Virgilii prudentia carnem nescio qua vi herbarum conditam in macello recludentis, quae vingentis annis elapsis recentissima et saporis optimi suavitate commendabilis reperta est.*“ Konrad gibt an, dass sich das Fleisch (jetzt noch) sechs Wochen lang erhalte, und schreibt, gleichwie auch Helinand, dem Virgil die Errichtung des Gebäudes zu. Gervasius bleibt, ohne jedoch eine Zeitangabe zu machen, bei der Fassung Neckams. Bei Konrad und Gervasius besteht erklärlicher Weise das Fleischhaus noch (vgl. auch Konrads sechs Wochen).

[1] Ein Pröbchen mag zur Bestätigung hier Platz finden: *De faba versa et eius efficacia. Est autem huius potentia satis ridiculosa; si enim ipsam cum oratione dominica ter repetita genu flexo collegeris: orans ut qualem vultum praetendis, talem gustans ex ea protrudas; sine dubio hunc ipsum habere effectum conspicies. Si colligendo ridens, risum ex ea speras, gustans usque ad solis occasum ridebis sine intermissione ... Nec fidem his dedissem, si non ipse probassem.* III. D. cap. XIV.

[2] Vgl. Comp. II, 30. Wright, *Al. Neckam,* S. XIV.

2. *Hortus.* Neckams Luftmauer und Luftbrücke konnte Konrad nicht wohl gebrauchen. Auch Gervasius erwähnt sie nicht. Der Garten enthält nach des Letzteren Bericht *medicinische* Kräuter. Bei Helinand lesen wir: „*Et hortum quemdam sic fecisse dicitur ut in eo non plueret.*"

3. *Serpentes.* Durch einen goldnen Blutegel hielt nach Neckams Angabe „der Dichter von Mantua" das Gewürm in den Canälen der Stadt gebannt. „*Caeterum ad mentem reducimus,* heisst es bei Konrad, *quod apud Neapolin est quaedam porta ferrea . . . in qua Virgilius omnes serpentes illius regionis inclusit.*" Diese *porta ferrea* fällt bei Gervasius zusammen mit der „*porta dominica Nolam respiciens . . . in cujus ingressu est via lapidibus artificiose constructa; sub hujus viae sigillo conclusit Virgilius omne genus reptilis nocui.*" Die Abweichungen reichen hin, eine „telestische" Auffassung unwahrscheinlich zu machen.[1]

4. *Equus.* Die Geschichte von Virgils ehernem Pferd erzählt nur Konrad: „*In eadem civitate est equus aereus magicis incantationibus a Virgilio sic compositus, ut ipso integro permanente nullus equus possit indorsari.*" Die natürlichste Erklärung ist doch wohl die durch die bekannte, aber hierbei sonst übersehene Stelle der Vita: „*Quibus rebus* [Medicin und Mathematik] *cum ante alios eruditior peritiorque esset, se in urbem contulit statimque magistri stabuli equorum Augusti amicitiam nactus multos variosque morbos incidentes equis curavit.*"[2]

5. *Balnea.* Diese werden erwähnt von Konrad, Helinand und Gervasius. Die Bäder von Bajae waren von gelehrten Schriftstellern mehrfach als eine Merkwürdigkeit besprochen worden.[3]

6. *Musca.* Konrad erzählt uns, dass in Neapel eine Thür sei, auf welcher Virgil eine Zaubermücke angebracht hatte. Noch unbestimmter heisst es bei Gervasius (nachdem von einem Refectorium — irgendwo „*in regno Arelatensi*" — die Rede war, „*in quo nulla musca detineri potest*"): „*Porro in Campania, civitate Neapolitana scimus Virgilium arte mathematica muscam erexisse aeneam*" etc.; ähnlich wie schon bei Helinand: „*In porta Neapolis Campanie dicitur fecisse muscam eneam quae ommes muscas ab urbe expellebat.*" Höchst wahrscheinlich beruhen diese Angaben auf der von Johannes von Salisbury erzählten Anekdote,[4] der ich im Gegensatz zu Comparetti auf Grund der Nichterwähnung einer in Neapel vorhandenen Mücke oder Legende seitens des in der Stadt bekannten Johannes, sowie auf Grund der Geschichtlichkeit der in der Anekdote vorkommenden Namen und allgemeinen Verhältnisse[5] einen litterarischen Ursprung zuschreiben möchte.

---

[1] Eine ähnliche Geschichte steht schon bei Gregor von Tours; vgl. Liebrecht, *l. c.* S. 98.

[2] Das eherne Pferd stammt nach Warton aus dem Orient und war zu Konrads Zeit bekannt genug.

[3] Vgl. Du Méril, *l. c.* S. 436.

[4] *Policraticus* I, 4.

[5] Zu der Bemerkung Comparettis (II, 34) hierüber vgl. das weiter unten über Caraczolos Chronik Gesagte. Auch ist diese ohnehin 223 Jahre nach dem *Policraticus* erschienen.

7. *Statua.* Die Bildsäule hält nach Konrad eine *balista tensa* in der Hand, bei Gervasius ist dieselbe in eine *tuba* verwandelt, was sehr gegen die Existenz der Statue spricht. Ohne Beziehung auf Virgil war der Kern der Sage litterarisch vorhanden.[1]

8. *Ampulla.* Die Fabel von der Zauberflasche[2] mit dem Abbild von Neapel (bei Konrad) scheint allerdings eine Anspielung auf den Volksglauben zu enthalten, wenn es von dieser heisst: „*in cujus integritate tantam habebant [cives] fiduciam, ut eadem ampulla integra permanente nullum pati posset civitas detrimentum.*" Hat nun aber auch eine solche Tradition wirklich bestanden, so kann doch der Bezug auf Virgil von Konrad herrühren. Der Dichter galt ja bereits für den Lehnsherrn und nach Konrad auch für den Gründer der Stadt, und es musste dem Berichterstatter ein besonderes Relief verleihen, dem virgilischen Zauber zum Trotz Neapel eingenommen zu haben[3]; freilich (denn die Zauberkraft soll nicht illusorisch erscheinen) „*forte quia ampulla modicum fissa est, civitate nocuit.*"

9. *Capita.* Die Existenz der von Gervasius erwähnten Steingeschichten scheint anderweitig gesichert. Dass wir es bei Gervasius mit einem wirklichen Erlebniss zu thun haben, beweist mehr als das „*quod illic expertus sum*" die Ausführlichkeit der Erzählung. Wurden aber auch von dem Archidiakonen von Neapel die Zaubergesichter dem Virgil zugeschrieben, so war jener ja des Gervasius Zuhörer „*in jure canonico apud Bononiam, scientia illustris*". Die „traditionelle Erzählung" des Volkes lautete eben anders und wusste nichts von Virgil.[4]

10. *Ossa.* Die Behauptung Konrads „*quod vidimus et probavimus*" zeigt deutlich genug, dass die ganze abenteuerliche Geschichte nicht eine Volksansicht wiedergibt. Uebrigens ist der Zusammenhang mit den Sagen über Virgils Grab nicht zu verkennen.

11. *Sepulcrum.* Des Gervasius Erzählung, dass ein Engländer in Neapel Virgils Gebeinen nachgeforscht, von den Neapolitanern aber an ihrer Wegführung gehindert worden sei, hängt mit der Notiz des Johannes von Salisbury, wonach ein gewisser Ludovicus solche Zwecke verfolgte, offenbar zusammen. In beiden Fällen ist mit Schaarschmidt[5] und Comparetti das Bestehen der Virgilsage vorauszusetzen. Auch hat ohne Zweifel, wie Comparetti weiter angibt, der Bericht des Johannes einen ursprünglichen, realen, der des Gervasius einen wesentlich legendären Charakter. Dass aber die Kenntniss und Ausschmückung der Sage eine populär-neapolitanische gewesen sei, ist durchaus nicht anzunehmen, und die Verweigerung der Gebeine von Seiten des Volkes beweist nichts gegen dessen

---

[1] Scoppa, der 1507 schreibt, spricht von *Marmor*-Statuen und kann hier nichts beweisen (Comp. II, 35). Vgl. auch Liebrecht, *l. c.* S. 107.

[2] In späteren Berichten ist es ein verzaubertes Ei.

[3] Vgl.: . . . „*porta firmissima, instar castelli aedificata valvas habens aeneas, quas nunc tenent satellites imperiales.*"

[4] Vgl. Comp. II, 35 und die Anm. zu No. 7.

[5] In seinem *Johannes Saresberiensis* etc.

von Gervasius gradezu hervorgehobene Unbekanntschaft mit dem Grabe der Dichters; der Cultus, den man in früherer Zeit dem Grabe Virgils gewidmet, war ja auch von litterarischen Kreisen ausgegangen. Ueberdies wird man an der Identität des Zauberbuches bei Gervasius mit dem des *Dolopathos* etc. kaum zweifeln können.

12. *Rupes*. Vielleicht darf man bei der Mittheilung des Gervasius „*De rupe incisa quae nullus admittit insidias*" — „*Arte mathematica haec operatus est Virgilius, quod in illo montis opaco inimicus inimico si ponit insidias, nullo dolo nullove fraudis ingenio suae malitiae in nocendo dare potest effectum*"[1] — an das bekannte Distichon der Vita denken:

„*Monte sub hoc lapidum tegitur Balista sepultus,*
Nocte die tutum carpe, viator, iter."

Ich schliesse hieran meine Vermuthungen über die Entstehung der einzelnen Sagen, die wir uns, wie wir nun wohl behaupten dürfen, im Ganzen nicht als an neapolitanische Kunstobjecte geknüpft, sondern als auf der Vorstellung der Gelehrten von der übernatürlichen Weisheit des Virgil, namentlich in Mathematik und Medicin, beruhend zu denken haben.

Bei der Sage von der Statue, welcher ja Konrad eine *balista* zuschreibt, lässt sich wohl ebenfalls eine Einwirkung des soeben erwähnten Epigrammes annehmen. Der Nachdruck liegt hier wie dort auf *mons, balista, tutum*. Aehnlich könnte man den Anlass zu dem Umstande, dass Virgil die Verfertigung einer Zauberfliege zugeschrieben wird, in den Worten der Vita „*fecit . . . . et culicem*" finden. Und wenn es dort heisst „*serpentem interemit*", so hätte auch die Schlangenvertilgung ihre classische Stelle. Schliesslich ist vielleicht der Ursprung der *macellum*-Sage in dem Namen *Marcellus* zu suchen. Ein Ausdruck wie „*marcellum instruxit*" konnte von einem Gelehrten des 12. Jh. recht wohl von der Erbauung eines Fleischhauses verstanden werden. Dass dann Gervasius eine ursprünglichere Fassung der Sage bewahrt hätte, als seine Vorgänger, kann nicht befremden, da ihm die gesammte gelehrte Tradition zu Gebote stand.

Auf die römische Virgillegende von der *salvatio Romae* brauchen wir nicht weiter einzugehen. Sie ist, wie es ohne die scheinbaren ausdrücklichen Beweise auch mit den ganz ähnlichen neapolitanischen Fabeln der Fall gewesen sein würde, niemals für eine Localtradition angesehen worden. Es sei nur noch bemerkt, dass die ältere römische Sage sich auch noch deutlicher an die Vorstellung von Virgils Prophetie anschliesst. Dies erhellt aus einem Vorgesang zu der *Geste des Loherains*[2], der uns zugleich zeigt, in welcher

---

[1] Konrad spricht von einem „*mons barbarus, ad quem per viam subterraneam per medium montis accessimus*", aber ohne den Virgil dabei zu erwähnen. Leibnitz II, 698. Liebrecht S. 108.

[2] Vgl. Stengel, *Mittheilungen aus frz. Hss. der Turiner Universitäts-Bibliothek.* S. 12 ff.

Weise die Vulgärpoesie zu der Bildung des Virgilmythus beigetragen hat.[1]

Woher kommt es aber wohl, dass Konrad und Gervasius gerade Neapel zum Schauplatz der virgilischen Wunder machen? Darauf ist Folgendes zu erwiedern. Einmal stand in der Vita zu lesen, dass Virgil nach Rom höchst selten ging, in Neapel dagegen seine mathematischen und medicinischen Studien betrieb und hier auch begraben ward. Ferner hatte ja Konrad nach der Einnahme der Stadt Neapel daselbst seinen Wohnsitz aufgeschlagen, während er mit Rom nicht in nähere Berührung kam. Endlich war nach der Sage der römische Zauberbau bei Christi Geburt zusammengestürzt, folglich konnten Konrad und Gervasius nicht vorgeben, ihn gesehen zu haben.

Eine wichtige Frage ist noch übrig: die nach einheimischen „populären" Berichten über die neapolitanische Sage vom Zauberer Virgil. Ist es nun schon auffallend genug, dass kein früheres Zeugniss der localen Volkslitteratur sich auffinden lässt als die im Jahr 1382 geschriebene *Cronica di Partenope,* so liegt in der Beschaffenheit der darin enthaltenen Berichte gradezu ein Beweis für die nicht-locale Entstehung der Tradition. Obgleich Neapolitaner, so bemerkt Comparetti, habe sich Bartolomeo Caraczolo nicht an das allein gehalten, was man in Neapel zu seiner Zeit sich über Virgil erzählt habe. Allein der Virgil der *Cronica di Partenope* ist der Hauptsache nach gar nicht der traditionelle, sondern der historische. Er ist der grösste von allen Dichtern, der Verfasser der Georgica, der Eklogen und der Aeneide; er lebt zur Zeit des Octavian und ist der Rathgeber des Marcellus; er ist geboren in Mantua und stirbt in Brundusium, von wo seine Gebeine nach Neapel übergeführt werden. Allerdings berichtet der Chronist auch die über Virgil erzählten Wunderdinge, aber er bemerkt ausdrücklich, dass er aus Alexanders und des Gervasius Schriften geschöpft habe. Wozu dies, wenn er eine lebendige Volkssage mittheilen wollte und an deren Quelle sass? Einige Aenderungen in den Legenden veranlassen Comparetti zu der Bemerkung, Caraczolo müsse, wenn Neckam unter Alexander zu verstehen sei, ein interpolirtes Exemplar der Schrift *De natura rerum* vor sich gehabt haben. Aus dem Titel *Risponsi imperiali* könnte man in Bezug auf das Werk des Gervasius auf das Gleiche, vielleicht auf eine italienische Bearbeitung schliessen. Eine französische Uebersetzung der *Otia* zeugt jedenfalls für deren rasche Verbreitung.[2] Hätte also auch, zweihundert Jahre nach dem Erscheinen von Gervasius' Buch, Caraczolo die Virgilsagen nach-

[1] Die Ausbreitung und Erweiterung der Virgilsage durch volksthümliche Schriften, namentlich in Frankreich und Deutschland, zu verfolgen, auch darauf dürfen wir nach Comparettis ausführlicher Darlegung hier verzichten. Der Zusammenhang mit der gelehrten Litteratur tritt übrigens, trotz der allmählichen Wandlung des unschuldigen Zauberers zum Schwarzkünstler und Wüstling, selbst in neuen Zügen noch hervor.

[2] Vgl. Liebrecht S. VII.

weislich im neapolitanischen Volke gesammelt, so folgte daraus noch gar nichts für ihre locale Entstehung. Ausserdem enthält Caraczolos Relation über die *salvatio Romae* einen Zug, der erst in den französischen Romanen des 13. Jh. zum Vorschein kommt.[1] Dass er noch andere als die genannten Quellen vor sich gehabt, erklärt der Chronist ausdrücklich, und wenn er ihren Angaben weniger Glauben schenkt, so macht dies nicht allein „seinem italienischen gesunden Menschenverstand Ehre“, sondern zeigt, dass sein eigner Bericht, anstatt den gleichzeitigen Volksglauben wiederzuspiegeln, eine Auswahl schriftlich verbreiteter Sagen ist. Obwohl weniger kritisch als der Chronist von Neapel, hat auch der Mantuaner Bonamente Aliprando durchaus litterarische Quellen benutzt. Auch er verliert niemals den Dichter Virgil aus den Augen. Keine italienische Stimme legt für den volksthümlichen Ursprung virgilischer Sagen Zeugniss ab. Antonio Pucci kennt die Tradition, aber auch die französischen Romane. Im allgemeinen aber, das gesteht Comparetti selbst zu, scheint die Virgilsage in Italien am wenigsten Anklang gefunden zu haben. Aliprando selbst ist „mit dem grössten Theil der neapolitanischen wie der ausländischen Legende unbekannt“, und Boccaccio, „der Neapel sehr wohl kennt“, „weiss von nur zwei oder drei Thatsachen“ der Tradition von Neapel (Comp. II, 129. 142). Nur im Anfang unseres Jahrhunderts soll, nach der Versicherung einiger Reisenden, die Sage von dem Zauberer Virgil sich unter dem neapolitanischen Volke gezeigt haben. Dort war ihres Bleibens nicht. Lange aber wird sie noch fortleben auf dem heimischen Boden der Litteratur.[2]

---

[1] Vgl. Comp. II, 180. 188.

[2] Ein neuer Beweis für das Interesse, welches Prof. Comparettis Werk für die Virgilsage wachgerufen hat, ist G. Boissiers Aufsatz im 3. Heft der *Revue des deux mondes* 1877. Bei vorstehender Untersuchung, welche im Wesentlichen übrigens schon 1874 zum Abschluss kam, konnte jener Artikel nicht mehr berücksichtigt werden, brauchte es aber auch nicht, da Boissier sich auf eine lobende Analyse des *Virgilio nel medio evo* beschränkt hat.

Wilhelm Vietor.

O Cancioneiro portuguez da Vaticana

e suas relações com outros Cancioneiros dos seculos XIII e XIV.

(Schluss.)

Relações do Cancioneiro da Vaticana com o Cancioneiro de Angelo Colocci. — Antes de Monaci haver descoberto no Ms. nº. 3217 o Indice do Cancioneiro perdido do erudito quinhentista italiano Angelo Colocci, ja elle determinara pela forma por que está escripto o Cancioneiro da Vaticana, que deveria ter existido um original mais antigo e mais completo. A descoberta do Indice veiu authenticar a existencia d' esse Cancioneiro perdido e explicar pela letra do proprio Colocci, quem é que tinha feito o confronto. O illustre Monaci comprehendeu logo quanto util seria para a critica o comparar a lista dos trovadores do Cancioneiro perdido com a dos trovadores do Cancioneiro existente (Appendice I, p. XIX a XXIV); por uma simples inspecção fica o leitor habilitado a conhecer as profundas relações entre os dois cancioneiros; o de Colocci continha mil seis centas e setenta e cinco canções, e o da Vaticana contem mil duzentas e cinco, isto é, quatrocentas e setenta canções a menos, por ventura as que occupavam até a *fol.* 90. O numero das canções de cada trovador pode tambem ser confróntado, porque no Codice de Colocci as canções de Colocci eram numeradas por algarismos e cada nome de trovador é precedido pelo numero que limita as canções do antecedente. Assim, como já acima vimos, as canções de D. Diniz são no Codice da Vaticana cincoenta e uma a mais do que no de Colocci. Apezar d' isso as notas *desunt multa* provam-nos que o Cancioneiro de Colocci era muito mais rico, como se vê pelos nomes dos seguintes trovadores que faltam no da Vaticana:

Diego Moniz, que tinha ali uma canção; Pero Paes Bazoco, com sete canções; João Velaz, Dom Juano; Pero Rodrigues de Palmeyra; Dom Rodrigo Dias dos Conveyros; Ayres Soares; Osorio Annes; Nuno Fernandes de Mira-Peixe; Fernam Figueiredo de Lemos; Dom Gil Sanches; Ruy Gomes o Freyre; João Soares Fomesso; Nuno Eanes Cerzeo; Pero Velho de Taveirós; Pay Soares de Taveirós; Fernam Garcia Esgaravunha, do qual existiam dezessete canções; João Coelho; Pero Montaldo; duas canções do trovador genovez Bonifacio Calvo; o Conde D. Gonçalo Garcia; Dom Garcia Mendes de Eixo; El rei Dom Affonso IV, filho de

el-rei D. Diniz, com quatro canções. No Codice de Colocci, as canções de D. Diniz não estavam em um corpo isolado, apresentando mais quatro composições destacadas no fim do cancioneiro. Esta parte tambem é omissa no Cancioneiro da Vaticana, por que aí se encontram outra vez trovadores dos supracitados, como João Garcia, D. Fernam Garcia Esgaravunha, Pero Mastaldo, Gil Peres Conde, Dom Ruy Gomes de Briteiros, Fernam Soares de Quiñones, etc. Pelo confronto do Indice de Colocci se conhece, que embora se sigam ao texto do Cancioneiro da Vaticana quatorze folhas em branco, nem por isso ficou muito distante do fim, por que só deixaram de ser copiadas algumas sirventes de Julião Bolseyro. D' este confronto se conclue: 1º. que o codice d' onde se extraíu a copia da Vaticana differia no numero das canções e na sua disposição do de Colocci; 2º. que as relações mutuas accusam fontes communs, mas colleccionação arbitraria no agrupamento dos differentes cancioneiros parciaes.

Relações do Cancioneiro da Vaticana com o Cancioneiro da Ajuda. — Lopes de Moura foi o primeiro que encontrou na collecção da Vaticana a canção de João Vasques, *Muyt' ando triste no meu coraçom*, que existe anonyma no Cancioneiro da Ajuda. Logo depois, Varnhagem achou mais quarenta e nove canções communs aos dois codices, e nós mesmo ainda viemos a encontrar mais seis canções repetidas. São ao todo cincoenta e seis canções communs, facto importante para estabelecer as relações, que existiram entre os dois cancioneiros. Em primeiro logar, o Cancioneiro da Vaticana foi já copiado de um codice truncado, como por exemplo: a canção 43 tem a rubrica final: „*Fol.* 97 *desunt multa*“ e a canção seguinte está truncada no principio; porem estas canções de João Vasques completam-se pelo Cancioneiro da Ajuda, canção nº. 272 e 273 (ed. *Trovas e Cantares*). Isto prova, que embora o Cancioneiro da Ajuda esteja truncado e por seu turno se complete com algumas canções do codice de Roma *(y*, das *Trovas* = nº. 38, *Canc. da Vat.)* ambos provieram de fontes differentes, porque tambem nas cincoenta e seis canções communs existem notaveis variantes:

Nostro senhor, que lhe bom prez foi dar. (Vatic.)
Deus que lhe *mui* bom *parecer* foi dar. (Ajuda)

N' esta variante o original do codice vaticano mostra-se mais archaico na linguagem. Na canção 46, de Fernão Velho (no codice da Ajuda, nº. 92) no primeiro verso da 2ª strophe vem uma variante que denota erro do copista portuguez conservado inconscientemente pelo antigo copista italiano:

E *mha* senhor fremosa de bom *parecer* (Vatic.)
E *mia* senhor fremosa de bom *prez.* (Ajud.)

Prez é uma contracção de *preço*, e d' aqui resultou que o copista portuguez traduziu inconscientemente; como organisado no paço, o Cancioneiro da Ajuda seria formado directamente da contribuição

dos muitos trovadores que o frequentavam; o Cancioneiro de Roma era já derivado de um apographo secundario, truncado no principio, meio e fim, e em certos pontos mais archaico.

Na canção 47 da Vaticana (93 da Ajuda) pertencente a Fernão Velho, vem:

Quant' eu, *mha senhor, de vós* receei . . . (Vatic.)
Quant' eu *de vós, mia senhor* receei (Ajud.)

E vos dix' o *mui* grand' amor que ei (Vatic.)
E vos dix' o grande amor que *vós* ei (Ajud.)

A canção 48 da Vaticana, apesar das imperfeições da copia italiana, pode ser reconstruida pelo typo strophico, porem a nº. 94 da Ajuda ficou incompleta:

Lição da Ajuda:	*Lição da Vaticana:*
E mal dia naci, senhor,	E mal dia naci, senhor,
Pois que m' eu d' u vós sodes, vou;	pois que m' eu d' u vos sodes, vou;
Ca mui bem sou sabedor	ca mui bem som sabedor
Que morrerei u nom jaz al;	que morrerey hu nom ey al;
Pois que m' eu d' u vós sodes, vou.	poys que m' eu d' u vos sodes, vou,
. . . .	pois que de vos ei a partir *por mal.*
. . . .	E logo hu m' eu de vós partir
. . . .	morrerey se me deus nom val.

A canção 53 da Vaticana (Ajuda, nº. 99), tem uma strophe mais imperfeita do que no codice da Ajuda; mas en compensação tem o *Cabo,* que falta no codice portuguez:

Ajuda:	*Vaticana:*
Meus amigos, muito me praz	Meus amigos muyto mi praz *d' amor.*
Cá bem pode partir da mayor	Ca bem me pode partir da mayor
Coita de quantas eu oy falar,	coyta de quantas eu oy falar,
De que eu fuy muyt' *y* a soffredor;	do que eu fuy muyt' ha sofredor
Esto sabe deus, que me foy mostrar	*e sabe deus hu a vi bem falar*
Uma dona que eu vi bem falar	e parecer, por meu mal, eu o sey.
E parecer por meu mal, e o sei.	
. . . .	Ca poys m' elles nom querem emparar
. . . .	e me no seu poder querem leixar,
. . . .	nunca por outra emparado serey.

A canção 395, de Payo Gomes Charrinho, repetida no cancioneiro da Ajuda, nº. 276, tambem revela duas fontes diversas:

e nom lh' ousey mays *d' atanto* dizer (Vatic.)
e nom lh' ousey mais *d' aquesto* dizer. (Ajud.)

nem *er cuidey* que tam bem parecia (Vatic.)
nem *cuidava* que tambem parecia (Ajud.)

mays *quand'* eu vi o seu bom parecer (Vatic.)
mais *u* eu vi o seu bom parecer. (Ajud.)

No codice da Vaticana tem esta canção apenas trez estrophes; porem no da Ajuda termina com uma quarta:

E por esto bem consellaria
quantos oyrem-no seu bem falar
nom a vejam, e podem-se guardar
melhor ca m' end' eu guardei, que morria,
e dixe mal, mais fez-me deus aver
tal ventura, quando a fui veer
que nunca dix' o que dizer queria. (Ajuda)

Evidentemente as alterações de linguagem não foram do copista italiano, porque, comparativamente, a expletiva *er* é mais archaica; e por tanto a omissão da 4ª strophe não foi casual, mas resultante do estado d' outra fonte.

A canção 400, da Vaticana, tambem de Payo Gomes Charrinho, tem leves variantes na canção 278 da Ajuda, mas importantissimas omissões; assim no Codice de Roma, falta na primeira strophe o verso:

me quer matar e guaria melhor (Vat.)

e tambem faltam duas strophes completas com o seu Cabo.

A canção 428, ainda de Charrinho, tambem no Codice da Ajuda, nº. 285 offerece leves variantes; porem no Codice da Vaticana alternam-se a segunda com a terceira strophe, e falta este Cabo da lição da Ajuda:

E entend' eu cá me quer a tal bem
em que nom perde, nem gaano en rem.

A canções 485, 486 e 487 da Vaticana, do trovador Ruy Fernandes, acham-se nos pequenos fragmentos legiveis nas folhas do Cancioneiro da Ajuda, que serviram de guardas á encadernação do Nobiliario; esses fragmentos, seguindo a edição do Varnhagem são *m, n, o;* ainda assim se conhece por elles que existiam divergencias entre os dois codices:

Ajuda, (m):	*Vaticana,* nº. 485:
A *guisa* de vos elevar	a *forza* de vos elevar
Por mia morte nom *aver.*	por mha morte nom *aduzer.*
Ibid., (n):	*Ibid.,* nº. 486:
Amigos, começa o meu mal.	*Ora* começa o meu mal.

As canções de Fernão Padrom, nos. 563, 564, 565, a que achámos as analogas nos numeros 126, 127 e 128 do codice da Ajuda, tambem apresentam variantes.

As canções nº. 566, 567, 568, 569 e 570, que andam em nome de Pero da Ponte no codice da Vaticana e apparecem anonymas no Cancioneiro da Ajuda, nos. 112, 113, 114, 115 e 116 não appresentam mais variantes que a simples modificação ortographica em *mha* e *mia*, que poderia provir das differentes epocas das copias. Esta conformidade entre o texto da Vaticana e o da

Ajuda, leva-nos a concluir que pequenos cancioneiros entraram na coordenação de um grande cancioneiro, e que as canções mais conformes são aquellas que andaram em menor numero de copias antes de se agruparem na collecção geral.

Já com relação ás Canções de Vasco Rodrigues de Calvelo, apparecem variantes e deturpações que não provêm do copista do seculo XVI, mas de codices diversos ja corruptos; a canção 580 comparada com a 265 da Ajuda tem uma lição menos pura, incompleta, mas differente:

Lição da Ajuda:	*Lição da Vaticana:*
Per uma dona que quero gram bem	. . . . que quero gram bem.
Com' a mim *fez;* ca des *que eu* naci	Como a mim *faz;* que des *quando* naci
nunca vi ome *en* tal coita *viver*	nunca vi ome tal coita *sofrer*
como eu *vivo* por melhor bem querer	como eu *sofro* por melhor bem querer
Com' *a mim fez muy* coitado d' amor	Com' el *faz mim muy* coitado d' amor.

A lição da Ajuda termina com este Cabo, que falta no codice da Vaticana:

Com' a mim fez, e nunca me quiz dar
Bem d' essa dona, que me fez amar.

A canção 581, tambem de Vasco Rodrigues de Calvelo, sob a designação *c* da lição da Ajuda (ed. *Trov. e Cant.*) alem das mutuas variantes, tem a 2ª e 3ª strophes alternadas:

E se *soubess'* em qual coyta d' amor (Vatic.)
Se *lh' eu dissess'* em qual coita d' amor (Ajud.)

per nulha guisa, *pero m'* ey *sabor* (Vatic.)
Per nulha guisa, *ca* ey *gram pavor.* (Ajud.)

De mais no Codice de Roma falta este Cabo:

Mais de tod' esto nom lhi dig' eu rem,
Nem lh' o direy, cá lhe pesará bem.

Na Canção 582, do mesmo trovador, ha esta divergencia:

E rogo *sempre* por mha morte a deus (Vatic.)
Et rogo *muito* por mia morte a deus (Ajud.)

Na Canção 584, tambem de Calvelos, falta esta terceira estrophe, que vem no codice da Ajuda:

Como vós quiserdes será
De me fazerdes mal e bem
E pois é tod' em vosso sen
Fazed' o que quizerdes já . . .

A canção 677, de Pero de Armêa, acha-se imitada no codice da Ajuda, nº. 56, por forma que a da Vaticana apresenta um caracter de maior vulgarisação, e por isso de proveniencia jogralesca:

Lição da Ajuda:
Muitos me veem preguntar,
mia senhor, a quem quero bem;
e nom lhes queró end' eu falar
com medo de vos pesar en,
nem quer' a verdade dizer,
mais jur' e faço lhes creer
mentira, por vos lhe negar.

Lição da Vaticana:
Muytos me veem preguntar,
senhor, que lhis diga eu quem
est a dona que eu quero bem
e com pavor de vos pesar
nom lhis ouso dizer per rem,
senhor, que vos quero bem.

Duas canções de Pedro Solás, confrontadas com as do codice da Ajuda, acabam de separar definitivamente estes dois cancioneiros:

Lição da Ajuda (nº. 123):
Nom est a de Nogueira
A freira, que *mi poder tem;*
Mays *est* outra *a* fremosa
A que me *quer' eu mayor bem;*
E moyro-m' eu pola freira
Mais nom pola de Nogueira.
. . . .
Se eu *a freira visse o dia*
O dia que eu quizesse
Nom ha coita no mundo
Nem *mingua* que houvesse
E moiro-me . . . .
Se m' ela mi amasse
Muy gram dereito faria,
Cá lhe quer' eu mui gram bem
E punh' y mais cada dia;
E moiro-me . . . .

Lição da Vaticana (nº. 824):
E nom est a de Nogueira
a freira que *eu quero bem,*
mays outra mais fremosa
e a que *mim em poder tem;*
e moiro-m' eu pola freira
mais nom pola de Nogueira.
. . . .
E se eu *aquella freyra*
hum dia veer podesse
nom ha coita no mundo
nem *pesar* que *eu* ouvesse
e moyro-me . . . .
E se eu aquella freyra
veer podess' um dia
nenhuā coita do mundo
nem pesar nom averia
e moyro-me . . . .

Estas duas variantes são elaborações differentes do mesmo trovador em epocas diversas, e por tanto os dois cancioneiros provêm effectivamente de duas fontes. A canção 825 da Vaticana, que se acha sob o numero 124 do Codice da Ajuda, apenas tem a terceira e quarta estrophes alternadas. O ultimo paradigma entre estes dois cancioneiros, apresenta uma composição (1061 da Vaticana, 253 da Ajuda) que pertence a João de Gaya, escudeiro da côrte de D. Affonso IV, por onde se fixa não só a epoca da colleccionação do codice de Lisboa, mas em que a fonte do Codice de Roma nos apparece mais completa:

Lição da Ajuda:
Conselho, e quer-*se* matar

E bem o *podedes fazer*

Lição da Vaticana:
Conselho e quer-me matar.
E assi me tormenta amor
de tal coyta, que nunca par
ouv' outr' ome, a meu cuydar,
assy morrerey pecador,
e, senhor, muyto me praz en
que prazer tomades por en
non no dev' eu arrecear.
E bem o *devedes saber,* etc.

Por todos estes factos se vê, que umas vezes o Codice de Roma é omisso com relação ao de Lisboa, o que se poderia impensadamente attribuir a incuria do copista; esta hypothese não pode ter logar, porque o Cancioneiro da Ajuda por muitissimas vezes apresenta eguaes omissões. Por tanto essas cincoenta e seis canções communs aos dois codices, entraram n' essas respectivas collecções provindo de codices parciaes e de differente epoca.

Relações do Cancioneiro da Vaticana com o apographo actualmente possuido por um Grande de Hespanha. — No *Cancioneirinho de Trovas antigas*, Varnhagem dá noticia no prologo, de ter encontrado em 1857 na Livraria de um fidalgo hespanhol um antigo cancioneiro portuguez, que, pela canções de el-rei D. Diniz que elle continha, lhe suscitou o procurar as analogias que teria com o Cancioneiro da Vaticana nº. 4803; tirou copia do citado Cancioneiro, e em 1858 procedeu em Roma ao confronto do codice madrileno com o da Vaticana. Começavam ambas as copias com a trova de *Fernão Gonçalves*, seguindo-se-lhe as duas canções de *Pero Barroso;* ambos os codices combinam nos mesmos nomes de trovadores, na ordem das canções, e em geral nos erros dos copistas. Poder-se-ha concluir que estes dois apographas se derivam ambos do mesmo original? Não; apezar de Varnhagem não ser mais explicito na descripção do codice madrileno e guardar no mysterio o nome do possuidor, comtudo pelas cincoenta composições do *Cancioneirinho* se descobrem profundas *variantes*, que se não podem attribuir a erro de leitura, ainda assim tão frequente em Varnhagem.

Copiamos aqui essas variantes, para que se conclua pela existencia de um outro codice mais antigo, tambem perdido. Na canção II, a strophe 3ª *(Cancioneirinho)* acha-se assim:

Os cavalleiros e cidadãos
d' aqueste rey aviam dizer
e se deviam com sas mãos poer
outrosi donas e escudeiros
que perderam a tam bem senhor
de quem poss' eu dizer, sem pavor,
que não ficou dal nos christãos.

Pelo codice de Roma vê-se a strophe construida da outro modo.

Os cavalleiros e cidadãos
que d' este rey aviam dinheiros
e outrosi donas e escudeiros,
matar se deviam por sas mãos . . . . (Canç. nº. 708.)

Na canção VI, a strophe segunda e terceira *(Cancioneirinho)* estão incompletas e interpolladas d' esta forma:

Cancioneirinho:	*Codice da Vaticana:*
E as aves que voavam	E as aves que voavam
Quando sayam canções	quando saya *l' alvor*
Todas d' amor cantavam	todas de amor cantavam
Pelos ramos d' arredor;	pelos ramos d' arredor;

Mais eu sei tal que escrevesse
Que em al cuidar podesse
Se nom todo em amor.

Em pero dix' a gram medo:

— Mha senhor, falar-vos-ey
Hum pouco, se m' ascuitardes
Mais aqui nom estarey.

mais nom sei tal que *i estevesse*
que em al cuidar podesse
se nom todo em amor.

Aly stive eu muy quedo
quis falar e nom ousey
em pero dix' a gram medo:
— Mha senhor, falar-vos-ey
um pouco, se m' ascuitardes
e ir-m' ey quando mandardes
mais aqui nom estarei.
(Canc. nº. 554.)

Pela lição da Vaticana, onde se vêem as duas strophes completas se infere que o defeito no *Cancioneirinho* provem de um texto imperfeito e differente, porventura tirado do apographo hespanhol.

Na canção XV *(Cancioneirinho)* vem uma strophe imperfeita, porque é formada com duas, que lhe alteram o typo:

Cancioneirinho:

E foi-las aguardar
E nom a pude ver;
e moiro-me d' amor.

Codice da Vaticana:

E fui-las aguardar
e nom o pude achar
e moiro-me d' amor!
E fui-las atender,
e nom no pude veer
E moiro-me d' amor.

A canção XVII do *Cancioneirinho* tem só trez strophes; na lição do Codice da Vaticana, ha mais esta:

Estas doas mui belas
el m' as deu, ay donzelas,
nom vol-as negarey;
mas cintas das fivelas
eu nom as cingirei.

Com certeza esta deficiencia proveiu do apographo madrileno. Na canção XXI, a strophe 4ª está interpollada, e segundo a lição da Vaticana é que se conhece a proveniencia de outro codice:

Cancioneirinho:

Cá novas me disserom
Que vem o meu amigo
C' and' eu mui leda.

E cuido sempre no meu coraçom
Pois nom cuid' al, des que vos vi,
Se nom en meu amigo,
E d' amor sei que nulh' ome tem,
Pois migo é, tal *mandades;*
Que vem o meu amado.

Codice da Vaticana:

Ca novas me disserom
ca vem o meu amado
e and' eu mui leda,
poys migu' é tal mandado;
poys migu' é tal mandado
que vem o meu amado.

Os versos sublinhados do *Cancioneirinho,* são visivelmente d' outra canção, porque tem outro typo strophico, e essa interpolação não se pode attribuir a erro de leitura de Varnhagem.

Na canção XXV, ha uma 4ª strophe, que é repetição da 1ª; na lição da Vaticana não existe esta forma; evidentemente o editor do *Cancioneirinho* seguiu aqui o codice madrileno.

Na canção XLV falta esta strophe, que pela lição do texto da Vaticana se vê que é a segunda:

Nom ja em al d' esto som sabedor
de m' algum tempo quizera leixar
e leix' e juro nom a ir matar
mays poys la matam, serey sofredor
sempre de coyt' em quant' eu viver,
cá sol y cuido no seu parecer
ey muyto mais d' outra rem desejar.

Na canção XLVI, falta esta 4ª strophe da lição da Vaticana:

Por en na sazom em que m' eu queixey
a deus, hu perdi quanto desejei
oy mais poss' en coraçom deus loar;
e por que me poz em tal cobro que ey
por senhor a melhor de quantas sey
eu, que poz tanto bem que nom ha par.

A canção XLVIII encerra a prova definitiva de que o codice madrileno serviu de base da edição do *Cancioneirinho*, e que esse codice proveiu de uma fonte diversa do da Vaticana; aí se acham essas duas strophes, que faltam no codice de Roma:

O que se foi comendo dos murtinhos
E a sa terra foi bever os vinhos,
Nom vem al Maio.

O que da guerra se foi com espanto
E a sa terra se foi armar manto
Nom vem al Maio.

Por outro lado no codice madrileno tambem faltam cinco strophes, por que são omissas no *Cancioneirinho:*

O que da guerra se foi com' emigo
pero nom veo quand' a preyto sigo
nom vem al Maio.

O que tragia o pendou a *aquilom*
e vendid' é sempr' a traiçom
nom vem al Maio.

O que tragia o pendou sen oyto,
e a sa gente nom dava pam coyto,
nom vem al Maio.

E no final da canção:

O que tragia pendom de cadarço
macar nom veo no mez de Março,
nom vem al Maio.

O que da guerra foy por recaúdo
macar em Burgos fez pintar escudo,
nom vem al Maio.

Indubitavelmente o codice madrileno provém de uma outra fonte, por que tem omissões e accrescentamentos, que o differenciam do Codice da Vaticana; mas a ordem das cancões e os nomes dos trovadores, communs aos dois, provam-nos que ambos foram copiados de cancioneiros já organisados dos quaes um era já apographo. A circumstancia de começarem ambos pela trova de *Fernão Gonçalves*, e de se lêr no codice do Roma a nota: „*Manca da fol. ij in fino a fol.* 43" provam-nos que o original primitivo já andava truncado e é isto o que dá a mais alta importancia ao Indice de Colocci do Cancioneiro perdido que era a copia mais antiga, por que o monumento diplomatico estava ainda completo. Monaci não desconheceu o valor das variantes do *Cancioneirinho*.

Depois de toda esta discussão sobre os diminutos vestigios que restam de alguns cancioneiros portuguezes dos seculos XIII e XIV, a aproximação de numerosos factos secundarios, e as inducções que se formam sobre elles, exigem uma recapitulação clara para que se possam tirar a limpo algumas conclusões geraes. Representamos os cancioneiros que são conhecidos por letras maiusculas, e aquelles cuja existencia se pode inferir pelas variantes são notados por letras minusculas; com estes signaes formaremos uma tentativa de filiação de todos esses cancioneiros em um schema, que poderá ser modificado á medida que se descobrirem novos subsidios:

A.] *O Livro das Cantigas do Conde de Barcellos*, — citado no seu testamento, e deixado a Affonso XI, tambem trovador. Tendo em vista o genio compilador do Conde e o andar ligado ao seu Nobiliario o Codice da Ajuda, cancioneiro de varios auctores, pode-se inferir que o *Livro das Cantigas* não era exclusivamente do Conde, mas sim uma compilação sua. No Cancioneiro da Vaticana encontram-se canções do Conde, de Affonso XI e grupos de canções do Codice da Ajuda em numero de cincoenta e seis assignadas por fidalgos da côrte de D. Diniz.

B.] *O Cancioneiro de D. Diniz (Livro das Trovas de Elrei Dom Diniz;* existiu separado em volume pelo que se sabe pelo Catalogo dos Livros de Uso de el-rei Dom Duarte. Foi encorporado no codice da Vaticana depois da canção 79. B[1].] Outro, dos Freires de Christo de Thomar.

C.] *O Cancioneiro da Ajuda*, começa em folhas 41, a parte anterior está perdida e o final não chegou a ser terminado. Isto explica as pequenas relações com o Codice de Roma. — As 24 canções achadas na Bibliotheca de Evora e as guardas da encadernação do Nobiliario provam o muito que se perdeu d' este cancioneiro. Não se chegou a escrever a musica das canções, nem a inscrever-lhes os nomes dos auctores que as assignavam, e por

isso conclue-se que não chegou a servir para a collecção de Roma, que é assignada. Não chegaram a entrar n' elle canções de el-rei D. Diniz, e portanto entre este e o Cancioneiro de Roma pode fixar-se a existencia de outro cancioneiro hoje desconhecido.

D.] *O Cancioneiro de D. Mecia de Cisneros*, grande volume de cantigas visto pelo Marquez de Santillana, que o descreve; já continha o cancioneiro de D. Diniz, e os trovadores do Codice de Roma citados pelo Marquez. Seria a primeira compilação geral, feita mesmo em Hespanha?

E.] *O apographo de Colocci*, perdido talvez pela occasião do saque de Roma em 1527, e do qual só se conserva o Indice dos Autores. Tinha intimas relações com o codice de D. Mecia. No principio apresentava varios *lais* no gosto bretão e pelos *Nobiliarios*, vemos que o Conde Dom Pedro se refere ás tradições bretãs, e tambem el-rei Dom Diniz. Seria esta parte assimilada do *Livro das Cantigas* do Conde de Barcellos?

F.] *Cancioneiro da Vaticana, nº*. 4803; este é menos completo do que o antecedente, o que prova que foi copiado de outra fonte. Colocci por sua letra o emendou pelo codice hoje perdido. Tem este cancioneiro 56 canções similhantes no Cancioneiro da Ajuda, com variantes notaveis, signal que ambos os Codices se derivam de duas fontes diversas. Tem uma parte relativa a successos da côrte de Dom Affonso IV, que provem de cancioneiros extranhos e posteriores ao Cancioneiro da Ajuda. A ordem dos trovadores não é a mesma do Indice de Colocci.

G.] *Copia ms. de um Grande de Hespanha.* — Em cincoenta canções reproduzidas por Varnhagem acham-se variantes fundamentaes com relações á lição do codice de Roma, signal de que a copia alludida provém de uma fonte extranha e de epoca differente.

Os cancioneiros desconhecidos, mas intermediarios aos supracitados são hypotheticamente:

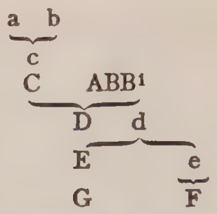
a, b.] Cancioneiros anteriores ás collecções da côrte de D. Diniz, com que se formou c, d' onde se trasladou o Cancioneiro da Ajuda, como se justifica pelas variantes dos 56 canções reproduzidas no de Roma.

c.] Cancioneiro perdido, d' onde se não chegou a copiar nem a musica das canções nem o nome dos trovadores para o Cancioneiro da Ajuda.

d.] Cancioneiro onde se encorporaram o *Livro das Cantigas* e *Cancioneiro de D. Diniz*, o que justifica as differenças entre o Codice de Dona Mecia e o de Colocci.

e.] Cancioneiro perdido, cuja existencia se induz das variantes entre o Cancioneiro da Vaticana, o de Colocci e o do grande de Hespanha.

Eis por tanto a nossa tentativa de schema de filiação dos cancioneiros portuguezes dos seculos XIII e XIV:



É provavel que esta connexão ache contradictores, porém aí ficam todos os elementos que pudemos agrupar, para que outros estabeleçam uma filiação mais verosimil. Só depois de estudada a historia externa do Cancioneiro da Vaticana é que se pode entrar com desassombro no desenho da grande epoca litteraria que elle representa. Bem o desejaramos fazel-o diante dos que estudam as producções do fim da edade media, para reconstruirmos de novo o livro dos *Trovadores galecio-portuguezes*, escripto antes da posse de tamanhas riquezas. A medida que em Portugal fôr renascendo o amor pela tradição nacional, o nome de Ernesto Monaci figurará como de um benemerito, que restituiu a este paiz um dos mais bellos monumentos do seu passado historico.

Theophilo Braga.

Die Syntax des Commines.

Die altfranzösische Syntax ist dasjenige Gebiet der Grammatik der langue d'oïl, auf dem wohl noch am meisten zu thun ist; denn ausser Diez, welcher auch hier die Fundamente für weitere Studien gelegt, hat bisher Niemand das ganze Gebiet derselben bearbeitet, sondern es liegen nur mehr oder weniger gelungene Specialabhandlungen, sei es über einzelne syntaktische Gebiete, sei es über die syntaktischen Eigenthümlichkeiten eines einzelnen Schriftstellers vor. Es war daher gewiss dankenswerth, wenn Toennies es unternahm, durch eine neue Vorarbeit (La Syntaxe de Commines, Berlin 1876) den Weg zu einer umfassenden historischen Syntax mehr und mehr zu bahnen. Ursprünglich nun beabsichtigte ich nur eine Anzeige dieser Schrift zu bringen, fand jedoch bei Prüfung derselben so viel zu berichtigen, namentlich aber zu ergänzen, dass ich vorzog, nicht das eben genannte Buch, sondern den Autor selbst zum Ausgangspunkt zu nehmen, um so die Möglichkeit zu gewinnen, den Gegenstand in einigermassen erschöpfender Weise darzustellen. Denn dass gerade Commines durch seine Stellung an der Grenzscheide des Alt- und Neufranzösischen eine besondere Aufmerksamkeit verdient, wird Niemand in Abrede stellen.

Selbstverständlich werde ich die von Toennies bereits festgestellten Resultate nicht wiederholen, sondern nur kurz auf dieselben hinweisen, überhaupt nur da vervollständigend eingreifen, wo Jener mir mangelhaft erscheint, im Uebrigen aber, der Uebersichtlichkeit wegen, der von ihm beobachteten Anordnung des Stoffes folgen. Danach zerfällt das Folgende, wie jene Schrift, in zwei Haupttheile, die allgemeine Syntax, welche wieder drei Abschnitte umfasst: die Wortstellung, die Congruenz, die Ergänzungen des Verbums, und die specielle Syntax, welche nach einander vom Verbum, vom Nomen und von den Partikeln handelt. Die unter die Wortstellung gehörigen Erscheinungen werden nach den Rubriken: Subject, Ergänzungen des Verbums und Ergänzungen des Nomens geordnet.

I. Allgemeine Syntax.

1. Das Subject tritt, wie Toennies (pag. 10 sq.) nachweist, bei Commines gewöhnlich hinter das Verbum, wenn der Satz mit *si* oder *et* oder einem adverbialen Ausdruck beginnt. Eine Stelle

dagegen ist mir aufgestossen, wo diese Inversion auch ohne diesen Grund Statt findet, nämlich: *offroit ledit roy d'Angleterre de nommer aucuns personnages* 4, 8.[1]

In Bezug auf die Stellung des Régime beobachtet Commines die Regel, dass die Pronominalobjecte eines von einem Verbum abhängigen Infinitivs bis auf wenige Ausnahmen vor dem regirenden Verbum stehen (p. 18). Es hätten noch die Fälle hinzugefügt werden können, in denen das Hülfsverbum *faire* verwandt wird, um mit Hülfe von *ne* — *que* den Begriff des Verbums einzuschränken. Auch hier treten die Pronomina vor *faire*, mit dem sie doch nichts zu thun haben, z. B.: *elle connut bien à son visage qu'il ne se faisoit que jouer* 5, 4; *ne le faisoit que flatter* 6, 12; *ne s'en faisoient que rire* 7, 15. Besonders characteristisch hierfür sind die Stellen, wo durch vorantretendes Pron. reflexivum sogar das regirende Hülfsverb *avoir* in *être* verwandelt wird, z. B.: *je ne m'en suis pu taire* 3, 8; *jamais ne s'estoit pu trouver* 3, 9; *il ne s'estoit voulu bouger* 4, 10; *à grande peine s'en fût l'on sçu garder* 8, 5. Auch die Negation tritt zuweilen vom Inf. weg und zu dem Hauptverbum, so in: *et ne fut point conseillé le roy de laisser joindre ces deux bandes* 8, 10.

Beim Imperativ ist die Stellung der Pronomina schon ganz die moderne, es gilt sogar schon die Regel, dass Fürwörter, die der Regel nach hinter dem Imperativ stehen, einem zweiten darauf folgenden vorangehen, z. B. *recommandez-moi à la bonne grace du roy et luy dites* 1, 1.

Dass auch ein substantivisches Régime direct vor dem Verbum stehen kann, wird pag. 20 und 21 nachgewiesen, dagegen wird der Stellung desselben bei einem präpositionalen Infinitiv nicht besonders Erwähnung gethan. Im Afr. steht es bekanntlich mit Vorliebe zwischen der Präp. und dem Inf. Bei Commines ist dies der Regel nach nicht mehr der Fall, der alte Gebrauch hat nur wenige Spuren hinterlassen. Zwar tritt das Pronomen *ce* ohne Bedenken dazwischen, z. B. *pour les solliciter de ce faire* 2, 5; *commissaires députés à ce faire* 6, 12 u. s. w. Bei einem Substantiv jedoch ist diese Stellung äusserst selten; vielleicht könnte man die Stelle anführen: *il faut argent pour deffendre les frontières et les environs garder* 5, 18, wo nach Commines' Sprachgebrauch vor dem zweiten Inf. die Präp. zu wiederholen ist; das einzige Substantivum, das häufig zwischen Präp. und Inf. gefunden wird, ist *vérité* in dem zur Formel erstarrten Ausdruck *à la vérité dire* 1, 4; 2, 4; 5, 6; 6, 13; 7, 6; 7, 7 etc.; doch tritt auch dies nach, sobald der Inf. eine andre Präp. bei sich hat, z. B. *pour dire la vérité* 3, 7.

[1] Ich folge in Bezug auf den Text der Ausgabe von J. A. C. Buchon in dem „Choix de chroniques et mémoires sur l'histoire de France. Paris. Paul Daffis. 1876". Dabei ist zu bemerken, dass im 5. Buche Cap. 18—20 der frühern Angaben hier zusammen Cap. 18 bilden, ebenso bilden in Buch VII die Cap. II und III das zweite, Cap. VII und VIII das sechste, Cap. XIII und XIV das elfte, Cap. XVIII—XX das fünfzehnte; endlich in Buch VIII Cap. II und III das zweite, Cap. V und VI das vierte, Cap. VII—X das fünfte, Cap. X—XII das sechste, Cap. XIII und XIV das siebente Capitel.

Der Abschnitt von den Ergänzungen des Nomens wird bei Toennies sehr stiefmütterlich behandelt; es wird einfach mitgetheilt, dass die Stellung der Adjective damals noch keinen Regeln unterworfen gewesen sei. Als Beleg werden 5 Beispiele angeführt, in welchen das Adj. vor, und 1, wo dasselbe nach seinem Subst. steht, beide Male gegen die heutigen Regeln. Eine genauere Beobachtung von Commines' Sprachgebrauch ergibt aber, dass er noch ganz dieselben Gesetze in Bezug auf die Stellung des Adjectivs befolgt, welche für die Prosa des XIII. Jahrhunderts massgebend sind (cf. Krüger, Wortstellung etc. p. 6 sq.). Er hat nämlich im Allgemeinen die Tendenz, die Adjective ihrem Subst. vorangehen zu lassen, selbst wenn sie von Adverbien begleitet sind, z. B. *son père estoit le plus parfaitement chiche homme* 6, 3. Dies gilt auch vom Part. Präs., z. B. *une des plus puissantes villes* 2, 3; *passa à si puissante armée* 4, 1; *le mit en merveilleuse et puante prison* 7, 11 etc.; und vom Part. Passé, z. B. *ses privés serviteurs* 2, 2; *les plus alliés princes* 2, 8; *leur ont fait recouvrer infini argent* 5, 2 etc.

Auch darin stimmt Commines mit den Autoren des XIII. Jahrhunderts überein, dass, wo er das attributive Adjectiv nachtreten lässt, diese Fälle gerade dem modernen Gebrauch zuwiderlaufen. So *grand* und *petit*, wobei sie von ihrem Substantiv durch andre Bestimmungen, ja durch Relativsätze getrennt werden können, z. B.: *devient en réputation et estime de ses gens plus grande que devant* 2, 2; *tant de choses grandes* 3, 3; *ces trois seigneurs ont vescu d'un temps grands, c'est à savoir nostre roy, le roy d'Angleterre et le duc de Bourgogne* 3, 4; *de continuer les exploits et dommages qu'il faisoit audit duc bien grands* 3, 4; *telles douleurs passent avec passion grande* 5, 5; *né de maison ni de lignée grande* ib.; *luy fut la mort de leur duc à plaisir très-grand* 5, 12; *commença lors leur division grande* 5, 17; *en estat plus grand qu'il ne leur appartenoit* 6, 12. — *une bande petite de quelques hommes d'armes* 8, 6.

Jeune und *vieil*: *sera bel exemple pour ces seigneurs jeunes* 5, 2; *estoit homme jeune* 8, 2; *avoit ordonné sept ou huit gentilshommes jeunes* 8, 6; *messire Jean . ., homme jeune* ib. — *le bon homme vieil* 4, 1.

Nouveau und *ancien*: *deslibéra de faire gouverneur nouveau* 6, 4; *avoit nourry ledit roy nouveau* 6, 11; *ledit duc de Milan nouveau* 7, 7; *il apporta pratique nouvelle* 8, 16; *j'allay devers ce roy nouveau* 8, 20. — *les histoires anciennes* 2, 6; *remettre en leur liberté ancienne* 4, 5; *en assurant leurs privilèges anciens* 7, 13.

Bon und *mauvais*: *dit plusieurs raisons bonnes* 1, 4; *de prisonniers bons* ib.; *leur tenoient compagnie si bonne* ib.; *ils apportoient aucunes choses bonnes* 2, 3; *les vins les meilleurs dont se pouvoit adviser* 4, 9; *tous conseils bons ils ont déjeté* 5, 9; *garnis de pierreries très fort bonnes* 7, 15. — *estoit homme très mauvais* 5, 17; *du peuple mauvais* 5, 18. Es braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden, dass neben diesen sich auch Stellen finden, welche den modernen Sprachgebrauch aufweisen.

Bemerkenswerth ist sodann, dass die volleren Formen der besitzanzeigenden Fürwörter bei Commines ihrem Subst. nicht

nur vorangehen, sondern auch folgen können, z. B. *un petit navire sien* 3, 5; *autres très-fortes places siennes* 3, 11; *de très grandes seigneuries siennes* ib. etc.

Von den unbestimmten Fürwörtern findet sich nur *nul* in einer Stelle hinter seinem Subst.: *avoit esté autant estimée que maison nulle de la chrestienté* 4, 13.

Dasselbe kommt auch bei den Ordinalzahlen nicht selten vor: *son frère second* 1, 7; *cette heure dernière* 6, 6; *les trois jours premiers* 8, 3; *cette conqueste dernière que ses gens firent* 8, 16; *tous ses sermons premiers* 8, 19.

T. macht sodann pag. 22 darauf aufmerksam, dass sich bei Commines der altfranzösische Gebrauch erhalten hat, dass von mehreren attributivischen Adjectiven eines zu seinem Subst. gestellt wird, während die anderen von demselben durch die Conjunction „*et*" getrennt werden. Es können auch noch weitere Bestimmungen dazwischen treten, z. B. *une des plus puissantes villes de la contrée (après quatre ou cinq) et des plus peuplées* 2, 3; *la plus belle rue que je crois qui soit en tout le monde et la mieux maisonnée* 7, 15. Aber diese Eigenthümlichkeit findet sich bei unserem Autor auch noch in andern Fällen, so bei Adjectiven, wenn diese Prädicat sind, z. B. *les uns ne sont point tousjours si habiles que les autres ni si entendus* 3, 8; *cette voye ne leur est sûre assez et bonne* 5, 18.

Auch bei Substantiven, z. B.: *trois hommes morts et une femme* 2, 13; *l'empereur fut devant Nuz et ces princes de l'Empire* 4, 2; *les planchés richement dorés et les lits et les ostevents* 7, 15; ja sogar, wenn statt des ersten der beiden Subst. ein ausgefallenes Pronomen zu ergänzen ist, wie in: *peu de jours après prit congé du roy et messire Galléas Visconti et s'en allèrent* 7, 2. Endlich können auch Adverbia, ja sogar ganze Sätze auf diese Weise getrennt werden, z. B.: *il l'avoit bien servi et loyament* 6, 2; *est il nulle playe ni persécution si grande que guerre entre les amis et ceux qui se conoissent, ni nulle hayne si horrible et mortelle?* 5, 18.

2. In dem zweiten Abschnitte, von der Concordanz, weist T. zunächst nach, dass das Verbum auf einen Collectivbegriff bezüglich theils im Plural, theils im Singular steht. Er behauptet, Letzteres sei der Fall, wenn der Nachdruck auf dem Collectivbegriff liege; doch ist dies nicht richtig, wenigstens möchte es schwer sein, in folgenden Beispielen diesen Unterschied herauszufinden: *la plusplart fuit* 1, 3; *fuyoient la pluspart* ib.; *la pluspart se sauverent* 1, 4 etc. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wird der Plural angewendet und eigenthümlicher Weise werden auch die Pronomina *nul* und *aucun*, wenn ein Genitiv auf dieselben folgt, wie Collectivbegriffe behandelt, z. B.: *nul de ces deux seigneurs ne furent errans de foy* 1, 13; *si aucun d'eux se déclaroit en guerres et fussent pris, qu'il leur cousteroit la teste* 2, 2.

Auch in einem Relativsatz, welcher sich auf einen solchen Begriff bezieht, steht der Regel nach der Plural; um so auffälliger ist es daher, dass in Fällen, wo der Satz auf den von *un* ab-

hängenden Genitiv Pluralis eines Superlativs zurückgeht, manchmal der Sing. gebraucht wird, z. B.: *un des plus sages hommes et des plus subtils qui ait regné* 5, 13.

Dagegen steht das Verbum sehr häufig im Sing., selbst wenn das Subject ein Plural ist oder aus mehreren Gliedern besteht, sobald nämlich die Inversion Statt findet. Selten tritt dann das neutrale *il* vor das Verbum; geschieht dies nicht, so ist in dieser Stellung auch der Gebrauch des Plurals nicht selten. Ein Mal ist sogar dann ein *ils* an die Spitze gestellt worden: *ils estoient dedans monseigneur de Contay et plusieurs autres* 4, 3. Bei der Hervorhebung mit *c'est . . qui* gilt bei Commines noch nicht die moderne willkürliche Regel, dass bei der dritten Person des Plurals das Verbum in den Plur. tritt; es heisst noch wie früher: *ce n'est pas les Anglois qui avoient régné* 4, 2.

Endlich ist zu bemerken, dass, wenn das Subject eine Zeitangabe enthält, das Prädicat sich im Geschlechte nicht immer nach demselben richtet, so heisst es: *minuict fut passé* 1, 9.

3. Der dritte Abschnitt, Ergänzungen des Verbums, beginnt mit dem Accusativ, doch werden von T. nur drei Fälle seines Gebrauches erwähnt, unter denen noch dazu der eine auf einer falschen Auffassung beruht. Erstens nämlich, heisst es dort, braucht Commines den Acc. zur Bestimmung der Zeit in dem Ausdrucke „*l'an,* im Jahre“, wofür auch „*en l'an*“ vorkommt (pag. 26). Aber der Acc. temporis hat bei Commines einen viel weiteren Gebrauch; er wird ziemlich allgemein verwandt bei Zeitangaben auf die Frage „wann“? z. B.: *les guerres qui ont esté le temps passé* 1, 5; *promirent . . les bailler dedans le lendemain huict heures* 2, 1; *promettant de luy mieux faire le temps advenir* 3, 5; *la nuict vint parler à moy* 7, 15; *ils fussent tous fuis la nuict* 8, 6; *l'hiver les fanges y sont fort grandes et l'esté la poudre* 8, 9.

Ebenso, natürlich, auf die Frage „wie lange?“ z. B.: *avoient tenu le siége . . l'espace de huit mois* 2, 1 etc.

Zweitens aber soll ein Accusativ des Maasses in folgendem, sehr „kühnen“ Ausdruck gebraucht sein: *car quant il se trouva cinq ou six cens hommes d'armes, la voulenté luy vint d'en avoir plus* 3, 4. Der Acc. ist aber hier einfach Object zu *trouva* und *se* ist Dativ (Diez III, 136).

Drittens werden die Verba behandelt, die im Lateinischen und Neufranzösischen einen doppelten Accusativ regieren. Als Abweichungen werden aufgeführt: *tenir qc. à qc., créer qn. à qc.* und *prendre qn. comme qc.* — *Tenir* wird aber nicht selten auch mit dem doppelten Acc. construirt, sobald nämlich der zweite Acc. aus einem Adj. besteht: *ledit duc se tint fort moqué et mesprisé* 3, 9; *tenoit la ville prise, pourvu que ce feu fust esteint* 3, 10; *en Italie y a trois puissances que nous tenons grandes* 7, 6; *je les tiens assez égaux aux Romains* 8, 12. Viel häufiger aber wird der zweite Accusativ mit der Präposition *pour* verbunden: *il ne tenoit pas encore la chose pour*

perdue 1, 3; *ceux qu'il tenoit pour ses amis* 2, 14; *chacun le tenoit pour tout perdu* 3, 7 etc.

Auch bei andern Verben dieser Art ist der Gebrauch der Präpositionen *à* oder *pour* nicht unbekannt, z. B.: *ce que je luy répute à louange* 1, 8; *la patience . . luy est par moy réputée à punition* 6, 12; *ce qu'ils estimoient à grande chose* 8, 17. — *il le vouloit bien pour bon frère et amy* 4, 10; *demanda au roy . . s'il les* (sc. die Briefe) *avoit pour agréables* 4, 10; *aisément peuvent estre connus pour divines punitions* 5, 18; *il se fit recevoir pour seigneur* 7, 6; *le prirent ceux de Sienne pour leur cappitaine* 8, 2. Auch bei der Verwandlung ins Passiv bleibt *pour* manchmal im Gebrauch, z. B. *s'y trouva présent pour ambassadeur monseigneur de Mouy* 2, 3; *il estoit venu la pour ambassadeur* 3, 11, wo man immer „*envoyé*" ergänzen kann.

Im Ganzen aber überwiegt ausser bei *tenir* der Gebrauch des doppelten Accusativs, nicht nur, wie im Nfr., nach *croire, juger, réputer, cuider* u. s. w., sondern auch in Fällen, wo diese Construction nach heutigem Sprachgebrauch unzulässig wäre, wie aus folgenden Beispielen hervorgeht: *le roy la prétendoit sienne* 5, 11; *au royaume de Naples qu'il prétendoit sien* 7, 1; *chacun le disoit occasion de la guerre* 3, 11; *le duc de Lorraine la vouloit dire sienne* 7, 1; *vouloit que . . le dissent signe de paix et alliance* 7, 15; *ses amys se tournent ses ennemis* (cf. engl. *to turn*) 7, 8; *de s'estre mis ennemy de ces trois princes* 4, 12; *nostre seigneur eut agréables les services de son père* 6, 13; *aussi le roy l'avoit bien agréable* 8, 9.

Dem entsprechend steht bei passiven oder intransitiven Verben ein doppelter Nominativ: *Guillaume Chartier . . . renommé très grand homme* 1, 8; *ils estoient venus ambassadeurs* 2, 2; *vint de par le roy le cardinal Balue ambassadeur* 2, 5. Hierher gehört auch die aus dem Altfranzösischen wohlbekannte Wendung *avoir nom*, z. B.: *avoit nom Henry* 3, 9.

Aber der Gebrauch des Acc. bei Commines hätte noch zu weiteren Bemerkungen Anlass bieten können. So fällt die grosse Zahl von transitiven Verben auf, die nicht im Neufranz., wohl aber zum Theil in der älteren Sprache dieselbe Construction zeigen, z. B. *accoustumer qc.: ils ont tant accoustumé l'argent* 6, 4; *il se vestoit richement ce que jamais n'avoit accoustumé* 6, 8 etc. *approcher qc.: les enseignes (commencèrent) d'approcher les murailles* 2, 13 etc. *changer qc.* (statt nfr. *de qc.*): *il changea propos* 3, 10; *luy commanda . . de ne changer aucuns officiers* 6, 11. *courir qc.: courir certains pasturages* 3, 6; *disoient qu'ils leur courussent une lance* 4, 8. *consentir qc.: d'avoir fait consentir au duc Philippe cette restitution* 1, 2; *consentir ceste paix* 2, 3; *consentir un tel vilain tour* 5, 6; *luy fut consenty mener les cent lances* 7, 1; *et consentit Pierre de Médicis cette allée* 7, 7 etc.; doch auch der Dativ: *consentir à leur perdition* 2, 3. *émerveiller qn.: sa langue italienne luy aidoit bien à se faire émerveiller* 6, 8. *fournir qn. de qc.: est bien assise cette ville de Paris de pouvoir fournir deux si puissants osts* 1, 8; *le fournit d'armes* 3, 5; *qui les eust fournis des sommes d'argent* 8, 13. *jurer qn.: commença à*

jurer St. George 4, 8. *moquer qn.* (neben *se moquer de*): *moqueries . . qui déplaisent merveilleusement à ceux qui sont moqués* 2, 8. *mourir* im Part. Prät.: *le demourant y fut mort ou pris* 5, 7; *la sienne* (sc. *armée*) *fut incontinent tournée en desconfiture et tous morts* 5, 8; *beaucoup de gens . . furent morts et destruits* 5, 9 etc. *obéir qn.*: *il faut que chacun les serve et obéysse* 1, 16 (meist jedoch schon der Dativ). *ordonner qn.*: *lesquels avoient esté ordonnés pour les conduire* 1, 2; *plusieurs . . escuyers furent ordonnés à demourer à pied* 1, 3; *on ordonna cinquante lances pour voir où le roi estoit* 1, 4; *ordonna le bastard de Bourbon pour ayder* 3, 5 etc. *quéreler qc.*: *le roy luy restitua toutes ses terres et toutes celles qu'il quéreloit* 5, 15. *revancher qc.*: *ayder à revancher la trahison* 2, 9.

Endlich aber findet sich der Acc. bei Commines noch in all denjenigen Beziehungen in Anwendung, wo er im Altfranzösischen gebraucht wurde, so zur Angabe des Werthes, des Preises: *luy vendit la comté de Ferrette . . . cent mille florins d'or* 2, 8; *les lettres . . furent achetées d'un secrétaire d'Angleterre soixante marcs d'argent* 4, 1; *la comté de Ferrete qu'il avoit peu d'années auparavant vendue cent mille florins du Rhin* 6, 4; *Tarente que vendit le père treize mille ducats* 7, 11; nur ein Mal braucht Commines in diesem Sinne die Präposition *de*: *lesquelles* (sc. *villes*) *le roy avoit rachetées de quatre cens mille escus* 1, 12; des Ortes: *il falut qu'il s'en retirast le droict chemin vers Bretagne* 1, 15; doch auch: *le roy devoit tirer à son chemin* 8, 2; und der Art und Weise, nicht nur bei einem Subst. mit einer Präp., z. B.: *trouvasmes tous les archiers . . chacun un pal planté devant eux* 1, 3; sondern auch bei einem Subst. ohne Begleitung, nach Verben der Bewegung: *ne venoit que le pas* 1, 4; *en se retirant le pas et aucunes fois le trot* 1, 8; *ils venoient le petit pas* 8, 6; *allasmes le grand trot* 8, 6.

Der Genitiv sammt der Präposition *de* wird bei T. mit zwei Sätzen abgethan, erstens, dass *proche* und *prochain* ohne Unterschied der Bedeutung mit *de*, *s'approcher* aber ausserdem auch mit *près de* construirt werde, und zweitens, dass im Passiv zur Bezeichnung des logischen Subjects promiscue *de* und *par* vorkomme. Daran schliesst sich nur noch pag. 80 die Bemerkung, dass das Genitivzeichen *de* zuweilen fortfalle, — und doch bietet gerade diese Präposition des Auffälligen genug.

So liebt es Commines *de* zu einem Substantiv zu setzen, das grammatisch im Nom. oder im Acc. stehen müsste (cf. Tobler, Zeitschr. I, pag. 3), z. B. zum Subject, wenn es mit *c'est* hervorgehoben wird: *ce leur* (= *pour ceux de dedans une place*) *est plus de perte de dix hommes, qu'à ceux de dehors de cent* 2, 11; *c'est peu de chose que du peuple* 2, 13; *ne sçavoient que c'estoit de guerre* 7, 7; *ce fut un grand dommage de la destruction de cette place* 8, 4; *ce ne leur estoit petit reconfort d'un tel homme* 8, 6.

Auch zum Prädicat: *je ne le sçay pas de vray* 1, 16; *quand . . l'heure approcha qui estoit de huit heures du matin* 2, 13; *avant d'avoir response qui fut de refus de toutes mes demandes* 8, 11. Ein

Mal steht in diesem Falle sogar der Dativ: *j'entends qu'il* (sc. der Gesandte) *soit sage et honneste; car, quand il est au contraire, le moins le monstrer est le meilleur* 3, 8.

Endlich auch zum Object: *n'y avoit ni sens ni vertu en Bretagne que de ce qui procédoit de luy* 3, 11; *avez vu qu'il en avoit bien de coustume* 2, 8; *avoient de coustume de* cum Inf. 2, 3; 3, 11; 7, 15; *faisoit semer en son ost . . que les siens avoient eu du meilleur* 3, 3; *ne faisoit nulle guerre mais voyoit qui auroit du meilleur* 5, 7; *pour ces raisons . . ne voulus plus faire de l'ignorant* 7, 15.

Für die Auslassung von *de* beim possessiven Genitiv finden sich bei Commines nur wenige Beispiele, T. citirt pag. 80: *les corps Sainte Helaine* 7, 11; andre Stellen sind: *se loger au pont Saint-Clou* 1, 2; *jura sur l'autel Saint Jean* 7, 9.

Unter den Beispielen, in welchen die Präposition *de* ausgefallen sein soll, werden pag. 80 und 81 auch einige falsche aufgeführt, nämlich: *Au fort, il me semble que Dieu n'a creé nulle chose . ., à qui il n'ait faict quelque chose son contraire* 5, 18, wo einfach von *faire* ein doppelter Acc. abhängt; sodann: *il requit audict duc qu'il luy envoyast son frère . . et autres ses parents* 4, 4 und: *toute la guerre de mer est conduicte par leurs gentilz hommes . . et par aultres leurs subjectz* 7, 15, wo *autres* Adjectiv, also wie *ses* und *leurs* Attribut zu dem Subst. ist.

Der Gen. der Benennung besteht auch bei Commines der Regel nach aus blossem *de*[1] doch tritt in einzelnen Fällen auch der Artikel hinzu, z. B.: *feste du dimanche* 2, 13.

Auch der Theilungsartikel zeigt manche Abweichung vom modernen Sprachgebrauch; so besteht er selbst im Acc. manchmal aus blossem *de*, z. B.: *se trouva des deux costés de gens de bien* 1, 4; *il tenoit de païs depuis la mer de Ponant jusques à celle de Levant en son obéyssance* 5, 1; andrerseits besteht er aus *de* mit dem bestimmten Artikel auch einige Male, wo dem Subst. ein Adj. vorangeht: *il y eut du menu peuple* 1, 2; *de n'avoir mis des bons chevaucheurs aux champs* 2, 2; *il eut des semblables lettres par ailleurs* 2, 5.

Zu den Quantitätsbegriffen, die der Regel nach blosses *de* nach sich haben, gehört bei Commines auch *largement*, z. B.: *ayant largement de chevaux* 1, 2; *fit armer largement de gent* 1, 14 etc.; auch andre Adverbia, z. B.: *faisoient merveilleusement de maux* 1, 8. — Dass die Präp. *de* bei diesen Begriffen auch fehlen kann, wird von T. pag. 81 durch einige Beispiele bewiesen; dagegen macht er nicht darauf aufmerksam, dass dieselben auch *de* mit dem bestimmten Artikel nach sich haben können, wie aus folgenden Stellen hervorgeht: *aussi m'a-t-elle fait quelques fois du plaisir beaucoup* 1, 10; *cestuy-ci a de l'auctorité beaucoup* 7, 15; *avoient ja largement des gens dedans la ville* 8, 11.

---

[1] Toennies citirt pag. 80 ein Beispiel, wo dieses *de* fehlt; jedoch lautet die Stelle in der mir vorliegenden Ausgabe: *ladite comté de Ferrette* 2, 8.

Eine Menge Adjectiva und Verba regiren bei Commines den Genitiv, bei denen jetzt eine solche Construction nicht mehr zulässig ist, so Adjectiva wie: *contraire: en hayne des Ursins, dont tousjours sont et ont esté contraires* 7, 10. *crimineux: crimineux de lèze-majesté* 1, 7. *ingrat: ingrat d'un grand bénéfice* 2, 3. *opposite: tenoient contenance de gens qui désiroient la bataille et toute opposite de la parole de leurs ambassadeurs* 2, 1. *pareil: que je fusse vestu pareil de luy* 4, 10; *s'habilloit pareil de luy* ib.; *habillés de drap d'or pareil dudit roy* ib.; *l'enseigne blanche . . pareille de celle* 8, 7. *précédent: l'an précédent de la destruction dudit Dinand* 2, 1. *prest: prest de se courroucer* 2, 9; *les dommages qui estoient prests de leur en advenir* 3, 3; *il trouva le roy d'Angleterre si prest de venir* 4, 10. Doch auch *à: prests à faire grandes armes* 2, 11 etc.

An Verben gehören hierher: *s'allier: Sigismond d'Autriche, duquel elles estoient alliées* 5, 1; *si elle se vouloit allier de luy* 5, 4; *s'allia des Venitiens* 7, 2. *demander* und *requérir: manda aucuns des prochains serviteurs dudit duc . . et leur demanda de la conclusion* 2, 13; *avoit esté requis ledit duc de Bourgogne de ce mariage* 3, 2. *se déplaire de: les notables hommes sont très bonnes gens et très déplaisans de la folie du peuple* 2, 4. *estre de* „bestehen aus“: *l'armée pouvoit estre de quatorze cens gens d'armes* 1, 2; *le secours qui estoit de cinq cens hommes d'armes* 1, 8. In dem Satze *ceux que je pensois des meilleurs pour le roy, estoient* . . erklärt sich der Genitiv durch ein zu ergänzendes *estre* im Sinne von „gehören zu“ *(de)*. Ein eigenthümlicher Genitiv findet sich sodann nach *reconnoistre: dont* (sc. von dem glücklichen Ereignisse) *tant fussent advenus de biens, si elle eût esté reconnue de celuy, d'où elle venoit* 7, 14; *vouloient faire un très bon appointement, c'est que . . le royaume seroit reconnu de luy* 7, 15; auch hier scheint *estre de qn.* „Jemandem gehören“ gleich nfr. *être à*, zu Grunde zu liegen. *naistre* „geboren werden“: *messire Olivier estoit né de la comté* 1, 1; *né de son royaume* ib.; *estoient nés des seigneuries de l'un prince* 4, 12 etc. *servir de qc.* 1) = „zu etwas dienen“: *est si tard qu'il ne sert plus de guères* 1, 10; *lesdits priviléges ne leur servoient que de noise avec leur prince* 5, 16; 2) = „als etwas dienen“, selbst wenn ein Acc. dabeisteht: *s'en servirent de parois* 1, 3; *le servoye de chambellan* 2, 7. Oft finden wir *de* nach Ausdrücken, wo man *à* erwarten sollte, wie z. B. nach *se vouer: le roy Ferrand . . qui s'estoit voué de religion* 8, 14; namentlich aber bei den Begriffen „zu Jemandes Partei übertreten resp. herüberziehen: *mettre Dieu de sa part* 2, 2; *luy rendroit Sainct-Quentin et qu'il se mettroit des leurs* 3, 2; *cet ost . . se mit tout des siens* 3, 5; *leurs sequelles se fussent tournés des siens contre le roy* 3, 2; *promit se tourner de la part du roy* 3, 5; *la ville se tourna des siens* 3, 7; *s'estoient tournés de son party* 5, 13; *se déclarer de la partie du roy ou de la leur* 3, 11; *tirer ledit connestable des siens* 3, 11; *se rendit des leurs* 4, 8; *estoit en grande pratique . . . à se ranger des siens* 8, 18. Weitere Verba werden wir bei Gelegenheit des Infinitivs kennen lernen.

Aber auch ausser der Verbindung mit einem Nomen oder Verbum erscheint *de* bei Commines in verschiedenen Functionen. So in der Bedeutung „in Betreff“: *de Normandie, le roy n'y vouloit entendre pour nulles choses* 1, 12; *de luy, il délibéroit de passer la rivière de Somme* 3, 3; *le pressa fort de son ayde* 3, 6; *il en a esté conseillé par ses serviteurs* 5, 2; *ne lui prit comme de la bataille précédente* 5, 3; *le roy eut ordonné de son affaire* 8, 2. — Hierher gehört auch die Bedeutung von *en* = „in Bezug darauf“, die von T. pag. 71 erwähnt, aber nicht erklärt wird.

Auch in temporalem Sinne hatte *de* damals noch eine weitere Verwendung; z. B. wird es auf die Frage „wann“? nicht nur in den Ausdrücken verwandt, die noch heute vorkommen, wie *du temps de*, sondern es wird ganz allgemein in diesem Sinne gebraucht. T. erwähnt pag. 79 unter den Adverbien, dass einige Male *de présent* neben *à présent* auftrete; andere Ausdrücke sind *d'entrée: d'entrée tuèrent son escuyer* 1, 4; *d'entrée chassa tous les gens du duc* 1, 9; *l'artillerie . . . tua des gens d'entrée* 1, 9; *d'entrée ne pensa qu'aux vengeances* 1, 10; *d'entrée se battirent très bien* 2, 8; *luy sembla . . qu'il l'auroit* (sc. die Stadt) *d'entrée* 4, 1 etc. *de brief: de brief la guerre luy seroit commencée* 3, 1; *assuroit de s'y trouver de brief* 5, 2. Auch sonst, z. B.: *de long temps n'avoient eu nulle adversité* 4, 3; *fut longuement le roy de Portugal entretenu en espérance comme d'un an ou plus* 5, 7; *ce trouble ne leur faudra de grande pièce* 5, 9; *il vouloit que le seigneur des Cordres ne bougeast d'avec sondit fils de six mois* 6, 12; *par condition qu'ils voulussent attendre . . de quinze jours* 7, 15; *vindrent de quatre jours après* 8, 3; *nous n'y arrivasmes d'un jour et demi après* 8, 5.

De hat auch manchmal causale Kraft: *d'aventure se mit le feu en une caque de poudre* 1, 4; *si d'adventure quelqu'un s'en revient* 1, 10; *ville très-forte de sa grandeur* 2, 1; *une lettre faite de la main de ladite damoiselle du commandement de son père* 6, 3 etc.

Einen begleitenden Nebenumstand bezeichnet es in folgenden Wendungen: *nul ne l'eût accompli . . au moins de son consentement* 3, 8; *ils l'entreprennent du consentement de leurs subjects* 5, 18; *le mariage avoit esté conclud . . du sçu et consentement d'elle* 6, 3; *que ce ne fust du sçu du roy* 6, 12; *aucuns dient du sçu dudit père* (sc. *revint*) 7, 2 etc.

Bei Massangaben der Entfernung wird nicht selten neben *à* auch *de* gebraucht: *la forest qui estoit près de demie lieue* 1, 3; *la païs de Cecile est voisin au royaume de Naples d'une lieue et demie* 8, 16.

Die Begriffe des „Bezahlens“ verbindet Commines mit der Präp. „*de*“, um den Gegenstand zu bezeichnen, für welchen eine gewisse Summe bezahlt wird, z. B.: *terres . . desquelles le roy avoit payé quatre cens mille escus* 1, 14; *de chacune de ces bestes donna aux marchands quatre mille cinq cents florins* 6, 8.

Endlich ist mir eine Stelle aufgefallen, wo *de* prägnant gebraucht ist, etwa mit der Bedeutung „zu urtheilen nach“: *de ce*

petit que j'ay vu, ne vei jamais gens, qui eussent meilleur vouloir de combattre 1, 3.

Zum Dativ und der Präposition *à* übergehend, bespricht T. zunächst die Erscheinung, dass im Altfranzösischen die Präposition *à* beim nähern Object zuweilen wegfalle. Diesen Gebrauch könne er bei Commines nur für *penser* nachweisen, dafür beschränke sich aber bei diesem Verbum die Auslassung nicht, wie im Altfranzösischen, auf Personalobjecte, sondern erstrecke sich auch auf alle andern. Dies ist aber ein Irrthum, denn die beiden Stellen, welche Anlass zu dieser Behauptung gegeben haben, sind von T. missverstanden worden. In der ersten Stelle ist der Zusammenhang folgender: Oft spielen Gesandte eine mässige Rolle, weil sie von ihren Fürsten nur pro forma vorgeschoben sind, während hinter ihrem Rücken andre Boten benutzt werden, welche die wahre Meinung der Fürsten vertreten; dann heisst es weiter: *aussi bien comme j'ai dict que les princes doibvent estre saiges à regarder à quelles gens ilz baillent leurs besongnes entre main: aussi debvroient bien penser ceux qui vont dehors pour eulx, s'entremettre de telles matières* 1, 16. *Ceux* ist hier Subject, nicht Object zu *penser*, denn wir haben einen Vergleich: ebenso wie die Fürsten . . . ebenso müssen auch die Gesandten sich besinnen. Ganz evident wird diese Deutung durch die unmittelbar folgenden Worte *et qui s'en pourroit excuser . . ce seroit estre bien sage.*

Die zweite Stelle *mais quant le roy n'eust pensé que ce que advint il n'eust pas rompu la paix* 3, 1, beweist einfach, dass Commines, wie die heutigen Franzosen, neben der Construction *penser à qc.* auch die: *penser qc.* „sich etwas denken" besass; denn die Stelle heisst: „Wenn der König nur das, was wirklich eintrat d. h. was er wirklich erreichte, sich gedacht d. h. gehofft hätte, so hätte er (wegen einer solchen Kleinigkeit) den Frieden nicht gebrochen."

Hierher gehört sodann, was pag. 81 gesagt wird, dass nämlich der Gebrauch der älteren Sprache, die bei persönlichen Begriffen statt des Genitivus possessivus auch einen Dativ zuliess, sich bei Commines in einem Beispiele erhalten habe, nämlich: *se faisoient la guerre sans en entendre le motif . .; qui est une merveilleuse habiletez à ceulx qui conduisoient l'oeuvre* 3, 3. Hiergegen ist Folgendes zu bemerken: Erstens kommen dergleichen Wendungen bei Commines noch öfter vor, z. B.: *c'estoit grand folie à ceux qui s'estimoient si bons* 1, 16; *estoit une bien grande faute à luy* 4, 6; *qui est grande faute à tout homme de bien* 4, 11 etc. Zweitens aber ist der Gebrauch eines solchen Dativs auch heute nicht ungewöhnlich und findet sich auch in Sätzen, wo das Prädicat aus *être* und einem Adject., Particip. oder einem Adv. besteht, so dass man ihn nicht als Dativus possessivus bezeichnen kann. Mätzner (Gramm. 441) nennt ihn denjenigen der betheiligten Person. — Drittens aber findet sich wirklich ein Beispiel eines possessiven Dativs im Sinne von Diez III, 141, nämlich: *le seigneur de Ravestain, frère au duc de Clèves* 6, 9.

Von den Adjectiven, welche sich mit der Präp. *à* verbinden, sind nur zu beachten: *piteux: afin que ceux qui viendront après luy soient un peu plus piteux au peuple* 6, 12; und *voisin: le païs de Cecile est voisin au royaume de Naples* 8, 16.

Auch aus der Zahl der Verba verdienen hier einige hervorgehoben zu werden: *avoir, prendre* 1) *qc. à* mit einem Abstractum (Diez III, 158): *avoit jà pris grande deffiance de ses subjects ou les avoit à grand mespris* 4, 13; *ceux de Gand les avoient à grande hayne* 5, 17; *ce qu'ils prirent un peu à mal* 7, 15. In demselben Sinne auch *en: le roy eut la mauvaistié de cet homme en grand mespris* 4, 13. 2) *qn. à* mit einem persönlichen Begriff: *avoit eu à espouse et à femme la soeur dudit roy* 7, 11; *le duc, duquel il avoit eu à femme et espousé la fille bastarde* ib. Dem entsprechend im passivischen Sinne *estre à qn.: luy fut la mort de leur duc à plaisir très grand* 5, 12. *douloir à qn.* unpers.: *luy douloit bien de cette division* 1, 15. *chaloir à qn.* unpers.: *ne leur en chault-il* 1, 12 etc. *se courroucer à qn.: courroucé à quelqu'un* 6, 13; *le roy s'en courrouça à luy* 4, 9. *empescher qc. à qn.: ledit duc luy empeschoit Sainct-Vallery* 3, 1. *ennuyer à qn.* unpers.: *quand un grand homme a tout perdu le sien, il ennuye le plus souvent à ceux qui le soutiennent* 5, 3. *joindre à qn.: nous y joignismes en très grand doute* 1, 4. *prendre à qn.* unpers.: *mal leur en print après* 1, 7; *ne lui prit comme de la bataille précédente* 5, 3 etc. *ramentevoir qc. à qn.: luy ramentevant, combien il estoit tenu à sa maison* 1, 12. *supplier à qn.: suppliant au roy* 1, 1; *supplia à son père* ib; *supplioit au roy ne vouloir rien entreprendre* 2, 2; *luy suppliant* 2, 5 etc. *tascher à qc.: il taschoit à tant de choses grandes, qu'il n'avit point le temps* 3, 3; *pour en amender leurs affaires et tascher à leurs fins parliculiers* 4, 7; *autres particuliers taschoient encore audit gouvernement* 8, 9. *taster à qn.: taster aux gens des seigneurs* 6, 12. *toucher à qn.: parler à luy de choses qui fort luy touchoient* 4, 12; *assez d'autres à qui la querelle ne touchoit en riens* 5, 6; *de nulle matière on ne luy parloit que des grandes qui luy touchoient* 6, 8; *personnages à qui la deffence du royaume touchoit* 7, 11.

Von den übrigen Verwendungen dieser Präposition ist die temporale eine recht häufige und zwar in Zeitbestimmungen auf die Frage „wann"? — kaum zu unterscheiden vom Acc. temporis, z. B.: *il avoit pris son père prisonnier à un soir* 4, 1; *la lettre que ... avoient apportée à l'autre fois, qu'ils avoient esté à Péronne* 5, 16; *envoya une grande ambassade audit an* 7, 2; *environ le commencement d'aoust audit an* 7, 4; *servir Dieu à toutes les heures du jour* 7, 11; *ils m'envoyèrent querir derechef à un matin* 7, 15; *à l'apres-disnée tous les ambassadeurs .. se trouvèrent ensemble* 7, 15. Hierhin gehört auch der Ausdruck: *à heure* „zu rechter Zeit": *qui les eust fournis des sommes d'argent à heure, jamais n'eussent perdu le royaume* 8, 13.

Ein weites Feld hat sodann *à* bei Commines, um, wie in früherer Zeit, das Mittel oder Werkzeug zu bezeichnen: *j'ai vu beaucoup d'exemples .. à l'oeil* 1, 16; *à coups de flèches et de canons*

furent reculés 2, 2; *voir à l'oeil* 2, 6; *l'estat de l'Eglise seroit réformé à l'espée* 8, 2. Aehnlich sind wohl folgende Stellen aufzufassen: *estoit très mal avisé à ceux qui en parloient* 2, 10; *à quoy profita peu* 3, 9; *cherchans de rompre ledit voyage à leur pouvoir* 7, 4.

Ganz allgemein verwendet Commines diese Präp. wie lat. *cum*, nfr. *avec*, um die Begleitung auszudrücken: *le comte de Charolois chassa de son costé . . et à bien peu de compagnie* 1, 4; *le fils d'un médecin . . qui estoit à luy* ib.; *les faut ouyr seuls ou à peu de compagnie* 1, 9; *jamais roy d'Angleterre ne passa à si puissante armée* 4, 1; *monseigneur de Lorraine y arriva à peu de gens* 5, 3; *en faisant le mariage de monseigneur le dauphin, son fils, à ladite damoiselle* 5, 15; *je le fis amy du duc Charles de Bourgogne pour le temps que j'estois à luy* 6, 2.

Diesem Gebrauche ganz nahe steht der zur Bezeichnug eines begleitenden Nebenumstandes (Diez III, 160), und zwar a) mit einem abstracten Substantiv, wofür T. pag. 30 ein Beispiel citirt: *il fut recueilly à grant gloire* 2, 4; andre sind: *festoyemens . . grands et désordonnés et à peu de honte* 1, 2; *fallut qu'à grand haste ils vinssent loger avec nous* 1, 9; *le roy marchoit à loisir* 2, 13; *recommençoit cette noise un peu à crainte* 3, 1; *vouloit . . que ledit roy d'Angleterre aydast à bon escient à ladite damoiselle* 6, 2 (cf. den Genitiv in diesem Sinne). b) mit einem concreten Substantiv und einem Adjectiv oder Particip, z. B.: *à huis ouverts furent ouis lesdits ambassadeurs* 1, 1. Dies ist jedoch selten, da Commines, wie wir oben gesehen, in diesem Falle den Acc. modi mit dem bestimmten Artikel vorzieht.

Auch die Art und Weise drückt *à* zuweilen aus, z. B.: *faisoient au contraire des premiers* 2, 3; so auch in den Ausdrücken *au long* = „lang und breit“: *comme j'ay bien dit au long icy devant* 5, 6; *luy manda par le seigneur de Contay tout au long le demené de ce comte* 5, 6; *je dis ces choses au long* 5, 13; und: *à l'opposite: ainsi comme sagement il conduisoit l'adversité, à l'opposite, dès ce qu'il cuidoit estre à sûr . ., se mettoit à mescontenter ses gens* 1, 10; *mais leur fin n'estoit pas telle que le roy entendoit, mais tout à l'opposite, comme vous verrez* 3, 1.

Einige wenige Male hat *à* bei Commines causale Bedeutung, z. B.: *un officier . . venoit pour voir que c'estoit; à l'aventure* (durch Zufall) *il trouva monsieur de Bueil et plusieurs autres* 1, 9; *tousjours craignoit cette marchandise . . et à cette cause il envoyoit souvent devers le roy* 4, 8; *estoit, afin que l'on ne le congnût si deffait et qu'à celle occasion* (bei Commines = Grund) *ne l'eussent tant en mespris* 6, 13.

Häufiger dagegen dient es zur Angabe der Entfernung: *demourèrent à un quart de lieue de là* 1, 9; *un village à quatre lieues de Paris* 1, 14; *assise à un quart de lieue près dudit lieu* 2, 1; *un village fort . . à demy lieue de nous* 2, 2 etc.

Ein Mal findet sich bei Commines ein Dativ der „Rücksicht“, wie ihn Mätzner (Gram. 441) nennt: *à sa parole et contenance estoit hardy et sage chevalier* 8, 6. Gewöhnlich wird hierzu bei Commines, wie im Altfranzösischen, die Präp. *de* verwandt.

Endlich glaube ich durch eine locale Bedeutung der Präp.

à auf die Frage „wohin"?, aber in übertragener Verwendung folgende Stelle erklären zu müssen: *ne font point grande différence . . d'un enfant bastard à un légitime* 7, 2, gleichsam „es ist nach ihrer Meinung keine grosse Entfernung von . . . nach . .".

Ehe ich zu einem neuen Theile übergehe, muss ich noch einige Fehler berichtigen, die sich in Toennies' Arbeit Betreffs des Dativs finden. Unter den Beispielen, welche beweisen sollen, dass Commines statt der Präposition *de* zuweilen *à* brauche, wird auch folgendes aufgeführt: *avec saige conseil . . fut faicte ceste loy . . en France que les filles ne heriteroient point audict royaume* 6, 2, wo also die Ortsbestimmung „in diesem Königreiche" fälschlich als Ergänzung zu *heriteroient* gefasst ist. Auf derselben Seite wird sodann als Eigenthümlichkeit hervorgehoben, dass Commines *estre* mit *à* verbinde, was offenbar eine Nachahmung des Lateinischen sei, z. B.: *la conduicte de l'armée estoit à son filz* 2, 1, während dies eine noch heute ganz gewöhnliche Construction ist. Schlimmer aber ist es, dass behauptet wird, auch in folgendem Satze liege dieselbe Construction vor: *apres qu'ilz furent retournez en Angleterre, nul ne vouloit diminuer son estat: les biens n'estoient au Royaulme pour satisfaire à tous* 1, 7, wo natürlich in dem angeblichen nähern Object zu *estoient* auch eine Ortsbestimmung vorliegt.

Die Behandlung der übrigen Präpositionen hat T. in zwei Theile zerrissen, zunächst spricht er nämlich pag. 31 — 33 *de l'emploi de diverses prépositions pour marquer un complément*, sodann aber pag. 80 — 85 noch ein Mal *„des prépositions"*. Es dürfte sich aber empfehlen, alles hierher Gehörige unmittelbar an die soeben besprochenen Präpositionen *de* und *à* anzuschliessen.

avant und *devant* sind zugleich Adverbia und Präpositionen der Zeit, auch *auparavant* wird zuweilen als Präposition gebraucht (pag. 82). Letzteres geschieht auch mit *paravant*, z. B.: *paravant ce jour* 1, 4; *paravant l'assaut* 2, 13 etc. Eigenthümlich ist es jedoch, dass in localer Bedeutung Commines nur *devant* verwendet.

avec gewöhnlich „bei, in Begleitung von"; auch in übertragener Bedeutung, z. B.: *avoient grand crédit avec ledit comte* 1, 2. Manchmal tritt ohne Aenderung der Bedeutung ein *de* dahinter (cfr. *entre*): *eurent un grand desbat avec de nos Alemans* 7, 7. Ebenso auch davor: *le plus grand en auctorité d'avec luy* 3, 5. Eine Stelle weist T. nach (pag. 32), wo es nach *se tourner* die Richtung nach Jemand hin bezeichnet; eigenthümlicher Weise bedeutet es auch „von Jemand weg", nämlich nach den Verbis der Trennung, so dass wir hier keine völlige Uebereinstimmung mit dem englischen *„to part with some body"* haben, so: *au départir qu'il fit avec le duc de Bourgogne* 5, 8. Auch hier wird jedoch die Präp. meist durch vorgesetztes *de* verstärkt: *avant que soy départir d'avec eux* 1, 7; *autres qui estoient partis d'avec luy* 2, 2; *départy d'avec ledit duc* 2, 15; *partirent d'avec ledit duc* 3, 9 etc.

contre drückt meist eine feindliche Handlung aus und wechselt mit *encontre*, z. B.: *encontre celle du roy* 1, 9. Doch kann

es bei Commines auch eine ungünstige, feindliche Gesinnung ausdrücken; T. citirt pag. 31 ein Beispiel nach *croire* „eine Meinung fassen", ganz ähnlich ist es in: *il y a des peuples qui offensent contre leur seigneur* 5, 18; *les nobles, contre lesquels ils* (sc. das Volk) *sont trop envieux* 5, 18. Locale Bedeutung hat es in: *estoit couché tout plat contre terre* 4, 3; endlich bezeichnet es einen Vergleich, einen Tausch, wie in: *s'en trouveroit bien vingt* (sc. Tage) *de peine contre un de plaisir* 6, 13.

dans findet sich nicht bei Commines, sondern wird ersetzt durch *en*, seltener durch *dedans* (pag. 83); doch ist Letzteres nicht so selten, wie T. meint. So erscheint es local, z. B.: *dedans le fossé* 1, 9; *dedans le royaume* 2, 2 etc.; auch temporal: *en assurant bien ceux qu'il laisseroit dedans de brief y retourner* 8, 7. Manchmal wird es noch durch *par* verstärkt: *y avoit peu de chemin par dedans la ville* 2, 11; *par dedans la ville il n'y avoit point grand chemin* 2, 13 etc. *En* weist T. nur in localer und temporaler Bedeutung nach, in ersterer auch nur da, wo es auf das Innere hinweist, es geht aber auch noch, wie im Afr., auf das Aeussere des Gegenstandes, z. B.: *le genouil en terre* 1, 1; auch in übertragener Bedeutung: *montant en neuf mille francs* 1, 1. Sodann bezeichnet es auch die Art und Weise: *parla en sage sorte* 2, 14; so wie das Wesen und die Eigenschaft: *estoient demourés en ostages* 4, 11.

entre vertritt bei Commines zugleich die Functionen des nfr. *parmi* (pag. 84), doch findet sich, wenngleich selten, *parmi* auch schon im heutigen Sinne, z. B.: *afin que le roy ne brouillast parmy eux* 3, 2. Wie *avec* wird auch *entre* zuweilen durch hinzutretendes *de* verstärkt, z. B.: *il n'y avoit qu'une petite barrière entre d'eux* 3, 12.

fors findet sich nur ein Mal: *fortune n'est riens fors seulement une fiction poëtique* 4, 12; meist zeigt es schon die Form *hors*: *qu'il rendist ce qu'il tenoit au royaume hors lesdites duchés* 1, 7; *hors la ville* 2, 10; *hors le royaume envoyoit gens* 6, 8; endlich wird auch die Zusammensetzung *hormis* präpositional gebraucht: *en son bateau n'estoient que quatre ou cinq personnes hormis ceux qui le tiroient* 1, 12, also in der Bedeutung des jetzigen *outre*.

outre heisst zunächst „über — hinüber", z. B.: *passoient outre la rivière* 8, 4, sodann aber ist es dadurch bemerkenswerth, dass es noch in der Bedeutung „gegen, trotz", erscheint in folgenden Stellen: *ils les eussent prinses outre son vouloir, quand il ne les eust accordées* 2, 4; *légèrement il avoit esté mu d'y venir et outre l'opinion de plusieurs de son conseils* 5, 7.

par wird in localer Bedeutung nicht nur auf die Frage „wohin"?, sondern auch „wo"? gebraucht. T. citirt pag. 85 Beispiele für *par ce costé*. Andere Verbindungen sind: *tous les maux qui sont par le monde* 5, 18; *pour pouvoir commander par la cité* 6, 5; *luy permirent de porter armes par la ville* 7, 8. — In beiden Beziehungen kann *par* ohne Aenderung der Bedeutung mit *mi* = *medius* verbunden werden (ebenso wie pag. 85 T. durch ein Beispiel

zeigt, dass *emmy* mit *en* ganz gleichbedeutend ist) z. B.: *passoit parmi ses limites* 3, 11. — *les Anglois se meslèrent parmi ce royaume* 1, 7; *cherchèrent le peuple parmi les plus grandes forests* 2, 14; *faisoit plus parler de luy parmy le royaume* 6, 8; *ordonnoient leur guet d'archiers tant à la porte que parmi la cour* 6, 12. — In temporaler Bedeutung bezeichnet es meist eine Dauer: *guerre, qui a duré par longues annees* 1, 7; *il y avoit en administration par les années qu'ils avoient esté en paix* 2, 3; *jà y avoient esté par trois ou quatre jours* 2, 7 etc. Oft tritt noch das Subst. *espace* hinzu: *dura par l'espace de deux mois* 1, 7; *il avoient desjà fait la guerre par l'espace de cinq ou six mois* 1, 14 etc. Doch kann *par* auch einen Zeitpunkt ausdrücken auf die Frage „wann"?: *par quelque jour de trève il vint tant de peuple* 1, 9; *passeroit le traicté . . comme il avoit esté avisé par plusieurs journées précédentes* 1, 13; *il leur en meschet par après* 2, 2. Hierher ist auch wohl die Verwendung von *par* vor dem Subst. *fois* zu rechnen: *ledit comte de Charolois par plusieurs fois voulut respondre* 1, 1; *ledit comte supplia par plusieurs fois à son père* ib.; *qu'il luy dist par deux ou trois fois* 1, 4 und so sehr oft. — Auch in Ausdrücken der Art und Weise erscheint *par* einige Male, so: *estoient . . assemblés par manière d'arrière-ban* 3, 3; *par condition que . .* 4, 1; *c'estoit par condition qu'ils voulussent attendre* 7, 15.

pour. Ueber den Gebrauch dieser Präp. nach Verben, die gewöhnlich einen doppelten Acc. regieren, s. o. — Die Stellvertretung drückt es wie noch heute aus, z. B.: *le bois de Vincennes tenoit pour le roy* 1, 8. Eigenthümlich ist der Gebrauch von *pour* in Zeitbestimmungen auf die Frage „wann"?, z. B.: *d'autres chefs y avoit il que je ne nommeray pas pour cette heure* 1, 2; *pour ce temps là le principal faix portoient les Anglois* 1, 3; *je n'ay jamais tant vu tirer* (schiessen) *pour si peu de jours* 1, 9; *meilleur serviteur n'eut point le roy pour cette année là* 1, 11; *l'armée de Bourgogne, où pour ce temps là avoit grand noblesse* 2, 5 etc.

puis erscheint ein Mal noch als Präposition in der Bedeutung „seit": *comme vous pouvez voir . . par ce, que puis peu d'années . . avez vu* 1, 7. Sonst wird hierfür auch bei Commines schon *depuis* gebraucht, zuweilen durch *de* verstärkt: *la plus grande, qui ait esté depuis de memoire d'homme pour lors vivant* 4, 4. In einer Stelle dagegen entspricht *depuis* dem lateinischen *post*, nämlich: *depuis son trespas vingt mois ay esté tenu prisonnier* 1, 8. Locale Bedeutung endlich hat es in: *depuis ce pont . . jusques en sa maison* 1, 6; *depuis leurs gens de pied jusques là* 1, 9.

près = bei in localer Bedeutung: *bien près les portes de Paris* 1, 8. *après* meist temporal, selten local, z. B.: *j'ay vu un duc estre allé . . après le train dudit duc* 3, 4; doch ist es an einzelnen Stellen mit „gemäss, gleich wie" zu übersetzen, z. B.: *et y a assez qui ne parlent qu'après les autres sans guères entendre aux matières* 2, 2; *maistre Robert, fort privé dudit évesque, que plusieurs fois j'avoye vu armé de toutes pièces après son maistre; car telle est l'usance des prélats d'Alemagne* 2, 7. — Die Zusammensetzung *auprès* wird nur

als Adverb behandelt, bedarf daher noch eines hinzugefügten *de*, doch hat es noch rein locale Bedeutung: *auprès de Mont d'Héry* 1, 3; *auprès des portes* 1, 11 etc.

sous bietet keinen Anlass zu Bemerkungen, ausser dass es auch in übertragener Bedeutung = „unter den Schutz von" gebraucht wird in: *il fuit sous le duc Philippe* 1, 10.

sur 1) local = auf, über, wie nfr., daneben auch *sus* in gleicher Bedeutung: *sus un carreau de velour* 1, 1; *on feroit un fort grand pont sus grands bateaux* 1, 9. Desgleichen *dessus: dessus la rivière de Somme* 1, 1 etc. und *par dessus*, z. B.: *crioient par dessus les murailles* 2, 3; *par dessus les chevilles des pieds* 2, 10 etc. Eine auffallende übertragene Verwendung von *sur* weist T. pag. 31 nach in: *ce poinct fut soubmis sur le roy, lequel le jugea à l'intention desdictz Suisses* 4, 2. 2) temporal, auf die Frage „wann"?, z. B.: *sur la fin y vindrent le duc de Nemours ..* 1, 8; *il estoit jà sur le tard* 2, 1; *sur l'heure de dix heures du matin* 2, 2 etc. 3) Die Bedeutung „zum Schaden, auf Kosten Jemandes" hat *sur* nicht nur nach *prendre* (wie auch nfr.), z. B.: *le roy avoit prins le Pont de l'Arche .. sur luy* 1, 15, sondern auch bei andern Verben; T. gibt pag. 31 ein Beispiel für *conquérir;* weitere sind: *supplioit au roy ne vouloir rien entreprendre sur le païs de Bretagne* 2, 2; ja sogar, wo nur von der Gesinnung die Rede ist, z. B.: *suspicion qu'on avoit les uns sur les autres* 1, 5. 4) braucht Commines diese Präp. in dem Sinne „auf die Gefahr von", wie aus folgenden Sätzen erhellt: *s'obligèrent les Liegeois de la tenir sur peines d'une grande somme de deniers* 1, 14; *les ostages qu'ils avoient baillés en peine capitale, au cas qu'ils rompissent le traicté, et aussi sur peine de grand somme d'argent* 2, 2; *sont .. obligés sur grandes malédictions de les bien garder* 2, 8. 5) Endlich wird analog dem englischen „*to live upon*" der Begriff „leben" mit *sur* verbunden, z. B.: *falloit qu'ils vescussent sur le peuple* 1, 2; *toute cette compagnie vivoit sur ses coffres* 1, 5.

vers heisst nicht nur, wie jetzt, „nach", sondern auch „bei", z. B.: *je hantai à Lisle vers le duc Charles* 1, 1; *fut à Casal vers la marquise de Montferrat* 7, 5; *deux serviteurs du roy qui avoient esté vers eux* 7, 15. Dass *devers* ebenfalls auf die Frage „wo?" und „wohin?" gebraucht wird, geht aus den von T. pag. 82 und 83 gegebenen Beispielen hervor.

Unter den uneigentlichen Präpositionen sind zunächst die zu erwähnen, die aus einer Präp. und einem Nomen zusammengesetzt sind. Dahin gehört z. B. das von T. auf pag. 84 mehrfach belegte *de par*, d. i. eigentlich *de part.* Dasselbe Stammwort hat wohl auch die Zusammensetzung „*à par*" ergeben, die ein Mal bei Commines vorkommt: *quand le comte de Warvic l'eust voulu attendre, il y a grande apparence, qu'ils fussent demourés ses seigneurs et maistres* (= Sieger), *mais la crainte qu'il avoit .. fut cause de le faire combatre tout à par soy sans les attendre* 3, 7. — *en lieu de: en lieu de le recueillir luy tirèrent de grands coups de canon* 3, 4. — *du long de* und *au long de: tout du long de la grand haye* 1, 4; *du long de la*

grande brèche 2, 4; *du long de ce faubourg* 2, 10 etc. *au long d'un grand fossé* 1, 3; *au long du chemin* 1, 2; *au long de la rivière* 1, 6 etc. — *à l'opposite de: à l'opposite de la rivière* 1, 9. — *rasibus de: il passoit rasibus du chastel* 1, 4; *le roy . . se voyoit logé rasibus d'une grosse tour* 2, 7; *jusques rasibus de la porte* 2, 11; *rasibus de la porte de leurs ennemis* ib. etc. — *atout: le comte de Sainct-Paul atout son avantgarde* 1, 3; *l'arrière-ban du Dauphiné atout quarante ou cinquante gentils-hommes de Savoye* 1, 3.

Sodann gehören hierher diejenigen, welche eigentlich Verbformen sind, nämlich Participia praesentis oder praeteriti. Es liegt dann immer eine absolute Participial-Construction zu Grunde, die sich noch manchmal darin äussert, dass beim Particip Präs. das Subject vorantritt, und dass beim Part. Prät. sich dieses noch nach seinem eigentlichen Subject richtet. So: *pendant* und *durant: ce temps durant* 6, 6; *comment le duc d'Orléans se portoit . . ce temps pendant* 8, 4. — *moyennant: en vint à bout moyennant la grace de Dieu* 7, 4; *le seigneur Ludovic les bailla moyennant pleiges* 7, 4; *se faisoit craindre moyennant cette garde* 7, 5. — *nonobstant: nonobstant les ostages* 2, 2; *nonobstant la venue du roy* 2, 5; *nonobstant ce service* 2, 8 etc. — Hierher sind auch die ursprünglichen Adjectiva zu rechnen, da man hier das Part. Präs. von *être* ergänzen muss, so *présent: l'incovenient advenu à son grand père . . . présent le roy Charles* 1, 13; *ils tuèrent ledit maistre Robert présent ledit évesque* 2, 7; *confessa au roy, moy présent, que* . . 5, 3; *fit l'on mourir plusieurs bourgeois . . présent ledit seigneur du Lude e maistre Guillaume* 5, 15. — *sauf: ils avoient esté en repos . . sauf quelques petites guerres* 1, 2; *y avoit bien peu de rois sauf celuy de France* 1, 4; *et fut le pont achevé . . sauf le dernier couplet* 1, 9; manchmal noch flectirt: *saufs leurs personnes et biens* 5, 5. — Die Part. Prät. sind dieselben, wie im Neufranzösischen: *vu, excepté, considéré* etc. Doch zeigen sie, obwohl immer voranstehend noch häufig Flexion: *considérée leur grande despence* 4, 4; *considérées ces choses je m'adventuray de dire au roy* 8, 9. — *exceptées les bombardes* 1, 9. — *vue la nécessité en quoy il estoit* 4, 3; *vue la deffaite de leur seigneur* 5, 11; *ceux d'Otrante . . vue la ligue . . levèrent les banières d'Aragon* 8, 1.

Andere Präpositionen endlich sind mit Adverbien zusammengesetzt, z. B. *au derrière de: au derrière de Liege* 2, 12. — *deça: deça la mer* 3, 4; 4, 5; 4, 10; *ses armes estoient deça la rivière* 5, 15. — *delà: delà la mer il le vouloit bien* 4, 10; *le païs delà Arras* 5, 15; *la force du roy de là les monts* 8, 9. — Hierher gehört auch wohl die Wendung *quant et* oder *quand et*, welche Commines fünf Mal und zwar im Sinne von „mit, zugleich mit" verwendet, nämlich: *partit et emmena quant et luy le coufesseur du duc* 3, 11; *le roy . . . envoya quand et luy devers l'empereur un appelé Jean Tiercelin* 4, 1; *vouloit sçavoir quelles gens entroient au Plussis quand et eux* 6, 12; *les terres, que l'on donnoit à ladite fille en mariage, retourneroient quant et elle* 7, 3; *le roy . . . se mit en grand péril pour ne venir quand et nous* 8, 6.

II. Specielle Syntax.

1. Die „specielle Syntax" beginnt mit dem Verbum. Bemerkenswerth ist, dass bei Commines noch manche Verba reflexiv gebraucht werden, welche dies heute nicht mehr gestatten, z. B.: *se bouger: il ne s'estoit voulu bouger* 4, 10; *se cesser: je me veux cesser de plus vous avertir* 3, 7; *se consentir: la ville, laquelle tost se consentit à cette mutation* 1, 13; *contraindre ledit duc à se consentir à ce mariage* 3, 2; *ceux de la ville ne se fussent consentis* 5, 14; *à cecy se consentirent les seigneurs de France* 6, 7; *s'oublier: je me suis oublié . . de parler du roy Edouard* 3, 4; *se partir: s'estoit party du païs* 1, 3; *se soupçonner: il se soupçonnoit de luy* 7, 6.

T. bespricht zuerst die Bildung der zusammengesetzten Zeiten bei den Intransitiven. Der Gebrauch von *estre* (neben *avoir*) wird nachgewiesen für *faillir, fuir, changer* = „sich ändern", *prendre* unpers. = „ergehen" und *encommencer* (pag. 33 und 34); für *encommencer* zeugt noch folgende Stelle: *ils estoient encommencés à soy diviser* 5, 16. Eigenthümlicher Weise werden auch *pouvoir* und *oser* mit diesem Hülfsverbum zusammengesetzt, wenn sie einen Infinitiv regiren, welcher *être* erfordern würde (pag. 34). Einen characteristischen Beleg für diesen Einfluss des Infinitivs auf sein Hülfsverb liefern auch die folgenden beiden Stellen, die ich schon bei Gelegenheit der Wortstellung citirt habe: *il ne s'estoit voulu bouger* 4, 10 und *à grande peine se fût l'on sçu garder* 8, 5. — Für die Zusammensetzung von *aller* mit *avoir* hat T. eine Stelle gefunden: *n'eusmes guères allé* 8, 6; eine zweite ist: *après avoir bien allé et visité la rivière* 4, 9. Einige weitere Verba, welche in dieser Beziehung bemerkenswerth sind, mögen hier folgen: *accoustumer* wechselt zwischen *avoir* und *être: mieux qu'il n'aura accoustumé* 2, 2; *y pouvois aller comme j'avois accoustumé* 3, 6 etc. *n'estoit jamais accoustumé de descendre* 3, 7. — *eschapper: estoient eschappés de ladite bataille* 5, 11; *il estoit bien eschappé au premier choc* 8, 6. — *exploiter: sans estre exploités* 2, 2. — *finir: je suis fini* = ich bin todt: *ceux qui estoient en vie en Angleterre, sont finis comme vous voyez* 3, 4; *en ce temps . . est finy aussi frère Hiéronyme* 8, 19. — *monter: estant l'avant-garde montée la montagne . . n'estoient point sans souci* 8, 5. — *passer: ce jour estoit passée une damoiselle par Calais* 3, 5; *des roys d'Angleterre, qui estoient passés en France* 4, 8; *les Anglois furent repassés en Angleterre,* 4, 11. Diese Construction findet bei *passer* (wie bei *monter*) auch dann Statt, wenn ein Object dabei steht (auch im Altfranzösischen): *envoyer devers le roy d'Angleterre dès qu'il seroit passé la mer* 4, 7; *jusques à ce qu'il fust passé la mer* 4, 8; *ledit duc d'Orléans n'estoit point passé Ast* 8, 3; *le roy estoit passé la montagne* 8, 5. — *saillir: en suis sailly* 2, 9.

Ueber den Gebrauch der Tempora sagt T. weiter nichts, als dass die Bedeutung des Imparfait und Passé défini noch nicht, wie heute, fest geregelt war, sondern dass beide fast ohne merklichen Unterschied gebraucht wurden (pag. 34 und 35). Dass

übrigens doch der Unterschied schon gefühlt wurde, geht aus Stellen wie die folgende hervor: *il estoit et fut mal pourvu de long temps après* 7, 15.

Aber auch sonst zeigt Commines im Gebrauch der Tempora manche Besonderheiten. Oft braucht er das Imparfait, wo man das Plusqueparfait erwarten sollte, z. B.: *respondirent qu'ils avoient gaigné ledit procès pour ce que leur matière estoit bonne* 5, 17; *luy donna le roy deux mille escus de pension, qui estoit le double de ce que luy donnoit ledit duc de Bourgogne* (dieser war schon todt) 6, 2; *quand elle* (sc. das Bewusstsein) *luy fut revenue, se sentit plus foible .. combien qu'auparavant il l'estoit tant* 6, 11; *y fus peu de temps après que le duc de Milan y estoit* 8, 4 etc. Dasselbe gilt auch für den Conjunctiv dieses Tempus, z. B. *crois qu'il disoit vray, si les choses fussent tirées outre* 4, 1; *furent pris . . . non obstant qu'ils en eussent assez d'advertissement* 5, 17; *maintes autres choses avoit preschées avant qu'elles advinssent* 8, 2 etc.

Eine sehr häufige Verwendung findet der Ind. des Imparfait im Hauptsatze einer sogenannten irrealen Bedingung, wo man den Conjunctiv des Plusqu. oder das zweite Condit. erwarten sollte. So, wenn der Bedingungssatz mit *si* eingeleitet wird: *si ledit duc eust eu guerre avec les deux royaumes . . il estoit destruict* 3, 6; *si ces choses fussent advenus, il tenoit de païs depuis la mer . .* 5, 1; *cette habileté estoit dangereuse, s'il y eût eu gens au païs* 5, 15; *si la place eust esté bien pourvue, l'armée du roy estoit rompue* 7, 7; *c'estoit chose impossible . . s'il ne fust venu de Dieu* 7, 11; *si le duc d'Orléans eust marché cent pas, ils passoient outre la rivière* 8, 4; *si mille cinq cens chevaux-légers se fussent meslés parmy nous, nous estions desconfits* 8, 6 etc. Der Bedingungssatz kann jedoch auch in jeder beliebigen andern Form erscheinen, z. B.: *quand ils eussent eu mille hommes d'armes . ., si estoit leur entreprise bien grande* 2, 12; *il estoit mieux séant qu'il s'en fust tu* 7, 6; *toutes fois elle estoit en grande doute de tomber sous sa main n'eust esté le lieu où elle se voyoit* 5, 4; *autres disoient qu'en rompant cet avant-garde, le roy estoit pris* 8, 5.

Sehr selten ist der Fall, dass das Imperfectum statt des ersten Conditionnel in hypothetischen Satzgefügen vorkommt; mir ist nur ein Beispiel aufgestossen: *disoit . . si le roy se vouloit obliger de ne faire pais . . que le duc de Milan donnoit au roy cent mille ducats* 5, 2.

Da das Défini, wie gesagt, oft mit dem Imparfait wechselt, so ist es erklärlich, dass auch das Défini oft da gebraucht wird, wo wir das Plusquamperfect erwarten; so findet es sich in: *respondirent . . qu'au regard de l'argent qu'ils avoient pris, ils ne l'avoient point demandé, mais vray est que, quand on le leur présenta, ils le prirent* 5, 17; *dirent que, comme ils alléguèrent au roy . ., il leur avoit respondu* 5, 17; *les maux qu'il avoit faits: plusieurs princes et barons qu'ils avoit pris . . et les fit tous mourir* 7, 11; *mes lettres . . avoient bien aydé à avancer des gens que le duc de Bourbon y envoya* 8, 3; *toujours avoit soustenu que le roy passeroit les monts et le prescha publiquement* 8, 19.

Dasselbe geschieht auch in Temporalsätzen, wo also das Neufranzösische das Passé antérieur wählen würde, z. B.: *tantost après que le comte de Warvic .. sentit ces nouvelles, il se hasta* .. 3, 7; *tantost après que le mal luy prit, il perdit la parole* 6, 11 etc. Namentlich findet dieser Wechsel Statt, wenn das Verbum im Passivum steht: *après que cette ville fut tournée, tous les habitans firent le serment* 1, 13; *incontinent que leur entrée fut faite à Rouen, ils commencèrent* 1, 15; *peu d'années après que nostre roy fut couronné .. se fit une vue* 2, 8; *après que la conclusion de nostre lieu fut prise, il fut ordonné* .. 4, 9; *après que le connestable fut arresté .. le roy envoya* 4, 12 etc.

Das Futurum scheint bei Commines manchmal eine Gewohnheit, eine wiederholt vorkommende Handlung zu bezeichnen, wodurch es an das englische „*will*" und „*would*" in der Bedeutung „pflegen" erinnern würde. So erzählt er, als er von den innern Verhältnissen Deutschlands spricht, Folgendes: *un homme, qui n'aura que luy et son valet, deffiera une grosse cité et un duc, pour mieux pouvoir dérober, avec le port de quelque petit chasteau, où il se sera retraict, auquel il y aura vingt hommes, qui courront deffier les gens* 5, 18.

Bemerkenswerth endlich ist bei Commines der Gebrauch des Infinitiv Perfecti, wo der heutige Sprachgebrauch den Inf. Praesentis erheischt. Dieser findet sich nicht nur nach *avant* wo er logisch gerechtfertigt ist, z. B.: *nostre roy avant les avoir ouys .. mit grande peine à gaigner chacun d'eux* 5, 15; sondern auch da, wo durch das regirende Verbum schon die Vergangenheit genügend bezeichnet ist, z. B. *y avoit beaucoup de gens; parquoy luy estoit besoin d'estre venu bien compagné* 1, 8; *j'ay vu un duc estre allé à pied sans chausses* 3, 4; *firent (= ont fait) merveilleux dommages .. depuis, comme d'avoir pillé et bruslé maints beaux villages* 5, 14; *un si jeune roy n'avoit quelques bons serviteurs qui luy osassent avoir dit lo péril* 8, 4; *je ne vis jamais si belle accompagnie et me sembloit impossible de les avoir sçu desconfire, qui ne les eût pris par faim* (sie sind gar nicht zum Kampf gekommen) 8, 10; *il a dit maintes choses vrayes que ceux de Florence n'eussent sçu luy avoir dites* 8, 19. — Einige Male ist der Fall eingetreten, dass der vom Sinne erforderte Begriff der Vollendung nicht durch das Tempus des regirenden Verbs, sondern durch das des Infinitivs ausgedrückt wird, z. B.: *nostre Seigneur ait son ame et la veuille avoir reçue en son royaume de paradis* 6, 13. Manchmal entsteht dadurch eine dem Englischen völlig gleiche Construction, z. B.: *il ne pouvoit penser, qui pouvoit avoir mu ledit comte de pendre cette alliance (= what could have induced the count to* .., nfr. *ce qui pouvait avoir déterminé le comte à* ..*)* 1, 1; *il est à penser, qu'il pouvoit l'avoir bien pourvu (*nfr. *aurait bien pu la pourvoir)* 3, 4.

Das Capitel „Du Subjonctif" bespricht die Anwendung dieses Modus in den verschiedenen Arten von Nebensätzen. Zunächst in den reinen Conjunctionalsätzen. Hier stimmt Commines im Ganzen mit der heutigen Sprache überein, nur soll abweichend von derselben nach T. „in der indirecten Rede manchmal der Subjonctif

stehen". In den beigebrachten Belegen steht im Hauptsatze aber immer das Verbum *cuider*, welches heute nicht mehr gebraucht wird und welches auch afr. sehr häufig den Subjonctif im Nebensatze aufweist.

Hierher gehört sodann der gemeinromanische Gebrauch der losen Anfügung mit *que*, wodurch irgend eine nähere Bestimmung an den Hauptsatz gefügt wird (Diez III, 339). In diesen Sätzen steht zwar der Ind., wenn der Haupt- und Nebensatz affirmativ ist, z. B.: *plusieurs de vos prédécesseurs nous ont battus, que nous estions tous ensemble* 7, 6 etc., aber, sobald die beiden Sätze negirt sind, wird jedes Mal der Conjunctiv im Nebensatze erforderlich: *il n'y mourut point deux cens personnes en tout, que tout le reste ne fuist ou se cachast* 2, 13; *jamais ne se mena traicté .., que le sens des François et leur habileté ne se montrast* . . 3, 8; *le roy de Portugal n'eut point fait une journée* . ., *que le duc de Lorraine et les Alemans* . . *ne deslogeassent de Saint Nicolas* 5, 8; *la porte du Plessis ne s'ouvroit qu'il ne fust huit heures du matin* 6, 12; *ils ne feroient rien de nouveau que je n'eusse response du roy* 7, 15 etc. Selbst, wenn der Hauptsatz anders als durch die Negation verneint wird: *il me desplaisoit fort de partir, que je ne misse en train de reprendre cette paix* 8, 9.

In Bezug auf den Subjonctif in Relativsätzen soll nach der Behauptung von T. Commines dieselben Regeln befolgen, welche heute noch gelten. Ich glaube vielmehr, dass er den Indicativ nach Superlativen häufiger anwendet, als der moderne Sprachgebrauch zulässt, wenigstens möchte jetzt kaum Jemand in folgenden Wendungen diesen Modus wählen: *le plus pauvre roy* . . *que je vy jamais* 2, 8; *les mieux armés qui vindrent jamais en France* 4, 5; *le plus pénible voyage que je vis onques* 8, 7; *la plus belle compagnie, qu'on sçauroit dire* 8, 7 etc.

Unter den Adverbialsätzen werden zunächst die temporalen hervorgehoben, in denen nur dann der Subjonctif steht, falls sie von der Conjunction *avant que* eingeleitet werden. Mit *avant que* wechselt *devant que* (pag. 36); ein Mal kommt dafür auch *paravant que* vor: *paravant qu'il entrast au païs du Liége, estoient comme en rebellion* 2, 4. — In Temporalsätzen mit *comme* ist mir nur ein Mal der Conjunctiv aufgestossen (Diez III, 347): *comme tous eussent soupé et qu'il y avoit largement gens* . . *y avoit un pauvre homme qui* . . 1, 5.

Von den Bedingungssätzen wird nur gesagt, dass statt *si* mit dem Subjonctif du Plusqueparfait auch ohne Aenderung der Bedeutung *quand* mit demselben Tempus verwandt werden könne (pag. 37). Im Hauptsatz steht in beiden Fällen dieselbe Form. — Wenn mehrere Bedingungssätze aufeinander folgen, und statt der Wiederholung von *si*: *que* gebraucht wird, so regirt dies den Subj., nicht nur, wie heute, bei einer irrealen Bedingung, z. B.: *s'il avoit dit chose* . . *et qu'ainsi le trouvast* . . *il en feroit* 1, 1 etc.; sondern auch sonst, z. B.: *un prince ou homme, s'il est bien lettré et qu'il ait vu ou lu, cela l'amendera* 5, 18.

Desgleichen steht immer der Subjonctif in Bedingungssätzen, in welchen die Conjunction ausgefallen und statt dessen die Inversion des Subjects eingetreten ist: *les pressèrent de partir en plein midy, voulsissent ou non* 5, 15; *jamais n'avoient voulu croire homme . . fussent leurs subjects ou autres* 6, 9; *le luy firent accorder, voulsist-il ou non* 6, 9.

Commines kennt aber noch mehrere weitere Formen des Bedingungssatzes, die jedoch alle den Conjunctiv verlangen, so das auch jetzt noch gebräuchliche *pourvu que: pourvu que le roy fist serment* 4, 6; *desiroient le voir appetissé, pourvu qu'ils n'en sentissent riens en leur pays* 5, 16. Sehr beliebt ist bei ihm das jetzt verschwundene *mais que: la souveraine chose . . sont les archiers, mais qu'ils soient à milliers* 1, 3; *un sage homme sert bien en une telle compagnie, mais qu'on le veuille croire* 1, 12; *mais que vous faissiez qu'il soit content je m'en rapporte à vous deux* 2, 4; *promit se tourner de la part du roy son frère, mais qu'il fust en Angleterre* 3, 5 etc. Manchmal tritt auch noch *seulement* hinzu: *qu'il ne refusast nulle chose . ., mais que seulement ses gens luy demourassent* 1, 8; *la personne d'un seul homme est aucunes fois cause de préserver son maistre . ., mais que seulement le sens et la vertu y soient* 5, 5 etc.

In Sätzen mit *par condition que* steht zwar auch meist der Subjonctif, z. B.: *c'estoit par condition qu'ils voulussent attendre* 7, 15; doch auch das Conditionnel, z. B.: *il luy laisseroit trois mille florins par an, par condition qu'il n'entreroit jamais dans la duché* 4, 1.

Eine andere conditionale Conjunction des Commines ist sodann *moyennant que: moyennant qu'il eust la grace de son père, il se pourroit bien passer de tous autres bienfaicts* 1, 1; *pouvoient venir . . assez près de la maison . . moyennant qu'ils ne fissent point de bruit* 2, 12.

Endlich aber genügt auch schon *que* mit dem Subjontif, um eine Bedingung auszudrücken: *avoit juré de ne la faire, que le roy d'Angleterre n'eust esté hors de ce royaume* 4, 11; *il estoit (= eust esté* s. o.*) mieux séant qu'il s'en fust tu* 7, 6; *à quoy je respondis . . si d'adventure il me prestoit une bonne mule pour passer les monts, que feroit il pour moy . . que je n'en eusse que la vue sans pouvoir monter dessus?* 8, 12.

In Bezug auf die Concessivsätze bemerkt T. zunächst, dass statt des nfr. *bien que* bei Commines der Regel nach *combien que* gebraucht und dass dies oft mit dem Indicativ verbunden werde (pag. 37). In der That ist die Zahl dieser Fälle sehr bedeutend, ohne dass sich ein Unterschied der Bedeutung erkennen liesse. Von den übrigen concessivischen Conjunctionen regirt *encore que* fast ausschliesslich den Subjonctif: *encore qu'ils ne soient au commencement que deux ou trois* . . 3, 8 etc. Doch kommt auch hier vereinzelt der Indicativ vor: *encore qu'il peut bien y avoir d'autres fautes, si crois-je que* . . 7, 15. — Ebenso lassen sich auch bei *non obstant que* beide Modi nachweisen: *en estois bien assuré, non obstant que je ne sçavois bien le contraire* 3, 6; *non obstant qu'il les haïst* . ., *si vouloit il remettre ces injures* 3, 9 etc. — Endlich gehören hierher die auch aus dem Neufranzösischen bekannten Wendungen mit

quelque .. que etc., in denen bei Commines, wie auch jetzt, der Subjonctif gebraucht wird; doch weist auch für diese Construction T. ein Beispiel mit dem Indicativ nach. Commines zeigt noch einige Abänderungen in der Form dieser Art Sätze, z. B. *pour excuse qu'en sçust faire le duc de Bourgogne, les Anglois ne l'en vouloient croire* 3, 8; *pour quelque bruit qu'il y eût en l'ost, il ne s'estoit voulu bouger* 4, 10; *doit fuyr à consentir un tel vilain tour .. quelque conseil encore qu'on luy en sache donner* 5, 6.

In Finalsätzen endlich findet sich immer der Subjonctif; eingeleitet werden dieselben neben den bekannten *afin que, pour que* bei Commines auch von *à ce que: que ce soient gens mal montés, à ce qu'ils n'ayent point de regret à perdre leurs chevaux* 1, 3.

In Bezug auf den Infinitiv ist zu constatiren, dass Commines viel häufiger den reinen Infinitiv gestattet, als die heutige Sprache dies zulässt. So findet er sich noch manchmal als Subject zu *être* mit einem Adjectiv oder Adverb: *puis qu'avoir passé la rivière . . . c'estoit assez* 1, 2; *le meilleur qui luy pouvoit venir, c'estoit fuir hors du royaume* 1, 8; *l'estre trop* (sc. *suspicionneux*) *n'est pas bon* 3, 5; *il n'est point possible voir meilleure créature* 8, 13.

Auffallend ist dieser Gebrauch in Fällen, wo der reine Infinitiv eine Ergänzung des Adjectivs oder Participiums ist, z. B.: *eussent esté très contens attendre encore* 2, 8; *par condition que . . ils fussent tenus les rendre* 7, 15.

Desgleichen kommt der reine Infinitiv manchmal als Subject zu *être* mit einem Substantivum vor: *le secret que portoit cette femme estoit remonstrer à monseigneur de Clarence* 3, 5; *ce me semble très-mauvaise chose que tenir ses ennemis chez soi* 3, 8; *conduire un si grand oeuvre que réformer l'Eglise* 7, 12.

Endlich erscheint der Infinitiv ohne Präposition als Subject auch bei unpersönlichen Verben: *fut conclu envoyer devers eux* 1, 8; *fut accordé par eux, entretenir la paix de l'an précédent et bailler certaine somme d'argent* 2, 1; *qu'il luy plust leur envoyer des vivres* 2, 11; *supplioient au roy qu'il luy plût entretenir la tresve* 5, 11; *il y a peu à faire, mettre desbat entre les François et les Anglois* 4, 11; *luy fut consenty mener les cent lances* 7, 1.

Weit grösser aber ist das Gebiet des reinen Infinitivs als Object zu transitiven Verben. T. weist denselben abweichend vom Neufranzösischen nach für die Verba: *conseiller, consentir, cuider, deslibérer, offrir, promettre, querir, souloir.* Aber ihre Zahl ist eine viel grössere, es gehören dazu weiter: *accorder: luy accorda nostre saint père faire un ordre* 6, 8. *accoustumer: de tout temps avoit accoustumé aller à fille comme à fils* 5, 11. *arrester: il estoit arresté .. assaillir la ville* 2, 13. *commander: leur commanda prendre les armes et se deffendre* 2, 10; *commander à ses gens ne le bailler point* 4, 12 etc. *commencer: commença se troubler* 6, 13. *confesser: confessoit bien y avoir fait des fautes* 8, 18. *craindre: craignoit desplaire audit duc* 2, 15. *dire: disoit y avoir dommage* 1, 2; *disant n'estre point en armes* 5, 7; *ne veux pas . . . dire avoir vu meilleur prince* 6, 12; *il*

disoit sçavoir les choses par révélation 8, 19 etc. *entendre: ceux à qui il endendoit donner les comtés* 5, 13. *essayer: essayoit faire quelque nouvelleté* 2, 1. *feindre: feignant venir voir son oncle* 1, 2. *jurer: jurèrent tous deux tenir ce qui avoit esté promis* 4, 10. *mander: manda audit seigneur d'Aimeries le leur bailler* 4, 12; *le roy me manda m'en retourner* 6, 5; *manda au maistre de l'artillerie ne tirer plus* 8, 6 etc. *monstrer: monstroit bien n'y avoir riens espargné* 5, 3; *Dieu monstroit conduire l'entreprise* 7, 7; *monstroient vouloir la bataille* 8, 9. *ordonner: ordonna distribuer quinze mille escus d'or* 2, 9. *permettre: Dieu a permis à leurs prédécesseurs gaigner . . plusieurs batailles* 6, 2. *plaire: il plaisoit au roy aller à Namur* 2, 13; *qu'il luy plust luy envoyer une sureté* 4, 12; *luy plairoit faire conduire envers elle* 5, 16 etc. *prier: luy prier ne vouloir accepter* 2, 15; *luy prier ne luy vouloir faire le pis* 3, 2; *luy priant faire diligence et mettre sus son armée* 3, 8 etc. *requerir: requit au roy consentir que ..* 2, 14. *respondre: respondit . . ne vouloir rien y diminuer* 2, 14; *respondit . . estre content* ib. *signifier: leur signifiant le roy ne vouloir que passer son chemin* 8, 6. *supplier: suppliant au roy ne vouloir légèrement croire contre lui et l'avoir tousjours en sa bonne grace* 1, 1; *il supplioit au roy ne vouloir rien entreprendre* 2, 2; *vint supplier au roy donner sauf-conduit audit prince* 5, 3. *tascher: tousjours taschoit le roy venir à fin de Bretagne* 2, 2.

Als eine Unregelmässigkeit ist es zu betrachten, wenn an einer Stelle der blosse Infinitiv im Verhältniss eines Dativs, resp. der Präposition *à* mit dem Accussativ steht, nämlich: *qui me presse faire mon armée la plus grosse* 3, 8.

Der Infinitiv mit *de* theilt sich mit dem blossen Infinitiv in das Gebiet des näheren Objects; viele von den Verben, die den Infinitiv regiren, kommen auch mit *de* vor; T. weist dies für: *conseiller, consentir, deslibérer, offrir, promettre* nach; andere sind: *accoustumer: comme on a accoustumé de faire* 8, 12. *craindre: craignoient de desplaire au roy* 7, 8. *essayer: il pourroit bien essayer de conquérir Calais* 6, 9. *mander: le roy me manda de venir devers luy* 4, 7. *tascher: il tascheroit de le faire roy d'Angleterre* 3, 5 und einige andere. Manchmal findet sich bei Commines richtiger *de*, wo die heutige Sprache weniger logisch *à* verwendet, z. B. *cherchans de rompre ledit voyage* 7, 4.

Auffälliger ist die nicht seltene Verwendung der Präposition *de*, wo der Infinitiv von einem transitiven Verb mit einem Accusativ der Person abhängt und der Infinitiv die Stelle eines Substantivs mit *à* vertritt, z. B. nach: *s'accorder: tout s'accorda d'attendre* 8, 5. *s'accoustumer: ainsi . . estoit-il accoustumé de parler* 1, 3. *s'attendre: s'attendoient d'avoir gaigné la bataille* 1, 3; *on s'attendoit de les chasser de là* 1, 9; *s'attendoit d'avoir pris la ville* 4, 12. *conduire: conduire ledit duc de Bourgogne de consentir* 1, 2. *se deslibérer: se deslibérèrent de partir* 1, 6. *mouvoir: qui pouvoit avoir mu ledit comte de prendre cette alliance* 1, 1; *qui m'a mu de tenir si long conte* 1, 13; *mut le duc de Bourgogne d'espouser la soeur du roy* 3, 4. *esmouvoir:*

l'esmut de conquérir tout 6, 13. *pratiquer* (bearbeiten): *pour le pratiquer de venir en Italie* 7, 2. *sommer: la sommèrent devant les présens de déclarer* 6, 3. Für *travailler* werden pag. 41 Beispiele gegeben; ähnliche Ausdrücke sind *mettre peine, mettre son imagination: un sage prince met tousjours peine d'avoir quelque amy* 3, 8; *il mit peine d'entretenir l'amour* 4, 10; *davantage avoit mis le roy son imagination de vouloir vivre selon les commandemens de Dieu* 8, 18.

Seltener bezeichnet der Infinitiv mit *de* andere Beziehungen, so steht 4, 13 die einzige Stelle, wo nach *faillir* im Sinne von „ich verfehle, es schlägt mir fehl" *de* statt des gewöhnlichen *à* verwendet ist: *il ne faudroit point de le tuer ou le mener prisonnier.*

Auch als Subject erscheint der Infinitiv mit *de* neben dem blossen Infinitiv, z. B.: *de les faire festoyer . . cela n'est que honneste* 3, 8. Auffälliger ist aber der Gebrauch desselben nach *être* um das lateinische Gerundium auszudrücken, wofür pag. 41 Beispiele gegeben werden. — Dass der Infinitiv mit *de* auch zuweilen das lateinische Supinum nach Adjectiven vertritt, wird pag. 41 durch ein Beispiel nach *impossible* belegt, ein anderes ist: *il demouroit obstiné à une chose impossible de prendre* 4, 2.

Auch nach Adjectiven vertritt der Infinitiv mit *de* in einzelnen Fällen ein Substantiv mit *à*. Eine Stelle mit *enclin* ist angeführt (pag. 41); dazu kommt: *enclin de bailler la possession* 3, 9; *elle estoit . . preste d'obéyr au roy* 5, 4.

Manchmal hat der Infinitiv mit *de* den Sinn eines verkürzten Satzes, so eines Bedingungssatzes: *ne pense point mentir de dire que . .* 5, 2; *si il me prestoit une bonne mule pour passer les monts, que feroit-il pour moy de la me faire mener en mais et que je n'en eusse que la vue sans pouvoir monter dessus?* 8, 12. Auch eines Consecutivsatzes und Finalsatzes mit hinzugefügtem *que: il furent si près que de jeter les lances en arrest* (cf. engl. *as to*) 1, 3; *on vient à tels marchés que de traicter paix* 1, 9.

Auch der Infinitiv mit *à* kann bei Commines das Verhältniss eines nähern Objects ausdrücken, sodass einige Verba in allen drei Constructionen erscheinen, wie aus folgenden Stellen hervorgeht: *conseiller: se trouvoit conseiller . . à deffaire et destruire cette maison* 5, 13. *craindre: craignoit à mesprendre* 3, 6; *craindre à faire ni dire tels ouvrages* 3, 11; *ne craignoit jamais à abuser ni à tromper personne* 5, 13 und so meistens. *desirer: il n'y a homme au monde que je désirasse tant à voir que vous* 4, 10. *desplaire: il me desplait à dire cette cruauté* 3, 9. *espérer: espéroit à mourir* 6, 12. *essayer: essayeront à leur courre sus* 6, 4. *fuyr: doit fuyr à consentir un tel vilain tour* 5, 6. *laisser* (unterlassen): *ne se doit laisser à faire plaisir à plusieurs* 2, 3; *je veux laisser . . à parler des choses d'Italie* 8, 18; *ne devoit point laisser à prendre quelque appointement* 8, 9. *oublier: j'ai oublié à dire* 8, 2. *tascher: leur priant qu'ils taschassent à réduire ce peuple en bonne paix* 2, 2; *taschéroient à vivre en paix* 3, 11; *taschoient à rompre ses vivres* 4, 2 und so meist.

Nach Intransitiven entspricht der Gebrauch des Infinitivs mit *à* im Allgemeinen dem heutigen Sprachgebrauch. Einige Ausdrücke sind vielleicht bemerkenswerth, z. B. *s'efforcer: s'efforçoient à rompre la porte* 3, 10. *feindre* (zögern): *feignit à la bailler, mais à la fin la bailla* 4, 12. *valoir* (gleichwerthig sein): *Adrianopoli qui vaut à dire ville d'Adrian* 6, 13.

Ein Mal erscheint der Infinitiv mit *à* als Subject: *aussi est bon à entendre que . .* 5, 16.

Dass nach *être* oft *de* mit dem Infinitiv steht, ist oben erwähnt worden, natürlich kommt daneben auch *à* vor; z. B.: *ils sont à désirer* 1, 7 etc.

An einer Stelle ist *à* vor dem Infinitiv sogar nach einem Verbum der Bewegung angewandt: *faire venir son maistre jusques à Amiens . . à faire bonne chère avec luy* 4, 10.

Endlich drückt *à* mit dem Infinitiv ein temporales oder conditionales Verhältniss aus, z. B.: *que ce soient gens mal montés, à ce qu'ils n'ayent point de regret à perdre leurs chevaux* 1, 3; *il n'y eut que moy présent à les ouyr* 4, 11; *y avoit peu à faire, à les entretenir en ce différend* 4, 12; *donnoit empeschement au seigneur Ludovic à prendre la duché* 7, 2. — Die Infinitive der intransitiven Verba sind in diesem Falle meistens von dem Artikel begleitet, z. B.: *au saillir de mon enfance* 1, 1; *au saillir de leur conseil je rencontray celuy de Naples* 7, 15; *le recueillit au descendre* 3, 5; *au descendre de la montagne on vit le plain païs* 8, 5; *au lever de la table du roy d'Angleterre . . on mena ledit héraut vers luy* 4, 7; *au lever de la table le roy se tira à part* 5, 10; *ce voyage fut conduit de Dieu tant à l'aller qu'au retourner* 7, 1; *la grace . . qu'il luy avoit faite à l'aller* 8, 13; *Dieu . . l'avoit conduit au venir* 8, 2; *Dieu seul avoit guidé la compaignie au venir* 8, 7; *au soir vint au coucher du roy* 8, 7. Namentlich bei *partir: au partir du chasteau . . prindrent tous congé* 1, 14; *au partir qu'il fit de Gand* 2, 4; *au partir qu'il fit de devant Calais* 3, 4 etc. und *départir: au départir . . luy donnèrent un noble* 4, 7, Hierher sind auch wohl die Wendungen zu rechnen, die sich heute nur noch in einigen Formeln wie *au pis aller* erhalten haben, die aber bei Commines ganz gewöhnlich sind, wo also der substantivirte Infinitiv noch ein Adverb zu sich nimmt, so: *au pis venir l'eussent mis en prison* 5, 18; 7, 4; *au mieux venir le tindrent à fol* 5, 18; *le duc de Milan n'eust eu au mieux venir pour luy que le chasteau de Milan* 8, 6. Ein Mal fehlt sogar der Artikel: *à pis venir* 7, 8.

Im Uebrigen zeigt der substantivirte Infinitiv bei Commines wenige Spuren, so: *l'entreprise du parler venoit de moy* 8, 7. Durch Auslassung des unbestimmten Artikels erklärt sich folgende Wendung, die sich formelhaft auch im Neufranzösischen, jedoch nur in ironischem Sinne, erhalten hat. *eust eu le roy beau se retirer en France sans peril, si ce n'eussent esté ses longs séjours* 8, 5. Ein Mal ist der Infinitiv sogar mit dem Pron. poss. verbunden: *tenoit la victoire sure à son dire* 8, 9.

Von den übrigen Präpositionen, mit welchen der Infinitiv

verbunden werden kann, ist namentlich *pour* zu erwähnen. Es drückt in diesem Falle 1) den Zweck aus, wie noch jetzt, und 2) den Grund; Letzteres nicht nur zusammen mit dem Infinitiv Perfecti, wie nfr., sondern auch mit dem Inf. des Präs.: *l'on ne se repent jamais pour parler peu* 1, 3; *les plus sages errent . . ou par amour ou par hayne ou pour vouloir dire l'opposite d'un autre* 2, 2; *pour secourir la maison de Savoye luy estoit advenu tout ce mal* 5, 4; *homme sans foy, s'il voyoit son profit pour la rompre* 7, 2. Oft wird *pour* in beiden Bedeutungen neben einander gebraucht: *le font pour leur complaire ou pour ne les oser contredire* 5, 6.

par mit dem Infinitiv mit der Bedeutung des Gerundiums mit *en* wird pag. 44 und 45 belegt.

avant kommt nicht nur wie heute mit *de* und dem Infinitiv, sondern auch ohne Präposition vor: *nostre roy avant les avoir ouys .. mit grande peine ..* 5, 15. Es wird hieran nichts geändert, wenn *que* hinzutritt: *avant que soy départir d'avec eux* 1, 7; *ils prindrent quelque délay avant que répondre* 1, 8 etc.

sans mit dem Infinitiv entspricht dem jetzigen Gebrauch, doch erlaubt sich Commines auch das Subject des Infinitivs hinzuzufügen in der Wendung *sans en faillir un*, z. B.: *s'y trouva le roy et tous les princes sans en faillir un* 1, 14; *tous les grands seigneurs d'Angleterre y estoient sans en faillir un* 4, 1.

Als eine Eigenthümlichkeit Commines' verdient hervorgehoben zu werden, dass vor einem Infinitiv das Verbum *cuider* zuweilen, wie es scheint, völlig pleonastisch eingeschoben wird, z. B.: *or regardez quel tour ces gens prenoient pour cuider parvenir à leur intention et contraindre ledit duc de bailler sa fille* 3, 2; *leur capitaine saillit dehors . . pour cuider composer* 3, 9 etc. Hierdurch erklärt sich auch folgende auffallende Stelle: *tousjours craignoit cette marchandise, qui avoit cuidé estre conclue contre luy à Bouvines, et à cette cause il envoyoit souvent devers le roy* 4, 8.

Der Accusativ mit dem Infinitiv, dessen häufige Anwendung für das Mittelfranzösiche characteristisch ist, findet sich auch bei Commines nicht selten; T. weist denselben pag. 39 für *connaistre, cuider, dire, estimer* und *il semble* nach; andere Verba sind: *croire: croiroit fermement les peines d'enfer estre telles que . . elles sont* 5, 18. *désirer: leur principale inclination est de désirer le prince estre foible* 5, 16. *espérer: on complaist plus aux gens de qui on espère la puissance et auctorité accroistre* 6, 13. *juger: se jugea n'estre digne d'estre roy* 7, 11. *prétendre: un homme qu'il prétendoit gaigner* 1, 10; *recouvrer ce qu'il prétendoit estre sien* 5, 12. *réputer: les réputoient estre bienheureux* 8, 13. *voir: pour s'oster du péril où il se voyoit estre entre les Vénitiens et le duc* 8, 15. *vouloir: aucuns d'autres estats eussent voulu les Bourguignons . . estre dedans Paris* 1, 6; *vouloit . . le comte de Sainct-Paul . . estre moyenneur de ce mariage* 3, 8. — Wenn das zu *être* gehörige Prädicat ein absolutes Possessiv-Pronomen ist, so fällt *être* meist aus, z. B.: *ils eussent bien voulu ledit royaume leur* 8, 16; *ledit de Clerieux le prétend sien* 8, 16.

Auch gelegentlich des Infinitivs sind Toennies einige Unrichtigkeiten untergelaufen. So werden pag. 41 unter den Beispielen, in denen nfr. der Infinitiv mit *à* statt mit *de* stehen würde, folgende aufgeführt, erstens: *toutes ces raisons donnerent hardement audict maistre Olivier de poursuivre son oeuvre*, wo der Infinitiv von *hardement* abhängt, *de* also auch jetzt ganz correct wäre, sodann *ceste femme n'estoit pas folle ne legiere de parler*, wo nfr., falls überhaupt ein Infinitiv als Ergänzung zu *léger* zulässig ist, sicher nicht *à* bei demselben stehen würde.

Auf Seite 44 wird behauptet, der Infinitiv stehe zuweilen für das Gérondif (T. nennt es Part. Präs. mit *en*) und dafür wird folgendes Beispiel gegeben: *encores je estime ce reffus et mespris que le Roy feit de ces chevaliers estre venu de Dieu*, während hier ein von *estimer* abhängiger Acc. c. Inf. vorliegt.

Das Participe du présent bewahrt dem Gerundium gegenüber noch ganz entschieden das Uebergewicht. Auf ein Masculinum bezüglich zeigt dasselbe auch bei voller verbaler Kraft fast durchgängig Flexion, wie aus vielen pag. 45 gegebenen Beispielen hervorgeht. Manchmal erklärt sich die Flexion nur durch eine Construction nach dem Sinne, z. B.: *l'alarme fut fort grande cuidans que ce fust* . . 1, 11; für das Gerundium werden nur zwei Belege mit *estant* beigebracht, zwei andere sind: *les dessusdits vindrent faire au roy leur rapport, disant que* . . 4, 11; *prirent leur couleur, disant qu'ils avoient fait décapiter un homme* 5, 16; so auch, wenn das Beziehungswort ein Object ist, z. B.: *se monstroient peu sages et ayant peu de révérance à leur roy* 4, 9.

Auf ein Femininum bezüglich, behauptet T., erhalte das Part. zwar im Plural ein *s*, zeige jedoch niemals das *e* am Ende. Diese Regel trifft allerdings oft zu; neben den von ihm beigebrachten Stellen beweisen dies noch folgende: *maintes ambassades allans et venans* 1, 16; *les villes séans sur la rivière* 3, 1; *portes fermans contre ladite cité* 5, 15; *dit plusieurs oraisons servans à propos* 6, 12.

Aber auch das Zeichen des Femininums findet sich wenigstens bei dem Part. von *adressser* und *appartenir* nicht selten: *plusieurs lettres adressantes à monseigneur de Normandie* 2, 9; *une lettre de créance addressante audit Simon* 3, 9; *deux lettres* . . *l'une adressante au roy d'Angleterre* 4, 1; *une lettre de trois lignes adressante au roy* 6, 2; *qui toutes sont choses appartenantes à leurs offices* 2, 3; *aucunes choses appartenantes aux églises* 2, 13; *Brabant et autres terres appartenantes audit duc* 6, 9; *en luy avoit trop plus de choses appartenantes à office de roy* 6, 10.

Aber beim Femininum ist auch der Gebrauch des Gerundiums viel häufiger, als beim Masculinum: *la ville* . . *trop désirant d'avoir prince qui* . . 1, 13; *toutes seigneuries tenant dudit duc* 3, 11; *fut faite une paix* . . *tendant à cette fin* 4, 2; *une belle pièce de veloux cramoisy contenant trente aulnes* 4, 5; *lettre de créance addressant au roy d'Angleterre* 4, 6; *une lettre de trois lignes* . . *contenant, comme il les avoit reçus* 6, 2; *Marguerite* . . *estant grosse de six mois* 8, 17.

Unter den Umschreibungen des Verbum finitum wird von T. namentlich die mit *estre* hervorgehoben pag. 46 und es geht aus den Beispielen hervor, dass auch hier das Gerundium mit dem veränderlichen Participium wechselt; so tritt in einem Falle sogar die weibliche Form auf, nämlich: *ne se devoit point départir l'amour d'eux vu qu'elle estoit tant séante à chacune desdites parties* 7, 15. *aller* mit dem Part. ist mir ein Mal begegnet: *et y alloient envoyans gens de l'un à l'autre* 1, 12.

Auch in Bezug auf den absoluten Gebrauch wechselt das Part. Präs. mit dem Gerundium, wie aus folgenden Beispielen erhellt: *peu à peu se commença à retirer cette armée, faisans aucuns très-bien leur devoir* 5, 1; *ces terres que la maison de Bourgogne avoit occupées .., vivans les ducs Philippe et Charles* 5, 15; *la pluspart de son armée estant encore en plaine* 5, 1; *eux estant là, le pape mit de nuict en la cité dom Ferrand* 7, 10; *estans à Paris les ambassadeurs et ayant parlé, parla .. ledit comte* 7, 2; *estant les Vénitiens presque au-dessous, au moins ayans le pire* 7, 2 etc.

Auffallend erscheint der absolute Gebrauch des Participiums an einer Stelle, wo das Subject desselben auch dasjenige des Hauptsatzes ist, nämlich: *luy tenant ainsi cette petite duché, il venoit de Hollande jusques auprès de Lion tousjours sur luy* (= auf seinem eigenen Grund und Boden) 4, 12.

Das Gerundium mit *en* hat bei Commines einen weiteren Gebrauch als heutzutage, z. B. bezieht er es auch auf ein Object, sowohl im Accusativ: *l'artillerie .. vint tuer un trompette en apportant un plat de viande* 1, 9; *ceux de dedans tuèrent un héraut en les allant sommer* 3, 9; *l'avoient gaigné, non pas seulement à laisser lesdits Anglois, mais à ayder à les destrousser en eux retournant* 4, 8; als auch im Dativ: *un chariot de peau de mouton, que monseigneur de Romont prit à un Suisse en passant par sa terre* 5, 1. Manchmal findet sich das Subject des Gerundiums überhaupt nicht im regirenden Satze, sondern ist aus dem Zusammenhange zu ergänzen, z. B. das Subject *man* in: *luy furent mises les mains dessus, en disant* .. 1, 4; *firent les promesses dessusdites lesdits ostages en les délivrant* 2, 2; *après ... s'en parla en disnant, en souppant* 2, 8; *tousjours en parlant de ce mariage, se parloit d'entreprises nouvelles* 3, 8; *autres disoient qu'on rompant cet avant-garde, le roi estoit pris* 8, 5 etc. Selten ein anderes Subject, z. B.: *elles sont bien à craindre pour les raisons que verrez en continuant* (= wenn ich ..) *ce propos* 3, 8.

Der relative Gebrauch des Participium praeteriti gibt nicht zu vielen Bemerkungen Anlass. In Verbindung mit *avoir* folgt es in Bezug auf die Uebereinstimmung mit dem Object nicht immer den heutigen Regeln (cf. pag. 47); auffällig dagegen ist, dass es in Verbindung mit *être* sich nicht nach dem vorangehenden grammatischen Subject *il*, sondern nach dem folgenden logischen Subject richtet, z. B.: *il luy fut faicte une entrée* etc. (pag. 47 und 48).

Beliebt sind schon bei Commines Wendungen, wie die folgenden: *tous les morts eurent les testes tranchées* 1, 7; *un nombre*

assez grand eurent les poings couppés 3, 9; *l'autre serviteur du pape eut la teste tranchée* 6, 5 etc.

Eine an das englische *past* erinnernde Bedeutung hat das Participium *passé* in folgendem Satze: *il avoit avec lui tous ses gens-d'armes . . ., car il avoit trois cens gentils-hommes d'armes passés* (= mehr als) 3, 11.

Participia praeteriti mit Activ-Bedeutung hat Commines ausser den auch jetzt noch gebräuchlichen nur noch zwei: *disné: il n'y eut jamais de si bonnes nopces qu'il n'y en eust de mal disnés* 1, 14; *il ne s'en trouve point pis disné* 5, 18. *pensé: on attribue tout à sa pauvreté ou à avoir esté mal pensé* 5, 18; *ledit seigneur fut bien pensé* 6, 7.

Der absolute Gebrauch des Part. Prät. entspricht im Allgemeinen dem heutigen Umfang, nur wird bei temporaler Bedeutung sehr häufig eine Präp. pleonastisch hinzugefügt. Zu den auf Seite 48 gebrachten Belegen kommen noch folgende: *après la paix conclue il pust retourner* 2, 9; *après ces armées départies, le roy s'en alla* 3, 3; *après le serment fait nostre roy . . commença à dire* 4, 10; *après le jour passé . . ils exécutèrent le commandement* 4, 12; *après ces choses dites je me retiray* 7, 15; *ne vous sçauroit . . il servir guères longuement après le payement failly* 8, 15. T. zieht hierin die Präp. zum Substantiv und erklärt, das Particip sei Letzterem hinzugefügt, um „ein Abstractum zu ersetzen."

Durch Substantivirung des Part. Prät. scheint folgende Stelle erklärt werden zu müssen: *je ne parle de ce propos que par ouy dire* 6, 6. Ein Mal hat dasselbe sogar den Artikel, während es zugleich verbale Kraft behält, also einen Casus regirt: *les ordonnés à cette entreprise estoient ja sur la rivière* 1, 9.

Ehe wir zum Nomen übergehen, verdient die Verwendung von *faire* als Verbum vicarium eine kurze Erwähnung. Commines folgt in Bezug darauf noch völlig dem altfranzösischen Brauch, indem *faire* in dieser Rolle genau dieselben Ergänzungen bei sich hat, wie dasjenige Verbum, für welches es eingetreten ist, z. B. einen Accusativ: *il connoissoit toutes gens d'auctorité . . qui estoient en Angleterre, comme il faisoit ses subjets* 1, 10; *ledit duc l'en entretenoit; aussi faisoit-il tout homme qui la demandoit* 3, 3; *il vouloit recouvrer Guyenne comme il avoit fait Normandie* 3, 8; *les princes aiment plus naturellement ceux qui leur sont tenus qu'ils ne font ceux à qui ils sont tenus* 3, 12 etc. Auch bei Reflexiven: *il s'y disoit autant de messes par jour, comme il se faisoit à Rome* 2, 13. Die Präposition *à* mit einem Substantivum: *sans oser courre sus à nos ennemis comme vous faites aux vostres* 2, 2; *donna une robbe fourrée de belles martres au maistre de la navire, promettant de luy mieux faire le temps advenir* 3, 5. *De* mit einem Substantivum: *il ne luy procédoit point tant d'ignorance comme il faisoit d'avarice* 6, 9.

(Schluss folgt.)

A. Stimming.

Libro de Cetreria de Evangelista y una Profecia del mismo,

con Prólogo, variantes, notas y glosario.

I. Libro de Cetreria de Evangelista.

PROLOGO.

Es indudable que las personas algun tanto familiarizadas con los libros de caballeria pueden saborear mejor la lectura del *Quijote* que las que por completo los desconocen, y análoga consideracion podemos aplicar á la obrita que damos á la prensa. Muestra del estilo de un escritor humorístico del siglo XV, sólo por los dos trabajos que publicamos conocido, su lectura es interesante y amena para todo amante de nuestra antigua literatura, pero lo será aún mas para el que conozca los libros de cetreria y recuerde aquellos minuciosos cuidados de todo género que al cazador recomiendan, como pintar en las paredes de la *muda* árboles y verdor con que deleiten la vista los halcones; bañarlos y *hartarlos* de sol para acostumbrarlos á la vida del campo; tener velas encendidas mientras duermen y aun velarles el sueño y llamarles á la mano algunas veces durante la noche; observar con alguna frecuencia sus *tulliduras*, y sobre todo los detallados y extensos tratados que á la curacion de sus numerosas dolencias dedican; cuidados todos que de tal modo absorbian la atencion y el tiempo del cazador y exigian de él tales y tan raras dotes de perspicacia y paciencia, que bien podia aplicársele lo que del poeta se dice, que *nace*.

Todo era necesario sin embargo para conservar objeto de tanto valor como un halcon amaestrado, que tasaban ya las leyes Ripuarias en un valor equivalente al de 12 bueyes, y al de 4 cuando no lo estaba, y que otra de Luis el Pio exceptuaba, juntamente con la espada, del embargo del acreedor. En el siglo XV los mercaderes que traian halcones de Noruega y Alemania, vendian en Colonia y en Paris el neblí pollo altanero en 40 francos de oro, en 60 el garcero y en mayor cantidad el que habia pasado ya el peligro de la muda. Por un girifalte que presentó un villano al Conde de Feria dió este 100 escudos, y hasta 500 valió el neblí de Flandes del conde de Orgaz, que compró en su almoneda el duque de Medinaceli. Los Reyes y Señores gastaban fuertes sumas para sostener sus halcones y cazadores, y en 1616 se pagaban anualmente en Palacio 40.000 ducados á mas de

140 cazadores de monteria y cetreria y á otros 100 *criados* entre correos, músicos etc.

Cuidados y gastos tan considerables tenian en ocasiones cierta compensacion. Así, por ejemplo, Johan de Sant Fahagund refiere que su tio tenia un gavilan del Esgueva que en un dia mató 63 aves de toda especie, y que un esmerejon sacre de Martin Alfonso de Montemayor habia dado muerte en un invierno á 150 perdices. Así tienen tambien alguna explicacion estas palabras del célebre Don Beltran de la Cueva . . . „Caçador tuve yo, dice, que si se le moria ó perdia su falcon, así lloraba por él como si se le muriera un hijo.“

Tratándose de objetos de tal interés, y en general, de la pasion de la caza, como la del amor y otras, inclinadas á la exageracion, no son de extrañar los nimios cuidados y detalles sin número de las obras de cetreria, ni tampoco que un hombre de humor alegre, que sin duda no era cazador, pues éste, como el enamorado, no suele gustar de burlas sobre el objeto de su pasion, no es de extrañar, decimos, que encontrára en aquellos tratados materia abundante y dispuesta para ridiculizar sus reglas, consejos y observaciones, llevando por único objeto al hacerlo parodiar alguno de los libros de cetreria que en su tiempo se escribieron y que mas adelante diremos cual fuese.

Así lo ha comprendido en su claro juicio el distinguido filólogo Sr. Mussafia cuando, al publicar entre otros manuscritos españoles de la Biblioteca imperial de Viena[1], los capítulos primero y último del *Libro de cetreria de Evangelista,* dice que, aunque pudiera creerse que en esta obrita, bajo la alegoria de halcones y aves de rapiña, queria aludirse á otros séres no menos rapaces[2], sin embargo, el intento del autor sólo parecia haber sido lucir su ingenio en inofensivos chistes y juegos de palabras.

En efecto, tal es la verdad que, aparte de la imposibilidad de reducir materia tan clara á un constante doble sentido, resalta en el capítulo de los Alcaravanes, donde la franca comparacion con determinada órden religiosa deja comprender facilmente que, á ser la obra una alegoria cuidadosamente encubierta, no se hubiera de pronto y tan llanamente levantado el velo en uno de sus capítulos.

Comprendida en este sentido, para nosotros indudable, parece excesiva la modestia del citado Sr. Mussafia que termina confesando no comprender lo bastante el libro para poder señalar el origen y alcance de sus chistes; así como algo exagerada la afirmacion

---

[1] *Ueber eine spanische Handschrift der Wiener Hofbibliothek. Wien* 1867.

[2] Sin duda al espresarse así recordaba el Sr. Mussafia lo que dice entre otros Pierio Valeriano (lib. 19) á saber: que toda especie de águila, milano y otras aves de rapiña fueron hieroglífico de eclesiásticos y hombres doctos de mala vida y exemplo, y que sólo tratan, bajo capa de santidad y letras, de robar haciendas de pobres.

del Sr. Morel-Fatio, quien, al dar cuenta del trabajo del Sr. Mussafia [1], dice que la obra de Evangelista es una composicion burlesca *no fácil de entender*.

Examinando atentamente los tratados de cetreria conocidos en la época en que se escribió el nuestro, nos hemos convencido de que el que Evangelista parodió fué el que Johan de Sant Fahagund, cazador de Don Juan II, presentó á Enrique IV [2] en cuyo reinado, como luego veremos, se escribio tambien la parodia. En prueba de nuestra afirmacion citaremos algunas notables concordancias que esperamos convencerán al lector.

Sant Fahagund.	Evangelista.
... que no hay falcon malo si por culpa del caçador no es.	... como no hay ninguna [ave] que sea mala syno por falta del caçador.
Ponle siempre (al halcon sacre) un almohada ó paño de lana ... y la razon es ... porque ellos son muy pesados ... muchos an carnosas las manos estando en duro puestas las manos con el peso del cuerpo mastrujageles la carne debajo y faseseles suelas etc.	(Capit°. de los Sacres) ... y como sea ave pesada y siempre carga sobre los pies salen los mas gotosos.
Los gavilanes son aves de caça y muy lindas y gentiles etc.	Los gavilanes son unas aves mas fermosas que ningunas aves de rapiña y mucho graciosas.
... neblis son asi llamados porque fueron tomados en Niebla.	Los falcones neblies son asi llamados porque son de color de niebla.
El cavdal y sotileza del arte del nebli todo es el altaneria.	... estos (los neblis) caçan en altaneria entre el cielo y la tierra.
Para el aguila que non faga mal al falcon dirás este verso que se sigue: Ecce crucem dni nri Jesuxpri fugite partes aduersae vincit leo de tribu Juda rradix D[avid] alleluya alleluya.	... sy caso fuere que tu falcon le cayere en suerte (al águila) dile luego presto este responso a te leuaui occulos meos, y tu falcon luego será libre.

En cuanto al autor, Evangelista, ninguna noticia habiamos podido encontrar, á pesar de nuestra diligencia, cuando la casualidad nos hizo leer en las Quincuagenas de Fernandez de Oviedo lo siguiente que, aun á riesgo de prolongar demasiado esta Introduccion, nos decidimos á insertar por ser lo único que de su vida sabemos.

En el Tomo 1°. parte 1ª., inserta Oviedo este verso:

---

[1] Revista Contemporánea, N°. 18, pág. 251.

[2] Preparamos la publicacion de esta interesante obra glosada por el Duque de Alburquerque, al mismo tiempo que la de Don Juan Manuel.

El vino de Caparica
Diversos monos produce
Ni es oro quanto reluze
Ni las aguas dan sabor
Ni paga cada señor
De una misma manera.

Y comentándola añade[1]: „Dize mas el texto, que no paga „cada señor de una misma manera, y es asi verdad, y tambien „pueden dezir los señores que no siruen sus criados de un modo. „Por lo cual un cavallero gracioso llamado Euangelista (e era de „la orden militar de Sanct Johan de Rodas) Estando enojado de „sus moços que en vistiéndoles luego se le yvan e tomava otros „e vestialos e hazian lo mesmo, Acaesçio que partiéndose el prior „de Sant Johan de la corte: quando el Euangelista penso que dos „moços que avie vestido muy bien yrian con él, le dieron canto-„nada e por falta dellos no pudo seguir al Prior. Asi quel Comen-„dador Euangelista se quedó enla corte, e otro dia tomó dos moços „bien vestidos e prometioles doblado partido del que á los tales „se suele dar e dioles a entender que quedaba enla Corte de „asiento para negociar las cosas del prior de Sant Johan Don „Aluaro destuñiga su señor con el rey Don Enrique 4 (porque en „su tiempo fue) e como tuuo asegurados los moços (e auia dos o „tres dias quel prior era partido) Euangelista madrugó e tomó los „vestidos de sus moços e caualgó en una mula que tenia que „mucho andaua, e por aquel dia no pudo alcançar al prior, pero „el segundo le alcanço e lleuaua alas ancas vna maleta con los „sayos e jubones de los moços e pasó delante del prior sin se „detener e el prior le llamó e dixo: veni acá Euangelista comen-„dador onrrado como vays asi tan deprisa: e el comendador se „detuuo e le dixo: señor voyme de mis moços e traygoles aqui „sus vestidos e de quantos se me han ydo con los que les he dado „quiero yo agora yrme con estos que traygo fue muy reydo este „donayre.“

Concuerdan estas noticias de Oviedo con la Introduccion que en el Códice de la Biblioteca de Palacio precede á la obra, dirigida á D. Alvaro de Zuñiga, prior de San Juan, de la casa de los Duques de Plasencia y Condes de Miranda, que murió en 1532, y uno de cuyos descendientes, Don Fadrique de Zuñiga y Sotomayor, imprimió tambien en 1565 un libro de cetreria, bien conocido de los aficionados á este linage de obras y hoy ya muy escaso.

Para esta impresion nos hemos valido del mejor y mas antiguo códice que conocemos, el de la Biblioteca Nacional, signatura Q.— 224, de letra del siglo XV y contemporáneo por tanto del autor. Van anotadas al pié las variantes que ofrece con otro códice de la Biblioteca de Palacio, signatura 2—H—6, letra del siglo XVI, que

[1] Al márgen se lee: — *No.* — Este donaire del comendador Euangelista.

debemos á la amabilidad del Sr. Zarco del Valle. Aun hubiéramos podido aumentar el número de variantes, pues nos consta la existencia de otros dos códices, uno perteneciente á la Biblioteca de la Academia de la Historia y otro á la Imperial de Viena. Del primero no hemos logrado obtener copia por falta de precision por nuestra parte en la indicacion de la signatura que le corresponde, y al segundo hemos tenido que renunciar[1] por no dar mas extension á este trabajo destinado á la presente publicacion periódica.

Esta circunstancia y la de tratarse de un libro burlesco que puede ser leido en tal concepto por personas ajenas á todo estudio cinejético, justificarán el que nos hayamos detenido tal vez demasiado en el Glosario y Notas y aún en este mismo Prólogo, deseosos de dar á conocer este trozo de la literatura humorística del siglo XV, el cual, si por lo comun funda la mayor parte de sus chistes en las vulgarmente llamadas verdades de Pero Grullo, manifiesta el carácter de un hombre despreocupado, que daba poco valor á sus producciones[2] y descubre á veces rasgos de verdadero ingenio que hacen sentir no nos haya dejado obras de alguna mas importancia que las dos cortas parodias que hoy publicamos.

LIBRO DE ÇETRERIA

que hyso euangelista corriendo fortuna por el golfo de leon, a dios misericordia, por no estar vçioso y trata de las aues de rrapyna, delos talles y plumajes y propiedades de cada vna: y delos gouiernos y curas para sus dolencias: como adelante oyres.[3]

---

[1] Aprovechamos la ocasion para dar nuevamente las gracias al Sr. Mussafia que se brindó generosamente á influir para que se nos facilitara el códice de Viena por conducto de la Embajada, y mas tarde á que alguno de sus discípulos señalase al pié de nuestras cuartillas las variantes que aquel códice pudiera ofrecer.

[2] Asi dice hablando de los cernícalos: „Son aves mas frias que las rasones que van escritas en este libro."

[3] El Códice de la Biblioteca de Palacio tiene el título y dedicatoria siguientes:

Este libro de çetreria fizo evangelista camino de Rodas sobre mar por no estar oçioso [y] no pensar enlos peligros dela mar. Trata delas aves de rapiña, delos talles y plumaj[es] y propriedades y delos guoviernos y curas [para?] 'sus dolencias de cada vna como adelante oireis, y acabado lo embio al prior de San Ju[an] Don Alvaro de Çuñiga su señor: Dezia an[si]:

Pues que a nuestro señor plugo darme sabiduria y sciencia sobre todo hombre del mundo de [los] que oy son naçidos hierro seria en no dexar alguna obra provechosa a los que hoy son [e] adelante seran en memoria de my. y acordoseme de quan agradable es a vuestra señoria toda caça qualquiera que sea mas que a s[eñor] que aya visto ny oydo, acordé de ocupar la fantasia en componer esta poca y perfecta o[bra] la qual es la sustancia de toda la çetreria que oy se podria pensar ni hablar en todo el mundo, y siguiendo el estilo della sera causa de tirar a los caçadores de muchas y diversas y falsas opiniones y porfias y daran en lo vivo y poderse han llamar perfectos y verdaderos maestros.

Capitulo prymero del falcon gyrifalte.[1]

Ffalcon gyrifalte se dise[2] por falcon que jura falso y tales son ellos. Causalo que se engendran dentro enel huevo y naçen dentro enel nido, y asy se cryan hasta que saben bolar: tu caçador que lo has de comprar mira que sea de talle de lanterna y el plumaje de color de su madre, y que tenga cabeça con su pico y que la tenga en cabo del pescueço por quela sy la toviese en medio paresçeria que tenia dos papos y cabeça no ninguna. E sobre todo mira que sea abiuado[3] por que los muertos aprueuan muy mal en Castilla[4] que sallen floxos[5] e desmayan y pierden el comer hasta que se secan.[6] Son aves muy bien acondiçionadas que mejor las contentarás con un papo[7] de gallina que con otro vasyo de vaca.[8] Sallen dellos muy buenos golondryneros, e como las golondrynas son de muy grande esfuerço sy se pusiere en deffensa e firiere al tu falcon enel logar vergonçoso toma la dicha golondryna y mascala e pongela enla llaga e sy con esto no sanare, querria mas vn marauedy.

Capitulo de los Sacres.[9]

El falcon sacre es asy llamado porque el primero que caço conellos fue vn sacrystan: sy ovieres de comprar alguno mira que sea muy apañado de fechura de guisopo, e su plumaje de vna colorçilla qual mas te agradare y que tenga dos pies e en cada pie quatro dedos y en cada dedo[10] su vña E syno lo supieres bien contar[11] sacarlo has por el cuento dela luna enel año que no ay vissiesto. Este falcon tiene esta propiedad que jamas[12] lo veras asentado, antes[13] de noche e de dia, durmiendo o velando, siempre esta en pie, y como sea ave pesada y[14] siempre carga sobre los pies, salen los mas gotosos[15]: faslos

[1] B. P. Capit°. primero habla de los falcones girifaltes.

[2] B. P. se dise que jura falso y no es creido: veres que haria si jurase verdad: tu. caçador q. l.

[3] B. P. bivo.

[4] B. P. en nuestra tierra.

[5] B. P. y pierden el comer e. d.

[6] B. P. de desmayo.

[7] B. P. lleno d. g.

[8] B. P. y mira que no caçes con él ant[es] que nazca por que le quebrantarias y durarte ha poco, mas vale aver paciencia veinte [o] treinta años hasta que echen el flojel que m[a]tarlos antes con antes. Salen buenos golondrineros a su costa que aunque hay golondrina [que] se pone en defensa y lija al falcon como [sea] ave esforçada, busca de avella a las manos aunque se meta en el cuerpo dela vallena . . . y mascala y sino la pudieres aver ponsela encima de la llaga dos o tres años y. s. c. e. n. s. etc.

[9] B. P. — C. segundo habla de los halcones sacres. — Halcon sacre se dice por dos cosas; la primera p. e. p. q. c. c. e. f. u. s. la otra porque son aves de gran secreto que nunca les direis cosa con enojo ó des[placer] que lo falleis en boca de nadie: tu que lo has de comprar mira q. s. m. a. de talle de ysopo porque es muy anexo a los sacristanes y que sea de color q. m. t. a.

[10] B. P. una v.

[11] B. P. bien contar p. e. c. d. l. l. lo sacarás el año que no h. b.

[12] B. B. noche ni dia lo vieron a.

[13] B. P. siempre dormiendo o. v. e. e. p.

[14] B. P. y carga.

[15] B. P. y las pihuelas le son contrarias; á los tales haslos de tener con xaquima y. h. d. g. de toda verdura peliaguda como çidiervedas y caçuelas ó cosa semejante.

de gardar delas çidiervedas e de toda verdura peliaguda. Sete desyr que mata muy denodadamente la gallina[1] prieta puesta enel señuelo, y tanto se atreve a ellas que alas veses[2] se falla mal dello: y sy por caso[3] la gallina te firiere[4] tu falcon pelala e garda bien la pluma para el hospital, porque sy mucho te das ala caça no sabes enque te has de ver, y embiame la gallina[5] a mi posada que por su sabor sacaré la rreçebda para[6] tu falcon.

Capitulo de los falcones bornies.[7]

Borni es nombre guineo que quiere desyr prouechoso y asy lo son[8] verdaderamente y pareçen vn poco enel plumaje alos sacres, pero alguna differençia ay entre ellos porquel borni tiene desdel pescueço hasta las rrodillas lleno de pluma. El pollo desta rralea tyra a buriel y el que es mudado a pardillo: tyene hartas propiedades buenas, la primera que cada año vna ves y de quantas mudas muda, de cada vna dellas tiene su dueño vn año mas, e el falcon otro punto.[9] E mirad otra marauilla que enla casa donde no ay mas de vno ympossyble de fallar avn que la trastornes toda: y estos bornies avés de creer que son de carne[10] porque sy fuesen de pescado en sacandolos del agua moririan y auiades les de faser el acandara debaxo del agua[11] y en lugar de caxcabeles les aviades de poner calabaças por que de otra manera afogar se yan por que no saben nadar. Salen dellos muy buenos perdigueros, espeçial vnos que son de talle de guitarra, teniendolos bien[12] destenplados al destenple y saliendo a caçar en dia[13] que no sea asiago, no sera maravilla que conel y con vna red tyradera[14] que maten de cada buelo vna vanda de perdises[15], queriendo ellas entrar enla red.

Cap°. de los Alfaneques.[16]

Alfaneque quiere desyr en aravigo afanador; estos falcones vienen de allende y son de talle y plumaje y condicion y tamaño no mas ni menos que dios los fiso; y tyenen dos cosas en quelos conosçeras entre los otros falcones;

---

[1] B. P. la gallina si està enel señuelo.

[2] B. P. vegadas.

[3] B. P. y. s. p. desastre.

[4] B. P. te lijare a t. f. tomala y. p.

[5] B. P. gallina y por su s. s. l. r.

[6] B. P. p. la . . . . cura que le has de hacer y quando no la sacare veremos si seras hombre para lo . . . . demandar.

[7] B. P. — C. tercero habla delos halcones bornis.

[8] B. P. . . lo son qual pasara nunca vos entre . . . (*sic*) Estas son aves dela color de su pluma y . . . . tienen el pico ala cabeça y de la cabeza fasta l. r. ll. d. p. y tienen muchas propriedades buenas, la primera . . . que mudan una vez enel año y. d. q.

[9] B. P. y. e. f. otro, y en la casa d. n. a. m.

[10] B. P. d. c. por gracia de Dios que s. f. d. p.

[11] B. P. — d. d. a . . . . que sintirian los que los tienen en Segovia o en Avila en ivierno y tambien en lugas de castañales les a. d. p. c.

[12] B. P. — t. b. templados a. d.

[13] B. P. — e. d. aziago.

[14] B. P. — r. barredera.

[15] B. P. una manada d. p. a brazo retornado. — Capi. iiij.

[16] B. P. Capi .iiij. habla de los falcones alfaneques.

la primera que tyenen el pico retornado[1]; la otro que tyenen el colodrillo en derecho dela cola. Son falcones de muy buena yasija[2]; tyenen otra cosa muy buena que nunca tosen ni escupen, que no ay cosa mas aborreçyda para el caçador que halcon cosyco; pero tyenen vn mal, que comen carne en viernes y en cuaresma[3], que todo lo fasen ygual ala ley morisca; mas tan bien fasen otra cosa muy buena, que sy lo tyenes muy bien tenplado y el lo ha gana, tan bien bolará en martes como en lunes; pero aslos de llevar cavalgando, ca son muy malos peones y as los de lleuar los pies puestos enla mano, por que sy de espaldas los pones[4] estaran piernas arriba y tyenen la pluma tan delgada que todas se roçarian y quando lo sacares a caça mira que lleve sus alas amas a dos, por que mejor buelan con dos que con vna. Salen[5] destos muy buenos lebreros pero con su fiusia no dexes de lleuar buen galgo, que yo tove vno que nunca maté liebre con la vallesta ni con galgo que se le fuese.[6]

Cap°. delos tagarotes.[7]

Quieres saber por qué se llaman tagarotes, pregunta gelo, que a mi nunca me lo han querido desir: estos son vnos falcones ochavados como huevo[8] y quieren paresçer alos baharies; pero enla cabeça y enla cola los conosçeras, quela cabeça[9] todos la tyenen prieta y la cola les sale del obispillo[10]: la causa por que todos tyenen las cabeças prietas es por quel primero que caçó con ellos fue vn escrivano y como sean falcones desaprouechados, tanto se dió a ellos que vino en nesçesidad de no tener para les conprar capirotes de manera queles traya puesto su tyntero enla cabeça y sy alguno le demandaua algund testimonio[11] de algo que antel pasaua, no gelo osaua quitar por quel falcon no se debatyese y asy enpobreçió[12] que no tenya que comer de manera que con la tynta del tyntero quedo conla cabeça prieta y desde estonçes todos salen cabezprietos Tyenen vna propiedad, que syenpre duermen conla cabeça debaxo del ala[13] y fasen lo por esto: tu sabras que quanto fasen de dia estando despiertos tanto fasen de noche durmiendo, y este escrivano[14] tenia tres destos

---

[1] B. P. de cara iuso; la segundo q. t. e. c.

[2] B. P. jazija e nunca t. n. e. que es cosa aborrecible al caçador halcon tosegoso.

[3] B. P. y. e. c. a la morisca; pero tienen otro bien q. s. l. t. bien templado tanbien bolará en lunes como en martes.

[4] B. P. l. p. tienen la pluma t. d.

[5] B. P. Salen los mas b. l. p. en huzia dellos n. d. d. ll. b. g. y buena vallesta porque yo t. u. q.

[6] B. P. f. y porque arriba digo que nunca tossen ni escupen puede ser que lo hazen en su lenguage . . . . morisco y acá no los entendemos.

[7] B. P. Cap. V. habla delos halcones tagarotes — Si q. s. p. q. s. etc.

[8] B. P. c. h. ó tal cosa.

[9] B. P. la tiene toda prieta.

[10] B. P. del abispero.

[11] B. P. algun testimonio, no gelo o. q.

[12] B. P. y corriendosele contino los algodones enla cabeça del halcon se le tornó prieta y desde entonces todos s. c.

[13] B. P. y dezirte quiero . . . . porque; tu sabrás que son aves quanto hacen de dia velando t. h. d. n. entre sueños y. e. e.

[14] B. P. siempre tenia . tres que es u. m. e. enla vara jugaba alguna vez al a. p. q. t.

falcones ques vna muda entera, y estando enla vara syenpre estauan jugando al avejon por pasar tiempo[1] y de miedo que asy jugarian entre sueños acordaron entre sy de poner los quixadas a buen recabdo por que no alcançase alguna bofetada[2] el vno al otro, y por esta cavsa ponen las cabeças debaxo delas alas. Son falcones muy malenconyosos, y por qualquier cosa[3] finchan fasta reuentar: deues mucho mirar que quando los comprares que tengan vn espiradero debaxo dela cola porque sy fincharen no rebienten[4] y avn digo que son falcones de poco prouecho,[5] pero madrugandolos mucho y bien estregados caçando con dos o tres juntos y por tierra blanda que no aya pedregal son bastantes de fartar vna casa de fanbre y laseria todo el año avnque en ella aya veynte personas.

Cap°. delos bahaties.[6]

Bahari es nonbre viscayno[7]: estos falcones vienen de viscaya y segund turan[8] poco con el onbre presumese que vienen aprender[9] la lengua como los muchachos y luego se van y apañan lo que pueden a su dueño, que asy me fiso vno que a cabo de vn mes me lleuo vnas pihuelas nuevas y vnos caxcaveles y vn capirote enla cabeça[10] por no aver frio: estos falcones son de plumaje de sus anteçesores; son muy ligeros[11], tanto que dexan de correr y buelan y paresçen que no ponen los pies enel suelo, tanto que serian buenos para lleuar cartas sy boluiesen conla respuesta, mas cada dia buscan vn amo nuevo y luego lo fallan, por que no quieren otro salario syno queles fagan la costa, quelo otro ellos se lo baratan[12]: estos falcones son dolientes de la yjada y crian piedra y por esto as de caçar con ellos a pedradas, que vna piedra saca otra y as de yr ençima de buen cauallo y alas veses el cauallo ençima de ty[13] quanto mas sy le pones las piernas por buen atochal: estos matan asas raleas, pero alo çierto lo que mas matan son roçines de caçadores y alas veses al mismo caçador de fanbre y de sed andando dando boses por los yermos[14] vistes aca mi ahuelo.

---

[1] B. P. y pensaron entre sí que podria ser que jugarian ansi e. s. a.

[2] B. P. alcançasse algun ramalazo; desta causa las ponen d. d. l. a. Son aves mal enconosas.

[3] B. P. qualquier cosilla hinchan h. r.

[4] B. P. si hinchare tenga por do espire que no reviente.

[5] B. P. que son de poco provecho madrugando [los] mucho a medio dia son bastantes a hartar una c. d. f.

[6] B. P. Capi .IV. habla delos halcones baharis.

[7] B. P. vizcayno y quiere tanto decir como falcon barril: nunca vi cosa tan propia, que assi se pareçe como el puerco ala ballesta. E. f. v.

[8] B. P. segun aturan.

[9] B. P. vienen a deprender l. l.

[10] B. P. cabeza. E. f. s. d. p.

[11] B. P. ligeros; dexan d. c. y. b.

[12] B. P. barataran. Son falcones que nunca mean; son dolientes d. l. y.

[13] B. P. encima de vos ende; mas si le poneis las espuelas p. b. a. quando tirare tras palomas, estos matan a. r.

[14] B. P. yermos ha . . . . . v. a. m. a.

Cap°. de los miliones.[1]

Milion quiere dezir[2] mill onbres y segund es ave grande tanto y mas ay enel que enellos. Algunos disen que no es este su nonbre, pero preguntajelo, que yo no le se otro: estas son aves muy cortas de rasones y muy conplidas de çancas y cola y pescueço, e tanto que puesto enla mano su pico os llegará çerca del ojo, pero por quitar ynconvinientes syenpre le deues tener dado vn nudo enel pescueço[3] de manera quele quede vn palmo. Son aves muy trabajosas de faser, pero despues de fechas no querriades ser naçido con ellas. Sallen dellas muy buenas[4] en espeçial vnas que son de talle de aluarda y su plumaje es de color de alaçor[5]: mata bien toda carne muerta. Su comer de contyno es atavio dela gineta asy como caparaçones y albornozes y borse guis y avn al borziguilero[6] con sus formas y chanbariles se lleuara por pluma syno se pone a buen recabdo: puedes caçar conel dos veses en vn dia con la mitad ala mañana y conla otra mitad ala tarde, que bien ay para todo y sy te preguntaren para que es, di que para meter en ailo a preguntadores y la cola de fuera por que sy se quisiere sobir al cielo[7] pueda sobir sobre la cola a mengua descalera. Sete deçir que te enxalvegara vna casa[8] en vna noche.

Cap°. delos neblies.[9]

Los falcones neblies son asy llamados por que son de color de niebla[(a)] e son aves muy preçiadas[10] de prinçipes y grandes señores: estos caçan en altaneria entre el çielo ela tierra[11] y en espeçial los que son de talle de bexiga[12] llena de viento sallen muy livianos, por que asy es la bexiga delas cosas mas livianas de mundo, y vnos que tyenen los ojos debaxo delas çejas y el caxco a par delas narises son muy denodados as de caçar con ellos en esta

---

[1] B. P. Capi .VII. habla de los miliones.

[2] B. P. dezir un cuento de cuento . . . . en el guarismo y. s. e. a. g. y. des avida (sic) t. y. m. a. e. e. de que o de que es este cuento preguntaselo que yo no lo se, que son a. m. c.

[3] B. P. pescueço e no alcançara: son aves que al primero año son trabajosas d. h.

[4] B. P. muy apartados de buenos e. e.

[5] B. P. color alazan, hazen la pluma muy tarde: causalo que son grandes de cuerpo y tienen en el espinazo grandes escondrijos y por ende le avedes de dar grande pluma cada tarde vn cabeçal y a las veçes un penacho para remondar y dagela con fiador por que si tardare en hazella y quieres ir a caçar temprano tirarás por el fiador y hazer se le has hazer á la hora que quisieres: matan muy bien carne muerta de quebrada: su comer es a. d. g. tahelis, albornozes y chanvariles y. b. y.

[6] B. P. borzeguilero sino se pone a recaudo calçado y vestido hazed cuenta que nunca lo vistes: puedes c. c. e. en dos vezes, vn dia con la una mitad, otro dia con la otra; si greguntaren para que es tan desvariada ave diles que para meter en culo a preguntadores y. l. c. d. f.

[7] B. P. cielo sin escalera p. s. s. l. c. sete dezir etc.

[8] B. P. un palacio e. u. n.

[9] B. P. Cap. VIII°. delos falcones neblis.

[10] B. P. preçiadas: caçan en a. e. e. c.

[11] B. P. tierra: [son] aves muy livianas especialmente l. q. s.

[12] B. P. bexiga, que es la cosa mas liviana que puede ser; has de caçar c. e.

manera.[1] Antes quele eches dela mano sacale todo el menudillo del cuerpo por que buele mas ligero. Allende de muchas raleas tyene muy grande omesillo conlos lavancos y con las garças: la cavsa desto es porquelos neblies todos se solian çevar en palomas y vn dia[2] andando a buscar de comer, despues que se çevo en vna paloma, fuese a tomar el agua en vna laguna questaua llena de lavancos y de garças, y como los lavancos son las aves del mundo mas luxuriosas, como lo vieron bien mojado[3], antes que se enxugase aremetyeron a el y[4] desvirgaronle: dixeron las vnas alas otras: quereys quelo comamos? dixeron sy, mas como lo comeremos; dixeron las otras: asado; mas ques del asador? — dixo[5] la mas atrevida — y para que me dio dios este pico[6] syno para tales tienpos — yo lo asaré: estonçes arremetyeron a el y atravesole por los pechos y pensando de fuyr de las otras garças y lavancos començo a fuyr con su falcon, y yendo asy topó con otro nebli su conpañero quele venia a buscar, que ya sabia del negoçio como avia pasado de vn cuervo que gelo auia dicho y fue tras la garça y matola y desde ally quedó la ynimistad ya dicha, asy que alas garças las trahen del çielo y alos lavancos[7] del agua; estos neblies son aves que[8] ay ombre del mundo que sepa en tierra se crian, pero los que algo sabemos todavia pensamos que naçen do quiera que ello sea, que syno naçiesen no valdrien[9] vna blanca, que nunca vistes quand[10] pocos son los questan por naçer.

Capº. delos açores.[11]

Los açores son vnas aues muy fermosas sy las ay enlas aues, avnque los de Castilla son muy malos[12] y perversos, espeçial los de galisia que son muy pedorros[13]: aslos de guardar delas castañas y nabos que son ventosos[14] y avn de darles a comer muy pocos menbrillos por que son malos para esta dolencia: estos son buenos piadores, que mejor os pian todas las oras del dia quelos gallos las cantan de noche, y sy los sacares a caçar en lugar de faser su fecho

---

[1] B. P. . . . manera: mira que hagan la pluma temprano puedes tener manera pue no am[an]ezca hasta que la haga, que no es mucho alar[gar] la noche vna ora o dos: para que sea mas ligero sacale el menudillo hasta que veng[as] de caça; estos tienen gran omezillo ç. l. l.

[2] B. P. vn dia se cevo uno en una p.

[3] B. P. b. m. no catando si era macho ni hembra a. q. s. e.

[4] B. P. á él y dieronle vn empuxon de manera que le desvirgaron y le dieron vn botin que le dexaron por muerto; las garças de que esto vieron dixeron l. v. a. l. o.

[5] B. P. . . . dixo vna que deviera ser la mas traviessa; y para qué m. d. d.

[6] B. P. pico: arremetió con él y diole una estocada y ensartólo al pescuezo y pensó de burlar alas otras y botó con él huyendo y topó con su compañero y vido el negocio y arremetió con la garça y vengó al falcon y desde allí les quedó la dicha enemiga que as oydo: assi á las g. l. t.

[7] B. P. — los sacan debaxo d. a.

[8] B. P. que no ay hombre del mundo q. s. e. que tierra s. c. ni donde naçen.

[9] B. P. — no valdrian nada.

[10] B. P. — quan para poco s. l. q.

[11] B. P. — Cap. IX. habla de los a.

[12] B. P. — muy malos en especial l. d. G.

[13] B. P. — p. y mas si no los guardas d. l. c.

[14] B. P. — ventosos. Salen dellos buenos p.

paranse a echar dardillos presumiendo mucho de braceros.[1] Avesles de dar la pluma en saliendo a caça[2] para que caçes con ellos por que quanto mas pluma touieren tanto mas y mas ligero bolaran y de tenellos en vara y avn de malos caçadores se fasen arrameros: disen algunos[3] que es bueno darles el papo y dexarlos en vn arbol de fuera en el canpo y yr de mañana por el[4]; y yo digo que esto seria muy bueno syno boluiesen por el: otros disen que guardarlos para la muda y conlos perdigones tornarlos a faser de nuevo: estos disen la verdad; pero porque tu açor mude tenprano[5] antes quelos perdigones sean grandes as les de buscar vna muda muy abrigada que no entre en ella moxca ni gallego y esta ha de ser vn forno y buscad paja çentenaza y sarmientos de çepas prietas en que se estriegue, y la paja sea vn grand braçado y meterlo todo dentro enlo forno conel y poner le ally dentro vianda para vn mes y çerrarle bien la puerta y suelta lo dentro y ençiende las pajas por que no este ascuras y a cabo de vn mes sacalo y fallarlo as mudado asy de plumaje como de condiçion, de manera que no lo conosçeras[6] y nunca mas criara piojo ni arador ni menos saranpion: tambien ay algunos açores que no quieren tomar el agua y estos tales no pueden haser cosa buena: a estos por quelo tomen bien busca vn buen pielago[7] y remanso que este bien alto y toma vn canto que pese fasta dies libras[8] y atagelo al pescueço con vnos[9] dos palmos de cordel de lino aluar y ata enel canto vn poco de carne de gallo castellano[10] y guardate mucho que no le heches al pescueço la nomina del dean de cordova por que podria ser que lleuandola se viese en peligro y dexa caer el canto enel pielago y el açor por cobdiçia dela carne yra tras el canto y asy tomará el agua[11] Otros açores ay que crian mucha agua en la cabeça; deves le faser poner vn evangelio (b) y criara vino.

---

[1] B. P. — que mas dardos echarán en un dia que vos echareis en tres noches; aveisles d. d. l. p.

[2] B. P. — saliendo al campo por que cacen con ella por que q. m. p. t. mas bolarán y de malos caçadores se façen algunos arrumeros.

[3] B. P. dicen muchos.

[4] B. P. por él; bien seria si no bolviese por él: o. d. g. p. l. m.

[5] B. P. temprano que venga antes delos perdigones s. g.

[6] B. P. conosçeras limpio de piojo. — Cap. X. habla de los halcones torçuelos. — Estos son muy reboltosos y de contino se hacen pedaços enla mano por el alca[ndara] quanto mas enlas tardes. Son malos capiroteros; al que fuere mal capirotero madrugale cada mañana en espeçial los sabados y . . . . vete con él a la sinoga y pasealo entre aquellos capirotes de aquellos judios y ansi perderá el miedo al capirote y si todavia se te debatiere con capirote quando fueres a caça . . . . vuélvele del envés la pluma adentro y ansi no se quebrará las plumas ni se roçara: otros ay que non quieren tomar el agua; estos no p. h. c. b.

[7] B. P. busca un remanso que te de hasta la cinta y toma v. c. q. p.

[8] B. P. de diez libras arriba y ataselo a. p.

[9] B. P. con vno o dos p. d. c. d.

[10] B. P. castellano y dexa caer e. c. e. e. p.

[11] B. P. agua, y porque algunos crian agua enla cabeça devesles hacer poner un majuelo y criará vino: con todo te quiero dezir que no hay açor malo sino por falta del caçador etc. (Lo que sigue hasta el fin del capítulo en este códice, se encuentra en el de la Biblioteca nacional mas adelante en el capítulo cuyo epígrafe es „Como se deven curar los falcones". Allí anotaremos las variantes.)

Cap°. delos gavilanes.[1]

Los gavilanes son vnas aves màs fermosas[2] que ningunas aves de rrapiña y mucho graçiosas tanto que en otros reynos las damas caçan con ellos[(c)] y son muy denodados y avnque pequeños, no ay cosa por grande que sea que no la maten[3] y avn quanto mata a tanto saca el alma[4]: son aves muy frias de ynvierno y deven los mandar frisar por que escalienten[5] y dar les cosas callentes, ni le puedes dar cosa mas callente que buenos papos de bràsas y en verano son[6] las cosas mas calientes del mundo, aslos de traer condidos[7] y darles papos de verdolagas[8] o de nieve ques mas fria y asy ternas tu gavilan sano y asle de dar a roer[(d)] cada mañana en cosa que no tenga hueso[9], por que no tyene dientes[10], mal pecado, y sy fuere en vn rrasimo de agraz es muy buena cosa, son muy malos de pasar en ynvierno y por esto no syento con que mejor lo pases[11] que en çeçina que asy bien se guardará fasta la muda: aslo de llamar ala mano cada noche a maytines[12] y no lo llames al pie por que no tome algund resabio, que bien lo sabe faser y desque sea bien manero metelo enla muda tenprano por que salga para el San Juan alos perdigones, y sy quieres que mude tenprano y en vn punto[13] ten manera de aver agua de mayo y fynche vna olla nueva de barro de ocaña y ponla a feruir con leña de laurel[14] y desque fyerua aborbollones toma lo de las pihuelas y lançalo dentro y sacalo, y pasa la mano por el y veras quand mudado queda tu gavilan y para que sepas los buenos destos que tales an de ser[15] o de que talle o plumaje e? preguntagelo alos labradores de canpos y desirte an que asados y barrados con ajos y aseyte.

Cap°. delos esmerejones.[16]

Esmerejon es vna ave muy pequeña[17] y es del plumaje del falcon: es muy corto de petrina tanto como de cuerpo: destos pocos ay y menos arran

---

[1] B. P. Cap. XI que fabla delos gavilanes.

[2] B. P. aves muy plazenteras, lindas mas que ave de rapiña que sea, tanto que e. o. r.

[3] B. P. q. n. l. acometan y quanto m.

[4] B. P. alma tanto que lo dexan por muerto s. a. f.

[5] B. P. frisar por . . . que esté caliente y ponle vnos borzeguis de cordovan estofados y d. c. c.

[6] B. P. son . . . las calientes aves d. m.

[7] B. P. traer tundidos.

[8] B. P. papos frios deves darselos de nieve que es harto fria y. a. t.

[9] B. P. dar cada mañana a pelar en vna verengena que n. t. h.

[10] B. P. dientes: son muy malos de p.

[11] B. P. ivierno: no ay cosa con que mejor l. p.

[12] B. P. muda: llamalo de contino ala mano y no l. ll. a. p.

[13] B. P. que salga temprano mudado ten manera d. a. a.

[14] B. P. a hervir con grana de sauco y desque hierva a gargallones t. d. l. p.

[15] B. P. destos de qué talle han de ser y de qué plumage preguntalo a los labradores de canpos y desirte han que pelados y assados y barrados de ajos y con aceite.

[16] B. P. Cap. XII que habla delos esmerejones.

[17] B. P. pequeña, causa . . . que son siete mesinos e las madres los destetan temprano y trabajan temprano: los mejores dellos son los machos y las hembras de lo [que] deveis hacer poca cuenta ay muy pocos, porque dizen si el petit no es ardit no . . . val res: presumen de hacer tanto de su per-

(hăran?) dellos los caçadores y cavsalo aver tan pocos por que presumen tanto de faser de su persona que acaban presto: ellos son grandes caracoleros y andan syenpre dos juntos por se ayudar y ponen tanta fuerça y descargan sobre el caracolar dando surtes al çielo y desçendiendo alos abismos que como los caracoles tengan los cuernos feroses conel desatyno que trahen se lançan el vno por el vn cuerno y el otro por el otro Asy acaban los mas y los que quedan no tyenen ley con nadie, y luego se van: el remedio para que no se vayan es que te vayas tu antes del quel de ty, y asy no podra alanarse [1] que se te fue.

Cap⁰. delos milanos.[2]

Los milanos quieren paresçer aves de rapiña, asy lo son de cosas muertas, por que disen que no quiera dios que saquen alma donde no la pusieron [3]: son aves de grand cuerpo [4] y bien enplumadas, saluo que son mucho floxas: son muy piadosas y tyenen el mal que sabes de las alas quebradas y el papo sano[f] son asymesmo aves de grand conçençia que nunca los veres poner las manos en cosa biua, saluo en pollos; y esto [5] disen ellos que fasen de piadad que han delas madres [6] quelos crian, que presumen criar tantos que no los pueden cobrir con las alas y salenseles debaxo y andan muertos de frio y veres los milanos luego desçender [7] adonde los oyen piar y acorrerlos [8] vno a vno y asy piando selos meten enel papo y por esto se dixo tarde piache.[g] Estos milanos son aves muy frias y floxas y sy abes de caçar con ellos [9] conviene que te los metas tres dias antes a escallentar enel rrabo y despues pruevalo al agua y despues pelale por que conla mucha pluma que tenya el viento le estorva que no puede bolar pico a viento y quando vinieres de caça el alcandara que le as de faser es quele pongas boca ayuso colgado de vna figuera y veras tus breuas como se guardan delos tordos.

Cap⁰. delos cernicalos.

Cernicalo es vn ave qual dios apiade; su plumaje de color de buñuelos [10]:

---

sona que acaban presto y siempre andan dos juntos y no sé que tema han tomado con los caracoles que presumen agotallos . . . ponen tanta vehementia en subir el vno y deçender el otro descargando sobre el caracol dando los surtes al cielo descargando alos abismos que como los caracoles tengan los cuernos ferozes como sabeis c. e. d.

[1] B. P. podran dezir q. s. t. f.

[2] B. P. Cap. XIII. habla d. l. m. — Milanos quiere dezir que son aves muy llanos, aunque no muy abonados[e]; son e quieren ser en alguna manera aves de rapiña, pero d. c. m.

[3] B. P. do no la metieron.

[4] B. P. d. g. c. causalo que naçen vn año antes que su madre e tambien porque tienen devdo con el padre. Son aves muy floxas e frias y. t. e. m. q. s.

[5] B. P. esto hazen de piedad q. h.

[6] B. P. p. q. h. de la gallina que los cria.

[7] B. P. luego acudir a. l. o.

[8] B. P. y recojen los v. a. v. selos meten e. e. p. a escalentarlos y pian dentro enel papo y por esto se d. t. p.

[9] B. P. ellos, tenlos dos o tres años al sol a escalentar, que basta, y pruevale el agua; pelale la vna ala porque con la m. p. no pueden v. p. a. v. y asi medrar . . . . con el qual el duelo (sic) — Cap. XIIII. habla de l. ç.

[10] B. P. buñuelo y cierne[se] . . . . siempre enel aire para buñuelos: son

no son aves de gastar tienpo enellos: con todo creo que matan bien langostas y mariposas: son aves mas frias quelas rasones que van escritas en este libro: los muchachos se pagan mucho de fasellos y sy me crehen nunca los llamaran ala mano (h) ni a señuelo antes con buen arco de cuba quando estan çerniendo enel ayre verna mas ayna al señuelo y a faser mandado: su vianda es nuegados: no les deven dexar oluidar noche ni dia antes dalles veynte o treynta plumas al rato y que sea la pluma dellos mismos pelando les cada dia vn pedaço.

Cap°. delos alcaravanes.[1]

Los alcaravanes segund se visten paresçen me aves dela horden de Sto Domingo: andan vestidos de prieto y bonetes negros[2] y alos cuellos sus capillas blancas queles salen delas ropas debaxo y[3] asy andan de dos en dos cagando dehesas y viñas y panes y nadie[4] no les dise mal hases y por que son relijiosos no quiero[5] poner la lengua enellos por no herrar[6]: estos caçan bien por monesterios o tal cosas y sygund su diligençia no ay monge que se les vaya.

Cap°. delas aguilas.[7]

Aguilas son las aves que mas alto buelan y son señoras de todas las aves y no ay cosa por grande que sea que no osen acometer quando estan fanbrientas[8]: son de mayor vista que todas las otras aves y como sean de grande presa[9] conla gran vista penetran los çielos y miran arriba y veen alos angeles pasear por el parayso y como los veen con alas piensan que son aves y quierense sobir a se travar con ellos[10] y andan ocho o diez dias enel ayre pensando alcançar alla hasta que se quieren morir de hanbre y desque estan ya cansadas dexanse caher[11] y guay dellave tras quien dan[12] y sy caso fuere

---

. . . . aves malas de hacer sinon leras (?) no sien . . . . con que mejor los puedas hacer mandado q[ue] con vn arco de bodoques: ponles cascaveles de azero y en el siñuelo vn pedaço de piedra yman, que es cosa que mas tira el azero a [si] . . . lo fara venir a poner los pies enel siñuelo echándolo: no matan cosa hasta que haya veinte o treynta mudas; si lo quisieres creer, sino dexalo, que assi hago yo; pero al fin no hay ca[za] que no se le vaya a perder de vista.

1 B. P. Cap. XV — habla de los alcotanes. — Alcotanes segun su vestir me parecen av . . . de orden y avn de S. D.

2 B. P. — bonetes prietos.

3 B. P. e siempre a. d. d. e. d. y caçan dehesas y v.

4 B. P. nadie les dice nada porque s. r.

5 B. P. no me atrevo a p. l.

6 B. P. herrar: pero segun el talle de lo que se me puede entender caçaran b. p. m. o. t. c. que non avra monja que se le vaya socorrida o no socorrida.

7 B. P. Cap. XVI — habla de las aguilas.

8 B. P. hambrientas hasta las plumas dellas son hambrientas que todas las plumas delas otras aves se comen adonde las pueden alcançar: son las aves de mayor r.

9 B. P. grande empresa.

10 B. P. à çebarse en ellas y andan o. o. d.

11 B. P. dexanse venir, guai d. a.

12 B. P. dan y deste son denodadas que si les cayere t. f. e. s. dile luego este psalmo y responso a. t.

que tu falcon le cayere en suerte dile luego presto este responso a te leuaui occulos meos(i) y tu falcon luego sera libre.[1]

Como se deven curar los falcones.

Agora que te he dicho de todas las aves de rapiña y delos plumajes y condiçiones dellas queda me de desir como no ay ninguna que sea mala syno por falta del caçador por no aver conosçimiento como ha de caçar con ella.

Algunos quieren desir quel açor echandole dela mano sy da vna arremetyda y luego se buelue ala mano ques arrumero y que echa dardillos: no saben loque se disen que sabete que asy ay condiçiones de aves como de onbres que vnos son para en casa y otros para en poblado[2] y estos açores tales son

---

[1] B. P. libre. — Cap. XVII. habla de los cuervos. — Aunque lo dexamos para la postre el cuervo fue la pri[mera] ave con que los hombres caçaron: son aves tan negras como sus alas, y de dentro blancas . . . sino por las . . . tulliduras lo verás: llamase cuervo por dos cosas que aqui te diré y oyras que es verdad: la primera enla punta dela lengua la tengo; la segunda se me ha olvidado y por estas dos cosas se me ha olvidado; son aves muy cortas de vista y desta causa no se çeban, salvo en cosas y prisiones grandes, que las pequeñas no las veen: siempre se çeban en bueies o roçines, o asnos o ahorcados y desto son aves muy tragonas: las mas delas mañanas remanecen con papo: el remedio es dalle papa antenoche y remanecera con papa y para que no remanezca con papo ni con papa, sácale antenoche el papo: tambien estas son de las aves que de comer malas viandas crian piedra mas que ningunas: dos remedios ay para selas sacar; lo vno caçar apedradas como dicho es, y lo otro atestalle de polvora y echalle fuego y luego la lançara. Si quieres que mate aves pequeñas, como otros falcones ya te dixe que son cortos de vista haslos de bez[ar] con antojos y veras milagros. Sobre todo no pienses hacer cosa buena sino lo tienes bien purgado, segun su comer siempre estan ahitos: haslos de purgar una vez para siempre y esto guardalo para quando murieres y llevalo contigo a purgatorio y saldreis vos y el purgado para el dia del juizio.

Cap°. XVIII fabla delos falcones asombrados.

Si tu falcon estuviere asombrado o espantado no hay mejor remedio que ponerlo al sol y quitalle de la sombra y le podrás dezir asoleado y no asombrado; otra cosa se dice espantado; espantado se dize quando vn caçador de ruin gesto tiene vn falcon, assi como hombre narigudo o visojo o desbarbado o bermejo o crespo o mezquino que le da carne fiambre o otras malas viandas está espantado como dios le hizo tanto mal que le truxo a manos de tan ruin hombre; y para quitalle este espanto has de traher siempre vna caratula de buen gesto colgada dela cinta, y cada y quando le quitares el capirote tengas puesta la caratula porque no vea tu ruin y hide ruin gesto y hazelle has ver alguna buena obra de algunos saynetes y assi quitarás la sombra y espanto a tu falcon.

Cap°. XIX. que habla de la cura para todas las aves.

Si tu ave adoleciere de qualquiera dolencia que sea, ya has oido dezir que nuestro señor puso virtud enlas iervas y enlas piedras y enlas palabras; tomalo y atiestalo de iervas y piedras y palabras, que no faltarán parleros que te las digan y tenlo en lugar abrigado ado no de viento, porque palabras y plumas el viento se las lleva, de manera que tu falcon quedaria sin palabras y sin pluma y no podria bolar avn que sanasse. (Fin.)

[2] B. P. vnos son para el campo otros son para el poblado.

para en poblado y avés de caçar con ellos enesta manera primeramente aves de benir en lugar do aya mucha caça y avés de madrugar de mañana[1] y cavalgar en vuestros alcorques o galochas si las tovieredes y no en bestia por quel açor no sespante y tomad en vuestra mano ysquierda el açor y en la derecha dos o tres rreales[2] en lugar de podencos y arremeteos ala tyenda donde venden[3] las perdises y enrridad los reales y luego en llegando a ellas veres como se rrynden asy lleuares a vuestra casa conel açor y conlos rreales dos o tres pares de perdises segund lleuardes rreales y valieren las perdises.

Como se a de purgar el falcon.

Las purgas son muy peligrosas e por esta causa no deves purgar tu falcon muchas veçes sy no purgalle vna ves para siempre y esta sea para quando te murieres quelo lleues contigo al purgatorio e alla purgares amos juntos, e assientalo enla muda e para que salga mas ayna dale a comer pecados veniales e saldra para el dia del juysio y andarás a caçar conel mientra nuestro señor entiende en lo de las cuentas.

La manera que has de tener para que tu falcon no sea desconosçido toma la caça que matares e cometela toda e no le des a el sy no la pluma y desta manera te conosçera por el mas rruyn del mundo.

Para que tu falcon buele pico a uiento fas que syempre tenga el pyco metido en vna vexiga llena de viento por capirote e sy quisieres que buele rrabo al viento metele vnos fuelles dentro enel culo e suenagelos a menudo e asy perdera el miedo del viento.

Las filomeras se han de curar desta manera; pero asseme oluidado el como, con todo oluidado o por oluidar ponle vn poco de melesyna dos veses donde te pagares e syno sanare estarse a por sanar.

Para curar tu falcon sy touiere ferida de aguila o de otro golpe ya has oydo desyr que nuestro señor dios puso sus virtudes enlas yerbas y enlas piedras y enlas palabras, por ende quando tu falcon estouiere ferido tomarás muchas piedras e muchas yervas y enlas palabras que a osadas no falten parleros de quien las ayas e por poco dynero e muelelo e juntalo e fas vn emplásto e pongelo encima dela llaga e luego sera sano pero mira quelo tengas en logar desabrygado que no le de el viento porque no acaesca el rrefran que disen palabras e plumas el viento selas lleua: las quales te llevaria e dexaria tu falcon pelado e syn vnguento.

Fin.

---

[1] B. P. mañana a pie (?) vuestro passo a passo en vuestros alcorques y no en bestia.

[2] B. P. derecha vn real en lugar d. p.

[3] B. P. tienda ad[virtie]res que ay perdizes y arroja el real y derri[ba]rás vna o dos pares dellas cada mañana [con] tu açor y vn real y mas si reales llevares. — Cap. XI que fabla de los gavilanes.

NOTAS.

(a) . . . Estos falcones llaman en Castilla neblis porque los primeros que fueron tomados en España fueron tomados en niebla y uvolos un caballero que decian Florendos el gordo que era señor de aquella tierra en tiempo del rey Bamba. En Aragon llamanlos peregrinos porque pasan la mar cada año y en Francia gentiles. (Johan de Sant Fagun).

. . . . o fué nebli llamado por primero
tomarse pasaxero a españa en niebla
o porquestá de niebla muy cubierto (Zapata).

(b) Esta irrespetuosa alusion al milagro de las bodas de Caná, modificada en el códice de Palacio como se ve en la variante, con ventaja de la piedad cristiana, aunque perdiendo en gracia la frase, demuestra la despreocupacion de Evangelista y es una nueva prueba de que intentó ridiculizar el libro de Juan de Sant Fahagund pues en él se recomienda contra la dolencia de que aqui se trata, poner en la cabeza al halcon un saquillo caliente con yerbas aromáticas.

(c) Confirmando esta escelencia del gavilan escribe Oviedo en sus Quincuagenas. „Cuando los que traen halcones entran por puertas, si traen un gavilan, no pagan portado ni derechos, y aunque venga muerto sálanle y no pagan por la hidalguia del gauilan."

Y contradiciendo esta comun opinion dice Don Francisco Zapata en su libro de cetreria:

Son los neblies de Flandes muy maiores
questotros y no peores cierto que ellos
. . . .
. . . .
destos vna gran vanda viene a España
en arcos en compaña con sus dotes
puestos sus capirotes y en sus vancos
son de portazgo francos donde uan
si traen un gauilan solo consigo.
mill vezes entre mi digo y me espanto
como en un herror tanto ha conjurado
todo el mundo que ha dado por hidalgo
al que de nobleza algo en sí no tiene;
si lo llamais jamás viene a la mano,
ó vulgo o juicio vano etc.

(d) Asi dice tambien el mismo Zapata:

Roer, desque ha comido pele vn poco
porque el suelto humor loco se despida.

(e) Alusion á la formula de los documentos públicos . . . . . „testigos llanos e abonados."

(f) Era refran de cetreria: „el mal del milano", las alas quebradas y el papo sano.

(g) Rosal señala esta otra etimologia, sino mas cierta, no menos graciosa: „Tarde piache, dicen que dixo el vizcaino al pollo que iba vivo en un huevo que sorbia."

(h) Era proverbio muy conocido en cetreria. Nunca buen gavilan de cernicalo que viene a la mano.

(i) Para el águila que non faga mal al falcon dirás este verso que se sigue: Ecce crucem dni nri Jesuxpi fugite partes aduersae vincit leo de tribu Juda rradix d[avid] alleluya, alleluya. (Johan de Sant Fahagund.) El Duque de Alburquerque en su glosa dice que en semejantes casos tiraba un virote ó ballesta que pasase cerca del águila y ésta nunca mas volvia, y añade: Esto es lo que yo fago. Non tengo yo dubda quel verso y las palabras de dios non sean buenas para esto y para otra qualquier cosa.

GLOSARIO.

Abejon. — Juego de muchachos que consiste en cubrirse la boca y los carrillos con las manos é imitando el zumbido de la abeja, separar rápidamente una de aquellas para dar una bofetada al que se encuentre desprevenido.

Abispero. — (Ve Obispillo).

Ailo. — Pudiera ser ahilo o desfallecimiento; pero creemos es errata y que la leccion del códice de la B. de P. es la verdadera.

Alcandara. — Percha ó varal donde ponen halcones y vale tanto como puente, y es asi que se fijan en el ángulo de dos paredes. (Rosal.)

Alcorques ó galochas. — Los primeros eran chapines con suela de corcho y las segundas zuecos ó zancos de madera. Derívase el segundo vocablo segun Rosal, de *gallicas* ó *gallecas*.

Altaneria. — Significa la caza del halcon contra aves de elevado vuelo. En cetreria es término opuesto á garceria.

Aluar. (Lino) Blanco. Usase tambien este adjetivo en sentido de verde, ó recien maduro cuando se aplica á las frutas, y en tal caso pudiera significar un cordel recien hecho.

Arador. — Piojuelo ó gusanillo casi imperceptible que se cria ordinariamente enlas palmas de las manos y que al sol se ve mover. Llámase asi porque parece va formando surcos como el arado. Lat. *Acarus*. (Dicc^o^. de Autoridades.)

Arco de bodoques. — Era el bodoque una pelota ó bola de barro hecha en turquesa y endurecida al aire, del tamaño de la ciruela pequeña llamada cascabelillo, y la qual servia para municion de las ballestas que llamaban *bodoques* con que tiraban á los pájaros. (Id.)

Arrameros ó arrumeros. — Rameros? Asi se llamaban los pollos de halcon cuando á los 40 dias de nacer empezaban á saltar de rama en rama y á cebarse por sí.

Asombrado. — Espantado. Casi todas las obras de cetreria dedican algunas páginas á tratar del remedio de este accidente de espantarse ó *asombrarse* el halcon.

Atochar. — Campo donde se cria mucho esparto.

Baratar. — Negociar cambiando unas cosas por otras.

Barrados. — Embarrados, cubiertos.

Bezar ó Avezar. — Acostumbrar, amaestrar.

Botin. — Golpe, acometida.

Braceros. — Persona que tira mucho y lanza con esfuerzo dardo, chuzo, barra ú otra arma arrojadiza.

Buriel. — Color entre negro y leonado. (Covarr.)

Caçuelas. — Un guisado. En la Carta satírica de privilegio dada por Don Juan II á un hidalgo para que pudiera ser de los hebreos, se lee . . . „dejando guisado desde el viernes lo que aveis de comer el sábado, ora sea adafina ó *caçuela* ó otro cualquier manjar.“

Çidiervedas. — El arzipreste de Hita en sus *Cantares* y el Marqués de Villena en su *Arte cisoria* usan esta voz en significacion de lomillos ó carne de puerco pegada á las costillas. Su etimologia nos es desconocida.

Colodrillo ó cogote; parte posterior de la cabeza.

Costa. — Gasto.

Cosyco. — Errata por tisico? . . . . „y si esto non les guardas, luego son fechos *tisigos*. (Johan de Sant Fagund.) El códice B. P., *tosegoso*.

Chambariles — En ninguno de los Vocabularios consultados hemos hallado esta palabra que parece espresar lo mismo que trastos, cachivaches.

Emprenssa. — Osadia, arrogancia.

Enrridar. — Azuzar ó açomar el perro . . . E quando los *enrridaren* á la caza irán mas aina. (Lib. de Monteria atribuido equivocadamente á Alfonso XI.) Del lat. irritare.

Enxavelgar. — Blanquear las paredes con agua de cal. La alusion es aquí evidente al color de las tulliduras.

Ferida ó herida. — Ferreira la define: Lugar á que se acoje la perdiz por miedo del azor, ya sean rocas, cuevas ó barrancos, bosques ó árboles.
Fiador. — Cuerda larga con la que se soltaba al halcon cuando empezaba á volar y se le hacia venir al señuelo.
Filomeras. — Lombrices.
Flojel. — El pelillo ó plumon del ave cuando no llega aún á ser pluma.
Fluzia — huzia. — Confianza; lat. fiducia.
Frisar. — Retorcer ó rizar el pelo á los paños. Aqui debe estar usado este verbo en la significacion de *fricare*, como en la *Picara Justina* fol. 105 . . . Justina le pondrá como nuevo de puro *frisado* con su azotina.
Hacer el halcon. — Amaestrarle.
Lavancos. — Especie de ánade.
Lijarse. — Xerirse, lisiarse.
Majuelo — Viñedo de poca estension.
Manero. — Halcon ó azor que viene á la mano.
Niego o ninhego. — Azor cogido pequeño en el nido.
Nómina del Dean de Córdoba. — Suma de los derechos que correspondian á aquella dignidad eclesiástica y que debian ser considerables en tiempo de Evangelista, cuando se emplea como término de comparacion de cosa pesada. Ya en 1303 tenian el Dean y cabildo de Córdoba, por privilegio de Fernando IV, el diezmo de los olivares, viñas y todo lo demas que los monjes de Gomiel poseian en Córdoba y su término.
Nuégados. — Alajú. En su composicion entra harina, miel y nueces, de donde tomó el nombre. Tambien se hace con piñones, almendras avellanas, cañamones y ajonjolí.

Obispillo. — La rabadilla de las aves. Aunque el Diccionario de autoridades, de la Academia, deriva esta palabra de *Uropygium* ó acaso de *ovum*, y dice que en todo caso debe escribirse con *v*, creemos que vulgarmente se le daria aquel nombre por la semejanza que tiene con una mitra: Bispete le llama el infante don Juan Manuel, y tambien se le ha llamado Abispero.
Omesillo. — Odio, aborrecimiento de muerte.
Papo. — Buche y buchada ó bocado.
Pihuelas. — Correa con que se aseguraban los pies de los halcones. Del lat. *pedica, pedicuela.*
Pluma, plumada ó curalle. — Pelotilla de plumas blandas, algodon ó hilas que, mezclada con sustancias medicinales á veces, se daba á los halcones para purgarlos.
Prisiones. — Las aves cogidas por el halcon.
Quebrada. — Acaso porque en las quebradas ó gargantas de los arroyos se hallan con frecuencia los cuerpos de caballerias muertas? Confesamos que no nos satisface esta esplicacion que no cuadra en los siguientes versos de Gomez Manrique:

Eres loco de *quebrada*
. . . .
eres traydor espia
enxerido en aluardan.

Ralea. — He aqui como define esta voz Ferreira: „rale he aquella aue ou passaro ao qual he mais inclinado o falcão, gauião ou assor. O falcão ās pombas, o assor a perdiz, o gauião aos passaros pequenos e a industria do homem os faz passar avante."

Señuelo. — Correa á que se ataban cuerpos de gallinas ú otras aves para llamar al halcon.
Si el petit no es ardit no val res. — Si el polluelo no es valiente no vale nada.
Surtes. — Saltos.

Tagarotes. — Johan de Sant Fagund, con referencia á un Johan Alfon de Murcia, cazador del rey de Francia y establecido en Fez, dice que se llaman asi porque crian entre las peñas de las orillas del rio Tagaros en Africa.

Templar el halcon. — Prevenirle la víspera de la caza, disponiéndole para ella con el hambre, el agua y cebo de los manjares que le avivan el apetito de cogerla.
Torçuelo. — Azor macho: las hembras se llamaban primas.
Tulliduras. — Excremento de las aves.
Tundidos. — Esquilados; del lat. *tondere.*
Xaquima. — Cabezada de las caballerias.
Yasija. — Lecho ó cama. De yacer. Por traslacion, hombre de mala *yasija,* al bajo y vagamundo que regularmente tiene mala cama, durmiendo donde coge la noche. Guevara en su Aviso de priv. cap. 3 dice: Hay en las cortes algunos que estan notados ser ellos de tan mala *yacija* y su familia de tan malas mañas que se determinan sus huéspedes ú de no les recibir ú de ellos se ausentar.

II. Profecia de Evangelista.

PROLOGO.

Aunque el gran número de profecias que, cual las de San Metodio y otras muchas, corrian de boca en boca durante la Edad Media anunciando el fin del mundo, hacen mas aventurado en este caso que en el del libro de Cetreria señalar el original que ha servido para esta parodia, sin embargo, creemos que este ha debido ser *Los signos que aparecerán ante del juicio,* de Gonzalo de Berceo; sólo que como aquí se trataba de un asunto religioso, aquella no podia ser tan directa que á primera vista se descubriese, y de aquí la mayor dificultad para nosotros de presentar las pruebas de lo que afirmamos.

Obsérvese, sin embargo, que la profecia de Evangelista, como la composicion de Berceo, empieza por la descripcion de los espantosos sucesos que han de sobrevenir y entre los que en ambas, como luego veremos, hay mas de una coincidencia: sigue en la segunda la enumeracion de los que han de ir á juicio, escatimadores, los que testiguan falso, los omnes cobdiciosos, *los falsos menestrales e falsos labradores,* soberbiosos, ordenados, invidiosos; y asi mismo en la Profecia la descripcion mas detenida de los oficios precedidos de sus pendones, á la manera que Berceo describe mas adelante la entrada de los bienaventurados en el cielo guiados por Jesucristo, con la circunstancia de advertirse en la Profecia que antes habrá una gran mortandad y de haber dicho Berceo en el treceno signo .... *morran todos los omnes* etc.: por último termina el poeta pintando la beatitud de los elegidos en el cielo y la Profecia acaba hablando tambien del cielo, si bien en sentido muy diferente.

Por lo que hace á las coincidencias entre las señales espantosas que han de preceder al juicio y los desastres que la Profecia enumera, si bien es cierto que necesariamente han de existir

entre todas las composiciones de este género, en las que los terremotos, muertes, lluvias de fuego etc. son, digámoslo asi, pie forzado, sin embargo, son aquí tales, que bastan, creemos, á justificar nuestro aserto.

Dice en efecto Berceo en el 9°. signo:

> . . . aplanarse an las sierras e todos los oteros
> serán de los collados los valles compañeros
> todos serán iguales, carreras y senderos.

Y en la Profecia: . . . . „las montañas serán mas altas que los llanos, de guisa que mas cansarán cien hombres por una montaña arriba que no uno" etc.; en lo cual hay una oposicion de términos muy adecuada el carácter de la parodia.

En el signo siguiente escribe el poeta:

> . . . saldran todos los omnes cada uno de su forado
> andarán estordidos . . . .
> mas de fablar ninguno solo non será pensado.

Y Evangelista: . . . . „los mudos se mirarán unos a otros callando" etc.

Por no hacer mas larga y enojosa esta Introduccion no continuamos las citas, contentándonos con hacer notar que á un mismo tiempo aunque en lugares diferentes, se habla en ambas composiciones de los rios y de los mares, de los aves y de las bestias, y luego de las piedras, del terremoto, del espanto que obligará á ocultarse á los hombres etca., etca.

La última parte de la Profecia, curiosa por ciertas alusiones al estado social de la época de Evangelista y por mas de un rasgo de ingenio que no desdeñaria Quevedo, parece encierra un sentido alegórico, y aun verdaderamente profético si recordamos la historia. A lo que se nos alcanza, alúdese á las religiones judáica, mahometana y cristiana en lucha entre sí, lucha que no decide la centella salida de la tienda de los Inquisidores, á pesar de quemar la mitad de los judios, á causa de la obstinacion de este pueblo; pero que resuelve al cabo el sentido práctico de los labradores que, viendo convertido el *cielo en cebolla,* ó lo espiritual en terrenal, por los judios, y reconociendo en aquella su *ralea,* su terreno propio, la cogen de las *porretas* y dan con el cielo sobre todos, acabando de este modo con las discusiones especulativas de las distintas religiones.

Tal nos parece ser, si nuestra imaginacion no nos estravia, el sentido que en la Profecia se oculta; y que, por su sabor algun tanto materialista, cuadra perfectamente con el carácter independiente y despreocupado del autor. Poco inclinados sin embargo, por carácter, á enamorarnos de nuestras propias opiniones, veriamos sin pena que se nos demostrase nos habiamos equivocado.

Esta es vna profeçia de Euangelista en que cuenta las cosas que han de venir.

Yendo en rromeria a Calatrava la vieja salló a my vn gallo en figura de hermitaño, su escapulario puesto que sy no fuera por el pico nole conoçiera. Su habito pardo, calabaça çeñida, vn cayado enla mano, enla otra vna sarta de buñuelos, rresando el verbum caro. Saludome, preguntele quien era; respondiome. A mi me llaman pero grillo syervo de Sant ylario, el qual me aparesçio esta noche a medio dia con vna grande yllumaria de lynternas syn candelas en derredor çeñidas: dixome. despierta, pero gryllo, syeruo mio, e oyras la grand marauilla de vna sentençia dada enel çielo de vn grand juysio e persecuçion que ha de ser enlas gentes de todo el vniverso. E porque no se me oluidase melo escryuio enlas caxcos de mi cabeça hasta no dexarme gota, y dixome: por aqui pasará vn desuariado que segund las señas vos avés de seer; dadle el traslado e ponga pies en camino y notifiquelo porque las gentes esten aperçebidas. E acabado de trasladar, pero gryllo, oyo cantar vnas rranas e hyso la pluma e desaparesçio. El thenor del dicho traslado es este que se sygue.

Comiença la profecia.

El primero dia de Enero que verna sera primero dia del año, que todo el mundo no lo estorvara sy con tiempo no se rremedia. Este dia amanecera al alua.

Y tañerse an todas las campanas del mundo en tyrandolas de las sogas y haran tan grande estruendo que no avrá cabeça de hombre syn su colodryllo.

Verna vna niebla tan grande e tan escura que cubrira el cielo y no avrá hombre por ciego que sea que vea las estrellas a medio dia.

Levantarse a vn torbellyno tan grande que leuantará las pajas del suelo: las gentes se meterán en sus casas por no estar enla calle: essa noche dormiran todos los ojos çerrados por miedo del poluo. Llovera tanta de agua que mojará el suelo e matará el poluo syn confissyon.

Cantaran los gallos a escuras de noche que no se vean vnos a otros. E otro dia madrugaran las gallinas rrauiando de hambre a escarvar enlos muladares agenos.

Luego haran rrelámpagos e truenos que no avra hombre nasçido que quede por nasçer. Luego hará vn torromoto tan espantable que los muertos no osaran rresuçitar de miedo: los coraçones estaran todos enlos cuerpos, que no osarán assomar: los puerros e los ajos meteran las cabeças so tierra, no osarán sallyr hasta que salgan canos. El açafran e çañorias e membrillos se tornaran amarillos de miedo. Las mugeres seran todas hembras: los mudos se mirarán vnos a otros callando, que no avra sordo que los oyga. El huego se tornará caliente que llegando las estopas se ençenderan: la tierra se escalentará tanto del grand sol quelos ahorcados no osarán llegar los pies al suelo.

Las piedras se tornarán todas duras como cantos: los caminos estaran tendidos por el suelo: los rrios correran hasia ayuso; la mar se tornara toda agua de manera que echando enella vna piedra e avn dos, no pararan fasta el suelo. Las montañas serán mas altas que los llanos, de guisa que mas cansaran çient hombres por vna montaña arriba que no vno caualgando por

el llano. Todas las alimañas no ternan mas sentido que bestias, todas llenas de pelos; las aves llenas de plumas, las golondrynas todas de vna color que no se conoçeran la vna a la otra: los mochuelos seles tornaran las cabeças de hechura de çebollas con dos cuentas de ambar enla cara.

Las tynajas estarán todas alas puertas bossesando sienpre. El sol estará enel çielo: salliran las gentes a verlo al campo cada offiçio con su entremes. El primero sallirá el pendon delos sastres que será acabado, con sus rretaços so el sobaco; pero antes que se haga, será vna mortandad que no avrá hombre que dello muera que escape. Será tan espantable quelos que estan enel ynfierno querrian estar enel parayso e no les valdrá. E sallido el pendon delos sastres con sus agujas e dedales sallirán los çapateros con sus echabarriles e hormas e vñas creçidas estirando las suelas con los dientes e harán de vna dos. Los traperos vareando las pulgadas de canto. Los carniçeros pensando cuernos. Los texedores añudando hilos. Cambiadores çerçenando rreales. Caldereros batiendo el cobre. Aluarderos atestando paja; vereis tanto del escudero pelado las manos enel costado, blasonando delos linajes cantando la peryneta, votando a dios. E muchos dellos mucho emplumados de tanta lazeria que bien podrian bolar altaneria; de dos en dos, preguntando vnos a otros que moneda corre, anda que de esperança me mantengo: otros preguntando por el hospital, que no los acogen en parayso e desechándolos del ynfierno. Tras esto tanto cavallero e tanto señorio, rreverençias e pompas con tanto menestryl sacando arañas, haçiendo grandes gargarismos enlos gagueros, trompetas con sus beços de aluardas: los ojos sacados del casco, los carrillos hynchados hasiendo la prueva el atriaca: tras estos la morysma con tantos çarahuelles, camisas labradas, añafiles, atambales; tanta leche e miel, passa, higo: todos se assentaran en cluquillas. A la postre veras tanto de confesso que cobrirá el suelo como langosta; tanto de garvanço, culantro, verengena vestidos de rrapiña con tanta de vffana que no hallarás entrellos socorro de vna hebra de toçino avnque hos vean pereçer de hambre estar asentado al sol: pero estos traeran tanta multitud de narises de diuersas maneras como vaxilla de tabernas que todo el mundo estará ala sombra dellas. Ay estarán disputando las tres leyes con grandes debates e differençias grand multitud de escryvanos falsos dando testimonio delo que passa con sus pendolas enlas orejas, rrenunçiando la ley de duobus, enexidades e conexidades. Y eneste estante verna vn torromoto e soltarse a el ganado: la ley de moysen se sobira alo alto y los ynquisidores alos alcaçares para no los perder de vista; la ley de mahomad assentara sus rreales entre sus açequias; la ley de ihesu xpro estará queda fyrme mas que superampetram, arremeterá al ganado e rromperá las açequias todo lo talará que no quedará rroso ni velloso.

Saltará vna çentella dela tienda delos ynquisidores, ençenderá el rreal de moysen, quemará la meytad dela gente. E como sean esforçados no escarmentarán, tornarán a jurar por el syglo de su padre que asy no passe, mintyendo, trabucando, fasiendo del çielo çebolla. Vernan los labradores con sus collares colorados. E como la çebolla sea de su rralea, desque la vean tan grande como el çielo asirle han delas porretas e daran conel çielo enel suelo e tomarnos ha debaxo e no dexara cosa biua. Y en esto yo desperte y halleme syn blanca ni cornado.

GLOSARIO.

Atriaca ó triaca. — Segun el Dicc°. de Autoridades se componia de amargos y trosçicos de vivora y dábase para robusteçer complexiones débiles.

Batir el cobre. — Por alusion á aquella maniobra de los caldereros, trabajar mucho sobre alguna dependencia, tratarla con mucho cuidado, presteza y calor. (Dicc°. de Aut^{s}.)

Beços. — Labio grueso: reborde de la boca de las campanas y de otros objetos.

Çaraguelles. — Calzon ancho de tela blanca que aun usan los labradores de Murcia y Valencia. El arábigo berberisco dice á las bragas çaraguil. (Rosal)

Chambariles. — *(Ve. Glosario del libro de Cetreria.)*

Entremés. — Representacion religiosa por lo general que desempeñaba cada gremio ú oficio en las grandes festividades, procesiones, etca.

Escudero pelado las manos en el costado. — Alucion á la actitud frecuentemente adoptada por el que nada tiene, ni cosa alguna en qué ocuparse.

Garbanzo, culantro, verengena. — Dice Rosal que por comino se entendia el judio ó confeso y que al judihuelo le llamaban cominillo, por lo cual el dicho vulgar estar á diente como haca de cominero, era espresion disimulada por haca de judio, y que el origen de esto era que los tenderos, cajeros ó especieros que andaban por los mercados ó lugares fueron llamados cominеros, tomando nombre de una sola mercaduria porque este fué trato comun de judios. Creemos puede aplicarse esto mismo al caso presente.

Gargarismos. — Licor dispuesto por medicina para enfermos de garganta y la accion de gargarizar.

Hysar. — Herizar.

Illumaria. — Hoguera, luminaria.

Peryneta. — No hemos logrado saber en qué consistia este canto.

Roso ni velloso. — Joven ni viejo. *Rasus aut pilosus.*

Vffana. — Ufania, arrogancia.

ANTONIO PAZ Y MELIA.

Li priere Theophilus.

La pièce portant ce titre se trouve dans le ms. 9411 — 26 de la Bibliothèque royale de Bruxelles, le même d'où j'ai tiré le plus grand nombre des dits qui composent mon édition de Baudouin de Condé. Elle y occupe les fol. 97 — 102 du volume. Des 114 quatrains qu'elle renferme, les 18 premiers et les 6 derniers ont été publiés par M. de Reiffenberg (Bulletins de l'Académie royale de Belgique, t. VI, pp. 108 — 129; reproduits dans l'Annuaire de la Bibliothèque Royale, année 1841, pp. 153 — 171), mais avec un certain nombre de fautes de lecture qui en défigurent le sens et que j'ai cru inutile de relever.

Notre poëme fait également partie du ms. de la Bibliothèque royale de Turin LV, 32 (anc. g I, 19, Pasini II, 493), fol. 68—73, sous l'intitulé *Une proiere Nostre Dame.* J'en donne les variantes au bas de notre texte.

M. Jubinal a inséré, d'après le ms. 428, suppl. fr. de la Bibl. nationale de Paris, une prière de Théophilus, toute différente de la nôtre, dans les appendices de son édition de Rutebeuf (t. II, pp. 327 — 331), 28 quatrains en vers alexandrins.

1. Mere Dieu, qui vous siert mout a bon guerredon,
Car nus ne vous siert, dame, longement em pardon;
Qui vraiement vous aime, vous li querez pardon
A celui de qui vienent tout li savereus don.

2. Dame, car m'aprendés que vous sace siervir
Et que je par vous puisse l'amour Dieu desiervir,
Mais l'ai tant coureciet n'os mais vers lui guencir,
Si me couvient à vous à warant revenir.

3. Pour warant va on, dame, à le grant fortereche;
Dame, je vieng à vous en me tres grant destrece;
Se vous ne m'aidiés, dame, mis iere en tel estreche
Dont jamais n'isterai, se vos sens ne m'adreche.

4. Mais vous estes li voie, ki savés adrechier
Ciaus ki à droit se veulent de leur maus esrachier.
Dame, je sui keüs, aidiés me à redrechier,
Je me veul acorder, aidiés me à rapayer.

Leçons du ms. corrigées (elles sont indiquées en italiques) et variantes du ms. de Turin.

1, 4 *celi*
2, 3 *Mais je l'ai*
3, 1 *grande* 2 ving 3 destreche

5. Dame, vous estes cele ki les plourans apaie,
Je me veul acorder, pour Diu tailliés ma paie;
Mais peu ai repentance, c'est chou ki plus m'esmaie,
Et se jou en ai point, ne sai je s'ele est vraie.

6. Dame, trop ai estet de grant desmesurance
De mon tres dolant cors, où ainc n'eut atemprance,
Sos de cuer, sos de bouche, outrageus de le pance;
Dame, proyés vo fil k'il me doinst repentance.

7. Repentance me doinst, par coi plour mes pechiés,
Dont mes cors et mes cuers est trestous depechiés;
Tres douche mere Dieu, ki les cuers adouchiés,
Arousez me le mien, car il est tous sechiés.

8. Vous estes li solaus ki le mont enlumine,
Vous estes li chemins où on se rachemine;
Se vous ne m'aidiés, dame, ançois que je tiermine,
Bien puet dire cis las: keüs est en le mine.

9. En le mine est li ame par ma chaz si minée
C'ausi gist empechie con fus en cheminée,
Mais se par vous n'est, dame, à droit chemin menée,
Bien puet dire cis las: en infier ert minée.

10. Dame, tant ai couru que ne sai retourner,
Li doleurs di cest monde m'a fait si bestourner
Que je ne sai mon cuer à nul bien retourner;
Tres douce mere Dieu, veuillés me à chou clamer
Que jou sache vo fil et vous de cuer amer.

11. Dame, se je vous aim, dont ai je bien amé,
Car dont amerai jou le douch vregié ramé
Que Dius a de tous biens et de tous sens clamé,
Dame, escaufés mon coer, car trop l'ai enrimé.

12. Voirement i a il rimée de froidure,
De pechiés engelés, de venin et d'ordure,
Car tant a fait mes cors de honte et de laidure
Que c'est fine mervielle que Jhesucris l'endure.

13. Et puis que Dius l'a tant souffiert et enduré
Que j'ai en mes pechiés si longement duré,
Dame, bien doi counoistre ceste larghe bonté;
Soyés à men conseil tant que j'aie conté.

14. Conté! en quel maniere os conte demander,
Qui tant ai de mal fait n'ainc n'en volc amender,
Et coument os je dire que jou veul acorder,
Qui men cors ne puis faire à nul bien atourner.

15. Tres douche mere Dieu, par vo misericorde
Proyés vostre douch fil, qui à tous biens s'acorde,

6, 2 c'ainc n'i ous at.
7, 1 *Le pentance* 3 radouchiés 4 *Arouseme*
9, 1 menée 2 empirie 3 minée
10, 4 veuilles moi aboter
11, 4 l'ai enduré
12, 1 Voirement l'ai rimée de glace et de froidure.
3 *Car tout.* Tant a fait mes las cors
13, 3 longement regné. 4 de m. cons.
14, 1 contre demander 2 de maus . . n'en vous am. 3 dire je me velh acorder.

Qu'il, ançois que je muire, m'estraigne de tel corde
Que de lui et de m'ame soit faite li acorde.

16. Dame, au darain jour de men destroit depart,
Proyés vostre chier fil, qui tous les biens depart,
Qu'en paradis me doinst un anglet d'une part,
Car, se por vous n'est, dame, jou n'i os clamer part.

17. Dame, vous estes cele qui portés les messages,
Vous proyés por les fols, vous proyés por les sages,
Vous estes tours en marche ki wardés les passages;
Ki à Dieu veut aler, par vous est li voiages.

18. Aussi com li chastiaus, ki en marche est assis,
Est warant et rechès au besoing ses amis
Et desfent d'autre part contre ses anemis,
Aussi estes vous, dame, li rechès as chaitis.

19. Dame, voirs est k'es marches sont li parlement pris,
Là fait on les acordes de çou c'on a mespris:
A vous doit faire pais cuers qui bien est apris,
Et ki à vous s'acorde, Dieus le remet em pris.

20. Dame, chastiaus en marche doit estre travilliés:
S'on vous assaut souvent, ne vous esmiervilliés;
Se li chastiaus recete les fuians essilliés,
Vous estes li consaus à tous desconsilliés;

21. Voire, s'il veulent croire vo conseil vraiement:
C'est de laissier les maus tout au commenchement,
Repentir et gehir et faire amendement,
Amer Dieu, vivre à droit; ne puet estre autrement.

22. Dous chastiaus, douce tours, tres douce fermetés,
Tous tans venrai à vous pour mes enfremetés;
Dame, s'il vous anoie, proyés Dieu, si hastés,
Tant que de s'amour soit mes las cuers visités.

23. Mais amours ne puet, voir, en mon cuer trover voie,
Car ma grans felonnie me destourne et desvoie,
Ne jà n'i enterra pour nul bien que je voie,
Se par vous, douce dame, s'amisté ne m'envoie.

24. Car vous me poés, dame, plus que li saint, aidier
Et plus hardiement poés à Dieu plaidier;
Li saint, en Dé priant, me pueent avancier,
Mais vous poés Diu, dame, commander et proyer.

25. Vous poés Dieu proyer comme sainte puciele
Et com se propre fille et com se vraie anciele;
Si poés commander plainement come cele
Qui .IX. mois hierbega tout Dieu dedans sacele.

26. Or vous proi, douce dame, par vostre grant douçour,
Que vous me secourés à men besoing gregnour;

15, 4 la racorde
17, 2 Vous portés *(les deux fois).* 3 *et marche* 4 à vos est
18, 3 de tous ses enemis 4 *a chaitis.*
19, 1 k'en marches
20, 1 *et marche* 2 ne vous en mierveilhiés
21, 1 voirement
22, 2 venra
24, 1 que nus sains 3 puelent
25, 2 propre anciele 3 *Vers omis* 4 sa duce cele

Proyés et commandés vo fil et vo signour
K'il emplisse mon cuer de se tres grant amour.

27. Tours fondée en amour, salus plains de pitié,
Jà n'est il nus ki puist nombrer vostre amistié,
Vous estes plaine lune, tant avés esploitié,
Vous n'aidiés mie, dame, vos amis à moitié.

28. Vous ne vous cangiés mie con roe de fortune,
Vo bontés est tous tans toute entire et toute une,
A tous vrais repentans est vostre amours commune,
Ne vous sai mieus noumer, ciertes, que plaine lune.

29. Vous estes plaine lune et serés sans decours,
Cuers ki à droit vous aime, il atent vrai secours,
Trop me sui atargiés, metre m'esteut au cours;
Dame, secourés moi, car mes termes est cours.

30. Vous n'estes mie lune croissans et descroissans,
Ains estes de tous biens toute plaine tous tans;
Qui bien vous ameroit comme loiaus amans,
De vostre amour seroit tous ses cuers sourundans.

31. Si plaine estes de bien que toute en sourondés,
Dame, par vo mierchi, sour moi en respandés
Tant que mes cuers, li fel, en puist estre arousés,
C'autrement ne puis estre de mes pechiés mondés.

32. Vous estes l'olifans ki ainc ne se ploia,
Car onkes vanités vo douch cuer ne ploia;
Se Dieus s'offri à vous, hautement s'emploia,
Car par vous, douche dame, ses biens nous desploia.

33. Encore estes vous, dame, nommée à droit montaigne,
Car nient plus c'à un mont parroit une castaigne,
N'est il bontés el mont ki à le vostre ataigne;
Pour çou aporta Dius à vous d'amour l'ensegne.

34. Dame, ains que vos dous cors fust de Dieu aournés,
Ert li peules del monde si tres mal atournés
Que jà si tost ne fust hons del siecle tournés
Qu'il ne fust en infier conduis et bestournés.

35. Quatre mil ans et plus fu li mous à lagan
Par l'orguel del dyable et par son mal engan,
Ame n'issoit de cors, nes l'ame saint Jehan,
Qui n'alast en infier par le pechié d'Adan.

36. Voirs est que Dieus estoit à cel tans si hireus
Viers le peuple, qui ert si tres maleüreus,
Que angles ne archangeles n'osoit pryer pour eus,
Mais pour vous, douche dame, devint Dieus amoureus.

27, 1 soliaus 4 *amist*
28, 1 *roee*
29, 3 Trop i ai atargié . . à cours
30, 2 biens raemplie t. t.
31, 4 ne puist
32, 2 Vers sauté
33, 1 *a droit nommée*
34, 1 *cuers*
36, 1 si herus (!) 2 maleurés.

37. Tres grans fu li amours ki tant le deporta
Que lui et tous ses biens en vous seule aporta;
.IX. mois trestous entirs en vous se deporta,
Puis vint au felon siecle, où peu de deport a.

38. Tres granz fu li amours ki cruauté venqui;
Par amours vint à vous, par amours en nasqui,
Par amours fu el monde povres tant k'il vesqui,
Par amours i morut, par amours i vesqui.

39. Si grans fu li amours et si aigre et si fors
Que deschi en enfier en ala li confors;
Ainc nel pot retenir crampons ne contrefors
Que Dieus par fine amour n'en gietast sa gent fors.

40. Amours les en traist fors, amours ressuscita,
Amours remest entiere, amours el ciel monta,
Amours à pentecouste sa gent reconforta,
Amours se douce mere ens el ciel emporta.

41. Dont enforcha no joie quant ele fu ravie,
Car ele fait pour nous à Dieu tante envaïe
Qu'il nous pardoinst nos maus et doinst se boune vie;
Teus dame doit bien estre par fine amour siervie.

42. Dame, qui vous saroit à vo voloir siervir,
Que vous le sariés bien largement desiervir!
Mais cis mondes me set men las cuer si ravir
Que j'i sierc mius celui ki me veut asiervir.

43. Dame, com cis mons est de dolour entechiés!
Mierveille est k'en abisme n'est piecha trebuchiés,
Mais vous proyez tant, dame, vostre fil et huchiés
Que par forche d'amour se grant ire adouchiés.

44. Dame, vous nous siervés à vo coust voirement,
Mais nous le desiervons à vous mout povrement,
Et quant vos fius veut prendre des meffais vengement,
Lors metés pour nous, dame, tout vo cors em present.

45. Dont faites vos prieres, saint, saintes et pucieles,
Et moustrés vo douch fil vo pis et vos mamieles
Et li ramentevés les tres douches nouvieles
K'il vous tramist par l'angele, qui mout li samblent bieles.

46. Donques l'avés vous, dame, si aers et si pris
Qu'il ne se veut deffendre, si l'avés vous souspris,
Et dist: „Dame, vous estes de si glorieus pris,
„Qui là desous vous siert, chà deseure ert siervis."

47. „Dame," fait li dous dius, „cis peules se desvoie,
„Par orguel me laidange, par pechié me guerroie,
„Et par fine droiture bien vengier m'en poroie,
„Se vous seule n'estiés, plus ne le soufferroie."

37, 2 Que nos et
38, 3 tant com ilh i vesqui
39, 3 pot contrester ne cr. ne huis fors
40, 2 remainst
41, 3 et nos doinsst b. vie.
44, 2 ver vous
45, 1 *Ce vers ne s'adapte pas au suivant.*
46, 1 Adont . . . si aert
47, 1 Mere fait

48. „Mais quant vous dites, dame: „„Biaus fius je te portai"",
„Et jou voi les dous flans où jou me deportai,
„Et les douces mamieles, dame, que j'alaitai,
„Si m'avés enivré que respondre ne sai,

49. „Fors tant que pour vous, dame, les deport et atent
„Et si sui mout tres liés quant aucuns se repent;
„Cil qui là desous mainent proient si douchement
„Qu'il me font atemprer auques mon mautalent."

50. Ne doit on bien tel dame son sierviche livrer
Qui si set son seignour et son fil enivrer,
Pour çou qu'ele nous veut des mauvais delivrer?
Cuers gentius ki bien l'aime ne s'en puet dessevrer.

51. Dame, dame, mil fois et plus que ne puis dire,
Nient plus que je poroie tout le mont desconfire,
Ne poroit tous li mons vo grant bonté descrire.
Cuers ki aime tel dame, doit bien pechié despire.

52. Cuers vilains envieus ne la poroit amer;
Vilains cuers l'ameroit, voist soi noier en mer,
Mais cuers qui vilounie ne poroit entamer,
Doit amer cele dame et amie clamer.

53. Pour çou ne di jà mie, jà cuers n'iert si redois,
Si noirs ne si mauvais, ne si durs ne si frois,
S'il se confiesse à droit et se repente anchois,
Que Dius et ceste dame ne le fache cortois.

54. Conment amons nous çou ki nos ames hounist?
Pourquoi n'amons nous donques çou qui l'ame warist?
Les amours sont si grans des boins en Jhesucrist,
Qui les a, c'est mierveille quant il onkes en ist.

55. Ha! dous Dius deboinaires, s'un petit en avoie
De cele grant amour qui desvoyés ravoie,
Jamais n'iroie seus ne par champ ne par voie,
Mais ne sai c'amours soit; li vrais dieus m'en avoie.

56. Ciertes, s'enfiers ert niens, si diroit on pour voir
C'on doit faire mierveilles pour Jhesucrist avoir:
Il se mist pour nous tous, ains n'i mist autre avoir,
On se doit tos remetre pour s'amour rechevoir.

57. Ki bien veut Dieu amer, s'aint le virge Marie,
Qui onques de bien faire ne fu jour esmarie;
Cuers qui à li se prent, hautement se marie
Et qui onques le suit, n'a pas voie esmarie.

58. C'est voirs et drois c'on l'aint, car ains en li n'out tache,
Et si est nostre escus lassus et nostre estache;
Qui par amours le siert et en foi s'i atache,
Atachiés est à Dieu d'une amourouse atache.

59. Dous Dius, com il se fait à vous bien atachier
Et toute amour mondaine de son cuer destachier!

48, 1 et 3 mere
51, 3 vostre bonteit
52, 3 endamer
53, 1 n'en iert redois 3 S'il ne c.
55, 4 *c'amours set . . envoie.*
57, 4 quiconques
58, 1 drois conplaint. — *ains ne li velt t.*

Ciertes, s'on connissoit que Dius l'achata chier,
S'il n'iert plus que diervés, nel vaurroit courechier.

60. Or est mierchis et pais, ki quiert icele acorde,
Et amours qui tout vaint, car tous jours bien recorde,
Mierchis huce, amours trait, pais est li droite acorde;
Dieus se veut acorder, faus est qui s'en descorde.

61. Amoureuse est li corde ù a si dous cordons,
En acordant nous proient que nous nous acordons;
Se nous en vraie amour ces cordons recordons,
Jà Dius ne soufferra que nous en descordons.

62. Dame, qui les descors en droit point acordés.
Acordés mon las cuer qui tous est descordés;
Se vous m'ame et mon cors à Dieu ne racordés,
Par mes peciés puis estre en infier encordés.

63. Quel bonté fai jou, dame, à vo fil, se jou l'aim?
Se s'amour connissoie, il m'aroit pris à l'aim,
Mais jou vous requier, dame, et de cuer vous reclaim,
Que vous proyés pour mi, car par dette à vous plaim.

64. Pour çou vous fist Dius, dame, que aidier nous devés;
Roïne estes des angeles, le pooir en avés,
Et vos cuers est si dous que faire le volés;
Or faites le besogne, car faire le savés.

65. Dame, cist .iiij. point sont en vous, ce me samble,
Pooirs, dette et voloirs et savoirs tout ensamble;
Dame, proyés vo fil, où tous li biens asamble,
C'al jour del jugement de lui ne me dessamble.

66. Encore estes vous, dame, vraie estoile de mer,
Rée plaine de miel, où il n'a point d'amer,
Mere pour gens nourir, amie pour amer,
Ajue qui on doit au besoing reclamer.

67. Estoile estes pour quoi? dire le me couvient:
Car par vous se radrece cuers ki à vous se tient;
Ausi come li nés par l'estoile à port vient,
A Dieu par vous revienent pecheour; mout s'avient.

68. Rée de miel, pour quoi? où ainc n'out amertume:
Pour çou que mains chaitis, qui par son pechié tume,
Est souvent repentans et souvent se ralume,
Car vo douçours atempre les durs cuers par coustume.

69. Mere estes pour nourir, car vous nous norrissiés,
Qui en vostre amour vit, il est bien encraissiés;
Se n'estoit vo pryere dont vo fil rapaisiés,
Je croi que tout li mons fust piecha perilliés.

70. Vous estes nostre ajue, c'est voirs, et nos escus,
Car par vous, douche dame, fu l'anemis vencus.

60, 1 ki aquiert a concorde. 3 Que merchi huce am., tr. p. la droite corde. 4 *Faus (picordisme p. faus.)*
61, 2 proie
62, 3 envers dieu n'acordés.
63, 3 *requir (wallonnisme)*
65, 3 s'asanle
67, 4 bien s'avient.
68, 1 u n'a point

Encore a en vous, dame, .vi. preciaus viertus,
Dont tous li biens nous vient, no joie et nos salus.

71. Vous fustes li vrais thrones où li fius Diu monta,
.VI. escaillons i out, ains nul n'en mesconta
L'angeles qui le salu en vo vregié planta,
Dont li dous fruis issi, qui tous nous racata.

72. Li premiers escaillons, se jou bien dire l'ose,
Où li fius Diu monta pour ataindre le rose,
Ce fu çou que li angeles trouva le virgene enclose,
Seule, de tous pechiés et de tous maus desclose.

73. A chou qu'il entra ens et k'il le trouva seule.
Poons nous bien entendre qu'ele n'iert mie veule
De courre aval le vile comportant sa keneule,
Ains estoit de tous maus sourde et monde et aveule.

74. En estre seul pour Dieu n'a mie grant peril,
Car mainte, compaignie met maint home à essil;
Nes au siecle s'en sentent li franc home gentil,
Qui tant les ont tenues qu'il en sont tenu vil.

75. Li autres escaillons, se jou à droit le noume,
C'est çou qu'ele fu virgene et nete come pome,
C'ainc de cuer ne de cors n'avoit pensé à home,
Bien l'avoit Dieus eslite à son oes, c'est la soume.

76. En estre vraie virgene couvient mout grant purté,
Car il couvient c'on ait cuers et cors si enté
En l'amour Jhesucrist et en se fermeté
C'on ne penst ne ne die ne fache lasqueté.

77. Mais mout en tienent quoi, n'ont pas virginité,
Ains s'en tienent pour honte, autre pour povreté,
Autre pour le haïne de leur grant parenté,
Et li autre pour çou k'il n'ont leur volenté.

78. Encore est boin laissé mal à faire pour honte,
Qui le lait par poverte, cil meïsmes se donte;
Qui le laist pour peür, assés puet estre en conte,
Mais qui pour Diu s'astient, c'est cil qui plus haut monte.

79. Mais ceste fu si virgene et si pure et si fors
C'onques vanité n'out ne en cuer ne en cors;
Ele fu toute virgene et dedens et defors,
Pour çou se mist en li li pius misericors.

80. Li tiers escaillons est k'ele fu peüreuse
Quant vi l'angele venir o clarté miervilleuse,
En si tres biele fourme et en si deliteuse;
N'avoit pas home apris, si fu un peu honteuse.

81. N'est pas grans preus à feme, ke ke nus vous en die,
Qui au siecle se moustre trop baude et trop hardie;
Feme bien embatans est plus tost envaïe
Que cele qui se warde par fine couardie.

70, 3 .VI. principaus.
73, 2 seule (lapsus du scribe) 3 ke portant sa kenolhe
75, 2 come un pome.
76, 3 *en sen fermeté.*
77, 1 Mais les autres el siecle 2 par honte
78, 1 boin c'on laisse 2 *se doute* 3 doit estre
80, 4 nul home

82. Li quars escaillons est ce que ele fu sage,
Volentiers entendi et oï le message:
Doucement dist à l'angele, sans parole volage:
„Sire, conment ert chou, sans estre en mariage?"

83. Mout par fu ore sage ki respondi premiere:
„Sire, conment venra à moi ceste lumiere?"
Et li angeles li conte trestoute la maniere
Que de tout Diu seroit et dame et tresoriere.

84. Chou ke li dist li angeles forment li abieli,
Tantost que dit li out, fu Dieus mis dedens li,
Qui le cuer et le cors de tout bien li empli;
S'ele ne fust bien sage, ele i eüst fali.

85. A che mot l'ont pierdu les sotes et li sot,
Qui font les grans outrages et dient maint lait mot;
Bien pueent pierchevoir cil et cele qui m'ot
Que par sens a on Diu, ki tout bien voit et ot.

86. Li quins des escaillons, ce fu que li puciele
Par fine humilité dist qu'ele estoit anciele,
Ne se clama or mie dame ne damoisiele,
Ne ne fist l'orguilleuse pour si haute nouviele.

87. A cest mot l'ont pierdu, je cuic, li orguilleus,
Qui sainte humilité ont cachie en sus d'eus;
Soient clerc, soient lai, s'il sont vain glorieus,
Jà Dius ne montera en ces maleüreus.

88. Le sisime escaillon doit on bien avant traire:
Ce fu obedience, dont ele ert debounaire.
„Sire", dist ele à l'angele, „vos dis me puet mout plaire;
„Or face Dieus de moi selon ton essamplaire."

89. Volentiers otria çou que Dius avoit dit.
A ce mot l'ont pierdu li felon contredit,
Qui sainte obedience prisent nes un petit;
Mais s'il sont en ce pris, il en seront maudit.

90. Seignour Dius nous sueffre ore mout deboinairerment,
Mais quant venra au jour de son grant jugement,
Là ert cascuns jugiés si tres estroitement
C'on ne l'en recevroit à nul amendement.

91. Hé las! com cil sera malement deceüs
Qui à cel jour n'en ert à mierchi recheüs;
Mar ara les pechiés ne les maus recheüs.
Par qu'il ert as diables ne en lor mains cheüs.

92. Ciertes, mout ert hounis ki kiera en lor mains,
Car jà nes trouvera de nul bien faire humains;
Et car nous repentons pour Diu, si pechons mains
Et travaillons nos cors et as soirs et as mains.

93. Ki son cors ne travaille pour Dieu et pour sa mere
Et ki d'aumosnes n'est as besogneus semere,

83, 4 Qu'ele de Diu seroit.
85, 3 puelent
87, 2 ont chauchie 3 il sont.
89, 3 *ne prisent*
90, 4 *receveroit*
91, 1 *serra* 3 maus tant creüs.
92, 1 charra 3 repentons, sangnor, si.

Merite en avera si pesme et si amere
K'infiers en ert tous jours de mal faire l'amere.

94. Tres douce mere Dieu, dame sainte Marie,
Ma pensée est souvent et vaine et esmarie,
Car li fel anemis me semont et tarie
Par quoi ma conscience et mes cuers se varie.

95. Dame, se mes pechies et mes maus recordés,
Et de mi à nuisir de riens vous acordés,
A vostre fil serai si tous jours descordés
K'es loyens d'infier iere loyés et encordés.

96. Dame, se vos chiers fius et vos peres recorde
Les grans maus que j'ai fais, où il pas ne s'acorde,
Destrains iere en infier de le vilaine corde,
S'à lui ne mi sekeurt vostre misericorde.

97. Mais que je croi et sai, et teus est mes recors,
Que se vostre mierchis m'aïde et vostre acors,
A celui qui tous venge les maus et les descors,
Que jà n'iere pierdus en ame ne en cors.

98. Dame Theophilus à Dieu se descorda
Si k'es loyens d'infier se mist et encorda,
Mais, dame, vos dous cuers, où misericorde a,
Puis k'il se reconnut, bien tost le racorda.

99. Dame, mout ai esté pechiere et encor sui,
Et de çou me repent que jou onkes le fui,
Car cil ert trop hounis à qui Dieus dira: „Fui,
„Tu n'as em paradis ne rechet ne refui."

100. Dieus, com ert dolereus et tres crueus cis dis
A ceus qui Dieus dira: „Fuiés mon paradis
„Et entrés en infier, où vous serés tous dis,
„Là ert pour vous li feus et fais et escandis.

101. Mar aront tant leur cors aaisiés et refais
Cil pour qui cis grans feus ert en infier refais,
Car au grant jugement trouveront leur fourfais,
Dont li cors et les ames soufferront les grans fais.

102. Les grans fais soufferront et dolereus manoir
Cil ki par leur outrage iront laiens manoir,
Et si leur couvenra à tous jours remanoir
En liu ort et vilain, lait et hideus et noir.

103. Ostel ara vilain, plain de feu et de flame,
Cil qui pour lui aisier i envoiera s'ame;
Pour çou vous proi mierchi, biele tres douche dame,
C'anemis ne m'i tiegne, conduie ne adame.

104. Dame, qui tous li mons doit siervir et amer,
Et qui à tous besoins il couvient reclamer,

93, 3 si perme
96, 4 S'envers li ne m'aït
97, 2 *ne m'aide*
98, 3 Mais vostre tres dus cuers . . *Où tant de misericorde a.*
99, 1 *pechieres et encore.* 4 reches
100, 4 li feus toz ardans et espris.
102, 3 laians tous jours manoir.
103, 1 auront 2 euls aisier renoieront lor ame.

Ne me laissiés illuec destruire ne dampner,
Où tant a de mauvais ne où tant a d'amer.

105. Tant i a de mauvais et d'amer et de sur
Que tous li miudres clers qui soit dusques à sur
Ne vous poroit descrire tant seulement le mur
Dont cil seront enclos ki n'ierent net et pur.

106. Par foi, bien ert hounis qui cil murs enclora,
Que jà par nul pooir fors ne s'en esclora,
Et qui pour Diu penance soustenir ne pora,
De son cors et de s'ame mauvaisement gora.

107. „Je ne puis", font li un, „penanche maintenir,
„Villier ne jeüner trop grieve à soustenir,
„Ne des pechiés à faire ne me puis astenir",
Et ensi ne puet on em paradis venir.

108. Ki ne pora veillier, souffrir ne jeüner,
Et eskiver les maus et les biens aüner,
Je li di oiant tous, haut et cler, sans runer,
Que Dius son paradis li vaurra esquner.

109. E! n'est bien drois que Dius son paradis esune
A celui qui est plains d'envie et de rancune?
Boines gens, jà n'est il de toutes joies qu'une?
Et si iert à tos ciaus qui le vauront conmune.

110. Conmune est à trestous ki avoir le vaurront,
Mais c'iert por un couvent, que jà n'i enterront,
Des que por Diu siervir premiers le comperront,
Car jà en si grant joie pecheour ne manront.

111. Jà en si grande joie n'enterront pecheour,
Se de leur maus ne sont premiers depecheour,
Dont seront bien houni cil glouton lecheour,
Traïteur, userier, larron et trecheour.

112. Pour quant je ne di mie que nus soit si pechiere,
Mais que de repentance soit de mal depechiere
Et par confiession en vuelle estre adrechiere,
Que Dius ne le recuelle et fache biele chiere.

113. Jà n'ara tant fourfait que Dius ne le recuelle,
Mais qu'il à son sierviche se ratraie et racuelle;
Et confiessions vraie raverdist comme fuelle
L'ame del pecheour, mais que croire le veulle.

114. Par confiesion vraie est l'ame raverdie,
Jà tant n'ara esté de mal faire escandie,
Dont est boin que cascuns ses maus en tel point die
Que s'ame ne deparche fors de son cors mendie.

105, 2 de chi qu'à sur
106, 2 Car ja por 3 Ki p. D. penitence s. ne vora.
107, 2 Ne villier ne juner, je nel puis s. 3 *Vers omis.*
108, 1 ne le juner 4 eschiuer, *esquier*
109, 1 eschive 3 *joie que une.*
111, 2 repenteour. 3 cil laron
112, 2 par repentance s. d. m. repentiere.

Notes.

Il y a peu de choses à signaler aux lexicographes, dans le morceau ci-dessus. Un seul terme m'embarrasse: c'est le verbe *escuner* (108, 4. 109, 1), qui paraît signifier refuser, interdire. Il est difficile de l'identifier avec *escumer*, au sens métaphorique de débarrasser; une conversion de „escumer le paradis des impénitents“ (l'en débarrasser) en „escumer le paradis aux imp.“ (leur en défendre l'entrée) ne paraît guère admissible.

Pour l'expression *„estre à lagan“* (35, 1), je rappelle celle de *metre à lagan*, mettre à destruction, que j'ai relevée dans mes notes Baud. de Condé, p. 491; un autre exemple, tiré de Ph. Mouskés, est cité par Littré. Dans Sone de Nausay (Manuscrit de Turin) j'ai rencontré le verbe *alaganer*.

Escandir (100, 4. 114, 2), brûler (lat. excandescere) est encore en usage dans le patois rouchi, et je l'ai signalé aussi dans mon Glossaire de Froissart.

Runer (108, 3) „susurrare“ (l'all. *raunen*) est consigné par Diez.

Enfin je mentionne le sens de ressembler donné à *paroir* (33, 2), la valeur active de *contredit* (89, 2), l'adjectif *precial* (70, 3) et la forme *gora* (106, 4) pour le futur de *goïr*.

A. Scheler.

Der sogenannte poitevinische Pseudo-Turpin.

Nach den Handschriften mitgetheilt.

Herr A. Boucherie bezeichnet den Text der Pariser Handschriften 5714 und 124, von dem er im zweiten Bande der Revue des langues romanes Proben mittheilt und sogar eine vollständige Veröffentlichung verspricht, mit dem Namen poitevinisch. Es ist nicht der Zweck gegenwärtiger Zeilen, ein Urtheil über die Richtigkeit dieser Bezeichnung abzugeben; die endgiltige Entscheidung dieser Frage kann ohnehin kaum mehr lange auf sich warten lassen.[1] Aber je länger das oben gedachte Versprechen unerfüllt bleibt, desto wahrscheinlicher wird es, dass die Arbeit über Anderem bei Seite gelegt ist. Es möge daher einem Deutschen nicht als dolus malus ausgelegt werden, wenn er, anstatt noch länger zu warten, selber die dringend nothwendige Herausgabe dieses merkwürdigen Textes in Angriff nimmt, mag nun „poitevinisch“ sein richtigster Name sein oder ein anderer. Die Anregung zu dieser Edition, aber auch die dankenswertheste Beihilfe zu ihrer kritischen Vervollkommnung ist das Verdienst des Herrn Professor K. Hofmann, dessen Schüler zu sein der Unterzeichnete sich rühmen darf.

Ueber die Entstehung der „poitevinischen“ Uebersetzung des Pseudo-Turpin handelt ausführlicher die Dissertation „De Pseudo-Turpino“ von Gaston Paris, Paris 1865, pag. 44—55. Zu bemerken ist hier nur, dass die dort mitgetheilten Textproben ebensowenig als die in der Revue des langues romanes nach der sprachlich interessanteren Handschrift 5714 gegeben sind, die doch Herr Gaston Paris selbst als die vorangehende (anterior) bezeichnet, sondern nach Ms. 124, aber auch nach diesem nicht grammatisch genau, wenigstens nicht der Prolog.

Uebrigens ist über das Verhältniss der beiden Handschriften zu einander nicht leicht zu urtheilen. Dass es ein sehr nahes ist, beweist schon die eine Erscheinung, dass trotz des ungleichen Formates sehr häufig in beiden Handschriften das Ende der Zeile übereinstimmt. Es sind diese Stellen unten durch das Zeichen ‖ markirt. Sollten einzelne übersehen sein — jedenfalls sind die

[1] Julius Brakelmann vertrat in seiner begonnenen Sammelausgabe der Trouvères pag. 212 ff. die Ansicht, dass es vielmehr die Mundart von Saintonge sei.

angegebenen schon zu zahlreich, um die Uebereinstimmung einem blossen Zufalle zuschreiben zu können; viel mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass es eine Laune des Abschreibers war, möglichst oft seine Zeile mit dem gleichen Worte zu schliessen, wie seine Vorlage. Unwahrscheinlich wird selbst schon die Annahme, dass beide Handschriften von einer gemeinsamen dritten abgeschrieben seien, es müssten dann zwei verschiedene Abschreiber die gleiche Laune gehabt haben. Welche von beiden soll aber nun die Vorlage, welche die Abschrift sein?

Codex 5714, welcher den mundartlichen Charakter viel deutlicher zeigt, ist in klein Quart, Codex 124 in gross Folio. Der letztere weist eine dem Format entsprechend grössere, auch regelmässigere und deutlichere Schrift auf, so dass sie sich mehr der sauberen Missaleschrift nähert, während in Codex 5714 die Schrift flüchtiger, nachlässiger, aber auch individueller ist und den Uebergang zur späteren Currentschrift ahnen lässt; beide Handschriften sind indess auf Pergament und wohl unzweifelhaft aus dem dreizehnten Jahrhundert. — Codex 124, welcher im Allgemeinen den vollständigeren Text enthält, schlechthin für die Abschrift von 5714 zu erklären, wäre unvorsichtig. Freilich besteht diese grössere Vollständigkeit zum Theil in Flickwörtern, die in Codex 5714 fehlen und recht gut fehlen können, ohne die sogar die Sprache kräftiger und origineller erscheinen mag. Aber es fehlen dabei zugleich mehrere Stellen, welche Codex 124 übereinstimmend mit der lateinischen Ueberlieferung enthält. Es müsste also, wenn 124 die Abschrift sein soll, mindestens der Abschreiber mit Hilfe des lateinischen Textes den französischen corrigirt haben. Damit würde dann wieder übereinstimmen, dass der nämliche Codex 124 ausser dem französischen einen lateinischen Turpin enthält, von derselben Hand geschrieben. Andrerseits fehlt es nicht an Stellen, welche Bedenken erregen, 124 als das Original von 5714 anzunehmen.[1] Für alle Fälle aber sind die Vorzüge des Codex 124 nicht so bedeutend, dass ein anderes Interesse als das sprachliche darüber zu entscheiden hätte, welche von beiden Handschriften im Ganzen mitgetheilt werden soll. Und sprachlich ist gewiss Codex 5714 der merkwürdigere.

An graphischen Schwierigkeiten fehlt es nicht. Entschieden die bedeutendsten macht die Unterscheidung zwischen n und u, auch die deutlicher geschriebene Handschrift hilft nicht aus der

---

[1] Z. B. am Ende von f° 43 und Anfang von f° 43[bis] steht in 5714: Sarragunca q. dr. cesa[r] augusta, entsprechend dem Texte des lateinischen Originals: Saragotia quae dicitur Caesaraugusta. Codex 124 liest: qui est dite cesa[r] auguste. Wäre 5714 Abschrift von 124, so wäre es keinem Abschreiber eingefallen, die Worte „qui est dite" durch die Abkürzung des lateinischen „quae dicitur" wiederzugeben. Ueberhaupt ist das Kapitel: „Les nons des uiles e des citez" gerade für diese Frage beachtenswerth; immerhin weist in demselben der Codex 5714 die besseren Lesarten auf. Zur bequemeren Orientirung vergleiche man: „Der Pseudoturpin in altfranzösischer Uebersetzung." Programm des k. Maximiliansgymnasiums in München, 1876, p. 21 ff.

Verlegenheit. Man weiss nicht, soll man on oder ou, en oder eu lesen; einmal heisst es deutlich on, ein andermal deutlich ou, ein drittesmal ist es gar ein absolut zweifelhafter Buchstabe. Auch Herr Boucherie liest on, wo man ou erwarten soll. Es bleibt nichts übrig, als im Drucke möglichst treu der Handschrift zu folgen und in dubio durch ɪɪ ihre Unklarheit zum Ausdruck zu bringen.

Eine zweite Schwierigkeit liegt in der Wiedergabe des Zeichens ſ, das man glauben könnte, als s lesen zu müssen, wie Herr Boucherie wirklich in der Probe aus den „Gesta francorum" thut, wenn er z. B. ostra für oltra druckt. Dann müsste man aber auch sevosture für sevolture und in hundert Fällen most für molt lesen. Hier ist es durch ! wiedergegeben. Es hat eine dreifache Verwerthung: 1) = s oder ſ, wie in pri!e! *(prises)*, !iert *(servit)*, !ulie *(Syria)*, uo!tor!, for!, bor!e; 2) = l, wie in seuo!ture, !assez, auo!tra; 3) = c, wie in o!treier, pe!tiers *(Poitiers)*, !ay *(çay)*, !il *(cil)*. Vielleicht sind die letzteren Schreibungen durch missverstandene Lesung der Ligatur ct zu erklären; also octreier, pectiers.

Die Rubra der Handschrift 124 sind unten durch fette Schrift ausgedrückt;[1] | im Texte zeigt das Ende der Zeilen im Cod. 5714 an; Cursivbuchstaben sind Auflösungen handschriftlicher Compendien; ¯ über Buchstaben bedeuten Letztere, in Hochstellung und Uebersetzung von Buchstaben über andere folgt der Text der Handschrift; kleine Buchstaben auf der Zeile zeigen undeutliche Buchstaben der Handschrift an; Kürzungen, die einen im vollständigen Worte gar nicht vorkommenden Buchstaben enthalten, sind im Druck möglichst beibehalten. Nicht erforderlich erschien die Wiedergabe der Interpunction in Cod. 124 und die Angabe geringerer Differenzen zwischen beiden Handschriften, wie die Anwendung kleiner und grosser Buchstaben, der Silbenzusammenschreibung und Trennung in Fällen, wo Cod. 5714 sich umgekehrt verhält, ferner die Aufführung solcher Wörter in den Varianten, bei denen Cod. 124 eine constante Schreibung beobachtet. Constant schreibt Cod. 124

1) tonloses *e* im Auslaut, wo Cod. 5714 bald *a* bald *e* darbietet. Cod. 124 hat nur: *alamanda* fol. 67^{d}, *aquitaina* 61^{b}, *ycela* 75^{d}, *Icesta* 47^{d}, *nostra* 64^{d}, *terra* 43^{d} 48^{a} 54^{c} 56^{c} 80^{d}, *tota* 60^{b}, *una* 44^{b} 48^{b} 58^{a} 66^{a} sowie auf fol. 43^{d} 43$^{bis\ a,\ b,\ d}$ folgende Ortsnamen mit a: Bracara, Vunemua, Aruma, Auscala, Salamanca, Vsda, Vlma, Euaualalia, Talaueira, Tolauera, Guodiana, Lugna, Caparra, Ast*ur*ga, Blaguria, Vinencia, Stella, Miracla, Tutella, Sarragu*n*cia, — Baiona, Jaqua, Osca, Esca, T*er*racona, Barbastra, Vlna, Geru*n*da, Barcinona, T*er*rerida, Fortosa, Adania, Hispalida, Ascalona, Hora, Barba, Hora, Vbeda, Baccia, Satura, Sibilia, — Turgia, Almaria, Moneq*u*^{a}, Giũma, Requena, Assaria, Clugua, — Capaira, Adania.

[1] Vor dem Rubrum ist immer die Bezeichnung „i. mg." — in margine — oder „i. e. l." — in extrema linea — angegeben.

2) *gni, lli* statt des mouill. *n* und *l,* das Cod. 5714 verschieden ausdrückt, also immer *segnior, ensegnie, battallie, uellia* etc., nur fol. 75^{d} 76^{b} *seignior,* 44^{b} *espanhe;* 46^{a} *bataille,* 69^{d} *batalie.*
3) *oi* für *ej, oj* etc. in den Wörtern *foi* (fides), *loi* (lex), *roi* (rex).
4) *ui* für *uj* in *celui, cestui, cui, lui,* nur auch sechsmal *luj* fol. 48^{b}, 60^{d} bis, 69^{c}, 73^{d}, 82^{b} und *luy* 46^{b}.
5) die Wörter *abeie* (5714 *abaie*), *auoec* (5714 *auoc, auec* etc.), *car* (5714 qu^{a}r), *cordes* (5714 *Cordis*), *eue* (5714 *aigue*) *iloec* (5714 *iloc, iluec* etc.), nur 42^{d} auch *hiloec* und 71^{a} *iluoec,* *moime* (5724 *meisme* etc.), nur 57^{a} *moisme.*

Wörter von solcher constanten Schreibung sind in den Varianten aus Cod. 124 nur, wenn aus anderen Gründen nöthig, mitgetheilt. Im Uebrigen bieten die Varianten ein buchstabentreues Abbild von dieser Handschrift dar, wie der an die Spitze gestellte Text von Cod. 5714. — Der mehr als redactionellen Unterstützung, die Herr Professor Gröber der Publication angedeihen liess, sei hier der wohlempfundene Dank ausgesprochen.

COD. 5714.

[41^{a}] EN lenor nrẽ seignor | qui e*st* pere 7 filz e sai*nz* | esperiz . *qu*^{i} est uns | des entres p*er*sone^{s} . e || eu nom la gloriose mere | m̄a dama scẽ Marie . uoil || com*en*cier lestoire si cu*m* li bo*ns* | enpereire karlemaine^{s} || en ala en Espagnie. por | la t*er*ra co*n*querra sor sarra- | zins. Maintes gens en ont | oi conter . e chant*er* . me^{s} nest || si mensongie non . co *qu*^{i}l en | dient . e chant*ent* cil iogle- | or . ne cil *con*teor. nus *con*tes . ri- | mes nest uerais . tot est | me*n*ssongie . co *qu*^{i}l en dient | *qu*^{a}r il non seuient rien for^{s} | p*ar* oir dire. Li bons Baudoin^{s} | li cuens de Chainau . si ama | molt karl'maine . ne ne uoc | unq*ues* cr^{o}ire chose q*ue* len cha- | ntast . ainz fit cercher le^{s} | bones abaies de france . e | [41^{b}] garder p*ar* toz les armaires por | sauoir si lom it*r*^{o}ueroit la ue- | raie estoira . nj onq*ues* t*r*^{o}uer | ne lj porent li clerc. Tant aui*nt* | q*ue* uns sis cleirz ala en borgo- | gnia . p*ar* les toire q*uere* . eisi cum | de plot . si la troua . asa*nz* en | borguonie. Icele estoire do- | meiname*nt* q*ue* Turpins li | bons arceuesq*ue*^{s} de Reins || escr^{i}t en espaigne . q*u*^{i} auoc le | bo*n*

COD. 124.

[1^{a} ci com*en*ca le p*ro*logue Turpi*n* le bon arceuesque de Reins | come*nt* Karlemaine sosmist espagnie a la loi crestiane] 1 peres . e, esperiz e, 2 dex en trois, on nom de la, 3 com*en*cer, enpereires, 4 p*ar,* co*n*quere sore les, 5 ge*nz* si, menco*n*ge, 6 cil chanteor . ne cil iogleor, 7 m*en*congie, 8 nen sieuent rienz . fors *qu*^{a}nt, 9 karlemaine ni ne ueut onq*ues,* q*ue* lom en, 10 totes les, 11 totz, p*ar* sauer, ystoire ni, 12 li, sis clers si, 13 lestoire, e issi, a deu, 14 a Sansz, borgognie, istoire,

enpereor fu . e p*ar* ior . e p*ar* | nuít e q*ue* il sot q*ue* uers fu | tot le conq*ue*st . toz les míra- | cles . si com il auenoient le | ior . tot eissi les escr^{i}uoit p*ar* | nuít e p*ar* ior . q*u*^{a}nt il enauo- | it leisir . do*n*t en fait cil mi- | elz acroíre q*u*^{i} hi fu e q*u*^{i} le | uít: q*ue* ne font cil q*u*^{i} rien | nen seue*n*t fors p*ar* oir dire | Li clers ou bo*n* co*m*pte Boudo- | ín *contr*^{e} escr^{i}t lestoíre . e a son | seignor laporta q*u*^{i} molt | [41^{c}] lentinc engr^{a}nt cherte . tant cu*m* | il uesq*u*^{i} . e q*u*^{a}nt il dut murír . si | enueia le líure a sa seror labo- | ne Jolent . la *con*tessa de saínt | Po . e si manda q*ue* p*ar* amor de luj | gardast le liure ta*n*t *cum* ela uí- | ureit . La bona *con*tessa ha ga- | rde le líure i*us*q*u*^{a} ore . or me p*r*oie | q*ue* ie le meta de latín en roma*n*z . | Por co q*ue* teus set de letra q*u*^{i} de | latin ne seust eslire . epor | romanz sera il mielz gardez | or si oez q*ue* li bons arceuesq*ue*s | en reconte.

Turpins p*ar* la graice de de | arceuesq*ue*s de reins q*u*^{i} fut | *con*paíngs le gr^{a}nt Karle en | espaigne . e molt ente*n*tis a son | seruíce . si salua leobr^{a}nt le dien | dais la chapela e si li dist a- | mís uos me ma*n*dastes nouela- || ment auíene . lai or ie estoie | malades . por la forceneure || de mes plaíes . q*ue* uos encr^{e}ssis-[41^{d}]se come*n*t n*ostr*es enp*er*eíres li tr^{e}s | renomez karl'maínes . delíu- | ra espaigne . e engualice . de | la poete aus sarrazíns . | uos en conteraj m*er*uelies de ses | faíz q*ue* il fit sor sarrazíns . | co q*ue* ie aj ot mes oilz ueu p*ar* | .XIIII. anz . q*ue* nos alames p*ar* | espagnie . ep*ar* engualice . a- | uec luj . e ob ses oz . e ie ne*n* dot | míe . q*ue* ie ne*n* uos en dia assez | q*ue* il fit en espaígne . Escr^{o}niq*ue*s | q*u*^{i} su*n*t amo*n* seignor saint deni^{s} | nena riens . de co q*ue* ie uos | diraj . or hi ente*n*dez sile' uos | *con*teraj . Mis sires sainz Jaq*ue*s | li apostres ihu . cr^{i}s . ala ora | q*ue* n*ostr*a sire^{s} enueia ses apostr^{e}s | e ses deciple^{s} p*re*echer p*ar* lemo*n*t . | sen ala en engualice . e co fut | li p*re*miers q*u*^{i} les paroles dam- | bredeu e la fei p*re*echa . Ap*res* | sen ala en ierlm̄ . e la si fu | ocis de herode le rej . e sei dis-[42^{a}]ciple pr^{i}*n*drent lo cors de luj si | lenportare*n*t p*ar* mer i*us*q*u*^{a} en En- | galice . E la p*re*dicatíon e la fej | ihū cr^{i}st

---

COD. 124.

1 ff. empereor karlemaine, e p*ar* — leisir] e totz les miracles e tot le *con*q*ue*st qu^{i}l fit . p*ar* so quil sot que uers fu : si les escriuoit p*ar* nuit e p*ar* ior . que il en auoit leisir . si cum il li auenoient le ior. 3 feit mieuz cil, 4 i, rienz, 5 fors q*u*^{a}nt, au, comte Baudoin, 6 la tint, 7 charte, il sot q*u*^{i}l dut morir, enuoia son, 8 seror a, la] a la, pou, si li, 9 uiuroit, 10 Or si, 11 roma*n*z sanz rime . p*ar,* ne le, 12 epor] e *par* co q*ue* p*ar,* mieuz gardes, oiez, bo*n*s.

13 [i. e. l. **Ici come*n*ca le tra**ctatz **de Turpin.**] 14 de deu, 15 *con*painz, 16 seruise, lo dien, 17 ma*n*dates, a viane, or] ou, *par,* 18 e q*ue* ie uos escressisse, 19 n*ostr*e empereires, renomes karlemaines, 20 engalice, conterai m̄uellies, 21 sore, ai, 22 engalice, 23 ne*n*] ne, 23. 24 die asses de co quil fit en es[1^{b}]pagnie e en engalice . dedanz les escroniq*ue*s, 24 sont, 25 rienz, so, dirai, hi] si, *con*terai, 26 sire, cr^{i}st, 27 enuoia, lemo*n*de. si sen, 28 engalice, ico fu, sa foi, 29 ap*res* si, lai, lo, 30 soi deciple si pr^{i}sdrent, 31 desq*ue*n, p*re*dicacion,

q*u*^{i}l auoient com*e*ncea . | iluec la fermerent . Mes li ch- | aitj den Gualice p*ar* lor peche | e p*ar* mala aue*n*tura si reneere*n*t | puís nrē seígnor . e fure*n*t en | cela error t*r*^{e}s q*ue* on temps kar- | l'maíne . Icist bo*n*s eurez kar- | l'maine^{s} si *conqu*^{i}st molt en son | tens . emolt ot pene^{s} et*r*^{a}uau^{s} . | Il *con*q*u*^{i}st angleterra . e norma*n*- | die . e baíueíre . e saisogníe | e ongrie . e g*er*manie e lo ere- | gne . e lombardie . e frise . e | autr^{e}s regnes assez . e citez | molt de luna mer . i*us*q*ue*n lau- | tre . E eco fit il tot p*ar* de῀ . qu^{a}r | il ne fut*¹ onq*ue*s ue*n*cuz . e tot | co *con*q*u*^{i}st a la c*r*^{e}stiante . e totes | les t*er*res de líura de ceus . q*u*^{i} eu | de ne uoloient creire . Q*u*^{a}r | il oc t*r*^{a}ualie p*ar* la suor e p*ar* g*r*^{i}ef || [42^{b}] trauail . si dist q*u*^{i}l seu repouse | reit . ne pl*us* batalie ne feret . || Auna nuít si *cum* il se geseit en | so*n* lit . si uít endorma*n*t on | cel uoie tota estelea . si mouet | de la mer de Frise e si se*n* alot | p*ar* Antiocha t*er*ra² en lonbardie . | e puís p*ar* mi France . e p*ar* mi . Pe- | ito . ep*ar*mi espai*n*gne . tr^{e}s q*ue*n Ga- || lice . Laj or li cors mo*n* seignor | sai*n*t Jaq*ue* estoit rebos . Me^{s} en | cel tens om ne li conoiseit . Q*u*^{a}nt | li bo*n*s reis lot ueu . e esgarde | p*ar* maintes nuíz . si come*n*sa apor- | penser a sei meisme . q*ue* cela uí- | sions signefiot.

Aune noit i pensot li rois | molt dureme*n*t si ui*n*c | a luj uns beaus ho*m* . toz | blancs . q*ue* n*us* ne porroit dire sa | beaute . si se aparut aluj́ . | e si li dist q*ue* faiz tu filz karla . | E karl' respont . q*u*^{i} es tu sire? || Je soj fit il Jaq*ue*^{s} . li apostres | [42^{c}] ihū . c*r*^{i}st . li filz zebedee li frere^{s} || Joan leua*n*g*e*liste . Je soi cil q*ue* | n*ost*ra sires deigna ot luj parler . | p*ar* la soe g*r*^{a}ice . de lamer den Ga- | lice . Je soj cil cuj cors repose | en Engualice q*ue* li sarrazín | tene*n*t . mes nj soj mie cone | uz . Je soi cil cui herodes oci- | st dun glaíue . si me

---

COD. 124.

1 7 iloec affermarent, chaiti, 2 galice, p*ar* lor, renoiarent, 3 icele, tres, au, karlemaine, 4 Icest, 5 poine^{s}, car il, anglaterre, Narma*n*die, 6 Saissognie, Loeregne, 7 outr^{e}s, 8 tresq*ue*n loutre, tot ico fit il p*ar* deu . car, fut] fit, 9 le *conque*st q*u*^{i}l fit . tot fu a la crestiante, les cites, 10 de ceaus, eu deu croire ne uoloie*n*t . Quant* il ot assez traualllie, 11 le grief, seII repouseroit, 12 feroit [i. m. **La vision de Karle e le mi ....**]³. gisoit, 13 ou, mouoit, 14 frize e se*n*, p*ar* entre tioche* t*er*re, lombardie, puis *fehlt,* 15 e puis p*ar* mi paito . e sen alot p*ar*mi gascognie e p*ar* mi la terra de bascles e p*ar* mi nauarre e p*ar* mi espagnie, q*ue*n engalice. 16 lai ou, de mo*n*, esteit, rebos *fehlt,* 17 lom, conoissoit mie, ueue, esgardee 18 come*n*ca, soi, 19 [i. ee. ll. **Come*n*t Mo*n*senh῀ . s^{s} Jaq*ue* aparut a karle p*ar* nuit.**] 20 nuit hi, durema*n*t, 21 beax hom, si q*ue,* 22 si saparut, li respo*n*t, 23 sui fet, 24 Johan, sui, q*ue*] ot cui, 25 ot luj *fehlt,* gr^{a}ce, 26 sui, engalice, tiene*n*t, ni 27 sui, coneus, sui,

¹ * *bedeutet „bessere Lesart“.*

² *Die lateinische Ueberlieferung lautet hier:* caminum stellarum incipientem a mari Frisiae et tendentem inter Theutonicam et Italiam. *So klärt sich der Irrthum mit* „Antiocha terra“ *als durch Verlesen entstanden auf. Aus* „e lonbardie“ *wurde* „en lonbardie“. — ³ *Rest unlesbar; l.* miracle.

m*er*ueil . | molt q*ue* tu cela t*er*ra nas de | liuree amainz de sarrazins . | q*ue* tantes t*er*res 7 ta*n*tes regions | as *con*qu*i*ses aliors . e sosmises | ata poete . Por la q*u*au cho- | se te fauz assauer . q*u*ar si *cum* || n*ostr*a sires ta fait le pl*us* aut | rej q*u*i set ent*er*ra . tot aut*r*e si || ta il es leu por de liurer la | t*er*ra despaigne . de! mains | aus mauuaiz sarrazins . | q*u*i amenent e por aparelli- | er lauoie aus c*r*estiens . quj | me ue*n*dront req*uer*re . e q*ue* en- | pucheнt re*nquer*re la pardu-[42d]rabble bo*n* eurete . La sem- | blance de laueie estelee q*ue* | tu ueis on cel te seneffie | q*ue* tu ot g*r*ant ge*n*t ten iras | en Engualice sor les sarra- | zins . e q*ue* te *con*batras ot la | maluaize gent . e q*ue* tu uei- | ras or mis cuers repose . e | q*ue* tu iferas lauoie . E ap*res* tej | tuit li poble de luna mer t*r*es | q*uen* lautre . iro*n*t la enp*er*eli- | nage . e iluec c*r*i eront* . m*er*cj | de lur pechez . e si re*con*tero*n*t | les loenges n*ostr*a seignor . | e les u*er*tuz q*ue* il fera . etot | eissi iro*n*t de cest tens . t*r*es | q*u*a lafin del mo*n*de . Beaus | amis or te ua ou pl*us* tost | q*ue* tu poirras . que ie seraj tis | aideres entotes choses . e sa- | ches q*ue* p*ar* tes t*r*auaus seras | coronez en lauoie pardurab- | ble . de la corona q*ue* n*ostr*a sires || te ha aparelleia . E tis no*m*ps | [43a] sera renomez i*us* q*u*au derreira*n* || ior del segle . En icesta ma- | neire mis sira sai*n*z Jasq*ue*s | aparut a karla . p*ar* t*r*es fez | Li enp*er*eires en fu molt curi- | os p*ar* lamonestame*n*t e p*ar* co | q*ue* li apost*r*es li aueit dit . si | fut molt segurs . si manda | molt g*r*ant ost . e si lor dist . q*u*il | uoleit aler en espaigne sor | les sarazins e il si fit.

LA premeire citez q*ue* il asist | si fu panpelune . e sist || hi entor tres mes . ni onq*ue*s | p*ren*dra ne la poc . q*u*ar ela es- | toit close de bons murs . | Ala donc fit sa p*re*eira a*nostr*a | seignor . e sai*n*t Jasq*ue* . e si di- | st . sira des ihū . c*r*is p*ar* la cuj || fej e por la cuj amor iaj en- | p*r*is cesta uoie . dona mej q*ue* | ie poisse p*ren*dre cesta cite | a loenge . e a honor de ton | nom . E ap*res* fit sa p*re*eire a | [43b] sai*n*t Jasq*ue* . O tu bons aurez | sai*n*z Jasq*ue*s si co e*st* uers | q*ue* tu tapareguisses a | moj : otreia moi q*ue* ie la p*ren*- | gia . lores p*ar*

COD. 124.

2 q*ue*] car, 7] e, alliorz, 3 p*ar,* quieu, fais, 4 feit, seit, out*r*e, 5 p*ar,* mainz, mauuez, 6 qui hi meine*n*t*, crestianz . qui, 7 req*ue*re, que il enpochiont *conque*re, pardurable, bone aurete, 8 lauoie, senefie, 9 ob, engalice . sore, 10 q*ue* tu ti, mauaize, ou, cors repouse, 11 toi, 12 si iro*n*t, hiloec si c*r*ierent m*er*ci, 13 lor pechiez, de n*ost*re, 14 quil, issi . siront, dau, 15 or en uai, plus, car ie serai, 16 aideires, [1 o] seras, 17 la ioie* pardurable, 18 ta aparellie, nons, 18. 19 derreirain iorn au siegle, 19 Jaq*ue*s, saparut, 20 trois foiz, empereires, 21 auoit, 22 dist atoz quil uoloit, 23 7 il, fist. [i. e. l. et i. m. **Come*n*t karles *con*q*u*ist pa*n*pelone p*ar* | p*r*oiere plus q*ue* p*ar* force.**] 24 quil assist, panpalone, 25 trois mois ne, poec, 26 de molt bons, Lors fit karles proiere, 27 Jaq*ue,* dist. [i. ee. ll. **Le oreis*on* karle s*or* la cite.**] Sire beaus deus, c*r*iz, por] p*ar,* 28 iai, p*r*ise, done moi, puisse, 29 loengie, lenor, si refit, proieire, 30 Jaq*ue*. [i. e. l. **Le oreiso*n* karle a mo*n*senh*or*. S. Jaq*ue*],** eurez, Jaq*ue*s, ueritez, 31 teapareusses, moi outroi moi, p*re*ngie,

la u*er*tu de de. e | p*ar* p*re*eira sai*n*t Jasq*ue* . li m*ur* so*n*t de- | pesse e fondu p*ar* eus meíme[s] . | Li reis entra ens . e li sarrazi*n* | q*u*i uogre*n*t estra baptize cil | ne morire*n*t mía . ai*n*z furent | c*r*estien . E cil q*u*i baptesme re- | fusere*n*t cil furent ocis . Q*u*a*n*t | co oire*n*t li autra sarrazín || si se rendire*n*t a karla . e lor | uiles e lor citez . e li enue- | erent treu . etota cela t*er*ra . | si fu eissj sosmísse a karla . ‖ La ge*n*z sarrazíne se m*er*uelo- | ient molt de la ge*n*t de | france . q*u*i eissj belame*n*t es- | toient atorne . e si bien | arme . e q*ue* si auoient bela | forme . e si estoient fort | e de beau se*n*blant . si gitoient | [43c] lor armes . si les receuoient || enorabbleme*n*t e enpais . | karl' sen ala ueer le se- | puc̃re . or li cors de Jasq*ue* giso- | it . puis ala t*r*es q*u*au Peiro . e | ficha en lamer sa lance . e re*n*- | dit graices ade e amo*n* seignor ‖ sai*n*t Jasq*ue* q*u*i lauoient *con*duít | t*r*es q*u*iloc . q*u*ar oltra ne pooient | il aler . Les Gualiciens q*u*i apr*es* | la p*re*dication sai*n*t Jasq*ue* e ses de- | ciples se departire*n*t de la fej | de sai*n*t baptesme . cez fit re- | generer p*ar* les mainz Turpín la- | rceuesq*ue* . co fure*n*t cil q*u*i se couer- | tirent de lor bo*n* gre . q*u*i nauoi- | ent mie este baptize . e cil q*u*i | ne se uogrent *couer*tir ala fej de | cr*i*st . il les fit ocire . o il reme- | drent enchaitiuezons . Di- | loc si sen ala p*ar* tota espaigne | de lune mer toche en lautre . | les uiles e les citez q*ue* il *con*q*u*ist | lors en enGualice . si su*n*t eissj | [43d] apelees . en la t*er*ra del poble[1] . | Vsímía . Lamecum . Dimua . Co- | lu*m*bria . lucu*m* . Auremia . Vria | Tuda . Mindonia . bracara . Me- | tr°pol' . cíuítas s*anc*t*e* M*ar*i*e* . Wunemua | Erunia . Co*m*postelle q*u*i eu temp[s] | estoit molt petite en Espaig- | ne . Auscala . Godefaliar . Sala- | manca . Vsda . Vlma . Canalias . | Maditas . Maqueda s*anct*a . Eulalia* | Talaueira . oilanial' . fruit[2] . Me- | dinas celin . co e*st* citez auta e | bela e larga† . Osma . Segu*n*cia | Seguobia q*u*i e*st* magna . aauíla | Saleamaga . Sepuuulega . Tole- | ta . Calatraua . Badiot . Turgel | Talaueira . Godiana . Emertra | Alta*n*cora . Palenca . lugna . Ven- | tosa q*ue* dita e*st* caitensa q*u*i e*st* en | ualuert . Capparra Anturga .

COD. 124.

1 uertu, deu, p*ar* proieire de s. Jaq*ue,* depecoie, 2 eaus, rois si, dedanz la cite e li sarrazin, 3 baptize : ne, 4 refusarent, cil] si, outre, 5 lors, uiles e lor *fehlt,* e si li enuoiarent, 6 icele, ici, gent, 7 si se m*er*auilloent, q*u*i eissj] q*ue* si, 8 issi, 9 lors, li sarrazin si, 10 receuoie*nt* enorablame*nt*, Karles, ueoir, sepocre ou, 11 Jaq*ue,* peiron, 12 e si rendi, adeu e a saint Jaq*ue* p*ar* co quil lauoient, 14 galiciens, p*re*dicacion, Jaq*ue,* 15 cez] totz cez, 18 oucire, 19 enchaitiuesonz, 19. 20 tres q*ue*n lautre. [i. m. **Les no*n*s des uiles e des citez.**] quil, galice, 21 sont issi, t*er*ra *wie* 5714. 22 Auremias, 23 Citez scē marie, Aruma Conpostela qui en cel tens esteit, 24 Guodefaliar, 25. 26 Maq*ue*de sce . Euaualalia Talaueria . Oil Anialis ruit, 27 largue, Sego*n*cie Sogobre, 28 Saleamague; Sepuuulega *fehlt,* 29 Tolauera Guodiana, Palencie, 29. 30 Ventose q*u*i est dite, 30 caitense e si e*st,* Caparra Aust*ur*ga

[1] *Vielleicht „Armenland"? Vgl. Santa Rosa, Elucidario II pag.* 378. *s. v.* Galecia.

[2] *Lies:* Talaueira, o il a molt fruit („Talauera quae est fructuosa").

| Oueta . Legio . Kuíonē . b*ur*gas | Nageras . Blaguria . Viance | e e*st* dita ars . Lestela . Kiartuu^{a} . | Miracula . Tudela . Sarragu*n*ca | [43$^{bis\,a}$] q. dr. cesa augusta . Panpelu- | na . Baiona . Jaka . esca . Osca | Ouíl . Seur . Auoír . .xx. tors[1] . T*er*ra- | cona . barbastra . borzas . Vrge- | llu*m* . Vlna . Geruona . barcino- | na . t*er*rerida✝[2] . Cortosa . Ospidum | fortissimum✝ . Alganeu*m* . Vrbs | adanía . Hispalida . Escalona | hora . barba . Galliospidu*m* forti- | ssimu*m*✝ . hora . buriane . hora . O | or tante vrbs . Vbeda . baccia . | P*etr*^{o}issa* . en laq*ue*l e*st* faiz li bons ar- | genz . Vale*n*cia . donia . Satura | Sibilia . Corduba . Abula . Ace*n*- | tina . en la q*ue*la giest uns bons | *con*fessors de c*r*^{i}st . q*u*^{i} fu serga*nz* mo*n* | seignor sai*n*t Jasq*ue* . sepulc*r*^{e}✝ . si ia | un olíuer . qu^{i} par la u*er*tu de de flo- | rist achescun an a sa festa . e | porta fruít la uelia de la festa | ous uesp*re*s isont les folies . e | les florz . e lendemain li fruís | toz meurz . Vsibisertu*m* . en la | q*ue*la su*n*t li fort chiual*er* q*u*^{i} se | [43$^{bis\,b}$] *con*batere*n*t 7 sont dit* arabites . | e sunt ogu✝ maior✝ . Vrbs . Burgs . | ou il a rej p*ar* costume . Arabiba | co e*st* una is . Labora*n* q*u*^{i} e*st* una cí- | tez en barbaria . Melodia . For- || meceria . Fincia . Alcorroz . Al- | maria . Moueka . Giūna . tr^{a}ia . | kirago . Septil q*u*^{i} e*st* ons destreis | despaigne . lai or li cor^{s} de lamer | e*st* destreis e gesir . co e*st* assauer✝ | estaruph . Immocu*m* ta*m* t*er*ra t*er*- || panor*um*[3] co e*st* assauer t*er*ra alan- | deluph . tell*us* port*us* . gallor*um* . la | t*er*ra deus sarrazíns . tell*us* pardor*um* | tell*us* castellanor*um* . tell*us* Maurorum . | tell*us* Alauarru*m* . Tell*us* biscaior*um* | tell*us* basclor*um* . Tell*us* palaguorum.

COD. 124.

1 Ouetu*m*, Kyrionē, 1. 2 Vinencia q*u*^{i} e*st* dite, 2 Stella, Miracla Tutella Sarragu*n*cia 3 qui est dite cesa auguste . Pampilonie, Baione . Jaqua [1^{d}] Osca . Esca, Oil, 4 Vint, Vtgellu*m*, 5 Geru*n*da, Ospide fort, 7 fortissimum . Malauge* Hora Burriane, hora *fehlt*, 8 .l^{s}. troisse . en laq*ue*le, feiz, 10 gist, fut sergians de, 11 Jaq*ue*, si hia, 12 de deu, cheun, fruit [i. m. **Miracle.**], uellie, 13 aus, si hi sont, follies, flors, fruiz, 14 Vsibiserte, qu^{i} se c*on*batere*n*t *fehlt*, 15 e sont arabite, sont heu, Turgia 16 ou il a] Qui le, est, Laboram, una *fehlt*, 18 Monequ^{a} . Giūma . Flarcos . Saluat*er*re . Bilches . Req*ue*na Malagon . Cancres . K^{s}yraguo . Holine . Rochafort . Reias . Assaria . q*ue* lom apele madrit . Clugua . Boitrago . Septil, tr^{a}ia kirago *fehlt*, ons] es, 19 or] ou, destrois 7 20—23 estaruph] 7 taruf . Aminoq*u*^{a}✝ . co est la terre esterpaniens terre co e*st* assauoir alandaluf . Terre qui est pors as franceis. la *fehlt*, T*er*re sarrazinesche . Terre asturs . Terre as castelains . Terre de mors . Terre de Nauarre; Tell*us* bisc. *fehlt*. Terre as bacles . Terre palargor*um*. [i. e. l. et i. m. **oreizo*n* . e miracle** *par* | **luc*er*ne.**]

---

[1] *Lies:* Ou il seut auoir .xc. tors (*im lateinischen Texte:* „in qua nonaginta turres numero esse solent"). *Die Stelle ist ein deutlicher Beweis, dass keine von beiden Handschriften das Original der Uebersetzung ist, sondern eine andere Quelle angenommen werden muss, in welcher die richtige Lesart stand.*

[2] ✝ *bedeutet „irrige Deutung des lateinischen Textes".*

[3] *Im lateinischen Texte steht:* „Immo cuncta terra Hispanorum".

De totes cez citez fu karl' | maínes sires . e des citez | *que* ie uos ai nomees . si pr^{i}st | de tes i ot p*ar* bataille . e tes iot | p*ar* gr^{a}nt force . e p*ar* molt gr^{a}nt | engeín . fors bit*er*ne q*u*^{i} e*st* enua- | luert . cele ne puec il p*re*ndre | [43$^{bis\,c}$] t*r*^{e}s cau derreiran . Auderreí- | ran uínt alj e si lacist . e fu | assegee tres meis . e fit sa | p*re*eíre an*ost*ra seignor e asai*nt* | Jaq*ue* . elor cheire*nt* lí m*ur* . e e*st* | deserte i*us* q*u*^{a}u ior duj . vns lac^{s} | deui*nt* molt ner^{s} . or ha peis- | sonz assez . mes tuit sont ner . | Tes iot de cez citez q*ue* arreire | uos ai nomee^{s} . q*ue* li rej de fra*n*ce | q*u*^{i} fure*nt* aua*nt* Karla . e li enp*er* | eor de Tiois *con*q*u*^{i}sent q*u*^{i} ap*res* fu- | re*nt* sarrazín e paen t*r*^{e}s q*u*^{a} || lauename*nt* Karla . e ap*res* | samort molt rej e molt p*r*^{i}n- || ce alerent en espaigne sor | sarrazíns . e si *con*batire*nt* . Cl- | oue*us* q*u*^{i} fut li p*re*míers rei^{s} en | france c*r*^{e}stiens . Clotaires . | Dagob*er*z . Pepíns . Karl' Mar- | teus . cist *con*q*u*^{i}dre*nt* p*ar*tie despa- | igne . e p*ar*tie en laissere*nt* aco*n*- | q*ue*re . mes iq*u*^{i}st Karl'mai- | nes la *con*q*u*^{i}st tota enso*n* tens . E | [43$^{bis\,d}$] co su*n*t les citez q*ue* il *con*quist . or | oct molt gr^{a}nt trauail . e | puís si le^{s} moudist . e p*ar* co sunt | encora sanz habiteors . Lu- | izerna . Ve*n*touse . capaíra | Adanía . les ẏdres . e les sẏ- | mulac*r*^{e}s . q*u*^{i}l t*r*^{o}ua lors enespa- | igne . tot ho destruít fors | soleme*nt* una ẏdre . q*u*^{i} e*st* en | la t*er*ra alandeluph . q*u*^{i} est ape- | lea salamcade^{s} . cades si est | apelez li luís p*ro*preme*nt* or | e*st* salam . Sala*m* dit aut*r*^{e}-tant | en lengue sarrazine . *cum* fait | des enfranceis . e si dient li || sarrazín q*ue* mahomez q*ue* il a- | ore*nt* fit cela ẏdre . enso*n* no*m* | ent*r*^{a}ment q*ue* il uíuoit . e la le- | gion daus diables enclot | en la ẏdre p*ar* enchanteme*nt* . | e si li saila por co q*ue* il uoleít | q*ue* cele ẏmagre . ne eust si | gr^{a}nt force q*ue* n*us* ne la poust | de pesser . Maintes fez aui*nt* | [44^{a}] q*ue* q*u*^{a}nt auscuns c*r*^{e}stiens sap*ro* | chiot de cela ẏmagre . il p*er*i- || glot enep lepa^{s} . E q*u*^{a}nt au^{s}- | cuns sarrazíns se ap*ro*chiot | decel mahomet . op*ar* luj dep*re*- | her . op*ar* luj ahorer . toz ali- | egr^{e}s sen parteit . Cela ẏma- | gre si estoit si en chantee | q*ue* si aucuns oiseaus se ase- | sist de sus p*ar* aue*n*tura . er- || raume*nt* moreit . En la rí- | ue de la mer si ha una pie- | rre de an-

---

COD. 124.

1 cestes terres fut karle, 2 teus, por, teus; iot *fehlt,* 3 molt gr^{a}nt, engeing . fors q*u*^{a}nt, 4 Cele cite ne poet il onq*ues*, t*r*es q*u*^{a}u derreirain . Auderreirain si 5 uinc ali, lasist, quatre mois, proieire, 6 elor] E eq*u*^{i} moime q*u*^{a}nt ot finee soreizon . si chairent, 7 Jorn dui, lacz hi deui*nt*; or] o il, peissons, 8 Teus, q*ue* ie uos ai arreire, 9 deua*nt*, emp*er*eor, co*n*q*u*^{i}strent, 10 refure*nt*, paian t*r*^{e}s q*u*en, 13 Karles marteus, co*n*q*u*^{i}dre*nt*, 14 laissare*nt*, 15 icist Karlemaines, ico sont, 16 quil, or] oil ot mainz trauaus, 17 maudist, sont eles, Luiserne, 18 Adania. [i. m. **Come*nt* karles les ydres despagnie de Maomet destruicit.**] si, 19 solament, 20 alandeluf, 21 apeles, lus p*ro*premant o, si dit, 22 feit deus, disoient, 23 maomez quil, 24 ent*r*^{a}mentes, deables, 25 en cele, enchantame*nt*, p*ar* quil uoloit, 26 ne eust] eust, peust, 27 pecoier, oucuns c*r*^{e}stians, 28 il] q*u*^{i}l p*er*ilot eneplopas, aucuns, 29 sen apro[2^{a}]chiot, maomet, desproier, 30 aorer totz, esteit ci, 31 asseist de sore, erroument mureit, 32 peire,

ciane eure de sa- | rrazi*n*s . faite e políe molt | soltilme*n*t sor la t*er*ra asise . | tota cairee par desoz . e m- | olt lee . si e*st* dreite *contr*^{a} amo*n*t | eisj aute c*um* uns oiseaus set || uoler en aut . e des*us* cela | peirre si e*st* assise cele ẏma- | gre dor . musj q*ue* (?) molt t*r*^{e}s | bien . e si ha se*m*blance do- | me . e si e*st* dreita sor se^{8} piez . | e si e*st* sa faise u*er*s meidj . E | [44^{b}] en sa maín destra tient lima- | gre una clef q*ue* n*us* ne li puet | tolír . e dizoent li sarrazín q*ue* les | clez li chaire*n*t de la maín . | lues q*ue* uns reis nait*r*^{e}t enfran- | ce . q*u*^{i} tota espaigne pendret | e cou*er*tireit atenír crestia*n*te . | Mes co seroit au derreiran | tens . co aueiant il sortj . || e mai*n*tena*n*t q*ue* il ueiroent | lacleph cheua rebosissant . | E si aui*n*t autens Karl' mai- | ne [1] de lor q*ue* li rej e li p*r*^{i}nce do- | nare*n*t a Karl' maíne . si fu*n*- | da le mostier sai*n*t Jaq*ue* . e | cruít p*ar* t*r*^{e}s anz . q*ue* il demora | en ces parties . e si mist ar- | ceuesq*ue* . e chenoines sego*n*t | la reula . sai*n*t ẏsẏdoẏre . q*u*^{i} | fu euesq*ues* e *con*fessors . e si la- | orna bien de líures . e de pa- | iles . e de bones escheile^{8} . e | daut*r*^{e}s orneme*n*z . Il aueient | molt or . e argent† . si se partj | [44^{c}] despaigne . e si fit mai*n*tes igli- | ses . q*u*^{a}r il fit liglise m̀a dama || scē M*ari*e . dais lachapela . e una i- | glise de mon seignor sai*n*t Jasq*ue* . | enmeíme lauile . en̤ liglise | mo*n* seignor sai*n*t Jaq*ue* abeor | ge^{8}. E una autra a tolose . e | una autre en Guascoígne . | entra una cite q*u*^{i} a nom ax . | e sai*n*t Joan de sorges . sor le | chamín sai*n*t Jasq*ue* . e liglise | saínt Jasq*ue* de Paris . q*u*^{i} e*st* entra | Seíne . e mo*n*t Martre . Igli- | ses e abaies fit assez autres | en sa t*er*ra q*u*^{i} nest mie encest | líure a mentauer.

Apres ce q*ue* Karl'maines | senfu uenuz enfrance | si ui*n*c uns reis daffriq*ue* . | q*u*^{i} auoit nom Aiguolanz en | espaigne . si amena molt g*r*^{a}nt | ost . e si p*r*^{i}st tota la t*er*ra . e om | la li re*n*dj tote . e si ocist tant | de c*r*^{e}stiens q*ue* il ne*n* fu n*us* no*m*b*r*^{e}s | [44^{d}] si mist toz les c*r*^{e}stiens forz des | citez . e deus chasteus q*ue* Karl' | maines auoit laissez por | garder . Q*u*^{a}nt le sot si asse*m*bla | ses oz . e rala en espaigne . | e si mena molt g*r*^{a}nt ge*n*t q*ue* il | ne*n* fu n*us* no*n*bres . A

COD. 124.

1 oure, feite, sobtiume*nt**, 2 assise. p*ar,* droite, 3 issi oute, seut, haut, piere, 4 musiq*ue* (?), semblance, 5 e e*st* droite sore, face, midi, 6 si tient lymagre, una *wie* 5714, 7 e si disoient, q*ue* q*u*^{a}nt cele clef, cheiroit*, 8 qui, espanhe, pendreit e la, 9 la crestiante, derreirain; auoient, 10 sorti e dizoient q*ue,* quil uerroient, clef, se reboucissont, 11 karlemaine, p*r*^{i}nce despagnie, 12 karlemaine, de saint, lo crut, trois ans quil demora, 13 celes p., si hi, 7 chenoines selonc, 14 ysidoire, 15 molt hauz . e si, 16 doutres ornama*nz*, auoit, e molt, 17 yglises, ma] de ma, 18 e une outre yglise, Jaq*ue,* 19 de mon, 20 outre, outre, gascognie, 21 Johan, 22 de sai*nt* Jaq*ue* . E fit, 23 Yglises 7, outres p*ar* sa, ne sont, 24 mentaner [i. e. l. **Coment karles ala en espagnie.**] 25 co, Karlemaines, 25 fut uenus, 26 Aigolanz, 27 lom, 28 c*r*^{e}stians quil, e si, 29 cr^{e}stians fors, 29 chastiaus, 30 hi auoit, sot Karles, 31 molt] tant, quil, nombres,

---

[1] *Der Zusatz:* E si auint &c. *ist eine Eigenmächtigkeit des Uebersetzers.*

cesta fez | si mena auec luj le duc mi- | lo danglers . q*u*^{i} fu dux de^{s} os . | Mes co ne det lom mie taire | c*um* gr^{a}nt essa*m*ple n*ostr*a sires deig- | na de mostrer aceus q*u*^{i} oııt | enbalie les oumones de do- | ner ou poures e il les rete- | nent . q*u*^{a}r q*u*^{a}nt lioz Karle se | fu arb*er*giez au ior entor ba- | ione . une cite daus bacles . | .j. ch*i*ual*er* oc en lost q*u*^{i} fu molt | malades . q*u*^{i} auot nom Ro- | mastes . Il ma*n*da le p*r*ouoire | si se fit *con*fes . e recut corp*us* dnj . | E ap*res* si de partj la soa chose | il aueit un sol ch*e*ual q*u*^{i}l | balia a un so*n* pare*n*t . si li co | [45^{a}] ma*n*da q*u*^{i}l lo uendist . E tot co | q*ue* il en auroit donast p*ar* de . e | p*ar* sarme . aus clers . e aus p*r*ouo- | ire^{s} . Romaires fu morz . cil ne | p*re*za gaires la parole dau | mort . e cil ue*n*dj le ch*i*ual .c. | sol' . cil fu enueíos e coueito^{s} | diable lengíniare*nt* . q*u*^{a}r il | pr^{i}st les deniers q*ue* il oc del ch*i*- | ual si les despendj en beu- | ra . e en mengier . e en íco | do*nt* il auoit mestier . e eco | molt tost . Mes a cel tens sen | ue*n*gia des molt tost . del mal || q*ue* lí uns fazeit alaut*r*^{e} . de sof- | frir .xxx. iors . E auchep dau | .xxx. iors: aparut li mors | au uíf . e si li dist . Je te auo- | ie comande lamea chose . p*ar* | doner aus poures por la sa- | lu de marme . E tu ne as ri- | en faít . saches q*ue* n*ostr*a sires | men ha p*ar* donez toz mez pe- | chez . e por co q*ue* tu as rete- | [45^{b}] nua laumone atort . Je soj | en enfer . e si hi aj demore | gr^{a}nt píece . e suffert les pe- || nes . e les trauuaus . e tu hi | entreras damaín en enfer . | dont ie soj issuz . e seras | encel lo meisme . Q*u*^{a}nt co oit | li morz si ses uanuj . e li uís | ses uellia . q*u*^{i} fu molt espa- | ontez . Au matin si com*en*ca a | *con*ter sauísion a toz . e tota | loz encom*en*ca aparler . li un^{s} | a lautre . E molt sem*er*uelle- | irent de cela uision . E lor^{s} | si oirent sodame*nt* clamors | en laer sor le chaitif . E cil c*r*^{i}z | re- semblot braiz de lions | o de lops . o daut*r*^{e}s beste^{s} sal- | uagies . Mai*n*tenant si fu ra- | biz li cha^{i}tis dentra lage*nt* | e si lenportare*nt* diable tot | ullant . Il fu q*u*^{i}s p*ar* .iiii. iorz | p*ar* les mo*n*z e p*ar* les ualees . de | gent a pie . e de gent a cheual | [45^{c}] ne ne lo porent trouer . En | la fin q*u*^{a}nt il lorent q*u*^{i}s p*ar* les | desers los de nauarre . si | q*ue* tota loz i oct este p*ar* .xii. | íors . si fu trouez li cors deu ch- | aitíf . toz

COD. 124.

1 amena, fut, os [i. m. **Miracle . et g*ra*nt essample.**] 2 teire, n*ostr*a *wie* 5714, 3 aceaus, oııt] on, bailie, p*ar* doner aus, 4 retienent, fut arbergez un, 5 a une, de bacles . si ot un, oc *fehlt,* molt fu, 6 auoit, Il si, 7 e ap*res* si recut, dni . e en, parti, 8 Il si nauoit q*ue* un ch*i*ual sol, baillia, 9 p*ar* deu, 10 e aus poures Romastes fut, 11 gueirez la [2^{b}] parole, cil] si, lo, cent, cil] si, 12. 13 quil ot dau, 13 beaure, mangier, 14 ico, ue*n*giot deus, 15 fazoit alout*r*^{e} dessoffrir trente iorz, 16 au chief daus trente iorz : si, 17 tauoie, la moie, por] p*ar,* 18 nen, rienz, feit . si, 19 pechiez, p*ar* so, retenue, 20 ie fu, ai, molt gr^{a}nt, 21 soffert, poines, e — trauuaus *fehlt,* hi] si, demain, 22 sui, leu, oit] ot dit*, 23 uanoi, molt fu, 24 comensa, 25 e molt sen merauillare*nt,* 26 clamor, ecil c*r*^{i}z si, 27 brais, lionz, los, doutr^{e}s, 28 fut raubiz, len portarent, 29 quatre, 30 de pie, e ne le, 31 logrent, loz, 32 iorz, fut, dau,

de pecez sor una ro- | che . molt aute bien t*r*^{e}s lie- | ues de uoie . e sor lamer estet | cela roche . lonc de la cite | .iiii. iornees . Iloc auíent | diable laisse le cors del ch- | aitif . E si *cum* il auíent lar- | me portea en enfer : Par | cestuj sachiant tuít cil | q*u*^{i} atort retene*n*t les aumo- | nes des mors . q*ue* ho*m* lor hā | laissees |par de partir : q*ue* il en | ouro*n*t outretal loíer cu*m* | cil oc . E q*ue* *nost*re sires en p*re*nr- | ra autretal ue*n*giance | *cum* il fit de cestuj.

Apres cesta m*er*ueille Kar- | les li g*r*^{a}nz reis . e Miles || li dux oblor oz . come*n*ce- | [45^d] re*n*t aq*ue*re aigolant p*ar* es- | paigne . tant q*ue* il le troue- | re*n*t enuna t*er*ra q*u*^{i} e*st* apelee | chaíns . sor una aigue lo- | gie . en molt beaus prez . | e en molt deleitos lo . e en molt beau plaín . lors | ap*res* si fit Karl' una molt | bela ẏglise . e molt g*r*^{a}nt | en lenor dau glorios mar- || tír sai*n*t Fagu*n*t . e sai*n*t p*r*^{i}- | mitif . q*u*^{i} hiloc re- posent . | e si establit li bon^{s} reis una | abaie de moínes . Q*u*^{a}nt Ai- | guolanz soc q*ue* li oz karle | ueneit e q*ue* il esteent bien | p*res* . si li manda q*ue* il se *con*ba- | tret si il uoleit .xx. ch*e*ual*er*s | *contr*^{a} .xx. o .xl. *contr*^{e} .xl. o .c. *contr*^{e} | ce*n*t . o mil *contr*^{e} mil . o .i. *contr*^{e} | un. o .jj. *contr*^{e} .jj. Karl' p*r*^{i}st | cent daus sons . *contr*^{e} les .c. | aiguola*n*t . e si fure*n*t ocis | li sarrazín . Lors rep*r*^{i}st Ai- [46^a] guola*n*z .cc. *contr*^{e} .cc. dau noz . || si fure*n*t ocis li sarrazin . | encora en rep*r*^{i}st aiguolanz | .jj. mir*e* *contr*^{e} . dos míre . si enfu | ocise lune p*ar*tie . e lautra | p*ar*- tie si senfuj . Au ters ior || si gita son sort Aiguolans | e síuít q*ue* Karl' aueit g*r*^{a}nt | damage en la batalie . si li | ma*n*da q*u*^{i}l se ue*n*dreit lende- | maín *con*batre ot luj en pla- | neíre batalie . e il lotro- | che eissj . Lors i ot teus de || noz *cr*^{e}stiens q*u*^{i} le ser deua*n*t | le ior de labataille apare- | lare*n*t lor arme^{s} . e lor lan- | ces ficháre*n*t ent*er*ra deuant | lor arb*er*ges totes dreites . | Au matín les t*r*^{o}uare*n*t totes | uers . plenes descorses . e | de b*r*^{a}nches . co fu signefi- | ance q*ue* cil receureent | mar- tire por n*ost*re seignor . | E ceau ior tuit se m*er*uelie- [46^b] rent cil

---

COD. 124.

1 depecoiez, haute, trois, 2 esteit, loing, quatre, auoient, 3 deable, dau, e issi, auoient, 4 p*ar*, sachiont, retienent atort, 5 daus, lom, leissees, quil, 6 outretel, cist ot, p*re*ndra, aut*r*^{e}tel, 7 uengiance, cu*m*, cestuí [i. e. l. **Ici se co*n*bati karles** *contr*^{e} **Aiguola*n*t.**] 8 lors, 9 co- m*en*carent, 10 quil lo trouare*n*t, sore, 11 leu, |12 Karles, 13 mar [i. m. **S' fagunt.**] iloec repousent, 14 si hi, 14. 15 aigola*n*z sot, 15 uenoit, quil estoient, 16 quil se *con*batroit, uoloit, 17 q*u*^{a}rante, q*u*^{a}rante o cent, i] iiij [1], 18 deus, deus Karles, cent aigola*n*t, 19 Lors en, aigola*n*z . deus cenz, 20 deus cens daus, ocis li mort co fure*n*t, aigolanz, 21 deus, deus, en refu, 22 si sen *fehlt,* foi, tiers iorn apres, aigolanz son sort p*r*^{i}ueame*n*t, Karles 23 auroit*, manda, 24 luj en *fehlt,* planei[2^c]re, lotrochet equi, 25 *cr*^{e}stianz, lo ser, labataille *wie* 5714, 26 apparelliare*n*t lors, lors, lors 27 arb*er*gies, droites, si les [i. m. **Miracle.**], 28 bran- ches . oc, q*ue* tuit, receuroient martyre p*ar,* 29 En icel iorn, m*er*- uelliarent,

---

[1] .iiij. *ist unrichtig gelesen für* un.

q*u*^{i} co uírent . pl*us* q*ue* | lom ne poroit dire . de si | gr^{a}nt miracle *cum* des aueit | demostre . e si fu escr^{i}z li | miracles . cil q*u*^{i} trencherent | lor lances p*res* de t*err*a . le^{s} ra- | cínes q*u*^{i} remedrent si gita- | rent puis gr^{a}nz bois . q*u*^{i} en- | cora su*n*t en la t*err*a . molt | hi aueit de tes lances de | fraíne . Il ui*n*drent enlaba- | taille e sarrazin . e c*r*estien . | Si oct ocis de c*r*^{e}stiens .xl. mí- | re . e li dux de Mile . li peí- | res Rollant recut auec | eaus martyre . co e*st* assa || uer ob ceus les cuj* lances | florire*nt* . e nes* li ch*e*uaus | karla fu ocis de soz luj . | en cela batalie . Karl' se | *con*tinc *cum* ardiz . e se míst | apie ob .x. mire de ses | homes q*ue* pl*us* ne len fu re- | mes . e se ferit entra les | [46c] sarrazíns . dont ta*n*t ni aueit q*ue* | n*us* ne los poust nu*m*brer . q*u*^{i}l assalire*nt* sa | gent de totes pars . e il t*r*^{a}it ses- | pee . e trensona un sarrazín | par lo mielo . Q*u*^{a}nt ho come*n*ca a | uesprer si se retraidrent en | lor arb*erg*^{i}es . e li sarrazín e li c*r*^{e}sti- | en . Lendemain uindre*nt* en la- | ie Karle .iiii. duc si ui*n*dre*nt* | deu*er*s lombardie . e si li amena | rent .iiii. mire ch*e*ual*iers* . molt | bons . e molt ardiz . E q*u*^{a}nt Ai- | golanz le soc si torna enfuíe . | e ala sen enlemozín . E karl' || sen ui*n*c en france.

OR deuom entendre q*ue* cil | senefient q*u*^{i} morire*nt* en || labataille . si c*um*me li ch*e*ua- | lier Karl' q*u*^{i} se deuoent *con*batre | appa-rellare*nt* lor armes da- | ua*nt* la bataille . Aut*r*^{e}si deuom | nos aparellier nos arme^{s} . co || e*st* a dire bones u*er*tuz deuom au*er* . | *con*tre les uíces . *contr*^{e} les te*m*pta-[46d]cions de la charn . Q*u*^{i} *con*q*ue*s aura | bona fej *contr*^{e} mauuaize heresie | O charite *contr*^{e} arme(?) . o charite[1] | *contr*^{e} auarice . e bone oreizon *contr*^{e} | la te*m*ptacion Alenemj . o pou- | urete *contr*^{e} richese . e p*er*seu*er*ance | *contr*^{e} estabilite . eq*u*^{i} se taira *con*tre | tes tencon^{s} . e q*u*^{i} metra obedien- | ce *contr*^{e} charnau deleit . la soa | asta sera florie . e sarma sera | coronea on celestiau regne . co | sera cil q*u*^{i} tencera lo*n*giame*nt* | *contr*^{e} les uíces e *contr*^{e} le uoler de | la charn en t*err*a . Q*u*^{a}r co dist | li apostres . n*us* ho*m* coronez ne se- | ra . si cil no*n* q*u*^{i} leiaume*nt* se *con*ba- | trant . eisi *cum* li *con*bateor ch*e*ual*ier* | morire*nt* en la bataille . p*ar* la fej ihū c*r*^{i}st . Aut*r*^{e} si deuom nos mo- | rir aus uízes . e uíure ou mo*n*- | de ob saínte^{s} u*er*tuz . e q*ue* no^{s} po-

COD. 124.

1 porroit, 2 deus auoit, trenchare*nt* lors, 3 res la t*err*e, remesdrent, 4 gr^{a}ntz, auoit de cez, 5 c*r*^{e}stian, ot, 6 c*r*^{e}stians, p*er*es, 7 martyre auec eaus, ceaus les cuz, 8 e m*es*, cheuaus karle si fut, luy, en icele, 9 Karles, ot diz, 10 fut, 11 ne les peust no*m*brer q*u*^{i}l i, 12 parz, treit, trencona, mileu, 13 ho] il, retraident, lors, 14 e crestian e sarrazin, si uindre*nt*, q*u*^{a}tre, 15 lu*m*bardie, q*u*^{a}tre, 16 sot, enfuia, 17 sen ala, karles sen retorna, [i. e. l. **Ici nos demostra bon essample.**] 18 signefient, morure*nt*, 19 come, deuoie*nt*, 19. 20 e q*u*^{i} aparelliare*nt* lors, 20 deua*nt*, out*r*^{e}si, 21. 22 uices . e *contr*^{e}, 22 tentacions, char, cu*n*q*ue*s, 23 maueize, charite[1]] largece, 24 o bone, enemi, 25 richece, o q*u*^{i}, 26 o q*u*^{i}, delit, 27 ou celestial, seront tuit cil, 28 longiament tenceront, char, 29 dit, 30 *con*batront . tot issi, 31 q*u*^{i} morire*nt*, foi de, tot aut*r*^{e} si, 32 uizces, ou] on, q*ue* per lo nostre loier nos pochom auer la corone,

[1] *Im lateinischen Texte steht natürlich* largitatem.

chi- | am au*er* p*ar* lo *nost*ra loier la corone | florie on regne daus ceus e de[s] le nos o!treit Am*en*.

[47[a]] Apres co q*ue* dit uos ai a sem- | blance . Aiguolanz oguít | si gr[a]nz genz . *que* n*en* fu si m*er*ue- | ille no . q*u*[a]r il aiosta sarrazins . | E mors . E moabites . E p*er*sans . Te- | raphín lo rej de arabie . Burra- | bel lo rej de alixandrie . Mucion | lo rei de bugie . E ospínel le rej | Dacie . E fat*ur* le rej de Barbarie . | E ais le rej de Marroc . E alphi- ¦ nor le rej de Maiorie . E Muci- | on le rej de Meq*ue* . E hebraín || lo rej de sebille . E lamancor | lo rej de Cordis . Lor[s] senui*n*c en | guascoi*n*gne . auna cite q*ue* ho*m* | apela Agent . e si la p*r*[i]st . di- | loc ma*n*da a Karla q*ue* il uenist | aluj tot enpais . e si namena- | st gaire de gent q*u*[a]r il li do- | nereit assez or . e arge*n*t . e | aut*r*[e]s richezes .xx. somers | chargiez si il deuenait sis ho*m* | e feist ses comandeme*n*z[1] . E ui*n*c | sen en beusse a una jornea de | [47[b]] Paris . e arb*er*gia tota soz en una | t*er*re long daigue . E q*u*[a]nt il fu- | re*n*t arb*er*gie . li ch*e*ualier* . e li | ch*e*uau murian de se . q*u*[a]r il na- | uíant poínt daígue . E Karl' | fit oreizon an*ost*ra Seignor q*u*[i]l* | lor donast aigue . e il dona lor | aigue . q*ue* deuant chascune ar- | b*er*gie de baro*n* . sorsit una fon- | taíne . la melior q*u*[i] unq*ue*s fust . || E li fra*n*ceis sen esioirent molt . | E p*ar* cest miracle le seguere*n*t | de fra*n*ce tuit cil q*u*[i] onq*ue*s arme[s] | pogre*n*t porter . E ado*n*c se mo- | guít li bons reis e uínc sen | a sainte croiz dorliens . e de q*u*[i] | sen ala asai*n*t Martin A Tors || eue lia . E fit oreizo*n* an*ost*re se- | ignor . e a sai*n*t Martín q*u*[i]l li | donessant ueíntra les sar- | razins . E de qui sen ui*n*c a sai*n*t | hylaíre a pe!tiers . e uelia | e coma*n*da q*ue* lom donast amo*n* seignor sai*n*t hylaire . ches- || [47[c]] cuns .iiii. deniers . p*ar* ico q*u*[i]l des- | fendet tota aguiaíne daler | en essil . E

COD. 124.

1 on] ou, 1. 2 ceaus e q*ue* nost*re* sires le nos outroit, [i. e. l. **Come*n*t aigola*n*z sen ala ala cíte dage*n*t ob ses rois.**] 3 assemblance aigolanz ot, 4 nen] ne, merauillie non 5 Terephin, darabie, 6 dalixandrie, 7 Hospinel lo, e Effatur [2[d]] lo roi, Ois lo roi, 8 Alfinor lo, Mition lo 9 Esbraom, Laumancor, 10 guascognie, lom apele, si [i. m. **Agen.**], 11 Diloec si, Karle batallie qui esteit a Paris . E equi mo[i]me Karles, q*ue* il uenist — comandeme*n*z *fehlt,* 14 E *fehlt,* sen uinc, beausse, iornee, 15 loz, loing, arb*er*ge, 16 cl'ual', ch*e*ual murio*n*t de set p*ar* co qu[i]l nauoient, 17 E] e ecq*u*[i] moime, karles, e q*u*[i]l, lor dona 18 de leue ci q*ue* p*ar* deuant cheune, de [i. m. **Miracle.**], sorcit, 19 mieudre, onq*ue*s, 20 icest, si lo seguire*n*t, cil *fehlt,* 21 moguí, scē 22 croiz [i. m. **Orliens.**], e diloec si sen ui*n*c a Saint, de Tours [i. m. **S' Martin de tours**]. e uellia, 23 a monsegnior sai*n*t, donessont ueinctre, 24 e diloec si sen, ylaire de, uellia . e [i. m. **sai*n*t ylaire de Peytiers**], rendist, 25 ylare, 26 quatre, co, desfendi,

---

[1] *Von hier ab beginnt das erste grössere Einschiebsel, welches bis fo 48c dauert. Die Worte, welche sich dort finden:* e eco dizeit il por co que il le uoleit conoitre &c. *schliessen dem Sinne nach und im Einklang mit der sonstigen Ueberlieferung unmittelbar an* comandemenz *an.*

puís sen ala A lemo- | gies . a mo*n* seignor sai*n*t Mar- || cau . e hi dona gr^{a}nz dons . E de | qu^{i} senui*n*ct a sarlat . or il fit | molt riche ẏglise . e molt | riche abaie . e dona hi .iiii. | leguees de t*err*a en toz senz . E | puís se*n* ui*n*ct en Peiregorc | auna fontaíne arb*er*giar . | e tr^{o}ua equ^{i} .i. bon hom e e de- || manda lj q*ue* si auoit vín . q*ue* | leu donast . e il li dist q*ue* na- | ueit vín . e tr^{a}mist li de la- | igue . e eco fu li mieldre | vins dau mo*n*t . E au matín || qu^{a}nt li reis se leua . si tr^{o}ba | sa lance florie . e bele . e u*er*t . | e equ^{i} fit una riche abaie . | qu^{i} a no*m* Paonac . E hi dona | molt dau fust de la uera- | ie cr^{o}iz . E de qu^{i} ala A Gent | E Omu*n*z manda A Karle | [47^{d}] q*u*^{i}l li re*n*dist treu . e tenguist | tota France de luj o sen fu- || ist . E Karl' li manda q*ue* co ne | sereit ia . Adonq*ue*s ala Omu*n*z || en*contr*^{e} Karle . o .ccc. mire | sarrazíns . p*ar* com-batr^{e} ot luj . | e issi c*um* Karles ferit en | lost omu*n*t de luna part || Girarz dau Frada dux de lu*m*- | bardie ferit de lautr^{e} part || ot .xxx. mire che*ua*l*ier*s . q*u*^{i}l | auoit amene . E cesta ba- | taille fu entra does mo*n*ta- | ignes . luna apele*n*t aspr^{e}- | mo*n*t . E lautr^{e} Calabra . Ce | sta bataílla dura dau ma- | tín íus q*u*^{a} la nuít . Ado*n*c fit | Karl' oreizo*n* an*ostr*e seignor || si q*ue* lí iorz li alongia . E q*u*^{i} | uínct Girarz daufraga . e | si pr^{i}st lo tref Omu*n*t . e les | sarrazíns q*u*^{i} estoient . Ado*n*c | senfuit Omu*n*z . e Balanz . | mes ocgiers p*r*^{i}st bala*n*t . E | [48^{a}] Karles seguet omu*n*t . e si | le co*n*seguít auna fo*n*taine . | or il beuoit . E q*u*^{a}nt il uít | karla si oct u*er*gonie e | karle^{s} li dist poez . q*ue* co*n*batr^{e} | uos estoit[1] ot mej . E omu*n*z | mo*n*ta a chíuau . e oguít | molt gr^{a}nt ioie . E Omu*n*z | greia ta*n*t Karla . q*ue* a lat*err*a | lo míst . e si deślaicot leau- | me . q*u*^{a}nt Rolla*n*z ui*n*c ob un | pau . e ferit Omu*n*t sus lo | braz destre . q*ue* les pee li fit | uoler dau poig . ep*r*^{i}st le^{s}pee | meisme e tolit li la testa | elo braz i*us* q*u*^{a}u coble . e puis | sen torna charles a ses

COD. 124.

1 sen uinc a Limoges, mon seignor *fehlt,* Mar[i. m. **S' Marcau de lemoges.**]cau, e dona hi molt 2 gr^{a}nz dons a mo*n* segnior sai*n*t Marcau, diloec si senui*n*c, or] ou, yglise [i. m. **Sarlat.**], 3 dona alabeie q*u*^{a}tre, 4 puis si sen ui*n*c, fon[i. m. **Peiregorc.**]taine arb*er*gier, tr^{o}ua iloec un, 5 e si li manda, lj] Karles au bo*n* home, si il, q*u*^{i}l len, 5.6 e li bons hom dist quil, 6 de [i. m. **Miracle.**] loue, ico, mieudre 7 vin, mo*n*de, tr^{o}ua, 8 eq*u*^{i}] iloec si, 8.9 q*u*^{i} etc.] q*ue* lom apele pa[i. m. **paonac.**]onac . E dona hi, 9 la scē, E de — Gent *fehlt,* 10 Omo*n*z p*ar* gr^{a}nt orguel manda, 11 o sen] o si q*ue* non si sen foist, Karles, seroit, 12 Adonc, omo*n*s, ot deuscens, 13 doumo*nt,* Girars, 14 frade, lombardie, loutr^{e}, tr^{e}nte, 15 E cesta] Icesta, batallie [i. m. **batallie.**] si fut entre, 16 lune si a nom apremo*n*t, loutr^{e}, Iceste, 17 tresq*ue* a, Karles, 18 segnior [i. m. **Miracle.**], iors, uinc Girars daufrade, 19 e *fehlt,* domont e toz les, dedanz estoient, sen foi 20 omo*n*z, segui 21 omo*n*t, co*n*sut, or] ou, il] omonz, 22 ot u*er*gognie, poez] montez, 23 estuet, moi, omo*n*z, chiual, ot, 24 omo*n*z greua, lat*err*a *wie* 5714, mist de son ch*i*ual, deslassot, 25 pal, omo*n*t sor le, 26 si q*ue,* dau poig] de la main, moime lespee, to[3^{a}]lit, 27 cobde, Karles,

[1] *Als Analogie dürfte vielleicht zu betrachten sein, dass im burgundischen Gregor* oivre promiscue *mit* uevre *geschrieben wird.*

ar- | b*er*gies . e fit hi una abaie | q*ue* ho*m* apelet Clairac . e p*ar* | co apelet lom Clairac . q*ue* | des li esclarzit le ior . e fit hi sebelir .jj. míre *con*paig- | ons *(sic)* qu^{i} ere*n*t mort enlaba- | taille . E fit seuelir Ganda- | [48 b] bo dauant lauter . e fit metr^{a} | en laut*er* mai*n*te saí*n*tuaire . | p*ar* amor de ceaus q*u*^{i} ere*n*t mort | en la batalie . e dona .i. le- | guea de t*er*ra en toz senz a | labaie . E de tot co ne sauoit | riens aiguola*nz* . Anceis li | ma*n*da a charle q*u*^{i}l li enueiast treu . e coma*n*da p*ar* tr^{e}s reis . o | si q*ue* no*n* fuíssa*n*t de France . E | Charle^{s} tr^{a}mist li la testa | omu*n*t . e lo br^{a}z ot tot la- | nel . e q*u*^{a}nt Aigola*nz* ouit si | ot molt gr^{a}nt duel . Puis | ui*n*ct Karl' p*re*s dagent . e fit | una chapele de scē . cr^{o}iz . e | fit eq*u*i Rollant che*ua*l*ie*r . E tur- | pins establi eq*u*^{i} .xii. *con*paig- | nons ot luj . q*u*^{i} ne li falissant . | Puis ui*n*c Karl' A AGent . e | si lasist . e sist entor la | pasq*ue* de sis meis . e ou sis | meis si ot feit fere les en- | giens . si les fit drecer ou | [48 c] murs . co furent ses perreires . e sej | mangarel, e truíes e mo!tons . | e assez aut*r*^{e}s engiengs dont | lo*m* puet p*re*ndre chasteu . Ai- | guola*nz* uínc A Bordeau e auna | gr^{a}nt ost . e aiosta q*u*^{a}nt ioster | puet . e puís a chastelion pa- | ssa Giro*n*de . e ala sen axa*n*ctes . | e de q*u*^{i} ma*n*da a Karla batallie | E Karles fit euesq*ue* a agent | e ch*e*noines a sai*n*t Cabrai^{s} . A- | donques conq*u*^{i}st Karles agenes | epuís senui*n*ct a sai*n*t Melion . | e fit eq*u*^{i} labaie . e ap*re*s sen-

---

COD. 124.

1 lom [i. m. **clairac.**] apele, 2 que n*ost*re sires li esclarsi lo iorn, iloec seuelir deus, 3 *con*panhons, mort estoie*n*t, Gandebo 4 deuant louter, fit hi, lout*er,* scūaire, 5 mort estoie*n*t, e hi, .i.] una, 6. 7 rienz aigola*nz* . ainz ma*n*da, 7 karle, enueiast] rendist, e luj manda, trois 8 fuissant] si sen foist, e eq*u*^{i} moime Karle^{s} li tr^{a}mist, domo*n*t, 9 le uit, 9. 10 doel e tuit li sarrazin firent molt gr^{a}nt doel en la cite dagent . Apres ui*n*c Karles, fit iloec, 11 fit eq*u*i] iloec si fit, li establit [i. m. **li .xii. Par de france.**], eq*u*^{i}] iloec, *con*pagnions, 12 ot luj *fehlt,* falissont . e ico fure*n*t li doze per, sen ui*n*c Karles a la cite dagent, 13 sist hi, la pasq*ue*] lespaice*, .VI. mois . e ou cisen mois, 13. 14 fere Karles ses engienz . e drecer au mur, furent mangonel . e perreires, 15 e mo!tons *fehlt,* out*r*^{e}s engeinz, 16 chastel . Aiguola*nz* uinc] E q*u*^{a}nt co uit | aigolanz : a une nuit si pr^{i}st ses rois e toz les pl*us* aus homes | de lost . e si sen essi de la cite . mes co fu p*ar* mi les longai- | nes . e en larroncin . e sen passa p*ar* mi garone q*u*^{i} cort de- | lez la cite . e issi eschapa daus mai*nz* karle . lendem- | ain entra karles en la cite ot molt gra*n*t uictoire . | lors hi ot molt mort de sarrazins e molt en eschapa . | q*u*^{i} sen foire*n*t par mi leue . mes totes uoies si ot mort . x | x . mire sarrazins . E aigolanz sen esteit ia uenuz | de q*u*^{i}, bordeu, molt gr^{a}nt, 17 aiosta tot co q*ue* [i. m. **Castellion.**] ajoster poet, puis deq*u*^{i} aigolanz a castellion, 18 axa*n*ctes] a elleposelle qui lors estoit a sarrazins | e ases comandamens e iloec saresta ob ses genz, de q*u*^{i}] diloec, Karle qui estet *[Rasur]* agent, 18. 19 E — agent] mes ancois q*ue* karles se partist dagent : si hi fit euesque, 19 caprais. Adonc, 20 tot ageneis . e puis se parti de q*u*^{i} karles . e uinc sen a sai*n*t [i. m. **S' Melion.**], 20 f. iloec labeie e puis sen ui*n*c a Guistres [i. m. **Guistres.**] sore la drone . e fit iloec labeie . E ap*re*s tot droit sen | uinc a Tallieborc . E q*u*^{a}nt aigolanz o sot . si

ui*nc* | A Taleborc[1] . e eco dizeit il por | co q*ue* il le uoleit conoitre . e q*ue* | il le poguist faire oscire . | Apr*es* co enbataille . Karles q*u*^{a}nt | il oit co : si p*r*^{i}st dos mire ch*eu*a- | l*ier*s . daus meliors de sat*er*ra . e ala | u*er*s Aiguolant . si q*ue* il fut . a .iiij.* | leues de la cite . eiloc leissa se^{s} | genz . fors solem*ent* .xl. ch*iu*a- | l*ier*s . cez mena obluj . t*r*^{e}s q*u*^{a} una | [48^{d}] mo*n*tagnie q*u*^{i} e*st* pr*es* de la cite . que | ho*m* la puet ben uer . Iloc le^{s} lai- | ssa . lors mist íus saroube q*u*^{a}r t*r*^{o}p | estet bona . e si p*r*^{i}st pl*us* maluai- | ze . eissj sen ala en la cite . ob .i. | sol *ch*iua- l*ier* sanz lance . e senz | escu q*u*^{a}r il lo portot de t*r*^{e}s son | dos . q*ue* eissj les portoent lors . lor | escuz li Messager . q*u*^{a}nt il estoit | guerra . Sarrazin ne saj q*u*^{a}nt : | fure*nt* eissj de la cite . q*u*^{i} se aloent | de duire . Iloc q*u*^{a}nt il uirent noz | ge*nz* . si tornere*nt* a eus . e lor de- | mande- re*nt* q*ue*us ge*nz* estoent . | e il respo*n*dire*nt* messagier somes | charl'- maine . q*u*^{i} nos enuoie | A AGuolant . u*ost*re rej . Lors les- | menere*nt* li sarrazín t*r*^{e}s q*ue* de- | uant Aiguolant . e il dizent | Charles nos en uoie atej q*u*^{i} e*st* | uenuz atej si c*um* tu comandas . | ob xl. ch*eu*al*iers* . e parole ot luj tot enpez . lors se arma Aigo- | lanz e si dist aus messagies . | [49^{a}] alez uos en . e si dites au*ost*re Rej . | q*ue* il mate*n*de . Aiguola*nz* ne cuí- | dot mie q*ue* co fust Karles . q*u*^{i} par- | last ob luj . eissi conegut Karl' | AiGuolant . e si es garda la cite | euít de q*u*^{a}u part ela estet pl*us* | legeíre ap*r*endre . e uit les reis | q*u*^{i} estejent auec Aiguolant . | e puis senui*n*ct a ses .xl. ch*i*ual*iers* | q*ue* il aueit laissez amu*nt* . e pui^{s} | ala tant q*ue* il ui*nc* au .jj. míre . | Aiguolanz ala molt tost ap*r*es | ot

---

COD. 124.

manda a ka[i. m. **Tallieborc.**]rle q*u*^{i}l uenist a lui parler tot en pais . e si namenast | gueires de gent : car il li donroit assez or e argent . | e outres richeces . si il deueneit sis hom . e vint so- | miers chargiez de pailes e de cendez e feist ses coman- | dame*ns* . e tot co dizoit il p*ar* co quil le peust, 2 q*ue* — poguist *fehlt,* fere oucire . E ap*r*es, enbataille *fehlt,* q*u*^{a}nt Karles, 3 il *fehlt,* deus, melliors, 4 aigola*nt* tant quil fut bien p*r*es a une lieue, 4. 5 e iloec si fit ses genz arester . fors q*u*^{a}nt solame*nt,* 5 cez] q*u*^{i}l, auoec soi, 6 bien e*st,* si que lom, 6. 7 bien ueoir . e iloec si le^{s} leissa, ius Karles, esteit, 8 si *fehlt,* p*r*^{i}st une outre plus mauuese, eissj] e, en] a, un sol [3^{b}] ch*i*ual*ier,* 9 lance . e si ot son escu a son col de t*r*^{e}s, 10 issj, portoient, les escuz, messagier, esteit, 11 no sei, issu, saloient, 12 Iloc] e lors, tornarent uers eaus, demandarent, 13 il estoient, Karlemaine, 14 aigolant, si les menarent, 15 p*ar* deuant aigolant . e si il li distrent . Karles, 16 atoi, uenus, atej *fehlt,* issi, 16. 17 ob — enpez *fehlt,* 17 Lorz sarma, e dist, messagiers, 18 quil, Aygola*nz,* 19 q*u*^{i}dot, parlot ot lui . issi conut, 20 Aigolant, tote la, euit *fehlt,* q*ue*u, ela *fehlt,* esteit, 21 toz les, q*u*^{i} auoec aigolant esteient, 22 E adonc senui*nc* karles, quil auoit, amo*nt,* pui^{s} *fehlt,* 23 quil, aus deus, Aigolanz si ala, ob

---

[1] *Hier endigt das erste Einschiebsel. Die in* 124 *zweimal abweichende Anordnung grösserer Textestheile, die der Vulgate angehören (s. S.* 275 *und* 275—76*), ist entschieden zum Vortheile des Zusammenhanges. Allerdings hält sich hinsichtlich der Anordnung* 124 *noch weniger an die Ueberlieferung als* 5714.

.vii. míre sarrazins toz ar- | mez . q*u*^{a}r il les uoloit oscire . | etoz les autre^{s} . Mes il ap*er*sut | bien que il foire*n*t . Diloc sen reuint | Karles en France . e si assembla | ses oz m*o*lt gr^{a}nz . Il ui*n*c ala cite | dagent . e si les assist . e sist | entor la Pasqua de sis meis[1] . Aune | nuit pr^{i}st aiguolanz ses reis | e les pl*us* haus homes de lost . | e si sen essj de la cite . mes co fu | p*ar* mi les le*n*guaínes[2] . e en larro*n*- | [49 b] cin . e si torna p*ar* mj Guarone . q*u*^{i} cort de lez la cite . e eissj ses cha- | perent deus mai*nz* Karle . len- | demain entra Karles en la cite | ob molt gr^{a}nt uictoire . e ot hi | mort molt de sarrazíns . e assez | en eschapa q*u*^{i} sen fuíre*n*t par mj | leue . mes totes uois ioc mort | .xx. mire sarrazins . Aiguola*nz* | sen ala a xaíntes q*u*^{i} lors estoit | a sarrazíns . e alor comandame*ns* | e iloc sest arestez ob se^{s} genz . | Charl'maines ala ap*res* e si li | manda q*u*^{i}l li re*n*dist lacite . Ai- | guolanz ne la li uoc rendre . | Mes il enpr^{i}st ob luj bataille . | p*ar* tel couenance q*ue* la citez fust | acestuj q*u*^{i} uentreit so*n* *com*pai*n*g- | non . Lo ior auant labataille | si fure*n*t n*ostr*e cr^{e}stien arme . e | si furent deuísees les bataille^{s} | lendemaín . on prez q*u*^{i} sont | entra la cite e Tailleborc . q*u*^{i} | e*st* molt beaus chasteus* . sor | [49 c] una aigue q*u*^{i} a nom charante . | Assez ioc de nos cr^{e}stiens q*u*^{i} ator- | nere*n*t lor lances e ap*re*sterent | e si les ficharent totes dreites deua*n*t lor arb*er*gies .* e lendemai*n* | q*u*^{a}nt il furent leue si les tr^{o}ua- | rent totez u*erz* . cuu*er*tes de scor- | ces e de raímps . e de follíes . to- | tes les lances aceaus q*u*^{i} enla | bataille . deuoient morir . e | receure martýre por ih̄u cr^{i}st . | e il ogre*n*t molt gr^{a}nt ioie de | cel miracle . e trencherent | lor lances ras t*er*ra . e sase*m*ble- | rent . e ferire*n*t p*re*mier en | la bataille . e ocidrent molt | de sarrazíns . Mes totes uees | receguire*n*t martire q*u*^{a}r fu- | re*n*t ocis . Li nu*m*br^{e}s deaus q*u*^{i} fu- | rent ocis si fu de .iiii. mire . | e li ch*e*uaus karla or il seet | si fu ocis de soz luj* . Karles | fu molt greuez de la force | aus chíuaus aus sarrazins | [49 d] e il fu apie . si pr^{i}st cuer . 7 re- | treínt ses genz e les fit toz |

COD. 124.

1 set, sarrazi*ns*, q*u*^{a}r — les] p*ar* co q*u*^{i}l, oucire karle*, 2 outre^{s}, il] karles sen, ap*er*cut molt, 2—12 que — se^{s} genz *fehlt (s. S. 275). Dann* 12. 13 car il sen torna arreire a Tallieborc ob toz ses ch*i*ual*iers* . e diloec si ma*n*da aigolant q*u*^{i}l, 13 E aigolanz, uoec, 14 ob luj] ot, teu, 15 acelui, uentroit, *con*pagnion . Le, auant] p*ar* deuant, 16 cr^{e}stian tuit, e lendemain si, lendemain *fehlt,* 17 oIIs, molt — chasteus *fehlt,* 18 sore, q*u*^{i}] assis q*u*^{i}, Assez] Teus, iot, noz 19 cr^{e}stianz, atornarent lors, e les ap*re*starent p*ar* *con*batre, 20 droites, lors arb*er*ges . e | ico fu uns outres molt gr^{a}nz miracles . q*ue* n*ost*re sires de-[i. m. **Miracle.**]mostra a Karle e a sa gent . car au matin, 20. 21 il se leuarent : si trouarent totes les lances u*er*s cubertes, rainz, 23 martire p*ar,* cest, 24 e] si, trencharent lors, res de t*er*re, sase*m*blarent tuit ensemble . si ferirent, 25 e molt en oucistrent daus, uoies si 26 recurent, de ceaus, 27 q*u*^{a}tre, 27. 28 e li — soz lui *fehlt,* 28 greues p*ar* la force des, 29 e il fu] car il esteit, cuer e ardime*n*t, 7] e, fit les,

[1] *Schon* 48 b *erwähnt, wiewohl der Vulgate angehörig. Auch der dortige Passus von den Belagerungsmaschinen gehört der Ueberlieferung nach hieher.*

[2] Langana = laguna *findet sich bei Carpentier angeführt.*

aler apie . si ocist molt de | sarrazíns . e il ne pogrent | la bataille suffrir . q*u*^{a}r il erent | molt las . de ceaus *que* il auo- | ient ocis . si foírent en la | cite . E Charles ala ap*res* . e si | les assist . e aceínt tot lo m*ur* | a la reonde . fors celuj de u*ers* | laigue . la nuít ap*res* Aigo- | lanz sen foj p*ar* Mí laigue . E | Charl'maínes ent*r*^{a} ap*res* en la | uile . e ocist[1] toz ceaus q*u*^{i} ne | uogre*n*t estra c*r*^{e}stian . Vnaut | fit baptizer e toz ses *con*pai- | gno*n*s . e fure*n*t baptize en | liglise saint Bebien . E Tur- ‖ pins cercha les yglises | de la uile . co fu la p*re*meire | q*ue* t*r*^{o}ua q*ue* la sai*n*t bebien . A- | p*res* t*r*^{o}ua icela sai*n*t Leofaira | ap*res* icela sai*n*t troian . or | li cuers de luj geseit molt | [50^{a}] fit des miracles p*ar* luj . q*u*^{a}r | q*u*^{a}nt li reis de Tolose teneit | la cite de xainctes . si auet | un son p*re* ost en lauile . q*u*^{i} p*r*^{i}st | un bo*n* home q*ue* sai*n*z Eÿt*r*^{o}pes | aueit baptize de ses mainz . | e fit lo reindre .c. sol' . etra- | mist iq*ue*aus .c. sol' au rej | de Tolose . q*u*^{a}nt il les t*r*^{a}mist | laj si de ui*n*drent charbon . | e q*u*^{a}nt li reis les uít si dist | q*ue* aucun damage auet lom fait au | bo*n* home . e t*r*^{a}mist les li | reis areirre au bo*n* home . | q*u*^{a}nt li bons hom les tint | si furen denier bon . Ap*res* | Turpins ui*n*c au mostier | saint Soloine . e t*r*^{o}ua la uite | de luj . E Guodomires fit | ocire sai*n*t Simon . p*res* de la | cite dorliens . e p*ar* co q*ue* pesa | a sai*n*t Soloine . si les fit | ocire . e si li aueit assez | seruj . e tau merite | [50^{b}] en ot Guodomire . q*ue* .v. anz | en estet cers . E maint mira- | cle fit des p*ar* sai*n*t Soloine . a | sa mort easa uita . E ap*res* | t*r*^{o}ua Turpins liglise sai*n*t Ma- | cou . q*u*^{i} fu uns dau .vii. sainz | de bretaigne . A cuj li lopz | seruit de sa bucha porter . q*u*^{a}r | il li aueit mengie so*n* Ane . | Ap*res* t*r*^{o}ua Turpins liglise dau glorios Martir sai*n*t Eÿ- | trope . Iq*u*^{i}st sai*n*z Eÿt*r*^{o}pes fu | filz alamiraut de babilo- | ine . Iq*u*^{i}st bons eurez sai*n*z | Eÿtropes q*u*^{a}nt oit parler | de nostra seignor sil ala q*ue*ra | e fu aumiracle daus Peisons . | e dau .v. painz . e eco fu a | lusaine (?) . E torna sen puis en babiloine a son peire | e a sa mere . e dist les noe- | les de n*ostr*a seignor . e le^{s} mi- | racles q*ue* il fazeit . E *couer*tit | molt de gent

---

COD. 124.

1 si tua molt daus, e li sarrazin ne pogrent plus, 2 q*u*^{a}r il erent] p*ar*co q*u*^{i}l estoient, quil ocis] tue, si sen, 3 Karles, le, 4 fors q*u*^{a}nt, 5 foi, karlemaines, ap*res*] enz, oucist, 6 c*r*^{e}stie*n* . si p*r*^{i}st hunaut si le fit, 6. 7 e toz — Bebien] e fut baptize en liglize saint bebien e tuit soi *con*paignon . E Tur- ‖ [i. m. **S' bibien.**], 8 totes les iglises, fut, q*u*^{i}l, 9 si t*r*^{o}ua [3^{c}] icele, icele saint, 10 or] ou, cors, gisoit, fit deus g*r*^{a}nz, 11 cite delleposelle, aueít, 12 Eyt*r*^{o}pes] troianz* auoit, 13 cent sol' iq*ue*us cent sol' tramist au, 14 e q*u*^{a}nt, lai, 15 oucun damagie auoit lom feit, 16 e si les t*r*^{a}mist li rois arreire, e q*u*^{a}nt le bo*n*s, 17 tinc, fure*n*t, si ui*n*c, 18 hi la uie, oucire, Symon, 19 dorlie*n*s, les] lo*, 20 auoit, iteu, Guodomires, 21 cinc, fut, e g*r*^{a}nz miracles, deus, 22 uie, 23 fut un daus set, los 24 serui, busche, q*u*^{a}r] p*ar* co qu, auoit mangie, ane, 25 mar-[i. m. **S'. eytrope.**]tir, 26 eitr^{o}pes fut, 27 q*uere*, fut, 28 peissons, daus cinc, ico, 28. 29 losane . e puis sen torna, 29 pere, dist lor les noueles, 30 quil fasoit, molt g*r*^{a}nt gent,

---

[1] *Hier beginnt das zweite grosse Einschiebsel.*

a la lej n*ost*ra | [50 c] seignor . E q*u*^{a}nt sai*n*z Eẏt*r*^{o}pes fu | tornez en sa t*er*ra li jue ogrent | mis n*ost*re seignor en crois . e il | torna en ierl̅m arreire . e fu | molt irez de la passion n*ost*re se- | ignor . e torna sen en la t*er*re so*n* | pere . e donot .xxx. jues p*ar* un | denier . e fit les toz deseriter | E *couer*tit sai*n*t ẏpolite e saint | Trillo . e sai*n*t fremj . e molt gr^{a}nt | puble ih̄u c*r*^{i}st . e ala sen sainz | Eẏt*r*^{o}pes aus apost*r*^{e}s . ob ses t*r*^{e}s | *con*paignon*s* . puis sen ala en An- | tioche . ob ses t*r*^{e}s *con*paignon*s* . E o | mon seignor sai*n*t Denis . E | mis sires sai*n*z Peires comanda | li . q*u*^{i}l alast p*re*echer a ella po- | sella lo nom n*ost*ra seignor . E | menas ob sej ses t*r*^{e}s *con*paignon*s* . | E amo*n* seignor sai*n*t Denis co- | ma*n*da q*u*^{i}l alast A Paris . e par- | tirent sej li duj *con*paigno*n* a Au- | coire . E q*u*^{a}nt sai*n*z eẏt*r*^{o}pes uint | A* elle poselle si p*re*dica lo nom | [50 d] n*ost*re seignor . E onc ni puec co- | u*er*tir for^{s} eutelle la filie au rej | Vnaut . e q*u*^{a}nt sainz esp*er*iz se fu | mis en cesta do*n*ne . si ama molt | sai*n*z Eẏt*r*^{o}pes le uom n*ost*ra Seig- | nor . E q*u*^{a}nt sai*n*z Eẏt*r*^{o}pes par- | lot de n*ost*ra seignor . il eret | batuz e laidiz . E cesta dame | scē Eutelle le garisseit . E | en ap*res* li manda sai*n*z Marcaus | q*u*^{i}l alast parler a luj a Borde- | au . e il hi ala . Eq*u*^{i} seguit sai*n*z | Eẏtropes q*ue* sai*n*z pieres . e sainz | [1] esteines eriant | mort . e q*ue* des fazeit molt | gr^{a}nz miracles p*ar* eaus . De qui | ala sai*n*z Eẏt*r*^{o}pes a roma . E | t*r*^{o}ba saint Climens . e uit les || miracles q*ue* des fazeit p*ar* mon- | seignor sai*n*t pierre . e parla | ob mo*n* seignor sai*n*t Climens . e demanda li mis sires sainz | Clime*n*s q*ue* aueit fait a elle- | poselle . e il dist q*ue* rien | [51 a] ni aueit fait . fors eutelle | la fille Aurej Vnaut . q*ue* les | genz eriant molt males | e cruauz . Demanda li q*ue* uila | esteit . e illi dist q*ue* molt eret | bele e riche . e daigue . e de | riueire . e de fores . e sai*n*z Cli | menz li comanda q*u*^{i}l sen tor- | nart arreira . e p*re*dichast | lo nom n*ost*re seignor auteme*n*t | e les miracles q*u*^{i}l aueit ueu . | q*ue* des fazeit p*ar* mo*n* seignor | sai*n*t pierre . e il si fit . e fit | sore un poiz una croiz . e | de q*u*^{i} p*re*dichot auteme*n*t lo | poble . E aceste ue*n*gue co- | u*er*tit molt dau poble . e mo- | lt le uoloent escoter e oir | Les

COD. 124.

1 segni*or,* fut, 2 iue si, croiz, e il eq*u*^{i} moime sen torna, ierl'm, 3 fut, E deq*u*^{i} sen torna en, 4 pere arreire, dona trente, les fit, 5 fremi, 6 puble] pople a la loi*, e] E puis, ala sen, 7 o ses trois compagnions, 7.8 ses — *con*paignon*s*] eaus, 8 ob, sire, pieres 9 li comanda, elleposelle . le, n*ost*re segn*or,* 10 menast*, sei, trois *con*pagnion*s*, 11 soi, dui *con*pagnio*n,* 12 aucoire, uinc e elleposelle, le, 13 poec, fors q*u*^{a}nt, 14 fillie, hunaut, sai*n*z, iceste dame, 15 n*ost*re segn*or,* sai*n*t, 16 n*ost*re, esteit, E] mes, iceste, 17 le] len, sai*n*tz, 18 Bordeu, seguit] sot, 19 sai*n*tz pieres, estiont, deus fazoit, 20 Rome, 21 t*r*^{o}ua hi sai*n*t, deus fazoit, mo*n*segnior, 22 piere, ot, 23 sire, auoit feit, [3^{d}] e il li, rienz, 24 auoit feit . fors q*u*^{a}nt, fillie, hunaut, que] Car, 24.25 genz de la uile estiont molt, crueus . Puis si demanda sai*n*z clime*n*s q*u*eus uile co esteit, ili, 26 esteit, de eue, 27 clime*n*s, tornast, p*re*dicast, 29 dieus fazoit, piere, 30 ue*n*ue, 31 oir e escoter mes les

[1] *Vor* esteines *steht* Estiuens *durchstrichen; in* 124 *fehlt es.*

meretr^{i}z de lauile se ale- | rent clamer Au Rej Vnaut . | e distre*n*t . li q*ue* tota sa ge*n*t auet | p*er*due . q*ue* tuit erian en e!ytr^{o}- | pe . e eq*u*^{i} meime i tramist | .xx. de ses forestiers de sa | [51 b] maiso . e q*u*^{i}l locesissant . e q*u*^{a}nt | il les uit uenir si les seigna | etuit creguire*n*t en de . e il les | baptiza . E Vnaus lor fit atoz | trencher les testes . e giter | en un poiz . Ap*res* intr^{a}mist . au- | tr^{e}s ui*n*t . e fit autre tau . e Vnaus | les fit oscire enseme*n*t . Ap*res* hi | tramist so*n* fil . e ses ualez de | sa cha*m*bre . e il les cou*er*tit en- | seme*n*t *cum* les p*re*miers . Vnaus | fu molt irez e dolenz de son | fil e de sa ge*n*t q*ue* aueit fait o- | cire . E ala sen clamer aus | brutiers . e q*ue* il le li tuessant . | e il si firent . Q*u*^{a}nt sai*n*z Eẏtr^{o}pe^{s} | les uit uenir . si fu molt do- | lens de ceaus q*u*^{i} erent mort . | e estoient gite enpois . e le- | ua la chera *contr*^{e} lo cel e les oilz | e les mai*n*z . e fit una p*re*eire a | *nost*ra Seignor . Sira beaus ihū | cr^{i}s aies de ceaus m*er*ci q*u*^{i} *par* tej so*n* | martirize . q*u*^{i}l ne siant *con*da*n*ne | [51 c] auceis siant en ton regne . e cil | q*u*^{i} q*ue*rre me ue*n*dront . e p*ar* to*n* no*m* | me p*re*eront ob tej siant enre- | gion p*er* o*m*nia sec*u*la sec*u*lor*um*.

Equi meisme q*u*^{i}l fut morz | li angre pr^{i}drent lo cors de | luj . e si lo sebelirent auna | ẏglise q*u*^{i}l aueit faite en lenor | saint Sauueor . E sai*n*z Fremiz | morit ^{en} iceau ior . E lendemaj*n* || les genz de la *ter*ra qui ne ueiant | p*re*niant le sanc Eytr^{o}pe . e to- | choent alor oilz e ueiant . | E meimes Vnaus etuit li son | sen *couer*tirent ano*st*ra Seignor . | E li p̄izon q*ue* Vnaus aueit en | sa pr^{i}son en icela nuit q*ue* sai*n*z | Eytr^{o}pes fu martirizez se^{s} cha- | perent . e portarent les fers | e les fus . lai or sai*n*z Eẏtr^{o}pes | ieseit . do*n*t se m*er*ueilla toz | li mu*n*des dau fers . e daus fus | *cum* il les auoient porte . e ado*nc* | se *co*u*er*tit toz li pobles . q*u*^{i} A | [51 d] xainctes ap*ar*teneit . E ado*nc* | coma*n*da li emp*er*eires q*ue* hom | fist de sore una abaie de | .xx. ch*e*noines . en lenor sai*n*t | Vdusoire . q*u*^{i} fu euesq*ue*s e | *con*fessors . E anceis q*ue* cest mi- |

COD. 124.

1 meretriz, hunaut . e si li distre*n*t 2 auoit, q*ue*] car, estiont, eytr^{o}pe, 3 i] si hi, hunaus vint, maison . e q*u*^{i}l le li tuessont, 4 si] il, creure*n*t, deu, 5 il] sainz eytr^{o}pes, hunaus, tre*n*chier, 6 en un] au, nitr^{a}mist* hunauz outr^{e}s, e il, outre tel, hunauz, 7 oucire, ensema*n*t, hunauz so*n*, 8 chambre, il le, come, Hunauz fut, 9 7 dolenz, q*u*^{i}l auoit feit oucire, 10 e dist lor q*u*^{i}l le li tuessont, 11. 12 fut molt irez de ceaus e dolenz q*u*^{i}l auoit feit oucire . e mort estoient e gite au poitz . si leua sa chiere, 12 ciel, 13 fit p*ro*ieire, beaus deus, 14 cr^{i}z, toi so*n*t, soient *con*dampne . 15 aucois soient, e tuit cil e celes, q*ue*re, 16 ton nom, p*ro*ieront, tei soient eu region, 17 sec*u*lor*um* . ame*n*.

18 eq*u*^{i} moime q*ue* sainz eytropes [i. m. **De la mort mo*n*se*gnior* sai*n*t eytr^{o}pe.**] fut, angrie, 19 seuelire*n*t, auoit feite, de sai*n*t, 20 mori eceau iorn, lendemai*n*, 21 ueoie*n*t p*re*noient, deytr^{o}pe, tochoient, 22 ueoient, moimes hunaus, 23 E tuit li pr^{i}son que moimes hunauz auoit, 24 fut martirizes seschaparent, portare*n*t, 25 fuz, or] ou, gizoit, meruellia, mondes 26 daus, fuz, auoie*n*t aporte, 27 totz, elleposelle ap*ar*tenoit, 28 lom, tr^{e}nte, 29 de sai*n*t, *con*fessor . ancois, cist,

racle fussant sogu : morit || sai*nz* ypolites . a un loc q*u*^{i} | anom mu*n*mairaus . p*res* de | la charante . e des fit mai*nt* | miracle p*ar* luj . E sai*nz* t*r*^{i}lle^{s} | morit en Oleiron . e un | loc q*u*^{i} ha nom auallia . e de^{s} | fit mai*nt* miracle p*ar* luj | E li bons reis q*u*^{a}nt oit les | miracles q*ue* des fazeit par | ices glorios martyrs . orde- | na euesq*ue* en lauile . e co | manda a Vnaut q*ue* il fust | leiaus c*r*^{e}stiens . e gardast lauile . e de q*u*^{i} en auant | fust apelea la citez Xai*n*c- | tes . Puis sen torna li bo*ns* | reis lai or les astes dau | [52^{a}] lances aus barons florire*nt* . | e li angre les ore*nt* seuelj . | eq*u*^{i} fit lor una cha*m*pele sai*nt* | Saornin . E mist hi li emp*er*ei- | res che*noines . e dona hi | xii. mire onces dor . e aut*r*^{e}- | tant darge*nt* . e dona la a | sai*nt* Eyt*r*^{o}pe p*ar* amor daus | barons q*u*^{i} gezeent eq*u*^{i} . Ap*res* | ui*n*c Aiguolans ob g*r*^{a}nt na- || uia p*ar* charante . e amena | molt g*r*^{a}nt gent . e arriba || au port de la Pierre . eq*u*^{i} | se *con*batet Karles ob luj . | e ocist li .xii. mire sarra- | zins . Li franceis q*u*^{i} morire*nt* | en icela batallie .jj. mire | en fure*nt* porte . li un a saint | eyt*r*^{o}pe . Aurelians[1] de rome | fure*nt* seuelj auna ygli- | se de sai*nt* Sist . t*r*^{e}s liglise | de sai*nt* Eyt*r*^{o}pe . E aurelia*ns* | fu seueliz en liglise sai*nt* | Eyt*r*^{o}pe . E li autre furent | [52^{b}] seueli A Archiīīaj . e li aut*r*^{e} | Au pignie . or ha mai*n*tes u*er*tuz . | E ap*res* passa Karles la uosto- | na . e ala amo*n*rrompnie . sor | la fontaine . or iest scē le- | zine . E eq*u*^{i} t*r*^{o}ua li bons reis | les sarrazins . e si les en cha- | uca i*u*squ^{a} un pas . E eq*u*^{i} t*r*^{o}ua | un Jaiant q*u*^{i} auet nom | Guolias . e sis ch*i*uaus bau- | cans . e icest pas gardot | ob .xx. mire sarrazi*ns* q*ue* Ai- | guolans li aueit balie . | Charles comanda A Ocgier | le danes q*u*^{i}l intrast p*re*miers | on pas ob .xx. mire c*r*^{e}stiens . | E Guolias ferit p*re*miers | ocgier lo danes . e abatit | lo de so*n* ch*i*uau . Ap*res* ui*n*c lj | dux naimes si ferit lo sa- | rrazin dun glaiue . e si lo- | cist . Ap*res* fit mont*er* ocgier | lo danes . Ocgiers si ferit | lo fil A lamiraut de p*er*se . | [52^{c}] e si locist. Adonc sentornerent | en fuje li sarrazin . dreit a la | nauie A Forraz . e li autra

COD. 124.

1 fussont sou : mori [i. m. **.S'. ypolite.**], loec, anom] est apele, mo*n*mairaus, 2 deus, lui . E li | bons rois q*u*^{a}nt oit les miracles q*ue* deus fasoit p*ar* icez | glorios martirs : ordena euesq*ue* en la uile . E sai*nz* t*r*illos 3 mori, e] en, loec, ha] a, deus, 4. 5 E li — lauile *fehlt.* 5 e] E puis, a [4^{a}] hunaut quil, 6 c*r*^{e}stianz . e q*ue*, apelee, 7 xa*n*ctes, or] ou, daus, 8 baro*ns*, seueliz, 9 lors, chapele de, Saorni, 10 out*r*^{e}tant, 11 la] liglise, gizoient, 12 Ap*res* co si uinc aigolanz, 13 peire, *con*bati, 14 ob] ot, 15 dui, 16 Aurelias de rome e soi *con*paignon* furent seueli, 17 liglise saint Eyt*r*^{o}pe, E] mes, aurelias en fut treiz . e puis* fut, 18 outre fure*nt*, A *fehlt,* archiuiai p*res* de Tounai uostone . e li outre, 19 or] o, ha] a, u*er*tuz] reliq*ues*, si passa, uostone . e sen ala, 20 amo*nt* rompnie pres de tounai charante . sor la] une, or] ou, gist, 21 enchauca, 22 E — t*r*^{o}ua] pres deq*u*^{i} . e troua hi, auoit, 23 gardot li Jaians ot vint, aigolanz, 24 auoit liure, karles, ocger, daneis, entrast, 25 ou pas, vint, c*r*^{e}stianz, ocger, daneis, 26 e] si q*ue,* ch*i*ual, Apres si 27 daneis, 29 si tornarent, fuie, droit, forras, outre,

[1] *Erträglichen Sinn gäbe die Lesung:* Li conpaignon Aurelian.

acha- | stel alion . E tot en fuient *entr*^{a} | sen ob eaus . si *cum* des plait . ses- | pee en sa main traite . e ocist | toz les sarrazins de la uile . *qu*^{i} || ne *cr*^{e}iant n*ostr*e seignor . si coma*n*- | da la uile a talliafer de Leon . | *qu*^{i} eret comps den Guol'me . *qu*^{i}l | la gardast e tota la t*er*ra i*us* *qu*^{a} scē | Marie de la porte de . *qu*^{i} e*st* sobre || seure . Ap*res* sentorna li reis | laj or la bataille fut . e eq*u*^{i} fit | une yglise de sai*n*t Girmain . | *qu*^{a}pelet lom asaint *gir*main de | les chalier . p*ar* una eschale de | sarrazins . *qu*^{i} fure*n*t mort . e eq*u*^{i} | fit seuelir toz ses *cr*^{e}stiens . A- | p*res* en fit outre de sai*n*t Lorens . | or fut seueliz li comp^{s} de Gi- | rone . Ap*res* Ocgiers li danes | passa la charanta . ob ses ale- | manz . Ap*res* sen ala ala fo*n*taine || [52^{d}] de bacon . E Aiguola*n*z *qu*^{a}nt | o soc si semist ap*res* . ob .cc. mi- | re sarrazins . e *con*batet sej ob | Ocgier . E si ferit Gautier | dalemaigne de sespee p*ar* lo | chiep q*ue* mort lo gita . *Qu*^{a}nt | Aiguola*n*z soc q*ue* Karl' uenet | si senfuj Amonrro*m*pnie . Kar- | les *qu*^{a}nt ui*n*c en la bataille . e | uit ses baro*n*s morz . si oct | molt *gr*^{a}nt duel . si fit tres | chapeles or les seuelit . Lap*re*- | meire fut sai*n*t Pierra . eq*u*^{i} | fut misse la testa Alarceue- | sq*ue* Arue . en un boial q*ue* oc- | giers imist . Laut*r*^{e} yglise | fut de sai*n*t Saornin . or gies | Gaultiers dalemagnie . e si | *con*pai*n*gnon . A sainte M*ari*^{e} dau | Port giesent li aut*r*^{e} *con*pa- | igno*n* . en liglise . Ap*res* seguet | Karl' aiguolant en marep- | nie . E *qu*^{a}nt il fut la . si fu | molt nuiz . E *qu*^{i} fit Karle^{s} | [53^{a}] oreizon an*ostr*e seignor . e il | li alongia le ior . e pl*us* fut | loncz q*ue* *tr*^{e}j autre . E *qu*^{i} ferit | charl' p*ar* Aiguola*n*t e p*ar* sa | gent . si ocist de sarrazins | .x. mire . E fuit sen Aigola*n*z | en holeiron . ob ses genz . e eq*u*^{i} | or la batalie fu apelet lom | aluzac . E *qu*^{a}nt lamers sen | fu alea . Charl' seguet ap*res* | E Aiguola*n*z *qu*^{a}nt ho soct e li | son : si se mistrent en lor Na- | uie . e alare*n*t sen A Anseu- | ne . Charl' sercha tot olei- | ron . E Turpins *tr*^{o}ua una | chapele eu holeiro*n* si oguit | molt *gr*^{a}nt ioj . p*ar* co q*ue* eret de | n*ost*ra dame scē Marie . or iest | leues q*ue*s dautioche *tr*^{e}s lout*er* . | E Chassire e Mainete . *qu*^{i} erent | fillies dau Rej . Eeq*ue*sta Anti- | oche perit *cum* fit Sodome .

COD. 124.

1 allion . Karles segui a castel alion, fuiant, deus ploc, 2 treite, 3 croiant, talliefer, 4 compz esteit, Guolesme . e, e] 7 5 i*us* *qu*^{a}] si que a, deu, 6 lai ou, fu, 7 une eschallie, 8 mort hi fure*n*t, 8. 9 *cr*^{e}s [i. m. **S'. Lorens.**] tianz, 9 or] ou, compz, 10 daneis, 11 fontaine [i. m. **batallie**] aigola*n*z, 12 sot, apie, deuscenz, sei, 13 si *fehlt*, le chep . si q*ue*, 14 aigola*n*z sot, Karles ueneit, seufuit amont ro*m*pnie, 16 ot, trois, or] ou, Lapremiere, 17 de sai*n*t piere, Arne, 18 Lout*r*^{e}, fu, 19 ou gist, Gautiers, soi *con*pagnion, scē marie, 20 gisent, outre *con*pagnio*n*, 21 aigola*n*t [4^{b}] en marempne, lai, fut, molt *gr*^{a}nt, 22 oreison, il] n*ostr*e sires, lo [i. m. **Miracle.**] iorn, 23 loinz, troi outre, karles, aigola*n*t, 24 E aigolanz sen fuit, oleiron, 25 or] ou, 26 fut, Karles, E *qu*^{a}nt aigolanz o sot, 27 mistre*n*t, e sen alerent, 27. 28 Karles cercha tot [i. m. **Oleiron.**], oleiron, 29 ot, ioie, q*ue*le estoit, n*ostr*e, 30 ou gist, larceuesq*ue*s, louter, 31 fillies estoient, Eiq*ue*ste autioche,

e | Guomorre . en icesta cha- | pele ha molt sai*n*tuaire . | 53^{b}] e fit la faire Charles p*ar* lamo- | nestame*n*t Turpin . Ap*res* fit | faira Karl' aut*r*^{e} yglise de | Sai*n*t Denis . Ap*res* sen eissit | Karl. e fit faire liglise sai*n*t | Pierre . e mist hi Guiliau- | me le Rosseu p*ar* garder . E a- | p*res* senui*n*c A Saugion . e p*r*^{i}s lo . | e q*u*^{a}nt loc p*r*^{i}s si lo dona a Talli- | affer de lion . au co*m*pte den- | Guolesme . Ap*res* ui*n*ct Karl' | A Anseune . e p*r*^{i}st la . si la do- | na A Guarin . E tota la*terr*a de | Aruert . Guarins li comps | fit labaie de Vaus . E Turpins | sac*r*^{a} lauter deu*ers* la Cloitre . | or mesit molt riche scūai- | re . Ap*res* nos en alames ali- | glise sai*n*t Saornin . e t*r*^{o}ba- | mes lo cors sai*n*t Valentin . | Ap*res* nos en alame^{s} A Didone . | e a susac . e p*res*imes tota la t*err*a | e fit karl' una chapele au | chep de susac de sai*n*t romain . | [53^{c}] Ap*res* liuindre*n*t noeles q*ue* li sar- | razin daus chartres auiant | corregu A xainctes . e auoient || li molt mort de sagent .xxx. | mire en hi estoent . li bons | reis q*u*^{a}nt ho soc . si ui*n*t ap*res* . E | Aiguolans estet A Maureta- | gnie . ob .cc. mire sarrazi*n*s . | emist se audeua*n*t Charla | a Monbasiron . e q*u*^{i} fu molt | g*r*^{a}nz la batallie de Karla e | daiguola*n*t . Aiguolans sen- | fuit Aus Chartres . or ha- | ueit molt g*r*^{a}nt pleinte de | sarrazins . A Monbasiro*n* re- | mest Karles . or il fit .jj. chapeles . luna de scē M*ari*^{e} . q*u*^{a}- | pelet lom A Banela . or la | fillie karla iest . e t*r*^{o}ba .i. | bon home q*u*^{i} aueit nom le- | ons . e chanta a Karla me- | sse . amej caresme . e dist | Gl*oria* i*n* excelsis d*eo* . e p*ar* co a no*m* | li locz A Teincz . e eq*u*^{i} fit se-[53^{d}]belir les Barons . q*u*^{i} erent | mort en la batalie . Ap*res* li | demanda Karles p*ar* q*ue* aueit | chante itau messe . e il || dist q*ue* p*ar* co q*ue* des li fazeit | pl*us* g*r*^{a}nt miracles q*ue* atoz | les aut*r*^{e}s reis q*u*^{i} fussant el | munde . e li reis partit lj | son anel dor . e dist li q*ue* q*u*^{a}nt | lo mandereit il uenguist | parler aluj . E ap*res* ui*n*c k- | arles alussac . e eq*u*^{i} p*er*det k- | arl' .jj. mire ch*i*ual*iers* . E ai- | guolans .x.

COD. 124.

1 Gomorre, de scūaire, 2 Karles, turpi*n,* 2. 3 faire Karles out*r*^{e}, 3 essi Karles, 4 de saint piere, Guilliaume lo rosceau, 5 e [i. m. **Saugion.**] p*r*^{i}st, lot p*r*^{i}s, Talliafer, 6 leon, engolesme, sen uinc Karles, 7 daruert, 8 Garins, compz, louter, 9 ou il mist, 9. 10 alames ensemble a saint saornin aliglise, 10 t*r*^{o}uames hi le cors, 11 didona, 11. 12 e ou chiep de susac . fit Karles une chapele, 12 E ap*res* si, 13 noueles, chartres q*u*^{i} ore sont apelees lo chasteu de Pont auoient correu, xaintes, 14 auoient [i. m. **.Pontz.**], tre*n*te, 14. 15 estoie*n*t aus chartres li bons rois, 15 sot, ui*n*c, aigolanz estoit, 16 deus cenz, sarrazi*n*s e karles [i. m. **.Mauretagnie.**] se mist ou deua*n*t, Charla *fehlt,* mont basiron, 17 fut, daigolant . aigolanz senfoi, 18 or] ou, haueit *fehlt,* plante, sarrazins auoit, mont basiro*n,* 19 or] ou, does, lune fu, 19. 20 marie q*ue* apelent, 20 lom *fehlt,* abanele, or] ou, gist . e eq*u*^{i} t*r*^{o}ua un, 21 auoit, chanta [i. m. **.Messe.**], amoi q*u*^{a}resme, 22 loecz, Teinz, 23 seuelir, mort estoie*n*t, li *fehlt,* 24 demanda Karles au bon home p*ar* quoi il auoit chantee iteu, il] il li 25 deus, fazoit, miracle, out*r*^{e}s, 26 on monde fussont . E eq*u*^{i} moime li rois si li partit, 27 il lo manderoit q*u*^{i}l uenist, parler *fehlt,* si ui*n*c, 28 aluzac . e se | en*con*tra ob aigolant . e ob ses genz . sor la peire de luzac . | e eq*u*^{i} p*er*dit Karles deus, aigolanz,

mire . E eq*u*^{i} fit | Karl' .jj. chapeles . luna | de sai*n*t peirre . e lautre | de sai*n*t Martin . deuant li-| glise sai*n*t Pierre fu se | ueliz Gilebe*rz* li seneschau^{s} | Karle . e aliglise saint | Martin . uns Euesq*ues* . E | uns Arceuesq*ues* . li uns a | destra e li aut*r*^{e}s a sene- | stre iota lauter . ap*res* | [54^{a}] sen ala li bons reis A la Fonta- | ne de limens . or aueit t*r*^{e}s | motes de sarrazins . q*ue* il | p*r*^{i}st . Lendemain li uindre*n*t | en secors .jjjj. duc de France . | li uns aueit nom Rainau- | mes . e li dux Ratiers de flan- | dres . E richers dux de Nor- | mandie . landris li chap- | daines q*u*^{i} eret dux de Nam- | borc q*u*^{i} amenare*n*t .xxx. mi- | re ch*i*ual*ieurs* . molt bons *con*ba- | teors . Iq*u*^{i}st se *con*baterent . ob | Aiguolant ous Chartres . | e pe*r*det hi Aiguolans .xv. mire sarrazins . E fut hi | mors li reis da Rabie . e li | reis de Bugie . Li bons reis | arbe*r*gia le ser aus Chart*r*^{e}s . | e ses gens . Ap*res* fit li bons | reis aus Chart*r*^{e}s .j. iglise | de sai*n*t Sauueor . E aut*r*^{e} en | fit de sai*n*t Gieudas . q*u*^{i} *est* sore | laigue de Audure . e ap*res* en- | [54^{b}] fit autre sor la soi*n*gnie de ma | dama scā M*ari*^{e} . e q*u*^{i} seuelit | Karl' les euesq*ues* . e les abez | q*u*^{i} fure*n*t mort en icele ba- | talie . eenz en liglise . e le^{s} | aut*r*^{e}s en fit port*er* a sai*n*t Ey- | t*r*^{o}pe a xai*n*c- tes . e fure*n*t seue- | lj on cime*n*tire q*ue* li angre | sacrare*n*t . t*r*^{e}s liglise saint | Eytrope . Karles laisa a | madama scē M*ari*^{e} la croiz q*ue* | il portot a son col . En icela | c*r*^{o}iz ha dau sanc n*ost*re seignor | e de roba n*ost*ra dama . e daus | peus . e dau monume*n*t . e | dau drap de q*ue* il fu en uolo- | pez aumonume*n*t . e mai*n*te | scūaire . q*u*^{i}l mist en lauter | e q*u*^{i} pa^{s}sa Karles la soigne | e ala sen ala font doruile . | E ocgiers li danes e si *con*paig- | no*n* . ala font sai*n*t Martin . ‖ De q*u*^{i} ala ocgiers A Cordis | ob xv. mire c*r*^{e}stians . lors | [54^{c}] eissit Aiguola*nz* de Cordis . ob .cc. | mire sarrazins . E *con*batet sej | ob ocgier en lauau de Bucira- ‖ de . e eq*u*^{i} fu mors li dux raínau- | mes . e li dux Rogiers . e .jj. mi- | re c*r*^{e}stien . Rocgiers fu portez | a scē Sone . E eq*u*^{i} mist Karl' | la iote sai*n*t Berchome en lout*er* | e daus Innocens . emai*n*te^{s} au- | t*r*^{e}s u*er*tuz . E dona hi .i. leguee | de t*er*ra *cont*r^{e} soleil leuant .

COD. 124.

1 Karles does, une, piere, outre, 2 Per deuant, piere fut, 4 out*r*^{e}s, joste, louter, 5 fontaine, limenz . pres de pont . o il auoit trois, quil, 6 si li uingr^{e}nt, q*u*^{a}tre, 7 si a[4^{c}]uoit, raínaumes . e li outres ratiers li dux de flanddres, richiers li dux, 8 e landrix lo, esteit, 9 q*u*^{i} li, .xxx. [i. m. **batallie.**], 10 *con*batirent, aigolant aus, pe*r*dit, aigolanz, 11 darabie, 12 le] lo, genz, 13 une chapele de, E] E une, 14 oudure ioste pont . Ap*r*es en 15 fit une outre, soignie de n*ost*re, scē marie de lile, 16 Karles, abes, 17 enz, out*r*^{e}s, eit*r*^{o}pe, xai*n*tes, 18 seueli, cimisteri, 19. 20 laissa en iceste iglise de n*ost*re dame scē marie de lile p*res* de pont . la croiz q*u*^{i}l, 20 si ha, 21 de la roube, dame scē marie, peaus, 22 fut, mainte autre, 23 louter, passa, sognie, e sen ala, dorujle, 24 ogiers, daneis, soi *con*pagnio*n*, 25 lors] lai, isseit aigola*nz*, 26 cordes ot deuscenz, e se *con*bati, sej *fehlt*, 27 bucirande, fut morz, 28 dui, c*r*^{e}stian . Rogiers fut portes, sone . a une lieue de pont . eq*u*^{i}, 29 Karles, Bertome, laut*er*, 30 out*r*^{e}s, .i.] karles une, terra *wie* 5714,

Iq*ue*ste | bone yglise dona li bons reis | aunonans de sai*n*t ausoine . | den Guolesme . q*ue* les fissant | seruir liglise p*ar* amor daus | martyrs n*ost*re seignor . Rai- | naumes fu seueliz en un cha- | min . Ap*re*s assegia Karles | Cordis . e esta hi lespaize de | .jj. mes . Ap*re*s hi fit .j. yglise | de sai*n*t Bebian sor la uau | de bucirande . Aiguola*nz* estet | de luna part de laigue de | Trena . e Karles de lautre . | [54^{d}] Ap*re*s uindrent trej duc de u*ers* | lu*m*bardie . e li dux Rollans | ob eaus . Co fut Arnaus de | beaulande . e Girars de Via- | ne . E Rainiers de Lozana . | E Holiuiers sis filz . e cist a- | menare*nt* .xx. mire ch*i*ual*iers* . | si assalire*nt* Cordis de u*er*s mei- | dj . q*ue* p*ar* alliors ne lo porent | assalir . e p*r*^{i}drent la cite . eq*u*^{i} | fut mors li dux Duíseu . E | fut seueliz en la chapele | sai*n*t Bebian . Li emp*er*eires | e li son ocidrent en la cite . | .xx. mire sarrazin . E Karles | dona la cite e les Chartres . e la | t*er*re tote . q*u*^{i} a!fiert de si q*ue* ala | font sai*n*t Eyt*r*^{o}pe ent*r*^{a} lo- | ne . elo seudre . E labes de | Charros dona la t*er*re a son ne- | uo Vll'iaume de Fougieires . || e de co seras hom alabe de | Charros . E de ton homenage | te det doner labes .x. liures . | [55^{a}] o .jj. ch*i*uaus . e tu dez garder | labe . e les Moines . e leglise | de charros come ton cors . En | lauile de Cordis aueit .j. pala- | is . e eupalais aueit .j. cluse- | au . or fu mis li au*er*s ausarra- | zins . Mai*n*t*r*^{e}s q*ue* Karles demo- | rot ou cluseau q*ue*rra . Ratier^{s} | li comps de Flandres ala amont Guitmart . e ocist hj .jj. mire | sarrazins . e p*r*^{i}st balaguier | q*u*^{i} eret de laut*r*^{e} part . Q*u*^{a}nt | Aiguolans oit q*ue* sa gens eret | morte si ui*n*c de Mauretagnie | ob .c. mire sarrazins . e *con*ba- | tet sej ob noz barons . e ocid- | rent Ratier e Guibelin . E | Ante*m*pne le chapelain kar | le . e .jj. mire daus aut*r*^{e}s . Ka- | rles q*u*^{a}nt ho soguit si en fu | molt dolenz e molt marriz || enui*n*c ap*re*s euit les mors . e a- | la ap*re*s Aiguola*nt* . e si la te- | neyit auíuer . e ocist laj | [55^{b}] .vii. mire sarrazins . Puis sen | torna a labaie dë beagnie . | que Aiguola*nz* aueit destruite | e eq*u*^{i} fit seuelir ses barons . | q*u*^{a}r sai*nz* Marcaus laueit edi- | fiee . e mist aut*r*^{e}tant

---

COD. 124.

1 aus nonanz, sai*n*t Ousoine, 2 golesme . par so queles fissont, martirs, 3 fut, chamin pres de scē Sone . Apres co, 4 lespaice, deus mois, hi] si, une, 5 bebien, Aigolanz si esteit, 6 loutre, 7 si uindre*n*t quatre, lo*m*bardie, Rollanz, 8 fu, Losane, 9 Oliuiers sos filz . icist si, 10 midi, q*ue*] car, ni pooient, 11 e] si, cite de cordes . e eq*u*^{i}, morz, duisceau, 11. 12 en liglise sai*n*t bebien, 12 ocistrent, 13 sarrazins . e eq*u*^{i} dona Karles, 13. 14 e — tote] e tote la terre, 15 E] al abe decharros* . e puis, tote la, neuo Guilliaume, 16 fougeires . || e il li dist* . beaus nies de tot co seras homs, charros e saches q*ue*, homenagie, 17 deus, e] mes, 18 labe de charros, liglise, de charros *fehlt*, 19 la [4^{d}] uile, cordes si, un paleis, on palais, un clusel, or] ou, 20 daus sarrazins, ou] aicel, 20. 21 clusel q*ue*re, cuens, Guitmar qui est ore diz Jonziacs . e ocist, 22 deus, Beleguier, esteit, loutr^{e}, 23 aigolanz sot, esteit, 24 cent, sei, ocistrent, 25 amtempne lo chapelan, deus, 25. 26 des out*r*^{e}s, 26 sot, fut, dolens, 27 aigola*nt*, 27. 28 tei*nt* a juer, lai set, 29 aigola*nz* auoit, 30 sainz, lauoit, out*r*^{e}tant,

dereli- | ques en lauter . cum en aueit ama- | dame scē Mari^{e} . assolac . fors so- | lament dau lait nostre dame . | e hi dona .jj. leguees de terra | en toz sens . Puis sen torna | li bons reis A montguimart . | arreira . or Turpins sebeliss; | ses barons . Saint Entempne | sebelit on mostier saint Gir- | uais . tr^{e}s lauter molt parfont . | en la pierre naiue . par amor | de luj e daus autr^{e}s i mesirent | daus Innocens . e de la poure | saint Joan baptiste . e de saint | Thomas dinde . e de maintes | autr^{e}s uertuz . Labes de saint | Germain de paris . fit faire | liglise saint Germain . or [55 c] oc mis maintes scūaires en lauter | E hi fu seueliz Gautiers de lez- | zia qu^{i} fut filz sospic . e mainz | autr^{e}s . E par co apelet lom saint | Germain de lezia . E qu^{i} dona Kar- | les a saint Germain de Paris . | tota la terra qu^{i} affiert de le | mena . ius qu^{a} la font del tr^{e}s . | fors cela qu^{i}l dona ala maison | de Beagnia . E labes la dona | a son neuo Wllme de Paris . | Beaus nepz de cesta terra sera^{s} | hom a labe de saint Germain | de Paris . E rendras hen .xiij. | costeaus . e un cuer de cerf | Lo fe de Berbezil dona alar- | ceuesque de bordeu . E larce- | uesques lo dona aun son parent | Am .x. sol' . de deniers de la | tabble . Apres co Aiguolans | manda bataille A Karle- | maine Amauretaigne . k- | arles siuinc apres de Maure- | tagnie . e fit]iglise saint | [55 d] Denis . E qu^{i} mist Karles .jj. | cors sainz . e autr^{e}s uertuz main- | tes . entra lauter e una Pe- | tita porte . Apres Aiguolans | aiosta ses os A Apremont . qu^{i} | est entr^{e} cosnac e maureta- | igne . Karles rengia ses os . | e comanda A Gin de nantoil | qu^{i}l alast deuers Gironde . E Te- | rris de Ardena e li dux nem- | bres . e li dux Naimes . ame- | narent ob eaus .xx. mire | chiualiers . E ocgiers e si conpaig- | non .xx. mire . Rollans e si | conpaignon autr^{e}s .xx. mire . | E tuit icest ferirent en | lost Aiguolant . e aucesirent | deus sarrazins .xl. mire . | e li tres Aiguolans i fu | abatuz . Apres sen fuit . Ai- | guolans uers Arnague^{s} . | e lamiraus de Raibe sen | fuit uers Mauretaigne . | e ob graice de rollant [1] sis |

COD. 124.

1 louter, auoit nostre dame, Marie a solac, 2 deus, 3 sens alabeie, 3 rois, montguitmar, or] ou, 4 seuelisseit, antempne seuelit ou, 5 louter, peire, e par, 6 des outr^{e}s hi misdrent, Johan, 7 outr^{e}s, 8 Girmain, feire, 8. 9 liglise de lezzinie ou il mist, louter e fut hi, 10 lezignie, e] ot, mainz outr^{e}s, 10. 11 E — lezia *fehlt*, 11 E qu^{i} endreit, Girmain, 12 de la mene ius que a, 13 fors qu^{a}nt celi, meison, E labes de saint Girmain de paris la [i. m. **Del homage que labe de beagnie doit fere a labe S'. germain de paris**] dona a un son, 14 a Guilliaume, paris e li dist, nies diceste, 15 girmain, paris . e de ton homenagie si en rendras a labe .xiii., 16 dona karles, bordeau, 17 am . dez, table, 18 tot co aigolanz, 19 apres] bien pres, fit hi, de saint, 20 dos, 20. 21 e maintes outres vertuz entre louter, 21 une petite, aigolanz, oz a beaumont, 22 cosnac, oz, 24 dardene, 25 vint, cheualiers, Ocgier, soi conpagnion vint, 26 Rollanz, soi conpagnion outr^{e}s vint, icest si, 27 aigolant, ocistrent, daus, 27. 28 trez aigolant hi fut, 28 foit aigolanz, 28. 29 arnagues qu^{i} est ore diz Cosnac . E li amiraus de babiloine, 29 foi, de karle si

[1] *Vermuthlich zu lesen:* ob graice de Karle Rollanz . . .

[56 a] nepz sen entra enz Mauretag- | nie . lespee traite . or il e si *con*- | pagno*n* ocidre*n*t .x. mire sar- | razins . de *cr*^{e}stiens ioc mort | nombre de .iiii. mire . li un | fure*n*t seuelj aliglise q*ue* sainz | Marcaus fit enlenor sai*n*t es-|teine . Karles fit .i. chapele | de sai*n*t Roman . Au poj daspre- | mu*n*t . or fure*n*t seueli li autre . || e p*ar* lamor daus barons q*u*^{i} hi | fure*n*t seuelj i mist en laut*er* | de la pointe dau clo n*ostr*e seig- | nor . e mai*n*tes aut*r*^{e}s u*er*tuz . A- | p*r*es fit la chapele sai*n*t lezai- | re . or iest aloris e si *con*paig- | no*n* . Ap*r*es en labaie de Cu*m*bes | q*u*^{i} fut iadis abaie fit port*er* | les aut*r*^{e}s . or ha molt reliq*ue*s | de sai*n*t dizens . e mai*n*tes aut*r*^{e}s | u*er*tuz . Ap*r*es assegia Karl' ar- | nagues ob ses genz . e esta | hi .i. meis . e si lo p*r*^{i}st . e oci- | st hi .ii. mire sarrazins . | [56 b] E aiguolanz sen estet foiz | a Blaiues . E Landris li chap- || daines ala ap*r*es ob .vii. mire | *cr*^{e}stiens . e fut molt g*r*^{a}nt da- | mage en la t*er*ra de Blaiues . | e cu*m* il sen tornet Aiguolans | ui*n*ct ap*r*es . e si lo t*r*^{o}ba soure le^{s} | t*r*^{e}s fontaines . e *con*batet sej | ob luj . e oc hi mort .xx. mi- | re sarrazins . e .iii. mire *cr*^{e}s- | tiens . *Qu*^{a}nt Aiguolans oct | mort landric lo chapdaine . | il gita sespee en laigue . q*u*^{a}r || ne uoleit q*ue* li sarrazin logui- | ssant . e artaus sen eschapa | ob .jj. mire *cr*^{e}stiens . e ui*n*t | sen a Karle . e *con*ta lj come*n*t | aueit este . | E Karl' ala ap*r*es | or li mort estoent . e si fit | molt g*r*^{a}nt duel .il. e si co*n*- | paigno*n* . ap*r*es fit .j. chapela | de ma dama scē *Mari*^{e} . e q*u*^{i} fut | seueliz Landris . e si *con*paig- | non . e p*ar* amor deaus mist | [56 c] en laut*er* lo chep sai*n*t Aubin . e fit | una chapele de sai*n*t Martin | en lauau . emist aupie de lou- | ter reliq*ue*s de sai*n*t Martin . e | assez daut*r*^{e}s . e ap*r*es dona Arna- | gues A artaut . e la t*er*ra q*u*^{i} aff- | iert . I q*u*^{i}st fez dura de la giro*n*- | de i*us*q*u*^{a} Nantoil . laj or guis de- | sconfit les sarrazins . E rolla*nz* | reti*n*t Mauretagnie . a son | obz . ap*r*es ala Karl' ablaiues | ob tota sost . e Rolla*nz* e oli- | uiers t*r*^{o}uare*n*t les genz Aigo- | lant fors de lauile . si se *con*bati-|re*n*t ob la ge*n*t Aiguolant . E | dura molt li chapples . e mes- | leame*n*t ent*r*^{a}rent sen ob eaus | en lauile . e tuare*n*t toz les | sarrazins q*u*^{i} ne

---

COD. 124.

1 nies, sespee treite, or] ou, 1. 2 soi *con*pagnio*n* oucistrent, 2 [5 a] De *cr*^{e}stiens hi ot, nu*m*bre, 3 q*u*^{a}tre, 3. 4 en lenor de, une, Romain, 4. 5 pui de beau mo*n*t, 5 or] ou, outre, 6 seueli : si hi mist, lout*er*, 7 out*r*^{e}s, si fit, 8 ou gist, soi *con*pagnion, 9 porter, out*r*^{e}s, or ha] o a, 10 dizens, out*r*^{e}s, A [i. m. **Conac.**] p*r*es, Karles, 11 un mois, 12 deus, aigolanz, esteit, 13 *cr*^{e}stianz, fit, 14 damagie, 14. 15 tornot : aigolanz ui*n*c apres e t*r*^{o}ua lo sobre, 15 trois, 15. 16 *con*bati sei, 16 ot, ot, .x., sarrazi*n*s, troi, 17 *cr*^{e}stianz, aigolanz ot feri, si lo gita mort . il gita, 18 il ne uoloit, leussont, 19 deus, *cr*^{e}stianz, ui*n*c, li, 20 auoit, Karles, ap*r*es eq*u*^{i}, or] ou, estoient, 21 doel, soi, Apres, une, ma] n*ostr*e, 22 marie, soi *con*pagnion, 23 lout*er*, chiep, e apres, une, 24 sai*n*t Sauueor en la grant uau . ioste Jonzac . | e mist, 25 dout*r*^{e}s, 25. 26 e tote la, 26 t*er*ra *wie* 5714. dure, jusq*u*^{a}, 27 lai ou, descO*n*fit, 28 ops, Karles, ot, 7 rolla*nz*, 28. 29 Oliuiers e lor *con*pagnion si, 30 aigolant, 31 sen ent*r*^{a}rent enz en la uile ob eaus,

uogre*n*t estra | c*r*^{e}stien . e ceaus q*u*^{i} uoloent est*r*^{a} | c*r*^{e}stien ne tuoent mie . E ap*re*s | ie t*ur*pins cerchaj totes les y- | glises de lauile q*ue* aiguolans || aueit destruites . fors liglise | [56^{d}] e le sepucre sai*n*t Roman . or | neguns sarrazins ne poet | entrer . ne mau fere . laenz || ha .jj. cors sainz . sai*n*t Sicaira . | e sai*n*t Romart . Iq*u*^{i}st bons eu- | rez sai*n*z Roma*n*s si fut daffriq*ue* . | e p*ar* uoiz dangele ui*n*t A blaiue^{s} . | Si auet Ablaiues .i. ydre . q*ue* li | sarrazin aoroent eutemps | blaize . q*u*^{i} eret reis de lauile . | Sai*n*z Roma*n*z ui*n*c enlauile . | e p*re*dica lo nom ih'u c*r*^{i}st . e li sa- | rrazin cuidare*n*t lo ocire . e | deissire*n*t li q*ue* si lor de naorot : | il eret mors . E il lor dist q*u*^{i}l | lo menassant a lor de q*u*^{i}l aoro- | ent . cil li menare*n*t . e q*u*^{a}nt il | lot *con*iure de part de : il deui*n*c | cendre . Ap*re*s sai*n*z roma*n*s i fit | .i. yglise sai*n*t Sauueor . e fit | hi abaie . e p*ar* la p*re*eira de luj | des hi fit mai*n*t miracle . e | maimeme*n*t sor la dame de | lauile . e sor mai*n*te aut*r*^{a} ge*n*t . | [57^{a}] de mainte maladie . E ap*re*s rolla*n*z || ferma liglise sai*n*t romain . | e hi mist ch*e*noines . E oliuer^{s} || fit liglise sai*n*t Sauueor e hi | fit abaie . E ap*re*s li bo*n*^{s} reis sen | ala amo*n*t Auban ob tota sost . | e si lo p*r*^{i}st . e q*u*^{i} ocist les sarra- | zins q*u*^{i} crere ne uoloent en de . | e q*u*^{i} fit Karl' .jj. iglises . luna | fu de sai*n*t Vince*n*t q*u*^{i} eq*u*^{i} reposet . | e sai*n*z Releuez . Ap*re*s .j. autre | yglise sai*n*t Giront . e dona la | t*er*re au co*m*pte den Guol*es*me . A | talliafer de leon estoit li che-| seinenz[1] . Ap*re*s sen ala Karles | u*er*s mon Mor . Au pas de mon | Mor t*r*^{o}ua lage*n*t Aiguolant . || eluj meisme . eq*u*^{i} Rolla*n*z· e si | *con*paignon tolire*n*t li lo pas p*ar* | force . e dura la bataille de si | q*ue* asai*n*t Andres . e laj fu mors || li reis de sebille . e ap*re*s .x. mi- | re sarrazin . e de c*r*^{e}stiens .jj. | mire . e furent seueli a sai*n*t | [57^{b}] andre . e a sai*n*t Esteine . q*u*^{i} eriant | desertes . e Aiguola*n*z sen fuit p*ar* || mer Abordeau ob ses reis . E | Karl' ob so*n* nauire . passa olt*r*^{a} | ob rolla*n*t . e ob ses oz . e p*ar*uiue | force ui*n*c Alormout . e

COD. 124.

1 uoloient, q*u*^{i} le uogrent, c*r*^{e}stien *fehlt,* tuarent, 2 si cerchai, 3 aigola*n*z [i. m. **.S. Roman de blaiues.**] auoit, fors q*u*^{a}nt, lo sepocre, 4 or] ou, nus sarrazi*n*s, ne nul mal, si ha deus, 5 Roman* . Icesi, Roma*n*z, 6 fu, dang*r*^{i}e si ui*n*c, aueit, 7 une, sarrasin, aroroe*n*t on tens blaise, rois esteit, 8 Romans, p*re*dicha le nom de, 9 oucire, distre*n*t, deu, 10 esteit, E il] e eq*u*^{i} moime il si, menassent, deu q*u*^{i}l oroent, 11 cil] il, de par le son deu, 12 Roma*n*z [i. m. **.S. Sauueor de blaiues.**] hi fit une, de sai*n*t, 13 p*ro*ieire, deus si hi, maimame*n*t sore, 14 sore mai[5^{b}]*n*te out*r*^{e}, mai*n*te, 15 roman, e i mist, 16 Oliuiers mist a sai*n*t Sauueor moines ners . Apres tot co li bo*n*^{s}, 17 sost . q*u*^{i} lo assali e p*r*^{i}st lo . eq*u*^{i} si, 18 sarrazi*n*s, croire, uoloient, en de *fehlt,* Karles does yglises, 19 repouset . 7, 20 une outre yglise de, Giront [i. m. **.S'. Girons.**], denguolesme, 21 esteit, chaisanie*n*s, 22 Au] e ou, mon] mont, aigolant, moisme, 23 soi *con*pagnio*n* si li togrent, 24 de si q*ue* asaint] iusqua saint, e *fehlt,* lai fut morz [i. m. **.S'. andres . batallie.**], 25 sarrazi*n*s, c*r*^{e}stiens hi ot mort deus, fure*n*t, 26 Andres, eriont, 26. 27 aigola*n*z sen foi, 27 a Bordeu, Karles, son 28 7, 7, force bruneaut . si, a lormont,

[1] = casamentum.

equ^{i} fit | chapele de sai*n*t Martin . De qu^{i} | rolla*n*z lendemain qu^{a}nt li floz | de lamer sen fu tornez passa || oltra toz sos . e si ui*n*c u*er*s lauile | de Bordeau . e en*contr*^{a} .j. sarrazin | qu^{i} salot de port*er* . si locist Rolla*n*z | e cil si aueit le melior ch*i*uau | de Paenime . e Rolla*n*s leissa ses | armes e so*n* ch*i*ual . ep*r*^{i}st les | armes au sarrazin . e ala abor- | deau . e si ui*n*c abordeau . a una || porte . or auet de s*us* .j. sale . le | sarrazin qu^{i}l aueit mort si auet | nom Salatraps . li portiers qu^{a}nt | louit si la pela . e dist li . ben | siaz uos ue*n*guz sire salatraps . || e Rollanz li dist qu^{i}l li tenguist | so*n* ch*i*ual . qu^{i}l hireit parler | [57^{c}] aus dames . e munta apuj . e | salua Braidemu*n*de . Jeuraca[1]. | e dist lor atotes qu^{i}l les marie- | ret e deret lor les meliors | ch*i*ual*ier*s de lost . E eles cuidarent | q*ue* ce[2] fust salatraps . E qu^{a}nt il se || demostra sinoguire*n*t eles molt | gr^{a}nt ioj . e Il lor demanda cu*m* | poirroit auer lauile . e eles | li deissire*n*t q*ue* Aiguolanz eret | alez anobbles . en*contr*^{e} atoz les || reis de Paenime . qu^{i}l li ue*n*gia*n*t | secorre . E rolla*n*z sentit les sar- | razins qu^{i} eissiant de lauile . e | pr^{i}st *con*gie daus dames . e mo*n*ta | sor son chiuau . E li sarrazins | demandet si co e*st* salatraps . e | il dist q*ue* no*n* . au[3] soj Rollans . | Il rollanz e li reis de lubie . se | laisse*n*t ch*i*uaus corre . il fiert || rolla*n*t p*ar* lescu . q*ue* tot le li fau- | ssa . e rolla*n*z tr^{a}it durendac . | tau coube li donet sor leaume || q*ue* tot lo trenche i*us* qu^{a}s arcons . | [57^{d}] Rolla*n*z ocist .xx. sarrazins | deua*n*t les dames . ainz q*ue* par- | tist deua*n*t lauile . Il ne pu- | ec soffrir les sarrazins . e pa- | ssa sen arreira Alormu*n*t . A- | p*re*s uindre*n*t .jjjj. duc de fr^{a}nce | qu^{i} amenare*n*t .xx. mire ch*i*- | ual*iers* . co fu Aub'ins li bor- | guong . e li dux Gerins de lo- | erregne . e Guanelos li tr^{a}itr^{e}s . | e Angeliers li dux daqu^{i}taine . | Rolla*n*z p*ar* co q*ue* uoleit mau | a Guanelo se p*ar*tit de lost | Karle ob xl. mire . ch*i*ual*iers* . | e ala sen

---

COD. 124.

1 qu^{i}, rollanz [i. m. **Lormont.**], 2 fut, e ui*n*c, 3 bordeu, un [i m. **bordeu.**], se alot deduire, 4 e ecil sarrazins si auoit, ch*i*ual, paenisme, Rolla*n*z laissa, 5 armeures dau, 5. 6 ala vers lauile de bordeu . e ui*n*c aune porte ou aueit, 6 une, 7 aueit, salatrapz, 7. 8 louit uenir si, 8 li dist . bien soiez, ue*n*uz, salatrapz, 9 tenist, ireit sus amont parler, 10 monta amo*n*t, Braidemonde . e Euraque, 11 marieroit si lor donrroit les melliors, eles] les dames, cuidare*n*t, 12 co, Salatrapz, si nore*n*t les dames molt, 13 ioie, porroit, distre*n*t, 14 aigolanz esteit, al enco*ntr*^{e}, 15 paenisme p*ar* co qu^{i}l, uengio*n*t, E adonc, si senti, 16 sen issoient, e si pris, 17 chiual, sarrazins] portiers, salatrapz ci il, 18 non . an sui fet il rollanz, 19 il] si, fiert [i. m. **batallie.**], p*ar*mi, si q*ue*, e adonc, 20 treit durendat . teu cop dona au sarrazi*n* sore, 21 trencha ius qu^{a}us, 22 ancois qu^{i}l partist deuant, Il] rollanz, poec plus, 23 e — sen] si sen passa, alormo*n*t, 23. 24 Ap*r*es co qu^{a}tre duc si uindrent de, 24 vint, 24. 25 Auberis li borgoins 7, 25 loeregne, li tr^{a}itr^{e}s *fehlt,* 26 Rolla*n*s, qu^{i}l uoloit mal, 27 parti,

---

[1] *Lies:* „7 euraca".
[2] *Kann auch* co *gelesen werden.*
[3] *Lies:* „an".

A seno*n* pr*es* de Giro*n*de . | Au matin q*u*^{a}nt il fu leuez | si oit messe . e uit essir | deu bois una cergie blan- | che . Ap*res* fit armer tote | sost . e ala ap*res* la cergie . E | la cergie se mist en Giro*n*de . | e il tuit ap*res* e seguere*n*t | la auna abaie de scē c*r*^{o}iz . | q*u*^{i} fut iadis . Mes li sarrazin || [58^{a}] lauiant destruite . E Turpi*n*s | ent*r*^{a} en labaie . E t*r*^{o}ua *cum* Clo- | dilla la funda . Ap*res* sen ala | Rolla*n*z sor Bordeau . e passa | laigue a lonc pont . essag- | na[1] laj or sai*n*z Seurins iezeit . | e mai*n*t aut*r*^{e} cor sai*n*t . E t*ur*pins | ent*r*^{a} en liglise . e t*r*^{o}ua en .j. | marbre les re*n*des q*ue* liglise | auoit . e les u*er*tuz q*u*^{i} estiant . | Ap*res* sen ala rolla*n*z e Turpi*n*s || ala uile . lai or il aueit lai- | sse les dames . e les dames | auoient garnj lor sale . *con-* | t*r*^{e} les sarrazi*n*s . Rolla*n*z assa- | lj eq*u*^{i} e sej *con*pai*n*gno*n* molt du- | reme*n*t . e uns sarrazi*n*s le- | ua . una eschale *contr*^{e} la sale | or les[2] eriant . e cuida hi | mont*er* . e rolla*n*z lance .j. | pau . e dona tau au sarrazi*n* | q*ue* mort le trebuche . e li | paus se ficha on mur . q*u*^{a}nt | co uire*n*t li sarrazin se sen | [58^{b}] foi- re*n*t . E Rolla*n*z trencha les | barroilz de la porte . si *cum* de | ploc . e si ent*r*^{a} enz i*us*q*u*^{a} una ai- | gue . q*u*^{i} ha nom la deuise . e | q*u*^{i} t*r*^{o}ua Guolias q*ue* Aiguolans | hi aueit laisse ob .xx. mire | sarrazins . eq*u*^{i} fut molt g*r*^{a}nz | la batalie . e si ocidre*n*t .x. mire | sarrazins . A do*n*c sen fuit | li reis de Bugie u*ers* Arcaisson . | li sarrazin de lauile q*u*^{i} uogre*n*t | estre baptize ne morirent | mie . e cil q*u*^{i} ne uogre*n*t estra | baptize cil fure*n*t mort . Q*u*^{a}*nt* | Karl*es* soc q*ue* Bordeaus eret | p*r*^{i}s . il ui*n*c ob ses oz e fut molt || dolens . p*ar* q*u*^{i}l seret irascuz ob | luj p*ar* Guanelon . Ado*n*c fit paiz | ob son neuo . Ap*res* t*ur*pins cercha | les yglises de lauile . la preme- | ira q*ue* cercha si fu icela de | sai*n*t Seurin . Mes ontens sai*n*t | Marcau laueit edifiee scē | B*en*edicte . eulenor sai*n*t sauueor || [58^{c}] E sai*n*z Marcaus en hi fit una | en lenor sai*n*t Esteíne . e hi fit | .j. aut*er* de t*er*ra . or il mist molt | p*re*cioses u*er*tuz . q*u*^{a}r mis sire sai*n*z | Marcaus *couer*tit lo poble de | Bordeau . escē b*en*edicte aueit | *couer*tj *par* lamor de Taigne q*u*^{i} laj | lala q*u*ere . lai li balia la sainte |

COD. 124.

1 matin : [. m. **.Senon.**], fut, oi, 2 e] si, dau, une [i. m. **.la cergie blanche.**] cergie tote blanche . Ap*res* si, 3 ala [5^{c}] ap*res*, tuit] tínt, 4 e — la] si la seguire*n*t, fu, sarrazi*n* 5 lauoient, turpins, labeie, 6 Claudille, Bordeu . e [i. m. **.S' .Seurin.**], 7 essagua, or] ou, sainz seurinz gisoit, 8 out*r*^{e}, un, 9 aueit, estoient, 10 or il] ou rollanz, auoit les dames laisse, 11 si auoient guerni, 12 soi *con*pagnio*n*, durame*n*t, 13 or] ou, les dames* estoient, 14 lanca un, teu, lo trebuchia, 15 on] ou, li outre sarrazi*n* : si, 16 trenchia, 16. 17 deu plot si, 17 enz en la uile iusq*ue* a, qui, la *fehlt*, 18 aigolanz, auoit, vint, 18. 19 eq*u*^{i} si fut molt [i. m. **.batallie.**], 20 fui, 21 morire*n*t, 22 Kar[i. m. **.Ici fut pris bord'. par Rollant.**]les sot, bordeus esteit, il] si, 23 sesteit, luj] rollant, Guanelo, 24 ot, Ap*res* tot co, cerchia totes les, 25 premeire q*u*^{i}l troua*, ice [i. m. **.S'. seurin.**] le, saint, 26 outens de, lauoit, benedicte, 27. 28 fit hi un out*er*, 28 or] ou, 29 auoit couerti, bordeu, lauoit 30 couerti ensement, tagne lai, ballia, Scē,

[1] *Von* exaquare [?] *ans Land steigen.*
[2] dames *aus* 124 *einzusetzen.*

uergia . q*ue* n*ost*ra sires balia a | sai*n*t Pierre . e mis sira sainz | Pierres la balia amo*n* seig- | nor sai*n*t Marcau . E mis sira | sainz Marcaus en resucita .i. son | *con*paigno*n* en lauoie de rome . | e ma dame scē b*en*edicte enfr^{a}n- | xit totes les ydres de bordeau . | q*u*^{i} esteent aucansset . q*ue* li sarr- | azin aoroent . E engita lo dia- | ble q*u*^{i} eret en .i. tor . e en garit | so*n* marit q*u*^{i} eret dux de bo[r]de- | au philib*er*t . Ado*n*c creiguit | philib*er*z n*ost*ra seignor molt fer- | meme*n*t . e mis sire^{s} sai*n*z Marcau^{s} || q*u*^{a}nt il dep*ar*tit les reliq*ues* Amou- | [58^{d}] retagnie q*ue* scē Veroniq*ue* auoit | aporte . si li balia una molt | g*r*^{a}nt eschipa amadame sai*n*te | b*en*edicte . e laut*r*^{e} p*ar*tia tramist | en Beagnie . e laut*r*^{a} p*ar*tia por- | ta Heleazar en Aruent en | lila amadame scē M*ari*^{e} . or il les | mist en laut*er* . e laut*r*^{a} p*ar*tie | remest assolac . en cesta esch- | irpe e*st* liors e la mirre . q*u*^{i} fure*n*t | offrj an*ost*re seignor . e dau b*er*col | n*ost*re seignor . e de la crepcha | or il fut mis . e dau monume*n*t | or il fu posez . e de q*u*^{i} or il fu bag- | niez . E li correj en q*ue* il fu liez . || e de la guonele n*ost*re dame q*u*^{a}nt | n*ost*re sires nasq*ue*t de lej . e la man- | gie de la chemise n*ost*ra dame . | e de lamanna . e de la farine | dont Hel' li p*ro*ph*et*es uiueit . e de | la pierra dont scē anne espo- | see fu . e dos daus deniers q*u*^{i} co- | rriant oпte*m*ps cesar de rome . | E jco fu tot enuolope en | [59^{a}] una aube . enq*ue* mis sires sainz | Marcaus chantot la messe . Q*u*^{a}nt | mis sires sai*n*z Amans t*r*^{e}s passa . si | mistrent icela eschirpe en || lout*er* sai*n*t amа*n*t . Iq*u*^{i}st fu *con*pa- | ing mo*n* seignor sai*n*t Seurin . | Ico fu ontemps mo*n* seignor | saint Martin de Tors . si q*ue* *cum* mis- | sires sai*n*z Martins t*r*^{e}spassa . mis- | sire^{s} sai*n*z Seurins oit les ange- | les chanter . *cum* il en portoent || larme mo*n* seignor sai*nt* Martin . si | q*u*^{i}l apela . un so*n* arcidiacre . e | dist li q*ue* sainz Martins eret t*r*^{e}s- | passez . e q*ue* li aпgre enporto- | ent larme de luj en ceaus . | e il ne*n* oit riens . e illi dist . | mef *(sic!)* tes pies sor les mens . e | oiras ho . e il si fit . e puis ho | oit . E tot le tresor de lat*er*ra | misdre*n*t soz t*er*ra . t*r*^{e}s laut*er* sai*n*t | Auban . en una c*r*^{o}pte p*ar* paor || da iguolant . e hi mistre*n*t | un escharbo*n*cle . q*ue* scē b*ene*- | [59^{b}] dicte auoit done

---

COD. 124.

1 n*ost*re [i. m. **.la scē vergie.**], ballia, piere, sire sai*n*t pieres, 2 baillia, sire, 3 resuscita un, ma [i. m. **.q*u*^{a}nt la scē vergie S' seurin fut portee a bordeu.**], 4 en enf*r*^{a}nxit, bordeu, estoient, 5 diabla, esteit, une, 6 guarit, marít philib*er*t q*u*^{i} esteit, bordeu, philib*er*t *fehlt,* 7 fermame*n*t, 7. 8 sire sainz Marcaus [i. m. **.veroniq*ue*.**], 8 dep*ar*ti, a mauretagnie, 9 si ballia, eschirpe, 10 scē benedicte, lout*r*^{e}, beag[i. m. **.Aruert.**]nie, lout*r*^{e}, 11 eleazar, aruert*, scē marie . ou, 12 lout*er,* lout*r*^{e} [i. m. **.Solac.**], remes, Eniceste, 13 offri, or] ou, or] ou, 15 pousez, or] ou, correi, 16 li, 17 mange, chamise, 18 helies, p*ro*phetes uiuoit, peire, 19 deus, corriont [5^{d}] on tens, 19. 20 E — tot] e tot ico fu, 20 una *wie* 5714, sire, 21 sire, amanz, 22 iceste, en [i. m. **.sai*n*t amand.**], Iq*ue*st fut *con*painz de, 23 eico, outens de, sai*n*t, 24 t*r*^{e}spassa : missire, 25 angries, portoie*n*t larme de, 26 archidiacre, 27 esteit, angrie enportoie*n*t, ou ceau, 28 il ne | noit rienz, met*, mienz, 29 puis] issi, lo tresor de liglise mistre*n*t sotz, 30 lout*er,* 31 hi] i, escharboпcle,

a liglise sai*n*t | Seurin . ap*re*s Karl' e Turpins | la t*er*ra q*ue*[1] sce b*ene*dicte a | uoit donea aliglise sai*n*t Sau- | ueor q*ue* sai*n*z Marcaus sacra . e | lo ci me*n*tire p*ar* les mai*n*z de sept | euesq*ue*s . Sai*n*z Maimins . sainz x^{o}fle^{s} | darles . Sai*n*z pos de Narbone . | sai*n*z Saornins de Tolose . Sainz | frons de Peireguis . Sai*n*z Mar- || caus de limoges . e Sai*n*z Eytr^{o}pes | de Xainctes . E icest cime*n*tires | sacr^{e}z est . e liglise sai*n*t eulade | e la sai*n*t Martin q*ue* Clodoue^{s} fit . | E icele sai*n*t Vi*n*cent . E ycele sai*n*t || reme . e la sai*n*t g*er*main . or iese*n*t | mai*n*t bo*n* eure . ap*re*s fit Karle- | maines e turpins ch*e*noines re- | glers . en liglise sai*n*t Seurin . | e mist hi arceuesq*ue* son filiou | Turpin . totes les demes e les | yglises dona Karl' asai*n*t Seu- | rin . si *cum* sai*n*z Martins ho aueit | done . des leire . i*us* q*ue*n Gironde . | [59^{c}] e de si i*us* q*ue*n siron . qu^{a}r il dona li- | glise de gironuile e yceles q*u*^{i} | ap*ar*tene*n*t ascē M*ari*^{e} dau siron . e | iceles de belin . 7 icela sai*n*t | pau dosengie . or iest gari*n*s | daube follie . e liglise sai*n*t | peire de cu*m*pree . e icele sai*n*t | Martin de Carcans . or ha mo- | lt riche scūaire . q*ue* scā hele- | na hi aporta . q*u*^{i} arriba euder- | nos . Caiphas q*u*^{i} eret euesq*ue*s | deus Jues hi arriba . eninc | abordeaus . e fit molt dau po- | ble de lauile a so*n* tala*n*t . e tr^{e}s- | passa e q*u*^{a}nt il fu tr^{e}spasset si | fu seueliz amo*n*t Josec . soure | una aigue . e fu mis en casa- | doine e en maracle[2] . Liglise | de sai*n*t arlodj q*u*^{i} fu abes de || Sougion . e liglise de solac | e iq*ue*le sai*n*t Melion . e iq*ue*la dentra dos ars . enq*ue* iesent | duj cor sai*n*t . E Rolla*n*z e si co*n*- | paigno*n* seguere*n*t lo rej de | [59^{d}] Bugie p*ar*mei lat*er*re . e tr^{o}uare*n*t | lo au Vilar . en iq*ue*au lo siou- | cesire*n*t .x. mire sarrazins . | e murire*n*t hj .jj. mire cr^{e}stien . || E Gaudins e raffers . q*u*^{i} ere*n*t | co*m*pte . e fure*n*t porte a sai*n*t | esteine encaloneis . e li au- | tre fure*n*t seuelj au uilar . | auna chapele de n*ost*ra dame . | q*ue* Rolla*n*z fit faire . ^{en} liglise | dau comairj iest li cors sai*n*t | aiguolin . e li br^{a}z sai*n*t b*er*tho- | ine . e autr^{e}s u*er*tuz mai*n*tes | iesent en laut*er* . a liglise | sai*n*t Hilaire dau Valan fu- | re*n*t porte larceuesq*ue*s ar- | uies . e li dux mors de

COD. 124.

1. 2 Karles e Turpins donarent a liglise saint Sauueor la t*er*re q*ue* scē benedi*ct*e hi auoit done q*ue* sai*n*z marcaus, 3. 4 set euesq*ue*s . co fu li p*re*miers . sainz, 4 Trofles darle, Saornis, 5 Sai*n*z frons, 6 E] En, 6. 7 cimisteri sacr^{e} est liglise scē eolade, 7 clodoueus, 8 icele, Remei, Girmain . ou gisent maint bon eure . [i. m. **.S'. germain.**], 9 Karles, 10 filliou, turpi*n*, demes, 11 Karles aliglise sai*n*t, sainz Marcaus*, auoit, 12 ius] si, 13 il hi, iceles, marie, 14 7] e, 14. 15 pou doseuge . ou gist Guari*n*s, 15 piere, Cumpree, 16 or] ou, scē, 17 en dernos, Cayphas, euesq*ue*s esteit daus, 18 arriba . [i. m. **Caiphas**], euinc abordeu, 19 fut tr^{e}spassez, fut, 19. 20 iosep sobre, fut, 20 cassadoine, 21 arlode, fut abes de [i. m. **.S'. arlode.**], 21. 22 de sai*n*t Melion [i. m. **.solac . S'. Melio***n*.], 22 dent*r*^{e}, gisent dui, Rol [i. m. **entre . dos arx.**] la*n*z, 23 si] soi, seguirent, p*ar*mi, 24 auuilar, loec si ocisdre*n*t, 25 dui, Rafiers, co*m*pte estoient, 26 outre, 27 Vilar, que Rollanz hi fit feire, 28 Comarci gist, aiguoliu, bertoine, 29 outr^{e}s, mai*n*tes . e, lout*er*, 30 arues, mors] aiors,

[1] *Hier steht* Karl' *durchstrichen.* [2] *Lies:* marade.

bor- | guognie e sis freires . e | p*ar* eaus mist ho*m* maintes | u*er*tuz en lout*er* . Icestes igli- || ses q*u*^{i} su*n*t icj nu*m*nees . e to- | tes les aut*r*^{e}s q*u*^{i} enlat*er*ra sunt | fure*n*t donees aligli se | sai*n*t Seurin . e si hom si p*a*riu-[60^{a}]ret . ia lo chep de lan ne uei- | ra . ap*res* li emp*er*eires fit ligli- | se sai*n*t Martin . e la rende || q*ue* Clodoue*us* sis ancestra hi | aueit done . E t*ur*pins ala a | liglise saint eolaie . q*u*^{i} fu pre- | meireme*n*t de sai*n*t perre . q*ue* dagob*erz* funda . e fit hi . una | abaie de Nonains . e p*ar* co la- | pele*n*t scē eolaie . q*ue* Sigib*erz* | hi aporta lob*r*^{a}z scā Eolaie | de Barcelone . e mist lo dedenz | lout*er* . e aut*r*^{e}s u*er*tuz maintes . | a scē . Eolaie iest scē p*r*^{i}ng- | nane . soz lout*er* arres t*er*re . | e iese*n*t hi .xii. cor sai*n*t . quj | fure*n*t martir ihu c*r*^{i}st . e | fure*n*t eues q*ue* . e arceue- | sq*ue* . e *con*paigno*n* sai*n*t bran- | dan . e au .vij. sai*nz* de bre- | taigne . si q*ue* li breton les | ue*n*guirent q*ue*rre . e portarent | en molt dau chep . e daus | cors deaus . uns p*re*cios cors | [60^{b}] sai*nz* i giest . sai*nz* Clars . p*ar* cuj | des fit mai*n*t miracle . e p*ar* la- | monestame*n*t t*ur*pin Karles | hi fit molt riche abaie . e | daus dames q*ue* uos auez ^{oi} par- | ler deus paienes . si ni ot de | teus q*u*^{a}nt furent c*r*^{e}stienes . q*u*^{i} | uoguire*n*t nona*nz* estre . e K- | arl' si les aparellia de molt || riches orneme*nz* . Liglise | scē croiz funda Rolla*nz* e O- | liuiers . e li danes ocgiers . | e clotilla laueit p*re*meram*ent* || fundea . aicela renderent to- | ta la t*er*ra de bedoines . e lat*er*ra | saint Macaire . ap*res* li bo*n*s reis | sen ala a la cite de mo*n* clin . | e si la p*r*^{i}st . e q*u*^{a}nt loc p*r*^{i}se : si | la comanda au duc Guaifier | e tota la t*er*ra q*u*^{i}l aueit p*r*^{i}s | oltre Giro*n*de . E q*u*^{a}nt ho soc | aiguolanz si li manda ba | talie a pampelune . e passa | Karl' a la reoula . e p*r*^{i}st la . | [60^{c}] e comanda la a Guaifier . e ala | sen Karl' a Peireguis . e a engo- | lesme . e tua toz les sarrazins . | q*u*^{i} ne uogre*n*t estra c*r*^{e}stien . e cil | q*u*^{i} uoguire*n*t estre c*r*^{e}stien cil rema*n*- | sire*n*t . e puis sen ala en France | e aiosta ses

---

COD. 124.

1 e *fehlt,* [6^{a}] e p*ar,* lo*m,* mai*n*tes, 2 yglises, icj *fehlt,* nomees, out*r*^{e}s, 3 su*n*t, furent] sunt, [i. m. **.S'. seurin.**], donees *fehlt,* Seurin de bordeu . e tuit li Jugiame*n*t de la | terre su*n*t sai*n*t Seurin, 4 ia *fehlt,* no ue[i. m. **.S'. Martin.**]ira . Ap*res* co fit li emp*er*eires, 5 ancestres, 6 auoit done : Karles hi dona* . e Turpins, scē, fut, premeirame*n*t, 7 piere, no[i. m. **.scā eolaie.**]nans, 8 scē, 9 Barcelone, 9. 10 dedanz louter . e mai*n*tes out*r*^{e}s u*er*tuz, 10 gist, p*r*^{i}gnane, 11 iesent hi *fehlt,* qui, 11. 12 furent arceuesq*ue* e euesq*ue,* 12. 13 ou set sainz. 13 bretou, uing*r*^{e}nt q*ue*re, 14 daus chiepz, Vns [i. m. **.sai*n*t Clar.**], 15 gist, deus, maint, 16 si hi, 17 parler cai | arreire daus paianes, 18 c*r*^{e}stianes, uogre*n*t, nona*n*s, Karles, 19 molt [i. m. **.scē croiz.**], orname*nz,* Crois, 20 daneis, p*re*meirame*n*t, aicele yglise si rendirent, 22 il lot, 23 la *fehlt,* e *fehlt,* tota *wie* 5714, auoit, 24 o, aigolanz, 24. 25 pampelone . [i. m. **.la Reoule.**] e karles adonc sen passa p*ar* la Reoule, 26 e ala — Karl'] De q*u*^{i} sen torna Karles, e a [i. m. **.Engolesme.**] enguolesme, 27 crestian, q*u*^{i} le uog*r*^{e}nt, 28 c*r*^{e}stien *fehlt,* cil] si, remansire*n*t, puis] de q*u*^{i}, puis en,

oz . Lors senfuit aigo- | lans etota soz[1] . e passa les pors | euinc a Panpelune . e diloc ma*n*da | au rej Karl'maine q*u*^{i}l la t(r)endrot | la . e ob luj se *con*batreit . *Qu*^{a}nt li | reis oit co . isneleme*n*t manda ses | oz . laj or il les auoit en sa seigno- | rie . e comanada q*ue* tuit uenissa*n*t | ob luj en espaignie . E comanda | q*ue* tuit li cers q*u*^{i} eriant soz mal- | uaiz seignor e q*u*^{i} rendoient mal- | uaises costumes . q*ue* tuit fussant | franchj . q*ue* ia mes ne*n* peust hom | nul ue*n*dre . ne ie mes ne re*n*dist | .jjjj. deniers de so*n* chief . e tuit | fussant franc . e lor oir . e cil q*u*^{i} es- | toient uif . e cil q*u*^{i} ap*re*s eaus ue*n*- | rroient . E coma*n*da q*ue* ia mes n*u*lz | [60^{d}] Franceis ne seruist a gent destra*n*- | gie t*er*ra . co e*st* assauoier de ceus q*u*^{i} | iroent ob luj en espaignie . por | destruire les sarrazins . e de ceus | q*u*^{i} ere*n*t tenu en p*r*^{i}son e en liens || de toz comanda q*ue* il fussa*n*t mis | ors . e cil q*u*^{i} poure estoit ue- | nissa*n*t a luj q*ue* il les feroit ri- | ches . e si il estoient nu : il les | uestiroit . e si coma*n*da q*ue* tuit cil | q*u*^{i} se entraissoent q*ue* fussa*n*t acor- | de . e a ceus q*u*^{i} estoient deserite | q*ue* ho*m* lor rendist lor t*er*res . e si | comanda q*ue* tuit cil q*u*^{i} uo!droient | estra ch*i*ualer uenissa*n*t isne- | lame*n*t . e il lor donrroit arme^{s} . | e chiuaus e tuit cil q*u*^{i} lauoi- | ent seruj e de luj sestoi- | ent p*ar* mal talant p*ar*tj . il lor | re*n*droit lor deserte p*ar* amor de . | En cesta maneira ma*n*da li bo*ns* || reis ses genz . e molt en ot . E | je Turpi*n*s qui auec lu*j* estoie les | fi *con*fes de lor pechez . e asos | [61^{a}] segu*n*t la poete q*ue* des mauoit done.

Q*u*^{a}nt li bons Karl' oc totes | ses ge*n*z aunees . si en iot | cent .xl. 7 .iiii. mire . toz ar- | mez por tens . LoRs ent*r*^{a} Karl' | en espaignie . e ala *contr*^{a} aiguo- | lant . e ico su*n*t li nom del p*r*^{i}n- | ces q*u*^{i} auec luj fure*n*t . Ie t*ur*pi*n*s | arceuesq*ue*s de Remps . q*u*^{i} sermo- | noie le poble de *con*bat*r*^{e} ardieme*n*t || e denseignier scē c*r*^{e}stiante . e | ie meismes mi armaj mai*n*tes | foiz . e mai*n*z hi en ocis . Rolla*n*z | li dux

COD. 124.

1 senfoi aigolanz, eui*n*c, 2 panpelone, Karlemaine, t(r)endroit lai, 3 *con*batroit, isnelame*n*t, 3. 4 totes ses oz de partot . lai ou, 4 e lor, 4. 5 uenisso*n*t ot, 5 comanda par tote france, cerf, estoient, mauuez, 6 qui rendoie*n*t mauuezes, 6. 7 fussont franchi . si q*ue* iameis, 7 lom nuil, ne q*ue* ia meis, 8 q*u*^{a}tre, chiep, e] que, fussont franchi, 9 estoie*n*t, ue*n*droient, comanda, 9. 10 iameis nus, 10 destrange, 10. 11 est assauer de toz ceaus, 11 ot lui iroient, p*ar*, 12 sarrazi*n*s, ceaus, estoient, o en lie*n*s, de toz *fehlt,* comanda, 13 il] tuit, fusso*n*t, hors, uenissont, 14 q*ue*] car, 15 sentraissoient . q*u*^{i}l fussont, e *fehlt,* 16. 17 comanda q*ue* lo*m*, lors, 17 uodroient, ch*i*ualier uenissont, e] 7, 18 lor d [6^{b}] donrroit cheuaus e armes, serui, luj *wie* 5714, 19 parti, il] si, 19. 20 lamor de deu, 20 Eniceste, 21 ie, luj *wie* 5714, fis, · lors pechiez, 22 sego*n*t, deus, douee. [i. e. l. **les noms des barons e des ch*iuale*rs Karle.**], 23 Quant, Karl'] rois, ot, genz, 24 7 *fehlt,* por tens] p*ar* cens, Karles, 25 aigolant, 26 luj] karle, furent, Rempz, 27 ardiame*n*t, 28 armai maintes fez, mainz, hi *fehlt,*

[1] *Hier ist die grössere, zweite Interpolation zu Ende und die Uebersetzung des lateinischen Originals setzt sich fort.*

des oz li comps del ma*n*^{s} . | e li p*r*^{i}nces de blaiues li niez | Karla . li filz* Milo li dux dan- | gliers nez de berta la seror | Karle . cist li amena .jjjj. mi- | re homes . ho armes . molt | forz . e molt bons . 7 molt . p*roz* . | Holiuiers li segu*n*s dux de^{s} oz | molt aigres ch*i*ualiers . molt | saiues en bataille e molt po-[61 b]issans de braz . molt bo*n*s ferere | despea . li filz Rainier le *con*te . || li cuens den Guerrures[1] . li ame- | na .l. e .iii. mire homes o arme^{s} . | bons *con*bateors . Estulz li cuens | de lengres li filz Eodon le *con*te . | li amena .jjjj. mire ch*i*ual*ie*r*s* . | arastainchs li reis de bretaig- | ne . li amena . VII . mire homes . || toz armez . portens[2] . des armes | molt p*roz* e molt forz . angeli- | ers li dux daq*u*^{i}taine len amena . | .ijjj. mire bons *con*bateors . molt | sauoient des armes . e de saiete^{s} | e darcs . Icist angeliers eret nez || de Guascognie . e estoit dux da- | q*u*^{i}taine . aq*u*^{i}taine co estoit una | citez q*u*^{i} seiot ent*r*^{a} lemocgies . e | beorges . e peltiers . q*ue* cesar au- | gust*us* funda . E aquitaine lapela | q*ue* not q*ue* limocges . e Beorges . e | peltiers . e xainctes . e enguoles- | me . e q*u*^{a}nt q*ue* lor ap*ar*tene*n*t fussa*n*t | sogietes acela cite . si fu li pais | [61 c] apelez aq*u*^{i}taine . Icela citez[3] | hamor angelier . p*ar* co q*ue* la p*er*- | dj so*n* bo*n* seignor . si remest gas- | ta . q*u*^{a}r il mena toz les homes | auec luj . e tuit fure*n*t mar- | tir en Roinceuaus . ni onq*ue*s | puis IIIIeut n*us* habit*er* . Guai- | fiers li reis de bordela li ame- | na .iii. mire homes . ob ar- | mes Gualiers . Gualins . Sa- | lemons li *con*pang estout . | Baudoins li freres Rolla*n*t . Ga- | ndebos li reis de frise .vii. | mire homes . li cuens de na*n*- | tes .jj. mire . Naimes li dux | de Baiuere .x. mire . De cestuj || ocgier *con*ta ho*m* encore q*u*^{a}r il | fit m*er*ueille senz nu*m*bre . La*m*- | berz li p*r*^{i}nces de beorges .jj. | mire . Costans li reis de rome | .xx. mire . Rainaus daubes-| pine . Gautiers

---

COD. 124.

1 compz, manz, nies, 1. 2 le fil, 2 le, duc*, 3 o, forz] proz, 7] e, 4 p*roz*] fors, Oliuiers, segu*n*z, 5 bataillie, poissanz, e molt, fereires, 6 comte, 7 7 troi, ho*m*es, 8 co*n*te, Arastainz, 10 a armes . p*ar* cens, proz, Angelers, 11 q*u*^{a}tre, 11. 12 sauoient darmes . molt sauoient darx . e de saietes . Icest, 12 si esteit, 13 esteit, daquitaine . Aq*u*^{i}taine [i. m. **.Aquitaine.**], esteit, seoit, 14 lemoges, cesars augustes, 15 aquitaina, que] e, uot*, limoges, 16. 17 ap*ar*tenoient si estoie*n*t soietes aicele, 17 fut, lamort, 18 q*ue*le p*er*di, 19 en mena, luj] sei, ronsceuaus, 20 ni uoec nus, Guaiffiers, 21 bordeu, t*r*^{o}is, a armes, 22 Salemon, co*n*painz, freires, 23 .vij., 24 baiueire, co*n*te lom, 24. 25 q*u*^{a}r il] q*u*^{i}l, 25 m*er*uellie sanz no*m*bre . Lamb*erz*, 26 Costanz, rois, vint, Gautier,

---

[1] *Die lateinische Vulgata ist:* comes Geneuensis. *C. L. Monac.* 11319 *hat:* gebenensis.

[2] *Ueber diese auffällige Stelle, wie über die gleichlautende p.* 294, *gibt das lateinische Original keinen Aufschluss. Der Text fügt in beiden Fällen der Zahl nichts bei als:* virorum bellatorum.

[3] *Beide Handschriften leiden hier an einer Corruptel, die sich mit grösster Wahrscheinlichkeit als Lücke ausweist. Es genügt* „apres“ *einzusetzen und mit* 124 la mort *zu lesen. Der lateinische Text lautet:* haec vero civitas post Angeleri obitum viduata duce suo in vastitatem vertitur.

de *ter*mes . Ga- | rins Guieli*n*s li dux de loere- | gne .jjjj. mire ch*i*uali*er*s Re-[61 d] gue[1] e aub*er*ins li borguonz || Berars de nubbles . Guinarz | Estormiz . Terris . Berengiers . | Hace . Guanelos q*u*^{i} fu traitres . | ap*re*s cez ta*n*t eust gent en lost | Karle . q*ue* il iot .xl mire ch*i*- | uali*er*s . e de ceaus de pie ne*n* fu | nu*m*br^{e}s . Icist q*u*^{i} su*n*t nome e || nu*m*bre si furent tuit chen- | pion ih̄u x^{i}st e bo*n* baro*n* . Cist | fure*n*t li noble batalieor . e | cist mai*n*tindre*n*t la cr^{e}stiante | eu mo*n*de . auec co li emp*er*eires de rome *con*quist espaigne . ot | laie n*ostr*e seignor ih̄u cr^{i}st . a | loenge e a la gloire de so*n* nu*m* . | Tota cesta plantez de ge*n*t se | asse*m*blerent ou landes de | bordeau . tota la *ter*ra couriren*t* | de lo*n*c e de le . de .x. iornees | siq*ue* de .xii. lieues estet la | noise oie q*ue* il faizoent . eli | sonz e li fremisseme*n*z[2] . pr*e* | miers Arnauz de beaula*n*de . | [62 a] e Rolla*n*z assallire*n*t la cite | de nobbles . e pr^{i}drent la . e | les sarrazins q*u*^{i} se cr^{e}stiane- | re*n*t ne tuare*n*t mie . e cil | q*u*^{i} ne lo uogre*n*t fure*n*t mort . | e forrez sen foit . E fit hi Karl' una yglise de sai*n*t | Vince*n*t . e fit hi euesq*ue* . | e mist hi ch*e*noines . e mist | hi assez sai*n*tuaire . en lout*er* | de sai*n*t Vincent . E a Guafier | de bordeau comanda nob- | bles . p*re*miers passa le port | Arnaus de beulanda . E | ui*n*c a panpelune . E ap*re*s li | cuens estos ot so*n* ost . | Ap*re*s li reis arestaincs . E | angeliers li dux ob lor oz | ensembla ap*re*s . ap*re*s Gande- | bos li reis de frise ob se^{s} ch*i*- | uali*er*s . Ap*re*s ocgiers li danes | ob les sonz . Ap*re*s Costans li | reis de Rome ob les sonz . | Ap*re*s si ui*n*c li emp*e*-*re*ires Kar-[62 b] le maines ob la soa ost . e se^{s} ge*n*z | corrure*n*t la *ter*ra tote i*us*q*u*^{a} un | mo*n*t . q*u*^{i} e*st* a trois lieues de la | cite . p*re*s del chemin . si midre*n*t | .viii. iorz apasser . les mo*n*z . lors | manda Karl' . aiguola*n*t q*u*^{i} es- | toit en la cite . o il li rendist | la cite q*u*^{i}l auoit edifiee e gar- | nie . o il uenist a luj en bata- | llie . Aiguola*n*z uit q*ue* la cite | ne peuroit tenir si li dona | sis *con*seilz q*ue* mielz li ueneit |

COD. 124.

1 termes . Guarins, Guielins, q*u*^{a}tre, 2 borguonions, Bernars, nubles, Guinars, 3 Bele*n*giers, fut, 4 q*u*^{i}l hi, 5 a pie, nus nombres, e] 7, no*m*bre, 6 fure*n*t, champion, crist, 7 batallieor, e *fehlt*, crestiante ou, 8 *con*qu^{i}st, 9 au loenge, a [6 c] la, so*n* nom, gent, se] si, 10 semblarent on, bordeu, 11 dez, esteit, 11.12 q*u*^{i}l fasoient, 12 sons, fremissamenz . Premiers, beaulande, 13 si assalire*n*t, 13. 14 e ceaus daus sarrazins qui, 14 crestianare*n*t, uogr^{e}nt, 15 foi, Karles, yglise] abeie, sai*n*t, 16 hi fit, e pius mist hi ch., hi *fehlt*, scūaire, 17 louter, E *fehlt*, Guaiffier, bordeu, 18 beaulande, 19 panpelone, ap*re*s Estos li cuens ot son, E ap*re*s, arastainz, 20 lors, ap*re*s G. e Guandebos, 21 ot ses, E ap*re*s, sue*n*s, 22 Constanz, ot, suens . E ap*re*s eaus si, 23 ot, 23. 24 genz corure*n*t tote la *ter*re de Raine tresqua iramont . qui est, 25 chamin, si *fehlt*, viii. iorz mistre*n*t, monz . Lorz, 26 Karles a aigola*n*t, estoit, q*u*^{i}l] q*ue*, · 27 guernie, aiguolanz, 28 porroit, *con*seilz, mieuz, uenoit,

---

[1] *Lies:* Begue.

[2] *Hier beginnt eine dritte Interpolation, die jedoch nur bis zur Mitte der nächsten Columne reicht. Mit den Worten:* „premiers passa le port Arnaus de beulanda" *beginnt wieder die Uebersetzung des Originaltextes.*

*con*batre q*ue* la cite tenir . Si | manda Aiguola*nz* a le*mper*eor q*u*^{i}l | li donast t*r*^{i}eues . ta*nt* q*ue* ses | ge*nz* fussant issues de lauile . | e se fussant aparellie a *con*ba- | tre . e q*ue* il oust ob luj parle | boche a boche . Les t*r*^{i}eues | furent donees e aiguolanz | e*st* issuz de la cite . e si p*r*^{i}st .xl. | de ses pl*us* aus homes eui*nc* | deuant lenp*er* eor . q*u*^{i} estoit | locgiez auna lieue de la cite . | [62 c] e si estoit li oz Karle . é li oz | aiguola*nt* en un molt beau pl- | ain . q*u*^{i} e*st* de lez la cite . e si dura | en lo*nc* e en le .vij. liues . e li che- | mins sai*nt* Jasq*ue* deuise les oz . | Lors dist Karl' aaiguola*nt* . tu es | aiguola*nz* q*u*^{i} ma t*er*ra mas tolua | p*ar* t*r*^{i}cherie . q*u*^{a}r la t*er*ra despaigne | ni de Guascognie *con*q*u*^{i}s ie ob laie |.de de . e somis a la lej c*r*^{e}stiane . e | tuit li reis si fure*nt* obeissant | a de . e tu as ocis ent*r*^{e}mentre toz | les c*r*^{e}stiens q*ue* ie men repairaj en | france . Mes citez e mes chasteu^{s} | as destruit . e tota ma t*er*ra as | arse . e mes homes ocis . e de co | me plainz ie molt dureme*nt* . | Maintenant q*ue* aiguolanz oit | les[1] sarrazinois q*ue* Karl*es* parlot molt sen merauellia . e molt | en ot g*r*^{a}nt ioj . Karles si na- | uoit ap*r*^{i}s aparler a Toleta . | or il fu g*r*^{a}nt piece . q*u*^{a}nt il eret | ionures . Lorz dist aiguolanz | [62 d] a Karla . je te p*r*^{i} q*ue* tu me dies || por q*u*^{o}j tu clames la t*er*ra q*ue* tu | ne dois auer p*ar* dreit eritage | q*u*^{a}r tis peires ni ot rienz . ne | li peres to*n* pei*r*^{e} ne li ters | ne li q*u*^{a}rs aiues . ne li q*u*^{i}ns . | e si las tolue a n*ost*re gent . || Je la clam co dist Karle^{s} p*ar* co q*ue* nost*re* sires ih̄u c*r*^{i}s . li cre- | eires del cel e de la t*er*ra eslit | n*ost*re ge*nt* c*r*^{e}stiane sor totes au- | t*r*^{e}s genz . e si coma*nd*a q*ue* n*ost*res | genz eussa*nt* la seignorie sor || totes les aut*r*^{e}s gens del mo*nd*e . | e la toa ge*nt* ai ge *couer*tie ala || n*ost*re loj . ta*nt* c*um* ie poj . | co naue*n*rra ia co dist aigo- | lanz . q*ue* la n*ost*re ge*nz* soie soie- | te a la toe . q*u*^{a}r la n*ost*re uaut || mielz q*ue* la u*ost*re . nos auom | mahomet q*u*^{i} fu messages || de lj . e p*ar* de nos fu il enuo- | iez . e nos tenons ses coma*n*- || deme*nz* . Encora auom nos | [63 a] aut*r*^{e}s des q*u*^{i} p*ar* lo coma*nd*ement | mahomet nos dient les cho- | ses q*u*^{i} su*nt* auenir . e ceaus

COD. 124.

1 lemp*er*eor, 2 tant] tres, sa gentz fussont issu, 3 fussont, a] p*ar*, q*u*^{i}l eust ot, 4 boche . [i. m. **.Ici se debate*nt* entr^{e} eaus . karles e aigolanz dau regne e dela loi deuine.**], fure*nt*, est, e *fehlt,* 5 q*u*^{a}rante, auz, p*ar* deuant, 6 sesteit logies, esteit, 7 bel, est, 8 dure, lonc, .vii. lieues, e] mes, Jaque deuisot*, 9 Karles, 10 tolue, tricherie, ni] e, 11 ot, deu . e la, crestiane, roi, 12 obeissant au comandament deu, ocis toz les crestianz dentreme*n*tre, 13 repairai, as] mas, e] 7, 14 as] mas, plaing, ie *fehlt,* 15 durame*nt*, aigolanz, les] le, Karles, 16 merauillia, ioie, 17 ou il esta, esteit, 18 Lors, pri, 19 p*ar* quoi, de droit eritagie, 20 pere . ne, ters aiues, aiues *fehlt,* 21 ge*nt*, 22 criz, 23 gent crestiane, outr^{e}s, comanda, 24 eussont, autr^{e}s *fehlt,* genz au monde, 25 toe ge*nt* *c*ouerti gie, loi tant cu*m*, poi, 26 nauendra, aigola*nz*, les n*ost*res genz soient soietes, 27 mieuz, u*ost*re] toe, 28 messagies, deu, tenom, 29 coma*n*dame*nz*, outres deus, per, 30 comandame*nt*, sont, e *fehlt,*

[1] *Lies:* „le". *Vgl. übrigens* au loenge = al loenge *p.* 296 *ad* 9.

cre- | om nos . por ceaus uiuom | nos . aiguolant co dist Karl' | en ico foleis tu . qu[a]r nos tenom || les comandemens de . e uos te- | nez les uainz comandemens | dome uain . nos tenons e a- | orons de le peire . e le fil . e le | saint esperit . e par la foj que nos tenompz | senuont nos armes en paradis | apres la mort . e enuie pardu- | rabble . e les uoz sen uont || en enfer ob la conpagnie ou diable . e par co si uaut meuz | la nostre que la uostre . E par co tedj | que tu recepchez baptesme . | e tes genz . si uiuras . o tu te | conbat ot mej . si murras ma- | lement . Ja ico ne me auengia | fait aiguolanz . que ie baptes- | me receue . ne que ia renoi | mahomet . le mien de le | [63 b] tot poissant . mes ie me conbatr[a]j | ot la mea gent contra la toe . par tel | couent que si la nostra lois plait plus | a de que la toa . que tu sies uencuz e soit atoz | iorz mais reprouez . auencuz . e cil en aiant le [l]oen- | ge qu[i] uenceront . E encora te diraj | plus que si la mea genz est uencue | ie recebraj baptesme . si je pui[s] | uiure . co fu otreie de !aj e de | laj . Maintenant il furent es- | leu .xx. de noz cr[e]stiens . contr[a] .xx. sarrazins . e si furent mis en un || champ . e par !ouenent comencerent | se conbatre . e si furent ocis li sa- | rrazin . Lors enuoia aiguolanz | xl. contr[a] .xl. si furent uencu li sa- | rrazin . e apres .c. contr[e] .c. si furent || tuit mort li sarrazin . apres en | enuoia Karles .c. contr[e] .c. e mainte- | nant si fuirent nostra cr[e]stien . e si fu- | rent ocis . e par co fuirent qu[i]l auoient | paor de mort . Icist donent essam- | ple ous fieuz qu[i] se conbatent por | [63 c] ihu cr[i]st . qu[a]r cil qu[i] par la fej de se uo- | lent conbatre ne deuent mie | arreire aler . eisj cum a !il qui fu- || rent ocis . qu[i] arreire fuirent | autr[e] si cum fit li filz† ihu cr[i]st | qu[i] se deuoiet conbatre forment | contr[e] les uices . si il retornerent | arreire el uices il morirent | laidement[1] . Mes cil qu[i] bien se con- | batent contr[e] les uices : cil ocient | lecgierement lor enemis . co || sunt li diable . qu[a]r co nos dit li | apostres nus coronez ne se- | ra si cil non qu[i] leiaument ten- | cera . apres hi enuoia Karles || .cc.

COD. 124.

1 par, aigolant, Karles, 2 foleies, [6 c] les comandamenz deu, tenes, 3 uainz comandamenz, tenons] creom, aorom deu, pere, 4 saint, foi, 4. 5 tenom senuont noz, 5 paradis, pardurable, 6 uont, ob] en, ou] au, 7 mieuz, nostre lois*, tedi, 8 moi, malament, 9 mauengie fet aiguolanz, 10 deu, poissant] poant, 11 conbatrei, moie gent, itel, 12 loiz plet plus, deu, *que vor* tu *fehlt,* meis, 13 aiont la loengie, uenceront, 14 dirai, plus fet aiguolanz, *que fehlt,* si ma genz est, receurai, ie, 15 outroie, ca, la . Maintenant, vint, 16 crestians, vint, sarrazins, 17 par — se] par lo couenant se comencarent a, 18 Lors ni, aigolanz, 19 apres . cent . contre . cent . e si furent, en] eni, 20 cent . contre cent, maintenant, si *fehlt,* crestien, si *fehlt,* 21 foirent, poor, 22 essample aus fieus, par, crist, 23 deu, conbatre, doiuent, 24 issi come cil qu[i], foirent, 24. 25 come li fil deu qui se doiuent*, 25 contre, 26 tornent*, morent* laidament, 27 contre, legeirament, 28 nus ne sera corones, 29 non, apres, hi] ni, .ij. cenz,

[1] *Die Stelle* autr[e] si — laidement *ist in* 5714 *unverständlich.* 124 *gibt sie besser, doch muss auch hier* come *nach* autre *gestrichen und statt* fil *die richtige Uebersetzung von* fideles — *etwa* fiel — *gesetzt werden.*

contr^{e} .cc.* e si fure*n*t ocis tuit | li sarrazin . Lorz iot *tr*^{i}eues | donees . E aiguola*nz* ui*n*c par- | ler a Karle . e si afferma *que* | mieus ualeit la leis *cr*^{e}stiane | *que* la sarrazine . e si *pro*mist ale*n*- || *per*eor *que* lendemain seroit *cr*^{e}sti- | ens . e totes ses ge*nz* ot luj . Lor^{s} | sen reui*n*t a ses genz . e si dist | [53^{d}] a ses rois . e a ses *pr*^{i}nces . *que* il uo- | loit receure baptesme . e a- | *pre*s comanda atoz *que* il fussa*n*t | baptize . co oltreire*n*t tes | iot . e teus iot *qu*^{i} lerefuise- | rent.

Entor *ter*ce len- | demain si cu*m* la *tr*^{i}eue es- | tet donee daler e de uenir | si ui*n*c aiguola*nz* a charle- | maine por ochiso destra || baptizez . E Karl' seet au | mangier . *qu*^{a}nt aiguolanz | ui*n*c autref le roj . siuit | molt tabbles misses . e mai*nz* | mengianz entor Karle . *qu*^{a}r | ho iaueit euesq*ue*s . e abez . | chenoines seculers . ch*e*noi- | nes reuliers . e moines . E | aiguola*nz* dema*n*da a Karle | de chescun ordre *que*us genz | estoent . e Karl' li dist . | cist de laj su*n*t euesq*ue* de | n*ostr*a loj . e prestre . cist | nos esponent les coma*n* | [64^{a}] dame*nz* de la loj . e nos ab sou- | ue*n*t de noz pechez . e si nos do- | ne*n*t la beneico*n* n*ost*re seignor . | e si de laj si sunt Moine noir . | e abe . co su*n*t sainte genz . | cist ne finent de *pro*ier n*ost*re se- | ignor . p*ar* nuit 7 por ior p*ar* no^{s} . | e cil blanc de la : si sunt ch*e*noi- | ne reuler . *qu*^{i} tene*n*t les coma*n*- || deme*nz* de la scē ge*n*t . *qu*^{i} fu ia au | siegle . cil rep*re* ent [1] dambrede | por* nos . cist chante*n*t les ores | n*ost*ra seignor . e les messes . e | les matines . ap*re*s tot co siuit | aiguola*nz* .xiii. poures auna | part . *qu*^{i} poureme*n*t estoent | uestu . e se oent aseoent[2]. ate- | rra senz nape . e senz table . | e poureme*n*t mengioent . | e beuoient* petit . lor dema*n*- | da aiguola*nz* *que*us ge*nz* co estoi- | ent . e Karl' li dist co su*n*t la | ge*n*t de . co su*n*t li message n*ost*re | seignor ih̄u *cr*^{i}st . *que* nos paisso*ns* || [64^{c}] p*ar* costume chescun p*ar* soi . | eu no*m* deu .xiii. apostres . lor^{s} || respondj aiguola*nz* . cil *qu*^{i} seoi- | ent entor toj bo*n* eure su*n*t . | e atoj su*n*t e assez meníu- | ent e boiue*n*t . e ben sunt ue- | stu . e[3] si home

COD. 124.

1 *contr*^{e} .cc. *fehlt,* si *fehlt,* Lors, 2 si li, ualoit, 3 crestiane, alem*per*eor, 4 crestianz, genz, reui*n*c aiguolanz, 5 si *fehlt,* pr^{i}nces *qu*^{i}l, 6 ap*re*s si, *qu*^{i}l fussont, 7 outroiere*n*t teus hiot, hiot, refusarent . [i. e. l. **Ici vinc aigola*nz* p*ar* estre baptizez.**], 8 terce, esteit, 9 Karlemaine p*ar* ochison, 10 Karles, E *qu*^{a}nt, 11 lo, tables, mangianz, 12 ho i aueit] il hi auoit, e *fehlt,* e chenoines, 12. 13 e ch*e*noines reulers, 13 aiguolans demanda, cheun, 14 *qu*^{i}eus, co estoient, Karles dist li, cai, 15 loi, *pro*uoire, comandame*nz*, 16 scē loi . e si, donent, beneicon, 17 e si] E icist*, ca, su*n*t, neir, une scē, 18 proier, 18. 19 p*ar** ior por*, 19 lai, su*n*t, tiene*n*t, 20 comandame*nz*, fure*n*t Ja, rep*r*^{i}ent, 21 dambredeu, p*ar*, 22 aiguolanz [7^{a}] .xiii., 23 pourame*n*t estoient, seoient, aseoient *fehlt,* at*er*re, sanz, sanz, 24 e si menioie*n*t poureme*n*t, beuoieient, lors, 25 aiguolanz a Karle *qu*^{i}eus genz, estoie*n*t, Karles, 25. 26 gent deu, 26 messagie de, paisso*m,* 27 cheun, nom daus, Lorz, 28 respondi aiguolanz, seent*, tei boneure, atoi, 29 maniuent, bien, soi,

[1] *Durch Rasur aus* reprenent *geändert.*
[2] Aseoent *ist wohl mit* 124 *wegzulassen.*
[3] *Einsetzung von* qui *würde dem lateinischen Texte entsprechen.*

s*un*t del tot✝ . | cil de la por q*ue*i more*n*t il de | faim ? por q*ue*i su*n*t il malua- | izeme*n*t uestu ? e p*ar* q*ue*i seient | il si no lez toj ? e p*ar* q*ue*j | su*n*t il mene | si laideme*n*t ? Maleme*n*t || !iert so*n* seignor . q*u*^{i} si laide- | me*n*t recet ses messagies . || Molt g*r*^{a}nt ho*n*te fait ason | seignor q*u*^{i} siert son sergant || si laideme*n*t . La toä loiz q*ue* | tu dizoes q*ue* bone estoit . si | mot*r*^{e}s tu q*ue* la e*st* fausse . Lors | torna aiguola*n*z si sen ua | a ses genz . e dist q*ue* iamais | ne seroit baptizez . Lors | conut Karles . q*ue* aiguola*n*z | refuizot baptesme . por les | [64^{c}] (les) poures q*u*^{i}l uit si laidement deme- | ner . Lors fit Karles q*ue*rre toz les | poures q*u*^{i} esteient en lost . si lor fit | robes doner a toz . e assez aman- | gier e abeure . e diluec en ca | ne me*n*gia onq*ue*s poures a sa cort | ne se sist a tabble . Ici deuent | p*re*ndra essample tuit c*r*^{e}stien . | molt fo*n*t ablasmer tuit cil | q*u*^{i} ne seruíent ben les poures . | e q*u*^{i} ne lor font henor . Ici[1] pe*r*dit | Karl' aiguola*n*t p*ar* les poures | q*ue* lom ne seruoit mie bien . *Que* | sera de celuj au ior del iuize q*u*^{i} | les poures amez naura e ser- || uiz . come*n*t aura il la ioie[2] | n*ost*re seignor . q*u*^{i} dira departez | uos de moj li fil au deable . a- | lez en enfer eufo p*ar*durabble . | q*u*^{a}r iaj ogu faim . e uos ne me | donates amangier . co deuroi- | ent sauoir tuit c*r*^{e}stien qui la | lej n*ost*re seignor creent . e se- | ue*n*t q*ue* la fez ne uaut gaires | [64^{d}] sil ne font les oures q*u*^{i} aico ap*ar*te- | ne*n*t . E li apostres dist . Si com | li corz e*st* morz q*u*^{a}nt larme en e*st* | forz . aut*r*^{e} si e*st* morte la foiz en sej | meime si il ni a oures . aut*r*^{e} si | crein ie q*ue* n*ost*ra sires ne troche | mie en nos la foj del baptesme . || si nos ne faizons les oures . Si | cu*m* li paiens q*u*^{i} refusa baptes- | me por co q*u*^{i}l neuit mie en- | chale[3] les bones oures . alen- | demain sarmere*n*t tuit de luna |

COD. 124.

1 cil — de] P*ar* quoi mure*n*t cil de cai de, P*ar* quoi, 1. 2 il si mauuezame*n*t, 2 quoi seent, p*ar* quoi, 3 laidame*n*t ? Malame*n*t siert son, laidame*n*t, 4 honte feit, qui, 5 sergia*n*t, lois, dizoies, 6 mostres, la] ele, fauce . [i. e. l. **Ici refuida aigolanz estre baptizez.**] Lorz sen retorna aigolanz, ua] ala, 7 e si lor d ist atoz q*ue* ia meis, baptizez ni crestiens . ainz ma | nda a karle batallie a lendemäin . Lorz, 8 aigolanz refusot, p*ar*, (les) *fehlt,* 9 laidame*n*t, q*ue*re, estoient, 10 roubes, aboire, 11 ensa, mangia, cort . q*u*^{i}* ne seist, table, 12 Eci doiuent, p*re*ndre, font, 13 ben *fehlt,* 13. 14 Eci perdi, 14 Karles le roi aiguolant e tote sa gent q*u*^{i}l ne fu | rent mie crestien . p*ar* les, siruoit, Que, 15 il de, iorn, ioize, 16 la uoie, moi, 17 ou fu perdurable, Jai eu, 18 saboir, 19 crestien q*u*^{i}, croient, si^{e}uent, foiz, 20 gueires si il, 21 come, cors est mors, est hors . autresi est, 22 soi, ha oures . Si come li paienz refusa baptesme p*ar* co | q*u*^{i}l ne uit mie enchale les bones oures . tot aut*r*^{e}si, n*ost*ra *wie* 5714, 23 ne truisse, en] ot, foi, del] de, faisom, 24 oures . [i. m. **Ici co*n*batent les crestie*n*s** *contr*^{e} **les sarrazi*n*s** **p*ar* la foi c*r*^{e}stiane . e p*ar* co fut morz aigola*nz* . e toz les siens.**], 24. 25 Si cu*m* — oures *fehlt,* 25 sarmarent tuit . e dune

---

[1] *Lies:* E si.

[2] *Durch Rasur aus* uoie *geändert. Die richtige Uebersetzung wäre übrigens:* „Coment orra il la uoix“. [3] *Lies:* charle (?).

part e daut*r*^{a} . e ui*n*drent ense*m*- | ble on cha*m*p p*ar* *con*bat*r*^{e}. si ot Ka- | rl' .c. e .xxx. e .iii. mire homes | e aiguola*nz* .ccc. mire . li c*r*^{e}stien | fure*n*t t*r*^{e}s bataillies . e li sarrazin . | .v. Lap*re*meira ui*n*c on champ . e | erraume*n*t si fu uencua . apres | reuinc laut*r*^{e} . e sanz co q*ue* li c*r*^{e}stian | laussant ade sec . si sen fuj . Q*u*^{a}nt | li sarrazin uire*n*t uei*n*cre eissj | e les lor fuir . si se aunerent | tuit ensemble . E aiguola*nz* ses- | [65^{a}] toit emmj eus . E q*u*^{a}nt co uire*n*t || n*os*tre c*r*^{e}stien si les aceintre*n*t de | totes parz . De luna p*ar*t ar- | nauz de beaulande ot so*n* ost . | De laut*r*^{e} p*ar*t estos ot les sonz | De lautra p*ar*t arastainx ot sa | ch*i*ualerie . de laut*r*^{e} p*ar*t Gauda- | bos de Frize . ot les sonz . e daut*r*^{e} | part li enp*er*eires . laj or il estoie*n*t | pl*us* fort a de ro*m*pre . E lorz . ar . | de beaulande . ot les soes genz | si ferj entra eus . e si ocis e tua | ceus q*u*^{i}l troua a destra e a senest*r*^{e} . | e ala ta*n*t q*u*^{i}l ui*n*c a aiguola*n*t . eis- | sj com a p*roz* e bons ch*i*ual*ier*s . si la | ocis dun glaiue en mj toz ses | enemis . Mai*n*tenant leua uns | c*r*^{i}z molt g*r*^{a}nz . e n*os*tra c*r*^{e}stien se | ferire*n*t ent*r*^{a} les sarrazi*ns* . de to- | tes pars . e si(s) les ocidre*n*t toz q*ue* | n*us* ne neschapa . forz li rois de se- | bille . e lamancors li reis de cor- | dis . cist sen fuire*n*t ot molt poj | de sarrazins . en icel ior si fire*n*t | [65^{b}] n*os*tre c*r*^{e}stien si g*r*^{a}nt plante de sa*n*c . | q*ue* cil q*u*^{i} estoient apie ent*r*^{o}ient | en sanc i*us*q*u*^{a}us cheuilies . tuit | li sarrazin q*u*^{i} fure*n*t t*r*^{o}ue en̄ la | cite tuit fure*n*t ocis . or poez || ueer q*ue* por co q*ue* Karl*es* se *con*batet | por la fej de la c*r*^{e}stiante . ob aigo- | lant . por co locist il . e puet | ho*m* ben sauoir q*ue* mieuz ualet | la n*os*tra loiz q*ue* la lur ne que | nula ne fait q*u*^{i} siet el mo*n*de . | e por co sachiant tuit c*r*^{e}stian | q*ue* sil ne tenoient bien la fe | de cuer . e il fissant les oure^{s} | q*u*^{i} ala foj ap*ar*tene*n*t q*ue* il sen | iro*n*t sor les angres ot n*os*tre | seignor ih̄u c*r*^{i}st . q*u*^{i} *est* n*os*tre ches . | e nos somes soj m*em*bre . e li a- | postr^{e}s

---

COD. 124.

1 partie, doutre, ensemble ou champ, *con*batre, 2 Karles cent e trente e troi, aiguolanz troi cenz mire, 2. 3 crestien furent q*u*^{a}tre, 3 cinc, uinc ou, 4 fut, si reui*n*c loutre, sa*nz*, 5 crestien leusso*n*t, si *fehlt,* foi, Qua*n*t, 5. 6 sarrazi*n* se uire*n*t ueinctre issi, 6 los lor foir . si saunarent, 6. 7 aigolanz sestot enmi eaus, 7 qua*n*t, aceindrent, 8 pars, part, son, 9 loutre part, suens, loutre part, ch*i*ual*er*ie, 10 loutre part Gandebos rois, suens [7^{b}], doutre, 11 emp*er*eires, lai ou, estoient plus, derrompre, lors arnaus, 12 se feri entreus, ocist, 12. 13 ceaus quil, 13 tant, 14 issi, come proz, ch*i*ual*iers* . [i. m. **Ici mori aigolanz e tote sa oz . e sa ge*n*t.**], 15 Maintenant, criz, granz, crestien, 16 ferirent, sarrazins, 16. 17 partz . e si les ouccisdre*n*t toz . si, 17 fors q*u*^{a}nt, laumancors, 18 foirent en molt poi, iorn, 19 firent, crestien, estoie*n*t, 20 entroient, en] el, tres quau chauillies, qui 21 troue, furent, poes ueoir, p*ar,* Karles, 22 *con*bateit p*ar,* crestiante, aiguolant . p*ar,* 23 lom bien, ualoit, lois, 24 ni q*ue,* feit qui soit on̄ monde, p*ar,* sachiont, crestien, 25 se il, ne *fehlt*,* fe] foi, fissont, qui, 26 foi, quil, iront, angries. n*os*tre seignor *fehlt,* 27 crist qui est nostre chies, soi membre, apostres,

dist . q*u*^{i} pl*us* en aut mo*n*te† | q*u*^{a}r totes choses si su*n*t poissa*n*z . | au be*n* creent e fermament[1] . | E ot hi mort .cc. mira sarra- | zins . e .jjj. mira c*r*^{e}stians . e fit | port*er* les martyrs ih̄'u c*r*^{i}st . **a** | [65 c] sai*n*t Seurin **a** bordeau . on sai*n*t | ceme*n*tire . e fit euesq*ue* **a**panpe- | lune e ch*e*noines . e fit hi una | yglise de n*ostr*a dame scē M^{e} . lorz ‖ auna Karl' totes ses oz . ere*n*- | dit gr^{a}ices ade de cesta uictoi- | re e puis sen ala trus q*u*^{a}us | porz† darges . e iluec h*er*b*er*gia.

Fort decut li enemis ne saj | q*u*^{a}ns de n*ost*res c*r*^{e}stiens . p*ar* co- ‖ ueitize . q*u*^{a}r en icela nuit sen- | blere*n*t de lost . e uindre*n*t on | champ or la batalie auoit | este . e or li mort gisoent . si | p*r*^{i}stre*n*t assez de lor e de large*n*t . | e deus aut*r*^{e}s richezes ta*n*t cu*m* | il uogre*n*t . e puis se mistre*n*t | el repaire por uenir alost . | mes li aumancors de Cordis | q*u*^{i} sestoit rebos ent*r*^{a} does mon- | tagnies ot ses sarrezins les | uit uenir . si se mist en lor | en *contr*^{e} . si les ocist toz . eissi q*ue* n*us* | ne*n* eschapa . si estoient mil li | [65 d] c*r*^{e}stien . cil donere*n*t essample | a ceaus q*u*^{i} se *con*bate*n*t p*ar* lamor | ih̄u c*r*^{i}st . Q*u*^{a}r si c*um* a!il puis q*u*^{i}l | ore*n*t uencuz lor enemis re- | pairere*n*t aus morz p*ar* la co- | ueitize de lur auoir e il fu- | re*n*t ocis . aut*r*^{e} si cil q*u*^{i} out[2] | gurpj le sigle . e oiit p*r*^{i}!e! lur | penite*n*ces ni deue*n*t iamais | reuenir . q*u*^{i}l ne sient ocis p*ar* lur | enemis . co su*n*t li diable . Si | c*um* acil q*u*^{i} retornent auz estran- | gies despolies . il p*er*dire*n*t lauia | p*re*senta . e morire*n*t de laide | mort . aut*r*^{e} si li religio home | q*u*^{i} le siegle ont gurpj . e puis | hi reuene*n*t . il p*er*de*n*t la celes- | tiau uia . e si enbrazce*n*t la | mort durabble . Q*u*^{a}nt Karl' | sot q*ue* cil mil fure*n*t mort si | en fu molt dolenz . e fit les | port*er* **a** Panpelune e sebelir [a liglise.

COD. 124.

1 plus, sont poissanz, 2 bien creant, cent, troi, 3 c*r*^{e}stia*n*z [i. m. **Nota. .Le Saint cimenti[re] de S'. Seurin,**], porter toz les martirs, crist, Saint, 4 de Bordeu, Saint, cimentire, panpelone, 5 chenoines, marie, Karles, 6 erendi graices adeu, puis si, 7 iloec si herbergia . [i. e. l. **Ici morire*n*t oucuns crestia*n*z p*ar* lor gr^{a}*n*t coueitise.**], 8 nosei, noz crestienz, coueitise, 9 semblarent, 9. 10 uindrent ou, 10 or] ou, or] ou, gisoient, pridrent, 11 largent, des outres richeces . tant, uogrent, 12 mistrent, p*ar,* 13 qui sesteit, entre, sarrazins, 14 contre, issi, 15 nen] non, e si, crestien, donarent, 16 qui, *con*batent, crist, si cu*m* cil, 17 orent uen[i. m. †]cuz, coueitise, 18 lor auer, furent, tot outre, qui ont guerpi, siegle, 19 lors penitances, doiuent iameis, p*ar* co q*u*^{i}l, soient, 20 p*ar*] de, lors, 20. 21 come cil qui retornare*n*t* aus estranges despoliez . sil perdirent lauie p*re*sente, morirent, 22 tot autresi, religion, qui ont le siegle guerpi, 23 retornent . sil perdent, celestial, embracent, 24 durable . Quant Karles, furent, 25 dolanz, porter, panpelone, seuelir a liglise . [i. e. l. et i. m. **Miracle q*u*^{i} aui*n*t a karle de ceaus q*u*^{i} morire*n*t sans fer.**]

---

[1] *Die Stelle:* E ot hi — scē M^{e} *ist Einschiebsel.*

[2] *Probe der häufig bloss graphischen (?) Verwechslung zwischen* n *und* u.

Un ior dist | lom a Karle q*ue* amo*n*t Jar- [66 a] drin auoit un pr^{i}nce . q*u*^{i} auoit | nom forre . e uoleit sei ot luj | *con*batr^{e} . lors ala Karl' ot tota | sost amo*n*t Jardrin . e Forrez || li ma*n*da q*ue* len demain se *con*ba- | tret ob luj . lors p*re*a Karles | a n*ostr*a seignor q*u*^{i}l li demostrast | li q*ue*u de sa ge*n*t morriant en | la batallie . Lendemai*n* se ar- | merent tuit . e sor ceus q*u*^{i} de- | uoent morir si aparut | una c*r*^{o}iz tota rogia . coma | sainx sor les espaules . par | desus les aubercz . Q*u*^{a}nt uit | ico si les enclousit en un | mostier toz . q*u*^{a}r il ne uoloit | mie q*u*^{i}l murissa*n*t en la bata- | llie . Mes li iugiame*nz* n*ost*re se- | ignor ne puec t*r*^{e}spasser . nj | nus ne*n* doit re- p*re*ndre . la ba- | taille fu faita e forrez i fu | ocis . e .iii. mire de sarrazins . | q*ue* de Nauarra . q*ue* de sarrazi- | nesma . Puis ui*n*t Karl' a se^{s} | [66 b] homes q*u*^{i}l auoit enclos on | mostier . si les t*r*^{o}ua toz morz | e si estoent .c. l. de la sai*n*te | *con*pagnie . de cez *con*bateors | poez oir m*er*uelies . q*u*^{a}r p*ar* co | ne p*er*dire*n*t il mie la corona || q*u*^{i}l deuoent auer q*u*^{a}r+ ne mo- | rire*n*t p*ar* glaiue coma mar- | tyr . Lors p*r*^{i}st li e*m*p*er*eires | le chastel de mo*n*t Jardrin . | e tota la t*er*ra de Na- uarra . e | fit port*er* les baro*ns* .c.l. asai*n*t | Seurin a bordeau or il giese*n*t.

Ne demora guaires q*ue* no- | eles uindre*n*t a Karla . | q*ue* ana geR . auoit .j. ja- | iant q*u*^{i} auoit no*m* ferraguz . | e estoit deu liniage Guolias . | e estoit uenuz de !ulie . e en- || ueia lo li . li amiraus de babi- | loine . e auoit li balie .vi. || ui*nz* mire turx . por *con*batre | ot Karle . Cil ferraguz ne | cremoit lance . ni espee . nj | [66 c] saeta . e si auoit la force . de .jjjj. || homes . ben forz . li bons emp*er*ei- | res arraument ala anageR . | E q*u*^{a}nt oit q*ue* Karl' ueneit eissi toz | soz¹ si li demanda batalie *contr*^{a} un | son ch*i*ual*er*(s) . Karl' li enuoia oggi- | er le danes . Mai*n*tena*n*t q*ue* li Jaia*nz* | leuit tot so uenir on cha*m*p si | ala aluj molt belame*n*t . e si len- | brazca ot so*n* braz destra . tot | arme .

COD. 124.

1 dit, a Mont, 2 prince qui, uoloit, *con*batre, 3 Karles a mont Jardrin ot tot son ost, 4 manda, *con*batroit ot, proia, 5 demotrast, qu^{i}el, gent mur[7 c]roient, 6 Alendemain si armarent, e [i. m. **.Miracle.**] sor ceaus, 6. 7 morir hi deuoient, 7 una *wie* 5714, croiz, 8 p*ar*, aubers, Q*u*^{a}nt Karles uit, 8. 9 enclot toz en un mostier . p*ar* co q*u*^{i}l ne | ueut, 9 murissont, 10 poec mie trespasser . ne n*us* nen, 11 fut feite, hi, troi, 12 sarrazins] sa gent, Puis *fehlt,* Karles si uinc, 13 ou, troua totz, 14 estoient cent cinq*u*^{a}nte, de — *con*pagnie *fehlt,* co*n*bateors . Or, 15 meruellies, perdirent, 15. 16 quil deuoient auoir, 16 morirent, martir, 17 emp*er*eires, Mont, terre, 18 porter, barons cent cinq*u*^{a}nte a Saint, Bordeu ou, gisent . [i. e. l. **De ferragu.** i. m. **.Defferragu le Jaiant.**], 19 gueires, noueles uindrent, 20 aueit un, qui, nom, e] e si, 20. 21 esteit dau ligniatge, 21 esteit, enuoia, lo] le, amirauz, 22 e si li, li balie] liure, ui*nz*, 23 nj] ne, saiete, 24 q*u*^{a}t*re*, bien fors, 24. 25 empereires si ala erraume*n*t, 25 q*u*^{a}nt Ferraguz oi, Karles, issi, 26 *con*tre, son] sol, Karles si, Ocgier, 27 Maintenant, uenir tot sol ou champ, 27. 28 reala uers lui, 28 belement, lo embrazca, son,

¹ *Kann auch* sos *gelesen werden.*

e sil enporta a son chas- | teu molt leggiereme*n*t ueent | toz aut*r*^{e} si *cum* una berbiz . lou- | tezca de cest Jaiant si estoit | de XII. cotes . e auet le uisagie | lo*n*c . una co!ta e leues[1] un esp- | an . e les braz e les ia*m*bes auoit | molt lo*n*gies . e si det si auoie*n*t | does espaínes . ap*res* li enuoia | Karl' . arnaut de beaulanda . e | il lenporta mai*n*tenant a son | chasteu en p*r*^{i}son . ap*res* li enuoia | Karl' Costantin le romain . e || Oil le *con*te . cil les p*r*^{i}st amdos . | [66^{d}] lun a destra . e laut*r*^{a} a senestra . | e si les enporta . ap*res* len enuoia | li reis trois q*u*^{a} ui*n*t p*ar*s . dos edos . e | il toz les enporta . e toz les mist || en la p*r*^{i}son . Q*u*^{a}nt co uit Karles | molt se m*er*uelia . e tuit se m*er*ue- | loient . si ni osa puis homa en | uoier p*ar con*batre . Q*u*^{a}nt co uit | Rollanz si p*re*ia le*n*p*er*eor q*u*^{i}l lj laissast | aler . mes molt a euuiz en ot | le *con*gie . il sarma . e mo*n*ta sor son- | ch*i*ual . si sen ala u*er*z le Jaiant . || por *con*bat*r*^{e} ot luj . Li Jaianz le | p*r*^{i}st ot sa maj*n* destra . e le mist | daua*n*t sej sor son ch*i*uau . e co- | me*n*ca lo aport*er* u*er*s lo chastel . Q | *u*^{a}nt Rolla*n*z uit ico si rep*r*^{i}st cuer | e p*r*oia n*ost*re seignor q*u*^{i}l li aidast . | si se torna u*er*s le Jaiant . e lo || p*r*^{i}st par le menton . e si lenu*er*sa | arreira sor la crope de so*n* ch*i*ual . | si q*ue* il chaire*n*t amduj a lat*er*ra | de desoz le ch*i*ual . Lors se rele- | uerent amduj de lat*er*ra . emo*n*ta | [67^{a}] chescuns sor so*n* ch*i*ual . Rolla*n*z | trait sespee . e cuida mai*n*tenant | ocire le Jaiant . e ne li fit nul | mal . Mes li cos desce*n*dj sor le || col del ch*i*ual . E q*u*^{a}nt Ferraguz | fu apie si t*r*^{a}it sespee . e come*n*ca | Rolla*n*t amenasser . molt du- | rame*n*t . E Rolla*n*z reauca sespee | e ferj le Jaiant . sor la main or | il tenoit sespee . e onc mau | ne li fit . forz q*ue* lespee li fit uo- | ler[2] de lamain . Q*u*^{a}nt fe- | rraguz fut senz espee . si clou | le poig e cuida ferir Rollant. | e ferj so*n* ch*i*uau en mi le fro*n*t | si q*u*^{i}l le tua . Lorz fure*n*t amduj | apie . e *con*batire*n*t sej ot poi*n*z |

COD. 124.

1 chastel, 1. 2 legeirame*n*t uoiant tot autressi cu*m* li los en porte une, 2 Loutece dicest, esteit, 2. 3 si auoit, 3 cote, le nes, espaín, 4 iambes aueit, longues, doi auoient, 4. 5 espanes . E ap*res* Ocgier . si li, 5 Karles, 6 chastel, prison, ap*res* si li, 7 co*n*te, amdeus, loutre, 8 si] il, tres, 8. 9 uint pers . deus e deus, 9 les en porta toz, sa prison, 10 sen merauillia, sen meruellioent, 11 ousa, 11. 12 proia lemp*er*eor, 12 li, si en, congie . [i. e. l. **batall'.** i. m. **.la batallie de Roll'. e dau Jai.**], 13 Rollanz sarma . e puis monta e si ala uers, p*ar* conbatre, 14 le] si le, main, 14. 15 per deua*n*t soi sore son cheual, 15 come*n*ca, uers le, 16 Rollanz, nostre, quil, 17 uers, le prist per, lenuersa, 18 q*u*^{i}l, amdui, 19 de] p*ar*, releuarent amdui, emonta 20 cheuns, son, traissi, 20. 21 maintenant oucire, 21 descendi, 22 au ch*i*ual au Jaiant, qua*n*t, treit [7^{d}], e] si, comenca, 23 amenasser molt durament Rollant, rollanz, feri, 24 sore, ou, teneit, mal, fors, 25 Quant, sans, 26 clot, poing, e] mes il, feri sor son cheual, front, 27 quil le li, Lors furent amdui, soi, poinz,

---

[1] *Lies:* „le nes".
[2] *Hier folgt* espee *durchstrichen.*

e ot Pierres . t*r*^{e}s q*u*^{a} uespra . q*u*^{a}nt | il com*en*ca auesprer . Ferraguz | q*u*^{i}st t*r*^{i}eues **a** roll*an*t . t*r*^{e}s q*u*^{a} len- | demain . e si establire*n*t ent*r*^{e}us | t*r*^{e}s q*u*^{a} lendemain . e uenissant | a la batailla senz ch*i*uaus . e | senz lances e senz espees . e q*u*^{a}nt | [67^{b}] co fu otreie de luna p*ar*t ede lautra | chescuns sen repaira a so*n* ostel . | Lendemai*n* ui*n*dre*n*t si cu*m* il orent || deuise tot apie ou cha*m*p ala | bataille . Mes ferraguz aporta | auec luj sespee . q*u*^{i} poj li ualu . | E Roll*an*z aporta ob sej un pau | g*r*^{o}s e lonc . de celuj se *con*batj ob | lo Jaiant . tota ior . mes nul | mal ne li fit . E ferraguz se des- | fendj dau poings . e daus pier- | res reondes . do*n*t molt hi auoit | el cha*m*p . E Rollanz tot ausj | mes ba^{s}tonz ni roches ne lj po- | re*n*t mal faire au Jaiant . an- || ceis soffrj tot t*r*^{e}s q*u*^{a} medj . lors | ot li Jaianz g*r*^{a}nt talant de | dormir . si p*re*ia Roll*an*t q*u*^{i}l li do- | nast t*r*^{i}eues t*r*^{e}s q*u*^{i}l eust dormj . | Roll*an*z les li dona q*u*^{i} eret molt || aliegres . si p*r*^{i}st una pierre | si la li mist sor le chiep au Ja- | iant . por pl*us* leggiarement | dormir . Nus c*r*^{e}stians ne losast | [67^{c}] adonq*ues* ocire . ni roll*an*z meis- | mes . q*u*^{a}r teus estoit la costu- | me adonq*ues* . *que* si c*r*^{e}stians do- | nast t*r*^{i}eues ou paian . o li | paians ou c*r*^{e}stian . nus ne lo- | sast mel feire . o si oucuns es- | franxist la paiz o la t*r*^{i}eue se*n*z | deffiance tantost fust ocis . | Q*u*^{a}nt ferraguz ot assez dormj | si ses uelia . e t*r*^{o}ua roll*an*t q*u*^{i} | seoit deua*n*t luj . Rollanz de- | manda *cum* il estoit si forz . q*u*^{a}r | ne cremoit lance . ne espee | ne baston . ni pierra . lors re- | spondj li Jaianz . Je ne puis || estre naffrez . forz p*ar* le nom- | bril . Li jaianz parlot le || sarrazinois . mes Roll*an*z len- | tendj bien . Lors com*en*ca li Ja- | ianz Roll*an*t **a** esgarder . e si | li dema*n*da come*n*t il auoit no*m* . | il li dist jaj nom Roll*an*z . de | q*u*^{a}u lignea dist li Jaianz es | tu . q*u*^{i} ta*n*t fort te *con*baz ot | [67^{d}] mej . p*ar* foj dist Rollanz . ie soj | franceis . Lors dist ferraguz | de q*u*^{a}u lej su*n*t fra*n*ceis . e Roll*an*t | dist de la c*r*^{e}stiana loj .

COD. 124.

1 t*r*^{e}s *que* a la uespre . Quant, comenca, 2 si quist trieues, tres qua, establirent entreaus, 3 tres *fehlt,* q*ue*, e *fehlt,* uenissont, sanz cheuaus, sanz, 4 sanz, quant, 4. 5 outroie dune partie e doutre, 5 cheuns, son, Lendemain uindrent, 6 champ, 7 luj] sei, qui poi, rollanz, auoec sei, 8 gros, co*n*bati ot le, 9 deffendi daus poinz, 10 roondes dont, hi *fehlt,* ou champ, outressi, 11 pierres ni bastons, ni roches *fehlt,* lj *fehlt,* porent, fere, ancois ho soffri, 12 iusqua midi . Lors si, 12. 13 p*ro*ia rollant quil, 13 trieues tres quil, dormi . Rollanz, 14 qui molt esteit alegres, prist, li *fehlt,* sor] de soz*, 15 plus legeirament, crestianz, 16 lousast, oucire, moimes rollanz, 16. 17 iteus esteit adonq*ues* la costume, 17 crestiens, trieues au, 18 Paianz au crestian : nul ne li ousast, fere . e si, enfrainxist, 19 trieue sanz, oucis . Quant, 20 dormi, sesuellia, 20. 21 troua rollant qui delez lui seoit . Rollanz si li, 21 coment, esteit, fors . car il, 22 ni espee ne piere ni baston, respondi, ie, 23 forz q*u*^{a}nt, 24 rollanz lentendi, Lorz, rollant, 25 coment, nom, jai, 26 rollanz, qu^{a}u] quieu, qui tant, co*n*baz, 27 moi . Par foi dist [i. m. **.Nota . co*n*tra la error e la mauuese opinion des Jueys.**], soi francois, 28 quieu, loi sunt francois, Rollanz, crestiane loi,

somes || la graice de . e si somes auz | comandemenz ihū crist . e qui est ih'u | cris ne li filz de de . dist aiguolanz . || Rollanz respondj co est cil qui de la | uergia nasqui . qui fu crucifiez [1] . li | angele aorent de enz ceus . | Li Jaianz dist demostra en | quau maneira trej sunt uns . e Ro- | llanz dist . e ie to mostreraj se- | gunt natura . si com en larpa | dementra que la sona sunt tres | choses . la main e larcz . e lar- | pa . eisj en de sunt tres choses . | li peires . e li filz e li sainz esperiz . | e eissi cum en la lamanda ha tres || choses . lescorce . e lo test . e lo | nogieu . enenparo nest que una | alemanda . eissi tres persones | sunt en de . e est unz des . en so- | leil sunt tres choses . la blan- | [68a] chiors . la chalors . e la resplen- | dors . enenparo est uns soleilz . en | la roa dau char .ha. tres cho- | ses . li moious . e li raj . e li cer- | cles . e nenparo est una roa . E | ensement en homne sunt tres | choses . li cuers li menbre . e | larma . e nenparo est uns hom . eis- | si puet lom mostrer que en de || est trinitez e unitez . ferra- | guz dist aledonc . ben entenc || que des est trinus et unus . mes ie ne | saj en quau maneire . engen- | dra le fil . E Rollanz li dist cres | tu que des fist adam . e li Jai- | anz dist ie o crej . Rollanz dist . si | cum adampz ne fu engendrez | de nul home . e nenparo engen- | dra fil e oguit fil [2] segunt | sa uolonte . adonc li Jaianz | dist . co que tu diz me plait . | e en quau maneire fut faiz | hom . ceu qui des era . e Rollanz | dist . cil qui crea lo cel . e la terra | [68b] de neent . e totes choses . il || fit son fil naitre home de | la uirgie . par lo saint esperit . Lj | iaianz

COD. 124.

1 deu, obedians aus comandamens, crist, 1. 2 qui est, 2 cristz, filz deu, aiguolanz] li Jaians*, Rollans respondi, 3 est, qui, uirge nasqui qui, angrie, 4 deu on cel, demostre, quel maneire troi, 5 rollanz, te o mostrerai segont, cum, 6 dementre quele sone sont trois, mainz, larz*, 6. 7 larpe : issi, 7 deu si sont trois, 7. 8 sainz esperiz . E tot issi cum, 8 lamande, trois, 9 nogel . enemparo nest que, alamanda . tot issi trois persones sont, 10 deu, unz] uers, deus . E ensemant on soleil si sont trois, 10. 11 blanchors e la chalors, 11 resplandors . enemparo nest que uns, 12 E ensement en, si ha trois [8a] choses, moiol, rai, 13 en emparo nest que une, ensemant, home, 13. 14 sunt — choses *fehlt,* 14 cors, membre, larme, nemparo nest que, 14. 15 hom . e tot issi, 15 deu, trinitez, 16 aledonc . bien, que deus est trinus, unus, sei, 17 quieu, rollanz, crez, deus, 18 e ie, croi, Rollanz, adamz, 19. 20 nempero si ot filz e engendra filz . tot issi li peres ne fu engendrez de nul home . en empero . engendra fil . e si ot fil . segont, 20 adonc, Jaianz, pleit, 21 e] mes, quieu, il fu feiz hom cil qui deus esteit, rollanz, 22 qui, terre, neiant, 23 son, neitre, uirge per, saint esperit, Jaians,

[1] *Hier ist ein Stück des lateinischen Originals, etwa einer Columne des vorliegenden Textes entsprechend, unübersetzt geblieben oder, wohl richtiger, ausgefallen.*

[2] *Eine von den Stellen, die dafür sprechen, dass Codex* 124 *nicht aus* 5714 *abgeschrieben ist.*

dist . de co doptej | en q*u*^{a}u maneire il nasquj | deu ue*n*tra de la u^{i}*r*gia . senz | seme*n*ca doma . E Rolla*nz* dist . | des q*u*^{i} forma adam senz se- | me*n*ca daut*r*^{a} home . il fit | naitra son fil de la u^{i}*r*gia . | sanz seme*n*ca dautra ho- | ma . Eissj cu*m* des nasq*ue*t | de so*n* pire[1] senz maira . ei- | ssi nasq*ue*t de la maira senz lo | paira . q*u*^{a}r taus enfante- | me*nz* coueneit ade . Li Ja- | ianz dist ie doptej | en q*u*^{a}u | maneire la u^{i}*r*gia enfanta | senz homa . Rolla*nz* dist . | cil q*u*^{i} fait naitra le cozcon | en la feua . e lo uerm en | la glant . e mai*nz* peisons | e mai*nz* uostors . e les abe- | lies . e les serpens sens ma^{s}la | [68 c] eissi il meismes fit engendrer | de e homa on ue*n*tra de lau^{i}*r*gia || sanz seme*n*ca dome . E cil q*u*^{i} fit | p*re*meirame*n*t home sanz sem*en*ca | dautre leggierame*n*t pog- | uit faire q*ue* li filz de luj fust | faiz hom . e nasq*ue*t de luj senz | aiostament dautra . Ferraguz | dist . be*n* puet estra q*u*^{i}l nasq*ue*t | de la u^{i}*r*gia . Mes si fust | filz de de : en nengune | manei(nei)re ne poguist mo- || rir en c*r*^{o}iz . naitre poguit | mes si fust filz de de . enne*n*gu- | na maneire ne poguist mo- | rir . quar des ne murra ia . Tu | diz bien dist Rollanz . q*u*^{a}r tu | diz q*u*^{i}l poguit naitre de la | u^{i}*r*gia . Vez te en q*u*^{a}u maneire | il fu nez coma ho*m* . sil fu nez || com ho*m* . donc deuet morir cu*m* | ho*m* . Eissj de uom c*r*^{e}ire la natj- | uite . E det lom be*n* creire la | passion e la resurrection . Fe- [68 d] rraguz dist . en q*u*^{a}u maneire | det lom creire la resurrecti- | on . Rolla*nz* dist . il nasq*ue*t morz† | e cil q*u*^{i} fu morz auters ior fut | faiz uis . Li iaianz q*u*^{a}nt il oit | ico se m*er*ueilla molt . e si dist . | Rolla*nt* p*ar* q*ue* me diz tu tanta pa- | rola . q*u*^{i} rien ne uale*nt* . q*u*^{a}r co | ne puet estra q*ue* ho*m* morz re- | sorgia auita . Rolla*nz* dist . ne | resorcit pas soleme*nt* li filz de | de mort . mes tuit li home q*u*^{i} fu- | re*nt* del com*en*ceme*nt* del monde | t*r*^{e}s q*ue*n la fin deuent resordre de- | ua*nt* luj . e deue*nt* chescuns re- | ceure

---

COD. 124.

1 doptei, q*u*^{i}eu, nasqui dau uentre, uirge, 2 sanz semence, Rollanz, deus qui, 2. 3 sanz semence doutre, 3 neitre, uirge, 4 semence doutre home . issi, deus nasqui, 4. 5 son pere sanz mere . tot issi nasqui, 5 mere sanz, pere, 5. 6 teus enfantemenz couenoit a deu, 6 doptei, quieu, 7 uirge, sanz, rollanz, feit neitre, 8 poissonz, 9 abellies, le serpanz sanz masle . issi, 10 deu, on] ou, lauirge, semence, 11. 12 semence doutre : legeirame*nt* poec fere, 12 luif | fust, naquist, sanz, 13 doutre, bien, quil naquist, 14 uirge, si il, deu, nullie maneire, peust, 15 croiz . neitre poet, deu . ennule, 16 poust, deus, bie*n,* 17 quil pout, uirge, tei, quieu, 18 fut, hom . Si il fust, come hom, deueit, 19 come hom . eissi det lom c*r*^{o}ire, natiuite, bien croire, 20 ressurreccion, quieu, 21 croire, ressurrection . Rollanz, nasquit, e ecil, 22 fut mortz autiers iorn, feis, il *fehlt,* co, 23 meruellia, si *fehlt,* Rollant por quoi, 23. 24 tantes paroles . qui, ualent, 24. 25 resorgiet auie . Rollanz, 25 resorsit mie solament, deu, 26 furent, dau comencament dau, tres, 27 dieuent, per deuant, dieue*nt* receure cheuns

---

[1] *Vermuthlich gehörte das* i *ursprünglich* *über* *die im Druck etwas gross ausgefallene Abkürzung für* per, *um anzudeuten, dass es im Inlaut der gekürzten Silbe stehen soll.*

iuggiame*n*t de ses m*er*ites . | eisi *cum* il ont feit le ben e le mal . | e dieus qu*^{i} fait lo gr^{a}n deu fromen*t* | qu*^{i} era morz reuiura . Icil nos fera | toz resusciter de mort auita au | derreir ior . E prenc senblance | dau leon . qu*^{a}r si li leonz resuscita | ses leonaz qu*^{i} so*n* mort aut's ters | ior . q*ue*us m*er*ueilla e*st* si des re- [69 a] suscita so*n* fil auters ior demort . | onc e*st* pas m*er*uellia si li filz de re- | sorcit . q*ue* mai*n*t autra mort re- | sorcire*n*t aua*n*t la soa resurrec- || tion . O si helies o helise*us* resu- ci- | toent les morz pl*us* leggierame*n*t | des poguit resusciter so*n* fil . E | il qu*^{i} plusors morz resucita deua*n*t | la passion . leggierame*n*t resors- || si demort . ado*n*c ferraguz dist | assez conois co q*ue* tu diz . mes en | qu*^{a}u maneire poguit ourir | lo cel si *cum* tu diz . Rolla*n*z dist . cil | qu*^{i} dece*n*dj deus ceus . leggieiram*ent* | hi poguit poier . e obrir . e p*re*nt | en essample de mai*n*tes choses || tu uez la roa dau molin . qu*^{a}r | en ta*n*t *cum* ela mo*n*te de baisete | en autete . autr*^{e}ta*n*t baisset | dautete en baisete . E etant | *cum* li oizeaus mo*n*te en haut | autr*^{e} ta*n*t dece*n*t bas . e tu me- | ismes qu*^{i} desce*n*dis p*ar* au*en*tura | dun puj . puez ben torner | [69 b] arreire . E li soleilz qu*^{i} cochia en | occide*n*t . e puis sorz de meima | lo . enseme*n*t li filz de torna laj | do*n*t il ue*n*guit . P*ar* tau coue- || ne*n*t me *con*batraj ot tej dist Fe- | rraguz q*ue* si la toa loiz e*st* ueraie | si *cum* tu diz . ie soie ue*n*cuz[1] atoz | iorz . e cil qu*^{i} uentro*n*t si aiant | le loenge . Je lotr*^{o}j fit Rolla*n*z | si fu otreie erraume*n*t . Rolla*n*z || assalj le paian . Lors tr*^{a}it li Ja- | ianz sespee sor Rolla*n*t . e cuida | lo ferir . mes rolla*n*z salj arrei- | re . e retint lo cop sor so*n* basto*n* . | Li bastonz fu trenchiez e li ja- | ianz salj auant . si pr^{i}st Rolla*n*t | abraz . si lo gita molt leggiei- | rame*n*t . Lores conut Rollanz | qu*^{i}l ne li poet mes eschaper . si | la u*er*tuz de de ne li aidot . si cr*^{i}a || m*er*cj anos*tr*a seignor ihu cr^{i}st . le | fil a la benoita uirgia ma da- | me scē

COD. 124.

1 iugiament, merites, issi cu*m*, fet, bien, 2 deus, feit, grain dau froment, esteit, reuiure, 3 auita *fehlt,* derreirain iorn, ne semblance, 4 lion, resuscite, sont, 4. 5 autiers iorn . quieus meruellie est, 5 deus, autiers iorn, 6 est mie meruellie, deu, q*ue*] car [8 b] maint outre, 7 resorcirent auant, resurreccion . E heliseus resuscitoent, 8 legeirament :[2] deus poec, son, 9 resuscita deuant, legeirame*n*t resorsit, 10 adonc, 11 quieu, poec obrir, cu*m* dis, 12 qui descendi dau ciel : legeirame*n*t, poec monter, prenc, 13 maintes, 13. 14 tant cu*m* ele monte, baicete, 14 outretant, 14. 15 doucete eu baissete, itant cu*m*, monte, aut : outre . tant descent, 16 p*ar* auenture descendis, pui, bien, 17 coche, 18 en moime lu : tot ensemant, deu, lai, 18. 19 ui*n*c . P*ar* icel couena*n*t, 19 co*n*batrai, tei, lois est, 20 cu*m*, ue*n*cuz . e si co est . men | congie . tu soies uencuz . e soit reprochiez a uencuz a toz iors, 20. 21 qui ueinctront en aiont, le] la, loutr^{o}i fet rollanz, outroie, 22 paian] Jaiant . Lorz treit, rollant, 23 rollanz sali, son baston, 24 bastons fut trenches, Jaia*n*z sali, prist rollant, 25 si] e, gita lo, legeirame*n*t, quil, 26 uertuz, deu, cria merci, 27 benoite uirgie,

[1] *Auch hier hat Codex* 124 *Recht und* 5714 *eine empfindliche Lücke. S. die Einleitung.* [2] *Das Kolon ist natürlich vor* plus *zu setzen.*

M^{e} . q*u*^{i}l li aidast . Mai*n*te- || na*n*t gita le Jaiant de sor luj . | [69 c] e mist mai*n* alespea au Jaiant . | e poinxit lo un petit on nom- | bril . e lorz sestort de luj . e li Ja- | ianz com*en*ca son de a apeler en | auta uoiz . mahomet maho- | met co e*st* adire li me*n*s de^{s} secor | moj . q*u*^{a}r ie mor . E mai*n*tenant | li sarrazin corrure*n*t la . si le | p*r*^{i}strent . si lenportare*n*t entra || lorz mai*n*z on chasteu . Rolla*n*z | sen estoit ia uenuz a sa gent . | e li c*r*^{e}stien sarmere*n*t tantost . | e si entrerent on chasteu ot les | sarrazins . q*u*^{i} ferragu enporto- | ent . tot a un bruit . e li cha- | steus si esteit de sus la cite . | eissi fu li Jaianz ocis . e li cha- | steus p*r*^{i}s . e li ch*i*ualier de liure | de la chartre aus sarrezins . | or jl les auoient mis.

Apres co fu dist a Karle | q*ue* a cordes estoit li reis | de sebille . q*u*^{i} auet nom | hebraum . e si estot ot luj | [69 d] li aumancors . q*u*^{i} sen fuj de la || batallia or aiguola*n*z fu ocis . | e si late*n*doent la . q*u*^{a}r ot luj | se uoloent *con*batre . etote^{s} les | ge*n*z daus citez lor eria*n*t uenu | en aie . Les citez siant eissj no*m* . | Granada de† sentiua . Sebilla | Denia . Vbeda . abula . baezcia . | Karl' saparelia p*ar* aler en- | *con*tra eus . e ja ot ta*n*t ale . q*ue* | il fu pres de Cordes . am toz lor ch*i*- | ual*iers* . li duj Rej eissire*n*t *contr*^{a} | luj tuit arme long de la ci- | te . e si estoient be*n* li sarrazj*n* .x. mire . e li n*os*tra entor .vij. | mire . Lorz fit Karl' de ses | ge*n*z t*r*^{e}s batalies . e^{n} la p*re*mi- | era mist ses meliors ch*i*ua- | l*iers* . En la segunda ceus apie . | en la t*er*ca le sor pl*us* . e li sar- | razin aut*r*^{e}sj . Q*u*^{a}nt Karl' | coma*n*da q*ue* n*os*tra p*re*meire ba- | taille chiuauchast e si fe- | rissant aus sarrazins . li | [70 a] sarrazin apie uindre*n*t aua*n*t . | si ore*n*t faites unes barbotes || cornues . q*u*^{i} senblare*n*t diables | e si tenoient en lor mai*n*z can- | panes . q*ue* il sonoent molt du- | reme*n*t . Q*u*^{a}nt li ch*i*ual an*os*tres | c*r*^{e}stianz oirent co : e uirent | les espaontame*n*z si ore*n*t si g*r*^{a}nt | paor q*u*^{i}l com*en*cerent a fuir a- |

COD. 124.

1 marie que li, e Maintenant, lo Jaiant soz* sei, 2 main, point, petit] poi, 3 luj rollanz . e, comenca, deu a reclamer, 3. 4 oute uois, 4 est, mieII deus, moi, 5 lai, 5. 6 e si lo portare*n*t, 6 lors, ou chastel . Rollanz, esteit, 7 e tuit li crestian sarmerent tant tost, entrarent ou chastel, 8 qui, 9 E tot issi fut, 10 pris, aus — jl] ou ferraguz, 11 auoit mis . [i. e. l. **Karles se *con*bati ob .ij. Rois . e les sobra.**], 12 tot co fut dit, esteit, 13 qui aueit, ebraum, esteit, aumaucors, 14 foi, batalie ou aiguolanz, latendoent, 15 q*u*^{a}r] per so q*ue,* uoloient co*n*batre, gens des, si lor estoient, 16 si auoient* issi nom, sentine, 17 Karles saparellia per, 17. 18 encontre eaus, 18 ia, quil, bien pres, lor] ses, ch*i*ualers, 19 dui roi si essirent co*n*tre, loing, 20 bien li [8 c] sarrazin, nostre crestian entor .vi., 21 Karles, genz trois, eu, p*re*meire si, melliors, 22 e en la segonde de toz ceaus a pie . eu la tierce, sorplus, 23 outre si, Karles comanda, la n*ost*re premeire, 24 cheuauchast, se ferissont entre les, . 25 si uindrent auant, orent feites, barboces, 25. 26 qui resembloient diable, 26 si *fehlt,* lors mainz campanes . quil sonoient, 27 durament, cheual aus noz crestianz, 28 espaontamenz, orent, grant poor . quil com*en*carent, foir,

rreire coma deíue . q*ue* cil q*u*^{i} de | sus estoient retenir ne les | pooent . E q*u*^{a}nt les aut*r*^{e}s does | batailles de noz ge*n*z uire*n*t la | p*re*meira foir . si retornere*n*t | en fuia . Li sarrazin aure*n*t ioia . | si les seguerent tot le pas . e il | alere*n*t ta*n*t q*ue* il ue*n*guire*n*t auna | mo*n*tagnie . iluec saresterent | e fire*n*t chasteu deus meimes . | e si les ate*n*dire*n*t ala batalia . e | q*u*^{a}nt il uire*n*t co si retornare*n*t | arreira . e Karl' loggia en la | place i*us* q*ue* lendemain . auma- | tin p*r*^{i}st Karl' son *con*seil . e si | [70^{b}] coma*n*da a toz q*u*^{i}. auoient les | ch*i*uaus q*u*^{i}l lor courissant les | chepz . de dras linges e esto- | passa*n*t lor les ourejllies . q*ue* li | sarrazin faizoent co p*ar* molt | g*r*^{a}nt engieg . De co se p*ar*pensa | li reis . e n*ost*res ge*n*z le firent . || E q*u*^{a}nt lor eure*n*t clos les oilz | e estopees les ourelies si ale- | rent ala batalie . q*u*^{a}r li ch*i*uau | nore*n*t adonq*ue*s point de paor . | il assalire*n*t les sarrazins . || E *con*baterent les[1] lendemain i*us* | q*u*^{a} meidj . e molt en oscidre*n*t . | ou midj se traissire*n*t ue*r*s un | estandart . q*ue* auoient . q*ue* .vij. | buef trainoent . e sor cel | estandart si auoit una en- | segnie tota rogie . Costuma | estoit adonq*ue*s q*ue* ia sarrazi*n*s || de bataille ne foist . tant | c*um* cela enseignie estast dre- | ite . Q*u*^{a}nt Karl' les uit toz | armez les helmes lazcees | [70^{c}] plenz de laue*r*tu dau cel . si se mist || ent*r*^{a} les sarrazins . si feri a dest*r*^{a} | e a senestra ta*n*t q*u*^{i}l ui*n*t alenstan- | dart . e si copa lap*er*cha . q*u*^{i} soste- | noit lenseignia . e tantost li | sarrazin fuire*n*t ca e la . lors i | ot enlost g*r*^{a}nz c*r*^{i}z e g*r*^{a}nz bruiz . e | si occesire*n*t n*ost*ra c*r*^{e}stien .viii. mire | sarrazins . E li reis de Sebilla i fu | ocis . E lamancors sen ent*r*^{a} en la | cite ot .jj. mire sarrazins . e | si la garnj . Mes totes uoes la | rendit lendemain an*ost*re em- | p*er*eor . Mes ben li pesast . p*ar* tau | coue*n*t q*ue* il seroit c*r*^{e}stiens . e obe- | diroit ases coma*n*deme*n*z . e ten- || droit la cite de luj . Q*u*^{a}nt co | fut fait si departj Karle- | maines les t*er*res . e puis sorz | de meima lu . enseme*n*t li filz | de torna laj do*n*t il ue*n*guit[2] . |

COD. 124.

1 si q*ue* cil qui, pooient, 2 quant, autr^{e}s *fehlt,* genz uirent, premeire, 3 retornarent, si orent grant ioie, seguirent, 4 il] si, alerent tant quil uindrent a, 4. 5 montagnie e iloec sarestarent, 5 chasteus de aus, e les atendirent, 6 quant, uirent, Karles logia, 7 jusqua, si pr^{i}st Karles, conseil, 8 q*u*^{i}] ceaus qui, quil, courissont, 9 chies, lor estopassont, lor *fehlt,* ourellies . car li, 10 fasoient, per, grant engieng . Dico, porpensa, rois, 11 nostres genz si, fire*n*t, quant, orent, 12 orellies, ch*i*ual norent adonq, 13 poor Il si assalirent, sarrazi*n*s, combatirent, 14 iusqua midi, ocistrent . Au midi, treidrent uers, 15 quil, boef trainoient, 17 cu*m*, droite, 18 Karles, armes, heaumes lascees . plens, 19 lauertu, sarrazinz e feri, 20 uic, laperchie, 21 eitantost, foire*n*t, [i. m. **batallie**] Lors, i *fehlt,* 22 grans criz, grans hueries, ocistrent, crestian, 23 i] hi, laumancors, entra, 24 deus, garni, uoies, rendi, 25 empereor, Mes] mal, bien, 25. 26 per itel couent quil, 26 cr^{e}stianz, coma*n*dame*n*z, 26. 27 tendroit la terre la cite de lui . [i. e. l. **Karles si parti les t*er*res a ses ge*n*z.**], 27 feit, departi, t*er*res, 28 e puis — ue*n*guit *fehlt,*

---

[1] *Lies:* des. [2] e puis sorz — ue*n*guit *ausgestrichen.*

e les *contr*^{e}es despagnie . e si les | dona aus ch*i*ual*ie*rs q*u*^{i} en la t*er*ra | uoloent remanir . La t*er*ra | [70^{d}] de nauarra e de bacles dona | aus bretons . La t*er*ra de castela | aus f*r*^{a}nceis . E nages e sarraguo- | zca a ceus de greca . e a ceus de pu- | lia q*u*^{i} eriant en lost . E la t*er*ra de | landeluf e la marina aus da- || nastiers[1] . e la t*er*ra daus porz aus | daneis e au flemenx . En lat*er*ra | de Guascognie ne uogre*n*t li f*r*^{a}n- | ceis | remanir p*ar* co q*ue* tr^{o}p estet | saluagie . ap*res* co sentorna . si | sen ala a sai*n*t Jasq*ue* . e ceus q*u*^{i}l tro- | ua en ceu pais : si fit deuenir | c*r*^{e}stiens . Mes ceus q*u*^{i}l soc q*u*^{i} de auo- | ient renee fit ocire . e les me- | na en france en chaitiuer . lors | mist par les citez euesq*ues* e p*r*ouoi- | res . puis tint g*r*^{a}nt *con*cila aco*n*pos- | tela . q*u*^{a}r tuit li p*r*^{i}nce e li euesq*ue* | de lat*er*ra i fure*n*t . Si coma*n*da e | establj por lamor sai*n*t Jasq*ue* . | q*ue* tuit li euesq*ue* eli p*r*^{i}nce de la | t*er*ra c*r*^{e}stiane despagnie . e de*n* Ga- | lisce cil q*u*^{i} estoient . e cil q*u*^{i} ue*n* | [71^{a}] droent fussant obeissant a lar- | ceuesq*ue* sai*n*t Jasq*ue* . ayrme† ne | uoc mie metre euesq*ue* . q*ue* ne | la *con*tot pas por cite . Mes iluoc | q*ue* fust acline a *con*postelle . e de | so*n* arceuesq*ue* . Gie t*ur*pins arce- | uesq*ues* de reins sacraj en cel co*n*- || cila le mostier sai*n*t jaka . E | si ot auoc moi .ix. euesq*ues* . e | co fi ie p*ar* lo comandeme*n*t Kar- | le . li sac*r*^{a}menz fut feiz entra*n*z | les calendes de jug . e lors som- | ist li reis a liglise tota la t*er*ra | despagnie e den Gualice . silalj | dona en doeliza . E comanda q*ue* | de chascuna maiso den Gualice | eust .jjjj. deniers . deserta par | an . e p*ar* ceus .jjjj. deniers seroe*n*t | franc de totes costumes . e si es- | tabbli li enp*er*eires en cel *con*cila | q*ue* liglise sai*n*t . Jaka . fust ape- | lee mais tos iorz seges apos- | toliaus . por co q*ue* sai*n*z Jaq*ues* li | apostres reposot eq*u*^{i} . e iloc fus-[71^{b}]sant li concile de tota espagnie . | e den Gualice . fussant donees | totes les crozces aus euesq*ues* |

COD. 124.

1 contrees, qui, 2 uogrent remaindre, 3 breto*ns*, franceis, nager, 3. 4 sarragoce a ceaus, 4 a ceus *fehlt*, polie qui estoie*n*t [8^{d}] en lost, 5 la] tote la, donastiers, pors, 6 aus flamenx, den Gualice, uogrent, 6. 7 franceis remaner . per, 7 trop esteit, apres, 8 saint Jaque . e toz ceaus, cel, 9 crestians, toz ceaus quil sot qui deu, oucire, 10 fra*n*ce, mist karles per, euesques, 11 prouoires, grant concile aconpostele, 11. 12 li euesq*ue* e li prince, 12 hi furent, comanda, 12. 13 per amor de saint Jaque . que, 13 prince, crestiane, 14 den Gualice, qui, 14. 15 qui uendroient fussont obedient, 15 saint Jaque, uoec, 16 q*ue*] car, contot mie p*ar*, iluoec, 17 Conpostele, son, arceuesq*ue* . [i. e. l. **Come*n*t Turpi*ns* consecra lyglise de mo*n*segn*ior* saint Jaque.**], 18 Reinz sacrai, co*n*cile, saint Jaque, 19 moi au sacrament .viiii. euesques, ico fis gie per le comandament, sacramenz, 20 feitz, entranz, kalendes, 21 aliglise saint Jaque tote, dengalice silali, doelize, 22 cheune meison, 22. 23 q*u*^{a}tre deneirs de deserte per, 23 per ceaus q*u*^{a}tre, fussont, 24 establi, empereires, concile, de saint Jaque, 25 meis, sieges, per so, sainz Jaques, 26. 27 repousot eq*u*^{i} . E comanda q*ue* iloec fussont tuit li concile despagnie . e q*ue*, 27 fussont, arceuesq*ues*,

[1] *Lies:* marina dona as Tieis (Theutonicis).

de liglise . a lenor de lapostre . ‖ e si la foiz de la c*r*^{e}stiante defa- | liot aus aut*r*^{e}s yglises citez ‖ par le peche dau puble . ne | li comandamen*z* n*ost*re seignor | ne fussant mie tenu : iluec | fussa*n*t reco*n*cilie . E ben deuoit | estra la foiz reco*n*ciliee en cela | yglise . q*ue* tuit deuoent eno- | rer . q*u*^{a}r si com p*ar* sai*n*t Joan e- | ua*n*gl'iste le frere sai*n*t Jasq*ue* | la foiz de ih̄u crist e li sieges | apostoliaus e*st* estabbliz en | ephese q*u*^{i} est en orient . au- | tre si det ela estre estabblie | p*ar* mo*n* seignor sai*n*t Jasq*ue* en | engualice . q*u*^{i} e*st* en la partie | doccide*n*t . Cist dorient det[1] ‖ estra sanz dote sieges apos- | toliaus . ephese q*u*^{i} e*st* adestra | oII regna dambrede . E *con*pos-[71 c] tela q*u*^{i} e*st* a senestra . e ben les | deue*n*t cest duj freire au*er* . q*ue* | lur mere req*u*^{i}st n*ost*re seig- | nor . q*u*^{i} sainte estoit . q*ue** li uns | de ses filz estoit a destra . e li | aut*r*^{a} a senestra . Troj siege a- | postoliau su*n*t en c*r*^{e}stiante . e | el mo*n*da . e deue*n*t estra plus | enore q*ue* tuit li autre . Roma | Gualizca . Ephesa . q*u*^{a}r si cu*m* | n*ost*ra sires es lit sor toz le^{s} au- | t*r*^{e}s apost*r*^{e}s . Sai*n*t Pierra . sai*n*t | Joan eua*n*gelista . sai*n*t Jake . | e pl*us* lor mostra de ses secrez | si *cum* li eua*n*gelj dient . ausj | coma*n*da il q*ue* por eus fussa*n*t | encora cist troj dit p*r*^{i}nci- | pal . Q*u*^{a}r si cu*m* si trej apostre | fure*n*t haut pl*us* de ceus au- | tres . autre si dieue*n*t il est*r*^{a} | li pl*us* aut deus aut*r*^{e}s or il | p*r*^{i}echoent . e or il so*n*t seue- | lj . de toz ceus deu mo*n*da . | Par droit det estra li sie-[71 d]ges de roma premiers . q*u*^{a}r sai*n*z | Pieres li p*r*^{i}nces daus apost*r*^{e}s | par so*n* p*re*echame*n*t . e p*ar* son | p*ro*pra sanc . e p*ar* sa seuotura | le sacra . Co*n*postela li segu*n*z . | q*u*^{a}r sai*n*z Jasq*ues* . q*u*^{i} fu le pl*us* auz | des apostres ap*res* sai*n*t pie- | rre . hi p*re*dica e le sacra p*ar* sa | seuo!tura . e encora hi fait | les miracles enuit e ior . E- ‖ phesa si e*st* li terz q*u*^{a}r sainz | Joanz li euangl'istes hi fit | son eua*n*gelj . In p*r*^{i}ncipio erat | u*er*bu*m* . e laj ti*n*t ses *con*ciles . de | ses euesq*ue*s q*u*^{i} il aueit . ordenez | p*ar* la

---

COD. 124.

1 fois, crestiante defallioit, 2 autres citez, per lo pechie, poble, comandame*n*t, 3 ni fussont mie bien, 3. 4 fussont reconcilie . E sachies q*ue* bien, 4 reconciliee, icele, que, deuoient, 5 come per saint Johan leuangeliste, 5. 6 freire saint Jaque, 6 c*r*^{i}st, est establis, 7 qui, doit, establie per mon, 8 saint Jaque, qui est, 8. 9 doccident . En orient doit, 9 qui est, 10 on regne dambredeu, conpostele qui est, 11 bien, dieuent cist dui frere auer . car lor, requist, 12 qui scē esteit . car, esteit, 13 outres, sunt [i. e. l. **Li troi siege apostoliau.**], crestiante, 14 ou monda, dieuent, outre, Engalice, 15 cum, 15. 16 outres apostres, Piere, Saint Johan euangeliste . Saint Jaque, plus, 17 secresz, cum, euangile [9a] dient . ausi comanda, 18 per eaus fussont, troi, principau, come cist* troi, 19 furent plus out de sez* outres . tot outre, doiuent cil, 20 plus out des outres ou, preichoient, ou, su*n*t seueli, 21 ceaus dau monde . Per, 22 premiers, sainz, princes, apostres per, p*re*echament, 23 per, propre, per, seuo!ture, Conpostele, 24 Segons, sainz Jaques, li plus aus, 24. 25 apost*r*^{e}s apres saint piere, 25 preecha, per, 26 fet il, 26 myracles, est, tiers, 27 Johans, euangelistes, euangile, principio, uerbum, 28 lai si tint ses conciles, euesque*s* qui! auoit . | quil auoit ordenez per,

[1] 124 *hier glatter, aber noch ferner dem Latein. (hier selbst unklar).*

t*er*ra . e il lo segnia e lo | edifia . e lo sacra par son sa*n*c . | Si aucuns iugiame*n*z ne po- | et estra t*er*minez ous autres | yglises . p*ar* cez treis deuent | estra fine . p*ar* droit . e leiau- | me*n*t . eissj cu*m* uos auez oj : | fu engualice en p*r*emier te*m*p^{s} || enpaitrea de sarrazins . mes | [72^{a}] p*ar* la u*er*tu de de . E de saint | Jasq*ue* e p*ar* laia Karla fu de- | liurea e i est la cr^{e}stiantez encore.[1]

Puis q*ue* Karl' li bons enp*er*ei- | res ot tota espaigne *con*- | q*u*^{i}se . en icel ior en lenor | n*ost*re seignor e de sai*n*t Jaca .[2] | si fit eq*u*^{i} rej ansej . e balia li | Mil ch*i*ual*ier*s de mainea . e p*r*eia | lo de tenir paiz . e p*r*eia lo . di- | sore un so*n* amic . q*u*^{il} lo garda- | st come so*n* cors . e gardast sej | de sa filie . q*u*^{a}r si il hi mesfaze- | it riens : il auoit tota espa- || gnie p*er*dua . E p*r*eia lo daus igli- | ses e daus abaies garder . ap*r*es | senui*n*c ot ses oz tros q*ue* a Pan- | peluna . E^{n} ceus tens auoit | a sarreguoca .jj. reis . Li uns | auoit no*m* Marsires . e li autr^{e}s | Baliganz . e furent ne enp*er*sa . | E li amirauz de Babiloine . | les aueit laj enuiez . p*ar* *con*batr^{e} || [72^{b}] ot Karle . mes il nosoent . | si estoient sogiet afaire || les coma*n*deme*n*z Karle . e lo | seruoent molt uolontiers . | en totes choses . mes co estoit | por faintize . Karl' lor ma*n*da | p*ar* Guanelo q*u*^{i}l receussa*n*t bap- | tesme . o il li enueissa*n*t treu | de la uile q*ue* il tenoent . Lors | li enuiere*n*t .xx. chiuaus ch- | argez dor e dargent . e autr^{e}s | choses deus Joiaus despaigne . | e .xl. somiers de vin tr^{o}p bo̅*n* | e pur . enueare*n*t au .xii. p*er*s . || e aus baro*n*s de lost . e mil sar- | razines molt beles . a Gua- | nelo*n* si donare*n*t .xx. somiers | chargiez dor e darge*n*t por | tr^{i}cherie . p*ar* co q*u*^{i} parlot a eus | una

COD. 124.

1 e il le, per, 1. 2 sanc . E si oucun Jugiame*n*t, 2 pooent, termine, outres, per, 2. 3 trois doiuent estre, per, 3 eissj] Issi, cum, 3. 4 aues oi : fut engalice on p*r*emer te*n*s enpaitree, 4 per, 5 uertu, deu, Jaque, por laie, fut, 6 i est] si hi est, encore . [i. e. l. **Come*n*t Karles fit roi en espagnie.**], 7 Karles, empereires, conquise, 8 saint Jaque, 9 ansei roi, ballia, proia, 10 peiz, proia, de ysore de conimbres un son ami quil, 11 son, e que se gardast, fillie, 11. 12 mesfasoit rienz, 12 perdue, proia, yglises, 13 apres sen uinc Karles, oz] rois, tres qua Panpelone, 14 icel, si aueit, Sarraguoce dos, si auoit nom, 15 outres, enperse, amiraus, 16 auoit lai enuoiez per co*n*batre, nousoent, 17 afere, comandamenz, siruoient, 18 esteit per* faintise . Karles, 19 manda per Guanelon . [i. e. l. **la tr^{a}ison de ganelo*n*.**] quil receussont, enuoiessont, 20 quil tenoient . Lors si, enuoiai(ai)ent vinc soumiers chargies, 21 dargent por tricherie, outres, daus Joieus, q*u*^{a}rante, 22 bon, enuoiare*n*t aus doze pers, barons, 23 Guanelon si donarent vint, 24 dargent per tricherie per so quil*, o eaus vne

---

[1] *Hier folgt in der Vulgata die historisch klingende Personalbeschreibung Karls, die unser Uebersetzer in seinem Originale nicht vorgefunden haben muss. Die Dissertation von G. Paris unterlässt es, Folgerungen aus dieser Erscheinung zu ziehen.*

[2] *Hier beginnt eine neue Interpolation; sie reicht bis zu den Worten der nämlichen Columne:* Apres senuinc ot ses oz tros que a Panpeluna *etc.*

gr^{a}nt traizon . q*ue* il feroit | remanir les .xii. pers . e toz | les bons ch*i*ual*er*s en lareira ¦ garde . e cil les assaldroent . | jl lotrea . e issi p*r*^{i}st lor auer . | [72^{c}] e q*u*^{a}nt il lot ferme cel maluaiz | plait . e plen de traison . si sen re- | ui*n*t au rej . e si li balia lauer de | par les dos reis . e si li dist q*ue* | marsires uolet estre c*r*^{e}stiens . | e aparelliot so*n* erra e si ue*n*dro- | it en france . ap*re*s luj e lai se- | roit c*r*^{e}stiens . diluec en auant | tendreit tota la t*er*ra despaig- | ne de luj . aus .xii. p*er*s dona le ‖ vin . cil le dep*ar*tirent ent*r*^{a} les | p*r*odomes . Lors cuida Karl' que | Guanelo*n*s oust dit uer . q*u*^{a}r de ‖ la t*r*^{a}izon ne se gardot . si dist | q*u*^{i}l passeret les porz . e diluec | sen torneroit en fra*n*ce . Guane- | lons dist q*ue* co estet bens . E co- | mandast larreiragarda aso*n* | neuo e au .xii. pers . e si p*re*isse*n*t | daus meliors ch*i*ual*ier*s de lost . | Il lotrea . lors le manda e dist | a son neuo q*u*^{i}l remansist . e li cu- | ens del manz e li p*r*^{i}nces de bla- | iues[1] fissant lareiragarda . ot | [72^{d}] .xx. mire daus meliorz ch*i*ual*ier*s | de lost . ta*n*t q*u*^{i}l aust passe les | pors e tota lamenua genz | e li oz . e Rollanz lotrea . li ch*i*- | ual*ier* furent molt las . de teus | iot si amere*n*t molt laiza . e | le soior . si bure*n*t tant del uin ‖ doz q*u*^{i}l furent tuit Jure . e por | liurezce ui*n*drent aus sarrazi- | nes . e aus c*r*^{e}stianes de lost . q*u*^{a}r | assez en amenere*n*t q*u*^{a}nt il uin- | dre*n*t de France . p*ar* co se corrozca | des ob eus . Karl' passa les porz | ob .xx. mire c*r*^{e}stiens . si amena | Guanelo e t*ur*pin q*u*^{i} estoit sis | chapelains . E larceuesq*ue*s de re- | ins[2] e Rolla*n*z fire*n*t lareiragarda . | E Marsires

---

COD. 124.

molt grant traison . si quil, remaindre ses dozze, 2 de lost en la reiregarde, cil] il si, assaldroient, loutroia, prist, 3 quant il ot, mauuez pleit 7 plein, reui*n*c, 4 roi karle . si li ballia, part, deus rois [9^{b}] e, 5 uoloit, crestians, 5. 6 son erre e uendroit e*n*, 6 lai si, crestians . E diloec, 7 si te*n*droit, terre, despaigne *fehlt,* au dozze pers, 8 cil] e il, departirent entre, prodomes, ¦ Karles, 8. 9 Guanelos eust, 9 traison, 9. 10 quil passeroit, 10 pors, france, Guanelons, 11 esteit biens, E] si li dist quil, lareiregarde, ason, aus dozze, 12 si] q*ue* il, preisso*n*t, melliors, loutroia, 13 quil rema*n*sist, mainz, 14 e q*ue* fissont lareiregarde, vint, 15 melliors, tant quil eust, 16 gent, loutroia, ch*i*ualer, 17 hi ot, amarent, leise, burent, vin, quil, 18 yure, por] per, uindre*n*t, 19 crestianes, amenarent quant, uindre*n*t, 20 per ico, deus, eaus . [i. e. l. **Les batallies en Ronce*u*^{a}us.**] Karles, pors ot vint, 21 crestianz, Guanelon, esteit, 21. 22 chapelai*n*z e Rollanz e larceuesq*ue*s de Reinz e li princes de blaiues e li outre firent lareiregarde,

---

[1] *Der Uebersetzer hat nicht mehr gegenwärtig, dass Karls Neffe, der Graf von Mans und der Fürst von Blaiues ein und dieselbe Person sind. Vgl. die nächste Anmerkung.* 5714 *hat zudem einen Fehler im Satzbau, der in* 124 *durch die Worte* „e que“ *vor* „fissont“ *beseitigt ist.*

[2] *Hier verdoppelt der Uebersetzer noch obendrein die Person des Turpin und lässt den „Kaplan Karls“ mit dem Gros des Heeres voranziehen, den „Erzbischof von Reims“ bei der Nachhut zurückbleiben. Der Schreiber von* 124 *führt consequent neben Roland wieder den Fürsten von Blaiues ins Feld. Der Irrthum in der vorhergehenden Stelle beweist, dass an dieser hier eine Emendation vielmehr eine Correctur der Uebersetzung sein würde.*

e Baliganz si eissirent | a un matin del bois . or il sestoent atapj . par lo conseil Guanelon . | tant que Karl' eust passe les porz . | deus nuiz e .jj. iorz hi auoent | este . e si auoent .c. mile sar- | razins . Il firent .jj. batalies de || [73^{a}] lur gent . una de xl. mira . e autr^{a} | de lx. mire . Cela de xl. mire | assali lareiragarda . e il re- | tornerent entreus e se conbatirent | dau matj iusqu^{a} midj . e si les oci- | drent toz . que uns sos ni remest . | e lors furent ocis cil qu^{i} furent jure . | e qu^{i} firent fornication . Lors furent | molt las li nostre . e li lx. mire | uindrent e si rasalirent les noz . | e si les ocidrent toz des le plus gr^{a}nt | iusqu^{a}u plus petit[1] . fors solement Ro- | llant e baudoin . e Tierrin . cil | tierris e cil baudoinz sen fuirent el | bois . par la paor deus sarrazins . e | par co escharperent . E ci me det hom | demander par que nostra sires soffrj | que cil morissant qu^{i} nauiant fait | fornication . por que * ne uol qu^{i}l re- | tornassant en lur pais . des le | fit par co qu^{i}l plus ne pechassant . | e ueoc lur rendra par lur passi- || on la corona dau regna celes- | tiau . que il auoent deseruie . | [73^{b}] par les gr^{a}nz trauauz despagnie . | a ceus qu^{i} la fornication auoent | faite soffrj a morir . qu^{a}r que par la | passion e par le martyre fussant | lur peche effazce[2] . Cil qu^{i} se en- | jurerent e firent la fornication | signefient les prouoires e les re- | ligious qu^{i} se combatent * contr^{a} les ui- | ces de la char . e contr^{a} le^{s} temptations.

Qu^{a}nt la bataille fu faite | Rollanz remest toz sos . e | si ne uit nul sarrazin . | Por sauoir e por uoir or il esto- | ent e qu^{a}nt ben iaueit si ala | loig de qu^{i} e si tr^{o}ua .j. sarrazin . | en un bois qu^{i}

COD. 124.

1 Baliganz, essirent, ou, estoient astapi . per, 2 conseil Guanelon tant que Karles, portz . does nuitz, 3 deus, auoient, auoient cent mire, 3. 4 fiirent does, 4 lors genz, qu^{a}rante . mire, outre, 5 Cele, qu^{a}rante, assalli lareiregarde, retornarent entreaus, 6 conbatirent, matin tres qua Midi, oucistrent, 7 si que nus, remes, qui furent yure, qui, 8 fornicacion, uindrent, 9 reassalirent, si *fehlt,* oucistrent, 9. 10 grant iusquau plus, fors quant solament rollant, Terrin, 11 Cil baudoins e cil terris sen foirent, bois . per, poor daus sarrazins, 12 per, eschaparent, lom, per quoi, 13 morissont, 13. 14 nauoient faite fornicacion . per quoi ? car il ne uoec quil retornessont, 14 lor, deus, per, que plus, 15 pechassont, uoec lor rendre per lor, 16 celestial . quil auoient, per, granz trauaus, 17 ceaus qui, fornicacion auoient feite soffri, 18 per, per lo martire fussont lor pechie, 19 senyurerent, la *fehlt,* fornicacion, prouoires, 20 qui, conbatirent contre, 21 temptacions . [i. m. **La batallie ou Rolla | fut morz;** i. e. l. **Rollanz demora sols ep^{r}ist .i. sarrazin negre.**], 22 fut feite . rollanz, [9^{c}] sos, 23 nuil, e per, per ueoir ou, estoient, 23. 24 quant bien hi auoit, 24 loing, qui e troua un, qui

---

[1] *Ein Stück der Vulgata ziemlich unpassenden Inhalts, etwa der grösseren Hälfte einer Columne entsprechend, ist hier unübersetzt geblieben.*

[2] *Auch hier blieb ein Stück der Vulgate, etwas grösser als das vorher erwähnte, unübersetzt. Der Inhalt ist zum Mindesten entbehrlich.*

se*n* fuiet . q*u*^{a}r molt | estoit !a!!ez en labatalie . cist | estoit molt noiers . Rollanz | si le p*r*^{i}st . si le lia forme*n*t a un | arbre e si le laissa . Lors sen | mu*n*ta en un mu*n*t e soruit | les sarrazins . e uit q*ue* molt es- | toent si sen torna arreira . ta*n*t | q*u*^{i}l ui*n*c en Ronsceuiaus . a lauoia | [73 c] p*ar* ont cil aloent . q*u*^{i} les porz t*r*^{e}spa- | soent . Lors sona . una bozina | diuoire . q*u*^{i}l auoit . p*ar* cela buzi- | ne si ui*n*dre*n*t deus c*r*^{e}stiens entor | cent . q*u*^{i} encors nauoent mie | passe les porz . Ot ceus ui*n*t laj | or il auoit laisse le sarrazin lie | al arbre . si le fit deslier . E t*r*^{a}it | sespee si li dist . si tu ue*n*s auoc | moj e me mot*r*^{e}s marsire . ie te*n* | lairai aler uif . si q*ue* no*n* ie te | ociraj . Encore ne conoisset mie | Rolla*n*z Marsire . Li sarrazins | ala ot luj . e mostra li Marsire | ent*r*^{a} les *con*pagnies daus sarra- | zins . q*u*^{i} seet sor un ros ch*i*ual . | e si auoit a so*n* col . un escu re- | ont . Lors laissa Rolla*n*z aler | so*n* sarrazin . e si p*r*^{i}st cuer . e ar- | dime*n*t e engien . e ot les ce*n*t | *con*pagnios se mist entra les | sarrazins . e si en uit un . q*u*^{i} | molt estoit g*r*^{a}nz . e loncx pl*us* | q*ue* tuit li autre . si le[1] ferj || [73 d] si q*u*^{i}l le fendj tot . e le ch*i*ual . | ot luj . Q*u*^{a}nt li aut*r*^{e} sarrazin | co uire*n*t si tornerent enfuie . | li uns ca . e li aut*r*^{e}s la . Marsires | remest oɪɪ cha*m*p en poj de sarra- | rins . Rolla*n*z p*ar* la u*er*tu de de : se | mist entra eus . fire*n*t a destra | e a senestra si *con*sut Marsire . | en fuia*n*t e si locist entra les | aut*r*^{e}s . E lors furent ocis li ce*n*t | *con*pagnion Rolla*n*t q*u*^{i}l auoit | auec luj . e il fut naffrez de | .iiii. lances . p*ar*mi le cors . e batuz | de cos e feruz molt g*r*^{i}eume*n*t . | Mes totes uoes eschapa e q*u*^{a}nt | baliganz oit dire q*ue* sis freres | eret morz . si se partj de cela | cont*r*^{e}a erraume*n*t . e si enmena | .jjjj. mire sarrazins auoc luj . | Baudoins E T*er*ris do*n*t nos auo*m* || parle . estoent encora oɪɪ bois . | e se atapissoent p*ar* la p*a*or deus | sarrazins . Karl' ot passe les | porz e totes ses oz si

COD. 124.

1 sen, esteit, cist] cil sarrazi*n*z, esteit, ners, 2 prist, si] puis, lo, 3 mo*n*ta rolla*n*z, mont, estoient, 4 tant quil, Ronsceuaus, 5 per, aloient, pors trespassoient . Lors sona rollanz [i. e. l. **Rolla*n*z p*er* g*r*^{a}nt set sona le corn.**] une, 6 quil, Per icele bozine, uindrent de crestians, 7 qui encore nauoient, 7. 8 ceaus uinc lai ou, 8 arb*r*^{e}, treit, 9 uienz, moi, mostres, te, 10 o si, non, toucirai, conoissoit, 11 rollanz Marsire entre les co*n*pagnies daus sarrazins . li, e si li mostra Marsire entre, 12 compagnies, qui se, 13 son, roont . Lorz laissa [i. e. l. **ball'e Rolla*n*z ot .c. *con*pagnio*n*s.**] rollanz, son, 14 prist, ardimant, cent co*n*pagnions, 15 qui, esteit granz, 16 lonx plus, outre, feri, fendi, 16. 17 e lo, 17 ot luj . Quant, outre, uirent co, tornarent, 18 e *fehlt,* outres, on champ on molt poi, 19 sarrazinzs . Rollanz per, uertu, deu, 19. 20 entreus . firent, 20 *con*sut] co*n*sut, fuiant, 21 outr^{e}s, lorz, cent, 21. 22 co*n*pagnion rollant qui auoec lui estoient, 22 quatre, per mi lo, 23 grieumant, uoies, 24 freires, esteit, parti, 24. 25 contree erramant, 25 quatre, luj] sei, 26 terris dont, arreire parle . estoient, oɪɪ] ou, 26. 27 astapissoient per la poor daus, Karles,

[1] *Kann auch* lo *gelesen werden.*

fu molt tra-[74^{a}] ualiez si ne sauoit riens de | la tr^{a}izon q*ue* Guanelo*ns* auoit | faite . Roll' estoit molt | tr^{a}ualiez de si gr^{a}nt batalie . | e deus sarrazi*ns* q*u*^{i}l auoit ocj^{s} . | toz sos . toz dolens de la mort | a ses cr^{e}stiens . e molt blecez de | denz le cors deus gr^{a}nz cos q*ue* | li sarrazin li auoient done . | E tr^{o}ua iluec un arbre . en | un praelet . de soz un peiro*n* | de Marbre . q*u*^{i} estoit iluec | oii pre tot droit sor Rons- | ceuaus . Il desce*n*dj de so*n* chi- | ual soz larbre . e auet en- | cora sespee auec luj . La pl*us* | bela de oure e la mieldre . | q*u*^{i} unq*ues* fust . dagreza na- | uoit ela nullia parellia . | ne si refla*n*boiant . si auoit | no*m* durendat . co e*st* a dira dur | cop en dona . q*u*^{a}r anceis fa- | ldra li br^{a}z q*ue* lespee . Il la trait | de les chaufuire[1] . e la tinc | [74^{b}] en so*n* poig molt lo*n*giame*n*t . | e esgarda e si dist . o dossa || espee . e bela e auena*nz* . e lea | e ben trenchians . de totes | la pl*us* ferma . e la mieudra | e la pl*us* ualians . o dossa es- | pee ob lo poin dor e ot la | croiz dorea . or es escr^{i}z li | no*m*ps n*ostr*e seignor . alpha | et ω[2] . q*u*^{i} te portera ia- | mais . q*u*^{i} te tendra mais . q*u*^{i} | iamais en oscire les sarra- | zins . Certes cil q*u*^{i} taura ne | sera ia ue*n*cuz . ne ja espa- | ontez . Diables mau ne li | puet faira . jl eret teinx | de la lej diuina . si ie pous- | sa uiura la genz sarrazine | tr^{i}cheirosa fust p*ar* toj destru- | ita . e la foiz crestiane fust | p*ar* toj essoucea . e le lo enges || de . e la soa gloira . O ~ doca | espee . O ~ beneurosa espea . | a la q*u*^{a}u nullia ne fu onq*ues* | [74^{c}] senblanz . ne ia maiz no sera . | cil q*u*^{i} te forgia ni aua*n*t ni ap*res* | ne fit onq*ues* si bona . Ni n*us* ne | puet a longes uiura q*u*^{i} de toj | e*st* naffrez . certes molt auraj | gr^{a}nt duel si maluaiz ch*i*ual*iers* | ni paoros ta . ne si aucuns deu | tr^{i}cheiros sarrazins te tr^{o}ua : | molt me poisera . Q*u*^{a}nt il co || dit por co q*ue* ne chaiguist oiis | mai*nz* deus maluais sarrazi*ns* . | si en ferj tr^{o}j fez sor le marbre | q*u*^{a}r uolet la briser . mes ren | ne li uaut q*u*^{a}r li marbr^{e}s fen- | dj en

---

COD. 124.

1 traualliez de si gr^{a}nt batallie,[3] si] e, rienz, traison, Guanelons, 2 feite . Rollanz si esteit, traualliez, grant, 2. 3 daus sarrazins quil, 3 ocis, dolenz, 4 crestianz, danz lo, daus granz, 5 Si troua, e de, 6 peiron, qui esteit, on pre, sor] soz, 7 descendi, son cheual, e si auoit, 8 plus, doure, mieudre qui onques, 9 dagrece, par [9^{d}] ellie, reflamboiant, 10 nom, est, done, ancois, 11 braz que, treit, de — chaufuire] dau fuire, tint, 12 son poi*n*g, longament, e puis si, doce, 13 auenanz, bien trenchanz, plus, 14 plus uallianz, doce, ot le poing, 15 est escriz, nons, 16 7 (+). qui, qui, e qui, 17 oucira*, qui, uencuz, 18 ia, deables mal feire ne li puet, ert ceinz, 19 deuine, peusse, tr^{i}cheirosa *fehlt*, 19. 20 per toi destruite, 20 foiz de la crestiante, per toi, e li, 21 deu, boneurose, 22 quele nule, onques semblanz . ni Ja meis ne, qui, 23 auant, apres, onques, nus, 24 qui, toi seit, aurai grant doel, 25 mauuez, ta *fehlt*, daus tricheires, 26 troua, Quant, so, per, 26. 27 chaist on mainz daus mauues sarrazins, 27 feri trois, 28 car il la uolet, riens, Marbres fendi,

---

[1] de les chaufuire *ist Verderbniss aus* dau fuire.
[2] *Das Zeichen ist entstellt.* [3] *Dieser Zusatz ist widersinnig.*

does meitez . e lespe^{e} re- | mest en la t*er*ra si not mie | mal . Lors p*r*^{i}st sa buzina e si | com*en*ca acorner . molt dura- | mest[1] . por sauoir si el bois || auoit nul c*r*^{e}stian rebost . por | la paor deus sarrazins q*u*^{i} a luj | uenist e a sa mort fust . e si | p*r*^{i}st ses pee . e so*n* ch*i*ual . e ala sor | les sarrazins . E sona sa buzi- [74^{d}] na p*ar* si g*r*^{a}nt u*er*tu q*ue* la fendj p*ar*- | mj . e les uenes del col e li nerrj | ronp*er*ent . e q*ue* la uoiz ui*n*t aus | ourelies Karle q*u*^{i} estoit arb*er*gez | e tota loz en un ual . q*ue* ho*m* ape- || la laual Karle . si auoit .viij. | lieues diluc t*r*^{e}s q*ue* laj or Roll' | gisoit . Tantost uoc Karles | retorner . mes Guanelos q*u*^{i} la | t*r*^{a}izon sauoit dist . ni alez mia | beaus sire q*u*^{a}r Roll' corna tot | ior por neent . sachiez q*u*^{i}l na | mestier daia . mes il ha t*r*^{o}ue | aucune beste saluagie . q*u*^{a}r il | chaice por ces bois . e p*ar* co corne . | a $^{\cdots}$ com laj ot maluais *con*seil || e cu*m* traitor *con*seil li dona li co*n*- | painz Judas q*u*^{i} de t*r*^{a}it . Rolla*n*z | ne se puec sostenir si se cocha | on pre sor lerba . molt desira*n*z | eua . a sa soj estreindre q*ue* auo- | it molt g*r*^{a}nt . ata*n*t ui*n*c sis fre- | res baudoins . E Rollanz ot joia . | si li p*r*eia q*u*^{i}l li q*ue*sist de leua . ne | [75^{a}] li dist mie mes il li fit signe . q*u*^{a}r | il ne poet parler[2] . Baudoins p*r*^{i}st | la uoia ca e la . e ne la puec tro- | uer . puis reui*n*t a Rolla*n*t . e | uit q*u*^{i}l se muret . si le seigna || e benei tot en plorant . g*r*^{a}nt | paor ot q*ue* li sarrazin uenissa*n*t . | e le preissa*n*t . si mo*n*ta sor le ch*i*- | ual Rolla*n*t . e laisa son freire . | si ala ap*r*es lost.

Sj tost cu*m* il sen fu partiz | e t*er*ris ui*n*t . e q*u*^{a}nt il uit | so*n* seignor si p*r*es de mort . | si li dist q*u*^{i}l garnirt sarme de | *con*fession . Il auoit en cel ior | receu corp*us* dnī . e sestoit fa- | iz *con*fes de

COD. 124.

1 moitez, lespee, terre, 2 prist rollanz sa bozine, si *fehlt,* duremant* . per, 3 crestian, per, poor daus sarrazi*ns* qui, 4 si] puis si, prist, son, 5 sore, la bozine per, 5. 6 grant uertu quele fendi permi, 6 nerri rompirent, e] si, que, 7 en uinc, ourellies, qui esteit arbergiez, un *fehlt,* 8 que lom, apela *wie* 5714, la val, 8. 9 diloec tres que lai ou rollanz, 9 uoec, Guanelons qui, 10 traison, beau, rollanz uostre niez corne, 10. 11 iorn p*er* neiant, 11 quil, daie . mes sachiez quil ha troue oucune, 12 per cez, per, 13 cum lai, mauuez conseil, cum, conseil, compainz, 14 qui deu trai . Rollanz, poec, cochia ou, 15 sor lerba] de soz larbre, desiranz, soi esteindre quil, 16 grant . atant si uinc, freires, ot molt grant ioie, 17 proia come son freire e li requist por deu : quil li enquesist, lui, mie co sachiez, 18 si prist, 19 poec, reuinc, rollant, quil, mureit, 19. 20 lo segnia . [10^{a}] e, 20 Grant poor auoit, uenissont, 21 preissont, monta, rollant e prist lespee e sa bozine, laissa, freire tot issi cum uos mouuez dire e, 22 apres, 23 Si, cum, partiz [i. ee. ll. **Coment terris plora** | **so*n* seni*or* rolla*nt*.**], Terris uinc lai ou rollanz gizoit . e quant, son, 24 pres de mort : si com*en*|ca a plorer molt durament . e si, quil guernist, confession, 25 cel moime, corpus domini, sesteit feiz confes,

[1] *Die gemeinsame Abkürzung* ē *wurde in* est *statt in* en *aufgelöst.*
[2] ni li dist — parler *erweitert den Ausdruck* innuit.

ses pechez . ancois | q*u*^{i}l intrast en la batallie . Cos- | tuma estoit q*ue* tuit cil q*u*^{i} en | la batalie deuoient intrer | receuoent corp*us* dnj̄ . q*u*^{a}nt il | sestoent fait *con*fes . aus arce- | uesq*ue*s e auz p*ro*uoires q*u*^{i} en lost | estoent . lors regarda u*er*s lo so-[75 b] leil Rolla*nz* li martyrs . e fit | cesta p*ro*iera.

Beauz sira des ih̄u c*r*^{i}s p*ar* cuj | amor ie laissaj mo*n* pais . | euin*c* caj en eq*ue*sta t*er*ra sau- | uagie por essoucer scē c*r*^{e}-stian- | te e si hai fach mai*n*te batalie | sor les sarrazins e uencua ot | laia de toj . Sira p*ar* cuj iai sus- | fert mai*n*te fam e mai*n*te soj . | e mai*n*t enguoice q*ue* *conter* ne pu- | is . sire ie te coma*n*t marme . | e la met en tes mai*nz* . eissi cu*m* || tu deignas nait*r*^{e} de la u^{i}*r*gia | por moj . e soffrir mort en | la sainte croiz . eissj te p*regej* | e q*ue* tu ostes marma de la mort | durabble . Sira p*ar*dona me | mes pechez e si memet en | durabble repos . tu es cil . | am cuj li cor ne perisse*nt* . mie . | ainz so*n*t mue p*ar* auoir mi- | euz . e tu diz q*ue* mieuz ames | lauita dau pecheor q*ue* la mort[1] . | [75 c] | Je te c*r*^{o}j de tot mo*n* cuer . ie te | regeis de ma boche . e saj q*ue* tu | uous oster marma de cest cha- || itiu cors . q*ue* tu la fazces uiura | de melior uita . lors p*r*^{i}st la | char e la pel dentra* ses ma- | meles . si coma Terris reco*n*ta | q*u*^{i} le uit . e come*n*ca a plorer e | dist . beauz sire des ih'u c*r*^{i}s . li | filz de la benoita u^{i}*r*gia tej | reconois de tot mon cuer . e | requ^{i}er . q*ue* tu es* cil q*u*^{i} me re*n*p- | sist de mort durabble . p*ar* lo | martira de la c*r*^{o}iz . e si saj q*ue* || tu es uis . e au derreir ior | resordraj ie de t*er*ra . en ice- | sta char meima te ueiraj | ie . q*u*^{i} es li me*ns* des . e li me*ns* | souueires . Cesta p*ro*ieira

---

COD. 124.

1 peches, quil entrast, estoit adonq*ue*s, 2 qui, 2. 3 entrer receuoient corpus dnī . quant, 3 sestoient feit confes, arceuesq*ue*s e aus euesques e aus prouoires qui, 4 estoient, uers, soleil] cel, rollanz, 5 ceste proieire . [i. ee. ll. **Le oreizon de Rolla*n*t q*u*^{a}nt il fut pres de la mort si p*r*^{i}a deu.**], 6 Bi auz, deus, criz per la cui, Je laissai mon, 7 euinc cai eniceste terre saluagie . per essaucer, crestiante, 8 ai feit maintes batallies sore, les *fehlt*, uencues, 9 toi . sire per cui Je ai soffert mainte, mainte soi, 10 mainte anguoisse que conter hore ne puis . Beaus sire Je, 10. 11 comant mame e q*ue* tu la metes, 11 mainz . issi, deinest neitre, uirge per moi, 12 scē ueraie, issi, prec, mame, 13 durable, perdona moi, pechiez, 14 durable uie 7 repos, cui, cors, perissent, 15 sont, per auer, amoiez lauie, 16 croi, mon, 17 e si sei que, ueus, mame dicest chaitif, 18 q*ue*] e que, mellior uie, prist rollanz la pel e la char, 19 dentra *fehlt*, reco*n*te qui, comenca, 20 [i. m. **oreison de .R.**] Beaus, deus, criz, 20. 21 benoite uirge ma dame scē marie . toi reconois Je, 21 e te requier . car, est, qui, rempsist, 22 durable . per, croiz, que, 23 derreirain, resordrai, terre, iceste moime char, 24 ueirai, tu qui, mienz deus, mienz soueres . Ceste p*ro*iere,

---

[1] *In der ganzen letzten Columne hat der Uebersetzer sein Original bedeutend gekürzt.*

di- | st p*ar* tr^{e}s foiz . e achascuna | foiz si p*re*net la char dentr^{a} | ses mameles . ap*re*s si mist | sa main a ses oilz e dist . Sira | ie saj q*ue* tu es li me*n*s sauue- | [75^{d}] ra . e q*ue* ie te ueiraj de ces oilz . | lors ourj eregarda u*er*s lo cel . e ses me*n*bres e son piz | garnj de scẽ ueraie cr^{o}iz . e | si dist totes ueraies choses . | moj sai*n*t oil[1] ore endroit q*u*^{a}r | ie uej icela sainte joie . que | oilz ne puet uer . nj orellie | oir . nj cuer doma penser . | q*ue* des aparellie a doner a ses | amis . ap*re*s si io*n*t ses mai*n*z | e fit sa p*r*oiera ano*str*a seignor | e dist beaus sire des ie te p*r*^{i} | q*ue* tu aies m*er*cj de tes fieus | q*u*^{i} sunt oj mort en la batalie . | p*ar* la toa amor . beaus sire des | tu q*u*^{i} e! pius e misericordio^{s} | p*ar* dona lur lor pechez . e ga- | rda les armes deus . daus pe- | nes den fer . enuoia lur les | tous arcanges . q*u*^{i} garda*n*t lor | armes . q*ue*les nangiant[2] on ‖ tenebres denfer . ainz les | *con*duiant on regna celesti- ‖ [76^{a}] au . q*ue*les soent auec les | sai*n*z martirs . e ensenbla ot | toj senz fin . ap*re*s cesta p*re*ei- | ra se partj larme deus | corz . au benoit martir | Rolla*n*t . e laissa le cors . e li | angre lenportare*n*t on re- | gna de . e en ioia durable . ‖ or fait ioia senz t*er*ma auoc | les sai*n*z Martyrs.

Alora q*ue* larme partj del | cors ie t*ur*pins estoie a- | uoec lo rej Karle . e li ro- | is me faizot messe chant*er* . | por les fiauz defu*n*cx . co fu | en la .xvi. Kal' de jug . laj | or ie estoia el secre de lames- | se . si oj la *con*pagnia deus an- | gres qu^{i} deuant moj sen- passo- | ent chanta*n*t . mes ie ne | saj porq*ue* co fu . mes co ui ge . | q*u*^{i}l sen aloent on ciel . ap*re*s | ui*n*t una torba de ch*i*ual*ier*s | toz ners . si uenoie*n*t ausj | [76^{b}] tost cũma los q*u*^{i} a p*r*^{i}sa sa p*r*oia . ‖ q*u*^{i} sen

---

COD. 124.

1 rollanz per trois, acheune, prenet, dentre, 2 apres, Je sai de uerite, 3 mienz sauueres, ueirai, cez, 3. 4 lors les* ouri, 4 uers, ciel, membres, guarni dau signe de la scẽ, 5 croiz, moi saint, or, 6 uoi ycela scẽ ioie q*ue*, ueoir . ne ourellie, ni, 7 dome, que deus ha aparellie per doner, apres co [i. e. l. **Rollanz Joint ses mai*n*z e p*r*^{i}a deu.**], 8 ioint, mainz, proieire, seignior, [10^{b}] Beaus, 8. 9 deus Je, 9 pri que [i. ee. ll. et i. m. **Ici p*r*^{i}a Rollanz p*or* ses *con*paigno*n*s q*u*^{i} morire*n*t en la batallie.**], merci, qui sont hui, 10 per, deus, qui es pis, 10. 11 per done, 11 lors pechiez, garde, de aus, 12 enuoie, arcangels qui gardont lurs, 12. 13 si que eles nangiont, 13 conduiont ou, 13. 14 celestial e q*ue* eles soient, 14 ense*n*ble, 14. 15 toi sanz fin . [i. e. l. **Ici trespassa rolanz lo sai*n*t martyr.**] Apres, 15 proiere, parti, dau cors, 16 rollant, lenportarent, regne deu, 17 en] en la, Ore feit, sanz terme, sainz, 18 Alore que, dau, cors au benoit martyr rollant : Je Turpins [i. ee. ll. et i. m. **le vision e reualacōn de t*ur*pin dau m*arti*ri de Rolla*n*t e de ses *con*pagnions.**], lo] le, 19 fazoit, chanter . per, 20 fieus defuns, Ju*n*g . lai ou Je, 21 oi, compagnie daus angels qui, moi, 21. 22 senpassoient chantant, 22 sei per quoi, 22. 23 gie quil, 23 ou, Apres si uinc, 24 uenoient, ausj] molt, come lous qui ha prise, proie . qui,

---

[1] *Lies:* to testerraines choses moi sunt vil [Omnia terrena michi vilescunt].

[2] = n'algent; *vielleicht auch* n'augiant. *Aehnlich das Verb* aler *auch in dem S.* 336 *mitgetheilten Marienliede:* tuit *n'*alessain en enfer a torment.

fuit gr^{a}nt erra . qu^{a}r il | ha paor q*ue* ho*m* la li tolia . | autre si il sen passere*nt* de- | ua*nt* moj . e ie lur dis q*uen* por- | tez uos . e il me respo*n*dire*nt* || nos enportē marsire en | enfer e uostra bo*n* seignor | en-porta michieus en cel . | Lors fit le seruize . ap*res* le | dist a Karle a co*n*seil . Sire || saches ueraieme*nt* q*ue* Rolla*nz* | tis nes e*st* morz . q*ue* sai*nz* Mi- | cheus enporta oɪɪ cel lar- | ma de luj . e les armes de | mai*nz* cr^{e}stians auec . mes | ie ne saj mie cu*m* il ^{est} morz . | e saj bien q*ue* larme de Mar- | sire enporte*nt* diable en | enfer . Dementra q*ue* ie co*n*taj | co . baudoins ui*n*c li nies K- | arla . sor le ch*i*uau rolla*nt* | e reco*n*ta tot co qu*e* fait estot | e c*um* il auoit laisse so*n* fraire | [76^{c}] mort . en un mo*n*t soz un arbre . | en un prael de lez le pairo*n* de | Marbre . Mai*n*tenant ot gr^{a}nz | plorz e gr^{a}nz cr^{i}z p*ar* lost . si ala- | mes arreira . e tr^{o}ua Karles || p*re*meirans Rolla*nt* mort . egi- | zoit toz enuers . e se^{s} mai*nz* en | crozees sor so*n* piz . Lors se lais- | sa li rois chaer at*er*ra deu ch*i*uau . | e come*n*ca aplorer e les mai*nz* a fe- | rir ense*n*ble . e sa fazce a esgra- | tiner de se^{s} ongles . e sabarbe | a arager e ses cheueus . e dist | molt en aut . a ^{s} li destres | braz de mo*n* corz . lenors de fr^{a}nce . | lespee de iustiza . la lance qu^{i} || ne briset . li oubercz qu^{i} onqu^{e}s | ne faussa . Li eɪɪmes de salua- | cio q*ue* om co*n*parer a Judas Ma- | cabeau qu^{i} senblanz estoit a sa*n*- | son . par mort e par fortune . | te puet lom co*n*parer saulj et | Jonathe . a ^{s} aigres ch*i*ual*iers* . | sages en batallie . e fors . e li de-[76^{d}]ffenderes de cr^{e}stiens . li murs | des clers . li sosteneires des or- | phelins . e doneires de uianda[1] . || la re-fections ous poures . o au | riches . li releueire daus yglises . | la bona lengue qu^{i} mentir ne sa- | uoit . la lengua qu^{i} onq*ues* ne fit | fauz iugeme*nt* . li nobbles cu- | ens deus franceis . Por q*uei* ta- | menaj ie

COD. 124.

1 grant erre . per co quil ha poor que lom, tolie . tot outressi, 2 passarent per deuant moi, quen, 3 respondire*nt*, enportom, 3. 4 bon seignior enporte micheus on, 4 turpins le seruise . apres, 5 conseil, sachiez ueraiaiment, rollanz urẽ niez est, 5. 6 e q*ue* sainz, 6 en porte larme de lui oɪɪ cel, 7 mainz crestians, sei, coment il est, e si sai, 8 en portent deable, Dementre que, 9 contoie, uinc, ch*i*ual rollant, 10 reconta, qui, esteit, coment, aueit so*n* frere rollant laisse mort, 11 mont per de soz [i. m. **Les criz e les plors de lost sor R.**], peiron, 12 **M**aintenant si, granz criz per mi lost e granz plors . si retornames, 13 E karles troua [i. m. **E Karl*es* retorna.**] premeirans rollant, 13. 14 e si teneit ses mainz encrozzees, 14 son piz . [i. ee. ll. **Come*nt* Karl*es* chai . | *per* gr^{a}nt duel . *per* . Roll'.**], leissa, 14. 15 rois karles chaoir a la terre dau ch*i*ual, 15 comenca aplorer . molt durament, ses mainz, ensemble, 16 es|graitiner, so^{s} chaueus, 17 aut . [i. ee. ll. **Le plaint de karle | *per* la noblece de Roll'.**], mon cors, 18 france, Jostize, qui, brisoit, auberz, 19 onques, heames, saluation . que lom puet* co*m*parer, 20 Macabel . qui semblanz esteit, samp[10^{c}]son, 21 co*n*parer sauli 7, 22 deffendeires des cr^{e}stianz, 23 orfelins, viande, 23. 24 reffections ous, 24 e aus, bone, 25 qui, qui onques, 25. 26 faus iugiamant, 26 nobles, daus, Per quoi tamenai,

[1] *Soll Uebersetzung von* uidarum cibus *sein.*

encesta t*er*ra ș Porq*ue* te | uej ie mort . p*ar* q*ue* mas tu laisse | eIIan et*r*^{i}ste encest siegla . **a**las | chaitiu q*ue* feraj ia mais . Sire | tu uiues ot les anges . tu fazces | joia en la *con*pagnie deus marty- | rs . e de toz sa*n*z . **a** toz iorz mais | me coue*n*dra plorer p*ar* tej . tot | autre si *cum* dauid plora sor Jona- | thas . e sor saul . tu ten uais | el dos pais . e nos guerpis . e lais- || ses nos t*r*^{i}stes encest siegle . Tu | es en beles sales . e nos somes re- | mes en jor t*r*^{i}stes e plein de plors | e de lermes . **a**mis q*u*^{i} nauoies | [77^{a}] q*ue* .xxx. e .viij. anz . tu test | partiz de la t*er*ra . e coma bons | tenuatz el cel . tu es assis eu | palais come sires e de toi det | li mu*n*des plorer . e li ceus sen | esioist . Eissj plora Karles | Rolla*n*t . e mai*n*tena*n*t coma*n*da || q*ue* li oz se arb*er*giast entor Rol- | lant . e fit le cors ben enbas- | mer . e li fit rendra le serui- | ze q*ue* om fait deus morz . assez | ot entor Rollant chante e | plore . e g*r*^{a}nz luminaires fa- | ites de cira . e molt fit toz li | oz g*r*^{a}ntz fuecx . p*ar* le bois . sanz | co q*ue* molt mengerent poj . | e bure*n*t . Lendemain molt ma- | tin sarmere*n*t e si alere*n*t en | Ro*n*cesuaus . laj or la batalie | auoit este . e tuit li bo*n* ch*i*ua- | ler gizoent mort . Lai t*r*^{o}uere*n*t | lors amis teus iot . morz . teus | iot naffrez amort . Oliuier | trouare*n*t q*u*^{i} estet p*ar*tiz de cest | [76^{b}] siegle . ealez en melior . **Il giso-** | it ala nua t*er*ra enu*er*s . e este*n*duz | en croiz . ot .jjjj. paus p*ar* les .jjjj. | m*em*bres molt fort liez* . ot bo- | nes cordes . e escorche de co!teus | be*n* aguz . e de dars e des pees . e | de saites e de lances tot p*er*tuse . | e tot noir . daus g*r*^{a}nz cos q*u*^{a}ueit | receu . laj refu li deus e li plainz | q*u*^{a}r chescuns plorot sor so*n* amj . | toz li bois e tota la ualea estoit | plena de plors e de lermes . e de | c*r*^{i}z . E lors iura li reis p*ar* de le tot || poent . q*ue* il iroit ap*re*s les sarra- | zins . ne ia ne fineroit i*us* q*u*^{i}l* | les ouret t*r*^{o}uez . Lors com*en*ca | a aler ap*re*s . eissi *cum* des ueut li | soleilz saresta . q*u*^{i}l ne se mut . | ainz alo*n*gia li iorz be*n* aumo*n*- | tame*n*t de trois . e li reis t*r*^{o}ua | les sarrazins sor | una eua q*u*^{i} || ano*m*

COD. 124.

1 Perquoi, uoi, Per quoi, 1. 2 euain etriste, 2 chaitif, ferai, 3 angels, ioie, compagnie, martirs, 4 saintz, iors, couendra a, par tei, outre, cum, 5 ionathas, sore, ueis, 6 gurpis, tristes, 7 ior triste, plen, 8 tu qui, trente, a*n*s, 9 terre, tenueis on cel, eII parais*, 10 det toz, mondes, ceaus, Tot issi, 11 rollant, maintenant comanda, arbergiast enuiron, 12 e equi moime si fit, bien, 13 que lom feit des, 14 granz lumineires feites, 14. 15 granz fuex per tot le, 15 mangiarent poi, burent, 16 sarmarent tuit . e si alerent, ronsceuaus . lai ou, 17 e ou, ch*i*ualier gisoient, trouarent, 18 hia mortz, hiot, 18. 19 trouarent qui esteit partiz dicest, 19 eu mellior, 20 terre toz, estenduz, quatre, per, quatre membres, 21 lie, escorchiez*, costeaus bien, 22 sagetes, pertuse, 23 ner daus granz, quil auoit receuz . Lai, deuls, 23. 24 car cheuns si plora, 24 son ami, esteit, 25 rois per deu, 26 quil ireit apres, 26. 27 finereit si les aureit trouez . [i. ee. ll. **si ala karles** *contr*^{e} **les sarrazi*ns* | e deu li fit .i. g*r*^{a}nt miracle.**], 27 comenca, a *fehlt,* apres . e tot issi cum deus, 28 quil, alongia, bien aumontament, 29 troua, qui anom

ebba . *pres* de sarragozca . | e si menioent . Mai*n*tenant | fure*n*t ocis .jjjj. mire . en hi | [77 c] auet . E baliganz lor sire auoc | eus . Li reis ot sa ch*i*ualerie sen | torna en Roncesuaus . si en | fit port*er* ceus cuj luj plot . | laj or Rollanz gisoit . puis | si enq*u*^{i}st si co estet u*er*s . o men- | co*n*gia q*ue* Guanelo*n*s oust traj | la reiragarda . q*ue* mai*n*tes genz | le dizoent . Mai*n*tenant en pr^{i}s- | trent batalie . duj ch*i*ual*ier* . | Pinebeus p*ar* Guanelo e T*er*ris || p*ar* Rolla*n*t . q*u*^{a}r il lauoit fait | ch*i*ualer . jl fure*n*t mis en- | sembla . si fu la batallie daus | dos baro*n*s . fort e aigra e | espaontabble . Mes a la fin | t*er*ris ocist pinabel . e eissj fu | seua[1] la traisons . Charles | fit q*ue*ra .jjjj. forz chiuaus . | les pl*us* effreez de lost . si fit || lier Guanelon p*ar* les .jjjj. m*en*- | bres . e de suz fit mo*n*ter .jjjj. | homes q*u*^{i} tindrent bones cor- | gees . e de cesta mort fit | [77 d] morir Guanelo*n* . q*u*^{a}r eissj det traitr^{e}s morir . Lors pr^{i}s- | trent li uiu les cors de lur | amis . si les en bamere*n*t toz | cil q*u*^{i} orent de q*u*^{o}j . li un de | mirra li autra de basma . | li autr^{a} daloe . li poure fure*n*t | fendu par mi les uentres . | e gitoent fors les bueles . | e eco q*u*^{i} estet de denz . e si les | saleent . lors fure*n*t mis li un | en leiteires . e li autr^{a} sor les | cous deus chiuaus . les autres | enportere*n*t lur amj . sor les | espaules . e li autr^{a} entr^{a}* lur mai*n*z . | e li autra enportere*n*t les na- | frez . e les malades . sor les es- | cheiles de fust . alur cous . li | autr^{a} fure*n*t jluec en foj . cil q*u*^{i} | ni iore*n*t nul amj . e li autr^{a} | en fure*n*t porte en France . en | lor pais . teus iot q*u*^{i} ta*n*t les | portere*n*t q*u*^{i}l fure*n*t porrj . e | lors les seuelire*n*t . Lors esto- [78 a] ient duj sai*n*t

---

COD. 124.

1 elbre . pres, saraguoce . e manioient . Maintenant furent, 2 quatre, 2 auoit, eaus, 3 Ronsceuaus, 3. 4 porter ceaus q*u*^{a} lui, 4 lai ou, gisoit . [i. e. l. **Karles enq*u*^{i}st la traiso*n*.**], enquist, esteit ueritez, 5 mencougie, eust trai, reiregarde car ma [10 d] intes, 6 dizoient . [i. e. l. **Les .ii. ch*i*ual*er*s ca*m*pio*n*s p*er* la tr^{a}ison**], Maintenant si nen pristrent, dui, 6. 7 Pinebeaus per Guanelon, 7 Terris per Rollant, feit ch*i*ualier [i. ee. ll. **la batal | lie.**], 8 furent mis amdui ensemble ou champ, des deus barons . forz, 9 espaontable, Terris, tot issi fut soue, 10 Karles si, querre quatre, plus, 11 per, quatre membres, sus [i. m. **Ganelo*n*s est da*m*pne a mort**] les ch*i*uaus fit, 12 q*u*^{a}tre, qui tindrent en lors mainz bones, di ceste, 13 Guanelon . car tot issi, traitres morir . [i. m. et i. ee. ll. **Ici en | porte lost de karle les m^{a}*rti*rs de | Ronsc*eua*u^{z} . p*er* en | seuelir . en | diu*er*s lues.**], pristrent, 14 uif, lors, amis toz, embasmerent cil qui, 15 quoi, outre, outre, 16 si furent, per, hors, 16. 17 e tot co qui dedanz esteit, 17 saloient, furent, liteires, 18 outre, des, outres si enportarent, ami, 19 les] lur, outre, entr^{a} *fehlt,* lurs mainz, outre si enportarent, 20 naffres, malaudes, les *fehlt*,* alurs, 21 outre si furent, enfoi, qui, orent, ami, outre, 22 furent, lur, hiot qui tant, 22. 23 portarent quil furent porri, 23 si les seuelirent . [i. e. l. et i. m. **Les .ii. sai*n*z cime*n*tires ou su*n*t seueliz | les m^{a}*rti*rs . | Bordeu e | Arle.**] Lors si, dui saint

---

[1] *Vielleicht* soua? *Die Schreibung ist unsicher.*

cimisterj | li uns estoit en alicha*mp*z | e li autr[e]s a Bordeus . q*ue* nos*tr*a | sires auoit sacrez p*ar* les ma- | inz de .vii. euesq*ues* . Li uns || fut sai*nz* Maimis . li autres | sai*nz* Trophes darla . Sai*nz* Pos | de narbona . Sai*nz* Saornins | de Tolosa . Sai*nz* frons de Pei- | reguis . sai*nz* Marcaus de li- | Moges . sai*nz* Eytropes de sain- | tes . En ceus dos cimestires | fu missa gr[a]nz p*ar*tie de ceus q*u*[i] | morire*n*t en Roncesuaus . e | si fure*n*t en foj cil q*u*[i] furent | mort a mo*n* Jardrin . Saint | Rolla*n*t le martyr en fit apor- | ter Karl' a blaiues . e si ot | fait metra lo cors en una | chapse sor does mules . cou*er*t | de pailes molt riche[s] . e si | le fit en seuelir en liglise || sai*n*t Romain . q*ue* il auoit ia- | piezca faita . e mis hi aueit | [78 b] ch*e*noines reggliers . Laj fu | mis li cors en t*er*ra en gr[a]nt | henor .[1] e moranz de Riui- | ers . e Guarins . de mont leun . | e augarz li guasco*nz* . e .jjjj. | duc . o . v. c. ch*i*ual*ers* . e auda q*u*[i] e*st* iosta so*n* seignor . e eu- | raca ot molt riches orne- | me*nz* . si fit pendra sespea . | aut sor so*n* chep . e so*n* corn | a ses pez . Ico i fit metra | li reis en lenor ih'u cr[i]st .[2] e dona aus ch*e*noines .xii. mi- | re onces dor . e autretant | darge*n*t . e dona lor .vii. le- | guees de t*er*ra en toz senz . | e la mer ap*re*ndra les peiso*ns* . | e fissant chescun an so*n* ser- || uize . e paguissa*n*t .xii. | poures . e lor donassa*n*t ro- | bes . e q*ue* labaia fust reiaus | mes puis en fut portea | la buzine a sai*n*t Seurin | a bordeu . e si ne fit mie | [78 c] bien q*u*[i] li porta . Gr[a]nt ioia pot | auer la citez de blaiues q*u*[i] e*st* en- | belia de si gr[a]nt tresor . e es leicer | se doit de co q*ue*la ha le cors de ce- | luj p*ar* cuj p*re*eres ela puet estr[a] | deffendua . a belinz

---

COD. 124.

1 cimisteire, esteit, alischans, outres, bordeu, 2 per, set euesques, fu Sainz, outres, Sainz Trofles darle . Sainz, 3. 4 Sainz Saornis, 4 Toloze . Sainz, Sainz, 5 Sainz, xainctes, cez deus cimisteires fut, 6 granz partie, ceaus qui morirent, ronsceuaus, si hi furent, 7 foi, qui, mo*n*t Jardrin [i. ee. ll. et i. m. **Come*n*t Rolla*nz* | fut portez a blaiues e seuel' a S'. | Romain.**], Rollant, 8 Karles, feit, lo] le, 9 soure, couert, 10 saint, quil, piece feite, 11 reglers . Lai si fut, terre a molt grant, 12 Moralls, Euarins, 12. 13 Augiers li gasco*ns*, 13 quatre, e cinc cenz, aude qui est, 14 son, euraque, ornamenz . si li, 15 aut sespee, son chief, son, piez . e tot ico, 16 de ih'u crist, 17 outretant dargent, terre, 18 apendre les paissons . Per so quil fissont a cheun, 18. 19 son seruise . e que paguissont, 19 donassont [11a] roubes . e comanda que labeie, 20 en fu, bozine en liglise saint, 20. 21 Bordeu . E ecil ne, 21 qui, Grant, puet, 22 qui est, grant, eslaicer, quele, 23 celui per, proieires, estre, Belins,

---

[1] *Die Stelle:* e moranz de Riuiers — molt riches ornemenz *ist Zuthat wohl desselben Autors wie die früheren Einschiebsel.*

[2] *Die Stelle:* e dona aus chenoines — e que labaia fust reiaus *soll erst nach der Aufzählung sämmtlicher westlichen Begräbnisstätten stehen, welche übrigens von Anfang bis zu Ende dureh Umstellungen und Zusätze verändert ist. Besonders gehören hiezu die genaueren lokalen Angaben; diese alle sind der lateinischen Vulgata unbekannt.*

fut enfoiz | Oliuiers . E Gandebonz li reis || de Frise . E Ocgiers li dus de na- | nemarcha . E Guarins li dus | de donamarcha . E naimes li | d*us* dalischamps . iezen*t* iosta lou- | *ter* . e mai*nt* autr^{a} de lur *con*paig- | no*ns* . laj ot uila bo*n* eurea . q*u*^{i} | e*st* enbelie de tantes honors . | a bordeus on cimestire saint | Seurin . fu seueliz Guaiffiers | li reis de bordeu . e si filz e sa || mainea . en liglise sai*nt* Jorgia | josta lout*er* . Engeliers li d*us* da | Guiaina . E Gaut*er*s . de T*er*mes . e || lur mainea giezen*t* a liglise | saint Vincen*t* . Lamb*er*z li rois | de beorges a laut*er* sai*nt* peire | de sai*nt* Seurin . e lur mainee . | [78^{d}] Salamo*n*z de bre- tagnie deua*nt* | lo piler u*er*meil q*u*^{a}nt om poia on sepucra . e iosta luj sa*m*psons | e Juoires . e tota lur mainee . | E ugues de danemarches . e si | *con*pagno*n* . Gelins e Rainiers de | laubespine . a laut*er* scā M^{e} . de | sai*nt* seurin . de u*er*s la cleitre . e | lur magniea . on cimentira de | bordeau en giesent. .vii. mire . | de ceus q*u*^{i} morire*nt* en Ro*n*cesuaus . | E t*ur*pins li filious t*ur*pin . q*u*^{i} fu ar- | ceuesq*ue*s de bordeus egiest on se- | pucre sai*nt* Seurin . p*ar* co q*ue* des fai- | sot mai*nt* miracle p*ar* luj . molt | e*st* bona eurea la uile de bordeus | de ta*nt* riches ostes martyrs . co*m* | hi iezent on cim*en*tire de bordeus . | e dona hi Karl' .XII. mire onces | dor . e autreta*nt* | dargent . e xxx. | poures apaitre . e robes . hoiaus | fu enseueliz anantes sa cite . ot || mai*n*z autr^{e}s bretons . E achascuna || yglise or il dona cesta renta . co | [79^{a}] manda a chant*er* .xxx. messe^{s} . | e xxx. sautirs leira . por ceus | q*u*^{i} en espagnia auoent este | mort . e re^{ce}gu martyre . por | lamor ih̄u cr^{i}st . Or nos parti- | mes | de blaiues e nos en alame^{s} | en gascognie . e p*ar* tolosa tr^{e}s q*u*^{a} ar- | les . e jluec si trouames lost | deu borguonions . q*u*^{i} se partire*nt* | de nos en ual honesta . e si estoe*nt* | uenu p*ar* morlan[1] e p*ar* tolosa . E | lurs morz e lur naffrez q*ue* il en- | portaua*nt* en litires . e encharre- |

COD. 124.

1 Oliuiers . mes puis en fu apor | tez a saint Sauueor a blaiues, frize, 2 nanemarche, E — donamarcha *fehlt*, 3 dux dalichans . e iezent, louter a Belins . e maint outre, 3. 4 lurs compagnions . lai, 4 uile bonauree . qui est, henors . [i. m. et i. e. l. **le cimist*er*i Sai*n*t seuri*n* de bordeu.**], 5 Bordeu, cimisteire, 6 si] sis, 6. 7 saint George Joste louter . Angeliers, 7 dux de Guiaine, Gautiers, termes, 8 gisent, Vincent . Lamberz, 8. 9 louter saint Piere, 9 de] a, Salemonz, 10 deuant, uermeil . quant lom descent on sepocre, 11 Sampsons, yuoires, hugues, danesmarches, 12 soi, co*n*pagnion, louter scē marie, 13 saint, uers, cloitre, 13. 14 mainee . Alears li dux le louen a louter scē marie esa mainee . Set mire en gisent on cimisteri sai*nt* | Seurin de Bordeu de ceaus qui morirent en Ronsceuaus, 15 Turpins, Turpin . qui fut arceuesques, Bordeu hi gist, 16 sepocre saint, per, 16. 17 deus fazoit mainz miracles per lui . [i. e. l. **Bordeu.**], 17 est bonauree, bordeu, tant, 18 cum, gisent, cimisteri, bordeu, Karles, 19 outretant, trente, 20 Oiaus si fut, mainz outres, 21 a cheune, ou, rende, chanter, 22 a lire per toz ceaus qui, auoient, 23 receu martire per, crist, 24 en essimes en guascognie, per, tres qua, 25 daus borgognions . qui, partirent, 26 val, estoient, par morían, par toloze, 27 lurs, quil, enportoient, liteires,

[1] *S. DC. s. v.* morlanus.

tes por enfoir on cim*en*tire de | alischa*m*ps . en cel cimisteri en | foj ie de mes mai*nz* estout le | *con*te de lengres . e salemon . e | samson . le dux dau borguog- | nions e arnaus de beulanda . | e oiribeu[1] le borguogno*n* . e Gir- | art e estormj . e are[2] e Tierrj . | Girart[3] de nubbles . e bere*n*gier | E naimo*n* le duc de baiueire ot | vii. mire dautr^{es} . Costans li | [79 b] rois en fu portez a rome par | mer . e mai*nz* autr^{es} romainz . | e puis li bo*n*s enpeires dona p*ar* | lur armes .xii. mire onces | dor e autreta*nt* besanz . q*u*^{i} esto- | ent aus poures . arnauz de | beaulanda e li d*us* naimes . iez- | ent on mostier sai*nt* Trofle | darla . e mai*nt* autra.[4]

Ap*res* sen alare*nt* auiene | ensemble . eie remes | iluec malades deus pla- | ies e deus cos . q*ue* ie auoie receu | en espagnie . e li reis sen ala | a paris ot ses os . Lors auna | en liglise mo*n* seignor sai*nt* | Denis .[5] de ses euesq*ue*s e des se^{s} p*r*^{i}n- | ces . e si li re*n*di g*r*^{a}ices q*u*^{i} la force | e la u*er*tu li auoit donee . sor pa- | iane ge*nt* . q*u*^{i}l auoit somi^{s} asa | segnorie . Lors dona amo*n* seig- | nor saint denis . tota la seig- | norie de fra*n*ce . Li apostoiles | auoit o!tree auant co q*u*^{i}l fust | [79 c] apostoiles . de ca les mo*nz* . e co- | ma*n*da q*ue* tuit li rej de france | e tuit li euesq*ue* li fussa*nt* obe- | dient . au maior de siglise . | ne roj ne fussa*nt* corone . nj | euesq*ue* sacre si p*ar* so*n* *con*seil no*n* . | ne aroma ne fussa*nt* receu | ni da*m*pne . ap*res* si comanda | q*ue* de chascuna maiso de f*r*^{a}nce | or il aust g*r*^{a}nt gent . aust | p*ar* an .jjjj. deniers . aus ou*r*^{e}s | de li glise . E lors req*u*^{i}st amon- | seignor sai*nt* Denis . q*ue* il pre- | iast p*ar* ceus q*u*^{i} les deniers | do*n*roient . E puis p*ar* toz ceu^{s} | q*u*^{i} lor pais auoient gurp- | iz . e alere*nt* en espagnie |

COD. 124.

1 per, ou cimisteire dalischans . E cel cimisteire, foi je, 2 mains, comte, sampson, 3 duc daus borgognions, arnaut, beaulande, ouribel le borgognion, 4 Estormi, Terri, nubles, 5 belenguier, naimon, set, doutres . Costanz, 6 si en, portes, ot mainz outres romanz, 7 empereires*, per lurs, 8 outretant qui estoient, Mes [11 b] arnaus, 8. 9 beaulande en fut treiz e gist on mostier saint Troffle darle . e li dux naimes ot lui . e maint outre . [i. e. l. **Ici se departe*nt* karles e turpin . e le roi sen ala en fra*nce*.**], 10 Apres nos* en alames a Viane, 11 des, des, que, 12 rois karles, ses oz, 12. 13 mon segnior saint, 13 euesques, de* ses princes, 13. 14 rendi graices qui, 14 uertu, quil, 15 amon, 16 france . Come Xainctes . Pous . E saint [Clemenz]*, o auoit outroie, quil, 17 monz, comanda, 18 euesque, fussont obediant, liglise, 19 fussont, ne euesque, par son conseil non, 20 fussont, ne dampne . apres, 21 cheune maison, france ou il eust grant, eust per, quatre, 22 oures, requist, 23 quil, ceaus qui, 23. 24 dourroient . E per toz ceaus qui lor, 24 guerpiz, alerent,

---

[1] *Anstatt* „Aubri“. [2] *Anstatt* „Hate“. [3] *Anstatt* „Berart“.

[4] *Dieser letzte Satz gehört unserer Uebersetzung allein an, während sonst die Angabe der östlichen Begräbnisstätten im charakteristischen Gegensatze zur Aufzählung der westlichen sich treu an die Vulgate hält.*

[5] concile *ist nicht wohl zu entbehren.*

sor sarrazins . e p*ar* toz ceus | q*u*^{i} auoient sofrj martire | p*ar* Ihu c*r*^{i}st . La nuit apres | si c*um* Karl' dormeit . mis si- | res sai*n*z denis ui*n*t aluj . e | si li dist . ie te[1] p*ro*ie p*ar* toz | ceus q*u*^{i} p*ar* to*n* amonestament | [79^{d}] e por se*n*blance de ta p*ro*iere | alere*n*t en espagnie . e mort | i sont . nj morro*n*t . e des | n*ostr*a peires lor ha p*ar*donez | lor pechez . E p*ro*iet p*ar* toz | ceus . q*u*^{i} les .jjjj. deniers ont | donez ni dourro*n*t afaire || miglise . e des ha oia ma | p*re*eira . Lendemain dist li | reis cesta uision . a sa gent . | E lors come*n*cere*n*t a doner les | deniers molt largement . | e molt uolo*n*tiers . e molt | deuotame*n*t . E q*u*^{i} pl*us* uo-lon- || tiers hi donot si estoit | apelez francx . sai*n*t Denis . | q*u*^{a}r il estot franx de toz ser- | uages . si com li rois lauoit || comande . de co aui*n*t q*ue** cela | t*er*ra q*u*^{i} estoit en cel tens a- | pelea gaula . fut puis a- | pelea france . co e*st* q*ue*la est || franche de totes seruunes[2] . | e de seruunes a aut*r*^{e}s genz . | [80^{a}] q*ue* anul uj . ne det ren . forz | ade . e p*ar* co sont dit li fran- | ceis franx . q*u*^{a}r il deue*n*t henor | au*er* e seignorie sor totes genz . | Lors sen ala Karles au lie- | ge . e diluec a ais la chape- | le . E lors hi fit faira les bai*n*z . | q*u*^{i} encora hi sont . e ordena le | mostier madama scẽ M^{e} . q*ue* il | auoit fonde dor e dar-gent . | e de toz orneme*n*z q*u*^{i} hap*ar*tene*n*t . | a sainte yglise . E si fit esc*r*^{i}re | les estoires . del uiel testa- | me*n*t . e del nouel . en so*n* pala- | iz q*u*^{i} e*st* de lez liglise . q*ue* il auoit | fait . e si hi fit peindra les | batalies . q*ue* il auoit uencue^{s} | en Roucesuaus . e en espag- | nia . e si hi fit peindra les || .vii. arz liberaus . p*ar* molt | g*r*^{a}nt maitria.

GRamaira fut el palais | peinta . q*u*^{i} e*st* meira de | totes arz . ela ensegnia | [80^{b}] q*u*^{a}nt letres so*n*t . e q*ue*us eles || so*n*t . e come*n*t les det ho*m* esc*r*^{i}re . | e si enseigne p*ar* q*ue*us letres | les parz

---

COD. 124.

1 per, ceaus, qui martire auoient soffri par ih'u crist [i. ee. ll. **Come*n*t | Mo*n*seign*or* sai*n*t | denis apparut a | Karle q*u*^{i} dormet**], 2 cum karles dormet, sire sainz, uinc, 3 ali, Je proie par, ceaus qui par ton, 4 par lessample, proieire alarent, hi, 5 ne hi murront . E deus, pere, perdonez lurs pechiez, 6 proie, ceaus qui, quatre, 6. 7 les doпront afere, 7 deus si, proieire . Lendemai*n*, 8 vision, si come*n*carent, 9 largiament, uolontiers, deuotament, qui plus, 10 esteit, franx saint, 11 esteit, seruagies, cum, comande . [i. e. l. **Come*n*t karles afranchit la t*er*re p*ar* q*ue* e*st* dite fra*n*ce.**], 12 auinc de cele terre qui esteit apelee en cel te*m*ps, 13 est a dire quele est, 14 autres, si q*ue*, uif, doit riens fors quant adeu, 15 par, franc, doiue*n*t auer henor, 16 segniorie, gensz . [i. e. l. et i. m. **Karles sen ala a ais ou fit fere | les bainz.**], 17 **a** *fehlt*, si hi, feire, bainz . qui, 18 marie . quil, funde, 19 ornamenz qui apertenoient, scẽ, si hi, 20 escrire, ystoires, testa-ment, 20. 21 son paleis qui est, 21 lyglise . quil, feit, 22 quil, rousceuaus, 23 set ars, par, grant maitrie . [i. ee. ll. **De | gramaire la | p*re*meire art.**], 24 fu, paleis, qui est, 24. 25 ars . ele [11^{c}] si ensegnie quantes, 25 sont, quieus, sont, 26 coment, lom escrire, par quieus letres, pars,

---

[1] *Man erwartet* ai *an Stelle von* te. [2] *Lies:* seruimẽs. *S. Raynouard.*

e les sillabes deue*nt* || estra escr^{i}tes . e en q*ue*us lus det | lom dito*n*gue poser . eissi | co*m* font de teus ia q*u*^{i} ont deus* || caires . dortografia q*ue* il mos- | trent daua*n*t no*m*[1] . orto engrie | si sona autr^{e}tant coma drei- | turiers . trophos si sona au- | treta*n*t com escr^{i}ture . etant | sona ortografia coma diuina† | escr^{i}ture . p*ar* cesta art dieue*n*t | estre guoerne li pubble . | daus chapelains . mes teus | ia q*u*^{i} lit . e si ne set q*ue* il dit . | si e*st* autre si de luj[2] q*u*^{i} daucuna | nef ha la cle . o daucuna | maison e si ne set q*u*el chose | ha dedenz.

Mvsica hi est peinta q*u*^{i} e*st* | una essienca de ben | chant*er* . e droit . P*ar* Musica | [80 c] son fait li seruise de de e de | sainte yglise . e si en so*n*t enbe- | lj . e p*ar* musica e*st* scā yglise pl*us* | chere . e si det lom sauer q*u*^{i}l || nest mia chanz segu*n*t mu- | sica . fors' p*ar* · .jjjj. lignies . Ices- | ta arz ui*nc* p*re*meirame*n*t deus | uoz deus anges . e de lur cha*nz* . | Nus doter ne doit q*ue* les uoz | daus chanta*ns* . e a scā yglise | daua*n*t laut*er* ihu cr^{i}st . benig- | name*n*t e deuotame*n*t . q*ue* cles | ne soent in cloes laissus on | cel . ot les uoiz auz anges . | encesta art sia molt gr^{a}nt | sacr^{a}me*n*t . e gr^{a}nt seruiza[3] . q*u*^{a}r | les .jjjj. lignies signefient | .jjjj. u*er*tuz . co e*st* senz . e atem- | pranca . forca . 7 iustiza . En- | cora hi .viii. tons . cil signefi- | ent les .viij. bonauretez . q*ue* | des nos ha donees . co e*st* forca . | co e*st* oirs . parlers . sentir^{8} . ue- | ers . Gosters . alers . Maneers[4] . | [80 d] de ces . viij. bonauretez sont | n*ost*res armes enbelies.

COD. 124.

1 dieuent, escrites, quieu loecz, 1. 2 ditongue pouser . issi cum, 2 de *fehlt,* hia qui, des, 2. 3 dortografie sor que, 3 deuant no, sone outretant, 4 droituriers . tophos sone outretant come escriture e itant sone, 5 deuine escriture . Par, dieuent, goerne, 6 poble . des chapelainz, hia qui, quil, 7 est outresi, lui come de celui* qui doucune, clef, doucune, 8 quieus, dedanz . [i. ee. ll. **De art de** | **Musique**]. 9 **M**usique, peinte . qui est, escience, bien chanter . e a, 10 Par musique si sont feit, seruize de deu, 11 sainte, sont enbeli, par musique est scē, 11. 12 plus chiere, 12 quil, mia] nus, 12. 13 chans segont musique fors quant per quatre lignes . Iceste, 13 si uinc premeirament daus uoiz des, 14 lors chans . Nus ne doit doter que, 14. 15 noiz deus chantanz en* scē, 15 deuant louter, crist . benignament, deuotament, 16 soient meslees leissus on, aus, Eu ceste, 17 si ha, grant sacrament, grant, quatre lignes, 18 quatre uertuz, force . e j*us*tice, 19 hi a*, cil si, boneuretez, deus, 20 est, co e*st* *fehlt,* Veers, 21 Maueiers, cez, boneuretez, nostres, 22 enbelies . [i. e. l. **Art de dialectica . R**].

---

[1] *Schon der lateinische Text leidet hier an Unklarheit und unsicherer Ueberlieferung. Das* „nom“ *oder* „non“ *könnte aus lat.* „nam“ *entstanden sein. Aber auch dann muss noch eine Lücke nach* avant *angenommen werden. Uebrigens ist die Uebersetzung von hier an voll beispielloser Irrthümer.*

[2] *Der Schreiber von* 5714 *ist von* luj *auf* celuj *gesprungen.*

[3] Mysterium *mit* ministerium *verwechselt.*

[4] *Diese ganz einzige Auffassung der „acht Seligkeiten“ ist nicht in der Vulgate begründet.*

Dialetica hi estoit peinta | en la sala le rej . q*u*^{i} ensei- || gna a conoitra lo uer de la | mencongia

Retorica hi estoit peinta . | q*u*^{i} ensegnia aparler aue- | naumen*t* e plaızetament . | e ad*r*^{o}it . Rethos en g*r*^{i}e si dit a- | bu*n*danca en Franceis . q*u*^{a}r cesta | arz si re*n*t ceus q*u*^{i} enseuent | bien parler e bel . e asez on pa- | roles.

Geomet*r*^{i}e i estoit peinte | q*u*^{i} e*st* apelea mesurame*n*z | de terra . e* si e*st* dist en Franceis | metro mesure . Ge co e*st* terra . | Icesta arz si doit mesurer | les espaices . e les miliers . e les | leuees* daus t*er*res . e deus mo*n*z | e deus uaus . e deus mers . por || cesta art soloent sauoir li | senator de Rome . les miles | [81 a] e les uoies . de cite a cite . e la | seinta daus murs . q*u*^{i} acegnie*n*t | les citez . e li fil isrl' en mesuro- || ent la t*er*ra e de lonc e de le . p*ar* | cesta art mesuroent li ga- | gnieor les uignies e les t*er*res . | e les prez . e les boiz . e si ne sa- | uoent gaires . for! p*er* esma le | fazoent.

Arimetica hi estoit peinta | q*u*^{i} parola dau nu*m*bre de tote^{s} | choses . q*u*^{a}r cil q*u*^{i} siet lar^{t} plai- | neme*n*t q*u*^{a}nt il ueut mesu- | rer . una tor oun m*ur* . si set | bien q*u*^{a}ntes pierres hi a . o q*u*^{a}n- | tes guotes ha en un plen e- | nap de vin . e q*u*^{a}nt deniers ha | en una bor!e . e q*u*^{a}ntz homes | ha enuna g*r*^{a}nt ost . p*er* cesta | fa*n*t li mazcon les murs . e les | torz ta*n*t autes com il uolent.

Astronomia hi estoit pein | ta . en la sala le rej . q*u*^{i} en- | seigna co q*u*^{i} fu e q*u*^{i} est . eq*u*^{i} | [81 b] rest auenir . e eco q*ue* lom fait | aliors . p*ar* cesta art soloent sa- | uer li senator de Roma la mort | daus ch*i*ual*er*s . q*u*^{a}nt il estoent | en t*er*res estranges . e la mort | daus reis . e les destruiamenz | daus regnes . e q*ue* ho*m* hi faizoit . || e chescuna de ces .vii. arz . si a- | uoit una filia q*u*^{i} la se^{r}uoit . | q*u*^{a}r un liure tenoit . q*u*^{i} lart | li enseigniet en ap*er*t . q*u*^{a}r tot estoit escrit on liure.

COD. 124.

1 Dialectique, est*, le sale lo, qui ensegnie, 2 ver, mencougie [i. ee. ll. **de re|tori|que R.**]. 3 **Retorique**, est, qui ensegnie, auenaument, 4 planzentaument, adroit, grie, habundance, 5 rient ceaus qui, 6 assez ont paroles . [i. e. l. **De art de Geometrie . R.**]. 7 **Geometrie** hi esteit, qui est, mesuramenz, 8 e] co, est dit, est, terra *wie* 5714, 9 milliers, leuees] uoies, 10 des monz, des vaus, des, Par, 11 sauer, 12 ceinte, qui acegnioient, 13 israhel, terre, Par, 14 terres, bois, 15 sauoient gueires . fors q*u*^{a}nt par esme, fazoent . [i. e. l. **De art de Arimetiq*ue* Rica.**]. 16 **Arimetique**, esteit, parole, nombre, 17 qui set, planament . quant, 18 quantes, 19 quantes, quant, 20 borse, quantz, grant [11 d] ost . Par ceste art si font, 21 les murs. e *fehlt*, tors si outes ta*n*t cum, uolent . [i. e. l. **Ici dit de art de Astranomie . Rica.**]. 22 **Astranomie**, esteit, sale lo, qui ensegnie, 23 qui, qui, equi, 23. 24 ico que, 24 feit, Par ceste, rome, 25 ch*i*ualiers . quant, estoient, terres, 26 daus rois, regues . e ico, lom, fazoit, 27 cheune, cez set artz, aueit, fillie, qui, siruoit, 28 qui, ensegniot, esteit, 29 oп liure . [i. e. l. **De nigromance.**].

Nigromanca de la *qu*^{u}u nei- | ss*en*t piromanca 7 ydro- | manca ni estoit mie | peinta . q*ue* ela nest mia arz | liberaus . ho*m* ne*n* puet sauoir || fiaume*n*t ni n*us* nen puet ourer | si il nest ho*m* a diable . e p*ar* co e*st* | apelea arz auoltra . e si la pu- | et p*r*ouer p*ar* so*n* nom . Manca en | g*r*^{i}eu si est en Frances diuina- | me*nz* . migr^{o}s co e*st* morz , liures | de nig*r*^{o}manca si come*n*ca eissj . | [81 ^{c}] eisi come*n*ca lamorz de la uia.

Ne demora guaira q*ue* la mort | Karla me fu demostrea | un ior estoa auiena en una ig- | lise . e disoa mes ores dauant | laut*er* . e si auoia come*n*ce un sa- | uma . Deus i*n* adiutoriu*m* . si uj | passer por daua*n*t moj una || *con*pagnie de ch*i*ual*er*s toz ners . | si en i auoit ta*n*t q*ue* co nestoit | si m*er*uelia no . E si me fu auis | q*ue* il aloent u*er*s roeregna . Je | les laissaj toz passer . *qu*^{a}r ie | enuj un tot derreiran pl*us* || noir q*ue* tuit li autra . e si ue- | net molt beleme*n*t . e ie | li dis or alez uos . Nos alom | dist il a* ais a la chapela . k'. | q*ue* nos en deuom port*er* sarma | en enfer . e ie li dis . ie te *con*iur | p*ar* dieu lo uiel q*ue* *qu*^{a}nt tu auras | fait ton erra . ten reuengies por moj . Lors demoraj un poj | e auísonq*ues*[1] auoia fenj mo*n* | [81 ^{d}] salma . q*ue* il reuindre*n*t . e ie | dis au derreiran . ot cuj ie | auoie dauant parle . *qu*^{a}uez | uos fait . eil me respondj | li engaliciaIIs nos ha tot | tolu . *qu*^{a}r il aporta ta*n*t fust | e ta*n*t pierres de ses* yglises | q*ue* co nen fut n*us* no*m*bres . e tot | fut mis en poises . si q*ue* pl*us* | pesere*n*t li ben q*ue* li mal . eis- | si nos ha tolu sarma . e *qu*^{a}nt | il ot co dit mai*n*tena*n*t sen || fuj . eissj sogui q*ue* Karl' ma- | ines estet morz . e q*ue* mis si- | res sai*nz* Jasq*ue*s len aueit por- | te onceus . *qu*^{a}r il auoit edi- | fiees mai*n*tes iglises en so*n* | nom . Je li auoia p*r*^{i}e en cel | ior *qu*^{i}l parti de

COD. 124.

1 Nigromance, quele neissent . pyromance . e ydromanca, 2 esteit, peinte par co quele, 2. 3 Lom nen, 3 sauer fiaument . ne nus, hom, 4 par, est ele apelee artz, 4. 5 lom* prouer par son, 5 Mance, grie, franceis deuinamenz . Nigros*, 6 nigromance, comenca eysi . Eci* com*en*ce, 7 uie . [i. ee. ll. **Come*n*t la mort de Karle fut reuelee | a Turpin.**], 8 gueires que, morz Karles, demostree . co dit turpis . Vn, 9 estoie auiane, yglise, dizoie, 9. 10 hores deuant louter, 10 auoie comence, salme, in adiutorium . Si ui, 11 par deuant moi, compagnie, ch*i*ualiers, 12 hi auoit tant, meruellies non, 12. 13 quil aloient uers loeregne*, 13 laissai, en ui, 14 derreirain . plus ner que, outre, ueneit, belament, 15 ou, il ais la chapele . a karle que, 16 same porter, 16. 17 Je te coniur par deu le uif, 17 quant, feit, retornes par moi, 18 demorai, poi, 18. 19 amsonques auoie feni mon salme quil reuindrent, 19 derreirain, deuant, 20 quauetz, feit, respondi li augueliciaIIs, 21 tant, fus e de peires, ces, 21. 22 ne fu nus nombres, 22 tot co, que plus pesarent, bien, 23 sama, quant, maintenant, 24 foi . e issi soi, Karles magnes esteit, que, 24. 25 sire sainz Jaques, oucel, 25. 26 aueit maintes yglises edifiees, 26 son, auoie proie le ior quil,

[1] *Aus* ad vix unquam; *altes sehr seltenes afrz. Wort, welches einmal im Alexis vorkommt.*

moj auia- | na . q*ue* si estra poet . q*ue* il me | fist sauoer sa mort . e q*ue* il || men enuoiast messagie . | si il moroit . e il mo aueit | eissj req*u*^{i}s . e q*u*^{a}nt il uit q*ue* | [82 a] il amaladj . si li me*n*bra dau | couena*n*t . si comanda a un so*n* || ch*i*ual*er* q*ue* q*u*^{a}nt il seroit morz | si le me feist a sauoir . e il le | me dist .xv. iorz ap*re*s sa mort . | E je turpins sauoie bien q*ue* | puis q*u*^{i}l ui*n*c despagnie il ne | fut sainz . e si p*r*^{i}st lenfermete | en Ro*n*cesuaus . E chescun an | ta*n*t cu*m* il uesq*u*^{i} dona il au ior || q*ue* sis nies fu morz e li autra | XII. onces dor . e autreta*n*t be- | sanz . e sauters . e Messes . e | uigiles faizeit chanter . e | roubes ou poures . e a man- | gier . dona ta*n*t com il uesq*u*^{i} . | e faiset ho en la .xiii. Kal' | de Jug . je sau sa mort en | la .v. kal' de feurier . lan de | lincarnacion .viii. c. anz || e .xiiij. trespassa dicest si- | egla . e fut seueliz a ais . de | lez le liege . en li glise ma- | dama scā Marie de la reon-[82 b] de . q*ue* il auoit fondea . laj fu || mis henorabbleme*n*t . E co su*n*t | li signa q*u*^{i} auenguire*n*t deua*n*t | sa mort . si com ie oj dire e co*n*- | ter . li soleilz e la luna p*er*dir*en*t | lur clarte .viii. iors dauant | sa mort . e fure*n*t tuit ner . | Li noms Karla estoit esc*r*^{i}z | en la paret de liglise mada- | me scē Marie . Dais . e daua*n*t | sa mort si effazca p*ar* luj me- | ima . vns porches q*u*^{i} estoit | ent*r*^{a} le mostier e la sala . le | ior de la censsion fondj p*ar* soj | meima . vns ponz de fust | q*ue* il auoit fait a moanca | sor leira[1] . e vii. anz hi auo- | it hom mis ou faira . arsit | par soj meismes . vn ior alot | dun lu en autra . mai*n*te- | na*n*t si li aui*n*t una luzor^{s} . | e una flambe de g*r*^{a}nt fu . | si come*n*ca a aler deua*n*t luj . | a destra e a senestra . si q*ue* | [82 c] ela li firoit ous oilz . Il en fu | molt espaontez si q*u*^{i}l en chai de | so*n* ch*i*ual . auna part . E una as- | cona[2] q*ue* il portot . en sa main a | autra . Lorz corure*n*t si *con*paignon || e si leuent de t*er*ra en lur mai*n*z . | Donques creom tuit q*u*^{i}l

---

COD. 124.

1 auiane, quil, assauer, 2 quil, mureit, 2. 3 tot outresi requis, 3 quant uit quil, membra, couenant, 4 son ch*i*ualier, quant, sereit, 5 assauer, apres, E Je, 6 quil uinc, fu sains, prist, 7 Ronsceuaus . [12 a] E a cheun, tant cum, uesqui, 8 que, nies fut, outre, outretant, 9 sautirs, vigiles fazoit, e donot, aus, 10 dona *fehlt*, tant cum, 10. 11 uesqui . E tot ico fazeit en la .xvi., 11 sou, 12 cenz ans, .xiiii. aueit quil, 13 le] lo, lyglise, scē marie, de *fehlt**, 14 quil, fut, 14. 15 henoreament . E ico sont, 15 qui li [i. ee. ll. **li signe | de karle.**] auindrent deuant, cum, oi, 16 conter, perdirent, iorz deuant, 17 furent, esteit escriz, 18 n*ostre* dame, deuant, 19 par soi moime, qui esteit entre, 20 lascencion fondi . par soi, ponsz, fuste quil, 21 feit, maence, leire, set, aueit lom, au fere, 22 soi moime, out*r*^{c} . maintenant, 23 auint une luor^{s}, grant, comenca, par deuant, 24 luj *wie* 5714, si que, ela] la luors, onz, 25 quil, son, 26 ascone quil, a *fehlt*, 26. 27 outre part . Lors corrurent soi compaignon si lo* leuarent de terre, 27 lors mainz, quil,

---

[1] Le rī *wird in* leire *verlesen sein.*

[2] *S. DC. s. v.* angones.

est | partizoners de la corona daus | Martirs . des q*ue* nos sauom q*ue* il | soffrj les trauuaus auec eus . | En cest essa*m*ple puet lom en- | tendra q*ue* qu^{i} eglise edifie lo | regna daus ceus saparellia . si | lo poom sauer p*ar* Karle qu^{i} fu | toluz au diable . e fu portez | en ceus . p*ar* laia de ceus a cuj | il auoit ediffiees lur iglises.

OR est dreiz q*ue* entra ces | choses parlom dun mira- | cle qu^{i} e*st* en lenor ih̄u cr^{i}st . | q*ue* il fit p*ar* lamor dau bo*n* eure || Rolla*nt* . Entr^{a}mentra q*ue* il ui- | uoit . e ainz qu^{i}l alast en espa- | gnie . il aui*nt* q*ue* il auoit asis | [82^{d}] una cite . ot molt gr^{a}nt gent . | e auet la assis entor ala re- || onda p*ar* les paica de .vii. anz . | Laj li ui*nt* uns messages . qu^{i} lj | dist q*ue* Karl' estoit assis en la | tor de Guarmaisa . e trej roj | li auoient assis ot lor oz . qu^{i} | molt estoent gr^{a}nz . Li reis de | uaudres[1] e cil de saisognia . E | cil de frise . si li mandot sis on- | cles . qu^{i}l li uenist secorra astiue- | me*nt* ot so*n* ost . e si le gitast | daus mai*nz* a ses enemis . Lors | fut li nies molt tr^{i}stes de lan- | guoisa so*n* oncle . qu^{i}l amot molt . | si nesset lo q*ue*l faira . o la cite | gurpir or il auet traiz ta*nt* | gr^{a}nz trauauz p*ar* lauoir e p*ar* | metra la cr^{e}stiante de de : o[2] son | oncle de liurer . o son oncle | laisser o[2] assalir la cite . tant | qu^{i}l laust pr^{i}se . Or poez del p*ro*- || dome oir q*ue* toz li mo*n*des det | loer . *cum* il e*st* destreiz . e co*m* il | [83^{a}] ha gr^{a}nt eu guoissa de does p*ar*s . | Je uos diraj totes uoes com il | lo fit p*ar* tr^{e}s iorz . e p*ar* tr^{e}s nuiz . V- | na nuit . e un ior ieuna . qu^{i}l | ne mengia ni ne but . ni ne | cessa de drambre de arecla- | mer qu^{i}l li aidast . e si dist ces- | ta p*ro*iere . Beaus sire des ih̄u | cr^{i}s . li auz peires . qu^{i} de lamer | rogia feis does parties . e | menastes lo poble isrl' p*ar* mej | e de denz negiates Faraon . | e ses oz . e destruissites le^{s} mur^{s} | de Jericob .

COD. 124.

1 partizconiers, martyrs, 1. 2 quil soffri, 2 eaus, essample, 3 qui yglise, dau cel saparellie, le, 4 par, qui fut, aus deables, fut, ou cel par laiue, 5 ceaus, cui, edifiees, lurs yglises . [i. ee. ll. **le miracle q*ue* deus | fit par rollant . qu^{i} | en sa vie . fut.**]. 6 droiz quentre cez, 6. 7 qui est, 7 crist . quil, par, bon, 8 rollant . entrementres quil, quil, 9 Il auint quil, assis, grant, laueit, 10 la *fehlt,* dentor, par lespaice, set ans . Lai, uint, 11 messagies qui li, Karles esteit, Garmaise, 12 troi, lurs, qui, 12. 13 estoient grantz . co esteit li rois de Vandres, 13 Saissognie, 'ecil, frize, 14 quil, astiuament, son, si] que, 15 mainz, tristes, lengoisse son, 16 que molt amot, ne set, feire, guerpir ou, 17 aueit treiz tant granz trauaus, par, par, crestiante, 18 deu, assallir, 19 quil leust prise, dau prodome, que, mondes, 20 cum, est, destrois, cum, grant, 21 parties, dirai, uoies coment, le, par [12^{b}] trois, 22 par trois, ieuna quil, mangia, 23 dambre* deu reclamer quil, 24 ceste proieire, deus, criz, auz [i. ee. ll. **Le oreizon de | Rollant . p*ar* la cite.**] peres qui, 25 rogie, menas, israel par mei, 26 danz si negiastes pharaon,

---

[1] „Vandalorum“.
[2] *Lies:* „e“.

don il en i aueit | vii. paira . senz batalia e se*n*z | engienz . destruj la force de || cesta cite . q*u*^{i} e*st* molt poissa*nz* | ot tes forz braz . a q*ue* ceus ne | puet durer . q*ue* la ge*n*t paina | q*u*^{i} se fia tr^{o}p en sa feste[1] te cono- | issa a rej sor toz les reis . e es- | *con*selieires e aitoira a tes cr^{e}sti- | ans.

Q*u*^{a}nt il ot fait | cesta p*re*eira . si fundere*n*t | [83 b] li mur de la cite . sanz co q*ue* re*n*s | hi tochast . eissi fure*n*t ocis li | paian . e fure*n*t cr^{e}stian cil q*u*^{i} o | uogrent estra . q*u*^{i} ne uoc estra | si fu ocis . e taus i ot q*u*^{i} sen fui- | re*n*t . Roll' ot ado*n*c gr^{a}nt ioia | si re*n*dj graices a de de cest mi- | racle . e puis cheuaugia ot ses | os u*er*s tiecha te*r*ra . e p*ar* la u*er*tu ih'u | cr^{i}st deliura so*n* oncle . deus mai*nz* | a͞ns sarrazins . e por n*ostr*a seignor || li aui*n*t cest miracles q*u*^{i} molt | fu beaus. **or uos dirôm | de Turpin le bon arceuesq*ue*.**

Sachez q*ue* li bo*n*s arceues- | q*ue*s li uerais martyrs | ih͞u cr^{i}st . q*u*^{i} le liura q*ue* auez oj | fit ne uesq*u*^{i} gaira lo*n*giame*n*t | ap*re*s Karl' so*n* seignor . auia- | na sen ala a de . q*u*^{a}r molt auet | receu anguoisoses plaies . e | molt ot tr^{a}ualie si fu enseue- | liz sor le roina . en una iglise | u*er*s orient . ap*re*s fu liglise des-[83 c] truita . e si clerc le so- gre*n*t | e si alere*n*t la . e si uire*n*t q*u*^{i}l | ne gisoit mia a henor . si | le desfoire*n*t del charculs | or il gisoit . e sile tr^{o}uarent | tot reuestu . encora ha sa | char molt bela . si len por- | tare*n*t forz de liglise . q*u*^{i} gas- | ta estoit en una autra . or il | e*st* ora a gr^{a}nt henor . ora est | coronez de la corona de victo- | ira . eus ceus q*ue* il *con*q*u*^{i}st ot gr^{a}nz | tr^{a}uailz . e si deuom creira q*ue* | cil q*u*^{i} en espagnie receurent || martyre p*ar* la foj ih͞u cr^{i}st . q*u*^{i}l | i su*n*t ora corone eus ceus . e a | droit . Si dist lom q*ue* Karles | ne Turpins ne morirent | mie en espagnie . or Rolla*nz* |

COD. 124.

1 dont, hi auoit, peires . sanz batallie, sanz engeing . destrui, 2 qui est, poissanz, fors, 2. 3 a cui rienz, 3 si q*ue*, genz paiane qui, fie trop, foste, 4 conoichet, les rois . e q*ue* soies* conselieires, aiutoire, 5 crestianz. 6 **Q**uant, feite, proeire . [i. ee. ll. **le miracle q*ue* deus | fit p*ar* la pr^{i}ere de rolla*nt*.**], fondirent*, 7 rienz, atochiast . e si furent, 8 furent crestian, qui, qui no uoec estre, 9 teus hi, qui, fuirent . Rollanz si ot adonc grant, rendi, 10 deu dicest, cheuaugia] si sachemina, 10. 11 oz . uers tieche terre, 11 p*ar,* uertu de, crist, son, des mainz, 12 par, auint cist miracles qui, 12. 13 beaus . [i. ee. ll. **Or vos dirom | de Turpin | le bon arceuesque**]. 14 Sachiez, bons, 14. 15 crist . qui, 15 que uos, oi, 15. 16 uesqui gueires longuament apres karle son, 16 turpins a deu, aueit, 16. 17 anguoi | coses, 17 traualllie, 18 yglise uers, Apres, lyglise destruite, soi, 18. 19 si le sorent . e alarent lai, 19 quil, 20 charcuís . ou, si *fehlt,* trouarent le, 21 ha] e, portarent fors, 21. 22 qui gastee esteit, 22 outre ou, est hore, grant, Hore, 23 victoire on cel . quil conquist, 23. 24 grant trauail, 24 croire, tuit cil qui, recurent, 25 par, foi, crist : quil hi sont hore, on cel, droit, dit, 26 que, ou rollanz,

---

[1] *Es ist unsicher, ob* foste *oder* feste *geschrieben ist.* Feste = ferte *„Festung".*

e oliuiers . ne li aut*r*^{e} mar- | tir q*u*^{i} mort fure*n*t en Ro*n*ce- | suaus . p*ar* oc ne su*n*t il mia de- | partj de la corona . q*u*^{a}r il soffri- | re*n*t les dolorz daus plaies . e | [83^{d}] daus cos . ausi cu*m* il fire*n*t . e li | apostoiles dist . Si nos somes *con*paignon de la passio de . Ja de- | uom estra *con*pagnion de la re- | surrection . Or oez q*ue* Rollanz | sona en latin . Rolles de sapi- | enca . q*u*^{a}r il estoit molt sages . | e asenot toz les p*r*^{i}nces de diui- | na sapienca . Oliuerz si e*st* fuz | de misericorda . q*u*^{a}r il fut pius | e misericordios . sor toz les reis | de terra . e en paroles e en oures . | Karles si e*st* lumere de char | q*u*^{a}r il sor mo*n*ta toz les reis de | t*er*ra charnaus . ap*re*s ihu c*r*^{i}st . | p*ar* la lumeira de totes u*er*tuz | 7 de scienca . e de p*ro*ezca . Tur- | pinz si e*st* a dire no*n* lez . q*u*^{a}r || onq*ue*s ueoc dire laides paro- | les . ni faira laides oures.

Or uos redirom q*ue* il aui*n*t | pos la mort Karle . en | la t*er*ra den Gualice . q*ue* la t*er*ra | ot este en paiz molt g*r*^{a}nt | [84^{a}] te*m*ps . por lamonestame*n*t | de diable se droica u*er*s paia*n*z . | Li aumancors de cordis si dist | q*u*^{i}l *con*q*ue*roit la t*er*ra despagnie . | e den Gualice q*ue* Karl' auet | tolua a ses homes ancessor^{s} . | e si hi metroit les sarrazins . | Lorz aiosta g*r*^{a}nz oz . e gasta | ca . e la ta*n*t q*u*^{i}l ui*n*t a la cite | sai*n*t Jasq*ue* . e si p*r*^{i}st q*u*^{a}n q*ue* t*r*^{o}ua | o*n* mostiers . les liures e les | tabbles darge*n*t e les esche- | les . e les sainz q*u*^{i} sonoent . e | les autres orneme*nz* . Li sarra- | zin se arb*er*giere*n*t on mosti- | er . e lur chiuaus . e si faizo- | ent lor uilanies de lez la- | ut*er* . or li apost*r*^{e}s gisoit . q*u*^{a}r | il ne le cremoent mie . e | des en p*r*^{i}st so*n* droit . q*u*^{a}r li | un come*n*cere*n*t a sagnier p*ar* | les nes . e p*ar* aliors . fors que | n*us* ne les poet estancher . | ainz en muroent . li aut*r*^{a} | [84^{b}] si c*um* il aloent p*ar* le mostier | e p*ar* la cite si p*er*doent la uena *[sic!]* | deus oilz . eissi q*ue* il ne sauoi- | ent q*ue* il faizoent . de cesta | enfermete

---

COD. 124.

1 ne] e, outre martyr qui, furent, 1. 2 ronsceuaus . par co, 2 sont, departi, soffrirent, 3 dolors, aussi cum, firent, apostres*, 4 compagnion, passion deu . ia, 5 compagnion, Or [i. m. **les enterp*re*tacōs | des noms.**], que, sone, 6 Rollanz rolles, esteit, e] si, assenot, 7 princes, deuine, Oliuiers, est fustz, 8 pius] pis, 9 est lumieire, monta, 10 terre charnau, apres, crist . par, lumieire, 10. 11 uertuz . e, 11 proece, Turpins, est, non liez+, 12 [12^{c}] onques no uoec, feire, oures . [i. e. l. et i. m. **Miracle le q*ue*l en deuinc a la t*er*re dengalice ap*re*s la mort | de karle.**]. 13 quieu chose auint apres, terre, 14 car la terre, 14. 15 grant tens . Par lamonestament, 15 drezca, paianz, 16 quil conquerroit, terre, 17 Karles auoit, homes *fehlt,* si *fehlt,* 18 Lors aiusta granz, 18. 19 tant quil uinc, 19 Jaque, prist quant quil troua on, 20 tables dargent, eschiles, seinz* qui sonoient, 21 outres ornamenz, arbergierent ou, 22 luis, chíuaus, e si hi fazoient lurs, louter . ou, 23 apostres, lo cremoient, deus, prist son droit, 24 comencarent, par, 24. 25 par alliors . si fort* que nus, 25 estanchier, muroient, outre, 26 cum, aloient par, par, perdoient, 26. 27 ueue* daus, 27 tot issi quil, que fazoient . Diceste,

ot li aumancors | sa part . q*u*^{a}r il fu teus co*n*rreez | q*ue* il ne uit gota . mes p*ar* lo | *con*seil dun so*n* p*r*^{i}son q*u*^{i} p*r*estres es- | toit dau mostier . si come*n*ca | le deu deus c*r*^{e}stians a apeler . | q*u*^{i}l li aidast . e si dist . o li deus | des c*r*^{e}stians li des Jasq*ue* . li des | peiron . des de totes choses . | si me ramenoes sante de | mes oilz . ie te rendraj co q*ue* | ie taj tolu . Q*u*^{a}nt il ot tot | rendu a liglise co q*u*^{i}l auet || tolu si aguit sante . lors sen | ala de la t*er*ra e si p*ro*mist q*ue* ia | mais p*ar* ren tolir . e si dist q*ue* || li des deus c*r*^{e}stians estoit | molt g*r*^{a}nz e sai*n*z jasq*ue*s estoit | uns aus sires . lors se*n* ala | par espagnie tot destruient | [84^{c}] dauant luj . e ta*n*t q*u*^{i}l ui*n*t aunaui- | le q*u*^{i} ot nom ornix . e auet hi || un most*er* de sai*n*t Roman . beu e | molt riche . de pailes . e de liure^{s} | e de c*r*^{o}iz dargent . de uestimenz | dorez . Li aumaucors p*r*^{i}st tot q*u*^{a}nt | q*ue* il hi t*r*^{o}ua oII most*er* . e essillia la. uila . e si h*er*b*er*gia ot ses oz . | vns sarrazins q*u*^{i} estot dux de ses oz || si ent*r*^{a} oII mostier . e si uit un | piler de peire molt beau . qui | uotame*n*t sostene*n*t la uouta . li || aut*r*^{a} piler erian dor li plusor . | li aut*r*^{a} sor argente . Cil en ot | g*r*^{a}nt enuie . si q*u*^{i}st un coig de||fer . e un mail . e si mist so*n* coig | de soz . ent*r*^{a} . les pierres . e si le | ficha la enz . si le come*n*ca a ferir | molt durame*n*t de so*n* mail . e do- | ner gra*n*z cos . q*u*^{a}r il cuidot liglise | abatre . Mes por la u*er*tu de de . il deue*n*guit Pierra . en cela ygli- | se ense*n*blance dome . en teu color | c*um* sa cogniee ✝ estoit . Encora dieut *[sic]* | [84^{d}] li pelerin q*u*^{i} laj ont este . q*ue* cela | pierra rent puor . E q*u*^{a}nt lau- | mancors co uit si dist a ses c*r*^{e}sti- | ans[1] . Molt e*st* auz li des deus c*r*^{e}s- | tians . q*u*^{a}r cil q*u*^{i} so*n*t partj de cest | siegle uoj q*u*^{i}l se ue*n*gient de lur || maufaitors* . Jasq*ue*s reme tolj | la lumeira de mes oilz . Roma*n*z | si a fait doma pierra . Jasq*ue*s e*st* || pl*us* pidos q*ue* cist roma*n*z . Jasq*ue*s | ou m*er*cj de moj . q*u*^{i} ma ueua me | rendj . Mes

COD. 124.

1 partie, iteus conrroies quil, 2 par, son prison qui prestres esteit del, 3 comenca lo, des crestians, reclamer . quil, 4 daus crestianz, deus Jaque, deus peiro . deus, 5 remenoies, rendrai, que, 6 tai, Quant, quil hi auoit, ot, 7 terre, Jameis ni uendroit* por riens, 8 deus des crestians esteit, granz, 8. 9 sainz Jaques esteit, 9 autz, sen, 9. 10 destruiant deua*n*t soi, 10 tant quil uinc aune vile qui, 10. 11 e si hi auoit, 11 mostier, saint, molt bel e, 12 croiz, e de, dores, 12. 13 aumancors si hi prist quant quil, 13 troua on mostier, harbergia, 14 qui dux esteit de lost, entra ou, 14. 15 e si hi, 15 pierre, bel, soltiument* sosteneit*, 16 outre, estoient, outre, E il, 17 grant envie, prist, coing, si] puis, mis son coing, 18 entre, e lo, laiens, comenca, 19 durament, son, granz, quidot, 20 par, uertu de deu, deui*n*c pierre, icele, 21 ensemblance, tel, cum, esteit, 22 qui lai, 23 quant li aumancors, crestians, estautz, 24 deus des crestians, qui sont parti dicest, uoi quil, 25 uengient, lurs maus faitors . Jaques si* me toli, 26 Romanz, ha feit dome pierre . Jaques est plus, 27 romanz . Jaques eu merci, moi . qui, rendi,

[1] *Nicht vielmehr* „serians“ (domesticis)?

roma*nz* ne ueut mia | rendra loma . fuiom nos en de | cest pais . Si sen torna li auma*n*- | cors trestoz *con*fus . E ap*res* luj ne | fu n*us* si ardiz q*u*^{i}l osast entrer | a saint jasq*u*^{a} . por maufaira . Sa- | chiez q*ue* cil su*n*t da*m*pne p*er*petu- | aume*n*t q*u*^{i} mal hi fero*n*t . E cil | q*u*^{i} la deffendro*n*t deus sarrazins | si nouro*n*t p*ar* lur loier uita | durabble . Ci e*st* fenia lestoira | Des do*n*t au conta de sai*n*t Po . uia | q*u*^{i} la fit metra de latin en ro-[85^{a}] manz senz rima por mieuz | entendra . q*u*^{a}r eco puet mai*n*t | sen apendra . dites am*en* comu- | naume*n*t . q*ue* des lor do*n*t g*r*^{a}nt | ioia ensembla . E a nicholas de | sai*n*t lis cuj g*r*^{a}nt henor dont | ih̄u c*r*^{i}st ameN.

COD. 124.

1 romanz, en *fehlt,* dicest, 2 aumancors toz confus, apres lui, fut nus, 2. 3 ardiz qui, 3 Jaque par mal fere . Sachez, 3. 4 tuit cil sont dampne perpetuaument qui, 4 feront, qui, 4. 5 deffendront daus, 5 nauront par, uie perdurable . [i. e. l. ....[1] **sit laus et glīa xp̄o**] Eci est, 6 listoire, deus doint, comte, saint Pou uie . qui, 7 sanz Rime . par, 8 maint, aprendre, 8. 9 comunoument . que deus nos* doint grant ioie ensemble, 9. 10 E — cr^{i}st *fehlt.*

[1] *Die zwei verwischten Worte sind wohl das gebräuchliche* „Finito libro“.

Schliesslich sei der Abdruck eines mundartlich verwandten Gedichtes der Münchener Staatsbibliothek gestattet, welches 1876 vom Deckel des Cod. Ratisb. Civit. n^{0}. 417 abgelöst wurde. Unter dem Gedichte steht, ganz nah an dem etwas schräg abgeschnittenen Rande Ricard*us*. und noch ein Wort, von dem nur mehr die kleinere obere Hälfte sichtbar ist, welches aber nach den erhaltenen Spuren rex geheissen hat. Das Gedicht lautet:

chanter mestuet de lau*er*ge pocelle
q*u*^{i} ih'u x^{i}st lo roi del mont porta
ela est sa fille sa mere | San celle
q*u*^{a}r docement de son lait la laita
v*er*ge *con*ceut e verge len fanta
por le salu q*ue* li angeuz | li porta
p*r*^{i}st deus enli char humana nouella
dontoz nos raachata.

v*er*ge reiaus roine coroneie |
porz de salu vaiseuz dor 7 dargent
se no fuseis *con*ceue e neie
tuit na lessain en enfer atorment |
Mai ih'u x^{i}s q*u*^{i} onq*ue*s por riens ne ment
de vos naq*u*^{i}t por nostre saluament
por uos nos ert | corona dor doneia
au ior del iugiment.

Th. Auracher.

MISCELLEN.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Noch einmal: Marie de Compiègne und das „Évangile aux femmes“.

Das Gedicht, welches den Titel „*L'Évangile aux femmes*“ führt und nach Angabe einer Schlusstrophe von Jean Durpain oder Dupin verfasst sein soll, hat seit seiner ersten Veröffentlichung durch Jubinal (Jongleurs et Trouvères, Paris 1835, S. 26 f.; ich citire nach einem alten Excerpt, da mir das selten gewordene Buch nicht vorliegt) zu vielen Discussionen Anlass gegeben. Nicht um seiner selbst willen; denn in der Gestalt, welche es bei Jubinal hat, konnte ihm wohl Niemand ein grösseres Interesse abgewinnen; sondern deshalb, weil in den beiden Eingangsstrophen einer Marie de Compiègne gedacht wird und zwar in einer Weise, welche den Gedanken nahe legen musste, es sei die bekannte Dichterin Marie, genannt de France, gemeint, und es enthalte also die Stelle eine der so seltenen und für uns so wünschenswerthen Notizen über die Lebensverhältnisse der letzteren. Es haben sich denn auch die meisten Forscher, die aus irgend einem Grunde mit der Sache zu thun hatten, für diese Ansicht ausgesprochen; indessen ist doch auch von manchen Seiten Widerspruch erhoben und zum Theil mit nicht zu verachtenden Argumenten unterstützt worden, und es lässt sich nicht leugnen, dass der Text, wie er bei Jubinal steht, nicht die Mittel bietet, die Sache mit völliger Sicherheit zu entscheiden. Es konnte nun zwar Niemand entgehen, dass der Jubinal'sche Text ein sehr schlechter war; aber dass dieser Umstand für die Frage selbst von grosser Bedeutung sein sollte, war so ohne Weiteres kaum anzunehmen; wenigstens scheint ihn bisher Niemand aus diesem Grunde auf seine Beglaubigung angesehen zu haben. Durch die unten[1] näher bezeichnete Schrift von M. Constans werden wir nun darüber eines Anderen belehrt und zwar in noch höherem

[1] Marie de Compiègne d'après l'Évangile aux femmes. Texte publié pour la prem. fois dans son intégrité d'après les quatre manuscrits connus etc. etc. par M. Constans, prof. agrégé au lycée de Sens. Paris, Franck, 1876. 86 SS. 8º. (Abdruck aus dem Bulletin de la Soc. hist. de Compiègne, tome III).

Masse, als es der Verfasser ahnt. Constans hat die drei Hss. des Gedichtes, die schon Jubinal kannte, einem erneuten Studium unterworfen und dabei gefunden (s. S. 22), dass dieser Gelehrte mit denselben in ganz unverantwortlicher Weise umgegangen ist und uns unter dem Titel des Gedichts ein ganz unkritisches und dabei nicht einmal vollständiges Gemeng von Strophen der verschiedensten Art und Herkunft vorgesetzt hat. Diese Wahrnehmung führte den Verf. zu dem Entschluss, das Werk neu nach den Hss. herauszugeben, und es ist ihm durch weitere Nachforschungen gelungen, noch eine vierte Hs. in der Stadtbibliothek zu Dijon zu entdecken, oder doch von ihrer Existenz zu erfahren (vgl. S. 28 und S. 73 Anm.) und dieselbe auszunutzen. Die Ergebnisse seiner Studien legt er in der bezeichneten Schrift vor. Dieselbe zerfällt in zwei Haupttheile, von denen der eine auf sonderbare Weise in den anderen hineingeschoben ist. Der wichtigste für uns ist der auf diese Art zum mittleren unter zweien gewordene, der uns mit dem urkundlichen Material bekannt macht. Constans beschreibt hier erst die älteste Hs. A, die dem 13. Jhdt. angehört, und bringt ihren Text in Verbindung mit einer nfrz. Uebersetzung, den Varianten der drei anderen Hss., sowie sprachlichen und sonstigen Anmerkungen zum Abdruck. Nicht zu den Varianten gezählt werden die Strophen, die nur in den anderen Hss., B, C und D, vorkommen; sie werden bei der nun folgenden Beschreibung der letzteren mitgetheilt; aus dieser ist nur zu erwähnen, dass C frühestens aus der Mitte des 15., B und D aus der 2. Hälfte des 14. Jhdts. stammen.[1] — Der andere Haupttheil enthält litterarhistorische Erörterungen und ist, wie bemerkt, in zwei Stücke getrennt; in dem einen, welches das vorletzte Capitel des Buches bildet, sucht der Verf. den Nachweis zu führen, dass Marie de Compiègne nicht nur mit Marie de France identisch, sondern auch die Verfasserin des Évangile aux f. sei; das andere Stück vertritt so ziemlich die Stelle einer Einleitung der Schrift; hier setzt Constans schon die Richtigkeit der angeführten Sätze voraus und gibt eingehenden Bericht über Mariens Lebensumstände und Werke, wobei er fast durchweg die Ausführungen meiner vor Jahren erschienenen Doctordissertation sich zu eigen macht und sie noch weiter zu stützen und gegen Hertz, dessen Uebersetzung mir damals unbekannt geblieben war, zu vertheidigen sucht. — Ein Schlusscapitel fasst die Resultate der Arbeit übersichtlich zusammen.

Wie man aus dieser Inhaltsangabe ersieht, habe ich doppelten Grund, mich über die Schrift zu äussern; einmal, weil Herr Constans in dem grössten Theil seiner litterarhistorischen Ausführungen sich auf eine frühere Arbeit von mir stützt, und dann, weil er neues Material zur Entscheidung einer Frage beibringt, die für mich als Herausgeber der Fabeln der Marie vom höchsten Interesse sein

---

[1] Die erstere Zeitbestimmung bezieht sich wohl nur auf die Schrift dieses Stückes der Hs.; denn die in der nämlichen Hs. vorhandene Copie der Fabeln der Marie muss älter sein.

muss. So klar es jedoch ist, dass ich Stellung zu dem Buche nehmen muss, so gross ist auch meine Verlegenheit, in welcher Form ich es thun soll. Die Schrift ist offenbar ein Erstlingswerk; darauf deuten die zum Theil recht erheblichen Mängel derselben; darauf auch wohl die sorglose Freude des Autors an seinem Werke, die aus jeder Zeile hervorschimmert und den Leser gelegentlich mit ansteckt. Ich möchte nun Herrn Constans seine Freude so wenig wie möglich verderben; erweist er mir doch einen grösseren Dienst, als vielleicht irgend einem anderen Fachgenossen; andererseits aber kann ich mich weder mit dem Verfahren, noch mit den Resultaten des Verfassers einverstanden erklären. Es befinden sich unter den letzteren einige, die nicht ohne Widerspruch hingehen können, wenn sie nicht Schaden stiften sollen; denn dass selbst augenfällige Unzulänglichkeit des Beweises solchen nicht immer unmöglich macht, hat sich zu meiner und gewiss auch Anderer Verwunderung an Joret's in der Hauptsache sicher verfehlter Theorie von den Gutturalen im altnormann. Dialect gezeigt. Am liebsten wäre es mir unter diesen Umständen, wenn ich die ganze Arbeit nach meiner Idee von Neuem machen könnte. Das geht nun freilich nicht an. Dazu wäre eine erneute Collation der Hss. unerlässlich. Constans hat sich zwar offenbar redlich bemüht, richtig und genau zu lesen; es ist ihm dies aber sichtlich nicht überall gelungen. So zweifele ich nicht, dass z. B. folgende Formen schon in den betr. Hss. stehen: in A, Str. 4, v. 4 *soutiu̲ement;* 23, 4 *hou-pius;* 27, 4 *dort;* in C 9, 4 *ou (bacon);* in D 7, 4 und 10, 4 ebenfalls *ou*; 11, 1 *mie* etc.; andere Fälle sind mir zum mindesten verdächtig; D 14, 2 ist sicher weder *doit* noch *voit*, sondern *voist* (gehe) zu schreiben, ob auch in der Hs. zu lesen, wage ich nicht zu entscheiden; und sollte nicht in D 11, 4 *triant* statt des sinnlosen *criant* stehen? U. dgl. m. Da mir nun die Hss. nicht zu Gebote stehen, ich mich also mit der Schrift, wie sie vorliegt, auseinandersetzen muss, so weiss ich keinen anderen Rath, um aus dem obigen Dilemma herauszukommen, als den, anstatt einer Recension, die sich nothwendigerweise mit den Einzelheiten der Arbeit beschäftigen müsste, lieber eine Art Revision derselben vorzunehmen in der Weise, dass ich das von Constans gebotene Material mit Dank annehme und auf demselben fussend den Versuch mache, wenigstens über die wesentlichsten Punkte zu anderen, meiner Ansicht nach richtigeren, Ergebnissen zu gelangen.

Dieser wesentlichsten Punkte gibt es anscheinend nur zwei, die beiden Fragen: wie verhält sich Marie de France zu Marie de Compiègne, und wie verhalten sich beide zu dem Évangile aux femmes? Allein beide Fragen sind unlösbar, so lange wir nicht genauer wissen, was es mit diesem Évang. aux f. selbst für eine Bewandtniss hat, was überhaupt diese Schrift ist, wie sie uns überliefert, was darin ursprünglich und was interpolirt oder verderbt ist, welchen Werth namentlich die beiden Hss. haben, in denen Marie de Comp. erwähnt wird etc. Mit anderen Worten, wir

brauchten vor Allem einen kritischen Text des Évang. aux f. Einen solchen hat, wie aus obiger Inhaltsangabe ersichtlich, auch Herr Constans nicht geliefert; ja er hat sogar eine eigentlich kritische Vergleichung der Hss. unter einander unterlassen und sagt S. 35 f.: La comparaison des quatre mss. donnerait lieu à une foule de remarques de ce genre (dass nämlich einzelne Stellen einer Hs. in einer zweiten an anderen Orten wiederkehren); *nous laissons au lecteur le soin de les faire;* d. h. doch auch so viel als: le soin de *la* faire, nämlich die comparaison des mss. Ich kann die Letztere nun an dieser Stelle nicht so bis ins Einzelne vornehmen, wie es für eine kritische Ausgabe nöthig wäre, sondern muss mich auch hier auf die Klarlegung der Hauptpunkte beschränken. Es wird sich dabei zeigen, dass wir eine solche Menge von Interpolationen vor uns haben, dass die Scheidung von Echtem und Unechtem eine keineswegs einfache Arbeit ist und selbst im besten Fall dem ersten Versuch kaum völlig gelingen wird. Man wird mir darum hoffentlich verzeihen, wenn ich im Folgenden mit Athetesen rasch bei der Hand bin; durch einen solchen Wildwuchs kann eben nur die Axt einen Weg bahnen, und die pflegt bekanntlich meist grobe Arbeit zu liefern.

Die Fragen, deren Beantwortung unerlässlich ist, sind diese: wie verhalten sich die Hss. zu einander; in welcher oder welchen werden wir die ältesten Theile des Gedichtes zu suchen haben, und wenn wir solche gefunden, welche Kriterien bieten sie uns dar für die Beurtheilung zweifelhafter oder minder gut beglaubigter Stücke?

Ein Blick auf die vergleichende Tabelle bei Constans S. 27, in welcher er die einander entsprechenden Strophennummern der Hss. zusammenstellt[1], lehrt uns nun einmal, dass nur 6 Strophen allen gemeinsam sind; ferner, dass unter allen D die geringste Anzahl von Strophen bietet und darunter keine, die nicht durch mindestens e i n e der anderen Deckung fände. Jene 6 Strophen stellen also den uns zunächst erreichbaren ältesten Bestand des Gedichtes dar; weitere Erwägungen, auf die ich der Kürze wegen hier nicht eingehen will, führen dazu, ihnen noch diejenigen zuzugesellen,

[1] Der leichteren Vergleichung wegen setze ich sie (etwas vereinfacht) hierher.

A.	B.	C.	D.	A.	B.	C.	D.	A.	B.	C.	D.
—	—	1	1	8	8	8	—	18 etc. bis 28 nur in A.			
—	—	2	2	9	9	—	—	29	—	18	9
1	1	3	3	—	—	17	13	30	—	10	—
2	2	4	—	—	—	19	—	31	—	—	10
3	3	5	4	—	—	20	14	32	—	21	11
—	—	6	—	10	10	22	12	33	—	—	—
—	—	7	—	11	—	23	—	—	15	—	—
—	—	9	—	12	11	24	7	—	16	30	—
—	—	11	—	13	—	26	—	—	17	31	—
4	4	12	—	14	13	—	—	—	18	32	—
5	5	14	—	15	12	25	—	—	—	27	—
6	6	15	5	16	—	13	—	—	—	28	—
7	7	16	6	17	14	—	8	—	—	29	—

welche zwar nicht durch alle Hss., aber doch durch D und A (letztere ist ja die älteste), sei es allein (wie D 10), oder noch in Verbindung mit einer anderen, B oder C, beglaubigt sind (wie D 8, 9, 11). — Diese 10 Strophen müssen uns die Mittel an die Hand geben, das Verhältniss der Hss. zu erkennen und den Werth der übrigen Theile zu beurtheilen.

Ich nehme das Ergebniss der Untersuchung theilweise vorauf, indem ich die 10 Strophen in etwas gereinigtem und gesichtetem Text sammt den wichtigsten Varianten hier mittheile und hole dann die Untersuchung selbst nach. — Die Strophen lauten (die Declinationsformen lasse ich unangetastet):

D 3. Qui voudra bien mener pure e saintisme vie,
A 1. Femmes aimt e les croie e du tout s'i afie;
Par eles sera s'ame devant Dieu beneïe;
Aussi certains en soit com ce qui est n'est mie.

D 4. Onques nul bien n'ama qui les femmes n'ot chier;
A 3. Lor vertuz e lor graces si font mult a prisier:
Car on les puet aussi reprendre e chastier,
Com on porroit la mer a un crible espuisier.

D 5. Homs qui se fie en femme, comment auroit mesaise?
A 6. C'est une medecine qui de toz maus apaise;
L'on i puet aussi estre a seür e a aise,
Come plein poing d'estoupes en une ardant fournaise.

D 6. Qui diroit mal de femme, ce seroit grant merveille;
A 7. Car de loiaute faire chascune s'apareille,
E aussi sagement se pourvoit e conseille,
Com fait li paveillons qui s'art a la chandeille.

D 7. N'est pas droiz ne raisons que de femmes mesdie;
A 12. Sages sont e aprises e de grant courtoisie:
Car en quanqu'eles dient, fousest qui ne s'i fie,
Com li bergier ou leu, quant sa beste a saisie.

Varianten. Ich theile nur die wichtigeren mit, die anderen möge man bei Constans nachsehen.

D 3, 1. Quiconques velt mener ABC. pure et nete v. D, et p. et sainte v. C. — 3. Par elle D, Car (Que B) par eles sera s'ame saintefie(e) ABC. — 4. Et soit aussi cert. D, Et aussi soit seürs B. — *In* B *und* D *sind die Verse* 3 *und* 4 *umgestellt.* AC *haben die richtige Ordnung, wie die anderen Strophen lehren; cf. unten.*

D 4, 1. nul DA, cil(z) BC. — 2. vertu, grace D. font a esmerveillier (*ohne* si) ABC. — 4. crible D, tamis AB, pennier C.

D 5, 1. Hom(s) que (qui B) feme a en cure (cuer C) ABC.

D 6, 1. Quoi qu'on die de feme c'est une gr. m. ABC. — 2. De bien fere et de dire ABC.

D 7, 1. feme D. — 2. aprises D, seures A, senees BC. — 3. Et quoi c'om die d'eles ABC. — 4. Tant com (*ohne* li) BC. bergier D, paistres (pasteur) ABC. saisie D, mengie(e) ABC.

D 8. Grant merveille est de femme, onques tele ne fu;
A 17. De touz biens entreprendre a touz jours l'arc tendu:
Pour sa science sont maint home secouru,
Autresi com l'oisel qui est pris a la glu.

D 9. Mout a de bien en femme, de prou e d'oneste;
A 29. Sages sont e secrees e pleines de bonte:
Car on puet aussi bien garder lor amiste,
Com on porroit garder un glaçon en este.

D 10. Il sont aucune genz qui s'en plaignent si fort;
A 31. Mais il me semble bien qu'il ont de ce grant tort:
Car l'on i trueve autant de bien e de confort,
Com on fait ou serpent qui en traïson mort.

D 11. Se l'on se fie en femme, ce n'est mie merveille;
A 32. Quant est de loiaute, n'est il chose pareille:
E si cele aussi bien ce que l'on li conseille,
Com cil qui va trucant le van e la corbeille.

D 12. Mout a de bien en femme, mais il est trop reclus;
A 10. Trouver n'apercevoir ne le porroit *ja* nus;
Lor fiance resemble la maison Dedalus:
Quant l'on i est entrez, l'on ne puet trouver l'us.

Die Varianten zeigen zunächst, dass D einen weit besseren und älteren Text bietet, als alle anderen Hss. So kennt sie keinen Fall, wo im Part. Fem. der 1. Conjug. *ie* für *iée* gesetzt wäre; wo jene solche Formen haben, zeigt sie andere und meist bessere Wörter; so D 3, 3 *beneie* statt *saintefiie*; so D 7, 4 *saisie* für *mengie*, welche letztere Lesart von ABC schon darum zu verwerfen ist, weil von einem Vertrauen auf die Gutmüthigkeit des Wolfes doch nicht mehr die Rede sein kann, wenn er das Thier schon verschlungen,

---

D 8 *fehlt* C. 1. C'est merv. de f. AB. — 2. De bien fere et de dire B (*vgl. zu* 6, 2), D'aemplir son talent A. arc AB, air D. — 3. Diseteur de conseil sont par els sec. B, Qui le miex en cuide estre souvent a tot perdu A. — 4. Autant comme oiselet quant sont p. a. l. g. B, Ne s'en set on warder sont (*lies* s'ont) mal por bien rendu A.

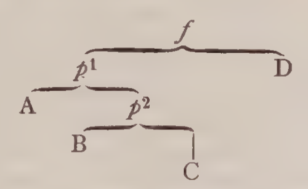
D 9 *fehlt* B. 1. prou et A, proufit D, d'onneur et C. — 2. secrees D, entieres A, honnestes C. — 3. garder DC, tenir A.

D 10 *fehlt* BC. 1. si fort D, a tort A. — 2. So D, Mais par Diu il me samble que il ont trop g. t. A. — 3. d'aïde A. — (4. on s. *Const.*, *lies* ou s.)

D 11 *fehlt* B. 1. *So* D (une *Const.*, *lies* mie), S'on (Qui C) a fiance en AC. — 2. *So* D, De grant l. sont A, Car en bien faire et dire C. nul ne set sa p. A, chascune s'appareille C. — 3. *So* D, (Et) aussi coye se taist de ce AC. — trucant A, criant D, tirant C.

D 12, 1. *So* D, mult repus ABC. — 2. *So* D, *doch hat sie* jor nuls, *das ich in* ja n. *ändere;* Qu'a paines percevoir le puet ou porroit nus A, Qu'a poine percevoir le porroit homme nulz C, Quar a mult grandes paines le puet percevoir nus B. — 4. Puis c'om est entre A, Quant l'en est enz entrez B. si n'en (ne s'en) puet issir nus (nulz) ABC.

sondern höchstens etwa, wenn er es noch lebend im Rachen hat und es also wieder frei lassen könnte. — Weiter ist D in 12, 2 besser als alle anderen; namentlich aber ist im v. 4 derselben Strophe *trouver l'us* (*us : uis* auch sonst häufig) gewiss das Aeltere, da die anderen *nus* aus v. 2 wiederholen und dadurch schlecht reimen. Daher habe ich überall den Text von D bevorzugt und ihn nur in einigen besonderen Fällen (wie D 3, 1 bei *ne*te u. ähnl.) verlassen. — D am nächsten, aber, wie aus dem Vorstehenden folgt, durch mindestens e i n Mittelglied getrennt, steht A; vgl. D 4, 1, *nul* DA, besser als *cil* in BC; diese Stelle spricht zugleich dafür, dass auch B und C noch eine gemeinsame, von A und D geschiedene Quelle haben. Dass dies das Richtige und der aus den Lesarten zu gewinnende Stammbaum etwa dieser ist:



zeigt zur Genüge eine genauere Prüfung der schon erwähnten Str. D 7. D repräsentirt wohl in Vs. 4 den Archetypus mit der Lesart: *Com li bergier — saisie.* Dafür schrieb p^1 (*Com li*) *paistre — mengie,* das in ABC überging; p^2 endlich setzte *Tant com* für *Com li,* daher BC. — Ebenso dürfte in dieser Strophe v. 2 *aprises* (= D) in *f, seures* (= A) in p^1 gestanden haben und letzteres durch Verlesen von *ne* für *ur* zu *senees* in p^2 (= BC) geworden sein. Für das angesetzte Verhältniss von A, B und C zu einander gewähren auch die nur in diesen Hss. vorhandenen Strophen Beweise, doch dürfte Vorstehendes genügen, da wir unten auf den Stammbaum zurückkommen müssen.[1]

Betrachten wir also obigen Text als ungefähre Herstellung der Lesung von *f,* so lehrt uns ein oberflächlicher Ueberblick über denselben schon zwei für die kritische Geschichte des Textes sehr werthvolle Dinge. Erstens, dass die Sprache von *f* ebenso wenig wie die von D picardische Formen kannte und weiter nicht *ie* für *iee.* Da auch nichts auf burgundisches oder lothringisches Gebiet deutet, so kann der Dialect des ursprünglichen Gedichts nur entweder der centralfranzösische, oder der normannische sein. Ich

---

[1] Ich will nicht verschweigen, dass ich schon bei obiger Aufstellung auf die folgende Darstellung Rücksicht genommen habe; denn ganz streng folgt aus dem G e s a g t e n noch nicht die Nothwendigkeit, eine Hs. p^1 anzusetzen; alles hier Bemerkte würde sich zur Noth auch ohne sie erklären lassen, indem man dann alle Aenderungen von p^1 erst in A eintreten und aus dieser erst eine unserer p^2 entsprechende Quelle von B und C entstehen liesse. Da jedoch die Existenz von p^1 leicht erweisbar ist und unten aus anderen Gründen wahrscheinlich gemacht wird, so habe ich geglaubt, mich auf Obiges beschränken zu können.

halte das Letztere für möglich, namentlich mit Hinblick auf *amiste* : ie (D 9); allein ebenso gut könnte dies nur eine Nachlässigkeit des Autors und dessen Dialect der centralfranzösische sein; in einem so zweifelhaften Falle wird man diesem, der ja bestimmt war, alle anderen zu verdrängen, den Vorrang lassen. Ich bezeichne also im Folgenden den Dialect als den centralfranzösischen, und bemerke hier nur ein für alle Male, dass damit nicht der normannische, sondern nur der picardische, der allein für die Kritik in Frage kommt, ausgeschlossen sein soll. — Es ist klar, dass in unseren Text picardische Formen nicht hineingehören, und wir werden also berechtigt sein, Strophen mit Reimen, die nur picardisch möglich sind, zu beanstanden. Solche finden sich aber, wie wir sehen werden, in allen Hss. ausser D. — Ein zweites noch wichtigeres Moment betrifft den inneren Bau der Strophen. Ausser der letzten sind alle vorstehend gedruckten nach einem und demselben genau festgehaltenen Schema gebaut; dasselbe ist schon von Const. S. 24 erkannt, aber für die Kritik nicht ausgenutzt worden. Es besteht darin, dass die beiden ersten Verse ein uneingeschränktes Lob der Frauen enthalten, das in der dritten Zeile fortgesetzt oder specialisirt wird, während die vierte, anscheinend zur Bekräftigung desselben, einen Vergleich bringt, der aber durch den komischen Widerspruch unter den verglichenen Gegenständen das vorangehende Lob in beissende Satire wandelt. Gewöhnlich enthält schon die dritte Zeile das erste Glied des comparativen Satzgefüges und beginnt dann die vierte mit *Com* oder *Autresi com*; so ist der Plan streng eingehalten in acht der obigen Strophen, nämlich D 4—11; in der ersten (D 3) sind die beiden letzten Verse zufällig in D und B versetzt; stellt man die Folge von A und C her, wodurch eine geringfügige Aenderung im letzten Verse bedingt ist, so entspricht auch diese dem Schema, nur dass der Vergleich ganz auf die letzte Zeile aufgespart ist. Ueberall beruht die Wirkung der Satire auf einem Aprosdoketon im vierten Verse, und um dies zu erzielen, dürfen die drei ersten keinesfalls bereits einen Tadel oder Spott enthalten. Wir werden also mit Fug und Recht auch alle Strophen, welche dem von dem alten Autor durchgeführten Princip nicht entsprechen, ausscheiden dürfen. — Zu diesen speciell für unser Gedicht geltenden Kriterien gesellen sich dann noch die allgemeinen, für solche Untersuchungen überhaupt massgebenden Normen, wie dass alle echten Stücke im Charakter und Sinne des Autors gehalten sein müssen; dass man einem Dichter, der erweislich Formgefühl, Gewandtheit in Sprache und Stil zeigt, nicht Theile zuschreiben dürfe, welche diese Eigenschaften allzu stark vermissen lassen; dass namentlich die gewöhnlichen Kniffe geistesarmer Interpolatoren, wie Wiederholungen von Gedanken und Formen, Entlehnungen von Wörtern und Sätzen aus einer Stelle in eine andere, ihm nicht zur Last zu legen seien u. dgl. m. — Diese letzteren, mehr sachlichen, Kriterien sind für uns ebenso wichtig, ja vielleicht noch wichtiger, als die ersteren, mehr formellen.

Gewähren diese mehr Sicherheit und grössere Evidenz der Entscheidung, so sind jene umfassender in ihrer Anwendbarkeit. Formelle Kunstgriffe können auch von unbegabten Nachahmern bemerkt und geübt werden, während der Geist und die Gewandtheit des Musters ihnen meist unerreichbar bleiben. Namentlich ist hier ein erster Interpolator sehr in Vortheil gegenüber seinen Nachfolgern; ihm liegt noch reine Arbeit vor und ein formelles, in allen Theilen durchgeführtes Compositionsgesetz muss ihm in die Augen springen. Oft wird es gerade die Wahrnehmung desselben sein, die ihn zur Nachbildung reizt; diesem wird also meist nur mit jenen allgemeinen kritischen Normen beizukommen sein. In unserem Falle kam einem ersten Nachahmer noch ein weiterer Umstand zu Gute. Das alte Gedicht war, wie es scheint, sehr kurz, ich vermuthe sogar unvollendet; da hätte er denn blind sein müssen, um das Schema nicht zu bemerken und aussergewöhnlich ungeschickt, wenn es ihm nicht hätte gelingen sollen, einige Strophen nach demselben zusammen zu zimmern. — Eines solchen ersten Bearbeiters Hand ist nun schon in diesem ältesten Stock des Gedichtes nicht zu verkennen. Der Verfasser der ersten vier Strophen (D 3—6) zeigt sich uns sofort als einen leidlich witzigen Mann, der Sprache und Stil mit Geschick handhabt. Von einem solchen wird man nun nicht annehmen dürfen, dass er so sichtbar aus einer Strophe für eine andere geborgt habe, wie es in D 12 oder D 9 geschieht, in welchen beiden das erste Hemistich des ersten Verses wörtlich gleichlautet, ferner in D 7, 2 oder D 9, 2, welche beide mit *Sages sont* anfangen. — Weiter wird man ihm nicht zutrauen, dass er bei der einmal gewählten Form der einreimigen Strophe in einem so kurzen Text, nicht etwa bloss den nämlichen Reim, sondern die nämlichen Reimwörter wiederholen sollte, wie es in den beiden Strophen D 6 und 11 der Fall ist, wozu noch kommt, dass nicht nur das zweite Hemistich des ersten Verses in beiden fast gleich, sondern auch die *loiaute* der einen von der andern abgeborgt ist. Solche Strophen können nicht von demselben Dichter sein; es fragt sich nur, wie viele wir mit einiger Sicherheit ausscheiden können. Unbedenklich scheint mir die Athetese zunächst bei D 12, weil sie dem Schema des alten Dichters nicht genügend gerecht wird; ein Aprosdoketon fehlt, der Vergleich ist ganz anders gehalten, als in den andern, und der zweite Vers enthält schon eher einen Tadel, als ein Lob, was sonst nie vorkommt. Von D 6 und D 11 halte ich D 11 für nachgeahmt, weil ausser dem Gesagten auch noch der Anfang von v. 1 geborgt ist und zwar aus D 5 (die Varianten in ABC beweisen bei D's grösserer Ursprünglichkeit nur, dass einzelne Parallelstellen später beseitigt wurden). — Da ferner D 9 Theile enthält, die in D 7 wiederkehren, so wird eine von beiden ausscheiden müssen; D 9 hat zwar einen bedenklichen Reim *(amiste : é)*, allein schwerer wiegt für mich einmal, dass D 7 den Reim von D 3 *(-ie)* wiederholt und weiter, dass *mesdie* in 1 nur das *diroit mal* von D 6, 1 wiederbringt und

dass sie *qui ne s'i fie* in 3 aus D 5, 1 entlehnt; ausserdem ist der Vergleich in 4 geistlos und schlecht gewählt; ich streiche also D 7. — Ferner muss D 8 fallen; *Grant merveille est* in 1 stammt aus D 6, 1; v. 2 reproducirt den Inhalt von 6, 2; die Darstellung ist geschraubt (vgl. *arc tendu* vom Gutesthun) und der Vergleich in 4 hat kaum ein Tertium, das sonst (in D 3—6) stets klar ist. — Fraglich ist mir die Sache bei D 10; 1 und 2 wiederholen eigentlich nur, was schon D 6, 1 gesagt und zwar besser gesagt ist; 3, 4 thun dasselbe für D 5, 3. 4; indessen die Strophe ist sonst leidlich gebaut, und ich will die Sache unentschieden lassen. Für echt halte ich D 3—6 und D 9, also fünf Strophen, oder wenn wir 10 mit Vorbehalt dazu rechnen, sechs. Alle andern sind das Werk wahrscheinlich eines Bearbeiters, der den Plan seines Vorgängers genau begriff, aber zu wenig Erfindungsgabe hatte, um seine Zusätze aus eigenen Mitteln zu bestreiten und daher aus dem Leder seines Vorgängers neue Riemen schnitt; die Nachahmung der Form gelang ihm bei allen, ausser bei D 12, wenn diese nicht etwa gar noch späteren Ursprungs ist. Dieser erste Bearbeiter schrieb ebenfalls in centralfranzösischem Dialect; wir haben also hier die erste centralfranzösische Interpolation *(f)*, sie umfasst mindestens vier, vielleicht fünf Strophen (je nachdem man Str. 10 beurtheilt).

Sind nun schon die ältesten Theile des Gedichts nicht alle echt, so wird man alle weniger gut beglaubigten Strophen mit dem grössten Misstrauen betrachten und allen, welche dem Signalement nicht genau entsprechen, oder sonst verdächtig aussehen, sofort den Laufpass geben müssen. Als schlecht beglaubigt müssen nun zunächst die 4 Strophen gelten, die D nur mit der ganz späten Hs. C gemein hat, nämlich D 1 und 2, sowie 13 und 14. Die ersteren beiden müssen wir besonders besprechen, weil sie die Stellen über Marie de Compiègne enthalten. Von den beiden letzteren, deren Text bei Constans S. 69 f. steht, fällt D 14 (= C 20) sofort weg, weil der Vergleich fehlt; D 13 (= C 17) ist ungeschickt gemacht, der Vergleich unklar und wenig passend (ich vermuthe darin eine Anspielung auf die Fabel vom Affen als Richter, Romulus 2, 19); ausserdem sind im Reim *s* und *z* gemischt *(faiz : mauvais)*; ich halte sie deshalb ebenso wie die andere für interpolirt und zwar wohl ebenfalls noch auf centralfranzösischem Boden, da der Reim *s* : *z* sich aus Ungeschick erklären lässt, und der sprachliche Charakter von D die Annahme eines anderen Ursprungs abweist. — Das wäre also die zweite centralfranzösische Interpolation, vorhanden in D und aus dieser oder einer ähnlichen Hs. später in C übergegangen.

Damit sind wir mit D vorläufig (abgesehen von 1 und 2) fertig. Die anderen Hss., A, B, C, bieten nun eine Menge von Strophen, die D nicht kennt; theils solche, die sie gemein haben, theils solche, die sich nur in einer oder zweien von ihnen finden. Wir theilen sie in 3 Gruppen: 1) Strophen, welche in allen vorhanden sind

(ABC), oder wenigstens in A und B, oder in A und C; letztere stellen wir jenen behufs grösserer Sicherheit der Beweisführung gleich; 2) die nur in BC überlieferten Strophen B 16 — 18; 3) alle Strophen die nur in je einer Hs. vorkommen. — Wir beginnen mit der Gruppe 1).

Hier stossen wir nun gleich von vorn herein auf ein der bisherigen Entwickelung fremdes Element, nämlich auf die Thätigkeit eines picardischen Bearbeiters. Gleich die erste der in Frage kommenden Strophen, A 2, präsentirt sich mit classischen Picardismen im Reim; sie bindet *piex* (pius), *miex*, *periex* (= -ius, -ils), *Diex*. Schon dies würde genügen, sie als eingeschoben zu charakterisiren; aber es kommt auch noch der gänzlich missglückte Versuch, in 4 die Vergleiche des alten Autors nachzuahmen, hinzu, um das Verdict zu bekräftigen. Fernere dem Dialect des alten Autors fremde und wohl auch als picard. anzusehende Züge finden sich in *fus (focus) : üs* A 8; *lie (liee) : ie* AC 5. — Da nun die Str. 2 und 8 in allen 3 Hss. A, B und C stehen, so folgt, dass sie alle aus einer verlorenen Quelle schöpfen, die eingeschobene picardische Strophen enthielt; — wir haben hier den ersten picardischen Interpolator (p^1). Ob ihm freilich alle in p^1 hinzugekommenen Theile zuzuschreiben seien, vermag ich nicht zu sagen; ja es dünkt mich wahrscheinlich, dass er noch einen oder mehrere, vielleicht nicht picardische, Collegen hatte; denn die in p^1 neu auftretenden Stücke sind von sehr verschiedener Qualität. Im Ganzen sind es elf Strophen, nämlich A 2, 4, 5, 8, 9, 11, 13 — 16, 30. Davon ist A 2 schon oben abgethan; weiter fallen A 4, 5, 8, 9, 11, 16, 30 weg, weil sie gegen das Compositionsgesetz des Dichters verstossen, indem sie entweder den Tadel zu früh, oder keinen Vergleich bringen. Es bleiben also nur noch die Str. 13 — 15; von ihnen gilt das Gleiche wie von den Zusätzen von *f*; das Schema ist eingehalten, aber der Inhalt aus der Umgegend gestohlen; oder, was hier richtiger sein wird, die eine bestiehlt die andere; das Epitheton *seür* wiederholt sich 13, 2 und 3; 14, 3; 15, 2, an der zweiten und dritten Stelle ohne Variante, ist aber selbst aus der echten Str. D 5, 3 entnommen, wahrscheinlich unter Einfluss der auch schon in p^1 vorhandenen Lesart *seüres* in D 7, 2 (s. ob. d. Var.). A 15, 1 ferner stammt aus D 9 (12), 1; 2, 3 wiederholen nur D 7, 2, 5; A, 13[1] bringt der Inhalt von D 7, — A 14 den von A 13 wieder etc. etc. Kurz, von allen in p^1 neu auftretenden Strophen ist keine zu retten.

Die zweite Gruppe, die Str. B 16 — 18 (= C 30 — 32) umfassend (Const. S. 62 f.), hat wegen ihrer Abwesenheit in D und A von vorn herein die Vermuthung gegen sich, dass sie in p^2 interpolirt sei; dieselbe wird durch die Wahrnehmung bestätigt, dass in

[1] Die Versetzung in C ändert nichts an der Sache und hat auch sonst keine Bedeutung.

allen der Vergleich fehlt. Möchte dieser in der letzten (B 18), als der Schlusstrophe und weil sich der Autor nenne, auch entbehrlich (somit der zweite Verdachtsgrund hinfällig) scheinen, wir haben Grund, vor diesem angeblichen Autor auf der Hut zu sein. Jehan Durpain nennt er sich, *„uns moines de Vauceles"*; er habe *ces vers* gemacht. Dieser Jehan Durpain ist ein mir wenigstens sehr dunkler Ehrenmann. Schon sein Name ist nicht sicher festgestellt. Die Hss. (BC) scheinen übereinstimmend Durpain zu bieten; wenigstens gibt Const. (S. 63) keine Variante zu dieser Schreibung. Nun kennt man aber einen Mönch von Vaucelles Namens Jean Dupin, von dem man ein langes satirisches Werk besitzt, und dessen Lebenszeit zwischen 1302 und 1372 gesetzt wird, wie Constans und die Biographie univers. übereinstimmend melden. Man hat die beiden Namen für Varianten eines einzigen angesehen und Durpain mit Dupin identificirt; auch hier stimmt Constans mit der Biographie zusammen, und allerdings spricht dafür sowohl die Gleichheit des Epithetons „Mönch in Vaucelles", als auch der satirische Charakter beider Schriften. Indessen so ganz sicher scheint mir die Sache doch nicht. Die beiden Namen sind so verschiedener Bildung und doch zugleich so sinnlich bedeutsam, dass mir die Variantentheorie nicht einleuchten will, zumal in der Aussprache das *r* von *Dur* nicht wohl verstummen konnte und daher wohl auch im Schreiben kaum wird vernachlässigt worden sein. Zwar weiss ich nicht, woher die Schreibung Dupin stammt; ich vermuthe aber, dass sie aus dem sehr seltenen und mir unzugänglichen grösseren Werke geschöpft, also genügend beglaubigt sein wird. Auch wäre es kein befremdender Zufall, wenn die Abtei Vaucelles zu verschiedenen Zeiten einen Mönch Jean Durpain und einen Jean Dupin beherbergt hätte. Wie es scheint, sind auch die (neuen) Autoren der Hist. Litt. de la Fr. der Identificirung beider nicht geneigt; Bd. 23, S. 246 wird von Durpain und dem Évangile aux femmes ohne Bezug auf Dupin und sein Werk, und Bd. 24, S. 449 von du Pin ohne Rücksicht auf jene gesprochen. Es wird also vorläufig das Sicherste sein, die Frage der Identität beider offen zu lassen. Hier müssen wir es schon deshalb, damit wir nicht Gefahr laufen, dem Moralisten des 14. Jhdts. Unrecht zu thun, indem wir ihm den höchst bedenklichen Antheil, den Durpain am Évang. aux f. hat, zur Last legen. — Es kann zwar gefragt werden, ob nicht Durpain mit dem Ausdruck *ces vers* sich bloss die wenigen nur in BC überlieferten Zusatzstrophen aneignen wolle; allein der unbefangene Leser wird mit Nein antworten; der Ausdruck ist so allgemein, dass man ihn unwillkürlich auf das ganze Gedicht bezieht, zumal die betreffende Strophe sowohl in C als in B die letzte desselben bildet, wo man sonst den Namen des Autors eines Werkes sucht. Ist dem aber so, dann ertappen wir hier den Plagiator *in flagranti;* denn Autor der alten Strophen ist Durpain sicher nicht und zwar weder, wenn er mit du Pin identisch, noch wenn er von ihm verschieden ist. In letzterem

Falle kann er nicht Autor sein, 1) weil sein Anspruch auf das Gedicht in einem viel zu späten Stadium der Ueberlieferung auftritt, als dass er Glauben verdiente, nämlich frühestens in p^2; 2) weil wir von einem Mönch von Vaucelles bei Cambrai, von dem wir sonst nichts wissen, voraussetzen müssen, dass er sich des picardischen Dialects bedient habe, den die alten Theile nicht kennen; 3) weil diejenigen Strophen, welche mit höchster Wahrscheinlichkeit von ihm herrühren, B 16 und 17, zeigen, dass er das Compositionsgesetz des alten Autors nur halb begriffen hat; in beiden sind die drei ersten Verse in Ordnung und enthält auch der vierte ein Aprosdoketon, aber nicht in Form eines Vergleiches; — ihm lag eben schon ein solches Gemisch von guten, mittelguten und schlechten Strophen vor[1], dass er sich im Muster vergriff. — Im ersteren Falle (der Identität beider) bleiben die unter No. 1 und 3 angegebenen Gründe in Kraft; der zweite wird etwas beeinträchtigt durch die Notiz, dass Dupin in Bourbonnais, also an der Südgrenze der Langue d'oïl geboren sei (Const. S. 75 und Biogr. univ.); dafür aber tritt ein anderes Argument ein, das schon von Const. S. 77 geltend gemacht wurde und auch allein schon entscheidet: das Zeitalter Dupins ist unvereinbar mit dem Alter der Hs. A, ein Argument, das für uns noch in höherem Masse gilt, da wir wissen, dass schon A im Stammbaum der Hss. ziemlich tief steht. — Damit ist erwiesen, dass der Verfasser der Str. B 18, heisse er nun Durpain oder Dupin, keinen anderen Theil an dem Évang. aux f. hat als den eines Interpolators und wahrscheinlich auch Plagiators. — Wir fassen die Str. B 16—18 zusammen und bezeichnen sie als die zweite picardische Interpolation (p^2).

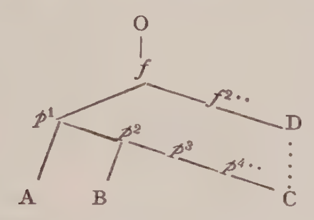
Wir kommen nun zu der letzten Gruppe von Strophen, nämlich zu denen, welche nur in je einer Hs. überliefert sind. Von solchen hat B nur eine einzige, die 15 te, welche eine Apostrophe an das Kloster von Cantimpré und einen Ausfall gegen *Mestre Ysabiau* enthält (Const. S. 61). Wir nehmen sie hier zuerst vor, weil sie am besten im Zusammenhang mit dem Vorstehenden besprochen wird. Dass die Strophe nicht echt sein kann, ist evident, sie enthält keinen Vergleich und beschäftigt sich auch nicht mit den Frauen im Allgemeinen, wie alle alten, sondern bezweckt nur einen persönlichen Angriff, der zudem viel zu plump und unfein ist, als dass er dem alten Autor zugeschrieben werden könnte. Schon Constans (S. 76) hat den Mönch heraus „gerochen" und da Cantimpré bei Cambrai liegt, so werden wir denselben in der Picardie zu suchen haben und ganz von selbst darauf verfallen, die Strophe mit Constans dem Mönch von Vaucelles auf Rechnung zu setzen. Dann gehört sie also mit zu der zweiten picardischen Interpolation und muss schon in p^2 gestanden haben und dann in C übergangen worden sein, wobei Gründe aller Art walten mochten. —

[1] Man bedenke, dass p^2 mehr Strophen enthalten haben muss, als B; vgl. S. 351.

Der Hs. A allein gehören zwölf Strophen, nämlich A 18—28 und 33. An den Masstab unserer Kriterien gehalten, zerfallen dieselben in zwei Kategorien: die erste, bestehend aus A 18, 24—27 und 33, ist aus demselben Grunde zu verwerfen wie Gruppe A 4, 5 etc. (s. S. 347); zur anderen gehören A 19—23 und 28; davon ist 28 ebenfalls unbedenklich zu streichen; es zeigt sich zwar eine Ahnung von dem Schema des alten Autors, allein die vv. 3, 4 sind so unbeholfen und der Vergleich ist so unpassend angewandt, dass man sie nie dem letzteren zuschreiben wird; ausserdem ist v. 2 aus D 3, v. 3 geborgt. — A 19—23 sind zwar nach dem richtigen Plan gebaut, aber sonst anstössig; 19, 1 stammt aus der alten Interpolation D 7, 1—2; v. 3 aus derselben, 7, 3; v. 4 wohl aus D 6, 4. Str. 23 hat Reime, die, wenn überhaupt möglich, es nur auf picardischem Gebiet sein können (*consaus, teus, seus, lex*); A 21 und 22 wiederholen nur die Gedanken von A 20; bleibt noch die letztere, die am ehesten zu retten wäre, die man aber wegen der schlechten Gesellschaft, in der sie sich befindet, wegen der mangelnden Beglaubigung durch eine andere Hs. und wegen des Reimes *fier : ie*, der in einem centralfranzösischen Gedicht wenn auch für sich allein nicht entscheidend, so doch immerhin verdächtig ist, ruhig den andern nachsenden kann. Damit sind die Zusätze in A erledigt. — Nur in C überliefert sind die Str. C 6, 7, 9, 11, 19, 27—29; davon scheiden 6, 7, 28, 29 ohne Weiteres aus, weil sie das Schema verletzen; 11 ist platt und witzlos; ausserdem stimmt ihr vierter Vers mit D 2, 4 (*renart prend geline*), was darauf hindeutet, dass die letztere Strophe vor C 11 in die Hs. aufgenommen worden ist (s. gleich S. 355). C 9 und 19 geben formell keinen Anstoss; allein 9 ist dem Sinne nach ganz gleich D 7 und im v. 3 kehrt die erste Hälfte von D 7, 3 sogar wörtlich wieder; 19, 1 wiederholt D 4, 1; C 27 endlich ist nicht vollständig erhalten; es fehlt der wichtigste Vers, der vierte (dessen Vorhandensein in der ebenfalls verstümmelten Str. C 28 uns dort eine Entscheidung ermöglichte); indessen wird man der drei Zeilen wegen nicht viel Aufhebens machen; es wäre wahrlich nicht der Mühe werth.

Damit können wir unsere Pionierarbeit einstellen. Sie liesse sich noch eine ziemliche Weile fortsetzen; denn die einzelnen von uns nachgewiesenen Interpolationen enthalten fast immer Bestandtheile von so verschiedener Art, dass sie auch verschiedenes Ursprunges sein müssen; wir können in den grossen Gruppen neu eintretender Strophen fast jedesmal gute und schlechte, die Arbeit geschickter Hände und die von Pfuschern unterscheiden; eine genauere Analyse würde wohl auch die Möglichkeit gewähren, einzelne derselben chronologisch zu ordnen; man würde finden, dass auch von den späteren Interpolatoren, welche von dem Schema der echten Theile nichts wissen, einer von dem andern borgt, dass diese Biedermänner gelegentlich von ihresgleichen abgethan werden; allein für unsere Zwecke haben diese Einzelheiten keine Bedeutung; die ge-

wonnenen Resultate setzen uns in den Stand, uns von der Geschichte des Textes ein in der Hauptsache richtiges Bild zu machen. Zu einer bestimmteren Fixirung desselben brauchen wir nur noch die Annahme, dass von den successive eingetretenen Zusätzen in späteren Hss. einige wieder ausgefallen seien, eine Annahme, gegen die wohl Niemand etwas einwenden wird, und die zum mindesten nicht unwahrscheinlicher ist, als die von Einschiebungen. Mit ihrer Hülfe und mit Voraufnahme der Entscheidung über D 1 und 2 gelangen wir zu einem hinreichend vollständigen Stammbaum und einer klaren Textgeschichte. Ich setze nämlich an:



und commentire folgendermassen:

Das Original unseres Gedichts, O, war eine Satire auf die Frauen in centralfranzösischem Dialect und in vierzeiligen Strophen gedichtet, welche letztere alle nach einem bestimmten, oben beschriebenen Schema gebaut waren. Von diesem Original besitzen wir nur noch wenige Strophen; sicher nur fünf, vielleicht sechs; dieselben nennen keinen Verfasser.[1] Das Gedicht erfuhr nun schon auf centralfranzösischem Boden eine zwiefache Interpolation; die erste, in einer verlorenen Hs. *f*, brachte die Anzahl der Strophen von fünf bezw. sechs auf 10 (= D 3—12); die zweite fügte vier Strophen (D 1, 2, 13, 14) hinzu und so entstand D. — *f*, also das auf zehn Strophen erweiterte Gedicht, wanderte nach der Picardie und wurde dort, oder auch schon unterwegs, wahrscheinlich wieder mehrfach, darunter auch von Picarden, mit neuen Zusätzen versehen; ich nehme an, dieser Interpolation gehören die elf Strophen an, die in ABC, oder AB, oder AC erhalten sind (A 2, 4, 5 etc.); dieses Stadium bezeichnet p^1 mit einem Bestand von 21 Strophen. — p^1, durch fernere 12 Strophen erweitert, ergab unsere Hs. A (33 Str.). — Unter anderen Händen verlor p^1 die uns nur in AD erhaltene Strophe D 10 = A 31; dafür aber kam ein neuer Schluss hinzu, bestehend aus vier in B und C vorliegenden Str., nämlich B 15—18, worunter die letzte Jean Durpain als Autor nennt; so entstand p^2 mit 21—1 + 4 = 24 Strophen. Aus ihr floss B mit Auslassung der Stücke, die uns nur in ACD oder AC erhalten sind (A 11, 13, 16, 29, 30, 32); es blieben ihr 24—6

[1] Diese echten Strophen scheinen mir sehr alt zu sein; ich wäre nicht erstaunt, wenn sich Anlass finden sollte, sie ins 12. Jhdt. zu setzen.

= 18 Str. — Zwischen p^2 und C fallen nun Aenderungen verschiedener Art, Auslassung von B 15 und weiter von drei Strophen, die nur A und B oder ABD kennen (A 9, 14, 17), Interpolation mit Benutzung einer Hs. der Klasse D von D 1, 2, 13, 14 in den Text von p^2, und endlich Hinzufügung von 8 Nummern, die C allein hat (C 6, 7, 9 etc.); dadurch erhielt C $24-1-3+4+8 = 32$ Strophen.

Die Reihenfolge der 5 (6) alten Strophen ist merkwürdigerweise durch alle Stadien der Textgeschichte unverändert geblieben; fast das Gleiche gilt von den Zusätzen von *f*, es ist nur e i n e der neuen Strophen, D 12, in p^1 zwischen D 6 und 7 gerathen (die Stelle in D scheint die ältere), und so blieben die zehn Strophen in A und B, also durch p^2 hindurch, stehen; erst in C, oder den Zwischengliedern zwischen ihr und p^2, tritt Unordnung ein. — Ja auch die Interpolationen in p^1 behielten ihre Anordnung in A, p^2 und B, nur werden in dieser letzteren die Str. A 14, A 15 umgestellt; auch hier zeigt erst C Verwirrung.

Und nun zu Marie de Compiègne. — Die Streitfrage, ob sie mit der sogenannten Marie de France identisch sei, konnte nur so lange bestehen, als kein anderer Text, als der von C (= Jubinal) bekannt war; dort lauten die Eingangsstrophen (nach Const. S. 65):

L'euvangille des femmes vous weil cy recorder;
Moult grand prouffit y a qui le veult escouter;
Cent jours de hors pardon s'y porroit conquester;
Marie de Compiegne le conquist oultre mer.

L'euvangille des femmes si est et bonne et digne;
Femme ne pense mal, ne nonne, ne beguine,
Ne que fait le renart qui happe la geline,
Si com[e] le raconte Marie de Compiegne.

Lassen wir die Frage, ob die Strophen echt sind, oder nicht, vorerst aus dem Spiel und folgen diesem Text, so ist kein Zweifel, dass Str. 2, v. 3 und 4 sich auf eine Fabel der Marie de Compiègne beziehen, worin erzählt wird, wie ein Fuchs eine Henne raubt; es ist auch nur natürlich, dass man dann diese Marie mit der bekannten Fabeldichterin für identisch hält. Die Bestimmung *de Compiegne* erscheint als Specialisirung von Mariens eigenem allgemeinem Ausdruck: *sui de France* und die Worte *outre mer* lassen sich dann zwanglos auf England, ihren Aufenthaltsort, deuten. Die Hertz'sche Annahme, wir hätten es hier mit einer zweiten Fabeldichterin Marie zu thun, hat doch zu viel Unwahrscheinliches; die Existenz der einen bekannten ist an sich schon um diese Zeit eine merkwürdige Erscheinung. Dass ferner bei Marie keine Fabel von Fuchs und Henne vorkommt, fällt wegen der Aehnlichkeit anderer Fabeln ihrer Sammlung nicht ins Gewicht, wie Const. S. 79 richtig ausführt. — Allein wie weit ist dem Text zu trauen? Dass er im Argen liegt, zeigt schon 1, 3, wo Niemand das *dehors* ver-

stehen kann; auch 2, 1 kann nicht in Ordnung sein; wie kann vom Évangile aux femmes gesagt werden, es sei *bonne et digne*, wobei die weibliche Form *bonne* nicht zu übersehen ist? Die beste Antwort auf diese Fragen gibt die Fassung von D, und hier kann man es Const. ernstlich verdenken, dass er angesichts dieses neuen Textes sich noch immer an C hält. D erweist sich nämlich schon in der ersten Strophe als besser, da sie *de vray pardon* liest, wodurch das sinnlose *dehors* ein- für allemal beseitigt ist; die zweite Strophe aber lautet hier:

> La maniere des femes si est mult sainte et digne,
> *Selonc [ce] que raconte Marie de Compigne*;
> Feme ne pense mal, ne nonnain, ne beguine,
> Ne que fait le renard, quant hape la geline.

Die Ueberlegenheit von D zeigt sich auch in dieser zweiten Strophe und zwar gleich am Anfang, indem sie für *l'evangile* — *la maniere* liest, was unzweifelhaft richtiger ist; ferner stehen hier die beiden erweichten *n*, die in den Reim auf reines *n* nicht wohl passen (wenn dergleichen auch vorkommt), wenigstens beisammen, wodurch ja auch in anderen Werken derartige Licenzen gemildert werden. Der entscheidendste Beweis aber für die grössere Ursprünglichkeit der Fassung von D liegt darin, dass nur in ihr der Vergleich (*renard—geline*) an die ihm gebührende Stelle in den vierten Vers kommt. Halten wir uns nun an den so legitimirten besseren Text, so fällt die ganze auf C gebaute Theorie und damit auch die des Verfassers über den Haufen. Das *Selonc [ce] que (Si come le) raconte* bezieht sich gar nicht auf *renard* und *geline*, sondern auf die *maniere des femmes*, die nach Marie de Compiègne *sainte et digne* sei; der Vergleich mit Fuchs und Henne steht für sich und ohne Berufung auf eine Quelle da, ebenso wie es in allen echten Strophen der Fall ist. Damit entfällt jegliches Zeugniss dafür, dass Marie de Compiègne Fabeln gedichtet habe, und es tritt an seine Stelle ein anderes, welches zusammengenommen mit 1, 4 zwar noch immer etwas unklar ist, aber doch im Wesentlichen darauf hinausläuft, dass eine Marie de Compiègne ein Werk wie das unsere, vielleicht ebenfalls Évangile aux femmes betitelt, gedichtet, dass sie darin die Art der Frauen als heilig und würdig geschildert und sich einen *pardon* dafür und zwar *outre mer* geholt habe. Weiter wird nichts gesagt, nicht einmal das Eine, dass Marie de Comp. Verfasserin des vorliegenden Gedichts sei; vielmehr deutet die ganze Ausdrucksweise darauf hin, dass der Schreiber der Strophen sich nur auf ein ähnliches, möglicherweise gar nicht satirisches Werk dieser Marie beziehen und es vielleicht im Folgenden parodiren oder persiffliren will. In dieser Fassung wird man dann auch die Worte *outre mer* mit Hertz lieber auf Palästina deuten. Dass selbst im Falle, dass wir dies Évangile der Marie de Comp. zuschreiben wollten, diese nicht Marie de France sein kann, folgt aus der ganzen Art des Gedichtes; nie und nirgends in den drei

bekannten Werken verräth Marie de France den leisesten Zug von Satire; ohne ihren sonstigen Vorzügen Abbruch zu thun, kann man doch sagen, dass sie vorwiegend ernst und lehrhaft trocken ist; wo sie Reflexionen an das von ihr Erzählte knüpft, sind sie meist moralisirend und öfters herb tadelnd; nirgends zeigt sie eine Spur von dem Witz und der schalkhaften Ironie des Autors des Évangile. Wir bedürfen also nicht einmal des Arguments (Hist. Litt. XIX 793), dass eine Frau sich unmöglich so spöttisch über ihr eigenes Geschlecht geäussert haben könne, um jeden Gedanken an eine Urheberschaft der Marie de France an diesem Gedicht für unstatthaft zu erklären. Damit stehen wir denn auf einmal auf einem ganz anderen Boden, und die Frage der Identität beider Marien stellt sich etwa so dar: Hat Marie de Comp. dies Évangile aux femmes gedichtet, was aber durchaus unwahrscheinlich ist, so ist sie sicher mit Marie de France nicht identisch; hat die erstere aber nur ein beliebiges anderes Gedicht über die Art der Frauen u. dgl. verfasst, so wäre die Identität denkbar, es fehlt aber an jedem Beweise für dieselbe. Wenn also nicht noch neues Material zu einem solchen gefunden wird, so bleibt nichts als die bare und durch nichts als die Gleichheit des Namens Marie gestützte Möglichkeit, dass beide eine Person seien; denn die blosse Vereinbarkeit bezw. Widerspruchslosigkeit der Bestimmungen *de France* und *de Compiegne* kann einen positiven Beweis selbstverständlich nicht ersetzen; mit dieser nackten Möglichkeit lässt sich aber wissenschaftlich nichts anfangen. Der ganze Staub, den die schlechte Lesart eines Schreibers aus dem 15. Jahrhundert aufgewirbelt hat, fällt damit zu Boden.

Zu fragen bleibt noch: wie verhalten sich diese zwei Strophen zu den echten alten; sind sie diesen gleich zu achten oder für zugesetzt anzusehen? Constans entscheidet sich für die letztere Alternative (S. 78), aber ohne zureichende Gründe; auch ich möchte sie für nachgedichtet halten und zwar aus folgenden Erwägungen. Einmal ist der vierte Vers der zweiten Strophe ganz unklar und in dieser Gestalt jedenfalls nicht in Ordnung. Soll die Strophe gerettet werden, so muss die Zeile eine Aenderung erfahren, da sie keine Ironie enthält, sondern einen nachtheiligen Vergleich abwehrt, anstatt einen solchen beizubringen. Allein ich zweifle, ob eine dieser Forderung gerecht werdende Besserung sich werde bewerkstelligen lassen. Man könnte zwar schreiben:

Femme ne pense mal, ne nonne, ne beguine,
Ainz fait come renarz, quant hape la geline.

oder etwas Aehnliches; allein die Art der Wendung — ich möchte sagen, die Curve, — des ursprünglichen Autors kommt doch nicht recht heraus; es bleibt bei unvollkommener Nachzeichnung. Sodann aber scheint mir D 3 in der That die eigentliche Einleitungsstrophe zu sein. Die Worte: *Qui voudra bien mener* etc. klingen in ihrer allgemeinen Haltung ganz wie ein Anfang, wie ein Einsatz,

der uns eine weitere Einführung nicht vermissen lässt und auch der übrige Inhalt der Strophe ist ganz generell gehalten und gibt das Thema an, das im Verfolg weiter ausgeführt werden soll; in der That nimmt die Str. 4 mit *n'ot chier* das *Femmes aimt* von D 3, 2, und ebenso Str. D 5 mit *Hom qui se fie* etc. das *du tout s'i afie* in dem nämlichen Verse der Str. 3 wieder auf, um den angeschlagenen Ton voller weiter klingen zu lassen. Ja, D 3 gegenüber ist DC 2 mit dem Thema *la maniere* des femmes schon zu speciell gefasst; überliest man sie und findet dann in D 3 den allgemeinen Gedanken, so erscheint dieser verspätet; an eine Umstellung ist aber wegen des erwähnten genauen Zusammenhanges von D 4 und 5 mit D 3 und wegen der durch die Erwähnung der Marie de Comp. in beiden gesicherten genauen Verbindung von D 2 mit D 1 nicht zu denken. — Diese Erwägungen im Verein mit der Anstössigkeit der Reime *Compiegne : igne : ine* müssen uns dazu führen, DC 1 und 2 für einen nachträglichen Zusatz zu erklären, einen Zusatz, der, wie die Erwähnung von Compiègne wahrscheinlich macht, auf centralfranzösischem Boden erfolgt sein wird. Dadurch treten die Strophen in Parallele zu D 13, 14, die wir als das Werk des zweiten centralfranzösischen Interpolators erkannt haben. Wir werden also auch jene diesem letzteren zuweisen (s. daher oben S. 351), freilich mit dem Vorbehalt, dass, weil wir keinen Beweis dafür haben, dass beide Strophenpaare von dem nämlichen Autor herrühren, wir die Möglichkeit offen lassen müssen, dass der Verfasser von D 1, 2 von dem von D 13, 14 verschieden sein könne. D 1 und 2 wurden dann gleich D 13 und 14 später in C aufgenommen. — Selbstverständlich wird durch diese Athetese der Werth des Zeugnisses der Strophen für die Existenz einer Marie de Comp. nicht beeinträchtigt; der Anonymus der beiden Strophen hat für uns nicht mehr, aber auch nicht weniger Autorität, als der Anonymus des alten Gedichts; dass wir mit dem Zeugniss nicht viel anfangen können, liegt nur an der Unbestimmtheit und Undeutlichkeit der Fassung desselben.

Soll ich die Hauptergebnisse der vorstehenden Untersuchung zum Schluss noch einmal zusammenfassen, so möchte ich sie so formuliren:

1) Das *Évangile aux femmes* unserer Hss. ist ein Gemisch von sehr wenigen alten und ursprünglichen Strophen mit sehr vielen, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten eingetretenen Zusätzen; der alte Stock nennt keinen Verfasser, ist also anonym.

2) Eine späte Interpolation nennt einen Jehan Durpain als Autor; dasselbe ist aber nichts weiter als ein Interpolator und wahrscheinlich auch Plagiator.

3) Eine, wie es scheint, ältere, von jener verschiedene, Einschiebung ist etwas unklar gefasst, besagt aber im Wesentlichen, dass eine Marie de Compiègne existirt und eine Schrift

verfasst habe, worin sie die Art der Frauen rühme; es deutet jedoch nichts darauf hin, dass der Schreiber der Zeilen Marie de Compiègne als Verfasserin unseres Évangile aux femmes habe bezeichnen wollen; wir können darum sagen:

4) Es ist so gut wie gewiss, dass Marie de Compiègne das Évangile nicht geschrieben hat.

5) Die Fabeldichterin Marie, genannt de France, hat in keinem Falle mit dem Évangile aux femmes etwas zu schaffen.

6) Unter der Voraussetzung des Satzes 4) wäre es möglich, dass beide Marien eine und dieselbe Person seien; wir haben aber für diese Annahme keinen irgendwie gearteten Beweis; dieselbe ist also, bis ein solcher beigebracht wird, wissenschaftlich ausser Betracht zu lassen.

Von den beiden Grundpfeilern, auf denen die Ausführungen in Constans' Einleitung ruhen, der Annahme der Identität beider Marien und meiner Dissertation über Marie de France, ist also der eine bereits eingestürzt; den anderen muss ich jetzt selbst für baufällig erklären. Ein Theil desselben wird für einen Neubau brauchbar sein, ein anderer verworfen werden müssen. Ich habe nämlich seit jener Zeit, wo ich sie schrieb, durch meine Vorarbeiten für die demnächst erscheinende Ausgabe der Fabeln über verschiedene wichtige Punkte ganz andere Ansichten gewonnen, die ich an ihrem Orte auseinanderzusetzen hoffe; doch kann ich wenigstens soviel gleich hier bemerken, dass ich heute sehr viel weniger Bestimmtes über Mariens Lebensumstände vorzubringen weiss, als damals; dass mir aber trotz dem Zeugnisse im Couronnement Renart die Annahme, der 1251 getödtete Guillaume de Dampierre sei der Graf, dem Marie ihre Fabeln gewidmet habe, jetzt unmöglich erscheint. Damit fallen auch die Daten, die sich damals aus jener Voraussetzung mit ziemlicher Bestimmtheit ergaben, sämmtlich weg. Leben und Schriften der Marie müssen überhaupt aus sprachlichen und sachlichen Gründen früher angesetzt werden.

Wenn nun Herr Constans sich so des grössten Theiles der Früchte seiner Arbeit beraubt sieht, so bleibt ihm immer ein Verdienst, das ich nicht unterschätzt wissen möchte; er hat uns durch Mittheilung des urkundlichen Materials über das Évang. aux femmes ein- für allemal von dem elenden Text Jubinal's erlöst und damit die Grundlage für eine richtigere Entscheidung mehrerer Fragen von Wichtigkeit geschaffen. Den Dank hierfür werden wir ihm trotz den Unvollkommenheiten seiner Schrift nicht versagen.

Ed. Mall.

---

2. Zu den Legenden der „Vie des peres“.

Im ersten Hefte meiner „Handschriftlichen Studien auf dem Gebiete romanischer Litteratur des Mittelalters“, Frauenfeld 1876, habe ich die unter dem Titel „Vie des anciens peres“ bekannte Sammlung von Legenden und Erzählungen untersucht. Ich habe daselbst unterlassen, von mehreren Geschichten, welche in der von Tobler im Jahrbuch VII beschriebenen Berner Handschrift nicht vorkommen, den Inhalt anzugeben. Dies soll in den gegenwärtigen Zeilen geschehen; zugleich soll vorher noch von einigen lateinischen Versionen gesprochen werden, welche zufolge höheren Alters bei einer Untersuchung der Quellen obiger und verwandter Sammlungen Berücksichtigung verdienen.

Franz Pfeiffer erwähnt in seinen Marienlegenden p. XIX ein „Liber de miraculis S. Mariae“, aus welchem er im Anhang seines Buches einige Stücke abdruckte. Zuerst gedruckt wurde dasselbe von Pez, als Anhang zu: Vener. Agnetis Blannbekin etc. Vita. Viennae 8⁰. Der Druck, welchen Pfeiffer vor sich hatte, umfasste 43 Stücke; derjenige des British Museum, gedruckt 1731, enthält 44, es ist aber wahrscheinlich No. 25 „De sancto Dunstano“ in 2 Geschichten auseinandergefallen, da No. 26 „De eodem“ ganz naturgemäss mit No. 25 ein Ganzes bildet. Als Verfasser dieser Sammlung bezeichnete Pez einen *Botho, presbyter et monachus monasterii Prunveningentis, nunc Priflingensis prope Ratisbonam Ord. St. Benedicti.* Pfeiffer und Von der Hagen (Gesammtabenteuer 3. Band CXXII) scheinen dieser Behauptung zu trauen, sie glauben wenigstens, dass der Verfasser ein Deutscher sei, indem sie auf die fast wörtliche Uebereinstimmung der lateinischen mit den von ihnen veröffentlichten deutschen Legenden hinweisen. Es ist aber auffällig, dass der Schauplatz der meisten Mirakel keineswegs Deutschland, sondern Frankreich, Italien etc. ist. Auch ist die Uebereinstimmung des Deutschen und Lateinischen nicht immer durchgehend. Die Erzählung z. B. „De puero Judaeo“ bei dem angeblichen Botho (Pfeiffer p. 274) enthält nicht nur die Angabe des Schauplatzes Bourges übereinstimmend mit einer anderen lateinischen Version in Ms. Bibl. Nat. Paris fonds latin 2333 A fol. 18 v⁰. B, sondern auch die Thatsache, dass der Vater des Judenknaben von den Christen ins Feuer geworfen wird und darin umkommt, welche sich in den älteren romanischen Versionen (Vie des anciens peres und Gautier de Coinsy, ed. Poquet p. 283), sowie in der spanischen bei Berceo, Milagros de Nuestra Sennora, No. XVI wiederfindet, und nur in dem bedeutend späteren Gedichte bei Jubinal, Nouv. Rec. I, 131 durch die Bekehrung des Juden zum Christenthum ersetzt ist. In den deutschen Stücken ist der Ort, wo das Mirakel sich ereignete, fast regelmässig weggelassen, in dem lateinischen Botho aber ist er sorgfältig angegeben und stimmt überein mit den romanisch-lateinischen und romanischen Versionen. Ich kann auch schon jetzt bemerken, dass einige Stücke Botho's einer

anglonormannischen Bearbeitung entsprechen, welche in altfranz. Sprache im Ms. Egerton 612 enthalten ist (cf. Wright, Biogr. Brit. 464), welche auch mit der Vie des peres und Gautier oft sich berührt. Auf diese Sammlung werde ich bald zurückkommen. Wenn man No. 14 bei Botho ausnimmt, so stimmen die ersten 16 Erzählungen bei Botho auch in der Reihenfolge mit Berceo, Milagros de Nuestra Sennora. Aus dem eben Gesagten wird, wie ich denke, genügend ersichtlich sein, wie gross die Abhängigkeit des sogenannten Botho von romanischen Quellen ist, falls er nicht selbst ein Romane ist.

Ausser Botho kannte von der Hagen noch eine Mühlhauser Handschrift des XV. Jahrhunderts, enthaltend: *Promptuarium discipuli de miraculis beate Marie Virginis.* Aus dem XIII. Jahrhundert stammt die schon oben erwähnte Hs. der Bibliothèque Nationale in Paris, fonds latin 2333 A, welche mit der Vita Hildefonsi anhebt. In einer Hs. der Bibliothèque de Troyes, aus dem XIII. Jahrhundert, begegnen wir unter No. 1331 einem *Libellus de Miraculis beate Marie erga sibi devotos,* gleichfalls mit Hildefons beginnend, und, No. 1176 derselben Bibliothek, *Beate Marie Virginis variorum miraculorum libellus* (XII. Jahrh. nach dem Catalog). In der Bibliothek von St. Omer dürfte No. 696: *Vitae sanctorum patrum heremitarum*, XII. Jahrh., in der Bibliothek von Cambray (Catalogue de la Bibl. de Cambray par A. Le Glay, C. 1831) No. 712: *Miracula b. Marie virginis,* XIII. Jahrh., wichtig sein.[1] Poquet in seiner Einleitung in die „Miracles de la Vierge par Gautier de Coincy" p. XLIV citirt mehrere Hds. des fonds latin der Bibliothèque Nationale in Paris, welche Miracles enthalten sollen, nämlich: No. 454, 670, 771 — 74, 4976, 4980, 4985. Von diesen Hds. dürften die wenigsten wirkliche Sammlungen von Mirakeln und Erzählungen enthalten, vom Alter ganz abgesehen. Th. Wright in seiner „Selection of Latin Stories", London 1842, hat alsdann einzelne lateinische Versionen mitgetheilt, welche aber wie die Handschriften, welchen sie entnommen sind: Mss. Harley 219, 2316, 3244, Additional 11579, sämmtlich aus späterer Zeit (14. bis 15. Jahrh.) zu stammen scheinen.

Von gedruckten lateinischen Bearbeitungen sind ausser den schon genannten noch mehrere zu erwähnen. Zunächst die fälschlich dem heiligen Hieronymus zugeschriebenen, in Wirklichkeit dem *Rufinus von Aquileja* zugehörigen *Vitae patrum* oder *Historia eremitica*, welche von Rosweyd, Antwerpen 1615, fol., nebst anderen vitis patrum, welche jedoch weniger bieten, veröffentlicht sind, das 2. Buch wieder abgedruckt bei Migne, Patrol. XXI. Bähr (Supplement zur Röm. Litteraturgesch. II, 209) bemerkt über Rufinus: „Lange Zeit hielt man Hieronymus für den Verfasser dieser Vitae, ungeachtet dieser sich sogar tadelnd über dieselben ausgesprochen hatte,

---

[1] Du Méril's Poésies populaires latines antérieurs au XIIième siecle sind mir nicht zur Hand, ich kann also nicht sagen, welche Hs. daselbst Bonus enthält. Cf. Altdeutsche Blätter I, 327.

und so legte man dieselben mehreren anderen Verfassern bei, bis man nach einer Stelle in der vorhergenannten Schrift (Historia ecclesiastica) den Rufinus entweder als den wirklichen Verfasser dieser Geschichte, oder doch als den lateinischen Bearbeiter des ursprünglich griechisch geschriebenen Buchs des Heraclides oder Palladius erkannte" (vgl. auch Potthast, Bibl. hist. med. aevi unter Rufinus). Ich bin nicht abgeneigt, in den Anfangsworten des „Romanz des vies des peres": *Ayde deus, rois Jesus Christ* etc. einen Anklang an den Prolog des Rufinus: *In principio ergo narrationis nostrae adesse nobis precamur gratiam Domini nostri Jesu Christi* etc. zu erblicken. Die Vie des anciens peres hat aber keineswegs bloss Rufinus übersetzt, sie hat ihm nur, wie auch den Dialogen Gregors, eine Anzahl Erzählungen entlehnt, andere aus anderen Quellen geschöpft, viele erst zur Zeit der romanischen Abfassung hinzugefügt, so dass man sie gewissermassen als ein Originalwerk betrachten darf. Man wird schwerlich eine andere ältere lateinische Sammlung finden, welche noch mehr als Rufinus die Grundlage der Vie des peres bildete. Dagegen gibt es allerdings noch mehrere lateinische Quellen, welche von der Vie des peres mit benutzt wurden. So z. B. verdient erwähnt zu werden *Hugo Farsitus* wegen seines: *Libellus de Miraculis B. Marie Virginis in urbe Suessionensi*, auch von Gautier de Coinsy ausgebeutet, gedruckt bei Migne, Patrol. vol. 179 col. 1778, übersetzt in Michel Germain, Histoire de Notre Dame de Soissons, Paris 1675, 4°. Gleich Hugo Farsitus gehört auch *Herimannus Laudunensis*, der spätere Abt von St. Martin in Tours, dem 12. Jahrh. an. Wie aus einem seiner Briefe an Bischof Bartholomäus von Laon hervorgeht, hat Hermann das Leben des Hildefons geschrieben. Uns ist er wichtig wegen seiner Schrift: *De Miraculis S. Marie Laudunensis libri tres.* Nur 2 dieser 3 Bücher enthalten Mirakel, das 3. handelt *de gestis Bartholomaei et Norberti Magdeburgensis episcopi.* Die 3 Bücher sind vollständig gedruckt im Anhang zu Guiberti abbatis Novigentini opera ed. D'Achery, Paris 1651, fol., ferner bei Migne, Patrol. 156, col. 962. Gautier von Coinsy hat einige dieser Stücke bearbeitet. Auch in den Werken *Guibert's von Nogent* findet sich Manches, so im *Liber de laude S. Marie Virginis*, *De pignoribus sanctorum*, lib. I, *De vita sua libri tres* (lib. III, cap. XIX), bei Migne 156 und d'Achery, Opera Guiberti, Paris 1651. Ich erwähne ferner: *Miraculorum Sancti Maioli abbatis Cluniacensis libri duo* in: Bibliotheca Cluniacensis, collegerunt Martin. Merrier et Andr. Quercetanus (Duchesne), Parisiis 1614, fol., p. 1787, *Petri Maurici dicti Venerabilis abbatis Cluniacensis de Miraculis libri duo*, Bibl. Cluniac. p. 1247, bei Migne tom. 189 und auch in La Bigne's Bibliotheca Patrum, Lugduni 1677, tom. XXII. Fabricius, Bibl. med. et inf. latin. ed. Mansi III, 255 erwähnt einen Druck von Douay 1595. Bei Labbe, Bibl. Nova manuscriptor. librorum I, 650 steht ein *Libellus de miraculis B. Virginis Marie von Gualterius monachus Cluniacensis*, welches Einiges bietet.

Nach dieser Einleitung über die lateinischen Quellen gehe ich

zur Inhaltsangabe der noch nicht besprochenen Stücke der Vie des anciens peres über. Wir werden mehrere Stücke finden, bei denen sich durchaus kein lateinisches Vorbild nachweisen lässt. Ich bespreche die Stücke, wie sie in meinen Studien aufgezählt sind, nach Hds., zunächst:

I. die der *Hds. B. N. fr.* 1546 (A).

No. 14. Du povre clerc. Studien p. 10. Die deutsche Legende bei von der Hagen, Gesammtabenteuer, 3. Band, LXXXVIII, und in Pfeiffer's Marienlegenden, die lateinische Version bei Pfeiffer, ib. p. 269 (Botho No. 3): De quodam clerico Carnotensis civitatis, sowie ein Gedicht Gautiers von Coincy ed. Poquet p. 359 zeigen alle nur Uebereinstimmung im Ganzen, weichen aber im Détail ab, so dass ich kurz den Inhalt dieser französischen Version gebe.

Ein *clerc* in ärmlichen Verhältnissen stirbt. Weil über das Land das Interdict verhängt ist, wird er an einem Kreuzweg auf dem Felde begraben. Als „die Kirche wieder zu ihrem Rechte kam und ihr Feind nachgab", wurden die Leichname in geweihte Erde gebracht. Der *clerc* aber, welcher keine Freunde noch Bekannte mehr hatte, verblieb, wo er war. Da kam eines Tages ein junger Geistlicher an die Stelle, wo jener begraben war, und sah auf dem Grabe eine Lilie, welche grossen Duft verbreitete. Er bemerkte darauf Buchstaben von leuchtendem Golde und las das Ave Maria. Der Geistliche erzählt sein Erlebniss, man gräbt den Leichnam aus und sieht, wie die Blume aus dem Munde des Verstorbenen, welcher frisch geblieben, hervorwuchs. Der *clerc* wird darauf vor dem Altar der hlg. Jungfrau begraben.

No. 26. Du crucefiz qui degouta eve et sanc de son coste. Studien p. 11.

Ein Jude besitzt bei Antiochia ein Schloss. Er richtet darin eine schöne Wohnung ein und vermiethet diese an einen Christen. Darauf kündet er die Wohnung. Der Christ zieht aus, vergisst aber das hölzerne Crucifix mitzunehmen, welches er vor seinem Bette hatte. Als der Jude das Crucifix bemerkte, holte er seine Glaubensgenossen herbei, um dem Bilde Schimpf anzuthun. Sie spuckten es an, schlugen es, hefteten ihm Nägel an Hände und Füsse, einer stiess eine Lanze dem Bild des Gekreuzigten in die Seite. Da quoll Wasser und Blut aus dem Holze. Die Juden fingen das Blut auf, verschwiegen aber die Missethat. Aber das aufgefangene Blut that Wunder; nun verheimlichten die Juden die Sache nicht mehr, sondern bekannten ihr Vergehen, traten zum Christenthum über etc.

No. 46. Des 2 freres dont l'un mena l'autre en enfer. Studien p. 13. Der Inhalt dieser Parabel, welche sich schon durch die Form genügend von dem sogenannten *Dit du cors et de l'ame* unterscheidet, ist folgender:

Es waren einst 2 Brüder, welche sich gelobten, sich nie trennen zu wollen. Der eine war weise, der andere thöricht. Auf ihrer Wanderschaft nach einer Stadt voller Güter, wo sie ihr Leben in Ruhe zu verbringen gedachten, stiessen sie zur Rechten auf einen schmalen Weg und zur Linken auf einen breiteren, aber voller Dorngebüsche, spitziger Steine und versehen mit allerlei Hindernissen. Der klügere Bruder rieth, den schmalen Pfad einzuschlagen, der andere beschuldigte ihn der Zaghaftigkeit und wollte gehen, wo die andern Leute auch hingingen. In der Nähe befindliche Hirten warnten vor dem Wege zur Linken, da man dort gefangen und ausgeplündert werde. Der thörichte Bruder meint, die Hirten lügen, und geht auf dem breiteren Wege. Der weisere Bruder folgt ihm, weil er gelobt hatte, ihn nicht zu verlassen, wider

Willen freilich. Die Brüder werden wirklich überfallen und ausgeplündert. Der weisere wird ins Gefängniss geworfen, der thörichte ebenfalls, nachdem er von den erhaltenen Wunden geheilt ist.

Da machen sie sich alsdann die Vorwürfe, welche wir aus den Disputationes, Débats, Complaints etc. der Seele und des Leibes kennen, worauf die Deutung erfolgt: *L'ame et li cors sont li dui frere* etc.

No. 51. De celi qui fist tranchier son pie que *N. D. gueri.* Dieses Stück stimmt im Inhalt vollkommen zu dem Gedichte Gautiers bei Poquet p. 177. Nur ist der Name des Kranken, der bei Gautier Robert de Jouy heisst, wie in dem lateinischen Mirakel des Hugo Farsitus, weggelassen und die Heilung findet im Kloster zu Enevers Statt. Bei Botho, wo die Geschichte die 18. ist, ist gleichfalls Roberts Name weggelassen und der Schauplatz ist in urbe Vivaria; verlesen für Nivaria (= Nevers)?

No. 52. Des 2 clers escoliers qui estoient compaignons. Studien p. 15.

2 Kameraden studirten gemeinschaftlich. Der eine war jung, lebhaften Characters, zu Leichtsinn und Verschwendung geneigt, der andere älter, besonnener, von frommem Wandel. Sie gelobten sich gegenseitig, dass derjenige, welcher zuerst sterben werde, dem andern Kunde geben solle, wie es ihm ergangen sei. Der jüngere starb zuerst. Um Mitternacht erschien er dem älteren im Traum und erzählte ihm, dass er sich in Friede und Freudigkeit befinde. Der ältere ist nicht wenig hierüber erstaunt, da er seinen Kameraden keineswegs einer solchen Belohnung für würdig hielt. Darauf erzählt der andere, dass er allerdings zuerst an den Ort der Qual gekommen, aber durch Mariens Beistand daraus befreit worden sei, indem er sie täglich durch ein Gebet geehrt habe, welches er dem älteren Schüler auf dessen Wunsch mittheilt.

No. 53. Del enfant qui disoit Ave Maria et parla a N. D. Studien p. 15.

Ein Kind angesehener Bürgersleute wird krank und bleibt 2 Tage stumm. In der Nacht des 3. Tages sprach es dreimal in einigen Zwischenräumen: „Seid willkommen!" — „Gern." — „Grossen Dank." Auf die verwunderte Frage der Mutter, warum es so rede, da sie doch immer bei ihm gewesen, erzählt das Kind, dass die Schutzheilige des Klosters gekommen sei und es sie bewillkommt habe; dass sie ihm empfohlen habe, seine Sünden einem Priester zu beichten, welches Gesuch es mit: „Gern" beantwortete, und sie habe ihm versprochen, es werde morgen im Paradise sein, wofür es gedankt habe. Man holt den Beichtvater und das Kind stirbt am folgenden Tage.

No. 54. Del angre qui getoit brandons et N. D. les recevoit. Studien p. 15.

In St. François lebte ein frommer Mann, der sich viel mit göttlichen Dingen beschäftigte. Einst betete er und schaute in die Höhe. Da erblickte er einen Engel in den Wolken, gegürtet mit flammendem Schwerte, er sah auch eine gekrönte Frau, Maria. Sowie der Engel eine Feuerflamme auf die Erde warf, eilte Maria herbei und löschte das Feuer, dass es nicht schaden konnte. Der Engel aber fürchtete sich vor der Jungfrau und wich ihr aus. Der fromme Mann wünschte zu wissen, was dieses bedeute. Da verfiel er in Schlaf und im Traum erschien ihm ein Engel und erklärte ihm, der Engel, welcher die Feuergarben auf die Erde warf, habe dieses gethan, um die Menschen wegen ihrer Sünden und ihrer Feindschaft zu züchtigen, dass aber die Jungfrau Maria dies nicht dulde, sondern Versöhnung und Heilung des Uebels herbeiführe. Nach diesen Worten verschwand der Engel und der fromme Mann erwachte aus dem Traume.

No. 56. Du prestre qui chantoit en pechie mortel. Studien p. 15.

Ein Priester in England führte ein ausgelassenes Leben, sodass gegen ihn Klage erhoben wurde und Thomas, der Erzbischof von Canterbury ihn absetzen musste. Jetzt gerieth der Priester in Noth und Verzweiflung, er würde sich selbst getödtet haben, wenn nicht der Gedanke an Maria ihn zurückgeschreckt hätte. Unterwegs fällt er vor Müdigkeit um und schläft ein. Da erscheint ihm Maria im Traum, macht ihm Vorwürfe über sein Leben, versichert ihn aber ihres Mitleids und ihrer Hülfe. Sie schickt ihn wieder zum Erzbischof und lässt zur Bekräftigung ihres Schutzes ein Wunder für ihn wirken. Das zerrissene Kleid des Priesters kann ohne Hülfe von Nadel und Faden wieder zugenäht werden. Der Erzbischof, der dieses mit ansieht und den Bericht des Priesters mit anhört, verzeiht ihm und setzt ihn wieder in sein Amt ein.

No. 57. Du clerc qui disoit Ave Maria a genouz. Studien p. 16.

Ein Student in Paris führte ein ausgelassenes Leben. Darob heftig getadelt, beschloss er sich zu bessern, beichtete und widmete sich dem Dienst der hlgn. Jungfrau. Auf den Knieen liegend betete er das Ave und wiederholte es, so oft er Anfechtungen hatte. Nachdem er etwa 500 Ave's gebetet, schlief er ein. Da erschien ihm Maria, fuhr mit ihrer Hand über seinen ganzen Körper, sodass er geheiligt wurde und alle Sünden hinweg genommen waren. Fortan führte der Student ein unsträfliches Leben.

No. 58. Del anfant que le diable trebucha par la fenestre. Studien p. 16.

In Laon schaute an einem Sonnabende ein Kind aus dem Fenster eines grossen Hauses. Da kam der Teufel in Gestalt eines Mannes zu ihm und berückte es, sodass es ihn zu sich hinauf kommen liess. Kaum war er da, so stürzte er das Kind zum Fenster hinaus. Das Kind schrie: Hilf, heilige Maria! Auf diesen Ruf eilte Maria herbei und schützte das Kind mit einem Mantel, sodass es ohne ein Leid zu erfahren, auf den Boden kam. Der Knabe hiess mit Namen Gaubert und wurde zum Dienste Gottes und der heiligen Jungfrau bestimmt.

Eine ähnliche Geschichte erzählt Wace im Nicholas v. 1144 ff.

No. 59. De la fame a qui N. D. rendi sa veüe. Studien p. 16.

In dem Wallfahrtsort Rochemadour lebte eine schöne Frau, welche leichtsinning gelebt und ihr Gesicht verloren hatte. Sie hatte aber Reue und widmete sich ganz dem Dienste Maria's. Diese schenkte ihr das Gesicht wieder. Der Priester hatte ihr zur Sühne aufgetragen, ihre schönen Locken abzuschneiden, was sie auch that. Allein bald reute sie der verlorene Schmuck und sie bat Maria, ihr denselben wieder zu verschaffen. Maria erfüllte diesen Wunsch auch wirklich, aber nun ging zur Bestrafung ihrer Eitelkeit auch ihr Gesicht wieder verloren, ohne dass sie es je wieder zurückerhalten hätte.

No. 60. Du conte qui ne volt gesir a la pucele qui ot non Marie. Diese Erzählung stimmt nicht überein mit derjenigen Gautiers von Coincy, welche von Poquet p. 443 gedruckt und von Tobler (No. 21 der Berner Handschrift) analysirt ist, wie ich Studien p. 16 sagte. Vielmehr ist sie im Inhalt vollständig gleich der deutschen Legende *Unser vrouwen ritter* bei von der Hagen, Gesammtabenteuer 3, LXXIII, im Ganzen also der Geschichte ähnlich, welche Jubinal unter dem Titel: *Un dist que on claime Respon* in seinem Nouveau Recueil de Fabliaux et Contes I, p. 173 abgedruckt hat.

No. 61. Del anfant que N. D. sauva qui disoit: Ave Maria. Studien p. 17.

Eine Schaar Kinder spielte am Strande des Meeres und sammelte die Fische, welche die Ebbe daselbst zurückgelassen hatte. Aber die Flut überraschte die Kinder und begrub sie in ihren Wellen. Nur eines wurde gerettet, welches das Ave Maria beten konnte und dieses erhob ein grosses Geschrei, worauf die Leute herbeieilten. Seine Rettung erzählte das Kind folgendermassen: Es sei eine Frau gekommen und habe es in ihren Mantel gehüllt und habe ihm gesagt, dass sie Maria sei, welche vom Engel gegrüsst worden und den Erlöser geboren habe.

No. 62. Del ermite que Jehan l'ange porta en purgatoire. Studien p. 17.

Ein Einsiedler in der Nähe von Antiochien verlangte einst zu wissen, wie lange er noch leben und wie es ihm nach dem Tode ergehen werde. Da erschien ihm ein Engel und verkündete ihm, er werde noch 30 Jahre leben und dann ins Paradies eingehen. Er könne übrigens vorziehen, statt der 30 Jahre auf Erden 3 Tage im Purgatorium zuzubringen. Der Einsiedler ergreift eifrig die letztere Wahl, in der Meinung, seine Leiden abzukürzen. Er stirbt und wird ins Purgatorium geführt. Aber die Qualen, welche er daselbst auszustehen hatte, waren ihm unerträglich und jetzt wünschte er eine andere Wahl getroffen zu haben. Auch dieser Wunsch wurde erfüllt, das Leben ihm zurückgegeben und er so zu der Erkenntniss gebracht, dass die Leiden dieser Welt lange nicht so hart sind, wie diejenigen, welche die Menschen gewöhnlich für gelinder halten.

Eine Wiener Hds. der Gesta Romanorum bietet nach Oesterley eine ähnliche Geschichte.

63. Du vilein que N. D. sauva pour ce qu'il la saluoit. Studien p. 17.

Ein *vilain*, durch schlechte Mittel reich geworden, stirbt. Die Teufel erheben Anspruch auf seine Seele. Maria, welcher der Reiche eifrig gedient hatte, nimmt sich seiner an und befreit ihn. Dies wird der Frau des Verstorbenen im Traum erzählt.

Diese Geschichte stimmt also ziemlich mit No. 11 bei Botho: *De quodam rustico* und No. 11 bei Berceo, *Milagros* überein.

No. 65. De la fame qui voloit tolir a la mere dieu son enfant. Studien p. 17.

Ein Ehepaar des Arbeiterstandes hat einen ungerathenen Sohn, der sich dem ausgelassensten Leben ergibt, zuletzt als Räuber und Mörder endet. Die Mutter ist aber eine grosse Verehrerin Maria's. Der Sohn wird gefangen genommen und verurtheilt, am Schwanze eines Pferdes angebunden zum Galgen geschleppt zu werden. Eine Frau verkündet das der Mutter, welche eben die hlg. Jungfrau in der Kirche anfleht, und macht ihr Vorwürfe über ihren Dienst, der ihr doch nichts nütze. Da ergriff die Mutter das Jesuskind am Holze des Crucifixes und bat Maria, sie möchte ihr das Kind lassen oder ihr das ihrige wieder zurückgeben. Nun geschieht ein Wunder: Der gefangene Sohn wird, seiner Bande ledig, von Engeln ins Kloster vor den Altar niedergesetzt, wo er mit seiner Mutter der Maria dankt und sich zu bessern verspricht. Er bringt es durch seinen frommen Wandel wirklich noch bis zum Abte.

In einzelnen Zügen abweichend, im Ganzen aber gleich ist die Geschichte von der Wittwe und ihrem Sohn bei Pfeiffer, Marienlegenden No. V, bei von der Hagen, Gesammtabenteuer, 3. Band, No. LXXV.

No. 71. Du moine qui contrefit le dyable plus lait qu'il pot. Studien p. 18.

In einer Abtei lebte ein Mönch, der malen konnte. In der Mitte des Klosterportals brachte er ein Bild der heiligen Jungfrau an von ausserordentlicher Schönheit, daneben den Teufel in hässlichster Gestalt. Der Teufel verlangte drohend von ihm, dass er sein Bildniss ändere. Dieser aber malte ihn nur noch hässlicher. Da ergriff der Teufel den Mönch, setzte ihn auf einen hohen Thurm und stürzte ihn hinunter. Aber der Mönch hatte Maria um Hülfe angerufen und das Bild derselben am Portal empfing den Mönch und hielt ihn fest, sodass er keinen Schaden litt und mit Hülfe einer Leiter heruntergeholt werden konnte.

Dieses Gedicht ist also fast gar nicht verschieden von dem 31. Gedichte bei Wright „A selection of Latin Stories", London 1842 (Percy-Society) *De pictore diabolum depingente*, etwas mehr in einzelnen Zügen abweichend von dem Gedichte bei Pfeiffer, Marienlegenden No. 16 und von der Hagen 3. No. LXXVI Maria und der Maler.

No. 73. Del anfant qui dona al enfant N. D. du pain. Studien p. 19. Eine lateinische Version dieser Geschichte ist uns erhalten von Guibert de Nogent, *De pignoribus Sanctorum* lib. I, cap. 2 (Migne tom. 156, p. 617) und Gualterus Cluniacensis, *De Miraculis B. Mariae* cap. III; Labbe, Nova Bibl. I, 650; Migne 173, 1379.

II. Ich gehe zur *Handschrift B. N. fr.* 13111, *anc. Sorb.* 309 (C) über.

No. 25. Diese Geschichte ist auch von Gautier erzählt und findet sich bei Poquet auf p. 470, nur ist sie nicht als neue Geschichte von ihm erkannt, sondern mit der vorangehenden *Du moine que N. D. ressuscita* zusammengeschrieben.

No. 26. De St. Gerome etc. Studien p. 25. Die Apostrophe an die Frauen findet sich wirklich bei Poquet p. 472 v. 494.

III. *Handschrift B. N. fr.* 1544 (F).

No. 30. D'un saint preudome arcevesque c'om appeloit Hyldefonse etc. Studien p. 33.

Hildefons, Erzbischof von Toledo, schrieb ein Buch über die Jungfrauschaft der Maria. Maria erschien dem Bischof und dankte ihm hiefür. Darauf erschien sie ihm wiederum, diesmal auf ihrem Throne neben dem Altar sitzend und überreichte ihm ein überaus kostbares Messgewand, welches Niemand als er anziehen könne. Hildefons' Nachfolger im Amte versuchte dies gleichwohl zu thun, musste aber sein Unterfangen mit dem Tode büssen.

Der Name des Nachfolgers, Syagrius, findet sich nicht in dieser Erzählung, wohl aber in der spanischen bei Berceo, in der lateinischen bei Botho und einer anderen in Ms. B. N. latin 2333 A, in den letzten 3 Versionen ist die Geschichte von Hildefons zugleich die erste. Wir besitzen eine Vita Hildefonsi von Julian von Toledo, auch Hermann von Laon sagt, dass er eine geschrieben habe.

No. 31. D'un clerc a qui N. D. aparust. Ist kein Fragment, wie Studien p. 33 gesagt wurde.

Ein Kranker fühlt seinen Tod herannahen. Noch einen Wunsch äussert der Kranke, den, ins Paradies eingehen zu können. Da erscheint ihm die heilige Jungfrau und verheisst ihm die Seligkeit, wenn er an sie und ihren Sohn glaube. Das gelobt der Kranke und stirbt zuversichtsvoll.

No. 34. Du clerc mort que la mere dieu fist deterrer pour le metre en terre sainte. Studien p. 34. Im Inhalt gleich dem Gedicht bei Poquet p. 363, bei Pfeiffer, Marienlegenden No. XI, lateinisch p. 269, Berceo III, Hagen No. 88.

Ich bemerke noch, dass sich die in meinen Studien p. 9 aufgeführte Erzählung: *Du roi qui volt ardoir le filz a son senechal* (No. 9 in A) nicht in ms. 24432 vorfindet, sondern dasselbe die von Jubinal N. R. I, 352 gedruckte Geschichte enthält. Ich habe mich durch den Titel, welcher mit dem obigen Stücke in ms. 1545 gleichlautet, irre führen lassen. Ueber die Geschichte selber wäre ausser Götzinger, Deutsche Dichter erklärt 5. Aufl., Benfey Pantschatantra I, 321, Landau, Quellen des Decamerone p. 8 und 34 zu vergleichen.

Alfred Weber.

---

3. Ueber die von F. Zambrini herausgegebenen Dodici Conti morali d'Anonimo senese.

Vor 15 Jahren hat der um die italienische Litteratur so ausserordentlich verdiente Gelehrte Francesco Zambrini aus einer einen Trattato spirituale enthaltenden Handschrift der Bibliothek der Canonici Regolari di San Salvatore in Bologna zwölf prosaische Erzählungen unter dem Titel 'Dodici Conti morali d'Anonimo senese. Testo inedito del sec. XIII'[1] herausgegeben. Nicht lange nach ihrem Erscheinen wies A. Mussafia im ersten Jahrgang der von P. Fanfani herausgegebenen Zeitschrift 'Il Borghini' (Firenze 1863), S. 556—558, nach, dass eine dieser Erzählungen eine Uebersetzung eines altfranzösischen Conte dévot in Méon's 'Nouveau Recueil de Fabliaux et Contes inédits' sei, und neuerdings hat A. Bartoli in seinem lieferungsweise erscheinenden trefflichen Werke 'I primi due secoli della letteratura italiana' (Milano o. J.), S. 297, und in seinem kleinen, aber wichtigen Schriftchen 'I Precursori del Boccaccio e alcune delle sue fonti' (Firenze 1876), S. 48, auch von einer zweiten Erzählung das gleiche nachgewiesen und an der ersten Stelle zugleich ausgesprochen, dass auch die übrigen Erzählungen ihm direct aus französischen Contes dévots entsprungen zu sein scheinen.[2]

---

[1] Bologna, presso G. Romagnoli, 1862. Das Bändchen bildet die Dispensa IX der 'Scelta di Curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XIX'.

[2] Bartoli schliesst dies aus 'tutto l' andamento del periodo', aus einzelnen Phrasen und Worten und aus 'una certa tendenza che vi si sente alle storie d' amore, sebbene narrate per iscopo ascetico'.

Diese Vermuthung Bartoli's kann ich zum grössten Theil zur Gewissheit erheben, indem ich noch für acht Erzählungen des Anonimo senese französische Contes dévots als die Originale nachweisen kann, und zwar gehören diese französischen Contes gleich den zwei bereits von Mussafia und Bartoli nachgewiesenen der in mehreren Handschriften 'Vie des anciens Pères' betitelten, leider grösstentheils noch ungedruckten Sammlung an, über welche neuerdings Alfred Weber in seinen 'Handschriftlichen Studien auf dem Gebiete romanischer Litteratur des Mittelalters' (Frauenfeld 1876), I, sehr dankenswerthe 'Untersuchungen' veröffentlicht hat.

Ehe ich nun die einzelnen italienischen Erzählungen der Reihe nach in Rücksicht auf ihr Verhältniss zu ihren nachweislichen Originalen durchgehe, schicke ich voraus, dass ich die von A. Weber gebrauchten Bezeichnungen der verschiedenen Hss. der Vie des anciens Pères natürlich auch gebrauche. Es bedeuten also die Buchstaben A—I die von Weber S. 7—35 beschriebenen Pariser Hss., N die von G. Matile in der Revue Suisse, T. II, Lausanne 1839, S. 246 ff., beschriebene Neufchateler Hs., T die von A. Tobler im Jahrbuch für romanische und englische Literatur, VII, 401—36, beschriebene Berner Hs., endlich P die von G. Paris in seiner Ausgabe der 'Vie de Saint Alexis', S. 218 beschriebene Pariser Hs.

I. Erzählung. *Von dem Eremiten und der Saracenin.*

Das Original in den Hss. T(22), A(3), B(3), C(6), D(3), E(8), F(8), P(13), N(2), G, H, I, und gedruckt aus N bei Keller, Zwei Fabliaux aus einer Neuenburger Handschrift, Stuttgart 1840, S. 7—23.

Das französische Original ist im Italienischen sehr verkürzt wiedergegeben. Man vgl. z. B. folgende Stelle:

Keller S. 13:

Apres la femme sentourna,
Mais onques ne li oza dire
Sa volunte ne son martire,
Et si laloit de pres singnant,
Dores en aultres sospirant,
Pour ce que sy pres la singoit
Et sens paler la conveoit.
Tant plus lesgarde plus li fist,
Et plus a la chalour se mit.

Zambrini S. 3:

e andoe di presso a lei, forte sospirando, ma non l' osava dire. E quanto più presso era, più s' accendea.

Eine sachliche, aber unwesentliche Aenderung ist es, wenn in der italienischen Erzählung von drei Eremiten gesprochen wird, während im Französischen keine bestimmte Zahl angegeben ist.

II. Erzählung. *Von Boccafritta.*

Das Original in den Hss. T(30), A(28), B(25), C(14), D(37), E(27), F(27), P(40), N(23), G, H, I, und gedruckt in Méon's Nouveau Recueil II, 447—58.

Die italienische Erzählung ist nur ein kurzer Auszug des Originals.

Boccafritta heisst im Méon'schen Texte *Lechefrite*[1], aber in B ist die Erzählung überschrieben: Du clerc qui ot non *Bouchefrit* qui voloit rober s'abeie, und in N: Du clerc qui avoit non *Bouchefrite*.

Im Original weilt der Mönch zehn Jahre im Kloster (v. 166 und 172), im Italienischen (S. 7) ist erst von 'più di dieci anni', dann von 'vinti anni' die Rede.

v. 163—166:	Zambrini S. 7:
Que vous iroie-je contant? Contre son cuer demoura tant En cest ordre li penéanz, Qu'il i ot bien esté dix anz.	Che v' andarei contando? Elli vi stette vinti anni.

Die Phrase 'Che v' andarei contando?' kommt auch in der ersten Erzählung (S. 2) vor, wo sie jedoch im Original sich nicht findet. In den französischen Chansons de geste ist die Phrase, wie Bartoli, I primi due secoli, S. 297, Anm. 7, bemerkt, sehr geläufig.

III. Erzählung. *Von dem Eremiten, der sich vier Finger verbrannte.*

Das Original in den Hss. T(6), A(25), B(29), C(3), D(41), E(5), F(5), P(3), N(27), G, H, I, und gedruckt bei Keller a. a. O. S. 24—39.

Die italienische Erzählung ist nur ein kurzer Auszug aus dem französischen Gedicht.

Keller S. 30:	Zambrini S. 11:
Envic me convendra mourir, Ou beste me devorera.	ò paura, che le bestie selvestre non m' uccidessero.
Keller S. 32:	Zambrini S. 11:
Femme, pour quoy ne vous dormes? Nulle riens ycy ne doutes. Par tens sera jour, ly pourrois Aler quel part que vous vourois Acoisie[s] vous, se vos dormes.	Che ài tu, buona femmina? come non ti posi? dorme, che ratto sarà diè, e potra' ne andare.
Biaulx sire, respont ly malfes, Pour tout le monde ni demoiroie, Se je compaignie navoie, De gens morte suis effraee Qui me viennent en ma pensee.	O missere, dice quella, per Dio, merzè; io abbo tale paura, che mi vengono innanzi e morti e l' altre ladie visioni.
Keller S. 33:	Zambrini S. 12:
Biaulx bras aves et belles mains, Mais se est encores du moins, Que la chiere aves sy formee, Concques plus belle ne fu nee, Ce se ne fust que trop vellier, Trop jeuner et pou mangier.	deh, missere, voi sete dilicato! eh, come voi avete belle mani! Certo se non fusse, che voi travalliate troppo lo vostro corpo, non si trovarebbe più bello uomo di voi.

IV. Erzählung. *Von dem Cleriker, aus dessen Munde im Grabe eine Lilie hervorwuchs.*

Das Original scheint die Erzählung zu sein, welche in N(13) betitelt ist: D'un pauvre clerc qui ne disait toujours mais que Ave

[1] v. 55: Jadis ot un clerc en Egypte
Que l'en appeloit Lechefrite,
Pour ce que lechierres estoit.

Maria, und in P(27): Del povre clerc qui disoit Ave Maria. Vgl. auch A(14), B(14), D(25), G, H, I. Jedenfalls ist die sehr kurze italienische Erzählung nur ein sehr gedrängter Auszug.

V. Erzählung. *Von dem Cleriker, der die heilige Jungfrau wegen der fünf Wunden Christi tröstete.*

Diese Erzählung — die kürzeste von allen — scheint in der Vie des anciens Pères nicht vorzukommen.

VI. Erzählung. *Von der Aebtissin, die 'in una bella cima di cavolo' den Teufel ass.*

Das Original in den Hss. T(11), A(38), B(36), D(18), P(10), N(34), G, H, I.

Tobler hat kurz den Inhalt der Erzählung angegeben und die ersten 8 und die letzten 4 Verse mitgetheilt. Die Inhaltsangabe stimmt zur italienischen Erzählung, die Anfangs- und Schlussverse sind aber im Italienischen nicht wiedergegeben. Jedenfalls ist die italienische Erzählung nur ein kurzer Auszug.

VII. Erzählung. *Von dem 'buono uomo', dem als Busse aufgegeben war, ein Fässchen mit Wasser zu füllen.*

Von dem Original — in den Hss. T(35), A(18), B(18), C(33), D(26), P(35), N(17), G, H, I — sind nur die Anfangs- und Schlussworte bei Tobler S. 421 nach der Berner Hs. gedruckt, die ich hier mit Gegenüberstellung des Anfangs und Schlusses der italienischen Erzählung wiederhole.

Voir est que chascun cuer se peinne Selon le pooir, c'on li donne, Et qui sent le petit a petit tent.	Perciò che ciascuno cuore si pruova secondo ch' è 'l senno ch' ene in lui, sì che lo nemico detiene alcuno per lo suo poco senno.
Cilz fait son prou que se parvoit Tant conme en vie sain se voit, Et dieu nous doi(e)nt si pourvehir Qu'en sa glore puissiens venir.	. . . perciò si fae suo prode, chi si provede tanto, com' elli vive sano.

VIII. Erzählung. *Von der Aebtissin, die einen Sohn bekam.*

Das Original in den Hss. T(39), A(19), B(19), D(27), E(23), F(23), P(36), N(18), G, H, I, und gedruckt in Méon's Nouveau Recueil, II, 314—30, worauf, wie oben bemerkt, schon Mussafia a. a. O. hingewiesen, und im 5. Bd. der Renouard'schen Ausgabe von Legrand d'Aussy's Fabliaux, S. 1—6 der Choix et Extraits d'anciens Fabliaux.

Das Original ist grossentheils Vers für Vers übertragen, doch kommen, abgesehen von manchen Auslassungen einzelner Verse, auch grössere Auslassungen vor; so sind vv. 19—24, 114—130, 452—490, 496—528 nicht übersetzt.

Zur Probe mögen v. 1—29 des Originals mit der Uebersetzung hier folgen:

Si comme li soleus acuevre La rose, et le bouton descuevre	Sì come el sole cuopre et iscuopre il bottone de la rosa,

Si qu' ele vient à sa droiture:	sì come elli viene a sua natura,
Tout ausi le Dieu de nature,	tutto altresì Iddio
Jhesu-Crist à qui tout apent,	
Au pechéor qui se repent,	escuopre el cuore del peccatore
Le cuer li desnue et descuevre,	quand' elli si ripente;
Si qu'il li fet connoistre l'uevre	sì ch' elli li fa conosciare la sua opera,
Qui à son sauvement le maine.	che a suo salvamento il mena.
Si est cil sage qui se paine	Però ene savio colui, che si pena
De ses œvres à bien mener,	menare le sue uopre a dritto;
Par soufrir et par endurer,	sì se ne diè ciascuno penare
Por avoir repos et coronne	per avere l' altezza del cielo,
Que Diex en saint paradis donne	che Domeneddio dane
A cels tant com il sont en vie,	a coloro che 'l servono tanto,
Qui de li servir ont envie,	com' ellino sono in vita,
Et par œvres de bon renon	et per opere di buono renome
Connoissent et li et son non.	conoscono lo suo nome:
Cil touz jors sus ses piaus acroit,	
Qui de mal fere ne recroit:	
Si li avient en moult poi d'eure	
Que si pechié li queurent seure,	
Qui à honte le font morir,	
Et l'afondent sanz revenir.	
Si fet son preu cil qui s'amende	però fae suo prode chi s' ammenda.
Ainz que ses max sus li descende:	
Qui trop atent à mal se gite.	
Il ot une nonne en Egypte	Elli ebbe una monaca in Egitto,
Qui fu bonne à Dieu et au monde.	che fue buona quanto al mondo e quanto a Dio.

Da die Zeitschrift 'Il Borghini' vielen Lesern nicht zugänglich sein wird, so gestatte ich mir, hier Mussafia's Bemerkungen zu drei von Zambrini mit Unrecht corrigirten Stellen zu wiederholen.

v. 131—132:	Zambrini S. 39—40:
Einsi cele se dementa	E cosie *si dimertò* colei,
Qui durement se redouta.	perchè duramente s' indottava.

Mussafia: 'Lo Zambrini annota: "Sincope di *si dimeritò:* il cod. legge *sidimto.*" Il verbo *dimeritarsi* poco conviene al senso; ed ora è facile vedere che vuolsi leggere '*si dimentò*'. *Dementire* (che ricorre e nella forma *dementare*) significa in latino *trar di senno, render demente:* "quos vult perdere Deus dementat prius"; ed eguale valore ha la voce italiana *dementare*, che collo stesso esempio si registra di nuovo dal vocabolario sotto la forma *dimentare.* Nel francese antico questo verbo s' usava molto di frequente; ma come riflessivo, e col significato di *dolersi altamente, agitarsi come forsennato* e così via. Vedine esempî ne' varî glossarj."

v. 206—208:	Zambrini S. 42:
Vix! qui estoies enivrée	Deh, vile! che tu eri ennebriata,
Come mauvese, come folle,	come malvagia e come folle,
Du pechié qui le monde afolle.	*nel* peccato che 'l mondo *à folla.*

Mussafia: 'Così legge lo Zambrini; ma sarebbe meglio riunire insieme *afolla* o *affolla*, voce nota anche alla nostra lingua, ma usata qui nella speciale significazione ch' aveva nel francese antico di *danneggiare, bistrattare* ec. Si noti altresì che il codice ha *chel,* e l' editore corresse *nel.* Ci scosteremmo meno dalla lettera del codice e dalla lezione dell' originale leggendo *del.*'

v. 312—314:	Zambrini S. 45—46:
Et en tel pechié vous voultrez,	e tieni dentro lo peccato,
Si comme li pors en la boe,	sì come il *corpo* nel fango,
Et fesiez la chape à choe.	e facievi la *pappa* cotta.

Mussafia: '*Corpo* sembra errore del copista in luogo di *porco*. O forse il traduttore lesse nell' originale che s' avea dinanzi *cors*. L' ultima linea contiene un' emendazione molto ingegnosa dell' editore, giacchè il codice legge *cappa*. "Con manifesto errore" soggiugne lo Zambrini; ma si può dubitarne vedendo che l' originale ha *chape*.'

IX. Erzählung. *Von dem Priester, der sich in der Nacht vor dem Christfest verging.*

Das Original in den Hss. A(20), B(20), C(12), D(32), E(6), F(6), P(20), G, H, I.

Weber S. 11 theilt die erste Verszeile mit, welche wörtlich mit dem Anfang der italienischen Erzählung stimmt:

Tant grate chievre que mal chist.	Tanto gratta la capra, che male giace.

Es ist dies der Beginn der Einleitung der Erzählung. Die Histoire littéraire de la France, XXIII, 146, gibt aber einige Verse, womit erst die eigentliche Erzählung beginnt, und auch sie sind fast durchaus wörtlich im Italienischen übertragen:

	Zambrini S. 54:
Bien saciés, ceste cose est voire;	
Ci apriès vos cont d'un provoire	Chie appresso vi contarò d'uno pretie
Qui une perosse siervoit	che serviva a una parocchia
Pour les biens qu'il en recevoit.	per li beni ch' elli ne riceveva,
Qui autel siert, d'autel doit vivre.	che chie ad altare serve, d' altare diè servire[1] nobilemente,
Belement i prendoit son vivre,	e bene viva de la rendita di quella chiesa:
Tant qu'à .j. Noel li avint	tanto che a uno Natale li avvenne,
C'une fame véoir le vint.	che una femmina lo venne a vedere.

X. Erzählung. *Von den drei Büssern Felice, Buonifazio und Diedato.*

Das Original in den Hss. T(43), A(10), B(10), C(32), D(24), P(34), N(9), G, H, I. Gedruckt sind nur die Anfangs- und Schlusszeilen aus T bei Tobler S. 425, der zugleich einen auch zu der italienischen Erzählung stimmenden Auszug gibt. Ich lasse Anfangs- und Schlusszeilen mit Gegenüberstellung der italienischen Uebersetzung hier folgen.

Si come la terre br[e]aingne	Sì come la terra troppo inpregna
Par plue et par rosee empreingne,	per lo piuovare e per la rugiada,
Por ce que l'umors la norrist,	
Tot autresi de Jhūcrist	altresì viene la grazia, che n' è odorosa e che disfae i nostri peccati, da
Nostre salveour vient la grace.	Giesu Cristo nostro salvatore.

[1] Statt *servire* ist *vivere* zu lesen.

Por le regne des cielz avoir,	per avere e regno di paradiso,
Que vos aures totes et tuit,	che voi potete avere tutti e tutte,
La grant joie et le grant desdui,	
Ou dieu en ses autesces maint,	
S'en nos paresces ne remaint.	se per voi non rimane.

XI. Erzählung. *Von der Tochter, die ihre Mutter in der Hölle und ihren Vater im Paradies sieht.*

Das Original findet sich in den Hss. T (27), A (21), B (21), C (49), D (33), P (23), N (20), G, H, I, und, worauf Weber S. 11 aufmerksam gemacht hat, zwei Bruchstücke desselben auch in einer Brüsseler Hs., die Baron von Reiffenberg in den Bulletins de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, T. XIII, 2me partie, Bruxelles 1846, S. 308—11, und nochmals — mit einigen Aenderungen in den Anmerkungen — in seinem Annuaire de la Bibliothèque royale de Belgique, XIième année, Bruxelles et Leipzig 1850, S. 33—36, veröffentlicht hat.

Ich wiederhole hier nach dem Annuaire die Brüsseler Bruchstücke mit Gegenüberstellung des italienischen Textes, nachdem ich die von Tobler S. 417 aus T mitgetheilten Anfangsworte ebenso vorausgeschickt habe. Die von Tobler auch mitgetheilten vier Schlussverszeilen sind im Italienischen nicht übertragen.

Fromaige moz et piere dure	Formaggio fresco e pietra dura
Ne sont mie d'une nature,	non sono d' una natura,
Ne biens ne mal, si con me semble,	e bene e male
Ne s'acourdent pas bien ensamble.	non s' accordano bene insieme.

Erstes Brüsseler Bruchstück.	Zambrini S. 107 f.
Ses gens en terre le couvrirent	... allora le genti appressaro e sì lo sotterraro.
Qui à force la terre ouvrirent,	
Toutes les gens s'émervellièrent	Molto se ne maravilliaro tutte genti
De l'aventure et en plorèrent.	della ventura,
Et disoient: 'Avez-vous véu	e dissero: avete veduto
Comment nos sommes décéu	come noi siamo stati ingannati
De cet home qui nos mostroit	di questo uomo, che ci mostrava
Tous les biens fez, et il estoit	ch' elli faceva cotanto bene? et elli era
Tex comme sa fin l'a prové,	tale, come el suo fine el testimona,
Dieu quidions avoir trouvé,	
Et les biens qu'il nos enseignoit	
Et por ce que tant géunoit	
Et que du monde n'avoit curé,	
Ains tenoit tout à povreté,	
Et déviez est en tel point	ch' elli è morto in cotale punto!
Que d'essample bone n'i a point;	certo elli non v' à punto di buono assempro:
Et sa fame qui s'aaisoit	e la mollie, che l' uomo biasmava,
Ou monde et tous ses boens fasoit,	e ch' ella faceva ciò ch' ella voleva,

10 *Dieu* ... Vers trop court. [de R.]
13 *Curé,* pour la rime, et non pas *cure;* mais alors il y a une syllabe de trop, à moins qu'on ne lise: *Et du monde* ... [de R.]
16 Vers trop long. [de R.]

Qui à si grant onor morut	morio e con sì grande onore, [108]
Que toute la vile i corut,	che tutta la terra vi corse
A sa messe por Dieu prier,	per pregare Dio per lei,
Que Dex la gardast d'encombrier,	che avesse misericordia dell' anima sua:
Plus fasoit bien c'on ne quidoit	per fermo ella faceva più bene che
Et cil plus mal c'on ne disoit.	l'uomo non credeva.
Por ne set l'en qui loer,	Perciò non sa l'uomo cui lodare
Qui mescroire ne qui blasmer.'	e cui biasmare:
C'insiut les foles gens jujoient	e così quella folle gente credeva
Selonc le monde, et si quidoient	
Qu'à celui le mal tens nuisist	che 'l mal tempo li dovesse nuociare,
Et le bel à cèle vausist,	et a colei dovesse giovare.
Mès il jujoient folement	Ma ellino avesano folle credenza,
Puis que l'âme est à dampnement,	che, poscia che l' anima ene a danna- [mento,
Du cors qui remaint ne li chaut,	del corpo nolli cale
S'il a ennor, siens ne li vaut.	s' egli àne onore o disnore, che l' onore nolli vale niente.
La fille remest moult dolente	La filliuola loro rimase molto dolente,
Qui ot mis son cuer et s'entente	e die e notte pensava
A la chose qu'ele ot véue;	a quello ch' ella aveva veduto,
Dont estoit moult esperdue.	e pensava che duramente l' aveva is- mossa sì,
Si que mal penser l'atisoit	che a male pensare l' attizzava.
Avecques ce que l'en disoit;	
Tant c'un jor fu en grant porpens	Tutta la notte stette in grande pensiero,
Et dit: 'Lasse! si pert mon tens	e disse: lassa! io perdo el mio tempo
Ausi come mon père fist,	altresì come fece el mio padre,
Qui toutes ses jornées mist	che tutta la sua giovanezza mise
En jéuner et en veillier,	in digiunare et in vegghiare,
Dont il ot si cruel loier	dund' elli ebbe poscia malo guidardone,
Qu'à grant paine fu mis en terre,	ch' a pena el poteo l' uomo sotterrare.
Dont li corouz le cuer me serre . .'	. . . .
. . . .	

Zweites Brüsseler Bruchstück.	Zambrini S. 111 ff.
Mal ait qui priera por moi	Male aggia chi più pregarà,
En (?) bien n'en prière ne croi	puoi che [112] 'n Dio non credo, nè in santi:
Por ce n'i croi que je sai bien	percioe non vi credo, perciò ch' io sono bene,
Que l'aumosne ne m'i vaut rien.	che neuno ben fare non mi puote valere:
Car ai ma mauvestié séue	ora abbo saputa la mia malvagità.
Et ma folie aconséue.'	
C'insiut repondist la dampnée.	E così si riprese la dolente.
A tant sa fille en fu menée	A tanto la filliuola ne fue menata
En paradis, toute esperdue	in paradiso, tutta smarrita
Por la doulor qu'ele ot éue	per lo dolore ch' ella aveva
Que sa lasse mère enduroit,	de la madre, che tanta pena le aveva veduta.
Si que toute s'en despéroit.	E quando ella venne nella gloria del cielo,

---

19 *Onor,* honor, honneur. [de R.]
25 *Por* . . Vers trop court. [de R.]
27 *C'isiut,* ainsi. *C'insiut,* c'est ainsi que. [de R.]
31 *Folement,* le MS.: *folent.* [de R.]
34 *Ennor,* honneur. [de R.]
38 *Dont* . . . Vers trop court. *Dont ele estoit* . . . [de R.]
42 *Pert,* pour *pers.* [de R.]

En aise, en joie et em plenté	in allegrezza et in gioia et in chiarità
De tous biens, de toute clarté	di tutti li beni,
Aperchut son père tantost;	et incontenente cognobbe il padre,
Et celi l'apela tantost	
Qu'ele jà là moult li plesoit	e videlo in tanta beltade,
Et du véoir se refaisoit.	
En sa clarté qui la cerna (?)	e sedevasi su la chiarità che elli aveva guadagnata,
Se sist, et sa fille aresna.	inmantenente chiamò el padre la filliuola,
Et dit: 'Fille, d'enfer venez	e disse: tue viene d' onferno,
Où la lasse véue avez	dove tu hai veduta la dolente
Votre mère en la grant dolor;	di tua madre nel grande dolore
Le froit li faut, le feu la prent	del fuoco d' inferno:
Et tous les menbres li esprent;	
Mès la puor point ne li cesse,	
Toutes voies la tient en presse;	
Ara, qui qu'en doie anvier,	
Gueredon cruel et loier	ora àne guidardone
De ce qu'el ne se voit recroire	de la sua malvagìta vita.
De mal fère, ne conseil croirre,	
Bèle fille; et je me penai	Bella [113] figliuola, et io mi penai
De tous biens fère et jéunai	tuttavolta di bene fare e di digiunare
Por fuïr enfer et son leu,	per fuggire lo fuoco d' inferno
Por gaaignier cel saint leu.	et per guadagnare questo santo luogo.
Quant votre mère trespassa	E quando la tua madre morìo,
Dame Diex de son cors pensa;	Iddio s' appensoe
Por aucun bien que fés avoit	d' alcuno bene ch' ella aveva già fatto,
Tant comme èle au monde vivoit,	quando ella era al mondo,
A grant honor fut entérée.	sì che 'l corpo ne portò el guidardone,
Li cors em porta la sodée,	che a grande onore fue sotterrata;
Mès en l'enor que l'en li fist	ma nell' onore che l' uomo le fece,
N'ot onques l'âme nul profist,	non n' ebbe l' anima neuno profitto:
Et je qué por le grant oré	et io, che per tale ora morii,
Tos jors sor terre demoré,	
C'onques ne poi entrer en terre,	che non potei essare sotterrato
Por le tens qui me faisoit guerre	per lo tempo ch' era così rio . . . . .
. . . .	

XII. Erzählung. *Von dem Eremiten und dem Herzog Malachino.*

Das Original in den Hss. T (29), A (22), B (22), C (13), D (28), E (24), F (24), P (37), G, H, I, und gedruckt in Méon's Nouveau Recueil II, 279—92.

Wie schon erwähnt, hat bereits Bartoli erkannt, dass das Gedicht bei Méon das Original der italienischen Erzählung ist.

Leider ist die italienische Erzählung nur als Fragment erhalten, welches den vv. 1—118 des Originals entspricht. Der französische Text ist fast durchweg Wort für Wort übersetzt, und daher sind ein paar Stellen des italienischen Textes jetzt erst mit Sicherheit zu verstehen, die hier mit dem Original folgen.

v. 17—18:	Zambrini S. 119:
En l'ordure d'enfer le vil,	nell' ordura d' inferno,
Où li felon vont à essil.	là ove e malvagi vanno ad assillo.

Die Worte der Hs. 'ad assillo' hat Zambrini in 'ad assalirlo' ändern zu müssen geglaubt; aber mit Unrecht, wie das Original ergibt.

44 *Qué,* quide? [de R.]

v. 22—23:	Zambrini S. 119:
Si qu'à la fin est la destrece	tanto che ne la fine ella distrecza
As fox qui léenz se sont mis.	a' folli che là entro si sono messi.

Man sieht aus dem Französischen, dass im Italienischen 'ella' 'è la' bedeuten soll.

v. 64:	Zambrini S. 121:
Tant que touz fu veluz de fain.	tanto fue poloso di fame.

Statt 'poloso' ist nicht mit Zambrini 'goloso', sondern dem französischen veluz[1] entsprechend 'piloso' zu lesen.

Als Probe der wörtlichen Uebersetzung mögen noch die zwölf ersten und vier letzten Verse der langen Einleitung und ein paar Verse der Erzählung selbst mit der Uebersetzung hier folgen:

Autresi comme la quintaine	Altresì come la quintana
Reçoit et les cops et la paine	riceve e colpi e la piena [ferire,
De cels qui en li ferir veulent,	di tutti coloro che suso vi volliono
Ne de son estal ne la muevent,	nè del suo stallo nolla muovono,
Ne par els n'est point eslochiée	
Par ce qu'ele est bien atachiée:	perciò ch' ella n' è bene attaccata,
Tout ausi le bon cuer se prueve,	tutto altresì si pruova el buono cuore;
Car qant son aversaire trueve	che quando li[2] truova el suo avversario
Qui en li fiert et qui l'assaut,	ch' el fiere e che l' assaglie,
De ces assauz riens ne li chaut.	e delli suoi assalti elli non cura niente,
Car au bien s'est si atachiez,	perch' elli è nel bene sì attaccato,
Que hors ne puet estre sachiez.	ch' elli non nel puote schifare.
———	———
Ce prologue voil ci fenir,	Questo prologo voglio qui finire
Et à ma matire venir,	e venire a la mia matera,
Qu'à pluseurs gens est anuiex	che a molte genti annoia più [voso.
Lonc sermon plus que tens pluviex.	longo sermone che non fa tempo pio-
En la Noire Montaigne ot jà	Egli ebbi già per lo tempo passato
	ne la Nera Montagna
Un hermite qui s'i loja	uno romito, che s' allogò a Dio servire,
Por metre son cors à essil,	
Car l'ame ot chiere et le cor vil.	et l' anima ebbe cara e 'l corpo vile.

Fassen wir zum Schluss die Ergebnisse der bisherigen Nachweisungen und Erörterungen zusammen, so sind es folgende.

Zu allen italienischen Erzählungen mit Ausnahme der IV. und V. sind die französischen Originale nachgewiesen. Die Originale von den Erzählungen I, II, III, VIII und XII sind vollständig gedruckt, und die Vergleichung ergibt, dass die VIII. und XII. Erzählung wirkliche — wenn auch nicht durchweg wörtliche — Uebersetzungen, die I., II. und III. aber mehr nur Auszüge sind.

Von den Originalen zu den Erzählungen VI, VII, IX, X und XI sind nur Bruchstücke gedruckt, und zwar von dem zur XI. Erzählung 103 Verse, von den zu den andern nur wenige Verse.

---

[1] Zu der allerdings auffallenden Verbindung 'veluz de fain' vergl. man eine in Littré's Wörterbuch u. d. W. velu angeführte Stelle aus Froissart liv. II, pag. 172: 'gens qui n'avoient de quoi vivre et qui estoient tous tains e velus de famine.'

[2] Zambrini bemerkt: '*li*, pare a me, sia aferesi di *elli:* non trovo però ch'ei sia stato notato per altri.'

Nach diesen Bruchstücken zu urtheilen, sind die VII., IX., X. und XI. Erzählung in ähnlicher Weise wie die VIII. und XII. wirkliche Uebersetzungen, die VI. aber nur ein kurzer Auszug.

Von der IV. Erzählung ist das Original noch nicht mit Sicherheit, von der V. überhaupt noch nicht nachgewiesen.

REINHOLD KÖHLER.

II. Zur Handschriftenkunde.

Il Libro Reale.

Primo a far menzione di un antico canzoniere ms. detto il *Libro Reale*, fu Francesco Trucchi. Il quale nella prefazione alle *Poesie italiane inedite di dugento autori*, vol. I, pag. LXIV, scriveva:

„L'esistenza di questo codice mi era nota, e da gran tempo l'andava „cercando. In un piccolo codicetto bislungo di studi letterari di un dotto „cinquecentista mi ricordava di aver letto il primo verso di uua tenzone che „cominicia:

Lo core innamorato

„sotto nome di ‚Mazzeo di Ricco da Messina e la moglie', con queste parole: „‚come sta al numero LXXV del libro reale'. Ora, nel corso de' miei studi „nella biblioteca vaticana, domandai un codice di rime antiche per fare certi „raffronti. Quegli che andò a prenderlo, sbagliò il numero, e invece mi portò „un trattato politico di Senofonte. Allora mi alzai, e andai con lui alla scansia „a prenderlo da me stesso. Aperto l' armadio indicato, vedendo tanti codici „e tanti numeri, non pensai più al numero che avevo domandato, ma tratto „da un movimento irresistibile di curiosità, presi in mano un bellissimo codice „segnato 3793, e l' aprii a caso, e lessi: ‚Mazzeo di Ricco da Messina e la „moglie: — lo core innamorato. —' È questo? mi domandò colui. È questo „sì, risposi io : il libro reale, pensai tra me : ed infatti era ben quello."

Questo ritrovamento del Trucchi fu con tutta ragione impugnato dal prof. G. Grion[1]. Il cod. vat. 3793 in più di un luogo ha delle note che richiamano il Libro Reale; e perciò questo Libro Reale doveva necessariamente essere stato un altro. Che anzi, da due di quelle note appariva ancora che quei canzonieri nemmeno furono eguali tra loro: imperocchè una di esse reca che la canzone *Poi non mi val mercé nè ben servire*, acefala nel fl. 3b del cod. vat. 3793, ritrovavasi completa a fl. 49 del Libro Reale[2]; e da altra si apprende che la canzone *Donna di voi si rancura*, attribuita nel fl. 97 del cod. vat. 3793 a *Monte*, nel Libro Reale invece ritrovavasi al fl. 31 sotto il nome di *Andrea da Firenze*[3].

---

[1] Nel suo lavoro, *Die vaticanische Liederhandschrift Nr.* 3793, edito nei *Romanische Studien* del prof. Boehmer, vol. I, 61 e ss. Vedasi pure Comparetti e D'Ancona, *Le antiche rime volgari*, vol. I, p. XVII e ss.

[2] Vd. Grion, *Op. cit.*, p. 62.

[3] Vd. Grion, *Op. cit.*, p. 76, e confr. Comparetti e D'Ancona, *Op. cit.* p. XXII del vol. I.

Ma se questi cenni bastavano per togliere qualunque illusione sulle pretese del Trucchi, e per farci deplorare un' altra perdita in danno dell' antica letteratura dell' Italia; essi però non valevano ad appagare il desiderio che naturalmente sorgeva, di essere meglio informati sul contenuto di quel vecchio canzoniere. Nè cotale desiderio era una mera curiosità. Il conoscere, anche soltanto per lo schema, un nuovo canzoniere scritto nel sec. XIII o XIV, non sarebbe certo senza un reale interesse scientifico, e la ragione di ciò non ha bisogno di essere dimostrata. Così, quando nell' altro cod. vat. 4823 (che è una copia del 3793 fatta fare dal Bembo o dal Colocci[1],) trovai altri richiami al Libro Reale, non mancai di raccoglierli, e per tal modo potei mettere insieme le indicazioni di non meno che 36 canzoni, le quali un giorno dovettero far parte del Libro Reale. I richiami di cui parlo, sono i seguenti che pongo in corsivo, facendoli precedere dal capoverso della poesia a cui si riferiscono[2], e dal numero d'ordine che le poesie hanno nel cod. 3793, chiuso fra parentesi quadrate. Per tal modo si vedrà, che le cifre che accompagnano i richiami, non ci rappresentano punto il numero d'ordine che le poesie notate avevano nel Libro Reale, ma sibbene quello che hanno nel cod. 3793, con cui il cod. 4823 dovette essere un giorno collazionato.

COD. VAT. 4823.

f. 33 : [9] Troppo son dimorato. *Al libro reale*

f. 33 : (più sotto, dove dovrebbero seguire quelle sette canzoni, di cui il cod. 3793 conserva i capoversi:) *qui mancano molte canzone . . . una è in libro reale*

f. 37 : [23] Gioiosamente eo canto. *Nello reale*
„ 43 : [34] Amorosa donna fina. *Nello reale*
„ 45 : [36] Contro a lo meo volere. *Nello reale*
„ 47 : [38] Amore in chui disio ed o speranza. *Nello reale*
„ 48 : [39] Assai credetti cielare. *Nello reale*
„ 49 : [40] Amore da chui move tutora e vene. *Nello reale*
„ 51 : [42] Allegramente canto. *Nello reale*
„ 57 : [49] Oi llasso nom pensai. *Nello libro reale*
„ 70 : [56] Tuttor la dolze speranza. *Nello libro reale*
„ 90 : [78] Amor avendo interamente voglia. *Nello libro reale*
„ 94 : [84] Amor mi fa sovente. 84 *reale*
„ 117 : [110] *Deest: Blasmomi de l amore* 110 *nello reale*
„ 120 : [114] Amore perche m ai. *In reale*
„ 129 : [124] *Deest: Similemente honore* 124 *reale*
„ 136 : *Deficiunt quinque cantiones videlicet:*
[133] *Tutto l dolore* 133 *reale*
[134] *A rinformare amore* 134 *reale*
[135] *Ai lasso reale* 135 *reale*
[137] *Ahi deo che doloroso* 137 *reale*
[139] *Gientile mia donna nello reale*
„ 138 : *Deficiunt due, videlicet:*
[140] *Se di voi donna gente* 140 *in libro reale fol.* 1
[141] *Tutthora s eo veglio o dormo* 141 *reale*
„ 142 : [144] *Deest una: Altra gioia non m ee gente* 144 *reale*

---

[1] Vd. Comparetti e D'Ancona, *Op. cit.* vol. I p. XXII.

[2] Che pure pongo in corsivo, quando appartengono alla stessa mano che scrisse i richiami.

f. 148 : [148] *Deficiunt tres: Voglia di dire* 148 *reale*
[149] *Giente noiosa et villana* 149 *reale*
[150] *Ai lasso hor e stagion* 150 *reale*
„ 147 : *Mancano due canzone:*
[154] *Amor non o podere* 154 *reale*
[155] *Manta stagione vegio* 155 *reale*
„ 149 : [158] La mia donna che di tutte. 158 *reale*
„ 169 : [178] *Deest: Gravosa dimoranza* 178 *reale*
„ 169 : [179] Membrando cio che amore. 179 *reale*
„ 274 : [285] *Deest: A san Giohanni a Monte mia canzone reale* 185
„ 275 : [287] *Deest: Tanto m abonda matera di soverchio* 287 *reale*
„ 284 : [294] *Deest: Avegna che partensa* 294 *reale*
„ 307 : [316] Stato son lungiamente. *in reale.*

Se ora noi, colla guida del cod. 3793, ci ponessimo a ricercare gli autori di queste poesie, vedremmo che tutti furono trovatori del primo periodo, dell' epoca detta sveva; laonde s'accrescerebbero gl' indizj della assai remota antichità di quel canzoniere. Ma le nostre indagini qui dovrebbero arrestarsi, se le carte di Angelo Colocci non fossero anche questa volta venute in buon punto a portarci una luce inaspettata. Già altrove ho descritto il cod. vat. 3217, ove, di pugno del Colocci, ritrovai tempo addietro la tavola di un antico canzoniere portoghese[1]; qui ora posso aggiungere che nell' istesso codice, appresso a quella[2], ritrovasi anche la tavola del Libro Reale, questa pure scritta di mano del celebre umanista da Jesi. Il sistema di compilazione di questa tavola differisce da quello tenuto per il canzoniere portoghese: là il catalogo è per nomi d'autori, qui per capoversi[3]; là i numeri rinviano alle poesie, qui ai fogli del codice. Inoltre, ai capoversi delle canzoni qui troviamo sempre aggiunta l' indicazione della loro struttura ritmica, mediante le note: *piede*, *sirima*, o *fronte*, *sirima* ecc. Qua e là s' incontrano anche altre indicazioni, come queste: *Discort*, *Ballata*, *fragmento*, relative al genere e allo stato dei componimenti; o come quella: *in veteri* (ossia *nell' Antico*), uno dei modi con cui il Colocci suoleva accennare al codice 3793, spesso da lui chiamato anche il *Sicolo*, o *Siculo*[4]. Finalmente, i capoversi si trovano più volte preceduti da altra parola *(ubi)* o dal segno di una mano (da noi qui rappresentato per †) del cui preciso valore non seppi finora rendermi ragione.

Io ora pubblico questa preziosa tavola, tal quale ce l' ha conservata il codice, tuttochè assai scorretta siccome cosa destinata, non alla stampa, ma all' uso privato di uno studioso; e soltanto sciolgo le abbreviature, riordino i nessi e premetto ai capoversi una numerazione progressiva per facilitare i rinvii che occorreranno dopo. All' opportunità sotto pongo qualche nota dichiarativa, e i luoghi per me dubbj od oscuri contrassegno di un interrogativo.

---

[1] Vd. le mie *Communicazioni dalle Biblioteche*, vol. I, p. IX e XIX.

[2] Le carte di quel codice non sono numerate.

[3] Qualche volta soltanto si trova aggiunto al capoverso il nome dell' autore, vd. il n⁰. 27.

[4] Nome, il *Siculo*, su cui monsignor Allacci disse tante sciocchezze, credendo che alludesse ad un poeta anziché ad un canzoniere. Vd. Allacci, *Poeti antichi*, p. 37 e ss.

COD. VAT. 3217.

Reale

ha la sua tauola[1].

1.		De noi[2] donna gente pes syrma	[fol.] 1
2.		Amor non ho podere pes versus tres. possum (?) omne (? oē) frons et pedes vide	„ 1
3.		Chero con dirittura frons versus	„ 2
4.		Ai Deo bona donna pes syrma	„ 2
5.		Tutto mi stringe in pensier et in pianto	„ 3
6.		Ai deo che dolorosa in ueteri pes syrma	„ 3
7.		A rinformar amor et fide spera in veteri frons syrma	„ 4
8.		Lasso pensando quanto pes syrma	„ 4
9.		Manta stagion in ueteri pes syrma	„ 5
10.		Tuttor s io ueglio o dormo in ueteri pes versus tres	„ 5
11.		Hom ch ama pregio et po[3]	„ 6
12.		Voglia di dio[4] justa cagion m apare frons syrma	„ 6
13.		La mia dona[5] che di tutte altre e soura frons syrma in utroque[6]	„ 6
14.		Tutto l dolor che mai portai fu gioia pes syrma	„ 6
15.		Genia noiosa et uillana frons syrma	„ 7
16.		Gentil mia donna gioi sensi[7] gioiosa pes syrma	„ 8
17.		Altra gioiosa non me e gente pes syrma	„ 9
18.		Ahi lasso hor e stagion di dolor tanto frons syrma	„ 9
19.		Ahi lasso che li boni et li maluagi frons syrma	„ 10
20.		Altra fiata hagio donna cantato frons syrma	„ 10
21.		Gioia gioiosa e plagente pes syrma	„ 12
22.	ubi	Tutto ch eo poco uaglia pes syrma	„ 13
23.		Amor tanto altamente pes uersus	„ [8]
24.		Amor hauendo interamente uoglia pes syrma	„ 21
25.		Membrando cio che amore pes syrma	„ 22
26.		Amor mi fa souente pes uersus	„ 22
27.	ubi	Anchor che. l aqua per lo foco lasse judice guido dalle colonne pes syrma	„ 23
28.		Assai mi placeria pes syrma	„ 24
29.		Auegna che partensa pes syrma bonagi[9]	„ 25
30.	ubi	Fina consideransa pes syrma	„ 25
31.		Similemente honore pes syrma	„ 25
32.		Amore perche mai pes uersus	„ 26
33.		Blasmomi de l amore pes uersus	„ 26
34.		Contra lo meo uolire pes syrma	„ 27
35.		Gioisa dimoransa pes syrma	„ 28
36.	ubi	Souente hagio pensato pes syrma	„ 28
37.	ubi	Madonna uostra altera canoscenza pes uersus	„ 29
38.	ubi	Considerando l altera ualensa pes syrma	„ 30
39.	ubi	nota si 4 pot (?) Amor tengniomi matto pes versi quattro	„ 30
40.		Ai deo merze che fia di me amore pie syrma	„ 31
41.		Ai misero tapina hora so perch io pes syrma	„ 31
42.		Ai lasso doloroso piu non posso pes syrma	„ 32
43.		Amoroso uoler m haue commosso pie syrma	„ 33

---

[1] Vuol forse dire che anche il codice aveva il suo indice?

[2] Corr. *se di voi.*

[3] *potere.*

[4] *di dir.*

[5] *donna.*

[6] Cioè, nel cod. 3793 e nella sa copia (4823).

[7] *soura.*

[8] Manca l' indicazione del foglio.

[9] *Bonagiunta.*

44. Tanta m abonda matera di souerchio pes syrma . [fol.] 33
45. A san giohanni a monte mia cansone pes syrma (in
ubi/item? utroque CCCXVI nota[1]) . . . . „ 34
46. Stato son lungiamente nota artem in utroque libro et in reale . . . . „ 35
47. ubi Grauoso affanno et pena pes syrma . . . . . . „ 36
48. ubi Fera cagion et dura frons syrma . . . . „ 36
49. ubi Madonna vostro altero plagimento pes syrma . . . „ 37
50. ubi Di alta ualensa signoria pes syrma . . . . . . „ 37
51. ubi Si dilettosa gioia pes syrma . . . . „ 38
52. ubi Poi contra uoglia dir pensa conuene pes syrma . . „ 39
53. ubi La dolorosa mia graue doglienza pes syrma . . . „ 39
54. ubi Considerando la uera partenza pes syrma . . . . „ 40
55. ubi La dolorosa noia non intelligo . . . . „ 40
56. ubi Dolorosa doglienza a dir m adduce pes uersus . . „ 41
57. ubi Di dir gia piu non celo pes syrma . . . . . . „ 42
58. uai Poi che mia uoglia uarca nota[2] . . . . „ 43
59. ubi Noua m e uolenza nel cor criata . . . . „ 43
60. ubi S e doloroso a uoler morte dire . . . . „ 44
61. ubi Chi hara in se ualore pes syrma uel versiculi tres . „ 44
62. ubi Lasso tapino in che punto . . . pes syrma . . . . „ 45
63. ubi La gran sourabondansa pes syrma . . . . . . „ 45
64. ubi Flor di beltate et d ogni cosa bona frons syrma . . „ 46
65. ubi Graue di gioia po l hom malenanza pes syrma . . „ 46
66. Amor non uol ch i clami . . . . „ 47
67. † Talor mi uiene discordo . . . . „ 47
68. ubi La namoranza disiosa frons syrma . . . . „ 48
69. Troppo son dimorato pes syrma . . . . „ 49
70. S i dodoglio[3] non e mirauiglia frons syrma . . . „ 49
71. Poi non mi ual merze ne ben seruire frons syrma . „ 49
72. L amoroso uedere pie uersus . . . . „ 50
73. † D amoroso paese in scoul (?) non a strophe . . . „ 50
74. Gioiosamente canto pes syrma . . . . „ 51
75. Lasso non pensai pes versus . . . . „ 51
76. Amorosa donna fina pes syrma . . . . „ 52
77. Amore in cui disio et ho speranza frons syrma . . „ 52
78. Assai credetti celare . . . . „ 52
79. Amore da cui moue et tuttora uisa[4] pes syrma . . „ 53
80. Allegramente canto pes versus . . . . „ 53
81. non ha numero Tuttor la dolce speranza Discort . . „ 54
82. ballata Fresca rosa nouella . . . . [fol.] 63, 66
83. ballata Quando di morte mi conuen trar uita . . . [fol.] 63
84. nescio † Io uidi donne con la donna mia . . . . „ 63
85. ball. Perch io non spero di tornar giamai . . . . „ 63
86. ball. La forte et noua mia disauentura . . . . „ 64
87. ball. Vedete ch io son un che uo piangendo . . . . . „ 64
88. ball. Gli occhi di quella gentil forosetta . . . . „ 64
89. ball. Era in pensier d amor quand io trouai . . . . . „ 64
90. Io prego uoi che di dolor parlate . . . . „ 65
91. Donna mi priega perch io uoglio dire . . . . . . „ 65
92. Io non pensaua che lo cor giamai pes syrma . . . „ 65
93. ball. In un boschetto trouai pastorella . . . . „ 65
94. ball. Possa degli ochi mei nouelle dire . . . . „ 66
95. nescio † Si m ha del tutto obliato mercede . . . . . „ 66

[1] Cnf. 46.
[2] Cnf. 46.
[3] *doglio.*
[4] *viene.*

96.	Tegnol di folle impresa allo uer dire	frons syrma	[fol.] 67
97.	Della fera inferta et angosciosa	. . . .	„ 72
98. fragm^to.	Magna medele graue et perigliosa	. . . . .	[1]

Qui finisce la tavola, e taluno potrebbe forse dubitare che essa non rappresenti l' intero codice, non trovandovi registrata la poesia di Mazzeo del Ricco da Messina *(Lo core innamorato)*, citata dal Trucchi[2]. Ma confesso che cotale citazione del Trucchi mi è un po' sospetta; e il solo fatto di non ritrovare quella tenzone al num. 75 della tavola precedente, mentre invece la si trova proprio al num. 75 del cod. 3793, basta a farci credere che anche qui si tratti di un equivoco, nel quale il Trucchi cadde, o nel quale volle far cadere altri. Questo poi sarebbe l' unico riscontro inesatto, mentre poi i 36 che raccogliemmo noi dal cod. vat. 4823, coincidono tutti a capello, e dànno una buona riprova della esattezza di questa tavola.

Sono tutte perdute quelle 98 poesie ivi descritte? A questo secondo quesito possiamo rispondere che no; sia in altri codici mss., sia nelle raccolte a stampa, esse ci sono tutte conservate. Infatti:

i num^i. 1—21[3], 23—26, 28, 29, 31—34, 40—46, 66—69, 72—81 si ritrovano nel cod. vat. 3793[4];
i num^i. 27, 38 si ritrovano nel Palat. 418[5];
il num^o. 71 si ritrova nel Vat. 3214[6];
i num^i. 82—96 si ritrovano nel Cod. Chig. L. VIII. 305[7].

Che se finora non mi fu dato di ritrovare in codd. mss. i num^i. 22, 30, 35—37, 39, 47—65, 70, 97, 98, pur credo che codici debbano esservene, giacché tutti si ritrovano a stampa in varie raccolte, e segnatamente nella fiorentina del 1816[8].

Tutte queste 98 poesie sono di quel genere che appartiene alla scuola aulica o cortigiana. Non sarà da ciò che alla raccolta venne il nome di Libro Reale?

Secondo i codici e le stampe con cui raffrontammo questa tavola, le composizioni del Libro Reale appartengono ai seguenti autori:

i num^i.	1—23	a	Guittone d' Arezzo.
„	24	„	Mazzeo del Ricco da Messina.
„	25	„	Guglielmo Beroardi.
„	26	„	Re Enzo.
„	27, 71, 74	„	Guido delle Colonne.
„	28, 78	„	Stefano Protonotaro da Messina.
„	29, 31	„	Bonaggiunta da Lucca.

[1] Manca l' indicazione del foglio.

[2] Vd. addietro.

[3] Si avverta che i num^i. 10—11 nel vat. 3793 formano una poesia sola. Ne formano due come qui nel cod. barber. XLV—47.

[4] Vd. la tavola del prof. Grion nei *Roman. Studien*, vol. I, p. 61 e ss.

[5] Vd. la descrizione del Palermo nei *Codici palatini* vol. II, p. 85 e ss.

[6] Vd. la descrizione del Manzoni nella *Rivista di filologia romanza* I, p. 71 e ss.

[7] Vd. l' ediz. diplomatica di questo codice, a cura mia e del sig. E. Molteni, nel *Propugnatore* del 1877, e separatamente.

[8] *Poeti del primo secolo della lingua italiana* in due volumi raccolti, Firenze, 1816, in 8°.

i num[i].	31	a	Betto Mettefuoco da Pisa.
„	33	„	Tiberto Galliziani da Pisa.
„	34, 35	„	Paganino da Sarzana.
„	36, 39	„	Meo Abbracciavacca.
„	40—44	„	Monte (?).
„	45	„	Chiaro Davanzati.
„	46	„	Neri del Pavesajo.
„	47, 48	„	Lemmo Orlandi.
„	49—58, 61—63	„	Pannucio del Bagno.
„	59, 60	„	Bacciarone da Pisa.
„	64, 97, 98	„	Lotto di Ser Dato Pisàno.
„	65	„	Nocco di Cenni di Frediano da Pisa.
„	66—70	„	Giacomo Notajo da Lentino.
„	72, 73	„	Tommaso di Sasso da Messina.
„	75	„	Ruggerone da Palermo.
„	76	„	Rinaldo d' Aquino.
„	77, 79	„	Pier delle Vigne.
„	80	„	Jacopo Mostacci.
„	81	„	Giacomino Pugliesi.
„	82—95	„	Guido Cavalcanti.
„	96	„	Guido Guinicelli.

Il più moderno di questi rimatori è Guido Cavalcanti, morto nell' anno 1301, nè di lui qui si trovano tutte le poesie. Non pare dunque che la compilazione del Libro Reale dovesse risalire ad un tempo forse anche più antico, che non la compilazione del vatic. 3793, il quale giunge fino a Dante? Il Libro Reale oggi è perduto, ma non ne esisterà nessuna copia? Quando ciò fosse, questa notizia potrà agevolare le indagini, e chi sa che un giorno, in qualche ms. cartaceo del quattro o del cinquecento, finora dei meno curati, non si riesca a raffigurare quel prezioso canzoniere che una volta chiamavano il Libro Reale?

ERNESTO MONACI.

III. Handschriftliches.

1. Intorno a due canzoni gemelle di materia cavalleresca.

In uno scritto pubblicato nell' ultimo fascicolo della *Rivista di Filologia Romanza* — ultimo, speriamo, non in assoluto senso — l'egregio prof. Wesselofsky mette in evidenza notevoli rapporti di somiglianza tra una canzone morale d'Antonio Pucci e la prima parte dell' antico poemetto francese *Do chevalier a l'espee*. Ho detto *canzone*, sebbene il Wesselofsky si serva invece del vocabolo *capitolo*. Impropriamente, secondo me, e contro l'espressa volontà dell' autore, che s'accommiata dalla sua poesia colle parole: *Canzon mia, dì*, ecc. E *canzone* sarebbe stata di certo la voce che avrebbe usata anche il Carducci, dalla cui edizione delle Rime di

Messer Cino il Wesselofsky riporta la poesia[1], se a lui fosse accaduto di scegliere un nome[2].

Orbene: la canzone in discorso non istà già solitaria nella nostra antica letteratura. Una somigliantissima trovai anni addietro in un manoscritto appartenente alla Palatina di Firenze; il 74⁰ della serie Panciatichi. È questo un codice cartaceo, scritto da mani diverse. Contiene anzitutto il cosiddetto *Lucano*; indi, un *Capitolo alla Vergine;* la *Vita di Dante* del Boccaccio; la nostra poesia (f⁰. 81 v⁰.); il *Fiore di Virtù;* la *Vita di Giannozzo Manetti,* ridotta in terza rima, e finalmente un „*protesto fatto in palagio*", che il protestante in persona, Giovanni di Neri di Cino Rinuccini — senza dubbio un proprietario del volume — si compiacque di mettere qui a occupare un po' dello spazio ozioso. La *Vita del Manetti* fu copiata solo nel 1496; ma il *Fiore di Virtu* si finì di scrivere il 12 di febbrajo del 1410. Tutto quanto gli precede — dunque anche la nostra canzone — venne per conseguenza qua dentro prima di questa data.

La canzone è scritta nel codice di seguito, solo venendo a capo al principio delle singole strofe e distinguendo i versi con lineette. Cotale disposizione non riuscì di certo vantaggiosa. Non credo di usarle ingiustizia, imputando a lei la perdita di un verso nella seconda strofa.

Ciò premesso, ecco la canzone. La misura del verso mi costringe a modificare molte volte la lettera del codice, e soprattutto a sopprimere ad ogni momento vocali d'uscita. Quanto alla grafia, mi limito a renderla uniforme con qualche raddoppiamento là dove si tratta delle rime. S' intende che le lezioni dovute rifiutare si registrano in calce, con tutto lo scrupolo che s'è in diritto di richiedere da un primo editore, costretto a contentarsi di un unico manoscritto. Così avesse avuto l'amanuense un pò più di rispetto per l'esemplare suo!

MORALE.

Al tenpo dela Tavola Ritonda
Si ritrovò il buon messer Chalvano
In paese sì strano,
Che no v' avea da magiar nè da bere.

Titolo: Intendi, *Canzone Morale.* Il cod., *Moralle.* — 2. *buono.* — Sciolta la sigla, a rigore si avrebbe, e qui e in altri luoghi (v. 8 e 34), *messerre.* È un' inesattezza di scrittura. — 4. *che nouaue ne damagiare.* Siccome da molti esempi si vede che nella favella del trascrittore — non dirò già dell' autore — le nasali si dileguavano con molta facilità dinanzi a consonanti, non mi prendo l' arbitrio di scrivere *mangiare.* Tuttavia, e in questo caso e in qualche altro, credo si tratti semplicemente dell' omissione di un *titulus.* Mi conferma in tale opinione l' incontrare anche *quo* per *quor* (v. 73), *chomanda*

---

[1] Come alla sua volta il Carducci la riportava dall' *Etruria, Studî di Filologia,* anno 2⁰, Firenze 1852.

[2] Invece, come il primo editore, e come il ms., egli mette in capo alla composizione le parole: „Dà un esemplo che essendo in casa d' altri, s' ubbidisca sempre il signore di casa."

Vegiendo che la fame pur gli abonda,
Vide una rocha dala destra mano.
Domandò uno vilano
Di chui el' era. E que' dise: Messere,
Quela tera si è d' u chavaliere
Chortese più che huom ch' al mondo viva;
E fa a chi v' ariva
Grand' onore, ma nel partir, saciate
Che gli fa dar dimolte bastonate.

Messer Chalvan ride e chomiciò a dire:
I' no mi churo, s' i' m' ò be satollo,
Ronpami il chapo e il chollo.
Po' si mise in chammin di ghran valore.
Il gintiluomo, che il vide venire,
Inchontro gli si fecie e salutollo,
E nel chastel menollo.
La stafa gli tenea chom' a singniore.
. . . .
Misello a mensa é felo ben servire.
Egli il vole sservire.
E quel baron, ch' ave fame, mangiava:
Di ciò ch' esso faciea no si churava.

Quando fu tenpo, fu meso a dormire
In u leto richisimo e adorno;
E chome aparve il giorno,
Selar gli fè il destrer chome disia.
E indi poi volendosi partire,
Il gientiluom, che senpre gli era intorno,
La stafa sen sogiorno
Anchor gli tene, e per sua chortesia
Montò a chavallo, e fegli chonpagnia
Parechi miglia, e poi prese chomiato.
Alquanto dilughato
Messer Chalvan tornò adreto u pochetto,
Per quelo che 'l vilan gli aveva detto.

---

per *chomandar* (v. 75): dove non è dubbio essersi tralasciati per trascuranza i segni che dovevano sovrapporsi all' *o* ed all' *a*. — 5. *vegindo*. — *pure*. — 7—8. Il cod. pone erroneamente il termine del primo verso dopo *era*. — 8. *messerre*. — 10. *che huomo che uiua*. Mi par qui minor ardimento l' aggiungere due parole, comunissime in questa frase, che il fare di tre sillabe la voce *huomo*. — 12. *grando*. — 13. *dare*. — 14. *chluano*. — 15. Dove io leggo *simo*, la lettera del codice può lasciare ad altri qualche dubbio. — *satolo*. — 17. *chammino*. — *ghrande*. — 18. *che dala lungie iluinde uenire*. — 19. *salutolo*. — 20. *chastelo*. — 21—22. Reputo perduto il v. 22; peraltro non escluderò la possibilità che manchi invece il 21. — *tene*. Mi rassegno alla mutazione più semplice, sebbene non mi soddisfi del tutto. — 25. *quelo barone*. — 26. *facieua*. — 30. *selato glife il destrere chome disire*. — 32. *gientiluomo*. — *ero*. — 33. *sanza*. — 34. *anchora*. — 37. Anche qui da leggere probabilmente *dilunghato*. V. al v. 4. — 38. *Messerre*. V. al v. 2. — 39. *uilano*. —

Chiamollo e disse: Gintiluo', per Dio,
Dimi s' è ver quel ch' odo, e perchè il fai:
Perchè onor à asai
Ciaschun ch' ariva senpre in tua magione.
Poi che chontento l' ài d' ogni disio,
E tu il fai bastonare e tragli quai.
Questo no s' udì mai;
E perchè sia, chontro a ogni ragione,
Se l' ài per uso, dimi la chagione
Per ch' io no fu' chom' altri bastonato.
Dise il baro' pregiato:
A ciaschu' fo quel ch' a lui si chonviene.
Or ti dirò perchè a molti do pene.

Mio padre mi lasciò la singnioria
Di questa rocha, chon tanto tereno,
Mai no mi verà meno
La rendita d' un anno in venti o piue.
E ciaschedun ch' ariva in chasa mia
Mi vol singnioregiare e pore il freno,
E volmi èpiere il seno
Dele mie chose, e mandare giù e sue.
S' i' dicho, bei, e que' dicie: Be' tue.
Ond' i' gli do di quel chesserve poi.
E chosì, perchè voi
No mi volesti tore il singnioragio,
Da me no ricievesti alchuno oltragio.

Nuova chanzon, ben è ghroso cholui
Chelle tue ghrose rime non itende;
E più chi non aprende
Dal gintiluo', che fu pie' di bontà.
Folle mi par chi magia in chasa altrui
Se chon cholui che l' onora il chontende,
Esse tosto no prende
Quel che l' amicho di buo' quor gli dà,
To' tu, to' tu, dicendo; o, dà cholà!
E chomandar ti vole, e nol diè fare,
Però che il chomandare
Istà in cholui ch' è quivi chanpïone.
Chi fa il chontrado, sserve del bastone.

---

41. *uero quelo chio odo.* — 43. *ciaschuno.* — 48. *p* (mit Querstrich) *Ruso.* Cfr. al v. 2. — 50. *pregiatto.* — 51. *quello.* — 56. *piu.* — 57. *ciascheduno.* — 58. *uole.* — 60. *giesue.* — 62. *quello.* — 66. *chanzan.* — *beno ghroso.* — 68. *noprende.* — 70. V. al v. 4. — *bontae.* — 73. *quello.* — *quo.* — 74. Una divisione falsa dopo *dicendo.* — 75. *questa questo echomanda tiuo.* Anche qui seguono per errore le lineette di divisione. — 76. *po.* — 77. *quj.* — 78. *debastone.*

La lezione del codice palatino lascia molto a desiderare. Pazienza, fino a che non si trovi di meglio! Intanto voglia il lettore darsi la briga di confrontare questa nostra coll' altra canzone. Vedrà che se nel titolo ho chiamato gemelle le due, non ho esagerato davvero. Non soltanto corre parallelo tutto il contenuto; ma più volte convengono anche le parole [1], e in qualche caso perfino le rime [2]. E non basta: entrambe le poesie constano di sei strofe. Tutta la differenza, per questo rispetto, sta in ciò, che l' una ha inoltre il così detto *ritornello* o *volta*, mentre nell' altra fa ufficio di commiato la strofa ultima. Ma v' ha di più: l'orditura della strofa è assolutamente identica: uguale il numero, la specie la disposizione dei versi: uguali le pause ritmiche, uguale l'intrecciamento delle rime [3].

Appar dunque con tutta l' evidenza immaginabile che le due poesie stanno tra di loro in uno strettissimo legame di dipendenza. La meno antica fu composta tenendo l' altra dinanzi. Ma qual' è la meno antica? — Si crederebbe cosa semplicissima ad accertare. Manifestamente, quella tra le due, i di cui rapporti collo *Chevalier a l'Espee* siano suscettibili di spiegare i rapporti dell' altra, e non ne possano invece essere spiegati.

Già le prime parole pajono risolvere il problema. L'avventura che tutti e tre i testi raccontano, si rannoda nel poemetto al ciclo della Tavola Rotonda, ed ha per eroe un nipote stesso di Artù, il prode Galvano. La canzone illustrata dal Wesselofsky spezza il legame, e ravvicina a noi altri le cose, sostituendo un personaggio, innominato bensì, ma italiano di patria:

Un gentiluom di Roma una fïata
Si mosse per andar alla ventura.

La cavalleria errante nella nostra penisola, è, a dir vero, una novità un poco strana. Ma ai poeti son lecite, e queste, e ben altre cose. — Ora, come si contiene l'altra canzone? — Galvano e la Tavola Rotonda sono mantenuti nel pieno possesso dei loro diritti:

Al tenpo dela Tavola Ritonda
Si ritrovò il buon messer Chalvano . . .

Dunque? — Dunque le cose sarebbero avviate in modo, da farci oramai attribuire alla poesia nostra il nome e l' ufficio di mediatrice. Se non che la storia non è solita vendere così a buon mercato la sua certezza, e, quel ch'è peggio, non consente pressochè

---

[1] Si confrontino i versi — do il primo posto ai numeri della canzone nostra — 5 : 5 — 10 : 16 — 11—12 : 17—18 — 12—13 : 22—24 — 21 : 31 — 28 : 49 — 29 : 56 — 36 : 60 — 37 : 61 — 62 : 38 — 49 : 64 — 50 : 66.

[2] Cfr. 36—37 : 60—61.

[3] Rappresentando con majuscole gli endecasillabi, con minuscole i settenarii, avremo questa figura:

A B b C; A B b C; C D d E E.

mai a darla senza una mescolanza di dubbio. È la sua tara. Infatti, andando innanzi, ecco la canzone gemella prendersi una rivincita. Nel poemetto l'originalissimo ospite costringe la sera Galvano a coricarsi al fianco di una sua bella figliuola. Nessuna traccia di questo episodio, che è pure il più importante di tuttà la narrazione, nella canzone del codice palatino. Galvano, per quanto almeno si può vedere, dorme solo, solissimo. Non così nell' altro testo:

Vennono al tempo poi a un ricco letto.
Disse il signor perfetto:
— O gentiluomo, entrate in questa sponda: —
Ch' era dall' altra sua sposa gioconda.
Ed ei v' entrò, nè fe al dir diviso . . . .

In questo che s'è visto — senza perder fiato con osservazioni di minor conto, che sarebbe facile accumulare — c'è più del bisognevole per metter fuori d'ogni dubbio il vero stato delle cose. Il testo originario appare al tempo stesso, in certo modo, e padre e nonno di quello che venne al mondo per terzo. Voglio dire che, chi compose la più recente delle due canzoni, insieme coll' altra, ebbe pur presente, o agli occhi, o alla memoria, anche il modello primitivo. Il quale non istarò ad affermare che fosse proprio lo *Chevalier a l'Espee*. Probabilmente fu lui in persona; ma quand' anche si trattasse invece d'un suo consanguineo — prossimo assai, senza dubbio — per noi farebbe precisamente il medesimo.

La via maestra, che ci conduceva diritti alla piena certezza della successione cronologica e genealogica, è quindi sbarrata. Ciò non significa che s'abbia da rinunziare perfino ad avvicinarsi alla meta. E diciam pure: più d'un indizio s'accorda per farci ritenere anteriore la canzone del manoscritto palatino. Non parlo nè di stile nè di lingua. Sono criterii troppo spesso infidi, inapplicabili in questo caso; oracoli, che ognuno può far rispondere conforme ai suoi desiderii. Bensì mi dice assai la mancanza del ritornello. Che là dove non era si aggiungesse, in modo di rendere più perfetta la struttura, è cosa ben naturale; che si volesse togliere, mentre prima esistesse, parrà davvero poco pensabile. Nel medesimo senso parla, altrettanto e più forte, anche un' altra considerazione. Le solite leggi dell' evoluzione storica dispongono a credere avvenuto per gradi l' allontanamento dal modello primitivo per ciò che spetta ai tratti più caratteristici. Ora, il racconto era anzitutto un' avventura della Tavola Rotonda. E tale rimane nella canzone nostra; cessa invece di esserlo nell' altra. Nel primo caso il ramo è tuttavia allo stato di margotta; nell' altro, eccolo diventato una pianticella, che s' è trasportata a vivere per conto proprio. E si badi: c' era un motivo che spingeva per questa via. Data al racconto la forma di una canzone, ridotto che lo si era ad una specie di favoletta morale, Galvano si trovava qui nella condizione di un pesce fuor d' acqua. Quindi l' opportunità di sostituirgli un ἄνθρωπός τις, un personaggio indeterminato.

Resta un *desideratum:* chi è mai l' autore di questa canzone più antica, poichè dell' altra sappiamo essere il Pucci? — Fino a prova contraria, s' abbia il fecondo rimatore fiorentino anche la nostra. Non mi permetto una tale attribuzione senza un perchè. Rammentiamoci che la seconda forma ha anch' essa legami peculiari col testo originario. Dato per le due canzoni uno stesso autore, il fatto si spiega di per sè. Lo scrittore ritornava alla fonte ben nota, dov' era andato ad attingere la prima volta. Questa conoscenza della fonte non è più così ovvia a supporsi con un' altra ipotesi. Il secolo XIV non partecipava a quella curiosità delle origini, che è così viva in noi oggidì. D' altra parte, supposta una tale cognizione, mal s'intenderebbe che il poeta s' incomodasse per così poco. Un altro autore, o non avrebbe preso nulla, o assai più. Ben è vero che questa ragione ha valore solo per il caso che il modello sia stato lo *Chevalier a l'Espee*, o ad ogni modo un testo dissimile assai dalla nostra prima imitazione. Ma o l' una cosa o l'altra sono molto probabili.

E che mai potè indurre l' autore a trattare due volte lo stesso soggetto? — Probabilmente, il desiderio di migliorare l' opera sua, che nella prima forma non doveva più soddisfare mastro Antonio. Forse appunto dette la spinta la convenienza di togliere Galvano da un posto, dove stava a disagio. Ma quando si rimettono le mani nelle cose proprie, non è facile contentarsi di poche mutazioni. Tanto più se è trascorso un discreto numero d' anni, come, nella mia ipotesi, sarebbe ragionevole il supporre. Del resto, casi analoghi al nostro ne occorrono troppi nella storia d' ogni litteratura, perchè di questa doppia trattazione possiamo punto punto meravigliarci.

P. Rajna.

---

2. Studien über die provenzalischen Liederhss.

I. Die kopenhagner Sammlung provenzalischer Lieder.

Das Quellenmaterial, aus welchem wir unsere Kenntniss der provenzalischen Litteratur schöpfen, ist gerade in den letzten Jahren wieder ansehnlich vermehrt worden. Eine neue Auflage von Bartschs erst vor 5 Jahren erschienenem Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Litteratur wird daher, abgesehen von den wünschenswerthen Aenderungen und Berichtigungen[1], beträchtliche Zusätze

---

[1] Vor allem sollte in dem Liederverzeichniss den Hss.-Siegeln auch die Blatt- resp. Seitenzahl oder die laufende Liedernummer beigefügt werden und die verschiedenen Sammlungen welche in einer Hs. enthalten sind, wie es bereits für *D* geschehen, durch Modification des Siegels kenntlich gemacht werden. Keineswegs aber sollte eine neue Umänderung der einmal adoptirten Siegel beliebt werden. Ich glaube einen willkommnen Beitrag zur Vervollkomnung des Liederverzeichnisses zu liefern, wenn ich nachstehend eine Anzahl Berichtigungen und Ergänzungen zu demselben mittheile, welche ich mir hauptsächlich bei meinen Studien der in Italien befindlichen Hss. notirt habe. Ich unterdrücke dabei die bereits von Anderen angemerkten, so namentlich auch die in Gröbers Untersuchung namhaft gemachten. Gröber hat mir zu dem Behuf freundlichst seine noch nicht gedruckte Liste zur Einsicht überlassen. Die

erfahren müssen. Zu den von Bartsch verwertheten provenzalischen Liederhandschriften sind bereits nicht weniger als vier neue getreten. 1) Die von mir in der Rivista I, S. 25 beschriebene Hs. *J* in Florenz, 2) Die florentiner Copie der Hs. *F*, welche die Lücken des Originals

---

Berichtigungen, welche sich auf die Hss. *T* und *X* beziehen, rühren grossentheils von stud. Beschnidt her, welcher besonders die Hs. *T* eingehend durchforscht hat. Aus *J* citire ich die Coblen, deren Identification mir in meiner Beschreibung noch nicht gelungen war. Mehrere darauf bezügliche Nachweise verdanke ich den Collegen Tobler und Suchier. (Unerledigt bleiben noch 73; 104; 107; 108 sowie 53; 80, welche nur formal zu 167, 56, 33 stimmen.) 3 Vgl. 217, 7 — 4, 1 Tenz. m. R. und Perdigon — 8, 2 s. 461, 22 — 10 Vgl. 437, 29 — 10, 8 Aimeric de P., am Rand: Guillem F. *G* — 10, 13 = Cobla 2 der Sirventestenzone 42, 2, zu welcher 79, 1; 280, 1, vielleicht auch 192, 5; 186, 1; 457, 30; 209, 2 gehören, s. 76, 2; 136, 2; 187, 1; 189, 2; 194, 19; 392, 31 — 10, 25 *G* 37^{a} metrisch = 204, 4 — 10, 27 an. *O* — 10, 29 anonnym *O* 8 ohne Absatz hinter 10, 50 doch nur die zwei letzten Coblen — 10, 33, 39 an. *O* 53 — 10, 41 *U*? — 10, 46 an. *P* (Arch. 49, 314) — 10, 47 an. *P*^{b} (Arch. 50, 264) — 10, 50 an. *O* — 16, 12 Cobla 4 an. *J* 65 — 29 Vgl. 450, 1 — 30 Vgl. 365, 20? — 30, 6 Peire Vidal *a* 118 — 30, 15 Cob. 4 Z. 1 *H* 49^{a} — 30, 20 an. *J* 72 —30, 23 Cob. 2. 3 Z. 1 *H* 48^{d}, an. *Q*^{2} 109 — 34, 2 Cob. 2. 8. 9. 10. 11 (nach M. G. 598) *Q* 79^{d} s. 461, 110 — 54, 1 s. 271, 1; 461, 216 und diese Zeitschrift S. 94 — 70, 1 an. *X* 81^{a} — 70, 6 an. *O* 62 — 70, 11 beginnt verschieden *C*^{2}*RPSc* — 70, 23 an. *X* 89^{a} — 70, 31 *L* 22^{c} an. *L*^{2} 124^{b} *O* 7 (sp. Hand: Ber. de V.) *W* 191 — 70, 41 nur *Q* 26^{a} — 70, 42 *N* 141^{a} an. *X* 88^{a} — 70, 43 an. *X* 148^{b} — 70, 44 Tilge: M. G. 762, 763 *CR* — 70, 45 *W* 191^{a}, doch fehlt Cobla 1 bis auf die 2 letzten Zeilen, in der Beschreibung der Hs. fehlt das Gedicht — 75, 1 = 87, 1? — 75, 8 Arch. 34, 415 *H* Erwiderung auf 298, 1 — 80 Vgl. 233, 1 — 82, 19 ff. an. *P* — 82, 58 = 82, 24 — 82, 59 vertutz — 92, 1 *H* 47^{b} (fehlt in den Beschreibungen) — 96 Vgl. 233, 1 — 97, 4 *L* 81^{b} — 106, 24 s. 461, 157 — 116 Vgl. 192, 5 — 119, 8, 9 *B* 120 (M. G. 1399, 1400) — 119, 10 M. G. 645 R. 5, 321 *H* = 353, 1 Cob. 2 — 124 Vgl. 462, 83? — 133, 8 Cob. 2 an. *J* 71 — 133, 11 Arch. 34, 396 steht nur Cob. 4 bis 7 des Textes von *H*, die Grützmacher durch eine durchstrichene Ueberschrift getäuscht als selbständiges Lied betrachtete. — 136, 2, 3 R. 5, 143 *H* s. Jen. Lit. Z. 1876 S. 768 Sp. 2 — 155 Vgl. 173, 3, 11 — 155, 1 *H* 49^{a} *J* 39, 88 — 155, 10 *Q* 20^{a} — 155, 14 *O*^{2} 76 an. *O* 33 — 155, 16 *H* 49^{a} *L* 12^{b} — 155, 18 *J* 41 in *T* nicht zu finden. — 155, 22 an. *O* 56 — 156, 3 *L* 32^{d} (doch nur der Custode erhalten) — 162 Vgl. 443, 1 — 167. Vgl. 76, 23; 376, 1 — 167, 13 Barbieri 113 *H* (nicht R. 5, 143 vgl. Mussafia. Die pr. Hss. Barbieris p. 64) s. 136, 2 — 167, 20^{a} D'un amor on s'es assis *T* 141^{b} fehlt B. G. — 167, 21 D'un dous bel plazer plasent *T* 144^{a} — 167, 44^{a} Oimais taing que fassa parer *A* (Arch. 33, 454) *C* (M. G. 468) *D* 111 *M* (M. G. 469) *R* 383 *T* 143 *a* 148 — 167, 52 Cob. 1 *P*^{a} 39^{a} (Arch. 50, 242) — 167, 60 Lami (Catal. 1756) 206 *Q* — 168, 1 vel Joseram de sain desider *L* am Rand von gleicher Hand. — 173, 11 Folket de Marselha *P* (Arch. 49, 75) — 183. Vgl. 457, 12 — 183, 12 mit anderem Anf. *C* — 187, 1 s. 192, 6; 461, 59 — 189, 6 gehört zu 189, 2 *s.* Arch. 50, 265 XV bis XVII — 194, 11 *O* 53 doch fehlt Cob. 1 bis auf die letzte Zeile. — 202 Vgl. 456, 1 — 202, 6 *D* 43 *D*^{a} 549^{a} Bl. 159^{c} (fehlt in Mussafias Beschreibung, steht aber auch in der Wiener Copie) — 217, 3 = 217, 2 — 223, 6 Cob. 1 an. *J* 101 — 227. Vgl. 345, 2 — 234, 4 Cob. 5. 6. Z. 1 *H* 49^{c} — 234, 12 s. 285, 2 — 242 Vgl. 9, 3; 364, 33, 36 — 242, 20 an. *T* 88^{b} s. 461, 62 — 242, 23 Cob. 1 bis 3 *J* 76 — 242, 43 in *T* nicht zu finden — 242, 48 Arch. 33, 422 *Q* (aber nur Schluss) — 242, 53 in *T* nicht zu finden — 242, 64 an. *T* 86^{a} beginnt: 'Dieus g' und wird 'alba' genannt. — 242, 66 Arch. 33, 423 *Q* (die zwei ersten Coblen sind nicht mit abgedruckt) — 242, 72 Lami 218 *Q* — 242, 81 s. 461, 171 — 249 Vgl. 235, 1 — 262, 2 an. *X* 81^{b} — 262, 5 an. *X* 149^{b} — 271, 1 = 54, 1 — 279 Vgl. 461, 193, 217, 246 — 282, 24 *T* 86^{b} — 285, 2 = 234, 12 — 303, 2 s. 75, 5 — 305, 17 Arch. 34, 414 *H* — 315, 3 an. *J* 59 —

nicht aufweist, s. meinen Abdruck der prov. Blumenlese der Chigiana. Marb. 1877, 3) Eine in meinem Besitze befindliche Copie von *c*, welche Varianten aus dem verlorenen Original von *a* bietet, s. Vorwort zu meiner demnächst erscheinenden Ausgabe der prov. Grammatiken. Marb. 1877, 4) Die höchst interessante Hs. des Prof. D. Pablo Gil y Gil in Saragossa, von welcher kürzlich Milà y Fontanals eine nicht gerade mustergiltige Inhaltsangabe in der Rev. des Lang. Rom. 1876 II 225 veröffentlichte. Dazu kommt nun noch die nachstehend vollständig

---

315, 4 *Q* 111^a (in D^a bilden 315, 3 bis 5 ein Descort) — 330, 12 = 355, 11 — 331, 1 s. 437, 9 — 335. Vgl. 461, 131 — 335, 6 s. 461, 153 — 335, 7 *α* s. 461, 158 — 335, 11, 13 in *T* Coblen umgestellt s. 461, 25, 99 ebenso 335, 28, 31 — 335 40 *T* 106^c s. 461, 71 *T* 104^b — 335, 43 *T* 106^c T^2 107^b s. 461, 199 — 335, 59 s. 461, 14 — 344, 3 streiche *MN* s. 461, 104 — 345, 2 Willems Peire D^a 715 s. 461, 176 — 355, 11 = 330, 12 — 364, 1 L. B. 66 *I* — 364, 2 P^a 43^b (Arch. 50, 248) *c* 83, streiche: *a* — 364, 10 *e* 103 an. *J* 95 — 364, 16 *a* 119 — 364, 24 Cob. 4 Z. 1 *H* 48^a — 364, 46 an. *L* 111^a — 366, 1 *a* 179 — 366, 2 an. *L* 146^b — 366, 17 *Q* 9^a 24^c — 366, 31 *O* 31 *a* 67 (fehlt in der Beschreibung) O^2 46 (folgt ohne Absatz auf 364, 39) — 366, 32 Peire Vidal *S* — 370, 1 nach einem Liede von P. — 370, 2 Arch. 34, 415 *H* (nur 1 Cob.) — 370, 3 Cob. 3. 4. Z. 1 *H* 48^d — 370, 4^a = 392, 15 — 370, 14 an. *X* 89^a — 372, 2 D^a 630 an. *G* 102^b, streiche *d* — 372, 3 an. *G* 103 *J* 51 *X* 82^a (Arch. 22, 415) Jahrb. 8, 216 s. Revue des Langues Rom. III 319 f. — 372, 4 Bertram del Puget Conseill *L* 48^b — 375, 9 R. 3, 188, streiche: L. R. 388 — 375, 10 Cob. 4 Z. 1 *H* 48^d — 375, 11 Cob. 4. 5 Z. 1 *H* 48^c — 375, 20 Cob. 1. 2 Z. 1 *H* 48^c — 375, 22 an. *G* 115 (folgt ohne Absatz auf 375, 8, fehlt in den Beschreibungen) — 376, 1 Gaucelm Faidit Crescimbeni II, 234 und danach *e* 206 (*e* 206 bis 242 ist aus Cresc. entnommen, wie aus folgender Randnotiz *e* 207 hervorgeht: Le canzoni seguenti sino a quelle di Guiglielmo Montagnagnol sono tolte dalla Giunta del Crescimbeni alle Vite de Poeti Provenzali, corretto bensi quando occore il testo e la versione) — 384, 1 *L* 82^b — 392, 7 Galvani Strenna p. 1863 S. 84 ff., Bartoli I primi due sec. S. 79 ff. — 395, 1 *T* 108^b *Y* s. 461, 119, 182 — 397. Vgl. 447, 1 — 404, 11 an. *O* 35 *a* 248 (unmittelbar vor R. J.) — 404, 12 *L* 8 streiche: an. *O* — 406, 2, 4, 5, 8, 12, 15, 20, 23, 31, 33 einz. ZZ. *H* 48^{a-c} — 420, 1 *B* 119 — 421, 2 Arch. 21, 259 Babieri 100 — 421, 10 Folquet de M. *X* 190^a — 422, 2 Ricautz de T. e Gui de C. D^a 725 — 437 Vgl. 461, 80 — 437, 2^a s. 461, 22 — 437, 9 Dkm. 50 *T* = Cobla von 437, 7 ähnlich eine Cobla von 331, 1 in $IKTc^a$ — 443, 3 R. 5, 156 *D* — 450, 1 M.W. II, 76 — 450, 2 *J* 98 — 450, 4 *J* 99 an. *O* 12 — 457, 2^a = 241, 1 Cob. 2 — 457, 12 Cob. 6 an. GH^2J 86 *Q* s. 461, 39 — 457, 16 an. *T* 80^b s. 461, 161 — 457, 18 Cob. 4. 5 Z. 1 *H* 47^d — 457, 26 an. P^b 108 — 457, 43 = 457, 40? — 461, 12 Arch. 22, 416 — 461, 14 = 335, 59 Cob. 3 — 461, 22 = 8, 2, 437, 2^a (Arch. 50, 263) — 461, 39 = 457, 12 Cob. 6 — 461, 41 = 293, 33? in *X* nicht zu finden. — 461, 53 Dkm. 141 M.G. 1259 = 461, 52 — 461, 59 = 192, 6 — 461, 60 P^b 98 streiche *Q* — 461, 62 = 242, 20 — 461, 71 = 335, 40 Cob. 2 — 461, 79 in *T* nicht zu finden — 461, 82 *G* 129, streiche *Q* — 461, 83 *J* 63 *T* 88^a — 461, 95 *J* 54 *N* 85^d *T* 87^b — 461, 99 = 335, 13 Cob. 2 — 461, 104 *M* 249^c *N* 49^b streiche: *S*, s. 344, 3 — 461, 110 = 34, 2 Cobl. 2, 8, 9, 10, 11 — 461, 131 unter den Liedern von Peire Cardenal *T* 94^b — 461, 153 = 335, 6 Tornada Z. 1 — 461, 157 = 106, 24 — 461, 161 = 457, 16 Cob. 3 — 461, 162 = 461, 173 Cob. 2 (Arch. 50, 263) — 461, 170 s. 461, 183 — 461, 171 = 242, 81 Cobl. 4 bis 6 — 461, 173 s. 461, 162 — 461, 176 = 345, 2 Cob. 4 (R. 5, 204). In *T* nicht zu finden — 461, 183 = 461, 170 Cob. 2 (Arch. 50, 262) — 461, 199 = 335, 43 — 461, 214 *J* 68 s. 242, 36 — 461, 216 = 54, 1 Cob. 2 — 461, 225 *J* 109 *L* 144 Arch. 34, 438 (ist in Reimpaaren, gehört also gar keinem Liede an. Unter den Anonymen finden sich noch mehrere Bruchstücke nichtlyrischer Gedichte in Reimpaaren, so: 461, 19, 89 (aus Jaufre) 90, 185, 188, ebenso auch *J* 108).

zum Abdruck gebrachte kopenhagener Hs. Dieselbe ist sonderbarer Weise bisher völlig unbeachtet geblieben, wie wohl sie bereits 1844 in der Description des Mss. fr. du moyen âge de la Bibl. royale de Copenhague von N. C. L. Abrahams S. 120 f. ausführlich beschrieben worden ist. Die Hs., welche bei Abrahams die No. XLVIII trägt, kam um 1782 in die königl. Bibliothek. Sie war ihr durch den Grafen Otto Thott sammt seiner ganzen reichen Bibliothek vermacht worden. In dem Catalog derselben (Catalogi Bibl. Thottianae T. VII, Havniae 1785 8°) wird ihrer nicht ausführlicher gedacht, vielmehr auf S. 105 des Catal. Thesauri librorum I. P. de Ludewig. Digessit I. D. Michaelis Halae Magdeburgicae 1745 verwiesen. Hier hat die Hs. die Nummer 531. Die Beschreibung erwähnt der provenzalischen Liedersammlung nicht. Vor Ludewig besass Nicolas Joseph Foucault, dessen kostbare Hss.-Sammlung nach seinem Tode in alle Winde zerstreut wurde (s. Rom. Stud. I 384 Anm.), die Handschrift. Sie besteht aus 2 Theilen. Der bei weitem grösste erste Theil von 103 Blättern enthält den 'Roman de la mort du roi Artus' von Gautier Map, welcher in zahlreichen Hss. enthalten ist. Der zweite Theil besteht aus 5 vierspaltigen Blättern mit 12 provenzalischen Liedern. Mein werther Freund Dr. Thor Sundby, welcher mir auf meine Bitte im verflossnen Jahr eine Abschrift derselben sandte, fügte derselben nachstehende Notiz hinzu: Der Codex, der aus dem 14. Jh. herzurühren scheint, ist im Ganzen sehr wohl erhalten, nur an einigen Stellen wegen Feuchtigkeit etwas verwischt, und dies gilt ganz besonders von den letzten Blättern mit den provenzalischen Liedern. Beim Binden hat man ein Stück Pergament benutzt, welches nachstehenden Eintrag enthält:

„Charpenterie et serrurerie. Jehan Passetoc charpentier et Jehan de la bretesche serrurier la somme de vingt deux Livres quatorze solz deux deniers tournois com deue Leur estoit pour auoir fait et Livre par l'ordonnance de messeigneurs Les tresoriers de france Les ouuraiges de leur mestier cy apres declairez es lieux pour les prix et ainsi qu'il sensuit . . . Item pour auoir fait la charpenterie etc. toises et demye qui au prix etc. etc. Par vertu de la certification du dit maistre Mahieu de Louant faite soubz son seing manuel le sixieme iour de septembre L'an mil cinq cent et cinq."

Was die in dieser Hs. enthaltene Sammlung provenzalischer Lieder anlangt, so ist sie die kleinste von allen uns erhaltenen und schon um deshalb empfahl sich ihr vollständiger Abdruck, der sich auch dadurch rechtfertigt, dass die Hs. sich in Kopenhagen befindet. Inhaltlich bietet die Sammlung uns durchaus nichts Neues. Sämmtliche 12 Lieder derselben sind uns anderweit und bis auf eines in zahlreichen Hss. erhalten. Dies eine No. 10 findet sich allerdings nur noch in *C*, in welchem auch alle andern 11 stehen. Das deutet auf eine enge Verwandtschaft beider Hss. Leider vermag ich die Textüberlieferung derselben nur für Lied 10 zu vergleichen, da von keinem der anderen 11 der Text *C* gedruckt vorliegt. — Für Lied 10 ist aber die Uebereinstimmung beider Texte keine sehr enge.

Daraus scheint schon hervorzugehen, dass *C* nicht die Quelle der kopenhagner Hs. gewesen sein kann, was auch an und für sich unwahrscheinlich ist. Vielleicht giebt uns Gröbers demnächst erscheinende Untersuchung über die Verwandtschaft der prov. Liederhandschriften hierüber näheren Aufschluss. Der Text unserer Sammlung ist übrigens vielfach bis zur Unverständlichkeit entstellt und weist zahlreiche Lücken auf, welche die Nachlässigkeit des Schreibers bezeugen. Die Fehler sind derart, dass sie nur von einem des Provenzalischen Unkundigen begangen werden konnten. Wahrscheinlich war der Schreiber ein Nordfranzose.

Der nachstehende Abdruck ist eine diplomatisch genaue Reproduction der sorgfältigen Copie Sundby's, welche Spalte für Spalte und Zeile für Zeile dem Original entspricht, daher auch die Wortbrechungen der Hs. beibehält. Hinzugefügt habe ich nur die laufende Nummer der Lieder, die entsprechende Nummer aus Bartschs Grundriss und die Zählung der Spalten, Zeilen wie Coblen.

f. 104a I. FOLQUET DE MARCEILHA.

B. G. 155, 10.

1 Greu fara nuls hom fa
lenza . si tant tenses son
bon sen . con lo blasme de la
gen . que iugõ desconosenza.
que failh car lais pertemẽ
sa . del blasme desconosen.
quen contramor nõ mes
pren . que eisamen notz tr
op sufrensa . con leu cor ses
retenensa.

2 Car en uostra mantenen
sa . me mis amor francamẽ.
efora mort ueiramen . si non
fos ma conosensa . don non
aiatz mais pleuensa . qu
eu man si con soil plagnen.
ni muira mais tan souen.
en mas chansos quen paruẽ
sa . na om meins deualensa.

3 E ia merce nous uensa . per
mi car ieu no laten . an
tz me starai planamen . sen
uos pos tant uos agensa . fra
ncs de bela captenensa . seu
pusch quen aiso menten . e
cels so fran lo turmen . qui
fan per longatendensa . e
ans del pecat penedensa.

4 Mas ieu auia credensa . tant
can amei folamen . en aso
com uai dizen . ben fenis
qui mal comensa . per que
f. 104b ieu aic (?) entendansa . que per
proar mõ talen . magues mal
Comensamen . mas ar conosc
a presensa . que totz temps ma
gra tenensa.

5 E sim de gras dar guirensa.
que mais gazagna plus ien.
qui dona car cel qui pren.
sol nagrat ni bẽ uolensa . mas
uout es en uil tenensa . uo
stra fars e eniens . con uos
sol dar era uos uen . mas lais
men queu ai sabensa . edamal
dir abstenensa.

6 Naziman al uostre sen . de
uos totz temps eisamen.
de star damor que per uenẽ
sa . en faig mas pauc uos
agensa.

II. FOLQUET DE MARCEILHA.

B. G. 30, 16.

1 La gran beaut el fin en
seinhamen . el uerais
pretz e la bona lauzor . el
cortes digz el fresca color.
qui son en uos bona dopna
ualen . mi dan engenh de
chantar e sciensa . mas gran
paor me tol e gran temẽsa.
qui eu nõ aus dir dopna qui
eu chant de uos . ni ren nõ
sai si mer o dans o pros.

2 E uos am tant dopna sela
damen . car ren nõ sap mas
f. 104c quant eu ⁊ amor . ni uos eis
sa tant grant sobre timor.
moltol ades quieu non aus
far paruen . tal paurai que ira
e maluolhensa . men porta iois

quar eu ai entendensa . per
que mos cor non aus dir en
resquos . preçar uos ai sauals
ẽ mas chansos.

3 Eu non serai uencutz ni
recrezen . deuos amar sia se
ns o folor . quar sieu folei per
uos mais mer donor . que sa
bautra mabondaua mõsen.
e si ricor mitol uostra ualensa.
per merceus prec cumilitas
uos uensa . siuals daitant
dopna gienser quanc fos . quel
mieu seruir uos plagh eus
sia bons.

4 Aissios autrei pros dopna co
noissen . mon cor eia nom
uirerai ailhors . e uos faz men
quan uos plaira socors . qui e
us ensera delz totz los mals
guirens . Sol queus plassa que
naiatz mantenesa . e cor dop
na que damor . uos consen
sa . e non siatz desemblant
orgoilhos . nas mes que soi
humils e amoros.

5 Dopna genser canc fos de
nula gen . ela meilhor de
totas las meilhors . per uos
f. 104[d] mar̃ai cum diss ades paors
Si uos merces uchauzimen.
bona dopna aiatz ensouen
esa . al cor car non men fasa
tz paruensa . tro conoschas
que ben sia razos . quem nes
chaia qual que rix gazardo
ns.

III. FOLQUET DE MARCEILHA.

B. G. 155, 1.

1 Amors merce no mora ta
nt souen . que iam podes
uiatz del tot ausire . que uiu
rem fas emorir mes clamen.
⁊ en aissi doblasme mon mar
tire . pero megh mort uos soi
hom eseruire . el seruiz es mil
tant plus bons . que de
nlh autre auer ric gazardos.

2 Per quer peccatz amors so
sabetz uos . si mausizetz pos uas
uos nomazire . mas trop ser
uirs tendan maintes sazos.
que son amic enped hom so
aug dire . queus ai seruit ⁊ an
cor nomen uire . e car sabes
que guizardo naten . ai per
dut u' el seruir eusamen.

3 Mas uos dompna queiauetz
mandamen . forsatz amors e
us cuitant desire . non ges
perme mas per dregh cau
zimen . e car plangen uos
pregan miei sospire . quel
cor plora quant uezetz
los ueilhs rire . mas per paor
f. 105[a] que non semble noios . en
gan mi entrac mal enper
dons.

4 Nom cuieral uostre cors or
guoilhos . pogues almen tan
lons destricx ausire . per quai
paor que fezes dun dan dos.
sius cuiaua tot mon mal tra
gh deuire . equar uostruoilh
non uezon miei martire . ca
donc nagratz merce si
donc no ment . lo dous esga
rt on failh merce paruen.

5 A uos uolgra mostrar lo mal
quieu sen . ⁊ als autres se
lar ⁊ escondire . canc nos pu
od dir mon cor seladamen.
donc sionon sai cubrir qui
mer cubrire . ni qui mer fins.
sieu mizeis mison traire . qu
ar sieu nõ sai selar nõ nes
razons . quilh selon sels acui
non es nuilhs pros.

6 Dompnal bon cor queus ai
nous aus tot dire . mas so qui
eu laiss qieu non dic *per* non
sen . restaurat uos en bon en
tendamen.

7 Mas naziman dis quieu li
soi traire . *per* totz temps mais
car eumen fas ginos . car eu
mõ cor nol retrai abandons.

IV. FOLQUET DE MARCEILHA.

B. G. 155, 16.

1 Per deu amors ben sabes
f. 105[b] ueramen . con plus deisen plus
poiaumilitatz . e orgoilh cai non
plus autes poiatz . don deg auer
gaug euos espauen . canc se
mostres orgoilh contra me
sure . ebrau respos amas hu
mils chanso . *per* ques semblan
que lorgoilh caia ios . cha pres
bel iorn auist far nuogh es
cura.

2 Mas uos nom par poscatz
far falimen . pero can failh
sel ques pros ni prezatz . tant
quant ual mais tant nes pl

us en colpatz . quen la ualor
poial colp e deisen . e quan hō
tot perdo laforfaitura . ia
del blasme non sera fag per
dos . car sel reman[1] en mala
sois pessos camans met
cel que uas un desmesura.

3 Blasme nahom esascuns sela
sen . per que neis enlēgan
plus galiatz . ai sel quil fai
que sel ques en ganatz . e do
ncx amors per quel faiz tan
souen . cun plus uos seruon
cascuns plus sen rancura . e
del seruir tanh cal que gaze
rdos . pretz oamicx melhura
mens odos . si un da quez no
ia par fol quisiatura.

4 Fols ben fuien quei mis mō
cor el sen . sens nō foies enans
f. 105c fo grans foudatz . chai sel sel [*sic*]
es fols qui cuiastar senatz . e sap
omeilhs ades ou plus apren.
doncx pos merce que ual
mais que drechtura . non
ualc ame ni ac poder en uos
petit sembla magues ual
gut razons . per qieu fui fols
car anc de uos ac cura.

5 Mas ar soi ricx en uos no
manten . quen cuidar es ri
queze paubertatz . cai sel
es ricx qui sen ten per pagatz.
e sel paubres quin trop ri
cor saten . don eu soi ricx ta
nt grant gaug masegura.
can pens que son tornat des
amoros . edoncx era maritz
ar soi ioios . per queu mo te
nc a gran bonauentura.

6 Cortesia nones als mas
mesura . euos amors nō sau
pes anc que fos . car eu serai
tant plus cortes que uos . qu
al maior brui calarai ma
rancura.

7 Ab naziman ⁊ am tostem
ps tatura . chãsos car lor
esede lor razon . catresi es cas
cus desamoros . mas semblans
fan deso don non acura.

V. PEIRE CARDENAL.

B. G. 335, 57.

1 Tostemps aszir falsetat
esz engaim . eszap uertat
f. 105d ⁊ ab dreg mi capdel esi*per* so
uauc atras o auan . no men
rancur ans mes fort bon e
bel . quels uns dechai leialtatz
maintas ues . els autres sors
enians emala fes . mas si
tant es com *par* falcetat mon.
daquel montar deisseissen
pueis enprion.

2 Li ricome an piatat tangr
an . delautra gen cō ac
cahims da bel . que mais uo
lon tolre que lop non fan .
e mais mentir que tozas de
bordel . sils crebauas en dos
luecx ho entres . nous cuidas
ses que uertatz neissigues.
mas mensonias don an el
cor tal fon . que sobreuers
cum aigua de toron.

3 Mains baros uei en mains
luecx queistan . plus fals
samen que ueire en nel
qui *per* fis los te failh atrestan.
com si un lop uendia *per* un
anhel . car ilh noson de lei
ni de pes . ans foron fag a lei
de fals poges . on par la cros
ela flors enredon . enoi tro
bom argen cant hom lo fō.

4 Des aurien entrol soleilh
colguan . fauc alas gens un
couinen nouel . al leial home
darai un bezan . sil desleial mi
f. 106a dona un clauel . eszun marc
daur donerai al cortes sil
deschauzitz mi dona un tornes.
al uertadier darai daur tot
un mon . sai hueu eszueu
dels mensongiers qui son.

5 Tota la lei quel mais de las
gens an . escriuraj hieu en
fort petit de pel . en la meitat
del poulzar[2] de mon guan . e
cars conres . mas si fos hom
que los maluatz pagues . cri
dar pogratz e non gardasetz
on . uenes maniar li proszo
me del mon.

6 A totas gens dic en mon sir
uentes . q̄ si uertatz edrech
ure merces . no guouernō
home enaquest mon . ni sai
ni lai nō cre ualors laon.

[1] Nach *n* Spuren eines *t*.

[2] Vielleicht eher: *pouszar*.

VI. ARNAUT DE MARUILH.

B. G. 30, 15.

1 La francha captenenssa.
quieu non puesc oblidar . eilh
dous ris elesguar . eilh sembl
an queus ui far . me fan dom
pna ualens . meilhor quieu
non sai dir . dins del cor sospi
rar . e si *per* me nous uens . mer
ces echauzimens . tem quem
ner amor.

2 Ses genh eses failhensa . uos
am eses cor uar . plus com
no pot penssar . daitan uos
f. 106b puesc forsar . part uostres
mandamens . ai dona cui des
zir . si conoisses nius par . que
sia failhimens . car uos soi be̅
uolens . sufretz naquest fail
hir.

3 Tant est d' gran ualenssa . m
ais uos am ab cor clar . ses
pro merce clamar . cabautra
guazanhar . el uostren senh
amens . pueis nomen puesc
partir . fasaus humeliar si
que uostre cors gens . amoros
e plazens . si nom uol noma
zir.

4 Dompna *per* gran temenssa.
tan uos am eus tenc car.
nous aus estier preiar . mas
plus fai azonrar . us paubres
auinens . que sap honor gras
zir . els bẽs damor celar . cu
ns ricx desconoissens cui par
que totas gens . lo deion obe
zir.

5 Plus noi ai de pliuenssa.[1]
puesc raszo trobar . don
maus asegurar . que id
denhes amar . mas
ferms talens . qu
aueuir . nom
perar . que
manens c
esens . en

[f. 106c d ist leer.]

heretatz . el ricor del segle mal
uatz . . es mas trespasamens
percom deu eser temenz . ele
ials sus tot engans . que cas
cuns es uiandans.

2 Aitant tost cum hom es natz.
moue euai cum fa romeu . aior
nada ⁊ esgreu le uiagge so sap
catz . que cascus uia es laisatz
uas la mort caur ni argen no
lenpost esser guirens . esel qui
sai mai uien danz . ses dieu m
as itai de sos dans.

3 Or garda cum hobraras . men
tre uida te sosten . quen breu do
ra ses deuen . que hom mor en
un traspas . per com nom deu
esser lais . de ben far cant nes
aizitz . quen breu dores hom
failhitz . loioi daquest segle fals.
catotz es mors comunals.

4 Lastu caitiu que feras . qui sa
bes lo mals els bens . folses si nõ
ten souen . dones mogutz nion
vas . senta uida ben nõ fas . tu
mezeis nes escarnitz esis . [3]npart
lesperitz . car gatz de peccatz mor
tals . tamort erperpetuals.

5 f. 107b No ia freuol ni fort . qui tant
sapcia descrimir . calamort pue
sca gandir . quil non garda agur
nisort . dreg nimisura nitort.
caitan tost pren lo milhor . el
. . s bel col sordeior . e neguns
hom *per* sõ plagh . nos pot gardar
deson tragh.

6 Non uei mas un conort . mas cõ
pens de dieu seruir . e com se
gard de failhir . mentre com
uau uas la mort . capassar nos
conuen alport . on pason tugh
ab dolor . rei comt ⁊ empera
dor aqui parra atrasagh . lor
mals els ben couen an fagh.

7 Adieu prec persa dousor que nos
fassa tan donor quens gart de
mortal agac . tras sieu plazer
non fagh.

f. 107a VII. FOLQUET D . . . MANS.

B. G. 156, 10.

1 [2]Cam ben mi soi apensatz.
nula res nones mais dieus.
com lassa lalou el fieu e totas las

VIII. GAUSELM FAIDITZ.

B. G. 167, 22.

1 Fors causa es etoz lo maiers
danz . las quieu anc mais a
gues . quar so quen degra conrcar (?)

[1] Hier war eine Ecke festgenäht; ist aber jetzt weggerissen.
[2] Der Anfangsbuchstabe, wie die ganze Seite undeutlich, kann nur *C* sein.
[3] kleines Loch.

et (?) ploran . mauenadir en chan
tan enretraire . car cel quers
de ualor capsepaire . ualens e
pros richarz lo sobos reis dels
angles . esmorz ai deus qual
*per*da e quals dans es . quant es
tranh mot tan saluage ada
uzir . ben adur cor toz hom
f. 107c quant pot soffrir.

2 Mors es lo reis ⁊ son passat mil
anz . ca tant pros hom nõ foni
nol ni res . ni iamais hom nõ er
del seu semblan tant pros tan
ardit tan donaire . Calexandre
loreis qui uenqet daire . nõ crei
tan dones ni tan meses . ni
anc cades *[sic]* ni artus plus ual
gues . ca tot lomon si fes qui
en uol uerdir . ans us doptar
⁊ as autras grazir.

3 Bem merauilh cum es se
gle truan . pot maiss estar sa
ui hõ nicortes . pois noi ten
pro ualors ni fagh prezan . e
donc *per* q̄ seu forsa pauc ni
graire . quara uos amostrat
mortz q̄ pot faire . cuncolpa
tot lo prez del mon prez . tota
lanor toz los sens totz los bes.
epos ue sem que res nol pot
gaudir . ben deuriom mais do
ptar amorir.

4 A senher reis ualens eq̄ fa
ram oimais armas ni grans to
rneis espes . ni ricas cors ni bels
dous auts eg*ra*ns pos uos noies
c̄n fos bos cap delaire . ni que
ferā li liurat al maltraire . sil
qui seran el uostra seruir m
es . quatendion . q̄l gazar do
uengues . ni q̄ faran cel qui
f. 107d de gran morir quauias fag
en grant ricor uenir.

5 Auol uida e longa mort aurā
etotz temps dol queu aissi los
uespres . ⁊ sarrazi paias turcs e
persās . queus doptan plus tait
ueit le sepulcre comques.
mas dieus ouol q̄ si nõ ouolgues.
e uos senher uis quessaz ses fa
lihr . de soria los auēgra fugir.

6 Oimes noi hom esperaza . que
aia reis n princeps que cobr
ar saupes . *pero* aissilh quil uos
tre loc seran . deu gardar cõ
fos de pretz amaire . ecil forõ
uostre dui ualen fraire . lo
ioues reis el cortes coms iau
fres . e *qui* en loc remara de uo
strez . ben deu auer aut cor ⁊
ferm cõssir . de far granz corz
ede socors chausir.

7 Bel senher reis deus qui es uer
cap de laire uera uita uers h
om uera merces . uos fassa cel
perdo que contaus es . si quel
pecat oblida el falhir . el men
bret zoen que saupes seruir.

IX. FOLQUET DE MARCEILHA.

B. G. 155, 18.

1 Sal cor plages ben fora
omais sazo . de far chanso
per ioi mantener . mas trop
mef . . mauentura doler . qua
nt eu esgart los bes els mals
f. 108a quieu nai . que ricx dizon que
son eque ben uai . esel coditz
non sap ies ben louer . Car
benenansa non pot nuls om
auer . de nulha ren mas dais
so calcor plai . per que ne ma
iss uns paubre quit ioios cus
ricx ses io ques tot lan cons
siros.

2 Sieu anc fui gorn gaiss ni
amoros . ar nõ ai ioi damor
ni nol nesper . ni autre ioi
alcor nõ pot plaçer . ans mi
semblum tugh autre ioi esmai.
pero damor los uer uos endi
rai . nom lais del tot car nõ
puesc mouer . quenant nom
uai ni non puesc remaner.
aissi con cels que mieg de
larbre estai . ques tant pu
iat que nõ pot tornar ios
nisus nõ ua tant li par te
moros.

3 Donc non laiserai sitot
mes perillos . cades nõ pueg
ensus a mon poder . edeuriam
donal fin cor ualer . pois con
osetz que ia nom recreirai.
ab ardimen apoderi lesglai.
e non tem dan qemen puesca
escazer . per queus tangsim
dignas retener . quel gazardos
f. 108b ner aital cons eszchai . sap
dauinen far son dons.

4 Don si merces anul poder
en uos . tragas enantz si iam
uol pron tener . queu nom
menfi en pretz ni ensaber
ni en chason mas conosc e
sai . que merces uol so que
raxon descai . cuiera uos ab

merse conquerer . que mes
estat cotrar sobre ualer . so
quem ueda raxos . e elmi fai
cuidar cauinen fos.

5 Aissi conosc cũ sui trop obli
dos . cant alcomensament
men des esper . emas chan
sos pois uol merce querer.
farai adonc si con lo ioglar
fai . caisi com muou molais
ofineˀrai . desesperatz pos car
non puesc saber . razon per
quel deignes de mei caber.
pero almens aitant reterai
queu intz en mon cor lame
rai arescos . e dirai ben de leis
en ma chansos.

6 Mentir cugei mais ester grat
dic uer . car mestaua trop
meils com nonstai . e cuge
fai creire so que non fos . mas
mal mon grat saura mas
chāsos.

7 f. 108c Sa naziman . sabia . so queu
sai dir puiria . cuna pauc o
chaxos notz mais que non
ual rasos.

X. GAUSELM FAIDITZ.

B. G. 76, 23.

1 Uns caualiers iazia . ab la
res quel plus uolia . so
uen baizan li dizia . dousa res
hieu que farai . quel iorn se
n uē e lanuog senuai . ai . qui
eu uei lo iorn uenir . apres
lalba.

2 Douza rē se ser podia . que
iamais nalba nidia . non fus
gran merce seria . almens
en luec on estai . fins amās
ab so quel plai . ai . quieu aug
queli galli cria . uia sus qui
eu uei lo iorn uenir aprop
lalba.

3 Dousa res que com sidia
tan gran dolor nō cre sia.
cō qui part amic damie qui
eu *per* me mezeis lo sai . ai las
tan pauc las nueg fai . ai . qui
eu aug que li gaita cria . uia
sus quieu uei lo iorn uenir
aprop lalba.

4 Douza res sieus nous uezia.
de gran dolor ieu moria . per
que breumens tornaria . car
ses uos uida nō ai . ai . quieu
aug que li gaita cria . uia sus
f. 108d quieu uei lo iorn uenir apr..
lalba.

XI. PONS D' CAP DUEILH.

B. G. 375, 14.

1 Leals amicx cui amors tē
ioios . deu ben esser alegres
ei auszens . larcx ⁊ arditz hu
mils 7 amoros . aras canpar lo
gais termins gens . que fai flors
espandir *per* planha . el rosignol
chantan iostal uert fueilh mus
ieu nonam son dous chant . si
com sueilh . pueis midons platz
que totz iois misofranha.

XII. PEIRE UIDAL.

B. G. 364, 39.

1 Cant hom es enautrui
poder . no pot totz sos ta
lans conplir . ans laue souen
agequir plrlautrui grat lo si
eu uoler . doncx pueis enpoder
mei soi mes . damor segrai los
mals els bens . els tortz el dretz
el dans els pros . caissi mo coma
nda razons.

2 Car qui al segle uol plazer.
maĩtas vez lauen asufrir . so
queilh desplatz ab gen cubrir.
per semblansa de non caler.
mas can ueira que sos luecx
es . contraisel que laura mes
pres . nonsia flacx ninuaillos.
quen gran dreg notz pauc
hocazons.

E. Stengel.

IV. Textkritisches.

1. Zur altfranzösischen Uebersetzung der Isidorschen Synonyma.

Der um das Studium altlothringischer Sprachdenkmäler hochverdiente H. F. Bonnardot veröffentlichte neulich (Rom. V, 269—332) eine altfranz. Uebersetzung der unter dem Namen Synonyma herumlaufenden Schrift Isidors, die durch ihren östlichen Dialekt unsere besondere Aufmerksamkeit verdient. Dieselbe thäte es noch mehr durch ihr Alter, wenn des Herausgebers Bestimmung (XII. Jahrh.), die einzig auf paläographischen Gründen beruht, sicher wäre. Da ich die Handschrift nicht kenne, habe ich darüber kein Urtheil; der Charakter der Sprache weist das Denkmal unter allen Umständen frühestens ins XIII. Jahrh., wie dies eine Vergleichung mit den Predigten Bernards, mit Prioraz' Vegece, mit dem Lyoner Yzopet zeigt. Die zwei ersteren gehören sicher dem XIII. Jahrh. an, sind aber in ihrem Sprachcharakter bedeutend älter als die Synonyma. Die blosse Hinweisung auf die Unordnung in der Setzung und Verwechselung der Endconsonanten und die Unterdrückung tonloser im Hiatus stehender Silben möge genügen. — Die Uebersetzung ist zugleich mit dem lat. Original derselben Handschrift (Epinal No. 58 im 3. Band des Catalogue des mss. des Bibl. d. Départ.) in einem genauen und musterhaft redigirten Abdruck veröffentlicht.

Ich gebe im Folgenden einige Conjecturen, die sich meist durch ein Eingehen auf den lat. Text ergaben, den der Herausgeber nicht immer beachtet zu haben scheint.

II, 6. lies *provance* statt *prouoance*, das *prouidentia*, nicht *argumentum* heissen würde. Vgl. *provance* = *argumentum* II, 7. und wegen der Schreibung *cognoiseance* III, 3. III, 5. *a nulu n'ai esté passibles* = *nulli inquietus fui*. Letzteres ist dialektisch = *paisibles* (s. *pasible* III, 13), daher das Gegentheil des lat. Originals; wohl *mespassibles* zu lesen. III, 10. *nuns ni mi done(nt) deffendeme avee* = *nullus adminiculum subtribuit*, dazu Note: „*Sic, passage altéré dont je ne puis donner une restitution sûre; corr. deffend e me avee? (avetat)*". Der Uebersetzer folgt zu genau dem Original, als dass er ein *avetare* (das ich nebenbei gesagt gar nicht kenne) hinzufügen sollte. *deffendeme(nt)* ist falsch aus dem vorigen Satz wiederholt, und *avee* steht statt *aue*, „*ajue* Hilfe", denn dies heisst *adminiculum*. Wegen des falschen *ee* statt *ẹ* vgl. *cestee* VIII, 3. IV, 2. *nului* = *nusquam*, lies *nul liu*. IV, 6. *li loir et les dones*, S. 327 unten also erklärt: „*loir est un exemple non encore signalé de la prosthèse de l'article: li loir = li or l'or*". Dieses Signalement beruht auf einem seltsamen Missverständniss. Der lat. Text *(praemia et dona)* hätte aufmerksam machen sollen, dass *loir* dialektisch *(ie = i)* statt *loier* „Lohn" steht. IV, 12. lies: *et [en] dolanté* = *in merore*. Ein Adjectivum *dolenté* gibt es nicht. IV, 15. *Nule chose n'est esquise, nule aut[re] vertet nen est chachie nen atrové[e]* weicht wieder be-

denklich vom lat. Text ab: *Nichil exploratum est, nichil patefactum est, nichil investigatum, nichil repertum est.* Doch ist daran nur die Verbesserung des Herausgebers schuld. Das *autuertet* der Hs. ist verderbt aus *auuerte* (oder *aouerte*), vgl. VI, 2. 14 oder XXVII, 81. und entspricht lat. *patefactum est.* Nach *avre* XXVII, 20 = *apperuit* könnte auch *auerte* stehen. IV, 16. *nekedant ne reposent findre, mais contra me aparelier fas tesmonege.* Ich gestehe, dass mir ein *mais (magis)* unverständlich ist. Der lat. Text *(non tamen quiescunt aduersum me mala confingere)* zeigt, dass *mais* = *mals* ist, vgl. II, 3. III, 2 u. s. f.; daher Beistrich nach *findre* zu streichen und nach *contra me* (= *mei*) ein *ne* (oder *ne ne reposent*) einzuschieben. IV, 18. *ne cesent de contrajetir li acusor, ne finent de dampner li envioz et la fause des tesmonz:* die *envioz*, wie der Hgb. statt *enuior* der Hs. schreibt, passen nicht, sind vielmehr in *iuieor* oder *iuior* (V, 1) zu ändern. Das folgende *et la fause d. t.* ist neben *iuior* durchaus sinnlos; es ist zu bessern: *et [per] la fause [sentence]* oder, weniger genau, *fause[té] des tesmonz (et) ie* u. s. f. V, 6. *de toz* nach *ensus* ist falsche Wiederholung aus dem vorigen Satz und zu streichen. V, 12. *Il quirent que il* [fehlt: *oient et*] *manifeiscent et* [*de*] *quel* u. s. f. VI, 1. lies *envoisïement.* VI, 4. lies *porvochiét.* VII, 2. *enhorrisent cumme lipros de fiens* (Cod. *liens*) *et de boes* = *ut leprosum tangere horrent*, eine stark verstümmelte und vom Hgb. arg missverstandene Stelle. Derselbe zieht *de liens et de boes* als nähere Bestimmung zu *lipros*, die dann vom Uebersetzer eigenmächtig hinzugefügt wäre und sieht, wie seine Aenderung *liens* in *fiens* andeutet, in *boes* „Koth“, an nfrz. *boue* denkend. Allein die nächsten Sätze des lat. Originals: *iacet caro astricta ferro, iacet pressa catenis, iacet ligata* *v i n c u l i s*, *iacet uincta* *c o m p e d i b u s* zeigen, dass *liens (ligamen* = *vinculis)* und *boes (buies, boias* = *compedibus)* die letzten Reste der vom Copisten ausgelassenen Sätze sind; also nach *lipros* Punkt und dann Lücke anzusetzen. VII, 14 statt *ne ceü* lies *n'e receu.* VII, 14. Wenn die Note 7 sagen will, dass ein *n* an ein auslautendes stummes *e* dialektisch angehängt werden könne, wie z. B. *subiten*, *subitens* (VII, 14. 15/16), so ist dies bei diesem Wort irrig; denn letzteres steht nicht statt *subite*, sondern statt *subitain*, s. XIX, 14. XX, 4, *subitan* XX, 5 (*ai* = *a* dialektisch). Vgl. *humene* X, 11. VIII, 4. *cũkiste* sklavisch = *quamlibet* möchte ich nicht *cum k'is te* auflösen, dessen *is* ich nicht verstehe, sondern *cum kis*, dialektisch statt *cum kes*, letzteres *kes* (über das *s* s. Richart 2152, oben *nes kes* III, 2) verallgemeinernd. Wegen *ki* statt *ke* vgl. *ki* I, 6. IX, 26, *di* II, 5. III, 16, *ni* II, 8. III, 10 u. s. f. VIII, 6. *la sole morz plaist; mais je chatis entent et a la vie tart* = . . *miser expecto: mors tarde venit.* *a la vie tart* ist durchaus sinnlos; lies *ala vie tart* = *ele* (sc. *mors*) *vient tart.* Wegen *ala* (XXX, 19), *ale* statt *ele* s. *ale* XXVII, 23; vgl. *icales* I, 7; wegen *a* = *e* vgl. *contra* IV, 8. 16. 17, *dota* VI, 6, *relucta* XIX, 1, *tota* XIX, 2, *via* XIX, 12. 15 u. s. f., wegen *vie* = *vient* vergl. *porsoeve* II, 9, *forsene* III, 7 u. s. f. VIII, 13. *que a* ist tadellos, *à* gehört zum Infinitiv, indem

oft reiner Infinitiv mit *à* abwechselt. VIII, 15. Bei *Denez* ist *veniam* ausgelassen. VIII, 16. lies *Ne uoiliéz.* VIII, 17. *deplor ma misere;* im lat. Text ist eine Lücke; es fehlt: *[plango, calamitatem meam] deploro.* VIII, 20. setze *ma* vor *plaie.* XII, 19. *niant de droiture te coise, nule rien sancte es en toi* = *nichil rectum, nichil equum, nichil in te sanctum est. te coise* ist sinnlos; denn *coisier* heisst „ruhig sein, schweigen". Es ist zu lesen *[nule droi]te choise* (d. h. *chose*, vgl. *repois* VIII, 10). XII, 21. *chaken* wird S. 323 als *chake+n* aufgefasst, ein Vorgang, der unserem Text wenigstens ganz sicher fremd ist. *porteen* VII, 14 kann nicht her gehören, da nach der Note im Ms. *portēe* steht, also höchstens *portene*, wo aber der Strich offenbar nur die zwei Vocale trennt und kaum horizontal sein wird (ganz gewöhnlich in der Pariser Hs. der Dialoge Gregoire); *subiten* wird S. 323 nicht angeführt (in der Note VII, 14 geschah es fälschlich) und mit Recht; das aus Hiob angeführte *bonnen* ist ein Qui pro quo, denn das Wort (steht auch Dial. Greg. 174, 8) heisst „Magen" und ist masculin, also nicht etwa = *bonne!* Ich will zwar durchaus nicht die Form *chasque* in alter Zeit (XII. Jahrh. und fort) anzweifeln; denn der Umstand, dass Littré kein älteres Beispiel als aus dem XVI. Jahrh. hat, gibt uns kein Recht, dessen frühere Existenz anzuzweifeln (wie es Rom. II, 80 geschieht). Schon Burguy hat drei alte Beispiele. Diesen füge ich hinzu *chasque* R. d. l. Charrette (Jonkbl.) 3026. 4813. 4818, Prioraz Vegece 2311 und oft, Yzopet Lyon 2085, unser Text 29, 24; andere werden sich noch finden lassen. — Gar nichts beweisen die von Bonnardot angeführten *donent* statt *done* u. s. f.; man halte denen nur gegenüber *porsoeve[nt]* II, 9, *forsene[nt]* III, 7 u. s. f., um zu sehen, dass *nt* stumm war, daher der Schreiber es umgekehrt oft auch dort setzt, wo es nichts zu thun hat. — *chaken* ist nichts anderes als *chascun* durch den Uebergang *chascuen*, vgl. *acuen* XVIII, 8. XIII, 8. soll dem Lat. gemäss lauten *et [par] noveles falonies (et) acras* . . . XIII, 18. *ne ja ne valles en pis pechant* = *vide ne unquam peccando in deterius vadas.* Eine Form *vaille* erkenne ich hier so wenig an als XXVII, 94 *ances que je en vaille* = *antequam eam.* Es wäre dies eine beispiellose Verquickung von *vadere* und *aler* (S. 331). Allein das Monstrum steht nicht in der Handschrift, an erster Stelle muss es heissen: *ne ja nen alles* und an der zweiten *je en aille;* hier hat Cod. *ēnaille*, d. h. *e* hat aus Versehen das Abkürzungszeichen, trotzdem der gekürzte Buchstabe ausgeschrieben ist, vgl. *maīnt* XXVII, 33. XIV, 4. lies *cer(r)t.* XVIII, 6. 7. *raiét* und XXIII, 7. *esraié* ist wohl *rajét* und *asrajé* zu schreiben (von *ragier*, nicht von *raier*), cf. *iuier* XXVII, 19. XIX, 3. *ja sace zo par grietet* = *quamvis difficultate. Sace* wird S. 331 so erklärt: „*de seoir en valeur du verbe substantif*". Es ist im Gegentheil der Conjunctiv von *estre*, und das Ganze die bekannte Formel *ia seit co* Q. L. d. R. 124, s. Orelli 401, Burg. II, 383, in den burg. geschriebenen Nouvelles Fç. XIII[e] siècle p. 76 *ie sace que*, 77 *ie saice que* und vgl. wegen *oi* = *ai* in unserem Text *fai* IV, 1, *mai* VI, 1, *covaitant* VIII, 5.

Freilich ist in *ia sace zo* ein Wort zu viel, entweder soll *ce* oder *zo* hinaus. Oder wurden in *sace* wegen der formelhaften Wendung die einzelnen Bestandtheile nicht mehr gefühlt und daher *zo* nochmals eigens gesetzt? XX, 11. ist der lat. Text übel behandelt worden. Die Uebersetzung lautet *les estranges aventures te profecent avoir fait tes periz*, wo *peril* sklavisch das lat. *periculum* (hier „Erfahrung") wiedergibt. „Die Schicksale anderer mögen dir soweit nützen, dass dieselben deine Erfahrungen gemacht haben." Der Sinn dieses ungeschickten Satzes: „Lerne aus den Erfahrungen Anderer." Dies steht im Lat. und zwar elegant ausgedrückt: *alienos casus tua fac esse* (Cod. falsch: *fecisse*) *pericula*. Der Hgb. verdarb es in: *alienos casus [proficiant] tua fecisse pericula*, wo demnach das Subject im Accusativ steht. XX, Note 4. Lat. lies *profundum*. XXI, 1. Die drei Striche vor *mi*, die der Hgb. nicht bestimmen kann, sind nichts anderes als *tu*, vgl. den Bau des nächsten, parallelen Satzes. XXI, 3. Lat. ist das erste *si est* zu streichen. XXV, 18. *necedant mons m'est denei k'en é je pechié* = *minus .... quam ipse deliqui*, daher zu lesen: *ke n'eie* (d. h. *aie*) *pechié*. XXV, 21. ist im Lat. *gravius est quod amisi* wohl verlesen aus *9misi* d. h. *commisi* oder zu bessern *admisi*. XXVII, 2. *formido* unübersetzt, also *et plus [redot* statt *est] cil*. XXVII, 4. *Ja soit ce que je sente, jel sofre en la poine* (= *sententiam licet etiam tolero in pena*) ist arg verderbt. Nach *ia soit ce que* steht regelrecht der Conjunctiv; der Satz hat aber nur ein Verbum; der Copist muss statt *sententiam* verstanden haben *sentiam*, und dies als Synonym von *tolero* betrachtet haben. Es muss lauten: *Ja soit ce ke [la] sente[nce] je(l) sofre*. XXVII, 10. Die den Worten *que je m'aehais as tormanz, et soie devoréz par les foiés d'enfer* entsprechende Stelle ist im lat. Text ausgelassen. Es muss lauten: *subveni michi priusquam [ad tormenta properem, priusquam gehennae ignibus devorer, priusquam];* der Copist sprang vom ersten *priusquam* gleich auf das dritte über. Selbstverständlich ist Bonnardots *m'aehais* (Note: *ms. mæ hais; c'est le subj. de aherdre* lat. *adhaerere (?)*) unrichtig; *mae hais* ist dialektisch = *moi hast* (1. Pers. Conj.) von *haster*. Dann möchte ich statt *foiés* lieber *foïes (foiées)* = *focátas lesen*. XXVII, 18. Die Anm. 4 trifft nicht das Richtige. Der Uebersetzer setzt *Ve diem illum* das im Original drei Sätzen vorgesetzt ist, nur einmal (vgl. XXVII, 45); freilich muss es lauten: *quant je pechai, [quant ie(l) trespassa (ai=a), quant (r)esprovei mal* (statt *moi*)*!* XXVII, 34. *j'é* (lies *je*) *promas* ist trotz des lat. *pollicitus sum* nur Praesens; da dieses *i* nie *a* sein kann. XXVII, 35. *rencomencé rai* wird im Cod. wohl *rēcomēcai* (nicht **r**) lauten, daher aufzulösen: *recomencai*, indem der Copist das Abkürzungszeichen irrthümlich über *m* statt über *e* schrieb. — *icelui* = *delicta mea* (vielleicht *tes maus*) ist verdorben; ebenso wie in der nächsten Zeile (XXVII, 36.), wo zu bessern ist: *Ne chanja unques mes morz en* (statt *et*) *miuz, [ne] ne ret.* oder statt *[ne]* ein *[unques]* vor *des*. XXVII, 51 das dem *pesantumes* entsprechende lat. Wort ist *moles*. XXVII, 59. lies *de grei [offres re]pitance [et]*

atens. XXVII, 62. *aiuverés* ist nicht, wie die Note sagt, *une „notation plus complète“* von *aovrir,* sondern ein Missverständniss des Copisten, der *auuerz* seiner Vorlage falsch *aiuueres* „Helfer“ verstand. XXVII, 70 lies entweder *qu'il [s']ose* oder *ose dire [soi estre]* s. p. XXVII, 15. lat. lies *displicet,* 29. lies *pulvere* 30. lies *Memorare* XXVII, 79 statt *tos* lies *toi.* XXVII, S. 300 Z. 39. lat. lies *fluctus* statt *fletus.* XXVII, 87. lies *decoruiz* XXVIII, 9. 10. 13. 17. 19. lies (selbst wenn wirklich in der Hs. *t* stehen sollte) *recomencier* XXVIII, 14. lat. liess *postulasti* XXVIII, 16. *N'avent niant li plor = Nichil prosunt lamenta* lies *N'ajuent* XXIII, 20. lies *lo* statt *loi* (sc. *lo proposemant*), und entferne *legem* aus dem lat. XXIX, 2. *nes dement = ne temere* ist verderbt. XXIX, 3. theile ab: *iniquitéz ne la malice, ne renasse lo paras,* daher kein *[ne]* einzuschieben. XXIX, 8. *de to* vielleicht in *droite* zu ändern. XXIX, 14. *droiture* kann nicht Adj. sein; entweder *droite* oder *droituriere* XXIX, 23. *nes ne t'aipunse del disier de char.* Was sich der Herausgeber unter *aipunse* (ein solches Wort existirt nicht) denkt, weiss ich nicht. Die Stelle ist verderbt und das Latein *(refrena mentem ab apetitu carnis)* zeigt, dass *tai pense* zu bessern ist. Bleibt *nes ne* übrig, worin *refrena* steckt; vielleicht hat der Uebersetzer wörtlich *resne* (von einem nach *resne = frenum* selbstgeschmiedeten Wort *resner*) geschrieben; XXXV, 9 übersetzt er *coïbe = refrena* mit *estrain.* XXIX, 29 statt *n'es* lies *nes* XXX, 10. *Por ce* XXX, 18. *Continance* stimmt nicht mit Lat.; bei Migne wird sinnlos derselbe Satz wiederholt. XXX, 19. ergänze besser: *lai ou [ale mant], la mant et deus.* XXXI, 15. statt *dat* lies *dar* (oder *dart*) XXXI, 18. *lo cuvise = occasionem* falsch übersetzt. (lies *l'ocusun* oder *l'ocuisun,* vgl. 31, 24). XXXII, 2. statt *lui* lies *liu (locum),* wie die Note richtig erklärt XXXII, 9. lies *chaskechornax* (wegen *ǧ = ch* vgl. *richesant* 27, 66, *sochest* 29, 20 u. s. f.) oder *chaschejornax* (vgl. *kache* 29, 24), vgl. Bernard S. 540. XXXII, 10 *Li leçon t'ensegnet qui te cuisses.* Letzteres Wort scheint dem Hgb. dunkel gewesen zu sein; denn S. 331 wird es als Beispiel eines Praesens-Conj. auf *ce, se,* dabei aber ohne den Infinitiv mit der Klammer *(trad. caveas)* angeführt. Das Verb ist ein Inchoativum, daher das *ss* des Conj. regelrecht; es kommt von *eschuir = eschevir, eschivir,* s. Richart zu 2725 (dazu *eschiwir* Q. L. D. R. 71 *aschuir* Nouv. fç. XIII, 62, D. Faiel 5765). Wegen der Aphärese vgl. *saier* u. s. f. XXXIII, 13. *mal es fait* passt nicht zu *in profundum recesseras*; hinter *l'enferté* schieb *[est]* ein. XXXIV, 2. lies *ualair (ualoir)* statt *sauair* XXXIV, 4. lies *for(na)ces = vires* XXXIV, 20. lies *l'outrecuidiet* XXXV, 10. *espren* hiesse *„incende“;* der Sinn verlangt das Gegentheil (lat. *coïbe*), also *estren.*

Die Ausgabe schliesst eine Betrachtung der sprachlichen Eigenheiten des Textes, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann. Einige Fehler sind bereits in Obigen berichtigt worden.

Ich will keine Recension dieser Capitel schreiben und habe daher nicht im mindesten die Absicht, alle Einzelheiten, die eine

Berichtigung verdienen, vorzunehmen. Nur auf *ordei* XXVII, 33 S. 322 möchte ich hinweisen, da der Hgb. darin ein fem. Substantiv *orde* (mit stummem End-*e*) sieht. Ein solches existirt nicht; sondern das in unserm Text oft vorkommende Wort *(orde, ordet, ordei)* lautet *ordé, ordét* (und *a (=é)* im östlichen Dialekt=*ei*, daher *ordei*), die contrahirte Form statt der ursprünglichen *ordëé* (= horriditatem), das ältere Texte (Q. L. D. R. 21. 295. 420, Ps. Oxf. 7, 10. 82, 9 u. s. f.) aufweisen. — S. 330 wird *son* in *son malisce* als Femininum angeführt; s. Richart zu 4399. — Zum Schluss sei auf eine von den Lücken aufmerksam gemacht; es fehlt nämlich S. 330 bei dem Pronomen demonstr. die Neutrumform *cen*, die meines Wissens noch nicht verzeichnet ist; sie findet sich in unserm Text XII, 12. 15; häufig in Doon von Mainz (S. 2. 4. 5. 7. 8. 10. 12. u. s. f.), H. Capet 180, Mont S. Michel 53. 219. 337 u. s. f., Graf von Poitiers 7 (statt *c'en*), also so oft belegt, dass an einen Lesefehler (statt *ceu*) nicht zu denken ist. Wohl findet sich ein Neutrum *cel* (resp. *cest*), wenn es auch die Grammatiken nicht anführen; mir ist jedoch der Uebergang eines auslautendem *l* in *n* aus keinem Beispiel (höchstens *en lo=el=on*) bekannt. Dazu kommt die Form *jen* (statt *je*, ich) Doon von Mainz 10. 11., wo diese Erklärung unmöglich ist. Also woher das *n*? Etwa unorganisch wie im Lothr. *amin*?

Anmerkung: Das im März 1877 erschienene Heft der Romania enthält bereits ähnliche Besserungsvorschläge zu III, 10. IV, 6. 15 (Bonnardots Entgegnung ist leer), VII, 2 (XXXII, 11. 12 ähnlich) von Seiten A. Mussafia's.

W. Foerster.

---

2. Zum afz. Gottfried von Monmouth

edd. Hofmann u. Vollmöller.[1]

Die Darstellung der Laute und Formen schliesst sich an andere ähnliche Arbeiten an, welche in neuerer Zeit erschienen sind, besonders an die in jeder Hinsicht ausgezeichnete von Mall[2] und an die trotz mancher anfechtbaren Behauptung sehr lehrreiche Abhandlung von Koschwitz[3]. Der Verfasser, Vollmöller, befleissigt sich da grosser Ausführlichkeit; oft allzu grosser, da für ganz klare, sattsam bekannte Thatsachen überaus zahlreiche Beispiele angeführt werden. Grössere Concision hätte dem Verf. viel Mühe erspart

[1] Folgende Bemerkungen, welche nur den zweiten Theil der von Vollmöller besorgten Einleitung betreffen, hätten viel besser die Form einer Recension angenommen. Dass dies nicht geschah hat lediglich einen äusserlichen Grund. Meine sehr geschwächte Sehkraft kann nämlich die kleine Schrift und die Gedrängtheit der Zeilen, welche die Zeitschrift für den Abdruck von Recensionen wählte, nur schwer vertragen.

[2] Einleitung zu „Philipe de Thaün's Cumpoz“ Strassburg, Trübner, 1873.

[3] Ueberlieferung und Sprache der Chanson du voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople, Heilbronn, Henninger, 1876.

und die Uebersichtlichkeit seiner Arbeit wesentlich gefördert. Dies um so mehr als unser Denkmal an und für sich wenig bedeutsame Erscheinungen bietet und kaum geeignet ist, über strittige Punkte Licht zu verbreiten oder zur Aufstellung neuer Fragen anzuregen. Wir machen selbstverständlich dem Verf. aus seinem Fleisse keinen Vorwurf, berühren aber doch die Sache, um den Wunsch auszudrücken, dass sich so bald als möglich eine jüngere Kraft daran mache, eine Darstellung der altfranzösischen Lautverhältnisse (und wäre es auch vor der Hand nur der betonten Vocale, in Bezug auf welche die Reime eine so willkommene Hilfe gewähren) in möglichst erschöpfender Art abzufassen. Eine solche Arbeit würde detaillirte Spezialarbeiten für jedes einzelne Denkmal entbehrlich machen, und die Einleitungen oder Monographien könnten sich auf Erörterung des besonders Bemerkenswerthen beschränken.

Beurtheilt man nun die Arbeit des Verf. gemäss dem Plane, den er sich entworfen, so wird man ihm die Anerkennung für die mühsame Zusammenstellung nicht vorenthalten dürfen. Zu bedauern ist nur, dass, da er sich einmal vorgenommen hat, alle sprachlichen Vorkommnisse in seinem Denkmale zu registriren, er dies nicht consequent durchgeführt hat. So sind bis auf einzelne unbedeutende Fälle die tonlosen Vocale unberücksichtigt geblieben[1], während gerade zu diesem bisher ziemlich vernachlässigten Abschnitte der Lautlehre unser Text manchen interessanten Beitrag geliefert hätte. So wird in der Formenlehre ein Verzeichniss aller im Gedichte vorkommenden starken Perfecta mitgetheilt; hätten nicht ebenso alle starken Participia aufgezählt werden sollen? Auch die Eintheilung des Materials will uns nicht immer befriedigen; denn es genügt nicht, dass die Belege für die eine oder die andere Erscheinung überhaupt in der Abhandlung vorkommen; sie müssen an jener Stelle vorgebracht werden, zu der sie gehören. Endlich sei gestattet, auf einen äusserlichen Umstand aufmerksam zu machen, der mich wenigstens bei der Lectüre der Abhandlung öfters verwirrt hat. Wenn das Beleg für was immer für eine Erscheinung ein Reimwort ist, pflegt stets der Verf. das mit ihm reimende anzuführen. Nun trifft es sich, dass letzteres Wort bald ein weiteres Beispiel für die in Rede stehende Erscheinung abgibt, bald aber mit derselben nichts zu thun hat und nur zur Bestätigung der für das erste Reimwort angenommenen Erscheinung dient. Es hätte sehr die Uebersicht erleichtert, wenn im zweiten Falle die Reimwörter zwischen Klammern angeführt worden wären. Z. B. für *ó* (geschrieben *o* oder *u*) = lat. Pos. *u*

[1] Bei der Besprechung der Gutturalen findet sich eine etwas eigenthümliche Anmerkung: „Hier sind, wie auch sonst, die unbetonten Silben gelegentlich berücksichtigt worden." Lässt es sich überhaupt denken, dass eine Darstellung des Consonantismus sich bloss mit den in betonter Silbe vorkommenden Consonanten beschäftige? Und in der That hat auch der Verf. die Consonanten in tonloser Silbe nicht bloss „gelegentlich", sondern im gleichen Umfange wie die in betonter Silbe erörtert.

werden angeführt *jurs : succurs*, *succurs : turs*, wo die Reimwörter dasselbe Factum belegen; dann auch *jor : meilor vigur*, und andere sechs Wörter, in denen allen *ó* = *ō* vorliegt, und mitten unter diesen auch *retor*, den bekannten Fall von Pos. *o*, das (vor combinirtem *r*) *ó* statt *ò* hervorbringt. Ich hätte, wie gesagt, lieber gedruckt: *jurs : sucurs* u. s. w., *jor* (*: meilor* 239, *senor* 281 ... *vigur* 1805; *: retor* 3249), *turs* (*: senaturs*) 4175. Die wirklichen Belege für die gerade besprochene Gleichung *ó* = Pos. *u* würden sich daraus viel klarer ergeben. Ebenso, um noch ein Beispiel zu erwähnen, S. XXVII: *ai* steht für *ei* = lat. *ē* vor *n*: *paine : avaine :*[1] *maine : araine : alaine : Seraines.* Ich hätte *maine* (*mīnat*) abgesondert.

Und nun zu Einzelnheiten.

S. XII. Zu *an* und *en*, welche, obwohl schon phonetisch gleich, doch noch immer im Reime getrennt gehalten wurden, wird zuerst bemerkt, dass *covenent covenant*, *tens tans* sich in beide Arten von Reimen fügen. Als drittes Beispiel wird ohne Weiteres *Troien* angeführt, welches nicht bloss mit *bien*, *rien*, sondern in der Pluralform *Troiens* auch mit *tens* reimt. In letzterem Falle liegt die Sache ganz verschieden. Es handelt sich hier nicht um ein Wort mit phonetischem *-an*, welches sowohl mit graphischem *-an* als mit graphischem *-en* im Reime gebunden erscheint, sondern um ein Wort, dessen Ausgang *en* gewöhnlich lautet und welches hier mit phonetischem *-an* reimt.[2] Der Verf. führt zu seiner Aufstellung die Abhandlung von Settegast zu Benoit, S. 13 ff. an. Dort werden aber richtig nur Fälle von *-an* und *-en* aufgezählt. Der Verf. kommt auf den Reim *Troiens : tens* noch einmal zu sprechen und weist wieder auf Settegast S. 26, 28 hin. Hier trifft das Citat zu. Aber auch Settegast hat nicht den Umstand hervorgehoben, welcher bei einem derartigen Reime[3] am wichtigsten ist: denn nicht dass *ie* mit *e*, sondern dass phon. *en* mit phon. *an* reimt, bildet das Bemerkenswerthe. Und da ein Augenreim schwer anzunehmen ist, so muss man sagen, dass es sich eben nicht um phon. *-en* handeln kann, sondern dass lat. *-anus* neben *-ain* auch eine — etwa halbgelehrte — Form *-an* hervorgebracht hat: *Troiain* (*Troien*) und *Troian*; letzteres wurde dann durch Einfluss der üblichen Form mit *-en* geschrieben.[4] Verhält es sich auf diese

[1] Nach *avaine* hat der Druck Komma statt des Zeichens für „reimend".

[2] Wenig klar ist mir dann, warum der Verf. hier auch *bien : ancien* anführt. Wie kommt diese Bindung zu den Fällen in denen dasselbe Wort „theils mit *an* theils mit *en*" reimt?

[3] Andere von Sett. aus Benoit angeführte Beispiele sind: *Troïen : nequeden*; *Egyptïen : tens*; *crestiens : tens*; im Rich. kommt *païens : cens* vor, wozu Förster aus G. Guiart *ens : paiens* vergleicht. In einem Fabliau bei Montaiglon (I, S. 29) *anciens : sens* u. s. w.

[4] So in Guill. d'Or. fast stets *Vivien* in Tiraden auf phon. *-an*; manche Hss. schreiben auch geradezu *Vivian*. — Einem mir erst jetzt zu Gesichte gekommenen Programme von Knauer entnehme ich, dass auch er für *paiens (: cens)* im Richart die Aussprache *paians* in Anspruch nimmt.

Art, so sind selbstverständlich alle hiehergehörigen Fälle aus der Reihe der Reime *ié : é* zu streichen.

Ibid. Es wird untersucht, ob *e* aus Pos. *i* und *e* aus Pos. *e* mit einander reimen. Die Ausdrucksweise des Verf. ist hier nicht klar und könnte zu Missverständnissen verleiten. Es heisst: „*e* aus lat. *i* in geschlossener Silbe reimt ... mit geschlossen überliefertem *e*". Der Verf. meint offenbar: „mit einem schon latein. *e*, das ebenfalls in geschlossener Silbe sich fand."[1] Zwischen *deuesse* (*-issa*) : *professe* (*-essat*) und *ele* (*illa*) : *pulcele* (*-ella*) wird eingeschoben eine Bemerkung über *ancestre*, die wenigstens überflüssig ist. Es wird hervorgehoben, dass dieses Wort den Lautgesetzen gemäss mit *-èstre* reimt, während es aus *anceisur*[2] ein geschlossenes *e* bekommen haben könnte." Ist es denn nöthig zu bemerken, dass eine Ausnahme, die vielleicht nirgends zu constatiren ist und für die, wenn sie einmal vorkäme, sich allenfalls ein Grund finden liesse, nicht eingetroffen ist?

Dass *a* vor einfachem Consonanten bald als *e*, bald als *ei* erscheint, wird an zwei Stellen S. XXII f. und S. XXVII durch Anführung sehr zahlreicher Beispiele erörtert.[3] Es hätte die Uebersicht erleichtert, wenn Alles, was zu derselben Erscheinung gehört, zusammengehalten worden wäre. Unter den Fällen von *a* = *e*, *ei* wird schon S. XXII ohne Weiteres *ert*, *eirt* angeführt und erst S. XXIII die Bemerkung hinzugefügt: „*e* = lat. *a* reimt nicht mit *e* = lat. *e*; *ere* aber hat sich, wie sonst, so auch in unserem Text zu ersterem geschlagen und reimt: *pere*." Der Verf. hätte noch die gelehrte Form für lat. *materia* hervorheben müssen; es kommt zwar kein Fall von *matere* (*-eire*) vor, das mit *e* (*ei*) aus *a* reimte, aber (was dasselbe ist) *eire* : *mateire*. Der Verf. führt zwar diesen Reim an, aber vorzeitig, auf S. XII, unter den Fällen von lat. *a* und ohne Hinweis auf die Eigenthümlichkeit des Falles. Auch der Eigenname *Aeneas*, dessen *é* = *ē* mit *é* = *a* reimt, sollte hervorgehoben werden. Hierher gehört auch *Homeirs* in der Mitte des v. 1562, dessen *e* = *ē* im Oxf. Rol. mit *e* = *a* reimt.[4] In den Denkmälern, die *ei* = *a*

[1] Ebenso drückt sich Koschwitz (S. 21) aus, „weder in einem der älteren franz. Denkmäler noch im Roland reimt *e* aus *i* (*e* und *i* ist offenbarer Druckfehler), ausser vor Nasal, mit geschlossen überliefertem *e*". Böhmer dagegen (wohl Koschwitz' Quelle) ganz richtig (Rom. St. I 600) „ein offenes *e* ist das der geschlossen überlieferten Silbe, welches französisch bleibt."

[2] Die eigenthümliche Form des Alexius, Oxf. Rol. u. s. w., die Paris (Al. S. 74) nur hervorhebt, und Mall (S. 59) durch Einfluss der folgenden Sibilans, Böhmer (RS. I 600) durch Einfluss von *anceis* erklären.

[3] Dazu *eles* (*alas*) 2720, nicht *eiles*. — Es sei bei dieser Gelegenheit an Ascoli's (Arch. glott. I Giunte) sinnigen Vergleich von *aile* mit tosc. *alia* also = **alia* erinnert. Nur wäre zu fragen, warum nicht *ale*? Und lässt sich je *eles* mit *ai* oder *è* reimend constatiren?

[4] Vgl. Förster's Einleitung zum Chev. as deus esp. S. XXXV. Auch Mebes zu Garnier S. 34 führt derartige Beispiele an, und zwar meistens wie bei Förster von *matere*, *misere*; dann von *decré* zu vergleichen mit *secré*; von *feel* zu vergleichen mit *cruel*; dazu *espere* (mehr gelehrte Form statt *espoir*)

aufweisen, erscheint bei vorangehendem *i* meist statt *iei* nur *ie*. So auch in unserem Text. Der Verf. bemerkt dies nur in Bezug auf die Infin. auf *-are* („*ei* haben sämmtliche Infin. erster Conj. mit Ausnahme . . . der auf *ier*".) Hätte er die Bemerkung allgemein formulirt, so würde sich auch erklärt haben, warum etwa *nobilitei, citeiz*, aber nicht *amistiei, pitieiz*; warum *grevei*, aber nicht *vengiei*; auch würden S. XLVIII, wo bemerkt wird, dass II. Plur. immer *ei* hat, nicht als abweichende Fälle *luisiez, fuiez* angeführt worden sein, da hier das *i* die Schreibung *ei* ausschliesst. — Endlich hätte bemerkt werden können, dass unsere Hs. vor *ls* einfaches *e* entschieden vorzieht: *morteil* und *mortels, teil* und *tels, queil* und *quels*, 657 *pels* (= *palos*)[1], nur einmal *teiz*. — Die Frage, ob dieses *ei* dem Schreiber oder dem Dichter gehöre, wird nicht aufgeworfen; jedenfalls hätte da der schon oben erwähnte Reim *Enee*: Endung *-ee* (*eie*) hervorgehoben werden müssen.[2]

S. XXIII. Posttonisches palatales *i* bleibt an seiner lateinischen Stelle: *memorie, Bretanie, Virgilie; savies, concordie, gratie, vicies*. Das auslautende *-e* kann auch fehlen; nicht bloss im Masc. *oratori, moni-s, chanoni-s*, sondern auch im Femin.: *memori, glori*. Auch *propri* als Masc. kommt vor; der Herausgeber erklärt die Form als „auffallend, wohl nur Schreibfehler"; sie lässt sich aber gut mit *oratori* vergleichen. Hieher rechne ich auch v. 602 *crient qu'um ne li fac'i assaut*. Das Adverbium *i* nach dem Verbum scheint mir zu hart; auch ist es hier vollständig entbehrlich; ich lese *faci* = *facie* und letzteres = *facia-i* wie aus dem Subst. *faciem facia-m* die Form *facie* 1120. S. XXIV, Z. 2 hat sich *luxurie* zwischen *doevie* und *concordie* verirrt. — Erwünscht wäre gewesen, wenn der Verf. seine Ansicht über die Aussprache dieser Formeln geäussert hätte; Koschwitz's Erörterungen über *'li 'ni 'ri* sind sehr ansprechend. — Der Verf. erwähnt ferner, die oben angeführten Formeln kämen auch in anderer Gestalt vor; wenn er aber zwischen Beispielen von *áine* als anderer Form von *ánie* (*compánie* und *cumpáine*) auch *cumpanie* : *-íe* erwähnt, so vermischt er Fälle, die ganz verschiedener Natur sind. Im *cumpánie*, gebildet aus *-pan-* mit dem tonlosen

---

bei Baud. de Condé. Mebes zählt dann andere Fälle auf, in denen, wenn sie richtig wären, wirklich bet. *e* aus *a* mit bet. *e* aus Pos. *e, i* reimen würde. Indessen sind alle Stellen, die ich im Augenblicke controliren kann, falsch verstanden worden: *pres* im Alex. ist = *pratus*, nicht *pressus*; *pel* überall = *palus*, nicht *pellis; pert apert* = *paret apparet*, nicht *perdit apertum; à ver* in Guill. d'Or. ist *aver* = *avarus*. Was *ires* in einer *è*-Tirade im Alexander betrifft, so erscheint in derselben Tirade *irais*, eine Form, deren Bildung wohl bemerkenswerth *(ir-acem?)*, aber nicht zu verdächtigen ist.

[1] Ich würde daher 663 das *morteils* der Hs. nicht zu *-eils*, sondern zu *-els* emendiren.

[2] Allerdings findet sich angeführt S. XXIII *Enee : assemblee* in einer Reihe von Belegen für *ata* = *ee* und S. XXXIII *Enee : contree* als Beleg für Abfall der Dentalis zwischen Vocalen im letzteren Worte; aber in Hinblick auf die Frage, ob *e* oder *ei* dem Dichter gehöre, sind diese Reime nicht erwogen worden.

Suffix *-ĭa*, haben wir unsere Formel *Vóc.Liq.ĭe*, die in zweifacher Gestalt erscheint; *cumpaníe*, gebildet aus *-pan-* mit dem roman. betonten Suffixe *-ía*, bietet ganz verschiedene lautliche Verhältnisse; vgl. altit. *compágna* und ital. *compagnía.*[1]

S. XXIV f. *ó* = 1) *ŏ*, 2) *ŭ*, 3) Pos. *u*, 4) *o* vor *m Cons.*, *n Cons.*, 5) *ŏ* vor Nasal, 6) bei Endungen *um, uns, unt* (letztere gehören eigentlich zu 3) und 4). Ein Lapsus ist es wohl, wenn bei 4) nach *frunt, punt, munt* hinzugefügt wird: „Hierher gehören *um* (:*num*), *hom* (:*nom*).“ Offenbar gehören diese Fälle zu 5) nach *bon* (*bun*) reimend mit Fällen von 1). Hinzuzufügen war auch *sŏnus*, das zwar in unserem Texte nicht im Reime erscheint, aber anderswo mit *ó* reimt oder assonirt; auch deutet die Schreibung *suns* 3920 auf die Aussprache hin. Dass auch *tŏnus tón* ergibt, ist bekannt.

Ibid. Der Reim *esclòs : bòs*[2] ist bemerkenswerth, da man sonst für *bos* kein offenes *o* erwarten würde. Vgl. Förster zum *Chev. as .ij. espées*, S. XL, der den Reim mit einer Stelle aus Jubinal's Jongleurs belegt. Es liessen sich viele andere Beispiele anführen, da *bòs*, so weit ich es übersehe, immer mit *ò* reimt. Auch ital. *bòsco.*

S. XXV f. „Lat. *ŏ* erscheint nicht diphthongirt in *bon bun*, diphthongirt in *buens*; so *um* und *uem; ovre oevre; dol duel; aiol aiuel.*“ Diese Fälle verhalten sich nicht auf gleiche Art. In *ovre* u. s. w. finden wir *o* (wohl *ò* oder ihm sehr nahe[3], jedenfalls nicht *ó*, *ụ*) und Diphthong neben einander, wie im Ital. *giòco giuoco, bòno buono* u. s. w. In *bon* (*bun*) und *buen*, *um* und *uem* concurriren dagegen *ó* und Diphthong, d. h. der Nasal kann Einfluss auf *ŏ* ausüben und es zu *ó* (*ụ*) werden lassen; zugleich aber kann *ŏ* seine Selbstständigkeit wahren und den Diphthong ergeben. Im ersten Falle gehören *bŏnus* und *hŏmo* zu jenen Fällen von franz. *ó*, die oben unter 5) besprochen wurden. In Bezug auf *hŏmo* als unbestimmtes Subject wäre auch zu unterscheiden gewesen zwischen den Fällen, wo es entschieden proclitisch, daher tonlos, ist und jenen, in denen es betont ist; im ersten Falle nur *om, on* (*ụm, ụn*);

[1] Die von Mall angeführten Fälle *testimonie, victorie: ie* sind etwas verschieden zu beurtheilen.

[2] Der Verf. kennt nur zwei Quellen für *ò:* 1) Pos. *o*, 2) *au*. Unter den Fällen von *ò* = *au* finden wir *los : desclos, or : sor*, wo in beiden Wörtern *ò* = *au* vorliegt; dann aber *esclos : bos, tresors : fors, chose : rose, or : Numitor.* Für die zwei letzten Bindungen werden wenigstens Belege aus anderen Werken angeführt; *fors* mag zu 1) gehören; aber *bòs* musste doch besprochen werden. Ich hätte gesagt: „*ò* kommt vor: = Pos. *o; = au; = ŏ* (*rose;* vgl. die folgende Anmkg.); = *ò* in lat. gr. Eigennamen; endlich auch in *bòs*“.

[3] Mit Koschwitz' Ansicht, *ŏ* ergebe *ó* kann ich mich durchaus nicht einverstanden erklären. Viel reservirter sprach sich über diesen Punkt Mall aus. Und in der That, wenn verbleibendes *ŏ* geschlossen wäre, wie könnte *rŏse* mit *chòse* reimen? Vgl. auch *escòle, vòle : parole;* auch in *citòle, candòle* kann man nur Suff. *-ŏlus* mit roman. Betonung erkennen. Freilich im Alex. *linçol : ó.*

bloss im zweiten können *om* (*um*) und *uem* mit einander concurriren. Man sehe in der That die Stellen näher an, in welchen *uem* vorkommt: 1144 *l'uem de li prenoit exemple*, 2647 *u l'uem de deu aprent exemple*, wo *uem* vom Verbum getrennt erscheint; 1497 *la poüst l'uem veeir moranz*, wo es auf das Verbum folgt. — Zu den Fällen, wo nur der Diphthong *ue* für ŏ erscheint, füge man *nueve* 2041 hinzu; *ue* auch in *crues* 1868, *orgueil* 1350. — Der Verf. führt dann für sich eine Reihe von Präsentformen, die im Lat. ŏ aufweisen: *vueil vuel*[1], *estuet*, *muert* u. s. w., darunter einige mit *u*: *vul*, *vult*, *murt*. Ueber die lautliche Geltung eines solchen *u* hätte der Verf. etwas bemerken sollen. Mall erblickt, wenigstens für anglonormann. Denkmäler, darin ó (*u*); im Allgemeinen wäre ich eher geneigt, ŏ auszusprechen.

S. XXVI. „Lat. ū reimt mit sich selbst, *hure : Sture*. Doch findet sich auch lat. ū reimend mit lat. ō; *aventure : hure*." Hier die zwei Stellen:

2369 les oz s'encuntrent a mal' hure
Dejuste lo grant flum de Sture

und

1739 icil Turnus par aventure
de la presse eissi a male hure

In beiden also *a male hure*; wie kann nun das erste als Beleg für ū : ū, das zweite für ū : ō dienen. Ein dritter, vom Verf. nicht angeführter Fall ist:

1101 suspire et plaint et crie et plure
dist que fu neie a mult mal[e] hure[2]

Wir haben also einen entschiedenen Fall von der Anwendung derselben Locution mit *hure : ü* und einen ebenso entschiedenen mit *hure : ó* (*u*)[3]. Wie ist nun ersterer Reim zu deuten? Sollte etwa Einmischung mit *augurium* stattgefunden haben? Als zweites Beispiel für ü aus ō wird *trestuz : eissuz* angeführt. Ebenfalls sehr bemerkenswerth. Darf eine Nebenform mit lat. *u* (vgl. ital. *tutto*) angenommen werden oder ist vielmehr Einfluss des unter besonderen Umständen entstandenen Nomin. Plur. *tuit* darin zu erblicken? Beide Fälle von ü aus ō sind demnach nicht ganz rein und jedenfalls selten.[4] Für ü aus ŏ erwähnt der Verf. zuerst *fus*

[1] Auch hier ein Schwanken in der Darstellung des ŏ, da 1172 *volent* neben sonstigem *vuelent* vorkommt.

[2] Es sei nebenbei gefragt, warum wird einmal *mal*[*e*], das andere *mal'* gedruckt?

[3] Die Stelle mit *Sture* scheint mir nicht ganz entschieden zu sein, da die Aussprache *Stüre* nicht sicher ist; es kann auch *Sture* gemeint sein.

[4] ü aus ō auch in *paür*, das (z. B. im Fergus) mit *seür* reimt; daneben *paor* (: ó). Diez sieht im ital. *paura* Vertauschung von *-orem* mit *-ura*. Im Franz. trifft dies nicht zu; kann man, statt vollständiger Vertauschung, wenigstens Einmischung von *-ura* annehmen?

: plus. Ein derartiger Reim ist ganz gewöhnlich[1] und hängt mit der besonderen Behandlung von *ŏ* in der Formel *ŏc* zusammen.[2] Als zweites Beispiel für *ŏ* zu *ü* wird *sarchu* (*: ü*) angeführt; wieder ein eigen gearteter Fall.[3]

S. XXVII. Zu lat. *an* = *ain* hätte *maint* nicht gezählt werden sollen. — Wie der Diphthong *ai* in *vait* = *vadit* durch Attraction entstanden sei, ist nicht leicht zu verstehen. Auch Förster hat auf die Schwierigkeit hingewiesen, *vais vait* zu erklären. Es ist schon von mancher Seite darin Anbildung an *fait* erblickt worden. — Zur Schreibung *enseignent* nb. *ensaigne* war zu bemerken, dass *dign-* nur mit *ei* erscheint: *deigne desdeign.*

XXVIII f. In Bezug auf das „eigentliche *ei*" (d. h. *ei*, das nicht = *á* ist) spricht sich der Verf. darüber nicht aus, ob *ei* oder das weit häufiger vorkommende *oi* dem Dichter angehöre. Er führt zwar die Reime *noise : aquoise,*[4] *goie : voie, voiz : fois* an; da er aber zu gleicher Zeit auf Förster hinweist, welcher auf derlei Reime sich stützt um normännische Heimath für Durmart auszuschliessen und auf Settegast, welcher derlei Reime bei Benoit trotz der normannischen Heimath nachweist, so ist nicht klar, was er selbst darüber meint. — *ei* vor Nasal zu *i* in der oft vorkommenden Form *pine* = *pigne* 3905; wohl zuerst in tonloser Silbe, wo *ai, ei, oi* vor *i*-haltigen Lauten (*l, ñ, s* = *lj, nj, sj, tj*) gerne zu *i* wird: *travillier, chignon, ochison,* Suff. *-ison* = *aison.* Es kann sich aber auch um **pieigne* handeln.

S. XXIX. Dass in *oilz oi* als *ụi* anzusehen sei, ist mir wenig glaubwürdig. Liegt überhaupt hier *oi* vor? Das *i* gehört doch zur

---

[1] Der Verf. sucht dafür Belege in abseits liegenden Quellen, als ob es sich um eine ganz seltene Erscheinung handelte.

[2] *ŏc* ergibt *ou* (*fou* — auch in unserer Hs. 3931 —, *cous* = *cŏquos* im Rol.), *eu (feu, geu, leu, keu), ü (fu, ju, lu* Perc. 4276*)* endlich *ieu, iü (gieu giu, lieu liu)* — Auch ladin. Idiomen kennen eine besondere Behandlung der Formel *ŏc*; vgl. Ascoli's Studii ladini, der auch auf die mir im Augenblicke nicht zugängliche Abhandlung Schuchardt's über Lautwandel im Churwälschen hinweist.

[3] *Sarcŏphagus* ergibt *sarcou, sarkeu (sarqueu), sarcü* (ob auch *-iü?*). Nach Paris (Alex. S. 78) *ŏf, ou, eu;* darf nun auch *ŏc* zu *ou* angenommen werden? [Wäre es nicht zu gewagt, die Fälle geradezu zu identificiren durch Annahme von *sarcŏf'g-* zu *sarcŏg-?*]. — Auch *paucus* ergibt *pou peu.* Nach Paris (l. c.) „dans *pou* l'*u* est sans doute le second *u* de *paucum*"; also *pocum poum*; das sonst dem Abfalle bestimmte *-u* durch Anlehnung an den vorhergehenden Vocal gerettet. Wäre diess richtig, so liesse es sich auch auf *fŏ*[*c*]*u, lŏ*[*c*]*u* u. s. w. anwenden [ob vielleicht gar *fo-c-u fo-v-u fov* zu vermuthen, wie man es für prov. *-eu* aus *-aeus* gethan?] oder wiederum wenn man *ŏc* durch *o^{u}c* zu *ou* als möglich erachtet, so könnte *poc-* sich wie *foc-* verhalten. — Eine tiefer gehende Untersuchung über die hier nur angedeuteten Thatsachen wird auch *fagus* erwähnnn: prov. *fau,* it. Mund. *fo* (= *fa[g]u? fa-v-[u]-? fa^{u}[g]?), afz. fo fou feu.*

[4] Dass hier *òi* mit *oi* aus *i* reimt ist ein kleines Versehen.

Bezeichnung des mouillirten *l* und es könnte höchstens von betontem *ŏ* zu *u* die Rede sein. Unser Text behandelt *ŏ* in dem Worte als *oe; oel* (*: doel*) 1593. Nicht anders im Rol., wo das Wort in der *oe*-Assonanz vorkommt.

S. XXX. *eu* aus *ŭ* auch in *leu* 1787, Nebenf. von *lou*. Und hier, wo die verschiedenen Quellen der einzelnen Diphthongen aufgezählt werden, sollte auch *eu* aus *ō* stehen: *anguisseus* (vgl. S. XXIV) und *seuls* (vgl. S. XXXII).

Ibid. Die Darstellung von *iu* beschränkt sich auf eine Aufzählung der Fälle, ohne dass über die verschiedene Entstehung dieses Diphthongs etwas bemerkt wird.

Ibid. Zu *òu* statt *ò* in *out, pout* = *òt, pòt* wird bemerkt: „Hierher ist auch *dous* = *duos* zu stellen.“ Doch nicht. Rol. zeigt die verschiedene Behandlung von *òu* = *ò* aus *au* (*ha*[*b*]*uit*) oder *ŏ* (*pŏtuit*) und *óu* in *dŭos*. Der Verf. hätte eine zweite Rubrik bilden sollen für *óu* = *ó* und dazu neben *anguissouse* (S. XXIV), *soule* (S. XXXII) auch *dous* anführen.

Da alle Diphthonge eine eigene Besprechuug erhielten, so musste auch *ue* (*oe*) für sich behandelt werden. Es hätte da geheissen: „*ue* = *ŏ;* = *ŭ* (*trueve*); = *ō* (*muebles*, jedenfalls unter Einfluss von *muet muevent*); in Fremdwörtern (*orgueil*)“. Zu welcher Kategorie gehört *crues*? Zu *ue* aus *ŭ* ist wohl auch *cuevre*[1] zu rechnen; nur könnte in unserem Texte, der gelegentlich *oe* für *oi* gebraucht, auch *coevre* = *coivre* (**cupreu-*) vermuthet werden.

S. XXX. „*ie* = lat. *ĕ*, *ae*, *oe*“. So auch Koschwitz S. 43; *oe* kann getrost gestrichen werden. Dass hie und da die Hs. das *e* vernachlässigt und *e* statt *ie* schreibt, sollte nicht verschwiegen werden: *ben* (sonst *bien*), *assegent* 1663. — Eine weitere Verbalform mit *ie* ist *lievent* 1692. — Zu *ie* aus Pos. *e* in *tierz tierce* war das Vorhandensein des Hiatus-*i* in der folgenden Silbe zu bemerken. Auch war die genaue sich damit deckende Form *cierge* (Anmerk.: „gleichsam *cervia*“)[2] hier zu erwähnen, während *cers* = *cervos* 1337 keinen Diphthong aufweist. — Zu den Fällen von *-arium* = *ier* waren nicht *desturbier* 1403, *recovrier* 1403 zu übersehen.[3] *Moiteiers* sollte nicht zu den Fällen gestellt werden, in denen *i* vor *e* sich aus dem *i* entwickelt, womit die vorhergehende Silbe auslautet; es liegt hier einfach *-arius* zu *-ier* vor. — *Lussiez* ist hier ein störender Druckfehler; hinzuzufügen wäre *deduisiez* 822. — Zu den Fällen von *ie* aus á nach *l̃* gehört, streng genommen, nicht *mulier*.

---

[1] Vgl. *recuevre (recŭperat), coluevre (colubr-); sueffre; juevne;* hier vor *v (f)*, dem meistens *r* folgt. Aber auch *noeces (nuptiae)* und wohl andere.

[2] Man vergleiche damit ital. *cervia cerbia*. Ebenso *niece* = *neptia*. — Auch in *cierge* = *cēreus* ist der Einfluss des Hiatus-*ɪ* zu constatiren.

[3] Schon desshalb, weil noch von mancher Seite diese Bildungen als Infinitive angesehen werden, welche Ausnahmen zu den Regeln der Entwicklung von *ie* aus *a* bilden. So im oben angeführten Programme Knauer's.

— „*Brisier* hat *ie* wie auch Roland.“ Und wie überall. Der Verf. sondert dieses Wort von den anderen gleichartigen offenbar, weil es auch Böhmer gethan hat. Böhmer aber erwähnt *brisier : ié* nicht als eine Eigenthümlichkeit von Roland, sondern hebt das Wort hervor, um zu fragen, auf welchem Wege sich in diesem Worte das *i* entwickelt habe. Wollte also der Verf. seinem Muster so ängstlich folgen, so hätte er sagen sollen: „Ob *brisier* zu b) oder d) gehört, kann zweifelhaft erscheinen.“ Für *íe* = *iee* führt der Verf. eine Anzahl beweisender Reime an; er hätte darunter nicht aufnehmen sollen *raloïe : apareillie*, *desdeignie : traitie*, *esveillie : repairie*, die eben nichts beweisen. Auch ist die Angabe: „Das Femininum des Particip. Praet. dieser Verba (nämlich der auf *ié*) endigt auf -*ie* = *iee*“ nicht erschöpfend. Denn auch das Präsens zeigt dasselbe; statt *chieent*, *chient* 1644. Und ebenso in anderen Wortarten; *liement* 2533.[1] — „*ie* in Substantiven auf *tatem* zeigen: *pitié*, *amistié*“; damit es nicht den Anschein habe, als ob sie die einzigen wären, hätte ich hinzugefügt: „ausser den schon oben unter b) erwähnten *covoitié* (*cupiditatem*) und *meitié*“.[2]

S. XXXIII. Von den Schicksalen des *e* vor *lCons.* geschieht vorübergehend unter *l* Erwähnung: *chastels chasteaus*. Der Verf. spricht nur von *ls*; aber es handelt sich, wie gesagt, überhaupt um *lCons.*: *beltei* 3973, *beautei* 2570. — -*iaus* = *els* wird erwähnt, aber nicht belegt; es kommt vor *quariaus* 648 (= -*eaus* 2678) und *miauz* neben *meauz*. — Ueber die Behandlung von *ils* wird nichts gesagt: es findet sich *auz* neben *eaus* und nur *ceaus*. Alle diese Erörterungen gehören übrigens eher zur Lehre der Vocale als zu

---

[1] Mebes sagt: „Bis jetzt ist nur nachgewiesen worden, dass die Participien von dieser Accentverrückung (*íe* statt *iee*) betroffen werden. Dies ist aber nicht ganz zutreffend, sondern *ie* kann überhaupt bei folgendem *e atone* selbst in Stämmen den Accent auf das *i* zurückziehen“. Dass *iee* zu *ie* auch in Stämmen werden kann, ist Jahrb. VI, 116 ausdrücklich gesagt worden, und dies betrifft die von Mebes angeführten Fälle *sient (sĕdent)* und *lie* (*laeta*). Die anderen von ihm aufgezählten Beispiele: *giete, lieve, chamberiere, pieres* in *i*-Tiraden sind doch anders geartet, da *e* nicht unmittelbar auf *ié* folgt. Es handelt sich hier um mundartliches *i* für *ie*, eine ebenfalls schon längst bekannte Erscheinung. In letzterer Zeit ist von Förster die beherzigenswerthe Frage aufgeworfen worden, ob nicht auch in *iee* zu *íe* die gleiche Erscheinung, d. h. *i* aus *ie* zu erblicken sei. Es wird sich vor Allem darum handeln zu untersuchen, in wie ferne das Gebiet von *pire, quire, entire* und jenes von *apaisie, chie, lie* zusammenfallen. — Auch unser Text hat einmal *perires* 647, das im Texte zu -*ieres* emendirt wurde.

[2] Ueber diese zwei Wörter (dazu *mendistiet*, welches mit *am.* zusammenfällt) die oft besprochen, aber nicht im abschliessender Weise erklärt wurden, sei es mir gestattet, mit allem Rückhalte eine Vermuthung auszusprechen. Dass *ç* von -*citatem* kann zu *is* (d. h. *i* + weiches *s*) geworden sein, wie in *demoiselle voisin* u. s. w. u. s. w. (die Härtung des weichen *s* vor *t* konnte dann nicht ausbleiben); also *amistié* aus *amïistié*. *Pietatem* ergab *piitatem*. In beiden Fällen hätten wir, wenn auch keinen Diphthong, doch wenigstens doppeltes *i* vor *st, t*. Und weil kein reiner Fall, daher Schwanken zwischen *ie* und *e* (vgl. *iré* und *irié*, auch kein reiner Fall) während *moitié, covoitié, daintié, faintié* stets mit *ié*. Auffallend ist nur, dass *mauvaistié* mitunter mit *é* reimt.

jener der Consonanten. Wie ist vollends zu rechtfertigen, wenn bei Besprechung von *lCons.*, das *lCons.* oder *uCons.* ergibt, der Reim *vassaus : taus* hervorgehoben und aus anderen Gedichten belegt wird? Das Bemerkenswerthe daran ist nur Erhaltung des *a* in *talis;* die Erörterung des Falles gehört demnach zur Lehre des *a.* — Nicht *cou* = *colp-um* begegnet im v. 1486, sondern *cous.* — Erweichtes *l* wird auch durch *ll* (*allurs*) oder durch *li* (*melior*) bezeichnet; erweichtes *n* auch durch *in* (*seinor*). — Dass wenn, statt ursprüngliches *n*, *m* sich findet, fast überall Labial folgt (hierher gehören auch die Formen der Pronomina auf S. XLVII *tum, sum*), sollte hervorgehoben werden. — Die Schreibungen *-ng* und *-gn* im Auslaute, beide wohl mit der Geltung eines einfachen *-n,* wären zu bemerken: *desdein* 1385, *-eing* 2224, *-eign* 2345.

S. XXXIV—V. Auslautende, isolirte Dentalis in Nominal- und Verbal-Endungen fällt, wie manche Reime beweisen, schon in der Sprache des Dichters weg; auch „auslautende Dent. in Nominal-Stämmen" ist ausgefallen; „*desrei : rei; foi : soi* (= *sē*); *merci : pri.*" Letzterer Satz bedarf einer Einschränkung; da unser Denkmal selbst bei Behandlung stammhafter Dentalis schwankt: *conroit* (*: destroit*) 1263, *soit* = *sĭtim* (*: destroit*) 643; *foit* nur innerhalb des Verses 2460. Auch *prod* (*-t*) bewahrt stets die Dentalis. Endlich sollte das Verhalten von *totus* (= *tottus*?[1]) in einer Arbeit, welche jede Erscheinung verzeichnen will, nicht unerwähnt bleiben.

XXXVI ff. Die Erörterung über die Gutturalen (leider nur nach der graphischen Seite hin, ohne irgend eine Bemerkung über die phonetische Geltung) ist sehr ausführlich. Der Ausdruck: „lat. *c* vor lat. und deutschem *a*" ist befremdlich, soll wohl heissen: „lat. und deutsches *c* vor *a*". *Chascun* unter den Fällen von *ca* kann angehen, wenn es sich auch eigentlich um *qui* handelt; wie ist aber *flecha* hierher gerathen? *Eschieres* wird unter den Fällen von deutschem *ka* und *escerwaites* unter denen von deutschem *ke* angeführt. *Cho* und *che* sind zu den Adverbien gestellt.

XL. Durch Berücksichtigung der Bemerkung Boucherie's über Unterdrückung des anlautenden *h* bei Vorhandensein von Procliticis würde der Abschnitt über *h* an Kürze und Klarheit gewonnen haben. V. 299 erscheint im Texte *l'honor,* wozu Hofmann: „Hs. ursprünglich *lo honor,* aber das *o* des Artikels ist durchstrichen." Vergleicht man Schreibungen wie *se honor* und *s'onor, le onor* und *l'onor,* so sieht man, dass auch hier nur *l'on.* gestattet ist. 4050 *de l'herbage* geht nicht an; es ist *del h.* zu drucken.

Die Darstellung der Formenlehre bietet geringen Anlass zu Bemerkungen. Zu den Femin. der 3. Decl. die, wenn auf *-e* endigend, kein *-s* annehmen, z. B. *mere*, sollte (S. XLIII) nicht *nurre-*

[1] Aber dann warum nicht *tòt?*

quiere (= *-aria*) gestellt werden. „Imparisyllaba mit beweglichem Accent haben kein Nomin. *-s*"; vgl. jedoch 4051 *li pastres out Faustus a nom*, wo übrigens, wie sonst oft, Hiatus nach mehrfacher Consonanz erblickt werden kann. — 1922 *com uns lepart* ist auf keinen Fall zu dulden. — Da neben *queil* auch *quele* (wenigstens als Relativ) vorkommt, so kann 1306 *ohi! queil est lur destineie* als *queil'* angesehen werden. — S. XLVI. Zu *jurs, cors*[1] stelle man *enfers* 2707 (*infirmus*). — Bei den Indeclinabilia sollte *lis* 2206, der Eigenthümlichkeit des Falles wegen, nicht übersehen werden. Zu den indeclinablen Eigennamen wird auch *Bretanz* 1908 gezählt; es handelt sich eigentlich um die Bezeichnung der Sprache (*commande que lur lengage claint um „bretanz" tot lur edage*); wie *romanz* (*-ice*) gebildet. — Kennt unser Text eine Form *el* = *illa*? Ueberall wo der Text *el* bietet, folgt Vocal; darum besser *el'* anzunehmen. — 2076 *en Albe li prist sa fins* ist kein Grund, in *li* ein betontes Pronomen masc. zu erblicken.

Ich gestehe die Form *acuintie* 3312 „das *e* durch den *i*-Vorschlag gehalten" nicht zu verstehen, denn woher eben dieses *i*? Ein Einfluss der Endungen mit *ié* auf die tonlosen Endungen zeigt sich sonst nirgends; auch ist schwer an analogisches Ableitungs-*i* zu denken: ich möchte statt *li acuintie sun errement* (wenn man *acuinte* vermeiden will) *li acuint le suen err.* lesen. — Einfluss des *i* im Conjunctiv auch in *aient, summonie* 3453; von *-nj-* werden nur Formen mit *-ng-* (wohl *ň* auszusprechen) angeführt: *vienge, tienge;* 3316 kommt *viene* vor; ist hier *n* = *ñ* oder entspricht die Form lat. *ven[i]a-*? In *vieinent* 3454 handelt es sich wohl um *vieñent*. *Hacent* 3583 war auch zu verzeichnen. — Zu Imperf. auf *-ei-* noch *esteit* 1325 (*-oit* 1337) *esteient* 1923, Cond. *vendreit* 3220. — Die starken Perfecta *destrainsent* 2282; *liut* 486, *tolt* 1355 fehlen. — *Remasist* hat sich unter die Impf. Conj. dritter Classe verirrt; ebensowenig gehört dazu *volsist*, wenn auch *voloir* etymologisch und zum Theile auch im französischen Gebrauche mit *-ui* flectirt. — Die Futuren Condit. *deportra* 1982, *gaitroient* 959, *rahiretra* 3445. 3851, *trovra* 3358 waren anzuführen. — Ebenso Impf. Conj. *alaisse* 2240 und *livressiez* 964.

Einige Bemerkungen über Syntax wären erwünscht gewesen, so z. B. 1313 *icele terre Cornuaille fu comencie a dire*; vgl. Gr. III[2] 207.[2] — 4039 *enfanz que li rois out roveiz noier* mit Congruenz des Participiums. — Präpositionsloser Genitiv vor dem Substantiv, auch wenn zu letzterem kein Artikel vorhanden: 929 *Chascun penseie fu esprise;* 2734 *Bladad vie est a fin aleie;* 2978 *Leir raisun ont cil oïe*. Nur zu erster Stelle findet sich die kurze Anmerkung: '*chascun*

---

[1] Da schon im Sing. *-rn (-rm)* zu *-r* wird, so ist die Angabe „*n* fällt vor *s* in *jurs, cors* („Hörner")" nicht ganz genau.

[2] Dazu Bocc. *tu se' cercata d'offendere, gl'iddii sono tentati d'umiliare* („man versucht die Götter zu demüthigen"); noch bei Fanfani: *la facciata del duomo tante volte tentata di fare*.

cas. obl.“ Auch von präpositionslosem Dative kommen mehrere Fälle vor, und diese sind zu v. 1911 gesammelt: *Corineus dona grant part,* 2462 *les baruns vint a grant pesance,* 3680 *la terre a um iteil num mis* („dem Lande hat man“). In letzterer Stelle wird *a* vor einem Sachnamen unterdrückt, daher scheint zu V. 227 *Lo cors a faite sepulture* („dem Körper bereitete er ein Grab“) die in den Text aufgenommene Emendation Tobler's nicht durchaus nöthig. Zum präpositionslosen Dativ noch folgende Bemerkung. Die Verschmelzung der vor dem Infinitiv stehenden Präposition mit dem Artikel des vom Infinitiv abhängigen Accusativ ist wohlbekannt: *del roi veoir* = *de veoir le roi*; ist schon irgendwo nachgewiesen worden, dass dies auch beim Dat. gechehen kann? 440 *del roi Pandras faire envaïe* = *de f. env. le* (= *al*) *r. P.;* 585 *ses cumpainuns mult amoneste des Troiens faire moleste* = *de f. mol. les* (= *als*) *Tr.* Ist es ein Zufall, dass es sich beide Male um „faire + Accus.“ handelt?[1]

A. Mussafia.

V. Etymologisches.

1. Romanische Etymologien.

Es kann nicht der mindeste Zweifel obwalten, dass Cicero seine Behauptung, die römische Sprache sei nicht arm, sondern reicher sogar als die griechische, in einer sehr schwachen Stunde niedergeschrieben hat, wo er entweder von einem trügerischen Wahne beherrscht wurde oder in eitlem Rühmen und Prahlen sich gefiel. Im Gegensatze dazu haben andere Römer mit Recht über die Armuth ihrer Muttersprache und über deren Mangel an Formenbildungsfähigkeit Klage geführt[2]. Wir jedoch unsererseits als der Zeit nach so fern Stehende dürfen, um ein richtiges und massvolles Urtheil über derartige Mängel zu gewinnen, nicht ausser Acht lassen, dass unsere lexikalische Kenntniss des lateinischen Sprachstoffes doch nur eine unvollkommene und beschränkte ist, und zwar deshalb, weil einstmals das wirkliche Leben der römischen Sprache in einem viel

---

[1] Da, wie Eingangs gesagt, unsere Bemerkungen nur die sprachliche Studie ins Auge fassen, so sei hier zum Texte erwähnt, dass 2778 *de vertu* nicht ganz klar ist, und dass zu Tobler's Emendation 2467 *or fu Memprities coroneiz et li regnes li fu loeiz* (l. *doneiz*) etwa die Stelle 3010 ff. zu vergleichen wäre: Die Boten des Königs von Frankreich werben um die dritte Tochter des Königs Lear; *la parole lor est acreanteie, la fille al roi lor est loeie; puis n'i ont faite demorance, anceis l'en ont meneie en France.* Im Glossare zu *meste* konnte Eloi S. 120 angeführt werden.

[2] Der neueste Hinweis auf diesen Punkt findet sich in der sehr verdienstlichen Schrift der Frau *Carolina Michaëlis de Vasconcellos:* „Studien zur romanischen Wortschöpfung“ (Leipzig 1876) S. 2. Den daselbst angeführten Zeugnissen des Lucretius und Seneca lassen sich noch verschiedene andere beifügen, z. B. Livius XXXVII, 11, 5 und Quintilian VIII, 6, 32.

breiteren und mächtigeren Strome dahinfluthete, als in demjenigen, den wir jetzt nur von dem Standpunkte des uns überlieferten Schriftlateins aus zu überblicken vermögen. Die eigentliche Volkssprache mit ihren abweichenden Form- und Wortgestaltungen ohne Zahl, wie sie einst in der tonangebenden Hauptstadt des gigantischen Weltreiches nicht minder als in den abgelegensten Städtchen und Dörfern der Provinzen erscholl; wie sie — von den Höheren mitunter und von den Geringeren fortwährend gesprochen — daheim wie draussen im kriegerischen Feldlager, auf den Strassen und Marktplätzen, im Circus und in den Tabernen, im Handwerkerladen wie in der Küche, im Munde der Freien und der Sklaven gäng und gebe war: diese Volkssprache ist nur in kümmerlichen Ueberresten zu unserer Kenntniss gelangt. Und was von dieser Art sowohl dem Zahne der Zeit als auch dem Vandalismus der Menschen entronnen ist, das liegt mit nichten an einem Orte vereinigt vor, so dass es mit leichter Mühe überschaut und verwendet werden könnte; nein, zerstreut ist es in den Schriften der Fachautoren, auf einzelnen Blättern der wenigen Volksschriftsteller, in den Bruchstücken der archaischen Litteratur, unter den Belegen der Grammatiker oder auch unter den Tausenden von Wand-, Grab- und Gefässinschriften, und noch dazu hier wie dort nicht selten entweder durch äussere zerstörende Einflüsse verstümmelt oder durch mittelalterliche Abschreiber bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Was die Inscriptionen anlangt, so ist allerdings die Zahl der bis jetzt schon bekannt gewordenen eine staunenswerth grosse und fast ebenso gross die bereits erzielte Sicherheit in ihrer Entzifferung; allein die denselben zu entnehmende Ausbeute für die Kenntniss der römischen Volkssprache wird in so manchen Fällen gemindert durch die Unsicherheit der kritischen Resultate. Zwei weitere Quellen, die wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen, sind bisher nur erst wenig benutzt worden, nämlich die ältesten Bibelübersetzungen und die Glossarien. In Betreff der erstgenannten mag es verstattet sein, auf meine diesen Gegenstand ausführlich behandelnde Schrift[1] hinzuweisen. Hier berühre ich nur das Nöthigste behufs der Orientirung.

Bekanntlich ist die sogenannte Vulgata oder die in der römisch-katholischen Kirche als authentisch geltende lateinische Bibelversion auf Hieronymus zurückzuführen. Er hat in dem Zeitraume von 382—405 n. Chr. die lateinische Bibel theils revidirt theils durch Neuübertragung aus dem Hebräischen und Griechischen umgestaltet. Hierbei verfuhr er zwar nicht nach einem im voraus festgestellten einheitlichen Plane, indem er vielmehr die einzelnen Bücher je nach Massgabe der ihm zugemessenen Zeit oder der sich ihm darstellenden Umänderungsbedürftigkeit des Textes sehr verschieden behandelte; aber durchgängig hielt er bei dieser schweren

[1] *Itala und Vulgata.* Das Sprachidiom der urchristlichen Itala und der katholischen Vulgata, unter Berücksichtigung der römischen Volkssprache durch Beispiele erläutert. 2., bericht. u. verm. Ausg. Marburg, Elwert 1875.

und weithin sich ausdehnenden Arbeit das Princip fest, dass der althergebrachte lateinische Text so viel als möglich beibehalten und geschont werden müsse und dass er nur abzuändern sei, wo es die Rücksicht auf den Grundtext gebieterisch erheische. In Folge dieser Verfahrungsweise des Hieronymus enthält die Vulgata fast allerwärts Stücke einer älteren Uebersetzung, nur mit dem Unterschiede, dass sie von der verschiedensten Ausdehnung sind, indem sie bald nur einzelne Ausdrücke, bald hinwiederum vereinzelte Verse oder Versgruppen, bald endlich sogar ganze Bücher umfassen (Letzteres ist bei der *Weisheit Salomonis*, dem Buche *Jesus Sirach*, der *Prophetie* des *Baruch* sammt dem *Briefe* des *Jeremias* und den beiden Büchern der *Makkabäer* der Fall). Hieraus geht hervor, dass in sprachlicher Hinsicht, welche hierorts lediglich in Betracht kommt, die Citate aus der Vulgata selbst dann, wenn sie den jüngsten, d. h. den von Hieronymus selbst herrührenden, Bestandtheilen derselben, entnommen sind, eine verhältnissmässig frühe Lebensperiode der nachclassischen Latinität repräsentiren. Noch weiter aber, möglicherweise sogar bis in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung zurück reichen die von ihm beibehaltenen Stücke der alten Version. Sie müssen daher für den Sprachforscher von der grössten Wichtigkeit sein, und es lässt sich leicht begreifen, dass man, mit denselben sich nicht begnügend, eifrig darnach trachtete, noch andere Bruchstücke jener kostbaren vorhieronymianischen Bibelübersetzung aus den ältesten Zeiten der christlichen Kirche oder der Itala, wie man sie auf Grund einer Stelle des Augustinus gemeiniglich nennt, aufzufinden und zu sammeln. Zur Erreichung dieses Zieles gab und gibt es zwei Wege: einestheils die Durchforschung der Werke der ältesten lateinischen Kirchenschriftsteller, von Tertullian bis zum 6. Jahrhunderte herab, wo die Itala durch die Vulgata nach längeren Kämpfen verdrängt wurde, anderentheils die Hervorziehung der Italaüberreste aus dem Staube der Bibliotheken und ihre Verwerthung nicht blos zu kritischen sondern auch zu sprachlichen Zwecken. Beide Wege sind, auch in neuester Zeit, mit Glück und Erfolg betreten worden. Die sichersten Resultate hat man auf dem letzteren erlangt, weil in den Schriften der Kirchenväter die biblischen Citate oft tendenziöse Abänderungen und Fälschungen erlitten haben.

Was endlich die Glossarien anlangt, so ist in ihnen ebenfalls ein nicht zu verachtendes Material, aus welchem unsere Kenntniss der römischen Volkssprache mannigfaltige Förderung schöpfen kann, aufgespeichert; aber leider befinden sich dieselben in einem nahezu entsetzlichen Zustande der Unzuverlässigkeit, indem sie auf jedem Blatte von Fehlern und von Ungeheuerlichkeiten wimmeln. Erst in der allerjüngsten Zeit hat man vorbereitende Schritte gethan, um diesem Zustande ein Ende zu machen, so dass sich hoffen lässt, es werde die Fackel der Kritik nun bald auch dieses dunkle Gebiet erleuchten und das daselbst Vorhandene sicherer erkennen lassen.

Jedoch wir müssen diese Vorerinnerungen schliessen. Sie sollten

darauf hinweisen, wie unendlich viel Arbeit behufs der Erringung einer genaueren Bekanntschaft mit der einstmaligen Vulgärsprache der Römer noch zu bewältigen ist und wie wenig man sich daher wundern kann, dass es in den jenem Idiome entflossenen romanischen Sprachen so viele Wörter gibt, deren lateinische Etyma noch mit Dunkel bedeckt sind und erst allmählich durch die vereinten Forschungen Vieler werden ans Licht gezogen werden können. Und hierzu sollen die nachstehenden Zeilen sammt ihren eventuellen Nachfolgerinnen einige anspruchslose Beiträge liefern. Als Fortsetzungen der in drei verschiedenen Heften des inzwischen eingegangenen „Jahrbuches für romanische und englische Sprache und Litteratur“ publicirten *„Nachlese auf dem Gebiete romanischer Etymologien“* schliessen sie sich gleich dieser an eines der bahnbrechenden Werke des unvergesslichen Meisters der romanischen Sprachforschung an, nämlich an das *„Etymologische Wörterbuch der romanischen Sprachen* von Friedrich Diez“ (3. Aufl. Bonn 1869 und 70), unter gelegentlicher Berücksichtigung seiner im Jahre 1875 erschienenen *„Romanischen Wortschöpfung.“*

Im 1. Bande S. 100 des Wörterbuches hat Diez als die früheste, mittellateinische Belegquelle für das Subst. caldaria, aus welchem ital. *caldaja*, span. *caldera*, prov. *caudiera*, franz. *chaudière* hervorgegegangen sind, die Kirchengeschichte des *Gregor von Tours* namhaft gemacht, der in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts (540—594) schrieb. Aber das Wort muss schon früher gebräuchlich gewesen sein; es findet sich bereits in der Vulgata, und zwar in der Bedeutung des griechischen χαλκεῖον der alexandrinischen Version (der sogen. Septuaginta = LXX), im 1. Buche der Könige [= Samuelis] Cap. 2, Vers 14, wo geschrieben steht: *et mittebat eam* [sc. fuscinulam] *in lebetem vel in* caldariam *aut in ollam sive in cacabum.* — Ausserdem erscheint caldaria nur wenig später in der dem 5. Jahrhunderte entstammenden Schrift des Pseudo-Apulejus De virtutibus herbarum.

Calciata, das Stammwort des span. *calzada*, port. *calçada*, prov. *caussada*, franz. *chaussée*, soll nach Wörterb. I. S. 101. Wortschöpf. S. 14 eine mit *Kalk*, *calx*, gemauerte oder gebaute Strasse bezeichnet haben. Die Ableitung von *calx* unterliegt allerdings keinem Zweifel, wohl aber meines Erachtens von demjenigen *calx*, welches *Kalk* bedeutete; denn sollte auch die Verwendung des Kalkes zu Hochstrassen von Seiten der Römer und die Hervorhebung dieser Verwendung als eines solchen Verkehrswegen zugeschriebenen charakteristischen Merkmales nachweisbar sein, so fehlt es doch an jeder thatsächlichen Grundlage für die Annahme, dass ein von *diesem* Subst. *calx* = ἄσβεστος abgeleitetes Verbum oder Participialadjectiv jemals vorhanden gewesen sei. Wir meinen daher, das *andere* Subst. *calx* = *Ferse*, λάξ sei das Grundwort jener Formation, indem wir voraussetzen, neben dem hiervon derivirten Zeitworte *calcare* müsse ein gleichbedeutendes *calciare* existirt haben, dem ein Subst. *calcia* zu Grunde lag. Und glücklicherweise findet

sich letzteres auch sicher bezeugt; denn in dem nach *Cyrillus* benannten alten griechisch-lateinischen Lexikon, welches *Bonaventura Vulcanius* im J. 1600 zu Leyden herausgegeben hat, finden wir p. 526, 15 die Glosse: *λάξ*, calcia, *calx*. Demnach wird calciata nichts anderes bezeichnet haben, als eine allgemein *betretene* und *begangene* Strasse.

In Betreff der auf derselben Seite des Wörterbuches angeführten Wörter: span. *camelote, chamelote,* port. *chamalote, camelão,* franz. *camelot,* denen — wie es scheint — die Priorität vor den italienischen Formationen *cambellotto, ciambellotto, cammellino* zugesprochen werden muss, wollen wir gern zugeben, dass sie in diesen Gestaltungen auf das griechische *καμηλωτή* (so wird anstatt *καμηλωτῆ* zu accentuiren sein) zurückgehen. Allein die ursprüngliche Form und Ableitung des Wortes ist sicherlich eine andere gewesen. Bei Diez ist als Bedeutung angegeben: *ein vornehmlich aus Ziegenhaar und Wolle gewebter Stoff.* Wenn aber dem hinzugefügt wird, dass der Stoff früher nach alten Zeugnissen aus *Kameelhaar* gewebt worden sei, so dürfte sehr zu bezweifeln sein, ob diese für Kameelhaar sprechenden „alten" Zeugnisse wirklich älter seien, als die für Ziegenhaar aufzubringenden. Offenbar nämlich verdankt das Wort dem griechischen *μηλωτή* seinen Ursprung, welches die Bedeutung hatte: *paludamentum hirsutum e pelle caprina confectum.* In dieser Bedeutung oder überhaupt in der eines *zottigen* Felles, also auch eines Schaffelles, erscheint *μηλωτή* überall und demzufolge das lateinische melote oder melota in der neutestamentlichen Stelle Hebr. 11, 37 der Vulgata sowie bei dem Arzte Caelius Aurelianus (Chronic. I. 4, 76). Jedoch späterhin, als die Abstammung des Fremdwortes vom griechischen *μῆλον* = *ovis, capra* der Vergessenheit anheimgefallen war, suchte man eine probable Etymologie für dasselbe zu gewinnen und verwandelte deshalb melote in *camelote,* als wenn *κάμηλος* das Grundwort wäre.

I. S. 151 f. Wörterb. Unter den zahlreichen Ableitungsversuchen, welche dem ital. *desinare, disinare,* prov. *disnar,* franz. *dîner* zugewendet worden sind, hat sich Diez für *decoenare* entschieden. Es liesse sich aber immer noch fragen, ob nicht disieiunare (mit zuerst verkürztem und dann ausgestossenem *u*) vorzüglicher sein möchte, besonders wenn Papias mit der Behauptung Recht hat, im Volksmunde sei *disnare* für *frühstücken* gebraucht worden, was ja darauf hindeutet, dass im Französischen zu dem Zwecke, einer derartigen Verwechselung vorzubeugen, für das *Frühstücken* die besondere vollere Form *déjeûner* gebildet wurde. — Daneben jedoch möchte ich eine neue Conjectur wagen und der Erwägung anheimstellen. Es gibt nämlich im Lateinischen eine Anzahl von Zeitwörtern der 1. Conj., deren Verbalstamm durch ein kurzes *-in-* erweitert worden ist, z. B. *scrutinare, coquinare, farcinare, carinare, taminare, natinari, de- ob- praestinare*[1]. In gleicher Weise kann *escare* zu escinare erweitert

[1] Vgl. meine „*Studien zur Itala*" No. 2 in *Hilgenfeld*'s Zeitschrift für wissensch. Theologie 1875, S. 427—431.

und aus diesem mittelst der Präpos. *de* das Compositum deescinare = *abfüttern, abspeisen* gebildet worden sein. „Man dürfte bei dieser Etymologie — so fügen wir mit Diez' eigenen (nur in einem Ausdrucke veränderten) Worten hinzu — vielleicht selbst den activen Gebrauch des roman. (und latein.) Particips anschlagen; *il est mal dîné = male escatus est;* dieser Gebrauch könnte sich im Romanischen allmählich auf das ganze Verbum erstreckt haben, daher *disner quelqu'un de qch.*, reflexiv *se disner*, wie schon in der Vaticanischen Stelle" [in den Glossen bei W. Grimm: *disnavi me* ibi; *disnasti te* hodie? = *deescinavi, deescinasti*]. In lautlicher Hinsicht würde wohl kein Bedenken entgegenstehen: *deescinare, descinare, desinare, disinare, disnare.*

I. S. 259 f. In Bezug auf ital. und altspan. *malato*, franz. *malade*, prov. *malapte, malaut;* ital. *malattia*, altspan. *malatia*, franz. *maladie*, prov. *malaptia, malautia* schwankt Diez zwischen der Herleitung von *male aptus untauglich* (wie unser *unpässlich* auf *passen, aptare* hinweise) und der von einem anzunehmenden *malatus* des volksmässigen Lateins (von *malum* abgeleitet, wie *barbatus* von *barba*), unter Berücksichtigung der Glosse: *malatus*, στυγνός, ἀρχαϊκῶς im sogen. Glossar des *Philoxenus* p. 135, 28. Aber beide Ableitungen wollen nicht recht befriedigen. Gegen die erstere spricht das Unzutreffende der Bedeutung sowohl als auch der Analogie, da *unpässlich* nicht von *passen*, sondern vom Adj. *bass* herkommt; gegen die zweite ebenfalls die Bedeutung und ausserdem die dabei ausgeschlossene Möglichkeit, sich die Einfügung der Labialis vor *t* in *malapte* erklären zu können. Alle diese Schwierigkeiten werden, wie ich glaube, beseitigt, wenn man das Adj. vom lateinischen male habitus ableitet. Als ein der Volkssprache angehöriges Wort schon bei Plautus, Terentius und Masurius Sabinus vorkommend, bedeutete das Participialadjectiv habitus *beschaffen*, besonders in Ansehung des *Körpers gut beschaffen*, so dass mithin die dem gegensätzlichen Ausdrucke male habitus zukommende Bedeutung ganz vortrefflich passen würde. Mit diesem völlig gleichbedeutend ist *male sanus*, welches in den Glossen des Cyrillus p. 500, 50 u. p. 562, 38 durch κακῶς διακείμενος und durch οὐχ ὑγιής erklärt ist. Wenn nun jenes male habitus vulgär *malab'tus* gesprochen wurde, so lässt sich leicht einsehen, wie einestheils durch Verwandlung der Media in die Tenuis *malapte*, anderentheils durch Erweichung der Media *malaut* und endlich durch Assimilirung *malattia* daraus hervorgehen konnte. Noch beachte man die von Diez uralt genannte (a. a. O. S. 260) Form *malabde* in der Passion de Jésus-Christ, weil in derselben die ursprüngliche Media noch so dominirend auftritt, dass sie auch die benachbarte dentale Tenuis in die Media umgewandelt hat.

I. S. 349. Das ital. *ricamare*, span. port. *recamar*, franz. *recamer sticken* ist hier auf das Arabische zurückgeführt; weit älter aber ist das hebräische רָקַם, welches im Alten Testamente in derselben Bedeutung vorkommt, = griech. ποικίλλειν, z. B. 2. Buch Mos. 26, 36.

28, 39. 35, 35. — — Ebenso wenig dürfte daran zu zweifeln sein, dass das latein. *taxo* sammt seinen romanischen Ableitungen (Wörterb. I. S. 412), gleich unserem Dachs, dem hebräischen תַּחַשׁ nachgebildet ist.

I. S. 449: „Ital. *zappa*, span. *zapa*, walach. *sapę Haue;* franz. *sape Untergrabung;* Vb. *zappare* ff. Kommt es vom griech. *σκαπάνη Grabscheit*, *σκάπτειν graben*, so ging das Wort von Italien aus, indem sich hier der Anlaut *σκ* in *z* milderte wie in *zolla* aus dem altdeutschen *skolla.*“ — In diesem Falle zeigt sich recht augenfällig der Werth mancher glossematischen Ueberlieferungen. Wir finden nämlich in den (von *Oehler* im J. 1847 herausgegebenen) *Amplonianischen* Glossen S. 372, No. 8 die Notiz: *rastrum, genus [in]strumenti rusticorum,* sappa, aus welcher hervorgeht, dass sappa ein vulgärlateinischer Ausdruck war. Der Uebergang desselben in das Walachische mit gleicher Bedeutung kann für eine Bestätigung seines früheren Vorhandengewesenseins in der römischen Volkssprache angesehen werden.

II. S. 3 heisst es von *accertello,* dem bei uns Wannenweihe genannten Raubvogel, diese seine italienische Bezeichnung sei ein Deminutiv von *accipiter.* Genauer würde es sein, sie als Demin. von acceptor hinzustellen, worauf die Form hinweist; so hiess ja der Habicht im Volksmunde. Auf dasselbe Etymon geht II. S. 116 das spanische *cetrero Falkenjäger* zurück, welches nicht sowohl einem latein. *accipitrarius*, sondern vielmehr dem von Luxorius in der Anthologia latina bezeugten acceptorarius entspricht.

II. S. 17 wird anlässlich des ital. *calpestare mit Füssen treten,* zusammengez. aus *calce pistare,* bemerkt, dass letzteres unlateinisch sei. Dies ist aber keineswegs der Fall; *pistare* kommt bei Apulejus und Vegetius vor.

II. S. 57: „Ital. *rezza eine Art Spitzen*, von *rete*, Plur. *retia.*“ Es ist durchaus nicht nöthig, diese *Plural*form dem Worte zu Grunde zu legen. Im Vulgärlatein hiess das Netz retia, ae, f. nach der 1. Declin. Zahlreiche Belege hierzu, die noch bedeutend vermehrt werden könnten, s. in meiner *Itala u. Vulg.* S. 259.

II. S. 195. Die span. und portug. Benennung des Fuchses *zorra,* altspan. *zurra,* stammt ohne Zweifel vom griechischen *ψώρα Krätze, Räude.*

In Wortsch. S. 20 ist der Angabe, dass der Hals im Walachischen gut heisse, die Frage beigefügt: „aber woher?“ Jedenfalls vom latein. guttur *Kehle.*

Dass das span. *centeno,* port. *centelo,* unklarer Herkunft sei, wie ebendas. S. 66 angegeben ist, vermögen wir nicht einzuräumen; denn bei den Römern hiess im gemeinen Leben der Roggen [cf. Plin. N. H. XVIII. 16, 40: nascitur (secale) qualicumque solo cum *centesimo* grano] wirklich centesimum. Bezeugt finden wir dies in dem Edicte des Diocletian De pretiis aus dem Jahre 301 und nicht minder von Isidorus.

HERMANN RÖNSCH.

2. Voci nate dalla fusione di due temi.

Uno dei mezzi per la formazione di nuove parole nelle lingue romanze è la fusione di due voci in una, com' ebbe già a notare il Diez, E. W. I, XXIV. Ma la natura e le condizioni di codesto processo non furono ancora esaminate, e potrebbesi anzi credere che esso si sottragga ad una severa analisi scientifica come quello che sembra dipendente in molta parte dall' arbitrio o da un complicato intreccio di circostanze materiali e morali difficili a discernere. Però un numero considerevole d' esempi che sono venuto raccogliendo ed esaminando, mi ha persuaso così della possibilità di classificare codesti fenomeni, come dell' interesse che per la morfologia e per l'etimologia una classificazione siffatta potrebbe avere. Mentre si arriva con ciò a rendere ragione dell' origine di parecchie voci oscure, si viene d' altro lato a chiarire che le finali di certe voci considerate per lo più come suffissi, non sono punto tali.

La fusione di due voci è occasionata principalmente dalla grande affinità dei loro significati, onde avviene che, sorgendo in noi un idea, si presentino insieme alla nostro memoria due o più voci ad un tempo con limiti così poco distinti, che chi parla, dopo aver cominciato a proferir l'una, la lascia per cosi dire in tronco e passa ad un' altra, attaccando questa immediatamente alla prima, in modo da proferirle ambedue con uno stesso accento, che è quanto dire facendo di due un vocabolo solo.

Questo fenomeno richiede dunque una prima condizione indispensabile, la vicinanza dei significati. Ma questa non è in generale la sola causa determinante. Se così fosse il fenomeno sarebbe di gran lunga più frequente, essendo il numero dei sinonimi grandissimo nelle lingue moderne. Quasi sempre a quella prima condizione se ne aggiunge un' altra, ed è una parziale consonanza delle due voci, la quale mentre è di stimolo alla memoria a passare rapidamente dall' una all' altra, favorisce anche materialmente la loro congiunzione. Come il verificarsi delle due condizioni ad un tempo è molto raro, cosi è pur raro il fenomeno, il quale richiede inoltre, affinchè la consonanza che è spesso lievissima sia ben sentita, una pronunzia spiccata e corretta d' ogni singolo suono che è solo di pochi idiomi. L' italiano com è il più puro e il più distinto nel suono pare anche il più ricco di siffatte composizioni; ma solo ulteriori ricerche speciali potranno chiarire in quali relazioni stiano con esso sotto questo rispetto gli altri idiomi romanzi.

Di qual natura e di quante forme è codesta consonanza che determina o favorisce la fusione? Qui è per me la base d'un ordinamento e d' una classificazione dei fenomeni. La consonanza può essere di più specie, da quella vera e completa della rima femminile, a quella lievissima e appena percettibile della semplice ripetizione di una consonante. Ed è secondo codesta varietà di

forme e di gradi della consonanza che mi è parso poter ordinare gli esempi raccolti nel modo che segue.

I. La fusione è favorita da una consonante che occorre nel mezzo della prima voce e nel principio della seconda. La consonante segna il punto in cui la prima voce rimane tronca e si attacca alla seconda. Gli esempi più numerosi spettano alle due liquide *l* e *r*.

l—l:

abbolessare 'far cuocere, bollire'; da *boll-[ire]* + *lessare* (elixare).

guluppone 'divoratore, ghiottone'; da *gol-[oso]* + **lupone*. Cfr. l'equivalente piem. *galüp*.

malandrino 'aggressore, ladro'; da *mal* + **landrino*. Così com. *malandra* da *mal-[a]* + *landra*. Diez E. W. I, 242.

vilandrier prov. 'vagabondo'; da *vil* + **landrier* ibid. Affini a queste voci paiono più altre dei dialetti settentr.: *pelandra* 'donnaccia', *pelandron balandron* 'mascalzone, fannullone' (quest' ultima raccostata dallo Schuchardt al lat. *balatro*, Zeitschr. für vergl. Sprachforsch. XX, 270).

pendeloque fr. 'pendaglio agli orecchini'; da *pendul-[us]* + *loque*. Diez E. W. II, 362.

baladrar sp. 'gridare'; da *bal-[ar]* 'belare' + *ladrar*. Non molto diversamente il Diez E. W. II, 104: "Forse alterazione dell' ant. sp. *balitar* 'belare' con immistione di *ladrar* 'latrare'."

sbalansà lomb. 'lanciare con forza'; da *sbal-[estrare]* + *lanciare*, o da *sbal-[zare]* + *lanciare*.

flasque fr. 'debole, fiacco'; da ant. fr. *fl-[ac]* + *lasque* cioè *fl-[accus]* + *laxus*. Il Diez spiega la voce da **flasquidus* che starebbe per **flaxidus* e questo per *flaccidus*. Oltre alla difficoltà di ammettere codeste forme intermedie poco giustificate, il Diez stesso riconosce in ogni modo poco regolare la perdita del suffisso *-idus*. E. W. I, 176.

scialacquare 'profondere, sprecare'; da *scial-[are]* + *liquare*. Questa voce veniva tratta dal Ménage da **exadaquare*, con che non è spiegato neppure il significato del vocabolo; da altri poi da *scialare* e da *acqua* che sarebbe un composto senza analogie. Il Diez riporta senza commento le due opinioni, E. W. II, 64. La forma più antica, viva ancora nel senese, è *scialeguare*; e in essa si vede come il secondo elemento sia il medesimo che si trova in *di-leguare*, cioè il lat. *liquare* 'sciogliere, struggere' applicato all' uso smoderato delle ricchezze per lo stesso traslato per cui i Latini usavano nello stesso senso *fundere, profundere*. Meglio mantenuto è il senso originario in *scialacquarsi* 'sciogliersi'. Da **scial-liquare* venne da una parte per assimilazione *scialacquare*, dall' altra, per regolare processo fonetico, *scialeguare* (cfr. *di-leguare* = *dis-liquare*).

r — r:

gironzare 'andare in giro'; da *gir-*[*are*] + *ronzare.* Questo parrebbe formato da **rondiare* 'far la *ronda*', comunque vogliasi spiegare quest' ultima voce che credo venutaci dal francese.

girigoro 'linea tortuosa, sghiribizzo'; da *gir-*[*are*] + *rigare,* o da *gir-*[*o*] + *riga,* col suff. *-orium.*

girouette fr. 'girandola'; da *gir-* + *rouette,* e non da *girottetta* come vogliono alcuni. Cfr. ant. fr. *gires,* prov. *gir* ecc.

pirouette fr. 'girella'; da *pir-* + *rouette.* Il tema *pir-* dinotante oggetti a forma di vite o piuolo giranti intorno a se stessi, occorre in molte parole di dialetti italiani, ed è il medesimo che si trova nel fr. *piron* 'specie di ganghero', e nel prov. *birou* 'succhiello'. Il Flechia dimostrò già la derivazione di queste voci dal greco; gr. *πειρίον* 'vite', *πεῖρος* 'cavicchio' ecc., Post. etimol. in Arch. II, 316—7. Questo stesso tema forma per noi la prima parte di *pirouette* che sarebbe foggiato in tutto sull'analogia di *girouette.* Il Diez ci vede il tema di *pivot,* che ci sembra meno probabile.

frusco, fruscolo 'fronda, ramicello'. Da *fr-*[*onda*] + *rusco.* Il lat. *ruscum* 'ramus cum foliis' trovasi oltre che nella forma rinforzata *brusco,* Diez E. W. I, 91, anche nell' aret. *ruschia* 'frusta, sferza'.

frombola 'fronda'; da **fr-*[*onda*] + *rombola.* Rispetto a *fronda* per *fionda* cfr. prov. *fronda,* fr. *fronde*; *rombola* del gr. *ῥόμβος.* Diez, E. W. I, 181, II, 58.

t — t:

avvitortolare 'attorcere insieme a spira'; da *avvit-*[*are*] + **tortolare.*

battostare 'battere totalmente'; da *batt-*[*ere*] + **tostare.* La seconda parte è nel prov. *tustar.* Lat. **tusitare*?

scartabello 'scartafaccio, quaderno di scuola'; da *chart-*[*ae*] + *tabellae.* Le carte essendosi sostituite alle tavolette per gli esercizii di scuola come per gli usi della vita, le due voci divennero sinonime, e il composto è perciò in perfetta analogia cogli altri.

II. Negli altri ordini di suoni abbiamo esempi di consonanza meno perfetta, cioè tra forte e debole dello stesso ordine, che tuttavia produce gli stessi effetti. Così tra gutturali

c — c, c — g:

fracassare 'far in pezzi'; da **frac-* + *quassare.* La voce è certo composta, ma la prima parte non è ben chiara. Trattasi di *frang-* nel qual caso avremmo la consonanza *g — c* con perdita della nasale, o di **flacc-are,* donde it. *fiaccare,* ven. *fracar* 'rompere, pestare'?

sciaguattare 'diguazzare nell' acqua'; da *sciacqu-*[*are*] + **guattare*. La seconda parte non è che l' a. a. ted. *watan*, che pur si sente in *guadare*, come lo mostra il *gu* iniziale, Diez, E. W. I, 226. Anche in *guazzare*, *diguazzare* da *guazza* non si può se non ravvisare l' a. a. ted. *wazzar*, poichè la pronunzia aspra del doppio *z* sarebbe inesplicabile in derivati da *vadum*.

b—b, p—b:

sghimbescio (di) 'obliquamente'; da *sghemb-*[*o*] + **bescio*, come congetturò il Diez, E. W. II, 66. Cfr. tosc. *biecio* 'torto'.

tambussare 'battere, far risuonare'; da *tamb-*[*urare*] + *bussare*. Cfr. Diez, E. W. II, 432.

sgabuzzino 'stanzuccia'; da *cap-*[*anna*] + **buzzino*. La seconda parte non è che l' it. *bugio*, fr. *bouge* 'stanzuccia'; la prima parte potè unirsi alla seconda quando già era avvenuto l' indebolimento di *p* in *b*, che si ha in *cabina*, *gabinetto*; nel qual caso avremmo ancora la consonanza *b—b*.

garbuglio 'avvolgimento, imbroglio'; da *gropp-*[*o*] + *buglio*. Intorno a questa voce sono da considerare: it. *aggrovigliare*, sard. *ingrabugliare*, nap. *aggravogliare*, fr. *garbouil*, sp. *garbullo*. Tutte queste forme accennano ad una base **grobogliare* donde da una parte it. *aggrovigliare*, dall' altra con mutamento di *o* iniziale in *a* e con metatesi, *garbugliare* ecc. Il vero significato di *garbugliare* e *aggrovigliare* è quello di 'ravvolgersi, intricarsi, aggrupparsi insieme', ed è principalmente detto delle matasse molto arruffate e piene di gruppi; anzi *aggrovigliare* non si usa che in questo senso. Cosicchè il primitivo **grobogliare* si ricondurrebbe bene a *gropp-are* + *bugliare*. La seconda parte si trova pure in *sub-buglio*, *scom-buglio* 'confusione', donde *scombugliare* 'confondere' e in *guazza-buglio*' miscuglio, confusione'. E poichè siffatti composti con *buglio* sono speciali all' italiano è credibile che da questa lingua siano venute le voci francesi e spagnuole. Per questo dubiterei accostarmi alle congetture, per altro ingegnose quanto dotte, della Sig.[a] Michaëlis nei suoi eccellenti Studien zur roman. Wortschöpf. pp. 51—54, e non saprei neppur vedere, come fa il Diez, E. W. I, 201, nella prima parte della voce il vb. *garrire*, poichè nulla accenna, nell' uso italiano, al significato di quel verbo; mentre il vb. *gropp-are* offre insieme col vero senso del vocabolo, la consonanza *p—b* che meglio rende ragione della composizione.

Può pure esservi consonanza sentita tra sibilanti di diverso grado e tra sibilanti e palatali.

s — s, z — s, č — s̓:

m u s o r n i o n e 'uomo taciturno, coperto'; da *mus-*[*one*] + *sornione.* Intorno alla seconda parte v. Diez, E. W. I, 389.

m a s s a c r a r e 'uccidere spietatamente'; da *ammazz-*[*are*] + *sacrare.* Dal significato di 'immolare, sagrificare' a quello di 'scannare, massacrare' non c' è che un piccolo passo. Se poi si prende a base la forma franco-prov. con *s* (fr. *masse,* prov. *massar*) si ha anche la consonanza perfetta *s — s.* Perchè fosse accettabile la derivazione dal b. ted. *matsken* converrebbe poter mostrare le forme intermedie, parendoci ancor troppo notevole la differenza dalla voce romana.

b a c c i o c c o 'stolto, sciocco'; da *bacc-*[*ello*] + *sciocco.* Il Diez deriva la voce direttamente da *baccello* per mutazione di suffisso, E. W. II, 7.

III. In alcuni casi la consonanza è sentita anche quando la consonante della seconda parola è preceduta da un prefisso e da una lettera che può scambiarsi per un prefisso.

s t r e m i n z i r e 'assottigliare all' estremo'; da *strem-*[*are* + *am*]-*mencire.* Ma potè pur esservi un vb. *mencire* = fr. *mincer.* Diez, E. W. II, 377.

s t r a c a n a r e tosc. 'affaticare estremamente'; da *stracc-*[*are* + *ac*]-*canare.* Si dice spesso *accanarsi* per 'straccarsi'.

a g g a r u f f a r s i tosc. 'azzuffarsi'; da *garr-*[*ire* + *ar*]-*ruffarsi.*

i n z a m p a g l i a t o 'impigliato, imbarazzato'; da *inciamp-*[*are* + *im*]-*pigliare.* La forma regolare sarebbe stata *inciampigliato* o *inzampi.* È voce usata più volte da Iacopone da Todi.

a n s i m a r e, a n s i m a 'ansare, ansia'; da *ans-*[*are* + *a*]-*simare* = *asmare,* come *asima* per *asma.* L' *a* di *asimare* fu considerato come prefisso. Ma potrebbe la voce venire da *asimare* per influenza di *ansare,* e avremmo allora un' etimologia popolare piuttosto che una vera fusione di due voci.

c i m i c c o tosc. 'cenno, segno'; da *cenn-*[*o* + *am*]-*micco.*

IV. La fusione è promossa da una sillaba che occorre nella prima voce e vien ripetuta nel principio della seconda. Questa sillaba segna il punto di congiunzione delle due voci, ma non è pronunciata che una volta sola.

a b u z z a g a r d o 'specie di falco'; da *abuzz-ag-*[*o*] + **ag-ardo.* In *abuzzago* o *bozzago* abbiamo il corrisp. del prov. *buzac* da *buteo,* E. W. II, 241; nella seconda parte il fr. *hagard* 'aggiunto ordinario di falcone, dall' ant. ingl. *hauke* (oggi *hawk*) col suff. *-ard.* Ib. II, 336. Altra composizione simile pare *bozzagro* dal prov. *buz-ac* + *ag-uer* (= *hagard*).

s p a r a b i c c h i o 'specie di falco'; da *spar-av-*[*iere*] + **ab-icchio.* La seconda parte è il ted. *Habicht,* a. a. ted. *habuch.* C' è anche la forma *sparbiere* da *sparabiere* che darebbe la consonanza perfetta. Ad una derivazione col suff. *-iculus* non si può pensare, poichè *-iere* non è quì suffisso

romanzo, ma riproduzione della finale germanica *-ari* (a. a. t. *sparwari*).

brettine 'briglie'; da a. a. ted. *b-ritt-[il]* + *rét-ine.* La prima parte potè anche pronunciarsi con *e* per la posizione, ciò che diede la consonanza perfetta *ret-ret.* Così il venez. *brena* da *brida* e *freno,* Ascoli, Arch. glott. II, 413 n.

V. La fusione è occasionata da una semplice assonanza. La sillaba assonante della prima parola si attacca alla parte che segue alla sillaba assonante della seconda, ed essendo per lo più l' assonanza nella sillaba iniziale, la voce che ne risulta consta delle due parti estreme dei componenti.

Asson. *carc-arc*: carcassa 'ossatura'; da *carc-[ame* + *arc]-assa.* Diez E. W. XXIV.

" *pom-tom*: pomata lomb. 'pomo d' oro'; da *pom-[o* + *tom]-ata.* Mussafia, Beitrag 45, Diez, E. W. II, 185.

" *scard-arr*: scarduffare tosc. 'metter sossopra'; da *scard-[are* + *arr]-uffare.*

" *arrab-attap*: arrapinarsi tosc. 'affacendarsi, sforzarsi'; da *arrab-[attarsi* + *attap-]inarsi.* Quanto ad *arrabattarsi* che vale appunto 'attapinarsi, affaticarsi' non è, a nostro avviso, altro che l' a. a. ted. *arapeitôn* = *arbeiten*, donde *arapeitî* o *arabeitî* = *Arbeit.*

Asson. *scminz-prinz*: scminzipiär parm. 'cominciare'; da *scminz-[är* + *prinz-]ipiär.* Mussafia, Beitrag 45. *Scminzär* = *cominciare* con *s* prostetico.

" *grig'-brizz*: grigiolato tosc. 'macchiettato'; da *grigi-[o* + *brizz]-olato.* La seconda parte è affine a *sprizzare, spruzzare,* ted. *spritzen, sprützen.* Diez, E. W. II, 70.

" *ci-bi*: cirindello tosc. 'pezzettino'; da *ci-[ca* + *bi]-rindello.* *Cica, cicino* 'minuzia, briciola' dal lat. *ciccus*; *birindello* è comune per *brindello*, *brandello* dall' a. a. ted. *brâto* Diez, E. W. I, 81.

" *ve-e*: vecco tosc. 'ecco'; da *ve-[di* + *e]-cco.* Cfr. prov. *vec.*

" *la-a*: *lai* 'lamenti'; da *la-[gni* + *a]-hi.* Col fr. *lai* la voce italiana non può aver comune l'origine, come non ha nulla di comune nel significato.

Un esempio in cui l' assonanza è nelle sillabe mediane e finali e in cui però il risultato è il medesimo:

Asson. *turp-tuper*: detuperare 'profanare, oltraggiare'; da *de-[turpare* + *vi]-tuperare.* È voce antica usata in Iacopone e in Guittone.

VI. Lo scambio delle sillabe e quindi la fusione ha luogo anche per la sola identità di una o più consonanti delle sillabe stesse.

d[ia-d[o]: diamine interjez.; da *dia-[volo* + *do]-mine.*

s[ca]-s[po]: scoglio 'squame del serpente'; da *sc-[aglia* + *sp]-oglia.*

tr[*a*]-*gr*[*u*]: intrufolare aret. 'cacciarsi nel sudiciume'; da *intr*-[*are* + *gr*]-*ufolare*.

Nei due esempi che seguono delle due diverse forme di fusione ora esaminate, la sillaba che nasce dalla fusione riceve in gran parte i suoi elementi dal secondo vocabolo.

cig-lingu-: cinguettare 'vocío degli uccelli'; da **c*-[*igare* + *l*]-*inguettare*. La prima voce non si trova che nel derivato *cigolare*; ma nei dial. del Nord *sigà* 'gridare' è d' uso comune. La forma *cing-* è nel composto *cingallegra* che è nome d'uccello. Cfr. got. *siggvan*, ted. *singen*, e il vb. *cicalare* da *cicala* = lat. *cicada*.

ce-ⁿci: mancistio 'strage, scempio'; da *mac-ellare* + *i-ⁿcischiare*. *Incischiare* 'tagliuzzare, far a pezzi' oggi *cincischiare* fu già da noi altra volta derivata da **incisiculare*.

VII. La fusione ha luogo colla juxtapositio degli elementi diversi che nei due vocaboli precedono o seguono agli elementi comuni. Esaminiamo le diverse forme di questo processo.

Si sommano gli elementi che precedono la vocale in cui cade l'assonanza o la rima:

v
l-ampa: valampa tosc. 'vampa'; da *v-ampa* + *l-ampa*.

gu
l-ercio: gualercio 'losco, guercio'; da *gu-ercio* + *l-ercio*.

Non bene il Diez congettura un composto *guatalercio*, E. W. II, 41.

Se le sillabe hanno di comune le prime consonanti, si fanno seguire a questo elemento comune gli elementi diversi delle sillabe stesse.

fr *-anc* / *-esc*: rinfrancescare 'rinnovare, rimmetter in vita'; da *rinfranc*-[*are* + *rinfr*]-*escare*.

Si sommano così gli elementi comuni come i diversi.

cign-frign: incinfrignare 'rinfrinzellare, sciupare'; da *incign*-[*are* + *in*]-*frignare*.

VIII. La fusione può aver luogo anche senza consonanza, per maggiore determinazione di significato.

Verbi:

abadalillare tosc. 'perdere il tempo, dondolarsi'; da *badare* + *lillare*. Il vb. *lillare* molto in uso per 'balloccarsi' serve quì a precisare il valore generico di *badare*.

badaluccare 'perdere il tempo'; da *badare* + *alloccare*. L' ant. it. *alloccare* significava 'guardare, spiare', dall' a. a. t. *lôken* donde pure fr. *luquer*. Egual significato aveva in origine *badare*; ma come *alloccare* valeva piuttosto 'guardare insidiosamente' il composto *badaluccare* indicò principalmente il temporeggiare insidioso di fronte al nemico. Il prov. *badalhar* 'sbadigliare' a cui ricorre il Diez non

rende ben ragione del valore del vocabolo e neppure del suono, poichè avremmo dovuto avere *badagliucco*.

pantaisar prov. 'ansare', ant. fr. *panteiser*, it. *pantasare*; da *pant-* + * *anxiare*. Il Diez cita il cimb. *pantu* 'opprimere' ma non esprime il proprio avviso sulla seconda parte che non può credersi un suffisso; E. W. II, 396. Da **anxiare* potè venire la base franco-prov. **ainsiare*, donde, per la frequente caduta di *n* davanti a *s* (Diez, Gramm. I, 222), **aisiar* **aisàr* (cfr. prov. *frais*, *plais* da **franxi*, *planxi*). Il genov. *pantasma* da *pant-* + *asma* presenta colla voce provenzale analogia perfetta. La voce italiana e forse anche la francese derivano dalla provenzale.

Nomi:

stamberga 'cameraccia'; da *stanza* + *albergo*. La seconda voce fu aggiunta a indicare ampiezza sproporzionata.

stambugio 'cameruccia'; da *stanza* + *bugio*. La seconda voce, di cui più sopra, esprime angustia, piccolezza.

stanferna 'grande apertura'; da *stanza* + *caverna*? In questo caso la voce starebbe per *stanverna*.

stanghèdun lad. 'piccola camera'; da *stanza* + *gadun*. La seconda voce non è che l' equiv. a. a. ted. *gadun* o *cadun* come vide lo Schneller, al quale invece parve oscura la prima parte; Roman. Volkm. in Südtir. 253.

stangort lad. 'camera da letto'; da *stanza* + **gort*. La seconda parte è pure voce germanica; cfr. a. s. *hord*, *hordh*, *horth* 'adytum'. Schneller, ibid.

tanabüs lomb. 'bugigattolo'; da *tana* + *büs* (= *bugio*).

tabuco sp. 'stanzetta'; *tambo* + *buco*?

Aggettivi:

ciorbo 'cieco'; da *cie-co* + *orbo*.

sciugnolo 'scempio, sottile'; da *sc-empio* + *ugnolo*, cioè *simplus* + *unulus*.

N. Caix.

---

3. Französische Etymologien.

1. *chaeles*, *cheles*.

Tobler hat im Jahrb. 12, 213 von diesem Worte gehandelt, dessen interjectionsartige Verwendung bekannt ist. Das Wort erscheint schon im Brandan 343 und zwar in zweisilbiger Form (*cheles*). Förster rieth, Zeitschr. f. Oesterreich. Gymnasien 1874 S. 145, auf Zusammenhang mit *chaeler befehlen*, versieht aber selbst diese Vermuthung mit Fragezeichen. — Das Wort stammt wohl sicher von dem lateinischen Satze: *quid velles? cha-* entstand aus *qui-* wie in *chascun*. Da das Wort einen Conjunctivus Imperfecti enthält, muss seine Entstehung weit hinauf reichen. Mit *chaeles* identisch ist das it. *cavelle*, von welchem Diez Et. W. 2, 19 und Storm Rom. 2, 328 gehandelt haben.

2. *dîner.*

Unter der nicht kleinen Auswahl von Etymologien, welche Diez, Scheler und Littré s. v. beibringen, fehlt eine, die sowohl der Form als dem Sinne nach mehr Wahrscheinlichkeit beanspruchen darf als manche andere. Jedenfalls ist sie ungezwungener als die von Storm in der Rom. 5, 177 eingehend empfohlene Ableitung von *discēnare*, welche weder dem Sinne noch den Lauten genügt. Ich denke nämlich an lat. *discus*. Dieses Wort hat im Mittellatein häufig, im Altfranzösischen, wo es in der Gestalt *deis (dois)* erscheint, durchaus die Bedeutung *Esstisch*. Wenn wir im Deutschen von *tafeln* und *auftischen* reden können, obgleich wir die Tafel und den Tisch keineswegs nur zum Essen verwenden, konnte um so eher der Romane einer Ableitung von *discus*, das vorzugsweise den Esstisch bezeichnet, die Bedeutung des Essens beilegen. Aus *discinare* wurde *disner* wie aus *fascinare faisner*. *i* in *disner* hat also doppelte Geltung wie z. B. *i* in *pris* lat. *pretium* im Vergleiche mit *palais* lat. *palatium*. Zuweilen erscheint das Wort im afr. neben seinem Etymon. *qui comedunt de mensa Jezabel* wird im dritten Buch der Könige 18, 19 übersetzt: *ki se dignent al deis la reïne Jezabel.* Ebenso liest man IV. 25, 29 *se dignout al deis lu rei.* Die Form *digner* ist eine Verjüngung von *disner*. Vor *m, n, l* ist *s* schon im 12. Jahrh. zur Verstummung geneigt und wird dann in den Büchern der Könige durch *d* ersetzt (*adne, rompodner, maidnee, didner* III. 18, 41); nur wo *i* vorausgeht auch durch *g (maigniee, ignel, digner)*. In diesem *gn* scheint mir eher Verbindung von *g* mit *n* als Mouillirung vorzuliegen. — Suum cuique! Die Ableitung von *discinare* rührt von dem kürzlich verstorbenen Germanisten Vollmer her. Ich verdanke sie der brieflichen Mittheilung Karl Roths. Aber auch Vollmer war nicht der erste, der auf diesen Gedanken kam, vgl. Caspar Barth, adversariorum commentariorum libri LX (Frankfurt 1624). Buch 13, Kap. 4 *disner* ἀπὸ τοῦ δειπνεῖν *deducunt. At quis nescit* Disch *Germanis mensam esse*, dischen *quasi* mensari *dicas, mensae accumbere, et per excellentiam prandere?* Schon Du Cange s. v. *discus* citirt diese Stelle, aber mit falschen Zahlen.

3. *espieu, espier, espiel, espieil, espiet, espié.*

Diez hat die hier aufgeführten Worte an drei Stellen des Et. W. besprochen (II c *épieu, espier, espiet)*. Er leitet *épieu* von lat. *spīculum*, *espier* lieber vom ahd. *sper* nhd. *Speer* als vom lat. *sparum, espiet espié* vom ahd. *spioz speoz* ab. Die erste Ableitung setzt Lautübergänge voraus, die sonst nicht vorkommen; denn *axiculus* hat kurzes i. Auch bei der zweiten hat Diez ein Bedenken, freilich von geringerem Belang; er sagt, das deutsche *Speer* sei den übrigen Romanischen Sprachen unbekannt. Die dritte ist völlig unbedenklich, und wenn ich diesen Gegenstand hier aufs neue behandle, so geschieht es nur, weil ich auf das für *espiet* angenommene Etymon auch die übrigen Wortformen glaube zurückführen zu können.

Ich gehe dabei von einer werthvollen Beobachtung aus, die wir

G. Paris verdanken (Rom. 5, 380). Diese Beobachtung ergibt dass französische Worte, welche ursprünglich im Nom. Sg. oder im Acc. Pl. auf *-ieus* ausgiengen, diese Endung im Laufe der Zeit durch *-iers* ersetzten. Daher steht *Peitieus* im Leodegar neben späterem *Poitiers, Angieus,* das ich nur als prov. Form kenne, neben *Angiers* (jetzt *Angers), estrieus* Steigbügel neben *estriers.* Ich füge zu diesen Beispielen noch zwei. lat. *nepos* wurde in denjenigen Dialecten, in welchen lat. *intentivus ententius* lautet, *nieus.* Dieses *nieus* erscheint in dem von Stengel herausgegebenen Maccabäer-Bruchstück (Rivista di f. r. II. S. 89 V. 267). Nun lautet in Gregors Dialogen *intentivus ententius* (vgl. *hastius* 46, 25, *volentrius* 73, 13) und *nepos nierz* 34, 15. 37, 18. Das auslautende z bezeichnet natürlich dass in der Aussprache früheres -rs zu -rts geworden war. Wir haben also in *nierz* die gleiche Erscheinung wie in *Poitiers, Angiers, estrier.* — Ein weiteres Beispiel gewährt *curlieu* der Läufer (von *curre-locum.* Quatre Livre des Reis I. 8, 11.), welches Wort durch den gleichen Vorgang zu *curlier* wurde (im Sermo de Sap. hinter Försters Ausgabe der Dialoge Greg. 285, 11). Dasselbe Wort lautet prov. *corrieu* und vielleicht nfr. *courrier.*

Mit rein lautlichen Vorgängen haben wir es hier nicht zu thun. Vielmehr suchte die Sprache die seltnere Endung *-ieus* dadurch los zu werden, dass sie dieselbe durch die häufigere *-iers* ersetzte, etwa wie, um ein Analogon anzuführen, die Endung *-tudo* mit *-tumen* vertauscht wurde in lat. *consuetudo*, frz. *coutume.* Zahlreiche Fälle dieser Art hat Tobler gesammelt (Jahrb. 15, 262).

Den eben besprochenen Vorgang glaube ich auch in den Formen von *espieu* zu erkennen. Die älteste Form des nhd. Wortes *Spiess* lautete im Burgundischen oder im Fränkischnn *speut.* Diese Form bewahrt das Provenzalische in *espeut,* welches im Gedicht auf den Albigenserkrieg wiederholt vorkommt. Für die älteste französische Form halte ich *espieut,* welches ich freilich wie *espeut* nur bei den Provenzalen belegen kann. Aus *espieut* wurde durch Abfall des t *espieu;* durch Ersetzung der seltenen Endung *-ieut* durch die häufige *-ier espier,* wie aus *estrieu estrier* u. s. w. Ebenso gut könnte man auch *espieu* erst nach Abfall des t in *espier* übergehen lassen.

Die Form *espiel* ist wahrscheinlich durch den Nom. *espieus* hervorgerufen worden. Man bildete zu diesem Nominativ mit scheinbar aufgelöstem l einen Accusativ mit fälschlich consonantirtem u, also *espiel.* In ähnlicher Weise erklärt sich zwar nicht das l, aber der Diphthong ie in *viel* lat. *vilem* Aiol 980, welcher Diphthong aus dem Nominativ *vieus* (aus *vius, vils)* in den Accusativ *vil* eingedrungen ist. Mit andern Worten: nachdem l vocalisirt war, stand neben *espieus* der Accusativ *espieu*, neben *aissieus* der Accusasiv *aissiel.* Dann übertrug man die Abwandlung von *aissieus* auf *espieus* und flectirte *espieus, espiel.* So steht der Acc. *espiel* neben dem Nom. *espieus* z. B. im Aiol V. 4416. 3738. — *espieil* verhält sich zu *espieus* etwa wie *vieil* zu *vieus.*

Es bleiben noch *espiet, espié.* Jenes kann unmittelbar aus dem

deutschen *speut* oder *speot* entstanden sein, indem *eu* oder *eo* zu *ie* wurde wie in *Tierri, Tiebalt, fief* (von *feodum feudum*). Ob *espié* aus *espiet* mit Verlust des t entstand, oder ob sich *espié* zu *espieu* verhält wie afr. *estrié* zu *estrieu*, wie *de* (lat. *deum*) zu *deu*, wage ich nicht zu entscheiden.

4. *fleurer.*

Diez, Scheler und Littré leiten *fleurer* von *flairer* durch Angleichung der Laute an *fleur*, lat. *florem* her. Es existirte aber ein französisches Substantivum *fleur* in der Bedeutung *Geruch*, welches Gachet S. 213 nachweist, und das sich von *fleurer* nicht wird trennen lassen. Dieses Substantivum aber kommt nicht, wie Gachet annimmt, vom lat. *flos*, sondern ist eine Ableitung von *flare*, welche Lateinisch etwa *flatorem* (Nom. *flator*) lauten würde. Die entsprechende italienische Form *fiatore* wird in der Rivista di f. r. 2, 80 von Caix angeführt. Das Wort ist im Altfranzösischen zweisilbig. Vgl. *la funtaine ad la savur chaingé tute e la fleiur.* Modwenna 710c. -- *unke pur freit ne pur chalur en issi mauveise flaür* (von einer Leiche). Leben der Maria Aegyptiaca an Grossetestes Chastel d'amur S. 107.

5. *gale.*

Das Wort hat unter andern die Bedeutung *Wohlleben.* Diez denkt an das Deutsche *geile.* Aber das im Französisch der früheren Jahrhunderte seltene Wort lautete ursprünglich mit *w* an, wie das Verbum *waler* beweist, welches von Roquefort angeführt und von DC s. v. *galare* belegt wird. Bei *wale* aber wird an das altenglische Substantivum *weala* (ne. *weal*) oder mit noch grösserer Wahrscheinlichkeit an das mittelniederländische *wale* zu denken sein. Beiläufig sei bemerkt, dass Scheler mit Recht *régaler* von *gale* ableitet. Das einfache *galá* hat nprov. dieselbe Bedeutung als frz. *régaler* (Schnakenburg, tableau synoptique S. 285), was sich mit Diezens Erklärung aus *regelare* nicht verträgt.

6. *gier(es), ore, anuit.*

Diez stellt *gier(es)* mit *ergo* zusammen und hält *ore* für identisch mit dem lateinischen Ablativ *hora.* *anuit* erklärt Burguy aus *a nuit.* Jenen Ableitungen stehen lautliche Bedenken entgegen; diese genügt dem Sinne nicht ganz, da die Bezeichnung des gegenwärtigen in dem Ausdruck *a nuit* vermisst wird. Ich schlage, so lange sich nichts besseres findet, folgende Erklärungen vor. Das archaische Latein kann neben dem *ho* von *hodie* auch ein Femininum *ha* besessen haben, das später durch die Zusammensetzung *hac* (aus *ha* + *ce*) verdrängt wurde. Dieses *ha* glaube ich in jenen drei Worten zu finden. *gier(es)* ist lat. *de ha re.* Das Wort lautet im Oxf. Ps. 72, 13 *gierres*, im Cambr. *gierres* und *gierre* (S. 282). Der Laut *dzh* entstand aus *de, di* + *Vocal* wie in *jour* aus *diurnum* und vielleicht in *gehui* aus *die hodie* (vgl. *aujourd'hui*). Mit *regieres* Fantosme 1330 vermag ich nichts anzufangen; an Verdoppelung von *re (re de ha re)* wird

schwerlich zu denken sein. — *ore* hat stets offnes *o;* die provenzalische Form ist *ara.* Dem Sinne wie der Form dürfte lat. *ha hora* genügen. *encore* ist Zusammensetzung aus *enc* (Et. W. s. v. *anche*) und *ore (ha hora).* In *lores* entstand das offene *o* gleichfalls aus *a* + *o*; es war lat. *illá hora.* — *anuit* endlich wäre das dem *ho die* genau entsprechende *ha nocte.* In *enquenuit*, prov. *ancanuech* sehe ich demgemäss nicht, wie Diez, eine Zusammensetzung aus *enque* + *nuit, anca* + *nuech,* sondern aus *enc* + *anuit, anc* + *anuech.*

7. *herlot, harlot.*

Diez leitet das Wort von lat. *ardalio.* Ich möchte auch auf das deutsche *Herold* aufmerksam machen, welches wenigstens in einem Falle die Form *Herlot* neben sich hat (in dem Namen des *Johannes Herold* oder *Herlot* im 15. Jahrhundert zu Basel. Grässe, Litteraturgesch. II. 2, 169). Die Herolde standen in keinem besseren Rufe als die Spielleute, daher Jehan de Journi in einem Athem sagen konnte: *de puterie, de hyraus ou de jouglerie* (Disme de P. 2579—80). Moriz Heyne erwähnt in Grimms Wörterbuch, dass Littré das Französische *héraut* erst im 14. Jahrhundert belegt. Dass das Wort älter ist zeigt z. B. die angeführte Stelle der im Jahre 1288 verfassten Disme de Penitanche. Heyne leitet das deutsche Wort aus dem Französischen und lässt seine Verwandschaft mit harên rufen (got. hazjan) unerwähnt.

8. *orprès, orfraie.*

Das Wort *orpres* kommt vor in Gastons von Foix Gedicht über die Jagd: *ung oysel qu'on appelle orpres, qui a l'aigle appartient de pres* (bei Auguis, Poètes françois depuis le XII[e] siècle jusqu'à Malherbe 2, 140). Es ist identisch mit dem englischen *osprey*, welches Diez Et. W. 2, 389 von *ossifraga* herleitet. Wie ich glaube, mit Unrecht; denn f wird weder im Französischen noch im Englischen zu p. Für *orpres* werden wir als älteste Form **orprais* ansetzen dürfen. Das Stammwort ist lat. (gch.) *oripelargus.* Aus *oripelargus* wurde zunächst **oriperágus* und daraus **orprais.*

Aus lat. *ossifraga* hingegen musste zunächst **osfraie* werden. Beide Worte bezeichnen Adlerarten, die sich mit Vorliebe von Fischen nähren. Eine Vermengung von *orpres* und **osfraie* lag nahe. Daher gab jenes an dieses, dieses an jenes die erste Silbe ab, und wir bekommen engl. *osprey*, frz. *orfraie.* Uebrigens könnte auch *orfraie* von *oripelargus* in weiblicher Form stammen, da die Möglichkeit des Uebergangs von p zu f in gleicher Combination durch *praesaga* frz. *fresaie* erwiesen wird.

9. *seri.*

Das Wort hat zwei Bedeutungen. In der ersten, *sacht* oder *still*, führt Tobler dasselbe auf lat. *secretus* zurück (Gött. Gel. Anz. 1874. S. 1048). Wie aber lässt sich die andere Bedeutung, *klar*, die vom Wetter und von Getränken ausgesagt wird, mit jener vereinigen? Sie bezeichnet fast den Gegensatz der ersten. Daher

ist man wohl berechtigt, für die Bedeutung *klar* ein anderes Etymon zu suchen. Nun erscheint *seri* sehr häufig in der Verbindung mit *cler;* z. B. *li tens ert clers et seris.* Durmart 3047, *ewe clere e serie.* Modwenna 706b. 762d, *bon vin cler e seri.* ebd. 1271b, *li oisel chantent cler e seri.* Amis 538. Dieselbe Verbindung aber ist auch im Provenzalischen beliebt: *era dos temps clars e sere.* Chr. 263, 29, *vei lo temps clar e sere.* Bernh. v. Ventadour, *Quan par.* Dieses provenzalische Wort ist unzweifelhaft das lat. *serenus,* von welchem das frz. *seri* direct herzuleiten die Lautgesetze verbieten. *seri* muss also wohl ein provenzalisches Lehnwort sein (wie *acesmer, cadet, caisse, caserne*). — Man könnte auch für die Bedeutung *still* den gleichen Ursprung vermuthen. Vom Wetter ausgesagt erscheinen die Begriffe *klar* und *still* als nahe verwandt. Dennoch scheint mir eins für Toblers Ansicht zu sprechen. *secretus* musste in der Mundart von Lille und Tournay in erster Silbe *ie* enthalten; und *sieri* lautet das Wort im Partonopeus 6321 *(li tans est soes et sieris),* wo die Bedeutung *still* vorzuliegen scheint. In Mundarten, welche auslautendes t erhalten, musste das Wort *serit* lauten, und diese Form erscheint im Charlemagne S. 15. 16 *(suef e serit)* und im Meunier d'Arleux 161 (*en serit* ins geheim, im Reime zu *lit*). Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch diese Mundarten *seri* klar und *sieri* oder *serit* still mit der Zeit durch einander warfen, doch habe ich für diese Vermischung kein sicheres Beispiel. — Neben *seriz* (*secretus* 2536) steht *serains* (ächt franz. für *serenus*) im R. du Mont S. Michel 723.

10. *tref.*

tref kommt nach Diez von lat. *trabs.* Aber müsste *tref* dann nicht vielmehr die Hütte bezeichnen als das Zelt? Auch ist die Existenz des altengl. *träf,* das gleichfalls Zelt bedeutet, schwer mit jener Annahme vereinbar. Man kann das altenglische Wort nicht wohl aus dem romanischen herleiten, da es bei den Angelsachsen vorzugsweise das zum heidnischen Gottesdienst bestimmte Zelt bezeichnet (z. B. Beówulf 175). Vielmehr wird umgekehrt das frz. *tref* aus dem altengl. *träf* herzuleiten sein. Das bestätigt auch die Existenz anderer Verwandten desselben Wortes in germanischen Sprachen. So heisst im Nordischen *traf* ein Kopftuch der Frauen; so wird das ahd. *trabo* (von Diez s. v. *drappo* citirt) mit *trama, extrema pars vestimenti, fimbria* erklärt. Die Wurzel aller dieser Worte lautet im Sanskrit *drabh,* wo sie *winden* oder *aneinanderreihen* bedeutet. Dabei bleibt nur zweifelhaft, ob diese Thätigkeit beim Gebrauche des Ganzen vorgenommen wurde, oder ob sie sich auf den Stoff erstreckte, um aus diesem jenes Ganze zu bilden. Dem prov. *trap,* dem it. *trabacca* kann hochdeutsche oder gothische (*traf,* Gen. *trabis*) Form zu Grunde liegen. — Uebrigens existirt auch ein *tref* Balke, lat. *trabem,* prov. *trau* (QLR S. 246).

HERMANN SUCHIER.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Serafino Amabile Guastella. Canti Popolari del Circondario di Modica. Modica. Lutri & Secagno Figli, Editori. 1876. CXXX und 104 Seiten Octav.

Die sicilianische Volksliederlitteratur ist bereits eine ziemlich reiche geworden, und wir sind mit dem Geist und der Form derselben zur Zeit sehr wohl bekannt, so dass eine neue Sammlung von Liedern dieser Art eigentlich nicht viel Neues bringen kann, da epische oder sonst erzählende Stoffe in den bisherigen Publicationen mit sehr geringen Ausnahmen (die sich in Pitrè's Canti Popol. Siciliani Vol. II gesammelt finden) nicht anzutreffen sind und die lyrischen *Canzuni* (rispetti), *Sciuri* (stornelli) u. s. w. meist auch nur die nämlichen Gegenstände oder vielmehr den nämlichen Gegenstand bieten, nämlich *l'Amore.* Dazu kommen dann noch die nahe verwandten Volkslieder Süditaliens (man erinnere sich der zwei starken, eng gedruckten Bände von Casetti & Imbriani's *Canti pop. delle Provincie Meridionali,* anderer nicht zu gedenken), sowie der etwas nördlicheren Sammlung Gianandrea's, nämlich der *Canti Pop. Marchigiani,* von welchen allen wiederum des letzteren Bemerkung gilt: „l'amore è secondo il consueto il loro principale argomento" und zwar immer nur in lyrischer Form, und man wird leicht erkennen, dass man an diesem Thema, so fesselnd und *paramount* es auch im allgemeinen allerdings ist, so bewundernswerth auch die Schönheit und Anmuth, der Reichthum und Farbenglanz in Ausdruck und Bildern namentlich in den sicilischen Volksdichtungen auch sein mag, dennoch sich, wäre es selbst nur der Erholung und Abwechslung wegen, gern zu den Abhandlungen und Einleitungen wendet, wie sie z. D. Pitrè's genannte Sammlung begleiten und welche des Belehrenden, Anziehenden und anderweit Unterhaltenden in reichem Masse bieten. Gleiches ist nun auch bei vorliegender Sammlung der Fall; der *Preambolo* nämlich enthält eine so grosse Fülle von Gegenständen letzterer Art, dass ein ausführlicheres Eingehen auf dieselben sehr willkommen sein wird, nachdem ich vorher darauf aufmerksam gemacht, dass die vorhergehenden *Brevi avvertenze sulla pronunzia e sulla grammatica dei sottodialetti dell' ex Contea di Modica* einen neuen Beitrag zur sicilischen Dialektologie bilden, um die sich in der letzten Zeit Pitrè (*Fiabe* vol. I) und *Avolio* (Canti *pop. di Noto*) besonders verdient gemacht haben.

In dem I. Abschnitt des eigentlichen *Preambolo* giebt Guastella einige einleitende Bemerkungen über das Studium der Volkspoesie in der neueren Zeit, über das Verhältniss der sicilischen zu der toscanischen u. s. w., bei welcher letzteren Gelegenheit er bemerkt: „A dir vero, moltissime immagini, fra le più amplificate, sono eguali nei canti di Sicilia e in quei di Toscana, ma nei nostri sono frutti spontanei del linguaggio, nei toscani sembrano che ci stiano messi a pigione. Ignoro se il Toscano come il Siciliano possa concepire originalmente l'idea che gli Angeli ridano, e gli sguardi di Lei accendon le lampade, che le stelle le s'inginochiano in atto di adorazione, che il Papa concede l'assoluzione plenaria a chi le parli o la guardi, che quando

va in chiesa, le si curvano le colonne, che quando intinge le dita nell' acqua santa, la pila, che è di marmo, ha senso di vita e le parla, che quando s' inginocchia sulle sepolture, i morti sentono un fremito d' amore e ritornano in vita. Ripeto che su per giù le stesse immagini ci sono nei rispetti e nelle *canzuni*, nei *muttetti* e negli *stornelli;* ma ripeto parimente che nei toscani l'arditezza dell' immagine si stacca come alcun chè di sovramesso dalla placida soavità della frase e che nei siciliani vi si diguazza come in proprio elemento." Dass dies im allgemeinen richtig und der Sicilianer mit einer lebendigeren Phantasie begabt sei als der Toscaner, will ich nicht in Abrede stellen; dass jedoch nicht selten das nämliche Bild, der nämliche Gedanke sich ganz von selbst einem wie dem andern darbieten mag, lässt sich gleichfalls nicht leugnen, und als Beweis hiervon soll das eben angeführte „gli sguardi di Lei accendon le lampe" dienen, ein Einfall, der sich auch bei andern Völkern wiederfindet; so bei den Arabern: „Mosab se distinguait par une beauté extraordinaire. Un jour qu'il était assis à Basrah dans la cour de sa maison, une femme en passant s'arrêta et le regarda fixément. Mosab lui ayant demandé quel motif la faisait ainsi rester immobile, elle répondit: 'Ma lampe s'est éteinte; et en voyant ton visage brillant, je me suis imaginé que je pouvais y prendre de la lumière.'" Journal Asiat. 1re série 10, 51 (aus dem Arabischen); ferner bei den Serben, Talvj 2, 217 (2. A.): „Was so schwarz umhüllet stehet Trawnik? — Brennt es drinnen? Rast die Pest in Trawnik? — Oder ist es von Janja's Aug' entzündet? — Nein, es brennt nicht, nicht die Pest ist drinnen. — Doch entzündet ist's von Janja's Augen;" auch in den *Percy Anecdotes* Lond. Warne & Co. (s. a.) 1, 904b wird folgendes erzählt: „As the late beautiful Duchess of Devonshire was one day stepping out of her carriage, a dustman, who was accidentally standing by, and was about to regale himself with his accustomed whiff of tobacco, caught a glance of her countenance, and instantly exclaimed: 'Love and bless you my Lady, let me light my pipe in your eyes.'" Ja, schon in der Anth. Plan. 4, 209 finden wir den ganz ähnlichen Gedanken: „*Οὗτος ὁ τὸν δαλὸν φυσῶν, ἵνα λύχνον ἀνάψῃς — δεῦρ᾽ ἀπ᾽ ἐμᾶς ψυχᾶς ἅψον· ὅλος φλέγομαι*"; vgl. Anth. Gr. 9, 15.

Demnächst in Abschnitt II. bespricht der Verfasser die Topographie und Geschichte der *Contea di Modica*, wobei er bei Anführung einer historischen Reminiscenz in dem Fragment eines Volksliedes hinzufügt: „L' altro ricordo di ben maggiore importanza accenna a un fatto storico, non molto conosciuto fra noi. Costanza, figlia di Manfredo III, settimo Conte di Modica e Almirante di Sicilia fu menata sposa a Re Ladislao di Napoli: ma il voluttuoso e volubilissimo Principe, venutagli, dopo pochi anni, a noia la moglie, bramò impalmare altra donna, e pregò, poi minacciò aspramente il Papa a dichiarar nullo il precedente matrimonio; ma Ladislao non contento di contrarre altre nozze, volle altresì costringere la Costanza a toglier per secondo marito Andrea di Capua, Conte di Altavilla. La altera donna, terminata appena la cerimonia nuziale, celebrata in Gaeta, rivoltasi ad Andrea, presenti il Re e i cortigiani, proruppe in queste fiere parole: 'Messer Andrea, vi potete tenere il più avventurato cavaliere del Regno, perchè avete per concubina la moglie legittima del Re Ladislao, vostro signore.' — Lo stornello, che ricorda questo fatto, ha perduto il significato storico, e si canticchia fra i denti quando si vuol mettere in burla la resistenza inattesa o protratta di una donna del vulgo; e forse senza quest' ultimo intendimento il conto sarebbe andato perduto, come tutti quelli di origine storica. Ecco adunque lo stornello:

'Viola, Viulina,
Cunsidira la nostra paisana!
Lu Papa ca la scioisi di Rrigina,
Ci rissi: Figgia mia, fa la b . . . .!'"

[Viola, Violina, — Considera la nostra paesana! — Il Papa che la sciolse di regina, — Le disse: 'Figlia mia, fa la puttana!']. Bei dieser Gelegenheit will ich darauf hinweisen, dass in den sicilischen Volksliedern historische

Anspielungen nur sehr vereinzelt vorkommen; diese aber sind gesammelt in Salvatore Salomone Marino's Abhandlung *La Storia nei Canti Popol. Siciliani* Sec. ed. Palermo 1870 (52 Seiten) und in Giuseppe Pitrè's *Studi di Poesia Popol.* Palermo 1872 (p. 1—27).

In dem III. Abschnitt bespricht der Verf. *I Costumi nella Contea,* und es ist in der That eine schwere Aufgabe, aus diesem wie aus allen folgenden Abschnitten eine Auswahl des besonders Hervorzuhebenden zu treffen, da das dort Mitgetheilte durchgängig von grösstem Interesse ist. Man ersieht unter anderem, in welch' eine bodenlose religiöse Verfinsteruug und Verdummung das Volk in jenem wie wohl in meist allen Theilen Siciliens versunken ist, wie gedankenlose Ausübung rein äusserlicher Religionsgebräuche die meisten von der angestrengten Arbeit freigelassenen Augenblicke ausfüllt und warum es bei aller natürlichen Herzensgüte und sonstigen schätzenswerthen sowohl moralischen wie intellectuellen Begabung doch so sehr niedrig steht. Wie kann es aber auch anders sein? Die ganze geistige Nahrung des Volkes besteht ja nur in „qualche brano della vita dei Santi, o qualche miracolo talmente spropositato, che non è uopo esser della scuola di Strauss per non riderci sopra"; und bald nachher bemerkt Guastella gleichfalls mit Recht: „La fiducia esclusiva nella Religione rende qualche volta frutti amarissimi." Hieran knüpft sich ganz passend einiges von dem, was der Verf. aus dem Gebiet der Volksmedicin anführt: „Uno degli specifici della farmacopea popolare è l'orina. Nel 1856 o in quel torno, la plebe di Napoli avea fede vivissima nell' orina di un Fra Pasquale da Casoria, umile fraticello di San Francesco. Re Ferdinando, sia che ci credesse anche lui, sia che tentasse sempre più imbestiare i suoi popoli, se lo menò nella reggia, colmandolo di carezze e ossequiandolo come un Santo. Migliaja e migliaja di storpi, di ciechi, di calvi, di sifilitici, d' infetti di ogni guisa si recavano ogni mattina sotto il palazzo reale, chiamando il frate con tutto quel frasario d' ingiurie amorose, ch' è tanta parte degli affetti del lazzarone, e lo costringevano a versar dall' alto quel liquido preziosissimo, e se ne disputavano le goccie a furia di calci e di teste rotte. Or la villana della Contea ha fede illimitata in quello specifico, e lo sceglie e lo mescola giusta i morbi diversi: Orina di lattante per gli occhi infiammati, bibite di orina per sollecitare il parto un po' freddo, bagnature d'orina, e meglio se di donna gravida, per le quartane riottose, orina calda di vacca per curare la tigna, fregazioni di orina per l' erisipula, e ogni fregazione sia accompagnato dallo scongiuro:

„Lisina, ppi Lisina, ppi lu munnu jia,
Ri rrussu caminava, ri rrussu si vistia.
Lisina, unni vai? — Vaju a mmari. —
Va, gietta 'a rrisibèla de' cristiani.
Va, èttala a li spini,
Ca la puonu sipilliri.
Va, èttala a lu mari,
Ca squaggia come l'acqua ccu lu sali."

[Lisina, per Lisina, per il mondo giva, — Di rosso caminava, di rosso si vestia. — Lisina, ove vai? — Vado a mare. — Va, getta la risipola de' cristiani. — Va, gettala agli spini, — Che la possano sepellire. — Va, gettala nel mare, — Chè si squagli come nell' acqua il sale]. È quì la paziente reciterà un' avemaria. — È cosa impossibile che l' erisipola non ceda a sì potenti scongiuri. — Chi vuol preservarsi da siffatta malattia ha una ricetta infallibile. Strappi i testicoli a una lepre, li riscaldi convenientemente, e se li freghi sul volto." Ueber den deutschen Aberglauben in Betreff der Gesichtsrose s. Wuttke, Volksaberglaube 2. A. s. v. bes. § 232, wo die Beschwörungen derselben. — Beim Schlucken schliesst man die Augen, hebt die Arme in die Höhe und sagt folgendes Sprüchlein: „Suggiuzzu, suggiuzzieddu, — Ramuzza ri funtana, — Vattinni ni to mamma, — Va viri sidda t'ama. — Si t' ama, statti ddà, — S' 'un t' ama veni ccà." [Singhiozzo, singhiozzello, — Ramuzzo di fontana, — Vattene a tua mamma, — Va, vedi s' ella t' ama. — Se t' ama, statti là, — Se non s' ama, vieni quà]. — Auf die nun folgenden Hochzeits-

gebräuche, Sterbebettscenen, Gebräuche bei Begräbnissen und beim Carneval kann ich nur ganz kurz verweisen, so bemerkenswerth sie auch sind, und erwähne auch aus den muthwilligen Zurufen der Schnitter zur Erntezeit an die Vorübergehenden bloss den an die Geistlichen, da er zeigt, in welchem Rufe dieselben auch in Sicilien stehen. „Oheee! — pfuuu! — psciii! — Reverendo, andate a caccia di quaglie? — Vero porco chi vi diede la messa! È peccato che beviate nel calice! — Il porco fottuto avea posto gli occhi sulla mia zitta! Manda, manda ancora ambasciate, chè ti sconsacrerò con la falce!" Ehe ich diesen Abschnitt verlasse, will ich jedoch noch folgenden, jetzt nicht mehr bestehenden Hochzeitsgebrauch anführen: „Alla domane delle nozze si mettea in mostra la camiccia della sposa, perchè i parenti e i vicini potessero scorgervi le macchie di sangue: uso che traeva probabile origine dei primi tempi feudali, quando fra i diritti del Barone c' era quello di mettere pria del marito una gamba nel letto della sposa novella. Nei nostri canti non ho però trovata un' allusione, anche indiretta, su quell' uso turpissimo: bensì è commune il modo di dire, che nelle risse donnesche vien rimandato da questa a quell' altra: *'a me' cammisa 'un arristau bbianca!* [la mia camiccia non restò bianca]. Credo che siffatto costume non fosse sconosciuto nelle provincie italiane: ad ogni modo era commune nel Napolitano, e lo desumo da taluni versi della Vajasseide di Giulio Cesare Cortese:

Mostraro la cammisa allegremente
Quanno venette po' lo parentato,
Che pareva na veste de vattente (Geisselbruder),
Tanto che nne rommase conzolato."

Ueber Cortese s. meine Uebersetzung von Basile's Pentamerone 2, 302; was aber den Ursprung des in Rede stehenden Gebrauchs betrifft, so irrt Guastella; er ist rein arabisch und stammt ohne allen Zweifel von den früheren Beherrschern Siciliens her; er besteht in Arabien, aber auch in der Berberei, noch jetzt in voller Uebung. Bei den Arabern trägt der Bräutigam am Schluss des Hochzeitsfestes die Braut in das innere Zelt, und kommt mit dem blutigen Hemd derselben als Triumphzeichen zurück; die Braut und andere Weiber tanzen um dasselbe die ganze Nacht.

Aus dem IV. Abschnitt *Le Feste religiose* hebe ich folgende Stelle aus, da sie für den betreffenden Gegenstand höchst bezeichnend ist: „La Bibbia ci attesta che siam fatti a immagine e somiglianza di Dio, ma in tutte le nazioni cattoliche, e a cento doppii in Sicilia si ha avuta la trista pretenzione di foggiar Dio, e in consequenza gli Angeli e i Santi, a immagine o similitudine nostra. Il volgo nostro ha difatti delineati tipi ferrei di Santi, che stanno sui puntigli peggio dei nobili del secento, che si vendicano bravamente, e che all' uopo san giovarsi dello staffile per insegnarci a non mancar di parola." Und weiterhin heisst es: „Son pochi i paesi (Ortschaften) nei quali non ferva una rivalità, o a dir meglio, un' inimicizia aconitissima fra le due chiese maggiori: nè io so nè potrei descrivere l' odio violento, e il disprezzo velenoso che ricambiansi i partigiani dell' una e dell' altra, e che ricade sulle Madonne e sui Santi che vi hanno culto più vivo. Forse l' uno dei Santi originariamente era il Patrono del feudo e l' altro era il Patrono della popolazione asservita, ma ad ogni modo l' odio spumeggia ed è tenace, e fieramente espansivo. Sono atroci le ingiurie che in Comiso i devoti dell' Annunziata scagliano sull' Addolarata, e i devoti di questa sull' altra. L'espressione meno ribalda è di *poviridduna* [poverellona] e di *spicalora* [spigolatrice] profusa sull' Annunziata, perchè bruna dí volto, e di *scula aranci* (Pomeranzenquetscherin) a Maria dei dolori, perchè torce le mani in segno di ineffabile angoscia. Ora accade spessissimo che in una famiglia il marito appartenga alla fazione della *Scula aranci,* e la moglie a quella della *Spicalora*, o viceversa; e in tal caso, durante l' una e l'altra festa le pareti domestiche son campi chiusi, ove agli urli e alle ingiurie son condimento indispensabile la rottura delle stoviglie, e le pugna, e i calci e non rade volto la separazione dei coniugi: Le stessime stravaganze, e forse anche maggiori, ripullulano in Scicli fra la *lavannara* [lavandaja] e la *facci arrapata* [faccia aggrinzata]

cioè fra l' Immacolata di S. Bartolommeo, e l' Addolorata di Santa Maria la Nuova, e le stesse turpitudini in Modica fra *lu cavaddaru* [cavallaro] e *lu tignusu* cioè fra San Giorgio e San Pietro, e in Giarratana fra *lu scurciatu* [scorticato] e *lu purcaru* cioè fra San Bartolomeo e Sant' Antonio e così in molti e molti paesi dell' Isola. Questo fanatismo partigiano (non dirò religioso) era fino a mezzo secolo addietro arrivato a tale eccesso di empietà nel popolo di Siracusa, da sembrare incredibile ove non ci venisse attestato dagli stessi abitanti. Siracusa era divisa nelle due confraternità di San Filippo e dello Spirito Santo. Ebbenne: i devoti dello Spirito Santo sputavano empiamente sulle imagini di San Filippo, e i Filippini, che neanco a tratti di corda avrebbero pronunziato il nome del Paraclito, avean rifatto il segno della Croce a lor modo: *Patri, Figghiu* [Figlio] *Cálici e San Filippu.*"

Unter den kirchlichen Festen sind besonders die zwei folgenden bemerkenswerth: „In Modica in una delle domeniche di giugno gli ortolani solennizzan la festa di S. Paolino di Nola, che fu dichiarato protettore degli orti, perchè, offertosi schiavo per redimerne un altro, fu addetto alla cultura dei giardini. Gli ortolani adunque conducon confidenzialmente la statua del Santo, che è in carta pesta, menandola a fare una passeggiatina nei loro verzieri. La pompa è pochissima, perchè consiste in una coppia di tamburi, e in una gran cassa, e al resto provedon gli urli ed i fischi. Il povero S. Paolino, che per altro è tale sconciatura d'immagine da spaventare un Calmucco, viene amorosamente impastricciato in foggia sì carnascialesca, da eccitare l'ilarità anche ai musi più duri. Gli ortolani, a dir vero, si piccan poco di galanteria, ma il modo come acconciano San Paolino è modo non solo indegno di un Santo, ma di uno Zanni ubbriaco. Sai, lettor mio, cosa fanno? lo incollanano con cetriuoli, gli adornano il capo con una filza di pomidoro, e gli attacano nelli mani grossi rosarii di peperoni, che è un arlecchinata a vedersi. Appena la processione tocca uno di quei solchi d' acqua che servono a inaffiare i verzieri, la statua vien posta in mezzo a quell' acque; e allora gli ortolani si dividono in due schiere compatte, si dispongono a linea di battaglia, e cominciano a rimandarsi ciottolini, e grosse manate di fango o di fimo posto lì a macerare. Ben presto sono imbrattati nel volto e negli abiti in modo peggio che carnavalesco; e siccome per isfuggire a quei ciottoli e a quella fangaia cercan ripararsi dietro la statua del Santo, è San Paolino che riceve in faccia e negli abiti il meglio di quelle immondezze. Cessato quel po' di tafferuglio brioso, le due schiere si riuniscono a vuotar fiaschi su fiaschi. La processione ripiglia il suo corso, poi novamente si ferma, e qui di nuovo il ricambio del fango, e di nuovo l' ubbriacatura; e poi si ferma una terza e una quarta volta sempre coi soliti accessori: finchè tutti quanti cotti dal vino e dal caldo, e barcollanti e fischianti e vocianti riconducono privi di un braccio o del naso, o con una guancia sfondata quel povero Santo alla chiesa dalla quale era stato tratto in foggia si poco cristiana."

Weiterhin heisst es, und daraus geht unter anderem auch zur Genüge hervor, wie das arme Volk im Namen der Religion ausgeplündert wird: „Se Modica in quanto a feste si avventa sino ai tempi di Re Martino [† 1409], Chiaramonte sembra un paese scrostato dalla Sierra Morena, e trasportato sopra una montagna della Contea, come la santa casa in Loreto. Lì gli edifizii, le vie, gli abitanti, i dintorni, i picchi, i burroni hanno un chè di gelido, d' inquisitorio, d' ipocritamente bigotto da farti morire in bocca il sorriso e la parola un po' calda. Sull' architrave dell' umile casa del popolano vedrai incisa la sigla del nome di Gesù; in ogni via, anzi in ogni chiassiuolo quando cinque quando sei cappellette con l'immagine della Madonna, e in ognuna la sua brava lampada accesa; nelle botteghe, nelle taverne, in ogni abitazione borghese sotto un' immagine sacra un salvadanajo per mettere in serbo o per raccogliere le oblazioni; gli scarpai, i sarti, tutti coloro che lavoran sedendo, cantano lo *stabat,* il *magnificat,* il *tota pulcra* e il *prefazio.* In giorni stabiliti, qualsiasi la stagione, pria di rompere l' alba, un tamburo percorre le vie principali del paese per risvegliare i devoti e avvertirli che è l' ora di recarsi a visitar la Madonna nell' eremo di Gulfi, o in quel delle Grazie, lontani un miglio e anche più; e sia che fiocchi la neve, che la pioggia

precipiti violenta, che il vento faccia volar le tegole, non c' è Santo che tenga! si deve correre lì, e in caso di malattia provvederà la Madonna. Suona una campana. Cos' è? . . . Chiama le *Figlie di Maria* all' istruzione devota. Ne suona un' altra? Invita gli aggregati del *sacro cuore* a sentir predica e messa. Ne suona una terza? È per l' istruzione delle *madri cristiane.* Ne suona una quarta? È per l'assoluzione plenaria degli *ascritti al terz' ordine.* In quell' oratorio gli operai ascoltano gli avvertimenti ascetici del Padre spirituale, in quella chiesa la compagnia della Carità recita l' uffizio dei morti; in quella via un prete scuote un campanello e raccoglie di porta in porta le oblazioni pei primi sabati; in quell' altra un cieco questua per la messa del Crocifisso; in un altra un sagrestano raccoglie per le anime sante; in una quarta un paio di cavallari imbisacciano il frumento per San Giovanni, per San Vito, pel Salvatore, per questo, per quell' altro. Chi raccoglie i pani per la Madonna, chi li raccoglie per San Giuseppe; chi cerca racimolare uno spizzico di soldi per S. Spiridione o per San Sebastiano; chi raccoglie olio, chi uova, chi galletti, chi lana. *In somma è un brigantaggio sacro da farti credere nei boschi della Calabria.* I quattro *novissimi* [jüngsten Geistlichen?] svolazzano da questo a quel campanile, e strozzano il riso, la facezia, l' onesto solazzo, l' utile lavoro, le faccenduole domestiche. Uomini e donne corrono chi all' una, chi all' altra chiesa, e spesso prima all' una, poi all' altre; gli uomini depongono il trincetto, la pialla, il rasojo; le donne lasciano il telajo i figli nudi e strillanti, la casa spazzata a metà, e lì ad ascoltar la parola di Dio. E, aimè, qual parola! Le donne devono tener gli uocchi al suolo, la testa sul petto, le mani in croce, i piedi nascosti dalla gonnella, non devono ridere, non cantare, non ascoltar musica, non recarsi in teatro, non guardare in faccia un uomo, sia pure un congiunto. Se passa una coppia di maschere, se c' è una serenata, se svolazza una frasaccia un po' viva si segnino in fretta e ripetano per tre volte: Iddio sia benedetto! Quando si corcano, si badi, veh! a non porsi supine; quando si spulciano, quando si lavano, quando si pettinano, quando giacciono col marito . . . ci è una matassa di prescrizioni, che s' incrociano come i razzi, perchè i teologhi di Chiaramonte darebbero i punti allo stesso Padre La Nuza. — La stoffa ascetica c' era, come in Modica ed in Ragusa, ma da una diecina di anni in quà l' ascetismo si è centuplicato, rendendosi assurdo e anticristiano per soverchio di cristianesimo meccanico. Difatti non ha tolto la depravazione, nè la bestemmia, nè l' ubriachezza, nè le frodi, nè ogni perversa abitudine, ma ha reso èbete, intollerante, oziosissimo un populo naturalmente artista, immaginoso, chiassone, che non gli muore in bocca la lingua, e che in fatto d' intelligenza è de' migliori dell' Isola.“

Fast widerlich ist das demnächst geschilderte, an der Domenica in albis gefeierte Fest, wo die heilige Jungfrau auf abgöttische, fast heidnische Weise verehrt oder vielmehr angebetet wird („si avrebbe quasi volontà di farsi schiacciare sotto la statua“, wie die Hindus von dem Wagen des Dschuggernaut), und wobei ihre Verehrer sich fast wie verrückt benehmen („urlano, impazzano“). Am Schluss dieses Abschnittes bemerkt der Verf., dass die Aufführung von Mysterien in der *Grafschaft* noch häufig stattfindet, und von diesen beschreibt er besonders eins, welches in Scicli zur Darstellung kommt, aber eher ein Mirakelspiel zu nennen ist; denn den Stoff bildet eine sagenhafte Schlacht zwischen dem berühmten Grafen Ruggieri (Roger † 1101), dem Befreier Siciliens von der Herrschaft der Araber, und dem Emir von Val di Noto, Belcane, welcher letztere beim Eröffnen der Scene auf dem Throne sitzend eine Pfeife Tabak raucht und so die Abgesandten des Grafen empfängt, mit denen sowie mit dem darauf in Person anlangenden Grafen er eine sehr drastische Unterhaltung führt (Belcane sagt unter anderem: „Io con un sol peto affonderò le tue navi e spezzerò i tuoi cannoni“), dann Schlacht und Sieg der Christen durch Hilfe der leibhaft zu Pferde erscheinenden Jungfrau Maria.

Der V. Abschnitt handelt von *Le Superstizioni* und zwar zunächst von der Volksmythologie, von den *mamme draghe* (auch, nach Avolio, *Canti pop. di Noto, mammatraje,* deren männliche Gestalten *mammatraj* heissen), riesenhafte, menschenfressende Unholde, die also den neugriechischen Drakänen und

Draken entsprechen; die *padrone di casa* sind weibliche, meist freundlich gesinnte, zuweilen jedoch boshafte Hausgeister, machen den Kindern Weichselzöpfe u. s. w.; die *donne di fuora* sind Hexen, die *mercanti* wohnen unter der Erde, meistentheils in der Tiefe der Höhlen, wo sie die bezauberten Schätze hüten; sie haben eine zwerghafte Gestalt, einen schwarzen, verwirrten Bart und rothe Mütze, und sind boshaft, spöttisch und voll verstellter Schmeichelei; sie gleichen zum Theil unsern *Unterirdischen*; die stets traurige, in Nonnentracht gehüllte *munachedda* (monachella) bewacht die verborgenen Schätze gleich der jederzeit schwarze Wolle spinnenden *vecchia ri* [*di*] *li fusa*. Fünf in diesem Abschnitte mitgetheilte Sagen will ich hier wiederholen, da sicilische Sagen nur selten zum Vorschein kommen und bisher nur Pitrè eine Anzahl derselben an's Licht gebracht hat (s. meine Anzeige von dessen *Fiabe* in Lemckes Jahrbuch 1876 S. 401 ff.). — 1) „La grotta di San Filippo in quel [in dem Gebiet] di Modica, scavata nell' interno della rupe fu opera dei diavoli, i quali, terminatala appena, ebbero il capriccio d' invitar San Filippo a vederla; ma il santo prese a scudisciare i diavoli, i quali, fuggendo a rompicollo, diedero delle chiappe e delle mani nelle pareti, tanto che ne lasciaron l'impronta.“ — 2) „Sulla cima di una montagna presso l' Irminio Bernardo Caprera sepellì una capra d' oro, e da essa prende nome la montagna e la grotta ove fu sepolta la capra. Or per romper l' incanto è necessità che nella notte di Natale tre preti di tre communi diversi, che abbiano lo stesso numero di anni, lo stesso nome battesimale, si trovino, senza scambievole intesa, in quella grotta al primo canto del gallo, e quivi scannino un becco, e ciascuno di loro beva tre gocce di sangue: e alloro la capra sorgerà di sotto terra belando.“ In Betreff verschiedener anderer Sagen von goldenen Ziegen s. das von mir Eberts Jahrb. für roman. und engl. Litt. 2, 137 Anm. Angeführte; füge hinzu Rochholtz, Schweizersagen aus dem Aargau 1, 293: „Dorten herum (oberhalb der Rebberge von Hornussen im Frickthale) gilt als Localnamen der goldene Geisweg, auf dem eine goldene Geis zum goldenen Geisbaum geht.“ Als Schatzhüterin finden wir eine geisterhafte Ziege bei Baader, Volkssagen aus dem Lande Baden No. 296. — 3) „Nella grotta dei *Fondacazzi* a mezzo chilometro di Chiaramonte la tradizione racconta che fu ucciso un' ebreo, e quivi sepolto con tutti i suoi tesori. Ora in ogni giovedì di Marzo, al tocco della mezzanotte, i mercanti [die Unterirdischen s. oben] dissepelliscono il cadavere, l' acconciano sul cataletto, gli accendono intorno smilze e nere candele, e, cacciando fieri ululati, lo trasportano nei dintorni. Chi vuol rompere l' incantesimo, si apposti in quel luogo e a quell' ora, e gridi, strappandosi i capelli: Lasciate ch' io solo lo pianga! e a quelle parole sparirà il cataletto, spariranno i mercanti e la grotta manifesterà i tesori sepolti.“ — 4) „Nella grotta del *mangione*, in quel di Scicli, sotto un legno quasi fossilizzato c' è un immenso deposito di perle, diamanti, e di *petri calamiti*, ma son guardati dalla *vecchia ri li fusa*, e, ove s' ignori la formola per aprire il luogo incantato, pria che si arrivi al tesoro, la grotta salterà in aria come una bomba.“ — 5) „In Ragusa sul predio dei cento pozzi, denominato in tal modo perchè in un paio di jugeri di terreno ci sono moltissime escavazioni profonde, corre questa legenda. In uno di quei pozzi, scavati al solito dal diavolo, fu sotterrata un' ampollina, piena d' acqua del paradiso terrestre, e chi avesse la fortuna di berne una sola goccia diverrebbe immortale, come Adamo prima di mangiare il pomo vietato.“

Der VI. Abschnitt hat zum Gegenstand die *Metrica popolare* und erklärt die verschiedenen Dichtungsarten der *Contea*, die übrigens die nämlichen sind wie in dem übrigen Sicilien.

Wir haben somit den Hauptinhalt der Einleitung kennen gelernt und daraus ersehen, welch' vielfaches Interesse sie bietet, so dass mir nur noch übrig bleibt, aus den Liedern selbst einige Proben anzuführen, da ich über die Natur derselben mich bereits zu Anfang hinlänglich ausgesprochen; zu leichterem Verständniss füge ich (wie schon oben) eine Uebersetzung ins Gemeinitalienische hinzu:

II. Quannu nascisti tu, sanguzzu ruci,
Chi fistiluzzi ca 'ncielu si fici!

L' Ancili fuoru tutti ri 'na vuci:
'Nasciu, nasciu la bbella 'mperatrici!'
Ni lu pittuzzu 'na stidda vi luci,
Siti cciù bbella ri quantu si rici;
Bbella, si ssa bbillizza si proruci,
Campi cuntenta e murirai filici.

[Quando nascesti tu, sangue dolce, — Che festino in cielo si fece! — Gli Angeli furono tutti di una voce: — 'Nacque la bella imperatrice!' — Sul pettuzzo una stella vi luce, — Siete più bella di quanto si dice; — Bbella, se questa bellezza viene a maturità, — Vivi contenta, e morirai felice].'

Ich führe diese canzuna namentlich deswegen an, um auf den auch sonst z. B. unter No. LXV u. s. w. vorkommeuden Wechsel von *tu* (v. 1) und *voi* (v. 5. 6) aufmerksam zu machen, der sich in Dichtungen zahlreicher Sprachen findet und auf den ich wiederholt hingewiesen; s. Göttinger Gel. Anz. 1866 S. 1038. 1870 S. 1232. 1872 S. 318; füge hinzu Duran Romancero General. Madrid 1851 No. 1262 Vol. II, p. 247 a: „Amadisimo Señor, — *Sabrás* que falsa y liviana, — *Vuestra* hija determina — *Daros* muerte . . . — Yo por librar *vuestra* vida — Que en gran peligro se halla, — *Te* aviso porque *te* guardes — De la maldad declarada"; und No. 1328 p. 361 b (Unterschrift des Liebesbriefes einer Dame): „— Quien mas *te* estima y venera — Doña Josefa Ramirez — Una humilde esclava *vuestra*."

XXXII. Taliai all' aria e bbitti du sbrennuri,
Vitti 'ncielu du' stiddi jiani, jiani;
Una mi parsi na raia di suli,
E ll' autra nun la potti affiurari.
Bedda, ca di li bbeddi si' lu sciuri,
Ddiu nun ni potti fari n' autra avali,
Piggiau 'ncielu la forma e lu culuri
Ca ni lu munnu nun li potti asciari.

[Guardai nell' aria, e vidi due splendori, — Vidi nel cielo due stelle diane, — Una mi parve un raggio di sole, — E l' altra non la potei affigurare. — Bella, che delle belle sei il fiore, — Dio non ne potè fare un' altra uguale; — Pigliò in cielo la forma e 'l colore, — Chè nel mondo non li potè trovare].

Zu dem Ausdruck *jiani, jiani* bemerkt Guastella: „Mi è ignoto il significato di jiani, nè è proprio della provincia di Siracusa"; doch scheint es mir, dass er so viel bedeutet wie *diane*, also Plur. von *stella diana* Morgenstern; die Abwerfung des *d* wie in *'ammillu* für *dammillu* XI, 1: „Rammi lu tu curuzzu, 'ammillu a mia" [dammi il tuo cuoruzzo, dammelo a me]. In einem von Guastella p. 60 aus Tigri's Sammlung angeführten Gedichte heisst es gleichfalls von einem schönen Mädchen: „Riluce quanto la stella diana." Was die Wiederholung des Wortes *jiani* betrifft, so dient sie, wie sehr oft in sicilischen Liedern, zur Verstärkung des Begriffes, wie Guastella selbst zu CXVII anmerkt, wo in Bezug auf die Haarfülle eines schönen Mädchens gesagt ist: „Li stissi Rre ppi ttia nièsscinu pazzi — L' attacchi e sciogghi ni ssi trizzi, trizzi" [Gli stessi Re per te divengono pazzi, — Li attacchi e sciogli in queste trecce].

LXV. Giuvini bbeddu, 'nciammatu d'amuri,
Supra 'n anieddu ti vitti abballari.
Rintra l' ucciuzzi cc' eranu ru' Suli,
Li capiduzzi quomu rriti a mmari.
Fusti 'mpastatu ri mille musturi,
Fusti civatu ri pasta rriali;
Cu' viri a bbui, si minti addinucciuni,
Ccu li manuzzi 'ncruci ppi priari.

[Giovine bello, infiammato d' amore, — Sopra un anello ti vidi ballare. — Dentro gli occhiuzzi c' erano due soli, — I capelluzzi come rete in mare; — Fosti impastato di mille droghe scelte, — Fosti cibato di pasta reale; — Chi vide voi si mette ginocchioni, — Con le mani in cruce per pregare].

Diese Beispiele aus Guastella's Sammlung mögen genügen, und nur das will ich noch erwähnen, dass er zahlreiche stets willkommene Sach- und zuweilen auch Worterklärungen zu den Liedern hinzufügt, ferner vielfache Varianten angegeben hat. Sehr bemerkenswerth und daher schliesslich noch anzuführen dünkt mir, wie er sich zu Ende des VI. Abschnittes über den Ursprung der sicilischen Volksdichtungen ausspricht. Er sagt nämlich: „Dei diversi componimenti in corso fra i nostri rustici li *storii* [Legenden und erzählende Dichtungen] e li *parti di carnivali* [Satiren in sehr derber Sprache] sono, senza tema d' errore, i soli sui quali non può cader dubbio sulla genuinità rusticana: ma in quanto alle *canzuni*, le schiettamente popolari son poche, essendo in grandissima parte opera di poeti culti, sebbene stupendamente modificate e megliorate dal popolo . . . In un studio critico intorno alla parte che ha avuto il popolo nella formazione dei canti, e intorno al loro merito paragonato a quelli delle varie regioni d' Italia, studio che verrà publicato in fine dell' opera, spero dimostrerò con argomenti irrefragabili che i nostri canti son letterarii nella massima parte."

Diese Abhandlung erwarten wir mit grossem Verlangen, und auch die noch folgenden Lieder bringen vielleicht manches Unerwartete.

Felix Liebrecht.

Carolina Michaëlis, **Studien zur romanischen Wortschöpfung.** Leipzig, F. A. Brockhaus 1876. VIII. 300 Seiten. 8. 6 Mk.

Friedrich Diez hatte in seinem letzten Werk, Romanische Wortschöpfung, Bonn 1875, sich die Aufgabe gestellt, darzulegen, wie der romanische Sprachgenius mit dem römischen Erbtheil geschaltet hat. Er hatte aber ausdrücklich darauf verzichtet zu untersuchen, nach welchen Principien die romanischen Sprachen vom Lateinischen sich lossagten, um ihre eigenen Wege zu wandeln. Eine Seite dieser Selbstthätigkeit der romanischen Sprachen, die Schöpfung von Scheideformen, behandelt nun mit besonderer Rücksicht auf das Spanische unsere gelehrte Fachgenossin. Angeregt wurde sie zu dieser Arbeit durch Brachet's Dictionnaire des doublets ou doubles formes de la langue française. Doch folgt sie nicht etwa Brachet blindlings auf dem von ihm eingeschlagenen Weg, sondern unterwirft vielmehr S. 165 ff. 175 ff. 209 ff. sein Verfahren einer gründlichen, einschneidenden Kritik. S. 194—201 gibt sie ein revidirtes alphabetisches Verzeichniss der Brachet'schen Doublets und S. 201—206 Nachträge zu denselben.

Das Buch zerfällt in zwei Hälften, in eine 173 Seiten umfassende, zwar etwas breit gerathene, aber immer interessante, an Excursen reiche Einleitung, deren Uebersichtlichkeit leider durch den Mangel jeglicher Eintheilung in Kapitel u. s. w. erschwert wird, und in zwei Verzeichnisse der spanischen Scheideformen. Die Verf. geht von dem Gedanken aus, dass, obwohl die romanischen Sprachen viel von der Eigenthümlichkeit und Schönheit der lateinischen Muttersprache verloren haben, ihnen darum doch nicht alle Eigenthümlichkeit und Schönheit fehlt. Was ihnen an Strenge, Schärfe, Klarheit und Formvollendung verloren ging, ersetzen sie durch grössere Freiheit und Mannigfaltigkeit in der Verwendung ihrer Bildungsmittel. So steht denn das Romanische zum Lateinischen durchaus nicht im Verhältniss der Armuth zum Reichthum, sondern nach dem allgemeinen Grundsatz, dass im Ganzen und Grossen jede Sprachveränderung eine Entwickelung ist, weil die Geistesentwickelung eine aufwärts steigende ist, die Sprache aber genau in dem Verhältniss wächst wie der Gedanke, nach diesem Grundsatz also darf man annehmen, dass die Tochtersprachen auf einer höheren Entwickelungsstufe stehen als die Mutter, dass sie reicher sind als jene. Woher aber kam dieser Reichthum? Wie konnten die romanisehen Sprachen ihren Wortvorrath vergrössern, während die Laute sich abschwächten, während nicht einmal der ganze latei-

nische Wortschatz in die romanischen Sprachen überging? Antwort: durch Zuwachs von erborgten Elementen, durch Erweiterung und Vervielfältigung lateinischer Worte kraft der Derivation und Composition, und durch den Sonderungstrieb, der vielen Wörtern, ohne ihnen neue Bildungselemente zu präfigiren oder zu suffigiren, durch innere Variation eine mehrfache Gestalt gibt.

Zwei scharf von einander geschiedene Bestrebungen haben der Entwickelung der spanischen Sprache die Richtung vorgeschrieben, das Streben nach Bequemlichkeit, dessen Hauptvertreter die Assimilation ist, und der höhere, geistigere Trieb nach Deutlichkeit, nach Schärfe, Präcision und Sonderung, nach möglichster Abgrenznng des Gebiets, das jedem Wort zukommt, nach möglichst genauer Deckung je eines Begriffs auch nur durch ein Wort. Dies erreicht die spanische Schriftsprache 1) dadurch, dass sie keinen sinnlosen Gleichklang innerhalb eines Wortes duldet, 2) durch Aufhebung des sinnlosen und sinnverwirrenden Gleichklangs der Homonymen. Auf diese Weise hebt und fördert die Sprache den Wohllaut. Wo es ihr scheint, als hätten die ersten volksthümlichen Umgestaltungen einem Worte eine an und für sich wohlgebaute, dem Sprachganzen gegenüber aber nicht richtig proportionirte Gestalt gegeben, da greift 3) die Analogie ein (S. 28 ff.); 4) bändigt die Schriftsprache, das Castilianische, die Wildheit der Volkssprache, beschränkt, absorbirt die Dialectformen (S. 36 f.). Bisher war nur die Rede von dem beschränkenden, säubernden, ordnenden, bindenden, classificirenden und uniformirenden Einfluss der Schriftsprache auf die volksthümliche Redeweise; wir sehen also nicht nur keine Vermehrung, sondern sogar eine Verminderung der Wortsumme. Wie stimmt damit die Behauptung, das Spanische sei reicher als das Lateinische? Vor allem ist zu constatiren, dass die erwähnten Beschränkungsmassregeln die Sprache durchaus nicht viel ärmer gemacht haben, es sind meistens nur Formen eines mehrfach vertretenen Worts, Duplicate, die zerstört wurden. Und wurde wirklich ein ganzes Wort besiegt, so trat sofort ein glücklicherer Nebenbuhler an seine Stelle. Es wurde also nicht allzuviel vernichtet. Aber die Sprache hat nicht nur ihren alten Besitz annähernd voll erhalten, sondern ihn auch gemehrt. Letzteres zu beweisen hat Verf. unternommen. Dabei berührt sie aber das Capitel der Ableitung nicht, sondern behandelt nur ein noch weniger bekanntes Verfahren, das fünfte Streben, das die Entwickelung der Schriftsprache lenkt und leitet, das der Differenzirung. Dieselbe spaltet ein Wort, dem mehrere verwandte Begriffe anhaften, so, dass jeder Begriffsnüance eine eigene Form entspricht. Diese Formen sind unter sich noch verwandt, aber dennoch deutlich von einander unterschieden, es sind Scheideformen, die von den Doppelformen zu trennen sind. Der Name Scheideform findet nämlich nur da Anwendung, wo zwei oder mehr Begriffe d. h. Worte aus einer Grundform, also auch aus einem ursprünglich einfachen Begriffe abzuleiten sind, Doppelformen haben wir, wo für nur einen Begriff zwei oder mehrere gleichfalls aus einer Grundtorm abzuleitende Worte vorhanden sind, wo die Einheit des Sinnes durch eine bunte Mehrheit der Form wiedergegeben wird. Natürlich beruhen die Scheideformen materiell auf den Doppelformen als ihrer Basis, die lautliche Differenz ist vorhanden bevor die Sinndifferenz sich in ihr realisirt. Diese Differenzirung, deren Process Verf. S. 42 ff. in ansprechender Weise erklärt, vollzieht sich, was das lateinische Element betrifft, an ganzen Wörtern, dagegen werden germanische Bestandtheile oft als Stämme eingeführt, als solche erkannt und differenzirt, auch einige volle germanische Suffixe wurden productionsfähig. Von allem dem, was die germanische Wurzel- oder Stammvariation an Scheideformen hervorgebracht hat, sieht Verf. übrigens ab. Sie verspricht uns eine Sammlung germanischer Stämme in den romanischen Sprachen, um zu zeigen, wie letztere den Wurzelvorrath der lateinischen Sprache kunstvoll erweitert haben, indem sie dem Germanischen vorzüglich, ja vielleicht ausschliesslich solche Stammwörter entnehmen, deren indogermanische Wurzel dem Lateinischen verloren gegangen oder doch unproductiv abgestorben war. Diese deutschen Einwanderer sind meist ganz populäre Verbalbegriffe von sinnlicher Bedeutung. Einstweilen erhalten wir S. 51 ff. drei germanische Wurzeln und ihre spanischen Vertreter vorgeführt.

Bisher war nur von den populären Scheideformen die Rede. Doch ist damit der Gegenstand noch nicht erschöpft.

Im Laufe von zwei Jahrhunderten, 1200—1400, hatte der spanische Sprachgeist, beherrscht vom Bequemlichkeits- und vom Deutlichkeitstriebe, die spanische Schriftsprache geschaffen. In einer dritten Epoche der Sprachbildung trat nun, repräsentirt nicht mehr durch das ganze Volk, sondern durch einzelne Gebildete, der Bereicherungstrieb ein und mehrte das spanische Sprachgut durch äusseren Zuwachs. Die Sprache reichte für die Bedürfnisse des feineren Hoflebens, der höheren Bildung nicht mehr aus und so mussten Dichter und Gelehrte neue Worte schaffen. Die meisten und besten Elemente für den neuen Wortvorrath gab natürlich die Muttersprache, das Lateinische, her.[1] In dieser Epoche der Sprachbildung haben wir zweierlei Wortclassen zu unterscheiden, Fremdwörter und Lehnwörter. Beide sind ursprünglich gleich, auch das Lehnwort ist ein Fremdwort, aber es ist von letzterem dadurch unterschieden, dass es nicht mehr als Fremdling auftritt, sondern dem heimischen Wortbestand vollkommen ähnlich geworden ist. Die Lehnwörter, alle gelehrten, willkürlichen, von einzelnen Sprachkennern aus dem Lateinischen und Griechischen entlehnten Wörter in den romanischen Sprachen, daher besser mots savants, Gelehrtenworte, genannt, bilden eine weitere Art von Scheideformen, eine dritte Gattung derselben sind die Fremdwörter. Wie wir also drei Wortschichten über einander lagern haben, auf einer volksthümlichen Grundlage eine Schicht gelehrter griechisch-lateinischer Bildungen und über dieser, theilweise aber in sie hineingedrungen, eine dritte Schicht ausländischer Fremdwörter, so lassen sich auch die Scheideformen in drei Klassen eintheilen.

Die erste Klasse umfasst alle Scheideformen volksthümlichen Ursprungs, mehr als 1500. Beide Formen müssen vom spanischen Volk selbständig als Vertreter eines und desselben lateinischen, deutschen oder arabischen Grundwortes gebildet sein, beide gehören also ausnahmslos einer Sprache an. Diese erste Klasse ist quantitativ und qualitativ die reichste, also die wichtigste, sie legt von der Freiheit und Schöpferkraft der romanischen Sprachen Zeugniss ab. Die zweite Klasse ist die der Scheideformen gelehrten Ursprungs mit gegen 1500 Beispielen. Neben die populäre, abgeschliffene Form eines Wortes als Trägerin eines gleichfalls populären, frei entwickelten, allgemein verständlichen Sinnes tritt im fünfzehnten oder sechszehnten Jahrhundert dasselbe Wort als entlehntes Gelehrtenwort noch einmal, aber in Form und Bedeutung jenem unähnlich: der lateinisch gelehrten Lehnform entspricht ein lateinisch gelehrter Sinn. Hier muss also die eine Form volksthümlich, die andere ein entlehntes Gelehrtenwort sein. Auch diese Scheideformen gehören einer und derselben Sprache an, sie sind lateinisch (griechisch-lateinisch). In die dritte Klasse, die an Zahl und Werth unbedeutendste, etwa 500—700 Formen, gehören alle Scheideformen ausländischen Ursprungs. Ein lateinisches Wort kann früh nach Spanien gekommen sein und dort den Umwandlungsprocess durchgemacht haben, in einer anderen romanischen Sprache kann das Gleiche, nur in anderer Richtung, vor sich gegangen sein. Aus dieser Sprache kann das Wort nun direct oder auf Umwegen über andere Sprachgebiete ganz verändert wieder nach Spanien kommen. Diese Klasse ist im Spanischen besonders dadurch interessant, dass hier noch das arabisch-(griechisch) lateinische Element dazu kommt. Die Araber führten nämlich den Spaniern eine nicht geringe Zahl von ihnen aus dem Griechisch-Lateinischen entlehnter und den arabischen Lautgesetzen gemäss umgestalteter Wörter zu. Hier muss die eine Form Fremdwort sein, die andere kann volksthümlich oder Lehnwort oder auch selbst Fremdwort sein. Auch kann es vorkommen, dass ein Wort in zwei Kategorien gehört. Aeusserlich betrachtet steht überall, unter den populären, den gelehrten und den ausländischen, eine der betreffenden Scheideformen der Grundform lautlich näher als die andere;

[1] Hier erfahren wir, dass Verf. eine genaue statistische Uebersicht über die einzelnen Elemente des Spanischen im Anschluss an ihr span.-portug. etymologisches Wb. ausarbeitet. Sie theilt uns schon vorläufig mit, dass sie zu ganz anderen Ergebnissen kommt als die bisherigen Forscher.

dasselbe ergibt sich, wenn man den Inhalt derselben betrachtet: diejenige, welche der Grundform am nächsten steht, hat sich auch inhaltlich am wenigsten von ihr entfernt. So haben wir denn im Spanischen 1716 Grundformen, aus denen sich 3883 Scheideformen entwickelt haben. Davon sind 1408 Grundformen zweifach, 217 dreifach, 57 vierfach, 20 fünffach, 12 sechsfach und je eine sieben- und achtfach vertreten. Diesem Reichthum stehen gegenüber das Lateinische mit, nach Michel Bréal, 63, das Französische mit etwas über 2000, das Portugiesische mit 869 Scheideformen. Aus letzterer Sprache hatte Coelho Rom. 2, 281 ff. 578 gesammelt, davon zieht Verf. 14 ab und fügt S. 206 ff. 305 neue hinzu. Das Italienische scheint am wenigsten Scheideformen zu liefern. Die Verf. hat, was sie aus dieser Sprache gesammelt, bei Seite gelassen, da ein studio sulle dittologie o forme doppie della lingua italiana von Canello verheissen ist.

Im zweiten Theil setzt uns Verf. S. 210—220 zunächst die Principien ihrer Classification auseinander, gibt S. 221—224 eine Uebersicht über die nach diesen Principien angelegte Ordnung und bringt S. 225--276 die spanischen Scheideformen nach dieser Eintheilung. Die der ersten und zweiten Klasse zerfallen in 58, beziehungsweise 45 Paragraphen, je wieder mit Unterabtheilungen, die Scheideformen ausländischen Ursprungs nach den Sprachen, denen sie entnommen sind, in 7 Paragraphen. Einige Irrthümer und Lücken in diesen Listen werden S. 277 verbessert und ergänzt. Den Schluss bildet ein alphabetisches Verzeichniss aller bisher bekannten spanischen Scheideformen.

Einen besonderen Reiz verleihen dem Buch die zahlreichen Excurse, welche in die Einleitung hinein verarbeitet sind. So zeigt S. 20—23 eine Sammlung von 131 Homonymen aus dem Valencianischen Dialect, welch grossen Fortschritt die spanische Schriftsprache durch Entfernung solcher gleichlautender Wortformen gemacht hat. S. 25—28 gibt uns Verf. einige Proben aus ihren Sammlungen über Lautmalereien im Spanischen, denen ausführlichere Mittheilungen bald folgen mögen. Ferner sehe man, was S. 28 ff. über stammbetonte Participia, S. 30 ff. 64 ff. über die Suffixe *-utus, -idus* in den romanischen Sprachen, S. 45 Anm. 1 S. 99 ff. über romanische Volksetymologie gesagt wird. Auch in Bezug auf letztere sind die romanischen Sprachen viel reicher als das Lateinische. S. 65 ff. werden die Ergebnisse von Brachet's Abhandlung Du rôle des voyelles atones dans les langues romanes eingehend widerlegt. Auf Anderes, was hier noch zu nennen wäre, ist bereits hingewiesen worden. Auch neue Etymologien werden versucht. — Ref. hofft auf das Buch noch einmal zurückkommen zu können; einstweilen folgende Bemerkungen:

S. 18 sind *fêtedieu, vertudieu, cordieu* als Beispiele für Syncopirung der accentlosen Silbe zur Vermeidung sinnlosen Gleichklangs innerhalb eines Wortes aufgeführt. Diese Formen erklären sich genügend durch die bekannte Unterdrückung der Casuspartikel vor persönlichen Begriffen, vergl. Diez, Grammatik 3^3 141. — Zu S. 143 ff., 152, 164 f. Jeder, der spanische Studien treibt, empfindet mit der Verfasserin den Mangel eines altspanischen Wörterbuchs.[1] Hätten wir ein solches, so würde sich auch vielleicht der Verf. dringender das Bedürfniss herausgestellt haben, die im Mittelalter eingeführten gelehrten Wörter vom volksthümlichen Wortschatz gesondert zu betrachten. Zu ersteren ist auch *pluma* zu ziehen (S. 144 f.). — Die Sammlungen der Scheideformen zeigen, welch umfangreiches Material auch aus Dialect- und technischen Wörterbüchern der Verf. zu Gebote stand. Die gewöhnlichen Wörterbücher lassen einen da fortwährend im Stich. Aber auch dem geborenen Spanier machen, wie Ref. beobachtet hat, die Verzeichnisse Schwierigkeiten. Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn die Verf. den seltenen und aus Dialecten geschöpften Scheideformen kurze Nachweise über Heimat

---

[1] Möchten einstweilen Morel-Fatios trefflichem Vocabulaire zum Libro de Alexandre (Romania 4, 35 ff.) bald andere Vorarbeiten zum altsp. Wb. sich anreihen!

und Verwendung derselben beigegeben hätte. Sie hätte damit einen wichtigen Nachtrag zu allen spanischen Wörterbüchern geliefert.

S. 148 Z. 9 v. o. ist statt *mots savants m. populaires* zu lesen.

Möge das Buch, eine der bedeutendsten neueren Leistungen auf dem Gebiete der romanischen Sprachwissenschaft, nicht nur bei den Fachgenossen, sondern auch, wozu es sich der auziehenden Darstellungsweise der Verf. wegen eignet, in weiteren Kreisen Beachtung finden! Namentlich aber wünschen wir ihm eine Uebersetzung in die Sprache, mit der es sich besonders beschäftigt, ins Spanische.

Karl Vollmöller.

Morfologia italiana con ispeciale riguardo al suo svil. storico dalla lingua primitiva latina per Fortunato Demattio. Innsbruck, Wagner 1876, 8° VII und 123 S.

Die „Morfologia" bildet den mittleren Theil von Fortunato Demattios Gramm. della lingua ital. ad uso dei ginnasi e dei candidati allo insegnamento: 1. Fonologia 1875, 2. Morfol. 1876, 3. Sintassi 1872. Dass dies Werkchen, die Morfologia, für gereiftere Schüler höherer Lehranstalten eine kräftige Nahrung biete, glaube ich gern; wenn man aber dem Titel — *con isp. riguardo* . . und nach jenem *ad uso dei cand. allo ins.* glaubt, hier werde eine ernstliche Förderung der Fragen über die Entstehung der ital. Formen versucht, so findet man sich etwas enttäuscht. Es ist wahr, der Verf. hat Diez gründlich ausgebeutet, zeigt auch Kenntniss von anderen bedeutenden hierher gehörigen Arbeiten, wie Blancs Grammatik und Nannuccis Analisi de' verbi: doch aber ist sein Hinausgehen über Diez selten und nicht bedeutend im Vergleich zu den Fällen, wo er weniger als dieser in die Tiefe geht. In der Anlage vermisse ich Folgendes. Erstens mussten recht seltene Formen durch bestimmte Anführungen belegt sein, wodurch nebenbei auch dem Schüler das Buch schmackhafter würde. Zweitens musste der Verf. sagen: dies steht dort, dies dort, dies ist mein: die Vortheile dabei würden zugleich auf Seiten des Lesers und des Verf. sein. Drittens mussten mundartliche Formen mit einer gewissen Regelmässigkeit und nicht in seltenen Ausnahmen verglichen sein, wenn man weiter als bisher kommen wollte. Diez nennt mit Blanc *le valdora* u. ä. einen schätzbaren Rest der alten Neutralflexion (II³, 20). Unser Verf. nimmt mit Recht an dem weiblichen Geschlechte dabei Anstoss und erklärt *valdora* habe als weibliche Singularform gegolten, und davon sei dieses die Pluralform im Accus. mit Verlust des Schluss-s. Dies wird unterstützt, wenn er S. 12 lehrt: bei den Alten ist *i servo, la saetta* durch Verlust des Schluss-s als Acc. pl. zu erklären. Ich könnte beistimmend vergleichen sard. paias = paia (D. 31) und an weibl. Sammelwörter, welche aus dem Neutrum pl. entstanden, wie *la gentaglia* erinnern. Doch wäre es gut gewesen dies als einen eigenen Versuch zu bezeichnen. Denn kommen wir so mit dem Verf. über das Missverhältniss von weibl. Geschlecht und sächl. Endung hinweg, so bleibt doch als ganz ähnlicher Misstand eine lat. Accusativpluralform (ohne s) — ein in der neueren ital. Sprache, welche dies in *le uova* u. a. auch betrifft, unerhörter Fall. Dazu kommt, dass wir im flor. Plural *mia tua sua, dua* dieses *a* auch fürs Masculin und nicht *o(s)* haben. S. 56 vermisst man bei *essere* die alte heute mundartliche Form *ei* „du bist", welche Böiardo noch hat, ungern. S. 58 wird *fora* von *forem*, S. 65 aber mit Diez von *fueram* abgeleitet. S. 73 finden wir unter den Bemerkungen zum Condizional: das Volk zog von dem Singular *amaressi temeressi udiressi* die ersten Pluralformen *amaressimo temeressimo udiressimo:* aber vorher suchen wir vergebens diesen Singular, während Nann. über desselben Herkunft sich ausspricht und für die 2. Sing. Belege hat. Dies Schweigen muss bei der Seltenheit dieser Formen (Delâtre hat nur die Pluralformen 1 *-essimo* 2 *-essi*, nicht die Singularf.) den Anfänger in Verlegenheit setzen. Sieht man beim Verf. zurück unter *essere* und *avere*, so findet man nur die

1 pl. dieser Art, also keine Auskunft. Bei *parere* vermisst man ein Wort über das *v* im Perfect und in den nicht angeführten alten Partcipien *parvente parviso* (s. Nann. 286 und vgl. ä. Formen im sardischen Dial.). Zu *solito* müsste etwas über den Ton gesagt oder derselbe doch bezeichnet sein: von der Sache ist S. 79 wie bei D. die Rede, aber das Wort nicht wie bei jenem genannt. D. meint nämlich, *lecito, libito, solito,* seien Adjective, keine Part., und der Verf. will es ihm nur bei den ersten nachschreiben — nicht unrecht, man kann auch alle drei als Part. halten — vergisst aber unmittelbar vorher und nachher am geh. O. daran zu denken. Wie *fe* statt *fece* richtig ohne Apostroph steht, lehrt Nann., unser Verf. aber so wenig als D. II³ 162. — Diesem Haupttheile des Ganzen, libro I von der Flexion, Subst. Adi. Num. Pron. Verbum (bei Diez zweites B.), folgt eine Art Anhang unter der Bezeichnung *libro II della form. delle parole* S. 109—123, das Wesentliche aus Diez' drittem Buche. Erkenne ich also die hübsche leicht fassliche Darstellung an, so scheint mir doch im Vergleich zu D. oder etwa zu einem Auszuge der it. Formenlehre aus desselben R. G., wie er von anderer Seite schon versucht ist, des Eigenartigen wenig bemerkbar.

H. BUCHHOLTZ.

El Refranero general español, parte recopilado, y parte compuesto por José María Sbarbi. Madrid. Imprenta de A. Gomez Fuentenebro, Bordadores, 10. Tomo I (1874), VIII, 293 pp.; tomo II (1875), XVI, 295 pp.; tomo III (1875), XV, 301 pp.; tomo IV (1875), XV, 240 pp.; tomo V (1876), XXIII, 196 pp.; tomo VI (1876), 347 pp. in 8⁰.

On conçoit deux manières de collectionner les proverbes d'une de nos langues modernes. On peut: 1⁰ Rédiger un dictionnaire, en rangeant simplement par ordre alphabétique tous les proverbes connus, ou en les distribuant d'après leur sens et leur forme en diverses catégories (proverbes historiques, proverbes qui font allusion à un conte ou qui le résument, proverbes moraux, proverbes relatifs aux mœurs et aux coutumes des diverses classes de la société, aux métiers, etc., proverbes météorologiques, agricoles, médicaux, etc; — proverbes rimés, assonnancés, etc.). 2⁰ Réimprimer l'un à la suite de l'autre les anciens recueils de proverbes (j'entends ceux qui contiennent seulement des proverbes originaux, c'est-à-dire non traduits du latin ou d'une autre langue moderne) et y joindre la liste des proverbes qui vivent encore dans la langue. Ces deux systèmes ont chacun leurs inconvénients et leurs avantages: le mieux serait peut-être de les unir, de commencer par le second et de finir par le premier. Il y a intérêt à reproduire, sans en modifier l'économie, des collections formées il y a quelques centaines d'années, et, d'autre part, il est nécessaire de présenter dans un ordre plus ou moins méthodique les proverbes que les vieux compilateurs ont imprimés un peu au hasard, sans chercher à grouper ce qui offre de l'analogie au point de vue de la forme ou du sens. Le premier système de classemeut fournirait en quelque sorte la table des matières du second.

Diverses difficultés se présentent à propos du mode de classement. L'ordre alphabétique par le premier mot de chaque proverbe est un procédé trop méchanique et qui ne rend pas les services voulus. Le groupement par catégories peut se faire d'une façon générale, à condition bien entendu de répéter en divers lieux le même proverbe, qui est appelé, par son sens ou sa forme, à figurer dans plusieurs séries[1]; mais dans l'intérieur de chaque série, il faut encore opérer un classement, et d'après quel système? L'ordre alphabétique du premier mot est à rejeter pour la raison qui vient d'être indiquée. Reste le classement alphabétique par le mot le plus saillant, dans lequel

---

1 Le classement adopté par Le Roux de Lincy dans *Le livre des proverbes français* est certainement très-défectueux. Cet érudit a créé bien des séries qui n'ont aucune raison d'être. A quel titre, je le demande, des ditons tels que *L'abbé mange le couvent*, *Marcher sur la chrétienté* et *Gris comme un cordelier* sont-ils des „proverbes sacrés"?

semble se concentrer l'idée du proverbe. Mais il n'est pas toujours facile de terminer ce mot essentiel, et la comparaison avec d'autres langues ou dialectes enseigne que des proverbes très rapprochés pour le sens diffèrent souvent beaucoup par la forme, et que le mot qui dans tel proverbe semble le plus important ne figure pas du tout dans la variante d'un dialecte voisin. Ces difficultés disparaîtront sans doute, ou s'amoindriront, lorsqu'on aura réuni en grand nombre les éléments d'une étude critique de la matière, et que l'érudition pourra établir des catégories scientifiques et saura distinguer dans l'ensemble des proverbes en cours chez une nation ce qui est original et populaire de ce qui lui est venu par voie d'emprunt. Pour le moment on ne peut que collectionner et comparer.[1]

La richesse en proverbes de l'espagnol est bien connue, et il est inutile de rappeler les titres des nombreux recueils de *refranes* où l'érudition trouve, et trouvera longtemps, à puiser d'excellents matériaux. L'extrême importance du proverbe dans cette langue est attestée à la fois par le langage populaire et familier, et par la littérature. Le *refran* s'insinue partout; dans la *belle littérature* de l'âge d'or il devient même un artifice de style, un moyen ingénieux de présenter sous une forme vive et concise des idées qui perdraient en originalité et en force à être exprimées dans le langage ordinaire.

En Espagne on a commencé relativement tard à recueillir des proverbes. Le moyen-âge ne nous offre aucun recueil comparable à nos collections françaises[2]. Ce n'est qu'à la fin du XVe siècle que nous voyons apparaître une collection de véritables proverbes espagnols, les *Refranes que dicen las viejas tras el fuego,* réunis par le célèbre marquis de Santillana. Au XVIe siècle cette littérature s'enrichit singulièrement par la publication des *Refranes ó proverbios en romance* de Hernan Nuñez (1555) et de plusieurs autres recueils d'une importance non moindre.

En lisant pour la première fois le titre de la publication qui fait l'objet de cet article, nous pensions avoir à faire soit à un dictionnaire, soit à une collection générale d'anciens recueils de proverbes. Notre attente n'a pas été entièrement déçue, quant au premier tome du moins de l'ouvrage. Il s'agit ici en effet d'une compilation d'anciens recueils de proverbes. Malheureusement le compilateur s'est empressé d'apporter un correctif à son plan: pour ne pas fatiguer son public et unir l'*utile à l'agréable,* il a jugé à propos de faire alterner les simples collections de proverbes avec des œuvres littéraires où ce genre occupe une place plus ou moins prépondérante. Jusqu'ici il n'y a pas lieu de se récrier trop fort, et quand nous serions exposés à lire quelques manuels de conversation dans le genre des *Dialogos familiares* de Luna insérés dans le tome premier, le mal ne serait pas grand. Mais il faut avouer qu'en général M. Sbarbi n'a pas eu la main heureuse dans le choix des textes destinés à amuser ses lecteurs. Ce n'est pas l'agréable, mais bien l'ennuyeux et le médiocre, qu'il a réussi, dans la plupart des cas, à unir ici à l'utile. S'il n'existe pas en Espagne un public capable de s'intéresser aux questions nombreuses que suggère l'étude des proverbes et de supporter la lecture de simples recueils de *refranes,* à qui donc M. Sbarbi espère-t-il faire lire des élucubrations dans le goût de la *Medicina española* du docteur Juan Sorapan de Rieros? Dans la préface de son second volume le compilateur annonce que l'édition du tome premier, qui contient deux *refraneros* et des dialogues, a été épuisée en peu de jours. Le public n'est donc pas si indifférent qu'il le prétend: nous croyons, nous, qu'il accepterait de très bonne grace un *refranero general* uniquement composé de ces vieilles collections.

[1] Le dictionnaire des proverbes des langues germaniques et romanes publié par Mme Ida von Düringsfeld et le baron Otto von Reinsberg-Düringsfeld (*Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen vergleichend zusammengestellt*, Leipzig, 1872 et 1875, gr. 8°) est un essai très-recommandable et instructif. La difficulté d'opérer un classement méthodique a été sentie par les deux auteurs, qui se sont abstenus de toute division par catégories. Les proverbes se suivent ici dans un ordre alphabétique déterminé par le mot essentiel *(Hauptstichwort)* du proverbe dans sa forme allemande; le rapprochement des proverbes analogues est fondé sur le sens du proverbe principal, non pas sur sa forme.

[2] Les *Proverbios morales* de Sem Tob ne font pas exception. Ces aphorismes moraux ne sont pas populaires et n'ont rien de spécialement espagnol.

Dans une compilation de ce genre, aux *Refranes* du marquis de Santillana, qui méritent la place d'honneur, il faudrait ajouter le *Libro de refranes* de Pedro Vallés (1549), le recueil de Hernan Nuñez[1], qui, bien que plusieurs fois réimprimé, et même au commencement de ce siècle, est d'une importance telle qu'on ne saurait trop le vulgariser. A ce livre doit être ajoutée, comme complément, la *Philosophia vulgar* de Juan de Mal Lara.[2] Je puis me contenter du reste de renvoyer les amateurs au *Catálogo de la biblioteca de Salvá*; il y verra combien est riche en livres imprimés cette branche de la littérature populaire espagnole. Enfin, parmi les nombreux manuscrits qui dorment encore en Espagne ou hors d'Espagne, en attendant des éditeurs, nous pouvons citer au moins deux ouvrages qui seraient de nature à figurer très honorablement dans la collection de M. Sbarbi. La *Recopilacion de refranes y adagios comunes y vulgares de España* et le *Teatro universal de proverbios .... copilados y glosados* de Sebastian de Horozco[3], et surtout la *Coleccion de refranes castellanos* de Juan de Yriarte, recueil considérable, qui est venu comme tant d'autres livres espagnols échouer en Angleterre, et qui, d'après le rédacteur du catalogue de Richard Heber, ne compterait pas moins de 25 à 30,000 proverbes[4]: il est aujourd'hui la proprieté de Sir Thomas Phillips.[5] M. Amador de los Rios a cité aussi, dans un article sur les *refranes* espagnols publié dans le *Jahrbuch für romanische und englische Litteratur,* t. II, p. 46--81, les titres de plusieurs recueils manuscrits de proverbes, dont un au moins est à la portée de M. Sbarbi, puisqu'il fait partie de la collection Salazar (Académie de l'Histoire). Nous pourrions facilement étendre encore la série de nos *desiderata,* mais mieux vaut faire part au lecteur du contenu des volumes publiés jusqu'ici du *Refranero general.*

Le tome premier contient les *Refranes* du marquis de Santillana, d'après l'édition de 1541 avec la glose, les *Dialogos familiares* de Juan de Luna, imprimés pour la première fois à Paris en 1619, et les *Refranes de mesa, salud y buena crianza* de Lorenzo Palmireno. Le premier et le dernier texte avaient, cela va sans dire, leur place marquée dans le recueil. Nous ne saurions en dire autant du second; cependant ces dialogues contiennent un bon nombre de proverbes, ils sont en eux-mêmes fort curieux et fournissent à l'historien de la civilisation espagnole beaucoup de traits de mœurs qu'il chercherait vainement ailleurs. Le lecteur ne saurait donc se plaindre trop vivement de l'admission de cet intrus dans le *Refranero.*

Quant aux tomes II et III, c'est autre chose. M. Sbarbi s'est avisé de les consacrer à la réimpression du *Dialogo en laude de las mugeres* de Juan de Espinosa et de la *Medicina española* du docteur Juan Sorapan de Rieros. Le premier ouvrage est absolument illisible et ne mérite pas d'être lu. Ce

---

1 M. Sbarbi pense que le titre de *comendador griego,* donné à Nuñez par ses contemporains, vient de ce qu'il avait *commenté* des auteurs grecs. Cette erreur, qui a été commise déjà par M. Chasles dans son livre sur Cervantes, peut être pardonnée à un simple *gavacho:* on s'étonne de la trouver sous la plume d'un connaisseur aussi fin des gloires littéraires de son pays. Encore une fois, Nuñez était appelé *comendador* parce qu'il était commandeur de S. Jacques; l'épithète seule de *griego* fait allusion à ses travaux érudits. Quel rapport y a-t-il au monde entre un *commentateur* et un *commandeur?*

2 Ce livre est surtout intéressant par les *gloses* qu'il contient. Ces *gloses,* qui sont souvent des historiettes ou des contes, doivent avoir dans bien des cas un rapport intime avec les proverbes qu'elles paraphrasent. Mal Lara peut en avoir inventé ou *arrangé* un bon nombre, mais il en a certainement aussi tiré de la tradition populaire. L'ouvrage de Mal Lara doit être lu dans l'édition de 1568, la seule complète: c'est cette édition que réimprimeront, je pense, les bibliophiles de Séville qui viennent d'entreprendre la publication des œuvres de cet érudit trop longtemps oublié.

3 Du premier ouvrage la Biblioteca Nacional de Madrid (fonds du marquis de la Romana) ne possède que la troisième partie (E—Z), qui contient à elle seule 8311 *refranes* et qu'on ferait bien d'imprimer telle quelle, sans attendre la découverte des premières parties. Le second ouvrage, moins important, à notre point de vue, fait partie de la riche bibliothèque de D. José Sancho Rayon. Voyez ce que dit de ces deux manuscrits D. Antonio Martin Gamero dans le *Cancionero de Sebastian de Horozco, poeta toledano del siglo XVI.* Sevilla, 1874, p. XXXI—XXXVI.

4 Voyez le *Catalogue of the library of the late Richard Heber, Esq. Part the eleventh. Manuscripts,* 1836, nos. 1696 et 1697.

5 Voyez le *Catalogus librorum mss. in bibliotheca D. Thomae Phillips, bart,* Mediomontanis, 1837, nos. 8397 et 8398.

n'est qu'un amas de citations, de réflexions pédantes ou absurdes, le plus souvent sans aucun rapport avec le sujet, et c'est vraiment se moquer du lecteur que de dire de ce livre qu'il est „de la mayor importancia para el estudio de nuestra literatura en general". Contient-il au moins des *refranes?* Il en contient sans doute, mais ni plus ni moins que tant d'autres livres espagnols de la même époque. Au reste cette considération n'est pas ce qui a pu décider l'éditeur, car, en ce cas, pourquoi ne pas réimprimer aussi bien la *Célestine*, ou, mieux encore, la *Dorotea* de Lope de Vega, qui fourmille de proverbes et dont la lecture est au moins divertissante? Le livre est *rare, très rare*, voilà la grande raison. Le second livre est un recueil de dissertations médicales, appropiées à une série de proverbes qui prescrivent la manière de se bien porter et de manger ce qui convient selon le temps et le lieu. Les quelques remarques intéressantes sur le climat, les divers genres de culture et l'ethnographie de l'ancienne Espagne, que renferme ce traité, sont noyées dans un fatras de prescriptions et d'aphorismes tout-à-fait dans le goût des médicastres du temps. Le bon est que M. Sbarbi recommande la lecture de ces préceptes à nos médecins d'aujourd'hui! Dieu préserve l'honorable éditeur d'avoir jamais à faire usage des *recipe* de maître Sorapan!

La *Coleccion de seguidillas ó cantares, de los más instructivos y selectos, enriquecida con notas y refranes en cada uno, para hacer más fácil su inteligencia, y la leccion más fértil y agradable*, imprimée à Madrtd en 1799 par Antonio Valladares de Sotomayor, l'éditeur bien connu du *Seminario erudito*, forme le tome IV. Si Valladares avait mis à exécution son premier plan, qui était de présenter au public une collection de *seguidillas*, „sans autre travail que celui qui eût consisté à les recueillir", nous aurions dans ce volume un choix infiniment précieux de poésie populaire; malheureusement cet érudit jugea, après réflexion, plus convenable de tout tirer de son crû, *seguidillas* et notes [1]. Le lecteur ne peut donc prendre qu'un très médiocre intérêt à ces couplets dont la forme seule est populaire. Les proverbes cités dans les notes sont nombreux et justifient jusqu'à un certain point l'insertion du livre de Valladares dans le *Refranero general.*

Le tome V nous offre les cinq ouvrages suivants: 1) *Instrucciones económicas y políticas dadas por el famoso Sancho Panza, gobernador de la ínsula barataria a un hijo suyo*, etc. (opuscule anonyme publié pour la première fois à Madrid vers 1790); — 2) *Respuestas de Sanchico Panza á dos cartas que le remitió su padre desde la ínsula barataria*, etc. (réponse à l'ouvrage précédent, publiée en 1791 par Ramon Alexo de Zidra, anagramme de Alexandro Ramirez); — 3) *Teatro español burlesco, ó Quijote de los teatros, por el* maestro Crispin Caramillo (Cándido María Trigueros), 1802; — enfin deux appendices: une traduction libre de l'*Essai sur la philosophie de Sancho* par Ferdinand Denis et une critique anonyme des *Instrucciones* imprimées en tête du volume. Le *Teatro español burlesco* est une satire assez spirituelle de la *comedia* espagnole et dont le lecteur ne regrettera pas d'avoir fait la connaissance; mais cet opuscule n'a, bien entendu, rien à faire dans un *refranero.* Quant aux deux premiers écrits, qui me paraissent absolument dépourvus d'esprit et de grâce, et où les *cervantistes* ne trouveront rien à prendre ou à apprendre, j'imagine que M. Sbarbi s'est encore laissé séduire par la *rareté*, et qu'il n'a pas pesé sérieusement le mérite et l'importance de ces pastiches. De ce que ces plaquettes sont bourrées de proverbes, il n'en résulte pas qu'il convienne de les réimprimer in extenso; il suffisait d'en extraire les *refranes* inconnus d'autre part ou remarquables par quelques variantes de forme. L'*Essai* de M. Ferdinand Denis est un article écrit au courant de la plume et par trop insignifiant pour mériter, après trente ans, les honneurs d'une traduction.

Pour ne pas donner un démenti au titre de sa publication, „El refranero general español, parte recopilado y parte *compuesto*", M. Sbarbi s'est enfin décidé à nous présenter un produit de sa propre *cosecha*. Le tome IV, est l'œuvre de M. Sbarbi tout seul, qui l'a consacré tout entier à démontrer

[1] „ . . tuve por conveniente que fuese este tomo todo original, seguidillas y notas."

que le *Don Quichote*[1] est un livre intraduisible. Engagé dans une discussion avec D. José María Asensio, l'érudit sévillan bien connu, sur la possibilité ou l'impossibilité de faire passer dans une langue étrangère le chef d'oeuvre de Cervantes, M. Sbarbi n'a pas voulu perdre une si bonne occasion d'intéresser le lecteur du *Refranero* à la thèse qu'il soutient. Pouvant disposer d'un volume, il en a profité pour y épancher sa bile et ses arguments contre les érudits qui se permettent de ne pas partager sa manière de voir. La thèse que défend M. Sbarbi peut se résumer de la façon suivante. Le *Don Quichote* contient une masse de proverbes, de locutions proverbiales, d'idiotismes de langage et de tournures propres au parler castillan qui ne peuvent pas être rendus dans une langue étrangère. Or ces particularités exclusivement castillanes de langue et de style, loin d'être un accessoire, ont contribué dans une grande mesure au succès du célèbre roman et lui ont donné sa saveur particulière. En les faisant disparaître on amoindrit d'autant la valeur de l'œuvre, on l'imite plus ou moins bien, mais on ne l'a traduit pas. A cette argumentation je répondrai d'abord qu'il n'est pas impossible de trouver dans plusieurs langues l'équivalent de beaucoup d'idiotismes de Cervantes. C'est affaire de recherches et d'érudition. En ce qui concerne les *refranes*, si M. Sbarbi avait étudié attentivement quelques recueils de proverbes français, italiens, allemands ou anglais, il n'aurait pas manqué d'y trouver les équivalents (pour le sens si non pour la forme) d'un certain nombre de proverbes employés par Cervantes. Quant aux jeux de mots et aux tournures de syntaxe, il ne peut être question de les traduire, mais tout cela, pour nous comme pour M. Asensio, n'est qu'un accessoire d'une très médiocre importance. Il y a deux choses dans l'œuvre de Cervantes: il y a le roman immortel avec toutes ses péripéties bouffonnes et tristes, aimables et spirituelles, l'opposition du terre-à-terre et de l'idéal, du bon sens grossier et de la folie chevaleresque; c'est-à-dire tout ce qui est vraiment humain et non plus exclusivement espagnol, tout ce qui a fait de ce livre un chef d'œuvre de la littérature moderne, non pas seulement de la littérature castillane, dont si peu d'écrivains ont réussi à franchir l'horizon national. D'autre part il y a la forme et la couleur locale, c'est-à-dire ce qu'on ne traduit pas et ce qu'on ne traduira jamais. Maintenant, que demandent le commun des lecteurs? Est-ce la connaissance intime de la vie et des mœurs espagnoles au temps de Philippe III, est-ce l'intelligence parfaite des finesses de la langue de Cervantes? Non certes. Le grand public veut se pénétrer de la gravité de Don Quichote, rire des réflexions de Sancho, raisonner avec le curé, penser, et non pas parler, avec Cervantes; et avouons seulement que ce qu'il veut est bien l'essentiel. Les érudits qui désirent en savoir plus long n'ont que faire de traductions. Ceux-là se donnent la peine d'apprendre le castillan; avec quelques années d'études bien dirigées et un séjour plus ou moins prolongé en Espagne ils ne manqueront pas d'obtenir le résultat qu'ils cherchent. Je crois inutile de m'étendre sur les développements que M. Sbarbi a donnés à sa thèse dans ce volume de trois cents pages, d'autant plus que l'auteur ne prouve absolument rien contre la manière de voir de M. Asensio, qui est aussi la nôtre. La contribution que ce tome sixième apporte à l'étude des proverbes consiste dans un relevé de tous les *refranes*, locutions proverbiales, ditons, etc., employés dans le *Don Quichote*. Ici M. Sbarbi a mis relativement peu de chose de son crû: c'est la meilleure partie du livre. Pourtant il y a à reprendre: ainsi l'éditeur a fort inutilement grossi cette liste d'une foule de phrases et de membres de phrases qui n'ont rien de parémiologique. Qu'est-ce que des expressions comme „Tan amigos como de antes; el verdadero amor no se divide; es dulce el amor de la patria" ont à faire ici? Peu de temps avant notre compilateur, D. José Coll y Vehí, de Barcelone, avait publié

---

1 Il est temps vraiment d'abandonner en français l'orthographe *Quichotte*, qui n'a pas de raison d'être. La forme *Quichote* mérite d'autant plus d'être adoptée dans notre langue qu'elle représente exactement (sauf l'*e* muet) la prononciation castillane du temps de Cervantes; l'*x* espagnol ayant eu jusqu'au commencement du XVII[e] siècle, d'après le témoignage des grammairiens, un son chuintant à peu près identique au *ch* français.

un *refranero* du *Don Quichote*[1], qui présente sur le travail de M. Sbarbi cet incontestable avantage qu'on y trouve de nombreux renvois aux collections proprement dites de proverbes, par exemple à Nuñez et à Pedro Vallés.

Je n'ai pas parlé jusqu'ici des préfaces que M. Sbarbi a mis aux volumes de sa collection, des idées qu'il y a développées sur la science des proverbes et de la façon dont il y apprécie ses propres travaux. Au reste M. Sbarbi n'est pas de ceux qui redoutent la critique, ou qui du moins attendent qu'elle se soit prononcée pour chanter victoire. Le *Refranero general* fera son chemin dans le monde: c'est, nous dit complaisamment l'éditeur, „une œuvre unique en son genre, non seulement dans notre pays, mais chez toutes les nations qui se font gloire de cultiver les lettres". Si je voulais passer en revue tous les thèses ou les hypothèses que l'érudit espagnol a essayé de soutenir dans ces pages d'introduction, ce compte-rendu attendrait une dimension peu en rapport avec l'importance de l'ouvrage, et le lecteur ne me saurait probablement aucun gré de l'initier à toutes les fantaisies du parémiologiste espagnol. Il convient pourtant de caractériser, par un exemple au moins, la méthode de notre auteur, afin qu'on ne m'accuse pas de prononcer un jugement trop sévère, sans donner aux autres le moyen de le contrôler. Le castillan offre, comme bien d'autres langues, diverses locutions proverbiales où il est fait allusion à un nom de nombre, qui est pris souvent dans un sens spécial et fort difficile à déterminer, puisque l'origine de ce sens est populaire et, dans certains cas aussi, historique; d'autres fois au contraire ce nom de nombre indique simplement une heure de la journée et s'explique tout seul: ainsi l'expression *tomar las once* est analogue à nos locutions *faire dix heures, faire quatre heures*, etc. M. Sbarbi juge que toutes ces expressions ont une même origine, il les explique toutes par le même procédé. Et voici le procédé. Partant du sens que l'expression possède actuellement en castillan (sans remarquer que ce sens peut être en certains cas une déviation considérable de la signification primitive), il cherche un mot d'un nombre de lettres équivalent au chiffre qui y est exprimé et dont le sens concorde avec la signification générale du diton. Ainsi, d'où vient le nombre *once* dans „estar (una cosa) á las once" (locution qui indique qu'un objet n'est pas à sa place ou est en désordre)? Du mot *desordenada,* répond M. Sbarbi, parceque ce mot compte en effet onze lettres. D'où vient le nombre *trece* dans „permanecer en sus trece" (s'entêter à suivre une opinion)? Ce *trece,* répond l'érudit espagnol, est la traduction numérique du mot *determinacion,* etc., etc. Bien que M. Sbarbi ne présente ces explications qu'à titre d'ingénieuses hypothèses, il est facile de voir qu'elles lui tiennent à cœur: il y revient souvent et nous sommes même menacés de les voir reparaître dans l'introduction d'une *Monografia sobre los refranes, adagios y proverbios castellanos, y las obras que expresamente tratan de ellos en nuestra lengua,* ouvrage de l'auteur couronné aux concours de la *Biblioteca Nacional* et qui ne tardera pas à être imprimé. Comment M. Sbarbi n'a-t-il pas vu que toutes ces locutions ont été créées par le peuple, qui est incapable de prendre plaisir à des jeux d'esprit aussi cherchés? Comment n'a-t-il pas compris que des mots tels que *determinacion* et autres du même genre n'ont aucune place dans le langage populaire, et qu'ils ne peuvent avoir suscité des locutions qui ont leur source et leur application dans la vie de tous les jours? Il ne s'agit pas ici de plaisanteries d'un lettré désœuvré, mais de ditons aussi vieux que la langue, qui ne sont que la représentation figurée d'un usage ou d'un trait de mœurs, que nous pouvons et devons ignorer tant que l'érudition philologique ou historique, ou la comparaison avec d'autres idiomes, ne nous aura pas mis sur la trace de leur véritable origine.

Je ne voudrais pas terminer cet article par une critique. Je reconnais volontiers qu'on peut tirer de la lecture de ces six volumes un bon nombre de renseignements utiles et intéressants, je reconnais même que tout n'est pas *prosa,* comme on dit en Espagne, dans les observations de l'éditeur; mais

---

[1] *Los refranes del Quijote ordenados por materia y glosados.* Barcelona 1874. 8⁰.

il me semble qu'on rendrait un service signalé à M. Sbarbi en lui conseillant de se renfermer le plus possible dans son sujet, de n'imprimer que des ouvrages vraiment importants pour l'étude des proverbes et de s'abstenir d'ébaucher des théories qui donnent une idée peu favorable de sa méthode.

ALFRED MOREL-FATIO.

Antologia portugueza. Trechos selectos coordenados sob a classificação dos generos litterarios e precedidos de uma *Poetica historica portugueza* por Theophilo Braga Professor de Litteraturas modernas no Curso Superior de Lettras. Porto, livraria universal 1876. 8°, XXVII e 350 pg.

Seit einem Jahrzehent hat Herr Theophilo Braga mit unermüdlichem Eifer und bedeutendem Erfolge seine staunenswerthe Arbeitskraft der Erforschung und Aufhellung der portugiesischen Litteratur zugewandt und eine stattliche Reihe von Octavbänden über die verschiedenen Epochen, Gattungen und Strömungen der einheimischen Dichtung, volksthümlicher wie kunstmässiger, zu Tage gefördert, — Arbeiten, die seinem Namen in Heimat und Fremde wohlverdiente Ehre eingetragen haben. Seit 1867, wo H. Braga die *Historia da Poesia popular Portugueza*, den *Cancioneiro Popular* und den *Romanceiro Geral* herausgab, liegen bis jetzt an litterarhistorischen Arbeiten von ihm im Ganzen vor: 23 Octavbände. Seine anderweitige schriftstellerische Thätigkeit, früheren Jahren angehörig, ist nicht minder gross, ungerechnet eine nicht geringe Anzahl von ihm besorgter Ausgaben oder Abdrucke älterer und jüngerer Dichtwerke. Seinem 1875 erschienenen *Manual da historia da litteratura portugueza desde as suas origens até ao presente*, der ersten portugiesischen Litteraturgeschichte, welche auf diesen Namen Anspruch erheben darf, folgten in kurzer Zeit eine *Grammatica portugueza elementar, fundada sobre o methodo historico-comparativo* (1876) und die oben genannte *Antologia portugueza*, sowie unlängst sein: *Bocage, sua vida e epoca litteraria*. Erfährt man obendrein, dass H. Braga, um mit Dante zu reden, noch nicht oder kaum *nel mezzo del cammin di nostra vita* sich befindet, so wird man mir zugeben, dass eine solche Arbeitskraft in der That staunenswerth ist.

Die vorliegende Arbeit will im Wesentlichen praktischen Zwecken dienen und muss daher zunächst im Vergleiche zu den in Portugal vorhandenen Gedichtsammlungen für Schulen und Lehrbüchern der Poetik betrachtet und beurtheilt werden. Von Anthologien ist in Deutschland ohne Zweifel am bekanntesten die von *José da Fonseca (Parnaso Lusitano ou Poesias Selectas, Paris* 1826—1834, 6 Bändchen 12°), eine Auslese, welche schon wegen ihres Umfanges (c. 2500 S.) für Schulen sich wenig eignet und ausserdem, wie dankenswerth sie auch damals war, für jetzt wenigstens insofern nicht mehr genügt, als sie erst mit dem 16. Jahrhundert anhebt. Auch die Auswahl aus portugiesischen Schriftstellern, jeden in einem Bande behandelnd, von den Brüdern *de Castilho („Livraria Classica")* kann hier nicht in Betracht kommen. Was aber die einschlägigen Schulbücher betrifft, so ist mir aus naheliegenden Gründen unmöglich, eine Vergleichung in vollem Umfange anzustellen; doch bin ich durch die ausgezeichnete Zuvorkommenheit portugiesischer Freunde in der Lage, Einiges darüber mitzutheilen. Unter den Poetiken scheint am meisten Verbreitung zu haben eine in Coimbra gebrauchte von *Bern. Carneiro*. Ich kenne sie nicht, höre aber, dass sie eine Erweiterung der Horazischen *Epistola ad Pisones* sei und zu Ende des Bandes einige Proben aus portugiesischen Dichtern bringe. Ausserdem bedient man sich, namentlich in Lissabon, für den Unterricht einer mir ebenfalls unbekannten *Poetica* von *Duarte de Vasconcellos*. Näher angesehen habe ich zwei hierher gehörige Arbeiten, nämlich: *Noções de Poetica para uso das escólas por Delfim Maria d' Oliveira Maya* (2. Aufl. *Porto* 1874, 196 S. 8°), zugleich Verfasser eines „*Manual de Estylo* (7. Aufl., *Porto* 1875, 95 S. 8°)

und: *Poesias Selectas etc. para a leitura, recitação e analyse dos poetas portuguezes por Henrique Midosi* (9. Aufl. *Lisboa* 1872, 308 S. 8⁰).

H. *d' Oliveira Maya* sagt in der „*Advertencia*", er habe seine Poetik herausgegeben, weil die übrigen derartigen Schulbücher nur auf die Erzeugnisse der klassischen Schule Rücksicht nähmen und der romantischen Schule, die doch gegenwärtig die herrschende sei und viel Mustergültiges biete, gewissermassen das Bürgerrecht absprächen. Dem ausgesprochenen Tadel beizustimmen oder entgegenzutreten bin ich nicht im Stande; sicherlich aber trifft er nicht H. *Midosi*'s oben genannte *Poesias Selectas* und rechtfertigt durchaus nicht das einseitige Verfahren des Herausgebers bei der Sammlung seiner „*Exemplos*". Er giebt nämlich (S. 65—193) im Ganzen 40 Musterstücke von 18 Dichtern, welche sämmtlich, mit Ausnahme dreier: *Bern. Ribeiro* (1 Gedicht), *L. de Camões* (4 Ged.) und *F. R. Lobo* (1 Ged.), dem 18. und 19. Jahrhundert angehören. Wie kann dem Schüler, der doch einen Einblick in die ganze Entwickelung der heimischen Dichtung gewinnen soll, mit einer so beschränkten Auslese gedient sein? Auch in den „*Nocões de poetica*" wäre Manches zu tadeln. So z. B. sieht man nicht ein, was in *Artigo III* die Auseinandersetzung über den „*verso metrico*" (griechisch-römisches Quantitätsprincip) nützen soll; sie ist zu kurz, um eine Anschauung von der Sache zu geben, zu lang, um für die portugiesische Verslehre, wo freilich eine kurze Andeutung des lateinischen Princips im Gegensatze zum romanischen nicht fehlen durfte, am Platze zu sein, abgesehen davon, dass sie Ungenaues und Unrichtiges enthält. Dahin ist auch die bedenkliche Erklärung (S. 20) zu ziehen, dass der Hendekasyllabus, wenn seine 4., 8. und 10. Silbe betont sei, *suave e affectado* werde und dass deshalb (!) solche Verse *hendecasyllabos saphicos* heissen. Um den Rhythmus des Beispiels:

Nise formosa como as graças pura

klar zu legen, hätte ein Hinweis auf die S. 14 mitgetheilte sapphische Strophe Horazens genügt. Auch die Theilung der Dichtungsarten in: lyrische, didaktische, epische, dramatische, beschreibende *(Art. V—IX)* bringt allerlei Wirrniss. Ausserdem hätten Sonett und Decime, trotz ihres unter den Dichtungsformen (S. 22 f.) charakterisirten Baues, in den „*Exemplos*" keinen gesonderten Platz (S. 65 f.) finden, sondern der lyrischen Dichtungsart sich einreihen sollen. Im Uebrigen sucht der H. Verf. nicht ohne Geschick die Schüler auf das Wesen und die Mittel der einzelnen Dichtungsarten hinzuweisen und durch übersichtliche Darlegung den Sinn für Auffassung und Verständniss der Poesie anzuregen und zu fördern. Der Druck ist korrekt. Aufgefallen ist mir, dass die Regeln und Begriffsbestimmungen zum grossen Theile wörtlich oder mit geringer Aenderung bezw. Erbreiterung mit denen übereinstimmen, welche H. *Midosi* in seinen „*Poesias Selectas*" bietet. Vielleicht benutzten beide dieselbe Quelle; vgl. *Poes. Sel. pg.* 3, wo *Castilho*, und *pg.* 7, wo *Garrett* genannt wird. Vergleicht man den theoretischen Theil beider Werkchen, so sind H. *Midosi*'s Angaben knapper, manchmal fast zu knapp, die H. *d' Oliveira Maya*'s eingehender, z. Th. breit gehalten. Das *Midosi*'sche Buch hebt an mit *Regras de metrificação portugueza*, in denen die gebräuchlichsten Versarten der portugiesischen Poesie kurz erklärt werden (S. 3—5), und stellt dann im Umriss eine *Classificação das composições poeticas* auf (S. 5 f.). Im Folgenden wendet sich der H. Verf. den einzelnen Dichtungsarten zu, indem er zunächst die Epik behandelt (6—8) und Muster vorführt (9—153), darauf mit der Lyrik (153 ff. und 157—244), sodann mit der Dramatik (245 und 246—289) ebenso verfährt, und in einem Anhang (289—296), „*exemplos de estylo Gongorismo*" giebt. Den Schluss bilden „*Notas*" zur Aufhellung der mythologischen u. s. w. Namen u. dgl. (297—320), sowie ein Verzeichniss der vorgeführten Dichter mit Angabe der Lebenszeit und mit voraufgehender, gar zu allgemeiner, dem *Ensaio biographico-critico* des *J. M. da Costa e Silva* entnommener Charakteristik der betreffenden Schulen oder Epochen. Das Buch enthält von 39 Dichtern im Ganzen über 100 Stücke. Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, dass das Buch recht zweckmässig eingerichtet ist und dass die Beispielsammlung einen reichen und mannigfachen

Stoff für Unterricht und Privatlektüre bietet. Besser wäre es vielleicht, wenigstens aber bequemer, wenn die theoretischen Partieen zusammen- und der Beispielsammlung voraufgestellt würden. Hinsichtlich der letztern muss als ein empfindlicher Mangel hervorgehoben werden, dass über *Gil Vicente, Bern. Ribeiro* und *Franc. de Sá de Miranda* hinaus die ältere Litteratur gar nicht berücksichtigt wird und die volksthümliche Dichtung nahezu leer ausgeht. Hinsichtlich der Silbenzählung bei Benennung der Versarten will ich noch bemerken, dass H. *Midosi* und ebenso H. *d'Oliveira Maya* dem älteren Princip folgen, d. h. sie lassen bei der Bestimmung der Versart die *versos agudos* und *exdruxulos* unberücksichtigt und nehmen die *versos graves* (mit klingendem Ausgang) als Norm für die Angabe der Silbenzahl. Eines anderen Princips jüngeren Datums, welches zuerst *de Castilho* aufgestellt zu haben scheint, bedient sich H. *Braga*, indem er die hochbetonte Reimsilbe *(syllaba metrica)* als letzte der den Vers bestimmenden Silben zählt.

Schon der Umstand, dass die *Braga*'sche „*Poetica*" durchaus vom romanistischen Standpunkte und der geschichtlichen Entwickelung gemäss ihren Gegenstand behandelt und ebensowohl die volksthümliche wie die kunstmässige Dichtung berücksichtigt, und dass seine „*Antologia*" in strengem Anschlusse daran nicht auf die letzten drei Jahrhunderte portugiesischer Poesie sich beschränkt, sondern einen Ueberblick über deren Gesammtgebiet ermöglicht, giebt diesem Buche vor den oben genannten einen bedeutsamen Vorzug.

Das Braga'sche Werk zerfällt, wie schon der Titel andeutet, in zwei Theile, von denen der erste theoretisch aufstellt was der zweite praktisch belegt. Den ersten Theil, die Poetik (S. I—XXVII) theilt der Verf. zunächst in zwei Gruppen: die erste (I—XII), überschrieben *da metrificação*, handelt von der Accentuation, vom Verse (nach der Anzahl der Silben und nach der *syllaba metrica*), von der Strophe, vom Reime (Alliteration, Assonanz, armer und reicher Reim, Reimspiele); die zweite (XIII—XXVII), überschrieben *da taxonomia poetica*, handelt von den verschiedenen Dichtungsarten: Epik, Lyrik, Dramatik und zwar nach Schulen oder Richtungen: *I Eschola provençal* und zwar *a) Genero epico; b) Gen. lyrico)* —: *esch. gallega, franceza, bretã; II Esch. hespanhola* und zwar: *Gen. epico, lyr., dram.; III Esch. quinhentista* und zwar: *A. imitação hispano-italica, B. imit. italiana; IV Esch. seiscentista; V Esch. arcádica; VI Esch. romantica.*

Was die Paragraphen, im Ganzen 100, an Regeln und Erklärungen bieten, ist durchgehends kurz und klar und meistens so gefasst, dass es für den Selbstgebrauch nicht zu wenig — freilich mit Ausnahmen —, für den Unterricht nicht zu viel ist und dem Lehrer die Möglichkeit bleibt, sich über das Einzelne eingehender zu verbreiten. Hülfsmittel dafür findet er in Braga's übrigen einschlägigen Leistungen, welche das gleiche Ziel verfolgen, nämlich mit den Formen und Arten der portugiesischen Dichtung, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte unter mannigfachem Einflusse von Aussen entwickelt hat, theoretisch und praktisch bekannt machen wollen.

Ungern vermisst man in diesem Abschnitte eine eingehendere Behandlung des Hiatus, der Caesur, der Diärese und Synärese; was in letzterer Beziehung S. IV § 7 über *o augmento ou diminuição de syllaba* beigebracht wird, scheint mir zu wenig und es wäre mindestens ein Hinweis auf entsprechende Beispiele am Platze gewesen. Ausserdem finde ich über das Gesetz der Dreitheiligkeit des Strophenbaues, soweit es portugiesisch zur Erscheinung kommt, keine Andeutung. Zu S. VI § 17 wäre vielleicht die Bemerkung nicht überflüssig, dass die Benennung *Endecasyllabo* doch in das System nicht passt, da der Elfsilbler, wenn man nach der gegebenen Regel von der *syllaba metrica* aus rückwärts zählt, ja nichts anders als ein *verso (grave) de dez syllabas* ist, was freilich durch das angezogene Beispiel No. 26 *Noellaire* von *Ayres Nunes* klar wird. Hinsichtlich des *Terceto* (S. VII § 26) hätte darauf hingewiesen werden sollen, dass es Gesetz ist, mit dem dritten Verse eine stärkere oder schwächere logische Pause eintreten zu lassen, oder wie Chamisso (vgl. Werke, 2. A. VI, 283) in einem Briefe an Freiligrath, der in seinen ersten Terzinen vielfach dagegen fehlte, es ausgedrückt hat, „dass in der Regel mit jeder Terzine der Sinn abgeschlossen ist und nur ausnahms-

weise ein Uebergreifen stattfindet." Camões kennt und befolgt dies Gesetz, während sein jüngerer Zeitgenosse *Jeronymo Corte Real* (vgl. *Antol. port. pg.* 225 ff.) es nicht selten verletzt. Sonstige Aufstellungen, welche man schärfer oder ausführlicher möchte gegeben sehen, können hier füglich übergangen werden.

Der zweite Theil des Buches, die Mustersammlung, zerfällt, wie die *taxonomia poetica* errathen lässt, in sechs Abtheilungen oder Epochen nach den Gesichtspunkten, welche H. Br. bereits in seinem *Manual da hist. da litt. port.* aufgestellt hatte. Die erste: *Esch. provençal (sec. XIII e XIV)* gliedert sich in drei Partieen: *a) E. gallega ou jogralesca* (No. 1—38), Gedichte von 21 Dichtern und Anonymes; *b) Cyclo Dionisio, de imitação franceza* (Nr. 39—63), Gedichte von 8 Dichtern; *c) Influencia das tradições Bretans;* — hierher würden die portugiesischen Lais zu stellen sein, wenn solche erhalten wären. Gegeben ist unter dieser Rubrik ein Gedicht von Fernan Rodrigues Redondo (No. 64), welches der „*Lays*" Erwähnung thut; — die zweite: *E. hespanhola (sec. XV)* bringt (Nr. 65—104) Gedichte von 25 Dichtern und Anonymes; — die dritte: *E. quinhentista (sec. XVI)* und zwar *a) E. hispano-italica* giebt (No. 105—148) Gedichte von 12 Dichtern und Anonymes, *b) E. italiana* (No. 149—186) von 17 Dichtern und Anonymes, *c) E. da medida velha* (No. 187—194) von 8 Dichtern und Anonymes; — die vierte: *E. seiscentista (sec. XVII)* bietet (No. 195—212) Gedichte von 6 Dichtern und Anonymes; — die fünfte: *E. arcádia (sec. XVIII)* hat (No. 213—240) Gedichte von 13 Dichtern und Anonymes; — die sechste: *E. romantica (sec. XIX)* ist nur durch 2 Dichter vertreten (No. 241—244).

Aus der vorstehenden Uebersicht mag man ersehen, dass die Beispielsammlung, darunter auch *inedita*, an Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit kaum etwas zu wünschen übrig lässt. Sehr spärlich ist die neuere Zeit vertreten. Das hat zunächst wohl seinen Grund in der grösseren Verbreitung der modernen Dichtung unter den Portugiesen, dann aber wohl darin, dass H. Br. die „*historia do Romantismo em Portugal*" in einem eigenen, eben unter der Presse befindlichen Werke behandelt. Wie die Auswahl des Einzelnen aus der Dichtung der letzten drei Jahrhunderte ausgefallen sei, darüber steht mir kein massgebendes Urtheil zu, da für eine so eingehende Kenntniss der portugiesischen Dichtung die mir hierorts zu Gebote stehenden Hülfsmittel durchaus nicht genügen.

Für die ältere Zeit *(Eschola gallega ou jogralesca)* einen lesbaren Text der Gedichte herzustellen, bietet nicht geringe Schwierigkeiten. Für die Mehrzahl der hier gegebenen Poesieen ist, wie sich fast von selbst verstand, Ernesto Monaci's *Canzoniere Portoghese* zu Grunde gelegt worden; einigemal jedoch hat sich Br. an *C. L. de Moura (Cancioneiro d' El Rei D. Diniz etc.)* und *F. A. de Varnhagen (Cancioneirinho de Trovas antigas etc.)* angeschlossen, nicht immer zum Vortheile seines Textes. — Für eine grosse Anzahl Gedichte würden Erläuterungen, wenigstens kurze Bemerkungen nütze gewesen sein, namentlich dort, wo in den Gedichten, wie z. B. in dem von Br. hergestellten, No. 3, geschichtliche Thatsachen berührt werden, deren Aufhellung Hülfsmittel erfordert, die nicht Jedem, insbesondere wenigen Ausländern, zur Hand sind, und ohne welche man doch die Text-Construction, so gelungen sie bis auf Kleinigkeiten scheint, nicht nach Wunsche würdigen kann. Verdienstlich würde es auch gewesen sein, hätte Br. seine ebenso umfangreichen wie gediegenen Kenntnisse der älteren portugiesischen Litteratur aller Art dadurch ergiebig machen wollen, dass er ein Glossar der veralteten Wörter und Redensarten beigefügt und ausserdem auf das, was er in seinen früheren Arbeiten hier und dort zur Erklärung in dieser Hinsicht bereits beigebracht hatte, durch eine kurze Bemerkung verwiesen hätte; z. B. bei Nr. 50 und 51 betreffs des Refräns: „*Al e Alfanx, e al sesserigo*" auf seine *Trovadores Galecio-Portuguezes pg.* 67—70 (Vgl. andrerseits Fr. Diez, Erste portug. Kunst- und Hofpoesie S. 48 f. und 133) u. a. dgl.

Im Folgenden sei mir gestattet, mehrere Druckfehler zu berichtigen, ein paar Bemerkungen zu einzelnen Gedichten zu machen und für die Textgestaltung anderer einige Aenderungen vorzuschlagen, die ich freundlich auf-

zunehmen bitte. Es sollte mich freuen, wenn dies und jenes darunter haltbar erschiene; Herrn Braga aber bitte ich, in meinen Vorschlägen den Beweis finden zu wollen, dass ich seiner Arbeit das lebhafteste Interesse zugewandt habe.

No. I. Die *Canção do Figueiral* hatte Br. schon in seinem *Canc. pop.* S. 2 gegeben. Der dort vorfindliche Text stimmt mit dem Bellermann'schen (Die alten Liederbücher u. s. w. S. 3 f.) überein, während der hier gebotene Text einem *Canc. mscr.* des *Conde de Marialva* entnommen ist. Ausser einzelnen geringfügigen Verschiedenheiten bietet die *Antol. port. v.* 5*: las percurara* und *las percurei* statt *lhes pescudara* und *lhes pescudey; v.* 9*: teme o* — statt *tene o —; v.* 22*: cerca las* statt *cercalo.* — Betreffs der Vers- und Strophenbildung hatte Diez a. a. O. S. 2 f. das Richtige (vgl. dagegen *Antol. port.* S. VI § 19) gegeben, nachdem schon Bellermann a. a. O. die Gliederung der Strophen erkannt hatte. Ich kann mich kaum des Gedankens erwehren, dass die Refränzeile ursprünglich geheissen habe: *No figueiral entrara, no figueiral entrey,* und dass *figueiredo* Randbemerkung war, welche in den Text drang; Diez' Erklärung sowie Bellermann's Bemerkung würde sehr wohl dazu passen. — Ueber die Echtheit des Gedichts vgl. ausser Bellermann a. a. O. noch Braga's *Canc. pop. pg.* 197, wo gegen *J. Pedro Ribeiro*'s Ansicht gewichtige Gründe geltend gemacht werden.

Die *Loenda de Santa Iria* (No. 2) ist in der *versão de Covilhão* gegeben, welche Br. schon mit zwei anderen im *Canc. pop.* S. 125 ff. veröffentlicht hatte. Eine vierte Fassung findet sich bei Bellermann (Portug. Volkslieder und Romanzen S. 20 ff. und 267), der das Lied oft singen hörte. — In Nr. 3 (Monaci: 466) ist wohl Str. II und IV, v. 5 statt *por en* zu lesen: *porem.* Str. III, v. 4 steckt in *ẽ latibar dira* vielleicht *em la abadia?* — In Str. VI ist jedenfalls der Refrän v. 4—6: *se quizerem — Aragom* zu schonen und in v. 2 *Dom Gastom* (?) als Vermittler des Waffenstillstandes beizubehalten. — Den Text von No. 4 hatte Br. schon früher *Canc. pop. pg.* 202 gegeben, wo v. 17 *Não* statt *Nem* sich findet. Ob man v. 5 *Roman* oder *roman* schreiben solle, bleibt fraglich, da ohne Zweifel ein Wortspiel vorliegt. Im Uebrigen ist der Wechsel in den angeredeten Personen auffällig: Str. I *Mendo,* dann St. II—IV *Ximena* mit *tu* und Str. V mit *vos* neben *cambaste!* Ausserdem ist die Reimstellung der ersten Str. anstössig, sowie die Silbenzahl einiger Verse. Ob v. 3 statt *goivos etc. que vos teredes lá, bentos angeos,* und v. 13 *fulgoriado* statt *fulgoriando* zu lesen ist? Ueber das zweimalige *a* = *e* (v. 14 und 20) vgl. Diez a. a. O. S. 3. — In No. 5 (Mon.: 884) schreibt Monaci *(Canti ant. port. p.* 27) die Refränzeile: *Ay Deus etc.* statt *c' ay Deus.* V. 8 wird man wohl mit Monaci: *o per que eu suspiro,* dann aber v. 11: *o per qu' ey* [Mon.: *que ey*] *gram cuidado,* oder mit Braga v. 8: *o por quem eu suspiro,* dann aber v. 11: *o por quem ey* [Br.: *gram*] *cuidado* lesen müssen. — In No. 6 (Mon.: 886) ist wohl in v. 4, 9, 12, 17: *hu* zu streichen und v. 13 und 18 vielleicht zu lesen: *e verrá hy, mha madre.* Dann wäre hinter die 2. Zeile jeder Strophe ein Semikolon zu setzen. — No. 7 (Mon.: 791) v. 14 u. 18 lies *atal* statt *a tal* (vgl. Diez a. a. O. S. 122) und v. 16 und 20 *guaanhar* mit Monaci oder nach Diez (a. a. O. S. 127) *gaanhar.* — In No. 8 (Mon.: 867) entbehren die einzelnen Verse des Gleichmasses. Vorherrschend ist, um es in gewohnter Weise auszudrücken, trochäischer Rhythmus, der sich nicht ohne einige Gewalt herstellen liesse. V. 13 l. *sabor* und v. 19 *as* eu *mays.* — In No. 9 (Mon.: 819) dürfte v. 9 statt *deyto* oder (wie Monaci vorschlägt:) *dereyto* wohl *de ysto* zu lesen sein. — No. 10 (Mon.: 242): v. 1 und 3 ist wohl *amigo* zu tilgen und *Levade que* zu lesen. V. 5 und 10 l. *todalas.* — v. 14 und 19 statt *sïiam [Varnh. Canc. XIV: s' oiam]* l. *se iam.* — v. 16. l. *do vosso y en.* — v. 17 l. *lhi;* v. 19, 20, 22 *lhis.* — In No. 11 (Mon.: 172) scheint mir nach den drei ersten Zeilen jeder Strophe ein Punktum oder Semikolon erforderlich, so dass der Refrän: *En o alto — vay etc.* einen Satz für sich bildet. Diez (a. a. O. S. 99) und Braga ziehen *en o alto* zu den voraufgehenden Versen. V. 11 ist wohl (vgl. v. 16) E *vay lavar* zu lesen. Was Diez a. a. O. über *alva* als Eigennamen bemerkt, scheint mir fraglich; ich glaube, der Schreiber

hat *alva* statt *alalva* verlesen, so dass die Strophen sich gestalten würden, wie folgt:

Levantou-s' a velida,
levantou-se a l' alva
e vay lavar camisas.
En o alto
vay las lavar a l' alva.

Ich bemerke noch, dass das Liedchen eben eine *alvorada* ist und dieser Aenderung der Refrän der anderen *alvorada* (Mon.: 170, Diez S. 98) nicht im Wege steht. — No. 12 (Mon.: 902) v. 7 und 10 ist wohl das überlieferte **En** zu streichen. Ausserdem scheint die Gleichmässigkeit zu fordern v. 8 und 13 *mão a las,* wornach auch v. 16 *mão* statt *mano* zu lesen wäre. V. 17 lies *a las* statt *e las.* — In No. 13 (Mon.: 291) schreib v. 2 *paguei-m' eu* — v. 9 f. lies *A la fonte, e paguey-m' eu d' elas; ca (?) lá achei, madr', o senhor etc.* v. 13 l. *Ante que me eu* — und v. 14 *que m' ele disse* —. — In No. 14 (Mon.: 728) v. 2 und 7 ist vielleicht die Form **a***sperades* statt *esp.* beizubehalten. Nach *poyl-o* (v. 11) ist *nom* ausgefallen. — In No. 15 (Mon.: 429) ist *as terras* (v. 6) wohl Druckfehler für *as torres* (vgl. v. 12). — No. 16 (Mon.: 171) v. 13 hat eine Silbe zu viel; man tilge *me.* v. 17 und 20 ist *será* zu lesen, wie es das Manuscript v. 20 bietet. — No. 17 (Mon.: 169) v. 2, 5, 7, 10 lies *est* mit der Handschrift statt *é.* v. 13 ist **E** zu streichen. v. 17 ist vielleicht *seu* zu streichen und also *per grado* (gewöhnlicher ist: *de grado*) zu lesen. — No. 18 (Mon.: 765) v. 1 und 4 ist wohl *ay amor* zu streichen. — No. 19 (Mon.: 233) v. 2 das handschriftliche *namorade camarteyro* führt auf *namorad' e com marteyro* — v. 5, 11, 17 lies *mh' os* — v. 14 *assy que nada mays leixasse* —? — No. 20 (Mon.: 234): In v. 14 und 20 scheint zu Anfange: **e** zu fehlen. v. 15 l. *do que* — No. 22 (Mon.: 756) v. 6 das handschriftliche *mẽmo* führt auf *m' enviou,* vgl. v. 2. — No. 23 (Mon.: 1045) v. 2 und 5 wohl zu lesen: *aind' a mh' a preito* — und v. 8 *aind' a mi venha* — No. 25 (Mon.: 1077) v. 11 das handschriftliche *sigũ* = *sig' um* ist beizubehalten. — No. 26 (Mon.: 455) v. 6 lies *en* statt *em* — v. 7 l. *yrmanidade* — v. 12 das handschriftliche *morõ* (Br. *mor' en*) führt auf *morou;* vgl. Mon. S. 444, Col. 3. — v. 18 Handschrift: *nẽ frade dy iaa nõ* — daher wohl: *nen frade d' y ja a non* — v. 19 f. vielleicht:

nen o abade non hy honestar,
sol non querria que foss' y pousar —

v. 21 lies *andava* statt *anda?* — v. 28 lies *cá non saben aqui d' ela* —. — No. 27 (Mon.: 1195) v. 11 ist *viir* beizubehalten. v. 22 und 23 sind die Kommata am Ende der Zeile zu tilgen. v. 25 l. *bem nas* — No. 28 (Mon.: 462) v. 15 dürfte *ben* zu streichen sein. — No. 29 (Mon.: 168) v. 2 steht *sois* statt *pois* und v. 14 l. *aquel* —. No. 30 (Mon.: 505) v. 11 ist wohl *m' eu* zu streichen. v. 15 l. *eu nom* **me** *veerey.* v. 18 l. mit Monaci *(Note) negarey.* — No. 31 (Mon.: 753) v. 5 und 10 sind um eine Silbe zu kurz. — v. 6 lies **e** *sabor* — v. 13 l. *Hu vay* — No. 32 (Mon.: 757) v. 2 und 6 tilge *dona* und lies ausserdem v. 2 *virgo* statt *sigo* [Hdschr. *ugo;* Mon. *Vigo?*] und v. 6 *d' algo* statt *d' alto* —. No. 33 (Mon.: 719) v. 1 und 4 l. *veel-o* — v. 2 *querrá* — v. 8 l. *coyta 'm que por ele vivo* — v. 10 l. *mh' a* — v. 11 lies *si mh' assanhou a torto endoando* —? — v. 3, 6, 9, 12 l. mit Monaci: *namorada* — No. 34 (Mon.: 401) v. 6 l. *en o barco* — v. 9 l. *vam no navio* — v. 22 tilge *de.* — No. 35 (Mon.: 488) v. 8 l. *altas debrocas* —? — mit Monaci *(Cant. ant. port. p. 7)*; Hdschr.: *de brocas.* v. 10 und 16 l. *cor pol-a* — No. 36 (Mon.: 322) v. 3, 6, 9 ist zweifelhaft, ob *eu al rio* oder *c' al rio* zu lesen und ob *banhar***e** richtig sei. Das handschriftl. *al mare* soll wohl nur eine andere Fassung des Refräns bedeuten: *c' al mar me vou banhar.* v. 4 l. *el'* — v. 7 l. *atanto* — No. 37 (Mon.: 454) v. 2 ist *du* gegen Varnhagen festzuhalten. v. 3 l. *estava na silveira* statt *estava senlheira* —? — v. 6 ist *frolido* beizubehalten. v. 17 l. *oy a* statt *oya.* v. 19 l. *e fazia huã guirlanda* —? Vgl. die Elision in v. 29. — v. 20 schreib *des-y* — v. 27 l. *e tornei-m'eu;*

vgl. Monaci, *Note*. — Die letzten Verse, welche dem Mädchen in den Mund gelegt werden, scheinen irrig abgetheilt zu sein. Ich möchte lesen:

Pela ribeira do rio
cantando ia la virgo
de amor;
Quem amores ha,
como dormirá?
Bela flor!

No. 38 (Mon.: 102) v. 8 schreib *Ela* — v. 13 führt das handschriftl. *raha* eher auf *mha* als *vãa*. v. 20 l. *mha morte* —. Die Worte der Hirtin ständen besser an die übrigen Verse jeder Strophe angeschlossen. — No. 39 (Mon.: 1080): Die einzelnen Verse sind ungleich, aber nur wenige können als Alexandriner (vgl. Br. S. VI § 19) gelten. v. 1 l. *Feria-xi* statt *Seria-xi*? — v. 4 das handschriftliche *en que seuun capon* führt auf: *en que se v'* (= *vê*, daher wohl: *vê-s'*) *um capon* — v. 5 l. *já poleyr' en* — Nach v. 20 ist die Zeile: *hu é Johan Aranha, o vosso conpanhon* — ausgefallen. v. 21 l. *e vosso* — v. 28 l. *u inquyre um* — v. 29 schreib: *escud' ataes* — v. 34 l. *se os que son em Basto sem* [statt *se xi*] *vos assy vam* — v. 35 l. *cá sem* [statt *xe*] *vos nom iram* — v. 36 l. *e s' escarmentaram* —? v. 47 l. *trax ũa* statt *traguam* — v. 54 l. o *mordom'* — v. 57 l. *antre nos* und *pedreyra* —? — No. 40 (Mon.: 1088) v. 3 l. *desse* — v. 9 l. *Porem* statt *E por en* — v. 14 l. *pugnate cum serpente* — v. 15 l. *porem* — v. 16 l. *trayçom e* mente. v. 27 l. *se tevesse mais daria* — v. 37 f. Vielleicht: *accipietis* — *de manu* oder *da mão* statt *accipiatis* — *da mão* — v. 39 l. *bem m' est* — v. 40 l. *porqu' offereci Monsanto* — v. 44 l. mit der Handschrift: *sacar seu filho d' erro* — v. 51 wohl *disse-lhi* mit der Handschrift? — v. 53. Monaci: *sagitte;* — daher vielleicht mit Umstellung: *sagitte acute potentis*. v. 55 ist wohl *de* zu tilgen. v. 58 muss auf *-erso* enden; denn es muss mit dem handschriftlichen *urõ* = *verso* (vgl. *Monaci, Note*) reimen. v. 64 l. *peede* — v. 67 l. *disse-lhi* —. Nach v. 75 fehlt eine Zeile, wahrscheinlich mit dem Reimworte: *lerom*. — Die eingestreuten lateinischen Verse bedürfen noch mehrfach der Besserung; so wird z. B. v. 70: *scandit* (vgl. *Monaci, Note*) *confusione ficum* zu lesen sein. Es scheint eine Zweideutigkeit in den beiden Versen zu liegen. — Zu No. 14 vgl. *Braga, Trovad. Galecio-Portuguezes p.* 269 f. und *Manual etc. p.* 65 f. Einzelne Verse scheinen ungenau überliefert zu sein; einige darunter würden sich leicht herstellen lassen. — No. 42 (Mon.: 708) v. 2 l. *gram doo* — v. 3 vielleicht: *et non tomar ren nen aver prazer* — v. 8, 11, 14 schreib: *ficarom, trobarom, desejarom (Fut.)* — v. 15 l. *cidadaãos* wie 18 *maãos* mit der Handschrift u. desgl. v. 21 *christaãos*. v. 16 und 17 —? — v. 19 l. *perderom tam* — v. 20 l. *de quem poss' eu bem* — v. 21 l. *ficou tal en nos* — v. 24 —? — v. 25 schreib: *morreu, . . . sey*; v. 26 l. *rey assaz muy* — v. 27 *saboroso d' amor* —? — v. 29 l. *Mais entanto* — No. 43 *(Varnh. Trov.* 279*)* v. 1 l. *cá dissestes* — vgl. Diez a. a. O. S. 140. — No. 44 *(V. T.* 248*)* v. 7 l. *non vejo, já non ei* — v. 15 l. *ben me sei* — No. 45 *(V. T.* 238*)* v. 3 tilge *ren* am Ende; vgl. Diez a. a. O. S. 140. v. 12 schreib: *Direi-vol', amig', outra* — v. 18 l. é *forçad'* — No. 46 *(V. T.* 140*)* v. 11 l. *quis o meu* — v. 12 l. *qu' ele, nen* —. Seltsam bleibt, dass der Refrän trochäisch, das übrige Lied jambisch ist; doch hat Varnhagen in der ersten Zeile des Refräns: *dizer vos quer' eu ùa ren,* also jambisch; vielleicht also:

Dizer vos quer' eu ũa ren
senhor, que sempre ben eu quige:
or sachiez verayamen
que je soy votre ome-lige. (Vgl. Diez a. a. O. S. 29 f.)

No. 47 *(V. T.* 113*)* v. 9 tilge das Semikolon, v. 10 das Komma und setze v. 12 zu Ende ein Komma. v. 15 l. *desampar* — v. 17 l. *vel que podess' eu destorvar* — v. 22 l. *Vel que ousass' eu perguntar* — No. 48 (*V. T.* 286) v. 2 l. *vejo eu ben* und vielleicht: *pode semelhar*, wie Bellermann, d. alt. Liederb. S. 57[b], nach Stuart fol. 94 giebt; dagegen Diez a. a. O. S. 17: *pod' en sem.* — v. 4 l. *se non ũa* — v. 5 l. *aqueste rey* — v. 12 l. *des-y*

ar é temudo — v. 14 hat Varnh.: *e judga m' enton* wie Braga; Bellermann liest: *e oid' ja m' enton;* vielleicht: *e judgade m' enton* — v. 16 und 17 l. *outros y a — que* — v. 18 liest Bellermann: *desherdados* statt *enxerdados* (*Varnh.* u. *Br.*) — v. 22 l. *mansidão* statt *mansidume* — v. 22 f. interpungire:

E da mansidão vos quero dizer
do mar: non a cont' e nunca será

v. 26 schreib: *todalas* — No. 49 (M.: 127) vgl. Diez a. a. O. S. 83 f. v. 2 *que é con* nach Diez. v. 3 l. *flor* mit Diez. v. 15 tilge hinter e und v. 17 hinter *perdiçon* das Komma. — No. 50 (*V. T.* 119). Zu dem Refrän vgl. Diez, a. a. O. S. 48 f. und 133 und Braga, *Trov. Gal.-Port. p.* 67—70. — v. 10 l. *poren* — v. 13 l. *Cuydand' en ela* —. No. 52 (*V. T.* 121) v. 15 l. *qual non posso* — v. 17 l. *me faz* —. No. 53 (*V. T.* 4) v. 2 f. vielleicht: *ousass' a coita qu' ei comigo; nem ar etc.* v. 6 *atan* statt *nunca tan* —? — v. 7 *non* statt *nen o* —? — v. 8 vielleicht: *fui ú é a que val' o recado* —? — v. 11 l. *quen atal* — v. 12 *faz aver* statt *faz fazer* —? — *dó* statt *dano* —? — v. 13 l. *quem quizer* — v. 16 l. *mas me guardaria* —? — v. 17 tilge *gran* —? — v. 18 tilge *eu.* — No. 54 (*V. T.* 114) v. 4 *Ay eu!* (vgl. die übrigen Strophen) ist Refrän und hat seine Stelle zwischen den Versen; vgl. Diez a. a. O. S. 141. — v. 7 und 8 l. *non viv' eu* — v. 15 l. *demande* — v. 21 und 22 tilge *eu* — v. 24 l. *nen amigo,* — v. 25 l. *aconselh' e* — No. 55 (*V. T.* 53) v. 2 l. *fará mui gran* — v. 12 l. *que farei?* v. 15 l. *morrei* — v. 17 l. *á cuita* —. No. 56 (*V. T.* 48) v. 12 f. l. *lhe-ia logo que guarir — me leixasse ú servir* —. No. 57 (Mon.: 278) v. 3 l. *se ia* (*Mscr. siia*), v. 8 ff. vielleicht: *Sem castigo — nunca molher crerá por amigo, — poys s' o meu foy etc.* — v. 11 l. *dizede* —. No. 59 (Mon.: 195) v. 1 l. *Mha madre velyda* (Diez und Braga nach Moura: *madr' é vel.* — Ebenso v. 4 l. *Mha madre loada* — v. 10 tilge das Komma — v. 17 und 19 l. *chamar-me-han* mit der Handschrift. — v. 19 hat eine Silbe zu viel; ob etwa: *chamar-me-han jurada* zu lesen ist? *Jurada* = ital. *donna giurata?* — No. 60 (Mon.: 203) v. 3, 8, 13 l. *pois que a ele praz* —? — v. 5, 10, 15 l. *est' é o meu solaz.* — v. 6 l. *Pois diz que* — v. 7 l. *nos imos* —? — v. 9 l. *praz a mi en bon dia* —? — v. 11 ob vielleicht: *Pois me delirar* (Handschr.: *me de levar*) *vejo* —? — v. 12 l. *qu' est'* — v. 14 l. *praz a mi mui sobejo* —? — No. 61 (Mon.: 779) v. 4 l. *mui* statt *muito.* Der Text von No. 62 (Mon.: 14) und No. 63 (Mon.: 27 ist vielfach verderbt. — No. 64 (Mon.: 1147) v. 1 l. *este cunhado* — v. 4 in allen Strophen ist zwischengeschobene Frage. v. 5 in allen Strophen l. *vasal-o* —, v. 7 vielleicht: *Pera sem lhi poder* — v. 8 *já ele* — v. 13 l. *ledo send' hu* — v. 15 l. *espeto em* —. S. 64, 4 v. u. fehlt nach: *abanar: Que trazeis vós, cavalleiro?* — 65, 1 vielleicht *Quando vós de vós as dardes* —? — ebend. 12 tilge *não* —? — eb. 16 viell. *onde estava do logar* —? — 75, 2 l. *dos mortos que* — 76, 15 l. *nome o seg.* — 87, 7 f. l. *De vos hei aquele ser qu' a vos sempre* —? — 100, l. Z. l. *tomar* statt *tornar* — 101, 1 l. *Rezam a fad.* — eb. 12 l. *du ras.* — 104: Nach Z. 12 fehlt: *minha doença sentida* — 106, 13 l. *querer* statt *quer* — 107, 8 vielleicht: as damas *pera* —? — 108, 14 l. *Sesenta, e antre eles* — 122, 12 v. u. l. *contando* — 123, 17 v. u. l. *cilada* — 150, 12 v. u. l. *Ambas* sendo *em* —? — 151, 15 l. *Se bem* — eb., 10 v. u. l. *porá lei á* — 158, 9 f. v. u. l. *seja anojado — a menham* — 159, 4 v. u. l. *muy quedo* — 162, 9 *pedida de huma* — 164, 12 l. *Oh voz* —. 175, 12 l. *triste qua de* —? — 176, 6 viell. *De este* —? — eb. 8 viell. *vejo, mas* —? — S. 184 ff. zu No. 144 vgl. *Braga, Vida de Sá de Miranda pg.* 107 ff. und l. S. 185, 10 *Que outros ch.* — ebend. Z. 2 v. u. *é acerto* und 186, 6 v. u. l. *Descantou* —. 193, 3 l. *comsigo* em *terra.*

Doch genug der Kleinigkeiten und Druckversehen, welche leicht durch Entfernung des Herausgebers vom Druckorte sich entschuldigen. Einigemal ist auch eine Verszeile ausgeblieben; z. B. S. 182 nach Z. 3 v. u.; 183 zwischen Z. 5—8; 259 vor Z. 8 v. u. und wahrscheinlich auch S. 261 f., sowie S. 327, wo nach Z. 11 ausgefallen ist: *Pois o menino está nú,* —.

Zum Schlusse erlaube ich mir, Herrn Braga gebührenden Dank dafür

auszusprechen, dass er der verdienstlichen Mühe sich unterzogen hat, den Verlauf der portugiesischen Dichtung, insbesondere der Lyrik — denn von Epik und Dramatik lassen sich auf so engem Raume genügende Proben nicht geben — an passenden Beispielen uns vorzuführen und ein Sammelwerk zu mässigem Preise zu liefern, welches wohl geeignet sein würde, auch bei Vorlesungen an deutschen Hochschulen mit Nutzen gebraucht zu werden.

WILH. STORCK.

La chanson de Roland. Genauer Abdruck der Venetianer Handschrift IV, besorgt von Eugen Kölbing. Heilbronn, Gebr. Henninger. 1877. 8⁰. VI, 175 S.

Kölbing hat sich um die Romanische Philologie kein geringes Verdienst erworben, indem er den wichtigen Venetianer Roland allgemein zugänglich machte, von welchem Konrad Hofmann in seiner so gut wie nicht erschienenen Ausgabe 3848 Verse, andere Gelehrte aber nur kleinere Stücke mitgetheilt hatten. Die Handschrift — Kölbing hat eine Beschreibung derselben seiner Ausgabe nicht hinzugefügt — ist 33 — 34 Centimeter hoch und 24 breit. Sie ist in Leder gebunden und trägt am Rücken die Worte *Derout. Ronc. Rom.* Der Katalog beschreibt sie als *Codice IV. in foglio, di carta pecora, di fogli* 97. *Carlo Magno, ovvero la Rotta di Roncisvalle, Romanzo in versi.* Blatt 1ª — 68ᵇ enthält Aspremont mit Rubriken über jeder Tirade. Blatt 68 Spalte c und d sind unbeschrieben. Bilder finden sich auf Blatt 61 und 69. Der Roland füllt die Blätter 69 — 98 (98, nicht 97 Blätter zählt die Handschrift). Jede Seite hat zwei Spalten, jede Spalte 50 Zeilen mit Ausnahme der letzten von Blatt 97ᶜ an, welche aus 54 Zeilen bestehen. Rubriken fehlen im Roland. Von Tirade zu Tirade wechseln blaue und rothe Initialen ab. Die Handschrift ist im 13. Jahrhundert geschrieben. Am Ende jeder Zeile steht ein Punkt. Zuweilen aber ist ein solcher auch in das Innere des Verses gesetzt, in welchem Falle der Herausgeber vielleicht besser gethan hätte, die Interpunction beizubehalten, da sie die Caesur markirt. Ein solcher Punkt steht 5151 hinter *rollāt,* 5512 hinter *dan,* ist aber im ganzen selten.

Kölbing hat den handschriftlichen Text mit der grössten Sorgfalt und Treue wiedergegeben, so dass ein sauberer, ansprechender Eindruck ebenso sehr durch den Inhalt als durch die geschmackvolle äussere Ausstattung des Büchleins hervorgerufen wird. Im Frühjahr 1875 hatte ich selbst Hofmanns Text mit der Handschrift verglichen und V. 3849 — 6012 copirt. Gerade die grosse Sorgfalt, von welcher Kölbings Abdruck Zeugniss gibt, veranlasst mich die Worte hier mitzutheilen, die in meiner Copie abweichen, indem ich ausdrücklich bemerke, dass vielfach die Möglichkeit des Irrens auch auf meiner Seite nicht ausgeschlossen ist. Wo meine Copie durch ein *sic* die Lesung bekräftigt, wo ich also meiner Sache sicher bin, setze ich Hs. (= Handschrift) hinzu. Uebrigens handelt es sich meist um geringfügige Dinge. Die Worttrennung der Handschrift habe ich in meiner Copie nur stellenweise angedeutet und z. B. 4460 statt *lido maie*] *li domaie,* 4771 statt *dau marie*] *daumarie,* 4902 statt *mes mage*] *mesmage,* 5018 statt *la miray*] *lamiray,* 5235 statt *lesus*] *les us,* 5440 statt *il esaiēt*] *il e sa iēt,* 5882 statt *deu' si*] *deu'si* geschrieben. Auch im Folgenden gebe ich die Worttrennung der Handschrift nur wo ich es für wichtig halte an. 5 *derabie*] Hs. *de rabie.* 113 *blācardin*] Hs. *blāçardin.* 441 *ber*] Hs. *bor.* 478 *rispōdeis*] *respōdeis.* 949 *çāçō*] Hs. *çācō.* 1229 *Co*] Hs. *Ço.* 1304 *ençiualer*] *Ençiler.* 1703 *Li Arciuesqz*] Hs. *Larciuesqz.* 1773 *dolçe*] Hs. *dolce.* Soweit gab ich nur was mir zufällig aufstiess. Für V. 3849 fg. gebe ich alle Varianten an. 4133 ich las *ītende* 4315 *ho*] *hō.* 4392 *entretēt*] *entrerēt.* 4457 *cel*] *çel.* 4468 *Cinque*] Hs. *Linque.* 4471 *çeualcēt*] *çeualçēt.* 4576 *aeelleç*] *a celleç* 4580 *parsāt*] *paisāt* 4589 *Ilueç*] *Iluec* 4610 *mētnēt.* Das erste t punktirt. — *niel*] *mel.* 4613 *dist*] *dit.* 4614 *gra*] *grā.* 4622 *alcor*] *altor.* 4683 *maus*] *mans.* 4693 *façо*] *facō.*

4757 *Biaus*] Hs. *Bians.* 4861 *uoire*] *noire.* 4878 Hs. *sist* (nicht *fist*, wie S. VI angegeben ist). 4879 *por*] *par.* 4953 s^{i}] *si.* 4966 *si*] *çi.* 5002 *oliuier*] *oliuer.* 5008 *ñueil*] *m'ueil.* 5044 *amurāt*] *amirāt.* 5048 *laissa isant*] *laissaisant.* 5055 *cellāra*] *cellara.* 5098 *Lī*] *Li.* 5101 *mōt*] *ni ōt.* 5127 *etel*] *⁊ tel.* 5134 *uoces*] *noçes.* 5148 *m'ci*] *m'çi.* 5186 *sudorie*] *sudarie.* 5205 *mīlle*] *nulle.* 5244 *etote*] *⁊ tote.* Ich las *m̄t,* ebenso 5255. 5262. 5269. 5260 *recuit*] *reciut.* 5298 *poi*^{w}*e*] *po*^{w}*ie.* 5299 *Chil*] *Cil.* 5305 *Çamai*] *Camai.* 5347 *fiu*] *fui.* 5354 *esaueie*] *esaucie.* 5366 *ecleres*] *eclerez.* 5409 *esauciēr*] *esaucier.* 5418 *noi*] *uoi.* 5424 *Droit*] Hs. *Oroit.* 5436 *cuarie*] *e uarie.* 5446 *decsā*] *de scā.* 5489 *la*] *le.* 5508 *enstāt*] *en stāt.* 5532 *t*^{w}*ites*] *t'ites.* 5538 *Lieumes*] *Li eumes.* 5541 *pit*] *pīt.* 5554 *Çil*] *Cil.* 5587 *Gōdelbos*] *Gōdelbof.* 5635 *heiriner*] *berruier.* 5663 *noē si*] *no ēsi.* 5692 *niçāt*] *uiçāt.* 5706 *riçe*] *rice.* 5709 *Tieris*] Hs. *Gieris.* 5711 *Çarle*] *Carle.* 5712 *Coest*] *Çoest.* 5796 *qui lē pros e ber.* 5797 *comēçe*] *comēcie.* 5803 *uo*] *no.* 5819 *pitains*] *pitanis.* 5828 *esçuç*] *escuç.* 5831 *trēca*] *trēça.* 5835 *recher*] *rocher.* 5845 *giūchir*] *guīchir.* 5847 *Li*] Hs. *Pi.* 5852 Hs. *Molt fu lo* (*fu* roth durchstrichen). 5904 *ne*] *no.* 5941 *droit*] *doit.* 5968 *plu*] *plus.* 5969 *Sur*] *Sire.* 5970 *Sire*] Hs. *Lire.* 5990 *eles*] *eses.* 6008 *un*] *mi.* 6012 *iusqz*] *iusqʒ.* — *Amen*] *Am̄.*

HERMANN SUCHIER.

Recueil de Poésies françoises des XV et XVI siècles, morales, facétieuses, historiques, réunies et annotées par MM. Anatole de Montaiglon et James de Rothschild. Band X und XI. Paris 1875 und 1876, 8⁰, 388. S. 408. S.

Die von A. de Montaiglon herausgegebene Sammlung französischer Gedichte des 15. und 16. Jahrhunderts, welche mit dem 10. Bande ein Ende nehmen sollte, hat eine unerwartete Fortsetzung gefunden, da Baron James von Rothschild sich mit dem bisherigen Herausgeber vereinigt und seine reichen Sammlungen der *Bibliothèque elzevirienne* zur Verfügung gestellt hat. Nach dem im Vorwort des II. Bandes mitgetheilten Plane der Herausgeber haben wir daher noch vier Bände zu erwarten, von denen der 12. und 13. Text, der 14. und 15. Tabellen und Glossar enthalten sollen.

Jeder Freund der altfranzösischen Litteratur wird diese Vergrösserung des Unternehmers mit Freude begrüssen und auch in den vorliegenden zwei Bänden des Interessanten und Belehrenden so viel entdecken, dass er den Herausgebern gewiss nicht zürnt, wenn das eine oder das andere Gedicht seine Geduld auf eine harte Probe stellt und nach seinem Urtheil eine Wiederbelebung nicht verdient. Es ereignet sich zu leicht, dass ein Schriftchen, welches in dem ehrwürdigen Kleide vergangener Jahrhunderte dem Sammler interessant und werthvoll erscheint, sich auffallend armselig und gedankenleer zeigt, wenn es in der schlichten, alltäglichen Ausstattung der Gegenwart vor uns steht und nur durch seinen Inhalt seine Existenzberechtigung beweisen soll. Der Leser wird dafür aber mit Befriedigung wahrnehmen, dass die Art der Veröffentlichung sich in diesen letzten Bänden in mancher Hinsicht wesentlich verbessert hat. Denn während früher die Hülfsmittel zur Beurtheilung und Verbesserung des Textes fast gänzlich fehlten und die Beschreibung der dem Text zu Grunde gelegten Originale, so wie Alles, was zur Erklärung der Gedichte dienen sollte, knapp bemessen in den Anmerkungen untergebracht wurde, ist jetzt jede Nummer mit einem kritischen Apparat versehen und von einer Einleitung begleitet, welche ausser der Beschreibung der alten Drucke alle irgend wünschenswerthen historischen, litterarischen, bibliographischen Erläuterungen enthält und von einem erstaunlichen Fleisse, so wie von einer vielseitigen und gründlichen Gelehrsamkeit Zeugniss ablegt.

Da es nicht möglich ist, die vier und vierzig zum Theil sehr umfangreichen Schriftstücke hier eingehend zu besprechen, so müssen wir uns mit einer

kurzen Uebersicht über die Hauptgruppen, in die sie ihrem Inhalte nach zerfallen, und mit einigen auf die Textkritik bezüglichen Bemerkungen begnügen.

Unter den politischen Gedichten des 10. Bandes sind zu nennen *la Complaincte du Petit Monde*, eine Klage des durch ewige Kriege geplagten Volkes, der *Apologue Nouveau du Débat d'Eole et de Neptune*, der uns an den Hof Franz des I. führt und unter dem jetzt schwer durchdringlichen Schleier mythologischer Namen die Intriguen gegen den Admiral Chabot und dessen Rehabilitirung schildert, und *le Monument des François morts dedans Lusignen durant le siège*, vierzehn Sonnette auf den Tod einiger bei der Belagerung der genannten Stadt im Jahre 1574 gefallenen Edelleute.

Unter dem Titel *la Deffianche du Roy de Franche* lesen wir die Kriegserklärung Franz des I. an Karl V. und dessen Antwort zuerst in Versen, sodann in einem ausführlichen amtlichen Bericht vom Jahre 1528 in pikardischer Prosa. Die Herausgeber sind in der Verbesserung der ziemlich verwahrlosten Orthographie mit Recht sehr zurückhaltend gewesen; wir halten nur noch für nothwendig S. 326, Z. 9 *royalme* hinter *mon* zu setzen und S. 329, Z. 3 *vous n'y metez quelque remede* zu lesen statt *quelz remede* und für *ce n'est que ainsy demeure* in der nächsten Zeile *se c'est que ainsy demeure* (dieselbe Umschreibung wie S. 338 *se c'estoit que ses oeuvres acordassent* etc.) S. 335, Z. 11 von unten lies *aprins* statt *aprine*. Es ist kein Grund vorhanden, S. 349, Z. 8 von unten das pikardische *yeust* einmal in *eust* zu verwandeln und es in der nächsten Zeile stehen zu lassen.

Der II. Band bietet an Gedichten dieser Art eine *Complaincte faicte pour Ma Dame Marguerite, Archeduchesse d'Austriche,* wahrscheinlich von *Nicaise Ladam,* der an ihrem Hofe lebte, ein überaus schwülstiges und langweiliges Machwerk, dessen einziges Verdienst ist, dass es den Herausgebern Veranlassung zu einer gelehrten Vorrede gegeben hat. Bedeutend interessanter sind eine *Ode sur la deffaicte de l'armée papistique de Béarn* 1569, die *Furieuse Rencontre auprès de S. Jean d'Angely* 1577 und *les Funérailles de la Ligue de Normandie* 1594, das letzte sogar eins der besten Gedichte der ganzen Sammlung, durch correcte, wohlklingende Verse und edle Gedanken ausgezeichnet.

Die *Epistre de la venue de la Royne Aliénor* ist der Bericht eines Augenzeugen, des Possendichters *Jean Serre*, über die Ankunft der Schwester Karl's V. Eleonore auf französischem Boden und über die Auslieferung der Söhne des Königs Franz, welche nach der Freilassung ihres Vaters als Geisseln in spanischer Gefangenschaft gewesen waren. Obgleich in Prosa geschrieben, ist sie doch mit Recht in die Sammlung aufgenommeu worden; denn sie bildet die natürliche Einleitung für die nächsten beiden Gedichte, das *Venite des Prisonniers du Chastelet* und die *Epistolle des Prisonniers de Paris,* in denen die Pariser Gefangenen die neue Königin als ihre Befreierin begrüssen und von denen besonders das zweite merkwürdig ist durch die unbedingte Verurtheilung, welche die Folterstrafe mehr als zweihundert Jahre vor ihrer Abschaffung in ihm findet. — S. 275, V. 11 lies *voir* statt *voire.*

Das letzte Gedicht dieses Bandes, *le Tyrannicide ou Mort du Tyran* auf den Tod Heinrichs III., welches die Herausgeber einem der Verfasser der *Satire Ménipée* zuschreiben möchten, überrascht ebenso sehr durch seine stolzen Verse, seine kraftvolle poetische Sprache als durch die fanatische Verherrlichung des gemeinen Meuchelmordes.

Ueber die religiösen Gedichte (zwei kleine Busslieder und eine *Vie sainct Jehan Baptiste*) eilen wir hinweg zu den moralisch-didactischen Gedichten, jener Lieblingsgattung des poetischen Verfalls. In dem *Règne de Fortune,* einem Monologe, in welchem Fortuna ihre Macht schildert, kann die Form *assoste* (Bd. X, S. 80, Z. 11) nur das part. fém. von *assoudre (= assoute, absoute)* sein und muss hier die dem Ursprung des Wortes naheliegende aber ungewöhnliche Bedeutung von frei, berechtigt, *libre de faire qch.* haben. S. 81, V. 15 lies *veulx* statt *veult.*

Le Double des Lettres des Verdz Gallans avec les Ditz de Chascun liefert einen merkwürdigen Beleg für eine damals nicht ungewöhnliche, wenn auch nicht sehr ehrenhafte buchhändlerische Speculation, die in der Einleitung

durch verschiedene Beispiele nachgewiesen wird, da der wunderliche Titel dieses Gedichtes nichts Anderes verbirgt als ein Bruchstück aus der *Danse macabre,* welches nach einem Exemplar der Dresdener Bibliothek hier abgedruckt ist. An einigen Stellen würden wir die Lesarten der collationirten drei Todtentanz-Ausgaben denjenigen des Textes vorziehen z. B. S. 154, V. 15 *qui* auf *gloire* bezüglich, lieber sehen als *que,* desgleichen S. 155, V. 5, wo nicht nur der Reim fehlt, sondern auch der Vers falsch ist, Text und Anmerkung mit einander vertauschen und am Schusse das sinnlose *Que tu n'as aultre vouloir briefvement Et d'amenderas aultre devotion* mit Benutzung der Varianten in *Se tu n'as aultre vouloir briefvement De t'amender, ne aultre devotion* etc. verbessern. S. 157, V. 7, in dem Verse *Mais chascun pour avoir du quaire,* scheint uns *du quaire,* obgleich in der Note mit „*de l'argent; de quaerere, quaestus, gain*„ erklärt, ein unmögliches Wort zu sein; wir betrachten *avoir* als Substantiv und lesen *Mais chascun pour avoir acquaire Vend Dieu souvent* etc. *(acquaire = acquerre,* wegen des Reimes mit *vicaire).* V. 15 *Mais pour une seule cause* ist ein zu kurzer Vers, und *cause* ist verdächtig; vielleicht muss es heissen *Mais pour une seulette clause chascun a perdu son argent.*

L'Art et Science de bien parler et de soy taire ist eine gereimte Uebersetzung oder Umarbeitung des *Tractatus de doctrina dicendi et tacendi* des *Albertanus* von *Brescia* (1355). Der von einer modernisirenden Hand mehrfach verdorbene Text ist bereits von Gaston Paris in der *Revue critique* des vorigen Jahres einer so gründlichen Correctur unterworfen worden, dass uns nur wenige Bemerkungen übrig bleiben. S. 353, V. 8 von unten ist *que* zu streichen und vorher Komma zu setzen. Auf S. 358, V. 15 kann *doibves* nicht einsilbig sein, wohl aber die ältere Form *doyes.* Statt *charnelle* S. 359, V. 13 hat Gaston Paris *chrestienne* vorgeschlagen; *charitable* schliesst sich vielleicht den Buchstaben noch genauer an. Im 17. Verse derselben Seite fehlt ein Infinitiv, der in *aultre* stecken muss; unter den hier denkbaren Wörtern wird sich *moustrer* mit den alten Schriftzügen am besten vertragen.

Der elfte Band bringt von dieser Gattung zunächst das unendlich lange und trockene Gedicht *le Resveur avec ses Resveries,* das trotz seines geringen inneren Werthes von den Herausgebern als ein seltenes, vielleicht einziges Beispiel für eine so ausgedehnte Anwendung des neunsilbigen Verses veröffentlicht worden ist. Nichts ist aber unsicherer als die Annahme, dass der biedere *greffier* neunsilbige Verse habe schmieden wollen. Das Muster, welches ihm vorschwebte, ist vielmehr, wie es scheint, in der zweiten Strophe am correctesten wiedergegeben und enthält gar keine neunsilbigen Verse, sondern besteht aus sieben Versen, von denen der 1. 3. 6. und 7. (bei männlichem Reime) zehnsilbig, der 2. 4. und 5. (bei weiblichem Reime) achtsilbig sind; wenigstens kehrt diese Form bei derselben Vertheilung der männlichen und weiblichen Reime im Anfang regelmässig wieder, so in der 9. 11. 12. 13. und 14. Strophe. Nun ist es aber das Unglück des Verfassers, dass er männliche und weibliche Reime nicht zu behandeln, ja nicht einmal zu unterscheiden versteht; (vielleicht war er kein Pariser und sprach das stumme *e* mit der Schwerfälligkeit mancher Provinzen); denn er reimt *les sortes* mit *vous raportez* (S. 116), *les marques* mit *les naques* Plur. v. *naquet* (S. 114), und wahrscheinlich ist auch (S. 108) das von Gaston Paris hergestellte *espave* und *le pavé* ein solcher Reim. Der wirkliche Grund seiner wunderbaren Versmasse scheint daher einfach der zu sein, dass er in seiner Musterstrophe die weiblich reimenden achtsilbigen Verse wegen ihrer überzähligen Endsilbe für neunsilbig gehalten und dass er geglaubt hat zehnsilbige Verse zu machen, wenn er neunsilbige mit weiblichen Reimen versah. Nur so erklärt es sich, dass bei ihm der 1. 3. 6. 7. Vers bei männlichem Reime fast durchgehends zehnsilbig bleibt, bei weiblichem Reime aber ebenso regelmäsig neunsilbig wird, und dass die weiblich reimenden achtsilbigen Verse 2, 4, 5, sobald sie männlichen Reim bekommen, sich gleichfalls in neunsilbige verwandeln. Dadurch entsteht natürlich ein ungemein holperiger Versbau, der nicht eben zur Annehmlichkeit des Gedichtes beiträgt. — Warum auf S. 121, V. 13 zu *tirer* im Reime mit *atizer* die Bemerkung gemacht ist: *„User" rimerait mieux* ist nicht ersichtlich, da *tirer*

mit den letzten beiden Silben von *atizer* nach der bekannten Pariser Aussprache, die ja auch am Schlusse zu einem Rebus (*XIII* = *traire*) benutzt wird, völlig gleichklingt. S. 130, V. 3 lies *auteur* für *acteur*.

In dem *Débat de Charité et d'Orgueil*, einem Auszuge aus einer unbekannten Moralité, ist S. 299, V. 13 die Einschiebung von *saint* nicht nöthig, da *thau*, so wie *fa ut* zweisilbig zu lesen und zu dem Zwecke V. 15 nur das *s* an *chante* zu streichen ist, (wie kurz vorher *tu te dampne à bride avallée*). S. 302, V. 9 hat vielleicht *adonner* gestanden statt des unverständlichen *abosnes* und des mangelhaft reimenden *abymer*. S. 304, V. 2 ist das ursprüngliche *Elle* vorzuziehen, da ein viersilbiges *saoullée* hier zu alterthümlich. S. 305, V. 7 *son* füllt den Vers noch nicht, da *fier* einsilbig ist; *chassoire* ist aber vermuthlich féminin, so dass sich ergiebt *de sa fiere chassoire*. S. 306, V. 10 das gegebene *les dyables* musste bleiben und *ont* statt *auront* stehn.

Die erotischen Gedichte gehören fast alle jener steifen idealistischen Richtung an, die es vor lauter Allegorien und Verskünsteleien zu keinem gesunden Gedanken, zu keiner warmen Empfindung bringt. *La vray disant Advocate des Dames* von *Jean Marot* ist eine schrecklich langweilige und geistlose Dichtung, welche in den Werken der drei Marots von Langlet-Dufresnoy 1731 bereits gedruckt und der durch diese erneute Veröffentlichung schier zu viel Ehre erwiesen ist. — S. 234, V. 2 von unten kann es nur *loy* nicht *foy* heissen, wie die folgenden Verse beweisen. Auch auf der nächsten Seite bietet die Lesart von L.-D. zu V. 7 und 8 von unten weit eher etwas Verständliches als das abgedruckte Dresdener Exemplar, obwohl *use aage* räthselhaft bleibt. Wie wäre es mit folgender Aenderung: *Beste qui n'a de sens aulcun usaige O son pareil en tout ame (aime) un us saige —?* S. 242, V. 5 und 6 von unten ist sinnlos. Das Fragezeichen muss hinter *offense* stehn und *Et voir* ist entweder das alte *Esvos, ez vous*, wenn es in dieser Zeit noch vorkommen sollte, oder *ci vees* oder *voycy*, wie L.-D. liest.

Ganz dasselbe Urtheil gilt auch von dem *Procès des deux Amans* von *Bertrand des Marins de Mazan*. — S. 189, V. 4 lies *vrayement* statt *vrayment*. S. 190, V. 4 ist *y a* einsilbig und *de* zu streichen.

Von hohem Interesse dagegen sind die unter dem Titel *Le Banquet du Bois* zusammengestellten Gedichte, zunächst *les Dictz de Franc Gontier* vom Bischof Philippe de Vitry, welcher die Parodie Villon's *les Contredictz de Franc Gonthier* gegenübergestellt ist, so wie ein anderes Gegenstück, *la Vie du Tyran* von dem Bischof und späteren Cardinal Pierre d'Ailly, und endlich das lange Idyll mit dem Haupttitel. — Auffallend ist die Form *l'autr'ui*, welche zweimal, S. 210 und 217, für *l'autr'ier* gedruckt ist. S. 217, V. 4 lies *ame née* nach dem Text von Lacroix statt *amenée*, denn die Zahl der Note gehört vermuthlich zu V. 4, nicht zu V. 5.

Das erste Gedicht des II. Bandes ist der *Messaigier d'Amour* von Pilvelin, eine Nachahmung der kleinen Gedichte Alain Chartier's. — S. 7, V. 4 ist *y* statt *que* zu lesen, das Komma hinter *or* wie hinter *plaisir* zu streichen und hinter *abat* zu setzen. S. 24, V. 12 und 13: Semikolon hinter *humilia*, Komma hinter *demandoit*. S. 25, der 5. Vers *Il m'a deffendu par ma foy* ist zu streichen und der folgende zu vervollständigen: *Plus que tous aymer je le doy*. Diese Verbesserung ergibt sich aus der Vergleichung mit der Antwort auf S. 29, welche dem ersten Briefe auf das Genaueste entspricht.

In der *Epistre d'un Amant habandonné* muss es S. 199, V. 2 *serré* heissen statt *serra*, und in der *Epistre du Bon Frère qui rend les Armes d'Amour* ist S. 207, V. 5 die Correctur *peus* für *plus* nicht nöthig, da *comme* für *comment* in jener Zeit nichts Anstössiges hat. S. 213, V. 3 von unten lies *de t'aymer* statt *de toy aymer*.

Aus der langen Reihe der scherzhaften Gedichte erwähnen wir zuerst die Nachklänge und Nachahmungen der Villon'schen Testamente, welche deren ausserordentlichen Erfolg am besten beweisen, *la terrible Vie, Testament et Fin de l'Oyson*, Leben und Tod einer Gans, die in einem Collége verspeist wurde, das kleine *Testament de Jenin de Lesche* und *le Testament et Epitaphe de Maistre François Levrault*. In dem letzten Gedichte ist S. 131, V. 5 und 6 unrichtig; *pie* hat schon Gaston Paris in *pieu* verbessert, aber *Evangelistes*

tant sainctifie bleibt unverständlich, und die in der Note gegebene Conjectur genügt weder dem Reime noch dem Sinne; es muss heissen *Evangelistes sans fainctise.* S. 133, V. 4 von unten *Une escriptoire que j'ai chère* wäre einfacher und würde den vorgeschlagenen Reim *chaire* — *chaire* vermeiden. S. 140, V. 4 lies *oremais* für *ormais.* S. 164, in dem Verse *Trois pintes et camuse de ancre* ist wohl *camuse* nur entstellt aus *demie.*

Le Vin du Notaire ist eine Antwort auf eine bis jetzt unbekannte Schrift, deren Auffindung zum vollen Verständniss jener nothwendig ist. — Auf S. 11 hinter V. 7 eine Lücke anzunehmen wegen des fehlenden Reimes zu *esvente* ist unnöthig; denn statt des ohnehin befremdlichen *vivace* ist nur *vivante* zu setzen.

Le Procès des Femmes et des Pulces, le Médecin Courtizan, le Conflict de Caresme et Charnaige bieten zu Bemerkungen keine Veranlassung. In dem Gedicht auf den Tod des Narren Caillette möchten wir S. 381, V. 11 von unten lieber *ce faisant* statt *se faisoit* lesen und S. 386, V. 6 *car* streichen.

Interessante Beweise für die grosse Bedeutung, welche die Wirthshäuser für das politische und sociale Leben trotz aller Verordnungen und Strafen erreicht hatten, sind die ersten Gedichte des elften Bandes, der *Monologue d'un clerc de Taverne* und der *Discours demonstrant sans feincte comme maints Pions font leur plainte* mit ihren vortrefflichen Einleitungen und Anmerkungen.

In den *Menus Propos* endlich lernen wir ein eigenthümliches Bühnenspiel kennen, das von drei Schauspielern vermuthlich in Narrenkostüm vorgetragen wurde und für dessen ungeheure Beliebtheit die grosse Zahl von Abdrücken spricht, welche den Herausgebern bekannt geworden sind. Es macht ganz den Eindruck einer Improvisation, deren Hauptreiz darin liegt, dass jeder Schauspieler womöglich nur zwei Verse spricht und in dem ersten um jeden Preis einen Reim zu dem Schlussworte des Vorredners finden muss, während er selbst in seinem zweiten Verse dem folgenden Schauspieler das Reimwort gibt. Je grösser nun in Folge des Reimzwanges die Gedankensprünge, je drolliger die Einfälle, je närrischer die sie begleitenden Geberden waren, desto höher stieg die Heiterkeit und der Beifall der Zuhörer. Es hat in manchen Jahren zur Carnevalszeit vielleicht unendlich viele *Menus Propos* gegeben, welche niemals gedruckt worden sind, auch nicht verdienten gedruckt zu werden; die hier veröffentlichten aber verrathen einen höchst gewandten und witzigen, mit Reim und Versbau wohl vertrauten Verfasser. — S. 354, V. 5 lies *par* statt *pas.* S. 376, V. 4 hinter *que* fehlt *de.* S. 394, V. 7 muss auf *pas* reimen, also für *touy* wie in der Note *pas,* oder auch *tas.* S. 395, V. 7 verlangt einen Reim zu *merveiller* und *veiller;* vielleicht ist das falsche *ensemble* aus *semiller* entstanden und dann des Sinnes halber *estre* eingeschoben worden. In V. 9 derselben Seite sollte man für *il nous fault trop veiller* gerade das Gegentheil vermuthen: *il ne falloit veiller,* wie die Schlussverse der 2. und 3. Strophe beweisen.

Oscar Ulbrich.

Fritz Neumann, Die germanischen Elemente in der provenzalischen und französischen Sprache ihren lautlichen Verhältnissen nach behandelt. I. Die einfachen Vocale und Diphthonge. Heidelberg, J. Hörning 1876. X. 69 S.

Von einer grossen Menge romanischer Wörter germanischen Ursprungs ist die Herkunft sowie die Art und Weise ihrer lautgesetzlichen Umbildung seit lange durch Diez ausser Zweifel gestellt, von anderen ist dieselbe in Folge Mangels an Analogien noch nicht mit der in linguistischen Fragen erreichbaren Gewissheit erwiesen; es ist daher sehr dankenswerth, dass der Verf. obiger Schrift es unternommen hat, zunächst für das Französische und Provenzalische, die germanischen Elemente „in grösstmöglichster Vollständigkeit zu

sammeln und für alle germanischen Laute das zu thun, was Diez, Gram. I, 309 für deutsches *ai* gewünscht hat." Für jeden eiuzelnen germanischen Monophthongen und Diphthongen sind in unserer Dissertation die betreffenden Beispiele in einer bequemen und klaren Uebersicht zusammengestellt, so dass man mit einem Blick erfassen kann, wie jeder germanische Laut sich im Romanischen reflectirt.

Das Büchlein will zunächst nur Materialsammlung sein, die im got., und wenn nicht hier, die im ahd. as. etc. vorhandenen Grundlagen franz. und provenz. Wörter verzeichnen, und nur in den Fällen auf die direct zu Grunde liegenden dialectischen germanischen Formen aufmerksam machen, wo sie direct nachzuweisen sind. Eine genauere Darstellung der zu Grunde liegenden Lautgestaltung ist daher auch hier noch kaum in Angriff genommen. — In der Auffassung der Laute, um dies gleich hier zu berühren, zeigt sich hier und da eine Incorrectheit: so wenn als Trübung einmal der Uebergang von *a* in *e* (pag. 5), ein andermal (p. 30) der von *e* in *a* bezeichnet wird, wenn *ou* in *foulc, bouc, bourg, adouber, fourber* etc. (p. 50, p. 57) als Diphthong, statt als spätere monophthongische Vertretung des älteren (geschlossenen) *o* angesehen und franz. und prov. *e* und *o* nicht in *é* und *è*, *ó* und *ò* geschieden werden. — Dass die Beispielsammlung keine ganz vollständige ist, begreift sich bei dem Mangel eines umfassenden Wörterbuches leicht; einige scheinen bloss übersehen zu sein. Ich trage nach: *baron* mit *barnage, barnez* etc., (über dessen Deutschheit man wohl jetzt einverstanden ist), *helberc* (steht bei den Beispielen für *i*, nicht bei denen für *a*), *ranc* (Diez I³, 341), *tapir*; zu dem Uebergang von *a* in *o*: *brohon* (junger Bär, Rol. 2557) = ahd. *brahho* (das urspr. auch Bär bedeutet zu haben scheint)[1]; *mignon, salope, coi* (Diez I³, 68, Z. 4 v. u.); *embuigner, brusti* (= *birustjan*), *estruman, bruel*. Ein deutscher vocalischer Laut und seine Behandlung im Romanischen ist von Neumann ganz übergangen: das in neuester Zeit mit Vorliebe so genannte *Swarabhakti* („*Mit diesem Namen bezeichnet man neuerdings das Hervorgehen eines ursprünglich kurzen oder gar reducirten Vocales aus einem sonoren Consonanten vor einem andern Consonanten*", Sievers, Grundzüge der Lautphysiologie p. 142; diese Definition ist insofern unvollständig, als die Swarabhakti auch aus einem sonoren Consonanten **nach** einem andern Consonanten entsteht, cf. *Schmidt, Vocalism, II,* 466). Nämlich in *hanap, faguenas* (für *fanegas* zu *fnehan*), *canapsa, canif*; *Héloise* (*Alothawius*, Diez I³, 300 Anm.); *salope, esbalauzar, harvusse, harangue, herupe, guaragno* etc. ist der erste Vocal keineswegs erst romanischer Einschub, sondern reflectirt einen deutschen, qualitativ nicht sehr bestimmten vocalischen Laut. In den bekannten altdeutschen Gesprächen (Abhandl. der Berl. Akad. v. 1839. phil.-histor. Cl. p. 416 und 417) steht *canet* = *cneht* und *terue* für *true*; W. Grimm führt aus der Vorauer Hs. weiter an (a. a. O. p. 433): *sene = sne, cheleine (cleine), beluot (bluot), selahte (slahte), charaft (craft), gerune (gruone)* und andere mehr (freilich fasst Grimm die Erscheinung falsch auf). Auf Runen findet sich *Harabanar varitu, barutr, halaiban* (cf. *J. Schmidt* a. a. O. p. 466 und die dort citirten Stellen). Im Inlaut, d. h. nach der ersten Silbe des Wortes (somit auch der Tonsilbe) hat die germanische Swarabhakti im Romanischen kaum Berücksichtigung gefunden; ich weiss nur *marescalc* und allenfalls *manevir* anzuführen.

Lässt sich auf diese Weise Neumanns Beispielsammlung noch da und dort ergänzen, so sind auf der anderen Seite zwei Beispiele zu streichen: *sambuh-sambuc* und *stîfal-estival*, denn die deutschen Wörter sind selbst erst aus dem Lateinischen entlehnt.

Noch möchte ich zu einzelnen Gleichungen mehreres theils erinnern, theils fragen. In *alne* ist es nicht nöthig, Ausfall eines langen *i* anzunehmen und das Wort aus got. *aleina* zu leiten; die gemeingermanische Form ist *alina, aleina* unursprüngliche, speciell gothische Dehnung (*Joh. Schmidt* a. a. O.

---

1 Cf. Brachio: ursi catulus n. Gregor. Turon. Vitae patr. XII, 2. Dazu Ch. W. Glück, Der deutsche Name Brachio. München 1864. Zwar heisst im Irischen *brach* der Bär, allein dies geht auf älteres *braca*, bezw. *fraca* zurück, Glück a. a. O. p. 7; ausserdem führt der Ausgang von *brohon* nothwendig auf ein deutsches schwaches Substantiv.

II, 463). Ausserdem hätte *aleina* wohl afr. *aline* gegeben, wie sich nachher zeigen wird. — Zu *gahlaupan-galoper* bemerke ich, dass (nach mündlichen Aeusserungen, in seinen *Conférences*) *Gaston Paris* diese Gleichung anzweifelt, da sich im Wallonischen mit *w* anlautende Formen finden und *G. Paris* den Uebergang von deutschem *g* in französisch *w* leugnet. — Die Herleitung von *plevir* aus einem got. *plaihvan* ist mehr als bedenklich; welches sind die deutschen Wörter, welche diese hypothetische Construction rechtfertigen oder auch nur mit ihr in Zusammenhang stehen? Dass Neumann den Ursprung von *plevir* im Deutschen sucht, damit bin ich trotzdem einverstanden; ich meine, der alte Wachter hat mit seiner Verweisung auf *plegan* das Richtige getroffen. Wenn Diez diesem Wort die Bedeutung „verbürgen" abspricht, so ist das irrig, cf. *Heliand* 54, 84 ff.: *fare is drôr oðar ûs . . endi oðar ûsa barn sô samo! wi williat is alles plegan umbi thena slegi selðon, ef wi thâr êniga sundia giduan.* — *estovoir* stellt N. zu *stuên* mit Wackernagel; zur unpersönlichen Bedeutung lässt sich eine ähnliche Entwickelung von *gibiodan* vergleichen: *gibiudit* kommt im Hel. öfters impersonal vor = es ist geboten, so 1476 *skal ik iu seggean noh, hwo it thâr an them aldon êo gebiudid.* — Tobler hat jüngst (Kuhns Zeitschrift XXIII, p. 317) vorgeschlagen, *estovoir* aus *est ops* herzuleiten, nach Analogie von *movoir, pooir* aus *estops-estopt* gebildet. Der Vorschlag ist bestechend, hat aber doch sein Bedenkliches; Tobler selbst hat darauf hingewiesen, dass wegen Erhaltung der Labiale die Entstellung sehr alt sein müsse; dass aber in so früher Zeit ein derartiges Missverständniss bei zwei oder drei Dialekten (franz., rätho.-romanisch, provenzalisch) in gleicher Weise eingetreten sein sollte, ist wenig wahrscheinlich. Und dann, wie erklärten sich bei dieser Herleitung die Infinitivform *estavoir*, die Futura *estevra* und *estavra*? wohl nicht als Analogie von *devoir* und *savoir*, die im Präsens *deit* und *sait* haben. Dagegen eine urgermanische Form *stauên* konnte sowohl *stôen-estooir, estovoir*, als *stavên-estavoir* ergeben.

Gegen einige der von Diez vorgeschlagenen, von N. aufgenommenen Etymologien erheben sich gewichtige Bedenken, wenn man die Accentgesetze ins Auge fasst, die beim Uebergang vom Deutschen ins Französische walten. Auf eine ausführliche Erörterung derselben kann ich hier nicht eingehen, ich gebe hier nur eine kurze Uebersicht. Das Grundgesetz lässt sich so aussprechen: Das Französische legt den Accent auf die letzte mit einem Consonanten schliessende Silbe des deutschen Wortes, also *áleman-allemánd, Á'lthelm-* prov. *Altélmes, bíwaht-bivác, frísking-fresánge.* Am anschaulichsten wird das bei den Substantiven schwacher Declination: *Fólco* wird *Fólques, Fólcun* wird *Folcón.* Bewahrt wird der deutsche Accent in Substantiven mit leichtwichtiger Ableitungssilbe, deren Consonant *Liquida* oder *Nasal, h* und *t* sein kann: *akar-akre, fuotar-forre, eivar-afre, hêster-hestre, kohhar-cuivre, luodar-leurre, polstar-bloustre, tibar-toivre, waigaro-gaigre, bickel-bille, drigil-dricle, gabala-gable, haspel-hasple, mahal-mall, muffel-mufle, segal-sigle, stupfila-estoble, throscela-trasle, waffel-gaufre, wimpal-guimple; brahsema-brâme, havan-hafne (alina-alne); astrih-astre, bilih-bele* (in *Berahta-Berte, Falacho-Falco, malaha-malle* liegt bloss *Swarabhakti* vor); *fêhida-faide, hônida-honte, halber-anet-halbrand* (*gifar-wit-fard*). Wenn also auf diese Weise der Ton auf der Silbe vor der Ableitungssilbe ruht, wird natürlich der Vocal der Ableitung ausgestossen. Uebrigens ist es sehr leicht möglich, dass dem Romanischen eine deutsche Form ohne Bindevocal vorgelegen hat; dann stimmen alle diese Beispiele zur Hauptregel. In einzelnen Fällen ist indess der Vocal jedenfalls erhalten, und der Ton liegt auf der Ableitungssilbe *brechel-briccole, brittil-bridel, bittil-bedel, Odilo-Ozil.*

Bei schwerwichtigen Ableitungssilben, d. h. die „*natura* oder *positione*" lang sind, gilt die allgemeine Regel, also *sperwâri-épervier, hertâri-herdier, twhahilla-toaille, flaminc-flamenc, maziht-mazette, aivisk-aïs, thiudisk-tios.*

Aus diesen einfachen, in sich sehr leicht verständlichen und rationellen Gesetzen ergibt sich, wie früher bemerkt, dass *alne* aus *alina,* nicht aus *aleina* entstanden ist, ergibt sich ferner die Unhaltbarkeit folgender Gleichungen:

bûwisc-bosc, listîc-leste, managat-mainte, minnist-mince. Denn in keinem dieser Worte konnte das Romanische den Ton auf die erste Silbe legen; prov. *ascoso* neben *aïs* von *aivisk* beweist natürlich nichts für die Möglichkeit eines *bûwisc* aus *bosc*. Leider weiss ich nichts Besseres an die Stelle zu setzen. Ebensowenig weiss ich für *mainte* etwas Befriedigendes beizubringen. *Leste* ist wohl direct auf *list* zurückzuführen, sei es, dass man einen Uebergang aus der substantivischen Bedeutung in die adjectivische annimmt, sei es, dass man ein gothisches Particip *lists* ansetzt, das sich zu *lais* stellt wie *kunþs, þaurfts, skulds, munds, mahts, binauhts* zu *kan, þarf, skal, man, mag, binah.* — *mince* lässt sich als Bildung aus *mincer* fassen, das, wie schon Diez bemerkt, sich aus *minutiare* erklärt.

Wir hoffen, dass es Neumanns Arbeit nicht ergeht, wie so manchen ersten Theilen unserer wissenschaftlichen Litteratur, denen kein zweiter nachfolgt, sondern dass er bald auch die Consonantenverhältnisse einer Darstellung unterziehen möge.

Otto Behaghel.

Auguste Scheler. **Exposé des lois qui régissent la Transformation française des mots latins.** Ouvrage complémentaire du Dictionnaire d'étymologie française par le même auteur. Bruxelles. C. Muquardt; Paris. Maisonneuve 1875. 8. VIII und 259 S.

Herr Scheler will in dem vorliegenden Büchlein die lautgesetzlichen Grundlagen, auf denen sein *Dictionnaire d'étymologie française* beruht, systematisch entwickeln. Die Hauptquelle für eine derartige übersichtliche Darstellung der französischen Lautverhältnisse in ihrer Abhängigkeit vom Lateinischen muss natürlich Diez sein. Indessen dürfen wir doch erwarten, dass ein auf eine Sprache sich beschränkendes Werk die sprachlichen Thatsachen nicht bloss selbständig gruppiren, sondern auch darauf bedacht sein wird, sie in noch grösserer Fülle und Vollständigkeit vorzuführen und tiefer noch in sie einzudringen, als es mit den Gesichtspunkten der allgemeinen romanischen Grammatik verträglich war. Ein Gelehrter überdies von Herrn Schelers wissenschaftlicher Bedeutung wird mit Klarheit der Behandlung auch Freiheit und Selbständigkeit des Urtheils vereinen.

In allen diesen Beziehungen erfüllt das Buch unsere Erwartungen zum grossen Theile, namentlich was die Auswahl und den Reichthum des erörterten Materials und die systematische Verwerthung desselben anlangt. Der nicht unbegründete Vorwurf, den man ihm gemacht hat[1], ist, nicht ganz auf der Höhe der Forschung zu stehen. Doch möchten wir zu bedenken geben, dass die Scheler'sche Darstellung die neufranzösische Sprache besonders ins Auge fassen will und ausdrücklich von dem Eingehen auf die verwickelte Geschichte der altfranz. Dialecte Abstand nimmt (vgl. p. 58 die Anmerkung); dass dieselbe ferner einen elementar-populären Anstrich trägt und daher ein gewisses Recht hat, Specialuntersuchungen bei Seite zu lassen, denen ein abschliessender Charakter noch nicht mit voller Entschiedenheit beizumessen ist und deren Ergebnisse vielleicht doch noch als mehr oder minder hypothetisch gelten dürfen. Der gewiegte Kenner des Altfranzösischen verräth sich übrigens doch in mancher beiläufigen Bemerkung, z. B. wenn Herr Sch. bei Gelegenheit der Aussprache von *paon* auf die Froissartschen Formen *sonnan, trovan* für *sonna on, trova on* verweist (p. 141), wenn er gleichfalls aus *Froissart* das Wort *endoivle* (von *debilis*) citirt (p. 196), oder wenn er wegen des Verstummens von *s* Reime aus *Condé* anzieht (p. 233). Etwas mehr hätte vielleicht der Zusammenhang des Französischen mit der gesprochenen *lingua romana rustica* betont werden können: rhetorische Wendungen wie „*des lois ... qui ont fait de la langue de Cicéron l'idiome*

---

[1] Vgl. A. Darmesteter in der *Revue critique.* 1875. 2. p. 265 ff.

roman appelé langue d'oil" (p. VI) und „*de l'étranglement ou de la condensation qu'ont subis les vocables de Cicéron dans la bouche des Gaulois*" (p. 57) können wenigstens den Anfänger zu einer falschen Vorstellung verleiten. — Eine Aeusserlichkeit, die Missbilligung verdient, ist das Verfahren (vgl. p. 4 Anm. 2), sowohl die erschlossenen lateinischen Formen wie die des Mittellatein und die altfranzösischen sammt und sonders durch ein Sternchen (noch dazu ein nachgesetztes) auszuzeichnen; auch ist dies Verfahren nicht einmal consequent durchgeführt, sonst könnten Wörter wie *missaticus*, *ramaticus* (p. 10) und *trabaculum* (p. 20) nicht ohne jene Bezeichnung geblieben sein.

Der Inhalt zerfällt in drei Kapitel, die den allgemeinen Grundsätzen (Einfluss des Accents und Geschick der tonlosen Silben), der Behandlung der lateinischen Vocale und der Behandlung der lateinischen Consonanten gewidmet sind.

Eine genauere Vergleichung mit Diez ergibt hier und da eine abweichende Auffassung: so denkt sich Herr Sch. die Ableitung von *suivre* aus **sequere* (p. 170) ein wenig anders als Diez (Grammatik II³. 237. 256; Wörterb. II³. 441); er hält jetzt (p. 221) das *t* von *puits* für ein jüngeres Einschiebsel, nicht mehr für das *t* des lat. *puteus*, das in dem *s* der altfr. Form *puis* schon regelrecht vertreten sei; er lässt *traire* nicht durch einfachen Consonantenausfall aus *trahere* entstehen (Diez, Gramm. I³ 236), sondern geht, gewiss mit Recht, auf die ältere Stammform *trac-* zurück (p. 186 wie auch im *Diction.* selbst), wie er (p. 41) mit Hülfe des nämlichen Princips der Vocalisation von *c* die französischen Composita von *struere* aus dem Stamme *struc-* erklärt hat. Namentlich aber tritt er (p. 237) in einen Gegensatz zu Diez mit der schon früher aufgestellten Behauptung, dass die Gruppen *sc, st, sp* anlautend auch Ausfall des zweiten Consonanten erfahren können, so dass z. B. *saison* mit it. *stagione* zu identificiren sei. Gerade bei Gelegenheit dieses Wortes hat sich Diez im Wörterb. gegen die Möglichkeit eines derartigen, allerdings bedenklichen Vorgangs ausgesprochen. — In einigen Fällen erscheint die Abweichung von Diez in dem Lichte eines Versehens, da Herr Sch. damit seinen im *Diction.* (2. *éd.*) geäusserten Ansichten stillschweigend untreu werden würde: einmal setzt er wegen *baie* (*bacca*) und *braie* (*bracca*) Vocalisirung von *cc* an (p. 162), ohne wieder an die latein. Nebenformen *baca* und *braca* (Diez, Gramm. I³. 257) zu denken; und dann lässt er mit einem Male *rime* (p. 214) sich aus *rhythmus* entwickeln. Ebenso läuft es auf einen Mangel von Bedacht wohl hinaus, wenn p. 81 *lézard* als wirkliche Ausnahme von der Regel der Beständigkeit des lat. Positions-*E* auftritt, während sich das *Dictionnaire* zu der Diez'schen Ansicht (Gramm. I³. 255 und Wörterb. s. v.) bekannt hat, dass eine Substitution des Suffixes *-ard* anzunehmen ist.

Wir übergehen Etymologien, die Herr Sch. schon in der zweiten Auflage seines *Diction.* aufgestellt hat, und die in dem neuen Buche um so mehr wiederkehren müssen, als sie meist dem Streben, noch strenger lautgesetzlich zu Werke zu gehen, entspringen. In zwei Fällen indessen verzichtet er jetzt auf seine dort geäusserten Hypothesen: er tritt betreffs *cadeau* (p. 153) der *Brachet*'schen Erklärung aus **capitellum* bei und erhebt keinen Widerspruch mehr (p. 183) gegen die Zurückführung des Verbums *diaprer* auf *jaspis* (wie nach Ménage Diez u. A. wollen). Die scheinbare Anomalie von *étoile*, über welche Herr Sch. im *Diction.* noch hinweggeht, ist nun nach dem Vorgange von Diez (Gr. I³ 153) durch Annahme eines lat. Typus **stēla* gleichfalls beseitigt (p. 81). Drei Etymologien sind vielleicht neu: nämlich die von altfr. *ciaule* (von G. Paris in einem Fabliau gefunden) aus *cellula* (p. 22 Anm. 2); die des altfr. *termine* aus mlat. *terminium* statt aus *terminus* (p. 27) und die von *cervoise* aus einer Nebenform *cervīsa* (p. 94).[1] Eine Bereicherung des Lexicons wird durch den Ausdruck *en-déans* (p. 137) geliefert, der

[1] Herr Sch. hatte offenbar an diese Deutung noch nicht gedacht, als er p. 35 unter den Beispielen *cerevisia* — *cervoise* mit aufführte.

nach Herrn Sch. sehr gebräuchlich ist, aber in allen Wörterbüchern fehlt. Vermuthlich geht er der Pariser Sprache ab.

Der Punkte, in welchen die Diez'sche Darstellung vervollständigt wird, sind aber besonders nicht wenige. Namentlich haben sich die Gruppen einer grösseren Berücksichtigung zu erfreuen: so p. 91 *ICT* und *IGD, IC'L, IT'L, IP'L, ISC*; ferner *CL* (p. 165), *PL* im Inlaut (p. 190), *PS* (p. 191), *BR, BL, BT* etc. (p. 195 ff.), *TL* (p. 215), *LL* im Auslaut (p. 247); und weiter: *CR, CN* etc. (p. 164 ff.), *PR* (p. 191), *PI* (p. 192), *DS* und *DL* (p. 226), welche letzteren sämmtlich bei Diez unbetrachtet bleiben. Wir verweisen ferner auf die genauere Musterung, welcher die vor der Tonsilbe stehenden tonlosen Vocale unterworfen sind (p. 121—131), wozu Diez nur die allgemeinen Umrisse bietet (Gr. I³, 173). Auch bei anlautendem lat. *g* (p. 171—172) und inlautendem vor *e* und *i* (p. 174), bei anlautendem lat. *h* (p. 184), bei inlautendem *p* und *b* (p. 189. 194), bei *t* und seiner Sibilirung vor *i* (p. 218) und öfter noch ist Herr Sch. ausführlicher. Selbst Vorgänge wie der Wandel von auslautendem *c* in *s* oder *x* (p. 161), die Aphärese eines *d* oder *h* vor *j* in Beispielen wie *jusque* (aus *de-usque, djusque*)[1] und *Iérusalem* (p. 136), oder die Elision des *c* von *cs* (*x*), der man Formen wie *étrange* verdankt (p. 164), sind ihm nicht entgangen und werden an angemessener Stelle eingereiht. Zum Verdienste rechnen wir dabei Herrn Sch. das Streben an, die Vorgänge, auf denen die Entstehung gewisser alt- und neufranz. Formen beruhen mag, möglichst genau darzulegen und den Factoren auf den Grund zu gehen, die etwa ins Spiel gekommen sind. Im Auge haben wir beispielsweise die modernen Wörter auf *-ic* und *-ique*, die nach p. 12 auf einer Verwechslung von *ĭcus* und *īcus* beruhen; den Infinitiv *seoir* (neben *voir*), der noch p. 47 als Scheideform neben dem Subst. *soir* geboten war; das subst. *suite* (p. 80), das doppelte Deutung (mit und ohne Accentverschiebung) zulässt; die verschiedenen alten Participialformen von *lire* (*ibid.*); das neufr. *épais*, das nach p. 92 der altfr. Nebenform *espois* neben *espes* entspricht; *œil* und seine Pluralform (p. 100); die Subst. *noix* und *croix*, die nach p. 108 direct auf die Nominative *nux* und *crux* (also auf Positionsfälle) zurückgehen; den Infinitiv *cueillir* aus *colligere*, für den nach p. 176 die Präsensform *cólligo* massgebend gewesen ist; die Perfectform *prirent* (p. 243). Das Verdienst wird durch die Augenfälligkeit mancher von den hervorgehobenen Gesichtspunkten wenig geschmälert.

Und so ist noch manche ganz beiläufige Beobachtung eingestreut, die insonderheit dem Neuling die französ. Wortformen in das richtige Licht zu setzen geeignet sein wird. Hierunter gehört die Bemerkung über die Inconsequenz der Form *vert* (p. 16) und die über die Verwandlung dreisilbiger Wörter in zweisilbige, wie *viande* u. dgl, (p. 47); die Erklärung von *par* aus *per* durch dnn Einfluss des tonlosen *par* in Compositis (p. 87) und die des *a* in *cinquante* etc. neben *trente* durch Einwirkung des lat. *-aginta* (p. 90); die Constatirung eines regellosen Eintretens von *é* für ursprüngliches *e* in Fällen wie *déclarer* etc. (p. 123); die Beobachtung, dass ein durch Antritt von Ableitungssilben tonlos gewordener Vocal den ihm als Tonvocal zukommenden Laut beibehält (*voix-voyelle*) und nur *eu* dann altes *ou* nicht verdrängt, z. B. *neuf-nouveau* (p. 126); der Hinweis auf den Untergang von Wörtern in Folge ihres unbequemen Hiatus (p. 140).

Eine Reihe anderer Punkte geben uns Anlass, einige Bemerkungen anzuknüpfen.

Der Ausdruck „*différer d'accentuation*" lässt sich unseres Erachtens nicht füglich von *sálix* und *sálicem, códex* und *códicem* (wie p. 15) gebrauchen: man wird doch darunter eher Fälle verstehen, wo der Ton auf einen andern Vocal gerückt ist (*rádix radícem*) als den, wo das Wort durch Flexion sich nur aus einem Paroxytonon in ein Proparoxytonon verwandelt hat. — Auf p. 21 wird einer Substitution des Suffixes *-ellus* für *-ulus* gedacht, als eines

[1] Da übrigens an jener Stelle von dem ursprünglichen Hiatus gehandelt wird, gehört streng genommen *jusque* (*de-usque*) gar nicht dahin. Unter die Fälle des Hiatus in Folge von Zusammensetzung ist es dagegen p. 137 (aber nur in der altfr. Form *dusque*) mit Recht aufgenommen.

dem Französischen eigenthümlichen Verfahrens. Es ist hier ausser Acht gelassen, dass in einigen der angeführten Fälle nur lateinischem Vorgang gefolgt wird: *situlus* und *situla* haben *sitella, vitulus* und *vitula vitellus* schon neben sich. Das Beispiel *tuyau* aber ist mit Unrecht hierher gesetzt (desgl. p. 78), nachdem Herr Sch. auch in der zweiten Auflage des *Diction.* die Etymologie aus *tubus-tubulus* mit Diez entschieden verworfen hat. — Bei der Erklärung des altfr. *seule* (*seculum*), *neule* (*nebula*) und ähnlicher Fälle (p. 22 und 79) drückt sich der Verf. etwas weniger deutlich als sonst aus: während p. 161 für das erstgenannte Beispiel einfach auf Vocalisirung des *c* zu *u* erkannt wird, liest man p. 79 von einer *„réaction de l'élément du suffixe -ulus“*, welche den Wandel von *e* in *eu* hervorgebracht haben soll. Wie es scheint, meint Herr Sch., die alte Nachbarschaft des Suffixes *-ulus* habe dem Consonanten die Fähigkeit der Vocalisirung zu *u* verliehen. — Zu der p. 22 vermutheten Form *betullus* neben *betŭla* müssen wir bemerken, dass sie nicht rein hypothetisch ist, wie es dort scheinen könnte, sondern dass bei Plinius die Form *betulla* wirklich vorkommt. — Etwas unwahrscheinlich dünkt uns die p. 27 betreffs *búccina* und *pátina* geäusserte Vermuthung, dass das Volkslatein in einer von dem klassischen Gebrauche abweichenden Accentuirung gerade bewusster Weise griechischer Analogie gefolgt sei. — Bei der Erwähnung des neufr. *adultère* als *mot savant* (p. 29) ist die Bedeutung nicht berücksichtigt und zwischen *adúlter* und *adultérium* kein Unterschied gemacht. Da von den Suffixen *-ĕrem* und *-ĕrum* etc. die Rede ist, meint Herr Sch. offenbar *adúlter*, dessen Accent bei der gelehrten Bildung verschoben worden ist, obschon auch *adultère* (*adultérium*), das keine Accentverschiebung erlitten hat, der lautgesetzlichen Gestaltung (altfr. *avoutierge, avoutire*) entfremdet worden ist. — Das neufr. *esprit* wird p. 31 durch Accentverschiebung erklärt, während *Littré* auch an die Möglichkeit einer *„transposition“*, id est Metathesis denkt. Da die Form *esprit* erst aus altfr. *esperit espirit* hervorgegangen zu sein scheint und nicht umgekehrt, empfiehlt sich mehr die erstere Erklärung. Vielleicht ist für die genannten altfranz. Formen mit ihrer äusserlichen Anlehnung an das lat. Grundwort (neben dem lautgesetzlich correcten *espir*) der Umstand mit ins Gewicht gefallen, dass der Ausdruck dem liturgischen Gebiet nahe steht. — Nicht genau genug scheint uns die altfr. Form *manjúe* analysirt zu sein, wenn sie p. 43 schlechthin neben *mange* als *„plus correcte“* bezeichnet ist, wie auch p. 53 *manjuer* als *„forme régulière“*, während das *Diction.* über die Formen mit *u* überhaupt hinwegsieht. Diez nimmt im Wörterb. s. v. eine Umstellung **mandcuare* für die Erklärung der letzteren zu Hülfe. Vermuthlich haben die Formen mit *u* ihren Ausgangspunkt im Präsens *mandúco* resp. *mandcúo*, so dass der Infin. *manjuer* erst nach *manjúe* etc. gebildet ist, während die andern gerade im Infin. *manducáre mand'care* wurzeln, so dass *mange* nur der Analogie von *manger* folgt. Der Zischlaut lässt sich natürlich aus dem blossen *d* vor *u* nicht erklären, daher die Diez'sche Umstellung. Es macht sich demnach bei dieser Gelegenheit in zweifacher Richtung ein Princip geltend, das Herr Sch. selbst zu wiederholten Malen betont (z. B. p. 121 für das neufr. *aimer* und für Nebenformen wie *plier* und *ployer*, p. 160 für die Verben auf *-cer*, p. 173 für die auf *-ger* und p. 176 für *cueillir*), und das in der Uniformirung zusammengehöriger Formen besteht. Die neueste Sprachforschung [1] hat für dieses bedeutsame Wirken falscher Analogie den Ausdruck „Systemzwang“ erfunden. Uebrigens hebt Herr Sch. p. 43 hervor, dass in älterer Zeit die franz. Sprache diesem Princip weit seltener zu folgen pflegte und namentlich von der ursprünglichen Betonung abzuweichen vermied, daher Präsensformen wie *agite hésite, simule* etc. noch nicht kannte. Auch *Cornu*'s Beobachtung [2] lässt sich hiermit in Verbindung bringen, dass es im Altfr. neben den stammbetonten Formen *paróle* etc. keinen Infin. paroler und ähnliche flexionsbetonte Formen giebt, sondern nur *parler* etc.

---

[1] Vgl. K. Brugman in Curtius und Brugman, Studien zur griech. und lat. Gammatik. B. IX (1876) S. 378 und 317 ff.

[2] Romania IV. p. 457.

Neben *bel* war p. 78 auch *nouvel* als Ausnahmefall zu nennen. Wenn Herr Sch. bei *jouir* (*gaudere*) u. dgl. (p. 83) von einem „*changement de ē en i*“ redet, so nehmen wir daran etwas Anstoss: wir möchten hier lieber Uebertritt in eine andere Conjugation sehen, wie bei *consumer* (aus **consumare* für *consumere*), *savoir* (aus **sapēre* für *sapĕre*), *courir* (aus **currire* für *currĕre*), *taire* (aus **tacēre* für *tacēre*), in welchen Fällen auch Herr Sch. (p. 39 ff.) natürlich „*changement de conjugaison*“ anerkennt. Wohl ist der Uebergang von lat. *ē* in franz. *i* ein häufiger, aber er betrifft doch die Verben auf *-ēre* nicht als Regel; auch ist z. B. bei *tenir* der Einfluss der Analogie von *venir*, also Einwirken der Infinitivendung *-ire* ziemlich evident. Der Unterschied dieses Uebertritts von den oben erwähnten besteht nur in dem hier mangelnden Accentwechsel. — *EUI* und *OUI* treten p. 102 gewissermassen als triphthongische Zeichen auf, obschon das *I* da keinen vocalischen Werth hat, sondern nur als Schriftzeichen die Erweichung des folgenden *l* andeutet. — Für das neufr. *ordonner* statt *ordener*, in welchem nach p. 129 tonloses *i* zu *o* geworden ist, geben wir zu bedenken, ob nicht eine fälschliche Anlehnung an *donner* mit ins Spiel gekommen sein mag. Das ebendort angeführte Beispiel *torta-tarte* gehört nicht dahin, da ja der Vocal in demselben nicht tonlos ist. — Geradezu unbegreiflich ist die seltsame Regel, die sich p. 148 über die verschiedene Aussprache des *ch* in gelehrten Lehnwörtern aus dem Griechischen findet: „(*il*) *se prononce comme k devant a et o . . . et comme ch devant e ou i*“. Bekanntlich lautet es oft (nicht bloss in dem als Ausnahme genannten *archiépiscopat*) auch vor *e* und *i* wie *k*, z. B. in *orchestre, archéologie* und selbst in dem von Herrn Sch. als Beleg für die andere Aussprache angeführten *archétype*. Nur in den populärer gewordenen Wörtern nimmt χ im Franz. die nationale Aussprache vor *e* und *i* an (vgl. Mätzner, Französ. Grammatik S. 28). — Betreffs der Anmerkung p. 157 über die französische Behandlung der lat. Verben auf *-icare* wollen wir darauf aufmerksam machen, dass *aedifĭcare, dedĭcare* trotz ihres kurzen *i* nur Formen auf *-ier*, nie solche auf *-oyer* ergeben haben. Allerdings bleibt im Präsens das betreffende *ĭ* tonlos, während bei *plĭcare*, wie schon bemerkt, die Formen mit *oy* aus *plĭ́co* sich erklären lassen; aber *carrĭcare*, das mit *aedifĭcare* und *dedĭcare* auf einer Stufe steht, hat doch neben *charrier* auch *charroyer* erzeugt. Man wird also wohl an einen Einfluss der vorangehenden Consonanz denken müssen. — In einen gewissen Widerspruch verfällt Herr Sch. bei Besprechung des altfr. *griu grieu* (*graecus*): nachdem er *grieu* p. 112 aus dem Stamme **grecu* durch Consonantenausfall erklärt hat, spricht er p. 161 bei *griu* von Vocalisation des *c* zu *u*, und der Vergleichung mit *seule* (*seculum*) nach (s. oben) scheint es ihm mehr Ernst mit der letzteren Erklärung. — Ein anderes kleines Versehen ist dem Verf. p. 165 passirt, wo er unter den Beispielen für Erhaltung des inlautenden *c* hinter Consonanten auch *siècle* mit anführt. — Zu derselben Seite gestatten wir uns die Bemerkung, dass *-eil* in der Regel auf *-icul-* zurückgeht, *-ecul-* dagegen in dem vereinzelten Beispiel *goupil* (*vulpeculus*) zu *-il* geworden ist. — In Betreff des Wortes *page* aus *pagina* bekennt sich Herr Sch. zu einer eigenthümlichen Entwickelung, die er im *Diction.* noch nicht angegeben hat, nämlich vermittels der Zwischenstufen *pagre* und *parge*. Hat bei der ungewöhnlichen Bildung dieses Wortes (insofern *g* weder vocalisirt noch ausgefallen ist) etwa das Bedürfniss mitgewirkt, es von *pœna* zu scheiden, das ja altfr. auch *paine* lauten konnte? — Was die Ausstossung des *d* in Formen des Zeitworts *prendre* anlangt (p. 226), so lässt sich hier wieder an falsche Analogie denken: das *d* wurde, obschon etymologisch berechtigt (*prehendere*), auf eine Stufe gestellt mit dem häufig zwischen *n* und *r* eingeschobenen *d* (z. B. in Formen von *venir*) und wie dieses gewissermassen als facultativ behandelt. — Sollte nicht bei der p. 227 erwähnten alten Schreibung *sçavoir* eine gelehrte Reminiscenz an das Bild der Formen von *scire* mitgespielt haben? — Der Uebergang von *conventus* in *couvent*, *sponsare* in *épouser* (p. 242) lässt sich mit Fällen von sogen. Ersatzdehnung im Griechischen vergleichen, wie λύουσι statt λύονσι aus λύοντι.

Zum Schluss machen wir einige störende Druckfehler namhaft: p. 13

Anmerk. 1 ist durchweg natürlich *īcem* statt *ĭcem* zu lesen; p. 52 Z. 7 v. u. *monasterium* statt *manasterium*; p. 112 Anmerk. 1 *lié* statt *liée* und *lae(t)itia* statt *la(e)titia*; p. 128 Z. 10 v. o. *iglise* statt *église* und Z. 6 v. u. *presunter* statt *presenter*; p. 202 Z. 5 v. u. *Vesontio* und *Besançon* statt *Vesantio* und *Basançon*.

OTTO KNAUER.

Dictionnaire de la langue française abrégé du dictionnaire de E. Littré par A. Beaujean. 8. (1294 p.) Paris 1875.

Emile Littré's (geb. 1801, Mitglied der Akademie 1871) vorzügliches *Dictionnaire de la langue française* (2 Bände 4⁰ von LIX, 2080 und 2628 Seiten zu 3 Spalten, Paris 1863—1872), das zum ersten Male den Franzosen eine an jedem einzelnen Worte gezeigte Geschichte ihrer Sprache von den ältesten Zeiten an aufrollte und nicht, wie das wegen seiner vielen Inconsequenzen und dem vollständigen Mangel an historischem Bewusstsein die sehr eingehende Kritik von *Pautex* (*Errata de l'Académie française. Paris* 1862) veranlassende *Dictionnaire de l'Académie* (1694, 1695, 1718, 1740, 1762, 1798, 1835) die geschichtliche Genesis der Sprache vollständig ignorirte, fand in J. E. Petrequins *Étude littéraire et lexicologique sur le dictionnaire de la langue française de M. E. Littré,* Lyon 1874. 8⁰. 42 p. enthusiastische Anerkennung.

Auch Schmitz „Die neuesten Fortschritte der französisch-englischen Philologie", Heft I. Greifswald 1866. 17—30, nennt es trotz mancher Ausstellungen das hervorragendste Werk der französischen Lexikographie, und Muret in seinen „Orthoëpischen Betrachtungen in Bezug auf Littré's Wörterbuch" (Herrigs Archiv XL. 405—452, XLI. 377—404, XLII. 1—42), wenn er auch an der von *Littré* adoptirten Aussprache Vieles tadelt, muss doch gleich allen andern Recensenten dem so überaus vielseitigen und grossartig angelegten Werke den gerechtesten Beifall zukommen lassen.[1] Aber es hatte einen grossen Fehler; es war, weil Abbreviationen und von Anderen gewählte kürzende Zeichen verschmäht und z. B. bei der Aussprachebezeichnung viele Dinge in ermüdender Weise *in extenso* stets wiederholt waren, unverhältnissmässig dick und zu theuer geworden, und daher stellte sich bald das Verlangen nach einem, die wesentlichsten Vorzüge des grossen Werkes enthaltenden und für Jeden brauchbaren kürzeren Buche heraus. Ein solches unternahm ein durch langjähriges Mitarbeiten am grossen Werke hinlänglich damit vertrauter jüngerer Genosse Littré's, der Professor A. Beaujean, unter dem Titel *„Dictionnaire de la langue française abrégé du dictionnaire de E. Littré"*, Paris 1875, und Littré selbst hat für dieses, der Jugend und einem zahlreicheren Publikum bestimmte Buch in der Vorrede (3 p.) die leitenden Gesichtspunkte aufgestellt. Es enthält alle Wörter der Akademie ausser den wenigen, welche als für die Jugend ungeeignet ausgemerzt sind, dazu über 8500 wissenschaftliche und technische Ausdrücke, sowie Neologismen, die der Akademie fehlen. So stehen beispielsweise hier *abalourdir, abandonataire, abas, abatellement, abat-son, abêtissement, abigoti, abandonnément* auf den ersten Seiten mehr, *abatture* auch als Singular; unter *in* z. B. *inabrité, inaccomplissement, inaguerri, inaliénation, inaliéné, inaltérabilité, inaltéré, inapprivoisable, inapte, inassermenté, inassouvi* etc. — In der Ausschliessung niedriger Wörter und Begriffe aber scheint der Excerptor etwas zu weit gegangen zu sein, denn selbst *faire l'amour* fehlt, und Ausdrücke wie *baiser* im Sinne dieser Phrase, *f* . . ., *bordel, cocotte, masturber* sind vollständig übergangen.[2] Eigennamen fehlen leider wie in der grossen Aus-

---

[1] Freilich kann es trotz aller seiner Vorzüge das ohne historische Zuthaten, Etymologie u. s. w. doch in vielen Beziehungen noch reichhaltigere und bei allen seinen Fehlern höchst bedeutende *Dictionnaire national par Bescherelle aîné* (Paris 1858. 2 vol. 4⁰ zu 4 Spalten 1330 und 1691 p.) nicht überflüssig machen.

[2] Ob die Weglassung von *vêpres siciliennes* bei *vêpres* aus nationalen Gründen geschah?

gabe auch hier, wenn sie nicht noch als Appellativa gebraucht werden; so findet sich *César, Jacques, Jean, Jéhovah etc., bordeaux, chambertin* — aber die zu *bermudienne, chaldéen, épicurien, ladre, jérémiade,néméen, nestorien, racinien* etc. erforderlichen *noms propres* stehen nicht in der Reihe; *franciscain* ist als Substantiv und Adjectiv da, *dominicain* nur als Substantiv, ebenso *allemand* nur als substantif masculin, und ohne seine eigentliche Bedeutung, die auch bei *franc* fehlt, während auch *roumain* ungenügend behandelt ist. Eine Menge gelegentlich im Text zur Erklärung gebrauchter Wörter sucht man vergebens in alphabetischer Ordnung; so z. B. *acanthoptérygien* (v. *truc, xiphias*), *caprifoliacées* (bei *viorne*), *hydrocharidées* (bei *valisnère*), *ovovivipare* (bei *vipère*) neben dem angeführten *ovipare, paronychiées* (bei *turquette*) etc.

Viel Raum hätte gespart werden können, wenn Artikel wie z. B. *cartouche, frise, cris, tyrannicide* etc. statt wiederholt zu werden, in einen zusammengezogen wären, wenn die regelmässig abgeleiteten Adverbien neben ihren Adjectiven und die selbstverständlichen *Participes passés* weggeblieben, und wenn statt der langen Abkürzungen *subst.* (neben *s. m.*) *adj., ital., anc. h. allem., en mécan., en bot.* u. s. w. kürzere und doch verständliche Zeichen gewählt wären; vgl. auf die zu lange Notiz über die Aussprache bei *ulan, yacht, yatagan, yole, yucca* . . .

„Die Aussprache ist jedes Mal gegeben, wo sie schwierig oder zweifelhaft ist," — warum fehlt sie aber z. B. bei *but, bureaucratie, calambac, calomniateur, gésir, ortie, os, quote, ultième* etc.? Die übertrieben weitschweifige Polemik gegen die jetzt allgemeine Aussprache des *ll mouillé* ist ebensowenig wie die stete Angabe, ob *-tion* zweisilbig gesprochen wird, aus dem grossen Buche mit herübergenommen, auch die Angaben über Bindung fehlen. Bei *fils, gens, moeurs, sens* gibt er nur die alte Aussprache, welche entgegen dem jetzigen Sprachgebrauche das *s* nicht hören lässt, um durch das Wörterbuch dieselbe zu beseitigen, bei *ours* aber heisst es: *ours'; quelques personnes prononcent our*, bei *nerf* führt er wenigstens die Aussprache der Akademie *nerf* vor der anderen der *plusieurs* an (dieser im grossen Buche neben *quelques-uns* so häufig angewandte ganz unbestimmte Ausdruck statt genauerer Quellenangabe ist übrigens im kleinen Buche seltener).

Die Angabe der Etymologie, welche im grossen Werke als ungeheurer Fortschritt gegen frühere französische Lexika begrüsst wurde, zeichnet auch das kleinere Buch aus, nur war hier überflüssig das so häufige und Platz raubende *orig. inc.*, wo der Ursprung unbekannt, wenn in der Vorrede gesagt war, dass nur sichere Ableitungen gegeben wären. Freilich ist von diesem für ein derartigen Zwecken dienendes Buch höchst richtigen Grundsatze oft abgegangen, da z. B. bei *cadole, cahier, coche, cochevis, galatas, gauche, gauchir, nickel* etc. die keineswegs sicheren Ableitungen notirt sind. Bedenklich ist hierbei, besonders für Schüler, dass die griechischen Wörter alle nur in griechischen Buchstaben, die lateinischen ohne jegliche Angabe ihrer Aussprache gegeben sind, während doch z. B. die richtige Betonung von *tegula, triangulus, lampetra, languere, latinitas, tribunal* und unzähligen anderen nicht von vornherein ohne genauere Bezeichnung, etwa durch einen Accent, für Jedermann auf der Hand liegt. Manche Fehler der grossen Ausgabe, die zum Theil schon von Schmitz notirt sind (p. 25 etc.), sind hier wiederholt; wir fügen dazu noch z. B. *aumuce*, wo es *Mütze, écurie*, wo es *sciura, gauche*, wo es *wëlh, gauchir*, wo es *wauchôn, glapir*, wo es *chlaffôn, hache*, wo es *áhhus, rainure*, wo es *rein(i), ramequin*, wo es *Rahm, yolle*, wo es *Jolle* heissen sollte, *vitchoura*, wo die richtige polnische Grundform *wihzura* Wolfspelz statt der Volksetymologie besser angeführt wäre. Einige andere stehen in der grossen Ausgabe richtiger, so *chamois*, wo *gemse* oder *gams*, nicht *gamz, épervier*, wo *sparvari, froc*, wo *hroch, honte*, wo *honida* zu lesen, *ris*, wo richtiger erst auf das dänische *ris* und nicht gleich auf englisch *reef* zu verweisen war etc., *Brandebourg, province d'Allemagne* ist auch ein etwas schiefer Ausdruck. Warum sind bei *fenouillet, faonnes, cadmium, chamaillis, gargouiller, enharmonique* etc. die Etymologien mit grossen Anfangsbuchstaben gegeben, während sie doch sonst meist klein gedruckt sind?

Von grammatischen Notizen findet sich meist sorgfältige Angabe

des Plural, wo er zweifelhaft sein könnte (bei *vaccinal* z. B. steht nichts; bei *antechrist*, *turco*, *zébu* etc. war er wohl überflüssig), besonders bei den Zusammensetzungen; ferner die Notiz, wenn ein Verb *être* oder *être* und *avoir* im Indéfini hat. Ob die obenein nicht consequent durchgeführte (v. *vêtir*, *vivre*, *vouloir*) Weglassung der Conjugation bei unregelmässigen Verben so wie bei denen auf *eler* etc. ein Vorzug des Buches ist, liesse sich trotz der Bemerkung in der Vorrede stark bezweifeln. Einzelne Absonderlichkeiten der grossen Ausgabe (man sehe *dont*, *voici*) sind hier wiederholt; übrigens sind die grammatischen Bemerkungen meist auf Polemik gegen die Akademie oder falschen Sprachgebrauch des Volkes beschränkt.

Die Definition der Wörter, über welche Schmitz (p. 18) weitläufig gesprochen, ist ganz dem grossen Buche entlehnt, die hierbei sehr wesentliche Erläuterung durch besondere Synonymik aber ganz weggeblieben, höchstens findet sich z. B. *ubiquiste syn. d'ubiquitaire* ohne sonstigen Zusatz, wobei der Begriff eines Synonyms obenein in auffälliger Weise aufgefasst und modificirt ist. Die häufig wiederkehrende Formel *espèce de* . . . (z. B. *coati*, *malacoptérygiens*, *unique* oder bei *vielleur* „*nom donné à certains insectes*, vgl. *acomas*;) ist zu ungenau; es hätte bei den Pflanzen und Thieren wie es z. B. bei *berle* und *ulmaire* richtig geschehen ist, der wissenschaftliche lateinische Name zur Orientirung und wenigstens das Gebiet, zu welchem der betreffende Begriff gehört (vgl. *colchique*, *truite*), zugesetzt werden sollen.

Die Anordnung der einzelnen Bedeutungen (von denen z. B. bei *fier* hier gerade die erste Grundbedeutung der grossen Ausgabe weggeblieben ist), leidet wie in dieser oft an einem durch zu viele Unterabtheilungen veranlassten Mangel an Uebersichtlichkeit, und in Artikeln wie *âge*, *âme*, *faire*, *homme* etc. ist es hier um so schwerer, sich schnell zurecht zu finden, weil die dort vor den einzelnen Rubriken stehenden Zahlen hier ganz fortgelassen sind. Die Anordnung wie in *régulateur*, *régulier*, *turquin* etc. lässt auch in Bezug auf Deutlichkeit Manches zu wünschen übrig. Beispiele, Gallicismen, bildliche Ausdrücke und Sprüchwörter sind, wie die Vorrede verspricht, ziemlich reichlich gegeben.

Indem wir zum Schlusse noch einige Ungenauigkeiten hervorheben: z. B. bei *accointer* und bei *air* fehlt Etymologie, bei *aube* und *anchois* ist die gegebene fraglich, bei *aller* fehlt die Angabe, dass es mit *être* verbunden wird, bei *arrache-boeuf* die Notiz über den Plural, bei *acoquiner* und *aveindre* fehlt *fam.*, bei *aigrefin* wird auf *aiglefin* verwiesen, das nicht da ist, bei *anatife* steht *cirrhipèdes* und in diesem Artikel selbst *Cirripède* etc., aber, was bei einem im Hachetteschen Verlage erschienenen Werke ja selbstverständlich ist, der grossen Correktheit des Druckes (bei *Jean*, *labyrinthe*, *amour* ist der Druck undeutlich, in *acacia* bei *ακακία* ein *Spiritus* ausgefallen) und der äusseren Ausstattung das vollste Lob zuerkennen müssen, können wir in ähnlicher Weise wie Schmitz seine Recension des grossen Werkes schliesst, auch hier mit den Worten enden, dass Beaujean's Wörterbuch unter den in Frankreich erschienenen lexikalischen Arbeiten geringeren Umfanges die hervorragendste Stelle einnimmt.

C. Sachs.

Romania. Receuil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes, publié par P. Meyer et G. Paris No. 21 (1877 Janvier).

P. Meyer, *Notice sur un ms. bourguignon* (*musée brittannique Addit.* 15606) *suivie de pièces inédites.* — Diese Notice bereichert, wie ähnliche frühere desselben Verfassers, in schätzbarer Weise zunächst unsere bibliographische Kenntniss der altfranzösischen Litteratur. Meyer beschreibt zum ersten Mal den Inhalt der Addit. Hs. 15606 des Britischen Museum, welcher aus 24 meist poetischen Stücken moralisch-religiösen Inhalts besteht. Die meisten derselben waren bereits aus anderen Hss. bekannt und danach abgedruckt.

Diese anderen Texte und die Drucke verzeichnet Meyer, soweit er davon Kenntniss erlangen konnte, und fügt auch noch einige anderweitige litterarhistorische Notizen hinzu. Einige wenige Nachträge und Berichtigungen zu diesen seinen Angaben mögen hier Plaz finden: S. 7 No. II hält Meyer das sonst, scheint es, nicht überlieferte Gedicht über die Belagerung Jerusalems wegen des frühen Datums (1180) seiner Abfassung für werthvoll, und allerdings lassen der allegorische Charakter und die poetische Form des Débat, die es aufweist, eine so frühe Abfassung auffällig erscheinen. Aber freilich ist, worauf Meyer sonderbarer Weise nicht hinweist, die Verszeile, welche das Datum bietet, verderbt überliefert und von Meyer erst hergestellt: „Mil ans ot et. C. [et] hoitante" (S. 9). Warum könnte nicht ebenfalls hergestellt werden: „Mil ans ot et. C[C]. hoitante"? Eine Untersuchung über die Sprache des vollständigen Gedichtes, von dessen 1550 Zeilen Meyer nur 161 Zeilen vom Anfang und 26 vom Schluss mittheilt, würde wohl Gewissheit darüber geben, ob wir es mit einem Werke vom Ende des 12. oder des 13. Jahrhunderts zu thun haben. Reime wie celeste : prophete (7 b); ceaus (cieux) : celestiaus (8 b)" sprechen nicht gerade für hohes Alter. Warum hat übrigens Meyer hier und bei der Mehrzahl der weiteren Textproben die Zeilenzählung unterlassen und dadurch das Citiren erschwert? — S. 20 No. XIV musste auf meine Mittheilungen aus Turiner Hss. S. 35 verwiesen werden und No. XVII auf S. 460 meiner Ausgabe des Durmart, wo auch angegeben ist, dass der Turiner Text den gleichen Anfang wie der Berner hat. Wäre es übrigens nicht übersichtlicher und kürzer, wenn bei Verschiedenheiten der Anfänge sämmtliche übereinstimmende Hss. hinter einander aufgeführt und nicht, wie Meyer es thut, die Hss. nach den Bibliotheken und Bibliotheksnummern geordnet würden? Die unnütze Wiederholung der gleichen Anfangszeile für so und so viel Hss. würde dadurch jedenfalls erspart. — S. 24 No. XIX ist der Abdruck der Berner Hs., welchen Hofmann in den Münchener gelehrten Anzeigen 1860 No. 44. 45 lieferte, nachzutragen. Ich verweise auf Jahrb. VII, 404, Cod. Digby 86 S. 57 und Hist. litt. XXIII, 259. Ausser diesen meist kurzen Textproben hat Meyer drei Stücke der Hs. vollständig zum Abdruck gebracht. Es sind 1) der die Hs. eröffnende Kalender, der nach des Herausgebers Angabe zu den ihm sonst bekannten Kalendern kein Analogon bietet. Mit Recht wird auf die Wichtigkeit dieses Kalenders für Bestimmung der Herkunft der Hss. hingewiesen. Sollte übrigens S. 6 Dec. 30 nicht „li jour viloux = li jours periloux" sein? Jedenfalls ist darin nicht mit Meyer ein Plural zu erblicken. Eine analoge Bezeichnung kommt übrigens im ganzen Kalender nicht vor. 2) Ein moralisirendes Gedicht: „Les deux chevaliers", 3) ein „Enseignement moral". Diese beiden Gedichte, besonders das letzte, sind von mittelmässigem Werth, aber, so scheint es, sonst nirgends erhalten. Der Herausgeber rechtfertigt den Abdruck des zweiten Stückes damit, dass es „ne se trouve pas dans nos ms. de Paris". Es scheint danach, als wenn er nur oder wenigstens vorwiegend die in Paris sesshaften Romanisten bei der Herausgabe altfranzösischer Texte im Auge habe. Die Romanisten „der Provinz" werden ihm aber entgegenhalten, dass wichtigere Texte deshalb, weil sie in Pariser Hss. enthalten sind, hinter solchen litterarisch durchaus werthlosen nicht zurückstehen sollten. Sind aber auch die Texte litterarisch von ganz untergeordnetem Werthe, so sind sie doch als Sprachdenkmäler willkommen; zwar liegt auch das Interesse, welches wir deshalb an ihnen nehmen, nicht in der Sprache, in welcher sie ursprünglich verfasst, sondern in der, in welcher sie uns durch die Addit. Hs. überliefert sind. Diese Sprache ist aller Wahrscheinlichkeit nach die burgundische von Semur en Auxois (Côte d'or), während des Anfangs des 14. Jahrhunderts. Hier befand sich wenigstens die Hs. bereits im 14. Jahrh., wie ein aus der Zeit herrührender Namenseintrag beweist. Da bisher zuverlässige alte Sprachdenkmäler jener Gegend fast gänzlich fehlten, so ist die von Meyer beigegebene Zusammenstellung der burgundischen Eigenthümlichkeiten, welche die Hs. aufweist, von grossem Interesse, nur wäre eine etwas vollständigere Darlegung erwünschter gewesen. Meiner Ansicht nach musste genau angegeben werden, welche Lautgestaltungen des vorliegenden Dialektes gemeinfranzösisch sind und welche

andere von denen aller oder mehrerer ostfranzösischen Denkmäler, insbesondere lothringischer abweichen, indem sie theils mit Central- und Westfranzösisch stimmen, theils sich als speciell burgundische Eigenthümlichkeiten herausstellen: Meyers Angaben sind in dieser Beziehung unvollständig und theilweise ungenau. Er gedenkt z. B. nicht der ostfranz. Schreibung vorliegender Hs. *ou* = fr. *ó* (lat. *ŏ* u. s. w.), der central- und westfranz. Schreibung *e* = lothringisch *ei*, welche z. B. auch im Floovant, dessen Sprache nach Meyer sehr nahe der der Addit. Hs. steht, sehr häufig ist.[1] Er sagt: „*Le fr. a devient ai. Ce fait constant en Lorrain n'est ici que frequent.*“ Es wird schwer sein, diesen Unterschied zwischen Lothr. und Burg. zu erweisen. Darmesteter de Floovante S. 3 erkennt denselben auch nicht an, wiewohl ihm Meyer's Arbeit bereits vorlag: „*Gallicum a in ai convertit burg. et lothar. dialectus*“ und Fleck's Beispielsammlungen: „Vocalismus altostfr. Sprachdenkm.“ S. 20 ff. ergeben, dass auch in lothringischen Denkmälern *a* und *ai* nebeneinander geschrieben werden. Ebenso ist der Wandel von lat. *e* und *i* in Posit. zu *a*, sowie der von fr. *oi* zu *o* ostfranzöösisch. Auch die Zusammenziehung von *ue* zu *e* begegnet sonst (dagegen verdient die constante Schreibung von ceu = zo, ce Beachtung) und die Schreibung e = ai in der 1. s. fut. findet sich constant in der sonst wenig dialectisch gefärbten Hs. *D* der Lothringer.

E. Stengel.

Milá y Fontanals, *De la poesia popular gallega.* — Herr Milá gibt hier eine kleine Sammlung galicischer Volkslieder, die um so willkommener ist, je weniger von dieser Volksdichtung bis jetzt selbst in Spanien bekannt geworden. Einige der Lieder sind, obwohl in Galicien heimisch, doch ganz oder zum Theil in spanischer Sprache. Am zahlreichsten, nämlich mit 130 Nummern, sind die Coplas vertreten, als die auch in Galicien verbreitetste, aber ganz mit der spanischen übereinstimmende Form von mannigfaltigstem Inhalt und Charakter. Darauf folgen in einzelnen Beispielen die Galicien eigenthümlichen Formen der *Tercetos* und *Muneiras.* Die letzteren sind Tanzlieder, deren vollkommenster Typus nach M. aus elfsilbigen Versen mit dem Accente auf der ersten, vierten und siebenten Silbe besteht. Warum er daher in einer Anmerkung den Rythmus derselben als anapästisch und nicht vielmehr als daktylisch bezeichuet, will uns nicht einleuchten. Von den in Galicien nicht zahlreichen Romanzen gibt M. acht Beispiele, ferner ein Maylied (Mayo), einige Kinderlieder (cantarcillos), Ensalmos, Dialogos und Villancicos. In der interessanten Einleitung handelt der Herausg. von allen diesen verschiedenen Formen der galicischen Volksdichtung und gibt Nachweise über sonst schon publicirte Erzeugnisse derselben.

L. Lemcke.

Una panerâ de revi fribordzey. Proverbes patois du canton de Fribourg et spécialement de la Gruyère, recueillis par J. Chenaux *et suivis de comparaisons et rapprochements par* J. Cornu. — Ein sehr willkommener Beitrag zur Sprichwörterlitteratur und zur Dialektologie der französischen Schweiz! Es sind gerade 300 Sprichwörter aus dem Kanton Freiburg, und zwar No. 1 bis 30 „*Proverbes météorologiques*“, No. 31—40 „*Pronostics*“, No. 41—55 „*Proverbes agricoles*“ und No. 56—300 „*Proverbes divers*“. Die meteorologischen Sprichwörter sind chronologisch, die übrigen alphabetisch nach dem gesperrt gedruckten Stichwort geordnet. „*Le système orthographique est, à peu de différences près introduites pour le rendre encore plus simple, le même que dans les Chants et Contes populaires de la Gruyère, publiés dans la Romania de* 1875.“ Den Sprichwörtern folgt unter der Ueberschrift „*Comparaisons et rapprochements*“ fast von einem jeden die französische Uebersetzung, auch zu vielen Vergleichungen mit französischen und andern romanischen Sprichwörtern. Diese Vergleichungen sind recht dankenswerth, wenn auch das dazu benutzte und S. 86 verzeichnete Material ein beschränktes

[1] Ich verweise für Floovant auf die vortreffliche Arbeit Darmesteters: De Floovante, welche einer Untersuchung des Herrn Reallehrer Röpper über denselben Stoff zuvorgekommen ist.

ist, wovon sich Jeder überzeugen kann, der damit das Quellenverzeichniss am Ende des 2. Bandes der „Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen“ von Ida von Düringsfeld und Otto Freiherrn von Reinsberg-Düringsfeld (Leipzig 1872 u. 1875) vergleicht. Aus diesem eben genannten, trotz manchen Mängeln sehr nützlichen grossen Sprichwörterschatz hätte Herr Cornu seine Vergleichungen vielfach ergänzen und vermehren können. Man vgl. z. B. zu No. 57 *Xi cė nė di ren afîte* (Qui ne dit rien consent) D.-R. I, No. 347; zu No. 59 *Le jaluete rühyé ne tsîjon på avô la boårna* (Les alouettes rôties ne tombent pas dans le cheminée) D.-R. II, No. 428; zu No. 223 *Lî ya mê de dzûne pî a la tancri tye de vîlye* (Il y a plus de jeunes peaux à la tannerie que de vieilles) D.-R. I, No. 859; zu No. 231 *On crûyo arandzemén vô mî tye on bon proçès* (Un mauvais arrangement vaut mieux qu'un bon procès) D.-R. II. No. 528; zu No. 264 *Por prendrė le rate le tsa trêjon lû gan* (Pour prendre les souris les chats tirent leurs gants) D.-R. I, No. 870; zu No. 273 *On van de püdze vô mî werdå c'una filyė a marydå* Il vaut mieux garder un van de puces qu'une fille à marier) D.-R. II, No. 610. Für die „*Proverbes météorologiques*“, die „*Pronostics*“ und die „*Proverbes agricoles*“ hätte insbesondere die auch in dem Reinsberg-Düringsfeldschen Sammelwerk noch nicht benutzte reiche anonyme Sammlung „*Proverbes et Dictions agricoles de France*“ (Paris, Berger-Levrault & Cie. 1872) vielerlei Vergleichungsstoff geboten.

REINHOLD KÖHLER.

P. Meyer, *Marcabrun*, p. 119—129. Mit der ihm eigenen streng sachlichen, lichtvollen Art führt M. den wichtigen Nachweis, dass Marcabrus Gedicht *Aujatz del chan com enans se meillura* keineswegs nach 1180, wie bisher angenommen wurde, sondern vor 1137, vielleicht noch vor 1135 gedichtet ist. Die Worte *quan per aver es us gartz emperaire* gelten nicht dem griechischen, sondern dem römischen Kaiser (Lothar II.), und jenes Gedicht ist nicht das jüngste der datirbaren Gedichte Marcabrus, sondern das älteste. Als die jüngsten datirbaren Gedichte sind nunmehr die um 1147 verfassten (*A la fontana, Cortezamen*) anzusehen. Auch über andere Gedichte Marcabrus macht M. Bemerkungen, die treffend und neu sind. Nur in einem Punkte — der nicht einmal zur Sache gehört — hat M. geirrt. Meyer wirft mir nämlich S. 120 in der Anmerkung vor, den Tod Raimunds von Tripolis auf den 27. Juni 1152 verlegt zu haben, während dieser Tag, der 27. Juni, der Todestag Raimunds von *Antiochien* sei. Nun aber entnahm ich dieses Datum aus Michauds Histoire des Croisades, wie betr. Orts von mir angegeben ist. Ich bemühte mich nur von der Angabe Michauds die Jahreszahl zu berichtigen und Meyer bestätigt, dass ich hierbei das Richtige traf —, liess aber in Bezug auf den Todestag Michauds fehlerhafte Angabe bestehen. Dass Michaud auch in dem Todestag irrte, geht aus Meyers Anmerkung hervor. Herr Meyer wird mir daher beipflichten, wenn ich nunmehr den auf *M. Suchier* bezogenen Satz: *qui ne paraît pas très-familier avec l'histoire des croisades* auf *M. Michaud* übertrage.

H. SUCHIER.

G. Paris, *Français r=d*, p. 129—133. Mit Bezug auf das S. 131 vorgenommene Gemetzel unter den von mir beigebrachten Beispielen für das Eintreten eines *r* an der Stelle verschiedener zwischen Vocalen geschwundener Consonanten, erlaube ich mir folgende vorläufige Bemerkungen (auf die Sache eingehender zurückzukommen wird sich später verlohnen, nachdem weiteres Material sich gesammelt haben wird): *conjurer* Troie 24609 wird Niemandem passend erscheinen, der die Stelle in ihrem Zusammenhange betrachtet; das aus **convitare* entstandene Wort ist keineswegs so jung im Französischen, wie es nach Littré oder nach Du Cange-Carp. scheinen könnte; Beneeit braucht es auch 28589 (hier steht in der Ausg. *convioient*); steht an der ersten Stelle in der Hs. das, was ich nach Joly annehmen muss, so kann ich es nicht anders als *convirez* schreiben, oder ich müsste mindestens *convïer* dafür einsetzen. Gleiches gilt von *esbarir*; man gebe sich doch die Mühe, die Stellen nachzusehen, an denen ich die Form nachgewiesen habe, und urtheile dann, ob etwas anderes als Nebenformen von *esbäir* daselbst stehen

können (darum muss ich auch Herrn Boucherie mit Bezug auf Rev. d. l. rom. II, 3 S. 217 bitten). Dass für *garigna* im Baud. Seb. *gäingna* gelesen werden müsse, ist schnell gesagt; bis auf Weiteres muss ich glauben, *garigna* stehe in der Hs., und dass es nicht beibehalten werden dürfe, das sollte mir ja eben erst bewiesen werden. *devorer* aus *devorare* hat unstreitig seine Bedeutung erweitert; zu der von Herrn P. angeführten Stelle nehme man hinzu: *Li troi larron sore li queurent, A lor costeax tot le devorent,* Barb. u. M. I, 243, 50; *li lions devoire le päis environ,* Baud. Seb. XIV, 871; *Si bien se prenoit garde d'iaus* (*des pauvres*) *Que prevos, sergens ne bediaus Ne les osoient devorez,* Watriq. 201, 69; ähnlich ebenda 225, 849; doch ändert dies nicht, dass es ungemein schwer bleibt, einen Uebergang zu der Bedeutung „verwünschen" zu gewinnen, dessen es von *devotare* aus gar nicht bedarf. Zur Erklärung der Thatsache, dass eine Form ohne *r* nicht vorzukommen scheint, liesse sich etwa anführen, dass das sinnverwandte *orer* (aus *orare*), welches sehr oft „Einem etwas anwünschen" bedeutet (*orer bon jor, s'ore la mort, ce me doiz tu bien orer, l'en a on maint mal oré* u. dgl.), auf die Behandlung von *devöer* eingewirkt haben kann, so dass die Form mit *r*, die nach meiner Ansicht aus *devotare* ohne Weiteres entstehen konnte, die ohne *r* gänzlich verdrängte. *Afirer* für *atirer* zu setzen mag unter Umständen „eine etwas sehr verwegene Conjectur" sein; indessen was ist verwegen dem Texte des Abbé Poquet gegenüber? Hier kommt dazu, dass das altfrz. Verbum *atirier* durch den Reim und durch den Zusammenhang ausgeschlossen ist, dass *afiree* (= *afiee*) durch mich an die Stelle eines Wortes *atiree* gesetzt ist, das sonst gänzlich unbekannt ist, und dass es dem Gedanken zu einem guten Ausdruck verhilft, welchen der Dichter an der citirten Stelle aussprechen muss. Ich hoffe, die Aenderung des *t* in *f* wird noch weniger kühn erscheinen, nachdem ich werde auf Gir. Ross. 154 verwiesen haben, wo zu lesen steht: *il jurent et affirent.* Wäre ich in Paris, würde ich nicht versäumen nachzusehen, ob nicht in den Hss. des Gautier *afiree* etwa wirklich steht; ganz undenkbar ist es doch nicht, dass wir das *atiree* der Ausgabe einer „kühnen Conjectur" verdanken. *Volenterif* gleich **voluntat-ivum* zu setzen eher als gleich **voluntar-ivum* bestimmt mich die daneben bestehende Form *volentëif,* das prv. *volentadis,* Maurin 1062, die Erinnerung an *pöestëif* (ein verdächtiges *r* steht Rou II, 3168 in der Hs., freilich nicht an der Stelle, wo es mir willkommen sein würde, *potrëis,* wofür Andresen, wie der Vers verlangt, *pöesteis* setzt und vielleicht *pöesteris* hätte setzen dürfen), *santif* für *santëif, bontif* für *bontëif*; und diesen werden sich schwerlich Bildungen gegenüberstellen lassen, in welchen an das Suffix *arius* noch das Suffix *ivus* sich schlösse. Gleich beispiellos scheint mir eine Bildung, wie sie Herr P. für *plantureux* annimmt (*plen-itat-iv-ur-osus!); am nächsten liegt wohl: *plantureux* oder afrz. *plentureus* mit Suffixverwechselung (vgl. *oisif* für *oiseus*) für *plenterif* (wegen *u* für *e* vgl. *machurer*); *plentëuros*, unorganische Erweiterung von *plenturos* etwa unter Einwirkung von *ëuros*; *plentivos* aus *plentif,* das neben *plentëif* vorkommt, unter Einwirkung von *plentureus.* Gegen die Absonderung der Fälle von Eintritt eines *r* im Auslaute ist wenig einzuwenden, wofern man nur diese Thatsachen nicht überhaupt in Abrede stellen will; sie sind einmal da und wollen erklärt sein und werden schwerlich ihre Erklärung anders als mit den eben betrachteten zusammen finden. Zu diesen füge ich noch *aunaire* oder *aulnaire,* identisch mit *aunoie: les coulons debonnaires qui sont habitans es aulnaires.* Vieille 44; auch hier *r* für *t.* — Dass *navire* auf *navigium* und *artumaire* auf *artem magicam* zurückgehen, muss ich noch immer annehmen; so „unbestreitbar" Herrn P. die Herkunft des ersteren von navilium ist, ich bestreite sie; das mlat. *navilium* kommt gar nicht in Betracht, so lange es nicht aus älterer Zeit nachgewiesen ist; auch it. *naviglio* gibt nicht mehr Aufschluss als etwa *convoglio* über den Ursprung von *convoi.* In Bezug auf *artimaire* theile ich die Bedenken des Herrn Boucherie (a. a. O. 218) und bin der Meinung, dass *mathematica* hätte *mammaire* ergeben müssen. Andererseits haben mich Herrn P.'s Ausführungen, soweit sie *firie* betreffen, völlig überzeugt. Zu den Wörtern, in denen *di* + Vocal sich als mouillirtes *l* darstellt (s. darüber auch Mussafia, z. Katharinenlegende S. 79) rechne ich

seit lange auch *essil* in der Bedeutung „Zerstörung", das am natürlichsten auf *excidium* zurückgeführt wird, sammt *essillier*. Zu dem Gesagten brauche ich nicht hinzuzufügen, dass die früher von mir dargelegte Ansicht, das *r* von *vrille* sei an die Stelle des geschwundenen *t* von *viticula* getreten, mir noch immer haltbarer scheint, als die von den Herren Bugge und Paris vertretene; ein Beispiel von anlautendem *v*, das zu *vr* verstärkt wäre, ist noch immer nicht beigebracht. Den S. 155 gegebenen Nachweis der afrz. Form *vëille*, die ich bloss vorausgesetzt und mir nirgends notirt hatte, nehme ich dankbar entgegen.

C. Chabaneau, *Sur les glossaires provençaux de Hugues Faidit*, p. 136—141. Die Bemerkungen von Herrn Chabaneau enthalten viel Beachtenswerthes, wie sich von einer Arbeit dieses vorzüglichen Kenners des alten und, was ihm sehr zu Statten kommt, des neuen Provenzalischen ja von selbst versteht; gern schliesse ich mich seiner Ansicht über einige Punkte an, bezüglich deren er sich gegen meine früheren Vermuthungen ausspricht; doch kann ich es nicht durchweg thun. Sieben seiner sichersten Emendationen wird er übrigens schon in Galvani's Difesa (1871) finden, eine in Diez' Glossaren S. 36, eine in der Rev. d. lang. rom. V. 226; zwei, welche er Herrn Paris zuschreibt, hat dieser ganz richtig als von Diez herrührend bezeichnet. In Bezug auf *bols* 54a, das er in *pols* ändern will, ist an glbd. ital. *bolso* zu erinnern.

A. Tobler.

Columna luĭ Traĭan. Revista mensuala pentru istoriă, linguistica si psicologia poporana. Director: B. P. Hasdeu. Anul VII noua seria tom I Bucurescĭ 1876.

Unter der Leitung des unermüdlichen Hasdeu hat die „Traianssäule" sieben Jahrgänge erlebt (vgl. Lit. Centralbl. 20. März 1875). Da heutzutage unter den Romanisten vom Rumänischen zu gelten scheint, was einst allgemein vom Griechischen galt: „non leguntur", so dürfte es nicht unangemessen sein, an diesem Orte aus dem letzten Jahrgange der genannten Zeitschrift, welcher zugleich den ersten einer neuen Serie bildet, alles dasjenige übersichtlich zusammenzustellen, was unsere Wissenschaft angeht. Zu näherer Einsicht hat es mir selbst noch an Zeit gefehlt.

I. Sprachwissenschaft.

Das Grammatikalische ist in diesem Band nicht vertreten; ich wünschte, dass die Aufmerksamkeit der rumänischen Philologen sich auch hierauf richtete. Besonders verdienten die Eigenthümlichkeiten des rumänischen Satzbaus eine gründliche Erörterung. Deshalb sind aber die uns hier gebotenen etymologischen Beiträge, aus denen ja auch die Lautlehre Gewinn zieht, nicht minder willkommen.

Lateinische Elemente: *Fărtat* von Hasdeu S. 466—468. Dieses Wort, welches „Gefährte" bedeutet [nach Pontbriant auch „frère aîné"], kommt nicht, wie Diez und Cihac wollen, von *foederatus*, sondern von *frate*, wie *surată*, „Schwester", „Gefährtin" von *soră*. Das Altbulgarische hat von *bratŭ*, „Bruder", und *sestra* „Schwester" Ableitungen mit der Form von Participien praes. pass. *pobratimŭ* und *posestrima;* nach deren Analogie sind rumän. *fărtat* und *surată* gebildet.

Thrakische Elemente. *ghĭuj* von Hasdeu S. 1—17. 123—124. Moldauisch *ghĭuj* (siebenb. *vĭj*), „Greis" mit einem Beigeschmack von Spott und Verachtung = alban. *ghĭuş* „Grossvater" = thrak. (lyd. maked.) γύγης „Grossvater" (Hesych.) = sanskr. *svaja*, „Verwandter" = indogerm. **svaga* (vgl. alban. *ghĭume* = *svapna*, *ghĭaştă* = **svaks*). — Moldauisch *hojma*, „immer" = **hojo-ma* (wie *avidoma*, „gleichermassen", *avalma*, „in Gemeinschaft"), im 17. Jhrh. noch *avaloma*) = **ghiojo-ma* (vgl. mold. *dehoc* = *desghĭoc* Cihac S. 109) = thrak. **ghĭuga-mâ* (vgl. λίμνη — τὴν λέγουσι Λυδοὶ ἀέναον

εἶναι . καλέεται δὲ αὕτη Γυγαίη Herod. I, 93) von dem vorhergenannten Wort (vgl. sanskr. *sanâ*, „immer" von *sana*, alt). — Hieran schliesst sich S. 17—32 eine Polemik gegen Cihac (der Ableitungen, wie *púrure* = *perpetuale*, *noĭan* = *oceanus*, *unealtă* = *utensilia*, *vălced* = *lividus* u. s. w., allerdings nicht in sein Wörterbuch hätte aufnehmen sollen [1]) in Betreff der Wörter *tărîm*, *traistă**, *cĭocĭ*, *ĭele**, *urdă**, *țurcă**, welche Cihac aus dem Magyarisrhen, *gordin**, *strugur*, *malaiŭ**, *ademenesc**, *rânză**, *cĭóră**, *dulăŭ**, *stejar**, welche er aus dem Slawischen und *bacĭu**, *cĭoban**, *tólă tuleĭŭ*, welche er aus dem Türkischen (nur *ravac* ist türkisch), *brânză** „Käse", welches er vom deutschen *brente*, *mosoc** „Schäferhund", welches er vom engl. *mops* (durch Vermittelung des russ. *mosĭka*) ableitet. 15 von diesen Wörtern, nämlich den mit einem Sternchen versehenen, hatte Hasdeu thrakischen Ursprung zugewiesen (Columna 1874), ferner noch 8 Wörtern (in der Ist. crit. und den Princ. de fil. comp.), mit den beiden hier besprochenen im Ganzen 25. — Auf eine Erwiderung Cihac's in den Convorbirĭ literare hat Hasdeu S. 179—186 geantwortet (vgl. auch S. 235).

ghĭob von Hasdeu S. 97—123. **Ghĭob* in *neghĭob*, „thöricht" = bulg. *hubav*, serb. *ubav*, „schön" = pers. *khûb*, „gut", „schön", = sanskr. **svabha* = griech. *σοφός* = lat. *sibus* = irisch *sab* = deutsch *swâbe*.

Verschiedene von den thrakischen Etymologien Hasdeu's flössen mir allerdings nicht geringe Bedenken ein und nicht in allen Punkten scheint mir Cihac Unrecht zu haben, dessen Bemerkungen (ich kenne nur die in den Conv. lit. IX, 350—359 enthaltenen) jedenfalls die Lösung der Fragen fördern. Hasdeu selbst wird vielleicht Manches wieder aufgeben. Hat er sich doch den Ausspruch Grimm's zu Herzen genommen: „Man darf mitten unter dem Greifen nach der neuen Frucht auch den Muth des Fehlens haben". Indessen sagen mir andere seiner Ableitungen wie ich bereits im Lit. Centralbl. geäussert habe recht zu. Nur sehe ich, dass die Zusammenstellung von rumän. *doĭnă*, *daĭnă* mit litt. *daìnà* und zend. *daêna* schon von Roesler „Einiges über das Thrakische" Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1873 S. 106 Anm. 2) gemacht worden war. An eben diesem Orte S. 107 f. hatte Roesler ein altes *stana*, „das freilich nur auf thessalischem Boden belegt ist", auf zend. *çtâna* zurückgeführt, wie Hasdeu (Columna V, 105) das ihm nur aus dem Rumän. Alban. und Neugriechischen, nicht aus alten Ortsnamen erschlossene thrakische Wort *stana*. Es ist anzunehmen, dass dem rumänischen Gelehrten trotz seiner erstaunlichen Litteraturkenntniss die Roeslersche Abhandlung entgangen ist. So halte ich ferner die Verwandtschaft von rumän. *zărnă*, „Nachtschatten" mit dem *προδίορνα* oder *προδίαρνα* des Dioskorides (Ist. crit. [2] I, 271 ff.) und von rumän. *melc*, „Schnecke" mit dem gleichbedeutenden zend. *mûraka*, breton. *melc'huedenn*, kymr. *malwoden* (im Augenblick fällt mir noch lat. *murex* ein, ohne dass ich der Sache nachgehen kann) für sehr wahrscheinlich. Auf wie unsicherem Boden auch diese Untersuchungen Hasdeu's sich bewegen mögen, ohne Zweifel sind sie höchst interessant und werden ihre Früchte tragen; ich empfehle sie der Aufmerksamkeit der deutschen Indogermanisten. Nur möchte ich — damit die ethnographische Frage nicht verwirrt werde — vor der Hand immer den allgemeinen Ausdruck „thrakisch" gebraucht, nicht ihn nach Belieben durch den besonderen „dakisch" ersetzt sehen. Gegen Picot, welcher in der Fourth annual address of the president to the philological society 1875 S. 133 Hasdeu häufigen Mangel an Kritik und Klugheit vorgeworfen und bemerkt hatte, die dakische Sprache besässe keine Geheimnisse für ihn, spricht sich Hasdeu S. 33—37 aus. Er weist einige von Picot in seiner Schrift „Documents pour servir à l'étude des dialectes roumains" begangene Versehen nach (wie Fă-mĕ, Dómne, ce mĕ'ĭ face = Fais-moi, Seigneur, tout ce que je veux statt = tout ce que tu voudras) und behauptet, Picot habe einen banatischen Dialect erfunden. Dieser Ausdruck scheint mir nicht gerechtfertigt; es müssten denn die von Picot vorgebrachten Thatsachen erfunden sein. Das aber hat selbst Hasdeu schwerlich gemeint, sondern nur,

---

[1] Auch ich hatte das schon Lit. Centralbl. 3. Dec. 1870 bemerkt. Anderswo (Kuhn's Ztschr. XX, 256) habe ich Zusammenhang von *púrure* mit alban. *por*, *po* vermuthet.

dass die Besonderheiten in der Sprache der Banater zu gering seien, um einen eigenen banatischen Dialekt auszumachen. Ueberhaupt wäre es sehr wünschenswerth, wenn zwischen den wenigen Arbeitern auf dem Felde der rumänischen Philologie etwas grössere Verträglichkeit und ein milderer Ton herrschte, wenn die einzelnen Irrthümer, die ja Niemand vollständlg vermeiden kann, nicht dazu benutzt würden, die ganze wissenschaftliche Leistungsfähigkeit des Einen wie des Andern verdächtigen.

Griechische, türkische und magyarische Elemente. Berichtigungen und Nachträge zu den gr., t., und m. Etymologien Roesler's von Gaster (Breslau) S. 521—524.

Cochiĭ — *vechĭ* von Hasdeu S. 498—500 (das Wort findet sich in der gefälschten Chronik Sturu's) = magy. *Kötyavetye.*

Mundartliche Wörter S. 93. 143—144.

Ortsnamen. *Horez* von Măldărescu S. 38—40.

Allgemeines. S. 448—463 zeigt Hasdeu die Arbeiten Baudouin de Courtenay's über die slawische Mundart der Resianer in Friaul an, und theilt ein Verzeichniss von hundert in diese übergegangenen italienischen Wörtern mit, die zum Theil, wie *facilmentri, finalmentri, plazha (piace), vilïye (vigilia)* mundartliche Färbung tragen. Hasdeu zieht folgenden Schluss S. 462: „Da die Italianismen der Resianer nicht aus einer ethnographischen Vermischung mit den Italienern entspringen, sondern nur aus einer nachbarlichen Berührung, so entspringen die Slawismen der Rumänen umsomehr nicht aus einer ethnographischen Vermischung mit den Slawen, sondern nur aus einer nachbarlichen Berührung". Das „um so mehr" bezieht sich darauf, dass die rumänische Syntax nach Hasdeu durchaus nichts Slawisches aufweise, während im Resianischen nach Baudouin de Courtenay sich viele syntaktischen Eigenthümlichkeiten des Romanischen finden (das Demonstrativpronomen und das erste Zahlwort als bestimmter und unbestimmter Artikel, der substantivische Gebrauch des Infinitivs u. s. w,).

II. Litteratur, und zwar volksthümliche.

Volksmärchen. Ispirescu theilt deren sechs mit: 1. Der Sohn des Jägers. 2. Das verhexte Schwein. 3. Basilicum und Immergrün oder Morgenstern und Abendstern. 4. Der Vater, die Mutter und der junge Löwe. 5. Der Held Georg. 6. Die drei heirathslustigen Brüder.

Volkslieder. Colinde aus der Sammlung von Teodorescu S. 555—559. — Vergleichung der rumänischen Ballade „Kukuk und Turteltaube" mit einer persischen von Hasdeu S. 40—44. — Analogie zwischen einer rumänischen und einer albanesischen Ballade, von Hasdeu S. 255. — Graf, Della poesia popolare rumena (Nuov. Ant. XXX) angezeigt von Frollo S. 136—139. — Meine Schrift Ritornell und Terzine, in welcher ich auch von dem rumänischen *frundă-verde* gesprochen hatte, von Hasdeu S. 139—143.

Zauberformeln. Gegen die Abzehrung mit einer altindischen Zauberformel verglichen von Hasdeu S. 335—336. — Gegen den Karbunkel *(buba rea* oder *négra* 524. Vgl. einen altcatalanischen „Coujur a falsa alias buba negra" Rev. d. l. rom. 1877 S. 10. Hierzu wird angemerkt: *„buba negra:* est-ce le bubon pestilentiel"?

Volksbotanik. Mangĭucă. Ueber die Bedeutung der rumänischen Botanik (Familia 1874), angezeigt von Hasdeu S. 355—361.

In den zahlreichen historischen Beiträgen dürfte sich Manches finden, was für die rumänische Philologie nicht ganz unwichtig ist. Diez Gr. I, 142 hatte gesagt: „Urkunden des Landes aus dem Mittelalter (slawische, versteht sich) würden die Geschichte der Sprache, wenn auch nur aus Eigennamen, weiter zurückzuführen erlauben und manches Verhältniss aufklären. Ihren Mangel hat die Forschung schwer zu empfinden". Dieser Mangel wird mit der Zeit sich mehr oder weniger verringern dank den eifrigen Nachforschungen, welche besonders Hasdeu anstellt. In diesem Bande der Columna sind drei slawische Urkunden aus den Jahren 1436, 1476 und 1486 abgedruckt, welche einige rumänisehe Wörter und bemerkenswerthe Orts- und Personennamen enthalten. Von Tocilescu rührt unter dem Titel: „Wie sind die rumänischen

Chroniken veröffentlicht worden"? (S. 385—419) eine erste kritische Studie über die rumänischen Chroniken her, welche für alle diejenigen, die sich mit den Anfängen der rumänischen Litteratur und mit der älteren rumänischen Sprache beschäftigen, von Interesse sein muss. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich, dass mir vor fünf Jahren eine Handschrift (Lehner, Fürstlich Hohenzollernsches Museum zu Sigmaringen. Verzeichniss von Handschriften, Sigmaringen 1872 S. 4) vorgelegt wurde, in welcher ich die rumänische Uebersetzung einer griechischen Weltgeschichte (von Dorotheos, Archimandriten von Malvasia) aus der zweiten Hälfte des 17. Jhrhs. erkannte. Der Schreiber eines Theiles wenigstens der Chronik ist Jon Buburuzĕi von Brașov (Kronstadt), der als *gócman* (ein siebenbürgisches Wort für „Küster") bezeichnet wird.[1] — Den Schluss des Bandes bildet eine alphabetische rumänische Bibliographie 1874—1876 (alle in rumänischer Sprache oder von Rumänen oder in Rumänien herausgegebenen Bücher umfassend).

H. Schuchardt.

Englische Studien. Herausgegeben von Dr. Eugen Kölbing. I. Band. 1. Heft. Heilbronn 1877. 186 S.

Kölbings Studien wollen der noch immer nicht sehr rege entwickelten englischen Philologie Deutschlands als Fachorgan dienen, scheinen aber in der angekündigten Zeitschrift Anglia eine Rivalin finden zu sollen. Offenbar hat sich Kölbing für Titel wie Plan seines Unternehmens Boehmers Romanische Studien zum Muster genommen, während den Herausgebern der Anglia, wohl die Germania und Romania als Vorbild dient. Das vorliegende Heft der Studien enthält fast nur eigne Arbeiten des Herausgebers. Darunter befinden sich drei, welche den Romanisten interessiren und deshalb in dieser Zeitschrift besprochen zu werden verdienen. Es sind:

1) Die jüngere englische Fassung der Theophilussage mit einer Einleitung zum ersten Male herausgegeben. S. 16—57. — Die Einleitung zu dieser Textpublikation ist es, welche auf das romanische Gebiet überspielt und welche eine Ergänzung zu Kölbings kurz vorher veröffentlichter Untersuchung über die englischen Fassungen der Theophilussage[2] bildet. Nachdem der Verfasser als Vorlage eines ihm zuvor unbekannt gebliebnen lateinischen Gedichtes von Radewin eine verlorene lateinische Prosaversion, welche vollständiger als die uns erhaltenen sein musste und welche auch den meisten andern Bearbeitungen zu Grunde lag, nachgewiesen hat, geht er zur Erörterung des Verhältnisses einer lateinischen Prosabearbeitung und eines französischen Gedichtes über, welche er beide erst kürzlich im Brit. Museum gefunden hatte. Der lateinische Text steht in

---

[1] Ich sandte einige Bemerkungen über diese Handschrift und zugleich über einige Punkte der rumänischen Grammatik an eine Zeitschrift, in der dieselben aber nicht erschienen; wie ich mich noch entsinne, bezogen sich diese Bemerkungen u. A. auf die Versetzung des *r* und *l* (z. B. vrâtas = vârtas, crupinde = cuprinde, vlog = volg), auf die nach vorn assimilirende Wirkung von *u* und *o* in *luò luund*, *ploò plound* (vgl. tăiè taünd u. s. w.), auf die weiblichen Dative (geneĭ = gene + ei zum Nominativ geana = geană + a) und auf den Gebrauch der Partikel *de*.

[2] In E. Kölbing, Beiträge zur vergleichenden Geschichte der romantischen Poesie und Prosa des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der englischen und nordischen Litteratur. Breslau 1876. S. 1—41. Diese Untersuchung gibt zunächst eine Uebersicht der in den mittelalterlichen Litteraturen vorhandenen Bearbeitungen der Sage, wobei der Verfasser auf eine unbeachtet gebliebene anglonormannische Reimbearbeitung eines Dichters Adgar hinweist, welche er in der Egerton Hs. 612 des Brit. Museum zu London gefunden hat. Aus diesem Gedicht werden im Verlauf der Arbeit eine Anzahl Stellen mitgetheilt. Auf die Uebersicht folgt eine Einzelvergleichung der verschiedenen Bearbeitungen der Sage, aus welcher am Schluss die Gesammtergebnisse gezogen werden. Ich glaube allerdings, dass der von Kölbing eingeschlagene Weg der Vergleichung nicht der zweckmässigste ist, dass der Inhalt der Untersuchung wenig der Fassung des Titels entspricht und dass es erwünschter gewesen wäre, Kölbing hätte zunächst die beiden englischen Bearbeitungen mit einander verglichen, danach die beiden gemeinsamen wie die jeder einzelnen eigenthümlichen Züge auf ihren Ursprung hin durch Herbeiziehung der anderen Versionen untersucht und so annähernd ihre Vorlagen bestimmt.

der Cotton Hs. Cleopatra CX, der französische in der königlichen Hs. 20 B. XIV. Letztere ist im 14. Jahrhundert geschrieben und das fragliche Gedicht zählt 543 Zeilen. Dieses scheint unmittelbar aus der lateinischen Prosabearbeitung der Cotton. Hs. oder wenigstens einer derselben sehr nahestehenden Redaction geflossen zu sein. Die wenigen Reim-Anklänge an die anglonormannische Bearbeitung Adgars gestatten durchaus keine entgegenstehenden Schlüsse, sie sind rein zufällig, ebenso wie die allerdings stärkeren Uebereinstimmungen von Adgar mit Gautier de Coinsy (s. Kölbing, Beiträge S. 11).

Zu bedauern ist, dass Kölbing bei so ausführlicher Vergleichung die beiden Texte nur bruchstückweise veröffentlicht hat. Ich meine, man sollte bei so kurzen Ineditis, wenn man doch längere Stellen daraus mitzutheilen genöthigt ist, stets gleich den ganzen Text abdrucken. Bei rationeller Drucklegung lässt sich dann die daran anknüpfende Unterredung meist sehr zusammendrängen. Freilich bedarf es dazu einer fortlaufenden Zeilenzählung auch für prosaische Texte, die Kölbing unterlassen hat, wie er auch die Zeilenzählung der Gedichte nur abschnittweise durchgerührt hat. Bei der Vergleichung hätte hervorgehoben werden sollen, dass den ZZ. 1—16 des französischen Textes im Latein nichts entspricht.

Ueber den Dialekt des französischen Gedichtes spricht sich K. nicht aus, während er die Bearbeitung Adgars ausdrücklich als eine anglonormannische bezeichnet hat. Dieselbe Bezeichnung trifft auch für das vorliegende Gedicht, dessen Verfasser sich nicht nennt, zu. Abgesehen von den anglonormannischen Sprachformen der Hs. sprechen dafür die vielen falschen Verse und der zwei Mal wiederkehrende Reim *eir* (air): *poeir* (S. 22, 27) wie der Reim *mere : banere* (S. 22).

Einige Lesarten des französischen Textes scheinen mir verdächtig. So ist Z. 5 *voit* wohl verlesen für *volt*, — Z. 10 ist das Semikolon zu streichen, — Z. 11 wird *asemble e* zu bessern sein, — Z. 30 ist sinnlos, jedenfalls steckt in *Eli* kein Eigenname.

2) Zwei mittelenglische Bearbeitungen der Sage von St. Patrik's Purgatorium. S. 57—121. — Auch hier kommt für uns nur die Einleitung zu der Veröffentlichung zweier mittelenglischer Bearbeitungen, von welchen eine bisher ungedruckt war, in Frage. Kölbing beginnt mit einer gedrängten Uebersicht aller ihm bekannten Versionen der Sage. Er kennt zwei lateinische, fünf französische (vier gereimte und eine ihm unzugängliche in Prosa. P. Meyer theilt in Romania VI, 154 Anfang und Schluss einer fünften französischen Reimbearbeitung mit, welche sich in der Hs. Ee. 6, 11 der Cambridger Universitätsbibliothek befindet, verweist ausserdem auf Art. 75 der Rev. Critique 1869 und bessert einige sinnentstellende Lesefehler in Kölbings Textprobe auf S. 60: *Je su . . . estrere e pur*) und drei mittelenglische. Aus der darauf folgenden Vergleichung ergiebt sich, dass keine der K. bekannten Recensionen die Vorlage der anderen gewesen sein kann und dass die gemeinsame Vorlage aller wahrscheinlich ein ausführlicherer lateinischer Prosatext war. Nicht für ausgemacht erscheint mir dagegen Kölbing's Annahme, dass diese gemeinsame Vorlage bereits die Individualisirung der einen von Kölbing S. 98 ff. wieder abgedruckten englischen Bearbeitung geboten habe. Da das Alter des englischen Gedichtes eine mittelbare Beeinflussung von Seiten der sehr nahe verwandten Danteschen Schilderung ausschliesst, so gewinnt, wie Kölbing mit Recht hervorhebt, das englische Gedicht für Danteforscher grosses Interesse, denn seine verlorene lateinische Vorlage oder eine derselben nahestehende Bearbeitung lieferte dem Dichter der Divina Commedia einige werthvolle Bausteine. Die erneute Veröffentlichung des englischen Textes durch Kölbing muss daher den Verehrern des grossen Italieners hochwillkommen sein, da der frühere Druck, welchen Turnbull und Laing besorgten (*Owain Miles and other inedited fragments of ancient english poetry*, Edinburgh 1837) nur *for private distribution* bestimmt und nur in 32 Exemplaren abgezogen war, und da Kölbing ihm über der einzigen Hs., welche diesen Text bietet, über der Auchinleckhandschrift der Advocates library zu Edinburg collationirt hat.

Gegen die Art und Weise wie Kölbing seine Untersuchung angelegt

hat, lassen sich die schon oben geäusserten Bedenken wiederholen. Man vermisst einen rechten Ausgangspunkt und eine übersichtliche Disposition des Stoffes. Bei längeren Textcitaten, welche bei sparsamerem Satz erheblich weniger Raum beansprucht hätten, fehlt eine fortlaufende Zählung. Alter und Dialekt der französischen Reimbearbeitungen hat Kölbing nicht angegeben. Hier noch einige Bemerkungen zu den französischen Citaten. S. 61 frz. [2] 48 lies *iert*, — S. 63 frz. [2] 68—70 der Text ist entstellt, — S. 71 frz. [4] 4 lies *geterent*, — S. 74 frz. [2] 510 *viliz* lies *ulliz* = *hulleis*, — 512 streiche das Fragezeichen. „Man hätte nicht einmal Gott donnern gehört" ist ein in der altfranzösischen Dichtung ganz gewöhnlicher Ausdruck um einen übermässigen Lärm zu schildern, — S. 74 frz. [2] 523 *qu'il* lies *quil*, — S. 75 frz. [4] 16 *odkeus* lies *odk'eus*, ebenso S. 76.

3) Zur Ueberlieferung und Quelle des mittelenglischen Gedichtes Ly beaus disconus S. 121—169 (vgl. S. 362). — Hier theilt Kölbing die Abweichungen einer zweiten zu Neapel befindlichen Handschrift des mittelenglischen Gedichtes mit und sucht „wo dies thunlich ist, mit Hülfe des französischen Originals über den Werth der Lesarten zu entscheiden, wobei zugleich das Verhältniss der englischen Uebertragungen zu seinem Original zur Besprechung kommen soll." Die Lösung dieses letzteren Problems ist aber im Verlauf der Arbeit von Kölbing fast ausschliesslich bei seinen Excursen ins Auge gefasst. Dass es höchst unpraktisch war, zwei so heterogene Arbeiten wie ein Variantenverzeichniss und eine Untersuchung über das Verhältniss des englischen Gedichtes zu den anderen Gestaltungen der Sage mosaikartig zu verquicken, liegt auf der Hand. Der Verfasser scheint die Schlussredaction der Arbeit etwas übereilt zu haben. Darauf lässt auch die Art schliessen, wie S. 164 plötzlich der französische Prosaroman herbeigezogen wird, ohne dass vorher ein Sterbenswörtchen von der Existenz desselben gesagt worden ist.

In der Sache kann ich jedoch Kölbings Resultaten fast durchaus zustimmen. Die drei bekannten Versionen der Sage vom schönen Unbekannten, das französische Gedicht des Renaud de Beaujeau, das deutsche des Wirnt von Gravenberg und das englische (die französische Prosabearbeitung, von welcher allerdings Kölbing nur einen vielleicht unzuverlässigen Auszug der Bibliothèque des Romans von 1777 benutzte, während Hippeau einen Lyoner Druck in der Nationalbibliothek nachgewiesen hat, scheint auf Renauds Gedicht zu beruhen) sind als von einander unabhängige Redactionen einer älteren Version x anzusehen und x ist für ein älteres französisches Gedicht zu halten. Unausgeschlossen bleibt aber, für die fr. und engl. Bearbeitung eine Mittelquelle anzunehmen. Kölbing scheinen nämlich die dürftigen gedruckten Notizen über ein in der Turiner Hs. fi. 23 Bl. 63—81 erhaltenes Gedicht entgangen zu sein, sonst würden diese ihn vielleicht veranlasst haben, dem Inhalt desselben weiter nachzuspüren. Das dort befindliche Gedicht trägt den Titel: *C'est de Gliglois comment il eut grant painne pour sa fame* und beginnt: *Au tans c'Artus fu en Bretagne, Eut (?) un jour en campaigne Un castelain preu et gentil De sa moullier eut I bel fil Chil fut saiges et enssignies Quand il fu de fons baptisies Par droit nom Gliglois le nomerent* (s. Pasinus, codices manuscripti bibliothecae regii thaurinensis. Taurini 1749 II, 466).

Schon G. Paris hat Romania III, 110 darauf aufmerksam gemacht, dass „la forme Gliglois (l. Guiglois?) se rapproche du Wigalois allemand." Davon weicht allerdings fr. Giglain, engl. Geynleyn, Gyngcleyn ab. P. Meyer (Romania VI, 155) unterlässt die allerdings sehr auf der Hand liegende Vermuthung von Paris mit den Resultaten Kölbings, die er freilich nicht anführt, in Verbindung zu bringen. Die Form Gliglois erweckt die durch den abweichenden Anfang leider geminderte Hoffnung, dass uns in dem Turiner Gedicht zwar nicht x selbst, aber doch eine vierte Redaction von x vorliege. Zu meinem Bedauern bin ich seiner Zeit nicht dazu gekommen das Gedicht näher einzusehen. Beiläufig möge hier noch der auffällig zahlreichen Berührungen zwischen Durmart und Guiglois Erwähnung gethan werden.

Die drei vorstehend besprochnen Artikel von Kölbings englischen

Studien bieten also auch für die Romanisten durch Mittheilung bisher unbekannten oder ungedruckten Materials wie durch Klarstellung des Verhältnisses der in Frage kommenden altfranzösischen Redactionen zu den anderen Bearbeitungen derselben Stoffe vielerlei Belehrung, sie würden aber sicher weit grösserer Dankbarkeit auf unserer Seite begegnet sein, wenn der Verfasser es uns nicht so herzlich sauer gemacht hätte, das uns Interessante aus seinen Arbeiten zusammen zu suchen. Es scheint fast, als wenn Kölbing nur auf solche Leser rechne, die die von ihm begonnenen Specialuntersuchungen fortzusetzen beabsichtigen, und nicht auf solche, die daraus Belehrung für anderweitige Studien schöpfen wollen. Eine grössere Bedachtsamkeit in der Disposition des Stoffes würde ohne Zweifel den Werth dieser fleissigen Arbeiten bedeutend erhöht haben.

E. Stengel.

Berichtigungen.

S. 27 Z. 5 v. u. l. 3786. 3787. — S. 29, 29 l. *hanste.* — S. 29, 38 l. *l'orrat.* — S. 30, 16—17 l. *descumfire.* — S. 30, 28 l. *Franc,* 1884 statt 1844. — S. 33, 28 *ceste* statt *aste.*

S. 80 Z. 43 l. *(no te).* — S. 83 Zu v. 133 und 138 fehlt die Reimzeile; v. 145. 148 sind *de ço* und *de so* (wie immer) zusammenzuschreiben. — S. 84 v. 176 wohl *n'o* statt *no* vgl. dazu Anm. zu 97. — S. 86 v. 261 ergänze *[lo] Saluum;* Note zu 283 gehört zu 282. (Foerster.)

S. 94 Z. 32 l. Larumbe. — S. 96 Folgende Nummern finden sich schon im *Romancero general* (Madrid 1604, erst jetzt dem Verf. zugänglich geworden):

No. 28 = R. gen. Bl. 222r			No. 62 = R. gen. Bl. 443v		
„ 43 = „ „ „ 434v			„ 63 = „ „ „ 489r		
„ 48 = „ „ „ 227r			„ 66 = „ „ „ 431v		
„ 52 = „ „ „ 404v			„ 75 = „ „ „ 438r. (Vollmöller.)		

S. 147. Die Aenderung zu v. 606 ist unnöthig, da man ebenso *sermoner qu.* (Amadas 2413 und Littré) als *à qu.* sagte, vgl. Cor. Loeys 52. (F.)

S. 227 Z. 44 l. *una vña.* — S. 228, 15 Zu *fallar* etc.: Para el sentido de la frase parece falta *dos.* — S. 228, 43 l. *lugar* statt *lugas.* — S. 229, 1 l. *otra;* 30 *segunda.* — S. 230, 3 l. *poner las.* — S. 231, 11 l. *borse-;* 42 l. *preguntaren.* — S. 232, 29 l. *que no.* — S. 235, 8 l. *alauarse.* — S. 237, 29 l. *él.* — S. 238, 1 l. *avés;* 40 l. *si mas reales.* — S. 239, 43 l. *milano, las alas — sano";* 48 l. *cetreria:.* — S. 241, 7 l. *Fiuzia* statt *Fluzia;* 13 *Herirse.* — S. 243, 22 *las aves.* — S. 244, 12 l. *enlos;* 20 l. *amaneçera.* — S. 246, 13 l. *Alusion.* (Paz y Melia.)

S. 253 Z. 46 l. *picardisme.*

S. 302 Z. 39. 40 *l.* si *statt* sil. — S. 303 Z. 25 *l.* sos *statt* soz, 26 *l.* so *statt* son; 45 *l.* so] sol chiualier *statt* son] sol; 47 *ersetze durch:* sos *aus* soz *von der manus prim. geändert.* — S. 307 Z. 38 *l.* pou *statt* pout; 40 *l.* nasqui *statt* nasquit.

Diez-Stiftung.

Bei dem Berliner Comité zur Gründung einer Diez-Stiftung sind seit dem 6. April 1877 nachfolgende weitere Beiträge eingelaufen:

Aus Aachen: Realschuldirector Hilgers M. 50

„ Berlin: Buchhändler Georg Reimer M. 50, Director A. Kuhn, Mitgl. der Ak. der Wiss. M. 50, Prof. A. W. Hofmann M. 20, Dr. W. Siemens M. 50, Prof. Herm. Grimm M. 30, Prof. Director E. Mätzner M. 40, Dr. A. Kosegarten M. 100, Oberlehrer Dr. Lücking M. 20, Prof. Langenscheidt M. 20, Oberlehrer Dr. Püschel M. 6, mehrere Lehrer der Luisenstädt. Gewerbeschule M. 52, Prof. Prätorius M. 20, Prof. Johannes Schmidt M. 20 zusammen „ 478

Aus Breslau: Dr. Th. Creizenach „ 5

„ Duisburg: Realschuldirector Dr. Steinbart „ 10

„ Erlangen: Prof. Wölfflin M. 20, Prof. Vollmöller M. 50 zusammen „ 70

„ Frankfurt a. M.: Dr. Oelsner „ 5

„ Göttingen: Prof. Th. Müller „ 50

„ Halle a. S.: Prof. Dümmler M. 40, Ertrag eines Concerts zu Gunsten der Stiftung M. 159, Max Niemeyer (Lippert'sche Buchhandlung) M. 40 zusammen „ 239

Aus Heilbronn: Gebrüder Henninger „ 100

„ Heinsberg bei Aachen: Schulinspector Dr. V. Keller „ 10

„ Köln: Gymnasialdirector Dr. W. Schmitz „ 15

„ Königsberg: Prof. Kissner „ 40

„ Leipzig: Prof. Georg Curtius „ 30

„ Neustadt i. O.-Schles.: Dir. Dr. Jung M. 3, Oberlehrer Kleineidam M. 3, Gymnasiall. Ondrusch M. 6 zusammen „ 12

Aus Rathenow: Rector d. höh. Bürgersch. G. Weisker M. 5, E. Mönch, Lehrer an ders M. 5, Dr. Kerber, Lehrer an ders. M. 2 zusammen „ 12

Aus Reichenbach i. Schles.: Dr. R. Jäckel „ 15

„ Strassburg i. E.: Prof. E. Böhmer M. 100, Buchhändler Karl J. Trübner M. 50 zusammen „ 150

Aus Tübingen: Rect. Dr. Ramsler M. 5, Prof. Holland M. 10, Prof. K. v. Roth M. 5, Prof. Neumann M. 10, v. Keller M. 10 zusammen „ 40

Aus Wien: Realschuldir. Helwich „ 25

„ Würzburg: Prof. Wegele M. 20, Prof. Schröder M. 10, Prof. Wislicenus M. 10, Prof. Jolly M. 10, Hofrath v. Held M. 6, Hofrath Urlichs M. 6, Prof. Stumpf M. 6, Prof. Unger M. 6, Dr. Seuffert M. 5, Dr. Henner M. 3, Rechtsanwalt Lenk M. 6, Prof. Prym M. 10, Prof. Mall M. 50 zusammen „ 148

Summa M. 1504

Hierzu die Summa der 1. Liste (s. Ztschr. p. 164) „ 2248

Summa M. 3752

Nach Schluss der Liste (9. August 1877) wurden von der Redaction d. Ztschr. noch folgende Beiträge nach Berlin abgeliefert:

Aus Görlitz: Dr. Ziolecki M. 5

„ Heidelberg: Dr. F. Neumann M. 10, Prof. Dr. Osthoff M. 5, Stud. phil. Ottens M. 3, Stud. phil. Uhlemann M. 3 zusammen „ 21

M. 26 . „ 26

Insgesammt M. 3778

Eine erste Liste des Pariser Comités, die Herr G. Paris in der Romania (No. 22) veröffentlichte, weist die Summe von 875 Frcs. auf.

Die Redaction der Ztschr. erbietet sich zur Entgegennahme fernerer Beiträge.

Die Syntax des Commines.

(Schluss.)

2. Der zweite Abschnitt der speciellen Syntax handelt bei Toennies vom Nomen und beginnt mit dem Artikel. Der bestimmte Artikel fehlt oft bei Gattungsbegriffen, so wie bei den Völkernamen, sobald von ihnen im Allgemeinen gesprochen wird (pag. 48 und 49), desgleichen bei Abstracten (pag. 49). Auch den unbestimmten so wie den partitiven Artikel kann Commines ohne Weiteres entbehren und geschieht dies namentlich, wenn dem Substantiv ein Adjectiv vorhergeht, z. B.: *ils avoient aussi pour lors sage roy* 1, 3 etc. (siehe pag. 50 und 52). — Die Ländernamen werden ohne Unterschied mit und ohne Artikel verwandt (pag. 51). — Von den Städtenamen zeigt *Liége* meist den Artikel (ib.), nicht jedoch immer, wie Toennies behauptet, z. B.: *aller avec luy à Liége* 2, 9; *derrière de Liége* 2, 12 etc. — Bei den Flussnamen ist die Weglassung des Artikels ungewöhnlich, aber keineswegs ausgeschlossen, z. B.: *le pont de Meuze* 2, 13; *pour passer Somme* 3, 3.

Bemerkenswerth ist, dass Commines einer Apposition, welche eine allgemeine Bestimmung einem Namen oder einem andern Substantiv hinzufügt, sehr oft den unbestimmten Artikel gibt, die auf Seite 53 gebrachten Belege könnten ohne Mühe verdoppelt werden; manchmal schwankt der Gebrauch in ein und demselben Satze: *le seigneur de Scalles, neveu du connestable, un tres gentil chevalier* 4, 2 etc. Ist die Apposition dagegen eine specialisirende Bestimmung, so steht meist der bestimmte Artikel, wie: *son frère, le comte du Maine* 7, 1; *son cousin germain, le duc de Milan* 7, 7 etc.; doch ist in diesem Falle selbst Auslassung desselben zulässig: *sa soeur, duchesse de Bourbon* 7, 1; *sa femme, comtesse de Provence* 7, 1.

Dem Gebrauch des unbestimmten Artikels bei der Apposition entspricht auch der beim Prädicat, wenn dieses den Stand, das Gewerbe etc. des Subjects angibt, z. B.: *le chancelier d'Angleterre qui estoit un prélat* 4, 10; *un maistre des requestes . . qui estoit un conseiller au parlement* 7, 7. Dass auch hier Abweichungen vorkommen, versteht sich von selbst: *il luy demanda . . s'il estoit marchand* 4, 10 etc.

Nach Gattungsbegriffen wird der Name, wie nfr., einfach mit *de* angefügt, der Gebrauch des Artikels in diesem Falle scheint auf den Fall: *cette rivière du Rhin* 5, 1 beschränkt zu sein. Da-

gegen liebt Commines es sehr, nach den Begriffen: „heissen, nennen" den bestimmten Artikel anzuwenden, wenn auf dieselben nicht bloss der Name, wie in *avoit nom Henry* 3, 9, sondern erst ein Appellativum folgt, das den Stand, die Würde der betreffenden Person angibt, so: *avoir nom: l'autre avoit nom le seigneur de Contay* 1, 2; *ledit comte avoit nom le comte Albertin* 8, 9. *nommer: un évesque, nommé l'évesque de Bath* 5, 18. *appeler: s'est fait appeler le roy Richard* 5, 9; *un autre . . appelé le général Brissonet* 7, 1; *un appelé le seigneur Ludovic* 7, 2; *fut appelé le pape Jules II* 7, 10; *un appelé le seigneur de Lernon* 7, 10 etc. Die Auslassung des Artikels in diesem Falle ist Ausnahme, z. B.: *se faisoit appeler comte de Meulon* 5, 14.

Nach *avoir* steht wie im Neufranz. ein Substantiv mit dem bestimmten Artikel, um einen Besitz auszudrücken, doch beschränkt sich dies nicht bloss auf persönliche Eigenschaften, sondern wird etwas weiter ausgedehnt, z. B.: *s'il n'eust eu la nourriture* (= Erziehung) *autre que les seigneurs que j'ay vu nourrir* 1, 10.

Wie in der alten Sprache begleitet der bestimmte Artikel eine Cardinalzahl, welche von einer genannten oder gedachten grösseren Zahl einen Theil abzieht: *leur promit quarante mille florins de Rhin . ., les vingt mille pour les villes* 5, 2; *il y a trois puissances . . dont vous avez l'une* 7, 6; *huit cardinaux partirent de Rome . . dont les six estoient de la sequelle dudit vice-chancelier* 7, 13; *y eut trois places . . dont les deux furent la Mantie et la Tourpie* 7, 13; *de cinq les quatre estoient de Saint-Marc* 8, 5; *au vin mettoient les trois parts d'eau* 8, 5; *les deux parts des nostres moururent* 8, 14.

Als Ausnahme dagegen ist es anzusehen, wenn der Artikel bei einer Ordinalzahl fehlt, wie in: *fut ladite bataille cinquiesme jour de janvier* 5, 8; *samedy ensuivant, penultième d'aoust* 6, 11. — *demi* vor dem Substantiv bekommt keinen Artikel: *demie lieue outre le Mont l'Héry* 1, 4; *à demy lieue de nous* 2, 2; *ils ne payoient que demi ducat* 7, 2; *jusques à demie lieue de Ferrare* 7, 2; *estoit demie journée . . devant nos* 7, 6 etc.

Ueber die Verwendung des Artikels bei den unbestimmten Fürwörtern ist zunächst zu erwähnen, dass neben *on* auch sehr häufig *l'on* ohne Unterschied sich findet (pag. 51); auffällig ist, dass der bestimmte Artikel nicht selten hinter *tout* fehlt (pag. 51 und 52). Das deutsche „unter andern" wird zwar oft wie nfr. wiedergegeben, doch wird auch sehr oft der bestimmte Artikel dabei verwandt: *entre les autres y avoit deux chevaliers* 1, 2; *entre les autres un fort bien renommé* ib.; *entre les autres y estoit . .* 1, 3 etc. — Vor *tel* fällt gewöhnlich der unbestimmte Artikel aus: *défendre contre tel prince* 1, 3; *dont procède telle grace* 1, 7; *gens de bien qui se trouvent avec tel roy* 1, 8 etc.; doch ist der neufranzösische Gebrauch nicht ausgeschlossen: *une telle compagnie* 1, 12. — Auffällig muss es erscheinen, dass ein Mal auch *mesme* ohne Artikel verwandt wird: *par mesme moyen eust bien enforcy son royaume* 5, 12.

Dass der Infinitiv bei Commines noch ab und zu von dem Artikel begleitet wird, ist schon bei Gelegenheit dieses Modus hervorgehoben worden, T. führt pag. 55 weitere Beispiele vor, unter denen jedoch das erste *le moins le monstrer est le meilleur* zu streichen sein möchte, da das erste *le* als Artikel zu *moins* gehört, das zweite persönliches Fürwort ist.

Sehr auffällig dagegen ist an einer Stelle der Gebrauch des Artikels bei einem Particip Prät., das einen Casus regirt, nämlich: *les ordonnés à cette entreprise estoient jà sur la rivière* 1, 9 (s. o). Es scheint, dass hier ein Fall vorliegt, in welchem der Artikel noch demonstrative Kraft besitzt.

Unter den Fürwörtern kommen zuerst die persönlichen an die Reihe: als Subject können sie fehlen (pag. 55 und 56); umgekehrt stehen die Pronomina der 3. Person manchmal pleonastisch; T. führt als Beleg einen Satz an, in welchem das Subject, von seinem Verb durch einen Beisatz getrennt, durch ein *il* wieder aufgenommen wird; ein Beispiel für den Dativ ist: *à aucuns leur osta leurs offices* 6, 7. Beim Accusativ ist dies auch heute noch der Brauch, wie in: *ceux de la part du roy les conduisoit Poncet de Rivière* 1. 3.

Wie im Altfranzösischen können die beiden Adverbia *y* und *en* auch auf bestimmte Personen bezogen werden: *en: requéroit que ce messire . . luy fust envoyé prisonnier pour en faire la punition* 1, 1; *je ne dis autre chose dudit messire Charles que ce que j'en ay dit* 1, 11; *plusieurs qui le connoissoient, en avoient pitié* 5, 6 etc. *y: il doutoit bien qu'à grande peine il pourroit parler seul à elle et que, s'il y parloit, si ne la sçauroit guider* 5, 14.

Oft tritt *en* noch pleonastisch neben einem Genitiv der Person oder Sache auf, wie pag. 71 durch mehrere Beispiele bewiesen wird.

Das verbundene Pronomen der 3. Person *il* hat noch so starke demonstrative Kraft, dass sich ein Relativsatz ohne Weiteres auf dasselbe beziehen kann: *il sera bien habile qui les pourra desmesler* 1, 3; *qui a le profit de la guerre, il en a l'honneur* 4, 4; *qui a Milan, il a son gouvernement* 7, 2; *il est bien gardé que Dieu garde* 8, 6.

Unser „es" als Prädicat bleibt manchmal unausgedrückt, wo man jetzt *le* fordern würde: *prestèrent quarante mille, qui depuis pour certain leur furent rendus, par quoy je crois qu'aussi furent les autres* 5, 15.

In anderen Fällen, wo das neutrale *le* verwandt wird, hat es eine unbestimmte, allgemeine Bedeutung, z. B.: *les plus sages le gaignent tous jours* 3, 8; *le duc de Bourgogne le faisoit si long* 4, 4. Manchmal wird in demselben Sinne, wie im Altfranzösischen, das Femininum *la* verwandt, z. B.: *il l'eut bonne* (ironisch = es bekam ihm schlecht), *car Dieu luy prépara un ennemy* 4, 13.

Auch der alte Sprachgebrauch hat sich in vielen Beispielen erhalten, dass statt des Dativs und Accusativs des Fürworts der dritten Person nur der Dativ gesetzt, der Accusativ aber ergänzt

wird, so *luy* statt *le luy: il ne s'arresta point pour luy, non obstant qu'il luy dist par deux ou trois fois* 1, 4; *promettoit audit duc tenir Saint-Quentin pour luy et luy restituer quelque temps après* 4, 4; *je me délibéray prendre l'aventure de luy dire* 4, 9; *le roy luy accorda* 5, 2; *celuy qui luy osta*, (sc. den Ring) *luy fut mauvais valet de chambre* 5, 9; *ils ne l'aimèrent et luy monstrèrent bien* 6, 13; *dis .. que, si je commençois riens, je luy adresserois* 8, 9. *leur* statt *le leur: les princes sont d'opinion qu'on est tenu à les bien servir et trouvent bien qui leur dit* 3, 12; *ceux du roy d'Angleterre se retirèrent semblablement sans attendre qu'on leur dît* 4, 10; *fut conté par aucuns que le Sainct Esprit avoit fait cette paix .. et ce qui leur faisoit dire, estoit ..* 4, 10. *leur* statt *la leur: combien que la chose fut raisonnable, je leur mis en doute* 7, 6.

In Verbindung mit einem Verb braucht Commines noch ab und zu die absolute Form mit einer Präposition, wo jetzt die verbundene Form erforderlich sein würde, z. B.: *à moy est presque estrange de croire que ..* 2, 3; *qu'il* (der Kaiser) *les* (die Lehen) *fist déclarer confisquées à luy* (dem Herzog von Burgund) 4, 3; *afin que nul ne parlast à luy* 4, 5; *il manda au seigneur d'Aimeries .. que à luy fust deffendu de partir* 4, 12.

Ohne Präposition erscheint nur das Reflexivum in der vollen Form *soi* unmittelbar vor dem Verbum, wenigstens vor dem Infinitiv und dem Particip: *on .. doit bien consulter et débattre .. et par espécial soy recommander à Dieu* 5, 13; *ledit seigneur des Cordes, soy tenant pour deschargé* 5, 15; *il me fit la plus grande chère du monde, soy doulant de ceux qui demouroient* 7, 1; *jamais n'ouys homme soy plaindre* 8, 7.

Die altfranzösische Regel, dass zwischen Präposition und Infinitiv nur die volleren Formen des Fürworts gebraucht werden dürfen, wird nur noch in Bezug auf die Reflexiva ziemlich streng beobachtet, alle anderen Pronomina zeigen schon, wie im Neufranzösischen, die verbundene Form: *il n'y eut que moy présent à les ouyr* 4, 11; *y avoit peu à faire, à les entretenir en ce différend* 4, 12 etc.

Das Reflexivum erscheint dagegen, wie gesagt, an dieser Stelle fast ausschliesslich in der volleren Form, im Singular *soy: espérance de soy faire évesque de la cité* 2, 10; *c'est grand folie à un prince de soy soumettre* 2, 6; *commença à soy appercevoir* 4, 8; *le duc .. par envie de soy humilier devant le roy* 4, 9; *estoit desliberée de soy conduire par le vouloir .. desdits trois estats* 5, 16; *il n'eût jamais hazardé son royaume jusques là, que de soy mettre à pied* 6, 2; *qu'on l'emust seulement à soy confesser* 6, 12; *c'estoit pour une bataille perdue .. pour soy estre mis à piller le bagage* 8, 6 etc. Der Plural lautet in der Mehrzahl der Fälle *eux: pour eux retirer* 1, 14; *d'eux cacher* 2, 1; *s'apprester pour eux en aller* 2, 2; *quand ils eussent attendu deux jours à eux rendre* 2, 3; *fussent contraincts d'eux retirer* 2, 11; *fit désarmer tous ses gens pour eux rafraichir* 2, 11 etc. Doch findet sich auch hier nicht selten *soy: donna espace à plu-*

sieurs gens de soy armer 2, 12; *les Liégeois faisoient signe de soy vouloir rebeller* 2, 5; *en les priant de soy vouloir réduire au service du roy* 5, 13; *se deslibérèrent de soy venir mettre en cette ville d'Arras* 5, 15 etc.

Der Gebrauch der verbundenen Form des Reflexivums beim präpositionalen Infinitiv ist noch nicht sehr häufig: *n'essayèrent point de se deffendre* 5, 1; *s'adressa à moy pour se reconcilier avec le roy* 5, 2; *grand tort avoient .. d'ainsi s'estre parjurés* 8, 16 etc.

Auch sonst ist das Gebiet des Reflexivums *soy* bei Commines grösser als heute, so braucht er es von Präpositionen abhängig auf eine einzelne Person bezogen: *vouloit chacun en avoir du meilleur endroit soy* 1, 15; *retint avec soy cinq ou six hommes de bien* 2, 3; *il estoit grand seigneur de soy* 3, 4; *il devoit .. les attraire à soy par vraye et bonne amitié* 5, 12; *il vouloit .. deslibérer en soy de garder ses gens* 8, 2 etc. Auch in Verbindung mit *mesme*: *se débatoit à soi-mesme* 1, 3; *y estoit aussi enclin de soy-mesme* 5, 13.

Daneben finden sich jedoch auch die Personalia: *l'armée .. se défaisoit d'elle-mesme* 4, 1; *la pluspart de ses oeuvres il les conduisoit de luy* 6, 13; *ne avoient point fait d'eux* 7, 14 etc.

Endlich ist in Bezug auf das Reflexivpronomen bei Commines zu bemerken, dass es zuweilen ganz ausfällt, z. B.: *ce qui estoit dehors pourmenant* 1, 13; *ne se plaignit, comme font toutes sortes de gens quand ils sentent mal* 6, 11; *il seroit saisi de ce qu'il demandoit* 3, 9; *il estoit esloigné de la grace de Dieu de s'estre mis ennemy de ces trois princes* 4, 12; namentlich vor dem Infinitiv: *la banière preste à desployer* 1, 11; *le roy .. nous fit retirer* 4, 10; *tira aux terres des Florentins pour les faire déclarer pour luy* 7, 7.

Das Possessivpronomen wird einige Male durch den Genitiv des persönlichen Fürworts der dritten Person vertreten; doch sind die von T. pag. 57 beigebrachten Belege schlecht gewählt, einige gehören gar nicht hierher, wie: *le duc de Cleves (estoit) à costé d'elle, estoient prouchains parents de luy;* bei anderen hat diese Stellvertretung einen bestimmten Grund, entweder den der Deutlichkeit, z. B.: *de son* (sc. des Herzogs von Burgund) *sceu et consentement d'elle* (sc. seiner Tochter), oder aber, weil noch ein zweiter Genitiv folgt, z. B.: *la grant tyrannie de luy et de ses enfans.* Abgesehen von diesen Stellen, wo äussere Gründe zu dieser Aenderung vorlagen, habe ich dieselbe nur ein Mal angewendet gefunden: *ne se devoit départir l'amour d'eux, vu qu'elle estoit tant séante à chacune desdites parties* 7, 15.

Umgekehrt kommt es, obwohl selten, vor, dass das Possessivum gebraucht wird, wo man den Genitiv des Personale erwartete: *s'estoient tournés de son party par mon moyen* 5, 13; *ce que par intelligence il avoit eu par son moyen* 5, 16.

Dass die absolute Form in Verbindung mit dem unbestimmten Artikel bei einem Substantivum noch gebraucht werden kann, z. B. *un mien amy* etc., wird pag. 58 durch mehrere Stellen bewiesen.

Als Prädicatsadjectiv bei *être* wird die absolute Form ohne Artikel verwandt (pag. 58 und 59); weitere Belege: *le corps estoit sien* 1, 3; *la ville estoit sienne* 3, 10; *il en faisoit, comme s'il eust esté sien* 6, 4 etc. Oft ist *être* ausgefallen: *les prendre comme siennes* 3, 9; *ils eussent bien voulu ledit royaume leur* 8, 16; *le prétend sien* 8, 16.

Die Umschreibung des besitzanzeigenden Fürwortes durch einen Relativsatz ist sehr selten; folgende Wendung möchte dafür gelten können: *pour la goutte qu'il avoit ne pouvoit monter à cheval* 1, 6.

Zu den Demonstrativen übergehend macht T. zunächst darauf aufmerksam, dass der Artikel zusammengesetzt mit *dict, dicte* ein Lieblingswort unseres Autors ist. Die pag. 59 beigebrachten Beispiele belegen jedoch nur den adjectivischen Gebrauch dieses Fürworts, obwohl auch der substantivische nicht ganz selten ist, z. B.: *lesdits de Dinand* 2, 1; *lesdits de la loy* 2, 4; *ledit de Clerieux le prétend sien* 8, 16; sonst verwendet Commines *celui* in diesem Sinne (cf. pag. 60).

Umgekehrt werden die volleren Formen bei Commines noch unbedenklich mit dem Substantiv verbunden (pag. 60); auch darin unterscheidet er sich von dem neueren Sprachgebrauch, dass er einen Relativsatz unmittelber auf *cestuy-ci, celui-là* etc. folgen lassen kann (pag. 61).

Dass das Demonstrativum oft im Sinne des jetzigen Artikels gebraucht wird, kann wenigstens für *ce, cette* vielfach bewiesen werden: *un fort treillis de bois, comme l'on fait aux cages de ces lions* 4, 9; *autres villes impériales qui sont au long de cette rivière du Rhin* 5, 1; *plusieurs petites places furent prises sur luy en cette Lorraine* 5, 5; *fit armer plusieurs navires de cette coste de Normandie* 5, 7; *ce roy Richard marcha au devant de luy* 5, 18; *maintes autres partialités y a en cette Alemagne* 5, 18; *en cette chasse* (im Allgemeinen) *avoit quasi autant d'ennuy que de plaisir* 6, 13; *longuement gouverna ce royaume de Hongrie* 6, 13 etc.

Während im Neufranzösischen vor einem Genitiv ein vorangegangenes Substantiv durch *celui* vertreten wird, unterlässt Commines oft diese Stellvertretung: *est grand faute à un prince d'estimer plus son opinion que de plusieurs* 6, 9; *le lieu estoit plus grand que d'une prison commune* 6, 12; *avoit conquis deux empires . .; il vouloit dire de Constantinople . .* 6, 13; *maison . . la mieux pourvue que de nul homme* 7, 7; *il eût préféré sa seureté et de ses enfants* 8, 15. — Manchmal ist sogar eine Präposition mit zu ergänzen: *avoit fait escrire plusieurs lettres tant en son nom que de ses serviteurs* 5, 11; *à leur requeste ou de la pluspart déclaray que . .* 8, 9.

Das neutrale *ce* hatte bei Commines noch grössere Selbstständigkeit, so dass es nicht nur als Object ohne darauf folgendes Relativum, sondern auch nach Präpositionen gebraucht werden konnte (pag. 61).

Als Relativa fungiren bei Commines folgende Fürwörter und Partikeln: 1) *lequel, laquelle,* welches sich in allen Casibus auf Personen und Sachen beziehen, ausserdem aber nicht nur substantivisch, sondern auch wie das lateinische und englische Relativum adjectivisch verwandt werden kann (pag. 62 und 63).

2) *qui,* Acc. *que,* hat einen weiteren Gebrauch als jetzt, z. B. bezieht es sich, von der Präposition *à* abhängig, auch auf Sachen: *ce royaume à qui il a fait plus de grace* 4, 5. Sodann vertritt es auch, wie afr., die Stelle des lateinischen *si quis,* wie pag. 63 nachgewiesen wird. — Auch die eigenthümliche elliptische Wendung *c'est à qui* kennt Commines schon, z. B.: *eux deux estoient à l'envy à qui seroit pape* 7, 12. — Mit *ce* zusammen hat *qui* zuweilen Collectivbedeutung, z. B.: *ce qui n'estoit mort, estoit fugitif* 3, 4. — Auch als Neutrum entspricht *qui,* jedoch nur im Nominativ, dem lateinischen *id quod,* so dass die Hinzufügung von *ce,* wie jetzt, nicht nöthig ist, selbst wenn es sich auf einen ganzen Satz bezieht (pag. 64); der Accusativ des Neutrums lautet entweder, wie jetzt, *ce que* oder aber *quoy* (s. u.).

3) *quoy* kann sich, jedoch nur von Präpositionen abhängig. sowohl auf Personen als auf Sachen beziehen (pag. 63 und 64). Als Neutrum erscheint *quoy* in zweierlei Beziehungen, ein Mal als Accusativ, auf einen ganzen Satz bezüglich: *quoy voyant ledit duc alla sur le marché* 2, 4; *quoy faisant il les eust tirés hors de grandes peines* 5, 12; sodann von einer Präposition abhängig, z. B.: *par quoy on doit bien craindre de se mettre au hazard* 1, 4 etc. Zusammen mit *de* wird es gebraucht im Sinne des nfr. *de ce que.* Ausser dem einen von T. gebrachten Beispiel habe ich noch folgende gefunden: *luy valut beaucoup* (= entstand grosser Vortheil) *de quoy il respondit franchement des choses que le roy luy démandoit* 4, 4; *pour s'excuser . . de quoy il ne luy avoit baillé Saint-Quentin* 4, 6; *se douloit le roy de quoy il l'avoit trouvé un peu dur* 4, 10; *loué soit Dieu de quoy nous sommes icy assemblés* 4, 10.

4) die Conjunction *que* entspricht manchmal dem Relativum mit einer Präposition, nicht nur wie jetzt, nach Zeitbestimmungen, sondern auch sonst, z. B.: *en la forme qu'elle* (sc. der Friede) *avoit esté couchée par escript* 2, 9. Namentlich findet diese Conjunction ihre Verwendung, wenn der Relativsatz von einem Verbum des Sagens oder Denkens abhängt. In diesem Falle schwankt Commines zwischen zwei Constructionen; entweder er schreibt: *il luy diroit chose, qu'il ne voudroit pour une duché, qu'il ne le sçust* 5, 6; *parla à aucuns qu'il pensoit qu'ils dussent prester l'oreille* 5, 14; *un autre qu'il disoit qu'il en avoit fait lesdits messages* 7, 2, wo also das erste *que* Accusativ des Relativums, das zweite die Conjugation *que* ist; oder aber er braucht beide Male das Relativum, das erste Mal im Accusativ, das zweite Mal im Nominativ. Auf Seite 65 werden einige Beispiele gebracht; andere sind: *nomma ceux qu'il vouloit qui l'acompagnassent* 6, 12; *est la plus belle rue que je crois qui soit en tout le monde* 7, 15.

5) das Adverbium *dont* (Beispiele pag. 71 und 72), dessen Gebrauch aber ebenfalls freier als im Neufranzösischen ist, z. B.: *plusieurs bons chevaliers .. dont monseigneur des Cordes et son frère estoient du nombre* 1, 3.

6) das Adverbium *où*, welches ein von einer Präposition abhängiges Relativum vertritt, nicht nur auf Sachen, sondern auch auf Personen bezüglich. Zu den auf Seite 72 gegebenen Belegen kommen noch folgende: *les ambassadeurs du roy, où estoit le comte d'Eu* 1, 1; *reçut .. aucuns ambassadeurs de la partie de ladite demoiselle de Bourgogne, où (= chez laquelle) estoient tous les plus grands personnages* 5, 15.

Wenn zwei Relativsätze coordinirt auf einander folgen, so wird im zweiten das Relativum oft durch das entsprechende Personale vertreten: *une femme que je connois bien, mais je ne la nommerai point, .. escrivit une lettre au roy* 4, 3; namentlich wenn im zweiten Satze das Fürwort von einer Präposition abhängt: *j'en parle comme de celuy que j'ay connu et beaucoup de choses traictées avec luy* 7, 2; *un frère prescheur .. lequel je vis et parlay à luy* 8, 19.

Die fragenden Fürwörter geben wenig Anlass zu Bemerkungen: *lequel* markirt zwar auch bei Commines schon meist eine Auswahl, z. B.: *ledit duc ne sçavoit auxquels* (sc. von beiden) *complaire* 3, 6; *voyons donc lequel de ces deux seigneurs vouloit tromper son compagnon* 3, 9; doch erscheint es auch ohne diesen Begriff, z. B.: *s'ils l'eurent à bon titre: je ne sçay lequel* 1, 3 etc. und umgekehrt wird manchmal *qui* gewählt, wo man nach heutigem Usus gerade *lequel* erwarten sollte: *ne faisoit nulle guerre, mais voyoit qui auroit du meilleur* 5, 7; *je ne sçaurois dire, vers qui nostre seigneur s'est montré plus courroucé ou vers luy .. ou vers ses subjets* 5, 9.

Von adjectivischen Interrogativen ist neben *quel* auch noch *quant* im Gebrauche, z. B.: *regardant quantes choses y a à considérer* 2, 7; *luy demanday quantes batailles le roy d'Angleterre avoit gaignées* 4, 10; *quantes sortes de gens luy en devindrent ennemis?* 5, 1.

Zu den unbestimmten Fürwörtern gehört im Altfranzösischen auch *un;* substantivisch bedeutet es „Jemand"; eine Stelle ist auf Seite 68 angegeben, eine andere: *un de nostre costé perdit auctorité* 1, 4; adjectivisch „ein gewisser", z. B.: *y estoit .. un Estienne de Nevers* 8, 4; namentlich in der Wendung *un appelé* entsprechend dem heutigen *un nommé*, z. B.: *y alloit un nommé Guillaume de Bische* 1, 12; *un appelé le seigneur Ludovic* 7, 2 etc.; sogar mit dem Artikel: *l'un appelé Charles de Visen* 2, 7. Sodann aber hat *un* auch die Bedeutung „ein und derselbe, der gleiche": *estoient leurs voisins et assez d'un habit et d'un language* 2, 14; *ces trois seigneurs ont vescu d'un temps* 3, 4; *le roy de France et le comte de Warvic estoient tout un* 3, 6; *n'entendent pas tous d'une sorte les affaires de ce monde* 3, 12; *ce fut environ tout en un temps* 4, 6; *désiroit fort qu'en ce royaume on usast d'une coustume d'un poids, d'une mesure* 6, 6.

autre steht bei Commines manchmal adjectivisch vor einem Substantiv mit einem Possessivpronomen, wo es also dem Sinne nach unserem „Andere von“ entspricht, z. B.: *par l'évesque de Liége et par autres ses serviteurs* 2, 1; *le seigneur de Fiennes et autres ses parents* 4, 4; *par leurs . . cappitaines de gallées et naves et par autres leurs subjects* 7, 15. Die beiden letzten Stellen führt T. mit Unrecht pag. 80 und 81 unter den Belegen dafür an, dass bei Commines zuweilen das Genitivzeichen *de* ausfalle (s. o.).

Das Pronomen reciprocum bildet auch Commines mit Hülfe von *l'un* und *l'autre*, manchmal durch *chacun* verstärkt: *se regardoient chacun l'un l'autre* 1, 5. Wenn das Fürwort von einer Präposition abhängt, so steht diese zwar auch meist zwischen beiden Theilen, doch manchmal, wie es auch im Englischen erlaubt ist, vor dem ersten: *nous estions près les uns des autres* 4, 8; *chaires l'un devant l'autre et bien près l'un de l'autre* 8, 9; *dix grosses cités près l'une de l'autre* 8, 9. In *pièces qu'ils se jetoient à la teste l'un de l'autre* 2, 7 ist das Fürwort, statt von *jetoient* abhängig in den Dativ zu treten, von *teste* abhängig gemacht.

celuy allgemein = „Jemand“: *se jeta à deux genoux devant moy comme celuy qui cuidoit desjà estre mort* 4, 7; *il n'y avoit celuy d'entr'eux qui bien souvent n'y eût mangé* 5, 10; *j'en parle comme de celuy que j'ai connu* 7, 2; *dès le lendemain deslibéra de partir comme celuy qui avoit grande envie de retourner* 8, 11; *fortifièrent leurs logis comme ceux qui craignoient la bataille* 8, 14.

aucun hat noch völlig positive Bedeutung = „irgend ein“, wird substantivisch und adjectivisch gebraucht und kann den bestimmten und den Theilungs-Artikel vor sich nehmen (pag. 66).

homme substantivisch „irgend Jemand“: *ni ne se fust trouvé homme qui* . . 1, 8; *jamais ne feroit ce serment à homme* 4, 6; *s'il appartenoit à homme de juger* . ., *je dirois* . . 4, 12 etc.

chose „irgend Etwas“: *s'il avoit dit chose qui fust contre l'honneur* . . 1, 1; *ne voulut faire le serment au roy pour chose du monde* 5, 15. Dass dies *chose* als Neutrum gefühlt wurde, geht daraus hervor, dass mit *le* darauf zurückgewiesen wird, z. B.: *il luy diroit chose qu'il ne voudroit pour une duché qu'il ne le sçust* 5, 6.

rien hat nicht nur in den Bedingungssätzen noch affirmative Bedeutung, wie T. behauptet, sondern auch in den indirecten Fragesätzen; ein Beispiel gibt er selbst pag. 65: *pour veoir si ils rencontreroient riens* 1, 5; ein anderes ist: *regardant s'il venoit rien devers Paris* 1, 13.

nul ist gleichbedeutend mit *aucun*, steht also substantivisch und adjectivisch (cf. pag. 67); eigenthümlicher Weise kommt es auch im Plural vor: *nuls de ceux du duc alloient parler à luy* 2, 9; *nuls gens dudit seigneur ne furent ostés* 2, 9; *estoit plus sage que nuls autres princes* 2. 15.

quelque findet sich oft vor Cardinalzahlen in der Bedeutung „ungefähr“; T. gibt pag. 67 an, dass es in diesem Falle immer Adjectiv sei, also ein *s* bekomme; doch gibt es Ausnahmen, z. B.:

quelque deux cens combattans 2, 3; *quelque sept ou huit cens personnes* 3, 5; *une compaignie . . de quelque trente hommes-d'armes* 8, 6.

quelqu'un, im Ganzen selten, kommt sowohl mit Substantiven als auch allein vor (pag. 67, 68).

quiconque stimmt in seinem Gebrauch mit dem Neufranzösischen überein; T. begeht daher einen Fehler, wenn er pag. 68 behauptet, es erfordere bei Commines im Hauptsatz *il* als Correlat; denn in der einzigen zum Beweise dienenden Stelle: *quiconques eût joye de ce mariaige, il despleut au roy d'Angleterre amerement* 6, 8 bezieht sich *il* nicht auf *quiconques*, sondern auf *mariaige*.

mesme wird zuweilen vertreten durch *mesme propre* oder selbst durch *propre* allein (pag. 65).

tel hat auch adjectivisch zuweilen die Bedeutung „manch": *je vy telle demie heure, que nous . . n'avions l'oeil qu'à fuir* 1, 4.

chacun tritt substantivisch und adjectivisch auf, im ersteren Falle kann noch der unbestimmte Artikel vortreten; *chaque* kommt bei Commines noch nicht vor (pag. 65, 66).

que — que wird von Commines disjunctiv verwandt = „einige — einige": *trois mille hommes d'armes que bons que mauvais* 2, 1; *deux mille lances que bons que mauvais* 1, 8; *trois cens chevaux que bons que mauvais* 5, 15; *que bons que mauvais hommes* 8, 5; *six mille sommiers que mulets que chevaux* 8, 6.

Von der Comparation der Adjectiva wird von T. gar nicht gesprochen und doch bieten die „Memoiren" auch in dieser Hinsicht manche Eigenthümlichkeiten dar.

Ein Rest der alten Comparationsweise mit *mieux* zeigt sich noch in folgenden Wendungen: *il voyoient reculer les nostres qui encore les faisoit mieux croire* 1, 11; *encore le loua-t-il mieux* 2, 13; *donna une robbe . . promettant de luy mieux faire (= donner) le temps advenir* 3, 5; *cela croirois je mieux* 5, 5; *il avoit mieux besoin de deffendre ce qu'il possédoit que de courre sus aux Suisses* 5, 5; *il sembloit mieux . . homme mort que vif* 6, 8; *ils sembloient mieux morts que vifs* 8, 10.

Zur Verstärkung des Comparativs dienen ausser den jetzt gebräuchlichen Adverbien auch *trop* und *assez: estoit ledit Olivier vestu trop mieux qu'il ne luy appartenoit* 5, 14 (cf. pag. 78); *nos guerres qui sont assez plus cruelles que la guerre d'Italie* 5, 6 etc.

Der superlative Begriff wird, wie afr., oft durch den Comparativ ohne Artikel ausgedrückt, so 1) wenn das Adjectiv dem Substantiv nachtritt: *il feroit trouver des deffauts ès choses plus nécessaires* 5, 6; *vint fort matin heurter à l'huis plus prochain* 5, 10; *ce sont les païs de la chrestienté plus adonnés à tous les plaisirs* 5, 18. 2) in einem Relativsatze: *c'est la cité que jamais je visse environnée de meilleur pays et plus plantureux* 1, 8; *Louis XI . . qui plus travailloit à gaigner un homme* 1, 10; *ceux qui plus leur sont agréables* 1, 12; *ceux que je pensois des meilleurs pour le roy estoient ceux qui plus le menaçoient* 3, 6; *parloit . . souvent à ceux qui estoient plus prochains de luy* 4, 7; *Dieu luy fit un serviteur, dont plus se fioit pour*

lors, devenir faux 4, 13; *chassèrent .. tous ceux qui mieux avoient servy cette maison* 5, 17 etc. Daneben kommt jedoch auch schon der Artikel vor, z. B.: *c'estoit la ville de son païs, où il estoit le plus aymé* 2, 4 etc. — Die dritte Art von Sätzen, in denen altfranzösisch der Artikel fortblieb, nämlich diejenigen, welche einen möglichst hohen Grad ausdrücken, folgen bei Commines schon dem modernen Sprachgebrauch: *chacun se logea le mieux qu'il pust* 1, 4; *que chacun s'aisast au mieux qu'il pourroit* 1, 4; *le plus près de Paris qu'ils pouvoient* 1, 8; *là fit tendre au mieux qu'il put* 1, 9; *le plus secrettement que l'on peut* 3, 8; *faire mon armée la plus grosse que je puis* 3, 8; *excusa la chose au mieux qu'il pust* 4, 11 etc.

Ein Mal erscheint der Artikel sogar vor einem Comparativ: *sa maison, qui est .. la mieux pourvue, que de nul homme qui fut au monde de son estat* 7, 7.

Wie früher, werden bei Commines auch gewisse Substantiva comparirt: *Despiris qui fut le plus homme de bien* 3, 10; *le plus gens de bien, que ledit connestable eust* 4, 12; *le matin me demanda la Seigneurie plus matin qu'il n'avoient de coutume* 7, 15. — Dieselben Substantiva werden auch von anderen Adverbien begleitet: *tres gens de bien* 4, 1 (zwei Mal); *très homme de bien* ib.; *bien matin* 1, 9; 4, 7; *fort matin* 5, 10; 6, 13.

plus mit dem Artikel *les* bedeutet „die Meisten“: *aucuns en eschapèrent et les plus se perdirent* 1, 4.

Der Abschnitt vom Zahlwort beginnt mit den Cardinalzahlen. Dass *un* auch als unbestimmtes Fürwort = „Jemand“ verwandt wird, ist bereits erwähnt; T. bemerkt dies erst an dieser Stelle und gibt unter den Belegen auch folgenden: *mais l'exemple d'ung est assez pour en faire saiges plusieurs* 2, 6, worin *un* aber doch entschieden Zahlwort ist.

Cent und die Composita von *vingt* befolgen bei Commines keine bestimmte Regel in Bezug auf die Pluralbezeichnung; zwar stimmen sie oft mit dem jetzt geltenden Usus überein, z. B.: *quatre-vingt mille escus* 4, 13; *quatre-vingts hommes* 1, 7; *mourut environ six vingts hommes* 3, 10; *six vingt mille escus* 3, 3; *six vingt mille ducats* 7, 9; *huit vingts hommes d'armes* 8, 5; doch finden sich auch fast ebenso oft Abweichungen: *six vingts mille escus d'or* 2, 5; *six vingt ans* 5, 9 etc. *Cent* nimmt in der Mehrzahl sogar immer die Form *cens* an, ohne die Unterschiede des Neufranzösischen zu beachten, z. B.: *et fut l'an mil quatre cens soixante et quatre* 1, 1; *quatre cens mille escus* 1, 1; 1, 2; 1, 12; *l'an mil quatre cens soixante-et-cinq* 1, 3 etc.

siebzig gibt Commines bald durch *septante*, bald durch *soixante-dix*: *qui sont septante et deux* 2, 4; *l'an mil quatre cens septante* 3, 5; *mil quatre cens septante et un* 3, 7 etc.; aber: *soixante-seize mille* 4, 13.

mille wird bald als Substantiv, bald als Adjectiv behandelt, z. B.: *d'archiers y pouvoit bien avoir huit ou neuf mille* 1, 2; *deux millions cinq cens mille francs* 5, 18.

Statt der Millionen braucht Commines oft Producte von 100000

(pag. 68); doch ist ihm auch das Wort *million* wohl geläufig, z. B.: *trois millions de francs* 5, 18; *deux millions et demi de francs* 8, 18.

Die Ordinalzahlen werden als Apposition ohne den Artikel gebraucht, um Regenten gleichen Namens zu unterscheiden (pag. 69); doch findet sich der Artikel 1) bei denjenigen Ordinalzahlen, die direct aus dem Lateinischen kommen: *le quint, le quart* (pag. 69); 2) bei *premier* und *second,* z. B.: *Charles le premier* 7, 1 (neben *Charles premier* ib.); *Charles le second* 7, 1.

Von den unmittelbar aus dem Lateinischen stammenden Ordinalzahlen kommen sonst noch vor: *prime* in *de prime face: de prime face fut advisé* 1, 3; *de prime face luy fut dit* 2, 11; *de prime face ne le crut pas* 3, 5 etc. *tiers, tierce: cette nuict fut la tierce* 2, 9; *la tierce sc. chose* 3, 7; *le tiers, le quart* 4, 13. *quart: la quarte partie* 4, 10.

Zur Angabe des Datums verwendet Commines die Ordinalia und zwar meist mit Hinzufügung von *jour* (pag. 70).

demi bekommt auch vor dem Substantiv der Regel nach im Femininum ein *e* (pag. 70), mit Ausnahme einer Stelle: *à demy lieue de nous* 2, 2. *demy* wird auch adverbial gebraucht, z. B.: *son entreprise estoit demy perdue* 7, 1; *demy — demy* = „theils — theils“: *prendre la place de nuict demy par amour et demy par force* 6, 12. — Auch die Verkürzung *my* findet sich: *my chemin de Capoua et de Naples* 7, 13.

premier 1) mit dem Artikel entweder wie nfr. „zuerst“: *pour entrer le premier* 2, 3; *espérant y arriver le premier* 3, 7 etc., oder = „anfänglich“: *le duc de Bourgogne eut le premier nouvelles qu'il estoit mort* 3, 6. 2) ohne Artikel = „zuerst“, drei Beispiele pag. 79, sodann: *quand il la* (sc. den Einzug) *feroit premier à Gand* 2, 4; *celuy qui premier le pourroit prendre, en feroit la justice* 4, 12. 3) dasselbe mit folgendem *de* oder *que* = „eher, früher als“: *il fit son entrée à Gand premier qu'en nulle autre ville* 2, 4; *y entrèrent ceux-la premiers que nous* 2, 13 (also Adjectiv, nicht Adverb); *dirent leur créance . . à moy premier qu'au roy* 4, 8; *premier de trouver argent pour son deffray* 5, 4.

dernier kommt ohne Artikel namentlich in der Verbindung *dernier mort* vor: *vint à Lisle le duc de Bourbon, Jean dernier mort* 1, 2; *père du roy Edouard dernier mort* 1, 7; *le comte de Warvic dernier mort* ib.; *le duc Philibert dernier mort* 3, 8; *Don Henry de Castille dernier mort* 5, 7.

Von der im Altfranzösischen gebräuchlichen Verbindung des absoluten persönlichen Fürworts mit den Ordnungszahlen wird bei Commines noch mehr als ein Mal Gebrauch gemacht: *ce jeune duc . . party luy deuxiesme seulement* 4, 1; *passa luy quatriesme* 4, 9; *se déguisa luy troisiesme* 5, 7; *l'allèrent prendre audit couvent luy troisiesme* 8, 19.

---

3. Der letzte Theil „Von den Partikeln" beginnt mit den Adverbien. Was von *en*, *y*, *dont* und *où* zu sagen ist, habe ich an den betreffenden Stellen bei den Fürwörtern eingeschoben. Es folgt nun die Negation. Das Füllwort der Negation kann beliebig fehlen (pag. 72 und 73). Auf der anderen Seite ist es nicht unmöglich, dass deren zwei angewandt werden, z. B.: *il n'estoit pas guères sage* 7, 2. — „niemals" = *ne* — *oncques*, *ne* — *jamais* (pag. 73); „Niemand" ausser den modernen Bezeichnungen: *ne* — *homme*, *ne* — *celuy* (s. o.); „nichts" wird oft durch eine Art Umschreibung ausgedrückt: *un ennemy qui n'avoit ni croix ni pille* 6. 9; *ils n'avoient ni tentes ni pavillons* 7, 1.

Die Negirung mit Hülfe des Füllwortes und ohne *ne* ist im Mittelfranzösischen in directen und indirecten Fragen nicht selten; T. gibt pag. 73 einige Beispiele aus Commines; andere sind: *avons-nous point vu de nostre temps tels exemples?* 5, 18; *on leur envoya un héraut sçavoir, s'ils voudroient point passer la rivière* 8, 7.

Der Infinitiv wird negirt entweder durch *non* (s. u.) oder aber durch *ne* mit einem Füllwort, und zwar werden dann die beiden Theile der Negation getrennt: *de ne combattre point* 1, 3; *commander à ses gens ne le bailler point* 4, 12; *disant n'estre point en armes* 5, 7; *je me deslibère de ne parler de chose qui ne soit vraye* 5, 13; *faisoit contenance de ne me connoistre plus* 7, 15.

Die Anwendung der Negation *ne* im Nebensatze ist bei Commines noch nicht so streng geregelt wie heutzutage, z. B. fehlt dieselbe nicht selten in dem Satze mit *que* nach den Verben der Furcht (pag. 74). Umgekehrt behauptet T., dass *douter*, obwohl nicht verneint, im affirmativen Nebensatze ein *ne* zeige (pag. 74, 75); doch beruht dies auf einem Irrthum, da *douter* in allen angezogenen Belegstellen wie afr. „fürchten" heisst, sodass das *ne* ganz correct ist.

Dagegen fehlt die Negation zuweilen in dem Satze mit *que* nach negirtem *douter*: *il ne faut pas douter que ce royaume eût porté de très grandes affaires* 4, 1. Ebenso nach einem Comparativ: *afin que ceux qui viendront après luy, soient un peu plus piteux au peuple et moins aspres à punir qu'il avoit esté* 6, 12.

tarder verlangt, persönlich oder unpersönlich construirt, *ne* im Satze mit *que*: *il ne tarda guères qu'il ne la fît ouvrir* 3, 12; *luy tardoit bien qu'il ne fût jà à cheval* 4, 8.

Der Begriff „nur" wird bei Commines auf sehr verschiedene Weise ausgedrückt: 1) *ne* — *que*, selbst wenn die Negation ein Füllwort hat: *n'y estoit mort nul homme de nom qu'un chevalier de Flandres* 2, 11. Manchmal ergibt sich die erste Negation nur aus dem Zusammenhange, z. B.: *à grand peine s'appercevoient-ils* (sc. die Belagerten) *qu'il y eust jamais bien enchéri que le pain* 1, 8. Zuweilen wird *ne* durch *seulement* verstärkt: *ils ne les nourrissent* (erziehen) *seulement qu'à faire les fols* 1, 10; *disoit que ce n'avoit esté seulement que contre le duc de Bourgogne* 4, 7; *on en feroit un grand livre . . n'y en eust-il seulement que ce qui est advenu depuis dix ans*

8, 17. — 2) *ne — au moins de, au moins que: peu ou nuls de ceux du duc alloient parler à luy .. au moins de ceux qui avoient auctorité* 2, 9 (wo das *ne* wegen des *peu* ausgelassen ist); *de ces secrettes habiletés .. n'entendrez vous .. au moins de celles qui sont advenues depuis vingt ans* 3, 5; *n'y a aucunes places fortes entre d'eux au moins que deux ou trois* 7, 14. — 3) *ne — fors: fortune n'est riens fors seulement une fiction poëtique* 4, 12. — 4) *ne — sinon: qui n'avoit rien sinon une pension* 1, 1; *n'avoient mangé ni bu sinon ceux qui ..* 2, 11; *il ne veut sinon vivre en ses dissimulations* 4, 5; *n'y entroient sinon en petit nombre* 4, 6 etc. Wenn ein Satz darauf folgt, *ne — sinon que: les charges n'estoient sinon qu'il mettoit discord en la ville* 8, 19; doch auch sonst: *ne desiroit le roy et la royne d'Espagne sinon qu'amitié* 6, 10.

Der Gebrauch der Negation *non* beschränkt sich nicht, wie nfr., auf die Negirung eines einzelnen Begriffes, z. B.: *buvions eau orde et non courante* 8, 7, sondern findet sich auch in einigen anderen Fällen; so, wie im Altfranzösischen, beim Verbum vicarium *faire.* Ein Beispiel auf pag. 75. Sodann zuweilen beim Infinitiv. Zu dem pag. 75 beigebrachten Beleg kommt noch: *afin de non avoir guerre à ses subjets* 2, 4. Endlich in verkürzten Sätzen, z. B.: *s'il appartenoit à homme de juger, ce que non, .. je dirois ..* 4, 12.

Den Begriff „auch nicht" drückt Commines noch durch *ne aussi* aus (pag. 75); zwar kennt er auch *non plus*, doch wird dies nur bei wirklichen Vergleichen gebraucht: *en onze jours en* (sc. von England) *aura la maistrise; car non plus ne mit il à en avoir l'obéissance* 3, 5; *il n'estoit délibéré de les tenir, non plus qu'il luy avoit tenu le traicté* 3, 9; *les roys n'y peuvent résister non plus que les laboureurs* 8, 18.

Um einen gleich hohen Grad zu bezeichnen, bedient sich Commines in affirmativen Sätzen ausschliesslich der Zusammensetzungen *autant* und *aussi*, er unterscheidet sich nur darin vom heutigen Sprachgebrauch, dass er *autant* neben *aussi* auch vor Adjectiven und Adverbien braucht. Es folgt darauf entweder *que* oder *comme: il s'y disoit autant de messes par jours comme il se faisoit à Rome* 2, 13; *tout autant qu'il y avoit de seigneurs* 1, 13; *avoit esté autant estimée que maison nulle de la chrestienté* 4, 13; *son parlement qui vaut autant dire comme les trois estats* 4, 1. — *autant que celuy-ci estoit mauvais et déloyal, autant estoit bon et loyal Jacques Galeot* 4, 13; *estoit autant hardy comme homme qui ait regné* 5, 9. Bei Adjectiven und Adverbien neben *autant* auch *aussi: il avoit le personnage aussi propice .. qu'homme que jamais je visse* 3, 5; *fut à Péronne presque aussi tost que le roy* 2, 7; *aussi bien luy pourroit-il faire ledit serment, comme il avoit fait autrement au seigneur de l'Escun* 4, 6. Die beiden einzigen Fälle, wo *si* statt *aussi* und *tant* statt *autant* gebraucht ist, sind 1) in der Conjunction *si tost que*, nämlich: *si tost que le duc de Calabre .. fut retourné, son père .. se jugea n'estre digne* 7, 11; und 2) in der Wendung *tant — que* oder *comme* = „sowohl — als auch", z. B.: *tant des princes et seigneurs de France .. comme des*

villes et places 6, 1; *tant Italiens qu'autres* 1, 6 etc., wo also an einen Vergleich nicht mehr gedacht wird. — Wenn der Vergleichungssatz negativ ist, findet natürlich *tant* und *si* Verwendung, z. B.: *sans mettre son estat . . en péril de chose si incertaine qu'une bataille* 1, 9; *il ne se soucioit point tant de la descente . . comme faisoit le duc de Bourgogne* 3, 5 etc.

Auch zur Bezeichnung eines sehr hohen Grades wird vor Adjectiven und Adverbien *tant* verwandt (pag. 77). *Tant* erscheint sodann noch in einigen Zusammensetzungen, nämlich: *pourtant* und *partant* = „deswegen": *autrefois les avoit ledit duc de Bretagne abandonnés . ., mais que partant ne s'estoit point départi de leur amitié* 3, 11; *entra en suspicion que le roy le vouloit prendre . . pourtant se déguisa* 5, 7. — *tant pour tant* — „fast, beinahe": *estoient ses hommes d'armes . . presque la fleur de notre ost, au moins tant pour tant* 1, 6; *je n'ay connu nulle seigneurie ni pays, tant pour tant, . . qui fût tant abondant en richesses* 5, 9.

Bei der Gleichstellung zweier Comparative wird vor den zweiten im Gegensatz zum Neufranzösischen von Commines einige Male ein *et* eingeschoben: *plus il estoit embrouillé et plus il s'embrouilloit* 4, 1; *plus approchions du lieu de sûreté et moins monstroient les nostres, qu'ils eussent vouloir de combattre* 8, 7; oder er verstärkt den ersten derselben, z. B.: *de tant qu'ils sont plus grands, portent les ouvrages plus grand déplaisir et deuil* 3, 11.

Bemerkenswerth ist der Gebrauch derjenigen Adverbia, die wir oben auch als Präpositionen kennen gelernt haben, so die Composita von *avant: tout ordre paravant devisé* 1, 3; *duc de Bourgogne, paravant comte de Charolois* 2, 2 etc.; *peu de jours auparavant* 2, 3 etc. Während sie als Präposition gebraucht, die Person im Accusativ oder mit *de* nach sich nehmen, tritt diese jetzt zuweilen im Dativ zum Verbum: *leur allèrent au-devant* 1, 5; *monseigneur des Cordes luy vint au devant* 2, 5; *leur mettoit au devant les dommages* 3, 3 etc. *d'après* = *après: le huitiesme jour d'aprés furent pris* 2, 1. *auprès: là auprès délibéroit de faire un pont* 3, 3; *deux petites villes qui sont auprès* 8, 4. *avec: envoya gens avec, pour garder et deffendre le pas* 7, 13. *depuis: le comte de Charolois, depuis duc de Bourgogne* 1, 1. *en derrière* „hinter dem Rücken": *si le roy avoit loué fort ses oeuvres en derrière, encore le loua-t-il mieux en sa présence* 2, 13. *à l'entour: un seul sage homme on ne leur met à l'entour* 1, 10; *luy mit nouveaux serviteurs à l'entour* 3, 4. *outre* „weiter": *s'il fust passé outre deux traicts d'arc* 1, 4; *entreprendre plus outre sur les Allemagnes* 4, 1. *parmy: les Anglois meslés parmy* 6, 13; *la fièvre se mesla parmy* 7, 6. *rasibus* „nahe bei": *la maison du roy qui estoit rasibus* 2, 11. *sus, dessus: demanda s'il leur devoit courre sus ou non* 2, 1; *essayeront à leur courre sus* 6, 4; *luy furent mises les mains sus* 1, 4.

Von den übrigen bei Commines gebrauchten Adverbien verdienen beachtet zu werden: *ains* „vielmehr": *non pas de conclure le marché, ains seulement de l'entretenir* 1, 5; *jamais n'en eut le vouloir,*

ains en voulut entretenir un chacun 3, 8; *ledit duc n'y adjousta point foy, ains estimoit que* .. 4, 13; *ils ne se contentent point de la vie ordinaire .. ains au contraire battent les pauvres gens* 5, 18. *comme* 1) „fast, beinahe": *l'armée (estoit) comme toute rompue* 2, 3; *deux grands princes qui sont comme esgaux en puissance* 2, 8; *ledit duc de Lorraine n'avoit comme point de gens* 5, 5; *mit le royaume en si grande pauvreté qu'il y courut long-temps monnoye comme de cuir, qui avoit un petit clou d'argent* 5, 18. 2) „ungefähr, circa": *les Liégeois en très grand nombre de gens, comme de trente mille personnes* 2, 2; *nous estions près les uns des autres comme de quatre lieues au moins* 4, 8; *s'agenouilla comme à demi pied à terre* 4, 10; *firent amas de ce qu'ils purent, comme de deux ou trois cens chevaux* 5, 15. 3) „nämlich": *estoit là avec .. plusieurs de ses enfans, comme trois filles et un fils* 1, 2; *deux des meilleures villes, qu'eust ladite maison d'Autriche, .. comme Zurich et Fribourg* 5, 18; *je ne me suis point informé des deux autres parts, comme d'Asie et d'Afrique* 5, 18; *ils n'en emmenèrent tous les meilleurs .. comme ceux du roy et de tous ses chambellans* 8, 6. 4) „als" (causal): *voulut respondre comme fort passioné de cette injure* 1, 1; *la ville .. comme trop désirant d'avoir prince, qui* .. 1, 13; *il doutoit de* (= fürchtete für) *sa personne comme celui qui sçavoit toute la conclusion qui avoit esté prise à Bouvines* 3, 11; *ne se trouva point le duc de Glocestre .. et aucuns autres comme mal contens de cette trève* 4, 10; *se ranger des siens comme mal content des Vénitiens* 8, 18; *le duc d'Orléans à qui advenoit la couronne comme le plus prochain* 8, 20. 5) in indirecten Fragesätzen für unser „wie" wechselt *comme* mit *comment* (pag. 77, 78). Nur in dieser Beschränkung also ist die Behauptung von T. zuzugeben, dass beide Adverbia bei Commines gleich gebraucht würden, denn 6) in Vergleichungssätzen erscheint nur *comme* (s. o.). — *fin* wird als Adverbium gebraucht zu Verstärkung von *tout*, z. B.: *se retira .. tout fin seul* 4, 5. — *guères* „etwas" kann auch in affirmativen Sätzen gebraucht werden: *s'il chassoit plus guères, il se perdroit* 1, 4; ebenso *du tout: celle* (sc. *maison*) *de Lanclastre estoit du tout destruite* 3, 4. — *illec* „dort": *remuant illec* 1, 4; *estoient illec le mareschal Joachim* .. 1, 6; *le duc estant illec* 2, 4 etc. — *jà* „schon": *il avoit jà pris grande deffiance de ses subjets* 4, 13; *jà le conduisoit son malheur* 5, 1 etc. — *mal* vor Adjectiven dient zur Aufhebung des Begriffes, nicht nur, wie noch heute, bei *content*, *sage* etc., sondern ganz allgemein, z. B.: *mal raisonnables, violens, flatteurs* 5, 18; *mal volontiers estoient contre la maison de France* 7, 7; *mal volontiers y demouroient les François* 8, 9; *une seule mal gracieuse parole* 7, 15; *le mareschal de Gié .. estoit mal paisible* 8, 6; *bien mal aisés estoient à tuer* 8, 6. — *moult* tritt selbstständig auf oder dient zur Verstärkung der Adjectiva und Adverbia: *la hayne avoit esté moult grande* 5, 4; *il avoit affaire en moult de lieux* 6, 13. Letzteres gilt auch von *très* und *si très: de si très justement vous dire* 3, 4; *la rivière crut si très grande* 8, 7. — *petit* als Adverb = *peu* (pag. 78). — *quant et quant* „nach und nach" (pag. 75). — *quasi* „beinahe,

fast": *estoient quasi tous d'opinion* 1, 5; *est quasi impossible* 1, 16; *il n'est quasi croyable* 2, 1; *comme gens quasi desconfits* 2, 2 etc. — *si dient* erstens zur Anknüpfung eines Hauptsatzes, zweitens zur Verstärkung von *et* und drittens zur Einleitung eines Nachsatzes (pag. 76); letzteres nicht nur nach Bedingungssätzen, wie es nach den von T. angezogenen Beispielen scheinen könnte, sondern auch sonst, z. B.: *combien que les autres pourroient faire le semblable . ., si ne laisserois-je . .* 3, 8; *combien qu'ils voulsissent la diminution de leur prince, si n'eussent-ils point voulu à leurs frontières le roy* 6, 9. — *trop* bedeutet auch „sehr", aber nicht nur, wie T. pag. 78 behauptet und belegt, vor Comparativen, sondern auch sonst: *la ville . . trop désirant d'avoir prince qui demeurast au païs de Normandie* 1, 13; *les nobles contre lesquels ils* (sc. das Volk) *sont trop envieux* 5, 18; *ay vu toutes les principales montagnes d'Italie . . mais trop aisées eussent esté au prix de ces monts* 8, 5; *à voir la puissance, me sembloit trop petite auprès de celle que j'avois vu à Charles de Bourgogne* 8, 6. — *volontiers* „leicht, vielleicht": *environ tous seigneurs se trouvent volontiers quelques clercs* 2, 6; *quand lesdits de la loy ne luy* (sc. dem Könige) *sont bons, il y survient volontiers des nouvelletés* 2, 4; *l'issue volontiers n'en est pas brieve* 4, 1; *les plus grands maux viennent volontiers des plus forts* 5, 18; *quand Nostre Seigneur veut commencer à punir les gens, il leur advient volontiers de telles petites douleurs* 8, 16.

Es folgen nun noch einige adverbiale Ausdrücke, die von Nominibus herkommen; dazu gehört: *contremont* (pag. 79), *par especial* (ib.); *de présent* (ib.); *fin de compte: fin de comte il falut que les dessusdits abandonnassent le passage* 1, 6; *fin de compte, quand ils vindrent jusques à leur ost, ils n'essayèrent point de se deffendre* 5, 1. — *partie: estoient escrites partie de la main de ladite damoiselle, partie de la main de la duchesse* 5, 16. — *de rang* „hintereinander": *la nostre* (sc. Königin) *a eu trois fils de rang* 7, 3. — *seul à seul: eut communication avec ledit chambellan . . seul à seul* 6, 2; *eut audience avec le pape par trois fois seul à seul* 6, 8. — *un à un: parlions . . deux ou trois ensemble et ledit duc disoit: ho! un à un!* 8, 9.

Der Gebrauch des Adjectivs statt des Adverbs ist bei Commines schon beinahe mit dem jetzigen übereinstimmend. In einigen Fällen jedoch braucht er das Adjectivum, wo man heute das Adverbium wählen würde, z. B.: *aux autres jours se faisoit la guerre tant aspre qu'il estoit possible* 1, 11; *la pratique de paix continuoit tousjours plus estroit entre le roy et le conte* 1, 12; *que je fusse vestu pareil de luy* 4, 10; *s'habilloit pareil de luy* ib.; *trois ou quatre habillés de drap d'or pareil dudit roy* 4, 10; *trois lignes de sa main en un loppin de papier et ployé bien menu* 3, 2. *parler sec* heisst jetzt nur „unfreundlich sprechen", Commines braucht es in eigentlicher Bedeutung: *il parloit aussi sec comme si jamais n'eust esté malade* 6, 12. Hierhin ist auch die aus dem Altfranzösischen wohlbekannte Wendung *faire que* mit einem Adjectiv zu rechnen. Formell tritt dieselbe bei Commines noch auf, immer mit der Negation, aber die ursprüngliche Bedeutung ist völlig vergessen, da ihre Bedeutung in

das Gegentheil umgeschlagen ist; *ne faire que sage* heisst jetzt „ganz, durchaus verständig handeln", z. B.: *il fit le bon plaisir du roy, dont il ne fit que sage: le roy luy restitua toutes ses terres* 5, 15. — Aus diesem Vergessen der ursprünglichen Bedeutung erklärt es sich denn auch, dass statt des Adjectivs auch das Adverb auftritt, z. B.: *si le bonhomme a femme ou fille, qui soit belle, il ne fera que sagement de la bien garder* 5, 18. — *bonnement* ist gleichbedeutend mit *bien: je ne sçay bonnement comment cela se mena* 1, 1. — Neben *mal* findet sich auch *mallement: ils reposèrent assez mallement* 2, 10. — Bei den Hülfsverben *estre, sembler* wird das Prädicat zuweilen durch das Adverbium ausgedrückt, z. B.: *mais à qui que ce soit est bien à craindre de mettre son estat en hazard d'une bataille* 2, 2; *leur sembloit bien, que* 1, 5; *a toujours bien semblé aux Normands et fait encore que* . . 1, 13 etc. Daneben *bon* in gleicher Bedeutung: *il me semble bon de dire* . . 2, 2 etc. *luy fit sçavoir qu'il ne partist point de là, s'il se sentoit estre sûrement* 2, 3.

Der letzte Abschnitt handelt von den Conjunctionen. Zur Anknüpfung coordinirter Begriffe und Sätze dient *et;* als Satzconjunction auch *si* (s. o.), ja beide zusammen *et si,* wie im Altfranzösischen (pag. 76 und 77). Es ist daher nicht richtig zu behaupten, dass in dieser Verbindung Commines *si* statt *aussi* brauche. Wenn der Sinn der beiden verbundenen Sätze im Widerspruch zu einander steht, so bekommt *et si* die Bedeutung „und doch": *fus deux jours sans manger que pain* . . *et si j'estois de ceux qui avoient moins de nécessité* 8, 7; *et fut-il le plus pénible voyage, que je vis* . . *et si en ay vu de bien aspres* 8, 7 etc. — *Et* hat oft die Bedeutung „und zwar": *le comte de Charolois chassa de son costé* . . *et à bien peu de compagnie* 1, 4; *elle* (sc. Lüttich) *avoit cruellement usé de tous excès* . . *et dès le temps de son grand père* 2, 14; *on avoit pris plusieurs de leurs biens à Gravelines et par commandement* 3, 6; *il en loua* . . *ledit chambelan et plus que tous les autres* 6, 2; *avoit esté prisonnier et mesmement en Bretagne* 6, 9; *ne purent-ils plus tenir ledit duc, sans* . . *l'assurer à certains temps, et par escript* 7, 1; *apporta du harnois pour courir à la jouste; et y courut et bien* 7, 4 etc. — Zu bemerken ist endlich, dass *et*, obwohl selten, auch in einem negativen Satze gebraucht werden kann; ein Beispiel pag. 86, ein anderes: *cette voye ne leur est sûre assez et bonne* 5, 18. Sonst wird in diesem Falle *ne* gebraucht: *jamais n'avoit requis ladite pension ne le gouvernement de Normandie* 1, 1; *mais les uns ne les autres ne s'en sçauroient excuser* 1, 2 etc. Umgekehrt wird *ne*, wie früher, in Nebensätzen gebraucht, wo man heute *et* anwenden würde (pag. 86).

Die Wirkung wird an die Ursache coordinirend mit *parquoy* angeschlossen: *parquoy fait bon user de l'opinion de celui qui* 1, 3; *parquoy est nécessaire de se pourvoir d'amis* 1, 5; *y avoit beaucoup de gens; parquoy luy estoit besoin d'estre venu bien accompagné* 1, 8 etc.

Zur Verknüpfung subordinirter Sätze dient vor allem *que* und zwar bei Commines fast in denselben Functionen, wie jetzt.

Dass es in Vergleichungssätzen mit *comme* wechselt, haben wir oben bei *aussi, autant* gesehen, dasselbe geschieht auch nach *tel: l'entreprise qui estoit telle qu'avez ouy* 1, 11; *en telle matière, comme est de bailler ostages* 2, 1 etc.

In einigen Consecutivsätzen mit *que* tritt eine Verkürzung des Satzes ein, z. B.: *auctorité, qui estoit si grande, quand il s'y mettoit, que beaucoup trop* 8, 5; namentlich in dem Ausdrucke *que merveilles*, z. B.: *le roy estoit si irrité contre le duc de Bretagne .. que merveilles* 2, 2; *le païs de soy tant fangeux et mol qu'à merveilles* 2, 3; *tant de beaux camayeux bien taillés que merveilles* 7, 9; *il parla à tant de gens que merveilles* 7, 14. — Ueber *que* in Temporalsätzen werde ich weiter unten sprechen.

Auch in seiner Rolle als Stellvertreter einer vorangehenden Conjunction zeigt es einige Sonderheiten; so folgt es in Bezug auf den Modus nicht immer der anderen Conjunction, z. B.: *comme tous eussent soupé et qu'il y avoit largement gens qui ..* 1, 5; manchmal wird es auch in dieser Weise zur Fortsetzung einer Participialconstruction verwandt: *cette besogne achevée et que jà il estoit fort tard* 2, 2.

Manchmal hängt der Satz mit *que* von einem einzelnen Begriffe ab, z. B. *à mon advis: à mon advis que son opinion estoit bonne* 1, 3; *à mon advis, que le travail .. luy valut beaucoup* 1, 10; *à mon advis qu'il en estoit grand besoin* 1, 12; *à mon advis qu'ils cuidoient avoir ce jour de repos* 2, 13 etc. *par adventure: j'en nommerois en Espagne et ailleurs mais par aventure que ceux qui verront cet article, le sçavent mieux que moy* 3, 12; *par aventure que, s'il l'eût fait, il fust encore en vie* 5, 6; *par adventure que la vue et connoissance qu'on avoit de luy, luy fit ce dommage* 2, 16. *joint aussi, et aussi* „dazu kommt": *joint aussi que nous sommes diminués d'âge* 2, 6; *cela n'entreprenois-je point volontiers et aussi, que sans sauf-conduict je n'y pouvois aller* 8, 5.

Die Temporalsätze mit „als" werden eingeleitet mit *quand, lorsque*, wie noch jetzt; auch wohl mit blossem *que: un coup me trouvay présent, que le seigneur d'Urfé disoit ces paroles* 3, 6. Auch in der Bedeutung „wo, worauf dann", wie das englische *when*, wird *que* gebraucht: *y est demouré prisonnier jusques au trespas du duc de Bourgogne, que les Gandais le mirent dehors* 4, 1. — Hierher gehört auch der Gebrauch von *que* hinter dem Participe passé, um einen Satz mit „als" zu vertreten (pag. 88). Endlich wird „als" auch durch *comme* wiedergegeben: *comme nous estions là en bataille, revindrent beaucoup de gens du roy* 1, 4; *comme vint le jour, ceux ..* 1, 4; *l'artillerie .. tira deux coups .., comme il* (sc. der Herzog von Burgund) *disnoit* 1, 9; *comme il se trouva grand et roy couronné, .. ne pensa qu'aux vengeances* 1, 10; *les .. ambassadeurs furent despeschés, comme il vouloit monter à cheval* 2, 2 etc. Die Gleichzeitigkeit wird ausgedrückt durch *pendant que*, auch *cependant que: cependant que ces traictées se menoient . se traicta ..* 1, 13; und *tandisque: les Anglois demourans avec le duc de Bourgogne tandisque*

j'y estoye 1, 7. Die Rolle, welche nfr. *tandis que* bekommen hat, nämlich einen Gegensatz auszudrücken, vertritt bei Commines *au lieu que*, z. B.: *au lieu qu'il estoit très-inutile pour la guerre paravant ce jour et n'aimoit nulle chose qui y appartînt, depuis furent muées et changées ses pensées* 1, 4. „So lange als": *tant que* oder *tant comme* (pag. 77).

Zeitbestimmungen mit „sobald als" werden gegeben mit *aussi tost que* oder *si tost que, si tost comme* (s. o.); andere Wendungen sind: *au plus tost que ladite duchesse se trouva à Rouvre, elle se deslibéra d'envoyer* 5, 4. Sodann *dèsque* oder *dès ce que: dès ce que qu'il estoit à Douvres* 4, 11; *dès ce que ledit duc sçut ces nouvelles, il manda* 4, 12 (weitere Beispiele pag. 89). Endlich *incontinent que: incontinent que la nuict fut venue* 1, 6; *incontinent qu'il fut dressé* (sc. die Brücke), *vint un officier* 1, 9; *incontinent que leur entrée fut faite à Rouen* 1, 15; *incontinent que le jour apparut, toute nostre ost s'assembla* 2, 1 etc.

Das Eintreten einer Handlung vor einer anderen wird gleichmässig durch *avant que* und *devant que* ausgedrückt (pag. 87).

Causalsätze werden meist eingeleitet mit *pour ce que*, seltener *par ce que* (pag. 88); mit *à cause que* oder *à cause de ce que: ne l'aimoit pas à cause que dès pieça .. lui avoit donné Espinal* 1, 14; *tous disoient qu'ils estoient traistres, à cause qu'il y avoit deux maisons* 2, 2; *à cause de ce qu'ils avoient ainsi couru ledit païs* 3, 6. *pourtant que: ce qu'ils refusèrent pourtant qu'ils ne voulurent faire ledit hommage* 1, 7; *ne veux point parler de la manière pourtant que je n'y estois point* 5, 8; *il y prenoit grande peine pour tant qu'il couroit le cerf à force* 6, 13. *pour autant que: pour autant qu'ils ont tant de choses à démesler et à accorder* 1, 16; *il le retireroit à son service .. pour autant qu'il n'y avoit ni vertu en Bretagne que de ce qui procédoit de luy* 3, 11. *avec ce que: ces paroles engendrèrent grande hayne dudit conte de Charolois au roy avec ce qu'il n'y avoit guères que ..* 1, 1. Commines kennt auch schon *vu que: ne se devoit départir l'amour d'eux .., vu qu'elle estoit tant séante à chacune desdites parties* 7, 15.

Ueber die Conjunctionen, durch welche die Final-, Conditional- und Concessiv-Sätze eingeleitet werden, ist bei Gelegenheit des Conjuntivs gesprochen worden.

In den Modalsätzen werden folgende Conjunctionen verwandt: *comme, ainsi que*, z. B.: *en un chapeau ou en un pannier ainsi qu'ils vouloient* 2, 14; *une tromperie, une habileté, ainsi qu'on la voudra nommer* 3, 4. Sodann gehören hierher Sätze mit *sans que*, für das auch *sans ce que* eintreten kann: *envoya un sien frère en Angleterre sans ce qu'il y allast* 4, 10. Manchmal tritt *sans* zu einem Substantiv des Hauptsatzes, auf das dann ein Relativ bezogen wird: *les avoient à grande hayne sans nulle offence qu'ils leur eussent faite* 5, 17. Endlich auch mit *sauf que: c'est peu de chose que du peuple .. sauf qu'il est des heures qu'en leur fureur sont bien à craindre* 2, 13; *laissèrent chevaux et harnois, sauf que les hommes-d'armes en emme-*

nèrent chacun un courtant 3, 10; *sont de .., couleur de daims, sauf qu'elles ont les cornes beaucoup plus grandes* 6, 8.

Zum Schluss sei es mir erlaubt, auf einige stilistische Eigenthümlichkeiten unseres Autors aufmerksam zu machen. So erlaubt er sich manchmal der Kürze wegen uncorrecte oder wenigstens sehr auffällige Wendungen, z. B.: *disois que .. celuy qu'ils prendroient pour leur roy, et nous aussi* d. h. den würden wir auch anerkennen 3. 6; *ledit de Soubs-Plenville eut douze cens francs de pension, maire de Bayonne, baillif de Montargis et d'autres petits estats* 3, 11; und ganz ähnlich: *Philippe des Essars fut baillif de Meaux, maistre des eaux et des forests, douze cens francs de pension et quatre mille escus* 3, 11; *cette seule vilainie .. cousta depuis la vie audit connestable et ses biens perdus* 3, 11. Das Verbum fehlt in: *depuis le temps que dessus, se passèrent aucunes années* 2, 1; der Hauptsatz des Bedingungssatzes in: *si j'osois tout dire: il m'a maintes fois dit, que ..* 4, 1. Manchmal fällt er aus der Construction, resp. geht aus einer in eine andere über, z. B.: *de ce que les Bourgignons s'estoient mis à pied .. leur porta grand perte* 1, 3; *je ne croy pas que douze cens hommes d'armes qui y estoient, y en eust cinquante qui ..* 1, 3; *nulle autre chose n'avoit en pensée qu'aux dames .. et aux chasses et à bien traicter sa personne* 3, 5; *afin que, si pour le temps advenir cecy tomboit entre les mains de quelque jeune prince .. il eust mieux connoissance pour l'avoir vu et se garder d'estre trompé* 3, 9; *un homme .. deffiera une grosse cité; et un duc, pour mieux pouvoir dérober, avec le port de quelque petit chasteau ou rocher, où il se sera retraict, auquel il y aura vingt ou trente hommes à cheval qui courront deffier à sa requeste* 5, 18.

Werfen wir nunmehr einen Blick auf die soeben beobachteten Erscheinungen zurück, so werden wir erkennen, dass Commines, welcher in Bezug auf Laut- und Flexionslehre schon wesentlich modern ist, in Bezug auf die Syntax fast ganz noch dem Sprachgebrauch des Altfranzösischen folgt und dass nur in wenigen Punkten ein Erstarren der alten Form und ein Uebergang zu der neuen Weise constatirt werden kann.

ALBERT STIMMING.

Il Vocalismo tonico italiano.

I fogli, che seguono, sono la continuazione d' uno studio di fonetica italiana incominciatosi a stampare nella *Rivista di filologia romanza*, e rimasto poi in asso per la cessazione della *Rivista* stessa, alla quale sottentra la nostra *Zeitschrift*. Poichè la classe di lettori a cui si rivolgeva la *Rivista* non è precisamente la stessa a cui si rivolge la *Zeitschrift*, ho dubitato alcun poco della opportunità di proseguire qui la stampa del mio studio. Ne dò per ora solo i §§ IX—XI, che trattano dell' E lunga, accentuata; e insieme alla parte già publicata possono servire a dare un' idea di tutto il lavoro. Il quale sarà comunicato per intero, qualora i compagni di studio ne mostrino desiderio.

§ IX. — E lungo.

a) La risposta normale all' *ḗ* latino è un' *e* stretta. Esempi: *cannéto, pinéto, ulivéto*, e gli altri in *-éto* = lat. *-ētum; credéva, vedéva* e sim. da *credēbat vidēbat* ecc.; *avémo, vedémo* da *habēmus vidēmus* ecc.; e così i futuri *crederémo vedrémo*, che si devono ricondurre a *credere* + *habēmus, videre* + *habēmus* e così via; *vedéte* ecc. da *vidētis* ecc.; *crederéte* ecc. da *credere* + *habētis* ecc. Regolarmente *e* stretta hassi anche in *teméro* (temèttero), *credéro* ecc., i quali devono essere ricondotti, più presto che alla base classica *timuĕrunt credidĕrunt*, ad una di stampo regolare, foggiata su *complēvērunt complērunt* o su *amavērunt amarunt*, cioè: *timēvērunt timērunt* ecc. — Vengono poi le seguenti voci: *candéla, téla, céla* (*cēlat*), *vélo* (*vēlum*), *véla* (pl. *vēla*, vb. *vēlat*), *léna aléna* (nomi estratti da *anhēlare* con metat. *alenare*), *réna* (*arēnam*), *avéna, véna, veléno, seréno, scémo* (*sēmis*), *séme* (*sēmen*), *céra* (*cēram*), *séra* (*sēram* scilicet *horam*), *véro, mercéde, créde, chéto* (*quiētum*), *tappéto* (*tapētum*), *réte, séta* (*sētam* 'setola' indi 'pelo'), *acéto* (*acētum*), *téga* (*thēcam*), *bottéga* (*apothēcam*), *méco, téco* (*mēcum* ecc.), *ségo sévo* (*sēbum*), ecc. Aggiungansi i monosillabi accentati come *ré* (*rēgem*), *tré* (*trēs*).

Le eccezioni a questa legge sono di due specie. In alcune voci troviamo un *i* schietto, scambio dell' *é*; in altre, e sono ben più numerose, abbiamo un *è*, ovvero *iè*. Le prime sono: *Messina* (*Μεσσήνη*), *saracino, -ini* (*saracēni*), *alice* (*alēcem*): poi *pergamina bergamina* (*pergamenam* sc. *chartam*, in Isidoro *pergamina*), *pulcino* (*pullicēnum*), *mantilè* (*mantēle*), tosc. volg. *nimo* (*nēmo; nīmo* in Donato

secondo Schuchardt I, 308); infine *berbíce* (*vervēcem*). — Le tre prime altro non saranno se non forme siciliane da raffrontare al *serino, fice* per *seréno féce* de' nostri dugentisti; e nel sicil. l' *i* da un lat. *é* sta in piena regola, cfr. *Arch. glott.* II, 145: per *Messina* si potrebbe anche proporre, col Diez, la pronuncia neo-greca di *Μεσσήνη*, cioè *η* = i: *alice* si direbbe voce piuttosto napoletana che siciliana, cfr. *Arch. glott.* II, 87. Degli altri esemplari è da cercare spiegazione diversa: poichè, se *berbice* potrà essere d' importazione francese, tutti gli altri sembrano di schietta formazione toscana, e ci riveleranno forse una peculiarità della pronuncia latina rispetto all' *ē* tonico: cfr. il § XI in fine.

Veniamo alle eccezioni dell' altra specie. — Abbiamo prima la serie di *-ério* che da *-ièro -èro*, invece di *-ério éro;* come si vede in *mistèro* (*mystērium*), *battistèro, cristèro* (*clystērium*), *monistèro, fiera* (*fēriam*), *ciera* (*cēream* scil. *imaginem*). Questo fatto, già notato dall' Ascoli, *Arch. glott.* I, 488, 495; II, 23, come si spiega? Diremo forse che, ad es., da *fēria* s' ebbe prima *fērja*, con l' *e* abbreviato dalla posizione romanza? Ma già dovetti negare assolutamente questa attitudine della posizione ad abbreviare le vocali latine. O l' *ī* atono si sarà trapiantato avanto alla tonica: *misteiro*, e avrà operato su questa in via dissimilativa: *mistéiro mistieiro*, mentre in *fiera* e sim. passava innanzi all' *e* per produrvi il dittongo raccolto? Tutte queste ed altre ipotesi tornano vane quando si tenga conto d' un' osservazione prosodica del Müller, *De re metr.* 359. Egli ci avverte che i poeti seriori calcolano breve la vocal tonica, a cui segua consonante semplice e un' *i*, che faccia iato: *copiŏsior suffrăgium denărius*, invece di *copiōsior* ecc. Adunque avranno calcolato anche *mystĕrium fĕriam;* infatto io trovo *ecclĕsiam monastĕrium psaltĕrium* nella *Sylvula enormium* che il Browero raccolse dalle poesie di Ven. Fortunato (cfr. *Opp.* Romae 1786). Ogni cosa così resta dichiarata; e *fēria fĕria fĕra* dà il nostro *fièra*, come *fĕrum* dà *fièro* ecc. Nello stesso modo và probabilmente spiegato *dèbo dèva* da *dēbeo dēbeat* attraverso *dĕbio dĕbiat;* mentre nell' arcaico *diba dibia* l' *i* atona avrassi assimilato l' *e* tonica. Altre eccezioni come: *sincèro* (*sincērum*), *spèra* (*spērat*), *primavèra* (cfr. *vēr*) (se pur è voce d' origine popolare), vanno pure spiegate, come indirettamente m' insegna l' Ascoli, *Arch. glott.* I, 275, da basi ipotetiche, quali *sincĕrium* ecc., ossia come assimilazioni alle molte voci uscenti in *-ĕrium -ĕriam*. Nè si tralasci di notare che al tosc. *sincèro* ben risponde il ven. *sinziero*, e a *spèra* lo *spiera* raccolto dal Mussafia, *Beiträge* p. 11, ove pur si citano *mistierio e gliesia:* cfr. *Arch. glott.* I, 327 in n., 331, 424. — Una seconda serie di eccezioni abbiamo in *pièno quièto piève* da *plēnum quiētum plēbem*. Ma qui è facile notare, come già fece il Diez, *Gram.* I, 312, esser avvenuta un' assimilazione del dittongo *ié*, sorto da *é* ed *l* vocalizzato, o da *i* preesistente, col *iè*, regolare risposta del lat. *ĕ:* in *chièsa* deve restar dubbio se l' *iè* sia sorto per questa via, o per quella che gli assegnammo in *fiera* ecc.

Alcune altre eccezioni vanno trattate singolarmente. — *Rèda rède* per 'figlio', 'nato di bestia' non sarà probabilmente da *herēdem*, ma, come ci dice la prima forma, dal nom. *herēditas* **réida*, con *é* allargato per dissimilazione: *rità erità* = *hereditatem* è frequente nel veneto *Buovo*, edito dal Rajna. — *Cède* da *cēdit*, concordando col veneto *ziéde*, accenna ad un' antica base popolare *caedit* o *cĕdit*: — *rèmo* (Diez, *Gram.* I, 312 *rémo*) da *rēmum* ci ricorda il greco ἐρέτμος, cioè l' originario *e* breve: — *Siena* non è gia da *Sēnam*, ma da *Saenam;* e così si scrive veramente la *Sena Julia*, Σαίνη: cfr. anche Schuchardt, *Vok.* I, 326: *bieta* deve il dittongo, non già all' *ē* di *bētam*, ma ad *l* inserito, od a quello del diminutivo *bētulam*, onde fecesi *blētam;* infatti *blita* sta nel *Vocab. lat. berg.*, *blide* nel friul., cfr. *Arch. glott.* I, 315. Altri esempj come *erède*, *crèta*, *sède* saranno da riguardare come appartenenti alla lingua dotta, è però regolari.

Infatto la lingua dotta e la semi-dotta attribuiscono il suono largo a tutti gli *e* tonici, per la eccellente ragione che larghi i nostri dotti toscani proferirono e proferiscono gli *e* tonici del latino. Qui stieno alcuni esempj sulla natura de' quali non possa esserci dubbio: *problèma*, *teorèma*, *diadèma* ecc., *zèlo*, *collèga*, *lène*, *estrèmo*, *racèmo* (cfr. *racimolo*), *alèce* (cfr. *alice* e *aringa*), *complèto* (cfr. *compito*), *tutèla*, *parentèla*, *cautèla*, *decrèto*, *mansuèto*, *suprèmo*, *pergamèna* (cfr. *bergamina*), *Saracèni* (cfr. *saracini*) ecc. Alcune voci oscillano tra la forma popolare e la dotta, e così havvi chi dice *crudéle* è chi *crudèle*, chi *fedéle* e chi *fedèle*. Tra le voci semi-dotte possiamo ricordare *strèmo* per *estremo*, *seguèla* per *sequèla* ecc.

E qui ci occorre una importante osservazione. Le voci semidotte possono tanto esser prodotte dal letterato e poi accolte e modificate dagli illetterati, quanto anche venir create dal letterato secondo l' analogia del parlar popolare. Così, volendo usare il lat. *examen extremus*, il nostro letterato deve modificarli di tal guisa che i suoni, onde risultano le due parole, sembrino convenienti al tipo del dialetto fiorentino; e poichè questo non conosce l' *x*, e muta d' ordinario l' *x* latino in *s*, i dotti da *examen* ed *extremus* fecero *esame estremo*. Questa osservazione ci spiega il perchè da noi si pronunci *lauréto*, *pométo*, *frassinéto* ecc. sebbene almeno la prima di queste voci sia indubbiamente di formazione letteraria. Gli esemplari della lingua comune, quali *pinéto roveréto* ecc., imposero la loro forma anche ai fratelli nati in modo meno legittimo della tradizione orale.

b) Abbiamo veduto come l' *ĭ* non s' ingrossi in *é* dinanzi a vocale (§ VII, *b*); e vedremo più innanzi come l' *ĕ* dinanzi a vocale s' assottigli in *i* (cfr. *dio* da *dĕum*): ragionevole adunque ci sembra l' ammettere che anche in *solia vedia credia* ecc., forme arcaiche per *soléa vedéa* ecc., *soléva vedéva* da *solēbat vidēbat* ecc., l' *é* italiano abbia volto ad *i*. Quando molti verbi in *-ēre* vennero in tal guisa a confondere le loro flessioni anche in questo tempo usitatissimo con quelli in *-ire* (*sentiva, veniva venia*), poterono ben fare l' ultimo

passo e accogliere anche l' infinitivo in *-ire* invece di *-ere*. Così avemmo *fiorire* da *florēre*, *pentire* arc. *pentére* da *poenitēre*, *sorbire* da *sorbēre*, *olire* da *olēre* ecc. Ammettere collo Schuchardt un passaggio puramente fonetico da *florēre* a *fiorire* parmi impossibile, stante il numero assai ristretto di esemplari italiani di *i* = lat. *é*. Bene del resto lo stesso linguista venne segnando a passo a passo l' accostarsi che facevano anche foneticamente i verbi in *-ire* ed *-ere*, rendendo così facile la fusione compita delle due forme. — L'Ascoli, *Arch. glott.* III, 72 n. 2 si domanda se la spinta prima a mutare l' *ē* in *i* non sia da cercare nel *c* palatino che lo precedeva: cfr. il fr. *merci*, *cire* e *plaisir*, *loisir*, *nuisir* ecc. E il sospetto è pieno del solito acume. Un avanzo, vivo ancora almeno nella lingua poetica, di questo arcaico *-ia* per *-ea* *-eva* lo abbiamo ne' condizionali *crederia sentiria*, che vanno risolti in *credere* + *avia*, *sentire* + *avia*, come l' equipollente *crederebbe* in *credere* + *ebbe*.

c) Nella terzultima, ancora l' *e* stretta. Esempi: *crédere*, *débole* (*dēbilem*), *débito*, *chérico* (*clēricum*), *sémina* (*sēmina* pl., *sēminat* vb.), *fémina* (*fēminam*), *scévera*, *sépara* (*sēparat*), *sétola* (*sētam*), *fécero* (*fēcērunt* per *fecērunt*), *quarésima* (*quadragēsimam*).

Abbiamo *i* per *é* in *racimolo* (*racēmum*), a cui è da confrontare il fr. *raisin*, e in *accidia* = gr. ἀχηδία, *effimero* = ἐφήμερος; ma *accidia* è voce dotta, forse ecclesiastica, e presa dal basso-lat. *accidia* : *effimero* è voce semidotta, tolta direttamente dal greco, modernamente pronunciato. L' *è* per *é* ci appare per contrario in *cèdere* da *cēdere*, *sèrio*: ed abbiamo già toccato de' così analoghi per la penultima.

La lingua dotta anche qui naturalmente ha l' *e* larga; e citiamo a conferma: *crèdulo*, *crèdito* (cfr. *créde*), *trigèsimo*, *millèsimo*, *centèsimo*; *mistèrio*, *saltèrio*, *monastèrio*, *sèrico*; *crètico*, *poètico*; *patètico*, *aritmètica*, *torpèdine*. Tra le voci semidotte vanno poste: *ventèsimo*, *trentèsimo*, *farnètico* (*frenēticum*; ma il Cittadini, *Opp.* 203, ha *frenético*, con forma interamente popolare). Notevole ci riesce *céreo* da *cēreum*, voce dotta senza dubbio; ma che ebbe il suo *é* invece di *è*, per influenza del popolare *cēra* da *cēram*.

d) Per la posizione spenta abbiamo numerosi esemplari di *ē*. Cicerone, *Orat.* C. 48. § 159, ci avverte che "*indoctus* dicimus brevi prima littera, *insanus* producta, *inhumanus* brevi, *infelix* longa; et, ne multis, quibus in verbis eae primae litterae sunt quae in *sapiente* et *felice*, producta dicitur *in*, in ceteris omnibus breviter." cfr. Corssen I, 101. L' *n* dinanzi ad *s* fu sempre così fievolmente proferita dai Latini che taluno propose d' indicarla con un segno speciale, e di scrivere *me:sis* per *mensis*. La vocale antecedente, foss' ella breve o lunga per natura, restò sempre allungata da questa soppressione della nasale: e molto saggiamente il Diez considerò le vocali toniche, seguite da *ns* quali lunghe ordinarie, avendosi p. e. in ital. *mése* da *mensem* (*me:sem*) come *créde* da *crēdit*. — Citiamo: *pésa* (*pensat*), *spéso* (*expensum*), *offésa* (*offensam*:

cfr. il dotto *offènsa*), *téso* (*tensum*), *acceso* (*accensum:* cfr. *incènso*, voce dotta da *incensum*); indi: *Parmése* (*parmēnsem*) *Sanése Ateniése* ecc.

Del resto per me resta ancor dubbio se in *pensat*, *offensa* ecc. l' *e* fosse naturalmente breve, come è in *pĕndere offĕndere*, o se sia già stato allungato dalla soppressione d' una consonante, stando *offensa* per *offĕnd-sa* ecc. Certo in *mensis*, cfr. *μήν μηνός*, l' *e* era lunga, anche prima che l' *n* susseguente venisse fognata; e le trascrizioni greche ci consigliano la stessa ipotesi rispetto ai nomi in *-ensis*. — Tuttavia i riflessi romanzi di *pensare* nel senso di 'cogitare' ci mettono qualche dubbio sulla quantità originaria del suo *e:* cfr. lo spagn. *piensa*. Esempi dubii di posizione spenta sono gli arcaici *rei lei* per 're' 'legge', che potrebbero risalire a *rēx lēx* (cfr. *rēgem lēgem*), come *sei* a *sex*. Ma chi ci assicura poi che non sieno provenzalismi, oppure anche evoluzioni regolari nostrane di *rē(g)em lēgem?*

In *pisolo* (= *pensilem?*) e nel toscano volg. *tiso* per *teso*, l' *e* stretta è proceduta sino ad *i*.

Voci dotte qui naturalmente non vi possono essere, poichè i dotti, attingendo al lat. scritto, conservarono quell' *n*, che pur era in gran parte svanito già nell' età del buon latino: e così dissero *offènsa, dispènsa, incènso, accènso, pènsile* ecc.

e) Sempre lo stesso esito. Esempî: *légge* (*lēgem*), *Arézzo* (*Arētium*), *rézza rézzola* (*rētia* pl.), *vénne* (*vēnit* pf.), *scélto* (*sēlectum*), *crébbe* (*crēvit*), *érto* (*ērēctum*), *bélva* (*bēluam*, cfr. Grazio Fal. v. 88), *sézzo* arc. (*sēcius*); nelle flessioni verbali: *compiémmo vedémmo avémmo*, che risalgono a *complē(vi)mus*, **vidē(vi)mus*, *habē(vi)mus*, forme ridotte regolari, dai temi *vidē- habē-*, sull' analogia di *amammo* da *amā(vi)mus:* lo stesso si dica dei condizionali *crederemmo*, *amerémmo* ecc., che vanno risolti in *credere* + *avémmo*.

All' *i* schietta arriva l' *é* da *ē* in *quitto* da *quiētum*, forse per assimilazione coll' *i* radicale.

Abbiamo invece l' *e* larga in *camèllo* (*camēlum*), visibilmente assimilato ad *agnèllo porcèllo* ecc., e in *dèbbo dèbba*, forme analoghe ad altre di cui già discorremmo.

Alla lingua semidotta attribuirei *èbbro èbro* da *ēbrium*, mentre puramente dotto è *èbrio*.

f) Esiti uguali: *tégghia* (*tēgulam*), *scéglie scélgono* (*sēligit sēligunt*), *fémmina, vendémmia* (*vindēmiam*), *bestémmia* arc. *biastéma* (*blasphēmia*).

Fanno eccezione il solito *dèggio dèggia*, ed *èrgere*, cfr. *érto*, se pure non è un error del Fanfani; ma sarà forse pronuncia dotta d' un popolare *érgere*, ornai svanito dalla tradizione parlata.

g) Sempre *é*. Esempî: *vénde* (*vēndit*, cfr. *vēnum*), *ésca* (*ēscam*, cfr. *ēsus* prcp. di *ĕdere ed-tus*), *crésce* (*crēscit*, cfr. *crēvi crētum*), *tétto* (*tēctum*, cfr. *tēgula*, di fronte a *tĕgere:* Schuchardt, *Vok.* I, 333), *régno* (*rēgnum*, cfr. *rēgem*); nelle flessioni verbali: *compiésti*, *avésti*, *temésti* ecc. da *complēsti* = *complēvisti*, e analogamente **habē(vi)sti*, **timē(vi)sti*, indi *compiésse*, *avésse*, *facésse* da *complēsset complē(vi)sset*,

e analogamente *habē(vi)sset, facē(vi)sset.* — Notevole esemplare è *prende* da *prĕhendit* o *praehĕndit prēndit:* il Cittadini, *Opp.* 211, proferisce *prénde*, il Fanfani *prènde;* e ciò vorrebbe dire che nella evoluzione italiana di *prĕhĕndit* s' ebbe da un lato fusione delle due vocali in una lunga: *prēndit*, dall' altro esisione: *prĕndit* o *praendit.*

Non veggo esempî di *i* da *ē*.

Un *è* per *é* abbiamo invece nel solito tema *cēd-: cèsso, concèsso, concèsse;* in *protèsse, dirèsse* ecc. da *protexit,* cfr. *tĕgere, rĕgere,* se pur è attendibile l' osservazione di Prisciano (cfr. Schuchardt, *Vok.* III, 136), che afferma essersi pronunciato *tēxit, rēxit;* ma fino a prova migliore noi crederemo nella brevità di questo *ĕ*, o ammetteremo un' assimilazione italiana delle forme del perfetto, relativamente rare, a quelle del presente, dove l' *è* dà *ĕ* riesce legittimo. In *pènsa* da *pensat* èvvi eccezione? Lo spagn. ha *piensa,* che risale regolarmente col nostro *pènsa* ad un *pĕn-sat,* cfr. *pĕndere.*

Nelle voci dotte e semidotte hassi *e* larga: *incèsto* (*cās-tus* in Schuchardt I, 369), *recèsso, incèsso, mènsa* (*mēnsam,* cfr. *mētiri: mensa* fu veramente la 'porzione', la 'portata'), *immenso, scèttro* (σκῆπρον), *plèttro* (πλῆκτρον).

h) Egualmente: *véndere créscere; compiéssimo avéssimo* ecc. da *complē(vi)ssemus* ecc. con accento rattratto, *complḗssēmus* ecc.

In *minchia* da *mentulam* (*e* lungo?) l' *e* stretto, che si ha nel doppione *ménchero,* si riduce ad *i* schietto: forse par influenza del deriv. *minchione.*

Le voci dotte con è: *rèttile* (cfr. *rēpere*), *acquièscere* (cfr. *quiētus*) ecc.

§ X. — E breve.

a) L' *é* breve latino ha qui per risposta regolare *iè,* più raramente e in determinate circostanze *è.* Citiamo con *iè: dieci* (*dĕcem*), *diede* (*dĕdit*), *ieri* (*hĕri*), *fiero fiera, lieve, piede piè, vieto* (*vĕto* vb. e *vĕtus* agg.), *riede* (*rĕdit*), *tiene, siede* (*sĕdet*), *fiele, miele, miete* (*mĕtit*), *siero* arc. *sielo* (*sĕrum*), arc. *nievo* (*nĕpos*), *mestiere* (*ministĕrium*); quindi, con forma oscillante fra *è* ed *iè: prèga priega* (*prĕcat-ur*), *brève brieve, prème prieme, trèma triema, lèva* sost. e vb. *lieva* (ma sempre *allievo*, nome estratto da *allevare*), *gème gieme, gèlo gielo, èra iera* (*ĕrat*); infine, solo con *è: béne* (*bĕne*) (ma il Cittadini ci avverta che i Perugini dicono *biène;* e il dittongo appare in altri dialetti italiani e nel fr. *bien*), *crèpa* (*crĕpat*), *frème* (*frĕmit*), che forse non è popolare, *scèda* 'mostra' (*schĕdam*) e forse altri.

Queste due ultime serie di esempî ci mostrano che l' *è* è preferito ad *iè* dopo un *r* complicato, quasi a togliere le difficoltà della pronuncia.

Notevoli sono poi: *siègue ségue, nièga néga, séga* trevig. *siéga* (*sĕcat*); ove il dittongo alterna, non più coll' *è*, ma coll' *é*. Pare evidente che ciò si debba alla qualità della consonante seguente, *g, gu:* che, come nel famoso esemplare *aqua aigua,* avrà trasmesso

all' *e* tonico un elemento *i*, per l' influenza assimilativa del quale, l' *e*, già stretto, come vedremo, in *sĕquitur*, si mantenne invariato. Noto di passaggio che i Veneti dicono: *sèguita* = it. *séguita* ma poi *néga séga* coi Toscani.

I Toscani leggono con suono aperto l' *ĕ* tonica latina; e però è naturale che nelle voci dotte esso abbia conservato questo suono; valgano ad esempio: *gème, mèro, gèna* ecc.

b) Nelle voci popolari l' *ĕ* qui si assottiglia in *i*: *dio* (*dĕum*), *mio* (*mĕum*), *mie* (*mĕae*), *rio* (*rĕum*), arc. *cria* (*crĕat*); e così pure avviene, se l' *ĕ* si trova dinanzi a vocale, per la soppressione d' una consonante: *io* arc. *eo* da *ĕgo*, *scia* da *sĕcat*, cfr. il fr. *scier scie* da *secare*. *Scia* è per noi il 'solco della barca sull' onde'. Notevole è *mièi* da *mĕi*.

Nelle parole della lingua dotta si mantiene l' *e* latina: *rèo, crèa, dèa* (*dĕam*), e il plur. *dei* (*dĕi*, non *dî*) ch' è pieno di significato, in quanto ci dimostra come il Cristianesimo abbia cancellato dalla memoria del popolo nostro quella folla di celesti, che dominavano l' olimpo pagano: il plur. *iddii* è formato recentemente dal singol. *iddio*. — E il comunissimo *idèa* è di formazione popolare? Non parrebbe dalla sua forma; ma non è da dimenticare che la voce è greca: ἰδέα, e che i Latini la pronunciarono forse *ídea*. Ovvero nella tradizione popolare si sarebbe perduta questa voce esprimente una funzione superiore?

Nell' *i* di *mio dio* ecc. vollero taluni scorgere la continuazione del lat. arc. *mius dius*; ma giova notare, col Diez, essere tale ipotesi inutile: oltre che riescirebbe difficile in essa a spiegare il *miei*.

c) Con *iè*: *mietere*, *tiepido* tosc. *chiepido* (*tĕpidum*) daccanto a *tèpido*, *diedero* (*dĕderunt*), arc. *stiedero* (*stĕterunt*), *siedere* (*sĕdere*), *fiedere fierere* (**fĕrere* per *ferire*), *Nievole* n. loc. (*Nĕbulae*); e nella terzultima, sorta per l' evoluzione italiana: *vietano siedono mietono* ecc. — Con *è*; *tènero* tosc. *tèndero*, *gènero* (*gĕnerum*), *mèdico* (*mĕdicum*), *mèrito* (*mĕritum*: il Diez, *Gr*. I, 311, per errore *mérito*), *rèdine* (**rĕtinae*, nome estratto da *rĕtinere*), *mèliga* (*mĕdicam* sc. *herbam*), *ripètere* (*re-pĕtere*); indi *matèria, misèria, desidèrio, macèria, spècie spèzie, schèletro* arc. *schèltro* (σκελετός), voci che non mi hanno fisonomia schiettamente popolare.

In *édera ellera* (*hĕderam*), e in *prezzémolo petrosémolo* (πετροσέλινον) hassi l' *e* stretta: noto che il trevigiano ha *èrola*. — L' *i* schietto appare in *risica rischia* da *rĕsecat* (Diez, *Voc. et.* I, 352) dove s' ebbe l' *i* dapprima nella vocale atona: *risicare* da *resecare* come *ricevere ricoverare* ecc. da *recipere* ecc., e fu poi trasferito alla tonica; e nel tosc. volg. *nivola* per 'nuvola' da *nĕbulam*, ove non saprebbesi ben dire se l' *i* sia nata dalla fusione di *ie* (cfr. *quitto* da *quiĕtum*), *nievola nivola*, o se direttamente siasi assottigliato, come farebbe credere *nébbia* e il trevig. *nibia*; indi negli arc. *benivolo, malivolo, ibano*.

Le voci dotte vanno naturalmente con *è*, e non possono quindi per questo verso distinguersi dalle popolari: *lèpido, impèrio, pèlago,*

trèpido, trèmulo, crèpita (*crĕpitat*), *cèlebre, cèlere, stèrile, vènera, Vènere, gènio, sèrie*, e fors' anco *gènere* ecc. Altri esempi dubbii furono citati più in su.

d) Nella posizione spenta l' *ĕ* si comporta come dinanzi a consonante originariamente scempia: *Piero Pietro; prièta* (*pĕtram*); *dirièto* (*de-rĕtro*); *intièro*, ma poi *intéro*, col dittongo probabilmente fuso in un sol suono, da *intĕgrum*, romanamente *intégrum; diero* che tanto può esser venuto da *diedero* (*dĕderunt*), escluso il *d* mediano, quanto dall' arc. lat. *dĕdront; sèi* da *sĕx*, cfr. ἕξ. — Notevole esemplare è *prète* arc. *preite priete* da *prĕsbyter*, gr. πρεσβύτερος: qui l' *s* era già caduto per tempo nel lat. volgare, almeno in molte regioni, poichè l' ital. ant. conosce anche *presto*, e l' ant. franc. *prestre*. L' *è*, insieme coll' arc. *ie*, ci rende qui l' *ĕ* del tema? ovvero s' ebbe *prēbyter*, con *e* allungato per compenso, e di là *prévite, préite, prè(i)te*, per dissimilazione?

La prima ipotesi ha, parmi, maggiore probabilità.

e) Qui per norma l' *è*. Esempî: *vèngo vègno* ecc. (*vĕnio*), *tèngo tègno* ecc. (*tĕneo*), *lèpre* (*lĕpŏrem*), *lègge* (*lĕgit:* cfr. *légge* da *lēgem*), *règge* (*rĕgit:* cfr. *ré rège* da *rēgem*), *sèggo* (*sĕdeo*), *sèrra* (*sĕrat*), *mèrlo* (*mĕrulum*), *gèrla* (*gĕrulam*), *mèlliga* (*mĕlicam medicam*), *soffèrto offèrto* ecc. da **suffĕritum* ecc., cfr. *fĕro, grèmbo grèmbio* (*grĕmium*). *rimèmbra* (*re-mĕmorat*), arc. *insèmbre* (*in-sĕmul*).

Fanno eccezione con *é: ingégno* (cfr. il fr. *engin*) da *ingĕnium*, e secondo il Fanf. *grégge gréggia* (*grĕgem:* secondo il Diez, *Gr.* I, 311 *grègge*); e vi sospettiamo influenza della posizione palatile. L' eccezione di *grémbo* (*grĕmium*), messa innanzi dal Diez, *ibidem*, non sussiste, essendo comune e regolare la pronuncia: *grèmbo*.

f) L' *è* normale: *lèggere, règgere, sèggio* (*sĕdeo*), *vècchio* (*vĕtulum*), *spècchio spèglio* (*spĕculum*), *vèngono tèngono* ecc.

Fann' eccezione *nébbia* da *nĕbulam*, *éllera* da *hĕderam*, di cui fu già discorso.

Mancano voci dotte.

g) Per lo studio dell' *ĕ* in posizione latina di penultima abbondano gli esempî: e mette conto di farne un' ampia rassegna; l' esito è il solito *e* aperto: *pèrde* (*pĕr-dit*, cfr. πέρθω), *tèrzo* (*tĕrtium*, cfr. eolico τέρτος). *sèrpe* (*sĕrpens*, cfr. ἕρπω), *mèrce* (*mĕr-çem*, cfr. *mĕreri*), *nèrbo nèrvo* (*nĕrvum* = νεῦρον), *sèrvo sèrve* (*servum servit*, cfr. σέρβος in Lydus, *De mag.* I, II, 129), *govèrna* (*gubernat*, cfr. κυβερνῶ), *èrba* (*hĕrbam*, cfr. φορβή), *cèrvo* (*cĕr-vum*, cfr. κέρας 'corno'), *supèrbo, vèrso* (*supĕrbum, vĕrsus:* Corssen II, 245), *vèrme* (*vĕrmen*, cfr. sanscr. *kr'mi:* Ascoli, *Fonol.* 69—70), *tavèrna* (*tabĕrnam:* Corssen II, 215), *cèrto* (*cĕr-tum*, cfr. κείρω da κεριω: *cer-tum* vale 'tagliato' 'deciso' 'preciso'), *desèrto* (*desertum, desèro*), *apèrto* (*apĕr-tum apĕrio*), *copèrto* (*coopĕr-tum coopĕrio*), *invèrno* (*hibĕr-num* scil. *tempus:* cfr. Ascoli, *Fonologia* I, 178), *tèrra* (*tĕr-ram* per *ter-sam*, cfr. τέρ-σομαι 'inaridisco': terra è la parte 'secca', il continente, rispetto al mare); *gènte* (*gentem*, cfr. *gĕnus*), *rènde* (*rĕd-dit*), *dènte* (*dĕntem*, cfr. ὀδόντα), *cènto* (*cĕntum*, cfr. sanscr. *çatám*, gr. τριά-κοντα),

pènde (*pĕndit:* Corssen I, 103), *difènde* (*defĕndit*, cfr. θείνω per θενιω), *tènde* (*tĕndit*, cfr. τείνω per τενιω), *ascènde discènde* (*scăndit* = sanscr. *skándati:* Ascoli, *Fonol.* 31), *talènto* (*talĕntum:* Corssen II, 116), *tènta* (*tĕn-tat*, cfr. *tĕneo*), *contènto* (*contĕn-tum*), *vènto convènto* (*vĕn-tum*, cfr. *vĕnio*), *mènte* (*mĕntit-ur*, cfr. *mĕn-tem*), *esènte esènto* (*exĕmptum*, cfr. *exĭmere*), *lènto* (*lĕntum*, cfr. Λεντυλω nel *C. I. Gr.* 2943). Qui vanno anche ricordati i participî presenti in *-ènte* e i gerundî in *-èndo*, che risalgono ad *-ĕntem -ĕndum:* in *venientem veniendo* l' *ĕ* breve per natura ci è rivelata, oltre che dalle trascrizioni greche quali ὀψεχουέντες in Plutarco, *De fort. vir.* 322 ecc., anche dal confronto dei partic. greci, quali *ποιε-όντα*, o *τιθέντα;* e le trascrizioni vogliono breve anche l' *e* di *dolentem timentem* e sim. (cfr. *dolēre timēre*) come si vede in Οὐάλεντος = *Valĕntis* ap. Corssen II, 250: e potrassi quindi chiedere se abbia avuto luogo un' elisione: *valē-ĕntis* = *valĕntis;* ovvero, se *veniĕntis credĕntis* e simili, i quali naturalmente avevano l' *ĕ*, si abbiano assimilati gli altri. — Vengono poi: *gèlso* (*cĕlsum*, cfr. *per-cŭli*), *vèltro* (*vertragum*, cfr. οὐέρτραγος), *coltèllo* (*cultĕllum*, cfr. *cultĕr* onde **cultĕrulum*), (*flagĕllum*, cfr. *flagrum* = *flagĕrum*), *bèllo* (*bellum* da *bĕne* quasi *benulum*), *vitèllo* (*vitŭlum* onde *vitĕllum*), tosc. volg. *cavèlle covèlle* (*quod- quae vĕlles*, cfr. *vŏlo*), *gemèllo giumèlla* (*gemĕllum*, cfr. *gemĭnus*, onde il dimin. **gemĭnulum* = *gemellum*), *fratèllo* (**fratĕllum*, cfr. *fratĕr*) ecc.; *novèmbre settèmbre* (cfr. *novĕm septĕm*), *tèmpo tèmpra* (*tempus temperat*, cfr. τέμνω), *mèmbro* arc. *vèmbro* (*membrum*, che starà probabilmente per **me-merum*, cfr. μέρος), *dèstra* (*dĕxteram*, cfr. δεξιός), *sèsto* (*sextum*, cfr. ἑκτός), *gèsto* (*gĕs-tum*, cfr. *gĕro*), *pèsca* per *persca* (*pĕrsicam*, cfr. περσική), *èsce èsca* (*ex-it ex-eat*, cfr. ἐξ: e paragona *ésca* da *ēs-cam*), *finèstra* (*fenĕstram:* Corssen II, 114), *tèsta tèsto* (*tĕr-tam* dalla rad. *tĕr-* onde move pur *terra; testa* val pertanto 'terra cotta', 'pignatta' indi 'capo', 'teschio'), *Trièste* (Τεργέστη), *tèsse* (*tĕxit*, cfr. τέχνη), *confèssa* (**confessat*, cfr. *făteri*), *prèsso* avv. (*pressum* da *prĕmere*); *sètte* (*septem* ἑπτά), *lètto* (*lectum*, cfr. λέχος), *lètto* (*lectum* da *lĕgere*, sebbene alcune Iscrizioni rechino *ad-lēctus:* I. N. 1999; Or. 4109), *protètto* (*protectum*, cfr. *tĕgo*), *dilètto* (cfr. *delĭciae*), *nèzza* fr. *nièce* (**nĕptiam, neptis*, cfr. *nĕpos*), *pècca* (*pĕccat* quasi *pĕt-icat*, rad. *pet-* 'lanciarsi', 'volare', 'piombare,: così da *siticat* è *siccat*), *ècco* (*ĕccum*, cfr. *ĕn*). — Nella posizione debole di *tr* può svilupparsi anche il dittongo, come si vede in: *Pietro pietra, dietro* (*de rĕtro*); ma dall' altro canto hassi *fèbbre, cèdro* (*cĕdrum*).

Ore tenteremo di toccare almeno le più importanti eccezioni alla legge dell' *è* da lat. *ĕ* in posizione. E ci si offrono per primi tutti gli avverbi in *-ménte*, insieme collo stesso sost. *ménte* da *mĕntem* (sanscr. *manas*, e cfr. *mĕmĭni*). E come diciamo: *chiaraménte feliceménte* ecc. diciamo anche *giuraménto, moménto, torménto* ecc. quantunque il suffisso lat. *mentum* vada risolto in *mĕn* + *to*. Come ci spiegheremo queste deviazioni da una legge che pur riscontrammo così sicura in un' ampia serie di esemplari? Dubiteremo forse della quantità di *men-* in *mentem -mentum*, osservando che *mĕn* e

-mōn- in *-mōnium* (*patrimonium* ecc.) sono identici originariamente? A questa ipotesi s' oppone recisamente lo spagn., ove le voci popolari hanno il dittongo nel suffisso *-mentum: deleitamiento, fallamiento, sufrimiento*, e anticamente l' ebbero anche negli avverbi composti di *-mente: sutilmientre, bellamientre*, mentre la lingua moderna usa solo *-mente* (Diez, *Voc. et.* I, 272). Nello spagn. è facile vedere, anzi tutto, l' influenza della lingua letteraria, che rifoggiò le parole popolari antiche sullo stampo latino: la tradizione orale però ivi risale senza dubbio a *mĕntem* e *-mĕntum*, poichè lo spagn. risponde con *ie* all' *ĕ* lat. anche nella posizione. — Ma l' influenza della lingua letteraria non si potrà addurre per l' italiano, il quale ci mostra *è* specialmente nelle voci dotte. — Diremo infine che l' *-nt-* abbia trasmesso un sottile elemento di *i* (cfr. § VII *g*) all' *ĕ* tonico, così da impedirgli l' evoluzione ad *è*? Nulla di tutto questo ci sembra accettevole: e, fino a migliore spiegazione del fatto, noi proporremmo di ammettere un puro istinto differenziativo tra *ménte* da *mĕntem* e *mènte mènto* da *mĕntiri:* differenziamento che si allargò poi anche agli avverbi in *-mente* e ai nomi in *-mento*. — Altre eccezioni sono *stélla* (*stĕl-lam*, cfr. ἀστέρα), che insieme ad altre forme romanze parallele ci fa supporre un lat. *stēla:* Diez, *Gr.* I, 143 Nota, indi *architétto* (cfr. ἀρχιτέκτων) e *carétto* (**carĕctum*, cfr. *carĭcem*), che furono tutti e due assimilati a i tanti nostri diminutivi in *-étto* (*palazzétto ragazzétto*), e il primo fors' anco a *tétto*. — Le eccezioni proposte dal Diez, *Gr.* I, 311, quali: *témpio témpia, rénde, ménto* (*mentior*) ecc. non sussistono, pronunciandosi queste voci con *è*.

Notevoli sono alcuni esemplari con *i* schietto al posto dell' *è* regolare: *ritto di-ritto* (*rĕctum*, cfr. *rĕgo*), *profitto* (*profĕctum, profĭcio*), gli arcaici *respitto despitto* (*-spĕctum*, cfr. *spĕcio*); indi *gitta tragitta* (**jectat trans-jectat*, cfr. *jăcio*), e infine *registro* (*regĕstum, regĕro*). Per tutti non può valere una stessa dichiarazione: *diritto* non sarà dal lat. class. *dirĕctum*, ma da un nuovo part. *dirictum*, coll' *i* del pres. *dirĭgo* mantenuto: *ritto* sarà assimilato a *diritto;* e così *profitto* da *profictum*, per *profectum*, forse con assimilazione a *fitto* (= *fĭctum*) 'il censo', 'la rendita che si ritrae da un fondo'. L' obbiezione che anche da *profĭctum dirĭctum* si aspettava *profétto dirétto* (cfr. § VIII *e*) non vale, trattandosì qui di un *ĭ* tonico di formazione seriore, più italiana che latina. — Rispetto a *respitto* ecc. deve restar dubbio se sieno forme sorte per simile via, o se sieno francesismi, o infine provincialismi italiani. — Degli altri esemplari non so veder altra ragione, che quella sospettata già dall' Ascoli, *Arch. glott.* III, 72 n. 2: l' influenza, cioè, della conson. palatina, che precede.

Le parole dotte e semi-dotte hanno regolarmente l' *e* larga, e possiamo citare a conferma: *esterno* (*extĕrnum*, cfr. *extĕrus*), *supèrno* (cfr. *supĕrus*), *intèrno*, *progrèsso regrèsso ingrèsso* (cfr. *ingrĕdior*), *spèttro, fèsso* 'stanco' (*fessum*, cfr. *fătisco*), *gèrme* (*gĕrmen*, cfr. *gĕnus*), *sètta* (*sĕctam*, cfr. *sĕquor* o *sĕcare*), *infètto perfètto prefètto* ecc. (cfr.

făcio), *eccèlso* (*ex-cĕlsum*, cfr. κέλλειν = *-cellere*) ecc. Si possono aggiungere non pochi aggettivi in *-èsto -èstro -èstre* come *modèsto, rubèsto, celèste, terrèstre, campèstre, silvèstre* ecc. poichè i Latini proferivano breve l' *e* di quest suffissi: cfr. Schmitz, nel *Museo Renano* XI, 614 segg. — Alcune voci dotte hanno l' *e* stretta per ragione di assimilazione: e così diciamo *emoluménto monuménto* ecc. e *lautaménte* ecc. perchè queste parole o tolte dal latino o create analogicamente dai dotti, avevano dinanzi a se il tipo popolare con *e* stretto, come già avemmo a notare.

h) Esiti uguali: *pèrsico, pèrdere, rèndere, tèrmine* (*terminum*, cfr. τέρμα e τέρμονες in Iscrizioni siciliane: Mommsen, *Röm. Geschichte* I², 21), *cicèrchia* (*cicerculam*, cfr. *cicĕr*), *tèmpio tèmpera* (*tĕmplum tĕmperat*, cfr. τέμενος: Mommsen, l. c.), *tèschio* (* *tĕstulum* da *tĕs-tu*), *vèspero vèspro* (*vĕsperum* ἕσπερος), *pèttine* (*pectinem*, cfr. πέκω), *pèggio* (*pĕjus* che sta per *pes-jus*, *per-ius*, ed ha la stessa radice di *pessum-do*, *pestis* ecc.), *èssere* (*ĕsse*, cfr. *ĕram* ἐστί).

Le voci dotte, anche esse con *è*: *èstero* (*ĕx-terum*, cfr. ἐξ), *sèttimo, pèndulo pèndolo, fèrvido* (*fĕrvidum*, cfr. θέρος, *fĕbris*), *supèrstite* (*supèr-stitem*), *esèrcito* (*exĕr-citum*: Corssen I, 316), *lèssico* (λεξικόν), *èstasi* (ἐκ-), *èccita* (*ex-citat*), *celebèrrimo, salubèrrimo* ecc.

§ XI.

Riassumiamo: nelle parole di formazione popolare l' *ḗ* latina trova la sua normale risposta in un *é* italiana, l' *ĕ́* in un *è*, la quale dinanzi a consonante scempia, specie nella penultima, può spezzarsi in *iè*. Nelle parole di origine dotta o semidotta invece hassi *è* tanto da *ĕ* quanto da *ē*: e questa ultima legge fu già riconosciuta dal nostro Cittadini, *Opp.* 199.

Ora, prima di cercare come il nostro popolare *è* sia venuto dal lat. *ĕ́*, e l' *é* da *ḗ*, fa d' uopo trovare all' indagine un punto d' appoggio nella determinazione della pronuncia del lat. *ē* ed *ĕ* tonici: la non è questione agevole. Un tardo grammatico ci avverte che l' *e* 'quando productum est, sic sonat quasi *i*, ut *demēns*' (cfr. Schuchardt, *Vok.* I, 226 e segg.); e che 'quando correptum est, sic sonat quasi diphthongus, *ĕquus*' (ib.). — Questa affermazione di Sergio, e i tanti esempii di forme basso-lat. con *i* per *ē*, e *ae* per *ĕ*, raccolti dallo Schuchardt, ci provano solo che l' odierna pronuncia italiana, astrazion fatta dal dittongo *ie* per *è*, ci rappresenta uno stato relativamente antico dei suoni d' *ĕ* ed *ē*; ma non ci provano punto che questo rapporto sussistesse fino dall' epoca del lat. classico. Anzi, se badiamo a doppie grafie, quali sono *scaena scena scenicus* (σκήνη), '*faecem fēcem*, *faenus fēnus*, *paenitet pena*, *caespes cespes* ecc., dovremo conchiudere che l' *ē* suonasse molto simile all' *ae*, cioè largo: nella quale opinione siamo confortati dal fatto che gli esempî citati da Quintiliano I, 4, 8 di *ē* proferita *é*, sono tutti fuori d' accento. Come pertanto ammetteremo che in generale l' *ḗ* classico suonasse aperto, così dovremo ammettere che il classico *ĕ́* suonasse chiuso, considerando come esso, in moltissimi

casi, altro non sia che un *i* oscurata: *perfĕctus* da *perfĭcere*, *corrĕptus* da *corrĭpere*, *dirĕctus* da *dirigere* o anche *praecĕps* dallato a *praecipitis*, *judex* dallato a *judicis* ecc. — Se queste due induzioni sono bene appoggiate, ogni cosa si rischiara da se. Infatti per le leggi fisiologiche, che cercammo di stabilire nel § VIII, l' *ē* larga di *credit* per tramutarsi nell' *e* stretta di *créde*, ha dovuto abbreviarsi: e l' *ĕ* stretta di *bĕne* per tramutarsi nell' *e* larga del nostro *bène*, ha dovuto accorciarsi. Di quanto? È facile rispondere ormai. Poichè l' uno e l' altro hanno percorso in senso inverso la distanza ch' è tra *è* ed *é*, distanza che giudicammo di mezzo tuono, è necessario conchiudere che l' uno siasi accorciato e l' altro siasi allungato della stessa quantità, cioè di mezza mora. E in fatti dall' *ē* di 2 x *(crēdit)* si venne così all' *é* di $1\frac{1}{2}$ x di *créde:* e dall' *ĕ* di uno x *(bĕne)* si arrivò all' *e* di $1\frac{1}{2}$ x nel nostro *bene:* chè l' *e* di *créde* e *béne* hanno per noi uguale durata.

A mezza mora pertanto di quantità mutata, risponde mezzo tuono di qualità mutata. — E così benissimo ci spieghiamo anche in qual modo le risposte italiane del lat. *ē* ed *ĭ* abbiano dovuto incontrarsi e confondersi nella nostra *e* stretta. In effetti, tra l' *e* larga e l' *i* c' è un tuono intiero di distanza, diviso in parti eguali dall' *e* stretta. — L' *ĭ* latina s' allungò di $\frac{1}{2}$ x, passando nell' italiano, e s' ingrossò in conseguenza di mezzo tuono, diventando *é* *(néve = nĭvem):* l' *ē* latino s' abbreviò nell' ital. di $\frac{1}{2}$ x, e si restrinse perciò di $\frac{1}{2}$ tuono, diventando *é* anch' esso.

Vediamo se questa spiegazione sia applicabile anche ad altri linguaggi neolatini: consideriamone l' azione per entro il dialetto siciliano (*palermitano*). Qui da lat. *ē* ottiensi un *i*, da lat. *ĕ* un *é:* *catina = catēnam, téni = tĕnet.* L' *è* lat. di *catēnam,* per giungere all' *i* di *catina,* ha dovuto percorrere la distanza di un tuono intero, e però abbreviarsi d' una intera mora: l' *é* di *tĕnet,* per conservare, il suo suono stretto originario, ha dovuto conservare l' originaria sua quantità, di una mora: e così anche nel siciliano la durata delle due toniche fu conguagliata, ma non più al $1\frac{1}{2}$ x fiorentino; ma ad un x puro e semplice: la tonica siciliana ci dà l' esatta misura della breve latina. — Teoricamente così giungiamo ad affermare che la tonica italiana (toscana, fiorentina) è più lunga della siciliana di $\frac{1}{2}$ x; e la pratica avverte anche i non filologi che il siciliano pronuncia le vocali toniche più brevi del toscano. Quelli interrogati da me farebbero la tonica palermitana di circa un terzo più breve della toscana.

Ho condotto questa ricerca per una via un pò intricata, partendo dal fatto solamente probabile che il lat. classico proferisse largo l' *ē* tonico e stretto l' *ĕ*. Ma ora che la materia parmi dilucidata, potremmo anche partire: 1º dalla legge fisiologica sull' evoluzione delle vocali *è é i*; e 2º dal conguagliamento delle quantità latine nella evoluzione italiana; e dimostrare come questi due fatti accoppiati non si possano spiegare se non nell' ipotesi che l' *ē* abbia veramente suonato larga, e l' *ĕ* stretta. Il modo diverso in

cui è avvenuto il conguagliamento delle quantità è un effetto delle diverse abitudini glottiche dei popoli che appresero il latino.

E come si spiegano i pochi casi schiettamente toscani di *i* da *ē*? Le vie sarebbero parecchie; e ci basta accennare come la più naturale quella, che i loro temi latini avessero il suono chiuso invece dell' aperto: e così da un *racēmum* si potè venire, coll' evoluzione regolare del mezzo tuono, a *racimo-lo* ecc. Qualche esemplare latino, in cui la grafia oscilla fra l' *ē* e l' *oe* perfino nelle iscrizioni, ci assicura che eccezioni poterono ben esservi anche nel latino classico alla proferenza larga dell' *ē*. Ma non furono per certo numerose. — Gli esemplari italiani con *i* più abbondano in sillaba aperta che in posizione: e questo servirà a confermarci nella credenza, che la posizione non abbia mai abbreviata la vocale, la quale, in tal caso, avrebbe dovuto maggiormente restringersi, e arrivare più facilmente all' *i*.

L' *ĕ* breve latina, nell' allungarsi, accolse dopo di se un elemento di *e* proferito con lingua meno innalzata, ossia di *è*; e così dal lat. *tĕnet* s' ebbe *tĕ̀ne* indi, poggiando l' accento sul secondo elemento onde conservare il posto originario, *tĕ̀ne*, alfine *tiène*, col dittongo *iè*; in cui il primo elemento ha una durata eguale alla metà del secondo; rappresentando così l' *è* il lat. *ĕ*, e l' *ĭ* l' aggiunta quantitativa italiana. L' *i* poi si svolse dall' *ĕ* dinanzi a vocale, come in *mie* da *mĕae* ecc. (§ X *b*). — Questo elemento *i* del dittongo raccolto potè anche non svilupparsi, o, sviluppatosi, rifondersi con l' *è* onde sorgeva, come in *bène trèma*: e ciò avvenne specialmente là dove per il nesso delle consonanti attigue diventava o difficile o impossibile alla glottide italiana di proferirlo. In fatto nella posizione ordinaria l' *iè* non si vede: *sèsto pèste*, cfr. lo sp. *siesta*; e nella posizione debole solo allora si mostra, quando il nesso che segue fa sillaba interamente con altra vocale: *pie-tra*, *die-tro*; e non *fiebre* ma *feb-bre*. Così quando la posizione, per così dire, precedeva, tacque il dittongo: *trèma prèga* ecc.

U. A. Canello.

Zwei ungedruckte Versionen der Theophilussage.

Die erste dieser Versionen ist lateinisch abgefasst; sie findet sich in der Hs. Paris B. N. fonds latin. 2333 A fol. 115 ff. Diese Hs. ist nach einer gütigen Mittheilung von Ulysse Robert, dem ich die nochmalige Vergleichung einiger Stellen des Gedichtes mit der Hs. verdanke, einst im Besitz von Anne von Montmorency gewesen. Während der Anfang der Hs. noch im 13. Jahrh. geschrieben wurde, weist die Schrift des Gedichtes über Theophilus schon auf das 14. Jahrh. hin. Das Gedicht selber, im accent. jambischen Trimeter und in 4zeiligen Strophen geschrieben, wurde erwähnt von Jubinal, in der ersten Ausgabe des Rutebeuf 1839. In der neuen Ausgabe, Paris 1875, III, 237 liest man darüber: *„La Bibliothèque nationale contient encore un ms. du XIe siècle (sic!), n^o.* 2333 *A, qui nous offre, au folio* 116, *une pièce de vers: De Theophilo. Comme ce ne sont ni les vers de Rhotsvitha, ni ceux de Marbode, il pourrait être curieux d'examiner cette production de plus près que je ne l'ai fait.*" Einige trefflich emendirte Strophen des sehr verwahrlosten Textes, 1—10, 20—36, machte danach W. Meyer im Anhang seiner Ausgabe von Radewin's Theophilus (Sitz.-Ber. d. ph.-phil. Cl. der Bayr. Acad. d. Wiss. 1873, 1) bekannt; s. Anmkgen. zum Texte.[1] Anderweitige Verbesserungen des Textes verdanke ich dem Herausgeber[2] dieser Zeitschrift. Wörter, Construction, Versification etc. lassen darauf schliessen, dass der Verfasser ein Romane war. Es lag zunächst nicht in meiner Absicht, diese Version der Theophilussage mit den übrigen Versionen zu vergleichen. Die letzteren sind kürzlich untersucht worden von Kölbing in seinen *Beiträgen zur vergleichenden Geschichte der romant. Poesie und Prosa des Mittelalters,* Breslau 1876, p. 1 ff. Diese Untersuchung, welche — fast zu viel — ins Détail eingegangen ist, hat es doch zu einem ganz befriedigenden Resultate nicht gebracht, es kann dies auch kaum geschehen, so lange wir von der lateinischen alten Prosaversion keinen zuverlässigen, auf mehreren Hss. beruhenden Text haben.[3]

---

[1] Hier hinter der Lesart der Hs. mit *M.* angezeigt. [2] Ebenso durch *.

[3] Die von Jubinal l. c. III, 236 erwähnte Hs. Harl. 3020 enthält wirklich die Prosaversion des Paulus Diaconus. Dasselbe kann ich berichten vom Ms. Addit. 10050, wo auf fol. 84 v^0 die Geschichte beginnt mit dem Titel: *Qualiter gloriosa ac beatissima virgo Maria Theophilum a servitute diaboli liberavit.* Inc.: *Factum est priusquam incursio fieret* etc. Geht bis fol. 90 v^0.

Die französische Version der Theophiluslegende, welche in Ms. Egerton 612 des Brit. Museum enthalten ist, ist in einzelnen Auszügen von Kölbing in seinen *Beiträgen* p. 4 ff. bekannt gemacht worden. Der Dichter der meisten Legenden der Egerton-Handschrift, dem auch die frz. Version des Theophilus zuzuschreiben sein wird, nennt sich selbst *Adgar* und mit seinem Taufnamen Guillaume (vgl. P. Meyer, *Rec. d'anc. t.* II, 343). Ueber ihn handelt Wright in der *Biographia brit. literar. Anglo-Norman Period* p. 464. Ein von Paulin Paris, *Les Manuscrits Français de la Bibl. du Roi,* Paris 1841, IV, 10 erwähntes Gedicht hat einen ähnlichen, nicht zugleich identischen Anfang. Es ist wohl anzunehmen, dass die Fortsetzung dem entspreche. Kölbing theilt in seinen *Beiträgen* p. 4 den Prolog des Verf. der Theophiluslegende in Ms. Egerton 612 mit[1], woraus hervorgeht, dass diese schon vor ihm übersetzt war, dass er sie aber gleichwohl nochmals übersetzte, weil die erste seinem Leserkreis unbekannt geblieben. Während Kölbing l. c. p. 39 es noch unentschieden liess, ob *Adgar's* Gedicht jünger oder älter sei als dasjenige von *Gautier de Coinsy,* nimmt er auf der folgenden Seite (p. 40) ohne Weiteres an, dass das dem *Adgar* bekannte franz. Gedicht dasjenige *Gautier's* gewesen sei, indem er von *Adgar* sagt, „er habe sich wohl absichtlich in seiner Uebertragung so genau an die (lateinische) Vorlage gehalten, um einen bewussten Gegensatz zu *Gautier* zu bilden". In diesem Satze ist einzig richtig, dass sich *Adgar* genau an die Vorlage gehalten habe; es scheint mir aber noch zweifelhaft, ob das dem Engländer *Adgar* vorliegende Gedicht wirklich das *Gautier's* gewesen sei, jedenfalls brauchte er sich nicht mehr an die Vorlage zu halten, um einen Gegensatz zu derselben zu bilden, da seinem Leserkreise die Existenz einer franz. Uebersetzung unbekannt war. Wenn *Adgar* sich genau an die Vorlage hielt (in welchem Masse wäre freilich noch durch Vergleichung der Hss. der latein. Version zu ermitteln), so erkläre ich dies aus dem Mangel des Verf. an dichterischer Begabung. In der That müssen uns seine Verse oft ziemlich trocken und fast wie versificirte Prosa erscheinen. Dazu kommt die Unsicherheit, welche der anglonorm. Dichter in der Behandlung der Sprache aufweist. Die Formen *ferai, feras* etc., die ursprünglich doppelsilbigen *eu, ei* braucht er bald ein- bald zweisilbig, vgl. 409. 186. 399. — 297. 479. 686. 420. 481. 578. 608. 787 etc.; 254. 358. 341; 314. 499. — 276. 326: 483. 881. Natürlich sind *ie* und *e* gemischt (433. 631. 771), obwohl sehr häufig rein. Unsicherheit in der Flexion ist ziemlich häufig, *barun* und *felun* z. B. werden als Nominative Sing. gebraucht, das Nominativ-*s* des Sing. wird ganz willkürlich gesetzt und weggelassen, cf. v. 59, 109 und 191, 213, 287, 300, 313, 849 etc. Gegen die Regeln für die Versbildung ist sehr oft gefehlt und man würde irren, wenn man

---

[1] Zu corrigiren ist ausser v. 2 *un sens,* v. 7 *Cil nel seit ne unkes nel vit.*

nur den Copisten dafür verantwortlich machen wollte, indem gewisse Verse, die oft eine Silbe zu viel oder zu wenig haben, nur durch mehr oder minder gewaltsame Conjecturen berichtigt werden könnten (vgl. v. 171, 594). Mehrmals zeigt es sich, dass das stumme *e* vor Vocal nicht elidirt wird, sondern als eine Silbe zählt, v. 627, 138, 976, oder dass ein solches vor consonantischem Anlaute nicht zählt, vgl. v. 346, 431, 444, 468, 486, 639, 905, 996. Auf diese letztere Erscheinung ist schon von Suchier, Vie de St. Auban p. 36 aufmerksam gemacht worden. Die Elision ist nicht consequent (vgl. 14 und 304), aber auch in seltnerer Weise bei *e* (vgl. 136 mit 139, 132. 135. 143), ferner bei *a* (239 : 248), *i* (502 : 536), nicht bei *o* (14 etc.) vollzogen.

Diese Beschaffenheit des Textes legte es nahe die handschriftliche Ueberlieferung möglichst unangetastet zu lassen; es konnte demzufolge bei seiner Herausgabe nur auf Beseitigung sinnstörender Fehler und Berichtigung des Verses, soweit zulässig, abgesehen sein.

a) Lateinisch.

(Ms. B. N. fonds latin. 2333 A fol. 115.)

DE THEOFILO CAPITULUM.

1 Probata veterum tradit auctoritas
Crebras hominibus salutes prestitas
Per matrem domini, cuius benignitas
Reducit devios ad vite semitas,

2 Cuius de pluribus unum miraculis
Dignum memoria mirandum seculis
Exponens proferam sub laudum titulis,
Quantis eripiat suos periculis.

3 Fuit, ut referunt, in episcopio
Quidam vir nobilis notus confinio,
Qui vicedomini functus officio
Solers officii vacabat studio.

4 Hoc ministerio prelatus ceteris
Semper successibus agebat prosperis,
Et, cum virtutibus crescens innumeris
Ex toto cultibus studeret superis,

5 Inde carnalium suppressis motibus
Totum calcaverat mundum sub pedibus,
Ut cunctis justior probatus moribus
Esset spectabilis clero cum civibus,

6 Clerum cum civibus honore maximo —
Volens equaliter summis cum infimo —
Effectu singulos ducebat optimo,
Jure de singulis tractans equissimo.

7 Aclinis patribus obediencia,
Favebat ceteris amoris gracia,
Sibi confederans in amicitia
Quibus contulerat vite stipendia,

8 Nempe famelicis et prejudicio
Dampnatis aderat in patrocinio,
His satisfaciens censu de proprio,
Illos eripiens ab exterminio.

9 Jam rebus pontifex humanis cesserat,
Sub quo Theofilus urbi praefuerat,
Et quem sub presule diu dilexerat
Totus antistitem clerus elegerat;

10 Cunctorum petitur votis sollempnibus,
Ut sacris presidens cleri conventibus

2a *Hs.* mradū, *emendavit M(eyer).* 2d quantos, suis, *M.* 4a ministerie, *M.* 5c *Hs.* probatis. *In Meyers Copie* probatus. 6a Plerum, *M.* 6b *M. emendirt* Colens *und las in Chatelains Copie* summum. 6c opimo, *M.* 6d Pure, *M.* 9 *folgt in der Hs. auf Str.* 10, *M.* 9b que, *M.s Copie* quo.

Thronis insedeat pontificalibus
[. . . . .]

11 Querit et flagitat pari sentencia
Tota dyocesis, omnis ecclesia,
Ut ad dominica pastor ovilia
Jura suscipiat pontificalia.

12 Verum Theofilus, cultor justicie,
Contempta proprie cura familie
Oblate refugit honorem gracie,
Reluctans penitus cleri sentencie.

13 Clamat incongruum tantis honoribus
Unum tot hominum preponi milibus,
Indoctum literis, enervum sensibus,
Egentem meritis, lascivum moribus.

14 Nil verbo profuit excusatorio,
Plus comendabilis hoc vituperio;
Reclamat pariter omnis condicio,
Ut rata maneat ejus electio.

15 Jurat Theofilus se nulli cedere,
Ut tale debeat honus suscipere,
Ad quod se noverit nunquam sufficere,
Exhortans alterum hic sustituere.

16 Ut ergo penitus honorem respuit,
Hoc preces omnium hac parte tenuit.
Demum pontificem clerus constituit,
Per quem ecclesie deus consuluit.

17 Qui sumptis infulis pontificalibus,
Favens plus debit[o] juris fallentibus
Cogit Theofilum illis ortantibus,
Ut dudum habitis cedat honoribus.

18 Vere presencium nulla securitas,
In preceps singula fert mutabilitas,
Cum labi cernimus res dudum habitas
Et duris casibus cedit prosperitas.

19 Sic vicedominus privatus gracia,
Hac tam desubita motus injuria,
Civilis abicit juris negocia,
Tantum sollicitus de domo propria.

20 Verum maleficis edoctus artibus
Hostis insidians cunctis mortalibus
Virum aggreditur, cujus felicibus
Olim de meritis dolet et actibus.

21 Hic mentem anxiat et cogit sedulo,
Ut cedens superis intendat seculo,
Privari doleat honoris titulo,
Quo dudum fuerat prelatus populo.

22 Ergo Theofili mutantur studia,
Oblitus superum captat labencia,
Perquirit anxius per que consilia
Prima recipiat urbis insignia.

23 Quidam maleficus Apellae genere
Urbem tunc temporis fertur incolere,
Cujus consiliis istud committere
Volens, cur venerit, cepit exponere.

24. Magus Theophilo spondens auxilia
Redire precipit sub nocte media,
[. . . . .]
Ut loca fuerant urbi confinia.

25 Hic nullo comite miser revertitur,
Letus quod prospere sibi concluditur.
fol. 116] Nec diu distulit, ut dies clauditur,
Solus quo fuerat jussus regreditur.

26 Susceptum igitur virum alacriter
Docet et instruit magus sollempniter
Ut secum socius incedens pariter,
Manens intrepidus agat viriliter,

27 Multa percipiens aure et oculo
Adsistat proximo fortis spectaculo,
Nec vultum muniat crucis signaculo,
Quasi se timeat fore periculo.

28 Finitis itaque paucis sermonibus,
Induti niveis viri clamidibus
Apparent maximis clamantes vocibus
Micante plurimis circo luminibus;

29 Et sede residens judiciaria
Quidam palacii tenebat media,

10c insederat, *M.s Copie* insedeat. 11d Pura.* 12b Contemptus.* 13d lascivis.* 14c conicio = conitio? *s. DC. s. v.** 15c voverit.* 16b Hec.* 19a vicedomini. 19b Hec. 19c abicis.* 20a edoctis, *M.* 21c *M.s Copie* privati. 23a appellat, *M.* 24a magna, *M.* 24c *fehlt die Ortsangabe, die* 28d *anzeigt.** 24d *M. vermuthet* subeant. 25b $^{con}_{re}$cluditur, re *getilgt;* res ducitur?* *M.:* conceditur. 26b magnus, *M.* 26c Et, *M.*

Qui tanquam ceteris maior potencia
Ex hac spectabili patebat gloria.

30 Hujus presencie suplex et humilis
Offert Theophilum vir execrabilis
Et ad negocii tam miserabilis
Causam, expostulat, sit exorabilis.

31 Summum diabolus spondet solacium,
Si tanti sceleris ferat opprobrium
Et matrem domini, matrem et filium
Negans baptismatis dampnet misterium.

32 Audet Theofilus auditis cedere,
Jurans, quod jusserit, se totum facere,
Si suam studeat causam suscipere
Primum accelerans honorem reddere.

33 Ut ergo prodiit palam negacio
Eterne virginis matris cum filio,
Tanti facinoris in testimonio
Ceris imprimitur hec scripta pactio,

34 Atque diabolo scriptum committitur,
Cujus per annulum ceris imprimitur.
Letus plus solito miser revertitur,
Ac dies tenebris erumpens oritur.

35 Statim episcopus, dolens quod fecerat
Affectu nimio ductus, accelerat,
Ut vicedomino quem constituerat
Hujus potenciam honoris auferat.

36 Reddit Theophilo vetus officium,
Accrescens solito majus dominium,
Ut quicquid pertinet ad episcopium
Sue per ordinet mentis arbitrium.

37 Qui captus nimium inani gloria
Se prefert singulis omni jactancia,
Tanto superbior quanto celestia
Postponens appetit hec secularia,

38 Totus exorbitans a cetu superum,
Nec morum graciam retractans veterum,
Iudeum sequitur doctorem scelerum,
Necdum se penitus reclamat miserum.

39 Nondum recogitat quanta commiserit,
Quanti cyrographum erroris scripserit,
De fide domini quam violaverit
Et nostram dominam procul abierit.

40 Set tandem domini larga benignitas,
Quam nulla superat major iniquitas,
Quanta retineat virum calamitas
Docet et retrahi[t] ad vite semitas;

41 Et se recolligens mentem consuluit
Ac tanti sceleris miser obriguit.
Vires deficiunt, vultus expalluit,
Emergunt lacrime, nec diu siluit.

42 Heu, miser! miseris, inquit, miserior,
Miser miseria cunctis superior,
Quisne mortalium dicam inferior
Ad tantum facinus fuit audacior?

43 O genus hominum, quam miserabile,
Quam pronum viciis, quam permutabile,
Ut quid flagicium tam execrabile
Umquam presumpseris, miser Theophile!

44 Prolem magnificam superni germinis,
Reginam virginum et prolem virginis
Negans ut immemor divini muneris,
Totius merui penam discriminis.

45 Unde quid faciam nusquam considero.
Si me spontaneus flammis injecero,
Si quicquid asperum libens pertulero,
Necdum, ut arbitror, hic satisfecero.

46 Heu! cur presencium inani gloria
Celestis patrie mutavi gaudia?

30a simplex, *M.* 31c mr̄em dīn. 32a Putet, *M.s Copie* pudet; audet *M.*, *vielleicht* putat?* 33a negocio, *M.* 33d Letis, *M.* 34c post, *M.*; *in der Vorlage wohl* pl9, *verwechselt mit* pt9 = post.* 36a *M. corrigirt* redit. 36c Et, *M.* 36d Que, *M.* 39c quam procul ierit?* 39d quam violaverit?* 41b Ad. 43a humanum.* 44d merui bis penam criminis?* 45b injecio. 46b Celesti.

Numquam deficient hec infortunia,
Cum me cyrographum dampnet per omnia.

47 Quia cyrographum huius miserie
Servabit integrum actor malicie.
Inde miserrimo spes nulla venie,
Nullius aderit solamen gracie.

48 Dolet Theofilus, dolet et queritur,
Quod tam inanibus causis illuditur.
Studet jejunio, macer efficitur,
Plangit et lacrimis totus infunditur.

49 Has demum lacrimas, questus, suspiria
Benigne suscipit Christi clemencia
Ploranti suggerit, ut spem de venia
Gerens acceleret sibi remedia.

50 Statim efflagitans totus ad veniam,
Devotus properat versus ecclesiam,
Qua suis questibus pandens miseriam
Exorat domini matrem eximiam.

51 Procumbens igitur aris ecclesie
Agnum placabilis mactavit hostie,
Plorat et penitus suspirans venie
Instantis replicat modos malicie.

52 Quamvis incongrua sint, inquit, labia
Quibus te nominem, mater propicia,
Tamen non dubito de tua gracia,
Cum mundo conferas tot beneficia.

53 Infelix hactenus et sortis misere,
Stulte que fecerim volens corrigere,
Ut alter Lazarus cum Jesu vivere
Possim, de tumulo quero resurgere.

54 Unde contagia detergens criminum,
Virgo puerpera, regina virginum,
Sorti tam misere proponas terminum,
Michi restituens et placans dominum

55 Ut mater filium placans placabilem
Jure de solito dux exorabilem;
Det penitenciam quam vult difficilem,
Ut salvet animam hanc miserabilem.

56 E tantis interim dum vacat questibus,
Cedit negociis ultro civilibus,
Colit jejunia, mactatur fletibus,
Exercet studiis se spiritalibus,

57 Pernox in domini manet ecclesia,
Plorat assidue, trahit suspiria,
Viginti perficit dierum spacia,
Nec minus totidem hinc penitencia.

58 Cum sit in venia suspirans scelerum,
Ad quadragesimam diem post vesperum
Sole splendidior regina superum
Adventu solito solatur miserum.

59 Tempus adveniens virgo puerpera
Prostratum arripit voce subaspera,
Ut qui committere tot ausus scelera
Sese retraxerit a lege supera.

60 Cum me negaveris, inquit, et filium,
Quem toti peperi mundo propicium,
Quid restat deinceps, quale consilium
Queris, ut fugias presens opprobrium?

61 Cum naturaliter sit exorabilis,
Clemens, propicius, indultor facilis,
Contemptus faciet tam execrabilis,
Ut sit ad veniam deus difficilis.

62 Nulla decernitur major injuria
Quam sperni dominum pro mundi gloria,
Nec equanimiter, set super omnia
Moleste filii fero convicia.

63 Quod [tu] tam conscius horrendi sceleris
Ad me solacii causa confugeris,
Hortor quod nimium plangas que feceris,
Si tandem socius fias cum superis.

64 Verbis Theofilus subinfert talibus:
Virgo, splendidior cunctis syderibus,
Agnovi, quomodo lapsis mortalibus
Semper compateris totis visceribus.

65 Ad penitenciae reverti semitas;
Tanti me sceleris terret enormitas,

48d Planget. 49d Cerens.* 51d modus. 54c criminum.* 55a Et. 55b Jureque solito plus?* 57a ınd n̄́. 57d hac p., *vgl.* 58b.* 58a suspirá celerum. 59c quid. 63d pauperis.* 65a penitentiam.

Cum tamen miseris Christi benignitas
Adsit, ut veterum tradit auctoritas, —

66 Raab, que meretrix scortum exercuit,
Petrum, qui dominum ter negans corruit,
David, qui crimini duplo succubuit,
Donec peniteant, deus sustinuit, —

67 Huius clemencie consideracio
Magnam accomodat spem de remedio:
Spero, restituar Christi consorcio,
Cum intercesserit vostra devocio.

68 Subjunxit talibus regina virginum:
Tuum quem peperi fatere dominum,
Quod novam operans salutem omnium
Antique posuit saluti terminum;

69 Adventu judicem crede sub alio (?),
Cum justo judicans mundum judicio
Equos restituet celi palacio,
Malos adjudicans ignis supplicio.

70 Credo, Theofilus inquit, hec omnia,
Et magna fateor hec cum fiducia,
Sperans et obsecrans per te solacia,
Pro quibus predicem [tua] magnalia.

71 Virgo subintulit: pro tantis questibus,
Pro tot suspiriis et tot gemitibus
Dilecti filii prostrata pedibus,
Donec indulgeat, insistam precibus.

72 His dictis domina celo recipitur.
Abscedunt tenebre, dies revertitur,
Necdum Theofilus templis egreditur,
Studet in precibus, plorat, affligitur.

73 Fit statim gracie celestis munere
Magnus de parvulo, novus de vetere,
Felix de misero, dives de paupere,
Clarus et nobilis de vili genere.

74 Jam luctus temperat questus, suspiria
Secundo veniens mater propicia,
Cum blanda conferens viro colloquia:
Tua remittitur, inquit, malicia;

75 Quicquid rogaveram pro te suppliciter,
Indulsit filius misericorditer,
fol. 117] Si vitam deinceps agens legaliter
Hoc in proposito persistas vigiter.

76 Gaudens Theofilus tali solacio
Attollit virginem laudum preconio,
Grates multiplicans pro beneficio,
Quod obtinuerit ejus suffragio.

77 Nunc sola superest, unde conqueritur
Carta quam facinus tuum inscribitur.
Rogat attentius nec voto fallitur;
Nam quid obtaverat statim assequitur.

78 Secunda visio postquam disparuit —
Quare jam triduo devote studuit —
Flevit uberrime, cibis abstinuit,
Totus in pulpito diu procubuit.

79 Tandem post triduum, ut dies clauditur,
Fessus tot lacrimis sompno corripitur,
Cum statim domini mater revertitur,
Que tunc plus solito leta conspicitur.

80 Quesitum precibus, optatum sedulo,
Illud cyrographum refert Theofilo.
Qui letus proximo surgens diluculo
De tam laudabili stupet miraculo.

81 Stupet et multiplex deducit gaudium,
Velut evaserit mortis exicium.
Redit fiducia, crescit solacium,
Nec mora protulit tale preconium.

82 „Virgo splendidior splendore syderum,
Mundi spes unica, laus dulcis superum,
Que novo proferens mundo Luciferum
Parentum tenebras solvisti veterum,

83 Virgo sacracior sacris virginibus,
Bonis beacior donis celestibus,
Te nunc magnifico condignis laudibus,
Amplector dulciter sacris affectibus.

66a stuprum?* 67c Spere, restituat.* 68d Antiquo. 72b Abscendunt.* 75d persistans.* 77a Nec.* 77b qua facinus tantum?* 78d pulite.*

84 Nulla sufficeret verborum copia
Que plane referat hec beneficia,
Set quam misericors, quam sis propicia
Orbis per plurima novit solacia.

85 Post hec dominica dies advenerat,
Cum jam Theofilus ad templum properat,
Ut palam populo presente proferat
Quicquid ex ordine sibi contigerat.

86 Quum presul igitur post evangelium
Pararet ingredi misse misterium,
Summum Theophilus petens silencium
Incepit vocibus suppressis omnium.

87 Hujus miserie pandit historiam,
Ad quam devenerit ob mundi gloriam;
Rursus per domini matrem propiciam
Docet quam celerem recepit graciam.

88 Presul accipiens scriptum dampnabile
Ut legit facinus tam detestabile(m),
Vulgus pre gaudio cessat a fletibus,
Sollempnis ducitur dies ab omnibus.

89 Sonat ab omnibus mater egregia,
Que confert homini tot beneficia,
Quam sit misericors, quam sit propicia,
Tota cum laudibus refert ecclesia.

90 Tandem cyrographum postquam comburitur,
Presul, ut ceperat, missam ingreditur,
Surgit Theophilus, ad aram ducitur,
Sacra communio poscenti traditur.

91 Illic cum presule plebs testis affuit,
Quando miraculum istud apparuit:
Ut se Theophilus ad aram posuit,
Sole lucidior luce resplenduit.

92 Presul attonitus tali miraculo,
Hinc cum leticia flebat cum populo,
Regine laudibus applaudens sedulo
Que par est enperis (?) potens in seculo.

93 Sicque Theophilus post casus miseros,
Post tot miserias, post luctus asperos
Carne deposita relinquens inferos
Felix post triduum transit ad superos.

94 Quam clemens igitur, quam plena gracie,
Quanti solacii, quante potencie
Sit mater domini, mater victorie,
Docet auctoritas hujus historie.

95 Salvat Theophilum salvatrix hominum,
Que nostre peperit salutis dominum.
Mater est domini, set virgo virginum,
Sacri non preterit pudoris terminum.

96 Hec summi principis mater et filia
Prefertur superis majori gloria,
Nec tamen inferis negans auxilia
Semper mortalibus adest propicia.

97 Regalis scematis ornata cultibus
Sublimis insidet tronis celestibus,
Cujus ex glorie sacris aspectibus
Spirat suavitas strenuis civibus.

98 Et mundi domina potens in seculo
Mundum multiplici replet miraculo;
Assistens miseris quo vult periculo
Fideles recreat et fovet sedulo.

99 Suspirent igitur ad matrem glorie
In huius positi loco miserie,
Ut eius gracia misericordie
Dona percipiant celestis patrie.

87c par. 88b Et legit. 91a Illuc. 91c Et. 92b Huic.* 98c que vult.*

b) Französisch.

(Ms. Egerton 612 fol. 22, nach anderer Zählung 23 r⁰ A)

DE THEOPHILO.

Ainz ke la male gent de Perse
Vindrent a Rume tant averse,
Pur destruire cumunement
La dignete ove la gent,
Ert uns visdanz mult renume
Des Celiens en la cite
Ki esteit Adane clamee;
U[ne] iglise i out renumee
De la chere sainte Marie,
La dame [i] ert mult bel servie.
Li visdanz ert d'icele iglise
E penout sei el deu servise.
Celien unt a nun la gent,
Une terre est, si cum io entend.
(Quant) la cite est si renumee
D'evesques, Adane clamee, [?]
U li visdanz est mult preisié,
De qui nus faimes cest traitié;
Theophle out a nun veirement.
Cuntint sei mult curteisement,
Mult ert de grant relligiun
De murs et de conversiun,
E si aveit mult grant puisance
De son evesque en bienvoillance.
Si servi sun evesque a gre,
Ke del tut fist sa volente
Des iglises, des apentiz;
Devins ert, sages des escriz,
Del pople deu reinablement
Refist tut son comandement.
L'evesque (ne) s'entremist de rien,
Pur ceo ke cil l'esguarda bien.
En deu les estruist nuit e jur
Par grant bunte, par grant ducur,
Si ke li grant e li petit
Amoent le de quer parfit,
E servirent le cum seignur
Par grant cherte, par grant amur.
As vedves et as orphenins
Et as povres ert [il] aclins,
A tuz trova la guarisun
Ki erent en sa subjectiun.
Avint ke murut li pastur
Ki ert evesque d'icel honur;
Ne pout el siecle vivre plus,
L'alme rendi al ciel la sus.
Apres la mort d'icest barun
Vindrent li clerc d[el] envirun,
E li pople tut ensement
Tindrent dunc un grant parlement.
Le visdanz [que] de quer amerent,
Par cumun cunseil esguarderent
Ke evesque serreit del honur;
Pur ceo qu'il ert de grant valur,
De grant cunseil, de grant cuintise,
Grant bien f[e]reit a sainte iglise.
Quant il [l']eurent si esguarde,
Al mestre evesque l'unt mustre.
Quant li evesque[s] out oï
Les granz buntez Theofili,
Ses almones, l'affectiun,
Dunc granta lur peticiun
E comanda k'il amenassent
Cel visdanz, ke [pas] nel leissassent,
Que il evesque le f[e]reit
De part deu, cum l'en feire deit.
Tuit ensemble grant joie eurent,
Letres del evesque receurent,
K'il deut a l'evesque venir
E ses comandemenz oïr.
(Mais) Theofle cure n'e[n] aveit,
Refusat le quanqu'il poeit,
Purluigna l'eire a sun poeir,
Requist la gent matin e seir,
Que evesque nel feissent mie;
Asez out tut tens de sa vie,
Asez li suff[i]reit de gre,
Tant cum vesquist, sun visdanne;
E dist bien ke digne n'esteit
D'itel honur a tel endreit.
Mais la bone gent ki l'amerent,
Al mestre evesque l'amenerent.
Li mestre evesques le receut
A grant honur, si cum il dut.
Theofle se mist a genuilz
Al pavement, plura des oilz,
E l'evesque par les piez prist,
D'evesquié n'out cure, ceo dist.
E dist k'il out forment pechié,
Pur ceo n'ert digne d'evesquié.
Cure n'aveit de tel honur,
De cuer se reconuit pecheur.
(Si) cume geu aveit lungement
As piez l'evesque al pavement,
Li evesques li fist cel grace,
Ke treis jorz li duna d'espace
De ceo faire, de ceo enprendre;
Al tie[r]z jor venist raisun rendre.
Apres le tierz jor veirement
Tint li evesques parlement,
Dist a Theofle od voiz benigne
Que del evesquié esteit digne
Pur ceo qu'al poeple ert a plaisir.
Des or(e) volt sun voleir oïr.

---

36 Le amoent. 64 ke nel l.

Mais Theofle de tut en tut
Refusat l'evesquié de but,
E dist bien que n'esteit benigne
De siege, ne de honur si digne.
Quant l[i] evesques entendi,
Ke rien ne f[e]reit pur nul pri,
Laissa le et autre sacra
El liu ke cist tant refusa;
E puis ke cist esteit sacre,
Revint a sa propre cite,
E fist sei conuistre a seignur,
Mustra ses leis, cum deit pastur.
[Dem]entre ico qu'il aparvint,
E que ses establies tint,
Vindrent si clerc, si encuserent
Theofle, a l'evesque mellerent,
E [le] requistrent que l'ostast,
Et altre en sun liu ordenast.
Li evesques le fist de gre,
Altre mist en cel visdamne.
Theofle od grant devociun
Mist puis en sa propre maisun.
Mais diables, li fel chaitifs,
Li culverz humains enemis,
K'itant est fel et envius,
Vit cestui tant religius;
Mult li pesa de sa bunte,
En mal envie l'ad mue.
El queor li mist grant felunie,
De son visdamne eut envie,
E mist le en si fait errur,
Ke milz amast mundain honur,
Mundaine glorie e malvestié
Ke la divine amistie,
Plus desirout honur mundaine,
Ke deu ne la joie sovraine.
Hé, las! mut est malfe felun!
Quel pitie de si saint barun,
Ki envers deu out ferm amur!
Heu, las! quel pitie, quel tendrur,
Que diable l'ad si cunquis,
Que il ne tient de deu nul pris!
En icele meime(s) cite
Mist un(s) Hebreu(s), un forcene,
Un deu enemi, un chaitif
Un felun, un diable vif,
En diable esteit venimus, [?]
Del art al diable engignus,
Mult crestiens aveit cunquis,
E par sun engin a mal mis.
Theofle le solt enginnus,
Vint a lui cum fol envius
Une nuit pur sun desirer,
E prist a sa porte crier.
Li fel Hebreus le fist entrer,
Cumenca li a demander,
E dist: „Or(e) me dites, barun,
La verite e l'acheisun
Pur quei vus seiez ça alez,
Bien vei que grant bosuign avez.“
E Theofle chiet a ses piez,
Dit li: „Sire, sire or(e) me aidiez
Kar mis evesques me fait tort,
Aillurs ne sai quere cumfort.
De mun bel mestier m'ad osté,
De tutes parz sui envilé.
Mun visdamne m'ad [il] toleit,
Cher ne me tient, ne sai que deit.“
Acheisuns li mustrad asez.
Dunc dit li Hebreus maleurez:
„Theofle, mut es curius
De tutes parz, et anguissus,
Mais ne te puis ore rien faire,
Envers tun ostel tien tun eire.
Anuit ke vendra, vien a mei,
Bien te conseillerai, ceo crei,
A ceste ore, cum dit vus ai,
Et a mun seignur te merrai.
Se tu vels faire sun voleir,
Jo te metrai en grant poeir,
Tost te metrai en halt de bas,
Ton bon tras de quanque voldras.“
E quant Theofle l'entendi,
Ala s'en e mult s'esjoï.
La plus preceine nuit ke vint
A sun Hebreu sun chemin tint.
Li fel Hebreu li forcene
Le menat fors de la cite(e),
El theatre k'iloec esteit,
E dist li que faire deveit.
Dist a lui: „Mar aves pour
D'iceo ke verras ci entur.
Ja ne t'estot duter un as
De soen ke tu ici orras.[?]
Bien te defend ke ne te seignes,
Ne ke ja deu clamer ne deignes.“
Theofle dist ke nun f[e]reit,
Mais sa volente siwereit,
E li Hebreu li mustre en aire
Beals mantelez pur fals atraire,
Od mult chandelabres crianz,
Enmi els lur prince seanz.
Co erent diable felun,
Li mestres e si cumpaignun.
Li hebreus, li culvert gurfains
Tint dunc Theofle par les mains,
Menat le al covent enfernal,
A lur concille principal.
E li diable al hebreu dist:
„Di a quei vient a mei icist?“
E li hebreu respunt e dit:
„Sis evesques l'ad en despit,
Mult est envers li curucie,
Pur ceo s'est a vos aprocie,
Vostre grant aïe requiert.“
Dit li diable: „Coment iert?

121 qui. 134 visdanz. 138 *fehlt* 1 *Silbe, cfr.* 332. 209 g'fains.

Quel aïe puis faire a gent
Ki servent lur deu lealment?
Nequedent s'il velt vers mei traire,
E tute ma volente faire,
Estre mis hoem e mis serjanz
Entre mes chevaliers vaillanz,
Jo li f[e]rai [i]tel aïe,
Ke de trestuz aura meistrie.
Tuit f[e]runt sun comandement,
E sis evesques ensement.
(Sis evesques lui obeira
Trestut sun comandement fra.)"
Li Hebreus vers Theofle turne,
Dit li: „Des or(e) ne seies murne,
Dun as tu cest sucurs oï."
Theofle dit: „Sue merci,
Tut f[e]rai sun comandement
Pur ceo que jo ai alegement."
Si comenca dunc a baiser
Les piez d'icel prince aversier,
Requist sa aïe e sun cumfort
Cuntre cels qui li firent tort.
Dunc dit li diable al Hebreu:
„Or(e) renit Marie e sun deu,
Pur ceo k'envers eus ai haur,
Ne voil ke cist seit mais de lur;
Renit Marie e sun cher fiz
Par cumfermeisun, par escriz,
E puis sis ait en grant haur,
Idunkes aura il m'amur,
Puis quanque il demandera
A son plaisir de mei, aura."
Dunc entra Sathanas tut vif
Dedenz Theofle le chaitif.
E quant il ert en lui entre,
Dit Theofle li maleure:
„Jo reni deu, le fiz Marie,
Sa mere e tute lur aïe."
E puis un cyrografe escrist
Cum l'en fait, en cire le mist,
De sun anel l'enseela
E al diable le bailla.
Si s'en parti cum mal bricun,
Haitie od sa perdicium.
Sis evesques de la cite,
Par deu espeir en bien turne,
L'endemain envea pur li.
A mult grant honur li rendi
Son mestier e son visdamne,
Deposa l'altre a grant vilte.
Oiant les clers, oiant la gent
Li redona mult bonement
L'auctorite de sun mestier
E tut le pople a justisier,
Comanda li a sun plaisir
Icele iglise a meintenir.
De tuz les apartenemenz
Feist tuz ses comandemenz.
Duble poeir e duble honur
Ke unkes ainz eust a nul jur,
Out ore Theofle de gre
De sun evesque e del barne,
E si que li evesques dist
Que cruelment vers deu mesfist,
Quant oste l'out del visdamne,
Pur mettre un altre meins loe.
Ne conuit nul si profitable,
Pur ceo se rendi mult cupable.
Theofle en sun liu restorez,
Eshalcez e mult honurez,
Sur tuz se dreca cum puissant,
Duterent le petit e grant.
En poi de tens ert si muntez,
Que de trestuz ert mult dutez.
Li Hebreus, li escumengié,
Li deu enemi enragié
Vint a li sovenirement
E dist li mult priveement:
„Theofle, dun as tu veu,
Cum riche cunseil as eu
Par mei e par mon avoe?
Tut tis desirs est avere."
Dist Theofle: „Oil, veirement,
A li e a tei graces rent."
S[o]entre ico esteit damnez
Li Hebreus, li culvert reneez,
Pur sa malvestie, pur son tort
Le livrerent li prince a mort,
Par dreit, senz altre acheisun,
Livrerent a mort li felun.
Cum Theofle ert en poi de tens
En tel orguil, en tel purpens
Pur sun chaitif reniement
Livrez al enfernal turment,
Deu li glorius creatur,
Ki ne velt la mort de pecheur,
Recorda la conversiun
Des bienz k'ainz feseit cest barun,
E cum il servi lealment
En seinte iglise bonement,
E cum il almonirs esteit,
Cum as povres grant bien feseit,
As vedves et as orfenins,
As meseals et as frarins,
Ne despist pas sa creature,
Compunctiun li dona pure;
Kar Theofle se purpensa,
Et en sei meismes turna,
E comenca dunc a plurer,
A veillier et a deu urer,
Jeuna et fist afflictiuns,
Bati sa culpe a genuilluns.
Bien vit qu'il esteit esragie
De la soveraine amistie,
De quer vit sa mort perdurable
E que sa alme irreit o(d) l(e) deable,

---

283 oste l'aveit. 295 soverainement? 303 *Hinter* S *eine ausgekratzte Stelle.*

Quant de son chaitif cors ist(e)reit,
En une male flambe ard(e)reit.
Si cum il out ceo purpense,
De pour, de dute truble,
Dunc dist il dolerusement
Od plur et od gemissement:
„Chaitifs hoem, chaitif, meseurus.
Que ai jo fait! las, dolerus!
U irrai ma dolur mustrer,
[Pur] que m'alme puisse salver?
Dolent, chaitif! ou fuerai,
Ki deu et sa mere nié ai?
Serf me fis, al malfe enclin,
Par cyrografe (e) en parchemin.
Ki purra dunc ma alme tolir
De[l] malfe ki la velt ravir?
Quel bosuign oi u quel mesti[e]r
De co, mustre cel aversier,
Cel deu enemi, cel hebreu
Ki si me fist renier deu.
Que me valt ore cest deliz,
Cest chaitif temporel parfiz?
Ke valt la superfluite
De cest ord siecle maleure?
Heu, las! chaitif! tant maleure!
Coment sui de deu supplante!
Guai mi, chaitif! coment perdi
Le jor quant en la nuit chaï.
Tu(i)t esteie del sen eissu,
Et absorbe et cumfundu,
Quant desirai pur glorie veine
Livrer m'alme en feu [et] en peine.
Las! quel aïe requerai
Ki la deu vertu perdu ai?
Jo meimes sui acheisun
De ceste orde perditiun,
Traitre sui, de ma salu
Auctur sui, dunt sui cumfundu.
Guai mi, las! coment sui raviz!
Las! que dirrai si malbailliz?
Ke devendrai? a ki irrai?
Al grant jugement ke dirrai?
Quant tutes riens serunt overtes,
E veant tute gent apertes,
Ke dirrai chaitif, aversier,
Quant li juste e li dreiturier
Serunt devant deu corune,
Et jo, chaitif, del tut damne?
U coment esterai cupable
Devant le siege espoentable,
U deu serra od ses amis,
Quant il jugera (e) morz e vis?
De ki avrai defensiun
En cele tribulaciun?
E ki purra pur mei preier,
Quant chaun receit sun luier,
Sulunc que avra deservi?
Ki avra dunc de mei merci?
Ki me aidera en cel covent?
Ki me defendra de turment?
La ne poet nul vers autre entendre,
Chascun deit pur sei raisun rendre.
La ne aidera nul sun parent,
Chascun endreit sei iert dolent.
Guai, chaitive alme! ke f[e]ras!
Coment es prise et mise en bas!
Coment es tu escolurgié!
Coment es tu [mal] enginnié!
De quel tresbuch es tu susprise!
Par quel peril es tu malmise!
De quel tai es tu entaïe!
A quel port vendras mesaisie?
U aueras tu rechatement?
Cheles ke frai? allas dolent!
Guai mi! que frai? u puis aler?
Plungie sui, ne puis relever.
En enfern irrai sanz cumfort,
En peine, (et) en perdurable mort.“
Quant si out parle lungement
A sei et a sa alme ensement,
Par tels diz, par autres plusurs,
Ne solt vers deu quere sucurs.
Li pius deus, li bons justisiers
Li merciable et dreituriers
Ne despist pas sa creature,
Duna li esperance seure,
A l'alme duna fei entiere,
De li receivre en sa preiere;
Kar par l'esperance k'il out
Dist de bon cuer e si plurout:
„Certes ja seit (i)ceo que jo sace,
Ke Jesus seit nez par sa grace
De sainte Marie la bele,
De la gloriuse pulcele,
Cum nostre seigneur, cum fiz deu,
Ke io reneai par le hebreu;
Nepurquant a cele m'en irai,
Cum mere deu la requerrai,
De tut mun cuer, de tut mun sens:
Reniez sui, fals crestiens.
De queor et de tut mun poeir
La requerrai matin e seir;
El suen sain temple jeunerai,
Urant, si que ne cesserai
Desque par sa seinte ureisun
Truisse de cest pechie pardun.“
Dist de rechief: „Coment le frai?
Od quels levres la requerrai?
Ne sai certes [si jo] (ne) sui digne
De requerre la dame benigne.
Tres bien sai que jo l'ai forfait,
De tutes parz me surc deshait.
Quele iert l'entree u [la] raisun
De la meie cunfessiun?
Par quel dit u par quel maniere
Turnerai ma lange a preiere?
U coment mes levres ovrai?
Icest fait coment emprendrai?
De quel pechie querrai pardun
De primes, en remissiun?

Heu, las! chaitif! que frai dolent,
Se jol comenz si folement,
Feu ardant del ciel descendra
E cruelment mun cors ard(e)ra.
Li mund ne poet suffrir en sei
Les mals que jo fol fis par mei.
Tu [*sic*] alme lief e quier aïe
Des tenebres ki te unt saisie,
E va tost a la duce mere
Ki porta sun fiz e sun pere,
E requier la qu'ele ait merci
Del mesfait que jo (mes)fis vers li.
Tres bien conuis veraiement
Que ele me poet faire acordement,
Bien sai que ele ad la puissance,
En li ai tute ma fiance."
Od ceo se cumforta forment,
Si que el queor ne out desturbement;
El temple nostre dame ala,
E humblement s'agenuilla,
Requist de ses mesfaiz pardun,
Urat od grant devociun.
Jor e nuit sanz definement
Urat a la dame humblement,
Jeuna, en veillant urat,
D'itel mesfait pardun preiat,
K'il peust aver rechatement
De son chaitif reniement,
K'ele li fist defensiun
Encuntre diable felun,
Ki l'ont de deu si supplanté
Et a tel reniement mené.
Quarante jorz i demura
E quarante nuiz i veilla,
Od jiunes e od ureisuns
Requist la dame a genuilluns,
La mere deu, sainte Marie,
K'[e] envers deu li fust aïe.
E puis apres les jurs quarante
Vint a li la dame vaillante,
A une nuit veraiement
Li aparut apertement
Ki est aïe a tut le munde,
Ki grace en tutes riens habunde,
Ki est refui a tuz pecheurs
Ki est a crestiens succurs,
Ki est aïe a tuz erranz,
Ki est tut tens od ses bienvoillanz,
Ki cunseille les orphenins,
Ki est veie de pelerins,
Ki est apel de tuz chaitifs,
Ki cumfort dune a ses amis,
Ki est esteile desiree,
Mere deu el ciel corunee.
A cestui vint apertement
E dist li mult pitusement:
„Chaitifs hoem, dolent! co que deit
Ke tu cries si a espleit,
Ke io t'aïe e vaille a tei
Ki renias mun fiz e mei?
Coment puis dunc mun fiz requere
Ki sire est de ciel e de terre,
Ke il [te] parduinst tun pechie,
U le malfait que as enginnie?
Od quels oilz le reguarderai,
Quant jo pur tei le requerrai
Kil(e) renias si laidement
Par escrit de cumfermement?
De quel(e) fiance ert il requis
Pur tei, ki[l] si vilment (le) guerpis?
Coment esterai pur tant mal
Devant sun saint siege real?
Coment purrai la buche ovrir,
Qant jo tels mals dei descovrir
Vers mun fiz e vers la puissance,
K'il ait [en]vers tei bienvoillance?
Dolent! ceo qu'as vers mei pechie
Purrat alkes estre alegie,
Pur ceo ke io aim mut crestiens
E tut lur linage en tuz tens.
Maimement ces aim en fei
K'en mun temple requerent mei,
Ki a mei i funt lur preiere
Od boen cuer [e] od fei entiere;
Ki i vivent en tel maniere,
A trestuz otrei lur preiere.
Icels succur, icels enbraz,
Reisnablement lur voleir faz.
Jo ne voil veer ne suffrir
Le coruz mun fiz ne oïr,
Ne voil que il se curuce rien
A cels que jo voil faire bien.
Pur ceo t'estut requerre mult
Od quer truble, od pitus vult
La benignete de mun fiz,
Ke estre puissiez sis esliz.
N'est pas sulement merciable,
Mais justes juges, veritable,
Sur tutes riens est justisiers,
E de suens juges dreituriers."
Dunc dit Theofle humblement:
„Si est il, dame, veirement.
Beneite dame, gloriuse,
Saintisme dame, preciuse,
Ki estes a humaine gent
Protectiun e salvement,
Dulce hafne, refui, seur port,
De vus unt crestiens cumfort.
Dame, bien vei e tresbien sai,
Ke dolurusement pechai
A vus et a vostre fiz cher,
A Jesu Christ le dreiturier.
Ne sui pas digne en ma vie orde
Requere sa misericorde,
Mais nequedent jo ai essample
De cels ki ainz pecherent (mult) ample,

Ki ainz pecherent devant mei,
En vostre fiz, encuntre fei,
Par penitance deservirent
Pardun de pechiez ke ainz mes firent,
Pur ceo, dame, a li e a vos
Vienc cum chaitif mult bosuignos;
Kar se penitance ne fust,
Li reis Niniveins mort receust.
Par penitence erent salve
Li Ninivein de la cite.
Se penitence ne fust digne,
Coment serrait David benigne
Del noble profecial dun
Apres la fornicaciun,
Quant en homecide chaï
Par Urie ke a mort trahi?
Puis, quant de buche le coneut,
Pardun de ses pechiez receut,
E non sulement cel pardun,
Mais puis de rechief le bel dun
De la sainte deu profecie
Il receut apres la folie.
Se penitence ne fust chere,
Coment purreit dunc Seint Piere
Aveir pardun e salvement,
Ki reneiout deu si vilment,
Ne mie une feiz ne secunde,
Mais treis feiz e de voiz parfunde?
Kar par plurement ert oïz,
Merci li fist vostre chier fiz,
E puis li fist si grant honur,
Ke de tuz sains le fist pastur.
Se penitence ne fust sainte,
Coment orreit Saint Pol la plainte
De celui k'envers Corinthi
Ki ert en puterie chaï?
Saint Pol le prist pur adrescier,
Ke malfe nel peust chalengier.
Se penitence ne fust fine,
Coment vendreit Sainte Justine
A Cyprien, le malfaisant,
Ki dolur e mal fist si grant,
K'il tailla les femmes enceintes,
E turmenta e occist meintes?
La Seinte le cumforta si,
Ke de ses pechiez out merci,
Ne out mie sulement pardun,
Ne des pechiez remissiun,
Mais tant l'ama puis nostre sire,
Ke corune ert puis de martyre.
Dunt jo pecheres sui haitie,
[E] vienc, dame, a vostre pitie.
Par les pecheurs ke jo ai mustre
Sui enz el quer mult cumforte,
Pur ceo espeir aveir pardun,
Et des pechiez remissiun,
Si me voillez, dame, aidier
E vostre fiz pur mei preer.
Dame, en vus sule ai ma fiance,
Requier la vostre bienvoillance,
Ke vus me deignez cumforter,
E vostre fiz pur mei preer,
En qui jo ai pechie griefment.
Si de vus ne ai aliegement,
Idunc ne sai jo quel part traire,
Dame, sanz vus ne sai que faire."
E quant il aveit [i]co dit,
Pitusement, de quer parfit,
La mere deu seinte e honurable,
La chere dame merciable,
Ki poe(i)t u[v]rer pur tuz grant bien
Envers deu, plus que altre rien,
Ki est refui, cunseil, cumfort
A tuz ki soefrent mal a tort,
Ki est as dolurus leesce,
Ki est suppuail de veillesce,
Ki est a tuz protectiun
Ki la requirent par raisun,
Ki crestiene gent nurist,
A cestui dunc bonement dist:
„Chaitif Theofle! regeïs,
Ke cil seit fiz deu poestifs,
Ke jo enfantai seintement,
Ke tu renias cum dolent,
Ki jugera(i) le mund par sei,
E dunc le requerrai pur tei,
K'il te receive bonement."
E Theofle dit humblement:
„Dame, beneite creature,
Coment emprendrai jo la cure,
De requerre vostre cher fiz
Ke jo reniai malbailliz?
Ki ai la buche cuntredite,
E cunchie de deu despite,
Od la quele jo reniai
Vostre fiz ke jadis amai.
Coment le oserai jo preier
Od la buche u sun nun tucher?
Kar itant li sui jo forfait,
Par vains desirs de li soustrait,
Ke cors e alme perdu ai,
Par ico ke jol(e) reneai;
Kar perdu ai le saint baptesme
Ke jo recui, e le saint cresme
Par le cyrografe e l'escrit."
E la sainte dame li dit:
„Or(e) regeïs tant sulement,
K'il seit veirs deu omnipotent,
K'il te defende del diable;
Kar mult est pius e merciable.
Il recevra ta penitance,
Tes lermes e ta cunscience.

---

589 nient s. 592 Il] Le dun. 594 *fehlt* 1 *Silbe*, idunc? s. 635.
605 celui envers? 618 des] de ses. 630 bonevoillance.

Si fait il de tuz veirement
Ki le requerent bonement;
Kar pur ceo prist deu char en mei,
Ke pecheurs salvast en fei."
Theofle dunc od pacience,
Od simple volt, od reverence,
Od grant cri e od plurement
Dist: „Jo regeïs veirement
K'il est veirs deus en trinite,
E aurer en unite,
Jo crei, jo aur, jo honur
En treis persones un seignur.
C'est Jesus Christ, nostre avoe,
Ainz le mund del pere engendre,
Es derains jorz deignat hoem estre,
De vus, dame, de virge neistre.
A la salu de tute gent
Vint el siecle veraiement.
Jo crei bien k'il est deu parfit,
Veirs deu, veirs hoem cum dit l'escrit,
Ki pur nus pecheurs ert traïz,
Feru, batu e escopiz,
Ki se laissa sur croiz estendre,
Cum bons pasturs s'alme volt rendre;
Pur nus chaitifs pecheurs guarir,
Puis se leissat ensevelir,
Resuscita, el ciel munta,
Dulcement les soens cumforta.
[A] tuz icels il apparut
Od la char ke de vus receut,
Maint la sus el ciel od victorie,
A venir est od sa grant glorie
Jugier vifs e morz par raisun,
E rendre a cheun guerredun,
Selung les ovres k'ait ovre;
Tuit ico crei de verite.
Cestui cultif, cestui aur,
Cestui apel mun cher seignur.
Requier vus, dame gloriuse,
Sainte pucele preciuse,
Offrez mei a vostre cher fiz,
Que jo seie de ses esliz.
Offrez mei a nostre seignur,
A tun cher fiz, al creatur.
Requier vos, dulce dame chere,
Ke ne refusez ma preiere,
Ki supplante sui e raviz
E deceu e malbailliz.
Delivrez icest maleure
De ma chaitive iniquite;
Kar chaitivement ai perdu
La grace deu e sa vertu."
Quant ceo aveit dit Theofilus,
La dame ne refait dunc plus,
Fors qu'ele preist s'entenciun,
De lui dunc satisfactiun.
Nostre dame sainte Marie
Ki est cumfort, cunseil, aïe
A tute crestiene gent,
E des erranz alegement,
Veire veie, verrai chemin
A tuz cels qui li sunt aclin,
Ki entre deu e gent requiert
Iceo que mestiers est e iert,
A Theofle dist bonement:
„Jo nurri deu veraiement,
Jesus Christ, nostre cher seignur,
De tuz crestiens ai tendrur.
Pur le baptesme ke as receu
El nun de mun cher fiz Jesu,
E pur ceo ke jo ai grant pitie,
Quant crestien sunt mesaisie,
Quant crestien unt mal entente,
Ensemble od els en sui dolente,
Pur la pitie que de vus ai,
A Jesum mun fiz m'en irrai,
A ses duz pies charrai de gre,
Qu'il te receive en salvete."
Od cest dit de l'avisiun
Luiseit le jor cler d'envirun,
E la seinte dame e pucele
Departi s'en, luisante e bele.
Theofle treis jurs puis ura,
De fin cuer, si que ne cessa,
Ne cessa rien de deu requerre,
Suvent feri del chief la terre,
Sanz viande remist estable.
En icel saint temple honurable
Espandi lermes e preiere
A deu e a sa chere mere,
Requist la dame chere e bele,
Que a deu presentast sa querele,
Salu de vie li donast,
E del diable l'esluignast.
De rechief vint la gloriiuse,
La sainte dame preciuse,
Nostre dame, seinte Marie,
Ki la sus el ciel est reine,
Od liez oils, od haitie chiere
E dist lui en dulce maniere:
„Suffisant est ta penitance
Qu'a deu mustre ta conscience.
Li criaturs de tute rien
Ta penitance prent en bien,
Tes lermes ad receu en gre,
Ta requeste t'ad gr[a]ante,
Se tu vels maindre en tel purpens
Desque al derain jor de tun tens,
Desque ta mort, que ne forveies,
Si cum par mei le prameteies."
Theofle [dunc] li respundi:
„Chere dame, vostre merci.
Certes, jo garderai mut bien
Quant que vus plaist en tute rien;

692 aunez? 732 De sa?

Vostre plaisir frai, vostre sui,
Apres deu ne ai autre refui,
Bien tendrai ceo ke jo pramis,
De quant que purrai a tut dis.
Vus estes, dame, cuverture
De trestute humaine nature,
Jol sai, de queor le regeïs,
Ke dame estes de pareïs.
Ki fu refusé u cumfus
Ki unkes out fiance en vus?
U quels hoem requist vers deu rien,
Ki vus clamast, n'espleitast bien?
Dunt jo pecheur maleure
Requier vostre benignete,
Vostre bunte, vostre pitie,
Ki sui en ordure plungie,
Ke vus, dame, me purchaciez
La chartre dunt sui reneiez,
Que de ma propre main escris,
Od le seal que jo i mis.
Dame, se cele charte aveie,
Par vostre succurs bien guarreie.
De ceo ai el quer grant pesance
E de ma alme dute e grevance."
Quant ceo out dit, de quer plura,
E altres feiz treis jurs ura.
Si requist la dame honurable,
La duce dame merciable,
Ki est salu, veire esperance
A tuz crestiens sanz dutance,
Requist li, si unkes l'amast,
Ke sa chartre li purchacast.
Apres ces treis jurs veirement
Revint la dame a cel dolent,
Od bel volt, od bele facun
Une nuit par avisiun
Od le sael, od les escriz,
E mist li tut dreit sur son piz.
Iloec le mist mult belement,
Si cum il dormi veirement.
Puis quant Theofle s'esveilla,
La chartre od le sael trova.
Dunc devint al queor si haitie,
Que de plaine goie e (de) pitie
Comencat a plurer forment,
E load deu (mult) pitusement.
L'endemain k'avint par dimaine
A l'eglise alad plus proceine,
La u li evesques esteit,
U tut li poples dunc veneit
De la cite e d'envirun
Pur veer, pur oïr sermun.
Quant l'ewangelie esteit parlit,
E l'offrende chante e dit, [*sic*]
Theofle dunkes avant vint,
E l'evesque par les piez tint,
Chaï s'en a ses piez de gre,
Cunta li coment (il) out erre,
Cunta li mult pitusement
Tut sun chaitif reniement,
Cum folement reniat deu
Par le culvert, maldit hebreu,
E qu'al diable out fait escrit,
Cum ainz ert a evesque eslit,
Cum l'evesquie out refuse,
U il esteit dunc ordene,
Cum pur recovrer glorie vaine,
Guerpi la joie soveraigne.
Quant dit li out sa felunie,
Dunc li dit de sainte Marie,
Cum la requist pitusement
Od plur e od gemissement,
Cum sovent li requist merci,
Cum de deu pardun deservi
De sa malveise felunie
Par la dulce sainte Marie.
Del cyrografe li redist,
Coment la mere Jesu Crist
Li out aporte bien e bel
Le cyrografe od le sael.
Tut cest li dit oant la gent,
Oant le pople e le covent.
Le cyrografe li rendi
Od le sael ke i pendi.
Preia li que lire le feist
La chartre, e la letre entendist.
Tuit li clerc ki dunc i esteient,
Li lai, les femmes ke i veneient,
D'icel miserie eurent pitie,
Chaun en ert al cuer plae.
Rendirent graces lungement
A deu et (a) sa mere ensement,
Ki li mustra cel amistie
Que receu l'out en cel pitie,
Ki si deigna receivre en gre
(I)cels ki de deu se sunt turne.
Li evesques, joius forment,
Criat e dist pitusement:
„Venez ami, venez feelz,
Loum deu en ses duz conselz.
Venez trestuz e si veez,
Grant miracle si escutez.
Vos deu ami, venez avant,
Loum deu ki si est puissant,
Ki ne volt ke pechere empire
Ki sa conversiun desire.
Venez trestuz en pacience,
Veez iceste penitence,
Venez veer iceste pitie,
Ces lermes e ceste amistie,
Ki osterent la felunie
De cestui dunt l'alme est guarie.
Venez veer lermes qui haitent,
Ki envers deu almes afaitent,
(Lermes ki almes bien cumfortent).
Ki a deu requirent pardun,

813 ne purchaciez. 909 que.

Et de pechez remissiun.
Tuit crestien, venez! venez!
Ces(tes) lermes saintes esguardez
Ki deu del ciel en pitie movent,
Ki de son coruz pardun trovent.
Venez veer cum pot aider
Plur, ureisun, de quer entier.
Chauns hoem poet esmerveiller
La suffrance deu e preisier,
Chascun puet aver grant tendrur
De la charite, de l'amur
Que deus ad vers nus pecheurs,
Ki receit noz pitus clamurs.
Moyses ki la lei dona
Quarante jurs primes juna,
De deu receut tables e lei
Ke il escrist de sun duz dei.
Cist nostre frere rejuna
Quarante jurs, e deu ura
Enz el temple sainte Marie
Pur adrescier sa fole vie.
Par jeuner out la deu merci,
E sa grace qu'il ainz perdi.
En loum deu, nostre seignur,
Ensemblement od cest pecheur
Ki oï si benignement
La voiz d'icest pechur dolent
Par la preiere e la requeste
Sainte Marie ki est preste
A presenter noz ureisuns
A deu, e nos afflictiuns,
Ki est desuz deu chevetaine,
E entre deu e nus funtaigne,
Refui de chaitifs, par fiance,
Des erranz veraie esperance,
Refugerie de chaitifs,
Vie e salu a ses amis,
Ki refreine la maleicun
D'umaine nature a raisun,
Ki est porte de pareïs,
Ki ure deu pur nus chaitifs,
Ki fait entrer en cele porte
Trestuz icels ke ele cumforte,
Ki offre nos peticiuns
A son fiz e nos ureisuns,
Ki des pechiez requiert pardun
Envers deu, e remissiun.
Chere dame, duce reïne,
Preez pur nus, sainte meschine,
A vus veillum, a vus fuium,
De quer entier vus requerum,
Ke vus ne nus laissez estraire.
Sanz vus ne savom nus que faire.
Preez pur nus vostre fiz cher
Qu'il nus face vers sei aprocier.
Trestut li crestien del mund
En vus, dame, lur fiance unt,
A vus fuium, a vus tendum,
A deu par (vos) voz almes rendum.
E vus, dame, e vostre fiz cher
Saluum nus de queor entier,
E glorifium nuit e jor
Vostre fiz, nostre cher seignur.
Que purrai parler, que dirrai
U quel loenge offerai
A celui qui de vus nasqui,
Ki si est duz par sa merci,
L'ange defalt pur acunter,
Ses merveilles a demustrer.
Si cum David dit el saltier:
Pur noz oueraignes bien preisier
Voz oueraines sunt eshalcie[e]s
Magnefiees e preisees.
A cestui est bien covenable.
L'ewangile, la deu parable.
Aportez stole e sil vestez,
E anel en sun dei metez,
E chalcez le par grant parage,
Amenez le veel salvage,
Ociez le, si l[e] mangum,
En manjant de joie esleescum.
Pur ceo ke nostre frere ci
Esteit mort e puis revesqui;
Perdu esteit, ore est trove,
Damnedeu en seit aure."
Tant cum li evesque co dist
En la loenge Jesu Crist,
Geut a terre Theofilus,
Si que unkes ne leva sus.
Estendu est pitusement
Devant l'evesque e le covent.
Li evesque ne fait dunc plus,
Fors comanda le lever sus,
E comanda li el feu metre
La chartre, le sael, la lettre,
Par unt il ert [si] estrangie
De la soveraine amistie.
En l'esguard de tute la gent,
Icil si fist ignelement.
E quant li poples ardeir vit
Cel cyrografe, cel escrit,
Tuit comencerent a plurer
E deu e sa mere [a] loer.
Mult lungement deu i loerent,
E kyrieleison chanterent.
Li evesque taisir les fist,
E puis apres „pax vobis" dist.
Si comenca puis le secrei
De la messe par bone fei,
E quant li secrez ert finez,
Est danz Theofle avant alez,
Receut le dulz cors de Jesu,
E sun sanc, pur nus espandu.
Sa face cum soleil luiseit
A ueire, quant receu l'aveit.
Cil ki [dunc] virent sa facun,

1010 E il.

La clere transfigureisun,
Loerent deu par mult grant hait,
Ki sul par sei merveilles fait.
Al temple nostre dame alerent,
E la dame e son fiz loerent,
Quil(e) delivrerent de deables.
Theofle i fud li honurables.
Li honuret Theofle estut
El liu u la dame (lui) aparut.
La u il vit l'avisiun,
Declina sei li saint barun.
Treis jurs i esteit abeissez,
Ensement cum il fust fichez;
Apres les treis jurz veirement
Salua il mult bonement
Tuz les freres e sis beisa,
Quanque il out a povres dona,
Si qu'el mund rien ne li remist.
Comanda sei a Jesu Crist,
E a sa duce chere mere
Ki garant lui fud de mal lere,
A qui il aveit escrit fait
Ki pres l'aveit de deu sustrait.
S'alme comanda veirement
A deu e (a) sa mere ensement.
La u il vit l'avisiun
Rendi l'alme cel saint barun,
Od bone fei, (e od) bone memorie
Rendi l'alme la sus en glorie.
El liu u dunc l'alme rendi,
Ert sis cors bel enseveli.
La gist uncore e la girra,
Desque le derain jor vendra.
La iert sun resuscitement,
Quant deu jugera tute gent,
A qui seit glorie e loement
Par tuz siecles finablement.
Cil nus seit refui e salu
E encuntre malfe escu.
Chere dame, duce reïne,
Mere deu [e] sainte meschine,
Sainte Marie gloriuse,
Ki estes mere, fille e espuse
A celui ki tutes riens fist,
Ceo est li sires Jesus Crist,
Requerez le pur nus pecheurs,
Presentez a lui nos clamurs,
Nos lermes e noz ureisuns,
Nos jeunes e noz afflictiuns,
Que il ait tel merci de nus,
Que el ciel puissum estre od vus,
E loer deu en maieste
Qui vit e regne en trinite.
Amen.

ALFRED WEBER.

MISCELLEN.

I. Zur Handschriftenkunde.

1. Die handschriftlichen Erwerbungen des British Museum auf dem Gebiete des Altromanischen in den Jahren von 1865 bis Mitte 1877.

Unter den handschriftlichen Erwerbungen des Brit. Mus. auf dem Gebiete des Altromanischen in den letzten zwölf Jahren befindet sich manches Interessante, so dass es sich wohl lohnt, einen Bericht darüber zusammenzustellen. Ich führe Alles an, was innerhalb der erwähnten Zeit auf diesem Gebiete an Handschriften erworben ist, indem ich das Unwichtigere nur kurz berühre, das Wichtigere ausführlicher bespreche. Ich erweitere meinen Bericht durch Mittheilung von Abschnitten aus den noch unedirten wichtigeren Texten.

A. Altfranzösisch.

1. *Addit.* 26773, eine Pergament-Hs. in 4^0, in Schafhaut gebunden und von moderner Hand paginirt, enthält 46 vollständige metrische Homilien nebst den 6 Schlussversen einer anderen im Anfange und dem grössten Theile einer weiteren am Ende. Dieselben reichen vom 4. Adventsonntage bis zum 21. Sonntage nach Trinitatis. Die Hs. umfasst 115 Blätter, paginirt mit den Zahlen 6 bis 120. Vorgeheftet ist eine Besprechung der Handschrift in französischer Sprache nebst Abdruck der vierten Homilie von P. Paris. Diese Besprechung ist in die Pagination der Handschrift eingeschlossen und nimmt Blatt 1 bis 5 ein. Aus der Preisangabe (2400 Fr.), die sich auf der ersten Seite dieser Blätter findet, schliesse ich, dass dieselben eine Anzeige eines Handschriftenhändlers sind, wohl der Firma Püttick and Co. in London, von der, wie auf der inneren Seite des Einbandes bemerkt ist, die Hs. am 15. Juli 1865 gekauft ist. — Die Seiten der Hs. sind doppelspaltig. Die Spalten sind durch Linien geschieden. Die Verse stehen auf Linien, die jedoch vielfach verwischt sind. Jede Homilie beginnt mit einer rothen Initiale; die einzelnen Verse theils mit grossen, theils mit kleinen Buchstaben, die durch einen rothen Strich hervorgehoben sind. Der erste und zweite Buchstabe eines Verses sind meist durch eine Linie und theilweise auch durch einen freien Raum geschieden. Am Ende eines Verses steht ge-

wöhnlich ein Punkt. Andere Interpunction fehlt fast ganz. Zu Anfang einer jeden Homilie stehen in 1 bis 3 Zeilen die Anfangsworte des betreffenden Bibeltextes in lateinischer Sprache. Dahinter steht bei einigen derselben in Roth das Wort *dominica*, oder die Angabe des betreffenden Sonntages und bei der ersten die Bezeichnung *dominica quinta*. Bei anderen sind ähnliche Zusätze von viel späterer Hand angebracht worden. Die Spalten enthalten 29 bis 38, und das Ganze umfasst ungefähr 15 bis 16000 Verse. Die Hs. ist, wie schon erwähnt, unvollständig, sie beginnt mit folgenden sechs Schlussversen einer Homilie:

E le chemin fet aprester,
Par ki a deu puissez aler.
Pur ceo sei*n*gnurs partut cuntez
Le bien ke oi avez.
En drait sei chescu*n* tant face,
Ke tuit veum ja Jesu face. Am*en*.

Den Schluss machen folgende Verse:

Je nel [dis] pas pur cuntredit
Des riches . ne pur lur despit.
Mes pur vus tuz amonester,
Ke les poveres devum amer.

Dass dies nicht der Schluss des Bandes war, sieht man aus den am untersten Rande dieses Blattes angeführten Worten, die den Anfangsvers des folgenden Blattes bildeten. Von dieser letzten Homilie kann, nach ihrer Ausdehnung im Verhältnisse zu den übrigen zu urtheilen, nur wenig fehlen. Wieviel Blätter im Ganzen verloren gegangen, lässt sich ungefähr berechnen. Die Sammlung umfasste wohl zweifellos alle Sonntage des Jahres. Es fehlen also die Homilien für die Sonntage zwischen dem 21. Sonntage nach Trinitatis und dem 4. Adventsonntage, d. h. sechs. Rechnet man nun auf jede derselben nach dem Durchschnitte zwei Blätter, so ergibt dies ein Fehlen von etwa zwölf Blättern. Viel mehr kann ausserdem deshalb nicht verloren gegangen sein, weil der Einband kaum mehr Blätter fassen konnte. Derselbe ist nämlich entweder mit der Handschrift gleichaltrig oder nur wenig jünger. P. Paris beschreibt denselben a. a. O. folgendermassen: *La couverture de ce précieux volume semble de la même date que la transcription. Elle se compose de deux plaquettes de bois, taillées à la mesure du volume, et recouvertes d'une peau blanche de mouton que le temps a noircie. A l'intérieur de chaque tranche, et vers le milieu des plats, est pratiquée une double trouée: c'est par là qu'entre et ressort une double courroie, destinée à joindre les planches aux fortes ficelles des cahiers du manuscrit. L'extrémité de ces deux courroies, aujourd'hui rompues, était nouée et aplatie sous la peau de mouton qui recouvrait seule et recouvre encore le dos de la reliure. Enfin, un petit cylindre de bois en forme de bouchon fermait hermétiquement les deux trouées, en pressant et retenant l'extrémité nouée des courroies.* Ich füge hinzu, dass die innere Seite der hinteren Decke des Einbandes beschrieben ist.

Der Sprache nach gehören die Homilien dem 12. Jahrhundert

und dem agnorm. Dialekte an. Die Hs. stammt aus dem 13. Jahrh. Es finden sich nicht wenig Auslassungen und Versehen jeder Art. Andere Hss. des Werkes sind nicht bekannt. P. Paris a. a. O. constatirt ausdrücklich, dass die Bibl. nat. zu Paris kein Exemplar besitzt.

Der dichterische Werth der Sammlung ist nicht unbedeutend. Die Sprache ist klar und einfach. Die Verse — paarweise gereimte Achtsilbner — sind im Ganzen glatt und fliessend und zeigen eine nicht geringe Gewandtheit des Verfassers, die man sonst in der geistlichen Dichtung jener Zeit nur gar zu oft vermisst. Der erste Theil der Homilien, der die Uebertragung des Bibeltextes enthält, hält sich im Ganzen sehr genau an den Grundtext, viel genauer, als es sonst, z. B. bei den altenglischen metrischen Homilien, der Fall ist. Zu Vermuthungen über den Verfasser gibt das Werk nicht den geringsten Anhalt.

Ich theile im Folgenden die erste, als *dominica quinta* bezeichnete der Homilien mit: Fol. 6r 1. Sp. bis Fol. 7r 2. Sp. Sie behandelt das Zeugniss Johannes' des Täufers über Christus (Joh. 1, 19 ff.), das Evangelium des 4. Adventsonntages. Ueber denselben Text besitzen wir zwei altenglische metrische Homilien, eine im Ormulum, die erste des zweiten Bandes, und eine zweite in *English metrical homilies*, ed. John Small, S. 47 ff.

Dominica quinta.

Miserunt Judei
ab Ierosolimis sac*er*dotes *et* cet*era*.
Li giu ki en cel contemple erent
E en Jerusalem sujurnerent,
Prestres e diacnes enveierent
A sain Johan *e* si demanderent:
„Tu ki es?“ *e* il lur dist:
„En veir grantant ne sui pas Crist.“
Il demanderent: „Ies Helie?“
Il respundit: „Nun sui, nu*n* mie.“
„Es tu p*ro*ph*ete*?“ Il dist: „Nun.“
„Di n*us* dunk ke responderum
A cels ke n*us* unt enveié.
De tei ke dis tu de tun gré?“
Il dist: „Jo sui voiz al criant
El desert. Saiez adrestant
La veie al seign*ur* ki vendra,
Cu*m* Isaïe p*ro*pheta.“
Li melz furent des Farisez,
E puis li unt il demandez:
„Ke baptizes q*ua*nt n'es C*ri*st grant,
Ne Helies ne p*ro*phetant?“
Johan respundit umblement:
„Jo lef en ewe veirement.
En mi de vus estant avez
Celui ke vus pas ne savez
Il est ki puis mei venir deit,
Ki devant mei en bien *est* fait,
Cui ne sui digne deslier
La curaie de sun chalcer.“
En Bethanie ultre Jordan
Ert cest, u baptizat Johan.

La lettre avez oi retraire;
Oez ke vus en devez faire.
Johan est partut nostre escren.
Par mal leisser e fere le ben
Johans ert de teles vertuz,
Ke pur Crist le teneient tuz.
P*ur*q*ua*nt ne volt enorguillir,
Mes umble e bas tut distenir.
A cels ke vindrent essaier
E pur lui mettre en recombrer
Respundit il tant umblement
E parla tant dulcement.
Pur nule ren k'il sousent dire
Ne mustrat il tenzun ne ire.
Pernez en garde v*us*, seignurs,
. . . .
Ke v*us* ne seez orgoilluz,
Ne surq*ui*ders ne ramponnus.
S'om v*us* demande tant ne q*ua*nt,
Responez bel par bel semblant;
E q*ua*nt v*us* parlez a la gent,
Senz froiz le feites simplement.
Kar ceo dit ben sain Pol li ber:
„Li sers deu ne deit pas tencer,
Ainz deit parler paisiblement,
Nent a un, mes a tute gent.“

---

4 *Hs.* prestees. 10 *Hs.* dunke. 25 *Hs.* deit venir.

Maint p*re*stre pur sun cher vestir
A la gent q*ui*de ben m*u*lt plaisir.
Mes q*ua*nt ceo veient li plusur,
Dient ke ceo *est* tut del lur.
Mal unt benfaiz enplaez,
Q*ua*nt il est si desraez.
Lur benfet perdent a estrus,
Q*ua*nt il est tant orgoillous.
Pur son orgoil p*ur* ses fols gaz
Pas ne li mustrent lur trespas.
Q*ua*nt il venent pur confesser,
Ne lui mustrent fors le leger
S'orgoil *e* surquiderie
Les fet a lui celer lur vie.
E cil q*ui* dut estre pastur
Est pire ke leu ravissur.
Mes ceo ne deust nul penser;
Que ke seit l'ume, l'ordre est cler.
S'il seit de bone u de male bunté,
Mult par est g*ra*nt sa poesté.
Si nul le set a peccheur,
Amer le deit cu*m* sun seignur.
Kar s'il mesprent en nule guise,
Cil est deus k'il sert en eglise.
Par essample saver poez,
Cum est prestre, si v*us* l'oez.

Uns hermites sainz ho*m* esteit,
Pur ki deu g*ra*nt vertu feseit.
Un prestres sout a lui venir,
Pur messe dire *e* deu servir.
Uns hom le p*re*stre ad encusé,
Dist k'il ert plein de malveisté.
L'ermite en est tres ben creant,
Al prestre dist k'il lest atant.
G*ra*nt grez li set de sun mester,
Mes nel voldra mes travailler.
La noit apres est endormiz,
Q*ua*nt out ses oreisouns pardiz.
En sun dormant ites saif ad,
Ceo li est avis, k'il creverad.
Ne trovet ewe en tut le mund,
Fors un puiz estrait e parfund.
Mult volenters i tribuchast,
S'il seust ki l'en relevast.
Del beivere aveit si g*ra*nt desir,
Ke de la saif q*ui*da murrir.
Uns leprus i est lores venuz,
Laiz e horribles *e* pres nuz.
De fin or teneit une seille;
L'ermiz l'esgarde a grant m*er*veille.
La chaene d'or esteit
E a merveille reluisait.
Il traist de l'ewe, si en but,
E li hermites arestut,
E unkes aprocer n'i volt
Pur le leprus kil maniout.
Atant oit une parole:
„Dan maistre, tis penser est fole.
Dun[c] est de fin or cele seille,
E l'eve clere a g*ra*nt merveille,
E la chaene d'or resplent,
E li puiz trestut ensement.
E est dunc l'ewe malvaise[e]
P*ur* lui ki l'ad amu*n*t levee?"
Nun est plus le servise dé
P*ur* le fol prestre enpairé.

Pur ço di jo icest respit,
Ke n'aez prestre en despit.
Tel q*ui*de l'em ke sait volage
Ki devers deu ad m*u*lt bon corage.
Q*ua*nt veez prestre mesaler,
De vus meimes devez penser:
Fols *est* ki pur alt*ri* mesfait
De sun ben faire se retrait.
Li sages par alt*ri* folie
Set amender la sue vie.
Trestuit nasq*ui*mes charnelment,
N'est hume ke sume ne prent.
Pernu*ns* example de Johan,
Ki n'amat t*er*ien boban.
E si n*us* aucu*n* biens fesuns,
A deu les graces en renduns.
Si nuls nus loe de bienfait,
En humblesce sait nostre ahait.
Kar cil ki de rien s'enorgoille,
En haste chet cu*m* fet la foille,
Cu*m* fet la pudre ki vent chace,
Qui tolt de t*er*iene face.

Joham ki unc n'amat superbe
Il vint cu*m* voiz devant le verbe.
Jesu Crist est la verbe dé
Par ki sumes aseuré.
Kar si Jesus venuz ne fust,
Ja nuls hom de deu ne conuist.
La voiz Jesu Johan esteit,
Kar il de m*u*lt pres le nunciait.
Il l'anuncieit en cel desert;
C'est li mund ki tut se pert.
Desert est terre deguerpie,
Ke tut le mu*n*d bien signefie.
Guerpiz sum*us*, endesertez
P*ur* nos orgoils, p*ur* nos pecchez.
Guerpi n*us* ad n*ost*re herberjur,
L'esp*er*it nostre creatur.
Guerpi n*us* ad nostre vie,
Jesu le fiz sainte Marie.
De perre e fiz e saint esperit
Sumes guerpiz e co*n*tredit.
Guerpi sum*us* en salvagine,

---

87 *Hs.* lad.

106 *Hs. hat zuerst* gnde *gehabt, wohl mit der Ligatur für* ra *über dem* g; *dann ist* de *durchgestrichen und* ar *über das* n *geschrieben.*

N'est guiur ki n*us* achemine;
N'avum ki n*us* maint a sujur.
Perdu avu*m* le cheminur.
N'avu*m* duitre ki n*us* aie,
Perdu avu*m* la draite veie
Par noz pecchez, par noz forfaiz,
Par noz orgoils ki tant su*n*t laiz.
Preum Jesu le dreiturel,
K'il n*us* adrest la veie al ciel,
K'il n*us* aseint le droit chemin,
Ki par char est frere e veisin,
Ki bien fait clos e apert,
Seum jeté de cel desert,
E en la cit puissu*m* manair,
Ki ja n'avera mati*n* ne seir.
Ame*n*.[1]

2. *Addit.* 26876, eine Pergament-Hs. von 106 Blättern sehr kleinen Formats, enthält Fol. 1r bis 105r den *Roman du Mont-Saint-Michel* von Gauillaume de Sainct Paer. Bei der von moderner Hand eingeführten Paginirung ist hinter Fol. 99 ein Blatt überschlagen worden, so dass das letzte Blatt die Zahl 105 anstatt 106 trägt. Auf der Seite stehen 18, 19 oder 20 Verse und zwar auf Linien, die aber theilweise verwischt sind. Jeder Vers beginnt mit einem grossen Buchstaben, welcher durch einen von zwei senkrechten Linien abgegrenzten freien Raum von dem folgenden Buchstaben getrennt ist. Abschnitte sind durch rothe Initialen hervorgehoben. Die Hs. ist gut erhalten. Jedoch macht das Lesen öfter Schwierigkeit. Dazu kommt, dass das Pergament stellenweise ganz durchscheinend ist, was die Schwierigkeit noch erhöht. Wie auf einem Vorsetzblatte bemerkt ist, ist diese Hs. den 1. August 1865 von Francis Turner Palgrave dem Brit. Mus. geschenkt worden. Es ist dies dieselbe, die Beaurepaire in seiner

[1] Im Anschluss an die obige metrische Homilie theile ich hier eine andere kurze Prosa-Homilie über denselben Text mit. Zum Verfasser hat dieselbe Maurice de Sully, von dem wir eine Sammlung solcher Homilien besitzen. P. Meyer gibt in Heft 20 der Romania eine Zusammenstellung der Hss., nebst einem Versuch sie zu classificiren, s. p. 466 ff. Ich entnehme den folgenden Text der Hs. No. 457 der Lambeth-Bibliothek zu London. Diese Hs. enthält neben mehreren lateinischen Sachen Fol. 133 bis 158 die Homilien des genannten Bischofs; der Anfang fehlt jedoch. Die Hs. gehört dem 13. Jahrh. an. Für die altenglische Litteratur sind sie von Bedeutung als Originale der altkentischen Uebersetzung, deren Bruchstücke Morris in dem *Old English Miscellany* veröffentlicht hat.

(Fol. 142.) Miseru*n*t Judei ab Ierosolimis sac*er*dotes *et* levitas ad Joh*ann*em ut i*nter*rogare*n*t eu*m*: Tu q*ui*s es? — En l'ewangille del dimeine q*ui* fu demostra n*ost*re sire la g*ra*nt hautesce mon seinu*r* sai*n*t Johan, la u il dist q*ue* il esteit pl*us* q*ue* p*ro*phe*t*es. En l'ewangille d'u n*us* mustre sa g*ra*nt humilité. Car q*ua*nt il estoit si hauz *et* si sainz q*ue* l'em peust q*ui*der q*ue* ceo fust li sauveors del mu*n*de, ne vout il pas dire q*ue* ço fust il, q*ua*nt l'en li demo*n*da, anceis le neia bien *et* dist q*u'i*l ne le esteit mie. Kar si come conte li sainz ewangilles d'ui: Li jueu enveere*n*t de Jer[usa]l*e*m a sei*n*t Johan baptiste por demo*n*der q*ui* il estoit; *et* il lur regei q*ue* il n'esteit pas li sauveres. Se il le eust dit q*ue* il le fust, bie*n* en fust creuz, tant en avoit bonté *et* saintee en lui. Mais il se volt mieuz humilier desuz n*ost*re seinu*r* que sei enorguilir contre li. Bones genz, p*er*no*n*s essample a n*ost*re seinu*r* sai*n*t Johan. Si n*us* faisons aucun bien, ne seions mie orguilos. Car si n*us* fais[i]ons miracles *et* nus estiu*n*s orguilus, si en p*er*driuns tote n*ost*re deserte devont deu. Se n*us* faisons aucun bien, ne despisons mie les autres pur ceo. Mais humiliu*n*s n*us* meimes en totes choses devont deu, q*u'i*l n*us* eshauce au g*ra*nt bosoi*n*g. Ore p*ri*ons deu q*u'i*l n*us* doint joiuseme*n*t faire la feste de sa nativeté; que p*ar* la feste *et* par bone vie demener puissu*m* p*ar*venir en la sue glorie el ciel.

Étude sur Guillaume de Saint-Pair[1] erwähnt, und aus der in der *Hist. litt.* Bd. 23, S. 386 ff. Proben mit orthographischen und anderen Veränderungen, sowie einigen Versehen abgedruckt sind, die, soweit bekannt, einzige Hs. ausser der, nach welcher Fr. Michel unser Gedicht veröffentlicht hat[2]: Addit. 10289 des Brit. Mus. Das Alter der beiden Hss. lässt sich genau bestimmen. Addit. 10289 gehört dem 13. Jahrh. an; am Ende steht *octo$\overset{s}{g}$.* Sie ist also in das Jahr 1280 zu setzen. Auf der Rückseite des letzten Blattes von Addit. 26876 heisst es: *Anno domini millesimo tricentesimo quadragesi[mo] die mercurii post dominicam qua cantatur letan[ia] Jerusalem factus fuit iste [liber].* Add. 26876 ist also um 60 Jahre jünger als Add. 10289. Die erstere Hs. bestätigt nicht nur die Vermuthung Michel's, dass an zwei Stellen der letzteren, hinter Fol. 46 und 53, je ein Blatt fehle, sondern zeigt, dass auch noch hinter Fol. 40, 48, 59 und 62 je ein solches verloren gegangen ist. Da nun in letzterer Hs. die Seite 30 Verse trägt, also 360 Verse als verloren gegangen anzunehmen sind, so wird das Gedicht, das in dieser noch 3783 Verse zählt (Michel zählt in Folge falscher Numerirung nur 3781), ursprünglich 4142 Verse gehabt haben. Die jüngere Hs. hat nur 3965 Verse, was seinen Grund in der fast unglaublichen Flüchtigkeit hat, mit der dieselbe angefertigt worden ist. An einer Menge von Stellen fehlt der zweite reimende Vers; an anderen sind mehrere Verse ausgelassen worden. Ebenso sind innerhalb der Verse selbst unzählige Male einzelne Wörter vergessen worden.

Ich theile im Folgenden die Einleitung des Gedichtes aus unserer Hs. mit, welche von der der andern ziemlich bedeutend abweicht.

Les bo*nn*es ge*n*s qui vont au mont
Enq*ui*erent mout, *e* gr*a*nt dreit ont,
Com*m*en*t* l'iglese fut fondee
P*re*mierem[ent] *e* estoree.
Ceus q*ui* cuident dire l'estoree
Q*ue* l'en demande, en memoere
Ne l'ont pas bie*n*, ains vont failla*n*t
En pluseurs lieus *e* mesp*er*nant,
Mes pour le fere vreitement
Entendre a cels qui en dement
Sont *com*men*t* ele fut feite,
Un moyne l'a einsi estreite
E mise en fr*a*nceys du latin.
Mout y pensa seir *e* matin,
E trest de livres souvent
P*ar* l'otrei de tout le couvent.
E fut ce feit *e* aligné
En te*m*ps Robert de Torigné
P*ar* Guillaume de Sainct Paer,
Ihe*s*u Crist l'en voille paer.
Cest rouma*n*s dira vreiteme*n*t
De l'iglese le trovement
Des clers q*ui* p*re*miers furent,
E des moynes q*ui* oncor durent,
Des miracles, des autres fez,
Donc seinct Aub*er*t emprist le fes.

3. *Add.* 27308 ist die dem 14. Jahrh. angehörige Hs. des *clef d'amours,* die Tross und Michelant 1866 veröffentlicht haben,

---

[1] In den *Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie,* Bd. 19, S. 227 bis 253.

[2] *Mém. de la Soc. des Ant. de Norm.,* Bd. 20, S. 510 bis 553. Separatabdruck hieraus in 8° nebst Beaurepaire's Abhandlung, einer (unvollständigen) Collation und Glossar, Caen 1856. — Fragmente einer Transcription aus dem 17. Jahrhundert, die sich auf der Bibl. nat. zu Paris befinden (s. Beaurepaire a. a. O.), kommen hier nicht in Betracht.

die einzige bekannte dieser Uebersetzung der *ars amandi* Ovid's. Sie ist den 12. Mai 1866 angekauft worden. Sie ist ausführlich beschrieben in der erwähnten Ausgabe, S. 22 ff.

4. *Egerton* 2022 ist eine schöne Pergament-Hs. des *Roman de la Rose*, mit vielen Miniaturen, dem 15. Jahrh. angehörig. Das Brit. Mus. besitzt noch folgende 9 Hss. dieses Gedichtes: *Roy. Libr.* 19 A XVIII; 19 B XIII; 20 A XVII; *Egerton* 881; *Harl.* 4425; *Roy. Libr.* 19 B XII; 20 D VII; *Addit.* 12042; *Egerton* 1069. Die vier ersten stammen aus dem 14., die übrigen aus dem 15. Jahrh.[1]

5. *Add.* 28260 enthält 2 Prosa-Abhandlungen und das Bestiaire des Gervaise; letzteres ist veröffentlicht von P. Meyer in der *Romania,* I. S. 420 ff., wo die Hs. ausführlich besprochen ist.

6. *Add.* 30091, Pergament, 7 Blätter, in 12^0, Fragment einer Sammlung lateinischer und französischer Hymnen und Lieder mit Noten, geschrieben im 13. Jahrh., gekauft von J. P. Berjeau, 1876. Von den zwei kurzen französischen Liedern, die sich darunter finden, ist das zweite, beginnend: „*Ne sai ke je die*" nach der Liederhs. No. 196 von Montpellier bereits abgedruckt bei Coussemaker, *L'art harmonique,* S. 214. Ich theile die Varianten der vorliegenden Hs. mit: v. 1 sai. v. 2 vilounie. v. 3 orguel, felo*u*nie. v. 5 cortresie. v. 6 fuie. v. 7 K'en, ce. v. 9 ypocresie. v. 11 soup*ri*s. v. 12 Chaus ki. v. 13 co*m*pagnie.

Das erste der beiden Lieder (Fol. 1v bis 2r) theile ich hier vollständig mit:

A mai q*ua*nt rose est florie,
Qe j'oi ces oisiaus chanter,
Me covient par druerie
Joie demener.
C'est la fins je voel amer.
E si ne croi mie
Q'ele sace ja
Dont vient li maus d'amer
Ki m'ocira;
K'onques en ma vie
D'amor n'oi deport.
Mais se je n'ai vostre aie,
Vostre amor, vostre confort,
Puciele sans ami vus m'avez mort.

7. *Addit.* 26767, eine Pergament-Hs. in Folio aus dem Ende des 14. Jahrh., 53 Blätter, am Ende unvollständig, enthält des Boethius Schrift *de consolat. philosophiae* in metrischer Bearbeitung, und zwar in der, die man bis vor Kurzem dem Herzog Karl von Orléans zuschrieb und ins Jahr 1422 setzte. Léop. Delisle[2] hat die Unhaltbarkeit dieser Ansicht überzeugend nachgewiesen und gezeigt, dass das Werk entweder 1364 oder 1380 entstanden sein muss.

Der Anfang lautet:

[C]elui qui bien bat les buissons
Dignes est d'avoir les moissons.
Ne repute l'engin trop vil.
Quant est de lui clerc et soubtil.
Quant a lui plus il vaille.
Pour avoir vainne sans paille.
Laissiez l'oneur dont a celui
Subtilite faite d'autrui
Qui pour l'avoir a travaillie
Et perseveres tant veillie
Tant qu'a deservi dignement
Qu'avoir le doit tant seulement.

---

[1] Ueber sonstige Hss. s. Stengel, *Mittheilungen aus franz. Hss.,* S. 40.

[2] *Anciennes traductions françaises de la consolation de Boèce conservées à la bibliothèque nationale* in der Bibl. de l'École des Chartes, 1873, S. 27 ff.

Schluss:

Pour ces raisòns ne puet sembler
Puis qu'a dieu ne puis rien embler,
Ne soubstraire a sa sapience . . . .

Es fehlt der grössere Theil des letzten Buches, ungefähr 1100 Verse, wie ich aus einer anderen Hs. derselben Bearbeitung — *Roy. Libr.* 20 A XIX — entnehme, die dem Ende des 15. Jahrh. angehört.[1]

Ich führe im Anschluss hieran noch die übrigen franz. Bearbeitungen dieser Schrift des Boethius an, welche das Brit. Mus. besitzt. *Harl.* 4330 und 4335 bis 4339 sind 2 Exemplare der Prosa-Uebersetzung von Jean de Meun, dem 15. Jahrh. angehörig. Die letztere in 4 Bänden ist ein Prachtexemplar. Ueber diese Bearbeitung s. Delisle a. a. O. S. 5. — *Addit.* 21602 enthält die von Delisle a. a. O. S. 8 besprochene theilweise prosaische, theilweise poetische Bearbeitung. 15. Jahrh. — *Roy. Libr.* 19 A IV, 15. Jahrh., enthält die metrische Uebersetzung von Renaut de Louens aus d. Jahre 1336. Siehe darüber Delisle a. a. O. S. 19.

8. *Addit.* 30024 und 30025 sind zwei schöne Hss. in Folio des *Livre du Trésor* von Brunetto Latini; die erstere gehört dem Ende des 13., die letztere dem Anfange des 14. Jahrh. an. Das Brit. Mus. besitzt noch zwei weitere Hss., *Roy. Libr.* 17 E I aus dem 15. Jahrh., welche auch in der Ausgabe von Chabaille[2] angeführt ist, und *Roy. Libr.* 19 C X aus dem 13. Jahrh.

9. *Addit.* 29986 enthält *le livre de mirouer des dames* in Prosa; es ist eine schön erhaltene Pergament-Hs. des 14. Jahrh., 175 Blätter in Folio. Der Anfang lautet: *Cest le prologue du livre de mirouer des dames. Selon ce que dit un maistre qui est nommé Vegecius en un livre que il fait de qui appartient a chevalerie ect.* Schluss: *Explicit le livre du mirouer de dames.* — Der Verfasser nennt sich in der Einleitung „*moy petit et povre de l'ordre des freres meneurs*“ und hat sein Buch für „*Madame Jehanne royne de France et de Navarre*“ (ob die Tochter Heinrichs I., die 1305 starb?) geschrieben, d. h., wie er selbst sagt, „*de latin translaté en françois*“. Seine Quelle bezeichnet er nicht näher; nur gegen das Ende führt er für einen Abschnitt Hue de Saint Victor und für einen andern Saint Anseaume an. Auch aus „*La Somme le Roi*“ des Frère Lorens hat er, ohne diese Quelle namhaft zu machen, entlehnt. Doch fehlt dieser ganze letztere Theil in einer zweiten Hs., *Roy. Libr.* 19 B XVI des Brit. Mus. — Das Ganze dieser moralischen Abhandlung ist für uns ebenso ungeniessbar, als sonstige derartige Schriften. Dagegen findet sich Fol. 147r bis 149v ein Gedicht, welches von wirklichem

[1] Eine weitere dem 15. Jahrh. angehörige Hs. dieser Bearbeitung befindet sich auf der Wallersteiner Bibliothek. Prof. Vollmöller, der eine Abschrift derselben besitzt, hatte die Güte, mir Einsicht in dieselbe zu gestatten. Die Hs. ist sehr unvollständig; sie enthält Theile des 2. bis 5. Buches.

[2] Die Unzulänglichkeit von Chabaille's Ausgabe weist die treffliche Schrift von Thor Sundby nach: *Brunetto Latinos Levnet og Skrifter.* Kjobenhavn. 1869.

poetischen Werthe ist, und dieses ist der Grund, weshalb ich das ganze Werk ausführlicher besprochen habe. Das Gedicht handelt über die Vergänglichkeit des Irdischen; es ist in paarweise gereimten Achtsilbnern geschrieben und umfasst 360 Verse in 60 Strophen; jede Strophe beginnt und schliesst mit den Worten: „*Je vois morir*“. Als Quelle gibt der Compilator nur einen „*quisquam*“ an. Ob wir daher darin ein französisches Original zu sehen haben oder auch hier eine Uebersetzung aus dem Lateinischen vorliegt, muss dahin gestellt bleiben. Doch weisen Charakter und Sprache des Ganzen darauf hin, dass wir es mit einem Originale zu thun haben. Ich theile einige Strophen aus dem Gedichte mit.

1. Je vois morir. Venez avant
Tuit cil qu'encore estez vivant.
Et jeune et viel et feble et fort,
Vous estez tous jugez a mort.
S'en poves dire sanz mentir
Chascun de vous: Je vois morir.

2. Je vois morir. A mort jugiez
Est tous li mons, ben le sachez.
Cest jugement ne puet desdire
N'encontre aler tant soit grant sire.
Ceste sentence estuet tenir
Sanz rapeler: Je vois morir.

4. Je vois morir, car je bien scay,
Que cendre sui, qu'en cendre yray.
Ainsi que vin, ainsi m'en vois,
Je ne puis metre autre defois.
Arriere m'estuet revertir,
Dont je ving, car je vois morir.

16. Je vois morir, grans damoiseaux,
J'ai mes chiens et mes oyseaux,
Mes palefroiz et mes destriers,
Mes grans robes et mes deniers,
Autres deduiz a mon plaisir:
Parmi tout ce je vois morir.

27. Je vois morir, jeunes dansiaux,
Hoir de grant terre, preux et biaux.
Chevalier fusse a cest neel.
Mais je auray or un povre hostel;
C'est de terre ou enfouir
Me couve[n]dra; je vois morir.

28. Je vois morir, grant damoiselle
Qui sui gentile, jeune et belle,
De chevalier[1] fille et de dame,
Bien fusse digne d'estre femme
D'un grant seigneur; mais le plaisir
De dieu feray: je vois morir.

10. *Addit.* 28162 enthält das unter dem Namen *La Somme le Roi* s. Z. weitverbreitete Werk moralischen Inhalts, geschrieben 1279 von Frère Lorens. Siehe darüber *Hist. litt. de la France*, Bd. 19, S. 398. Das Brit. Mus. besitzt noch drei weitere Hss. dieses Werkes: *Cotton. Cleop.* A. V, *Roy. Libr.* 19 C II und *Addit.* 24125.[2] Seine Hauptbedeutung hat das Werk für die englische Sprache, als Original des altkentischen *Ayenbite of Inwyt.*

11. *Egert.* 2176 ist eine Hs. der französischen Bearbeitung des Werkes des Marco Polo, Papier, aus dem 15. Jahrh. und von untergeordnetem Werthe. Ueber die beiden französischen Redactionen dieses Werkes vergleiche man: *Le livre de Marco Polo*, ed. Pauthier. Paris 1865.

12. *Addit.* 26656, Pergament in 4⁰, 204 Blätter, enthält Bl. 8 bis 204 „*Les droicts e les establissemens de Normandie*“ in Prosa. Verfasst im J. 1313.

13. *Addit.* 27342. Pergament-Rolle. Genealogische Geschichte Englands in Prosa von Brut bis auf Heinrich VI. 15. Jahrh.

14. *Addit.* 27539. Pergament-Rolle. Allgemeine und französische Chronik von Erschaffung der Welt bis Ludwig XI. Geschrieben 1461.

---

[1] *Hs.* chevalerie. [2] Siehe darüber *Englische Studien* I, S. 382.

B. Altitalienisch.

1. *Addit.* 27429, Pergament-Hs., 22 Blätter in 4°, geschrieben im 14. Jahrh. und zwar wohl in der ersten Hälfte, ist in einer Auction am 12. und 13. Juni 1865 angekauft worden; sie stammt aus der Bibliothek von Dr. Wellesley. — Die Seiten der Hs. sind zweispaltig; jede Spalte hat, wenn nicht Miniaturen eingeschoben sind, 29 Zeilen. Neben der modernen Pagination, die von 2 bis 23 geht (No. 1 ist ein modernes Vorsetzblatt), findet sich eine alte, die wenn auch vielleicht nicht vom Schreiber, so doch jedenfalls schon sehr frühe gemacht ist. Hiernach ist jede Spalte besonders numerirt. Die Rückseite des letzten Blattes ist frei. Die zweite Spalte der Vorderseite desselben trägt die Zahl 110. Die Hs. hat also ursprünglich 28 Blätter umfasst; davon fehlen jetzt Bl. 1, 2, 4, 5, 7, 23 ganz. Aber auch die erhaltenen sind theilweise arg beschädigt; es fehlen Theile von Bl. 2 und 20 (nach der modernen Paginirung) und an mehreren Stellen ist die Schrift abgeschabt oder verwischt. Abgesehen hiervon ist die Schrift im Ganzen einfach und deutlich. Es finden sich 14 grobe Miniaturen.

Die Hs. enthält eine italienische Prosa-Bearbeitung des Romans von den sieben Weisen, die von den beiden bislang veröffentlichten [1] verschieden ist. Die vorhandenen Erzählungen sind die folgenden (ich bediene mich der Kürze halber der Bezeichnungen, die Karl Goedeke in seinem Aufsatze „*Liber de septem sapientibus*“ [2] im Anschluss an den alten Druck aus dem J. 1476 angenommen hat): *Arbor* (Anfang fehlt), *canis* (Anfang fehlt), *aper, medicus, gaza, mercator, senescalcus, tentamina, Virgilius, avis, septem sapientes* (nur der Anfang erhalten), *vidua, Roma, inclusa, vaticinium.* Abgesehen von No. 6, worüber sogleich zu sprechen sein wird, stimmt die Reihenfolge der Erzählungen genau mit der 7. Rubrik der Goedeke'schen Tabelle überein, in welche auch die von d'Ancona veröffentlichte italienische Bearbeitung gehört.[3] Die Erzählung No. 6 anlangend, die ich als „*mercator*“ bezeichnet habe und welche den „*puteus*“ der übrigen Redactionen ersetzt, so ist der Inhalt derselben seinem Kern nach der gleiche, wie der der Rahmenerzählung in dem Romane der sieben Weisen, um es kurz zu sagen, Joseph und Potiphar mit veränderten Rollen. Nur der Ausgang ist ein verschiedener; während in der Rahmenerzählung die Unschuld siegt, unterliegen in unserer Erzählung die beiden Unschuldigen: der Kaufmann, den die Frau zu verführen sucht, wird von dem Ehemanne getödtet, und dieser selbst stirbt vor Kummer, nachdem er den wahren Sachverhalt erfahren. Dass diese letztere Erzählung im Ganzen

---

[1] *Il libro dei sette savj di Roma* [ed. d'Ancona]. Pisa 1864. Dazu: Comparetti, *Intorno al libro dei sette savj di Roma.* Pisa 1865. — *Il libro dei sette savi di Roma* ed. Cappelli. Bologna 1862 (dispensa 64 der Scelta di curiosità letterarie).

[2] In Benfey's *Orient und Occident,* III (1866), S. 385—423.

[3] Die andere italienische Bearbeitung dagegen gehört in die vorletzte Rubrik.

trotz des verschiedenen Ausganges nur eine Wiederholung der Haupterzählung ist, ist klar. Dass eine solche Wiederholung dem Romane ursprünglich fremd gewesen, wir es also hier mit einem späteren Zusatze zu thun haben, liegt einerseits in der Natur der Sache, andererseits wird es dadurch bestätigt, dass keine der übrigen Bearbeitungen dieselbe zu haben scheint. Es nimmt demnach die vorliegende Bearbeitung allen übrigen gegenüber eine besondere Stellung ein und lässt sich folglich auch in keiner der Rubriken der Goedeke'schen Tabelle unterbringen.

Ich theile hier die Erzählung „*mercator*“, sowie die als „*avis*“ bezeichnete mit.

I. *Mercator.*

In Toscana e una terra c' ae nome Orbuveto. In quella terra avea uno chavaliere ch' avea una bellissima donna di moglie. Si che questo chavaliere prese amistade chon uno mercatante de la terra, e per grande amore ch' avea in lui sil fece suo conpare, e ciascuno andava a casa l' uno dell' altro. Si che uno giorno ando questo mercatante a casa del chavaliere per dimandarli uno consiglio. E la donna si fe a la finestra e disse: „Conpare, ben siate venuto, che vi piace.“ E lo merchatante disse comelli uolea suo conpare; ed ella disse: „Che non v' era; ed si vi pregho che voi vengniate suso.“ E quelli non vi volea andare e tanto lo pregho ch' elli ando suso. E quando fue suso in chasa, si lo si fece ponere assedere allato e si li disse: „Conpare mio, io vi voglio dire lo mio coraggio: Io v' abbo amato e amo e pero voglio da voi cambio.“ Ed a queste parole gli uolle gittare il braccio in collo; e lo mercatante si la sospinse dasse e disse: „Comare, come credete voi ch' io sia infollito, e da questo lato m' avete fatto venire suso?“ E in questo meçço lo marito fue in pie de la scala e la donna udendo lo marito isquarciossi li panni e scapigliossi e grido: „Accorrete accorrete, ch' io volgio essere isforçata.“ E lo marito fue giunto suso intralloro e trova lo conpare tutto qui ismarrito; e la moglie disse: „Va sengniore, abbi tuo conpare per buono e per leale, kesse tu venuto non fossi a mala morte m' avrebbe messa, volendo mi isforçare di giacere commeco.“ E lo marito fue tutto crucciato, mise mano a uno coltello e dielli per la poppa in ancha ed ebbelo morto e poi li disse: „Ora mai non befferai piu ne me ne altrui.“ E non s' indugio quasi che la donna admalo e prese penitentia di cio ch' avea facto uccidere a grande tradimento lo suo buono conpare. E le parole andaro tanto in qua ed illa che lo marito l' ebbe saputo si comelli avea morto a grande torto lo suo buono conpare. E vennene in tanta malinchonia chenne infermo e di quella inferta morio. E quanto guadangnio lo chavaliere de rinuntiare de la moglie.

II. *Avis.*

In questa terra fue uno riccho borghese ch' avea uno suo pappagallo che bene favellava, et cio ke vedea fare si dicea a questo suo signiore. Si che questo borghese ando a una sua casa e stette vi un die ed una notte. E quando venne la sera, questa sua moglie mando per uno suo drudo che venisse a dormire collei. E questi fue venuto et si comelli montava la scala ed egli si ricordo del pappaghallo e chiamo la donna e disse: „Come debbo

io fare? Or non sapete voi se lo pappagallo se nu vede sicci acusera?“ E la donna lo prese per mano e menollo in casa nela camera sua, e disse: „Di questo papagallo bene pigliero io conpenso“. E fe coricare questo suo drudo. E comando a la servente che facesse uno pertugio disopra al pappagallo e qui tutta notte percotesse e gittasse acqua e menasse intorno uno tiççone di fuoco; e la servente fece cio che la donna le comando. E dache venne la mattina e la donna sinne mando questo suo drudo. E quando venne ad ora di terça, el marito torno e ando a la gabbia di questo suo pappagallo e dimandollo come stava; ed elli disse, che stava male; che tutta nocte li era piovuto a dosso ed erano istati tuoni e baleni e anche vidi checci venne uno uomo che giaccesse co madonna ista notte. E quando lo borghese intese questo, corse adosso a la moglie e battela. E questa incomincio a gridare si che li vicini intrassero. E la donna disse: „Or ponete mente, vicini miei, che m' ae facto questo mio marito che per detto del suo pappagallo m' a battuta. Et vedete comelli ave bugiato palesemente, ch' a detto ch' esta notte piove tutta notte e fuoro tuoni e baleni et dicie che giacesse meco un uomo“. „Certo, disseno li vicini al marito, voi avete fatto male; ch' esta notte fu sereno e non piove e fu dolce tempo e soave, e non tono e non fuoro baleni; e cosi non fue vero questo, cosi non dovete credere che alcuno huomo giacesse con vostra moglie.“ E lo marito udendo questo ando a la gabbia del pappagallo, preselo e malvoluntieri li taglio lo capo. E andossine insu la torre ch' era disopra al solajo e trova qui come era fatto uno pertugio disopra al pappagallo e trovo vi la maçça el tiççone del fuoco e la broccha dell' acqua. Incontanente si penso come lo facto era istato e corse adosso a la moglie e battela molto forte e poi la chaccio fuori di casa.

Die Schlussworte der Hs., welche das Schicksal der Königin erzählen, lauten:

Et allora fue judicata che fosse arsa e cosi fue fatto adesso.[1]

2. *Addit.* 27428 stammt wie die vorige Hs. aus der Bibliothek des Dr. Wellesley und ist am 3. August 1866 von dem Brit. Mus. angekauft worden. Es ist eine Pergament-Hs. in 4⁰, 109 Blätter enthaltend mit alter Pagination; daneben findet sich eine moderne Pagination von 2 bis 110; Blatt 1 ist ein modernes Vorsetzblatt. Am Ende ist die Hs. unvollständig. Die Schrift, die dem 14. Jahrh. angehört, ist einfach und deutlich, jedoch an manchen Stellen abgeschabt. Es finden sich zahlreiche Initialen und Miniaturen. Ueberschriften mit rother Dinte bezeichnen die Abschnitte. Das Ganze ist von derselben Hand geschrieben.

Der Band enthält eine Reihe von Schriften in Prosa, nämlich:

1. *L' ordene della vita christiana delle sententie di sancti padri.* Fol. 1r bis 47v.
2. *La legenda de madona Santa Katerina vergene e martere.* Fol. 47v bis 54v.
3. *La legenda de Santa Cecilia virgine.* Fol. 54v bis 58r.

[1] Gelegentlich werde ich diese Bearbeitung des Romans vollständig veröffentlichen.

4. *La legenda de Sancta Eufrosina vergene.* Fol. 58r bis 66r.
5. *La legenda de Santa Helisabeth.* Fol. 66v bis 75r.
6. *La legenda de Santa Giulina virgene e martirre.* Fol. 75r bis 76v.
7. *La legenda de Santa Beatrice.* Fol. 76v bis 77r.
8. *Predicha di frate Giordano.* (I.) Fol. 77r bis 79v.
9. *Predicha di frate Giordano.* (II.) Fol. 79v bis 81r.
10. Einige Abschnitte aus der Bibel mit Erklärungen. Fol. 81r bis 102r.
11. Werden in einer langen Ueberschrift 4 Predigten angekündigt; die erste von St. Augustinus, die dritte vom Papst Bonifacius, die vierte von St. Gregorius. Der Verfasser der zweiten wird nicht namhaft gemacht. Die erste dieser Predigten reicht von 102v bis 106v. Dort beginnt die zweite, die den Titel führt: „*Arbor amoris et contemplationis divine*". Vor Schluss derselben bricht mit Fol. 109 die Hs. ab. Die letzten Worte sind: *O Madalena, per la vostra humilitade, e tante passion mun chavi portade; ardane nu per la vostra bon* . . . .

Ausser dem Verfasser der beiden unter 8 und 9 angeführten Predigten, über den ich Näheres nicht anzugeben weiss, wird nur noch der der ersten Abhandlung namhaft gemacht: *Symone de la Marcha del ordine di frati romitani de sancto Augustino.* Derselbe starb im J. 1348[1] und verfasste eine Menge Abhandlungen geistlichen Inhalts, von denen einige im 15. und 16. Jahrh. gedruckt worden sind. Tiraboschi a. a. O. erwähnt eine andere Hs. der vorliegenden Abhandlung. Als Abfassungszeit wird in der Schrift selbst das Jahr 1333 angegeben, *quando (Chascia) stava in Fiorenca predicatore.* Der Uebersetzer der vier Predigten wird nicht genannt.

3. *Addit.* 29987 ist eine Pergament-Hs. aus dem 14. Jahrh., angekauft am 8. April 1876. Sie enthält 87 Blätter in Folio nebst einem Verfasserverzeichnisse aus dem J. 1670 auf einem Vorsetzblatte. Die Hs. enthält eine umfangreiche Sammlung italienischer Lieder aus dem 13. Jahrh. von verschiedenen Verfassern, nebst meist mehrstimmigem Notensatze. Dazu kommen einige lateinische Hymnen.

Ich theile hier die Anfangsverse der ersten 27 Lieder mit nebst den Verfassern, soweit diese dabei angegeben sind. Die Anfangsverse sämmtlicher Lieder und Liedchen zu notiren, war mir aus Mangel an Zeit nicht möglich.

1. O dolç apress un bel per l aro fiume.
2. Di novo e giont un cavalier errante. Magistri Jacobi de Bolonia.
3. O per l aro gentil gentil se dispoglato.
4. Apres um fiume chiaro.
5. Per allegriça del parlar d amore.
6. O tu chara scientia mia musica. Magistri Johannis de Frorentia.
7. Si chome al canto de la bell aiguana. Magistri Jacobi de Bolonia.
8. Sedendo al onbra d' una bella mandorla. Magistri Johannis de Frorentia.
9. Si dolce no sono con li r Orfeo. Magistri Francisci de Frorençia.
10. Musican son che mi dolgho piaggiedo. Derselbe.

[1] Vgl. Tiraboschi, *Storia della Lett. Ital.*, V, S. 235 und 236.

11. Ma si e qua voglia chi ragion mi move. Derselbe.
12. Alba cholumba con sua verde rama. Fratris Bartolini de Padoua.
13. Prima vertute chonfringer la lingua. Magistri Jachobi de Bolonia.
14. Mille merçe de amore che trato may.
15. Quando la terra parturess en verde. Fratris Bartolini de Padoua. (An 2 verschiedenen Stellen.)
16. La dolce cera du fera ni male. Derselbe.
17. Non posso far buchato che non piova.
18. Use letto seluagio per i stagione. Magistri Jachobi de Bolonia.
19. Un bel par l are vive sulla riva dun fiuma. Derselbe.
20. Piu no mi churo della tua ranpognia. Magistri Giovanni de Chascina.
21. Chosi te fida in amor.
22. I credo chi dormiva. Madriale di Ser Lorenço.
23. Qual legie move la volube rota. Fratris Bartolini de Padoua.
24. Per i paruera retolsi el mio paruero bracchi.
25. Non aura ma pieta questa mia donna.
26. Donna si t o falito.
27. Guard una voltacci aversol tuo servo.

Diese 27 Lieder nehmen 23 Blätter ein; man kann sich daraus einen Begriff von der Reichhaltigkeit dieser werthvollen Sammlung machen.

Ich theile das Lied No. 17 mit:

Lied einer Waschfrau.

Non posso far buchato che non piova.
Sel tenpo bello, subito si turba.
Balenna, tuona e l aria si raturba,
Perchio no possa vincere la mia prova.
Chosi sançça ragion' me fatto torto.
Chi servo ogni uomo, et ciascun mi vuol mortto.
Di chella vita mi viver no giova.

Ueber die übrigen italienischen Hss. fasse ich mich ganz kurz.

4. *Addit.* 27549 ist eine Uebersetzung und Erklärung der Schrift des Boëthius *de consol. philos.*, von der ich oben mehrere altfranz. Uebertragungen zu erwähnen hatte. Sie umfasst 102 Bl. in gross Folio und stammt aus dem Ende des 14. Jahrh.

5. *Addit.* 26784 und 26885, sowie *Egert.* 2062 sind Hss. von Sonetten Petrarcas. Das Brit. Mus. besitzt eine grosse Anzahl Petrarca-Hss.; ich zähle deren im Ganzen incl. der drei erwähnten 21.

6. Ebenfalls reich ist das Mus. an Dante-Hss. Ich zähle deren im Ganzen 20; davon sind fünf in den letzten 12 Jahren erworben worden: *Egert.* 2085, *Addit.* 26771, 26772, 26836, 28840.

7. *Addit.* 29989, angekauft am 6. April 1876, ist eine Papier-Hs. aus dem 15. Jahrh., 84 Bl. in 8⁰. Sie enthält die Poesien des Phylenio Gallo de Monte Sano. Ueber diesen Dichter finde ich weder bei Tiraboschi noch bei Ruth eine Notiz.

8. *Egert.* 2347, Pergament, 16 Bl. in 4⁰, enthält eine Prosaabhandlung über Falkenzucht mit groben Miniaturen. 15. Jahrh.

9. *Egert.* 2397, Papier, aus dem 15. Jahrh., 106 Bl. in 12⁰, enthält im letzten Theile ein lateinisch-italienisches Glossar.

10. *Egert.* 1999, aus der Bibliothek von J. Payne, Esq., gekauft am 14. October 1865, Pergament, 100 Bl. in 12⁰, enthält

Fol. 7—98: *Mataei Marie Boiardi amorum liber.* Die Hs. trägt am Ende das Datum: *die quarto jan. M. CCCCLXXVII.*

Der *liber amorum* wurde nebst anderen lyrischen Gedichten zuerst 1499 in Reggio gedruckt. Aus neuerer Zeit liegen 2 Ausgaben vor: 1) *Poesie di Matteo Maria Bojardo.* Modena 1829, S. 5—64. 2) *Sonetti e canzone del poeta clarissimo Matteo Maria Boiardo.* 1835; besorgt von A. Panizzi, gedruckt in London; nur in 50 Exemplaren abgezogen und nicht in den Buchhandel gegeben. Das genannte Werk bildet auch hier den Anfang.

11. *Addit.* 27427, Papier-Hs. aus dem 15. Jahrh.: Uebersetzung von Sallust's *Catilina.*

12. *Addit.* 27628, Papier-Hs. aus dem J. 1471: Prosa-Abhandlung, betitelt: *Spechio vedoale.*

13. Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch die Hss. *Addit.* 27430—32, welche, dem 15. Jahrh. angehörend, italienische Chroniken in Prosa enthalten und zwar die beiden ersteren von Venedig, die letztere von Florenz.

Hermann Varnhagen.

---

2. Zu Deux rédactions du roman des sept sages de Rome,

ed. G. Paris. Paris 1876.

In dieser Veröffentlichung der Soc. des anc. textes franç. für 1876, die vor Kurzem zur Ausgabe gelangt ist (die Einleitung ist vom 30. April d. J. datirt), gibt G. Paris S. IV ff. eine Aufzählung und Classification der Hss., welche diesen Roman in franz. Prosa enthalten. Er führt deren im Ganzen 24 an. Ergänzend theile ich mit, dass eine weitere Hs. sich auf dem Brit. Mus. befindet, *Harl.* 3860, Fol. 23r—47v. Die Zahl der Erzählungen ist 15, die Reihenfolge: *Arbor, canis, aper, medicus, gaza, puteus, senescalcus, tentamina, Virgilius, avis, septem sapientes, vidua, Roma, inclusa, vaticinium.* Von der 4. Erzählung *(medicus)* ist nur der Anfang erhalten, da zwischen Bl. 28 und 29 ein Blatt herausgeschnitten ist. Die Redaction des 2. Theiles, von *vidua* an, ist die der Hs. 2137, früher 7974 der Bibl. nat., deren 2. Hälfte Le Rou de Lincy im Appendix mittheilt. Die Redaction des ersten Theiles ist der Hs. 1672 Saint-Germain nahe verwandt, zeigt jedoch mancherlei Verkürzungen. Die vorliegende Hs. gehört daher der Gruppe A an und zwar genauer im ersten Theile LA, im zweiten A (s. préf. S. XVI ff.).

Ich theile einige Zeilen aus der Hs. mit. Der Anfang lautet:

A Rome eut .I. emperur qui out a non Diocleciens. Il auoyt hu feme. De cele feme li fu remes .I. heir ect.

Der Anfang der Erzählung *vidua* lautet:

Il eut jadis un visconte en Loerrayne ki auoyt prise une femme des plus biaus du paise e de la contree. Il l'amoyt mult e ele ly par semblant ect.

Schluss:

Ensi va a male fine cil qui traixun quirent. Deus luir rent luer guerdone e lur deserte qui pas ne ment. Explicit l'estoire de VII sages de Rume.

Eine weitere Hs. befindet sich in dem Saint John im Oxford Bapt. College, No. 102. Einsicht in dieselbe vermochte ich bei einem Aufenthalt daselbst nicht zu erlangen. Nach dem bei Coxe, *Catalogus codicum MSS. etc.* II, S. 30 mitgetheilten Anfang und Schluss zu urtheilen, ist diese Redaction mit der vorigen identisch. Die Hs. gehört dem 14. Jahrh. an.

Hermann Varnhagen.

II. Textkritisches.

1. Zum Dialogus anime conquerentis et rationis consolantis.

[Romania 5, 275].

Mussafia hat in der Romania 6, 141 einige Aenderungen in Vorschlag gebracht. Hier folgen einige weitere. Uebrigens muss ich vorausschicken, dass mir die Zeitbestimmung Bonnardots, welcher die Handschrift in die Mitte des 12. Jahrhunderts setzt, aus sprachlichen Gründen als bedenklich erscheint. Hat nicht vielleicht die Vorliebe für den Gegenstand den im Uebrigen gewiss zuverlässigen Herausgeber hierbei beeinflusst, und ist die Handschrift nicht vielleicht ein volles Jahrhundert jünger?[1] Es wäre im Interesse der französischen Sprachgeschichte sehr zu wünschen, dass auch einmal noch ein Sachverständiger über die Züge der Handschrift sein Urtheil äusserte.

I, 3. *Je en ell o pais changiez dis ne mies del sens d'icel ovre, mais del mien.* Ich weiss nicht, wie der Herausgeber die Worte *en ell o pais* verstehen will. Jedenfalls sind sie mir völlig unverständlich. Der Lateinische Text hat: mutatus profectus non ejus operis eloquium, sed meum votum. Die Worte *en ell o pais* können nur das lat. profectus übertragen. Es wird *enellopais* zu schreiben sein (sonst *en es le pas* Burguy 2, 298), welches allerdings im lat. Texte nicht profectus, sondern profecto voraussetzt.

VII, 14. *unques si gris et si cruir plai ne ceü* (tam grave et crudele vulnus nunquam excepi). Der Herausgeber scheint *ceü* für das Simplex cepi zu halten. Ich vermuthe *n'eceü*, welches dem lat. excepi genauer entspricht, da es die Präposition ex mitenthält. Ebenso wenig wie hier wird XIX, 11 der französische Wortschatz um ein Verbum bereichert, wenn man für *te poante* schreibt *t'epoante* und XXV, 25 *(espaetet)* und für den Ausfall des s vor p XXX, 33 (*epense* lat. spissam) vergleicht. Das Gleiche gilt für XXX, 25 *te saie* (bess. *t'esaie*).

XI, 5 *orde*, XXVIII, 14 *ordet.* Bessere *ordé, ordét,* wie XXX, 14. 15

[1] S. oben p. 397 (Hrsg.).

richtig *ordéz* geschrieben wird.[1] Die schwere lothr. Aussprache des e wird im Dialogus nie durch angefügtes t bezeichnet.

XII, 19. Für das sinnlose *niant de droiture te coise* ist wohl zu lesen *niant de droiturere coise. droiturere* steht für *droiturele* wie *cruirs* IX, 18 für *cruils* (crudelis). Das Adj. *droiturels* erscheint in den Q. L. R. 234. 235 und im Cambr. Ps.

XIII, 13. Hier wird quousque übersetzt mit *de kequant*, wohl Druckfehler statt *deke* (sonst *desque*) *quant.*[2]

XVI, 2. Statt *deneir* ist *deneïr* zu schreiben so gut wie *asaïr* V, 11 geschrieben wird. Ebenso XVIII, 14 *emploï* statt *emploi.*

XVII, 4. *leve les maus de l'ancine vie* (vite mala veteris ablue). *ancine* ist schwerlich richtig, da *ancïen* drei Silben hat und in der Mundart des Dialogus nur *ë* vor Vocal schwinden kann, nicht *ï*. Die Handschrift wird haben: *antiue.*

XVIII, 6. 7, XXIII, 7 *raiét, raiéz, esraié.* Hier ist i in j zu ändern,[3] da die Formen von lat. (ex)radicare stammen, nicht von lat. radiare. Das Simplex radicare erscheint auch in Gregors Dialogen 253, 2 *(ragiez fors)* als Uebersetzung desselben lat. Wortes (evellere) wie im lothr. Dialogus.

XVIII, 15. 16. Das französische *quam* ist sicher kein lateinisches, wie der Herausgeber S. 328 anzunehmen scheint, sondern steht für *quant.*

XXVII, 5. *Li presente poine me desire; ja mas li a avenir me troble plus* (Jam presens pena me laniat, sed futura magis conturbat). Im Französischen übersetzt *ja* das lat. jam und *mas* das lat. sed; es ist klar, dass das Semikolon nicht vor, sondern hinter *ja* stehen muss.

XXVII, 36. *miuz ne retornai des mas faiz* (nunquam a malis factis recessi). Offenbar ist *miuz* hier sinnlos und verschrieben oder verlesen für *maiz.*

XXIX, 14. *en droiture foit* (in fide recta). Betone *droituré (= droiturel).*

XXXI, 23. *prochieir,* wohl Druckfehler statt *prochien.*

XXXIII, 10. *aime et soies ti soent les larmes* (dilige lacrymas, suaves sint tibi lacrymae). Also nicht *soies*, sondern *soiés* (= suaves). Der Herausgeber scheint die Stelle missverstanden zu haben, weil er S. 324 den französischen Formen von suavis Diphthong zuschreibt. *suef, soef* u. s. w. ist immer zweisilbig!

XXXIV, 7. *de poure corage.* Nichts berechtigt dazu *poure* zu schreiben statt *povre.*

XXXV, 9. *Se ne poiz eschevir l'ire, atempre la, et defalir de forsennerie, espren lai. espren* übersetzt den lateinischen Imperativ coibe, ist also nicht der Imperativ von *esprendre* (*exprehendere), sondern von *apreindre* (apprimere). *s* ist zugesetzt wie mehrfach im Dialogus und das anlautende *e* von *espren* ist aus *a* entstanden, wie in *e mo ou e toz chaitis* I, 3 (statt *a moi ou a toz chaitis*).

---

[1] S. p. 402 zu XXVII, 33 (Hrsg.). [2] S. p. 558 (Ders.). [3] S. p. 399 zu XVIII, 6. 7 (Ders.).

Nachtrag. Nach Einsendung meines Artikels hat W. Foerster eine ergiebige Nachlese zum Dialogus hierselbst S. 397 veröffentlicht. Einiges, was durch seine Bemerkungen überflüssig geworden ist, habe ich während der Correctur gestrichen. Foersters Bemerkung zu XXVIII, 9 scheint mir unberechtigt zu sein. — XXVIII, 20 ist zu lesen *warde lo ja parmanablement* (*ja* übersetzt lat. jam).

Eine, wie mich bedünkt, nicht unwichtige Anmerkung kann ich schwer unterdrücken, nämlich die, dass der hier und da in der Uebersetzung der Historia septem Sapientum (ed. G. Paris 1876) hervorbrechende Dialekt unverkennbar auf dasselbe Sprachgebiet hinweist als unser Dialogus (Vogesen nach Bonnardot). Vielleicht war der Setzer des alten zu Genf im J. 1492 erschienenen Drucks dort zu Hause. *a* wird hier *ai* und *e*: baitaille 77, paylaix 82, faisse (faciam) 154, laissessent 165, marrestre 202. — *e* wird *a*: sarrer 83, nage 95. 96, marcy 115, cliquate 184. — *o* wird *oi*: roissignoil 193. — Ein Beispiel der Vocalangleichung gewährt forsonné (statt forsené) 77. 78. — *ai* wird *a*: deffaroit 80, tracter 87. 100 (vgl. gracter 97), vassiaul 90. 97, sangnyer 91, fasoit 99, mauvatié 109, glave 130. — *oi* wird *o*: convotise 131, cognostroit 140. — Lothr. *x* zeigen taxe 185 und palaix 191. — *l* schwindet in abbe 128, mavaise 139. 148, steht falsch in pyloril 87, costel 157. — vim steht für vin 185. — *en*ᶜ lautete wie heutiges *in*ᶜ: advindra 75, ceindres 80, daher die Schreibung centures 172. 173, enformer 197. — Verlust des Nasals (genauer: Uebergang des nasalen Vocals in den einfachen) zeigen actendre (statt entendre) 126, racontrer 74. 77. 92, messonge 79. 86. 92. 93. Also selbst in entlegenen und absonderlichen Zügen herrscht Uebereinstimmung. piez (pejus) steht Yst. 202, Dial. XXV, 11, doch ist mir jene Stelle nicht klar. Auffällig sind die Infinitive plaisier 56, ensevellier 92 (vgl. taiser 121). Endlich verdient Erwähnung venir in der Bedeutung „werden“ (163. 195).

HERMANN SUCHIER.

---

2. Zum Dialogus anime et rationis.

(Romania V, 275).

Bei der Prüfung der trefflichen Emendationen, mit welchen Mussafia und Foerster dem Herausgeber des eben so schwierigen als interessanten Textes nachträglich zu Hilfe kommen, finde ich in meinem Exemplare desselben Einiges angemerkt, was vielleicht auch noch Billigung findet. Dass noch viel bleibt, an dessen Aufklärung ich mich vergeblich abgemüht habe, muss ich leider gestehen (XIII, 13 nach *deke quant*, XVIII, 9 *spoine*, XXVII, 15 *cognie* u. a. m.).

III, 17 *vosotet* ist wohl mit *vososetet* zu vertauschen; *versucia* übersetzt das Voc. Evr. mit *huiseuseté;* die Form *visiuté* findet sich in der Legende von Pilatus, Du Méril Poés. pop. lat. d. m. â. 361.

VIII, 16 *denez me* soll *date veniam* übersetzen; ich vermuthe *denez uīe* d. h. *vine* (veniam); in der Form *vaine* und mit der Bedeutung „Fussfall“ kommt das Wort bei Gaut. d. Coins. öfter vor; s. auch Mussafia's Glossar zur Katharinenlegende.

XXVII, 5. Das Semikolon ist nach *ja* zu setzen.[1]

XXVII, 48. Statt *consentereit* lies *confortereit (consolabitur)*.

XXVII, 60 *salenos* soll *scelerati* übersetzen; vielleicht *falenes* = *felones*, welches Wort ich als ein aus *felonesse* gewonnenes Masculinum ansehe; es steht auch Chev. II esp. 3687, wo ein Deminutivum mir wenig passend erscheint.

XXVIII, 20. Es genügt nicht, das *i* von *loi* zu streichen; es ist dasselbe mit *a* zu verbinden: *lo ja;* das Original hat *jam.*

XXIX, 2 *nes dement* mit *ne folement* zu vertauschen *(ne temere); ol* konnte leicht *d* gelesen werden.

XXX, 36 *chaucemant* ist nicht annehmbar; l. *enchaucemant*, mit welchem Worte *instantia* auch IX, 11 wiedergegeben ist.

XXXI, 23 *prochieir* l. *prochien.*[2]

XXXV, 4. Darf man *messainé*, was *inopinatus* heissen soll, in *messamé* = *mesaesmé* ändern? Das lat. Wort würde damit schlecht übersetzt, der Missgriff aber zu begreifen sein; man hat es mit einem Manne zu thun, der XXXII, 14 im Stande war *funditus*, da er es für ein Participium hielt, mit *espanduz* zu übersetzen, obgleich der Satz damit sinnlos wurde.

XXXII, 1 ist die Aenderung von *dedito* in *deditum* im lat. Texte nicht vorzunehmen; dagegen verlangt die Uebersetzung *surrepit* statt *surripit.*

Ein seltsamer Irrthum des grammatischen Anhangs ist S. 319 die Aufnahme von *vantace* unter die Wörter, in welchen das Suffix *ece* in der Form *ace* auftritt; es war S. 327 neben *habundace* oder *forsennas* XXVII, 39 zu denen zu stellen, in welchen *n* vor Consonanten unterdrückt ist.

ADOLF TOBLER.

III. Etymologisches.

1. Span. enclenque

leitet Diez, Wörterb. II. b s. v. von *clīnicus* ab, das mit seiner Bedeutung „bettlägerig“ zu jener des spanischen Wortes „kränklich, schwächlich“ gar wohl passt. C. Michaëlis ist derselben Ansicht, indem sie in ihrem schönen Buche Studien zur romanischen Wortschöpfung S. 268 und 286 dem volksthümlichen *enclenque* das gelehrte *clínico* als Scheideform entgegensetzt.

Auch lautlich ist dieser Ableitung nicht viel vorzuwerfen. Langes *i* mochte, da es in rom. Position steht, immerhin *e* geben;

[1] S. oben p. 557 (Hrsg.). [2] ib. (Ders.).

höchstens erwartete man *enclenge* wie *canonge* von *canonicus*. Die Composition in-*clinicus* ist freilich unverständlich; allein sie ist es nicht minder in dem von Diez herangezogenen *endeble* von *debilis* (ebenso altfr. *endevle*).

Ich halte gleichwohl diese Erklärung für unhaltbar und versuche es im Folgenden auf Grund eines lautlichen Vorganges eine andere aufzustellen. In der Einleitung zum Chevalier as deus espees S. L machte ich auf dialektische Nebenformen, wie *enscient* neben *escient* aufmerksam und erklärte sie, hierin von Scheler (Gl. Froiss. *enscient*), der hierin eine Präfixverwechslung sah (*ex* und *in*), abweichend, als lediglich durch Einschiebung eines *n* vor Sibilant entstanden, analog dem *n* vor Gutturalen.

Dieser von mir für das Altfranzösische besprochene Vorgang findet sich im Spanischen und Portugiesischen in ziemlicher Ausdehnung wieder, während er im Französischen auf den Nordosten beschränkt ist und im Provenzalischen und Catalanischen kaum Spuren zu entdecken sind. Vgl. Diez I³, 246 Anm. und 261. 361.

Wir beobachten da folgende Fälle (V = Vocal, C = Consonant; die Beispiele machen auf Vollständigkeit, auf die es hier nicht ankommt, keinen Anspruch):

I. span. V *nj* V	port.	altfr.	lat.
enjemplo	*enxemplo*	*ensemple*	*exemplum*
enjugar	*enxugar*	*(essuiier)*	*exsuccare*
enjuto	*enxuto*		**exsuctum*
enjambre	*enxame*	*(essain)*	*examen*
enjuagar	*enxagoar*	*(essever)*	*exaquare*
enjundia	*enxundia*	(nfr. *axonge*)	*axungia*
enjeco	*enxeco*		arab. *aschscheqq*
II. V *ns* V			
ensalzar	*ensalsar (enxalçar)*	*ensalcier* (auch cat.)	*exaltiare*
ensayar	*ensaiar*	*ensaiier* (auch prov. cat.)	*exagiare*
ensanchar	*ensanchar*		*exampliare*
ensangostar			*exangustiare*
(jarcia vgl.*) enjarciar*	*enxarcia*	?[1]	ἐξάρτιον
(azada axada)	*enxada*		*asciata*
III. V *n[s]* C			
enclusa	*(esclusa)*	*(escluse)*	*exclusa*
enforzar	*(esforçar)*	*enforcier*	*exfortiare*
entibo[2]	*(estiva? estribo?)*	*(estive,* cat. *estribo?)*	*(stipare)*

[1] Das von Diez s. v. *sarte* aus D.-C. citirte altfr. *sarties* kenne ich nicht. Auch D.-C. belegt bloss *sarchies*, das eine sklavische Uebertragung von *sarcia* (*sartia*) sein muss. Ein altfr. *sarties* ist unmöglich.

[2] Ist *entibo* mit *estribo* nicht identisch? Vgl. *costribo*.

Ob diesen (III.) *entonces,* alt *estonze,* und vielleicht auch *ensalmar (= psalmare)* zu II. hinzuzufügen, will ich nicht entscheiden.

Aus dem Altfr. lassen sich zu den von mir im Chevalier S. L citirten noch hinzufügen: (I. und II.) *enscandele* Ps. Cotton. 49, 21, *ensolucion (= abs.)* Méon I, 355, *enspanduit* Bernart 542, *enscombrement* ib. 567 u. s. f., *enstanchier* Dolopathos 303, *enstormir* Durmart; zu (III.) *enmaïer* (statt *esmaïer*) im Durmart, das. *enveillier, envanuir,* oft im Dolopathos, z. B. *anfraiez* 366, *enlisoient* 278 u. a., *entabler* Barb. 4, 183 (statt *establer* von *stabulum*, von Raynouard fälschlich mit *entaular* = *intabulare* identificirt; er hätte für dieses *entabler* Méon I, 208, 507 citiren müssen), *enchergaitier* Jerusalem 47, lauter Fälle, in denen in Folge des eingeschobenen *n* das *s*, welches sich nun zwischen zwei Consonanten befindet, später ausfiel.

Es ist nun Zeit, zu *enclenque,* das wir scheinbar vergessen haben, zurückzukehren. Aus dem Gesagten erhellt wohl zur Genüge, dass es nach (III.) aus *en[s]clenque, e(n)sclenque,* wie *enclusa* aus *en[s]clusa, e(n)sclusa, exclusa* entstanden ist, welches *esclenque* identisch ist mit altfr. **esclenc* masc. (ich habe es nie gefunden[1]), *esclenche* (pik. *esclenque*) femin. = **sclinc(um),* das nichts anderes als das ahd. *slinc* ist. Die Bedeutung „schwach“ wird keine Schwierigkeiten machen, wenn man bedenkt, dass die Begriffe „link“ und „schwach“ verwandt sind, s. Diez unter *stanco* und *gauche.*

---

2. Altfr. ré „Scheiterhaufen“

wird von Diez, W. II. c. von lat. *rēte* abgeleitet, das mit seiner lat. Bedeutung andererseits regelrecht *(ē = oi)* sicher *roit, roi* gegeben hat. Aus lat. *ē* kann aber in volksthümlichen (d. h. regelrecht entwickelten) Wörtern nie *é* werden, worüber ich in der Einleitung zum Chevalier S. XXXV. gehandelt habe. Denn indem nachgewiesen wurde, dass *feél, cruél* mit Suffix-Vertauschung aus **fidalis, crudalis* entstanden sind[2], blieben nur noch zwei Klassen von Wörtern zurück: 1) reine Fremdwörter, die nur im Auslaut nach franz. Gesetz behandelt sind: *discrét, secrét, decrét* (Thomas Becket Bek. 122). 2) volksthümliche Wörter mit fremder latinisirender Endung: *avoutére, empére, cimentére (ē)* u. s. f. Dass dieses *é* = lat. *ē* (I.) nicht etwa naturgemäss lautliche Entwicklung, wie z. B. im Italienischen sein kann, beweist der Umstand, dass in solchen Fremdwörtern lat. *ĕ* ebenso gut *é* gibt, z.B. noch *baptistere, mistere, matere, misere, fere (fĕra* Thomas 51*)* u. s. f. Vgl. dazu 3) Eigennamen, wie *Salesbére* Thomas Hip. 33, *Jessé* das. 4, u. s. f. Wir sehen mithin, dass in Fremdwörtern jedes lat. *e* im franz. *é* gibt. Ein so

---

[1] D.-C. s. v. *esclava,* 3. Alinea wird ein Masc. *esclant* durch Emendation hergestellt. Das Wort steht sonst immer bei *main.*

[2] Zu dem a. a. O. vorgebrachten ist noch die häufige Schreibung *cru-eil* in den Dial. Gregoire anzuführen, die unbedingt auf lat. *a* weist, da *ē* in dem Texte nur *oi* geben kann.

volksthümliches Wort, wie *ré, ret* kann mithin nicht vom lat. *rēte* kommen, welche Ableitung bereits Mall in seinem Comput S. 54 bezweifelt hatte, ohne jedoch eine andere zu geben. Ich leite es von lat. *ratem* „Floss" ab, dessen Bedeutung (zusammengefügte Balken) für „Scheiterhaufen" wohl besser passt, als „Netz".

---

3. Ueber vaincre und mangier.

Wenn man *vin*k*ere* und *pin*g*ere* u. s. f. vergleicht, und damit die altfr. Formen *vein*t*re* (oder *vaintre*) und *pein*d*re* zusammenhält, so ist man geneigt, wie es Darmesteter Rom. III, 396 thut, die Ursache warum das erste Mal *t*, das andre *d* eingeschoben wird, in der Natur der verschwundenen lat. Gutturalis (Tenuis-Media) zu suchen; vgl. *surgere (sordre)* und *carcerem (chartre)*; aber *per*t*ris*. Wenn man sich auch bei dieser Erklärung beruhigen kann, wie erklärt man die zweite frühzeitig gebräuchliche Form *vain*c*re* (zeigt sich Ende des XII. und im XIII. Jahrh. allgemein), welche die erste später ganz verdrängte? Denn so einfach die Sache zu liegen scheint *(vinkere, vinkre, vainkre)*, so ist den Lautregeln gemäss ein Verbleiben des *k* in dieser Gesellschaft kaum denkbar.[1] Delius rieth im Jahrb. I, 358 auf ein neues Einschieben des *k* (euphonisch zur Stütze des nasalen *n*), wie man ja auch *t* eingeschoben habe. Dieses bestritt Diez I³ 255, indem er es vorzieht, dem *k* eine etymologische Bedeutung zuzuschieben. In gewisser Hinsicht hat Diez Recht; es ist wirklich das lat. *k*, aber nicht das des Infinitivs, das nicht bleiben konnte, sondern das durch Analogie aus jenen Conjugationsformen, die lautlich berechtigt das *k* wahren (*vaincons* u. s. f., *vaincoie* u. s. f.), in den Infinitiv eingeschmuggelte, gerade so wie man von den Formen *ain* (später *aime*), *aimes*, *aime*, *aiment* einen Infinitiv *aimer* bildete. Umgekehrt kann man auch Einfluss des Infinitivs auf die Conjugationsformen beobachten, wie das regelmässige *mangier (*mandicare* aus *manducare)* die Formen mit betontem *ū (mandúco mandúcas* u. s. f.*)*, welche im fr. *mandu* oder *manu* u. s. f. lauten müssten, *manju* u. s. f. bildete, um sie dem Infinitiv näher zu bringen, wie Tobler bereits vor fünfzehn Jahren richtig gesehen hatte.[2] Im Anschlusse daran will ich einen Fehler wieder gut machen, den ich durch eine Textänderung im Richart begangen und desswegen ich hier eigentlich das Zeitwort anführe. Z. 2000 ist daselbt *Et Richars maniu*t *toute uoie* überliefert und mich machte eine solche 3. Praes. Indic. von einem Verbum der 1. Conjugation nicht wenig staunen, wesswegen ich kurzweg *maniu*e emendirte und um die Silbenzahl herzustellen das entbehrliche *Et* strich. Seither traf ich noch einige Male derartige merkwürdige Formen, so im Elie de s. Gille 1012, *Cheualiers, tu es fols, che saches de uerte, Qui mangu*s (2. Präs. Indic.)

---

[1] Doch vgl. *ancre*, neben dem kein *antre*.
[2] Programm Solothurn 1862, S. 18.

no uitaille, si ne nous en ses gre, wo ich wohlweislich die Form unbehelligt liess; ebenso *mainius* Bern. 536 u. f. und Blonde 1407: *Qui uoient que il manjut* (3. Ind.) *bien.* Renart 25497: *Si trueue Morot qui manjut* sogar im Reime auf *ajut* (3. Conjunct.), daher die Form durchaus gesichert. Jetzt werden wir uns daher hüten, Graal (ed. F. Michel) 325 *que cius meniut o moi et boit* zu ändern, obwohl der folg. Vocal es gestattet. Jetzt kommt auch die Form *menius* für die 1. Präs. Ind., die sich S. Sages 4499, Gaydon S. 9, S. 10. Renart 28164, Méon 11, 430, 99 findet, zu ihrem Recht[1] und ein Perfect *maniurent* Barb. I, 249, 225 erscheint uns jetzt so wohlberechtigt, dass wir es sogar durch Conjectur einzusetzen wagen in Conte de Poit. S. 37. *Ours le mengueent ou lupart* (lies *menguent*), da der Sinn das Perfect verlangt und das e, welches sonst sinnlos ist, eine gute Verwendung findet. Der Conjuct. *maniuce (maniusse, maniuche), -es, -e* (4. 5. fehlen), *-ent* lässt uns dann vielmehr die Form *mangust* (3. Präs. Conj. Sing.), Robert le diable D 2. c., Gaydon S. 4, Charrete S. 173 nur noch als Zwitterform erscheinen, wie etwa *doinst, voist,* während der *s*- Conjunctiv *doinse, voise* verlangte. Damit stellt sich unser Zweitwort in Parallele mit *ester*, das auch seinen Conjunctiv *estace* hat und dessen Perfect (*estui,* vgl. sp. *estuve, anduve*) daran erinnert, dass das Verb im Latein ein starkes war. Wie erklären wir dann aber die Erscheinung an *manducare*? gab es etwa eine andere Form im Volkslatein und welche?[2] Da die vorliegende Notiz nun einmal mit Fragen schliesst, so kommt es auf eine mehr nicht an: Hiob 324, 30. 33 findet sich statt des sonstigen *maniut,* von dem wir oben sprachen, die Form *maniout*, Imper. *manioue* Greg. Dial. 8, 18 und dem Conj. *maniust* entsprechend ein *manioust* das. 324, 28. Da nun Hiob, Greg. zu den älteren Texten gehören, die *ou* nicht als = (dtsch.) *u*, sondern nur als Diphthong kennen, so frägt es sich, ob dieses *ou* nicht ursprünglicher als *u* sei, und ob daher nicht ein anderes Etymon als *mandūcare* zu suchen sei; denn *ū* kann doch kaum zu *o* werden, und man erwartet also eine Grundlage *o(ŭ)* + Lab. oder *o(ŭ)* + Gutt., das Letztere eher, weil *maniuche* (*-ciam*) damit seine Erklärung fände; das prov. *manduia, maniuia* spricht für das alte Etymon, wenn auch die Auflösung des *k* in *i* nach *u* (oder *o*) im Prov. nicht üblich ist, s. Diez I³ 245, vgl. noch ital. *manucare.* Zu diesen merkwürdigen Formen gesellt sich noch Greg. Dial. 198, 3 *manioiuet* = 3. Conj. Präs., das doch nicht durch das folgende *boiuet* beeinflusst sein wird, und ein *manioise* = 1. Präs. Conj. Hiob 324, 27, die identisch mit den *ou*-Formen sind, da *ou* = *oi*, wie *au* = *ai*, *eu* = *ei.* Was soll endlich *manenc manenion* Chron. Albig (s. Gloss. dazu)?

---

[1] Freilich scheinen auch Verba der ersten Conjugation, abgesehen von den bekannten *doins, ruis* u. s. f., ein *s* in der 1. Präs. Indic. sporadisch bekommen zu haben, wie sonst jene der dritten; wenigstens finde ich *salus* S. 313, Z. 3 v. o. des Chabaille'schen Renartsupplements.

[2] Etwa *mandūcere* mit Volksetymologie „mit der Hand (zu Munde) führen"?

4. Franz. selon.

Ich setze das zu dem Worte bisher Vorgebrachte als bekannt voraus. Allgemein gilt jetzt Diezens Ansicht, das Wort käme aus *secundum*, gemischt mit *longum*. Auch Littré fügt sich dieser Anschauung, schickt jedoch einen gewichtigen Einwand voraus: *Il est bien certain que, dans toutes les langues romanes, excepté le français (selon), et dans le français pour segond* (Littré hat dafür eine Belegstelle aus dem XIII. Jahrh. gebracht) *et pour les contractions seon* (ohne Beleg) *et som, c'est secundum qui a fourni le mot.* Auf derartige Uebereinstimmung ist bei etymol. Untersuchungen ganz besonders Gewicht zu legen. Littré griff gleichwohl zu obiger Erklärung, weil *c*, *g* nicht = *l* geben könne. Dieses letztere ist allerdings richtig. Es gibt aber neben *selon* eine Nebenform *seron, soron, soronc*, von Littré belegt, die dieser bei der Diez'schen Ableitung aus *selon (l* in *r)* entwickelte. In der Zeitschrift für vgl. Sprachf. N. F. III, 414 ff., wo Tobler von dem Entfernen eines durch Cons.-Ausfall entstandenen Hiatus durch Einschiebung eines *r* handelt, führt er auch *soron* Mont s. Michel 1085 und *soron* Disme 503, 913 (ich fand noch *seron* neben *segont* in L. d. Manières 272) an und erklärt es geradezu aus *se[c]undum*, ohne jedoch Weiteres daran zu knüpfen.

Ich möchte nun die Frage aufwerfen, ob dieses *soron* nicht ursprünglich und daraus erst *selon* sich später entwickelt habe. Das ausl. *c* in *selonc* kann nicht im Wege stehen, da auch andere Wörter, die auf ein *m*, *n* endigen, dasselbe zeigen, so das häufige *plonc (plumbum)*, selbst im Reim Barb. 1, 349 mit *adonc*. Lautlich ist dann *secundum* vollständig gerechtfertigt, und dazu kommt nun der so wichtige Consensus der übrigen romanischen Sprachen. Ein Beleg für die Form mit *r (seron)* in einem alten Texte wie Ps. Oxf. würde die Sache entscheiden. So verhält es sich mit *mile* im Chev. d. esp. 2257, das sich erst aus *mire* entwickelt hat, was immer auch Mussafia, Oestr. G.-Z. 1877, 203 und Paris, Rom. VI, 309 sagen mögen; vgl. meine Bemerkung zu Richart 2425. Wenn die Texte des XII. XIII. Jahrh. ausnahmslos nur die Formen 1. *meide* Greg. Dial., 2. *meie (mie), mirie* Ps. Oxf. und QLDR. *mire* aufweisen und ein Copist aus dem Anf. des XIV. Jahrh. *mile*, so werden wir nicht diese als die zwischen *d* und *r* liegende Form aufstellen.

---

6. Franz. beau aus bellum.

Diez I³, 437 erklärt die Wandlung *ell* Cons. in *eau* (heutiges *o*) auf folgende Weise: „aus *bel* ward durch bekannte Diphthongirung *biel*, demnächst *bial, biau* und letztere Form ist noch im Pikardischen vorhanden; aus *biau* aber entstand zuerst mit hörbarem *e beau*.“ Mit der „bekannten Diphthongirung“ kann bloss der von Diez I³, 153 behandelte Vorgang gemeint sein; dieser aber ist, wie auch dort zu lesen, im Französischen nur auf einen Theil des Pi-

kardischen beschränkt. Sonst finden wir diesen Punkt nicht besprochen; Paris in seinem Alexius und Mall in seinem Computus hatten keine Gelegenheit davon zu sprechen, da *l* in jenen Texten noch nicht vocalisirt, auch sonst das vorausgehende *e* noch nicht beeinflusst. Koschwitz Ueberl. u. s. f. S. 48 bespricht nur die Schreibung seiner Hs., die er richtig erklärt, ohne den Vorgang im Allg. ins Auge zu fassen.

Suchen wir zuerst in den ältesten Texten die betreffenden Formen auf. Alexius von Hildesheim nur *el* Cons., ebenso Poème dévot. Der Psalter von Oxford hat allgemein *el* Cons.; so *oisels* 8, 8. 77, 31. 78, 2. *vaissels* 30, 16. 70, 25. *flaels* 34, 18. 37, 18. 90, 10. *vedels* 49, 10. 50, 20. *iuuencels* 67, 29. *arbrissels* 79, 11 u. s. f.; doch findet sich ganz vereinzelt *-eal* Cons.; so *chalemeals* 44, 2. *iuuenceals* 77, 69. *beals* 44, 3., dagegen häufig *bealtet* 44, 5. 13. 46, 4. 49, 12. 64, 13. 67, 13. 92, 1 u. s. f. — Ausnahmslos *els, cels, chevels (-illos).* — Der Cambridger Psalter zeigt der späteren Zeit entsprechend *eals(z)* häufiger, einmal sogar *ruissals* 1, 3. ja selbst *(illos) eals* neben *els*, und *ceals, ceols (cels* fand ich nicht; *ces cez* ist Pl. von *cist), chevols.* Der Oxf. Roland hat nur *-els*, einmal *healmes* 683; nur *els, cels, chevels* (einmal *chevoel* verschrieben st. *chevol*); entspricht hiermit dem Oxf. Psalter. Die QLDR, die der Declination u. s. f. nach jünger sind, haben ausnahmslos *-els;* bloss in *vel+s* neben *sevels* 311, auch *si veals* 83. 165. Hiermit ist aber die Zahl derjenigen Texte, deren *l* keine Spuren von Vocalisirung zeigt, erschöpft. Brandan hat neben *beals, oiseals, nuueals* und *oisals* 578 und 868 (diesmal in *ois^e als* corrigirt); ferner *eals, eols, iceals, iceols,* schon *oiseus, beus* u. s. f. Charlemagne ist noch jünger; *marteals, bealté* und *beaus, oiseaus,* selbst *glazaus*[1], *veisaus* nebst *ceols.* Gormond gewöhnlich *helme* 97. 153. 235. 342. 402. aber auch *heaume* 54. 393. *beau* + Cons. 213; einmal *chast***iaus** 447, Mont st. Michel *huesels,* häufiger *beals, chasteals, fresteals, chalemeals,* ausnahmslos *els, cels;* ähnlich Besant: *fablels, chastels* und *beals, beau,* sogar *bi***el** 248, *bi***aus** 289. 426 u. s. f.; immer *els, cels.* Jünger ist Livre des manières: *chasteaus* u. s. f., *bi***au** 130; immer *els, cels.* Beneit Chron. regelmässig *-eaus* neben *eus, ceus,* aber auch häufig *eaus.* Bonnardot Dialog. *beaute, siveas,* sowie *iceos, iceous.* Bernart: regelmässig *agnels, oysels, vaissels, chaels, laicels* u. s. f.; vereinzelt *beateit* 534. 537; *ols (illos), ceos,* cfr. *soloz* Sonne. Demzufolge würde also der paläographisch jüngere Bernart ältere Formen aufweisen, als Hiob und Gregoire: *flaealz, flaeaz, flaiaz; flael* neben *flaial, uenceal, peal;* immer *eaz, ceaz.* — Die pikardischen Texte haben alle *iaus;* das Jonasfragment selbstverständlich noch *-els.* Die älteste mir erreichbare Schreibung ist *-ials.* — Was das Centralfranzösische anlangt, kenne ich ebensowenig alte Denkmäler; überhaupt wird es wenige geben, die sich über diese Mundart eine bestimmte Vorstellung machen.

[1] Ch. Magne p. 11 *beaus, glazaus* (doch wohl *gladi-ellum*) sind sicher verderbt, da in diesem Texte $\tilde{a}$ (*an, en*) nicht mit *a* assonirt.

Es scheint fast, dass man das, was nicht norm., pik., poitev. u. s. f. ist, als centralfranz. ansieht. Lücking zwar kennt einen bestimmten Repräsentanten, Christian v. Troyes; ich halte dafür, dass seine Sprache dem westlichen Theile der champagnischen Mundart angehört. Christian hat *iax* (d. h. *iaus*), ebenso Joinville, Villehardouin; dann Prioraz von Besançon, ebenso Girbert von Metz, sowie überhaupt sein Cyklus; dagegen die echt burgundischen *eax*, *eas*, ebenso in Yzopet von Lyon. Im Poitev ist *eaus* neben südlichem *eus*. — Die neufr. Patois damit vgl. (nach der Parabel vom verlornen Sohn) zeigt das pik. *iau (ia)* und *ieu (ie)*, norm. *eau (= o?)*, poitev. *ea (ia eu)*; der Osten ist ziemlich verworren; doch scheint Nordost, der ganze äusserste Osten, Südost *é (ai)* zu haben, während mehr gegen die Mitte Frankreichs zu *ea* (so burgundisch), *ia* (Theil von Jura und Champagne) erscheint; Besançon, Fourges *iau*. Aus dieser Vergleichung, die im Einzelnen erst angestellt werden muss, ergibt sich aber sicher wenigstens Folgendes (wobei wir das Pik. vorläufig bei Seite lassen): *bellus* (dies als Beispiel) gab zuerst *bels*, das entweder blieb (lothringisch u. s. f.; damit erklären sich die scheinbar alten Formen im Bernart, der doch sonst mit seinem *ceos soloz* auf der späteren Stufe steht) oder vocalisirte: *beus* (Katharina poit.). Allein die am meisten verbreitete Form ist *beals* (einsilbig), dessen Diphthong ursprünglich wohl fallend, später aber steigend ist (vgl. die Angabe Lamonnoye's über die Aussprache von *beá* und die poitev. Orthographie *veaa*). Dieses *a* ist durch *l* hervorgerufen (vgl. Diez I, 389*; das aus *i* entstandene *els* wird theilweise auch so behandelt, doch häufiger zu o*ls*), das auch anfangs gesprochen ward, wie uns der Psalter Oxf. u. s. f. sicher zeigen, die beträchtlich älter als die Vocalisirung (diese erst im letzten Viertel des XII. Jahrh.). Später nun gab *beals(z)* zwei Formen, entweder fiel *l* aus = *beas*, *beaz* oder dasselbe vocalisirt: *beaus* (seine frühere Aussprache s. Beda bei Diez I³, 437). Aus ersterem entstand die heutige burgundische und poitevinische Form, aus letzterem die der Normandie und des Centrums. Aus dem gesagten erhellt wohl mit hinreichender Sicherheit, dass das neufr. *beau* sich aus *beals*, und nicht, wie Diez wollte, aus *biau* entwickelte. Wenn wir bis jetzt bloss *el* + s ins Auge fassten, so geschah dies deshalb, weil die Patois ebenso wie das Neufrz. ihre Formen von dem Plural, dessen *s* stumm geworden war, auf den Singular übertragen; es entspricht daher nfrz. *beau* eigentlich nicht *bellum*, sondern *bell[os]*.

Zum Schlusse sei denn auch dem Pik. eine Bemerkung gewidmet: das pik. *biau* lässt eine doppelte Erklärung zu; entweder mit wallonischer Diphthongirung *biels* (und vocalisirt *bieus*), und durch Einfluss des *l* daraus *bials* und mit vokalisirten *l* endlich *biaus*; diese Form gab dem heutigen pikard. *biau*, jenes dem *bieu* seinen Ursprung; gewiss werden die Formen nicht promiscue gebraucht sein, sondern bestimmten Gegenden zukommen. Dieser Vorgang findet seine Analogie im Churwälschen, wie schon Diez I³, 153 (vgl. Ascoli, Saggi I, No. 27 ff.), bemerkt, wo der Vorgang nicht auf *e*l Cons. be-

schränkt ist. Diese Entwicklung möchte ich aber gern auf das Wallonische beschränken, denn dafür ist die oben von Diez gegebene Reihe tadellos; für den übrigen Theil des Pikardischen bleibt der oben von uns gebrachte Einwand stehen und so möchte ich denn (gerade umgekehrt als Diez) das pik. *-iaus* aus vorausgehendem *ials, eals, els* erklären. Da ich so alte pik. Texte, welche die Mittelform zwischen *bels* und *bials* enthalten (Mitte des XII. Jahrh.), nicht kenne, so lässt sich die Frage nicht mit Sicherheit entscheiden.[1]

W. Foerster.

---

6. Perder l' erre.

La 4ª ediz. della Crusca spiega questa frase con 'imbriacarsi', e cita un luogo del Malmantile, a cui sembra infatti convenire cotesta spiegazione. Il Manuzzi spiega alla stessa maniera, e aggiunge ch' è modo basso, tolto da ciò, che i briachi mal possono pronunciare l' erre. — È questo uno dei non pochi casi in cui l' identità fonica ha ingannato gli etimologi. *Perder l' erre* significa veramente 'perder la via, smarrirsi, confondersi nella mente'; ed *erre*, in questa frase, è identico col franc. *erre* 'traccia' 'passo' che altro non può essere se non il lat. *ĭter* (cfr. Diez, E. W. II, 290, e Littré, Dict. s. v.). La frase 'perder l' erre', che pare d' uso raro in Toscana, è invece comunissima nel Veneto, dove si dice anche 'trovarghe l' ere a q. c.' per 'raccapezzarsi', 'trovarci il bandolo', cioè trovare la *via* di fare o spiegare una cosa. Il Diez, l. c., ricorda un *edro* in Bonvesin; e la difficoltà di spiegare colla fonetica toscana *erre* da *iter*, ci fa arguire la voce sia propria in origine dell' Italia superiore, dove *iter* potè dare *ere*, come *pater* o *patrem* ha dato *pare*.

U. A. Canello.

---

[1] Dass *beáls, beáus* mit dem Ton auf *a* gesprochen wurde, zeigt Diez I³, 436 Anm., wo bei *chevals : beaus* der Beleg fehlt. S. Aliscans S. 195, wo mit *mortax, ribax, Thomax* u. s. f. reimen *isneaus, drapiax, vessiax* u. s. f., ebenso Jerusalem S. 63 *apiax, crestiaus,* S. 68 *ȓuisas,* S. 132 *quarriax, biax,* S. 302 *biaus*. Beide Texte sind pikardisch.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Le Livre des Psaumes. Ancienne traduction française publiée pour la première fois d'après les manuscrits de Cambridge et de Paris par Francisque-Michel. Paris, Imprimerie nationale 1876. 4°. III, XI, 339 S. [Collection de Documents inédits sur l'histoire de France publiés par les soins du ministre de l'instruction publique.]

Endlich ist die längst angekündigte Ausgabe des Cambridger Psalmenbuches in den *Documents inédits* erschienen, und endlich kann man die Laut- und Flexionsformen der drei ältesten normannischen Prosa-Handschriften an einander halten und übersehen. Was bisher aus der Cambridger Hs. gedruckt war, beschränkt sich auf die wenigen Stücke, welche Francisque Michel (er schrieb früher den Namen ohne *tiret*) im Tristan 2, 241, im Charlemagne S. XXXII und in seinen Rapports à M. le ministre de l'instruction publique (1838) S. 187 mitgetheilt hatte.

Die vorliegende Uebersetzung unterscheidet sich von der des Oxforder Psalters schon dadurch, dass ihr nicht der Vulgata-Text, sondern die von Hieronymus nach dem Hebräischen angefertigte Uebersetzung zu Grunde liegt. Wir wissen, dass die Hs. von dem Schreiber Eádwin in Canterbury geschrieben wurde; doch ist uns leider über das Wann eine gleich bestimmte Auskunft versagt. Aus dem der Hs. einverleibten Plan des Christusklosters in Canterbury schliesst der Herausgeber, dieselbe müsse nach den baulichen Veränderungen, welche das Kloster im Jahre 1130 erlitt und welche auch in dem Kalender der Hs. erwähnt werden, aber vor dem Brande von 1174 geschrieben worden sein. Darauf gibt er noch genauer die Regierungszeit König Stephans an, ohne freilich hierfür einleuchtende Gründe anzuführen. Zudem scheint er sich selbst zu widersprechen, wenn er fortfährt: On peut, il est vrai, et on l'a fait, révoquer en doute que le plan en question ait jamais été partie intégrante du manuscrit d'Eádwin; mais, en recourant encore au calendrier, on y verra le nom de saint Anselme inscrit le dernier au nombre des archevêques de Canterbury comme étant décédé le 9 des calendes de mai (21 avril 1109), et l'on doit en inférer que le volume qui nous occupe fut écrit sous son successeur. Anselms Nachfolger aber war Radulphus de Turbine, welcher nach einer fünfjährigen Vacanz im Jahre 1114 den erzbischöflichen Stuhl bestieg und bis zu seinem Tode inne hatte. Unmöglich kann die Hs. zu seiner Zeit geschrieben worden sein, unmöglich auch unter seinem im Jahre 1136 verstorbenen Nachfolger. Ist es erlaubt, aus der erwähnten Angabe des Kalenders einen Schluss zu ziehen, so kann es nur der sein, dass die Vorlage unserer Hs. vor dem Tode des Radulphus de Turbine, also zwischen 1109 und 1122 geschrieben wurde. Vielleicht aber wurde Anselm nicht in der Eigenschaft des Erzbischofs, sondern des Heiligen im Kalender berücksichtigt, und in diesem Falle bewiese jene Angabe gar nichts, weil der nächste Erzbischof von Canterbury, der nach Anselms Tode heilig gesprochen wurde, erst Thomas Becket war.

Die lateinischen Texte und Commentare sind in fünf Colonnen neben einander gereiht. Die französische Uebersetzung bildet nicht, wie im Oxforder

Psalter, einen selbstständigen Text, sondern ist zwischen die Zeilen der ersten Colonne eingetragen worden. Möglicherweise ist diese Eintragung noch zur Zeit König Stephans geschehen, wie Michel glaubt. Lieber noch möchte ich mich freilich für die Zeit Heinrichs II. entscheiden, da die Sprachformen zu Gunsten dieser Annahme zu sprechen scheinen, während die Züge der Schrift ihr keineswegs widersprechen.

Die Mundart des Textes ist anglonormannisch. Unbetontes *e* erleidet vor folgendem Vocale Ausfall wie in *eslecerat* 13, 10 *beneiz* 14, 12 (wo der Herausgeber freilich beneïz schreibt) *bonuret* 40, 1 *bonurez* 40, 2 *reinderat* 48, 15 *junie* 68, 12. Die Form des Accusativs steht oft in der Geltung des Nominativs. Der Diphthong *ie* schwankt in *e* hinein. Statt *ue* erscheint *eo* (*heom* 1, 1 *seon people* S. 283, 1) u. s. w.

Anglonormannisch ist auch die Sprache der Quatre Livre des Reis trotz der abweichenden Behauptungen ihres Herausgebers. Die soeben im Cambridger Psalter constatirten Erscheinungen finden sich sämmtlich darin. Beispiele führe ich nur für *eo* statt *ue* an, weil sich diese Lautvertretung darin nur vereinzelt findet, nämlich nur in *hueom* III, 8, 46 und *heom* IV, 4, 49. 5, 1. Der Psalter Eádwins ist älter als die Bücher der Könige. Formen wie *veer* Quatre Livre des Reis I, 3, 2 *aver* I, 18, 27 *seer* I, 20, 5 *saver* S. 373 Margin. statt *veeir aveir seeir saveir* sind ihm noch unbekannt.

Schwieriger ist es, über den Oxforder Psalter in Bezug auf Zeit und Mundart Bestimmtes auszusagen. Wollte doch endlich einmal ein kundiger Palaeograph sich der Mühe unterziehen, die Schriftzüge dieser wichtigsten aller französischen Hss. zu prüfen und über die Zeit der Niederschrift festsetzen, was sich festsetzen lässt. Wollte auch Herr Meister in Schaffhausen, welcher eine vortreffliche Grammatik des Oxforder Psalter verfasst hat, nicht länger auf die Veröffentlichung derselben warten lassen![1]

Auch die Sprache des Oxforder Psalters trägt anglonormannische Züge. Dahin rechne ich die Verkürzung von *meie* in *mei* 7, 5. 118, 57 von *essaie* in *essai* 24, 25 von *seiera* in *seira* 128, 6 von *fereie* in *ferei* 39, 11, das Erscheinen des Stammauslautes vor flexivischem s, wie in *vifs* lat. vivos (neben *vis*), die Vertretung des Nominativs durch die Form des Accusativs, des Diphthongs *ie* durch *e*. Allerdings finden sich die beiden letztgenannten Züge auch bei franconormannischen Dichtern oder Schreibern. *Sun cumpaignun* ist Nominativ in folgendem Satze Wace's (Rou 3344—5):

L'um ne deit mie rendre ostage ne prisun
a hume qu'il l'ocie, puis qu'est sun cumpaignun.

E statt *ie* kennt eine in der Normandie geschriebene Hs. Morizens von Sully (*li porters* Romania 5, 481) und Wilhelm von Saint-Paern reimt im Roman du Mont-Saint-Michel *Torignié* auf *trové* (19), *demorer* (Hs. *demoreir*) auf *commencier* (199), *voldrez* auf *augiez* (1895). Ich verweise auch auf die lehrreiche Auseinandersetzung über die Bindung *e : ie* von Koschwitz, Romanische Studien II, S. 56 ff.

Nun aber glaubt der Herausgeber des Oxforder Psalters, sicher nicht ohne Grund, die Oxforder Hs. sei im Kloster Montebourg in der Normandie geschrieben worden. Ich für meine Person gestehe, dass ich trotz der angeführten anglonormannischen Züge dieses in sprachlicher Hinsicht sehr wohl für möglich halte. Bei dem Verkehre der Normannen Englands mit ihren Verwandten und Stammesgenossen in der Normandie dürfen uns einzelne Anklänge an die anglonormannische Mundart auch bei einem im Ganzen von den anglonormannischen Sprachverderbnissen unberührten Normannen nicht Wunder nehmen. Jedenfalls gehört der Oxforder Text noch der ersten Hälfte des 12. Jahrh. an. Ob es möglich ist, ihn mit Gaston Paris (Vie de Saint Alexis S. 42) in den Anfang des 12. Jahrh. hinaufzurücken, werden nur Palaeographen im Stande sein zu entscheiden. Dass die Sprache der Oxforder Hs.

[1] Dieselbe wurde bald nach der Einsendung obiger Recension von Niemeyer in Halle in Verlag genommen, wo sie soeben erschienen ist.

viel alterthümlicher ist als die der Cambridger, ist leicht zu zeigen. Inlautendes *e* verstummt in jener nie (*junie* 34, 16 ist Schreibfehler statt *jeiunie*), *l* wird nicht in *u* aufgelöst, wie vereinzelt schon in Eádwins Hs. (*essaucié* 37, 16 *fous* 72, 22 *chauz* S. 279, V. 6). Worte der dritten wie *ber, perre, jugierre* zeigen dort niemals *s* im Nom. Sg. (in dem einzigen *jugerres* 74, 6 liegt ein Schreibfehler vor), was im Cambridger Psalter nicht selten der Fall ist (z. B. *bers* 21, 6 *peres* 26, 12 *vengierres* 8, 3). Die Endung *-abat* ist dort von *-ebat* streng geschieden, während der Cambridger Psalter diese Endungen in *uvroe* aperiebam 37, 10 *atendoe* exspectabam 37, 15 *espandoent* infundebant 40, 8 *deneaient* negabant 80, 14 bereits vertauscht.

Wann sich in England die Sprache der normannischen Dichter in bestimmten Lautvorgängen der Sprache des gemeinen Lebens angeschlossen hat, habe ich an anderm Orte zu zeigen versucht (Ueber die Matthaeus Paris zugeschriebene Vie de seint Auban. Halle 1876). Dass dieselben Spracherscheinungen in der Prosa früher auftreten als in der Poesie, kann nicht auffallen. Die Dichtersprache ist in der Regel alterthümlicher, gewählter, correcter.

Von unserer Psalmen-Uebersetzung enthält auch eine Pariser Hs. (B. N. lat. 8846) einen Theil, die ersten 97 Psalmen. Auch hier steht die Uebersetzung *inter lineas,* Diese Hs. wurde nach Delisle (Inventaire général 1, 12) im Anfang des 13. Jahrh., nach Michel, der sich auf die Miniaturen beruft, am Ende des 12. Jahrh. geschrieben. Die Sprache ist auch hier anglonormannisch. Ueber das Verhältniss der beiden Texte zu einander äussert sich der Herausgeber folgendermassen (S. X): „A voir à quel point le manuscrit de Paris est conforme à celui de Cambridge, on pourrait croire que ce scribe l'a copié; il est plus vraisemblable, je le répète, que tous deux ont eu sous les yeux, chacun de son côté, un original plus ancien.“ In der That hat die jüngere Hs. nicht selten die richtigere Lesart, und gerade darin liegt der Werth der mitgetheilten Varianten, dass sie dazu dienen, einzelne Fehler des älteren Textes zu verbessern: confirmetur 7, 9 in der Cambridger Hs. (A) *serat confermet,* in der Pariser (B) *seit c.* vident 10, 5 A *virent,* B *veient.* das 17, 48 A *dunas,* B *dunes.* educet 24, 13 A *fors metrad,* B *fors merrat.* accipit 36, 21 A *prist,* B *prent.* exsultabit 52, 6 A *s'eseshalcerat* [sic], B *s'esleecerat.* Entweder ist hier der Text von A sorgfältig revidirt worden oder aber — und dieser zweite Fall ist viel wahrscheinlicher als der erste — B kann nicht Ausfluss aus A sein, sondern muss mit A aus gleicher Quelle stammen. Dass wir in A nicht das Original dieser Uebersetzung vor uns haben, scheint auch daraus hervorzugehen, dass die Sprachformen in A so ausserordentlich schwankend sind und, um nur eins anzuführen, neben dem alterthümlichen *methesme* S. 264, 9 schon die ganz neufranzösische Form *meme* S. 292, 4 erscheint. Dass im Altfranzösischen die Sprache eines und desselben Autors vielfach Lautschwankungen gestattete, ist gewiss. Aber dass derselbe Uebersetzer neben *methesme* auch *meme* gebraucht haben sollte, wird man schwerlich annehmen dürfen.

Sprachlich merkwürdig sind Formen wie *sudplanter* 139, 5 *sudpuied* 144, 15 *nod* 94, 6 *seiéd* 61, 10 *cornéd* 80, 3 u. s. w., in welchen *d* aus *z* entstanden ist. Sie gehen zurück auf *suzplanter, suzpuied, noz, seiez, cornez.* Andere Denkmäler kennen in der 2. Pl. die Endung *-et* statt *-ez: devét, enpernét, entendét* (statt *devez, enpernez, entendez*), welche Formen ich der *Estoire de seint Aedward le rei* entnehme. In Eádwins Psalter ist jene Erscheinung eine viel ausgedehntere und spielt auch in die Flexion der Substantiva hinein. Der Nom. Sg. oder Acc. Pl. lautet *jugemend* neben *jugemenz, encurvéd* neben *encurvez,* der Acc. Sg. oder Nom. Pl. aber *jugement, encurvét.* Für auslautendes *t* findet sich *d* zwar auch, aber nur ganz vereinzelt und weit seltener als für z.

Um auch über die äussere Einrichtung der Ausgabe ein Wort zu sagen, so lässt die Ausstattung nichts zu wünschen. Die Imprimerie nationale hat ihre stattlichsten Typen dazu verwendet. Beigegeben ist ein heliogravirtes Facsimile des durch die englische Psalmen-Uebersetzung, die neben der

französischen steht, doppelt wichtigen Codex. Der lateinische Originaltext ist mitabgedruckt, und auch der französische Text legt neues Zeugniss ab von dem oft bewährten Geschick des Herausgebers. Nur ein Tadel scheint mir zu viel Berechtigung zu haben, als dass ich ihn unterdrücken dürfte. Damit meine ich nicht gerade die unrichtigen Trennungspunkte, die nur den Anfänger irre machen werden (*poürent* potuerunt 20, 11. 35, 12 *poüt* pavit 77, 72. 80, 15 *beneeïz* benedictus 65, 18. 118, 12 *beneït* 111, 2). Wohl aber bedaure ich, dass die zahlreichen Accente der Hs. hinweggelassen sind, um den Accenten des Herausgebers Platz zu machen, die von kleinen Versehen keineswegs frei sind (*emfès* 36, 25 *très* 36, 35 *Zebée* 82, 11 *enfermethé* S. 277, 54 *la pensé* 285, 6 *issi encontré* lat. exivi obviam S. 293, 7). Im Jahre 1838 hatte Michel in den Rapports sorgsam auch die Accente der Hs. stehen gelassen; in der vollständigen Ausgabe des Jahres 1876 sind die Accente getilgt. Man wird dieses nicht gerade für einen Fortschritt halten können. Leider hatte Michel in seiner schönen Ausgabe des Oxforder Psalters von den für Kenntniss der Aussprache ganz unentbehrlichen Accenten gleichfalls abgesehen. Brachet hat sich darauf mit den Accenten dieser Hs. beschäftigt und dem Mangel einigermassen abgeholfen, indem er zeigte „quel profit on peut tirer pour l'histoire de la phonétique française de l'étude des manuscrits français accentués“ (Revue critique 1870. II, 254). Haben auch die Accente in der Cambridger Hs. bei weitem nicht die Wichtigkeit, die ihnen im Oxforder Texte zukommt, so ist es doch zu bedauern, dass Michel bei der Herausgabe des neuen Livre des Psaumes Brachets Lehre nicht beherzigt hat!

Das Glossar muss eine recht willkommene Beigabe sein, zumal es bei jedem französischen Worte auch die lateinischen Ausdrücke beifügt, die jenes glossiren soll. Dennoch würde das Glossar von noch grösserem Werthe sein, wenn es vollständig wäre. Es fehlen aber ausser vielen noch heute ähnlich lautenden Worten auch seltenere Formen (*el* 38, 6 *jes* S. 264, 6. 7 *fressissant* S. 275, 26 *entrepreturs* S. 292). Bei den Worten, welche das Glossar enthält, werden einige Formen aufgeführt, andere übergangen. Um nur einer Seite Beispiele zu entnehmen, bei *aler* fehlt *vait* S. 67, bei *atendre atend* S. 67, bei *dunc dunches* S. 67, bei *ester estanz* S. 67, bei *heom huem* S. 67, bei *que ke* S. 67. Bei *imagine, ore, vanited, veins,* welche auf derselben Seite vorkommen, gibt das Glossar nur eine Stelle an, als seien sie *ἅπαξ λεγόμενα*.

Die meisten sinnlosen Stellen des Textes finden ihre Berichtigung in den mitgetheilten Varianten der Hs. B. Wo dieses nicht der Fall ist, hat der Herausgeber sich jeder Bemerkung, selbst des bequemen *sic* entschlagen, so dass man bei *desvoiement* (invium) 77, 17 und bei *loials* 144, 14 nicht weiss, hat hier die Hs. *oi* oder liegen Druckfehler vor. Jedenfalls ist mir *oi* für ursprüngliches *ei* in dem ganzen Psalter nur an diesen beiden Stellen begegnet, und die Frage, ob *oi* oder *ei* hier wirklich in der Hs. steht, ist keine müssige; *desvoiement* und *loials* würden die beiden ältesten Beispiele sein für den Uebergang des *ei* in *oi*. Die Wichtigkeit des Textes wird es rechtfertigen, dass ich auch auf leichtere Aenderungen und kleinere Versehen eingehe, indem ich hier mittheile was mir bei der Lectüre aufgefallen ist.

21, 11 *ajuerres*] bess. *aiuerres*.

24, 4 *atendis* exspectavi. Druck- oder Schreibfehler?

27, 5 *n'es* (aus *ne les*), bess. *ne's* oder *nes*. Das Provenzalische hat *nols*.

27, 8 *des santeies* lat. salutarium. Bess. *santeïves* und vgl. *santeïve* (Michel *santeive*) *chose* lat. salutare 52, 6.

28, 9 *estriçanz* lat. obstetricans. Warum die Cédille? Offenbar lautet das französische Wort, das wie eine volksthümliche Entstellung des Lateinischen aussieht: *estricanz*.

30, 13 *ueisels*] bess. *veisels*.

33, 5 *rujurunt* lat. erubescent. Bess. *ruvirunt,* vom lat. rubēre. *En mi le frunt enruvira* lat. fronte rubet primo, liest man in der Romania 4, 384.

33, 14 *parsui* lat. persequere. Bess. *parsiu*.

34, 11 *ueisus*] bess. *veisus*.

44, 13 *lei*, weibliches Pronomen disj., sonst stets *li*, darum wohl verschrieben.

55, 1 *decalçat*] bess. *decalcat* vgl. *decalcherent* 55, 2 *calchanz* 56, 3.

55, 3 *Quelqueunches*] bess. *Quel que unches.*

64, 8 *kabitent*] bess. *habitent.* ? Druckfehler.

66, 13 *alued*] *alüed* (so Michel im Glossar).

67, 19 *menat*] bess. *menas.* ? Druckfehler.

76, 6 *escerçowe* lat. scrutabar. Bess. *escercowe.*

76, 17, 90, 5 *sajetes*] bess. *saietes*, wie 63, 3. 4 wirklich gedruckt ist.

76, 18 *es fuildres* lat. fulgura. Bess. *esfuildres.*

82, 9 *desrub*] bess. *desrube.*

87, 9 *affeblued*] bess. *affeblüed.*

97, 7 *buisuines* bess. *buisinnes.*

101, 13 *auras*] bess. *avras.* Ebenso *saurunt* 108, 28] bess. *savrunt.*

103, 16 *ces quels*] bess. *lesquels.* ? Druckfehler.

104, 19 *il parlemend*] bess. *li p.* ? Druckfehler.

105, 24 *murmurent* lat. murmuraverunt. Bess. *murmurerent.*

110, 2 *e[s] tutes ses volentez*, natürlich *e[n].*

115, 3 *redumat*] bess. *redunat.*

115, 30 *eslif* lat. elegi. Bess. *eslis.*

118, 106 *perseve[re]rai* lat. perseverabo. Die Correctur ist unnöthig, da r für rr steht.

118, 161 streiche *sine.*

118, 171 *tu enseigneres*] bess. *tu enseigneras.*

118, 172 Das zweite *tuz* ist zu streichen.

131, 5 *descie*] bess. *desci.*

131, 7 *aoorums*] bess. *aorums.*

138, 7 *puvrrai*] bess. *purrai.*

142, 8 *repungres*] bess. *repunges.*

145, 2 *es*] bess. *en.*

146, 5 *seignures*] bess. *seignureres.*

S. 268, 6 *en enfortece*] bess. *en fortece.*

S. 269, 16 *Philistum*] bess. *Philistiim.*

S. 270, 8 *est*] bess. *e.*

S. 271, 12 *Ichi*] bess. *Chi.*

S. 272, 31 *venquerere*] bess. *venquerre.*

S. 275, 31 *entrainnerent* lat. irritaverunt. Bess. *entarierent.*

S. 277, 54 *ne fistrent*, lat. defecerunt, bess. *defistrent.* Aus dem einfachen fecerunt wird nicht *fistrent*, sondern *firent.*

S. 278, 64 *chies*] bess. *chief.*

S. 288, 6 *majested*] bess. *maiested.*

S. 292, 43 *quicunkes*] bess. *qui c'unkes.* Lateinisch entspräche den Lauten nicht quicunque, sondern qui quod unquam.

HERMANN SUCHIER.

Étude biographique sur François Villon d'après les documents inédits conservés aux archives nationales par Auguste Longnon. Paris (Menu) 1877. 12⁰. III. 207 S.

Herr Longnon hat die ersten Resultate seiner Untersuchungen über Villon bereits vor vier Jahren im 2. Bande der Romania niedergelegt, seitdem aber durch unermüdliches Durchforschen der Archive, von denen er Aufschlüsse erwarten konnte, so vermehrt und vervollständigt, dass er sie nunmehr in einem besonderen Bande mit dem gesammten Beweismaterial veröffentlichen und damit den Kennern und Freunden des Dichters ein unentbehrliches Hülfsbuch in die Hand geben konnte, welches alle früheren Biographien Villons

(auch die soeben in neuem Abdruck erschienene Abhandlung von Nagel), überflüssig macht. Er hatte schon damals aus den Acten der Universität nachgewiesen, dass der eigentliche Name des Dichters François de Montcorbier ist, und hatte vermuthet, dass der Name „Villon" von seinem Beschützer, oder wie er damals glaubte, seinem Lehrer Guillaume de Villon (Gr. Test. Str. 77) herrührt. Jetzt erfahren wir in Bezug auf ersteren Namen noch, dass er von einem Orte Montcorbier stammt, der in Bourbonnais an der Grenze von Burgund unweit Charolle lag, und dass Villon's Verbindungen mit den Fürsten aus dem Hause Bourbon für diese Herkunft seiner Familie zu sprechen scheinen; in Betreff des Guillaume de Villon aber ist es dem Verf. gelungen, nicht nur seinen früheren Irrthum, dass er Villon's Lehrer an der Universität gewesen (dies war vielmehr Jean de Conflans), zu berichtigen, sondern auch mit Hülfe zahlreicher Actenstücke fast den ganzen Lebenslauf des Mannes aufzudecken und jene Vermuthung, dass von ihm der Name des Dichters herrühre, zur Gewissheit zu machen. (Die officielle lateinische Form des Namens Guillelmus de Villione beweist, beiläufig bemerkt, die mouillirte Aussprache des l; S. 21, Anm. 2). Mit welchem Rechte ihm aber auch der dritte Name François des Loges zukommt, den er in einem Document vom Jahre 1456 führt, ist zwar durch plausible Vermuthungen erklärt, jedoch noch nicht mit Sicherheit erwiesen.

Neu ist ferner der Abschnitt über die undankbare Geliebte Villons Catherine de Vaucelles (S. 40—48). Wegen der Andeutung eines häufigen und vertrauten Zusammenseins mit ihr, die man in Str. 56 des grossen Testamentes finden kann, hält der Verf. für wahrscheinlich, dass sie eine Verwandte des Pierre du Vaucel (auch de Vaucel, — die Aenderung in Vaucelles erklärt sich durch den Reim), eines Geistlichen an der Klosterkirche von Saint-Benoît-le Bétourné gewesen und dass sie also wie Villon in dem zum Kloster gehörigen Häusercomplex gewohnt hat.

Weniger wahrscheinlich dünkt uns die wohlwollende Erklärung, welche (S. 48 f.) der Ballade de Villon et de la grosse Margot gegeben wird; denn in der dicken Margot nicht ein wirkliches Frauenzimmer, sondern ein Wirthshaus (dessen Existenz allerdings zweifellos ist), und in dem Gedicht also nur eine vielleicht durch die *aimable pourtraicture* eines Aushängeschildes eingegebene Fiction sehen zu wollen, das scheint uns doch eine Erklärung, zu der wir jetzt um so weniger berechtigt sind, als der Herr Verf. uns nachgewiesen, einerseits wie wenig Spielraum die Fiction in Villon's Poesie hat, wie vielmehr hinter allen Andeutungen Thatsachen, hinter allen Namen wirkliche Personen von Fleisch und Blut sich verbergen, und andrerseits wie der Dichter leider weit mehr darauf bedacht sein musste, die wirklichen Flecken seines Lebens zuzudecken als sich neue anzudichten, die ihm fremd waren.

Von dem höchsten Interesse und auf ganz neue Entdeckungen gegründet ist das ganze Capital über die Diebesbande, welcher Villon angehörte, ja deren Anführer er gewesen zu sein scheint, und über das jetzt endlich ans Licht gekommene Verbrechen, das seine Verurtheilung zur Folge hatte. Da wir den Inhalt dieses Capitels ebensowenig wie der übrigen ausführlich mittheilen können, so begnügen wir uns damit, die wichtigsten Ergebnisse dieser biographischen Studie in chronologischer Anordnung folgen zu lassen.

Villon wurde 1431 wahrscheinlich in der Stadt, jedenfalls in der Diöcese Paris geboren.

1450 wurde er Baccalaureus und 1452 Licenciat und Magister artium. Als solcher hatte er zu Schülern Colin Laurens, Girard Gossouin und Jean Marceau, die *jeunes orphelins* des kl. Test. St. 25, 26. Er wohnte während seiner ganzen Jugend bis zum Jahre 1456 im Kloster Saint-Benoît-le-Bétourné dicht an der Sorbonne, deren Glocken er läuten hörte, als er sein kleines Testament schrieb, bei Maître Guillaume de Villon, der von 1431—1468 als Geistlicher an der Kirche des genannten Klosters thätig war. Da er die Magisterwürde schon im 21. Lebensjahre, also sobald es gesetzlich gestattet war, erreichte, so scheint er bis dahin einen geregelten Lebenswandel geführt und seinen Studien fleissig obgelegen zu haben. Möglich ist es freilich, dass er schon in dieser

Zeit Verbindungen anknüpfte, die ihm später verhängnissvoll werden sollten, nicht bloss mit Catherine de Vaucelles, sondern auch mit Colin de Cayeux, dessen Vater wahrscheinlich der ganz in der Nähe des Klosters (Rue des Poirées) wohnhafte Nicolas de Cayeux war, und mit Regnier de Montigny, der vielleicht bei einem Stiftsherrn des Klosters Saint-Benoît, Namens Etienne de Montigny wohnte, beides Verbrecher, die ihr Leben am Galgen beendigten.

Im Jahre 1455, am Abend des 5. Juni gerieth er mit einem Priester Namens Sermoise oder Chermoye in Streit und hatte das Unglück ihn durch einen Steinwurf tödtlich zu verwunden. Er verliess in Folge dessen Paris, sei es freiwillig, sei es gezwungen durch ein Verbannungsurtheil, und irrte vom Juni 1455 bis zum Januar des folgenden Jahres, wie es scheint, ohne Subsistenzmittel in der Umgegend von Paris umher, auf die Mildthätigkeit der Menschen oder auf unrechtmässige Erwerbsquellen angewiesen. Dies ist ohne Zweifel der Anfang seiner verbrecherischen Laufbahn.

Im Januar 1456 wurde er zwar begnadigt, aber er kehrte nach Paris zurück sittlich verwildert und unfähig zu ernster, ehrlicher Arbeit. Im Bunde mit Guy Tabarie, Colin Cayeux und zwei oder drei anderen Spiessgesellen betheiligt er sich an einer Reihe von Diebstählen: einem Augustinermönche entwendet er am hellen Tage sein Silbergeräih und fünf oder sechshundert Thaler Gold, eine Unternehmung gegen die Geldkoffer eines Herrn de la Porte, zu welcher Brecheisen und Dietriche bereits angefertigt sind, muss aufgeschoben werden, weil sie ruchbar geworden, dafür gelingt es ihm aber mit den oben Genannten in einer Decembernacht desselben Jahres in das Collége de Navarre einzubrechen und eine Summe von 500 Thalern als Beute davon zu tragen. Darauf verabschiedet er sich durch das kleine Testament von seinen Freunden und begibt sich zu einem Oheim nach Angers, vorgeblich aus Liebesgram, als *amant martir,* von Katharine verrathen und von seinem Nebenbuhler *battu com à ru telles,* windelweich gehauen, in Wirklichkeit aber um auszukundschaften, wie ein dort wohnhafter Mönch, der ein Vermögen von fünf oder sechshundert Thalern besass, dieses kleinen Schatzes beraubt werden könnte.

Im März 1457 wurde der Diebstahl im Collége de Navarre entdeckt und das Gericht sofort davon in Kenntniss gesetzt; allein die Untersuchung blieb erfolglos bis ein Maître Pierre Marchand, Pfarrer von Paray le Moniau bei seinem Aufenthalt in Paris zufällig die Bekanntschaft Guy Tabarie's macht, in sein Vertrauen sich einschleicht, ihm das Geheimniss seiner Theilnahme an den oben erwähnten Diebstählen entlockt und dem Untersuchungsrichter davon Anzeige macht. Aber erst im Sommer des folgenden Jahres wurde Guy Tabarie gefangen und zu einem umfassenden Geständniss gezwungen, in welchem er Villon als seinen alten Freund und Mitschuldigen bezeichnete. Zwei Jahre später wurde Colin Cayeux festgenommen und hingerichtet und in der Zwischenzeit 1458 oder 1459 fiel auch Villon — wie und wo ist unbekannt — in die Hände der Gerechtigkeit, wurde zum Tode verurtheilt, aber auf sein Gesuch, vielleicht auch auf Verwendung seines Beschützers Guillaume de Villon vom Parlament zur Verbannung begnadigt. Er ging auf die Wanderschaft, aber schon im Sommer 1461 sehen wir ihn wieder im bischöflichen Gefängniss von Meung-sur-Loire, aus dem er im October desselben Jahres von Ludwig XI befreit wurde. In dasselbe Jahr noch fällt die Abfassung des grossen Testamentes, dann aber versiegen alle Quellen, aus denen sichere Nachrichten über ihn zu schöpfen wären.

Das kleine Buch empfiehlt sich nicht nur durch die Neuheit seines Inhaltes, sondern auch durch angenehme Darstellung, durch ein sorgfältiges Verzeichniss aller Namen, so wie durch einen übersichtlichen und mit Erklärung versehenen Plan der Umgegend des Klosters St.-Benoît-le-Bétourné.

O. Ulbrich.

De l'emploi de l'infinitif dans les plus anciens textes français par F. A. Wulff. (Lunds Univ. Årsskrift Tom. XI) 4⁰. 78 S.

Wulff hat in dieser Abhandlung den einzig richtigen Weg eingeschlagen, der bei syntactisch historischen Problemen zu einem erspriesslichen Ergebniss führen kann. Er hat zwar nur eine beschränkte Zahl von Texten benutzt — 11 an der Zahl, die ältesten Denkmale der französischen Sprache —, aber aus diesen sucht er die Beispiele in absoluter Vollständigkeit zu geben, und er wird kaum Etwas übersehen haben. Die Uebersicht ist noch erleichtert durch einen sehr nützlichen Index, in welchem der Antheil der verschiedenen Verwendungen des Infinitivs statistisch dargestellt ist. An dieses Material lassen sich nun bequem weitere Untersuchungen anknüpfen. W. selbst hat sich grundsätzlich zunächst zwar auf die Thatsachen beschränkt, aber doch dann und wann auch ein historisches Facit gezogen, wenn er z. B. hervorhebt, wie ungemein im Altfr. die Präposition *a* gegenüber *de* überwiegt oder wenn er die Geschichte des substantivirten Infinitivs bis in die Neuzeit verfolgt. Mit Recht setzt er dessen allmähliches Verschwinden auf Rechnung der massenhaften Neubildung von abstracten Substantiven besonders auf *-tion*. Er hätte zur Beleuchtung dieses Zusammenhangs noch erwähnen dürfen, dass bei den im Neufr. noch gültigen Infinitiv-Substantiven keine Abstracta auf *-tion* oder *-ment* vom gleichen Stamme existiren.

Der eigentlichen Untersuchung voraus geht eine allgemeine Einleitung, im Wesentlichen ein Abriss von Jolly's Buch über den Infinitiv, dem sich W. durchaus anschliesst, nicht gerade zu seinem und unserm Vortheil. W. nimmt mit Jolly an, dass der Infinitiv, speciell der lateinische, ursprünglich der Dativ eines Substativs ist, und er meint, seine Beispiele in historischer Anordnung zu geben, wenn er folgende Hauptgruppen bildet: I., *L'énergie casuelle conservée.* II., *L'énergie casuelle moins bien accusée.* III., *L'énergie casuelle perdue.* Man rathe nun, wie folgende Beispiele untergebracht sind: *dom sant Ledgier vait asalir Lég.* 24, b, *ami, nel dire ja Rol.* 1113, *si cum il semper solt haveir Fr. v. Val.*, *ne nus seium cunduit a mendeier Rol.* 46. Jeder wird wohl die letzte Stelle in der ersten Klasse suchen die drei ersten in der letzten. Weit gefehlt! die beiden ersten Beispiele nebst Verwandten stehen unter I, das dritte unter II, das letzte unter III. Ich will gar nicht davon reden, dass Jolly's Erklärung ziemlich problematisch und dass es etwa ein halbes Dutzend ebenso gut oder ebenso schlecht begründeter Hypothesen gibt. Aber das ist sicher, dass den Römern — und noch vielmehr den Franzosen — in historischer Zeit ein Bewusstsein von der ursprünglichen Casusnatur ihres Infinitivs gänzlich gefehlt hat, und wäre das selbst der Fall gewesen, so hätten sie z. B. in W.'s an der Spitze der ganzen Abhandlung stehendem Beispiel *vait asalir* und in Aehnlichem keinen Dativ, sondern einen Accusativ gefühlt, wie das lat. nach den Verben der Bewegung angewandte sog. Supinum auf *-tum* beweist. Wie wenig die Franzosen z. B. bei dem Infinitiv nach *aler* und *venir* an einen Dativ gedacht, zeigt — wenn das eines Beweises überhaupt bedürfte —, der Umstand, dass fast niemals *à* vor dem Infinitiv steht, um den Zweck zu bezeichnen. In *s'il venait à pleuvoir* ist gewiss das Zufällige ausgedrückt; das Beispiel was W. p. 28 aufführt, gehört nicht hierher: *quant vint al faire, dont le font gentement* Alex. 10, b; *a* bezeichnet hier bloss die locale bez. temporale Annährung, als ob es hiesse *vint al temps del faire.* Oefters dagegen steht *pour* nach den Verben der Bewegung vor dem Infinitiv, aber nicht, wie W. will, „*afin de mieux conserver sa force casuelle*", sondern einfach aus Gründen der Deutlichkeit, d. h. *pour* steht dann, wenn der Infinitiv von seinem Verbum regens weiter entfernt steht. Unter den Beispielen des Infinitivs ohne *pour* finde ich für *aller* und *venir*, dass der Inf. 58 mal unmittelbar auf sein Verbum regens folgt; 13 mal steht dazwischen ein einzelnes Wort, das vom Infinitiv abhängige *Régime*, meist ein Pronomen; nur in 6 Fällen ist zwischen Verb. finitum und Infinitiv ein etwas grösserer Zwischenraum. Der letzten Gruppe gehören also 7,79% der Beispiele mit nachfolgendem Infinitiv zu. Der Infinitiv mit *pour* folgt 11 mal unmittelbar auf sein Verbum, 10 mal steht sein *Régime* dazwischen, 22 mal

haben andere und grössere Einschaltungen stattgefunden. 11+10+22=43; 22 ist davon 51,16%. Am merkwürdigsten ist, wie beim imperativischen Inf. von *énergie casuelle* die Rede sein soll. Wenn übrigens W., Jolly folgend, bei der Anwendung seiner Beispiele eine solche Annahme macht, so geschieht es im Gegensatz zu seiner eigenen Meinung über die Entstehung der fraglichen Construction. Denn im Widerspruch mit Jolly nimmt er an, dass die Römer keinen imperativischen Infinitiv gekannt, und er thut das mit Recht, denn sonst wäre es unbegreiflich, dass bei Plautus sich keine Beispiele finden oder bei Petron, dessen Trimalchio hinlänglich Gelegenheit hatte, seine gastronomischen Befehle in Infinitiven zu geben. Aber auch W.'s eigene Erklärung kann nicht befriedigen; er meint (p. 24), dass dieser Gebrauch entstanden sei durch die auf romanischen Boden eingewanderten Völker, welche thaten was man heute noch so oft genug wahrnimmt, *à savoir qu'on se sert inévitablement, et comme par instinct, de l'infinitif, s'il s'agit de se faire comprendre dans une langue dont on ignore la grammaire.* Dann müsste er also eine durchaus volksthümliche Schöpfung sein und sich besonders in der volksthümlichen Rede wiederfinden; dem ist aber in auffallender Weise nicht so: die Ch. de Rol. bietet nur zwei Beispiele, die LR. acht, während im Ps. d'O., im prosaischsten und steifsten aller Denkmäler, 39 Fälle erscheinen. Ebenso ist es im Provenzalischen, wo der imper. Infinitiv besonders in Uebersetzungen erscheint, „sehr selten in Gedichten" (Diez III, 205). Ferner ist bei W.'s Erklärung ein Anderes unverständlich, warum in allen romanischen Sprachen der imp. Infinitiv nur negativ erscheint und nur in Singularbedeutung. Für diese drei auffallenden, eben erwähnten Thatsachen weiss ich nur einen Rath. Ich denke mir den prohibitiven Infinitiv entstanden aus der lateinischen mehr höfisch-conventionellen, als volksthümlichen Redeweise von *noli* mit dem Infinitiv. *Noli* in seiner lautgesetzlichen Ungestaltung musste frühzeitig das Verständniss und seinen sprachlichen Halt verlieren, da das Verbum *nolle* unterging. Man verwechselte es dann mit der Negation, fasste es auf als Negation + Pronomen der dritten Person und man glaubte sich berechtigt auch andere Pronomina mit der Negation und dem Imperativ zu verbinden.

Auch gegen die Anordnung im Einzelnen lässt sich allerlei einwenden. *Brocher avant* und *chevalcher* (p. 31) sind doch so gut Verba der Bewegung als *muveir* und *partir* (p. 30). Was *quidier* unter den *verbes auxiliaires de la modalité* zu thun hat (p. 47), warum es nicht p. 51 in der Nachbarschaft von *creidre* steht, weiss ich nicht zu sagen; ebensowenig vermag ich einzusehen, inwiefern *de* mit dem Inf. nach *cesser* und *duire* etymologische Berechtigung haben sollte (p. 63), der beste Gegenbeweis liegt darin, dass ebenso oft oder noch öfter bei diesen Verben der blosse Inf., theilweise auch *à* erscheint (cfr. p. 69). Ebensowenig verlangt *faillir* nach sich einen Inf. mit *de*. In LR. 272: *tut le quer li faillid de si grant chose penser* ist *de* einfach causal. Ebensowenig ist seltsamer Weise die Bedeutung erkannt in Rol. 1048: *ja pur murir ne vus en faldrat nuls* (ebs. 1096, 1909, 3041, 3048), *pour* führt hier ebensogut den Grund ein als in Rol. 1092: *pur bien ferir l'emperere nus aimet,* wo W. causale Bedeutung annimmt (p. 64). Nur sind jene Beispiele stets negativ, und *pour* gewinnt für uns die Bedeutung „trotz". Historische Geltung möchte ich in Anspruch nehmen für *à* beim Inf. nach *prendre* bezw. *se prendre.* Schon im Lateinischen ist *prehendo* in einer bestimmten Bedeutung intransitiv (cfr. Freund s. v.); besonders aber mache ich auf die analoge deutsche Construction aufmerksam, cfr. Otf. I, 23, 11: *zi giloubu gifiangin,* V, 16, 31: *zi giloubu sih gifahent;* Heliand v. 3473: *fahit im te beteron than wordon endi werkon.* Ganz unklar ist W.'s Auffassung von Stellen wie Rol. 3785: *vassals est bons pur ses armes defendre.* Er bemerkt (p. 63), dass *pour* hier zu übersetzen ist mit *„quand il s'agit de",* und dass in allen diesen Beispielen *„l'infinitif est référé à un substantif."* Nützlicher wäre die Bemerkung gewesen, dass der Inf. in derartigen Beispielen sich stets auf ein Adjectiv bezieht und weiter nichts ist, als ein Inf. *final épexegétique* der auf p. 33 anzuführen war. Das einzige Beispiel, wo der Inf. nicht unmittelbar die Wirkung eines Adj. bezeichnet, wäre Rol. 26; *produme i out pur sun seignur aidier;* wenn man hier nicht den in *prodome* liegenden adjecti-

vischen Begriff urgiren will, so bezieht sich *pour* auf ein im Vorhergehenden enhaltenes „genug“ (wie V. 25 beweist: *de vasselage fut* asez *chevaler*).

Ein Wort über die Benutzung des Ps. d. O. Sie ist keineswegs ganz zu verwerfen. Aber grössere Vorsicht war nöthig. Die lateinische Psalmenübersetzung ist eines der schwerst verständlichen Dinge; so hat denn der Uebersetzer des Ps. d'O. oft genug eben einfach Wort für Wort übersetzt, ohne eine Ahnung vom Zusammenhang zu haben. Aus solchen Stellen kann man natürlich nichts schliessen über das der französischen Sprache Angemessene. Das gilt z. B. für Ps. d'O. 49, 4: *apelad le ciel desus e la terre, desevrer sun pople (desevrer* heisst eben nicht *juger*, wie W. in Klammern hinzufügt); 9, 32: *aguaitet que il ravisset le povre, ravir povre dementre que il le atrait* (das hat auch ein Anderer, Gelehrterer, nicht verstanden, Notker, der *rapere pauperem* einfach nicht übersetzt. Hattemer II, p. 46); ebenso 67, 20, wo W. selbst ein Fragezeichen beifügt, und 9, 41—42. Damit fallen sämmtliche p. 30 verzeichnete Beispiele für den Inf. *final épexégétique sans préposition.* Auch was sich sonst zur Stütze dieser Construction beibringen liesse (p. 40), ist nicht beweiskräftig. Wer versteht Ps. d'O. 15, 10: *ne tu ne dunras le tun saint veeir corruptiun?* LR. 398 *viande lur dunerent, uindre de uignemenz* ist ganz unklar, auch von W. nochmals, mit Fragezeichen, beim substantivirten Inf. aufgeführt. In Rol. 1505 *Deus me le duinst vengier* ist *vengier* einfach Object von *duinst*, ebenso in Ps. d'O. 71, 1 *jugier*, wenn die Stelle überhaupt verstanden ist.

Aehnliche unverstandene Stellen sind Ps. d'O. 67, 13 (p. 52), 18, 12 (p. 63), 67, 17 (p. 66) u. s. w., auf die ich nicht mehr näher eingehen kann. Es kommt mir nur darauf an, nachdrücklich hervorzuheben, wie leicht man falsche syntactische Ergebnisse erhalten kann, wenn man bei Benutzung von Uebersetzungen nicht mit der grössten kritischen Sorgfalt verfährt.

Der Ps. d'O. nimmt überhaupt vielfach eine gegensätzliche Stellung zu den übrigen Texten ein. Dass *de* vor dem Inf. fast gar nicht erscheint, hat W. schon bemerkt; ich füge hinzu, dass beim finalen Inf. niemals *pour* steht und dass von 180 Beispielen des substantivirten Infinitivs (ungerechnet einige zweifelhafte) nur 4 auf den Ps. d'O. fallen. Weniger von Gewicht ist der Umstand, dass im Ps. d'O. kein Acc. und Inf. nach *vedeir* und *odir* erscheint; das liegt im eigenthümlichen Inhalt begründet, dass zu einem solchen kaum Gelegenheit war. Dass die beiden anderen Constructionen, die doch oft genug möglich gewesen wären, fehlen, kommt daher, dass im Original keine directe Veranlassung geboten war: ein neuer Beleg dafür, wie wenig man im Ps. d'O. französische Originalconstructionen erwarten darf.

Otto Behaghel.

Ueber die Wortstellung in der französischen Prosalitteratur des dreizehnten Jahrhunderts. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an der Universität Göttingen von Paul Krüger aus Breslau. Berlin 1876. 60 S.

Ueber die Wortstellung im Altfranzösischen hat ausser Diez III, 446 sq. bisher nur Le Coultre eine Monographie verfasst. Da dieser aber seine Untersuchungen einzig auf den Chevalier au lyon, also ein poetisches Werk basirte, so war nicht anzunehmen, dass er zu Resultaten kommen konnte, welche für die ganze altfranzösische Litteratur hätten massgebend sein können. Es war daher keineswegs überflüssig, dass derselbe Gegenstand noch ein Mal behandelt wurde und zwar auf Grund der ältesten selbständigen Prosa-Denkmäler des französischen Mittelalters. Herr Krüger beschränkt sich dabei wesentlich auf zwei Werke, auf die Conquête de Constantinople des Ville-Hardouin, und die Nouvelles des dreizehnten Jahrh. in der Zusammenstellung von Moland und d'Héricault; nur in Bezug auf die Darstellung der Frageconstruction, für

welche sich in den in Rede stehenden Prosadenkmälern nicht genügendes Material vorfand, griff er zu der dramatischen Poesie, nämlich zu dem von Monmerqué und Fr. Michel herausgegebenen Théâtre français au moyen-âge. In Bezug auf die Anordnung des Stoffes schliesst sich der Verf. Diez an.

Was nun die Arbeit selbst betrifft, so soll nicht geleugnet werden, dass dieselbe mit Sorgfalt und Fleiss angefertigt ist; dennoch trägt sie an manchen Stellen das Gepräge einer gewissen Unfertigkeit, da sie eine nicht geringe Zahl von Unrichtigkeiten aufweist, welche zum Theil in falscher oder ungenauer Auffassung grammatischer Verhältnisse, manchmal auch in der mangelhaften Kenntniss des Altfranzösischen ihren Grund haben. Einige Belege mögen die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen.

Unter den Fällen, in denen das Genitiv-Verhältniss durch den einfachen obliquen Casus ausgedrückt wird, erscheint auch (p. 5, Anm. 1) folgender Satz: *six fois ou sept les convenoit le jor armer Vill.* 165, wo also der Verf. in *le jor* einen Genitiv von *fois* abhängig sieht, während es ein Accusativus temporis ist.

Die Worte: *les autres, qui auques valoient, fist les testes colper Vill.* 394 wird als Anacoluth erklärt, „indem Ville-Hardouin dem Satze am Schluss eine andere Wendung gab, als er am Anfang wollte", der Accusativ *les autres* vertrete einen attributiven Genitiv. Es ist vielmehr ein Dativ ohne Casuszeichen (Diez III, 127).

Auf derselben Seite wird als einzige Belegstelle dafür, dass auch ein von einem Adjectiv abhängiger Genitiv vor dasselbe treten könne, folgende angeführt: *nus hom n'est si esbahis, de grant mal amaladis, se il l'oit, ne soit garis et de joie resbaudis* AN. 232, wo aber *de grant mal* und *de joie* nicht von Adjectiven sondern von Participien also Verbformen abhängen, sodass dies Beispiel in den zweiten Theil „Stellung der Satzglieder" gehört.

Der Ausdruck: *li bons mes eskuiers,* Flore et Jehanne 142 wird als einzige Ausnahme zu der Regel hingestellt, dass die Adjectiva zwischen die Possessivpronomina und das Substantiv treten müssen und es wird hinzugefügt, dass schon der Gebrauch des Artikels neben der unbetonten Form des besitzanzeigenden Fürworts befremdlich erscheine. Diese „befremdlichen" Erscheinungen sind aber nur durch das Missverstehen der Stelle entstanden, an welchem allerdings die Herausgeber mitschuldig sind, da in der Note jene Worte mit *mon bon écuyer* übersetzt werden. Die Stelle lautet aber: *c'est Jehans li bons mes eskuiers,* wo *li bons* also Attribut zu *Jehans* ist „der gute Johann, mein Knappe".

Dass *tout* attributivisch auch hinter seinem Substantivum stehen kann, wird p. 11 durch mehrere Beispiele bewiesen; unter diesen figurirt aber mit Unrecht: *VIII jors tous plains* AN. 306, da *tous* nicht zu *jors* sondern zu *plains* gehört: „ganz völlige acht Tage".

Vollständig missverstanden sind auch auf Seite 13 die Worte: *et le fist mult bien à l'enz metre, si que grant pris l'en dona l'on* Vill. 168. Dies wird als der einzige Beleg hingestellt für die „sehr seltene Erscheinung auf französischem Boden", dass der Artikel von seinem Substantiv, hier einem substantivirten Infinitiv durch ein Adverb getrennt werde, während *l'* einfach Accussativ des persönlichen Fürworts der dritten Person und Object zu *enz metre* ist.

Formen, wie *maneçant, querant, sermonant* (p. 21), *parlant* (p. 53) nach Verben der Bewegung werden als Participia des Präsens aufgefasst. Zwar bemerkt der Verf. beiläufig, dass man sie eigentlich besser als Gerundia bezeichnen würde, greift dann aber doch zu jener Auffassung zurück, da das Gerundium seine Functionen an das Part. Präs. abgetreten habe. Im Altfranzösischen ist dies aber keineswegs der Fall, vielmehr unterscheiden sich beide deutlich durch die Flexion.

Nicht weniger bedenklich aber muss die Behauptung erscheinen (p. 21), dass in Sätzen wie *il virent ces haltes yglises fondre et abaissier; molt oï de biens dire de li; si i fist metre un touniel; les genz fist mener en Blaquie*

die Accusative Subject des Infinitivs seien; sowie (p. 29), dass in *ensi que vous avés devant oï* „*devant*" ein Ortsadverb sei; desgleichen (p. 32), dass in *par la grace de Deu si avint* „*si*" den Nachsatz einleite; (p. 38) dass in *bien duroit demie liue françoise li assals* der Accusativ des Masses *demie liue françoise* Object sei; endlich (p. 41), dass in den Worten *si con il ere asseüré et juré et fais escomuniemenz* „*escomuniemez*" Subject sei, während es Prädicatsbestimmung ist.

Auch der Erklärung kann ich mich nicht anschliessen, dass in den Ausdrücken *Blanche avoit nom, la Filée avoit nom* (p. 49) die Namen das Object, und der Begriff *nom* prädicative Bestimmung sei; vielmehr ist das Verhältniss gerade umgekehrt zu denken. Dasselbe gilt auch von *Aucasins avoit à non,* wo *avoit à non* die activische Wendung für das gleich bedeutende *fut nomes* ist, daher auch wie letzteres das Prädicat im Nominativ bei sich hat.

Auf einem Verkennen des thatsächlichen Zusammenhangs beruht es endlich auch, wenn p. 60 der Satz: *si ne savoit mie sa mors* (Druckfehler statt *mort*) *k'il portoit* EC. 20 als einziges Beispiel für die Erscheinung hingestellt wird, dass wesentliche Theile des Nebensatzes in den Hauptsatz treten können. Letzteres würde in der That der Fall sein, wenn die Uebersetzung der Herausgeber *qu'il portait sa mort* wörtlich wäre, d. h. wenn *k'* die Conjunction *que* und nicht vielmehr der Accusativ des Relativums wäre. Es kann hier daher nur von einer Verwandlung eines Objectiv- in einen Attributiv-Satz gesprochen werden; da aber ein Relativsatz einmal vorliegt, so gehört *mort* nicht mehr in den Nebensatz.

Aus den angeführten Thatsachen geht also hervor, dass die Arbeit noch einer gründlichen Revision bedarf, ehe ihre Behauptungen und Ausführungen Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit erheben können.

ALBERT STIMMING.

De la Syntaxe française entre Palsgrave et Vaugelas. Thèse présentée à la faculté des lettres de Paris par Antoine Benoist, professeur de seconde au Lycée de Grenoble etc. Paris (Thorin) 1877. 8⁰. 231 S.

Der Titel des Buches lässt uns zweifelhaft, ob wir ein Capitel aus der Geschichte der französischen Grammatik vor uns haben und die syntaktischen Vorschriften von Palsgrave und seinen Nachfolgern kennen lernen sollen, oder ob wir eine Darlegung des Sprachgebrauches, wie er sich in den besten Schriftstellern des 16. Jahrh. zeigt, zu erwarten haben. Es sind dies zwei von einander durchaus unabhängige Aufgaben, die sich jede für sich lösen lassen, von denen aber die zweite durch eine Verbindung mit der ersten allerdings nur gewinnen kann. Wenn nun Herr Benoist in der Einleitung ankündigt, seine Absicht sei die Veränderung zu untersuchen, welche die französische Sprache „zwischen dem 16. und 17. Jahrh." erfahren hat, und zu diesem Zwecke für nöthig hält nicht bloss die Texte zu durchforschen, sondern auch die Urtheile der Grammatiker mitzutheilen, so glauben wir eine möglichst gründliche und erschöpfende Behandlung des Gegenstandes erwarten zu dürfen; wenn wir aber nach vollendeter Durchsicht trotzdem das Buch enttäuscht aus der Haud legen, so ist der Grund davon erstens, dass es dem Verf. nicht gelungen ist in seiner Beobachtuug der sprachlichen Erscheinungen eine gewisse Vollständigkeit auch nur annährend zu erreichen, sodann dass seine Arbeit trotz ihres mässigen Umfanges der Einheit und Uebersichtlichkeit gänzlich entbehrt. Denn sie zerfällt im eigentlichen Sinne des Wortes in drei Theile.

Der erste, *les Grammairiens du XVI siècle,* enthält, nach Wortklassen geordnet, die syntactischen Bemerkungen von Palsgrave, Sylvius, Meigret, Pilot, Garnier, Ramus und den beiden Estienne, der Grammatiker von 1530—1580. Warum fehlt hier Antonius Caucius (1570)? und warum geht der Verf. nur bis 1580, da doch Vaugelas (1647) der Endpunkt der Untersuchung sein

soll? Enthalten Nathanael G. Aurelianus (1584), Serrejus, von dem bis 1629 schon sechs Auflagen erschienen waren, Bernhardus (1607), Maupas (1625), Oudin (1640) denn nicht ebensoviel über Syntax wie Pilot und Garnier?

Wie unvollständig dieser erste Theil auch ist, so hat er doch vor dem zweiten, der *Étude des textes*, den Vorzug einer übersichtlichen Anordnung. Es ist in der That unbegreiflich, warum der Verf. die natürliche Eintheilung seiner Beobachtungen nach Wortclassen verlassen und von nun an seinen Stoff nach höchst unpraktischen und logisch nicht einmal zu rechtfertigenden Gesichtspunkten geordnet hat, so dass folgender Wirrwarr sich ergibt.

Chap. I. *Délimination imparfaite entre les mots et les fonctions des mots.* 1) Substantivischer Gebrauch der Adjectiva, der Pronomina *un, qui (= qu'est ce qui)*, *il* und der Infinitive; 2) Verwechselung des Comparativs und Superlativs; 3) Gebrauch des bestimmten und unbestimmten Artikels; 4) Indicativ und Conjunctiv; 5) das Demonstrativ in den Formeln *il n'y a celui qui* und *comme celui qui;* 6) *ce que = que; quant à ce que* und *qui = si l'on;* 7) *Part. prés.* und *Adj. verb.* nicht unterschieden.

Chap. II. *Liberté d'omettre ou d'exprimer certains mots.* 1) Weglassung des Reflexivums; 2) *que = ce que* in indirecten Fragen; 3) der Subjonctif in Hauptsätzen; 4) der sogenannte Acc. c. Inf. oder das *que retranché*; 5) *qui = ce qui* auf Sätze bezüglich; 6) Ellipsen a) des *Pron. pers. sujet* und des unpersönlichen *il,* b) des Demonstrativums *ce,* c) des *Pron. pers. régime,* d) des Relativums im zweiten Theile eines Relativsatzes, e) der Conjunction *que* im zweiten Satztheile, f) der Präposition *de* vor dem zweiten Infinitiv, g) des Verbums und Hülfsverbums; 7) Pleonasmen a) des *Pron. pers. sujet,* b) des *Pron. régime,* c) der Conjunction *que,* d) der Negation.

Chap. III. *Inversions. — Séparation de mots que nous devrions réunir. — Changements de construction dans une même phrase. — Constructions tombées en désuétude.* 1) Wortstellung (der beste und verhältnissmässig vollständigste Abschnitt); 2) zweierlei Construction nach einem und demselben Verbum und das Umgekehrte; 3) *ni* in nicht verneinten Sätzen; 4) *Syllepse de nombre;* 5) *Part. absolu;* 6) das Relativum als Satzverbindung.

Als der Verf. die Ueberschrift des zweiten Capitels niederschrieb, hätte ihm nicht entgehen sollen, dass die Möglichkeit Wörter nach Gutdünken zu setzen oder wegzulassen ihren Grund nur darin hat, dass die Functionen derselben noch unvollkommen bestimmt und abgegrenzt sind, dass mithin das ganze 2. Cap. und ein Theil des 3. als Unterabtheilung in das erste hineingehört, in welchem ja schon die Weglassung des Artikels ungefähr 15 Seiten in Anspruch nimmt. Er hat vielleicht absichtlich die trockene Anordnung nach Redetheilen vermieden und einen höheren Standpunkt gesucht, allein das unnütze Gestrüpp philosophischer Gedanken und Eintheilungsgründe versperrt ihm die freie Aussicht auf die Welt der sprachlichen Erscheinungen und gewährt ihm nur einige Durchblicke, in denen die Gegenstände vereinzelt, unvollständig und zusammenhangslos hinter einander sichtbar werden. Diese philosophisch sein sollende Eintheilung nach Ellipsen, Pleonasmen, Functionsveränderungen der Wörter u. dgl., bei der z. B. die ganze Negationsmethode nur unter dem Gesichtspunkte des Pleonasmus abgehandelt wird, kann uns weder für die zahlreichen Lücken noch für das heillose Durcheinanderwerfen der grammatischen Thatsachen entschädigen, das ihre nothwendige Folge gewesen ist. Man braucht sich nur die wenigen Bemerkungen über die Pronomina aus dieser *Étude des textes* herauszusuchen und das Gefundene mit den beiden Programmarbeiten von Gessner „zur Lehre vom französischen Pronomen" (Berlin 1873 und 1874) zu vergleichen, um sich von der ganzen Dürftigkeit des gebotenen Materiales zu überzeugen.

Der dritte Theil endlich theilt uns einige auf Syntax und Stil bezügliche Bemerkungen von Vaugelas mit nebst den Entgegnungen von *La Mothe le Vayer* und bildet somit wieder eine Arbeit für sich, die ohne Zusammenhang mit den vorhergehenden Theilen nur noch angehängt ist, um dem einmal angenommenen Titel des Buches Genüge zu leisten.

Einen Fortschritt also in unserer Kenntniss der Sprache des 16. Jahrh. kann diese Arbeit nicht vermitteln; denn sie gibt kaum eine einzige Er-

scheinung von Belang, die nicht schon in Monnard's Grammatik *(Chrestomathie des prosateurs français du XIVe au XVIe siècle, Genève & Paris 1862)* besprochen wäre; wohl aber finden wir bei Monnard viele wichtige Beobachtungen, die wir bei Herrn Benoist vergebens suchen. Trotzdem würde dieselbe wegen der reichen Sammlung von Belegstellen, die sie enthält, Vielen willkommen sein, wenn man nicht gezwungen wäre, bisweilen an zehn bis zwölf verschiedenen Orten die Bemerkungen über einen einzigen Redetheil zusammenzusuchen, oder wenn uns wenigstens durch ein detaillirtes Inhaltsverzeichniss diese Arbeit erleichtert würde.

O. ULBRICH.

Berichtigungen.

S. 320, Anm. 1 *l.* totes terraines.
„ 401, Z. 10 *l.* XXVIII.
„ 404, „ 14 *l.* XXII.
„ 482, „ 8 v. o. *l. tuleĭu* statt *tuleïů*. — S. 483, Z. 12 v. o. *l. Huru's* statt *Sturu's*. — S. 484, Z. 11 v. o. *l. goćman* statt *góćman*. — S. 484, Anm. 1, Z. 4 v. o. *l. vrâtos* statt *vrâtas*, *vârtos* statt *vârtas*. — S. 484, Anm. 1, Z. 5 v. o. *l. taiïnd* statt *taünd*.

Diez-Stiftung.

Bei dem Berliner Comité gingen folgende weitere Beiträge ein:

Aus Aarau: Ertrag einer bei der Versammlung des schweizer. Gymnasial-Lehrer-Vereins in Aarau durch Prof. Gisi aus Solothurn veranstalteten Sammlung (100 Frcs.)	M.	80
Aus Amsterdam: Carl Becker	„	100
Aus Bonn: Verlagsbuchh. A. Marcus M. 100, Prof. N. Delius M. 100, Prof. W. Foerster M. 100 zusammen	„	300
Aus Hamburg: Louis Koester M. 50, Dr. H. Varnhagen M. 10	„	60
„ Konstanz: Prof. Dr. Mauron	„	10
„ München: Prof. W. Breymann	„	20
„ Zwickau: Oberlehrer C. Deutschbein	„	3

Nach Schluss der von Prof. Tobler (Centralbl. 1877, No. 49) veröffentlichten Liste wurden von der Red. dieser Ztschr. noch folgende Beiträge nach Berlin abgeliefert:

Aus Düsseldorf: Dr. W. Vietor	„	5
„ Heidelberg: Stud. phil. Willrich	„	1
„ Karlsruhe: Dr. Meyer	„	3
„ Liegnitz: Fr. Heisig	„	30
„ Porto: Frau C. Michaëlis de Vasconcellos	„	50
„ Weimar: Dr. R. Köhler	„	10
Summa	M.	672
Hierzu die Summe der 1. und 2. Liste (Ztschr. p. 488)	„	3778
Insgesammt	M.	4450

Bei dem Italienischen Comité der „Fondazione Diez" gingen nach der im Arch. Glottol. Ital. IV, 2 veröffentlichten Liste L. 730 ein.

Die Redaction der Ztschr. erbietet sich zur Entgegennahme fernerer Beiträge.

Sachregister.

Stellenregister.

1. *Italienische Autoren.*

2. *Französische Denkmäler.*

Wortregister.

1. Vulgärlatein.

2. Italienisch.

[1] *male habitus* wies schon J. Cornu, Romania 1874, 374 als Etymon nach.

6. *Provenzalisch.*

7. *Spanisch.*

8. *Portugiesisch.*

Halle, Druck von E. Karras.


BOUND BY
HNM